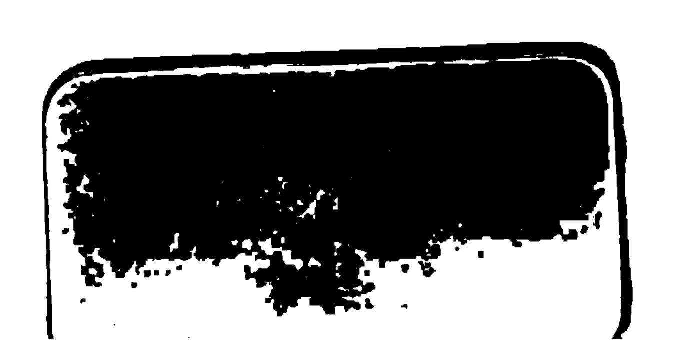
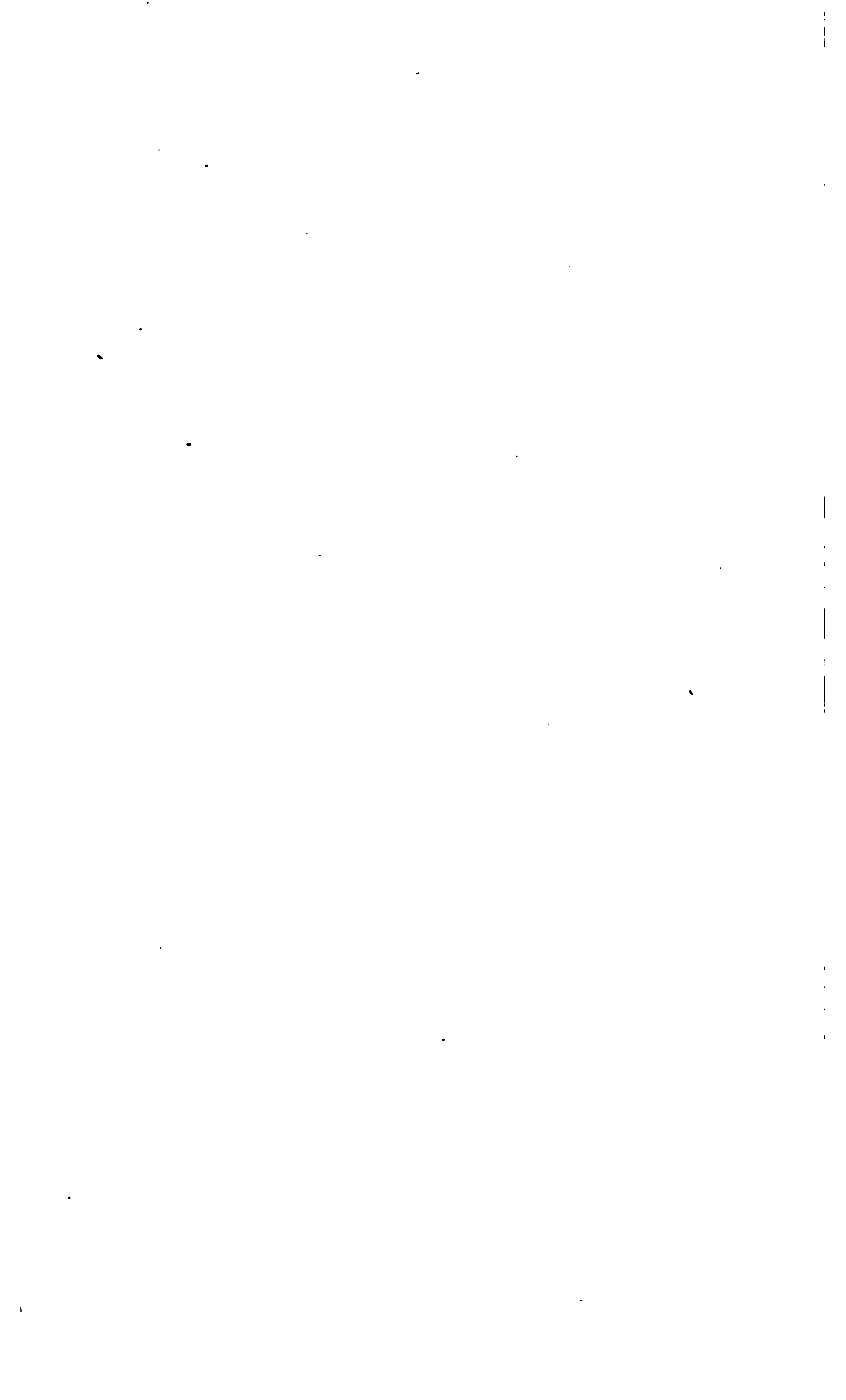








Jahrbuch

für

romanische und englische Sprache und Literatur.

Begründet im Verein mit FERDINAND WOLF

von

Adolf Ebert

herausgegeben

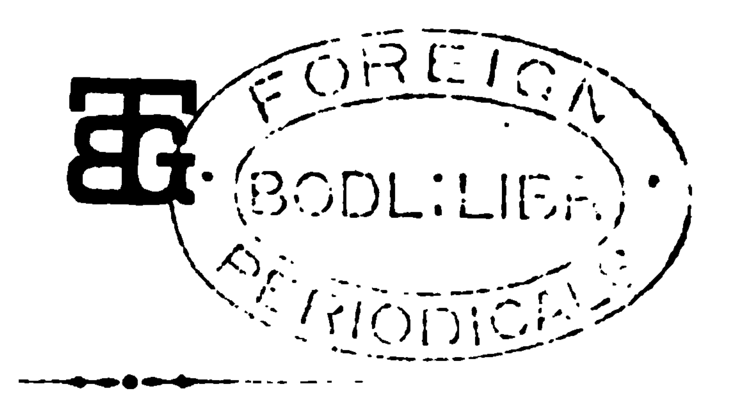
von

Dr. Ludwig Lemcke,

Professor an der Universität Giessen.

Neue Folge.

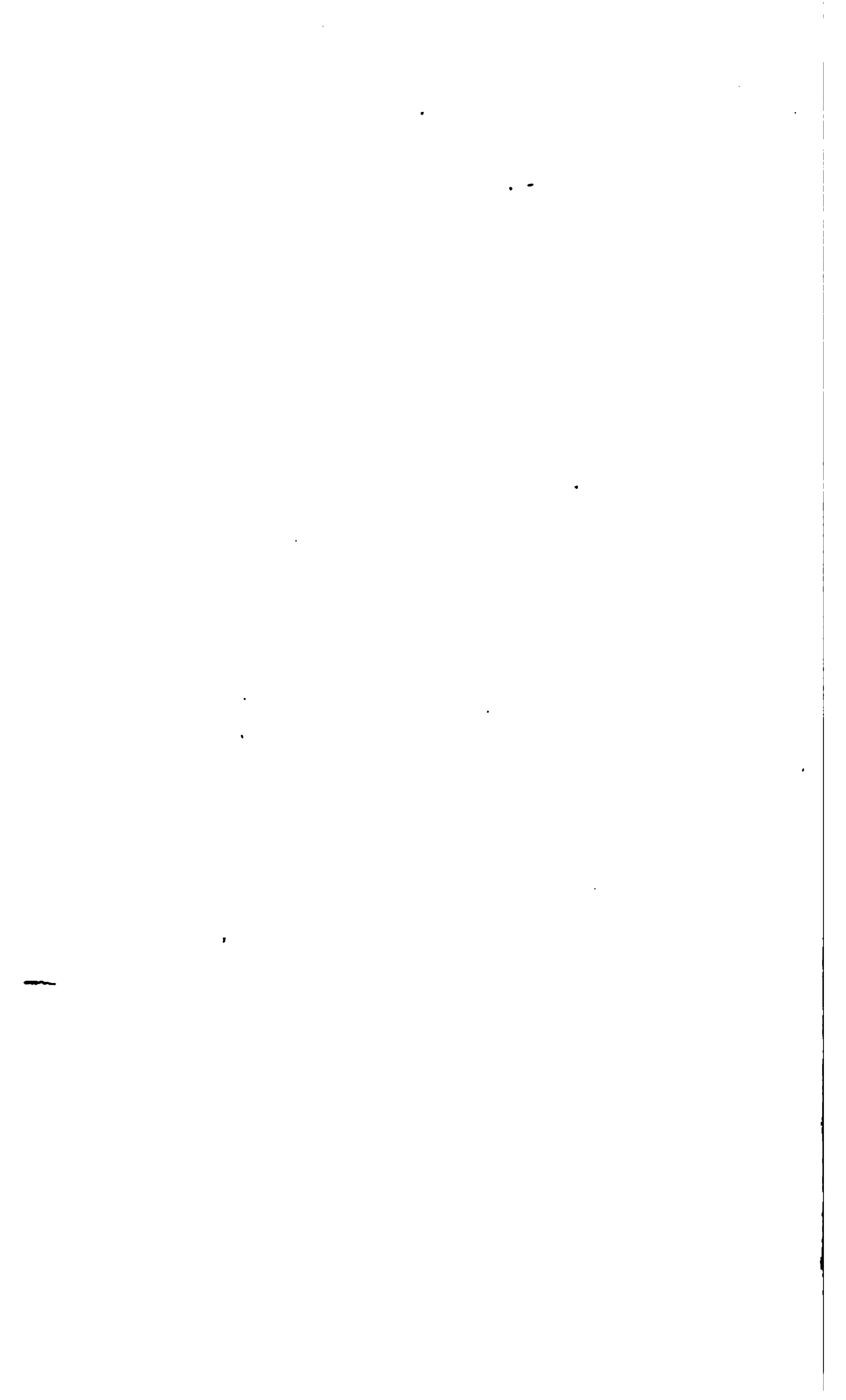
I. Band (der ganzen Reihe XIII. Band).



Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1874.



Inhalt.

Die Quellen von Jehan de Nostradamus

Les vies des plus célèbres et anciens poëtes provensaux.*)

I.

Mit welcher Vorsicht Nostradamus Biographien der Troubadours zu gebrauchen sind, darüber hat sich schon vor mehr als vierzig Jahren Diez (Leben und Werke der Troubadours S. 607) ausgesprochen. Da indess Nostradamus Buch in einer Zeit geschrieben ist, wo manche Quellen vielleicht noch vorhanden waren, die heut verloren oder noch nicht wieder aufgefunden sind, so lohnt es der Mühe, nachzuforschen, aus welchen Quellen Nostradamus geschöpft hat. Er hat selbst dafür gesorgt, ein Verzeichniss derselben zu liefern; dasselbe findet sich auf der Rückseite des Titels und lautet:

Les autheurs qui ont recueilly les oeuvres et vies des Poëtes Provensaux.

Un religieux du Monastere de sainct Honnore en l'isle de Lerin surnommé le Monge des isles d'or.

Un aultre religieux dudit monastere son compagnon, duquel on ne scait le nom.

---

*) Die nachfolgende Abhandlung ist im Juni 1869 geschrieben; inzwischen ist P. Meyers Arbeit Les derniers Troubadours de la Provençe d'après le Chansonnier donné à la Bibliothèque impériale par M. Ch. Giraud' (Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, und daraus selbständig Paris 1871) erschienen, und darin der Nachweis geführt, dass Nostradamus das Ms. Giraud benutzt habe; ich konnte daher von dieser Arbeit noch vor dem Drucke Gebrauch machen und die auf das Ms. Giraud bezüglichen Ergebnisse einfügen. Ich bezeichne dies Ms. durch f.: vgl. meinen Grundriss d. provenz. Literatur S. 30.

Un autre religieux dudit monastere, nommé Dom Hermentere qui a recueilly les oeuvres desdites poëtes par commandement d'Ildefons 2. du nom roy d'Aragon, Comte de Provence.
Un religieux du monastere de sainct Pierre de Montmaiour d'Arles, surnommé le Fleau des poëtes Provensaux, ou lo Flagel dels Trobadours.
Un autre religieux dudit monastere, surnommé sainct Cesary.
Un autre religieux du monastere sainct Victor de Marseille nommé Hilaire en ses fragmens.
Un autre religieux dudit monastere nommé Rostang de Brignolle en son recueil qu'il a faict des vies de quelques poëtes Provensaux, et de plusieurs saincts et sainctes du pays.
Un religieux du monastere de nostre dame de Florege du Thoronnet nommé Peyre de Soliers.
Et plusieurs poëtes incognus, et incerteins.

In der That eine stattliche Liste, neben der das was wir an Quellen besitzen ärmlich erscheint. Das *Proesme au Lecteur* (S. 7—22) spricht von den drei Hauptquellen nochmals (S. 7) und wendet sich dann dem Lobe der provenzalischen Poesie und den Zeugnissen berühmter Männer über sie zu. Es gedenkt der einzelnen Dichtungsarten (S. 14 fg.), erwähnt der Cours d'amour (S. 15) und bezieht sich auf eine Reihe provenzalischer Denkmäler (S. 16—18), die wir nicht übergehen können, weil sie zur Charakteristik dessen, was uns verloren ist und zu Nostradamus Zeit noch vorhanden war, dienen können. Zuerst auf ein Lied von Richard I, an die Prinzess Stevenette, die Gemahlin Hugos von Baux und Tochter Grafen Gisberts II von Provence gerichtet.*) Das in der Gefangenschaft gedichtete Lied (Provenzal. Lesebuch S. 78) kann nicht gemeint sein, da dasselbe in der Biographie Richards (S. 140) mit einer andern persönlichen Beziehung erwähnt wird. Noch weniger ist an das zweite uns erhaltene Lied, ein Sirventes gegen den Dauphin von Auvergne (Mahn 1, 129) zu denken: es muss sich also auf ein verlornes Lied beziehen. Das zweite

*) N. verwechselt Hugo mit seinem Vater Raimond, der mit Etiennette, der Tochter Gilberts († um 1108) vermählt war. Aber diese Abstammung verträgt sich nicht mit Richards Leben, das einer viel späteren Periode angehört.

hier erwähnte Denkmal ist die vielbesprochene Kaiser Friedrich I beigelegte Strophe, auf welche wir später zurückkommen werden. Sodann nennt Nostradamus die Grabschrift des Grafen Raimon von Toulouse, *accusé d'hérésie*, d. h. Raimon VI; ohne Frage war die Grabschrift in Versen verfasst, denn vorher und auch im zunächst folgenden ist nur von poetischen Denkmälern die Rede, auch ist bei einem Gönner der Troubadours, wie Raimon es war, eine poetische Grabschrift nicht auffallend. Nostradamus rühmt die Anmuth ihrer Sprache. Ferner bezieht er sich auf den jährlich am Tage des heiligen Stephan in der Kirche St. Sauveur in Aix gesungenen Hymnus zu Ehren des Heiligen. Die Zeilen, die er daraus anführt, zeigen uns, dass die Epître farcie von St. Stephan gemeint ist, die, wenn auch die Texte nicht über die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts hinaufreichen, doch viel älter ist (vgl. meine S. Agnes S. XX ff.). Weiter nennt er die sieben Busspsalmen, welche die Bettler an den Thüren singen; von ihnen hat sich nichts erhalten. Dann die Statuten der Provence in Prosa: solche haben in provenzalischer Sprache sich gefunden (vgl. Lex. Roman 5, 609a), und die Citate daraus im Lexique Roman (die Ausgaben selbst sind mir nicht zugänglich) weisen auf Texte des 13.—14. Jahrhunderts.

Endlich erwähnt Nostradamus (S. 18) poetische und prosaische Uebersetzungen ins Provenzalische, Leben von Heiligen, die er theils gesehen theils selbst besessen, nicht zu gedenken der vielen noch in Klöstern und Archiven verborgenen Schätze. Und das mag richtig sein für Nostradamus Zeit, wenn auch die daran geknüpfte Bemerkung (S. 19) *il n'y avoit maison noble en Provence, qu'elle n'eust un registre, en forme de Romant, auquel estoyent descripts les hauts faicts, et gestes de leurs ancestres en langage Provensal* eine grossartige Aufschneiderei ist. Das Vorhandensein dieser Familiengeschichten in provenzalischer Sprache haben wir allen Grund zu bezweifeln: offenbar will der Verfasser schon hier für seine späteren historischen und biographischen Daten einen glaubwürdigen Grund bauen.

Dagegen ist die Existenz der im einzelnen genannten Denkmäler nicht in Abrede zu stellen und wird durch zwei derselben, die auf uns gekommen sind, wahrscheinlich gemacht.

Die Busspsalmen, die die Bettler sangen, werden nicht erst damals entstanden, sondern schon zu Nostradamus Zeit alt gewesen sein, gerade wie der Hymnus auf S. Stephan sich auch durch Jahrhunderte weiter erbte. Ihren Verlust haben wir am meisten zu bedauern, weil sie ein Denkmal volksthümlicher Poesie waren. Von Heiligenleben in Versen und Prosa sind manche auf uns gekommen; doch lässt sich bei den allgemeinen Ausdrücken, deren Nostradamus sich bedient, nicht sagen, ob er auf uns erhaltene anspielt.

Ebenso wenig ist zu bezweifeln, was Nostradamus über zwei Liederhandschriften sagt (S. 12 ff.): Je puis asseurer vrayement avoir veu et leu deux grands tomes divers escripts en lettre de forme sur parchemin illuminez d'or et d'azur, qui sont dans les Archifs du Seigneur Comte de Sault, ausquels sont descrites en lettre rouge, les vies des Poetes Provensaux (qu'ils nommoyent Troubadours) et leur Poësies en lettre noire, en leur idiomat, en nombre de plus de quatre vingts, tant hommes que femmes, la pluspart gentilshommes et seigneurs de places, amoureux des Roynes, Imperatrices, Duchesses, Marquises, Comtesses, et autres Princesses et gentilsfemmes, desquelles les maris s'estimoient grandement heureux quand nos Poetes leur addressoyent quelque chant nouveau, en nostre langue Provensalle: la plus honorable recompense estoit qu'on leur fournissoit de draps, chevaux, armures, et argent, pour raison dequoy bien souvent ils attribuoyent leur poeme à leurs Mecenas, et à ceux qui leur faisoyent honneurs et faveurs.

Es waren Liederhandschriften von der Einrichtung, die wir an mehreren der erhaltenen (ABIK) kennen.*) Jedem Dichter ging die roth geschriebene provenzalische Biographie voraus, und es folgten in schwarzer Schrift die Lieder; auch die Ausschmückung mit Gold und Blau stimmt zu den Miniaturen dieser Handschriften, die das erste Lied jedes Dichters beginnen und den Dichter selbst darstellen. Die Zahl der darin enthaltenen Biographien belief sich auf mehr als achtzig**), von Männern wie von Frauen. So viele enthält

*) Vgl. hiermit Meyer a. a. O. S. 15, Anm. 1.

**) Crescimbeni macht aus *plus de quatre vingts* S. 6 *sopra venti quatro*.

unter den uns bekannten Handschriften keine; es ist freilich zu verstehen, dass diese Biographien sich in beiden Handschriften zusammengenommen fanden; da jedoch ein grosser Theil sich in jeder Handschrift befunden haben wird, diese wiederholten aber nur einfach gerechnet sein werden, so setzt das für jede der beiden Handschriften einen bedeutenden Reichthum voraus, der mit den uns erhaltenen durchaus wetteifern kann. Die umfangreiche Vatican. Hs. A z. B. enthält nur einige 50 Biographien. Auch was über den Inhalt der Biographien im allgemeinen hier gesagt ist, klingt ganz unverdächtig und stimmt mit den Thatsachen überein, so namentlich dass die Dichter von ihren Gönnern Kleider, Pferde, Waffen etc. geschenkt bekamen, was oft in den Lebensnachrichten erwähnt ist.

Auffallend aber ist, dass N. diese beiden Handschriften unter den von ihm benutzten Quellen nicht nennt, während, wie wir ersehen werden, ersichtlich ist, dass er sowohl die provenzalischen Biographien als Liedersammlungen vor sich hatte.

II.

Die drei Hauptquellen, die Werke der drei Mönche, sagt N. S. 19, habe er selbst besessen, sie seien ihm aber nebst „andern schönen Büchern, die er hier und da gesammelt hatte" in den Unruhen des Jahres 1562 geraubt worden. Das ist nun schon ein etwas merkwürdiger Umstand, der leicht so erklärt werden kann, dass N. damit eine Controle seiner Nachrichten unmöglich machen wollte.

Das Interesse, welches die Biographien der Troubadours gewähren, besteht nach N. (S. 21) hauptsächlich darin, dass sie von einer Menge edler Familien handeln und die Geschichte des Landes häufig berühren. Auch diese Aeusserung müssen wir im Sinne behalten, wenn wir sein Werk mit kritischem Auge betrachten wollen.

Von den drei Mönchen nimmt der im Verzeichniss der Quellen an vierter Stelle genannte Mönch von Montmajour chronologisch den ersten Platz ein, da er nach Nostradamus im J. 1355 gestorben sein soll, während die beiden andern

erst im 15. Jahrhundert starben. Von ihm berichtet N. folgendes (S. 226): Er war Mönch im Kloster Montmajour bei Arles (das Quellenverzeichniss sagt bestimmter Monastère de Sainct Pierre de Montmaiour d'Arles, also in Arles selbst); er verliess jedoch das Kloster noch in demselben Jahre, in dem er eingetreten, gegen den Willen seiner Verwandten und seines Oberen, und hielt sich zu den grossen Herren von Languedoc und Provence. Hauptsächlich ward er von denen geschätzt, die an der Dichtkunst Freude fanden, denn er war ein guter Dichter, besonders im satirischen Genre. Als sein Ruf zunahm, hatte er die Dreistigkeit eine Satire gegen die verstorbenen und gleichzeitigen provenzalischen Dichter zu schreiben, in deren letzten Strophen er, um die Sache einigermassen auszugleichen, sich selbst schlecht machte. Dabei beruft sich N. auf den Mönch des Isles d'Or und auf den von S. Cezari als seine Quellen; beide bezeichneten ihn als hervorragenden Dichter, der aber schlechtes von andern Troubadours gesagt und nur diejenigen gelobt habe, die, wiewohl sie sich Dichter nannten, doch nur Ignoranten waren. Auch habe er das Leben einiger Gewalthaber der Provence zu seiner Zeit beschrieben, eine Schrift, die ihm das Leben kostete, indem er selbst sie zwar nicht veröffentlichte, aber Copien davon in die Hände jener hohen Herren kamen. Beide erwähnen nicht, aus welchem Hause er war, sie sagen nur noch, sie hätten zu seiner Zeit nicht leben wollen, um nicht auch von ihm durchgehechelt zu werden und nennen ihn *lou flagel dels trobadours;* auch rechnen sie es ihm zum Verdienste an, dass er den Unverschämtheiten mancher Poetaster ein Ende gemacht. N. fügt noch hinzu, er habe ein Fragment von S. Cezari gesehen, worin dieser erwähnt, der Mönch von Montmajour habe eine Beschreibung der Grabmäler auf dem Kirchhof von S. Honnoré in Arles gegeben, mit Bezeichnung derjenigen von Königen von Arles und andern erlauchten Personen, deren Denkmäler in carrarischem Marmor waren. Endlich wird unter Berufung auf Dom Hyllere, der offenbar der im Quellenverzeichniss genannte Hilaire, Mönch von S. Victor in Marseille ist, mitgetheilt, ein Mitbruder Raphael, der auch Dichter war, habe ihm erzählt, dass nach dem Tode des Mönchs von M. alle gelehrten

Leute seiner Zeit ihm Epitaphien in Versen geschrieben und ein Dichter aus Arles, Remond Romyeu, ein provenzalisches Trauerlied verfasst hätte, in welchem u. a. gesagt war: So lange die Schafe in Crau weiden und die Eichenwälder grünen und es wilde Ochsen geben wird und die Rhone die Mauern der Stadt bespült, wird man des Mönches gedenken, und eher wird die Tamarinde süssen Honig ausströmen als sein Name untergehen.

Beginnen wir mit der letzten Notiz, so macht sie allerdings den Eindruck eines Auszuges aus einem provenzalischen Liede; darauf weisen die unfranzösischen Worte *guarriguas* (prov. *garrigas*) und *braux* (prov. *braus*); ja man kann den einen Reim des Liedes noch erkennen, *Crau* : *brau*. Der etwas sentimentale Stil könnte wohl einem Liede des 14. Jahrhunderts angehören. Im übrigen aber enthält die Biographie nichts weniger als glaubliches. Sie ist in Namen und Daten eine absichtliche Entstellung dessen, was uns in der alten Lebensnachricht über den Mönch von Montaudon erzählt wird. Aus *Montaudon* machte N. *Montmajour**); jener, heisst es weiter, *gentils hom fo*, daraus ist die Notiz von N. geflossen: es werde nicht berichtet, aus welchem Hause er war, aber doch aus einem adeligen (*gentils*). *e fo faitz monges de l'abadia d'Orlac:* aus *Orlac* ist *Arles* gemacht. Weiter erzählt die Lebensnachricht, dass er *coblas* und *sirventes* gedichtet und dass die Ritter und Barone der Umgegend ihn aus dem Kloster genommen und sehr geehrt hätten. Bei N. tritt er selbst aus dem Kloster, doch auch gegen den Willen des Abtes; im übrigen stimmt die Nachricht. Wenn es dann heisst *croissant en aage et en credit*, so werden wir dadurch erinnert an die provenz. Worte *mout crec et meilloret la soa gleisa;* diese Uebereinstimmung von *croissant* und *crec* ist sicher nicht Zufall; *gleisa* kann N., dessen Kenntnisse der alten Sprache sehr mangelhaft waren, missverstanden oder absichtlich entstellt haben.

Bekanntlich besitzen wir vom Mönch von Montaudon eine Satire**) auf die gleichzeitigen Dichter, deren Schlussstrophe

*) Die Identität beider Namen hat schon Diez, Leben und Werke S. 607, ausgesprochen.

**) Die Benutzung derselben durch Nostradamus hat P. Meyer a. a. O. 136 ff. durch Gegenüberstellung der Texte bereits dargethan.

mit dem zusammentrifft, was N. den Mönch von Montmajour in seiner letzten Strophe sagen lässt:

Mahn 2, 62

lo fals monge de Montaudo..	un faux monge,
et a laissat dieu per baco.	qui a laissé dieu pour suyvre la pance.

Nicht minder passt auf ihn was N. den Mönch S. Cezari von dem Mönch von Montmajour sagen lässt *qu'en plusieurs de ses chansons a usé de fort belles comparaisons et figures*, da der Mönch von Montaudon unter seinen nicht zahlreichen Canzonen vier mit Vergleichen einleitet.*)

Sehen wir hier absichtliche Entstellung von uns bekannten Thatsachen, so werden wir dem übrigen, was N. über den Mönch von Montmajour sagt, keinen Glauben schenken dürfen: so dem Lobe, welches er in seiner Satire schlechten Dichtern ertheilte, dem Tractate, welchen er gegen Gewalthaber schrieb und der ihm das Leben kostete, der Beschreibung der Denkmäler auf dem Kirchhofe von S. Honnoré, und den auf ihn gedichteten Epitaphien. Das Lied endlich, welches am Schlusse ausgezogen ist, kann sich nicht auf den Mönch von Montmajour bezogen haben, weil dieser nicht existierte; es kann also nur ein anderes Lied hierzu von N. verwendet worden sein, um seine Täuschung glaublicher zu machen. Nostradamus selbst könnte freilich hier der getäuschte sein, und die Fälschung von einem seiner Vorgänger, den Mönchen von Isles d'Or und S. Cezari, begangen worden sein. Indess macht das analoge Verfahren, welches N. bei dem letztgenannten einschlug, zweifellos, dass er es war, der den Mönch von Montmajour erfand.

Was er in den übrigen Biographien aus ihm mittheilt, bestätigt die Identität mit dem Mönch von Montaudon. Er nimmt Bezug auf die zweite Strophe im Leben Guillems de S. Desdier (S. 39)

---

*) Aissi com cel qu'a estat ses seignor.
Aissi com cel qu'a play mal e sobrier.
Aissi com cel qu'es en mal seignoratge.
Aissi com cel qu'om men' al jutjamen.

Lo premiers es de Sanh Desdier
Guillem que chanta volontier
et a chantat mot avinen;
mas quar son desirier non quier
non pot aver nulh bon mestier.

que
ce Guilham chantoit
voulentiers,
mais qu'il fut deshérite d'amours.

Auf die dritte: Remond Jourdan (S. 51)

Lo segons de Sanh Antoni
vescoms qu'anc d'amor non jauzi,
ni no fes bon comensamen,
que la primeyral a tray,
et anc pueis re non li queri,
siei huelh nueg e jorn ploran s'en.

que le Vicomte ne joyst jamais de ses amours, et que des qu'il en print congé s'en allant à la guerre ne feist que regretter.

Auf die vierte: Remond de Myrevaux (S. 61)

Miravals ques fai mot cortes
e dona son castel soven;
e noy estai l'an ges un mes,
et anc mais kalendas noy pres,
per que noi ha dan quil se pren.

que Myrevaux estoit si prodigue et liberal qu'il donna par plusieurs fois son chasteau à sa dame, et avant que fut passé l'an le luy demanda en plorant;

also wiederum ein Missverständniss des Originals. Auf die sechste: Ancelme Faydit (S. 64)

El cinques es Gaucelms Fayditz
que es de drut tornatz maritz
de lieys que sol anar seguen;
non auzim pueis voutas ni critz,
ni anc sos chans no fon anzitz.

que desque Faydit devint amoureux, il changea son stile, et que ses chansons ne furent jamais prisées ne trouvées bonnes de personne.

Auf die siebente: Guilhem Adhemar (S. 46)

El seizes Guilems Azemars
c'anc no fo pus malvatz joglars;
et a pres manh vielh vestimen,
e fai de tal loc sos chantars
don non es a sos trenta pars;
e vey l'ades pantr'e sufren.

Guillen Adhemar ne fut jamais vieux soldat ne bon poete ne comique, ains qu'il estoit vieux e pauvre, et qu'il avoit emprunté maints vieux vestimens, se faisant ouyr qu'estoient siens, *et qu'il n'est pas moins vanteur que Peire Vidal, autre poete Provensal.*

Den Schluss hat N. missverstanden oder zugesetzt, die Worte *se faisant ouyr qu'estoient siens* sollen wohl die vierte Zeile umschreiben.

Auf die achte: Arnaud Daniel (S. 43)

Ab Arnaut Daniel son set,
qu'a sa vida ben non cantet

que jamais Arnaud ne composa, mais trouva bien qu'il a usé de

mas uns fols motz qu'om non enten;
pus la lebre ab lo bou casset
e contra suberna nadet,
no valc sos chans un aguillen.

mots obscurs qui ne se peuvent entendre: dès qu'il a escript pour sa Cyberne, il n'a rien vallu, ne le lieure chassa (fehlt avec) le beuf.

Auf die zehnte: Arnaud de Meyruelh (S. 66)

El noves n Arnautz de Maruelh,
qu'ades lo vey d'avol escuelh,
e si dons non a chauzimen;
e fay o mal quar no l'acuelh,
qu'ades claman merce siei huelh,
on pus canta l'aigan dissen.

qu'Arnaud estoit yssu de pauvres parens, que sa dame n'eust jamais soulas ne passetemps de luy, et qu'il n'avoit aucune grace en son chanter.

Auf die dreizehnte: Foulquet de Marseille (S. 54)

E lo dotzes es en Folquetz
de Marcelha, us mercadairetz;
et a fag un folh sagramen
quan juret que chanso no fetz;
perjur nos an say dig pro vetz
ques perjuret son essien.

que Foulquet estoit un marchant, qui pour s'enrichir feist un faulx serment, par le moyen duquel fut dict et declaré perjure et qu'il n'a jamais bien dicté ne composé.

Auf die fünfzehnte: Peyre Vidal (S. 90)

Peire Vidals es dels derriers,
que non a sos membres entiers,
et agra l'obs lenga d'argen
al vilan qu'era uns pelliciers,
que anc, pus si fetz cavaliers,
non ac pueys membransa ni sen.

Peyre Vidal estoit un vilain pellissier, qui n'a point ses membres entiers: mieux luy eut vallu qu'il eust eu la langue d'or.. et que la folye et la gloire luy ostoyent l'entendement, [et qu'il avoit eu tousjours grande indigence de l'herbe d'Anticire pour luy purger le cerveau travaillé d'humeur mellancolique.]

Die eingeklammerten Worte sind ein Zusatz von N., offenbar um naturhistorische Kenntnisse anzubringen.

Die Beziehung auf die letzte Strophe erwähnten wir schon oben (S. 8). Ausserdem ist noch die neunte Strophe benutzt, aber missverstanden: denn offenbar gehen die in Raimond Berenguiers Leben angeführten Worte (S. 104) *Le monge de Montmajour medisant de luy, a bon droict le nomme en sa chanson l'inconstant Cathalan* auf die Worte der Satire (2, 61) *En Tremoletal Catalas*, wenn auch das weitere erfunden ist.

Nicht benutzt ist die 5. 11. 12. 14. und 16. Strophe; von diesen hätte er die 5. und 12. (Peirol und Giraut der Rothe)

benutzen können, die andern Dichter (Salh de Scola, Guillems lo marques und Guilhems de Ribas) kennt er nicht. Ueber Peirol lässt N. den Mönch (S. 32) etwas ganz anderes sagen als im Originale stand.

Aus der Satire des Peire von Auvergne, welche der Mönch von Montaudon nachahmte, hat N. die dritte Strophe benutzt: die Aeusserung über Giraud de Bournelh (S. 176), vgl. Chrestom. provenç. 75, 35:

El segons Guirautz de Bornelh que sembl'oire sec al solelh ab son magre cantar dolen qu'es chans de velha portaselh; e sis vezia en espelh, nos prezari'un aguilen.	que Giraud de Bourneil ne faict que charlater en ung cagnard au soleil, que son chant est maigre et dolent, qu'il est si laid que s'il se voyoit au myroir il ne s'estimeroit un festu.

Gleichwohl wäre es unberechtigt daraus zu schliessen, dass die andere Satire ihm auch vorgelegen; die Hss. vermischen beide mit einander, wie z. B. die achte Strophe der Satire des Mönchs in Hss. der älteren Satire begegnet (Anm. zu Chrestom. 76, 23), so kann sich in einer Hs., die N. vorlag, die dritte Strophe aus der Satire Peires an Stelle einer andern gefunden haben.*)

Ausser diesen authentischen Citaten hat nun aber N. eine grosse Anzahl anderer erfunden. Diez (Leben und Werke S. 607) vermuthet, die Satire des Mönchs sei später erweitert worden. Allein wenn wir sehen, dass N. bei den echten Strophen Zusätze aus eigner Erfindung macht, so werden wir ihm auch erdichtete Citate aus jener Satire zutrauen dürfen. Diese Zusätze sind meist dürftig und albern, im Stile abweichend und selten den Raum einer Strophe ausfüllend. Er erwähnt den Mönch von Montmajour noch bei

Jaufred Rudel (S. 27): que ce Rudel poete estoit ung homme rude, ung gavot des montagnes, ennemy de toutes les dames, et amoureux de toutes.**) Auf den Ausdruck homme rude wird N. durch Rudel gekommen sein.

---

*) Vielleicht an Stelle der fünften (über Peirol), worin es hiess *E lo quartz Guirautz de Bornelh.*

**) Im Druck *des lentes:* vgl. Meyer S. 135, der wie oben bessert.

Frideric I Empereur (S. 30): que ce Frideric estoit liberal à donner les propriétés et heritages ausquels il n'avoit nul droit.

Elyas de Barjols (S. 34): que la princesse Garcene ne se fut pas tenue honnorée de lire ne chanter aucunes des chansons que ce poete eust faict, parce qu'elles estoient sans rithme ne raison.

Guilhem de Agoult (S. 37): que ce poëte entre les damoyselles estoit grandement desbordé en toutes ses actions.

Guilhem de Cabestan (S. 58): Guilhem, d'homme vaillant et gaillard, estant amoureux devint estonné et couard, de s'estre laissé meurtrir à un vilain porc et ialoux.

Bernard de Ventadour (S. 72): que ce Bernard escrivoit si mal, qu'il le fallut oster du sepulchre pour luy faire lire sa lettre. Würde N. die Satire Peires gekannt haben, so hätte er Bernard ganz anders behandelt.

Hugues de Santcyre (S. 77): que cest Hugues estoit un ignorant, qui ne sceut jamais faire un bon vers qui valut, ains tout à travers, et que sa dame ne tint jamais compte ne estimation de luy. Das klingt wie eine Nachahmung der echten Strophen.

Rambaud de Vachieras (S. 81): Le monge de Montmajour decouppe ce traicté (nämlich Lous plours del segle), et le reiecte tant loing, disant que ce sont raisons reprovées de tous, et que ce Rambaud estoit fol e transporté de son sens.

Pons de Brueil (S. 83): que ce poëte estoit un larron de rithmes, et qu'en sa vie il ne dicta rien qui vallust.

Beral de Baulx (S. 87): que les oyseaulx qui vollent en l'aer ont faict telle peur à Beral le supersticieux, qu'il a este contraint tourner bride.

Roollet de Gassin (S. 93): que ce Roollet estoit un babillard, charlatan, laid, facheux et malplaisant, depiteux et solitaire, saisy de plusieurs imperfections.

Savaric de Mauleon (S. 106): Savaric de Mauleon, qui se mesle de chanter, il vaudroit mieux qu'il tint secrettes ses chansons, attendu que tout ce qu'il faict et compose ne vaut rien, et a besoin d'une bonne glose, tant obscure et facheuse est sa rithme.

Bonifacio Calvo (S. 111): nomme ce poëte fantasque, et qu'il fut banny de Gennes pour avoir esté trop bon citadin.

Aymeric de Pingulan (S. 113): le Monge de Montmajour mesdit de celuy ce qu'il en a voulu dire.

Gasbert de Puycybot (S. 116): le nomme hypochritte faux, qui savoit plusieurs maux: dict encor qu'il avoit delibere la (nämlich seine treulose Frau) mener au puys de l'Argentiere, qu'est un espouvantable precipice, haut et proffond dans la Mer, vis à vis des Isles d'Or, ou dans l'Avenc de Crueys où lon avoit anciennement de coustume y getter les femmes qu'estoyent accusees d'adultere, mais par belles parolles elle fut plus fine que luy et aima mieux estre enfermee audict monastere.

Peyre de San Romyech (S. 117): ce Pierre faysoit tant plus violantement et cruellement, et estant fort contraire aux choses honnestes desiroit d'estre veu amateur d'une vie dure et escabreuse, faisant tout par courroux.

Aymeric de Belvezer (S. 122): que ce n'estoit pas de la veine d'Aymeric, car il n'estoit bon qu'à la potagerie, mit Bezug auf einen vorher erwähnten Tractat.

Lanfranc Sygalle (S. 135): que ce poëte estoit homme ignorant, begue, qui ne scavoit parler ne bien dire sa raison, arrogant, et s'estimant beaucoup.

Richard roy d'Angleterre (S. 140): nomme ce roy Richard couard.

Hugues de Penna (S. 147): qu'il print et s'attribua plusieurs chansons de Guillaumes de Sylvecane son compagnon.

Guilhem Figuera (S. 152): que ce poëte estoit un grand hypochrite, amy des gens d'Eglise. Also ganz dem Geiste des Dichters widersprechend.

Cadenet (S. 158): que Cadenet ne s'estoit pas advancé que par les oeuvres en poesie qu'il avoit desrobbees à plusieurs Poëtes de son temps.

Remond Feraud (S. 173): que ce Porquere (Beiname des Dichters) estoit un vilain gardien de pourceaux, qu'apres avoir servy long temps le dict monastere en estat de porchier, ils le receurent pour vivre ocieusement à la grassa souppa.

Blacas (S. 176): que ce Blachasset estoit un cagnardier, et ne fut jamais bon guerrier.

Peyre Cardenal (S. 179): que ce Cardenal avoit si peu de grace en son chanter qu'il tenoit une grimasse fort estrange, et n'avoit rien de bon en luy.

Luco de Grymauld (S. 180): nur ganz im allgemeinen die Beziehung erwähnt.

Peyre de Ruer (S. 184): en parle trop grassement.

Rostang Berenguier de Marseille (S. 194): appelle ce Poete *falsa garentia.*

Marchebrusc et sa mere (S. 210): l'a (die Mutter) nommee *la palharda d'amor.*

Bertrand de Pezars (S. 215): reproche à Bertrand de Pezars et à sa femme, qu'ils eurent de Bastonadaz en recompence de leurs folles et malplaisantes chansons.

Laurette et Phanette (S. 219): que toutes ces dames estoyent les Drus des courtizans de Romme.

Die Aermlichkeit und Wiederholung der Gedanken zeigt sich deutlich überall, gegen Ende wird er immer dürftiger. Aber auch die arme Erfindung reichte nicht aus: bei manchen Dichtern findet sich daher die Notiz, der Mönch erwähne sie nicht: vgl. S. 69. 127. 143. 223. 226, und bei einer Anzahl anderer wird auch nicht einmal sein Name genannt: vgl. Rambaud v. Orenge, Peyre Remond u. s. w.

Gelobt soll der Mönch nur Hugues de Lobieres haben (S. 85) wie alle unwissenden und übelberüchtigten Dichter. Auch das ist natürlich eine Erfindung.

Das Resultat der Untersuchung ist demnach, dass der Mönch von Montmajour identisch ist mit dem Mönch von Montaudon, dass N. den Text der Satire des letzteren vor sich hatte, aber eine Menge anderer Dicta desselben dazu erfand. Unrichtig ist auch, dass N. bemerkt der Mönch habe auch verstorbene Dichter durchgehechelt, denn er sagt ausdrücklich (Mahn 2, 60), dass er nur die Dichter seiner Zeit vornehmen wolle, wie Peire von Auvergne die der vergangenen Zeit behandelt habe.

III.

Die zweite Hauptquelle ist der Mönch von den Isles d'Or, die früher Stecaden oder Isles d'Yeres genannt wurden. Derselbe entstammte nach N. (S. 248) der alten Familie der Cybó von Genua und wurde Mönch im Kloster St. Honoré auf der Insel Lerins, wo er seiner edlen Abkunft wie seines guten Rufes wegen sehr gern aufgenommen wurde. Er ward mit der Aufsicht der Bibliothek betraut, die die berühmteste und schönste von ganz Europa war, weil sie von den Grafen von Provence und den Königen von Neapel reich beschenkt worden. Die Bibliothek war aber während der unruhigen Zeiten der Provence in Verfall und Unordnung gekommen. Der Mönch ordnete sie nach Fächern und ersah aus einem alten Cataloge, den ein Mönch des Klosters, Namens Hermantere, der aus einer edlen Familie stammte, auf Befehl von Alphons II von Aragonien angelegt hatte, dass viele früher vorhandene Hss. weggenommen und werthlose an die Stelle gesetzt worden waren. Er fand nun unter den Hss. eine, worin die adligen Familien der Provence, Aragoniens, Italiens und Frankreichs verzeichnet waren, ebenso die Werke der provenzalischen Dichter, von dem genannten Hermentere auf Befehl von Alfons II gesammelt. Eine Copie davon schickte der Mönch an Ludwig II von Neapel, den Vater des Königs René; von dieser Copie liessen sich wieder mehrere Edelleute Abschriften machen, einige auf Pergament, mit Gold und Azur geschmückt, andre auf Papier. Die Biographien der Dichter waren roth geschrieben, die Gedichte schwarz. Der Mönch hatte grosse Mühe, sie zu verstehen. Manche waren mit Worten anderer Sprachen, wie der spanischen und italienischen, vermischt. Doch glückte es ihm endlich, alle herzustellen. Er schrieb wunderschön und verstand sich ebenso auf das Illuminieren. Im Frühling und Herbst zog er sich auf einige Tage mit einem Freunde in seine kleine Eremitage auf den Inseln von Yeres zurück, um dem Rauschen der Quellen und dem Gesange der Vögel zu lauschen, und indem er sie genau beobachtete, sie nachzumalen. Nach seinem Tode fand man eine Sammlung, enthaltend ein genaues Conterfei der Inseln, ihrer Gebäude, Pflanzen, Bäume, Thiere

u. s. w. Auch sammelte er die Siege der Könige von Aragonien und der Grafen von Provence, sowie ein Horarium unserer lieben Frauen, reich gemalt und schön gebunden, welches er Yolanten, der Königin von Aragonien, der Mutter König René's, schenkte. Sie und König Ludwig II von Neapel hatten den klugen Mönch viel bei sich. Alles dies berichtet Dom Hillaire des Martins, ein Mönch aus S. Victor in Marseille, der auch erwähnt, jener habe eine Weissagung geschrieben, dass aus dem Hause Cybó berühmte Männer erstehen würden. Vor seinem Eintritt ins Kloster hatte er mehrere Werke in provenzalischen Versen bei sich, die von Liebe handelten und die er Elis des Baulx, Gräfin von Avelin, widmete. Er starb 1408.

Wir schliessen hier gleich die dritte Hauptquelle, den Mönch Hugues de Saint Cezari, an, den N. als den unmittelbaren Nachfolger des Mönchs des Isles d'Or bezeichnet. Auch er war aus edler Familie der Provence (S. 254); seine Vorfahren waren Rectoren des Nonnenklosters S. Cesari in Arles gewesen. Sein Vater hatte mehrere Kinder und liess ihn studieren. Er verliebte sich als junger Mensch in ein Fräulein aus dem Hause Serrente de Seyne, zu deren Lobe er Lieder dichtete. Als er von den Grossen geschätzt und geliebt zu werden anfing, verliebte er sich in eine andere Dame aus dem Hause Chastillon in Provence, die an einen Edelmann von Villemus verheirathet war und nach dessen Tode sich mit einem Herrn aus dem Hause de Gordes vermählte. Ihr zu Ehren dichtete er schöne Lieder, allein sie fürchtete ihrem Rufe zu schaden und sandte ihm Kleider, Geld und Pferde, damit er sich von ihr trenne. Er that es, und nachdem er an dem Hofe Ludwigs II von Neapel gelebt, wurde er Mönch in Montmajour, im Alter von dreissig Jahren. Hier schrieb er vieles auf die heilige Schrift bezügliche; auch fand er hier eine Abschrift der Werke provenzalischer Dichter, die, wie man sagt, aus den Sammlungen der Mönche des Isles d'Or und von Montmajour ausgezogen war. Nach der Aussage des Bruders Rostang von Brignolle in S. Victor zu Marseille, der in Prosa und Versen mehrere Leben provenzalischer Dichter, ferner das Leben der h. Maria Magdalena, Martha und anderer Heiligen schrieb, waren die übrigen Copien, die aus den

Werken des Mönchs des Isles d'Or geflossen, unvollständig und incorrect, die von S. Cezari aber vollständig und correct, die Biographien der Dichter roth illuminirt mit Gold und Azur. Er widmete seine Arbeit im Jahre 1435 dem Könige René; dieser liess sie schön copieren und andere provenzalische Dichterbiographien hinzufügen. Nach einigen soll er auch eine Sammlung von Liebesliedern veranstaltet und Elis von Baulx, Gräfin von Avelin, gewidmet haben, indem er zu verstehen gab, er habe sie von einem Freunde erhalten und abgeschrieben.

Auch diesen beiden Biographien fehlt es nicht an auffallendem und verdächtigem Inhalt. Die ganze Geschichte des Mönchs des Isles d'Or klingt sehr abenteuerlich und unwahrscheinlich. Die Schilderung der Handschrift, welche er an Louis II gesandt haben soll, erinnert merkwürdig an die Beschreibung der beiden Codices, welche N. nach dem Proeme im Archiv der Herren von Agoult fand und die er merkwürdiger Weise unter seinen Quellen nicht erwähnt. Eine Ausstattung, wie sie hier beschrieben wird, war im 14—15. Jahrhundert bei provenzalischen Handschriften nicht üblich, höchstens bei Büchern religiösen Inhalts, die man allerdings im 15. Jahrhundert ungefähr so schmückte wie das nach N. für Jolantha bestimmte Horarium. Die Ausstattung entspricht vielmehr derjenigen, wie wir sie in provenzalischen Handschriften des 13. Jahrhunderts finden. N. hat nicht bemerkt, dass er in Bezug auf die Widmung der von beiden Mönchen angelegten Sammlung ihrer Lieder beidemal genau dasselbe erzählt, einmal also entschieden unrichtiges. Durch die unzweifelhaft richtige Erwähnung der beiden alten Hss. aus dem Archive von Sault hat uns N. den Schlüssel in die Hand gegeben, um seinen Fictionen auf die Spur zu kommen. Jene beiden Hss. sind die Urbilder, nach denen er die Fabel von den beiden Mönchen des Isles d'Or und S. Cezari und den von ihnen angelegten Sammlungen erfand. Beide Hss. enthielten, wie das bei allen grossen Liedersammlungen der Fall ist, zum grossen Theile dieselben Biographien und Lieder, was um so mehr der Fall sein konnte, wenn sie etwa beide derselben Classe oder Familie angehörten. Daher erklärt es sich, dass bei N. die Berichte beider Mönche fast immer mit einander übereinstimmen.

Wenn N. weiter berichtet, dass viele aus jenen Sammlungen geflossene Copien unvollständig und incorrect waren, so findet auch das seine Erklärung in dem Vorhandensein vieler Liederhandschriften von geringerem Umfang und schlechterem Texte. Aber ein übereinstimmender Fonds von Liedern ist in allen Handschriften, und daher erklärt N. ihre Entstehung durch Abschreiben aus jenen beiden Sammlungen, von denen er die ältere, um ihre Authenticität zu erhöhen, auf eine fingierte Quelle aus der Zeit von Alphons II († 1196) zurückführt.

Die beiden Mönche sind ebenso eine Erfindung von Nostradamus, wie der Mönch von Montmajour. Wie bei diesem der Mönch von Montaudon den Anlass zur Namenbildung und zu den äusseren Lebensumrissen gab, so hier der Troubadour Uc von S. Circ, an dessen Namen wir sofort erinnert werden. Wir wissen, dass dieser Dichter mehrere provenzalische Dichterbiographien aufgezeichnet hat; er war der erste uns bekannte Sammler solcher Nachrichten. Den Mönch von Montaudon hat N. ganz fallen lassen, Uc von S. Circ aber hat er neben seinem fingierten Hugues de S. Cezari beibehalten. Die Biographie des Troubadours aber ist für den letzteren, wenn auch nur in wenigen Zügen, benutzt. Aus ihr stammt der Name: sie beginnt *Uc de Saint Circ si fo de Caersi; Caersi* aber mit Umstellung der Buchstaben ergibt *Cesari*. Wir lesen ferner:

Aquest nUc si ac gran re de fraires menors de se; e volgron lo far clerc.	N. 254. son pere estant chargé de plusieurs enfans, le fist estudier aux bonnes lettres.

Einen weiteren Beweis für die Identität der beiden Persönlichkeiten ergibt das, was im Leben Bernarts von Ventadorn sich findet: am Schlusse desselben heisst es:

im prov. Texte (Mahn 49)	bei Nostradamus (S. 72)
et ieu n Ucs de Saint Circ de lui so qu'ieu ai escrit si me contet lo vescoms n Ebles de Ventedorn, que fo fills della vescomtessa qu'en Bernartz amet.	Eble de Ventadour fils de la Vicomtesse que Bernard aymoit tant, racompta tout cecy a un savant personage de lors, duquelle le nom est incognu, qui estoit poëte Provensal, qui le redigea par escript, duquel Sainct Cezari dict avoir extrait, et le meist au cathalogue des poëtes Provensaux.

Der unbekannte provenzalische Dichter, der die Nachricht aufzeichnete und aus dem sie S. Cezari gezogen, ist kein anderer als Uc de S. Circ, dessen Namen N. hier absichtlich unterdrückte, um die gefährliche Aehnlichkeit mit dem gleich darauf genannten Hugues de S. Cezari zu vermeiden.

Wenn sich somit die drei Hauptquellen von Nostradamus als Erdichtungen erweisen, so werden wir nicht anstehen, die nebenbei genannten ebenfalls als solche zu betrachten, zumal da sie in einigem Zusammenhange mit jenen stehen. Der unter Nr. 2 aufgeführte anonyme Genosse des Mönchs des Isles d'Or ist der in dessen Biographie erwähnte, mit dem er sich in die Eremitage zurückzog. Dom Hermentere wird ebenfalls in derselben Biographie genannt; das gleiche gilt von Dom Hillaire, dessen auch in der Biographie des Mönchs von Montmajour gedacht wird. Rostang de Brignolle kommt in dem Leben von Hugues de S. Cezari vor und kann recht wohl Heiligenleben geschrieben haben, aber wenig glaublich ist, dass er auch provenzalische Dichterbiographien in Versen verfasst habe. Peyre de Soliers endlich wird als Dichter in dem fabelhaften Leben von Laurette (S. 218) genannt.

IV.

Werden somit die von Nostradamus angeführten Quellen als nicht authentisch zu betrachten sein, so folgt daraus noch nicht, dass seine Nachrichten ganz ohne Werth sind, dass er nicht Quellen benutzt habe, die wir nicht mehr besitzen. Diese Quellen sind solche, die er nicht mit Namen nennt. Er hatte Liederhandschriften vor sich, die zugleich Biographien enthielten. Das sagt er selbst in der Vorrede und der Einblick in sein Buch bestätigt es. An den uns erhaltenen Quellen können wir die Treue seiner Angaben prüfen und daraus einen Schluss machen auf das, was wir nicht mehr haben, was ihm vielleicht vorlag.

Wir beginnen mit denjenigen Dichtern, von denen uns Biographien und Lieder oder auch nur Lieder erhalten sind, und ziehen gleich die von N. citierten Lieder derselben mit in Betracht. Dann lassen wir die Dichter folgen, von denen

keine Lieder bekannt sind, und endlich betrachten wir die Werke, welche N. den Dichtern sonst noch beilegt; diese zusammen, weil sich ergibt, dass sie alle unter bestimmte Gesichtspunkte fallen.

1. Jaufre Rudel. Die provenzalische Biographie, die von den hier in Betracht kommenden Hss. sich in ABIK findet, ist benutzt. Nur ist der Name *Blaja* in *Blieux* entstellt, um den Dichter in die Provence zu versetzen*). Die zunächst folgenden biographischen Daten bei N. entsprechen weder der provenzalischen Lebensnachricht noch der Geschichte. Danach soll er sich lange bei Agoult von Sault aufgehalten und Graf Gottfried, der Sohn Heinrichs II, bei einem Besuche bei Agoult so grosses Gefallen an ihm gefunden haben, dass er ihn in seinen Dienst nahm und lange bei sich behielt. Hier wird ausserdem Jaufre Rudel in Verhältnissen geschildert, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Die Erzählung seiner Liebe zu der Gräfin von Tripolis beruht zunächst wieder auf der Biographie, wie man aus der Uebereinstimmung sieht:

et enamoret se de la comtessa de Tripol ses vezer per lo gran ben e per la gran cortesia qu'el auzi dir de lieis als pelegrins que vengron d'Antiochia. e fetz de lieis mains bons vers	23. ayant oui parler des vertus de la comtesse de Tryppoly et de sa doctrine par quelques pelerins qui venoyent de la terre saincte en devint amoureux, à la louange de la quelle feist de fort belles chansons.
e mes se en mar.	24. se meist sur mer.
et adoncs en la nau lo pres mout grans malautia, si que cill que eron ab lui cuideron que el fos mortz en la nau; mas tan feron qu'il lo conduisseron a Tripol *en un alberc* com per mort. e fo faitz a saber a la comtessa e venc ad el *al sieu lieich,* e pres lo entre sos bratz. et el saup qu'ella era la comtessa.	durant son voyage fut saisi de griefve maladie tellement que ceux de la nef cuydans qu'il fut mort *le vouloyent getter en mer.* Et en cest estat fut conduit *aut port* de Tryppoly, et la arrivé son compagnon feist entendre à la comtesse la venue du pelerin malade: la comtesse estant venue *en la nef,* print le poëte par la main, et luy sachant que c'estoit la comtesse, incontinent *apres le doulx et gra-*

*) Vgl. Meyer a. a. O. 184.

si recobret le vezer l'auzir el flairar, e lauzet dieu el grazi que-ill avia la vida sostenguda *tro qu'el l'ages vista.*	*cieux. acueil* recouvra ses esprits, la remercia de ce que elle luy avoit recouvré la vie *et luy dict. Tres illustre et vertueuse princesse, je ne plaindray point la mort ores que — Et ne pouvant achever son propos, sa maladie s'aygrissant et augmentant* rendit l'esprit entre les mains de la comtesse, qui le fist metre en riche et honorable sepulture *de porphire, et luy feist engraver quelques vers en langue arabesque, que fut en l'an* 1562 *(l.* 1162), *au quel temps il florissoit.*
et en aissi el moric entrels bratz de la comtessa, et ella lo fetz honradamen sepellir *en la maison del temple de Tripol.*	

Das cursiv gedruckte bezeichnet Abweichungen, meist Zusätze und Ausschmückungen von N. Sie machen uns sein Verfahren anschaulich; eine andere Quelle als die prov. Biographie hatte er für diesen Punkt der Erzählung nicht; was er also ändert oder zusetzt, ist seine Erfindung. Die Jahreszahl 1162 (denn so bessert mit Recht Crescimbeni, da N. die Dichter chronologisch ordnet) fand sich nicht in der Quelle, wie die Biographien überhaupt keine Jahreszahlen enthalten; aber sie kann richtig sein und N. sie aus historischen Quellen entnommen haben; sie stimmt durchaus mit der Chronologie des Dichters. Die weiteren Zusätze tragen wieder den Stempel des Unwahren. Sein Begleiter wird Bertram von Alamannon genannt, Canonicus von Sylvecane, der der Gräfin die Lieder des verstorbenen Dichters schenkte, die sie prachtvoll abschreiben liess. Man sagt, fügt er hinzu, der Graf von Tripolis, mit dem sie verheirathet war, sei Ursache des Verlustes von Jerusalem an Saladin gewesen. Dass die Gräfin krank wurde und bald darauf starb, hat N. aus der Biographie nicht aufgenommen.

N. bezieht sich auf eins seiner Lieder, in welchem er seiner fernen Liebe gedenke; er führt 16 Verse daraus an, es ist das bekannte *Lanquan li jorn son lonc en mai* (Mahn 1, 65. Gedichte 143). Es sind die Anfänge von vier Strophen in anderer Reihenfolge als in den Hss. und mit zum Theil abweichendem Texte. Ich will nur die vier ersten hersetzen:

Irat et dolent m'en partray
s'yeu non vey est' amour de luench.
e non say quouras la veyray,
car son trop nostras terras luench.

Varianten: 1 dolent] marritz *M*, gauzens *AB*. 2 qan ueirai cest *AB*, sien ia la vei *MR*. sest *C*. 3 mas non *ABMR*, nom *C*. quoras mais *C*. lam *B*. 4 trop son *ABMR*, tan *C*.

Sodann erwähnt N. unter Berufung auf den Mönch des Isles d'Or einen Dialog zwischen Gerard und Peyronet, in welchem auf Rudels Geschichte Bezug genommen wird. Diese Tenzone, die sich in ADTf findet, ist nach A in Herrigs Archiv 34, 186 und nach f bei Meyer 71 f. gedruckt. Meyer hat nachgewiesen (S. 67 ff.), dass N. hier den Text von f benutzt hat. Er spielt auf folgende Strophe an:

En Peironet, totz hom d'onrat lignatge
conois qel pieitz chausetz de la partia
qe tuich sabon qel cors a seignoratge
sobre los huoills, et auzatz en cal guia;
c'amors dels huoills noi vai sil cors nol sen,
e ses los huoills pot lo cors franchamen
amar cellui q'anc non vic a presen,
si cum Jaufres Rudels fetz de s'amia.

Tout homme de bon jugement cognoit bien que le coeur a seigneurie sur les yeulx,

et que les yeulx ne servent rien en amours si le coeur ne le sent, et sans les yeulx le coeur peult franchement aymer la chose qu'il n'a jamais veue, ainsi que feist Jaufre Rudel de Savoye,

wo *de s'amia* in *de Savoye* entstellt ist. Auch die andere Beziehung, die N. erwähnt, auf Andrieus findet sich in der Tenzone: er heisst hier *Andrivet*. Die Entscheidung wurde, fährt N. fort, dem Liebeshofe von Pierrefeu und Signe übertragen, und die Damen, aus denen er zusammengesetzt war, nennt N. mit Namen; allein das ist offenbarer Zusatz, wie alles, was sich auf die Liebeshöfe bezieht*).

2. *Peyre de Vernegue* S. 31: der Name ist entstellt aus

*) Vgl. Meyer S. 68 ff.

Peirol, den viele Hss. wegen seiner Herkunft *Peirol d'Alvernge* nennen. N. macht den Dichter zu einem Herrn des Ortes *Vernegue*, durch Missverstehen des Anfangs der Biographie*) (Mahn 12):

Peirols si fo uns paubres cavaliers d'Alvernge d'un castel que a nom Peirols, q'es en la terra del Dalfin al pe de Rocafort. e fo cortes hom et avinens de la persona, el dalfins d'Alvernge sil vestia el tenia ab se eil dava cavals et armas.	Peyre del Vernegue, chevalier seigneur du dict lieu, fu homme courtois *et gracieux et beau* et avenant de sa personne, le Dauphin d'Aulvergne luy portoit de grandes faveurs, au service du quel il estoit, qui luy fornist de chevaux et d'armes.
el dalfis avia una seror que avia nom Saill de Claustra, bela e bona e molt prezada, et era moiller den Beraut de Mercuer d'un gran baron d'Alvernge. en Peirols sil amava per amor, el dalfins	Il avoit une soeur qui se nommoit Nasal**) de Claustre, qu'estoit une fort belle et vertueuse dame, femme de Beral de Mercuir grand baron d'Auvergne, de la quelle Pierre en devint amoureux. son frere le daulphin portoit telle et si aveuglee affection à Pierre (par ce qu'il estoit un souverain poëte en rithme provensale) que luy meismes incitoit sa soeur d'aymer et caresser le poëte, joinct qu'il feist un présent a la princesse de quelques chansons qu'il avoit faictes à sa louange, tellement qu'elle fust contrainte totalement oblier l'amour de son mari, pour aymer le poëte.
si la pregava per lui, e s'alegrava mout de las chansons qu'en Peirols fazia de la seror e mout las fazia plazer a la seror, entant que la dompna li fazia plazer d'amor a saubuda del dalfin.	

Nach der Biographie wird der Dauphin eifersüchtig und entzieht dem Dichter seine Gunst, nach N. ist es Beraut, worauf sie, es bemerkend, den Dichter verabschiedet und ihm keine Waffen, Pferde und Kleider mehr gibt. Das nächste stimmt wieder; die Schlussworte der Biographie *e pres moiller a Monpeslier ei definet*, die in ABa fehlen, hat auch N. nicht vor sich gehabt. Er berichtet dafür anderes unglaubliches: er kehrte von seinen Wanderungen an den Höfen nach Provence zurück

*) Dieselbe steht in ABIKa.

**) Die Hs., welche N. vor sich hatte, las also *Na Sail*.

und starb dort. Die Gräfin liess ihn in einem Grabmal bei dem Mausoleum von Vernegue bestatten, dessen Spuren noch heute sichtbar sind. Hugues von S. Cezari sagt, er habe es noch unzerstört gesehen. Seine Lebenszeit setzt N. um 1178, in die Zeit von Alfons II von Aragonien, was zu früh ist. Alle Abweichungen von der Biographie sind auch hier aus der Luft gegriffen und Erdichtungen.

3. *Elyas de Barjols* (S. 33). Die Biographie, die sich in IK findet (Mahn 67) ist benutzt; aus ihr ist entnommen die Bemerkung *e cantet meils de negun home que fos en aquella sazon* = *chantant fort bien*, und der Name seiner Dame *Garsene* = *Carsenda*, die aber hier Tochter des Grafen Guillaume de Forcalquier, Gemahlin von Raynez de Claustral, Fürsten von Marseille, genannt wird, während sie nach der Biographie, die mit der Geschichte übereinstimmt, Gemahlin Alfons II von Provence war. So ist auch die Lebenszeit des Dichters falsch unter Raimon Berengar um 1150 und sein Tod ins Jahr 1180 gesetzt. Auf ein uns bekanntes Lied nimmt N. Bezug und citiert davon die beiden ersten Zeilen

Car compliey (l. compriey) vostras beautás
e vostras plazens fassons,

welches in vielen Hss., auch in der von N. benutzten Hs. f, sich findet (gedr. Rayn. 3, 354). Ausser diesem erwähnt N. eines zweiten Liedes, das den Sieg des Grafen von Provence über das Haus Baux feierte. In der That führte Raimon Berengar mit Raimon von Baux, dessen Gemahlin Etiennette die Tochter Gilberts von Provence war, längeren Krieg, der nach dem Tode des Vaters von Hugo de Baux fortgesetzt wurde. Das Lied, welches N. vorlag, kann aber unmöglich Elias zum Verfasser haben, da dieser erst am Anfang des 13. Jahrhunderts dichtete. Gleichwohl ist die Existenz eines solchen Liedes nicht zu bestreiten: wie wir aus der Art und Weise entnehmen können, wie N. seinen Dichtern Tractate beilegt. Nach ihm hat Elias einen Tractat *la guerra dels Baussencs* geschrieben; dies erfand aber N. erst auf Grund eines ihm vorliegenden Sirventes über diesen Gegenstand, wie wir bei der Betrachtung der beigelegten Schriften an vielen Beispielen sehen werden.

4. *Guilhem de Agoult* (S. 35) ist kein anderer als *Guillem Montagnagout*, dessen Biographie ich aus der allein sie enthaltenden Hs. a (Riccard. 2814) im Jahrbuch für romanische Literatur 11, 19 mitgetheilt habe. Zu einem Herrn von Agoult hat ihn N. wieder absichtlich gemacht, um ihn an eine provenzalische Familie anzuknüpfen.*)

Guillem de Montanghaguout si fo uns cavallers de Proenza, e fon bon trobador e grant amador. e entendia se e ma dona Jauseranda del castel de Lunel.	Guilhem d'Agoult estoit gentilhomme, sieur d'Agoult. fut en son temps bon poëte en rithme provensale... fut amoureux de Jausserande du Lunel, fille (ainsi qu'aucungs ont escript) de Galserand ou Jausserant prince de Frette, et de Gaulcier qu'estoit une des plus excellentes dames etc.

Die Genealogie Jausserandens ist ein Zusatz von N. und wenig glaublich. Unrichtig ist, dass er seine Lieder an Alfons von Aragon gesendet habe, in dessen Diensten er gestanden, und dass er im J. 1181 gestorben sei: denn der Dichter lebte erst um 1240. Doch kann auch hier etwas wahres zu Grunde liegen, was N. falsch deutete: der König von Aragon, an den der Dichter sich wendet (Mahn, Ged. 546) ist vielmehr Jacob I. N. gibt Auszüge aus einem Liede des Dichters. Ce poëte, sagt er S. 35 fg., avoit l'amour en telle recommandation, qu'en ses chansons se plaignant que de son temps l'on n'aymoit point ainsi qu'on devroit, dict que

Nuills hom no val ni deu esser prezatz si tant qant pot en valor no s'enten... car amors fai.. ..viure home adrechamen e dona joi e tol toe marrimen.	nul ne doibt estre prise s'il n'a l'honneur en singuliere recommandation devant ses yeux. car le vray amour fait vivre l'homme en joye et luy tollist toute tristesse de coeur.

(Archiv 34, 206). Ebenso ist die zweite und fünfte Strophe ausgezogen. Das Lied findet sich in vielen Handschriften, unter andern auch in f.

5. *Guilhem de Sainct Desdier* (S. 38). Nur die kürzere Biographie, die in ABIK steht, nicht die ausführlichere, die

*) Vgl. Meyer in den Additions et Corrections S. 206.

mit dem Absatz *Dig vos ai* beginnt, hat N. benutzt. Die Lesart *de Noaillac* entspricht nicht dem *Vellay* bei N., der vielmehr wie AB *Vellaic Veillac* vor sich gehabt haben muss. Der Anfang bei Nostradamus ist wörtliche Uebersetzung des provenzalischen Textes bis zu den Worten *d'en Guillem e de la marquesa.* Dass alle drei sich Bertran nannten, erwähnt N. nicht. Am Schlusse der kürzeren Biographie ist auf die längere Erzählung hingewiesen, die also auch diesem Bearbeiter vorlag, die er aber in der Absicht nur das wesentliche mitzutheilen wegliess. N. lag sie nicht vor, er ergänzte daher das folgende aus eigner Erfindung. Er lässt Hugues Mareschal gegen Guillaume intriguieren, um seine Stelle bei der Marquise einzunehmen; allein diese, ihn durchschauend, schickt ihn irgendwohin, um die Zölle einzunehmen, und dort wurde er, *on ne scait pour quoy,* von den Landleuten ermordet. Guilhem soll dem König Alfons (II) von Aragonien gedient haben und um 1185 gestorben sein. Das trifft im ganzen zu, am Ende des 12. Jahrhunderts lebte der Dichter, aber die Jahreszahl ist erfunden. Eines Königs von Aragon gedenkt preisend eines seiner Lieder, das aber nur C enthält und ihm mit Unrecht beilegt; es ist darunter Jacob I zu verstehen. Weiter berichtet N., er habe der Marquise einen Traum ausgelegt und alles, was ihnen beiden durch den Verrath seines Genossen zustossen würde, vorausgesagt; auch habe er ihr nach den gelehrtesten Philosophen Belehrung über die Bedeutung der Träume ertheilt, dass man, um wahre Träume zu haben, nüchtern leben müsse. Das alles ist wieder Erdichtung, in der sich die gelehrte Richtung von N. und seinem Bruder Michel kundgibt; zum Theil ist es durch Missverständniss und Entstellung der Schlussworte der Biographie zu erklären:

mas an Guillem de S. Didier tornet en gran tristessa, qeil *dui* Bertran feiron gran *fellonia* de lui e gran *vilania.*	ce qu'aviendroit à tous *deux* par l'*envie* et *trahison* de son compagnon.

6. *Arnaud Daniel* (S. 41). Wiederum ist die kürzere Biographie benutzt, die sich in ABIKa findet. Weggelassen ist die nähere Bestimmung der Heimat des Dichters; weiter hinten (S. 43) bemerkt N., nach einigen stammte er aus Tarascon,

nach andern aus Beaucaire, nach andern wieder aus Montpellier. Dass er auch lateinisch dichtete, davon steht nichts in der Biographie; ebensowenig dass er eine Edelfrau der Provence liebte und ihr zu Ehren Sextinen, Sons, Chansons, Syrventes dichtete, sie aber nie, auch nicht versteckt nannte. Der Grund dieser Erfindung wird gleich klar werden. Seine Liebe zu der Gemahlin Guillems von Bouvila wird erwähnt; N. fügt hinzu, er habe sie mit Versecknamen *Cyberne* genannt. Dies ist ein offenbares Missverständniss der Worte Arnauts, die in der Biographie erwähnt werden:

eu sui Arnautz qu'amas l'aura e caz lo lebr' al lo bou e nadi contra *suberna*.	qu'il est Arnaud qu'embrasse l'Aure, chassant le lievre avec un beuf boiteux.

Nach dem Mönch des Isles d'Or liebte er eine Dame *d'Ongle*, eine Edelfrau aus der Provence, namens Allaette, welche er versteckt Cyberne nannte, und in Anspielung auf ihren Namen dichtete er eine Sextine, in deren Schlussstrophe er aber doch ihren Namen verräth. Auch das ist wieder ein Missverständniss: N. lag die Sextine *Lo ferm voler qu'el cor m'intra* (Chrestom. 134, 7) vor, auf deren erste Verse er sich offenbar bezieht, wenn er sagt: *en la quelle il dit*

Lo ferm voler qu'el cor m'intra nom pot ges becs escoissendre ni ongla de lauzengier.	que pour le vouloir ferme, qu'il a envers sa dame, le bec ne l'ongle du lauzengier ne luy peuvent nuire.

Das Geleit aber beginnt:

Arnautz tramet son chantar d'oncl'e d'ongla,

und daraus hat N. den Namen der Dame gemacht; das ist jene Dame der Provence, welche N. schon vorher erwähnt hatte, deren Namen er nirgend genannt: er widerspricht sich oder lässt sich in Widerspruch mit seiner vermeintlichen Quelle gerathen, wenn er hier sagt, Arnaut habe sie Cyberne genannt, was nach der früheren Angabe sich auf die Gattin Guillems v. Bouvila bezieht. Also diese Allaette d'Ongle ist eine Phantasie ebenso wie der Name Cyberne. N. setzt den Dichter in die Zeit von Alfons I (vielmehr II) von Aragon; das ist richtig, ebenso die weitere Bemerkung, dass Alfons mit Boniface von

Castellane, der ihn nicht als Herrn der Provence anerkennen wollte, Krieg geführt habe. Gegen Bonifaz soll Arnaut 1189, wo der Krieg endete, ein Lied gedichtet haben; das ist auffallend, da wir gar kein Sirventes von dem Dichter kennen, und wohl erfunden.

N. nimmt auf mehrere Lieder des Dichters Bezug: ausser der Sextine, die von den hier in Betracht kommenden Handschriften in ABIKa sich findet, bezieht er sich auf das Lied *En est sonet coind'e leri* (Mahn 2, 73), aus welchem das Geleit in der provenzalischen Biographie mitgetheilt ist.

6. mil messas n'aug en proferi .. que dieus me don bon acert de lieis.	qu'il oit mille messes le jour, priant dieu de pouvoir acquerir sa grace.

5. Strophe, die aber in andern Hs. wie in ABa der eben citierten, wie bei N., nachfolgt:

No volh de Roma l'emperi .. e sil maltrag nom restaura ab un baisar.*)	qu'il ne quiert point l'empire de Rome, mais seulement qu'elle le restaure d'un seul baiser.

Eine weitere Erwähnung *qu'il est droict et raison qu'il chante d'amour, puis qu'il a souspiré si long temps* wird sich auf die Canzone *Dreitz e razos es qu'eu chant em demori* (Mahn Gedichte 109. 437), beziehen, welche allerdings Guillem v. S. Gregori gehört, die aber vielleicht in uns nicht erhaltenen Quellen Arnaut zugeschrieben war, und unter diesem Namen wird schon Petrarca sie gefunden haben, der in der Canzone *Lassome* (Canz. VII) jede Strophe mit dem Verse eines berühmten Dichters schliesst, die erste mit dem citierten provenzalischen Verse. Alle Erklärer Petrarcas stimmen darin überein, dass die Canzone von Arnaut sei (Crescimbeni S. 25); einen so wenig bekannten Dichter wie Guillem de S. Gregori würde Petrarca der Ehre nicht würdig erachtet haben.

Das letzte Citat geht auf das auch in f stehende Lied *Sim fos amors* (Mahn, Gedichte 95): *en une autre qu'il a fait contre les mesdisans lauzengiers, en la quelle*

*) So lesen die besten Handschriften, in dem Texte bei Mahn stehen die letzten beiden Verse in einer andern Strophe und weichen ab.

6. fals lauzengier .. cofondaus dieus .. qeus faitz als drutz mal dir e vil tener .. que pejor etz qui plus vos amonesta.	il prie dieu qu'il les confonde, tant de maux font aux amoureux de parler contre la verité, encor font il pis quand on les admoneste.

7. *Guilhem Adhemar* (S. 45). Die uns erhaltene Biographie, die allerdings sehr kurz ist (Mahn 12), ist nicht benutzt. Die bei N. gegebenen Daten machen alle den Eindruck des Erfundenen. Unrichtig ist dass er von Friedrich I geschätzt worden sei, denn er lebte und dichtete nicht früher als um 1200. Auch der Ausdruck on estime qu'il fut fils de Gerard auquel Frederic empereur avoit enfeodé la place de Grignan klingt sehr unsicher. Er verliebte sich in eine Edeldame der Provence, deren Namen man in seinen Liedern nirgend findet; nach dem Mönch des Isles d'Or war es die Gräfin von Die, eine der Präsidentinnen des Liebeshofes von Pierrefeu und Signe, die aber H. de S. Cezari hier nicht nennt. Alles dies ist offenbare Erdichtung. Auch die Berufung auf eine Canzone, in der er gesagt haben soll, wenn er so weise wäre wie Virgil oder Homer, würde er ein grosses Buch vom Lobe seiner Dame schreiben, ist unwahr und dem Stile der Troubadourslieder nicht entsprechend. Homer und Virgil neben einander nennt allerdings Arnaut von Maroill (Mahn 1, 176), aber dieser Dichter zeigt auch sonst mannichfache Kenntnisse in der Literatur, wie sie bei Guilhem Adhemar sich nicht finden.

8. *La comtesse de Die* (S. 47), die Geliebte des eben erwähnten G. Adhemar, den sie in mehreren Liedern besang. Er trug ihre Lieder immer bei sich und wenn er in Gesellschaft von Rittern und Damen war, sang er ihre Strophen. Als er hörte, dass sie sich mit dem Grafen von Embrunois vermählen werde, wurde er krank und halb verrückt; sie gieng mit ihrer Mutter zu ihm, er ergriff ihre Hand, küsste sie und gab seinen Geist auf. Die junge Gräfin wurde Nonne in S. Honnoré in Tarascon und starb noch in demselben Jahre (1193); ihre Mutter liess Adhemar in einem prächtigen Mausoleum begraben, an welchem seine Thaten eingehauen waren und das mit ägyptischen Hieroglyphen geziert war. Diese ganze romantische Geschichte ist erfunden und offenbar der Erzählung von Jaufre Rudel nachgebildet, welche in der von N. ausgelassenen

Schlussnotiz auch den Uebertritt der Dame ins Kloster berichtet. Die kurze Biographie, die wir von der Gräfin besitzen, kannte entweder N. nicht oder er zog vor, an Stelle der wenigen Daten ebenso wie bei Adhemar lieber etwas ganz erfundenes zu setzen. Man könnte nun allerdings annehmen, es habe eine spätere Gräfin von Die auch gedichtet und derartige Abenteuer erlebt; aber N. lagen die Lieder der Gräfin Beatrix vor, die wir besitzen; er bezieht sich auf das eine (Mahn 1, 87), das unter ihrem Namen in ABDHIKa steht:

Domna que en bon pretz s'enten, deu ben pausar s'entendensa en un pro cavallier valen. Qu'ieu n'ai chauzit un pro e gen, per cui pretz meillur'e gensa, larc et adreg e conoissen.	une Dame avant que mettre son amour et son coeur à un chevalier, se doit bien adviser: car elle en a choisi un entre mil, qui est preux, vaillant et adroict aux armes.

9. *Remond Jourdan* (S. 50). Die provenzalische Biographie hat N. benutzt. Der Dichter wird in die Zeit von Raimon Berengar (IV), dem Sohne von Alfons II von Aragon (1209—1245) gesetzt; was mit den Thatsachen stimmt. Er liebte eine Edeldame der Provence, die abweichend von der Biographie Mabille de Ries genannt wird: in der provenzalischen Lebensnachricht (Mahn 16) heisst sie Gemahlin des Herrn von Pena oder Vizgräfin von Pena in Albiges; vielleicht ist aus letzterem Namen Mabile entstanden. Von dieser Abweichung abgesehen, die eine absichtliche Aenderung von N. ist, trifft er darin mit der Biographie überein, dass er von der tödtlichen Verwundung des Dichters berichtet (nur bezeichnet er willkürlich den Krieg als den gegen den Grafen Raimund von Toulouse geführten): als Folge von dem Gerüchte seines Todes gibt die Biographie an, dass die Dame ins Kloster gieng; nach N. starb sie und der Vizgraf liess ihr eine Colossalstatue von Marmor in der Kirche des Klosters Montmajour errichten, in welchem er Mönch wurde, ohne je wieder zu dichten. Auch das ist offenbar erfunden: dafür warf er den Schluss der Biographie, das Liebesverhältniss mit Elis von Montfort, bei Seite. Die Jahreszahl seines Todes (1266) ist wiederum willkürlich.

10. *Foulquet de Marseille.* (S. 56). Die kürzere Biographie, die ABIKa enthalten, benutzte N. treu und übersetzte sie

beinahe nur. Die Worte *e mes se a servir als valens homes* bis *venir*, die in AB fehlen, hat N. vor sich gehabt. Ein unbedeutender Zusatz mit einem unsichern *ainsi qu'on dit* sind die Worte il avoit monstré la façon de rithmer aux poëtes de son temps. Zu Torondet, wo Folquet Abt wurde, fügt N. die nähere Bestimmung *pres du Luc* hinzu, ohne dass er sie deswegen in seiner Quelle zu finden brauchte.

11. *Guilhem de Cabestan* (S. 56). Der Anfang der Biographie bei N. ist zu dem Zwecke erfunden, um den Dichter zu einem Provenzalen zu machen: danach soll er nur in seiner Jugend bei einem Edelmann von Cabestan in Dienst gewesen und daher den Namen angenommen haben, eigentlich aber sei er aus der alten Familie von Servières in Provence gewesen. Er verliebte sich in Berenguière de Baux und dichtete zu ihrem Lobe; sie gab ihm, um ihn ewig an sich zu fesseln, auf Rath eines alten Zauberweibes ein Kraut zu essen, wovon sein Gesicht ganz runzlig wurde und woran er gestorben wäre, wenn nicht ein Arzt ihm ein Gegengift gegeben hätte. Alles dies ist erfunden, in letzterem Berichte blickt wieder der gelehrté Zug durch. Nun folgt die bekannte Liebesgeschichte mit der Dame von Rossillon, die hier aber mit erfundenem Namen Tricline Carbonette (provenzalisch Sermonda) und Gemahlin Remonds de Seilhans (provenzalisch Raimon de Castel-Rossillo) heisst, um die Geschichte in die Provence hinüberzuspielen. Hierbei citiert N. das Geleit (*la coupple finalle*) des Liedes *Li dous consire* (Chrestom. 72, 28—30) in einem Texte, der am meisten mit AB stimmt. Auch der weitere Verlauf der Erzählung trifft mit der Biographie in AB (Mahn 8) mehr zusammen als mit dem Texte Raynouards (Mahn 1, 104): abweichend ist nur der Schluss, dass die Dame sich mit einem Messer tödtete, das sie unter dem Kleide verborgen gehalten, was wenig wahrscheinlich ist. Der Rest der Biographie fehlt bei N.

12. *Remond de Mirevaux* (S. 59). Die kürzere provenzalische Lebensnachricht (Mahn 3) ist auch hier allein benutzt: den Satz *mas per lo sieu trobar e per lo sieu dire*, der erst in *si fo mout honratz* sein Verbum erhält, ist von N. nach Gutdünken ergänzt; mais par le moyen de sa belle et riche poesie

il l'augmenta de beaucoup et chanta si bien que finalement il l'acquist entierement, was gar keinen logischen Zusammenhang hat. Die kürzere Biographie (ABIKa) schliesst mit dem Satze *e non fo creszut qez el agues mais ben de neguna*, statt *e* hat a *mas*, und damit trifft am meisten N. zusammen: *mais l'on n'a jamais eu opinion*. Ausserdem benutzte N. eine Tenzone zwischen Raimon und Bertran Folco von Avignon, die Archiv 34, 188, M. Ged. 1086, 1087 gedruckt ist und sich in ADIKL findet, in A aber unter der irrigen Bezeichnung *Raimon de las Salas*. N. gibt als den Gegner Miravals *Bertrand de Allamanon* an, und er mag diesen Namen in seiner Quelle gefunden haben. Er hat nur das Lob der Provenzalen, das Raimon vertritt, ausgezogen, aber eine Beziehung hinein verflochten (auf das trojanische Pferd), von der das Original nichts weiss. Ebenso ist seine Zuthat, dass der Streit dem Liebeshofe in Pierrefeu und Signe vorgelegt wurde, der sich für die Provenzalen entschied.

23. *Ancelme Faydit* (S. 62) d. h. *Gaucelm Faidit*; der Vorname *Ancelm* könnte sich in N. Quelle (aber nicht in a) gefunden haben, a hat *Gancelins*. Die kürzere Biographie (ABIKa) hat N. benutzt, mit manchen kleinen Zusätzen seiner Erfindung, so gleich am Anfang die Notiz *d'un bourgeois qui conduisoit les affaires de la légation d'Avignon*. Die Abstammung aus Limousin wird weggelassen, um ihn zu einem Provenzalen zu machen, und zu diesem Zwecke ist jene Notiz erfunden. Während die Biographie sagt, G. habe schlechter als ein Mensch auf der Welt gesungen, berichtet N. das Gegentheil; vermuthlich glaubte er hier bessern zu müssen, weil er den Sinn von „singen“ nicht verstand. Die Ausdrücke *bons mots e bons sons*, die N. braucht, kommen in diesem Zusammenhange wirklich in ABa vor. Ein abenteuerlicher Zusatz, der auf der unrichtigen Deutung von *joglar* = *comique* beruht, ist, dass G. Comödien und Tragödien geschrieben, die er verkaufte und in Scene setzte. Seine Frau, das Spielweib *Guilhelma Monja*, macht N. zu einer provenzalischen Edeldame *Guilhaumone de Soliers*, und wegen des Beisatzes *Monja* erfindet er, dass er sie aus einem Kloster entführt habe. Dass sie gestorben, setzt N. eigenmächtig hinzu. Mit den Worten (S. 63)

et si mist en prix ses belles et ingenieuses inventions = lo mes en aver et en raubas et en gran pretz lui e sas chanssons, hört die Biographie, mithin auch deren Benutzung auf. Weiter erzählt N. von Gaucelms Aufenthalte bei Agoult von Sault: dies entnahm er aus den Liedern, in denen Agout sehr oft genannt wird. Bei ihm soll er 1220 gestorben sein, was etwa mit den Thatsachen stimmt. Endlich erwähnt er des Klageliedes auf den Tod Richards I, das uns in vielen Hss., auch in ABIKa, erhalten ist (Mahn 2, 92). Weil hier von Richards Freigebigkeit die Rede ist, hat N., da wo die Biographie von Gaucelms geringem Glücke bei den Grossen spricht, eingeschoben: 'mit Ausnahme Richards von England, in dessen Dienste er bis zu seinem Tode blieb'; vgl. *ni que faran li liurat a maltraire, cilh que s'eran en vostre servir mes?* Ein zweites Lied, auf das N. Bezug nimmt, *un chant contenant la description d'Amour, de son palais, de sa cour et de son estat et pouvoir* ist vielmehr ein Lied von Guiraut von Calanson (Chrestom. 161, 18), das AOa Gaucelm Faidit beilegen.

14. *Arnaud de Meyruelh* (S. 65). Die kürzere Biographie (ABIKa) hat N. benutzt, aber gleich im Anfang sich eine Aenderung erlaubt, um den Dichter zu einem Provenzalen zu stempeln*): er macht ihn zu einem provenzalischen Edelmann, dessen Vater einiges Herrenrecht auf Meyruelh bei Aix hatte, und durch Armuth genöthigt ward es zu verkaufen. Die Gemahlin des Vizgrafen Taillefer, die Arnaut liebte, heisst bei N. mit Vornamen *Alearde:* die Biographie kennt keinen Namen, sie heisst *Adalasia* (Diez 120), und daraus wird Alearde entstanden sein. Die Beziehung auf die in der Biographie citierte Canzone ist beibehalten: während aber nach der Biographie diese Canzone ihm Erhörung verschaffte, ist es bei N. ein Sonett mit dem Anfang

Anas vous en pauras rymas dolentas,

dessen Schlussterzine mitgetheilt wird. Er brachte nach N. einen hübschen Band Canzonen, Sons, Sonette, Chants, Tenzonen, Sirventes und Mots zusammen; auch das ist Zusatz,

*) Ueber andere willkürliche Aenderungen in den hs. Noten s. Meyer S. 16, Anm. 1.

die Biographie hat nur *fetz maintas bonas chansos*, auch haben wir weder eine Tenzone noch ein Sirventes von ihm. Das Todesjahr wird unrichtig um 1220 gesetzt. Jenes Sonett ist, wie der erste Blick zeigt, ein Machwerk von N., und wir werden dergleichen Fälschungen noch mehrere treffen*): die Terzine lautet

Fazes auzir vostras kastas preguieras
tant doussament qu'a pietat sia moguda
de s'inclinar a ma justa demanda.

15. *Hugues Brunet* (S. 68). Auch hier hat N. die Biographie (Mahn 28) benutzt. Die Ausdrücke *joglars* und *mas non fetz sons* haben N. wieder zu einer irrigen Deutung und Ausschmückung in Hinblick auf die 'Scene' veranlasst: die Lieder, die auf der Bühne gesungen wurden, machte er selbst und componierte sie und liess sie singen, manchmal liess er die Composition auch von einem seiner Begleiter, der sich nur mit Singen abgab, machen, denn er selbst hatte keine Stimme. Die Dame, der er diente, nennt N. eine Edelfrau Jullienne de Monteilh, nach der Lebensnachricht war sie eine Bürgersfrau von Orlhac, namens Galiana. Der weitere Verlauf dieser Liebesgeschichte weicht bei N. ab: da ihn die Dame nicht erhörte, diente er der Gräfin von Rodes, und der Graf duldete es, weil er seine Dichtungen sehr liebte. Als Todesjahr wird willkürlich 1223 angegeben. Jene andere Nachricht beruht auf einem Missverstehen der Worte *e fetz son drut lo comte de Rodes e det comjat an Huc Brunet*, wobei N. *comjat* als 'Erlaubniss' gefasst haben wird und als Subject den Grafen nahm. Aus den Worten *e fetz son drut* ist vielleicht auch die müssige Erfindung eines Tractats *las drudarias d'amour* entstanden.

16. *Bernard de Ventadour* (S. 70) ebenfalls mit Benutzung der Biographie. Die Abstammung von Ventadorn war hier nicht wegzubringen, aber N. fügt gleich hinzu, dass bereits sein Vater nach der Provence übersiedelte. Seine niedere Herkunft von einem Knechte verschweigt N. Bei ihm wird

*) Andere gefälschte provenzalische Verse von N. finden sich in f.: vgl. Meyer S. 131 ff.

die Vizgräfin von ihrem Gemahl nicht eingeschlossen, während die Lieder die biographische Nachricht bestätigen. An Stelle von Heinrich II ist dessen Sohn Richard gesetzt, man weiss nicht warum, vermuthlich weil jener zu früh schien. Ein Zusatz von N. ist, dass Bernart Johanna, Gräfin von Beaucaire geliebt und zu ihrem Lobe unter andern Canzonen eine gedichtet habe, in der er die Nachtigall bittet ihr zu sagen, dass er ohne sie das Königreich Tyrus nicht wolle. Diese Johanna stammt nicht aus der Biographie, sondern aus einem Liede (Mahn 1, 26), in dessen Geleite Johanna d'Est erwähnt wird; die willkürliche Vertauschung des Familiennamens befremdet bei N. nicht. Das Lied ist übrigens mit grösserem Rechte Peire Guillem beizulegen und wird Bernart nur in CE zugeschrieben, während in DFIKc jenem Dichter. Das Lied, auf das hier N. anspielt, ist vermuthlich das Chrestom. 50, 22 gedruckte, worin der Dichter wünscht eine Schwalbe zu sein und sagt, er wolle statt seiner Dame nicht Friesland haben. Nach dem Tode der Gräfin (in der Biographie nach dem Tode des Grafen Raimund v. Toulouse) wurde Bernart Mönch in Montmajour, nach der Biographie in Dalon.

17. *Peyre Remond lo Proux* (S. 73), den Beinamen fand N. in f (*lo pros*), ihm correspondiert in der Biographie *lo vieills*. Die provenzalische Lebensnachricht scheint N. nicht benutzt zu haben; da er aber eine Hs. seiner Lieder hatte, die auch Biographien enthielt, so verliert damit die Glaubwürdigkeit seiner Nachrichten den Boden. N. berichtet, er habe an dem Kriege Kaiser Friedrichs gegen die Ungläubigen Theil genommen; das würde mit seiner Lebenszeit stimmen. Auf dieser Fahrt dichtete er mehrere schöne Lieder, die er an Jausserande del Puech, eine Edeldame aus Toulouse, richtete. Auch das ist nicht unglaublich, da wir aus mehreren seiner Lieder ersehen, dass er einer Dame in Toulouse diente (Diez 115), aber das kann N. aus den Liedern, die ihm vorlagen, gefolgert und den Namen wie so viele andere erfunden haben. Ebensowenig Sicherheit bietet die Nachricht des sogenannten Mönchs des Isles d'Or, dass er nach der Rückkehr aus dem Kriege eine Edeldame aus dem Hause Codollet besungen habe. Aus mehreren Liedern führt N. Verse an, so

vier Zeilen aus dem Liede *S'ieu fos aventuratz* (Archiv 35, 420. Mahn 1, 145), ferner die erste Strophe von *Encaras vai recalivan* (Mahn 1, 134), welches CDIKRf dem Dichter beilegen. Ein drittes beginnt *Non es savy ny gayre ben apres*, wovon N. vier Zeilen anführt, das aber in den uns bekannten Hss. nicht unter dem Namen des Dichters überliefert ist, sondern unter dem von G. de Borneill in P (Archiv 33, 305), und von Peire Vidal (Archiv 33, 410). Auch auf die zweite Strophe bezieht er sich:

Ben ajal temps el jorn el an el mes
qel dolz cors gais plazentiers gent noiritz
per los meillors desiratz e grazitz
de leis q'es tant complida de totz bes
me saup ferir al cor d'un dolz esgar.

que bien heureux fut le temps l'an, le mois et le jour qu'il fut feru au coeur des beaux yeux de celle qui est tant accomplie en beauté et bonnes vertus.

Aber auch aus einem vierten Liede citiert N. zwei, leider nicht mehr Zeilen: sonst würden wir eher über Echtheit oder Unechtheit entscheiden können. N. sagt *Il a fait une fort belle chanson du pouvoir d'amour qui se commence ainsi*

Amour, si ton poder es tal,
ensins que cad'un ho razona.

En la quelle il descript par une infinité d'histoires tous ceux qu'amour a mis sous son pouvoir. Wenn auch die Menge von Liebenden verdächtig ist, so geben doch die Verse an sich keinen Anlass zum Verdacht, wie das sonst bei den unbekannten von N. citierten Liedern der Fall ist. Wie das eben erwähnte Lied N. unter Peire Raimons Liedern vorlag, so konnte es auch bei diesem sein. Die zweite Zeile hatte vermuthlich nur acht Silben *aissi que cascus rasona*, denn diese Verbindung des achtsilbigen jambischen und trochäischen Verses ist in der Lyrik der älteren Zeit häufig (Germania 2, 275). Die Einschiebung ungehöriger Worte finden wir auch in den Versen von Guillem de Cabestaing u. a. Nach N. starb der Dichter um 1225.

18. *Hugues de Santcyre* (S. 76). Da dieses Dichters provenzalische Biographie schon für den erfundenen Hugues de S. Cezari benutzt worden war (oben S. 18), so konnte sie hier nicht benutzt werden. Daher erfindet N. hier aufs neue: nach ihm

liebte der Dichter eine Edelfrau der Provence, Clermonde de Quiqueram aus Arles, zu deren Lobe er viele Lieder sang, und um seine Liebe zu verbergen, widmete er die Lieder der Gräfin Beatrix, Gemahlin von Raimond Berengar von Provence. Letzteres entnahm er aus dem von ihm mitgetheilten Geleite der Canzone *Tres enemics* (Mahn 2, 148), von welcher er einen Auszug gibt; darin steht aber etwas, was das Original nicht hat, nämlich dass das Rauschen der Durensa seine Klagen begleite, entweder ein Missverständniss oder wahrscheinlich ebenso ein Zusatz wie das trojanische Pferd (oben S. 32). Die Beziehung auf Beatrix, die 1220 sich mit Raimon Berengar vermählte, ist richtig. Er starb nach N. um 1225, was zu früh angesetzt ist.

19. *Rambaud de Vachieras* (S. 79). Wieder ist die kürzere Biographie (ABIKa) benutzt, und beinahe wörtlich übersetzt. Unrichtig ist die Jahreszahl 1218, wo er zu Bonifaz von Monferrat gekommen sein soll. Ueber Beatrix bemerkt N., sie habe den Dichter zwar geliebt, aber als kluge Prinzessin, um ihrem Rufe nicht zu schaden und ihrem Gemahl keinen Verdacht zu geben, den Dichter verabschiedet, und er darauf das bekannte Lied in fünf Sprachen gedichtet, um ihre Veränderlichkeit zu zeigen. Es ist nicht nöthig anzunehmen, dass N. die längere Erzählung, die sich in P findet, kannte, es ist sogar nicht wahrscheinlich, er würde sonst wirkliche Daten daraus benutzt haben; er brachte es in Zusammenhang mit dem ihm vorliegenden Liede, in dessen Geleite *Bels Cavaliers* angeredet wird. Von dem Liede, das auch in f steht, citiert er die Anfangsverse der einzelnen Strophen. Ein Zusatz von N. sind die Namen der an dem Kreuzzuge theilnehmenden Fürsten und dass Friedrich II, in dessen Gegenwart er gesungen, ihm die Herrschaft von Salonich gegeben, wo er 1218 starb. Man sieht noch die Benutzung der letzten Worte der Biographie, aber ausgeschmückt und falsch bezogen. Von Friedrich II ist nirgends bei Rambaut die Rede.

20. *Pons de Brueil* (S. 82) ist, wie schon Crescimbeni vermuthet hat (S. 61) *Pons de Capdueill*, daher ist es auffallend, dass Raynouard 5, S. VII ihn als besonderen Dichter aufführt, während er doch mit Recht *Peyre de Vernegue* —

Peirol d'Alvergne strich. Der Name *de Brolio* findet sich übrigens bei einem jüngeren Dichter (Joyas del gay saber S. 204). Die Benutzung der provenzalischen Lebensnachricht, die in ABIKa sich in kürzerer Gestalt findet, erweist die Identität. In Betreff seines Vaterlandes citiert N. verschiedene Ansichten: Provence und Italien, letzteres vielleicht weil er wie Crescimbeni an *Campidoglio* dachte. Nach dem Mönch des Isles d'Or bedeute der Name *aperi oculos*, was in Bezug auf den letzten Theil richtig sein könnte. Der Satz *mas si s'en cobria ab gen acoillir et ab honor de sa persona* ward von N. nicht verstanden, und ist daher ganz anders gewendet: mais par le moyen de ses vertus gaignoit tout ce qu'il vouloit, se tenoit tousjours vestu de beaux et riches acoustremens et fort propre selon son estat. Seine Dame wird übereinstimmend mit der Biographie als Gemahlin Ozils von Mercuer bezeichnet, aber Elis de Merillon genannt, was indess doch aus Azalais de Mercuer verderbt sein kann. Sein Tod (im heiligen Lande) wird ins Jahr 1227 gesetzt, was also nur auf Friedrichs II Kreuzzug gehen könnte, während er an dem von 1189 Theil nahm. Auf Elisens Tod dichtete Pons ein Trauerlied, ohne Zweifel das Chrestom. 119 gedruckte, und richtete seine Lieder an die Gräfin Beatrix von Provence, ferner an Audiarde und die Königinnen Marie von Frankreich und England. Diese Namen sind aus seinen Liedern entnommen: *Biatritz* wird erwähnt Mahn 1, 347, *Audiartz* als Versteckname für die Gemahlin des Herrn von Marseille (wahrscheinlich Barral) in der ausführlichen Biographie und in einem Liede das auch in f steht (Mahn 1, 337. 339), auch eine Marie kommt in seinen Liedern vor (Gedichte 1037, 6), aber es ist darunter Maria von Ventadorn zu verstehen.

21. *Rambaud d'Orenge* (S. 84). Von ihm besitzen wir keine biographischen Daten, ausgenommen dass er in der kurzen Biographie der Gräfin Beatrix von Dia erwähnt wird. N. nennt ihn Freund von Rambaud de Vachieres und Liebhaber von Marie de Castelverd aus der Provence, die er mit Versteck-namen 'mon comique' nannte. Nachdem er sich von ihr getrennt, diente er einer Gräfin von Orgueilh, der Tochter des Marquis von Busque, und zuletzt einer Dame von niederer

Herkunft aus der Provence; er starb 1229. Nach dem Mönch des Isles d'Or soll die Gräfin von Orgueilh vielmehr von Montrouzier geheissen haben. Für diese Nachrichten benutzte N. hauptsächlich Vellutello, der in seiner Erklärung von Petrarcas Trionfo d'Amore fast ganz dieselben Daten gibt (Crescimbeni S. 69). Wenn ihn N. als Freund von Rambaut de Vaqueiras bezeichnet, so führt auch das auf Petrarca zurück, der die beiden Rambaldi neben einander nennt, ohne sie deswegen zu Freunden zu machen.*) Marie von Castelverd heisst bei Vellutello Maria di Verdefoglia (provenzalisch Vertfoil), der Versteckname ist mon Comique — il mio Giocoliero, was dem bei Raimbaut wirklich vorkommenden Verstecknamen *mos (bels) Joglars* (Mahn 1, 72) näher steht. Die Gräfin von Orgueilh heisst richtiger *d'Urgeil* d. i. Urgel in Catalonien, welche Vellutello als Lombardin bezeichnet. Wenn N. hier hinzufügt, dass der Mönch des Isles d'Or sie von Montrouzier nenne, so ist natürlich der Zeuge nichts werth, aber den Namen fand N. in einem Liede Raimbauts (Mahn, Gedichte 620), in dessen Geleite die *comtessa de Monrozier* erwähnt wird. Die weitere Bemerkung, die N. ebenfalls dem Mönch entlehnt haben will, dass die Gräfin gesagt haben sollte, dass wenn Raimbaud sie besucht hätte, er schöne Geschenke bekommen haben würde, findet sich schon bei Vellutello, der aber statt der schönen Geschenke *piacere* d. h. *plazer d'amor* hat. Hinzugefügt hat N. noch die Notiz über seine Liebe zu einer Frau niederer Herkunft, was er aus Liedern gefolgert haben kann. Vellutello hat seine Nachricht offenbar nicht erfunden; es lag ihm vermuthlich eine provenzalische Biographie vor, deren Charakter und Stil sich noch in seiner Aufzeichnung erkennen lässt. Wir wissen zwar, dass die Gräfin von Dia ihn liebte und besang, aber dass auch er sie geliebt und seine Lieder sich auf sie beziehen, ist durch nichts erwiesen.

22. *Peyre Vidal* (S. 97). N. benutzte die kürzere Biographie (Z. 1—24 meiner Ausgabe), die sich in ABIKa findet; im Anfange mit einem Missverständniss, indem das gute Singen

*) Bei der Lesart *che cantar per Beatrice* würde allerdings ein persönliches Verhältniss der beiden Dichter nothwendig sein, allein die richtige ist, wie schon Gesualdo und Crescimbeni einsahen, *che cantó*.

auf den Vater bezogen wird. Die Worte *e fo bos trobaires* (= ER), die in ABIKa fehlen, lagen N. auch vor, denn er übersetzt sie durch *fut bon poëte en langue provensale.* Mehreres ist noch missverstanden, wie z. B. *cresia que tot fos vers.* Nach seiner Heilung hat N. seinen Aufenthalt bei Barral eingeschoben, dessen Namen er aber nicht nennt, weil er die längere Biographie (in EHR) nicht vor sich hatte: er nennt ihn *Reynes prince de Marseille.* Der Name kommt als Versteckname Barrals in den Liedern oft vor, einmal auch in der Zusammenstellung *mon Rainier de Marselha* (43, 19) und daher entnahm ihn Nostradamus; das Lied steht auch in f. Erfunden hat er, dass Barral ihn mit sich ins heilige Land führte, während er, der Biographie zufolge, nach der Heilung übers Meer gieng. Die ihm vorliegende Lebensnachricht schloss mit *amatz de domnas* = *aimé des dames* (= ABIKa). Bezug genommen wird noch auf die ebenfalls in f stehende Canzone *Neus ni gels ni ploja ni fanh* (27), von welcher er Strophe 1. 6 und 7 umschreibt.

23. *Guy d'Uzez* (d. h. Uisel), Ebles, Peyre frere, Helias leur cousin (S. 100).*) Auch hier ist die Biographie benutzt, nur etwas ausgeschmückt in der Darstellung. Der Name von Margaretas Gatten, Reynaud, der bei Raynouard 5, 175 fehlt, findet sich in ABa. Er soll nach N. 1230 gestorben sein, was ungefähr richtig sein kann, aber wie alle Zahlen über das Leben der Dichter erfunden ist.

24. *Jaume Motte* wird (S. 102) in der Biographie von Gui d'Uisel als Edelmann aus Arles und souverain poëte provensal escrivant contre les princes tyrans sans aucune crainte bezeichnet, der in einer Canzone sich über das thörichte Versprechen, welches Gui und seine Brüder dem Legaten gegeben, nicht mehr zu singen, lustig machte. Die Geschichte und auch die Canzone ist erfunden, aber den Dichter, Jacme Mote d'Arles, kennen wir jetzt aus f., der von N. besessenen Handschrift. Wenn N. ihn in die Zeit von Raimon Berenguier IV setzt, so stimmt das ungefähr mit den Daten, die aus dem einzigen Sirventes sich ergeben: vgl. P. Meyer 53 ff.

*) P. Meyer S. 53, Anm. 4, bezeichnet diese Persönlichkeiten mit Unrecht als apokryphe.

25. *Savaric de Mauleon* (S. 106). Die Biographie scheint nicht benutzt zu sein, höchstens die kürzere (IK), die aber fast gar keine Daten enthält. Die wirklichen Daten bei N. sind Erfindung: so berichtet er, dass S. eine Dame aus Aquitanien, aus dem Hause d'Aspremont, nach einigen de Levy, geliebt und geheirathet habe; sie starb aber nach kurzer Zeit. Dann verliebte er sich in eine Edeldame der Provence aus dem Hause Glandeves und dichtete zu ihrem Lobe verschiedene Lieder, aus deren einem N. drei Zeilen anführt, die aber den Stempel der Unechtheit tragen:

> O cor ingrat rude e inezorable
> plus dur cent fes a plegar qu'un gros aubre,
> coura aura fin vers my ta crudelat?

Diese Dame heirathete einen provenzalischen Edelmann aus dem Hause Baux, Sohn Hugos und von Beralle von Marseille. Alle diese Daten sind reine Erdichtung.

26. *Bonifaci Calvo* (S. 109). Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht, doch wird seiner und seiner Lieder in der Lebensnachricht von Bartolomeo Zorgi gedacht: diese lag aber, wie ihr Fehlen in a wahrscheinlich macht, Nostradamus nicht vor. Daher war er im wesentlichen auf die Lieder angewiesen. Nach N. war er ein Genueser, was richtig ist, von ihm aber möglicherweise aus historischen Quellen und der Erwähnung Genuas in seinen Liedern (Raynouard 4, 226. 227) entnommen sein kann. Er gieng an den Hof Ferrands von Castilien (1248), wo er sehr geehrt und zum Ritter gemacht wurde. Er verliebte sich in Berenguiere, des Königs Nichte, und besang sie in spanischer, provenzalischer und toscanischer Sprache. Eine Canzone richtete er an den König Alfons von Castilien und forderte ihn zum Kriege gegen Navarra und Aragonien auf. Dies bezieht sich auf das Sirventes *Mout a que sovinenza* (Rayn. 4, 2 28, in DIK). Dann fährt N. fort: Le monge des Isles d'Or introduisant Philosophie parlant à la faveur du Poëte dit ainsi: Parce que les chants et les mots sont mieux entendus et plus prisez par ceux qui ont ouy les raisons, et les achoysons pour qui ils furent faicts, que par ceux qui ne les ont jamais ouyes, le maistre qui fist les chansons qui sont escrites en ce livre, a voulu qu'on y puisse trouver les raisons, et les

achoysons pour qu'il les fist. Et partant il commanda escrire cecy, pour autant que maintes fois ceux qui ne savent entendre les chansons, ne choisir l'oeuvre subtillement faicte par les personnes doctes, se font correcteur d'icelles, et par foiblesse d'esprit et ignorance corrompent maints beaus mots subtillement ouvrez. A ceste cause je prie tous ceux qui verront ceste oeuvre que Boniface Calve a faict, qu'ils ne se travaillent point à l'amender, car moy qui suis Philosophe (l. Philosophie) ay cogneu le dict Boniface pour un souverain maistre en l'art de poesie. Je donne par jugement, que tout homme qui se travaillera d'amender et corriger les oeuvres en poesie qu'il aura faicts, qu'il soit tenu et reputé pour un ignorant, fol, temeraire et pour mon ennemy. Diese Worte machen durchaus im Stile den Eindruck einer provenzalischen Aufzeichnung, wenn natürlich auch die Einleitung von der Philosophie von N. herrührt. Ganz ähnlich werden die Aufzeichnungen über die einzelnen Sirventese Bertrans de Born eingeleitet: De ci en avan son escrits dels sirventes d'en Bertran de Born, los cals an la rason per qu'el fon faits lo sirventes, e la rasons l'un apres l'autre. Eine solche Bemerkung enthält auch der erste Satz. Der zweite aber hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem, was der Schreiber von a, Bernart Amoros, seiner Liedersammlung vorausschickt. Man vergleiche folgende Stellen (Jahrbuch 11, 12):

per qu'ieu prec chascun que son s'entrameton de emendar . . . qe granz faillirs es d'ome qe si fai emendador sitot ades non a l'entencion; qe maintas vetz per frachura d'entendimen venon afollat maint bon mot obrat primamen e d'avinen razo.

Entweder also hat N. die Vorbemerkung Bernarts hier eingereiht und das übrige, was er der Philosophie in den Mund legt, hinzu erfunden, oder Bernart schrieb vor den Liedern Bonifacis Calvos eine solche Bemerkung, die die *razos* der einzelnen Sirventese einleitete. Nach dem Inhalte von a zu schliessen ist diese Hs. (vielmehr ihr Original) nicht später als um 1270 geschrieben; sehr wohl konnte also Bernart Amoros Bonifaci Calvo persönlich kennen und daher auch ein besonderes Interesse an der Reinhaltung seiner Lieder nehmen. Setzen wir an die Stelle von *moy qui suis Philosophie*

der Worte *ieu Bernartz Amoros*, so ist alles einfach und klar. Wenn N. noch hinzufügt, dass nach H. de S. Cezari der König Alfons, nicht Ferrand geheissen, so ist das richtig und stimmt mit den Liedern überein, in denen nur Alfons genannt wird. Wir trafen denselben Fall einer von N. hervorgehobenen Abweichung seiner Quellen bei Rambaut von Orange, und sahen, dass dort die Berichtigung aus einem Liede entnommen war, während die erste Nachricht aus einer biographischen Aufzeichnung (bei Vellutello) stammt. Das gleiche wird hier der Fall sein, wahrscheinlich lag ihm eine provenzalische Lebensnachricht vor, in welcher Ferdinand (III) genannt war. Dass er auch bei diesem, dem Vater von Alfons, sich aufgehalten, ist durchaus nicht unwahrscheinlich. Daher sind die Aufzeichnungen von N. über diesen Dichter nicht ohne weiteres zu verwerfen, zumal da sie mit den Thatsachen stimmen. Unwahrscheinlich klingt nur die letzte Nachricht, dass Alfons ihn zum Grafen von Provence schickte, der ihn mit einer Dame aus dem Hause Vintimille verheirathete.

27. *Aymeric de Pyngulan* (S. 112). Die Biographie in ihrer kürzeren Gestalt (ABIK, Mahn 17) ist benutzt. Die Worte *mout mal cantava* sind verdreht in *mesmes à mesdire*. Der König Alfons heisst durch einen lapsus calami *de Cathalongue* statt *de Castella*. Hierauf fügt N. ein erfundenes Geschichtchen bei, dass er gegen den Haushofmeister des Königs, Gancelme, eine Satire geschrieben, und darin zu verstehen gegeben, derselbe habe den goldenen Becher des Königs gestohlen. Möglichenfalls gab ihm dazu Anlass eine Tenzone mit Gaucelm Faidit (Mahn, Gedichte 1197—1199), in welcher Aimeric die Verse in den Mund gelegt werden:

> Gaucelm Faidit, entendeires venals
> degra prendre si com vos avetz pres,

was ein zur Erfindung so geneigter und des Provenzalischen so wenig kundiger Mensch wie N. leicht in obigem Sinne verdrehen konnte. Er begab sich dann in die Provence zu Beatrix, der Tochter von Raimon Berengier, die ihn gut aufnahm und sehr schätzte. Auch das entnahm N. aus den Liedern, in deren einem der Tod Beatricens, nach Diez S. 445 eben dieser Gräfin von Provence, beklagt wird: häufiger nennt er

Beatrix von Este, und N. wird beide vermischt haben. Die Beziehung auf ein Lied, in welchem er gesagt, es gebe nicht so viel Thiere auf der Erde, noch so viel Vögel im Walde, noch so viel Sterne am Himmel, als er jede Nacht trübe Gedanken in seinem Herzen habe, vermag ich nicht nachzuweisen. Von des Dichters Wanderung in die Lombardei spricht N. übereinstimmend mit der Biographie und nennt hier eine Marquise von Malaspina, der A. gedient und die er besungen habe. Auch das wird aus den Liedern entnommen sein, in denen der Markgraf von Malespina mehrfach erwähnt wird (Rayn. 4, 61. 104. 435. Lex. Rom. 1, 434. Mahn, Gedichte 35.*) 82.). N. fügt noch hinzu, dass A. Freund von Gui d'Uisel, P. Vidal und den beiden Rambauts (von Orange und von Vaqueiras) gewesen, und im Jahre 1260 gestorben sei. Jene Freundschaften kann N. aus Tenzonen gefolgert haben; eine mit Elias (nicht Gui) von Uisel hat sich erhalten (Mahn 2, 172).

28. *Gasbert de Puycybot* (S. 114). Die Biographie in AIKa (Mahn 38) ist benutzt, nur wieder etwas ausgeschmückt. Die Dame, die er liebte, wird in der Biographie nicht genannt, N. nennt sie Barrasse, aus dem Hause des Barras, offenbar ein erfundener Name. Ebenso ist Zusatz, dass Savaric als Gesandter nach Spanien gegangen und Gausbert ihn begleitet, während die Biographie nur sagt, der Dichter sei nach Spanien gezogen. Die Stadt, in welcher er seine Gattin wiederfindet, wird Arles genannt, die Biographie nennt keinen Namen, ebenso ist hinzugefügt, dass er sie nach Avignon brachte. Dass er ins Kloster gieng, wird N. nur aus dem Titel 'Mönch' entnommen und den Namen des Klosters, Pignan, hinzugesetzt haben: nach andern hiess es, bemerkt er, Thorondet.**) Er starb 1263, was zu spät ist.

29. *Aymeric de Belvezer* (S. 120) ist ohne Zweifel kein anderer als *Aimeric de Belenoi*, mit dessen Biographie (Mahn 14) auch das stimmt, dass er eine Edelfrau der Gas-

*) Auch in f stehend.

**) In diesem Kloster wurde Folquet v. Marseille seiner Biographie zufolge Abt.

cogne geliebt und besungen habe. Die Biographie nennt sie *Gentils de Rius*, N. gibt an, dass sie aus dem Hause *la Vallette* gewesen. Was N. weiter berichtet, findet sich nicht in der Biographie und wird nur zum Theil durch die Lieder bestätigt. Er begab sich in die Provence zu Raimon Berenguier und besang ihn und seine Gemahlin Beatrix: dies kann Liedern entlehnt sein, da der Dichter wirklich eine Gräfin Beatrix nennt (Mahn, Gedichte 101. 896), neben der Gräfin von Provence: es sind hier Mutter und Tochter gemeint, beide hiessen Beatrix. Dann berichtet N. weiter, verliebte er sich in eine Prinzessin von Provence, namens Barbosse, wohl dieselbe, die S. 114 Barrasse genannt war, eine sehr gelehrte Dame, die er besang. N. bezieht sich hier auf eine Canzone, in der er sich über eine ihm von ihr ertheilte Antwort beklagt: das Citat aus dieser Canzone qu'il meurt d'envie et de desir de la voir, que s'il avoit un tel heur il trespasseroit de joie, et par ainsi qu'il ayme mieux demeurer en ce desir toute sa vie, que de mourir en la voyant, bezieht sich wohl auf das auch in f stehende Lied (Mahn, Gedichte 889) *Aissi col pres*, in dessen 4. Strophe es heisst:

> e qar non vei dels hueills so q'ieu m'en pes
> muier de desir.

Weiter berichtet N., dass Aimeric sich in Gesellschaft der Infantin Beatrix mit ihr im Gespräch befunden und den ihr entfallenen Handschuh aufgehoben habe, nachdem er ihn geküsst. Deswegen von ihrer Umgebung getadelt antwortete sie, darin von Beatrix unterstützt, eine Dame von Ehre könne einem Dichter, der sie unsterblich mache, nicht Gunst genug erweisen. Darüber dichtete A. ein Lied, welches er an sie, und ein anderes, welches er an Beatrix richtete. Die Geschichte hat einen sentimentalen Beigeschmack späterer Zeit und mag auf Grund einer Stelle in Aimerics Liedern, in denen wie nicht selten der Handschuh der Dame erwähnt war, entstanden sein. Barbosse wurde später Aebtissin von Monlegez in der Provence, und er starb vor Schmerz, weil er nach der Ordensregel nicht mehr mit ihr sprechen durfte. Auch das ist erfunden. Er blühte um 1233 und starb 1264.

30. *Perdigon* (S. 123). Die kürzere Biographie in ABIKa (Mahn 21) ist benutzt: nur macht ihn N. zu einem Edelmann. Die kürzere Lebensnachricht bricht mit einer Andeutung der dann folgenden Erzählung ab, die uns in andern Hss. (Nr. 93) erhalten ist. Diese Andeutung suchte Nostradamus ebenso wie bei Uc von S. Circ (S. 37) aus eigener Erfindung zu ergänzen: er sagt, dass nach dem Tode des Dauphins Perdigon sich nicht mit dem Nachfolger zu stellen wusste und sich deshalb zu Raimon Berenguier (1209—1245) in die Provence begab, der ihn hoch achtete und dessen Siege er besang. Er heirathete eine Dame aus dem Hause Sabran in Provence, namens Saure, mit der er keine Kinder hatte: beide starben um 1269 und machten den Grafen von Provence zum Erben. Alles dies ist N. Erfindung.

31. *Ricard de Noves* (S. 128) d. h. Peire Bremon de Ricas Novas, der oft in Hss., und so in a, nur *Ricas Novas* heisst, woraus N. jenen Namen machte. Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht, eine solche hatte auch N. nicht vor sich wie die ganz verkehrten Daten, die er gibt, beweisen. Nach ihm war er von adliger Familie aus Noves in Provence, nach andern aus Berbentane. Sein Vater war Anhänger von Estephanette von Baux im Kriege gegen (Raimon) Berenguier von Provence. Er diente den Königen von Aragon und Grafen von Provence, namentlich dem letzten Grafen, Raimon Berenguier, auf dessen Tod er ein Trauerlied dichtete, das er in den Häusern der Grossen sang, indem er dazu die geeigneten Gesten machte; doch weil er darin schlechtes von dem Hause Anjou (d. h. von Karl) gesprochen hatte, wurde ihm gerathen nicht mehr zu singen. Alles dies ist unglaublich, und höchstens durch Entstellung des Sirventes auf den Tod von Blacatz (Rayn. 4, 70) zu erklären.

32. *Lanfranc Sygalle* (S. 133). Die kurze Biographie in IKa hat N. benutzt, aber da sie nur wenige Daten enthält, hinzu erfunden. Er verliebte sich in seiner Jugend in eine Edeldame der Provence, Berlenda Cybo, aus der genuesischen Familie Cybo. Anch diente er dem Grafen Remond (Berenguier) von Provence und war 1241 Gesandter der Genuesen an den Grafen, den er durch seine Beredsamkeit bewog, Genua in

seinen Schutz zu nehmen. Er dichtete mehrere Canzonen zum Lobe der Jungfrau Maria; dies ist richtig, da mehrere solche sich wirklich erhalten haben: *Gloriosa santa Maria* (DIK) und *Oi maire filla de dieu* (Rayn. 4, 438, DIK). Ferner ein Trauerlied auf den Tod Berbendas, und ein Sirventes, worin er den Papst, den Kaiser und die Könige von Frankreich und England zur Eroberung des heil. Landes aufforderte. Auch dies ist richtig (Diez 569. Rayn. 5, 245). Ein andres Lied richtete er an Thomas von Savoyen, den er über alle Fürsten erhebt: ein Gedicht *Seigner Tomas tan mi platz* steht in DIK und ist wahrscheinlich das hier gemeinte. Er tadelt Bonifaz (III) von Montferrat, dass er sich von den Mailändern habe bestechen lassen: es ist dies das Sirventes *Estiers mon grat* (Rayn. 4, 210). Da alle diese Beziehungen zutreffen, so wird auch das Trauerlied richtig sein, selbst wenn der Name der Dame erfunden wäre. Nach S. Cesari hätte er zuletzt viel Geld zusammengescharrt und sei deswegen getadelt worden. Er und sein Gefährte, dessen Namen N. nicht finden konnte, wurden bei Mergues im Jahre 1278 auf der Reise non Provence nach Genua ermordet. Vielleicht ist dieses Geschichtchen durch Missverständniss einer Tenzone (vgl. Diez 580. Millot 2, 163) zu erklären.

33. *Bonifaci de Castellane* (S. 136). Eine provenzalische Lebensnachricht besitzen wir nicht. N. berichtet von ihm, er habe eine Dame der Provence aus dem Hause Fossis, Tochter des Herrn von Ieres, Pierrefeu und Cannet, namens Belliere geliebt und besungen. Der Name Belliere scheint aus la Belle d'Ieres entstanden zu sein. Wenn er getrunken hatte, gerieth er in einen furor poeticus und weissagte und dichtete alsdann, wobei er niemand schonte, weshalb er in der Schlussstrophe seiner Canzonen immer sagt *Boca qu'as dich*, als wenn er bereute zu viel gesprochen zu haben. Er nannte sich Vicomte von Marseille und schrieb ein Sirventes gegen den König von England, woraus N. eine Stelle umschreibt. Es ist dies das Lied *Era pueis iverns es el fil* (Rayn. 5, 108), das sich nur in M findet. Sein Vater, der ebenfalls Bonifaz hiess, hatte Opposition gegen Alfons II gemacht, was richtig ist. Die citierten Worte *Boca qu'as dich* werden aus einem Liede sein, das N.

vorlag, wir besitzen von ihm nur drei Sirventese, in deren keinem diese Worte vorkommen. N. hatte also Lieder, keine Biographie vor sich, und die biographischen Daten, so weit sie nicht aus den Liedern entnommen, sind erfunden.

34. *Richard roy d'Angleterre* (S. 139). Die historischen Daten bei N. sind ganz unrichtig; er wird in die Zeit von Raimon Berenguier gesetzt, dessen Tochter Eleonore er geliebt und geheirathet. Es liegt hier die Verwechselung mit seinem Vater zu Grunde, wie in der Biographie Bernarts von Ventadorn. Ebenso unrichtig ist, dass er mit Louis dem Heiligen den Kreuzzug mitmachte, während er 1189 seinen Zug antrat. Das Lied, welches er, auf der Rückkehr gefangen, dichtete, sandte er nach N. an Eleonorens Schwester Beatrix, die Erbin von Provence (die Gemahlin Karls von Anjou). Es ist dies das bekannte, auch in f stehende Lied *Ja nuls hom pres* (Lesebuch 78), aus welchem N. vier Verse anführt, und dessen Geleit die *Suer comtessa* anredet; daraus hat N. die Gräfin Beatrix gemacht, die Schwester Eleonorens, also durch doppelte Vertauschung, einmal Richards mit Heinrich II und dann Eleonorens, seiner Mutter, mit der Tochter Raimon Berenguiers. Das Lied existiert bekanntlich in französischer (Chrestom. franç. 185) wie provenzalischer Fassung.*) Auf ein zweites Lied scheint N. in der Einleitung Bezug zu nehmen (S. 16, vgl. oben S. 2), wenn es nicht doch etwa dasselbe ist, mit einer anderen, ebenso unrichtigen Deutung des *suer comtessa* im Geleite. Endlich berichtet N., dass Eleonore ihm einen Roman in provenzalischen Reimen zugesendet habe, der von der Liebe Blandins de Cornaille und Guillems de Myremas und den Tha-

*) Die französische wird aber die ursprüngliche sein; darauf deuten die Reime *aim : certain* u. s. w., die im Französischen ganz unanstössig, im Provenzalischen aber doppelt unregelmässig sind, einmal wegen *m : n*, und dann wegen *an* (= *â*) : *am*. Auch *ne m'aimme grain* 'liebt mich nicht' ist französisch ein ganz geläufiger Ausdruck, während provenzalisch es nur einmal belegt ist, und auch da nicht als Verstärkung der Negation gebraucht, sondern etwas geringfügiges bezeichnend. Vgl. Schweighäuser, de la négation dans les langues romanes S. 104 fg. Wenn P. Meyer S. 18 bemerkt, Diez habe (Leben und Werke S. 101) bereits bewiesen, dass das Lied französisch und nicht provenzalisch sei, so kann ich das in Diez' Worten nicht finden.

ten, welche diese Ritter, der eine für Bryanda, der andere für Irlanda, vollbrachten: eine deutliche Beziehung also auf den Roman, welcher in einer Turiner Hs. sich erhalten hat (Lex. Roman 1, 315—320).

35. *Giraud de Bournelh* (S. 145). Auch hier ist die Biographie benutzt, nur wird der Dichter zu einem Edelmann, wenn auch einem armen, gemacht. Ein Zusatz von N. ist, dass er nie, welchen Lohn man ihm auch anbot, in den Dienst eines Fürsten oder Herrn treten wollte. Die Beziehung auf eines seiner Lieder habe ich nicht auffinden können, sie ist aber ohne Zweifel richtig: il a dict en l'une de ses chansons, qu'amour n'eust jamais pouvoir sur luy et qu'il a tousjours mesprisé son royaume et la beaute des plus belles femmes de son temps (S. 146). Die Notiz, dass er zuerst Sonnets und Chantarets gedichtet, wird aus der Biographie von Peire d'Auvergne stammen, in welcher gesagt wird, Giraut sei der erste gewesen, der Canzonen gedichtet habe (Mahn 1). Ganz unrichtig giebt N. 1278 als sein Todesjahr an.

36. *Hugues de Penna* (S. 147). Die Biographie, die nur wenig Daten enthält, hat N. benutzt. Er nennt ihn einen Edelmann aus Monstiers; dies wird entstellt sein aus Monmessat, wie A liest, IK haben Messat. Die Erzählung, dass er einem andern Dichter, Guillaume de Sylvecane, Lieder gestohlen, ist aus den Worten der Biographie *e saup gran ren de las autrui chansos* entstellt. N. setzt ihn in die Zeit von Alfons II, lässt ihn aber doch erst 1280 sterben. Er habe Lieder an Alfons, wie an Beral de Baux und an Beatrix, Gemahlin von Alfons und Schwester von Thomas von Savoyen, gerichtet. Nach Hugues von S. Cezari soll diese Beatrix aber die Tochter Raimon Berenguiers gewesen sein, die er in mehreren Liedern pries. Auch hier herrscht vollständige Verwirrung, und die Namen sind erfunden, da sie weder in den Liedern noch in der Biographie vorkommen. Er redet in seinen Liedern meist die Liebe an: dies ist der Fall in den beiden erhaltenen, von denen das eine beginnt *Cora quem desplagues amors* (ADFIK), das andere *Si anc me fets amors quem desplagues* (CR). Dass er verarmte, entnahm N. der Biographie, aber er verschweigt den Grund, um keinen Tadel auf den Dichter fallen zu lassen.

Die weiteren Schicksale sind reine Erdichtung: ein Astrologe verhiess ihm hohes Glück, wodurch er seinen Muth gehoben fühlte, und es so weit brachte, dass Karl von Anjou ihn zu seinem Secretär in der Provence machte. Er starb wenige Tage, nachdem er ein Fräulein Mabile von Symiane geheirathet hatte (1280). Auch die zum Lobe von Beatrix gedichteten vier Zeilen sind untergeschoben, wie man leicht erkennt:

> Yeu voly faire esclatir ta memoria
> en tantas partz de ta perfection,
> qu'estaran tous en admiration
> d'auzir comptar de tous bels fachs l'hystoria.

In dem handschriftlichen Hefte auf der Bibliothek zu Carpentras, welches, wie P. Meyer wahrscheinlich gemacht, von N. geschrieben und Collectaneen zur Geschichte der Troubadours enthält, bezieht sich N. (Fol. 65, Meyer S. 14, Anm. 2) auf vier Lieder des Dichters, welche er in der Liederhs. des Grafen von Sault (Agout) gefunden habe. Dass er diese Angabe erfunden habe, wie Meyer geneigt ist zu glauben, ist mir nach den bisherigen Nachweisungen über die benutzten Lieder nicht wahrscheinlich. Es ist auch nicht richtig, dass wir von Uc de Pena nur ein Lied *(Cora quem desplagues amors)* besitzen*), ein zweites haben wir bereits citiert, ein drittes, *Lo gens temps m'abelis em platz* legt ihm R bei, wiewohl es wahrscheinlich Arnaut de Maroill gehört, und ein viertes, *D'avinen sap enganar e trair* von Aimeric de Peguillan, fand C in einer seiner Quellen ihm beigelegt. Leicht können dies die vier Lieder gewesen sein. Das fünfte freilich beruht, wie Meyer gezeigt, auf einer Verwechslung mit Johan de Pennes, auf dessen Lied *Un guerrier per alegrar*, das allein in f sich findet, N. unverkennbar anspielt; vgl. Meyer S. 96.

37. *Guilhem Figuiera* (S. 150). Die Biographie ist benutzt, aber manches missverstanden. Natürlich macht N. auch ihn zu einem Edelmann und zwar aus Avignon, während er ein Schneiderssohn aus Toulouse und selbst Schneider war. Erfunden ist auch, dass der Vater ihn studieren liess. Die Worte

---

*) P. Meyer hat die betreffende Angabe selbst im Nachtrag S. 204 berichtigt.

non fo hom qeis saubes cabir entrels barons ni entre la bona gen (Mahn 35) haben offenbar folgenden Satz von N. veranlasst: il ne pouvoit supporter les tirannies et meschancetés des Princes, escrivant tousjours contre eux, womit noch die Schlussworte der provenzalischen Nachricht zu vergleichen sind. Die weitere Phrase c'estoit une chose louable de la liberalité de ce poëte: car tout l'or et l'argent qu'il gaignoit en sa poësie le departoit a ses amys ist wiederum ein Missverständniss oder absichtliche Entstellung der Worte mas mout se fetz grazir als arlotz et a las putans et als ostes et als taverniers. N. berichtet dann, dass er eine Dame aus Avignon, aus dem Hause der Matherons, geliebt habe, die seine Wünsche erhörte, weil sie stolz darauf war durch ihn unsterblich zu werden. Zu ihrem Preise dichtete er schöne Lieder, aus deren einem N. einen Auszug giebt. Es ist das Lied, welches CD[a]EIKQRUc Aimeric von Peguillan beilegen, während DGI[2]K[2]R[2] und das Register von C es Guillem Figueira zuschreiben: *Anc mais de joi ni de chan* (Mahn, Gedichte 737), dessen 2. 3. und 4. Strophe ausgezogen sind.

qu'amors no fai mal ni desconoissensa,
per que nulhs hom s'en deja rancurar,
ni ges amors non pot apoderar
neguna re ses grat d'altra valensa.

Ni fin'amors, so vos man,
non a ni non pot aver
ab se forsa ni poder
ni nulh cosselh pauc ni gran,
sil huelh el cor no li dan;
mas so qu'als huelhs platz et al
cor agensa vol fin'amors, que noi
pot contrastar; per so non deu
amor ochaizonar tan quan los
huelhs el cor a ma parvensa.
Quar li huelh son drogoman
del cuer el huelh van vezer
so qu'al cor platz retener etc.

amour n'ha nul pouvoir fors qu'autant que luy en est donné par les yeux, qu'amour ne faict aucun mal, dont on se deust plaindre,

qu'il n'ha pouvoir sur nully, si de son propre gre il n'y consent, que le vray amour ne peut avoir en soy ne force ne pouvoir, ne bon ne mauvais conseil, si les yeux et le coeur n'y consentent, ce qu'aux yeux semble plaisant et aggreable, le vray amour n'y peut contredire, et qu'il ne nous peut ocasionner comme faict le coeur et les yeux, que les yeux sont messagiers du coeur, que la ou le loyal amour prend sa nayssance les yeux le font trouver bon et aggreable au coeur.

Im Geleite, sagt N., äussert der Dichter:

chanson, vai dir an *Blacatz* en Proensa . .	Ma chanson va dire à *Matharone*,
qu'om lui lauzan no pot sobrelauzar,	que ceux qui la louent, ne la peuvent assez louer, tant sont grandes
tant es valens e fina sa valensa.	et riches ses valleurs.

Man sieht also Nostradamus offenbare Fälschung deutlich, die Dame Matharone ist eine Erfindung wie eine Menge anderer Namen. Weiter spricht N. von verschiedenen Sirventesen, welche er gegen die tyrannischen Fürsten geschrieben, unter andern eines *le flagel mortal dels tyrans.* Welches von seinen Liedern damit gemeint ist, lässt sich bei der Allgemeinheit der Beziehung nicht errathen. Aber das zweite *contre amour* mit dem Anfange *D'un sirventes far en est son que m'agensa* kennen wir; nur ist es gegen Rom, nicht gegen die Liebe gerichtet (Chrestom. 145). Dass eine Fälschung hier beabsichtigt ist, geht aus der Inhaltsangabe hervor, wonach der Dichter in dem Liede gegen den Trug der Liebe geeifert und verschiedene Geschichten von denen anführt, die von der Liebe betrogen wurden. Folgende vier Zeilen aus der zweiten Strophe führt er an:

Amour enganeyris,
cobeytat vous engana,
qu'a vostras berbys
tondès trop de la lana.

Es ist vielmehr die dritte Strophe, die Lesart *enjanairitz* hat auch B. Alles wird richtig, wenn man überall statt Liebe setzt Rom; durch Umstellung wieder machte er *Amor* aus *Roma.* Die am Schlusse beigefügte Notiz über des Dichters Vater, der auch Schriftsteller gewesen, ist wieder erfunden und verräth noch Benutzung der Biographie in dem Worte *citadin* (provenzalisch *entrels ciutadins*).

38. *Luquet Gatellus* wird in der Biographie von Guillem Figueira (S. 150) als ein Dichter erwähnt, der gegen die Tyrannei der Fürsten geschrieben. Dass darunter Sirventese zu verstehen sind, sehen wir aus den Biographien von Perceval Doria und Peire de Castelnou, die hier ebenfalls von N. erwähnt werden. Den Dichter fand N. in der Urschrift von a, wo er Luquetz Gatelus heisst (Jahrb. 11, 18) und in der

Umgebung jener beiden Dichter vorkommt. Erhalten hat sich in e, der Barberin. Hs. XLV. 59 in der That ein Sirventes, das sich auf die Verhältnisse zwischen Manfred, Konradin und Karl von Anjou bezieht. Ich habe es mit Uebersetzung herausgegeben im Anhang zu Schirrmachers letzten Hohenstaufen (Göttingen 1871) S. 663—666. Die Abfassung verlegt Schirrmacher in das Jahr 1262; er weist ihn als Luchetus Gatuluxius aus den Annales Januenses nach, denen zufolge er zu der aus sechs Mitgliedern bestehenden Gesandtschaft gehörte, welche Genua 1266 nach der Schlacht bei Benevent zunächst an die römische Curie, dann an den Hof Karls schickte*). In e heisst der Dichter Luquet Cataluze, Crescimbeni nennt ihn Lughetto oder Ughetto Catello, was, wie schon diese Form ergiebt, nur aus N. stammt; Cr. nahm es als lateinische Endung und gab es durch ital. o wieder. Mit der obigen Zeitbestimmung harmoniert, dass in der Vorlage von a eine Tenzone zwischen ihm und Bonifaci Calvo stand. Schon das hätte Mussafia (Jahrb. 12, 31) bedenklich machen sollen, ihn so zuversichtlich mit Ugo Catola zu identificieren, denn von diesem besitzen wir eine Tenzone mit Marcabrun, die in der Estensischen Hs. (D[a]) steht, daher ich ihn in der Chrestomathie unmittelbar hinter Marcabrun gestellt habe.

39. *Sordel* (S. 153). Die Biographie, die wir in doppelter Recension (JK und Aa) haben, scheint N. nicht benutzt zu haben; doch mögen die einleitenden Bemerkungen und der Aufenthalt bei dem Grafen von Provence, den N. Raimon Berenguier (richtig) nennt, daraus entnommen sein. Dieser habe ihn, berichtet N. weiter, im Alter von 15 Jahren in Dienst genommen, *ainsi que le recite Pierre de Chasteauneuf poete provensal***). Dann giebt N. einen langen Auszug von dem Sirventes auf Blacatz Tod (Chrestom. 203), deren beide ersten Zeilen er citiert, worin die Lesart *irat* eigenthümlich ist. Das Lied steht in ACD[a]HIKRS. Eingeschoben hat N. in die letzte Strophe die Beziehung auf die sicilische Vesper, und danach setzt er das Lied ins Jahr 1281.

---

*) S. 663, Anm. 2.

**) Lieder von ihm enthielt a: Jahrb. 11, 15.

40. *Cadenet* (S. 156). Aus der Biographie ist entnommen, dass er ein Ritter der Provence war und von Blacatz geehrt wurde. N. fügt hinzu, dass er den vierten Theil der Herrschaft Cadenet von seinem Vater geerbt hatte. Weiter erzählt er, C. sei ein gelehrter Mann gewesen, und habe Margarete von Ries geliebt und besungen, ohne aber von ihr erhört zu werden, weshalb er sie verliess und zum Marquis von Monferrat ging, der ihn mit Waffen, Kleidern und Geld versah. Auch hier besang er Margareten und kehrte nach der Provence zurück, wo Blacatz und Raimon von Agout ihn ehrenvoll aufnahmen. Er verliebte sich in Blacatz Schwester, Blachassonne, und besang sie; aber von Missgünstigen verleumdet schrieb er einen Tractat, aus Liedern bestehend, unter dem Titel *contra lous galiadours*, den er Blachassonne zusendete. Später verliebte er sich in eine Nonne aus Aix, namens Angleze von Marseille, aus einem edlen Hause der Provence, die noch nicht das Gelübde abgelegt hatte. Aber sie hatte ihn zum Besten, weshalb er sie verliess und mit den Templern von S. Gilles, in deren Orden er trat, übers Meer gieng; er fiel in einem Kriege der Templer gegen die Sarrazenen (1280). Alles dies ist unglaublich und offenbar erfunden. Einiges ist aus Liedern entnommen, wie sein Aufenthalt bei Blacatz, der in seinen Canzonen vorkommt (Rayn. 5, 111), und den er in einer auch in f stehenden Strophe seinen compaire nennt. Die Beziehung zu dem Templerorden entnahm N. aus dem bei dem Namen des Dichters in f stehenden Beisatz de l'ospital de San Jhoan. Auf ein Lied bezieht sich auch der Tractat *contra lous galiadours*, nämlich auf *Ad ome meils no vai* (Mahn, Gedichte 274), das in D[c]IKS steht, dessen Geleit heisst:

Lanzengiers, jes grazir
nous posc ni nous sai dir
la bella honor gran
qe vos mi faiz tot l'an
a mi et a mon chan.

il remercie les menteurs ou galiadours, de l'honneur qu'ils luy font de mentir ainsi par leur faux dire, car en mentant ils luy font honneur.

Wenn N. berichtet et fist une belle confession, so wird sich das auf das Lied *Be volgra s'esser pogues* (Rayn. 4, 418) beziehen.

41. *Guilhem de Bargemon* (S. 152) d. h. *de Berguedan.* Die provenz. Biographie in AIK (Mahn 82) scheint N. nicht gekannt zu haben, denn er nennt ihn einen Edelmann der Provence, Herrn von Bargemon, und bezeichnet ihn als grossen Lügner und Prahler im Stile von Peire Vidal. Es lag ihm entweder die italienische Novelle (Cento nov. ant. ur. 39) vor oder die provenzalische Quelle, aus welcher diese schöpfte. Uebereinstimmend bezeichnet auch die Novelle Guilhem als Provenzalen, der am Hofe von Raimon Berenguier lebte. Die Darstellung der Novelle ist aber einfacher und ursprünglicher als die von N., der eine Menge von Namen hinzufügt und doch die eigentliche Pointe auslässt. N. verlegt die Geschichte in die Zeit Raimon Berenguiers (V) († 1245), da er nachher den Dichter Karl von Anjou dienen und 1285 sterben lässt. Die Möglichkeit der Vermischung mit einem jüngeren Guilhem von Berguedan habe ich Jahrbuch 6, 235 behandelt.

42. *Peyre d'Aulvergne* (S. 162). Den Beinamen *le vieux* hat N. aus der Biographie geschöpft, worin Peyre der erste bedeutende Troubadour genannt wird. Die Lebensnachricht ist auch ersichtlich an mehreren Stellen benutzt. Dass er Clarette von Baux liebte, ist erfunden. N. berichtet, dass er in solcher Gunst bei den Damen gestanden, dass, wenn er vor ihnen seine Lieder vorsang, er nachher zum Lohne diejenige Dame küssen durfte, die ihm am besten gefiel. Die meisten Lieder richtete er an die Dame von Berre. Alt geworden, trat er ins Kloster zu Clermont in Auvergne und starb dort: seinen Eintritt ins Kloster berichtet auch die provenz. Biographie. Unmöglich ist, dass er ein Sirventes auf die sicilische Vesper bezüglich gedichtet habe. Richtig dagegen ist die Beziehung auf seine Satire gegen die Troubadours, nur falsch die Bemerkung, dass er sie als Gegenstück zu der des Mönchs von Montmajour zum Lobe der Troubadours gedichtet habe. Ist das nicht absichtliche Verdrehung, so erklärt es sich durch Missverstehen der Worte *mout se lanzava en sos chantars.* Die Beziehung auf die Schlussstrophe, die in der Biographie citiert wird, trifft zu: wahrscheinlich hatte N. nur sie vor sich, nicht das ganze Lied. Allerdings steht dasselbe in a, aber N. kann es übersehen haben. Die Benutzung einer Strophe aus

dem Liede beweist noch nicht, dass N. es gekannt (S. 11). Wäre dies der Fall, so würde er auch die übrigen verwendet haben. Noch erwähnt N. eines zweiten Liedes zum Lobe Marias

Domna dels angels regina
esperansa dels crezens,

welches aber alle anderen Hss. Peire von Corbiac beilegen, doch steht es in b unter dem Namen von Peire d'Alvergne.

43. *Albertet de Sisteron* (S. 165). Die kurze Biographie, die nur wenige Daten enthält, ist benutzt; dass N. den Dichter zu einem Edelmann macht, streitet nicht dagegen. Nach N. liebte er die Marquise von Malespina: das hat N. aus den Liedern des Dichters geschlossen, in denen er Guillem von Malespina preist (Mahn Gedichte 183, 6). Sie verabschiedete ihn und beschenkte ihn mit Kleidern, Pferden und Geld; beim Abschied dichtete er ein Lied mit dem Anfange

Desportas vous amy d'aquest amour per aras,

aus welchem vier Zeilen mitgetheilt werden, die, wie schon dieser Anfang zeigt, unecht sind. Nach dem Mönch des Isles d'Or starb er vor Schmerz in Tharascon, und übergab seine Lieder vor dem Tode seinem Freunde *Peyre de Valieras,* um sie der Marquise zu bringen; dieser aber verkaufte sie an *Fabre d'Uzes,* der sie für seine eigenen ausgab. Auch das ist offenbar erfunden. Nach S. Cezari war er aus Tharascon und dichtete zum Lobe dreier Damen, der Marquise von Malespine, der Gräfin von Provence und der Marquise von Saluces, um 1290. Das stimmt zunächst in Bezug auf den Namen Malespina, aber auch die Gräfin von Provence nennt er (Archiv 32, 408), und so kann N. auch ein Lied vor sich gehabt haben, in welchem des Markgrafen oder der Makgräfin von Saluzzo gedacht war. Die irrige Verwechslung mit dem Markgrafen von Malespina, Albert, hat schon Crescimbeni S. 125 gerügt.

44. *Bertran de Allamanon* (S. 168), den N. auch im Leben von Laurette und Phanette (S. 218) erwähnt und den er Bertran III nennt, was Raynouard (S. 72) angenommen hat. Die sehr kurze Biographie ist benutzt; im übrigen hat N. hinzuerfun-

den. Er nennt ihn Liebhaber jener Phanette von Romanin, aus dem Hause Gantelme, die einen Liebeshof hielt und die Tante von Petrarcas Laura war. Er schrieb Liebeslieder und dann Sirventese (um 1284). N. bezieht sich hier auf ein gegen Karl II von Neapel und Provence gerichtetes Lied, mit dem Anfange

De la sal de Provensa ay dol
quand a mon port non passa plus,

worin er sich über die Schmälerung seiner Rechte beschwert. Dies Lied hat sich in a 239 erhalten und beginnt

De lassal de proenzam doill
car al meu port non passa ren.

Aus ihm hat er vermuthlich auch den Namen Bonifaz, den er auf Papst Bonifaz VIII deutete. Ferner bezieht sich N. auf ein Sirventes gegen den Erzbischof von Arles; auch dieses hat sich in M erhalten (Rayn. 4, 218). Weiter berichtet N., der Dichter sei dem Könige vorgestellt worden und habe auf Bitten Roberts, des Sohnes von Karl, seine Rechte wiedererhalten, denn Robert war ein grosser Freund der Dichter.

45. *Remond Feraut* (S. 172) war nach N. aus der Provence und diente der Königin Marie von Neapel, der Gemahlin Karls II. Er schrieb das Leben des h. Honnoré, das er aus dem lateinischen in verschiedenen Rhythmen ins provenzalische übertrug und der Königin Marie widmete (1300). Es lag also N. das Leben des h. Honnorat vor, welches wir besitzen, aber keine Biographie des Dichters. Daher die Daten, wenn sie nicht durch das noch ungedruckte Gedicht bestätigt werden, erfunden sind. Die Zeit stimmt. N. bemerkt, Raimon habe seine Liebesgedichte verbrannt; was er erfand, weil er von ihm keine vor sich hatte; um ihn aber doch unter die Troubadours aufnehmen zu können, musste er vorher, ehe er Mönch wurde, solche geschrieben haben. Er wurde Mönch im Kloster des h. Honnorat und stand in grosser Gunst bei Robert von Neapel, den er in Liedern verherrlichte. Das Jahr seines Todes (um 1300) findet sich in den Registern des Klosters. Nach S. Cezari hatte er den Beinamen Porcarius; nach einigen hatte er in seiner Jugend mit der Dame v. Curban, einer der Präsidentinnen des

Liebeshofes von Romanin, gelebt: beide giengen dann ins Kloster, sie nach Cisteron.

46. *Blacas* und *Blacasset* (S. 175). Es lagen N. die Biographien des Vaters und des Sohnes vor: der Ausdruck *lou grand guerrier* ist aus den Worten der Lebensnachricht des Vaters '*plac li . . guerra*' geschöpft, dagegen entnahm er den Satz l'avoit si bien faict endoctriner, qu'il surpassoit tous les gentilshommes de son temps, soit en honneurs, bonté et liberalité, aus der Biographie des Sohnes et el fon ben adreichamen sos fils en totas valors et en totas bontatz et en totas larguessas. N. nimmt Bezug auf Sordels Klagelied auf den Tod des Vaters, der aber unrichtig ins Jahr 1281 gesetzt wird (vgl. S. 53). Ausserdem bezieht er sich auf ein Lied des Vaters, worin dieser die Provenzalen schmäht, weil sie sich dem Hause Anjou unterworfen; es mag ein solches N. vorgelegen haben, aber von Blacatz kann es nicht sein, weil dieser starb, ehe die Provence an Anjou kam; es könnte also nur von Blacasset sein: freilich unter den uns erhaltenen hat keines eine solche Beziehung.

47. *Peyre Cardenal* (S. 177). Die Biographie ist nicht benutzt, lag also auch N. wohl nicht vor. Dem Dichter ist in a nur ein einziges Blatt gewidmet, das nur wenige Lieder von ihm enthalten konnte, wie auch A nur ein paar von ihm hat. Die Daten sind daher unrichtig: nach N. war er aus Argensa, von armen Eltern abstammend, aber sehr unterrichtet und in allen Sprachen dichtend. Er lebte in Tharascon, wo er, von der Stadt besoldet, die Jugend unterrichtete. Robert von Neapel lobte die Stadt dafür, erneuerte ihre Privilegien und befreite sie auf zehn Jahre von Steuern. Er verliebte sich in eine Dame aus dem Hause Roquemartine namens Laudune Albe, die er in seinen Liedern Argence nannte. Im Jahre 1302 wurde er von Gambateza, dem Seneschall der Provence, zum Begleiter von Karls Tochter, Beatrix, erwählt, an die er seine Lieder richtete, und die nachher den Markgrafen v. Este heirathete. In ihrem Dienste blieb er lange und starb 1306 in Neapel. Alles dies ist erfunden.

48. *Bertrand de Marseille* (S. 189). Wir kennen diesen Dichter als Verfasser des Lebens der h. Enimia (Denkmäler

216, 3. 7), doch meint N. wohl eher Bertran-Carbonel von Marseille, dessen er im Leben von Hugues Brunet erwähnt und von dem sich in 'seinem' Chansonier verschiedene Gedichte und coblas finden: vgl. Meyer S. 56 ff. Weder von dem einen noch von dem andern haben wir eine Biographie; die Daten bei N. sind daher erfunden, wenn sie nicht zum Theil in den meist noch ungedruckten Liedern Bertrans Carbonels eine Stütze finden. N. nennt ihn einen Abkömmling der Vizgrafen von Marseille, der in seiner Jugend dumm und schläfrig war. Er liebte eine Edeldame der Provence, Porcelette, aus dem Hause der Porcellets und sang ihr Lob in Liedern. Die Citate daraus, vier und acht Zeilen, sind aber untergeschoben. Sie verheirathete sich mit einem Herrn aus dem Hause Eyguieres und bekam neun Söhne, er aber wurde Mönch in Montmajour. Sie starb 1310 und er machte ihr Epitaphium, welches N. mittheilt (vier Verse), welches aber ebenfalls unecht ist. Die ganze Lebensgeschichte trägt den Stempel des Erfundenen.

49. *Rostang Berenguier von Marseille* (S. 192), ein Edelmann, Freund des Grosscomthurs von S. Gilles, Foulquet de Villaret, den er in mehreren Liedern pries; er liebte eine provenzalische Dame, deren Namen man nicht weiss, die sehr alt war und sich auf Bereitung von Liebestränken verstand. Auch dem Dichter gab sie einen solchen, doch erhielt er von einer Dame aus dem Hause Cybó in Genua, die sich damals in Marseille aufhielt, ein Gegengift, wofür zum Danke der Dichter sie in vielen Liedern feierte. Sie aber wollte ihn nicht erhören, und er dichtete ein Lied mit dem Anfang:

S'ella era un pauc plus liberalla e larga,

dessen Unechtheit man schon aus dieser Zeile erkennt. Es war ein Sonett, dessen Schlusszeilen N. mittheilt. Er wollte Templer werden, wurde aber nicht aufgenommen, und schrieb deshalb gegen sie, wurde auch in ihrem Prozess verhört, wobei er falsches Zeugniss ablegte. Er starb 1315. Alle Daten sind Erfindung, mit Ausnahme von Folquet de Villaret, dem der Dichter ein Preislied gewidmet hat. Dass er gegen die Templer schrieb, ist aus den 'peticio' überschriebenen Strophen

(Meyer S. 89) entnommen. Seine Lieder haben sich allein in f, welche Hs. Nostradamus kannte, erhalten; ich verweise auf die eingehende Behandlung des Dichters bei Meyer S. 73—95.

50. *Der Graf von Poictou* und andere provenzalische Dichter (S. 195). Die provenzalische Biographie ist nicht benutzt. N. setzt ihn in eine ganz späte Zeit, an den Anfang des 14. Jahrhunderts, also zweihundert Jahre zu spät! Weil er ihn unter den letzten Dichtern in a fand, glaubte er auch einen späten Grafen von Poitou annehmen zu müssen. An seinem Hofe beschäftigt und lebend führt N. eine Reihe von Dichtern auf, die alle später als Guillem IX und alle früher als um 1300 lebten.

a. *Peyre Milhon* (S. 195). Eine Biographie von ihm besitzen wir nicht; N. giebt auch weiter keine biographischen Daten, als dass er ihn einen Edelmann aus Poitou und Haushofmeister des Grafen nennt, beides natürlich erfunden. Er führt ein Lied von ihm an

Pueis que dal cor my ven faray kanson nouvella,

das wirklich von dem Dichter ist und in DIKNa steht (Mahn. Gedichte 918); *nouvella* ist aber Zusatz, der erste Vers schliesst mit *chansos*. In a eröffnet dies Lied die Sammlung von Peire Milons Liedern.

b. *Bernard Marchyz* (S. 196), war nach N. des Grafen Kammerherr und dichtete ein Lied zum Lobe einer Dame aus dem Hause Requistons in der Provence, welches anfieng:

Tant es ma donna endurmyda.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dies Bernartz Martis, welcher in a 146 stand, und von dem ein Lied beginnt *Quan l'erb' es reverdezida*, das noch ungedruckt ist und in CE steht; indess kommt jener Vers darin nicht vor, aber in einer andern Hs. könnte eine Strophe damit begonnen haben.

c. *Peyre de Valieras* (S. 196), dessen N. auch in dem Leben von Albrecht de Sisteron erwähnt (S. 56). Die Biographie (Mahn 99) ist nicht benutzt. Nach N. war er des Grafen *vallet trenchant* und besang Rogere von Sainct Severin. Eines seiner Lieder beginnt:

So qu'als aultres es plazer
es a my grand desplazensa.

Dies ist wirklich ein Lied von ihm in D, mit dem Anfang *So qu'as autre vei plazer.*

d. *Ozil de Cadars* (S. 196), einer der Knappen des Grafen, sang zum Lobe einer englischen Prinzessin, der Nichte des Grafen, die ihm sehr wohl wollte, und um das Gegentheil glauben zu machen, sang er das Lied:

Ella ha son cor tant hault qu'ella mespreza
so que l'on ten en grand pres e honnour.

Das Lied ist nicht bekannt, kann aber wohl echt sein; das einzige bekannte steht unter seinem Namen in CDMK (Mahn, Gedichte 756, 757).

e. *Loys Emeric* (S. 197), Herr von Rochefort in Poitou, ist ohne Zweifel identisch mit Aimar von Roccaficha, der in a NAimerics de Rocchafica heisst. Er war nach N. Secretär des Königs von Aragonien, von wo Verleumdung ihn vertrieben hatte. Er liebte und besang Florence von Forcalquier, eines seiner Lieder beginnt:

Kascun jour m'es ben a fort mays d'un an
quand yeu vezy aquella que tant amy;

Verse, die offenbar unterschoben sind, wie man schon aus der Form *vezy* und *amy* sieht.

f. *Gyraudon lou Roulx* (S. 198), ein Edelmann, liebte eine provenzalische Edeldame, Albe Flotte, und dichtete zu ihrem Lobe ein Lied *)

Aras saubray s'a ges de cortezia
en vous domna e si temés pekat,

das wirklich von ihm herrührt (Rayn. 3, 10). Die Biographie hat N. nicht benutzt; der Name Albe Flotte ist vielleicht Entstellung aus dem Versteckamen *Alexandres* jenes Liedes.

g. *Americ de Sarlac* (S. 198). Auch hier ist die Biographie nicht benutzt. Er heisst ein Edelmann, der zum Lobe

*) In f steht es unter dem Namen von Raimon Jordan.

von Guillaume de Fontenay, einer Ehrendame der Gräfin, dichtete: seine Lieder richtete er an die Gräfin. Eines beginnt:

Fin e lial e sens dengun engan,

dessen erste vier Verse N. mittheilt: es ist ein bekanntes (Mahn, Gedichte 142), dessen Geleit auch an eine Gräfin gerichtet ist, aber es ist die Gräfin von Sobeiratz.

h. *Pystolletta* (S. 200). Ebenfalls ist die Biographie nicht benutzt. Nach N. sandte er seine Lieder an Sance von Villeneufve und an eine Dame von Chamdieu in der Dauphiné, andere an die Dame von Grymaud aus Genua, de Chastillon und de Brancas, so wie d' Esparron in der Provence. In den Geleiten wünscht er sich eine Taube von Syrien, wie Mahomet sie hatte, um sie zu seiner Dame senden zu können: eine Anspielung, die sich in keinem der erhaltenen Lieder findet und die wenig glaubliches hat.

51. *Peyre Rogier* (S. 202). Die Biographie hat N. benutzt, denn er nennt ihn Canonicus in Clermont; nach dem Mönch des Isles d'or und S. Cezari war er Canonicus in Arles und Nymes, was N. hinzuerfunden hat, um den Dichter zu einem Provenzalen zu machen. Er verliess das geistliche Leben (übereinstimmend mit der Biogr.) und wurde Jongleur, N. *Comique*, woran sich wiederum der Irrthum mit aufgeführten Komödien knüpft. Er kam zu Ermengarde von Narbonne, als deren Gemahl N. den Grafen Roger Bernard von Foix bezeichnet, und verliebte sich in eines ihrer Fräulein, Huguette des Baux, mit dem Beinamen Baussette, die später sich mit Blacatz vermählte. Nach Hugues von S. Cezari war er von ihr begünstigt, doch scheint dies N. nicht der Fall zu sein nach einer von ihm citierten Canzone, aus welcher er vier Zeilen anführt, die aber unecht sind. Er blühte am Anfang des 14. Jahrhunderts und wurde von Huguettes Verwandten ermordet. Alle die nicht mit der Biographie stimmenden Daten sind auch hier Nostradamus Erfindung.

52. *Marchebrusc* und seine Mutter (S. 208). Die Biographie kannte N., denn aus ihr hat er die Mutter entnommen; doch kann diese N. auch aus dem in der Biographie citierten Liede entnommen haben, welches ihm vorlag. Ganz fabelhaftes

wird uns von beiden berichtet: er war ein Edelmann aus Poitou und kam mit seiner Mutter in die Provence; sie war aus dem Hause der Chabbots, einem alten Geschlechte in Poitou, dichtete ebenfalls und hielt einen Liebeshof in Avignon. Der Satz 'Celuy des poetes de ce temps qui pouvoit recouvrer un chant ou un sonnet qu' elle eust faict, s'estimoit trop heureux': kann entstellt sein aus den Worten der Biographie: et en aquel temps non apellava hom canson, mas tot quant hom cantava eron vers. e fo mout cridat e auzit pel mont. Er lebte zur Zeit von Robert von Neapel (1346).

53. *Arnaud de Coutignac* (S. 224). Den Namen kann N. nicht aus a geschöpft haben, denn hier heisst er *Tintignac;* die Form *Cotinhac* aber findet sich ebenfalls in Handschriften. Eine Biographie besitzen wir nicht von ihm; was N. berichtet, klingt sehr wenig glaublich. Danach war er ein armer Edelmann aus der Provence. Ein kluger Mann, der sich beliebt zu machen wusste, so dass ihn Ludwig von Neapel in Verbindung mit Guygues Flote beauftragte, die Tendianer, die sich empört hatten, zur Unterwerfung zu bringen. Dafür ward er mit Cotignac belehnt. Er liebte eine Dame aus dem Hause Agoult, Tochter des Herrn von Entravenes*), namens Ysnarde, und dichtete zu ihrem Lobe. Da sie ihn verschmähte, zog er in die Levante, wo ein Jude ihm grosses Glück weissagte, dass von ihm berühmte Männer abstammen würden. Nach S. Cezari hiess er Guilhem, diente lange der Königin Johanna von Neapel und starb im Kriege von Tende und Ventimille 1354.

54. *B. de Parosolz* (S. 239). Die Biographie ist auch hier unbenutzt geblieben. Wiederum berichtet N. offenbar erfundene Geschichten: er war aus Cisteron, diente der Königin Johanna von Neapel und besang Maria, die Gemahlin Ludwigs I. von Neapel. Er schrieb fünf Tragödien (also wohl Klagelieder) über die Thaten der verstorbenen Königin Johanna, die er Clemens VII dedizierte (1383) und die er nach den vier Männern derselben und nach ihr benannte. Er bekam ein Canonicat in Cisteron und starb kurze Zeit darauf.

*) Einen Dichter Jsnart von Entrevenas gibt es.

55. *Ricard de Barbezieux* (S. 242). Die Biographie lag N. nicht vor, denn sie ist nicht benutzt. Er nennt ihn Herrn von Barbezieux, einen guten Dichter und Mathematiker, Liebhaber von Clere de Berre, Tochter des Herrn von Entravenes, die er in seinen Geleiten (*couple finale*) *M'arma e mon corps* nannte. Das ist nicht richtig, indem der Dichter den Verstecknamen *Meills de domna* braucht. Sie wurde Nonne im Kloster de la Celle bei Brignolle und starb bald darauf. Er verliebte sich in ein Fräulein von Ponteves, deren Namen (Anna) er in den Endbuchstaben der vier ersten Verse niederlegte; diese Verse aber sind unecht. Sie lauten:

> Lou jour del nom qu'en mon cor tant s'imprim*a*
> fon aquel jour de ma destructio*n*,
> de ma ruyna e ma perditio*n*,
> qu'ay ma persona enequalida e prim*a*.

Auch auf eine andere Canzone bezieht sich N., die aber ebensowenig echt ist als diese.

Ausser diesen uns bekannten Dichtern nennt N. gelegentlich noch folgende andere, die wir ebenfalls kennen, ohne dass er sie zum Gegenstande besonderer biographischer Darstellung gemacht hat:

56. *Bertran Carbonel* de Marseille (S. 69) in der Biographie von Hugues de Penna bei Gelegenheit eines demselben beigelegten Tractates, *las drudarias d'amour*, der nach einigen von B. Carbonel verfasst sei. Ueber ihn, der bei N. identisch mit Bertran de Marseille ist, haben wir schon oben S. 58 gesprochen.

57. *Symon Dorie* im Leben von Perceval Dorie (S. 136) von dessen Leben N. nichts zu wissen erklärt, ausser dass er eine Tenzone gefunden zwischen Symon und Lanfranc Sygalle, über die Frage: wer mehr verdiene geliebt zu werden, derjenige, der aus freigebigem Herzen, oder derjenige, der wider Willen giebt. Die Tenzone zwischen Symon und Lanfranc, die nach K im Archiv 34, 380 gedruckt ist, kann nicht gemeint sein: a enthielt jedoch mehrere Tenzonen zwischen beiden Dichtern. *)

*) Vgl. auch Meyer in den Additions et Corrections S. 206.

58. *Fabre d'Uzes* wird in dem Leben von Albertet mit einer unglaublichen Beziehung erwähnt (S. 166): gemeint ist Pons Fabre d'Uzes, von dem ein Lied in f. steht.

59. *Bertrand de Borne* und

60. *Bertrand du Puget* werden ohne nähere Bestimmung in dem Leben von Laurette und Phanette (S. 218) genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Li romans de Durmart le galois.

Die kostbare Berner Handschrift 113 (s. Sinner Catalogus III. p. 344—355) enthält auf f. 236—283 den obengenannten Artusroman, von dem bis jetzt, soviel mir wenigstens bekannt ist, nur Jubinal in seinem „Rapport à M. le ministre de l'instruction publique etc. Paris 1838" eine Erwähnung gemacht hat. Er sagt p. 66: le roman de Durmart est une vieille fable galloise assez intéressante en vers de 8 syllabes, ce qui lui donne une allure assez vive. Elle se compose malheureusement d'environ 9000 vers, ce qui est un peu long, toutefois elle mériteroit d'être mis au jour, etc. und verspricht eine getreue Analyse von demselben zu geben, welches Versprechen er jedoch nicht ausgeführt hat. Er kann auch eine Copie davon nicht genommen haben, da seine Einleitung dieses Romans sehr ungenau ist, und er bei der Kürze seines Berner Aufenthaltes, während dessen er die berühmten Teppiche abzeichnen liess und nach Alterthümern aller Art forschte, schwerlich die Zeit dazu gefunden haben dürfte. Der Codex war jedoch zwei Jahre lang in Paris und es befindets ich daselbst Collection ste. Palaye fonds Moreau 1565 auf der Bibliothèque nationale eine Abschrift, die jedoch nur die wichtige Kreuzzugchronik enthält — Die Handschrift datíert aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, ist sehr correct geschrieben, gross Folio, dreispaltig à 60 Zeilen*). Fol. 236. 3. Spalte, Zeile 18 bricht plötzlich der Partenopex ab und ohne Aufschrift, nur mit einer gewöhnlichen Initiale ein-

*) Eine genaue Beschreibung der Hdscht. wird der demnächst erscheinende Berner Katalog, dessen franz. Theil Dr. Groeber bearbeitet, bringen.

geleitet, beginnt unser Roman, der über 16,000 Verse enthält. Die Sprache zeigt keine besonderen Eigentümlichkeiten, nur hie und da findet man einen picardischen Anflug, wovon später eingehend gehandelt wird. Seiner Composition nach zählt er zu den besten seiner Art und man kann ihn neben die besten Erzeugnisse von Crestien de Troyes hinstellen den der unbekannte Verfasser vor Augen gehabt hat. Wir finden bei ihm dieselbe Seelenmalerei, die langen Monologe, die in lebendiger Frage und Antwort das Wogen der Gedanken in der Brust erkennen lassen und dergl. Dabei herrscht aber ein Zug der Realität darin, der nicht wenig absticht und auf eine Opposition hinweist. Wenn der Held ungewöhnliche Waffenthaten verübt, allein 10 oder mehr Gegnerbesiegt, so wird dies eingehend motiviert, wovon wir weiter unten ein drastisches Beispiel geben. Ferner finden wir ein consequentes Fernhalten alles Wunderbaren, keine Riesen und Feen, keine Zauberer — dabei jedoch auffälliger Weise zwei Erscheinungen, die auf einer keltischen Quelle beruhen dürften und worauf ich die Aufmerksamkeit der Fachmänner zu richten mir erlaube. Sie sind in Extenso an der gehörigen Stelle angeführt. Der Leser dürfte es genehmigen, dass ich in meiner Analyse alle Schlachten, Kämpfe und ähnliche Gemeinplätze kurz abmache, und mich des Weiteren bei allgemein Menschlichem, tief Empfundenem, bei Stellen, die für die Anschauung damaliger Zeit belehrend sind, u. dgl. auslasse.

Er beginnt also:

Ki bealz moz seit dire et entendre,
Bien les doit conter et aprendre
A celz ki les uulent oir
Dont bien et honor puet uenir.
Je ne dis pas qu'a totes gens
Doiue li hom mostrer son sens,
Kar mainte gent seuent blasmer
Et reprendre sens amender,
Et on i blasme sans raison,
Telz chose n'est se annuis non.
Por chu me plaist que cil m'entende
Ki bien reprent et bien amende.
J'ai mis mon penser et ma cure
D'un roial conte d'auenture
Commencier et dire briement

Sens anuioz alongement.
Por cho est li contes roial
Que fils de roi fu li uassal
Dont li contes est deuises
Qui bien doit estre renomes.
Jadis ot en Gales un roi . . .

Er hiess Jozefens, ein Muster der Ritterlichkeit.

Moillier ot bone et sage et bele
Qui tos tens li sembla nouele,
Quar il l'auoit por amor prise,
S'ot non la roine Andelise,
Fille[ert] al roi de Danemarche,

eine Dame von grossem Wert und auserlesener Schönheit, die ihm Dänemark zugebracht hatte. Sie lebten in der glücklichsten Ehe, geliebt und geachtet von allen.

Die Frucht dieser Ehe ist der Held unseres Romans, Durmart, voll männlicher Schönheit und Tüchtigkeit.

Mit 15 Jahren (236 v, 2 Sp.)

Beals est et gens et drois et grans,
Beles iambes ot et beals piez,
de cors estoit si bien tailliez
Que nule riens n'i sofraignoit,
Lons bras et grandes mains auoit
Lonc col et droit et gros et blanc,
Si n'estoit mie mors de sanc,
Quar sor le blanc uisaige estoit
La colors ki l'enluminoit,
N'estoit pas lefrus ne anscais,
Vairs ot les vels*), iolis et gais,
Beal front bele boche et beal nez,
Les cheuelz blons recerceles.
Plus estoit clers que nule gemme,
Et si n'ot pas bealte de femme
En la semblance de son uis.

Dabei ist er in allen ritterlichen Künsten bewandert, tapfer, freigebig. Dies letztere ist eine Eigenschaft, die unser Dichter immer lobend hervorhebt, so dass man ihn nicht für ganz uninteressirt halten kann. Die Söhne der Ritter und Barone

*) yeux.

leisten ihm stets Gesellschaft, und besonders die armen sind es, die er mit seinen Geschenken bedenkt. Der König hatte einen Seneschall, einen Ehrenmann, der die „weisse Stadt“ verwaltete und eine schöne, 18jährige Frau hatte.

Li seneschaus estoit d'eage,
De ce nel tien ie mie a saige
Que si tre-iouene feme prist.
Quant iouenes uiellece despist
Bien ua le diable chacant
Vielz hom, sachies, qui prent enfant.

Diesem übergiebt der König seinen Sohn.

Lors enmaine son damoisel
Li seneschalz a son ostel
Et Durmars ne desiroit el
Que ueoir la seneschalcesce
Molt est lies de si bele ostesse.

Er verliebt sich allsogleich in dieselbe, die seine Gefühle theilt und sucht eine Gelegenheit, sich ihr zu entdecken. Als eines Tags der Seneschall mit der ganzen Mannschaft auf die Jagd ausgeht, stellt sich Durmart unwohl, und als er sich allein sieht, geht er in das Zimmer der Geliebten. Diese Episode ist in Folge der darin ausgesprochenen Ansichten so bezeichnend für die damaligen Verhältnisse, dass wir sie ganz abdrucken.

237 r 1. Sp. En la chambre entre liement,
Volentiers s'i abandona,
Le seneschaucesse i troua
Qui plus estoit bele que fee.
Liez est quant seule l'a trouee —
Ses meschines et ses pucelles
Estoient en altres chambreles.
La n'auoit que li seulement,
En un romans list et aprent.
Son damisel uoit, si se lieue.
A, dame, fait il, molt me grieue,
Que uos contre moi uos leues.
Bons iors uos soit hui aiornes
Si uoirement com ie le voel.
La dame respont sens orguel:
Sire, bien soies uos uenus.
Lors s'asient ambedui ius

Deuant un lit qui molt fu bealz,
Oures a flors et a oisealz.
La dame dist al damisel:
Sire, moi ne fu mie bel
Quant on me dist que uos esties
Vains et pesans et dehaities,
Je deuoi[e] or aler a uos.
Dame molt m'eust este dols,
Fait Durmars, li uostre uenirs.
Quar en uos est tos mes desirs.
Dame, uostre grande bealtez
Et uostre debonairetez,
Uos dols regars, uostre simplece
A mis mon cuer en grant destrece.
Certes, dame, je n'ai pensee
Qui ne soit a uos atornee.
Ceste amors est sens obliance,
En mon cuer est uostre semblance
Et nuit et ior mise et enclose.
Trop sui hardis, quant dire l'ose,
Mais force d'amors me soprent
Qui m'a done cest hardement.
Et se uers moi uos corecies
De mort destroite sui iugies.
Dame, merci. Et dont se teut
Durmars, que plus dire ne peut.
Adont commenca a fermir,
Entremesler et a palir.
Quant il n'a pooir de plus dire,
La dame l'esgarde et remire
De ses bealz velz molt dolcement,
Color li uuet (l. uoit) muer souent.
Sel conoist molt bien a sa chiere
A son uis et a sa maniere
Et entent bien a sa parole
Qu'amors l'a mis a halte escole.
La iouene dame ne fu mie
Del respondre trop esbahie.
Sire, dist ele, ce sachies,
Trop lons plais est en la fin nies.
Miech vaut longe ioie que corte.
[Et] ie ne pris mie une torte
Dame, qui todis fait proier
Son ami, puis qu'ele l'a chier.
Mielz ualt la ioie et li desduis

Que lons respis et lons ennuis.
Certes en lonc detriement
Ne gaaignent dames noient.
Mainte en a son ami perdu
Quil uossist auoir retenu.
Miech doit om sa ioie haster
Que son tens perdre ne gaster.
J'ain mielz plus de ioie en amor
Que mains de ioie et plus dolor.
Vos estes sages et uaillans
Et bealz et iouenes et plaisans.
Puis que uostre amors m'est donee
Ne puis estre miech assenee
Et se ie ne uos fai dangier,
Ia ne m'en deues mais prisier.
Quar de ce soies bien certains
Que uos estes li promerains
Que onkes amasse a nul ior,
Ne iamais n'aurai atre amor.
Ie uos ain de fin cuer entir;
Ia ne le m'oissies gehir,
Se (ie) n'en fuisse requise auant,
Quar ce ne fust pas auenant.
Or est ensi, a uos m'otroi,
Ie uos doins ma pensee et moi.
Dame, ce dist li damisialz,
Ces (l. cis) dons me semble assez plus bealz
Que dons qui onques fust dones,
De tot annui sui eschapes.
Lors se trait Durmars pres de li
Et ele uers lui autresi,
Par . i . baisier s'amor li done . . .

Abends kehrt der Seneschall aus dem Forst zurück, „ou il ot pris . ii . cers" und als er unsern D. wohlgemuth und guter Dinge findet, freut er sich dessen mit seiner Begleitung. Nach dem Mahle wird, wie immer, musiziert und gespielt —

mais a. D. riens ne plaisoit
fors la dame que il amoit
237 v) de fin cuer et ele lui si,
que nus d'eaz . ij . ne s'en couri,
voiant la gent s'entrebaisoient,
si que tretot (l. trestuit) l'aparciuoient.
Li seneschaz bien l'aparcoit
et trestot lor couine voit,

Mais il est de si tre-haut cuer
Qu'il n'en daigna a nes un fuer
De rien sa feme chastoier.
Manoir s'en uait al gaut plenier
Un molt bel chastel qu'il i a,
Mais sa feme pas n'i mena,
Ains l'a auuech . D . laissie.
Et . D . faut de compaignie
Tos les ualles qui o lui furent.
Li damisel bien s'en parciurent,
Se lor torne a molt grant anui,
Trestot (l. tuit) se departent de lui.
Nus n'est auuec lui demores
Fors uns chaitis, uns esgares
Qui demora por lui seruir.

Drei volle Jahre blieben die Liebenden beisammen, zum grossen Aergernis aller Biedermänner, bis der König Jozefenz davon Kunde erhielt. Denselben hatten nämlich seine Regierungsgeschäfte nach Dänemark gerufen und erst jetzt konnte er zurückkehren. Tief betrübt und stark erzürnt, sendet er nach seinem Sohne. Dieser wagt es nicht, sich zu widersetzen. Als er in den Palast eingetreten, ist er der Gegenstand des geheimen Spottes der anwesenden Ritter und Hofleute, er kümmert sich wenig darum, Niemanden grüsst er, gerades Weges geht er zum König, kniet vor ihm und grüsst ihn nach Gebühr. Dieser erwidert nicht seinen Gruss, hält dem verlornen Sohne in ernsten Worten sein bisheriges Leben vor, entrollt vor ihm das Bild eines echten Ritters und gar eines Königssohnes und fordert ihn auf, ein anderes Leben zu beginnen. Sollte er in seiner Schande verharren, so sperre er ihm seine Subsistenzmittel. Er lasse ihm die Wahl.

D . a al roi respondu:
Sire, bien uos ai entendu,
Molt me plaist uostre enseignemens,
Uos m'aves dit raison et sens.
Vostre chastoi ne hac ie mie
Mais asses miech me plaist m'amie
Cui ie maintien et maintenrai,
Ja uostre consel n'en crerai.
Li rois respont sens longe fable:
Je te commant a uif diable.

Ohne ein Wort zu sagen, kehrt D. schnurstracks zu seiner Geliebten zurück, die ihn zärtlich umarmt. Er erzählt ihr das Vorgefallene.

Dame, fait il, a quil quil (l. cui qu'il) tort,
Tos iors serons nos mais ensemble.
Atres desduis bons ne me semble
Que li uostre cors. sel baisa.

Diese versichert ihn ihrerseits ihrer Liebe und tröstet ihn damit, dass nach dem Tode des Königs ihm das Reich zufallen müsse. Nach dieser Rede spielen sie eine Partie Schach. So wird denn fortgelebt — inzwischen versetzt D. die Garderobe und die Edelsteine seiner Geliebten, er und sein Knappe haben nur mehr „un ronci trotier". Alle Leute geben ihn auf und sagen, „que. D . est faillis."

„Vait s'en iuers" und jetzt folgt eine der gewöhnlichen schönen Frühlingsbeschreibungen, die trotz ihres stereotypen Wesens doch nie ihren Eindruck verfehlen. Durmars steht morgens auf, glättet sein Haar und schaut zum Fenster des Saales hinaus, und wird sentimental.

238 r Voit el pre l'erbe qui uerdoie
Voit le tens bel et le ior cler
Si ot les aloes chanter
Qui uers le ciel montent chantant,
De mainte chose uait pensant
. D . qui les chans escolta,
Tot son afaire recorda,
Molt li desplait et desagree
La uie que il a menee

Er geht in sich, erkennt seine erbärmliche Lage und schüttet sein überwallendes Herz vor dem Knappen aus. Er will dem Käfig entspringen und sich von seiner Herrin trennen, die ihm nur Unehre eingebracht habe. Er will zum König gehen, sollte ihn dieser von sich weisen, so werde er schon jemand anderen finden, der ihn zum Ritter schlage. Der Knappe, so Diones heisst, bestärkt ihn in seinem Vorhaben — da öffnet sich die Thür und die Geliebte tritt herein, herrlich geschmückt in weissem Gewande, mit einem Goldreif in dem blonden Haar, sie bemerkt, dass in Durmart etwas

vorgehe und auf ihre Frage theilt ihr dieser seinen Entschluss mit. Er wolle zu seinem Vater und müsse sie. deshalb verlassen.

Dame ie vos puis bien amer
Sens to[s] iors o uos demorer.

Die Herrin mag wohl merken, dass dies eine blosse Höflichkeit sei und erwidert en riant: Sie wolle ihm treu bleiben, derweil er es bleibe. Andresfalls

Je ne quit pas por uos deruer
Ains m'en sarai bien deporter.
Ne vos en requis premeraine,
Assi ne ferai io derraine.

Unser Held geht auf diesen Ton ein:

Dame, fait . D . uos dires
Trestot ice que uos uodres.

Hierauf verlässt er sie kalt, ohne Kuss — der erste Theil ist zu Ende, die Flegeljahre sind vorüber.

Durmart geht ohne Säumen auf den Hof, die Reihen der Höflinge durchschreitend hört er das Gezischel: „Aus ihm wird nichts“ und tritt in die Halle, worin der König und die Königin mit dem Hofstaat versammelt waren. Aller Augen richten sich auf ihn, alles staunt seine Schönheit an und mehr als 50 gehen ihm mit ihrem Grusse entgegen. Ohne irgend welche Verlegenheit dankt D. und grüsst den König, der ihm den Gruss nicht zurückgiebt. „Et D. le laissa ensi“ und geht zur Königin, die ihren schönen Sohn mit mehr als 7 Küssen empfängt. Das Mahl wird aufgetragen, D. trägt in einem „bocler“ dem König das Wasser zu, der schweigend sich wusch und will selbes dann der Königin bringen. Da entreisst ihm ein hochmüthiger Knappe das Becken und höhnt ihn mit der Seneschalin — ein Schlag auf die Brust, ein Fusstritt dem Gestürzten — die Ritter entreissen ihm das Opfer und Durmart schickt sich an, vor dem König das Fleisch zu theilen. Die Frauen und Mägdelein wundern sich ob seiner ausnehmenden Schönheit und gar manche möchte ihn als ihren Buhlen erkiesen; — nicht anders staunen die Ritter ob seines höfischen, ungezwungenen Benehmens. Das Mahl ist zu Ende und nachdem man vom Weine getrunken, bestrickt D. mit dem Zauber

seiner Rede den König und bekennt seine Schuld. Der König freut sich darob, dass er die Geliebte verlassen, jedoch nicht der Ehebruch war es, der den Vater empört hatte, sondern die Mesalliance.

Laisse-le atant, si te recroi,
N'est pas amors de fil a roi
Vers la feme d'un uauasor.
Filz de roi doit auoir amor
A haute pucelle roial
Ou a roine emperial;
Mais uauassor et bacheler
Cil doiuent haut et bas amer.

Zum Zeichen der Versöhnung küsst der Vater den Sohn, und verspricht, auf die Fürbitte seiner Mutter hin, ihn vor dem Ablauf 2 Monde, zu Pfingsten zum Ritter zu schlagen. In der Zwischenzeit befleissigt sich D. aller möglichen Rittertugenden und eines Tages ersucht er den König, die Seneschallfrau mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Also geschieht's, die Dame ist abgethan, d'or en auant conterons d'el.

Folgt eine glänzende Schilderung des Wonnemonats.

239 r Li douz mois de mai est entres,
De biaz iors est enlumines,
Li rosiers florist et li glais,
Molt est cis tens iolis et gais,
La flors de lis naist et blanchoie,
Li roseignoz maine grant ioie.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen, in der „weissen Stadt" ist grosse Festlichkeit. Grosser Hofstaat ist versammelt, die Gassen, der Markt, die Hallen sind mit Blumen und Binsen bestreut, Ritter und Frau ist reich geschmückt — D. in reichem Anzug, von sämmtlichen Frauen begehrt, wird, nachdem er einem Bischof gebeichtet und der heilige Geist ihn berathen hatte, zum Ritter geschlagen. Nach dem Hochamt strömt alles auf eine herrliche Wiese, wo im Schatten der Bäume die Tafeln aufgesetzt sind. Man setzt sich zum Mahle, 200 blonde schlanke Jungfrauen und 200 junge Ritter tragen auf, lockende Lieder der Liebe werden dazu angestimmt. Das nach dem Mahle abgehaltene Turnier überdauert die Non. Ein Gewitter ist im Anzug, alles strömt nach der Stadt. Durmart

reitet zuletzt und trifft vor dem Thor einen Pilgrim, einen Greis von mächtigem Wuchse und herabwallendem Barte, der sich vor unserem Helden verneigt und dreimal mit dem Kreuzeszeichen segnet. Er sehe ein grosses Wunder vor sich, doch habe er neulich ein noch grösseres gesehen. Darob befragt, erklärt er D. s Schönheit für das eine Wunder. Das andere sei die Königin von Irland, deren Liebesreiz alles Mass der Natur überschreite, eine Jungfrau von 18 Lenzen. Deren Liebe solle D. erwerben, das gäbe ihm hohen Preis, alle Welt würde von solchem Paare reden. D. fragt nach dem Namen der Holden, denn auf der grossen Insel Irland gäbe es mehrere Königinnen. Der Waller kann keine Auskunft geben, weiss ihn auch nicht hinzugeleiten, räth aber, D. solle gewappnet ausziehen und sie suchen. Doch zweifle er, ob er, D. solchem Thun gewachsen sei.

Certes, fait .D., si ferai
Trestot le fais en chargerai
De li querre et de li amer,
Del tot me uuel a li doner,
D'or en auant sui ses amis.

Hiemit ist die Verwicklung des Romans gegeben, der rothe Faden, an den eine wunderliche Reihe von Abenteuern neben einander gereiht wird, — die Suche und Fahrt nach der ungekannten Königin, ein Gedanke, der im Mittelalter, wie uns die Lebensgeschichte eines Troubadours u. a. zeigt, durch aus nicht für verrückt galt.

Reich beschenkt wird der Pilgrim entlassen u. D., tief in Gedanken, reitet nach dem Palast, und verlangt, sonder Umschweif, vom Könige seine Rüstung und sein bestes Pferd. Der verwunderten Frage des Vaters antwortet eine Drohung; wenn er gerüstet sei, wolle er Rede stehen. Der König fügt sich — D. wird gewappnet, 2 goldene Leoparden sind in seinem Wappen, die Mutter giebt ihm einen kostbaren Gürtel und der Vater gürtet ihm das treffliche Schwert um. Jetzt giebt D. die Erklärung:

240 r c — Sachies de uoir que ie querrai
La bele roine d'Irlande,
Car fine amors le me commande.

C'est (l. co est) la mieldre et la plus bele
Qui soit ne dame ne pucelle,
Ele est bone et bele a deuise,
Presenter li uoiz mon seruise,
Car ie sui siens tres tos entiers.

Allein wolle er ausziehen, um den Ruhmespreis ungeschmälert zu empfangen. Der König, ein vernünftiger Mann, als er solche Reden vernimmt,

A pou qu'il ne les tint a foles.

Er kenne in ganz Irland keine solche Königin, wie sie denn heisse, diese seine neue Freundin?

Sire, son non ne sai ie mie
Qu' onques encore ne la ui,
Mais tuit*) mi penser sont a li.
Quanque i'en sai, c'est par atrui.
Si m'a conquis que ses hon sui.

Die Eltern sehen, dass mit ihm nichts anzufangen sei — nach zärtlichem Abschied reitet er, dem der Vater weise Lehren auf den Weg mitgiebt, von dannen — in die weite Welt. Die Mutter ist tief betrübt, —

Mais il ert costume a cel tens,
Que les auentures querroient
Li fil as rois qui donc estoient.
Quant il pooient eschiuer
Et en lor pais retorner,
Adont tenoient les grans cors.
Li siecles n'estoit mie sors,
Quar on donoit les riches dons.
Jolis estoit trestos li mons.
Ce deuoit molt a la gent plaire —
Or est li siecles d'altre afaire,
Quar li riche home sont maluais,
N'aiment fors riotes et plais.
Qui set losengier et mentir,
Reponre et mucier et trahir,
Cil parole a cort baudement.

Dieses Lob der guten alten Zeit beschliesst der Dichter mit folgendem frommen Gebet:

Or proions qu'a si faite gent
Doinst damedeus annui et honte.

*) Cod. tot.

Der fahrende Held reitet fort, in die schwarze Nacht hinein — den Kopf des eigenen Pferdes kann er vor lauter Dunkelheit nicht sehen. Und nun folgt eine fremdartige Episode, die wohl ihrem Gehalt nach auf das graue Heidentum zurückführt und mit der Handlung des Gedichtes in keinem eigentlichen Zusammenhang steht, wiewohl der Dichter am Schlusse des Gedichtes darauf zurückkommt, und die uns wichtig genug scheint, um in der Gänze mitgetheilt zu werden.

Que que il cheuachoit ensi,
Une grande clarte choisi,
La clartes li semble de fu.
Tant a son droit chemin tenu,
Qu'il uient a .i. arbre tot droit,
Sachies que cis arbres estoit
Tos chargies de cleres chandoilles
Ausi luisans ke sunt estoiles.
Des le pie desi au copier
Ne poist nus sa main tochier
Fors desor chandoilles ardans,
Dont la fores est reluisans.
Mesire .D. s'aresta
Qui cele merueille esgarda,
Mais il n'ot pas le cuer esmarbre.
Desore le copier de l'arbre
Vit .i. enfancon trestot nu,
Qui plus clers et plus luisans fu
Que les chandoilles par uerte,
Mais l'enfancon a remire
Mesire D. molt petit
Ausi que trespassant le uit.
Quant mielz le quida esgarder
En la clarte qu'il ueoit cler,
Tot a un fais est trespassee,
Et il de sa main destre armee
A fait le signe de la crois
Et lors si oi une uois
Qui li dist: cheualiers, ua t'ent,
Ce saches tu certainement.
Se tu iamais uois les merueilles
De l'enfancon et des chande[i]lles,
Faire t'estue[t] ne laissier pas
Les commans que donques oras,
Se tu nel fais, tu seras mors

Et perdus en arme et en cors.
Mesire . D . s'esbahi
De la uois que il e[n]tendi,
La terre ot croler et hocier
Desos les piez de son destrier.
A damedeu s'est commandes,
Si s'est d'ilueques trestornes.

Er reitet fort, bis er in eine Priorie kommt, woselbst ihn die Nonnen gastlich aufnehmen und er die Nacht zubringt.

Nach dreitägiger Meerfahrt ist er endlich in Irland — 'or primes commence li contes'. In einem grossen Forste trifft unser Held einen gewappneten Ritter den er nach seiner Herzenskönigin befragt

241 r a. Mes cuers la desire et demande,
Ce est la tres plus bele nee,
Qui onques fuist crestienee.
Atrement ne sai son non dire,
Mais la tres plus bele, beaz sire.
Ge sui ses liges cheualiers
Et ses fins amis droituriers —

Der Ritter höhnt ihn; er müsse ein gar wackerer Kämpe sein, manchen harten Strauss ausgefochten haben, wenn er so hoch seinen Sinn richte. Als D. in seines Herzens Einfalt erwidert, er habe sich im Waffenhandwerk noch nicht versucht, fordert ihn der fremde Ritter barsch auf, dieser seiner Liebe für immer zu entsagen — sonst setze es einen Kampf ab. Man wird handgemein, D. ist natürlich Sieger und schickt den Besiegten nach der weissen Stadt zur Königin Andelise. Ueber die Geliebte weiss dieser jedoch keine Auskunft zu geben — er schenke ihm seine Hündin, diese werde ihm den Weg weisen. So reitet denn D. in dem Forst weiter, bis er Abends einen unvermeidlichen Zwerg antrifft, ein Muster von Hässlichkeit, den er, um Nachricht zu hören, grüsst: 'Figure, deus te saut'. Ergrimmt ob dieses Titels höhnt der Zwerg unsern Ritter und seine funkelnagelneue Rüstung; er sehe wohl, D. sei kein Gauain, und reitet eiligst von dannen. D. geht fürbass des Weges, seiner Hündin nach, bis er einen Ritter in goldener Rüstung antrifft. So gross war dieser, dass wenig zu einem Riesen fehlte. Sie grüssten sich gegenseitig u. D. fragt ihn

nach der Königin, die er in überschwänglichen Worten feiert. Der Gefragte wird, als er von der Königin sprechen hört, etwas unhöflich. Lass mich in Ruhe — hätte ich Dich nicht gegrüsst, Du wärst sofort um einen Kopf kürzer. D. geht auf diesen Ton ein, der grosse Ritter reitet jedoch fort. Dasselbe thut D., den seine Hündin nach einer Lichtung führt, wo er eine liebliche Jungfrau auf einem weissen Zelter erblickt.

242 r a — Molt ert sa beatez pure et fine.
Sor ses espales ot getes
Ses cheuiaz blons et galones,
Molt les auoit clers et luisans.
E deus, cum ele estoit plaisans!
Ele ert tres esmereement
Del tot bien faite entierement,
De cors, de membres et de uis.
Blanche estoit come flors de lis,
Mais ce ert de droite nature,
Sor li n'auoit atre tainture.
A uisage de crucefiz
Auient li tains et li uernis,
Mais dame ne s'en doit meller,
Trop est uiez chose a porpenser.
La pucele que ie uos di
N'auoit pas a biate failli,
Ains auoit la color nouele
Sor chascune blanche massele.
Beal nez auoit et blanc menton,
Ne auoit rien de mesprison,
La boche ot petite et uermelle —
Onques nus ne uit sa parelle.
Blanc et traitif*) auoit le front,
N'ot si bien fait en tot le mont.
Vairs ot les iez et ameroz
Et simples et rians et doz.
N' auoit pas fole esgardeure,
Bien sembloit doce creature,
Mais nus ne poroit sa facon
Descrire par deuision.
Car ains si bele ne conurent
Trestuit**) cil qui a son tens furent
Ne totes celes ensement.

*) Cod. traitiz. Vgl. jedoch rec 6789 u. a.
**) Cod. tot.

Der aufmerksame Leser hat schon errathen, dass dieser Ausbund von Schönheit die ersehnte Königin ist, ahnt aber auch, dass von einer Vereinigung des Paares noch keine Rede sein kann, da über 13,000 Verse nachkommen. Dem Dichter sei es nachgerühmt, dass er, ungleich den epischen Collegen, die Selbstverläugnung hat, sich nicht zu verrathen, und erst, als D. die Holde verloren, erfährt er, dass sie die so heiss ersehnte sei. Die Stimme seines Herzens sagt ihm gar nichts; denn als die Jungfrau, um ihre Schönheit strahlen zu lassen, ihr Gesicht entblösst hatte, grüsst er sie artig und gesteht, so eine Schönheit noch nicht gesehen zu haben.

La plus bele estes, gel sai bien,
De tot cest siecle terrien,
Fors la roine d'Yrelande
De cui ueoir sui molt en grande,
Tant m'a on fait de li entendre
Que trestos me uois a li rendre.
Rendus m'i sui sens li ueoir
Et sens le nom de li sauoir;
Ne conois li ne son parage,
Et si l'ain de tot mon corage.

Die Jungfrau fragt ihn lächelnd, ob er die Kleinode (iuealz, sie meint die Hündin) und Boten dieser Königin getroffen (was dieser verneint), und wundert sich ob solch seltsamer Liebe. Sie wolle sich derselben vergewissern und verlange im Namen der Geliebten seine Hündin. Seufzend giebt sie dieser hin, seinen Wegweiser. Das Fräulein fordert ihn auf, mit ihr zu gehen. Sie wolle ihn auf die Wiese vor Landoc führen, woselbst der tapfere und stolze Cardroain den Sperber und die Schönheit seiner Freundin Yde vertheidigen werde — cf. Erec. Sie, das Fräulein, wolle ihn gewinnen, und sie führe deshalb einen gewaltigen Ritter mit sich, den D. angetroffen habe. Sie könne ihm ihren und des Ritters Namen und Stand nicht angeben, als bis sie in ihre Heimat zurückgekehrt sei. Sie sei reich und habe viele Burgen, Städte und Schlösser. D. solle mit ihr nach Landoc, daselbst könne er bei einer so grossen Versammlung leicht Kunde von seiner Herzgeliebten erfahren. Von dem Ritter, der gar falsch und

übermüthig sei, solle er alles ruhig hinnehmen — dessen beschwöre sie ihn bei seiner Geliebten.

D. erklärt sich zu allem bereit und beide reiten weiter, bis sie den grossen Ritter treffen, der unsern Helden für einen bricon erklärt. D. antwortet demüthig, er wolle als Knappe ihnen seine Dienste anbieten, womit der Ritter sich zufrieden giebt. Es wird Abend, sie treffen ausserhalb des Waldes den Zwerg bei einem grossen Feuer, mit der Zubereitung eines Nachtmahls beschäftigt. Sie lagern sich daselbst, jedoch nicht früher, als bis der Zwerg und D. gegenseitig sich Anzüglichkeiten gesagt hatten. Sie nehmen das Mahl ein, wobei sich der grosse Ritter absonderlich anstrengte.

Nus ne uit onques cheualier
Ne tant boiure ne tant mangier.

Dann befiehlt er, D. solle dem Mägdlein und ihm, weit von einander aus Gras und Farrenkraut (fechiere) ein Lager bereiten — die Nacht müsse er hindurch wachen; träfe er ihn schlafend an, so koste es ihm seinen Kopf. Dann begeben sie sich zur Ruhe.

f 243 r c. La pucele pas ne dormi
Quar li uelliers li abeli,
En penser ot mis son desduit,
En tel chose pense la nuit
Dont ie ne uos dirai pas ore,
Bien le pores oir encore.
Ancois que l'abe soit creuee,
S'est la damoisele leuee,
Si se uesti et acesma
D'itel[z] robe cum ele ot la,
Por la rosee porte en haut
Les pans de son riche bliaut,
Vers mon saigneur . D . s'en ua.
Sachies que dormant le troua,
Mout le uit bel en son dormant,
Car contre la lune luisant
Pot bien sa facon remirer.
Je ne sai pas adeuiner
S'ele ot talant de lui baisier,
Mais por docement enuellier*)

*) = esuellier, cf. ensayer, ensaucier, enmaier.

Le baisa le bele .iij. fois,
Lor s'est esuellies li Galois

und trifft alle Anstalten zum Aufbruch. Sie kommen vor Landoc an, woselbst sie eine zahllose Menschenmenge antreffen. Auf einer Stange sitzt der Sperber, von 12 Rittern gehütet, 102 Jungfrauen tanzen singend um denselben — auch andere Spiele konnte man da sehen. Einen Bogenschuss davon sass in einem zierlichen Zelte der wackere Cardroain an der Seite seines Liebchens, der holden Yde, bereit, den Sperber zu vertheidigen. Da kommt unsere Gesellschaft an, der grosse Ritter voran, und das Mägdlein bindet sogleich den Sperber los. Cardroain kommt gewappnet im raschen Lauf an, seine Freundin mit ihm. Cf. Erec. 735 sq. Descon. 1565 sq.

Atant rema(i)nent les caroles:
Ja i ara ruistes paroles.

Das Mägdlein stellt ihren Ritter, der, von Cardroain befragt, ob jene durch ihre Schönheit ein Recht auf den Sperber habe, antwortet: die Sache sei nur zu klar, ein einziger Blick derselben sei mehr werth als deren hundert von Cardroain's Freundin. Auf diese Herausforderung schickt sich dieser zum Streit an, er schwingt seine Lanze — da sinkt dem Riesen der Muth, er ist bereit, zum grossen Schrecken des Mägdleins, den Sperber zurückzustellen. Er habe gemeint, seinem Gegner durch seine Gestalt Schrecken einzuflössen — jetzt da es zu kämpfen gelte, thue er nicht mit.

Darauf wird das Mägdlein umringt, man will sie vom Zelter reissen, um sie in ein finsteres Verlies zu stecken.

Da drängt sich D. mitten durch die Menge heran und bietet sich zum Kampfe an, der alsbald entbrennt. Nachdem sie sich mit den Lanzen getroffen, stürzen beide zu Boden, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Nach einer Weile erhebt sich Durmart, sieht seinen Gegner todt liegen und besorgt dann seine Wunde — denn das Eisen mit einem Stücke Holz war ihm in den Leib gedrungen. Ein Ritter giebt ihm eine frische Lanze und räth ihm, schleunigst abzuziehen, damit nicht der gefürchtete Brun de Morois, der Bruder des Gefallenen,

der in einem nahen Garten den Ausgang des Kampfes abwarte, über ihn komme. D. befolgt den Rath und reitet mit dem Mägdlein, das ob des Sperbers voller Freude ist, davon. Nach einer Weile wird Halt gemacht und D. nach seinem Namen befragt, zögert nicht, sich zu nennen. Er wird mit Danksagungen überhäuft und empfängt das Versprechen, er werde zur Königin von Irland geleitet werden. Doch könne sie ihm für jetzt nicht mehr mittheilen, als bis sie in ihr Land zurückgekehrt wäre, dann werde sie ihm weiteres entdecken. Beim Weiterreiten wird das Mägdlein des grossen Ritters gewahr, der, von allem durch den Zwerg unterrichtet, den durch Blutverlust geschwächten D. leicht zu besiegen meint. Durmart, der ihn als Feigling kennen gelernt, zögert nicht, sich ihm entgegenzustellen. Dem grossen Ritter wird beim Anblick der Lanze unwohl, er weicht ohne zu stossen aus, wird aber von D. getroffen und aus dem Sattel gehoben. Ohne sich weiter um ihn zu kümmern, reitet der Sieger mit dem Mägdlein weiter. Jedoch sind sie noch nicht ausser Gefahr. Seht da Brun de Morois, der ihm nachjagt. Er schreit nach Rache um den gemordeten Bruder. Unser Held fühlt sich zu entkräftet, um den Strauss aufnehmen zu können — er beschwört den Gegner im Namen der Ritterlichkeit, den Kampf aufzuschieben. Wenn er genese, so stelle er sich in 60 Tagen. Jener nimmt dies an und trifft bei seiner Rückkehr den feigen Ritter, der sieh wieder aufgerafft hat und D. nochmals nachsetzen will, was jedoch Brun nicht zugibt, sondern ihn diese Nacht gastlich aufnimmt. Unser Paar macht bald darauf im Forst Halt — Durmart, der sich ganz schwach fühlt, wird von seiner Begleiterin liebevoll gepflegt, sie setzt sich zu ihm:

Clines uostre chief desor moi
Mes sire . D . dist: auoi!
Certes, trop m'abandeneroie.
La damoisele tant l'en proie
Par douchor et par amiste,
Que son chief a sor li cline
Et il maintenant s'endormi.
La nuis uint et li iors falli,
la lune luist et clere et bele.
Tote nuit uelle la pucele.

Et quant ce uint a l'aiorner,
Lors chantent li oisel molt cler
Por le tens ki beaz est et gais,
Li solias fait luisir les rais
Sor les fuelles et sor les flors —
Clers fu li matins et li iors. —

D. erwacht, neu gestärkt und drängt zum Aufbruch, denn er sucht einen Arzt. Sie finden auf einer Lichtung ein rothes Zelt, darin ein Mädchen mit rothem Sammt angethan, die Freundin des wackern Ritters 'Gladineaz li uermalz', der ausgezogen war, um den Wegelagerer 'li fel de la Garde', weiter unten heisst es de L'angarde, aufzusuchen. Sie empfängt die Gäste mit äusserster Liebenswürdigkeit und besorgt die Wunde unseres Helden. Nach dem Mahle

f. 245 v c. Une harpe fait aporter,
Si commence un lai a harper.
Mout le sauoit plaisamment faire,
Bien sot les notes a fin traire
Et bien les sauoit commencier
Et bien monter et abaissier.

Darauf erzählt sie von ihrem Geliebten, um den sie nicht wenig besorgt ist, wird aber von D. beruhigt. Drei Tage lang wird er gepflegt, so dass er, am vierten Tage, sich hergestellt fühlend, zum Aufbruch rüstet, als plötzlich ein Diener des rothen Ritters, arg zugerichtet, ohne Pferd hereinstürmt. Er sei von dem Wegelagerer im Wald überfallen ūnd seines Pferdes beraubt worden, dieser habe ihm mitgetheilt, sein Herr sitze wohl verwahrt auf dem Schlosse de la Garde. Dur. erbietet sich sogleich, ihm nachzureiten, und von den Segenswünschen der beiden Frauen begleitet, macht er sich auf den Weg und holt bald darauf den Räuber ein. Ein erbitterter Kampf entbrennt — D. ist Sieger und begnadigt den Gegner, unter der Bedingung, Gladinel freizugeben und sich als Gefangener der Königin von Gales zu stellen, was dieser alles getreulich ausführt. Er will hierauf zum rothen Zelt zurück, um seine Begleiterin abzuholen, verliert aber in tiefes Nachdenken*) ver-

*) Ein stereotyper Zug. Vgl. auszer Perc. bes. Chev. as . ij . Espees f. 14r b. u. oft.

sunken, den Weg. Er denkt an die holde Königin von Ireland, und von holden Träumen begleitet, reitet er fort auf einem unrechten Pfade. Voller Ungeduld und nicht wenig bekümmert, wartet seine Begleiterin auf D's. Ankunft und bricht in Klagen aus. Der rothe Ritter, der aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, tröstet die Arme und erbietet sich, sie in ihre Heimat zu begleiten. D. reitet inzwischen fort, immer weiter, den Gaukelbildern seiner Phantasie nachhängend.

> Onques Perceuaus li Galois f. 247 ᵛ a.
> Ne fu de penser si destrois,
> Quant le uermel sanc remira,
> Con mes sire . D . fu la.

Erst das Hereinbrechen des Abends bringt ihn zur Besinnung — rathlos steht er mitten im Forst, als er plötzlich ein Horn vernimmt; dem Schalle folgend, geräth er ins Freie und erblickt einen Jäger, den er vergeblich nach dem rothen Zelte befragt, der ihn aber nach dem Schlosse seines Herrn Brun de Bronlant weist. Hier angekommen wird er gastlich empfangen und prächtig bewirtet, und erzählt nach Tisch sein Missgeschick und wie er nun die Königin von Ireland nicht zu finden wisse. Sein Wirt meint, er habe sie vor Kurzem vor dem Schlosse Landoc gesehen, wo sie den Sperber mit Hilfe eines Ritters, der Cardroain besiegt, davongetragen habe. Nun erst erfährt D., wer seine Begleiterin gewesen und ist natürlich nur um so trostloser — assez li plest plus que deuant, desor le uuet amer sens faindre. Um jeden Preis will er das rothe Zelt finden. Er nimmt gleich von seinem Wirt, der ihm eine Rüstung, ähnlich seiner jetzigen, verspricht, Abschied, denn er will mit Tagesanbruch sich auf den Weg machen. Die Nacht über träumt er von seinem Liebchen

> Dont li sembla qu'il fuist o li, f 248 ᵛ a.
> Ele le baisoit en riant,
> Se li mostroit mout bel semblant.
> Ce li sembloit uisablement
> Qu'ele fuist tote a son talent,
> En soniant le tient en ses bras,
> Mout ot la nuit ioie et solas.
> Al resuellier pert son destuit

Quar il trueue son lit tot uuit
Fors de li (l. lui) qui tos seuz i gist,
Lors sospire et pense et fremist.
Dieus, fait il, com sui engingnies,
Quant ie si tost sui esuellies,
A tos iors mais dormir uorroie.
En itel point com io estoie,
J'auoie tot mon desirrier.

Sonder Zaudern bricht er auf nach dem Forst, das Zelt zu suchen. Die Sonne giesst ihr Strahlenmeer aus, die Blumen, die ihren Kelch geöffnet, verbreiten weit den süssen Geruch, die Vögelein hüpfen, ihre Lieder schmetternd, auf den Zweigen herum — nur D. ist traurig, die Liebe hat's ihm angethan. Gegen Abend findet er einen Jäger, der ebensowenig vom rothen Zelte etwas weiss. D. bricht in bittere Klage aus, er sei das unglücklichste Geschöpf, das eine Mutter je geboren. Das sei schwerlich wahr, meint der Jäger, er habe heute sicherlich den unglücklichsten gesehen. Auf Geheiss D's. erzählt er von König Artus' Jagd, der die Königin mit Ydier allein gelassen. Der ritterliche Brun de Morois, der sieben Jahre lang um deren Liebe vergeblich geworben, habe sie nun geraubt, wolle sie aber jedem Ritter, der ihn in ehrlichem Kampf Mann gegen Mann besiegt hätte, zurückgeben. Ydier sei trostlos vor Morois und wage es nicht, an den Hof zurückzukommen. Ihn halte er für den unglücklichsten Menschen. Unserm Helden fällt bei der Nennung des Namens Brun plötzlich seine Zusage ein, die er ganz vergessen, sich nämlich Brun zum Kampfe zu stellen und er bittet den Jäger, ihm den Weg nach Morois zu weisen, was dieser sogleich thut. Es ist ein gar prächtiges Schloss, stolz emporragend über die Stadt mit seiner Zinne, unnahbar, uneinnehmbar, Meierhöfe, Felder, Gärten, Wiesen, Quellen, alles findet sich hinter den Mauern in weiter Ausdehnung. Unumschränkter Gebieter all dieser Herrlichkeit ist Brun, keinem Lehnsherrn unterthan, von seinen Untergebenen geliebt.

f 429 r b. Onques ne fisent trahison —
Ce font ore maint halt baron
Qui quident qu'on ne (l. nel) uoie gote,
Mais maudit soit lor‸uie tote.

Tex fait son preu d'esquiiers faus
Qui plus les tient uiex que ribaus;
Ne ia n'ierent si redote,
Qu'il ne soient a doi mostre
Li felon traitre punais.
N'en oz plus dire, ie me tais.

D. trifft vor dem Schlosse Ydier, der ihn um seine Rüstung ersucht. D. weist mit Bedauern auf seinen eigenen Strauss, den er mit Brun auszufechten habe, und beide ziehen in die Stadt ein, das Thor wird hinter ihnen verschlossen. Es folgt eine Beschreibung des Innern der Stadt, die für die Kenntnis der damaligen Zustände nicht ohne Interesse ist. Vor dem Hauptschloss kommt ihnen ein ausnehmend hässlicher Zwerg entgegen, der ihnen in Betreff der 40 auf einem Thurm aufgehängten Schilde erklärt, sie gehörten den von seinem Herrn besiegten Rittern an. Er führt sie zu seinem Herrn, der in einem Garten bei der Königin Genoivre sass, die er voller Ehrerbietung behandelte. Durmart stellt sich vor sie hin und meldet sich zum Kampf, der alsogleich sich entspinnt und zu Gunsten unsres Helden ausfällt. D. begnadigt ihn unter der Bedingung, dass Brun die Königin ausliefere, sich der Königin von Gales als Gefangener stelle und dann sein Besitztum von Artus als Lehen empfange. Die Königin begibt sich gleich zu ihrem Gemahl, der gegen Morois ziehen und es zerstören will, aber auf die Nachricht, Brun werde ihm huldigen und die Ehre der Königin sei nicht geschädigt worden, sich zufrieden gibt.

Des andern Tages lässt sich D., nachdem er von Brun eine neue weisse Rüstung erhalten, den Weg nach dem Schlosse de la Garde weisen, während Brun nach Gales aufbricht und nach zurückgelegtem Wege den König Jozefent in der Stadt Bangot findet, wo er sich seines Auftrages entledigt. Durmart reitet inzwischen fort, bis er an die Stelle kommt, wo das rothe Zelt gewesen; dieses selbst ist verschwunden. D. bricht in laute Klagen aus. Die ganze Stelle ist eine Nachahmung der bekannten Crestien'schen Manier.

f. 251 v b. Certes, fait il, tot ai perdu,
Cant ci n'ai ma dame trouee,
Ne sai quel part s'en est alee.

Mon cuer enporte et ie sui ci,
Ains mais tel merueille ne ui.
Est ce merueille? nenil voir.
Car amors a si grant pooir
Qu'ele puet faire son plaisir
De ceaz cui ele uuet saisir.
Mais ie n'ai pas la dignite
Que ie sache tot le secre
De fine amor entierement,
Ne le seuent gaires de gent.
Tez quide estre d'amors lacies
Q'ui n'en fu onques aprochies,
Mais une uolentez trop uaine
Les plusors sorprent et demaine.
Lues desirent ce que il uoient
Et asses requierent et proient
Et tantost ne lor en souient.
Si faites gens si n'aiment nient —
Desireor sunt apele,
Ensi doiuent estre nome.
Je uos di que li fin amant
Sunt bien a ces desconissant.
Car qui fine amor saisira,
Ia nul ior ne s'en partira,
Tant cum il ait el cors la uie etc.

Unter Thränen nimmt er von der Stelle Abschied.

Si faites larmes et telz plors
Claime io reliques d'amors.

Bald darauf gelangt er zum Schloss de la Garde, wo er gastlich aufgenommen wird und die Klagen erfährt, die seine Geliebte geführt, als er nicht zurückgekehrt war. Sie sei später mit dem rothen Ritter und dessen Freundin abgezogen. Sein Wirt räth ihm, an König Artus' Hof nach Glandingesbieres zu ziehen, wo er am ehesten Nachrichten über sie empfangen könne. Dies führt denn auch Durmart des andern Tages aus, setzt über einen Meeresarm und gelangt in einen grossen Wald zu der Hütte eines Einsiedlers, wo der Weg gabelte. Nach dem Wege befragt antwortet dieser, beide führten nach Glandingesbieres, jedoch sei der kürzere sehr gefährlich. Es hausten daselbst seit einem Jahre 50 Strauchritter, von denen zwar 36 bei einem von den Besten der Tafelrunde

unternommenen Streifzug umgekommen, die übrigen aber leider entkommen seien, die ihr Unwesen fortsetzten. D. schlägt denn natürlich den kürzeren Weg ein und trifft nach einer Weile auf einer Lichtung sechs der Strolche an, die ihn überfallen, jedoch alle getödtet werden.

Damit ja Niemand an der Wahrheit dieser That zweifle, motiviert sie der Dichter eingehend:

252 v c. Bien les a mates et conquis
A ce qu'il est preus et hardis
Et grans et fors et bien armes
Et uigeroz et bien montes,
Et à l'aie de Jhesu
A li Galois le champ uencu.
Li auctors tesmoigne et retrait
Que bons cheualiers entresait
Puet plus faire qu'on ne puet croire.
Ceste parole est tote uoire,
Mainte auenture est auenue
Qui n'est mie par tot creue.

Weiter reitend gelangt er zu Rochebrune, dem Sitz der Räuber, und an ihm vorüber in ein Tannenholz, woraus ihm Nothgeschrei entgegentönt und bald darauf 7 Reiter, die 5 Ritter und deren Frauen von 5 Strolchen bewacht gefangen fortführen. Die Gefangenen rufen D., sobald sie seiner gewahr werden, um Hilfe an, die dieser sofort gewährt. Er greift ohne Zögern an und begünstigt von dem glücklichen Zufall, dass 3 der Raubritter die Rüstung abgelegt, die vier übrigen ohne Helm und Schild sind, tödtet er sie alle bis auf einen, Creoreas, der entflieht, und eingeholt, um Gnade fleht, sich erbietend, Rochebrune sammt den dort im Gewahrsam gehaltenen Gefangenen auszuliefern. Inzwischen waren die Wächter der Frauen entflohen; diese hatten ihre Männer losgebunden und nun zogen sie D. entgegen, der in Gemeinschaft Aller unter Führung Creoreas' sich nach Rochebrune begibt. Hier erfährt Creoreas den Tod seiner übrigen 7 Gefährten und gibt die Gefangenen frei, die D. als ihren Retter begrüssen. D. erkundigt sich bei denselben nach seiner Geliebten, die Niemand kennt, nur ein 'ualles', Namens 'Guiures li blons', erbietet sich, D. nach einem nahe gelegenen Schloss zu begleiten, wo er

sicherlich Nachrichten von derselben vernehmen würde. Creoreas muss geloben, die Gefangenen vor König Artus zu geleiten, welche hierauf in ihre Heimat zurückkehren mögen, und demselben zu huldigen, hierauf zu Durmars' Mutter nach Gales zu ziehen und sein Leben zu bessern. Während D. am andern Tage mit Guiuret aufbricht, begiebt sich Creoreas mit den befreiten Gefangenen zu König Artus, woselbst er sich seines Auftrages entledigt.

D. kommt vor das Schloss der 10 puceles, die ihre Ländereien vereinigt hatten und mit 10 Rittern in Freude und Wonne ihre Tage verleben. Von allen Seiten kommen hieher die Ritter, so dass man stets die neuesten Nachrichten daselbst erfährt. Durmart wird köstlich bewirthet, kann aber von seiner Königin nichts erfahren. Geogenant, das Haupt der 10 Ritter, tröstet ihn jedoch, er solle am nächsten Montag nach Blanches mores zu einem Turnier ziehen, dessen Preis zwei heirathsfähige Fräulein. Hier werde er bestimmt die ersehnte Nachricht empfangen. D. willigt ein, zum Turnier zu gehen und nachdem er vier Tage in froher Weise zugebracht, zieht er mit sammt den 10 Rittern und deren Geliebten zum Turnier. Geogenant zählt ihm unterwegs die berühmtesten Theilnehmer des Turnieres auf und so gelangen sie unter ritterlichen Gesprächen zu Blanches mores und finden alles überfüllt. Sie rüsten sich in einem Erlenholz und reiten hierauf auf den Turnierplatz, wo sie ihre Frauen auf der Zuschauertribüne (loge) unterbringen. Hierauf beginnt das Turnier. D. erprobt sich mit Ywain, Geogenant mit einem Begleiter desselben. Dann tritt Keu auf.

As dyables le commandoient — f. 257 r b.
Tez . iij . c. qui uenir le uoient.
Li plusor le heent de mort
Qui le uorroient auoir mort,
Car souent dist grant felonie
A ceaz qui ne li sient mie,
Et si set bien en cort porter
Tos ceas cui il uuet deporter.

Er misst sich mit Felon de la Garde, beide fallen zu Boden, Keu wird aber von Ywain frei gemacht, und stürmt von neuem

gegen den de la Garde, dieser wird jedoch geschützt. Dann treffen sie nochmals zusammen. Es werden eine Reihe von Einzelkämpfen und Zusammenstössen ganzer Abtheilungen beschrieben, wobei sich vor Allen D., dann die von der Tafelrunde auszeichnen, besonders Perceval,

> Mais les dames n'i (sc. a lui) entendoient
> Ne esperance n'i auoient
> Por la queste del saint Graal
> Quar il (est) castes et loial.
> Se ce ne fust, mout bien creussent*)
> Que son(so) amor auoir deussent**).

Die Beschreibung des Turnieres gehört zu den glänzendsten und gelungensten Theilen des Gedichtes, was bei der Sprödigkeit des Gegenstandes um so mehr anzuerkennen ist. Sie ist jedenfalls bei weitem jener Crestiens in seinem Lancelot überlegen.

Die Richter sind am Abend in grosser Verlegenheit, wem der Preis zuzuerkennen sei. Die Sache bleibt unentschieden.

Artus geht stolz mit den Seinen zur Herberge, sich glücklich ob seiner Ritterschaft preisend.

f 260 v b.

> Car rois ne puet onor auoir
> Se de cheualiers ne li uient.
> Quant del roi Daire me souient
> Qui les cheualiers auilla
> Et les uilains tos ensaucha.***)
> Mout sui ioians, quant on me conte
> Qu'il en fu mors uie(u)ment a honte.
> Il ensaucha sers et uilains
> Et cil l'ocisent de lor mains.
> Mar auilla les cheualiers,
> Rendus l'en fu ses drois loiers.
> Mout doit on riche home blamer
> Qui cheualiers ne uuet amer.

Des andern Tages zieht D. mit seinen 10 Rittern wieder zum Turnier. Geogenant zeigt ihm alle Helden der Tafelrunde mit ihren Schaaren, vor allen Ywâin, Lancelot, Perceval, dann Erec (cf. Teichoskopie)

---

*) Cod. croissent.

**) Weiter unten heisst es von ihm: cil quiert le Graal et la lance.

***) = essaucier, cf. ensayer = essayer.

f. 261 v a. Qui nez est de roial linage.
Jl prist une poure pucele
Por ce qu'il le uit ione et bele,
Et s'est Erec molt riches hom
Et fiez a roi de grant renom

endlich Tristan mit seinem Neffen Melians.

f. 261 v b. C'est Tristans qui onques ne rist.
Cil est sire[s] de grans chasteaz
Et de manoirs riches et beaz,
As armes est bons cheualiers;
Fors et poissans et durs et fiers
Et estouz et cheualero[u]z,
Mais trop est fiers et orguilloz.
Certes, si fuist bien entechies,
Par tot le mont fuist resoingnies,
Riches hon est et bien meubles.
Il deust to(s) dis estre armes,
Car il ne uaut s'a(s) armes non,
Maint homme l'ont troue felon,
Mais de ce le tien ie a sage
Qu'il ne mostre pas son outrage,
S'il ne uoit mout bien son affaire
A quel chief il en pora traire.

Hierauf beginnt das Streiten. — Der Dichter lässt sich mit feinem Takt in eine neuerliche Beschreibung desselben nicht ein, wohl fühlend, dass er die erste nicht übertreffen könne; er bemerkt kurz, dass D. den Preis gewann. Hierin stimmten alle überein. Artus, begierig, den Sieger kennen zu lernen, schickt nach Geogenant, der ihm mittheilt, es sei Durmart, der Besieger der 14 Räuber von Rochebrune, und ersucht ihn, den ersehnten sogleich zu ihm zu bringen. Diesen jedoch, der keine Nachricht von seiner Geliebten erfahren, treibt es von hinnen und ohne von seinen Wirten Abschied zu nehmen, zieht er von dannen.

f 262 v a. Car mout durement le (Cod. se) hastoit
Fine amors qui sa dame estoit,
Et il se paine outreement
De faire son commandement.
Bien pense mes sire Durmars
Que mauais cuers fauz et coars
Ne doit de fine amor ioir.
Coars cuers n'oze deseruir

Ce qu'amors puet guerredoner.
To(s) dis doit fins amis penser
Que fine amors l'auancera.
Qui bien aime, ne s'enmait*) ia,
Mais ait bone esperance ades.
Car telz est de grant ioie pres
Qui le pert por un poi atendre.
Fins amans doit ades entendre
Ou a morir ou a ataindre,
Ne se doit esbahir ne faindre.
Mes sire . D . a enpris
A estre fins loiauz amis
Et dist qu'en loialte morra
Ou il de fine amor iorra.

Inzwischen wird er von Artus vergeblich gesucht, worauf dieser seinem Vater Jozefent einen Brief übersendet, der ihm all die Heldenthaten seines Sohnes meldet. Die beiden Fräulein, derentwegen das Turnier abgehalten worden, waren nicht wenig betrübt ob des Verschwindens des Siegers, der eine von ihnen hätte heirathen sollen,

f. 262 v c.
Mais onques por ce n'oblierent
Mon seignor . D . ne s'amor,
Ains penserent a lui maint ior,
Tant l'amerent sens oblier,
C'ains ne se uorent marier,
Ains renfuserent dus et contes.

Durmart war inzwischen in einen Wald gekommen, und nachdem er bei einem 'uauassor' sich erholt, reitet er weiter, die Königin von Ireland zu suchen. Sie ist sein einziger Gedanke und mit ihr und von ihr unterhält er sich sonder Unterbrechung auf seinem Wege. Ein solches Selbstgespräch, voll feiner Züge, schildert der Dichter in etlichen hundert Versen; am Ende heisst es:

263 r c.
A lui meisme ensi parloit
Mes sire . D . qui pensoit
A la rien qui plus li agree,
Le ior le uoit en sa pensee
Et maintes fois songoit la nuit
Qu'il est o li en grant desduit.

*) = s'esmait.

Cant il songoit qu'il ert o li
To(s) dis uossist dormir ensi;
Et quant le ior a li pensoit,
Sa pensee tant li plaisoit
Qu'il ne uossist iamais dormir.

Vier volle Monate irrt unser Schwärmer solcher Gestalt umher, ohne je etwas von der Königin zu hören*). — Inzwischen war es Winter geworden. Eines Tages war D. bei hartem Frost den ganzen Tag geritten und suchte eine menschliche Behausung —

f 263 r c. Car uolentiers herbergeroit.
Deuant lui regarde, si uoit
Cheualiers qui uont riuerant,
A pie coroient li alquant,
Grant noise mainent et grant bruit
Cil qui la sunt en lor desduit,
Quatre faucons en haut ieterent
Et cil qui de ce se meslerent
Fisent bien sordre les oiseaz,
Mout lor senbloit li desduis beaz;
Car quant li un faucon montoient,
Li autre faucon descendoient,
Si tost se uont aual coler
Que la ne lor puet eschaper
Hairons ne ane ne mallars.

D. geht auf sie zu und erfährt, es sei Brun de Branlant, der ihn bereits früher gastlich aufgenommen hatte. D. wird mit der grössten Zuvorkommenheit empfangen und erhält die ihm vordem versprochene Rüstung, wofür er höfisch dankt.

Trotz der herzlichen Einladung, den Winter daselbst zuzubringen, bricht D. von neuem auf, König Artus, der in Glastingebiere Hof hält, zu treffen. Dort soll am Weihnachtstage ein grosser Hoftag abgehalten werden, wie D. unterwegs erfährt. Beim Einziehen in die Stadt bemerkt D. an den

*) Der Dichter will nicht die ganze Fahrt in's Einzelne beschreiben, um seine Erzählung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen.

A grant matere bien descrire
Couient de mainte chose dire,
Mais on i doit parler briement
Et bien fornir ce qu'on enprent.

Fenstern des Hauptschlosses 300 Schilde hängen, was er sich nicht zu erklären weiss. Er reitet in den Schlosshof ein, wo Keu und Sagremor ihn mit höfischer Sitte begrüssen. Sie führen ihn in einen Saal (palais), wo D. eines kostbar gearbeiteten Stuhles gewahr wird. Keu warnt ihn, sich darauf zu setzen — er sei bezaubert und wenn sonst Jemand als ein vollendeter tadelloser Ritter sich darauf setze, werde er sofort wahnsinnig. Ohne Zaudern setzt sich D. sofort auf den Stuhl, während Keu mit Sagremor die Thür suchen. Das helle Gelächter des Helden, der an sich keine Veränderung merkt, ruft sie zurück, die ihn für den auserlesenen der ganzen Ritterschaft erklären. Da tritt König Artus, der aus der Vesper kommt, herein und ist hocherfreut, D. die Blume der Ritterschaft bewillkommnen zu können, in dem er zudem seinen Neffen sieht.

Es kommt die Königin mit Gauvain und Yvain, die dem Helden viele Ehren erweisen, bis Artus ihn in seine maisnie aufnehmen zu wollen erklärt, welches Anerbieten jedoch von D. ehrfurchtsvoll abgelehnt wird mit dem Bedeuten, ein Gelübde hindere ihn, diese Auszeichnung anzunehmen.

Dann geht man zu Tische und begleitet die Damen nach feiner Sitte.

f 264 r c. Cant li mangiers est aprestes, f 265 r c.
.ij. uallet ont l'eaue cornee
A . ij . araines l'ont sonee.
Li rois Artus leue premiers;
L'eaue donent as cheualiers,
Cant li bons rois en est seruis
Et la roine o le cler uis;
Par le palais molt beal s'asisent,
Li cheualier les dames prisent
Et les puceles ensement,
Doi et doi sizent plaisamment.

Nach dem Mahle folgen die gewöhnlichen Belustigungen:

La a de plusors estrumens,
Li auquant harpent et uielent
Li plusor chantent et fauielent,
Et cil qui set dire beaz dis
I est mout uolentiers ois.

Als man sich bei Hofe zur Ruhe begibt, überweist Artus unsern Helden dem Gauvain zur Obhut, was jedoch Keu nicht zugibt, sondern D. sammt Gauvain und Yvain nach seinem ostel führt. Des andern Tags begibt sich D. wieder an den Hof und sofort

265 v c. Li rois fait messe commencier
Mout hautement*) sens plus targier.
Li clerc lieuent en haut lor chant,
Li plusor notent le deschant,
Li un seruent d'encens porter,
Li autre des orges soner.
Molt hautement font le seruise —
Mais n'i uaut nient longe deuise.

Nach der Messe versammelt sich die ganze Ritterschaft und die Frauen, alle prächtig angethan, in dem grossen Saale.

La ne se traient pas en ombre
Ne les dames ne les puceles,
Celes qui cuident estre beles,
Ains se sont uolentiers monstrees,
Car ne u(u)elent pas estre enblees.

Hierauf wird das Mahl eingenommen, das gegen Ende durch das Erscheinen eines stattlichen Ritters, der mit einem schönen Mägdlein und fünf Zwergen, alle grün angezogen, hoch zu Ross in den Saal hinaufreitet und ohne Jemand zu grüssen, einen von den an der Mauer hängenden Schilden herunterwirft, unterbrochen wird. Es war dies aber Durmart's Schild, den man den übrigen beigesellt hatte. Jetzt musste er sich zum Kampf stellen, denn dies war der Sinn dieser Einrichtung. Er rüstet sich sogleich und der Kampf beginnt. Beide Kämpen sind ihrer Sache wohl kundig: fünf Lanzen hatten sie bereits gebrochen und nun bearbeiteten sie sich mit ihren Schwertern, als das grüne Mägdlein Artus um Beilegung des Kampfes ersucht. Beide hätten sich glänzend erprobt und es wäre ein grosser Schaden, wenn einer dabei sein Leben einbüsste. Artus willigt ein, worauf Durmart, aller Bitten ungeachtet, davonzieht, während der grüne Ritter in die maisnie des Königs aufgenommen wird.

*) Da dieser Begriff im Folg. noch zweimal wiederkehrt, möchte ich lieber uistement lesen.

267 r b.

Mout uait li Galois sohaidant
Qu'ele*) seust son couenant**).
Si quidast qu'ele le seust,
Grant ioie et grant solas eust.
Mais por sohaidier solement
N'a om mie tot son talent,
Ains s'en couient mout trauellier,
Cas s'on auoit por sohaidier
Trestos ses uoloirs aconplis —
Telz hom est poures et chaitis
Et pereceuz et uiez et nices,
Qui dont seroit manans et riches,
Ne ia ne s'en trauilleroit,
Mais en gisant sohaideroit;
Si aroit tot son desirier.
Lors ne saroit on pas iugier
Qui seroit bons ne qui mauvais,
Se chascuns auoit ses sohais.
On conoist ore miex les preuz
Entre les mauais pereceuz,
Car li preu sont par lor bonte
Et par lor traua(i)l amonte;
Et li mauais sont despisie
La ou li uaillant sont prisie.
Mout ua(u)t uigors, molt ua(u)t proece
Et mout doit om hair perece;
Car por perece, ce saues,
Cst mains hom poures et blasmes,
Ne ia n'iert de haute ualor
Qui trop amera le seior.
Se li Galois n'eust erre
Et as armes son cors pene,
De lui ne fust nus beaz dis fais,
Nient plus que de nices mauais
Qui les hystoires pas ne croient,
Por ce que faire n'oseroient
Les grans proeces que cil fisent
Qui de haut oueure s'entremisent.
Des buens est li biens recordes,
Mout est li hom preus et senes
Qui se trauaille por bien faire
Et tuit***) cil sont de uiel. affaire

*) Die Königin von Ireland.
**) Wie es früher heisst: trestoz les maz qu'il sent por li.
***) msc: tot.

Qui pooir ont de faire bien,
Quant en lor uies n'en font rien.
f 267 r c. De si faite gent me tairai,
Mais del Galois uos conterai.

Es trifft sich aber, dass D. jetzt in Irland, 'parmi le sauage pais' herumreitet, wo er eine Gegend antrifft, die mit Feuer und Schwert verwüstet, menschenleer und öde ist. Es ist Abend und er weiss nicht, wo er übernachten könnte, als er im Walde den Schein eines Feuers erblickt, wohin er denn sein Pferd richtet; er trifft daselbst einen 'archier', der sich ein Wildpret zubereitet, und der guten Absichten D's. versichert, mit demselben theilt. Auf die Frage D's., welches Land es sei, das so jämmerlich zugerichtet worden, erzählt der Schütze, es sei das Gebiet der Königin von Irland, welches ihr naher Verwandter, der König 'Nogans li grans' heimgesucht habe. Hierauf erzählt er von der Ebene von Landoc, von Cardroain und seinem Sperber, wie die Königin mit Nogant hingekommen und von diesem Feigen im Stiche gelassen, aber von einem fremden Ritter erlöst worden, den sie später verloren habe. Zurückgekehrt habe sie von Nogants Feigheit erzählt, der darob ergrimmt sie mit Krieg überzogen, durch sein Gold die meisten Mannen ihr abwendig gemacht, das Land verwüstet und endlich sie selbst in der Stadt Limeri belagert hätte. D. ist voller Freuden — endlich hört er von seiner Angebeteten, noch mehr, sie ist in Nöthen und er kann ihr helfen und dienen. Anfangs will er von Artus ein Hilfsheer holen — doch dies würde vielleicht zu spät kommen. So will er in die belagerte Stadt, und vor den Augen der Königin Wunderthaten ausüben. Er theilt seinen Entschluss dem Jäger mit (sein Name ist Cesar), wofür ihn dieser belobt und ihn hineinzugeleiten verspricht. Des andern Tages kommen sie zur Stadt Limeri, die sehr gut befestigt, mit Vorräthen versehen und durch einen Sumpf und einen tiefen Strom derart geschützt ist, dass sie nur auf einer Seite belagert werden kann. Gegenüber ist das Schloss 'des molins', ein Komplex von zehn unter einander verbundenen wohl befestigten Mühlen, gleichfalls durch den Sumpf und den Fluss geschützt, unter dem Befehl eines muthigen Jünglings, Namens Procidas. Als

D. vom Jäger erfährt, dass die Städtischen keinen Ausfall machen, die Besatzung der Mühlen aber zu Handstreichen geneigt sei, lässt er sich nach dem letzteren Orte geleiten, wohin sie denn mitten durch den Sumpf auf einer Fährte gelangen. D. wird eingelassen und nachdem er auf die heiligen Reliquien Treue der Königin geschworen, als Freund aufgenommen. Cesar begiebt sich in die Stadt und meldet der Königin die Ankunft des neuen Helfers. Er heisse sie gutes Mutes sein, denn der ihr schon einmal in arger Not geholfen, werde ihr wieder beistehen. Die Königin fragt nach seinem Namen

Cant la bele roine france — f 270 r b.
Ot .D. le Galois nomer,
Fine amors le fait sospirer.
Bien set sa pensee courir:
E, dex! fait ele, tant sospir
M'a fait geter li rois Nogans,
Trop m'a guerroïe lonc tans.
Lors sospire plus de .vij. fois
La roine por le Galois,
Mais de roi Nogan(t) se couroit.

Erst als sie allein auf ihrem Lager keinen Neugierigen und Lästigen scheut, überlässt sie sich ihren Betrachtungen:

E, deus! fait ele, poissans rois!
Est ce dont .D. li Galois
Qui me mande par mon archier,
Que pas ne me doi esmaier,
Que par celui arai socors
Qui ia me socorit aillors.
Ou ou*) io onques mais mestier
De nul socors de cheualier?
Auoi! ie me sui porpensee —
Deuant Landoc enmi la pree.

Sie ist voll Vertrauen in seine Zusage, doch plötzlich fällt ihr sein plötzliches Verschwinden ein

Mais s'il m'amaist ne tant ne quant, — f 270 v a.
Il fuist repairies maintenant
A la tente, se dex me uoie.
Or sai ie bien que ie foloie,

*) = habui.

Iamais a lui ne penserai,
Il ne m'ainme — ie l'amerai?
Voire par foi, ce m'est auis,
Puis qu'amors a mon cuer sopris,
Ie n'ai pooir que iel retraie.
Dont n'est ce mie amors uraie*)
Qui mal gre mien me fait amer,
Ains le doit on force apeler,
Car en prison couient manoir
Celui qui ne s'en puet mouoir.
Mais qui a droit uuet esgarder,
L'amor qu'on ne puet oblier
Et dont on ne se puet partir,
Doit on bien a uraie tenir.
Dont ainme ie bien uraiement**),
Quar partir ne m'en puis noient.
Et puis que fine amors m'ensaie***)
Et ele m'a trouee uraie,
Dont me doit ele bien doner
Ce qu'ele me fait desirer.
Por deu, amors, ie uos requier,
Se ia me uoles auancier,
En tel point me dones ma ioie,
Que ie ia blamee n'en soie.
Il sunt maintes ioies d'amors
Qui grant blasme font a plusors;
Mais la ioie plus onoree
Doit estre la plus desiree.
A! certes, Durmars li Galois!
Bons cheualiers preus et adrois,
Al chastel des molins iroie,
Mout uolentiers, se iu osoie.
Mais ie sai mout bien tot de uoir,
Se ie uos aloie ueoir,
Ne se ie chaiens uos mandoie,
Beaz amis, ie uos perderoie.
Car mi cheualier et ma gent
Me mescreroient erra(m)ment,

---

*) Da die Elision des stummen *e* streng beobachtet wird, dürfte ueraie zu lesen sein.

**) vielleicht: ai*n* . . . ueraiement, jedoch cf. Baud. de Conde 21, 2091 cuid*e* und sonst (1. pers. praes.).

***) = m' essaie.

Car enuie uos ociroient
Et moi meisme trahiroient.
Beaz doz amis, ce sachies bien,
Plus dot uostre anui que le mien,
N'al chastel des molins n'irai
Ne chaiens ne uos manderai.
Mais quant ueoir ne me poes,
Les penses de mon cuer aues.
Et li pense(s) del cuer uaut miez
Que ne face ueoir(s) des ielz,
Car plus loins puet li cuers penser
Que ouel ne pussent esgarder.
Dont uaut miez la pensee assez
Que li ueoirs, c'est ueritez.
Mais li penses et li ueoirs
Ualent mout miez, chu est toz uoirs,
Que chascuns ne ualle par lui.
Uolentiers ueroie celui
Que ie tant conuoit[e] et desir.
E dez! par le uostre plaisir
Car assembles et moi et lui
En tel maniere, que nos dui
Soions ensemble to(s) dis mais.
Mout me semble beaz cis sohais.
Cant autre chose auoir n'en puis,
Al sohaidier, la me desduis.

Andrerseits ergeht sich D. auf seinem Lager in ähnlichen Betrachtungen. Er will, um sich ihrer würdig zeigen, die grössten Heldenthaten vor ihren Augen ausführen. Dies stellt er aber in folgender Weise an. Da er Procidas mit seiner Mannschaft kampflustig findet, ordnet er eine Reihe von Ueberfällen und Ueberrumpelungen des belagernden Heeres an, die er mit dem grössten Glück und der ausnehmendsten Tapferkeit ausführt, wacker unterstützt von Procidas und seinen Knappen, die er zum Lohne zu Rittern schlägt. Die Königin und die belagerte Stadt staunt ob der Heldenthaten und bewundert die Tapfern — nicht ebenso dachte König Nogant, der einen Schlag nach dem andern erlitt und endlich sich an König Artus mit der Bitte um ein Hilfsheer wandte. Er könnte mit einer Stadt von Ungläubigen (unes mescreans gens), die er seit langer Zeit belagere, nicht fertig werden. Wenn Artus ihm beistehe, gebe er ihm die Stadt und 20 Schlösser und werde sein

Lehensmann. Dieser geht darauf ein und entbietet den König Jozefent mit einem starken Heere zu sich — man weiss nicht recht, warum; aber der Dichter braucht ihn zu seinem Schlusseffekt — und setzt mit ihm nach Irland über. Er rückt vor Limeri ein und wird von Nogant mit grösster Auszeichnung empfangen. Befragt über die Belagerten tischt er von neuem die Lüge auf, die Königin sei eine Ungläubige.

f 274 v b. . . Ele est mescreans et fole,
De deu ne uuet oir parole,
Mariage het et despise
Et sacrament de sainte glise*).
Tuit**) cil qui laiens sunt o li
Sunt mescreant . . .

die in der Stadt seien feige Memmen, die sich nicht hervorgewagt, aber im Mühlenschloss sei eine kleine verwegene Schaar, die das ganze Heer der Belagerer im Schach halte,

Mais diable[s] ont a compaignie,
. i . cheualier ensenble o auz,
Si est ses escuz tos uermauz
A . ij . liepars qui sunt dore.

Keu erbittet sich, wie in andern Romanen auch hier als Geschenk, sich mit dem fremden Ritter messen zu dürfen, was ihm denn auch zugestanden wird. Artus, der kein besonderes Zutrauen in seine Heldenhaftigkeit haben mag,

En riant dist a ses barons:
Seignor, dist il, quar en issons,
Si uerons la proece Ke

reitet mit seinen Begleitern aus, dem Kampfe zuzuschauen. Keu wird wie gewöhnlich aus dem Sattel gehoben und nur durch das Dazwischenkommen seiner Begleiter vor der Gefangenschaft bewahrt. Des andern Tages will sich Gauvain mit dem fremden Ritter versuchen und reitet mit Yvain und andern Gefährten vor das Schloss. D. lässt nicht auf sich warten: beim ersten Zusammentreffen fallen beide von den Pferden, Gauvain jedoch so unglücklich, dass sein Pferd auf seine Hüfte zu liegen kommt. Nur durch das Dazwischen-

*) Dass so zu lesen, erhellt aus Stellen wie f 267 r c. et glise . . .
**) msc. tot. anders die Reime.

kommen Yvains wird er erlöst. Die Begleiter werden beiderseits handgemein und es entspinnt sich eine regelmässige Schlacht. Artus ist vor Staunen über die Tapferkeit ausser sich, und Jozefent, der bemerkt hatte, dass der fremde Ritter gleiche Waffen mit seinem Sohne trage, meint

De lui puet om meruelle dire, 276 v c.
I'. ai si grant paor de son cors
Qu'il n'i soit affoles ou mors,
Que tote la chars me fermist.
Si m'ait dex, li cuers me dist
En mon penser que c'est mes fiez,
Mais il n'est ore mie liez
D'enquerre son non et son estre;
Car il fait tant de sa main destre
Et tant li couient colz sofrir,
Qu'il n'a de parler nul loisir.

Man solle ihn morgen kommen lassen und sich genau über die Veranlassung des Krieges erkundigen — sei der Anlass ein ungerechter, dann möge man die Königin in Frieden lassen. Artus stimmt bei. — Inzwischen dauert der Kampf fort. Die Belagerten in Limeri, darunter die Königin sind auf die Mauerzinnen gestiegen und sehen voll Bangen dem Ausgang entgegen. Da bemerkt D. plötzlich die Königin . . .

Lors tient li Galois trestot coi, 277 r a.
Si regarde amorosement
Vers les dames si longement,
Qu'il se sent tot desaiwe
Ains qu'il ait son chief retorne.
Car cil de l'ost l'ont si feru
Et sor son elme et sor l'escu
Pres qu'il*) n'at les estriers guerpis.

Man sieht, dass der Dichter die ähnliche Scene im Chevalier de la Charrette vor Augen hatte.

Doch alle Heldenthaten D's. und seiner Begleiter können nicht gegen die Feinde aufkommen, denen immer fort frische Kräfte nachrücken und so treten sie denn endlich einen geordneten Rückzug an.

(Schluss folgt.)

---

*) qui cod.

Kaiser Constantinus als betrogener Ehemann.

Wenn dem Texte meiner „Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften" erläuternde Anmerkungen beigegeben wären, so hätte auch die Stelle 159, 14—21 nicht unerörtert bleiben dürfen, welche lautet:

Par femme sont	maint home (Mussafia: preudome) abatu:
Rois Coust[ant]ins,	qui tant estoit cre[m]u[s],
En fu hounis,	ce aves vous seü,
Par Segucon,	qui moult ot court le bu,
Ce fu uns nains	petis et mescreü[s];
Sept ans la tint,	ains qu'il fust parcheü.
Sanson Fortins	en perdi sa vertu,
Qui par la siue	en perdi sa vertu.
	(Paris. Hds. fu en dormant tondu[s].)

Schon die Histoire littéraire d. l. Fr. XXII, 325, welche die entsprechende Stelle aus der Pariser Hds. des Auberi mittheilt, erinnert daran, dass eines der von Francisque Michel herausgegebenen Stücke altfranzösischer Darstellung der Tristansage des durch einen Segoron zum Hahnrei gemachten römischen Kaisers Constantin ebenfalls gedenkt. Tristan I 16 lesen wir:

Par moi aura plus dure fin
Que ne fist faire Costentin
A Segoron, qu'il esco[i]lla,
Quant o sa feme le trova.
Il l'avoit corone[e] a Rome,
Et la servoient maint prodome;
Il la tint chiere et honora,
En lie mesfut (El li mesfist?), puis en plora.

Dass der hier genannte Segoron ein Zwerg gewesen, ist zwar nicht gesagt, ergibt sich aber aus dem Zusammenhange: nur weil der von Constantin Bestrafte ein *Zwerg* war, tritt dem König Marc, der den *Zwerg* Frocin will büssen lassen, die alte Sage in die Erinnerung; denn Frocins *Verschuldung* ist eine ganz andre als die Segorons. Michel sagt in einer Anmerkung zu dieser Stelle (II 162), er wisse nicht, um welchen

Constantin es sich handle, noch auch woher dem Dichter die Kenntniss der „Thatsache“ komme, die man in den Gesta Romanorum vergeblich suchen würde. Die Histoire littéraire a. a. O. dagegen verweist auf Jubinals im nämlichen Jahre mit Michels Tristan (1835) erschienene Jongleurs et Trouvères, wo in der That und zwar in dem *Le Blasme des Fames* betitelten Gedichte S. 82 neben Salomon und Samson Fortin auch Constantin als ein Opfer der Untreue der Weiber genannt wird.

> Nis l' emperere Constentin
> Ot de sa fame tel hontage,
> Qu'el se coucha par son outrage
> Au nain de si laide figure
> C'on le trueve en mainte escripture.

Jubinal weist darauf hin, dass darin die Geschichte des Joconde leicht zu erkennen sei, die Etienne zu einer komischen Oper verarbeitet habe, also die von Lafontaine dem achtundzwanzigsten Gesange des Orlando Furioso nacherzählte Geschichte. In seiner späteren Ausgabe des nämlichen Gedichtes (Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux II 330, wo er einer andern Handschrift folgt, die den guten Arzt Ypocras den dreien zugesellt), bringt Jubinal nichts Neues bei (vgl. auch Wright und Halliwell, Reliquiæ antiquæ II 222 und Stengel, Cod. manuscr. Digby 86, S. 38). Im dreiundzwanzigsten Bande S. 83 kommt die Histoire littéraire nochmals auf die Geschichte zurück, um unter Verweisung auf die drei vorstehend mitgetheilten altfranzösischen Stellen (denn das am Rande stehende le Blazun des fames ist nach der Randnote von S. 246 wohl nur verschrieben für le Blasme d. f.) die Möglichkeit hervorzuheben, dass Ariosto die ihm nachmals von Lafontaine abgenommene Geschichte des Giocondo seinerseits einem Franzosen verdanke. Hier wird nun noch darauf aufmerksam gemacht, dass diese Geschichte grosse Aehnlichkeit mit der Einleitung von „Tausend und eine Nacht“ zeige. Auf diese Verwandtschaft, welche übrigens nur Ein Motiv der Giocondogeschichte betrifft, wage ich nicht näher einzutreten; ich begnüge mich, auf Benfeys Auseinandersetzungen zur fünften Erzählung des vierten Buches des Pantschatantra hinzuweisen, welche Erzählung mit ihren nächsten

Verwandten *die zu Gunsten eines Krüppels verübte Untreue des Weibes gegen einen treuester Liebe würdigen Gatten* zum Hauptmotive hat und durch Benfey mit abendländischen Versionen in Verbindung gesetzt wird, welche das Hauptgewicht auf die grausame Bestrafung des Treubruchs legen, diesen selbst zum Theil wesentlich verschieden darstellen. Ich füge bloss noch bei, dass auch die Bible Guiot die seltsame Sage von Constantin kennt:

> Quant moi membre de Salemon,
> De Costentin et de Sanson,
> Que fames engignierent si,
> Molt me truis d'eles esbahi. 2134—7.

Nach anderweitigen Erwähnungen Constantins als eines Ehemanns, der um eines Zwerges willen betrogen worden wäre, habe ich mich vergeblich umgesehn. Samson der Starke wird kaum einmal übergangen sein, wo die Opfer weiblichen Wankelmuthes aufgezählt werden; der Roman de la Rose I 306 (Michel) nennt ihn als solches neben Hercules; Brunetto (im Trésor II 2, 89) neben Adam, David, Salomon, Menelaos, Aristoteles, Merlin; Francesco da Barberino (Reggim. e Costumi delle Donne, P. XIX) neben Salomon, Aristoteles, David, Absalon; Antonio Pucci in seinem Contrasto und in dem entsprechenden Prosastücke (Propug. II 2 und III 1), Hans Sachs in seinem Gedichte „die vier trefliche menner sampt ander vilen, so durch frawenlieb betrogen sind" vom 20. März 1534 kennen der Leidensgefährten noch mehr; Constantin erscheint hier nirgends. Dagegen erzählt, was ich nirgends angeführt finde, des römischen Kaisers ganzes Erlebniss Jans Enenkel (1190—1250) in dem durch Von der Hagen (Gesammtabenteuer II 579—589) und theilweise durch Massmann (Kaiserchronik III 872) abgedruckten Theile seines Weltbuches, der von Constantin handelt. Hier ist der von der Königin bevorzugte Mann, dessen Namen ungenannt bleibt, der Bruder von des Königs Schreiber, krumm an beiden Füssen dermassen, dass dieselben übereinander gehn nach Art einer Wiege, und wohnt in einem unter der Stiege belegenen Kämmerlein. Sein Minnewerben findet eine gute Statt. Die Königin pflegt mit ihm des Bettes Spiel in einem Keller so lange, bis dem Könige

die Sache zu Ohren kommt. Er findet Weib und Krüppel einstmals in einer Kammer beisammen, durchsticht die Gemahlin mit dem Schwerte und lässt sein Ross den Genossen ihres Verrathes zertreten, welche letztere Rachethat noch heute ein Standbild in Rom „an ainem stain“ zur Darstellung bringt. (Massmann erinnert daran, dass Kirchenväter aus Constantins Gemahlin Fausta eine Ehebrecherin und Verschwörerin gemacht haben; a. a. O. 852.)*)

Ein Werk, wo man wider alles Erwarten den Kaiser Constantin und Samson den Starken in Verbindung gebracht findet, jedoch ohne dass eheliches Unglück als ihrer beider Loos erscheint, ist der Roman von dem Grafen von Poitiers. Der mit dem ersten Theile, der Parallele zum Roman de la Violette, nur ganz lose verknüpfte zweite Theil des im Ganzen ziemlich rohen Gedichtes erzählt: Gui, der Sohn des Grafen von Poitiers, tritt als Seneschal in den Dienst des Kaisers Constantin von Rom. Dieser entbietet die Ritter seines Reiches; sie sollen ihre Schwestern oder Freundinnen nach Rom bringen, sofern dieselben noch Jungfrauen seien, damit aus ihrer Zahl er sich ein Gemahl erkiese. Sobald er die Gewissheit haben werde, dass für einen Erben des Reiches gesorgt sei, werde er aufbrechen, seinen in Babylon gefangen gehaltenen Oheim Nero zu befreien. Die Jungfrauen treffen ein, unter ihnen Parise, die Fürstin von Constantinopel, und Lorete aus der „fetten“ Bologna, die letztere bereits elternlos und von ihrem Bruder Guido begleitet. Alle sollen auf des Kaisers Geheiss ihm in völliger Nacktheit sich zeigen, was sie auf Parises Rath auch

---

*) Dem Erzähler schwebte der „quidam caballus aereus deauratus qui dicitur Constantini . . in campo lateranensi“ vor, von dem die Mirabilia Romae sprechen, der aber nach dieser Schrift ganz Anderes darstellt. „Sub ungula equi“ sah man einen Mann „parvae personae, retro ligatis manibus. S. H. Jordans Ausgabe in der Topographie der Stadt Rom im Alterthum, 1871. II 621; und vgl. eb. 370 und 388, sowie Müllenhoff in Haupts Zeitschr. XII 325. — Abgesehen von der vorgeblichen Leidenschaft für ihren Stiefsohn Crispus wird der Fausta ein ehebrecherisches Verhältniss zu einem τῶν Κουρσώρων zur Last gelegt, wie es scheint, einzig durch Philostorgius II 4: sie büsste es nach ihm mit dem Tode, während von Bestrafung des Mitschuldigen nichts verlautet.

thun. Lorete, die zuerst in den Kaiser dringt, er möge gestatten, dass sie sich wieder bekleiden, wird von ihm zum Weibe gewählt. Nach vierzehn Festtagen kommt verspätet auch Samson der Starke an den Hof, mit ihm seine Schwester. Nun scheint diese dem Kaiser weit schöner als irgend eine der übrigen, und da Lorete willig zurücktritt, wird jene dem Kaiser vermählt, sie dem Samson gegeben, der zugleich Sur und Rom (!) zu Lehen erhält. Nach der Hochzeit wird zu der Unternehmung gegen den Amiral von Babylon geschritten, dessen Stadt und Land dem glücklich befreiten Nero übergeben wird. Der Rückweg führt über Jerusalem, das von da an den Römern zinspflichtig ist. Constantinopel bereitet den Siegern festlichen Empfang; die verwaiste Parise erhält Gui von Poitiers zum Gatten, auf den ihre Krone übergeht. — Schlösse sich hieran eine den beiden Theilen der Geschichte des Giocondo entsprechende Erzählung, welche Constantin und Samson als betrogene Gatten vorführte, sie wäre so übel nicht eingeleitet, vielmehr der Bruch ehelicher Treue beinahe motivirt. Dem ist aber nicht so. Der Dichter schliesst:

D'iaus ne vous irai plus contant,
Car jou n'en oï en avant.

Hat hier das gleichzeitige Auftreten der Namen Constantin und Samson eine Hoffnung auf einen lehrreichen Fund erweckt, die sich nachher trügerisch erwies, so ist das Vorkommen des Namens Segonçon als des Zwerges, den Kaiser *Karl* „coucié nu à nu emprès sa femme Sebille“ findet, ebenso weit entfernt, Identität oder auch nur nahe Verwandtschaft der beiden Sagen zu bezeugen, in denen er sich findet. Reinhold Köhler, dessen Aufsatz im Jahrbuch XII 286 mich erinnert, dass der in Macaires Interesse Verrath übende Zwerg im französischen Prosaroman von Sebille (Gautier, les Epopées franç. II 547) Segonçon heisst, vermuthet mit Recht, dass dem Verfasser desselben die Sage von Constantin bekannt gewesen sei; das Zusammenfallen gewisser Umstände der von ihm erzählten Begebenheit mit solchen der Constantinsage habe ihn veranlasst, dieser den Namen des Zwerges zu entlehnen.

Adolf Tobler.

Jaquemet Saquesep.

Es ist mir nicht bekannt, dass seit der Vorrede des eifrigen *Crapelet* zu seiner Ausgabe der Histoire du Châtelain de Coucy (Paris 1829) über dieses Werk Weiteres geschrieben worden wäre als die beiden verständigen Artikel *Raynouards* im Journal des Savants 1829, S. 451—459 und 1830, S. 408 ff und *F. Michels* Einleitung zu den Chansons du Châtelain de Coucy, Paris 1830. Und doch verdiente das Werk wohl, dass man sich mit den seit vierzig Jahren immerhin einigermassen gestärkten Kräften romanischer Wissenschaft ihm zuwendete. Eifrigem Nachforschen möchte doch wohl gelingen, von den durch Barrois in seiner Bibliothèque protypographique nachgewiesenen Handschriften die eine oder andre wieder zu finden, und leicht möchte eine neugefundene die von Crapelet benutzte an Güte hinter sich lassen, die ja z. B. an zwei Stellen (Z. 4967 u. 7587) jedenfalls, wahrscheinlich noch an einer dritten (Z. 3722) eingelegte Lieder des Castellans, auf welche mit Demonstrativpronomen hingewiesen wird, eingebüsst hat, auch sonst vielfach einen wenig befriedigenden Text bietet. Dass an geradezu zahllosen Stellen Crapelets unzulängliche Sprachkenntniss Unebenheiten seines Textes verschuldet hat, die zwar zum grossen Theil auch ohne Einsicht in die Handschrift sich beseitigen lassen, oft aber doch eine Collation wünschenswerth machen, braucht kaum gesagt zu werden. Des Herausgebers und Raynouards Ansicht, es sei die Abfassung des Werkes in den Beginn des dreizehnten Jahrhunderts (um 1220) zu setzen, wird heute wohl auch kein Leser mehr beipflichten, der dem Stande der Sprache und den zur Darstellung kommenden Bräuchen und Bildungsverhältnissen, den oft wiederkehrenden Wappenbeschreibungen, der von den Liebenden persönlich oder gar durch das Kammerfräulein besorgten Correspondenz die gebührende Aufmerksamkeit widmet. So sagt denn auch die Histoire litt. de la France XXIII 555, allerdings ohne an dieser dafür auch nicht geeigneten Stelle zur Begründung der Aussage zu schreiten, „un romancier du commencement du XIVe siècle“ habe die Liebesgeschichte der Dame von Faiel in Verse gebracht. Wenn

die Verfasser des vorzüglichen Werkes dieser Ansicht sind, so werden sie nicht umhin können, in einem der nächsten Bände sich mit der in Rede stehenden Dichtung zu beschäftigen. Hier sollte bloss darauf hingewiesen werden, dass der Verfasser derselben sich nennt und seinen Namen nur so wenig verdeckt hat, dass man kaum begreift, wie es den obengenannten Autoren möglich gewesen ist, ihn nicht zu finden. Der Dichter sagt Z. 8225 ff.

> En l'onnour d'une dame gente
> Ai ge mis mon cuer et m'entente
> A rimer ceste istoire cy;
> Et *mon non* rimerai ausy,
> Si c'on ne s'en percevera,
> Qui l'engien trouver ne sara.

Das Geheimniss, die Kunst, der Schlüssel (engien) besteht nun aber bloss darin, dass man die Anfangsbuchstaben der nächstfolgenden Zeilen, der letzten vierzehn des Werkes, zusammenstellt. Sie lauten:

> J'en sui certain. Car n'aferroit
> A personne, qui fait l'aroit,
> Qu'on (Text c'on) le tenroit a vanterie,
> Espoir, ou a (Text en) melancolie.
> Mes se celle pour qui fait l'ay,
> En set nouvelle, bien le say,
> S'i (d. h. S'il) li plaist, bien guerredonne
> Sera, mes quel recoive en gre.
> A li m'otri et me present,
> Qu'en face son conmandement.
> En li ai mis tout mon soulas,
> S'en chant souvent et haut et bas,
> Et liement me maintenray
> Pour li tant conme viveray.

und ergeben den Nominativ des Namens, der über diesen Zeilen steht. Man erinnert sich unwillkürlich Adenets, der in ganz gleicher Weise am Schlusse seines Cleomades vierzig Zeilen mit den Buchstaben anfangen lässt, welche die Namen seiner beiden fürstlichen Gönnerinnen bilden, und nicht weniger überzeugt ist, es werde, trotzdem dass er den Leser aufmerksam gemacht hat, Niemand hinter sein Geheimniss kommen.

Nonmees les ai, ce sachiez.
Ne cuit pas k'entendu l'aiez,
Ne je ne quier ne ne vorroie. .

Dem Hörer freilich wird die Entdeckung ungleich schwerer als dem Leser; und auch dieser kann ja das Akrostichon übersehn, wenn er nicht aufmerksam gemacht ist. Wie lange hat es gebraucht, bis der Name Simun in dem Jahrbuch I 10 mitgetheilten Eingange der Georgslegende bemerkt wurde. Die Remonstrances de Nature à l'Alchymiste würde Méon (R. Rose IV 123) mit grösserer Bestimmtheit dem Jean de Meung abgesprochen haben, wenn ihm der in dem Eingangsakrostichon geborgene Name Jehan Perreaul de Paris nicht entgangen wäre.

Adolf Tobler.

Zu den Fierabras-Handschriften.

Durch gütige Mittheilung des Herrn Prof. A. Tobler in Berlin erhielt ich Kenntniss von einer bis dahin unbekannt und unbeachtet gebliebenen Fierabras-Handschrift, die sich auf der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover befindet und in deren Handschriftenkatalog *) unter Nr. 578 als: Les Romans d'Alixandre de Fierenbras et de Charles verzeichnet ist. Die Gefälligkeit des Herrn Bibliothekar Bodemann gestattete mir eine längere Benutzung derselben; vielleicht dass eine kürzere Notiz über diese siebente altfranzösische Fierabras-Handschrift in diesen Blättern nicht unwillkommen ist.

Die Handschrift ist in gr. 8⁰ (Jongleurhandschrift), gehört nach Schriftcharakter und Miniaturen, deren sie 101 enthält und deren jede ca. 20 Zeilen oder nahe die Hälfte einer Seite einnimmt, dem 14. Jahrh. an, ist auf Pergament geschrieben und zählt 100 Blätter. Der Fierabras, wie er uns bisher vorliegt, füllt jedoch nicht die sämmtlichen 100 Blätter, wie nach der Angabe des Katalogs anzunehmen ist, sondern beginnt mit einem neuen Quaternio, dem vierten, auf Blatt 25 und nimmt mit 68 Miniaturen von da die übrigen 74

*) Bodemann, die Handschriften der königlichen öffentl. Bibliothek zu Hannover. Hannover 1867.

Blätter ein, die ein weniges kleiner sind, als die vorausgehenden und im Anfang Spuren des Beschneidens zeigen. Zwischen Blatt 95 und 96 fehlt ein Blatt mit 1 Miniatur, das die Verse 5836—5886 nach der Ausgabe von Kröber und Servois*) enthalten haben würde. Da aber der mit Blatt 95 endende Quaternio vollständig ist und auch die folgende Doppellage keine Spur einer Entfernung des vermissten Blattes zeigt, so scheint der Schreiber nur ein Blatt seiner Vorlage übersprungen zu haben, die ebenfalls mit V. 5836 „Hastiuement ieta" das nächste, mit den Versen

L'auer[e] de la bataill(e) parti[e] est deuisa,
Tot[e] a sa volunte a chescon ordona.
Quant iceo vrent fait, vn euesque appella,

die der citierten Ausgabe vor Vers 5887 [wie der provençalische Fierabras**), der sie als VV. 4843—4845

Tot so que an conquist, partic e deviza,
Tot a sa voluntat a cascu ne dona.
E can tot o ac fayt, un avesque sona

zeigt], fehlen, das zweitfolgende Blatt, d. h. das 96ste der Hannöver'schen Handschrift, begonnen haben und daher auch in der äussern Einrichtung unsrer Handschrift gleich sein mochte. Dass diese Vorlage nämlich das in H. [so mag die neue Handschrift bezeichnet werden], vermisste Blatt enthielt, dafür spricht der Custode, den der Schreiber, wie am Ende eines jeden Quaternionen, so auch am Fusse des Blattes 95 anbringt, in welcher er den Anfang des die nächste Lage beginnen sollenden Verses anzeigt und die hier eben dem Anfange des ersten der fehlenden Verse, 5836 Hastiuement ieta gleich lautet. Demnach würde die vollständige Handschrift 77 Blätter und, wie sich aus der Zahl der ca. 50 fehlenden Verse, die auf einem Blatt Raum für eine Miniatur lassen, ergiebt, 69 Miniaturen enthalten haben.

Die auf das fehlende Blatt kommenden Verse ungerechnet, steht nun H mit 5846 Versen, 5084 Versen des provençali-

*) Anciens poëtes de la France. Fierabras p. Kroeber et Servois. Paris 1860.

**) Bekker, Im. Der Roman von Fierabras, Provençalisch. Berlin 1829.

schen F., 6219 Versen der Handschrift a*), ca. 6500 Versen der unvollständigen Escurialhandschrift, [welche Zahl sich aus dem von Knust**) angegebenen Verhältniss derselben zu a erschliessen lässt], und ebensovielen Versen der Didot'schen Handschrift***) gegenüber, und wenn es danach scheinen möchte, dass H nicht zur Gruppe der letzten beiden Handschriften gehöre, so macht doch die Vergleichung weniger aus allen Handschriften bekannter Verse gewiss, dass H mit D und E aus der nämlichen Quelle z †) geflossen ist, und dass die Zahlendifferenz nur eine Folge bisweilen unwillkürlicher, zum grössten Theil aber absichtlicher Auslassungen ist, die um so grösser sind, als sie nicht weniger als die übrigen Handschriften Versdehnungen und Zusätze aufzuweisen hat. Von Interesse bleibt H aber dennoch darum, weil es eine Ergänzung für die Lücken in D und für das der Escurialhandschrift fehlende Ende von 880 Versen giebt und so die verlorene Quelle z näher kennen lernen lässt.

Dass H dieser Quelle entstammt, zeigen folgende Verse, die in den unabhängigen P und a fehlen und in E nach V. 60, nach V. 162 und nach V. 4580††) und in D als V. 16, 19 und 20 der zweiten Tirade†††) und unter den Versen 4725 — 4728*†) enthalten sind. Sie lauten in H:

als V. 61:

De qui se fist Jhesu en la croic[e] coroner**†)

als VV. 64. 65:

S'en gard(e) a la croic[e], ou deus sei lessa peyner,
Sun corps a grant hahan pur sun poeple saluer.

---

*) Fierabras p. K. et S. p. XX.

**) Jahrbuch für Roman. und Engl. Lit. IX. p. 45.

***) Catalogue raisonné des libres de la bibliothèque de M. Ambroise Firmin Didot. T. II.; livr. 1. (Paris 1867) p. 360.

†) Gröber, Die handschriftlichen Gestaltungen des Fierabras, Leipzig 1869, p. 17, p. 27.

††) Jahrbuch f. R. u. E. L. IX. p. 49, p. 68.

†††) Gröber, l. l. Anhang.

*†) Catalogue raisonné etc. p. 361.

**†) Die Handschrift bietet den Vers in folgender verdorbener Fassung (a. gegen Ende). De qui my fitz Jhesu en la croice se fist coroner.

und nach 4580 [a] auf Fol. 80:

Sur son chiual seoit, qe corust par vigor,
Le brand (tint) en sa mayn, dunt occist l'amaceor,
Mult par sembloit bien home qe soit partiz d'estour;

in D:

De quoi en fu Jhesu en la croiz coroner.
S'a en sa garde la croiz, ou Deu se lessa pener,
Son cors a grant (a)han por son poeple sauver. —
Sor le chival seoit qui cort por grant vigor.
En sa main (tint) l'estele dont occit l'aumaçor.
J tenoit en sa main le bon brant de color.
Molt per semble bien home qui partis soit d'estor.

und in E:

Le roi en fist Jhesus en la croiz corronner.
Si a en garde la croiz ou Dex se lessa pener,
Son cors a granz ahanz por son peuple sauuer. —
Sor vn ceual seooit qui cort par grant vigor,
L'estelle en sa main dont ochist l'aumanchor,
En tenoit en sa main le bon branc de color.
Mout par semble bien homne qui partis soit d'estor.

Auch für den Nachweis, dass H nicht etwa in näherer Beziehung zu D und E stehe und nicht etwa eine von diesen Handschriften directe Quelle für H gewesen, genügt es auf zwei Stellen aufmerksam zu machen. Aus dem verdorbenen Verse 11*) in D:

Mes eus ne vodreynt soffrer n'endurer

in Uebereinstimmung mit dem in E entsprechenden Vers 56**)

Mais chil *dedens* nel wouldrent soufrir ne greanter

hätte H nicht den Vers gewinnen können [56]:

Mais cil *dedenz* ne(l) voldrent suffrir n(e) endurer.

Andrerseits war auch nicht E directe Quelle für H, da E in Vers 53***)

Et des treus d'Espaigne se fait seignor clamer

liest, wo H übereinstimmend mit c V. 53:

Et des tors de Palerne se fait sire clamer

*) Gröber l. l. Anhang.
**) Jahrbuch etc. IX. p. 49.
***) il. p. 48.

mit P, V. 616:

de la tors dė Palerna si fay senhor clamar

mit D, V. 8*)

Et de(s) tors de Palerne se fai[soi]t segneir clamer

den entsprechenden Vers 53 so darbietet:

Et de la tour de Palerne se feseit sir clamer

und wo die durch die übrigen Handschriften an die Hand gegebene Besserung:

Et des tours de Palerne se feit sire clamer

alles Störende beseitigt. Das Verhältniss von H zu den übrigen Handschriften darf hiernach hinreichend sicher bezeichnet scheinen.

Der Text der Handschrift ist sehr verdorben, vielfach durch Ausbesserungen, Versetzungen und eine der Aussprache nachgebende Schreibung verstümmelt, und der Vers nicht minder auf diese Weise beeinträchtigt worden, als durch die willkürlichsten Hinzufügungen, die dem Schreiber eine nur geringe Kenntniss von Versbau und Verszählung zusprechen lassen. Die Orthographie repräsentiert natürlich keinen Dialekt in seiner Reinheit, hie und da finden sich Normandismen und Picardismen eingemischt, aber die Schreibung bietet manchen lehrreichen Wink über die Aussprache des Französischen in der Zeit, der die Handschrift angehört. Die beiden ersten Tiraden mögen als Probe dafür dienen. Sie lauten in genauer Wiedergabe der Handschrift unter Hinzufügung der Interpunction und Setzung des Apostrophs folgendermassen:

Seignurs ore fetes pees, si voꝯ plest, si m'oies, 25[n]
Chanceon fere et orible, ja melior n'orres.
Ceo n'est my mensoigne, ainz est verritees,
A tesmoigne en treray eveskes et abbees:
5 A saynt Dynis en France fu ly rolles trouues,
Plꝯ de CL anz i a la chācon cōmces.
Ore en orrez le voir, s'entendre le voles:
Si com Klm̄, li rois q̄ tant fu redoutes,
Reconquist la c$_o$rone, dunt deux fu corones,

*) Gröber l. l. Anhang.

10 Et le sayntisme cloues, dunt deux fu encloues,
Et les altre reliqes, dunt il i a asses.
A saynt Dynis en France en fu le tresor portes,
Au peron a lendit fu partis et dones
Por les seyntisme eglises, dunt si apres orres;
15 Car si establi Klm̄, c'est fine v'rites.
Mais puis pur coueitise est li bans trapasses.
M̄lt en est puis li siecle enpirrez et mues:
Si li piers est maluais, li filz est pirs d'asses.
Del tote, m'est avis, est ly siecle resottes,
20 Qe ill i a poy de gent, come dient ly escris,
Qe tienge voirement ne foy ne lealtes.
Ne dirray ore plus, si est auant passes.
Charl's a ses barons et somons et mandes
De par tote ses terres, ou fu sa poestes.
25 Tant les ad l'emperer et ꝯdutz et menes,
Qe as vals soutz Morimonde ad fait tendre ses tres.
Oliuers li gentils, qe tant fu aloses,
Jcil fist l'auantgard, oue VC fersarmes.
Le val Rayer garda tote ꝯtreual ly prees,
30 Et payens lour assaillerent al issue d'un gues;
I. mil furent sur les destrers armes
Pur chalanger sour terres et sour grant herites.
Francois tindrent les fais sur les escuz boucles.
Oliuer li gentils i fu le jour naueres.
35 Desconfis furent Francois, c'est fine v'rites,
Quant les socorust Klm̄ oue les veillards barbes,
Et payens retournerent les fraines abandones.
Charls s'en retourna as loges et as trees.
Cele nuit fu Rollant ledement ranpronees.
40 Lendemayn par son l'albe, quant li solail fu leuees,
Il li a chaunte messe ses chapeleyn fourres. 25ᵛ
Apres fu li mangiers richement ꝯraes.
Mais einz q'il prenge l'eue, serra Kl. irres:
Kar vn sarr. est en l'auantgard montes —
45 Vnkes plꝯ fier payen ne fu de mere nees.

Mvlt fu grant li barnage, kn̄t li rois dust lauer.
Mais einz q'il prenge l'eue n'ad en luy q̄ irrer:
Kar vn sarr. vint en sa garde mounter —
Jamais de plꝯ riche home n'orres vnke parler.
50 Jl fu roys d'Alisandre s'il l'auoit a garder,
Soue estoit Babiloyngn̄ iusk'a la ruge meer,
Si auoit Keueloyne, Rossie a gouerner.
Et de la tour de Palern̄ se feseit sir clamer.

Et si s'en volt par force sur Rome seignurer
55 Et toutz cels de la terre a seruage attourner.
Mais cil dedenz ne voldrent suffrir n'endurer —
Pur ceo le fist destruir et saynt pere gaster.
Mort ia l'apostoille et fait a doel finer
Et moignes et nonails et musters violer,
60 S'enporta la corone q̄ tant fait a louer.
De qui my fitz Jhesu en la croice se fist coroner,
Et le signe et les cloues, dunt hom le fist clouer,
Et les dignes reliqes q̄ ieo ne say nomer,
S'engarda la croice ou deus sei lessa peyner, —
65 Sun corps a grant hahan pur sun poeple saluer, —
Si tient Jhn̄, qe tant fist a loyer,
Et le digne sepulcre, ou dex volt susciter.
Le noun du sarr. voꝯ dey ieo bien nomer:
Fierenbras d'alisandre sei fesoit appeler;
70 En tote li mūde en quide, ne fu forme sun peer.

G. Gröber.

Kritische Anzeigen.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'etude des langues et des littératures romanes, publié par *Paul Meyer* et *Gaston Paris.* Paris, librairie A. Franck. I[re] année. 1872. 572 p. 8.

In dem Augenblicke, wo wir mit dem vorliegenden Hefte eine neue Bändereihe unseres Jahrbuches beginnen, gereicht es uns zu aufrichtiger Freude, die Vollendung des ersten Jahrganges der oben rubricirten Zeitschrift anzeigen zu können, in welcher, zuerst in Frankreich und zugleich zuerst auf dem romanischen Sprachgebiete, den romanischen Sprach- und Literaturstudien ein besonderes Organ geschaffen worden ist. Je befremdender es erscheinen musste, dass es unserer Wissenschaft gerade dort, wo dieselbe ihre natürliche Heimath hat, an einem solchen Organe bisher fehlte, um so freudiger wird jeder Fachgenosse und jeder Freund der romanischen Studien mit uns das Erscheinen dieser neuen Zeitschrift begrüssen, welche unter der besonderen Leitung zweier Männer steht, denen die Wissenschaft bereits die ausgezeichnetsten Dienste, denen insbesondere der auf ihr eigenes Vaterland bezügliche Theil jener Wissenschaft in grossem Maasse den emsigen Weiterbau und die raschen Fortschritte verdankt, von welchen das letzte Jahrzehend Zeuge gewesen ist. Durch ihre Namen allein wird die wissenschaftliche Gediegenheit des Unternehmens verbürgt, von welchem die romanistische Forschung die besten Früchte erwarten darf. Leider erlaubt es uns für heute der Raum nicht, unsern Lesern von dem reichen Inhalte dieses ersten Jahrganges der Romania eine Uebersicht zu geben. Wir müssen uns dies für unser nächstes Heft versparen und werden von da an unsere Leser auch regelmässig von der Fortsetzung in Kenntniss erhalten. L.

Le Bénédictin Pierre Bersuire, premier traducteur français de Tite Live par Léopold Pannier. Ire partie: Notice biographique. Nogent-le-Rotrou 1872. Separatabdruck aus dem 33. Bande der Bibliothèque de l'École des Chartes.

Die soeben angeführte Monographie, die eine bis jetzt nicht beachtete Lücke in der französischen Literaturgeschichte ausfüllt, ist neben dieser ihrer Wichtigkeit auch durch ihren Stoff so anziehend, dass wir die Resultate, zu denen der Verfasser gekommen, in Folgendem kurz anführen. Derselbe, eines der tüchtigsten Mitglieder der jungen französischen Romanisten-Schule, ist durch seine Mitarbeiterschaft am Alexiusliede in weitesten Kreisen rühmlich bekannt geworden. — Die vorliegende Abhandlung, die Ausführung seiner für die École des Chartes aufgestellten These beruht auf grösstentheils documentarischen, früher unbekannten und unbenutzten Quellen. Sie ist nur ein Theil der ganzen Arbeit, und beschäftigt sich mit der Biographie des gelehrten Benedictiners; der andere Theil, der seiner literarischen Thätigkeit gewidmet ist, soll noch im Verlaufe dieses Jahres erscheinen. 1. Der Name des ersten französischen Livius-Uebersetzers lautet lateinisch Petrus Berchorius, französisch Bersuire, gleichlautend mit dem Namen der Stadt im Arrondissement Deux-Sèvres, der jetzt freilich Bressuire heisst, und hiemit entfallen alle die Formen Berthorius, Brichorius etc. Berceur, Bercevre, Bercenne, Bercerie und einige sechszehn andere. Wir machen, was der H. Verfasser unterlassen hat, auf den Wandel von -orium in uire aufmerksam, der wohl auf ŏ hinweist. 2. Er wurde zu S. Pierre-du-Chemin, in unmittelbarer Nähe von Bressuire in den letzten fünfzehn Jahren des XIII. Jahrhunderts geboren. Er trat in den Benedictinerorden ein, dem er sein Leben lang angehörte (entgegen einer Version, die ihn Franziscaner werden und dann übertreten lässt). Er kam nach Avignon, wo er zwischen 1320—1340 einen längeren Aufenthalt nahm und Petrarca's Freundschaft erwarb. Hier schloss er sich an den Cardinal Peter de Pratis an, bei dem er mindestens zwölf Jahre verblieb und seine theologischen Hauptwerke Reductorium morale und Repertorium morale verfasste. 3. 1342 ist Bersuire in Paris. Nähere Nachrichten fehlen; erst 1351 treffen wir ihn in der Abtei von Coulombs an. Zu derselben Zeit war er an der Pariser Universität

als Hörer eingeschrieben und bekam mit dem Erzbischof Händel, der ihn ins Gefängnis setzen liess. Die Universität nahm sich ihres Schülers an und der König Johann schlichtete den Streit zwischen Erzbischof und Hochschule, der zu Ungunsten des ersteren ausfiel. 4. Kurze Zeit darauf finden wir Bersuire als Secretär beim Könige, auf dessen Aufforderung hin er die Uebersetzung des Livius spätestens 1352 übernahm, und später gegen das Ende von 1354 als Prior von Saint-Éloi bei Paris. Auf Grund einiger Notizen, die Lebeuf in seiner Histoire du dioc. de Paris nach jetzt verlorenen documentarischen Belegen gibt, wagt nun der Verfasser die Vermutung, dass Bersuire, der Kämmerer in der Abtei von Coulombs gewesen, und der Prior von St. Éloi, Peter Gresle, ihre Stellen vertauscht haben; welche Vermutung durch eine neulich im Pariser Archiv aufgefundene Urkunde zweifellos bestätigt wird. Hoffentlich wird er dieselbe in dem 2. Theile seiner Arbeit abdrucken. Im Jänner 1361 kommt Petrarca als Gesandter des Mailänder G. Visconti nach Paris, woselbst er mit Bersuire innigen Verkehr hielt. Ein Brief, den er an Bersuire den 6. September 1362 schreibt, trifft diesen nicht mehr am Leben — Bersuire war in den ersten Monaten dieses Jahres gestorben.

Dies sind die spärlichen Nachrichten aus dem Leben eines der gelehrtesten und thätigsten Männer seiner Zeit, die sich urkundlich belegen lassen und manches, was bis jetzt über denselben erzählt wurde, theils umstossen, theils bedeutend ändern. Als gelehrter Theolog hat Bersuire seine Würdigung schon früher gefunden — Pannier ist es, der den Ruhm des ersten Liviusübersetzers wiederherstellt. War diese Uebersetzung ja die erste von einer ganzen Reihe ähnlicher Arbeiten, die eine Umwälzung der damaligen Literaturzustände zur Folge haben sollten und ist dieselbe, wegen der Wichtigkeit des Schriftstellers und der Schwierigkeiten, die seinem Uebersetzer die Bewältigung der noch nicht ganz gefügen Sprache bereiten musste, ein bedeutendes literärisches Denkmal. F.

Die Quellen von Jehan de Nostradamus

Les vies des plus célèbres et anciens poëtes provensaux.

V.

Bereits unter den Biographien und Liedern der uns bekannten Dichter fanden wir manches bei Nostradamus, was auf bis jüngst unbekannte Quelle führt und manches, was wahrscheinlich nicht von ihm erfunden, sondern aus verlornen Quellen geschöpft ist, wenn auch der grössere Theil seiner Nachrichten sich als unglaubwürdig herausstellt. Von diesem Gesichtspunkte müssen wir ausgehen bei Betrachtung derjenigen Dichter, die sich in den uns erhaltenen Liederhandschriften nicht finden.

1. *Frideric* premier du nom Empereur (S. 28), Kaiser Friedrich I. Nach der Unterwerfung von Mailand begab sich der Kaiser nach Turin, wo Raimon Berenguier III. mit seiner Gemahlin, Richild, der Nichte des Kaisers, ihn empfieng, begleitet von Adligen und Sängern der Provence. Es erfolgte die Belehnung des Grafen mit der Provence im September 1162. Bei dieser Gelegenheit lernte Friedrich den provenzalischen Gesang kennen, und soll, so berichtet N., eine provenzalische Strophe gedichtet haben, deren Echtheit schon vielfach Gegenstand der Discussion gewesen ist. Sie lautet:

Plas my cavallier frances
e la donna catallana,
e l'onrar del Gynoes
e la cour de Kastellana,
lou kantar provensalles
e la dansa trivyzana,
e lou corps aragonnes,

e la perla julliana,
las mans e kara d'Angles
e lou donzel de Thuscana.

Die jungen Sprachformen sind kein Beweis gegen die Echtheit, da wir sie geradeso in authentischen von N. mitgetheilten Versen und Strophen finden. Also formellen Anstoss geben sie nicht. Vergleicht man die sonst von N. untergeschobenen Verse mit diesen, so wird man sprachlich und dichterisch einen bedeutenden Unterschied finden. Inhaltlich gibt am meisten Anstoss der Ausdruck *la cort de Kastellana*, da, wie Diez mit Recht bemerkt, es auffällig ist, den Hof eines unbedeutenden Barons der Provence so hervorgehoben zu sehen. *Kastellana* wird wohl den castilischen Hof bedeuten, was allerdings zu der Annahme nöthigt, dass *de* ein Fehler des Textes ist. Aber auch die drittletzte Zeile ist entstellt: *e la perla* passt in den Zusammenhang der übrigen Verse schlecht, vielmehr erwartet man *el parlar* 'und das Sprechen' *de Juliana*. Was endlich die Strophenform betrifft, so hat sie etwas den sonst vorkommenden Formen durchaus verwandtes und weicht ganz von dem ab, was N. sonst fabriziert hat. Wie hier fünfmal zwei Reime in regelmässiger Abwechselung wiederkehren, so sechsmal bei Elias de Fonsalada (Archiv 34, 395[a])

En cor ai que comens,
puois lo doutz temps comensa,
canso c'als entendens
es de prim' entendensa;
e si a totas gens
mos chantars non agensa,
sevals entre[s valens
aura mos chans valensa,
q'eu voill als sapiens
mostrar ma sapiensa,
car ab los conoissens
deu aver conoissensa.

Gewöhnlich aber mit einem Anhange, der entweder in der Wiederholung des letzten oder des ersten Reimes besteht. Ersteres beim Delfin von Auvergne (Archiv 34, 194[a])

Joglaretz, petitz Artus,
si vols q'ieu te garnisca
ni vols segre aqest us,
dreitz es [q'ieu] t'enjoglarisca.

non anar ton grat dejus,
qel fams cre qet delisca,
s'intrar pos per pauc pertus,
bos manjars non gandisca,
qui que puois t'escarnisca.

Genau dieselbe Form bei Uc de S. Circ (Archiv 34, 409[b]). Mit Wiederholung des ersten Reimes bei demselben Dichter (34, 411[b]) und bei Rambautz d'Eira (34, 412[b]). Oder es folgt ein Reimpaar, welches für sich steht: so bei Guiraut Riquier 54, wo auch das Versmass genau ist wie hier, und das Reimpaar am Schlusse den Refrain bildet, also nicht mehr zum Strophenbau gehört:

Pus astres no m'es donatz,
que de mi dons bes m'eschaya,
ni nulhs mos plazers nol platz,
ni ai poder quem n'estraya,
ops m'es qu'ieu sia fondatz
en via d'amor veraya;
e puesc n'apenre assatz
en Cataluenha la gaya
entrels Catalas valens
e las donas avinens.

Derselbe Fall eines Reimpaares am Schlusse bei demselben Versmasse, nur dass der weibliche Reim vorausgeht, bei Bertran d'Alamanon (Mahn, Gedichte 1060). Ein vierfacher Reim bildet den Schluss: Mahn, Gedichte 531. Künstlichere Fortsetzungen der einfachen Reimkreuzung Lesebuch 109, 3. Mahn, Gedichte 977. 979. Archiv 34, 198[a], Gir. Riquier 3. Gerade das Auffinden von Versen, die N. anführt, und die man bisher nicht kannte, lehrt uns vorsichtig mit dem Verwerfen zu sein, wo nicht innere und äussere Gründe wie bei vielen der offenbar von N. erst verfassten Verse die Unechtheit erweisen.

2. *Hugues de Lobieres* (S. 84). Lobieres wird der Ortsname Lobeiras sein, der bei Giraut de Borneil (Mahn 1, 199) vorkommt. Ein Edelmann aus Tharascon und guter Dichter, aber streitsüchtig und boshaft, weshalb niemand mit ihm zu thun und niemand auch über ihn schreiben wollte. Der Mönch von Montmajour allein erwähnt ihn mit Lob. Das Ganze sieht so inhaltsleer aus, dass man es für eine Erfindung halten möchte; und doch sieht man wieder nicht den Grund

dieser Erfindung ein. Und wo N. sonst erfindet, ist er doch um Namen nicht verlegen. Also den Namen kann er doch wohl in einer Quelle gefunden haben, vielleicht auch ein paar Lieder, aber keine Biographie.

3. *Beral des Baulx* (S. 86), d. h. Barral, der Gönner von Peire Vidal und Folquet von Marseille. Dass er Dichter gewesen, wird nirgend berichtet. Den Namen fand N. in provenzalischen Biographien und machte durch eigene Erfindung Barral zum Dichter. Was er von ihm berichtet, ist ganz im Stil seiner sonstigen Erfindungen. Durch einen catalonischen Arzt hatte er astrologische arabische Bücher kennen lernen, und wurde abergläubisch. Einst beim Antritt einer Reise fand er ein altes Weib, das Kräuter vor Sonnenaufgang sammelte und dazu Sprüche murmelte, und fragte sie, ob sie diesen Morgen Raben oder andere ähnliche Vögel hätte fliegen sehen; und da sie mit Ja antwortete, kehrte er spornstreichs in sein Schloss zurück. Er heirathete die Tochter des Königs der Herulier und Obotriten und starb jung aus Liebe zu dem Gesange eines schwarzen Vogels, der auf dem Dach eines Hauses gegenüber den Fenstern seines Saales sass, während er beim Mittagessen sass, im Jahre 1229.

4. *Roollet de Gassin* (S. 89) oder Raoul, Rollet, Edelmann aus der Provence vom Schlosse Gassin, Dichter und Redner, gern gesehen bei den Grossen und bei der Geistlichkeit, Anhänger der Kirche gegen die Albigenser und Waldenser, beliebt bei den Damen und Fürstinnen, die ihn mit Pferden, Waffen, Kleidern und Geld beschenkten. Er diente dem Grafen von Provence, der ihn sehr schätzte und zu politischen Commissionen verwendete. In Montpellier bei einer Versammlung verliebte er sich in eine Edelfrau, Richilde oder Rixende von Montauban und dichtete mehrere an sie gerichtete Lieder, sie aber verspottete ihn. Deswegen dichtete er einen Centurio gegen sie und wurde Mönch in Avignon, ohne irgend jemand davon etwas mitzutheilen. Der Bischof von Cuzeran, damals Legat von Avignon, suchte ihn auf und wollte ihn bewegen, wieder auszutreten und dem Pabste auf andere Weise zu dienen, was aber Raoul ausschlug; auf einmal kam ein Courier mit Acten betreffend die Verleihung der Präpositur Pignans,

welche Raoul angeboten und von ihm angenommen wurde. Er wurde noch manchmal vom Grafen der Provence und von der Kirche zu verschiedenen Angelegenheiten verwendet. Er starb 1229. Die ganze Geschichte klingt wenig glaubwürdig; wenn etwas daran ist, so bezieht sie sich jedenfalls nicht auf einen Troubadour, sondern eine historische Persönlichkeit des Albigenserkrieges, in welchem verschiedene Raouls eine Rolle spielen. Der Name ist provenzalisch nicht üblich. N. machte eine historische Persönlichkeit zu einem provenzalischen Dichter.

5. *Remond Berenguier*, Graf von Provence (S. 103), der Sohn von Alfons II, vermählt mit Beatrice von Savoien, Schwester des Grafen Thomas, die viele provenzalische Dichter besangen, und mit der er vier Töchter hatte, die er alle an Könige verheirathete, mit Hilfe eines klugen Pilgers, den er aber auf Verleumdung hin später von seinem Hofe entliess. Den Pilger nannte man *lo Rometto*. Es ist also Raimon Berenguier (1209—1245) gemeint. Die Geschichte wird bestätigt durch Dante (Parad. 6), welchen N. auch citirt, und dessen Commentatoren Vellutello und Landino. Die beiden letzt genannten hat N. laut dem Vorberichte gekannt und ihr Bericht stimmt so genau mit der Erzählung von N., dass er ohne Zweifel des letzteren Quelle ist. Jene alten Commentatoren aber schöpften aus einer provenzalischen Quelle, die namentlich im Stile sich noch kund giebt; und da sie Raimon Berenguier als Verfasser von Canzonen und Coblas bezeichnen, so haben wir nicht Ursache es zu bezweifeln. Er ist daher wohl der Graf von Provence, von dem wir ein paar Tenzonen besitzen.

6. *Peyre de San Romyech* (S. 117), Edelmann aus S. Remy in der Provence, aus dem Hause der Hugolens, Nachahmer und Zeitgenosse von Arnaud Daniel. Nach dem Mönch des Isles d'Or ein wortgewandter und witziger Mann, aber einem üppigen Leben ergeben, in Folge dessen er verarmte und Jongleur wurde, und die Höfe der Fürsten besuchte. Seine Lieder richtete er an eine provenzalische Edeldame, aus dem Hause Lambesc, Antoinette de Suze, die er einst in der Raserei tödtete und nachher sich selbst. Nach andern wurde er verrückt und starb bald darauf. Der Ausdruck *se feist comique*

und *feist de belles comedies* bei N. deutet entschieden darauf hin, dass N. eine provenzalische Biographie vor sich hatte, in welcher von der Verarmung des Dichters auch die Rede war und es dann hiess *se fetz joglars*, denn dies Missverständniss mit Komödien trafen wir mehrfach bei authentischen Lebensnachrichten, die N. benutzte.

7. *Guilhaume Durant* (S. 125), aus Puymoysson in der Provence, nach andern aus Montpellier, grosser Rechtsgelehrter; er las in seiner Jugend viel und hatte ein ausgezeichnetes Gedächtniss. Er verliebte sich in eine Dame aus dem Hause Balb in Provence, die er provenzalisch besang. Ihren Geburtstag theilte er einem Astrologen mit, der ihm ihre Zukunft weissagte. Er ward an demselben Tage wie sie begraben, sie aber war nur scheintodt und erwachte wieder zum Leben. Sie wurde Nonne und starb im 60. Jahre, er im Jahre 1270. Nach S. Cezari bediente er sich häufig des Spruches

Mais val calar
que fol parlar.

Es ist der lat. Schriftsteller Guillelmus Durantus gemeint, der aus Puymuisson gebürtig war, bei dem wirklich der obige Spruch vorkommt: vgl. meinen Grundriss der provenz. Liter. §. 36. Von provenzalischen Gedichten desselben ist nichts bekannt; sein Todesjahr ist nicht 1270, sondern 1296. Vermuthlich fand N. einen Dichter *Duran* in seinen Quellen (wir kennen Peire Duran, Duran Sartre de Carpentras und Duran Sartre de Paernas) und ergänzte die fehlenden biographischen Nachrichten aus dem Leben des ihm bekannten Gelehrten und durch eigene Erfindung.

8. *Perceval Dorie* (S. 130), dessen auch in der Biographie von Guillem Figueira gedacht wird, war aus Genua (ein Doria), lebte aber in der Provence als Podestà von Avignon und Arles für Karl I. Er schrieb mehrere provenzalische Lieder, u. a. ein Sirventes über den Krieg zwischen Manfred und Karl und die Schlacht bei Benevent. Auch mehrere Tenzonen mit Lanfranc Sygalle, so wie mehrere Sirventes gegen die Grausamkeit der Tyrannen. Er starb 1276 in Neapel. Der Dichter fand sich wirklich in dem Original von a, welches vielleicht auch eine Biographie des Dichters, jedenfalls aber Lieder und Sir-

ventese von ihm enthielt*); a nennt ihn Porceval Douria, wo o im ersten Namen wohl nur Schreibfehler ist; ou in dem zweiten ist kein Fehler, Douria kann auch d'Ouria geschrieben werden, denn lateinisch heisst es de Oria oder Auriae. Perceval war in der That Podestà von Avignon, aber nicht unter Karl I, sondern schon 1232. Er kommt bereits 1216 als Consul von Genua vor; 1228 war er Podestà von Asti, 1243 von Parma. 1255 gieng er mit Nicolao de Grimaldi als Gesandter nach Lucca und Florenz, und 1258 in dem Kriege zwischen Genua, Venedig und Pisa als Gesandter an den päbstlichen Hof. In demselben Jahre ernannte ihn Manfred, mit dem Perceval verwandt war, zum Generalvicar der Mark Ancona, des Herzogthums Spoleto und der Romagnola. Noch Ende des Jahres drang Perceval mit Sarazenen und Deutschen nach Norden vor, und veranlasste mehrere Städte sich zu ergeben (1259)**). Danach ist durchaus wahrscheinlich, dass er ein Gedicht auf die Schlacht bei Benevent (1266), auf Manfreds Seite stehend, verfasst hat.

9. *Pierre de Chasteauneuf* (S. 142), Edelmann, Herr von Chasteauneuf, blühte zur Zeit von Perceval Doria, dichtete provenzalisch und lateinisch, ein bitterer Feind alles Unrechtes auch bei seinen Freunden; hat nur Sirventese gegen die Fürsten seiner Zeit geschrieben. Ein Lied richtete er an die Gräfin Beatrix von Provence, die Tochter von Raimon Berenguier. Noch erzählt N. von ihm ein Abenteuer, dass er im Gehölz von Vallongue, auf dem Rückwege von einem Besuche in Roquemartin, von Räubern überfallen wurde, die ihn beraubten und tödten wollten; auf seine Bitte erlaubten sie ihm ein Lied zu singen, und er sang das Lob der Räuber, was sie so bewegte, dass sie ihm alles zurückgaben. Dies Geschichtchen

*) Wenn ich ihn trotz Crescimbeni, Tiraboschi u. a. als unbekannten Dichter bezeichnete (Jahrb. 11, 18), so hatte ich dazu insofern ein Recht, da diejenigen die ihn bisher genannt, sich nur auf Nostradamus stützten, denn ehe das Verzeichniss des Riccard. Nr. 2814 bekannt war, musste man den Dichter für einen von N. erfundenen halten, womit nicht in Widerspruch stand, dass er eine sonst geschichtlich bekannte Persönlichkeit und italienischer Dichter war. Vgl. Mussafia im Jahrb. 12, 32.

**) Diese Daten aus Schirrmachers letzten Hohenstaufen. Göttingen 1871. S. 158 ff. u. 465, Anm. 8, 11 u. 14.

ist eine Erfindung von N., auch die übrigen biographischen Daten, aber Lieder hatte er vor sich, da in a der Dichter, Peire de Castelnou, vorkommt, unmittelbar nach Perceval Doria, mit dem ihn N. auch zusammen nennt. Die persönlichen Beziehungen können aus den Liedern gefolgert sein; eine Biographie lag kaum vor. Des Dichters gedenkt N. auch im Leben von Guillem Figueira (S. 150), wieder neben Perceval Doria, und beruft sich auf ihn als Gewährsmann in der Biographie Sordels (S. 153), wo von dessen Aufnahme am Hofe von Provence die Rede ist, wovon er auch hier (S. 143) spricht. Daraus ergiebt sich, dass Peire in einem Liede Sordels erwähnt und sein Zeitgenosse war, was mit der Biographie Percevals ebenfalls vortrefflich stimmt.

10. *Guillaume de Sylvecane* wird bei Hugues de Penna (S. 147) erwähnt. Nach N. soll sich Uc mehrere Canzonen dieses Lyrikers angeeignet haben, der aus Liebe zu einer Dame von Puymont aus dem Hause Ruere starb. Ueber das Aneignen haben wir oben (S. 49) gesprochen. Ob N. in einer seiner Quellen den Namen dieses Dichters fand, muss dahingestellt bleiben; unglaublich ist es nicht.

11. *Porcellet* wird als Dichter in der Biographie Guillems von Bargemon (S. 159) genannt und als Ritter bezeichnet. Er rühmte sich, dass sein Gesang alle Damen seinem Willen geneigt machte. Wenn N. die ihm vorliegende Novelle nicht etwa erst durch Einfügung von Namen ausschmückte, dann wird es einen Dichter dieses Namens gegeben haben.

12. *Luco de Grymauld* (S. 180), oder Lucas de Grymaud, aus Grymauld in der Provence, doch giebt N. am Schluss an, er habe in einem alten Documente gelesen, der Dichter sei aus Genua gewesen. Aus diesem Grunde reihen ihn verschiedene Italiener, die aber alle auf N. fussen, unter die Schriftsteller von Genua (Crescimb. S. 134 f.). Zu seinem Lobe haben nach N. die Mönche des Isles d'Or und S. Cezari gegen 300 Verse gedichtet. Er liebte eine Dame von Villeneufve in Provence, die ihm einen Liebestrank gab, in Folge dessen er sich wenige Tage nachher, im Alter von 35 Jahren (1308) selbst entleibte. Nach seinem Tode fand man bei ihm Canzonen, in denen er sie gefeiert, und mehrere Komödien voll

von Schmähungen gegen Bonifaz VIII. Die Existenz des Dichters wird nicht zu bezweifeln sein, wenn auch natürlich die Liebesgeschichte wieder erfunden ist. N. hatte Lieder und Sirventese von ihm vor sich: Bonifaz kann wie bei Bertran von Alamanon (S. 57) darin genannt gewesen und fälschlich auf den Pabst bezogen worden sein. Der Ausdruck *Comedies* deutet wieder auf einen Jongleur. Es wäre nicht undenkbar, dass N. den Namen aus Guiraut del Luc verdreht hätte, von dem wir zwei Sirventese (Archiv 34, 188. 189) besitzen.

13. *Peyre de Ruer* (S. 182) oder Pierre de Ruere, ein Edelmann aus dem Hause Puymont, liebte eine Dame aus dem Hause Caraciole in Neapel, diente dem Grafen von Provence und erblickte einst bei einer Versammlung diese Dame, die sich besuchsweise in der Provence aufhielt. Nachdem er sie eine Zeit lang ohne Erfolg verehrt, begab er sich im Pilgergewande in der stillen Woche auf ein Schloss bei Aix, namens Le Puy saincte Reparade, und nachdem er dem Geistlichen der Kirche einige Papiere vorgezeigt, bestieg er am Charfreitag die Kanzel und fieng nach einigen Worten ein Liebeslied zu singen an. Dann setzte er seine Predigt fort und wusste das Volk sehr zu rühren, dann sang er die sieben (Buss)psalmen in Reimen, gab dem Volke den Segen, und setzte sich an die Thür der Kirche, um Almosen zu erbetteln. Auch ward ihm sein Hut ganz mit Geld angefüllt. Wohl gekleidet kehrte er zu seiner Dame zurück, die ihn nun freundlicher aufnahm. Die ganze Geschichte ist wieder erfunden; aber das Lied, aus welchem N. eine Strophe mittheilt, existirt in f, jedoch unter dem Namen von Rostang Berenguier (oben S. 60); vgl. Meyer S. 73 ff. Ob nun N. einfach den Namen vertauschte und einen erfundenen substituirte, oder ob er das Lied unter anderem Namen in einer zweiten Quelle vorfand, lässt sich nicht ausmachen. Für wahrscheinlich halte ich mit Meyer das erstere, doch bleibt zu erwägen, dass der Dichtername *Peire del uern* in R nicht zu weit abliegt.

14. *Peyre Hugon* (S. 197), Edelmann aus Dompierre, Kammerherr des Grafen von Poitou, liebte eine Dame der Provence aus dem Hause Roquefueilh, namens Beatrix von

Agoult, nach andern Agoulte von Agoult, zu deren Lobe er dichtete und eine Canzone beginnt

Tostemps amours my ten en tal façon
ensins qu' aquel mal, dont s'adormys.

Das Lied ist bekannt, wird aber sonst, auch in f, Perdigon beigelegt, (Archiv 34, 177. Rayn. 3, 348) und beginnt in andern Handschriften:

Tot l'an mi ten amors de tal faisso
cum estai cel q'al mal don s'adormis.

Der Name des Dichters findet sich in a in der Form *Peire d'Ugon* und würde ohne weiteres als Entstellung aus *Perdigon* zu nehmen sein, wenn nicht daneben in a auch *Perdigos* vorkäme.

15. *Guilhem Bouchard*, ebenfalls als Kammerherr des Grafen von Poitou bezeichnet (S. 197) liebte Tyburge von Layncel, aus der Provence, und besang sie: ein Lied beginnt:

En vos yeu ay messa
(segent ma promessa)
mon cor e m'amour.

Das Lied ist wahrscheinlich unecht, wie der Reim *messa* (=*meza*): *promessa* wahrscheinlich macht. Der Name aber kann aus einer N. vorliegenden Quelle stammen: eines *Bochart*, der sich im Albigenserkriege hervorthat, erwähnt die Reimchronik.

16. *Guilhem dels Amalrics* (S. 198) wird als Edelmann aus der Provence bezeichnet, Liebhaber einer neapolitanischen Dame aus dem Hause Arcussia de Capro, an welche er seine Liebesbotschaften durch eine Schwalbe sandte, die ihn alle Morgen weckte. N. erwähnt eines Liedes an die Schwalbe, und geistlicher Lieder, deren eines beginnt:

Dieu de mon esperansa e ma forsa e vertut,

wahrscheinlich ein Sonett, aber ebenso unecht wie das von N. mitgetheilte auf Robert von Neapel, welches anfängt

Lou segnour dieu t'ezauce, e toujour ty defenda,

was selbst ein Dichter aus der Zeit Roberts nicht verfasst haben kann. Doch ist die Möglichkeit, dass N. einen Dichter dieses Namens in seinen Quellen fand, nicht zu bestreiten.

17. *Geoffroy du Luc* (S. 205), ein Edelmann aus Luc, dichtete lateinisch, griechisch und provenzalisch, liebte eine Edelfrau Flandrine von Flassans, die sich mit Reynoard de

Flassans vermählte, und nannte sie in seinen Liedern Blankaflour. Wiewohl sie ihm viel zu verdanken hatte, erwies sie sich undankbar gegen ihn und er beklagt sich daher in seinen Liedern über sie. Hierbei citiert N. vier Verse, die aber entschieden unecht und erst von ihm gemacht sind. Sie erwiderte auf seine Klagen: que contre tout devoir il s'adonnoit plustost à suyvre la fortune inconstante que la vertu, qu'est naturellement aymable, de laquelle procede la noblesse, et neanmoins qu'elle l'avoit retiré de mille et mille deshonnestetez, et partant qu'il se devroit contenter. Später gab er diese thörichte Liebe auf und stiftete mit mehreren Männern, Rostang de Cuers, Remond de Brignolle, Luquet Rodilhac de Toulon, Manuel Ballbsieur du Muy, Bertrand Amy, prieur de la celle, Luquet de Lascar, Guilhem de Pyngon, Archiadiaconus von Orenge, Arturus de Cormes u. a. eine Academie bei der Abtei Thoronnet. Er starb 1340. Die biographischen Daten sind wieder erfunden, aber der Name des Dichters schwerlich. Auch die Beziehung auf ein Lied, auf welches die Dame in gleichem Versmass antwortete, ist ganz dem älteren Stile entsprechend. Das mitgetheilte ist allerdings unecht, allein denselben Fall trafen wir in der Biographie Arnauts von Maroill (S. 33). Dazu kommt, dass wir zwei Dichter des Namens del Luc kennen, des einen, Giraut del Luc, erwähnte ich schon bei Lucas de Grimaud (S. 129), der andere fand sich in a und heisst Amoros dau Luc (dau = dal, del). Da N. die Urschrift von a vor sich hatte, so hat letzterer die meisten Ansprüche darauf, der Dichter zu sein: den Namen Amoros vertauschte er mit einem andern, behielt aber den Charakter des Vornamens bei, indem er sagt: il avoit imprimé eternellement en son ame l'amour de ceste Flandrine (S. 206).

18. *Ancelme de Mostiere* (S. 211), Sohn eines reichen Bürgers aus Avignon, Jacme, aber von mütterlicher Seite aus adliger Familie der Provence, dichtete in allen Sprachen, studierte Mathematik, trat in die Dienste Roberts von Sicilien, dem er den Tod seines Sohnes Karl und andere Schicksale weissagte. Der König machte ihn zum Podestà von Avignon. Er heirathete eine provenzalische Edelfrau und starb 1348. Der Vorname Ancelme wird auch hier Gaucelm bedeuten

(vgl. S. 32). Die reine Form Jacme, nicht Jaume (S. 102), weist auf eine alte provenzalische Quelle. Daher ist wahrscheinlich, dass N. nicht nur Lieder, sondern auch eine Biographie des Dichters vor sich hatte, welcher Gaucelm del Mostier geheissen haben wird. Bei der Neigung von N., alle Dichter zu Edelleuten zu machen, ist um so mehr wahrscheinlich, dass er die Nachricht, der Dichter sei eines Bürgers in Avignon Sohn gewesen, vorgefunden hat; seine Neigung macht sich in der wahrscheinlich dazu erfundenen Abstammung von einer adligen Mutter bemerkbar. Die biographischen Daten im übrigen sind erfunden.

19. *Bertrand de Pezars* (S. 213), Edelmann aus Pezars, nach einigen Pezenats, guter provenzalischer Dichter, qui chantoit et trouvoit fort bien en nostre langue vulgere Provencalle, lehrte die Kunst des Dichtens, wie er in einer Canzone selbst sagt, liebte ein Fräulein aus der Provence, aus dem Hause Aurayson, die sehr gut sang und die er im Dichten unterrichtet hatte und heirathete. Sie zogen an den Höfen der Herren umher und sangen zu deren Lobe von den Thaten ihrer Vorfahren, weswegen sie sehr geschätzt wurden. So sangen sie vor Johanna von Neapel und Loys de Pharante, ihrem zweiten Gemahl, in Avignon, wo dieselben sich aufhielten, ein Trauerlied auf den Tod von Andreas, dem ersten Gemahle Johannas und ein Hochzeitslied auf die neue Ehe, und wurden reich beschenkt (um 1348). Die Zeitbestimmung ist natürlich falsch, wie alle die sich auf den Hof von Neapel beziehen, aber der Dichter ist nicht erfunden. Es ist Bertran de Pessatz*) in a; nicht nur Lieder, auf deren eines sich N., wahrscheinlich es missverstehend, bezieht, sondern auch eine Biographie enthielt N. Hs. Ein Edelmann war der Dichter nicht, sondern aus Pessatz, seine Frau war auch keine Edelfrau, sondern ein Spielweib, die gleiche Vertauschung finden wir im Leben von G. Faidit (S. 32). Der Name der Dame, in welche der Dichter sich verliebte, kann erfunden sein; das Herumziehen beider an den Höfen stand aber sicherlich in der benutzten Lebensnachricht, nur ist es wieder ausgeschmückt.

*) Mussafia, im Jahrb. 12, 31 möchte ihn für identisch mit Bertran de Preissac halten: ich sehe dafür keinen Grund.

20. *Laurette* und *Phanette* (S. 216). Diese ganze Biographie ist erfunden und das Motiv dazu aus Petrarca entlehnt, dessen gefeierte Laura er auch zu einer provenzalischen Dichterin zu stempeln suchte. Dabei hat er Vellutellos Angaben benntzt, aber das meiste hinzuerfunden, so namentlich die Existenz des Liebeshofes in Romanin, welchen Laurette und ihre Tante Phanette mit vielen andern Damen und Herren (die N. alle mit Namen aufführt) hielten. Einer Widerlegung dieser Fabeln bedarf es nicht.

21. *Bernard Rascas* (S. 220), Edelmann aus Limoges, nach einigen Verwandter von Clemens VI und Innocenz VI, liebte Constance von Astraudz, eine Edeldame aus Avignon, nach deren Tode er nicht mehr mit Liebe sich beschäftigte und folgende Verse auf die Vergänglichkeit dichtete:

Touta kausa mortala una fes perirá,

im Ganzen 18 paarweise gereimte Alexandriner von N. Erfindung. Im Alter wurde er ein berühmter Jurist. Bischof Ademar von Marseille machte ihn zum Richter. Bei den genannten Päbsten stand er in Gunst und liess ein prachtvolles Spital in Avignon bauen, welchem er seinen Namen gab. Er blieb unvermählt und starb 1353. Den Dichter fand N. in seiner Quelle, er heisst in a Bermon Rascas, also ein neuer Fall der Veränderung des Vornamens. Die biographischen Daten sind alle erfunden.

22. *Remond Romyeu* wird als Dichter aus Arles, der ein Trauerlied auf den Tod des Mönchs von Montmajour gemacht, im Leben dieses Mönches (S. 228) genannt: wir haben darüber schon oben gesprochen.

23. *Raphael*, als bon poete provenzal bezeichnet (S. 228) ist ebenso verdächtig wie alles was mit dem Mönch von Montmajour in Verbindung steht.

24. *Taraudet de Flassans* (S. 229), Herr von Flassans, war beliebt bei den Grossen der Provence wegen seines Dichtens und gewann viel Geld damit. Er kaufte von einem Edelmann, Foulquet de Ponteves, der ein Freund der Poesie war, für einen Tractat einen Theil der Herrschaft Flassans. Er verjagte in Verbindung mit anderen Rittern mehrere Tyrannen aus dem Lande (um 1355) und schrieb im Auftrage

von Ludwig und Johanna von Neapel einen lateinischen Tractat politischen Inhalts. Die ganze Biographie trägt das Gepräge des Erlogenen und auch die Existenz des Dichters wird durch nichts wahrscheinlich.

25. *Guilhen Boyer* (S. 232), aus Nizza, liebte eine Dame aus seiner Vaterstadt, aus dem Hause de Berre und sang zu ihrem Lobe. Er war ein ausgezeichneter Chiromant und Physiognomiker, diente den Königen Karl II und Robert von Neapel, die ihn zum Podestà von Nizza machten. Ein Gedicht richtete er an Marie von Frankreich, Gemahlin von Roberts Sohne Karl, welches beginnt:

Drech e razon es qu'yeu kanti d'amour,

aber unecht ist. Nach dem Mönch des Isles d'Or ist der Verfasser aber Arnaud Daniel: offenbar ist hierbei an die Canzone Dreitz e razos es qu'ieu chant em demori zu denken, deren wir bei A. Daniel (S. 28) erwähnten. Auch wurde er mit einem politischen Auftrage bedacht, dessen er aber auf Rath eines Freundes, der auch Dichter war, sich entledigte. Nach S. Cezari wird vieles unter seinem Namen überliefert, was ihm nicht zukommt. Die Daten sind wieder erfunden: *Boyer* wäre in älterer Form *Bovier*. Vielleicht liegt dem Namen eine Verwechslung oder Entstellung aus Guillem von S. Gregori zu Grunde, welcher in der That jenes Dreitz e razos anfangende Lied verfasste, das andere Hss. Arnaut Daniel beilegen.

26. *L. de Laskars* (S. 236) oder Lascaris; der Vorname war *Luquet*, wie wir aus S. 206 ersehen. Er wird bezeichnet als Herr von Vintimille, Tende und la Brigue, dichtete in provenzalischer und anderen Vulgärsprachen, war in seiner Jugend Geistlicher, verliebte sich in eine Edeldame, Schwester Isnards von Glandeves, und heirathete sie. Er übernahm für Johanna von Neapel die Vertreibung der Engländer aus der Provence, sollte wieder Mönch werden, weigerte sich aber, und wurde von Johanna beim Pabst Urban V freigebeten, in der Art, dass er erst nach 25 Jahren ins Kloster zu treten brauchte. Er starb aber inzwischen (1376). Die ganze Biographie ist erfunden und auch die Existenz des Dichters sehr in Frage zu stellen.

27. *Pierre de Bonifacis* (S. 245), Edelmann aus der Provence, besang eine Dame aus dem Hause Andrea von Montpellier. Aus einer seiner Cazonen citiert N. acht Zeilen, die beiden Quatrains eines Sonetts, die unecht sind. Da er bei ihr kein Glück hatte, versuchte er sich im Goldmachen und fand endlich einen Stein, der die Metalle in Gold verwandelte. Auch diese Biographie hat nichts irgendwie glaubwürdiges und ist vielleicht selbst der Name des Dichters eine Erfindung von Nostradamus.

VI.

Den von ihm behandelten Dichtern legt Nostradamus verschiedene Schriften, theils in Prosa, theils (und häufiger) in Versen bei, deren provenzalische Titel er angiebt. Die meisten hat er aus Beziehungen auf das Leben und die Lieder der Dichter entlehnt; erfunden aber sind sie sämmtlich. Nach diesen Gesichtspunkten wollen wir das Verzeichniss dieser Tractate mustern, und am Schlusse diejenigen zusammenstellen, deren Zusammenhang mit dem Leben und Dichten sich nicht ermitteln lässt.

1. Jaufre Rudel wird beigelegt la guerra de Tressin prince dels Sarrazins, contra lous reis d'Arles (S. 27), im Zusammenhange mit seiner Biographie, die ihn über Meer fahren liess*).

Hugues Brunet: ein Tractat las drudarias d'amour, der nach einigen Bertran Carbonel zum Verfasser haben soll (S. 69), kann aus dem missverstandenen Ausdruck der Biographie *e fetz son drut* entstanden sein (S. 34); doch ist bei einem Liebesdichter der Titel auch sonst leicht zu erklären.

Peyre Vidal: la manyera de retirar sa lengua (S. 98), offenbar mit Bezug auf die Erzählung, dass ihm die Zunge verkürzt (oder durchstochen) wurde.

Blacas: la maniera de ben guerrejar (S. 176) mit Bezug auf den Ausdruck der Biographie e plac li . . guerra (S. 58).

2. Peirol wird beigelegt: ein Tractat en belle rithme provenzale, la presa de Jerusalem par Saladin (S. 32) en forme

**) Doch gab es, wie P. Meyer (Romania I, 51 ff.) nachgewiesen hat, einen provenzalischen Roman Tersin; in einer Fassung des 16. Jahrh. mitgetheilt S. 63 ff.

de regret, entnommen aus dem Kreuzliede des Dichters, in welchem Saladin zweimal genannt wird (Rayn. 3, 280. 281).

Elyas de Barjols: la guerra dels Baussencs (S. 34), mit Bezug auf ein uns nicht erhaltenes Sirventes, welches N. unter dem Namen des Dichters überliefert fand (S. 24).

Guilhem de Agoult: la maniera d'amar dal temps passat (S. 36); dies bezieht sich auf das in CR enthaltene Lied, welches anfängt (Rayn. 5, 202):

> Non an tan dig li primier trobador
> ni fag d'amor lay el temps qu'era gays.

Guilhem Adhemar: lou cathalog de las donnas illustras en rhithme provensalle (S. 46). N. kann ein ähnliches Lied wie das von Albert de Cisteron (vgl. Diez 554) vor sich gehabt haben, oder dieses Lied fand er unter Ademars Namen überliefert. Auch bezeichnet N. den Dichter als Erfinder eines jeu à l'oreille, pour avoir commodité aux amoureux de descouvrir leur amour, sans souspeçon des assistans*). Auch diese Erdichtung kann an eine Stelle seiner Lieder sich anknüpfen.

Foulquet de Marseille: las complanchas de Beral (S. 54), worin er Barral über den Tod von Adalasia klagend einführt. Das bezieht sich auf das Klagelied Folquets über Barrals Tod (Mahn 1, 324), dessen Anfang allerdings so ist, dass ein des Provenzalischen so wenig kundiger wie N. auf den Gedanken kommen konnte, Barral sei der klagende.

Remond de Mirevaux: las lauzours de Proensa (S. 61), offenbar wegen der Tenzone mit Bertran von Avignon, worin er die Provenzalen preist (S. 32).

Ancelme Faydit: une comédie intitule L'heregia dels preyres: auch das kann sich auf ein Lied des Dichters, etwa auf das Kreuzlied (Chrestom. 141, 7) beziehen, in welchem er die von Gott und seiner Sache abtrünnigen tadelt.

Arnaud de Meyruelh: las recastenas de sa comtessa (S. 66). Darunter ist wohl eines der lehrhaften Gedichte Arnauts zu

---

*) Es folgen hier noch die Worte qu'estoit sa niepce; dieselben stehen aber offenbar an unrichtiger Stelle und gehören nach bien d'une autre auf der vorhergehenden Seite.

verstehen; am nächsten liegt es an *Razos es e mezura* zu denken (Mahn 1, 176).

Hugues de Santcyre: de las rikas vertus de sa domna (S. 77). Das ist bei einem Sänger der Liebe leicht zu erklären und kann sich auf verschiedene Lieder beziehen.

Rambaud de Vachieras: lous plours del segle, en rithme provensale, auquel il escript la felicite que dieu donna a l'homme et a la femme quand il les colloqua en paradis, et les maux qui en sont provenus pour avoir transgresse ses commandements (S. 81). Das wird, auch wenn die Beziehung nicht wörtlich zutrifft, auf das Kreuzlied (Chrestom. 121—124) gehen, in welchem von Sünde und Erlösung des Menschen wiederholt die Rede ist.

Pons de Brueil: de las amours enrabyadas de Andrieu de Fransa, qui mourut par trop aymer (S. 83). Der Name dieses Romanhelden, den die Troubadours oft citieren, kommt bei Pons von Capdoill nicht vor; wohl aber der Versteckname *Mon Andrieu* (Mahn 1, 339. 345. Gedichte (1037, 7). Grade wegen dieses *mon* konnte N. auf den Gedanken kommen, dem Dichter den Roman beizulegen, den er aber, wie er bemerkt, bis jetzt noch nicht aufgefunden habe. Er fand ihn oft bei den Troubadours erwähnt und schloss also auf das Vorhandensein einer solchen Erzählung, die er Pons beilegen zu können glaubte.

Rambaud d'Orenge: la maestria d'amour (S. 95). Darunter ist das Gedicht (Mahn 1, 71) Assatz sai d'amor ben parlar zu verstehen, dessen zweite Strophe beginnt

Per qu'ensenharai ad amar
los autres bos domnejadors. u. s. w.

Peyre Vidal: wenn N. bemerkt (S. 99), es habe jemand geschrieben Las vantarias de Peyre Vidal, so können sich darauf mehrere Lieder des Dichters (z. B. 30) beziehen.

Guy d'Uzez: la vida dels tyrans, eine Sammlung von Sirventesen von ihm und seinen Brüdern (S. 101). Das Vorhandensein derselben hat N. aus der Nachricht der Biographie gefolgert, dass der römische Legat ihn schwören liess keine Canzonen (gegen ihn, fügt N. hinzu) mehr zu dichten, da jene Sirventes sich gegen den Pabst und die Fürsten wandten.

Bonifaci Calvo: dels courals amadours (S. 111), kann auf verschiedene Lieder bezogen werden.

Aymeric de Pyngulan: las angueyssas d'amour (S. 113): derselbe Fall.

Gasbert de Puycybot (S. 115): las banzias d'amours, auch das erklärt sich leicht und kann sich etwa auf das Lied *Partit de joi e d'amor* (Archiv 34, 396) beziehen.

Peyre de San Romyech (S. 119): Tractat, worin er sich tadelnd darüber ausspricht, dass der Graf von Provence nicht den Hochmuth von Arles, die Widersetzlichkeit von Marseille, die Herrschsucht von Aix, die Schändlichkeit von Avignon, die Spottlust von Digne, die Barbarei von Nizza, die Habsucht der Gebirgsbewohner, und die Nichtsnutze von Marteganx züchtigt. Das kann sehr wohl Gegenstand eines Sirventes gewesen sein.

Aymeric de Belvezer: las amours de son ingrata (S. 122), auch das erklärt sich leicht aus den Canzonen.

Perdigon: las victorias de monsiour lou comte (S. 124), eine Sammlung von Liedern, die die Siege des Grafen von Provence, Raimon Berenguier, feierten. Von politischen Liedern des Dichters berichtet nur die Biographie; möglich dass solche N. noch vorlagen und sich darauf dieser Tractat bezieht; doch wahrscheinlicher, dass er nach der Biographie diese Sammlung erfunden hat.

Perceval Dorie: zwei Tractate, la guerra de Carle rey de Naples et del tyran Manfred, und la fina folia d'amours. Beides wird sich auf Lieder beziehen, dieses auf Liebeslieder, jenes auf Sirventese, die den betreffenden Gegenstand behandelten, wie ein Zeitgenosse, Luquet Gatellus (S. 53) ein solches Sirventes dichtete.

Pierre de Chasteauneuf: las larguessas d'amour (S. 143), auch das erklärt sich leicht aus Liebesliedern.

Hugues de Penna: contra los enjanayres d'amour, an die Dichter seiner Zeit gerichtet (S. 148): die lanzengiers spielen in vielen Liedern eine grosse Rolle.

Cadenet: contra lous galiadours, bestehend aus Canzonen (S. 157), bezieht sich auf ein bestimmtes Lied (S. 54), wie man aus dem angeführten Geleite sieht.

Bertran de Allamanon: las guerras intestinas qu'estoyent entre les princes, in provenzalischen Reimen; bezieht sich auf die Sirventese des Dichters.

Rostang Berenguier de Marseille: de la falsa vida dels templiers (S. 194), auf die Strophen bei Meyer S. 85 zu beziehen.

Ozil de Cadars: l'art de bien aymer (S. 196), bezieht sich auf das uns erhaltene Lied des Dichters (Mahn, Gedichte 756), in dessen erster Strophe es heisst:

qu'ieu dig' a totz cous devetz captener,
vos amadors, que amatz per figura.
siatz humil et adreg et acli u. s. w.

Peyre Rogier: contra la dama de mala merce (S. 203), auf Liebeslieder zu beziehen.

Marchebrusc: de la natura d'amour (S. 209), wohl auf das Sirventes *Dirai vos senes duptansa* (Archiv 33, 336), denn auf dieses passt was N. über den Inhalt dieses Tractates sagt: au quel il descript parfaictement tous les abus d'amour, toutes ses forces, ses changemens, ses effects incertains, toutes ses imperfections, et tous les biens et les maux qui en procedent. Nach einigen soll dieser Tractat von der Mutter sein: auch das erklärt sich, weil der Name der Mutter darin genannt wird. Die Texte weichen sehr von einander ab. Nach andern hat der Dichter vielmehr einen Tractat las taulas (faulas?) d'amour geschrieben; auch das wird sich auf eines der gegen die Liebe gerichteten Sirventese beziehen.

Arnaud de Coutignac (S. 225): las suffrensas d'amours, erklärt sich wieder leicht.

Taraudet de Flassans: lous ensegnamens per si gardar contra las tracyons d'amour, auch wohl ein Lied mit ähnlichem Inhalte wie das von Ozils de Cadarz.

Luquet de Laskars: de las myzerias d'aquest monde, und de la paurilha (S. 238); beides kann sich auf Lieder des Dichters beziehen.

Ricard de Barbezieux: lous guyzar dons d'amour (S. 243), leicht aus Liedern zu erklären.

3. Bei einer Anzahl anderer ist die Genesis der Erfindung schwer oder gar nicht zu erklären.

Guilhem de Sainct Desdier: übersetzte las fablas d'Ezop

in provenzalische Verse und schrieb einen Tracat de l'escrima (S. 39 fg). Letzteres könnte aus den Worten der Biographie bons cavalliers d'armas abgeleitet sein.

Arnaud Daniel: mehrere Komödien, Tragödien, Tagelieder, Madrigale, ein Gedicht las phantaumarias del paganisme, und ein moralisches Gedicht, welches er an König Philipp von Frankreich richtete (S. 43). Was es mit den Komödien und Tragödien auf sich hat, haben wir mehrfach bei den Biographien gesehen: ebensowenig ist an Tagelieder und Madrigale zu denken. Vielleicht hatte N. Dantes Worte über Arnaut *versi d'amore e prose di romanzi* im Sinne und glaubte daher dem Dichter ausser den Liebesliedern noch anderes beilegen zu müssen.

Comtesse de Die: lou tractat de la tharasca (S. 48), en rithme provensalle.

Remond Jourdan: lou fantaumary de las domnas (S. 51), könnte auch wohl auf eins seiner Lieder sich beziehen.

Bernard de Ventadour: verschiedene Bücher, unter denen las recogssinadas de l'amour recalyvat, las mayas, la ramada, e qualquas elegias de las syrenas (S. 72).

Peyre Remond: contra l'errour dels Arrians, et aussi contre la tyrannie des princes, et mesmes de ce que les roys de France et les empereurs se sont laissiez assujettir aux Curez (S. 74 fg.). Könnte sich auf ein Sirventes beziehen, wenn es wahrscheinlich wäre, dass P. Raimon solche geschrieben.

Jaume Motte: une description des mauzollees, pyramides, obelisques, et autres antiques monuments qui si trouvent en Provence (S. 102), jedenfalls erfunden.

Bonifaci de Castellane: un livre auquel estoyent comprinses les familles des nobles vicieux et vertueux de Provence, sous parolles couvertes, le tout par forme de syrventez (S. 137). Könnte auf eins der Sirventesen des Dichters gehen, freilich passt es auf keins der erhaltenen.

Sordel: lou progres e avansament dels reys d'Arragon, en la comtat de Proensa, en prose provensalle; il a traduit la somma del drech, de latin en prose provensalle, welche Tractate sich alle in der Bibliothek des Klosters Laverne in Provence befanden (S. 155). Die Existenz eines solchen juristischen

Werkes ist an sich wahrscheinlich (vgl. Chrestom. 293), aber sehr unwahrscheinlich, dass Sordel der Verfasser ist. N. kann auch hier durch die Bedeutung, welche Dante und andere Italiener diesem Dichter beilegten, zur Erfindung veranlasst worden sein.

Peyre d'Aulvergne: lou contract del cors e del arma en rithme provensalle, qu'est un fort beau discours, qu'il laissa imparfaicte, et depuis fut achevé doctement et continué le subject par Ricard Arquier de Lambesc (S. 163 fg.) Sehr leicht kann N. eine provenzalische Bearbeitung des bekannten lateinischen Gedichtes *Vir quidam exstiterat dudum heremita*, eines Gespräches zwischen Seele und Leib*), vorgelegen haben, da dasselbe in alle mittelalterlichen Sprachen übertragen wurde: er legte das Werkchen willkürlich Peire von Auvergne bei, doch könnte, da er über die Vollendung berichtet, doch etwas derartiges in seinen Quellen sich gefunden haben.

Albertet de Sisteron: lou pertrach de Venus et d'ocuores mathematiques (S. 167).

Peyre Cardenal: las lauzours de la dama de Argensa (S. 179), um so auffallender, als wir fast gar keine Liebeslieder von dem Dichter besitzen.

Guilhen Boyer: über die Kenntniss der Metalle, und die Quellen von Vaucluse und andere Heilquellen (S. 234).

Berenguier de Parasolz: un livre à la louange de ces dames illustres et de quelques hommes vertueux (die Damen werden mit Namen genannt) S. 241.

Pierre de Bonifaciis: un chant auquel il descrit la vertu d'icelles (nämlich der Edelsteine), et mect le diamant le premier, disant qu'il a vertu de rendre l'homme invincible u. s. w. (S. 246 fg.). Wie in den biographischen Erfindungen häufig so verräth sich auch hier Nostradamus gelehrte Neigung; doch wäre nicht unmöglich, dass es ein provenzalisches Gedicht über die Edelsteine gegeben hätte: Bruchstücke aus einem prosaischen Lapidarius hat P. Meyer im Jahrbuch 4, 83 mitgetheilt: im Breviari d'amor beschäftigt sich ein längerer Abschnitt mit ihnen, und dieser könnte als selbständiges Gedicht

*) Ein solches existiert allerdings, in der Pariser Hs. franc. 14973, in stark catalanisch gefärbter Sprache: vgl. Grundriss § 51.

in Hss. ebenso vorgekommen sein, wie man den über die Strafen der Hölle ausgehoben findet (Lesebuch S. XVIII).

Indess wir sehen bei der grossen Mehrzahl dieser Tractate so entschieden N. erfinden, dass auch da, wo wir ihm nicht nachgehen können, er keinen Glauben verdient.

VII.

Stellen wir nun schliesslich dem Quellenverzeichniss, welches N. am Beginn seines Buches mittheilt und welches durch und durch erlogen ist, ein wirkliches Verzeichniss seiner Quellen gegenüber, so weit wir im Stande sind, dieselben zu ermitteln.

1. Wir beginnen mit der uns vollständig erhaltenen Handschrift f, Paris. Hs. 12472, welche N. gehört hat und in den handschriftlichen Noten zu Carpentras wiederholt als 'sein' Chansonnier bezeichnet wird; es scheint mir unzweifelhaft, dass die Noten von Nostradamus herrühren. Wir folgen bei der Angabe der Dichter und Lieder, die N. aus f entnommen hat der Reihenfolge der Handschrift nach dem Inhaltsverzeichniss bei Meyer S. 141 ff.

En Bertran Carbonel de Maseilha (S. 58 f.).

Fabre d'Uzes, in andern Hss. Pons Fabre d'Uzes genannt (S. 65).

Cadanet de l'espital de san Jhoan (S. 54).

Si trobava mon compayre en Blacas (S. 54).

Rostanh Berenguier de Maselha.

Si com trobam clar el vielh testamen (S. 59).
Pos de sa mar man cavalier del Temple (S. 59).

Peire Cardenal (S. 58).

Daspols

Fortz tristors es e salvaj'a retraire.
Seinhos, aujas c'aves saber e sens,

beide sind übersetzt in den hs. Noten. Meyer S. 13.

Jacmes Mote d'Arle (S. 40).

Ihoan de Pennas

Un guerrier per alegrar ist in den handschriftl. Noten benutzt, aber Uc de Pena beigelegt (S. 50.)

Rostanh Berenguier

Tot enaisi con es del balasicz (S. 59 f.).

Tenso de Peironet et de Girat (S. 22).

Peire Vidal

Neus ni gels plueya ni fain (S. 40).

Mont[anh]agut

Nuls homs non val ni deu esser prezat (S. 25).

Arnaut de Maruelh

Von ihm enthielt diese Hs. und die Hs. des Grafen v. Sault zusammen 14 Lieder: Meyer S. 15. f hat deren drei.

Lo Rei Richart

Ja null hom pres non dira sa razon (S. 48).

Aimeric de Pegulla

Atressim pren cum fai al jogador (S. 44).

Aimeric de Belenuei

Aissi col pres can s'en cuja fugir (S. 45).

G. Adzemar (S. 29).

Pons de Capdueill

Aissi m'es pres com a cel qui sercan (S. 38).

Peire Vidal

S'ieu fos en cort on hom trobes drechura (S. 40).

Rigaut de Berbezils (S. 64).

P. Raimon de Toloza lo pros

Encaras van recalivan (S. 36).

Elias de Baryols

Car compri vostras beutatz (S. 24).

Monge de Montaudon

Aissi com sel c'om men'al jujamen (S. 8).

Aissi com sel que en mal seinhorage (S. 8).

Raimbaut de Vaquieras

Aras cant vei verdejar (S. 37).

Arnaut Daniel

Sim fors amors de joi donar tan larga (S. 27).

2. Eine Liederhandschrift, bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts geschrieben, Biographien, Lieder, Sirventese und Tenzonen entaltend. Die Biographien waren roth geschrieben, die Lieder schwarz, die Hs. mit Miniaturen ausgestattet. Eine theilweise Abschrift dieser noch nicht wieder aufgefundenen Handschrift besitzen wir in der Riccardischen Hs. 2814. Dies ist die Hauptquelle, aus welcher N. schöpfte. Die Benutzung derselben lässt sich an folgenden Dichtern nachweisen und

wahrscheinlich machen: vorher erwähnen wir, dass er auch die Vorbemerkung des Schreibers Bernart Amoros benutzte (vgl. S. 42).

Girautz de Bornell: die Biographie und Lieder (S. 49).

Bernartz de Ventadorn: die Biographie (S. 18) und das Lied
Tant ai mon cor plen de joja (S. 35).

Arnautz Daniel: die Biographie (S. 26) und die Lieder
Ab nou sonet coinde e leri (S. 28).
Lo ferm voler q'el cor m'intra (S. 27).

Folquetz de Marseillia: die Biographie (S. 30) und das Lied
Si com cel q'es tant grevatz (S. 136).

Peire Vidals: die Biographie (S. 39).

Peire d'Alverngne: die Biographie (S. 55).*)

Gaucelms Faiditz: die Biographie (S. 32) und die Lieder
Oi mais nos sia guitz (S. 136).
Fortz causa es qe tot lo maier dan (S. 33).
De leis cui am de cor e de saber (S. 33).

Peirols: die Biographie (S. 23) und das Lied
Cant amors trobet partit (S. 135 f.).

Peire Raimonz de Tolosa (S. 36).

Gaubertz de Poncibot lo monge: Biographie (S. 44) und das Lied
Partit de joi e d'amor (S. 138).

Ponz de Capdueil: die Biographie (S. 38) und die Lieder
De totz chaitius sui eu aicel qi plus (S. 38).
Aissi m'es pres con cellui qi cercan (S. 38. 137).
Humils e francs e fiz soplei vas vos (S. 38. 137).
Ja non er hom tan pros (S. 38. 137).

Li contessa de Dia: das Lied
Ab ioi et ab iouen m'apais (S. 30).

N Aimeric de Belenoill: die Biographie (S. 45).

Bertran d'Alamano: die Biographie (S. 56) und das Lied
De lassal de proenzam doill (S. 57),
und andere Sirventese (S. 139).

Peire Milon: das Lied
Pois qe dal cor m'auen farai chanzos (S. 60).

*) Die Biographie findet sich allerdings nicht uuter den abgeschriebenen; aber wie der Schreiber Lieder ausliess, so wird er auch Biographien übergangen haben.

Raimon Jordan vescons de Saint Antoni*): Biographie (S. 30).

Ricas Novas: das Sirventes

Pus partit an lo cor en Sordel en Bertrans (S. 46.)

Gui d'Uissel: die Biographie (S. 40).

Guillem de Sain Leider: die Biographie (S. 25)**)

Peire d'Ugon: das Lied

Tostemps amors mi ten en tal faisson (S. 130).

Guillem de Cabestaing: die Biographie (S. 31) und

Li dous consire (S. 31).

N Uc de Sain Sirc: die Biographie (S. 18) und

Tres enemics e dos mals seignors ai (S. 37).

N Elias de Barjols: die Biographie (24).

Ausserdem ein ihm mit Unrecht beigelegtes Sirventes auf den Krieg des Hauses Baux (S. 24).

N Aimerics de Rocchafica (S. 61).

Marchabrus: die Biographie (S. 62) und das Lied

Dirai vos senes doptansa (S. 139).

Raimonz de Miraval: die Biographie (S. 31).

Raembautz de Vaqeiras: die Biographie (S. 37) und

Arastol hom conoisser e proar (S. 137).

N Uc de Penna: die Biographie (S. 49) und

Cora quem desplagues amors (S. 49).
Si anc me fetz amors quem desplagues (S. 49).

Vielleicht auch

Lo gens temps m'abelis em platz (S. 50), und
D'avinen sap enganar e trair (S. 50).

N Aimerics de Carlat: das Lied

Fin e lejal e ses negun engan (S. 62).

N Aimerics de Pueilvilan: die Biographie (S. 43).

N Ucs Brunetz: die Biographie (S. 34).

Cadenetz: die Biographie (S. 54) und die Lieder

Ad sene meills non vai (S. 54).
Be volgra s'esser pogues (S. 54).

Guillem de Montaingnagout: die Biographie (S. 25) und

---

*) Mit diesem Dichter schliesst die Abschrift a.

**) Es steht nicht im Wege, dass der Dichter bei N. Sainct Desdier heisst; diese Namensform entnahm N. aus f.

Non an tan dig li premier trobador (S. 136).

Sordel: das Sirventes

Plaigner voill en Blacatz en aquest leugier so (S. 53).

Lafranc Cigala: die Biographie (S. 46) und

Gloriosa santa Maria (S. 47).
Oi maire filla de dieu (S. 47).
Si mos chans fos de joi ni de solatz (S. 47).
Seigner Tomas tan mi platz (S. 47).
Estiers mon grat mi fan dir vilanatge (S. 47).

Bonifaci Calvo: razos seiner Sirventese (S. 42) und

Ges no m'es gren s'en non sui ren prezatz (S. 41).
Mont a sovinenza (S. 41).

En Blachassetz: die Biographie (S. 58).

Guillem de Bergadan (S. 55).

Albertetz de Cestairon: die Biographie (S. 56) und

Ab joi comensi ma chanso (S. 56).
En amor trop tan de mal seignoratge (S. 56).

Bertran del Born (S. 65).

Bernartz Martis: das Lied

Quan l'erb' es reverdezida (S. 60).

Bertrantz de Pessatz (S. 132): Biographie und Lieder.

Lo coms de Peiteus (S. 60).

Lo monges de Montaudo: die Biographie (S. 7) und

Pos Peire d'Alvergn'a chantat (S. 7 ff.).
Aissi com cel qu'a estat ses seignor (S. 8).
Aissi com cel qu'a plag mal e sobrier (S. 8).
Aissi com cel qu'es en mal seignoratge (S. 8).
Aissi com cel qu'om men' al jutjamen (S. 8).

Peire Rotgiers de Mirapeis: die Biographie (S. 62).

Pistoleta (S. 62).

Perdigos: die Biographie (S. 46).

Janfre Rudel: die Biographie (S. 20) und

Lanquan li jorn son lonc en mai (S. 21).

Arnautz de Merueil: die Biographie (S. 33*) und vielleicht

Razos es e mezura (S. 147)).

Giraudon lo Ros: das Lied

Ara sabrai s'a ges de cortezia (S. 61).

---

*) In den hs. Noten zu Carpentras ist sie übersetzt, und angegeben, dass die Liederhs. des Grafen von Sault und die ihm (N.) gehörige (d. h. also f) zusammen 14 Lieder des Dichters enthalten: Meyer S. 15. Anm.

Guillem Figueira: die Biographie (S. 50) und
Anc mais de joi ni de chan (S. 51).
D'usn irventes far (S. 52).
Luquetz Gatelus (S. 52).
N Amoros dau Luc (S. 131).
Perceval Douria: Sirventes auf die Schlacht bei Benevent und Liebeslieder (S. 127. 138).
Peire de Castelnou: Sirventes über Sordel (S. 127).
Von Tenzonen:
Girautz e Peironetz (S. 22).
Gaucelm Faidit e N Aimeric (S. 43).
Simon a Lafranc (zweimal nach einander, S. 64).
Lafranc e Symon (S. 64).

3. Die zweite Liederhandschrift des Grafen von Sault, welche N. vorlag (S. 4) und welche in ihrer äusseren Einrichtung ebenso war wie die erste (S. 4), also auch wohl dem dreizehnten Jahrhundert angehörte. Ihr hat N. entnommen was in den beiden andern sich nicht findet oder fand. Es ist folgendes:

Arnaut Daniel: das Lied.
Dreitz e razos es qu'ieu chant em demori (S. 28),
das sich nicht in a findet, wobei allerdings möglich ist, dass nicht alle Lieder Arnauts, die im Original sich fanden, in a erhalten sind. Denn dass die Abschrift nicht vollständig, zeigt sich bei den Liedern von P. d'Alvergne die Bl. 35—43 des Originals einnahmen, also mehr als zehn gewesen sein müssen.

Raimon von Miraval: Tenzone mit Bertran von Alamanon (S. 32), denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die Aufschrift in a Raimon e Lantelm die bezeichnete Tenzone meint.

Bernart von Ventadorn: das Lied
En aquest gai sonet leugier (S. 35).
Peire Raimon de Tolosa: die Lieder
S'ieu fos aventuratz (S. 36).
Non es savis ni gaire ben apres (S. 36).
Amors si tos poders es tals (S. 36),
wenn a alle Lieder des Originals enthält.

Raimbaut von Orange: die Lieder
Lonc temps ai estatz cubertz (S. 39).
Assatz sai d'amor ben parlar (S. 137).

Savaric de Mauleon (S. 106).*)
Aimeric de Belenoi: die Lieder
Tant es d'amor honratz sos seignoratges (S. 45).
Nuills hom en re non faill (S. 45).
Bonifaci de Castellane: das Sirventes
Era pueis iverns es el fil (S. 47).
Peire von Auvergne:
Domna dels angels regina (S. 56).
Bertran von Alamanon: das Sirventes
De l'arcivesque mi sap bon (S. 57).
Blacatz: die Biographie (S. 58).
Peire de Valeiras: das Lied
So qu'als autres vei plazer (S. 61).
Ozil de Cadarz: die Lieder
Assatz es dreitz pos jois nom pot venir (S. 139).
E l'a son cor tant aut qu'ela mespreza (S. 61).**)
Arnaut de Cotignac (S. 63): in a heisst er Arnautz de tintignac.
Berengier de Parasolz (S. 63).
Bertran del Puget (S. 65).
Kaiser Friedrich I (S. 121): das Lied
Platz mi cavaliers frances.
Uc de Lobeiras (S. 123).
Peire de San Remieg (S. 125): Sirventes über die Städte der Provence.
Luca de Grimaut (S. 128).
Guillem Bochart (S. 130).
Guillem dels Amalrics (?) (S. 130).
Gaucelm del Mostier (S. 131).
Guillem Bovier (Guillem de S. Gregori?) (S. 134).

Diese zweite Handschrift hatte manche Verwandtschaft mit M., mit welcher Hs. sie z. B. das alleinige Vorkommen der Sirventese *Era pueis ivernses el fil* und *De l'arcivesque mi sap bon* theilt***). Doch war sie stichhaltiger als M, und

*) Doch enthalten a und f die bekannte Tenzone mit Gaucelm Faidit und Uc de la Bacalaria.

**) Wohl nicht der Anfang des Liedes, sondern einer Strophe.

***) Auch mit b zeigt sie Uebereinstimmung in dem Liede *Domna dels angels regina,* welches beide allein Peire d'Alvergne beilegen.

enthielt manche Dichter (Arnaut de Cotignac, Berengier de Parasolz, Bertran del Puget), die sich in M nicht finden; ebenso Biographien, während M keine enthält. Sie stand in der Mitte zwischen C und M, deren Texte viel verwandtes haben.

4. Das Leben des heiligen Honorat von Raimon Feraut (S. 57).

5. Der Roman von Blandin de Cornoailles und Guillem de Miremas (S. 48).

6. Velutellos Commentar zu Dante und zu Petrarcas Trionfo d'amore: aus jenem ist das biographische über Raimon Berengier (S. 125), aus diesem das Leben Raimbauts von Orange (S. 39), entnommen. Auch Landinos Commentar kannte und benutzte er.

7. Eine provenzalische novellenartige Aufzeichnung über Guillem von Berguedan, welche der Darstellung der Cento nov. ant. 39 ebenfalls zu Grunde liegt, welche aber N. ausschmückte (S. 55).

Ausserdem die Werke von Dante und Petrarca, die er wiederholt erwähnt. Endlich hatte er vor sich verschiedene provenzalische Werke in Reimen und Prosa, welche die Einleitung erwähnt (S. 2 fg); auch wohl ein provenz. Streitgedicht zwischen Körper und Seele (S. 141).

Gelänge es die Urschrift von a wieder aufzufinden, so würden wir noch viel schärfer im Stande sein, Nostradamus Erfindungen von dem Thatbestande abzusondern, ebenso wie durch die Bekanntmachung von f und die handschriftlichen Noten in Carpentras es möglich gewesen ist; aber alle Zweifel würden auch dann nicht gehoben werden, so lange uns die dritte Liederhandschrift fehlt. Meine Untersuchung hat ebenso wie die P. Meyers überwiegend negative Resultate erzielt: dass der grösste Theil dessen, was N. Biographien enthalten, erdichtet ist, aber auf der andern Seite ist jetzt auch die wirkliche Existenz von Dichtern nachgewiesen, welche bisher allein bei Nostradamus zu finden waren. Leider hat er über diese grade wenig mitgetheilt und hat unterlassen ihre Lieder auszuziehen, was den Verlust der beiden Hss. uns einigermassen ersetzen würde.

K. Bartsch.

Die Legende des h. Michael nach Ms. Laud 108.

Das in Th. Wright's: Popular treatises on science written during the Middle Ages, London 1841 p. 132 aus Ms. Harl. 2277 fol. 127 unter d. Titel „Fragment of popular science" veröffentlichte Gedicht, welches naturwissenschaftliche Auseinandersetzungen über die Bewegung der Himmelskörper, die Planeten, Sonne und Mond, über die vier Elemente und die Entstehung von Blitz, Donner, Regen, Schnee u. s. w., über den Einfluss der Elemente auf Körper und Geist (die vier Temperamente) und die Bildung des Kindes im Mutterleibe enthält, findet sich gleichfalls in Ms. Laud 108, und zwar als Theil der Legende vom h. Michael, fol. 132a bis 141a, welche ausserdem noch andere interessante Digressionen enthält. Diese, sich durch schöne und deutliche Schrift auszeichnende Hs. stammt aus der ersten Hälfte des 14. Jhdts; die einzelnen Abschnitte sind durch blaue Initialen bezeichnet; in der letzteren Hälfte der Legende finden sich am Rande auf den Inhalt bezügliche lateinische Wörter, in rothe Quadrate eingeschlossen, z. B. Firmamenta, Planetae, Dies, Elementa u. a.

Sprachliche Eigenthümlichkeiten. — Vor m, n steht gewöhnlich o statt a, z. B. lond, sond 162, bond, 569, fond 17, auch nom 4 (wofür sonst nam 19 u. ö.) und com 33 (sonst cam); doch steht stets a in man, mani, fram, iwan 261, und oft in an st. on (an eue 13. 16, an heiȝ). — Im praet. sgl. der II. und III. Classe starker Verba steht nur a: bad 76, ȝaf 262 u. a.

Statt u steht ou vor mb, nd: ibounde 263, founden 41, grounde stounde 58, toumbe 111, þoumbe 316, roume 359; dessgleichen in französischen Wörtern vor n, r: fourme 716, ifourmed 747, mount 131, dragoun 190, (dragun 166), visioun 244 u. a. Ebenso steht au statt a in franz. Wörtern vor m, n: chaungiez 364, semblaunt 682, caumberlayn 235, penaunce 198 u. a.

Sehr beliebt ist der Laut eo (sowohl die Brechung, als auch der Diphthong und Reduplicationsvocal); vgl. deork 56, feor and neor 387, feorrore 751, bitweone 2, ȝeorne 76, bineoþen

462 (bineþe 195), heonnes 489, seothe 393, seoue = 7 þeos seouene 425, weork 126, eorþe 128, heouene 183 (heuene 189), steorre 397, heorte 720, weob 720, weole 735, seoruwe 227, feolonie, 260, weouedes 91 deouele 388, leorni 24, weorreden 46, beorken 269, smeorte 735, eornth 642, iheoled 92, u. selbst deoth, 379. 738; — deope 22, deoppore 380, neowe 450 (newe 75), meoke 735, feorþe 51, leome 458, þeoues 115, freond 76, preost 494, seo 32, beo 31, fleo 125, freosez 606, cheoseth 230, scheote 24, scheowieth 225; bifeol 9. 107 (ful 212), heolden 185.

Der ags. Umlaut des u: y, und besonders ŷ, wird häufig durch die dem Französischen entnommene Schreibung uy bezeichnet: luyte 170, druye 541 druyȝe 136. 500, fuyr 69, pruyte 169, huyde (Haut) 672, cuynde 501, kuynde 520, onkuynde (=unusual, strange) 560, muynde 502, ihuyre=hear 533. 555. 584 (iheore 542), tuyrne 293, puyte 369, ibuyd 724, abuye 730. Sonst wird ags. y durch u ausgedrückt: mulleston 580, bicluppez, sturede, luþer u. v. a.

Eigenthümlich ist die zuweilen vorkommende Diphthongirung des e zu ie, welche wiederum auf franz. Einfluss deutet; sie findet sich in franz. Wörtern: fieblore 360 (aber feble 144), ipier 767, und in ags., besonders vor n, r, l: iwiende 148 wiend imper. 83, tiende=kindle 523, hiende 785, myenge 766 miengez 769, fierde 267. 271, fielde 385, und in bieten 338 biete 352. 357 biet imper. 359.

W liebt es, im Jn- und Auslaut u aus sich zu entlassen; im Inlaut bleibt dann w neben u; im Auslaut steht u oder v, und, mit hinzutretendem ȝ: uȝ vȝ; daher die vollen Formen ouw ouȝ ovȝ, euw euȝ, auw auȝ, neben den einfachen ow ew aw; vgl. elbouwes 727, pouwer 219 (power 8), mouwen 162 (mowen ö.), inovȝ 16 inouvȝ 379 (inou 118), slovȝ 347, slouȝ 671 slovȝ 677, drovȝ 15, drouȝþe 558, snovȝ 594 (Dat. snowe 607), stravȝ 151, ravȝ 152, drauȝth 521 drauth 520, devȝ 619 dev 618 to dewe 614, kneuwene 723, seoruwe 227, aruwe=arrow 19 (arewe 21), arvȝ arg 679 aruȝ 674. Oefter steht w in- und auslautend statt ȝ (dawes 78 dayes 47).

Aus g, h erweichtes j wird gewöhnlich durch ȝ ausgedrückt, wobei sich häufig der vorhergehende Vocal erbreitet;

daher die breiten aiȝ eiȝ und selbst ijȝ neben einfachem aȝ (ai), eȝ (ei), iȝ (yȝ, i); vgl.: heiȝ 5, neiȝ 6 (neben hei, nei), dai day Dat. daie 135 daiȝe 139 dayȝe 259, weyȝe 395, lyȝth lügt 375, leitingue 57 liȝtingue 526, sijȝt=sight 110, nijȝt 349 (nyȝt 49), lijȝt 412. 450. 470, alijȝt 108, lijth liegt 247 (lith 722); j findet sich statt i in fleojnde 63; eigenthümlich ist die Schreibung in liȝJnde 682, waweȝJnge 795, stareJnde 798; ij dient sonst dazu, langes i zu bezeichnen: lijf 345. 428, sijk 60 und mit unorganischem ȝ ȝwijȝt 702. 712. 793.

Nach g vor e, i wird oft in franz. Weise ein u eingeschoben: longue 60 strongue 60, lenguest 313 strenguest 316, ȝungue 339, doggue 267, finguer 310, þingues 226, leggues 324, allingues 300, synguez 165, bringuez 756 (bringuz 749), sprinngueth 641 (springuth 643), hangueth 615, biguynnez 304, biguynningue 739, besonders in der Endung ingue: bitingues 300, norischingue 791, quenchingue 556, metingue 225 u. v. a.

Statt th wird in den Verbalendungen sehr häufig z geschrieben, in 3 Sgl. und im Plur. Praes.: me þinchez 26, makez 62, nimez 132, huy slez 575, seiz 370, liggez 228, bitraiez 244, acoriez 248, chaungiez 364, fordwynez 250, stikez 782, cachchez 298, sunegiez 372 u. v. a.; nicht ganz so häufig ist th: geth 134, doth 361, drauth 136, iseoth 264, berth 684, lith 722, ernth 647 u. a.; selten steht t statt th : beot 213, habbet 115, cleopiet 228, seit 331, arriet 285, wexet 652; ausgefallen ist th in ȝif 455. 458, bilef 787, deiȝe 774, schyne 462; nach ags. Weise mit dem Endconsonanten des Stammes verschmolzen in 3 Sgl. bei wend 780 went 778, halt 782, 613. sent 460. 595, sit 336, smit 567. 585, underȝit 363, scheot 505, liȝt 584, understant 128, last 415. 386, cast 302, leost 795, freost 627.— Sonst wird im Anlaut stets þ, im Inlaut þ und th, im Auslaut nur th geschrieben; thþ begegnet nur in wrathþe 679, sethþe 45, eorthþeliche 207.

wh wird stets durch ȝw ausgedrückt; nur in wuch 374 fehlt ȝ; in ȝwater 593 tritt ȝ unorganisch hinzu. —

Der Nom. Plur. der Substantiva endet sehr häufig auf ene, welche Endung aus dem Gen. Plur. in den Nominativ eingedrungen scheint: so bei ruþerene 13 (reoþeren 11=oxen), churchene 75. 121, dedene 186, pinene 584, veynene 640 (veynes 639),

soulene 736, helene 725, steorrene 402, cloudene 503, wellene 638, eiȝene 788, bollene 704, leomene 661, kneuwene 725, ferene 787, aungelene 763 (aungles 768), deouelene 571, eluene 255, schrewene 239. 259, of þeos seouene 425; auf en: beden 43, dropen 607 und fon 67, ton 68, treon 567. 587. 745; sonst auf es z. B. wederes 601, wateres 596 (us: fustus 727). Unflektirt sind ȝer 9. 107, siþe 483, word 689. — Eine Menge Sbst. werden noch geschlechtlich, besonders als Feminina, gebraucht: churche 73, soule 500, candele 412, liuere 707, arewe 21, se 136, occean 136, eorþe 656, sonne 450, mone 451.

Die Adjectiva haben im plur. gewöhnlich e: with rede palles 92, so murie þing 358, heuie huy liggez 233 u. a; dessgleichen zuweilen die Participia: ten ordres weren imakede 211, eluene beoth icleopede 255, þat formest ikenede beoz 708; doch fehlt auch im plur. die Flexion zuweilen: þis oþur helewe 350, in oþur studes u. a. Substantivirt sind þeo schrewene 259, of þeos seouene 425. Im Sgl. flektiren die Adj. häufig nach dem Artikel und Pronomen: þe luþere Lucifer 167, þe murie joye 466, þulke holie stude 40, for Miȝheles — holie dede 100 u. a., und zuweilen im Dativ: in holie churche 165. — Die Comparativa enden meist auf ore: muregore 178, holiore 353, fieblore 360, briȝtore 456, deoppore 380, feorrore 751, innore 91, hiderore 466; auf ere: sonere 125, ouere 463; die Superlativa auf est: clibbest 285; zu merken sind noch ouemeste 414, neþemest 707. 738, formest 708.

Pronomina pers.: ich, und (in der Anlehnung an ein nachfolgendes Wort) i, z. B. inelle, ichulle, ine kepte 24, Cas. obl. me; þou—þe; he—him (hine 16), heo 25 — hire, it (hit 602 u. ö.); we — us, ȝe — ov 35 eov 37 ȝeov 497; huy (seltener heo z. B. 196) — heom (hem); dazu das poss. hore 197. 224.

Vom Artikel begegnet noch oft der acc. þene: þene day 32, 445, 446, þene dunt 542, þene mist 603, þene ground 655; þane: 706 of þane amidde; eigenthümlich ist der Nom. Pl. þeo schrewene 259. Von þis findet sich noch fem. sgl. þeos soule 758, pl. þeos soulene 259, of þeos seouene 425, þeos foure (elemenz) 670; vom Pron. interr. lautet der Cas. obl. gewöhnlich ȝwan: in ȝwan 414, of ȝwan pl. 510. 699, seltener zwam.

Infinitiv und Praes. der schwachen Verba enden sehr

häufig auf i, ie; Inf.: schewi 2, leorni 24, ȝarki 50, þonki 70, halewi 75. 102, hoseli 96, massi 129, floteri 153, corsi 181, goþeli 532 rikeni 440, brethi 596, axi 593, wawi 752 wawie 751; — witie 36, carie 126, hoppie 254, wonien 662, makien 695; dessgleichen viele franz. Verba: amendi 340, tasti 312, assailli 273, conseili 445, bigyli 275, departi 779, entempri 695; Praes.: ich schewi 37, þat ȝe honouri 38, ascapiez 251, entempriez 693, greuieth 231, lokiez 322, louiez 237, woniez 573 3 Pl. (louez 238, wonez 659 3 Sgl), makiez 130, scheowieth 225, deriez 227, fondieth 260 und comieth 224.

Ind. Praes. 3 Sgl. und Plur. endet auf eth, ez; der Bindevokal fällt zuweilen in 3 Sgl. aus: berth 402. 684, nimth 772, ȝifth 480, ernth 647 eornth 642 u. a; das n des Conj. Plur. und Praet. Plur. ist in der Regel erhalten, es fällt zuweilen aus im Reime, und stets, wenn das Pron. pers. hinter das Verb tritt; das n des Infin. begegnet weniger häufig: bidden 48, libben 337, witien 222, cleouien 674, fasten 78 u. a. Das Part. Praes. endet stets auf inde: sittinde 124, berninde 64, groyninde 673, misfarinde 180, snvuelinde 678; im Part. Praet. steht et st. ed in imaket 163. 216, inorischet 266; neben einander findet sich imeingt 565 und imeind 701, ispreind 700.

SEynt MJȝhel þe Archaungel : and is felawes also
Huy beoth bi tweone ore louerd and us : to schewi ȝwat we schulle do
Ane day huy habbez in þe ȝere : þoruȝ al cristinedom
þoruȝ fair miracle of seint Miȝhel : þe day a man furst nom
5 In þe one ende of Apuyle : a gret hul þare was and heiȝ
þat þe hul gargan is i cleoped : for a man þat þare was neiȝ
þat gargan i cleoped was : þe hul þare fore hatte so
þis gargan was wel riche man : and in gret power ido
Hit bifeol þreo hundret ȝer : and euene twenti riȝt
10 Aftur þat ore louerd for us : In is Moder was aliȝt
þat garganes reoþeren : and oþure bestes Inowe
A Morewenes op on þe heiȝe hulle : to heore lesewe heom drowe
An eue þis ruþerene wenden hom : ase heore wone was echone

Bote o bole þat he louede muche : was bi hynden al one
15 Opon þe hexte toret of þe hul : þe bole wel euene drovȝ
And þo þe louerd hine miste an euen : a nuyd he was i novȝ
With him he nam men i nowe : and souȝte into al þat lond
Opon þe hexte hurste of al þe hulle : atþe laste he him fond
He nam one aruwe envenimed : in grete wrathe I novȝ
20 And schet to þis selie bole : and with grete strencþe i novȝ
Ake his Arewe tornede euene aȝein : to him þat hire schet
And smot him ase it in wreche were : deope wounde and gret
Nov was þat a wonder Arewe : and wonder wei heo souȝte
Ine kepte nouȝt leorni so forto scheote : ne swuch arewe þat man me brouȝte
25 A wonder'schere wynd heo was on : womme ȝwat heo þouȝte
Ake euere me þinchez he þat hire schet : þe game sore abouȝte
þat folk þat þare a boute stod : in grete wonder was
To þe bischope huy wenden anon : and tolden him al þat cas
þe bischop was in grete fere : and in grete þouȝte stod
30 A tokningue it was he wuste wel : of vuele oþur of guod
He hiet al þe contreye a boute : In oresones anon riȝt to beo
And þre dawes in fastingue also: þis tokningue forto seo.

Seint MJȝhel after þene þridde day : to þe bischope he com
And seide hou þinchez þe of þis dede : was it a wonder dom
35 Ne þinche ov no wonder þarof : for mi wille it was i wis
For Ichulle witie wel þulke stude : þat in mine warde is
And In þusse manere ich it schewi eov : þat ȝe þe soþe i seo
And þat ȝe honouri þulke stude : for is wardein ichulle beo
þe bischop with procession : swyþe fair and hende
40 For to honouri þulke holie stude : mildeliche he gan iwende
A noble churche huy founden þare : with walles faire and proute
Huy ne dorsten nouȝt þare neiȝ come : heore preiere huy duden with oute

14) Das Zahlwort heisst o auch 628. 739; sonst on 187. 632, one 5. 173 und selten ane 602.

þare aftur ward al þat folk of þe lond : þat Icristned were
Aldai comen to þulke hulle : heore beden to bidde þere.
45 Sethþe þare after ward : þat Saracines þare come
And weorreden þe cristine men : and bataylle aȝein heom nome
þo het þe bischop al þat folk : þulke dayes þreo
To seint MJȝhel bidden faste : and in fastingue al so beo
þe þridde nyȝt seint Miȝhel : to þe bischope cam eft sone
50 And seide lat ȝarki al þi folk : þe bataille for to done
þut ȝe to day þare Inne beon : riȝt atþe feorþe tyde
And with eov Ichulle þare beo : sum ȝware þare bi side
þe bischop was þo glad inouȝ : þat folk was sone ȝare
þe tyme þat he hadde i set : to þe batayle forto fare

55 TO gadere huy smiten opon þe hulle : ake it was ido a non
For þare cam a gret deork cloude : and ouer caste heom echon
And þe leitingue smot þere and þere : þe luþere men to grounde
Six hundret it a slov of heom : in wel luytel stounde
Heore felawes flowen faste anon : and ascapeden onneþe
60 þare nas non þat ne was longue sijk : oþur deide in strongue deþe
þus seint Miȝhel sturede him þo : among ˏheom feor and ner
þo was it soth þat seint Dauid : seide in þe sauter
þat ore makez is Aungles : ase gostes fleojnde
And heom þat beoth is ministres : ase fuyr berninde
65 Godes ministres aungles beoth : seint Miȝhel and oþere mo
þat ase gostes flowen þo vn seie : in fourme of fuyre þo
A wonder game huy pleiden þere : þat miȝte segge heore fon
Betere heom hadde at hom ibeo and i piked heore ton
þis cristine Men a morewe : ȝarkeden heom fule wel
70 And wenden to þis holie hul : to þonki seint Miȝhel
þo founden huy ane churche þere : swyþe quoynte a rerd
þe bischop was þo glad Inovȝ : and sumdel he was a ferd
He nuste hou þe churche cam : ne ho hire hadde arerd þere
Ne ȝweþer seint Miȝhel wolde : þat heo i halewed were
75 For him þouȝte þat hit was riȝt : to halewi churchene newe
Seint Miȝhel wel ȝeorne he bad : þat was is freond wel trewe
þat he heom sende sum tokningue : ȝwat he scholde þarof do

49 hs. eftftsone 63 fehlt louerd in d. hs.

þreo dawes he let þat folk fasten : and heore beden bide also
Ʒeot cam seint Miʒhel eft sone : to þe bischope þere
80 And seide ne þench nouʒt on mine churche : þat ich let mi seolf arere
For ich habbe þe churche arerd : and I halewed al so
And þarof þov schalt signe i finde : ʒwane þov comest þere to
For wiend In atþe est porche : and ase ich habbe igon
Mine fet þov schalt finde I sene : riʒt in þe Marbre ston
85 Sing þare þine heiʒe masse : and ʒif þat folk also
Ore louerdes flesch and is blod : ʒwane þe masse is ido
þe bischop wel sone a Morewe : to þe churche him drovʒ
And þis folk also with him : with offringue fair Inovʒ
At þe est porche huy wenden In : and in þe Marbre ston
90 þe stapes huy founden I sene : ase seint Miʒhel hadde igon
Innore more huy wenden ʒuyt : weouedes huy founden þreo
With rede palles huy weren i heoled : þe faireste þat miʒten beo
Ore swete lauedies was þat on : þat men scholden to bidde
þat oþur seint Johanes þe bastist : And seint Peteres þat þridde
95 þe bischop song is masse þere : and sethþe atþen ende
þat folk he dude hoseli al : are he wolde þanne wende
þat folk to þulke holie stude : aldai faste drouʒ
And ore louerd dude þare ofte aday : fair Miracle Inovʒ
So þat þe pope þat was þo : þoruʒ þe Cardinales rede
100 For honour of þulke stude : and seint Miʒheles holie dede
And also for þe Miracle : þoruʒ seint Miʒhel com
Miʒheles masse day he hiet halewi : þoruʒ al cristin dom

Seint MJʒhel In nouembre : hath ʒeot an oþur dai
Bifore þe feste of seint Luc : as ich ou telle mai
105 þoruʒ seint Miʒheles wille : riʒt ase þe oþur was
And þoruʒ is heste he was bi founde : i hereth þoruʒ ʒwat cas
Hit bi feol seue hundred ʒer : and in þe teoþe ʒere riʒt
After þat ore swete louerd : in is Moder was aliȷʒt
þat to þe bischope Albert : seint Miʒhel cam aniʒt
110 Bi side þe Montaygne of Toumbe : ase it were in a siȷʒt
Opon þe hulle of Toumbe : ane churche he him liete arere
Riʒt swuch one ase ope þulke of gargan : and þat it bi tyme were

92. iheoled=covered; vgl. K. Alis. 6188 heoling.

þe bischop axede in ȝwuche stude : he scholde þe churche make
Ichulle þe quath seint Miȝhel : guode tokne þarof take
115 Ane bole þov schalt þare finde : þat þeoues habbet þare i hud
Opon þe heiȝe hulle of toumbe : þat nis nouȝt ȝeot i kud
þare ase þou finst þe bole I hud : þov schalt mine churche arere
þe bischop þat wel onderstod : and bigan is churche þere
And þare arerde hire faire Inov : to þe helpe of mani a man
120 In þe honour of seint Miȝhel : ase hul of gargan
Opon heiȝe hulles þis churchene weren : boþe of seint Miȝhel
Heiȝ man me þinchez he wolde beo : for he louede hulles wel
He dude wel for he miȝte beo : at hom opon is owe
And sittinde a boute him wide i—seo : and þe contreie bet iknowe
125 And hom aȝein þe sonere fleo : ȝwane þat he liȝte lowe
He ne þurte carie of non oþur weork : noþur to ripe ne mowe
For he let opon eiþer hulle : areren a chapel
Muche folk þat ȝeot on eorþe is : onder stant þat wel
And ȝwane huy arereth anie churche : to massi Inne oþur rede godspel
130 Opon an hul bi custome : huy makiez of seint Miȝhel
Ase þe Mount of seint Miȝhel : and þe Mount agv also
And also oþure in fale studes : ho so nimez ȝeme þar to.

In þe grete se of Occean : þe hul of Toumbe is
þat geth abouten al þe world : In þat on ende i—wis
135 Al aboute þe hulle geth þe se : and In þe feste daie euere mo
þe se hire with drauth hire twies aday : þat ech man may druyȝe gon
Forto honouri þulke holie stude : and in non oþur tyme it nis
þat þe. se. ne geth al a boute : bote on þe feste daie i wis
So bifeol In one time : þat þe se hire with drouȝ
140 In þe feste daiȝe of þulke stude : and folk þare wende In Inovȝ
So þat a womman grete with childe : cam In atþen ende
And nas nouȝt so swift ase oþere weren : a ȝeinward forto wende

126 þurte-needed; vgl. Laȝ. j. T. II, 358: for ne þeorte þe cnihtes.
136 Ms. hire doppelt. 144 Harl. 2277 in wel feble inne.

þe. se. for closede hire sone : and heo bilefte with Inne
Heo floterede þare In luyte reste : and in wel feble wunne
145 So þat heo bilefte þare : In wonder cas I novȝ
For to it was on oþur ȝer : þat þe. se. hire with drouȝ
And hadde child þare In þe. se : and at þe ȝeres ende
Hol and sound with hire childe : þudere heo gan iwiende
I saued heo was in þe deope . se : þoruȝ þe grace of seint Miȝhel
150 For soþe nis nouþe no man aliue : þat hire couþe habbe iwust so wel
Ne so hire ifed and hire child : þat ne costnede nouȝt a stravȝ
For þei heo hadde fisch and drinke : ȝe wuten wel it was ravȝ
And so to floteri in þe grete. se : wounder þat heo nadde ibeo ded
Seint Miȝhel was a guod wardein : ȝwane we habbeth al i sed
155 Icholde ech man me hadde ane peny iȝyue : þat no couþe nouȝt witen hire so
Atþe feste day at þe hul of Toumbe : þis dede was ido:
þe hul of Toumbe he is icleoped : for he is sundel nare
And long ase Man may iseo : ane Mannes burieles fare
þat mannes bodi is Inne ileid : ȝwane huy beoth here dede
160 Also þilke hul is long : and nouȝt wel large In brede
And þat is ase þe. se. hath i bete : faste on eiþur side
And hath þat sond arerd up on heiȝ : þat men mouwen iseo wel wide
And þar of I maket ane hul : narv and long iwis
More þane four hondret fet : þe hul so heiȝ is

165 Men synguez a Miȝheles masse day : In holie churche also
Of one bataile þat seint Miȝhel : with a dragun scholde do
þat was þe luþere lucifer : þo he was is felawe
And sumdel is souerein : forto he gan mis drawe
Ake þo he þat Aungel was : þoruȝ is wicke pruyte
170 Bi cam to a luþer feond : he biȝat þare with luyte
He feol out of is heiȝe sege : þat he ches amis
To þe deope putte of helle : þare is wonijngue is
Fram þe hexte stude þat is : with one swenge he cam
To þe loweste stude iwis : ane wonder wei he nam
175 Nov sori beo he ȝwat was him : ȝwi ferde þe schrewe so

157. hs. nare mit ausgestrichenem v; ebenso nare 723, aber narv 163.

He pleyde with þe fallingue tourn : so wel he couþe hine do
Jaumbe leue he cam swenge : Into helle grounde
A muregore In he hadde bi fore : þat worse þare he founde
A wonder sweng me þinchez he made : his bi ȝete was ful luyte
180 He may corsi euere more : his misfarinde pruyte
For also sone ase ore louerd I maud : heouene and eorþe and helle
He makede him furst and his felawes : ase ich ov mai here telle
And he ase sone ase he was imaud : he bigan to smite in pruyte
Also heiȝ ase ore louerd he wolde beo : he biȝat þare with wel luyte
185 Manie heolden faste with him : and nouȝt alle of one lore
And manie likeden wel is dedene : some lasse and some more
Some ferden ase huy ne rouȝten : noþer of on. ne of oþur
þare ne bilefte in heouene non of heom : ne heore maister noþer
Seint Miȝhel was maister to driuen heom : out of heuene a doun
190 þat was þe batayle þat he made : with þe luþere dragoun
þe maister dragoun lucifer : and is riȝte felawes ech on
þat faste heolden with is pruyte : he drof heom to helle anon
Ake huy þat heolden sumdel with him : and nouȝt fulliche so faste
Out of heouene he drof heom : and In to þe lofte heom caste
195 Al here bineþe toward þe eorþe : þare mest tempeste is
And þare heo schullen in tempest and in pine beo : to þe daye of dome i wis
And ase hore gult þe more was : heore pine was also
þe worse stude heom itake : heore penaunce for to do
Ake to helle huy ne schullen nouȝt : are domes day iwende
200 Ak þare huy schullen after ward : bileue with outen ende
Oþure þare weren þat for heom : sumdel in misþouȝte weren
Ake natheles huy heolden betere with god : and vnneþe furbere

177. jaumbe leue=jambe levée. 198 fehlt was nach heom.

þulke wenden out of heouene al so : and a boue þe oþure beoth
An heiȝ onder þe firmament : and godes wille i seoth
205 And so schullen sumdel in pine beo : anon to þe worldes ende
Ake huy schullen at domes day : aȝein to heouene wende
In eorthþeliche parays : some beoth ȝeot also
And in oþur studes on eorþe : heore penaunce forto do
For heore defaute in heouene : þoruȝ ore louerdes grace
210 Man was formest on eorþe iwrouȝt : to fulfulle þulke place
For ten ordres of Aungles : þare weren i makede þo
And þe teoþe ordre ful adoun : In to pine and wo
And ȝeot þare beot ordres Nyne : and þare fore man is i wrouȝt
To fulfulle þe teoþe ordre : þat was out of heouene ibrouȝt

215 Sone so man was iwrouȝt : sunne he bigan to do
And fur gulte þe murie Joie : þat he was imaket to
In helle he was with lucifer : and with oþure luþere fode
Forto ore louerd it bouȝte : In flesch and in blode
þe luþere gostes beoth aboute : with heore luþere pouwer
220 To bitraye wrechche men : and bringue into heore paunter
And þe guode beoth also aboute : with power þat heore is
Forto witien men fram sunne : þat huy ne wurchen amis
Boþe þe luþere and þe guode : aliȝteth ofte adoun
And to men in hore slepe comieth : ase In a visioun
225 And scheowieth in metingue : mani a wounder dede
þe guode of guode þingues : and þe luþere euere of quede
And deriez men in heore slep : and bodieth seoruwe and care
And ofte huy ouer liggez : and men cleopiet þe niȝt mare
For þat is al heore deliiȝt : ȝwane huy mowen don men wo
230 Ase þeoues huy cheoseth þe niȝt : aboute to fleo and go
Mest huy greuieth selie men : ȝwane huy liggez upriȝt
Heuie huy liggez on heom inov : nere heom erore so lijȝt
Huy liggez ase an heui stok : þat wolde ane Man astoffe
þat he ne may him wawie fot ne hond : ne vnneþes ani þing poffe
235 Daþeheit a swuch luþer Caumberleyn : þat a wakez men so sore

---

229. deliiȝt; da im Ms. corrigirt ist, so ist nicht deutlich, ob deliiȝt oder deliict zu lesen.

And god him ȝiue sorewe Inouȝ : and euere so leng þe more
And alle þat louiez is compaygnie : for he nas neuere hende
Ȝif ani man him louez wel : ore louerd hyne him sende
Þe schrewene wollez also ofte : mankun to bitraiȝe
240 Aliȝte adoun in mannes fourme : bi niȝte and bi daye
And liggez ofte bi wommen : ase huy weren of flesch and of blode
Ake þulke biȝete þat huy biȝitez : neuere ne cometh to guode
And ofte in fourme of womman : a day and eke a nyȝt
Huy latez men ligge heom bi : and bitrayez heom ouȝt riȝt
245 For huy wutez wel ȝwuche beoz þe men : þat to folie habbeth wille
Alone in some deerne stude : huy stondez þanne wel stille
And Mani fol heom lijth so bi : In wodes and in mede
Ake þare nis non þat deth so : þat huy ne acoriez þe dede
Heore membres to swellez sone : and some ascapieth onneþe
250 And some for dwynez al awei : for to huy beon i brouȝt to deþe
More wonder it is for soþe : hov ani ascapiez a liue
For a swiþe attri þing it is :to lefman oþur to wyue
And ofte in fourme of wommane : In many derne weye
Grete compaygnie men iseoth of heom : boþe hoppie and pleiȝe
255 Þat Eluene beoth icleopede : and ofte heo comiez to toune
And bi daye muche in wodes heo beoth : and bi niȝte ope heiȝe dounes
Þat beoth þe wrechche gostes : þat out of heuene weren i nome
And manie of heom a domes day : ȝeot schullen to reste come
Ake þeo schrewene þat beoth in toune : bi niȝte and bi dayȝe
260 Fondieth with ȝwuche feolonie : huy mouwen mest men bi traie
For þulke tyme þat þe feond : ore furste fader iwan
Þoruȝ þat appel þat he him ȝaf : mayster he was of man
He hadde faste al to him men i bounde : for to ore louerd us bouȝte

---

246. deerne, so Ms., ebenso aqueenche 590; wol st. deorne.

And for men weren so alle his : þe lasse of heom he rouȝ e
265 Ne noþing he nas ginful : ase þe schrewene nouþe beoth
For plente nis no deinte . ase we al day i seot
He fierde ase doth a port doggue : I norischet in port toun
For he geth ofte in prece of Men : among heom op and doun
Ne ȝeme ne nimeth he to men : to beorken on heom nouȝt ene
270 Ake among men he goth stille I novȝ : bote ani man him hene
Also fierde þe deuel þo : for mankun was al his
And hadde of him so gret plente : he ne tolde nouȝt þar of iwis
He nas noþing clib to heom : forto a sailli heom with wouȝ
Non more þane þe porthound : þat neiȝ men geth I nouȝ
275 Ne he nis noþing grim to bigyli men : ase he was bifore
Er þane ore swete louerd : of Marie was ibore
Hadde he ibeo swuch bifore : ase he was er iwis
Onneþe was þare ani Man : þat ne hadde ibeon al his
Ake ore louerd after is deþe : In harde logge him brouȝte
280 And teide þane schrewe faste Inovȝ : and daþeheit þat hit of þouȝte
A teie doggue is clib Inov : ȝwane man comez In is siȝte
And grennez and beorkez faste Inov : and drauȝth with al is miȝte
Ake ȝif ani man cometh so neiȝ : þat he sette on him is toth
For soþe he bitez sore Inovȝ : ase alle swuche doth
285 He is clibbest opon heom : þat arriet him with ston
Ake neiȝ no man ne may he come : bote þat to neiȝ him wollez gon.

Nouþe late sethþe he was iteid : þe deuel farez also
He beorkez and grennez toward Men : ake he ne may heom nouȝt do
In is owene wrathþe he brennez : him sulf he doth mest wo
290 Ake he ne mai no man a reche : bote ho so wole allingues to him go
And ȝwane ani Man cometh him so neiȝ : þat he mouwe him areche
Bite he wole harde Inovȝ : and is lessun him teche
þat bote he tuyrne to amendement : and take to godes leche

And of preoste beo wel i schriue : him worth idon gret wreche
295 Hardest þe deuel bitez þe men : ȝwane ani comez him to
Of heom þat arreden him er : and guodnesse habbez ido
For þare with Men him arrieth mest : and ȝwuch so him wole with drawe
And comez so neiȝ þat he him mouwe a reche : he cachchez him wel fawe
And opon is pouwer harde bit : his bitingues beoth wel ille
300 He ne may no man ase ȝe iseoth : taken aȝein is wille
Nonmore þane a teiȝ doggue : þat is in strongue teiȝe
And ȝwane he ne may a reche Men : ful wide he cast is eiȝe
Ȝif he may ani man iseo : þat toward him wole drawe
He biguynnez anon for to tolli him : ase man doth his felawe
305 For ȝwane a man ne mai : his felawe bringue him nere
With is hond he tollez him : ase man þat seith Ich am here
Þe Deuel tollez with is hond : ase wel as doth a man
And fif fingres þare on he hath : þat he wel bi sette can
Ech of is fingres hath is name : ase we cleopiez ovre also
310 Þe leste hatte luttle man : for he is lest þere to
Þe nexte finguer hatte leche : for ȝwane þe leche makez ouȝt
With þat finguer he wole hit tasti : ȝif it is ariȝt iwrouȝt
Longueman hatte þe midleste : for he lenguest is
Þe feorþe finguer hatte techere : for þere with men techez iwis
315 Ase a man þat seith lo he þere : of ȝwam we speken er longue
For mannes þoumbe strenguest is : þare fore he hatte þe strongue
Þanne hatte þe leste luttle man : and þe nexte hatte leche
And sethþe þat oþur longueman : þe techare for he doth teche
Strongue is þe þoumbe Icleoped : þou wost wel ȝwy it is
320 Þeos fif fingres þe deuel hath : and heore names iwis
Þare with he tollez men to him : ȝwanne men stondez feor ato
And with fol þouȝt toward him lokiez : and nutez ȝwat he wollez do

---

318. teche fehlt im Ms. — techare, 314 techere; vgl. slepare 677, sweriare 689, drinkare 690, wakiare 691.

And heore Inwit heom seith : þat swyþe gret sunne it were
And grete wille huy habbez þerto : ȝif huy dorsten for fere
325 þe deuel stant and wolde fain : henten heom bi þe polle
With luttle man is leste finguer : he biguynneth heom furst to tolle
And seith ȝware of art þou of drad : a luyte sunne it is
He makez þe sunne luyte Inovȝ : for þe finguer is luyte iwis
Ȝif he ne may with is luytel finguer : ane man to sunne teche
330 With is felawe he tolleth next : þat men cleopieth leche
And seit ȝe god is leche guod : and ful of milce and ore
He wole wel hele and furȝiue : þei þe sunne were wel more
He nis nouȝt so wrechful ase men weneth : he hath þe deore abouȝt
Wel more sunne he wole furȝyuen : þare fore ne dred þe nouȝt
335 And bote he mouwe þare with i winne : he pult forth is felawe
þe longue finguer þat sit him next : þat alle weren huy to drawe
And seith man þov art ȝung Inov : þou miȝt libben ȝeot wel longue
And þine sunnes bieten wel : þei huy weren ten so strongue
Scholdestov nouþe þine wille lete : ȝwat scholde þi ȝungue blod
340 þou miȝt libbe longue Inovȝ : and amendi al þi mod
Bote he mouwe ȝeot makie man : þare with don amis
He tollez him with þe techare : þat is nexte felawe is
And seith lo þere þilke preost : and þilke knyȝt also
And þilke person and manie oþure : þat more sunne habbez ido
345 And naþeles huy beoth guode men : and guod lijf ledez inouȝ
þilke man nas neuere Ibore : þat oþur ȝwile ne dude sum wouȝ
Seint powel with is owene hond : Manie men he slovȝ
And þe Marie Maudeleine : þat to lecherie drovȝ
Seint peter þries in one nijȝt : for sok ore louerd also
350 And also loke þis oþur helewe : ȝwat sunne huy habbez ido
Ake þei huy beoth In heouene nouþe : ne worst þou neuere so heiȝe
More sunne þane þou wolt do : þov miȝt biete are þou deiȝe

þou woldest beo holiore þane ani man : bi holt þe al aboute
A misdede wole beo sone ibet : ȝware of hast þou doute
355 Ȝif he ne may with is techare : maken is wei roume
With is strongue he tollez þanne : with is schrewe þoume
And seith þov art strong inov : more sunne to biete
Woldest þou bileue so murie þing : þench þat it is swete
And biet þine sunnes aftur ward : for þe ne faillez strenþe non
360 And wel fieblore þane þou art : ofte wolleth mis don
And sethþe doth heore penaunce : ake natheles nouȝt wel strongue
For ore louerd is euere ȝare : sunful Man to fongue
In þis manere þe luþere schrewe : ȝwane he vnder ȝit ouȝt
þat men lokiez toward him : and sumdel chaungiez heore þouȝt
365 He tollez heom euere ner and ner : with is fingres arewe
Nouþe luþer þrift on al is hond : for euere he was a schrewe
Daþeit þat sori wolde beo : þei he were al to hewe
For he bringuez to sunne mani on : and to amendement wel fewe
þare fore þenchez ȝwane he wole : eou to sunne puyte
370 And with is fingres tollez eov : and seiz þe sunne is luyte
And þat ore louerd is guod leche and milsful : and þat þou schalt libbe longue
And þat oþure sunegiez more : þat ne beoth nouȝt so strongue
Anon so ȝe þenchez swuch a þouȝt : bi þenchez ov þer to
Hou þe schrewe tollez eov : and with wuch finguer also
375 Seggez him þat he lyȝth loude : ho so it dorste him telle
Saue þat he is maister in þe deope putte of helle
þat god holde him is dignete : and is grete maistrie
For to sum riche man ȝiue al is guod : to binimen him is baylie
For soþe he deoth vuele Inouvȝ : þat comez in his tollingue
380 He wole him bringue euere ner ant ner : In deoppore suneguyngue
Atenende In to þe putte of helle : þare euere he worth fur lore
þat ǫnneþe him worth þe grace : to with drawen him bifore
þei we ne mouwen nouȝt þe feondes iseo : among us huy beoth wel þicke
And þei huy ovte of helle beon : heore pinene beoth strongue and wicke

385 For huy farez ase doth þe man : þat in ane hache of þe feueres is
Beo he in house oþur in fielde : is brenningue ilast iwis
Feor and neor he may go : ake euere ilast is pine
Hit is bi þe Deouele here : also and bi is hyne
For þei huy ovte of helle beon : huy ne schullen nouȝt so at route
390 þat huy þe brenningue of helle : with heom ne bereth aboute

þE riȝte put of helle is : a midde þe eorþe with Inne
þat ore louerd it made iwis : þat quoynte was of ginne
Heouene and eorþe he made furst : and seothe alle þing þat is
þe Eorþe nis bote a luytel hurst : aȝein þe riȝte heouene iwis
395 Heouene geth al aboute þe eorþe : euene it mot weyȝe
Amidde riȝt heouene þe eorþe is : ase þe streon a midde þe Eyȝe
Muche is þat on þanne more þane þat oþur : for þe leste steorre is
In heouene ase þe bok us tellez : þane al þe eorþe iwis
For ho so were an heiȝ bi ane steorre : ȝif it so miȝte beo
400 So luyte wolde þe eorþe þinche : þat vneþe he scholde it ouȝt iseo
þe heouene geth ene a boute : þoruȝ daiȝe and þoruȝ nyȝt
þe Mone and þe steorrene with him heo berth : and þe sonne þat is so briȝt
For þat is euene aboue þin heued : riȝt at þe nones stounde
Ounder þine fet euene it is : at midniȝt onder þe grounde
405 And cometh up ȝwane þe sonne arist : and ouer þe is at none
Heo makez euene þus hire cours : and comez aboute wel sone
Ase an Appel þe eorþe is round : so þat euere mo
Half þe eorþe þe sonne bischineth : hov so it euere go
And Noon it is binethen us : ȝwane it is here midniȝt
410 Ase man may þe soþe iseo : ho so hauez guod Insiȝt

V. 394. Es ist eh hurst als hurft im Ms. zu lesen. 385 Harl. in acces of þe feuere. 405. Ms. uer st. ouer. 409. noon; Harl. nou — her mid us; uns. Ms. scheint die richtige Lesart zu bieten.

Ase ȝif þov heolde ane clere candele : bi side an Appel riȝt
Euene half þe Appel : heo wolde ȝiuen hire lijȝt

EJȝte firmamenz þare beoth : swuche ase we iseoth
þe Ouemeste is þe riȝtte heouene : in ȝwan þe steorrene beoth
415 For godes riche is þare aboue : þat last with outen ende
þarto we beoth i maked : god leue us þudere iwende
þare bi neoþe beoth seoue firmamenz : þat euerech of heom iwis
One steorre hath with oute mo : þat planete icleoped is
Ichulle nemmen heore seoue names : and formest biguynne hext
420 Saturnus is al aboue : and Jupiter sethþe next
þanne Mars bi neoþen him : and sethþe þe sonne is
Venus sethþe þe clere steorre : Mercurius þanne iwis
þat wel selden is of us iseiȝe : þe Mone is next þe grounde
þoruȝ gret wit of clergie : heore names weren furst bifounde
425 For euerech of þeos seouene mouwen : gret wonder on eorþe do
Boþe of wederes and of fruyt : ase heore power ȝif þare to
And also man ȝwane he is ibore : onder heore power iwis
Schullen habbe diuers lijf : euere ase heore vertue is
Some lechours some glotones : and some of oþur manere
430 And natheles a man of guod Inwit : of alle he may him skere
For þe planetes ne doth non oþur : bote ȝiuez in mannes wille
To beon luþur oþur guod : ase heore uertue wole to tille
And ȝiuen him also qualite : to don so and so
Ake nouȝt for þan after is inwit : ech wys man may do
435 For swuch qualite no man ne hath : to beon lechor oþur schrewe
þat he þare with ne may him wite : ake natheles so doth fewe.

Of þe seoue planetes al so guod : heore power ȝe iseoth
For þe seoue Dawes in þe wyke : þare aftur Inemde beoth
Of Saturnus so is satur day : and sonen day of þe sonne
440 And of þe Mone Monenday : ȝif ȝe wel rikeni konne
Of one planete euerech day : In þe wike icleoped is
On englisch oþur latyn : bote ȝe telle amis
And for mars and saturnus : In heore power luþere beoth
And luyte guod on eorþe doth : ase þis clerkes iseoth
445 þare fore Men schoniez muche : þene saturday biguynne

And þene þywesday euerech : to guode ende it forto wynne
Among alle þe planetes : þe sonne a midde heom is
Ase is þe kyng a Midde is men : to conseili heom iwis
Also þe sonne þat heo mouwe : schyne aboute eche on
450 For alle habbez lijȝt of hire : and with oute hire nouȝt on
Ase man may bi þe Mone iseo : þe ȝwyle heo is neowe riȝt
A luyte rondel ase a sikel : Men seoth þar on liȝt
And al þat oþur del with Inne : swiþe blak as a rauon it is
Riȝt so blac is al þe mone : of hire sulf i wis
455 Bote þare ase þe sonne schynez : þat hire liȝt ȝif hire al
And Makez hire schyne aboute : briȝtore þane ani cristal
For ȝwanne þe sonne schynez on cristal : oþur in watere cler
A gret leome it ȝif out aȝein : and schynez feor and ner
Also fareth þe Mone iwis : þe sonne schynez doun riȝt
460 Euene on hire and heo aȝein : and among us sent hire liȝt
And for þe sonne is feor aboue : riȝt at fore þe prime
Bi neoþen hire þe Mone is euene : and þe sonne schyne bityme
Al In þe ouere side of þe Mone : and hiderward nowiȝt
þanne ne seo we nouȝt of hire : ne heo ne ȝifth no liȝt
465 So þat þe sonne bifore geth : luyte and luyte iwis
And schyneth on þe hiderore half : on þulke þat ner him is
Heo makez þe Mone wexe so : luyte and luyte bi stounde
So þat þe Mone is heiȝful : ȝwane þe sonne geth to grounde
þe Mone bigynnez bi este arise : euene aȝen hire riȝt
470 þat in þulke half toward us : þe sonne sent hire lijȝt
þanne is þe ouere half deork : and þe hiderore half al briȝt
And sent hire leome hidere to us : and schinez al þe niȝt
So þat heo drauth hire feor þe sonne : and luyte and luyte is blak
And euere is cler toward þe sonne : and þat oþur del is blak
475 And ate laste toward us is al blac : atþe monþes ende
And cler aboue ase is þe sonne : þat to hire liȝt deth sende
So þat þe sonne in þe haluendele : schinez euere mo
Ȝwat aboue and ȝwat bi neoþe : hov so hit euere go
Ase man may iseo bi ane candele : þat is biside ane balle

---

453 as a rauon ist am Rande beigeschrieben.
469 riȝt am Rande beigeschrieben. 473 hire am Rande.

480 þat ȝifth liȝt on þat haluendel : hov so it euere falle
And ȝwane þe sonne is onder þe eorþe : and þe Mone
aboue anyȝt
Biside þe eorþe in þat on half : ȝeot þe sonne sent
hire liȝt
An hundret siþe and fiue and sixti : ase it is i write
þe sonne is more þane þe eorþe : ho so it wole iwite
485 And þe eorþe is more þane þe Mone : nye siþe iwis
þe Mone þinchez wel þe more : for heo so neiȝ us is
þe sonne is herre þane þe Mone : More þane schwche þreo
þane it beo heonnes to þe Mone : þe lasse heo is to seo

Muche is bitwene heouene and eorþe : for þe man þat
miȝte go
490 Euereche daye fourty mile : and ȝeot sumdel mo
He ne scholde nouȝt to þe hexte heouene : þat ȝe alday
iseoth
Comen in eiȝte þousende ȝer : þere ase þe steorrene beoth
And þei adam ore furste fader : hadde bigonne a non
þo þat he was furst imad : and to ward þe heouene igon
495 And hadde eche daie fourti mile : euene opriȝt igo
He ne hadde nouȝt ȝeot to heuene icome : bi a þousende
mile and mo
Sikere ȝe beon i segge ȝeov soth : I leue ho so ileue
Hov schulle we þat comiez so late : after Adam and eue
Ake ȝwane a man is on eorþe ded : and is soule beo
guod
500 Heo nath with hire non heuinesse : of flesche ne of blod
Ȝif heo is þanne with oute sunne : heo hath Aunglès
cuynde
And mai beo nouþe here and þer : ase quik ase mannes
muynde
For ase ȝe I seoth þe liȝtingue : out of þe cloudene iwende
þat comieth of þat on half of þe world : and also sone
in þe oþur ende
505 Wel smartloker scheot ane mannes soule : ȝe more þane
swuche seuene
Ȝif heo is oute of sunne : þene riȝte wei into heouene
Ake wel sonere he may to helle come : þare fore it is
isene
þat wel mo to helle wendez : ȝe ich drede swuche tene

500. Ms. doppelt of flechs of flesche. 505. smartloker, so Ms. öfter st. smartliker.

BJneoþe þe loweste heuene : þat þe mone is on i brouȝt
510 So beoth þe foure Elemenz : of ȝwan we beoth i wrouȝt
Next þe Mone þat fuyr is hext : echone huy beoth rounde
þe eir is þanne next bi neothe : and tillez riȝt to þe grounde
Sethþe is watur and sethþe þe eorþe : þeos beoth foure iwis
Of ȝwan man and eche quic þing : for soþe I maked is
515 Ore louerd in echon of þis foure : al dai scheweth is miȝte
Ase ȝe mowe in þe stude of fuyre : I seo a wonder siȝte
Scheote as þei it a steorre were : bi þe lofte an heiȝ
Ake þe steorrene beoth feorre aboue : for þat is sumdel neiȝ
þe sonne may here among us : gret strencþe and miȝte do
520 Heo drauth up þe kuynde of þe watere : and of þe eorþe also
He drauȝth up op þe eorþe in druye wedere : ase it were a druye breth
So þat þoruȝ hete of þe sonne : aboute þe eir it geth
And ȝwane it comez a mong þe fuyre : sone it bigynnez forto tiende
And al berninde it scheot forth : þat hit beo ibard to ende
525 þare fore men ne iseoth no swuch þing : bote it beo in hete
Liȝtingue comez al so þare of : ȝwane it comez to wete
For al þat ilke druye breth : þat is so idrawe an heiȝ
þoruȝ hete þat was bifore : and a cloude þat þare was neiȝ
Anon so it is a fuyre : it scheot þoruȝ þe cloude
530 And þe ȝwile it is in þe watere : it goþeleth swyþe loude

Ase ȝif a man nome ane sclabbe of Ire : þat glowynde were a fuyre
And pulte in watere it wolde goþeli loude : þat men miȝten it feor i huyre
Also þat fuyr up an heiȝ : þat bi þe cloude is itend
Hit goþelez in þe watere loude : as it þoruȝ out I went
535 And þat is þe þondre iwis : and siker non oþur þing
And ȝwane þat fuyr scheot þoruȝ out : þat is þe liȝting

517 scheote, so Ms. statt sitte Harl. 521 op st. of. 524 ibard st. ibarnd, ibrend.

And þat scheot abrod þoru al þe world : þat comez aftur þe dunte
And natheles it þinchez bifore : for it ne may nouȝwere at stunte
Ȝif here were an heiȝ stepel : and a man aboue sete
540 And men iseiȝen him smiten al an heiȝ : guode duntes and grete
Þou miȝtest him seo wel longue smite : þe duntes with þine eiȝe
Are þov scholdest þene dunt iheore : ȝif he were ouȝt heiȝe
For man mai iseo wel feor a þing : anon so it is ido
Ȝif þare nis no þing bi tweone : ake man ne may nouȝt iheore so
545 Ȝwane þat fuyr comez into þe ȝwater : gret noyse anon þare is
Ake men ne heorez it nouȝt anon : for is it so feor iwis
Þe liȝtingue we iseoth anon : ȝwane it is þoruȝ ibrouȝt
Þare fore men þinchez it comez bifore : bote natheles it ne doth nouȝt
For ȝwane þe liȝtingue is icome : Anon we habbez þe siȝte
550 Ake þet sovn ne may nouȝt : so sone a doun to us aliȝte
Novþe nis þe druyȝe breth of eorþe : neuere withoute hete
I drawe up þat comez bifore : ne a queint with oute wete
Þare fore bote after hete : man ne schal no þondre iseo
And þat þe weder smite in wete : for non oþur ne mai it beo
555 So þat man schal in puyr somer : selde þondre ihuyre
For þer is þanne selde wete : to maken quenchingue of fuyre
Ne in puyr winter no þe mo : for þanne nis non hete
To drawe up þe drouȝþe of þe eorþe : for þe muchele wete
Þare fore Men seggez þat wynter þondre : selde man schal guod iseo
560 For he ne may neuere come : bote þat weder onkuynde beo
Ake bi tweone somer and wynter : ase in Aueril and may
And eft sone fram heruest : forto seint Clementes day
Þanne is þe þondre kuynde Inov : and liȝtingue also
For þanne is þat weder wet : and ofte hot þar to
565 Ȝe mouwen axi ȝwane it þundre is : I meingt of fuyr in wete
Hov is þat hit aquellez men : ofte bi weye and strete

554 unten am Rande zugeschrieben; for non oþur bis to maken fehlt in Harl.

And smit adoun wel grete treon : and deth wel mani a wonder
þare fore ich mot eov more telle : of kuynde of þe þonder

þo ore louerd þolede on eorþe deth : and bond þene deuel for man
570 Ad debruysde helle ʒates : with þondre þudere he cam
þare fore euereft Afturward : ʒware so þe deouelene beo
Of þondre huy beoth so sore aferd : þat huy nutez ʒwodere to fleo
And huy þat woniez in þe lufte : and oþure ase wel so heo
In strongue fere comieth a doun : and nutez ʒwodere teo
575 And huy slez men bi þe weie : ase man may ofte I seo
þat muche fere god heom ʒyue : and no þe worse us ne beo
In oþur manere þare comez ʒeot harm : of þe þondre a mong
For þare ase þat weder is : þe tempeste is ful strong
Of wynd. of watur. and of fuyr : þat þei þare weren þere
580 A Mulleston he scholde al to driue : þei he of molten bras were
ʒwane þe tempeste is þare so strong : me þinchez it nis no wonder
þei þare come leome ofte a doun : with þe dunte of þe þonder
ʒwane þe wynd and þat fuyr smiteth : þoruʒ þe watur cloude
With swyþe grete strencþe it liʒt a doun : ase man mai i huyre loude
585 And smit ase it were a dunt : oþur blast of grete miʒte
No wonder þei it smite harde : ʒwane it so deth aliʒte
And brekez treon and quellez men : and deth gret oþur wonder
In þis manere comez þe harm : þat men i seoth of þe þonder
Men I seoth ofte liʒtingue : brenne hous and schrenche
590 þat vnneþe mai ani watur : þat fuyr þarof a queenche
For of þe watur cloude a boue : þat fuyr is out i brouʒt
And for it out of þe watere comez : þat fuyr nele quenche nouʒt
Noþeu mouwe ʒe Axi in ʒwuche manere : ʒwater comez so heiʒe
And ʒwarof comez rein and snovʒ : þat ʒe i seoth with eiʒe
595 þe sonne þat is al maister here sent a doun hire hete

570 ad st. and. 573 u. 574 fehlen in Harl.

And makez þe wateres breþi upriȝt: as þei huy scholden swete
Boþe. þe. sees. an ferchse wateres: and drauȝth op so þane breth
So þat aboue in þe lufte: þilke mist euene geth
Novþe is þare uppe in þe lufte: a swyþe cold stude iwis
600 For bitweone heoue and eorþe: so cold non þare nis
þare ase þe blake cloudene beoth: and oþur wederes also
Hit nis upriȝt fram þe eorþe: bote Ane mile oþur two
Ȝwane þe sonne hath þudere idrawe: þene mist for hete
It ne may no feor for þe colde: ake bicometh al to wete
605 And gaderez þare to one watur cloude: and houeth þare ane stounde
Forto þe tyme come þat it Ryne: and droppinde falle to grounde
Ȝif it is cold up an heiȝ: þe dropen bicometh to snowe
And þanne huy freosez adoneward: are huy comen here ouȝt lowe
And ȝif it is þoruȝ out cold: þat huy alle i frozen beo
610 þanne it is haul puyr: ase ȝe mouwen al day iseo
þe breth of þe watere þat þe sonne: drauȝth op aȝein eue
Ȝwane þe sonne is to grounde igo: it ne may nouȝt bileue
And ȝwane noþing ne halt it up: and þe hete is al ido
þanne it fallez softe adoun: and to dewe bicomez riȝt so
615 And hangueth on leues and on gras: forto þe hete amorewe come
And þe sonne luyte and luyte: it habbe eft sone up inome
þe hore forst cometh ȝwane it is so cold: þat it freoseth a nyȝt
And þe Dev freose adoneward: ȝwane he is adoun a liȝt
Ȝif þe Devȝ is also up i drawe: and a doneward i falle also
620 And þare come a þicke myst: and a cold forst þer to
þanne freost þe þicke Myst: and cleouez an heiȝ on þe treo
And þarof comez þe Rym forst: ase þilke Mist deth fleo
He cleouez on hegges al abovte: and In þe wodes also
In þis manere ȝe mowen iseo: þe kuynde of reyne and snowe
625 On treo on stones on bestes also: þare it may cleouien to
Ichot wel on mi fore top: it hauez wel ofte ido

625 fehlt in Harl.

Of hawel . of snovȝ . of Rym forst : of hore forst þat freost lowe
Of cloudene and of Mist also : for al o þing it is
For alle huy comiez of waterbreth : þat þe sonne drauȝth up iwis
630 Novþe is watur here on eorþe : wel more þane þe londe
For sum o see : withoute mo : is more ich onderstonde
For þe gret. se. of occean : In þe on ende i wis
Is more þane al þe eorþe beo : and gret wonder it is
For aboute al þe eorþe heo geth : and brod heo is þare to
635 Ase þe ȝwyte of þe Eye goth aboute þe ȝeolke : and more is also
Ech oþur. se. among us here : ne beo heo so gret non
Nis bote a lime of þulke se : and þudere In huy goth ech on
Wellene comiez of grete wateres : and muche del of þe se
þoruȝ veynes al vnder eorþe : and to þe se wendez aȝe
640 For þare beoz ase it veynene weren : onder eorþe mani on
þat sikeniez out of þe se : and þarof springueth þis wellene ech on
And þare þoruȝ eornth þat watur faste : aboute fram þe se
And þare ate wellen springuth out : and eft eorneth In aȝe
So þat for alle þe grete wateres : þat to þe se goth echon
645 Vnne is þe se eni þing þe more : ake euere heo is bi on
For ase swiþe it geth under eorþe : ase it comez in to þe se
And euere to wellene it geth abrod : and eft sone ernth in aȝe
And also sone ase ech watur comez : to þe se in is ende
To þe grete se of occean : ase swiþe it deth iwende
650 Fore alle þe wateres : þat to þe se doth gon
þe se mot nedlingus beo : euere more bi on
þat heo flowez and ebbez : and wexet In a þrowe
þat is þoruȝ kuynde of þe mone : and riȝt nouȝt þoruȝ hire owe

þE eorþe a midde þe grete se : ase a luy bal is round
655 And puyr helle amidde þe eorþe : ho so souȝte þene ground
And ȝeot ase gret ase þe eorþe þinchez : and ase luyte ase heo is

626 ist rechts am Rande nebengeschrieben; die Verse sind an dieser Stelle umzusetzen. V. 625 u. 6 hinter 623, V. 624 vor 627. V. 644—648 fehlen in Harl; 645 ist statt vnne vnneþe zu lesen. 650 þare ist vor fore ausradirt. Die richtige Lesart hat Cott. Cal. A 9: þare fore for. 654 Ms. luy st. luyte.

þare nis bote þat seouenþe del : þat Men woniez on iwis
For In þe north side here : ho so lie nele
For it is feor fram þe sonne : no Man ne wonez for chele
660 Ne In þe south half noþe mo : for þe grete hete
Of þe sonne þat is aboue : þe leomene beoth so grete
And manie oþur studes also : þei men miȝten wonien þare Inne
Huy ne berez noþur corn ne fruyt : Manne is mete to wynne
And þei þe eorþe were al to delt : ho so miȝte bi Art
665 Ȝeot nis þare to wonien Inne : onneþe þe seuenþe part
Of þis foure elemenz : ech quic þing imake is
Of eorþe . of watur . and of þe eyr : and of fuyre iwis

Man hath of eorþe al is bodi : and of watere he hauez wete
Of þe Eyr he hath breth and wind : of fuyr he hath hete
670 Ech quic þing of alle þeos foure : of some more and lasse
Ho so hath of þe eorþe mest : he is slouȝ ase þe Asse
Of fade colur of hard huyde : boistous fourme and ded strong
Of muche þouȝt of luyte speche : stille groyninde and wrath long
Of slouȝ wreche and Aruȝ mouth : fast . and loth to ȝyue guod
675 Sone old and nouȝt willesfol : stable and studefast of mod
Ho so hath of þe watere mest : he schal beo ȝwit and fat also
Of nesche her and noþing crips : gret slepare and slovȝ þarto
Snvuelinde nose and wet mouth : of fewe wordes : and luyte drinke
Of schorte wrathþe and de bonere : Arvȝ and luyte luste swinke
680 Ho so haueth of þe eir mest : he is of guod colour
Fat and of nesche her : wel large and gret lechour
LiȝJnde and of glad semblaunt : and somdel of pruyte
Habbe he mete and drinke I novȝ : he carez elles luyte
Wrathþe he berth luytel ȝwyle : he wole beo ballede sone
685 Glad and bliþe and onstable : of þat he hath to done
Ho so hath of fuyre mest : he is smal and red
Oþur he is blac with cripse here : lene and sumdel qued
Hinderful and of bost I novȝ : hardi and ofte lie

680—686 fehlen in Harl. 688 Harl. he. auchlie.

Sweriare and of manie word : and fol of lecherie
690 Proud and wemod and drinkare : and in wrathþe al mest wod
Hardi and liȝt and stalewarde : and wakiare wel guod
Ake euerech of þeos foure elemenz : entempriez oþur iwis
So þat vnneþe In ani Man : any riȝ puyr maister is
Ake ȝif þov nimst riȝt puyr hot watur : and dost cold þarto
695 þov miȝt it makien euene wlach : and entempri it so
þo ore louerd formest made man : he made him iwis
Of alle foure Elemens : ase man ȝeot imad is
þo made he þe kuynde in eche manne : ase ȝe mouwe iwite
Bitwene Man and womman : of ȝwan we beoth biȝite
700 A swyþe foul þing is þat sed : of ȝwan Man is ispreind
Boþe Man and womman : to gadere huy beoth imeind
Of ȝwijȝt colour it bi leuez : ase it is iwrite
Forto aboute þe twelfte day : þat it was bi ȝite

Formest þare keniez þarof : smale bollene þreo
705 Ake euerech hangez faste on oþur : ho so it miȝte iseo
Of þe hexte bolle comez þat brayn : þe heorte of þane amidde
þe liuere þat is neþemest : heo comez of þe þridde
þis beoth þe þreo hexte limest : þat formest ikenede beoz
And In heom is al ane Mannes lijf : ase nouþe iseoth
710 þare nis non of þulke þreo : þat hadde any wounde
þat euereft miȝte I held beo : to libbe anie stounde
Aftur þe twelf formeste dawes : þat þet sed hath ȝwijȝtibeo
Hit bicomez to a þicke blod : and chaungez al is bleo
Hit þickez to Nye dawes : for to þe on and twentyþe day
715 þanne it tornez formest to flesch : ase þe kuynde may
Aftur eiȝte and twenti dawes : fourme it bigynnez to nyme
So þat In with fourti dawes : it haueth euerech lime
And in lasse ȝif it is a knaue : for he is of more hete
Ȝwane þe limes beoth formest imad : huy ne beoz nouȝt ful grete
720 A smal weob it bicluppez al aboute : to holden it to gadere faste
Fram þat hit is formest ikened : forto hit beo ibore atþe laste
Al round it lith in þe wombe : and ibouwed ase an hare

693 Ms. riȝ st. riȝt. 708 limest st. limes. 709 fehlt ȝe nach ase.

Ȝwane þat heo in fourme lith : for is. In. is sumdel nare
Al Ibuyd þe leggues beoz : it nolde nouȝt elles feiȝe
725 þe helene to þe bottokes : þe kneuwene in eiþur eiȝe
þat heued is ibuid adoneward : þe Armes al with Inne
þe elbouwes riȝt in þe schere : þe fustus to þe chinne
Al ibuyd is þe rug : so · þat neiȝ round it is
Man ȝwar of cometh þi pruyte : for þare nis non iwis
730 So heiȝ þov makest þe here : and to noman þou nelt abuye
Loke hov crekede þov were þare : and nouþe to noman þov nelt abuye
þou ne miȝtest nouȝt þo holde up þin heued : ne enes ondo þin eiȝe
Fra ȝwam cam it sethþe þe : to beren þin heued so heiȝe
Ȝif man him wolde biþenche : and riȝt him onderstonde
735 He scholde beo meoke : and milde of heorte : and to noman habben onde

In eche manne þreo soulene beoth : ake nouȝt alle Iliche guode
Ase ich seide eov er of þreo bollene : ȝif ȝe it onderstode
In þe Neþemeste bolle : þat þe liuere deoth of springue
þare comez o manere soule : at þe biguynningue
740 Ase it were a manere lijf : þat sent norischingue
To þe limes al aboute : and biginnez in is wexingue
So þat ane mannes norischingue : and is wexingue also
Of þulke furste soule comez : and of þe liuere þer to
þulke manere soule is : in ech wexinde þingue
745 In treon and in gras also : huy ne miȝten nouȝt elles springue
þoruȝ vertue of þulke soule : ȝwane it is þerto ibrouȝt
þat mannes lymes ifourmede beoth : þat þare ne faillez nouȝt
þanne comez þare In þe heorte : þat þe oþur bolle was
A soule þat bringuz þat lijf : þare it neuer er nas
750 þat child is þanne quick anon : ake strencþe nath it nouȝt
Enes forto wawie him : are hit beo feorrore ibrouȝt
Of þulke soule hath ech man : þat he mai wawi an gon
In is biguynningue and al is lijf : and is fif wittes ech on
þulke soule hath ech þing : þat vuel may ouer go

---

733 Ms. ursprünglich fram; m ist ausradirt. 734 u. 735 fehlen in Harl. 744 u. 745 fehlen in Harl. 754 Harl. þat mai vele oþer go.

755 Best. and foul and fisch also : worm and oþure mo
þeos soule þat bringuez þat lijf : is ate heorte grounde
þarefore ho so is þare i smyte : he deiȝez in luyte stounde
þeos soule comez of mannes cuynde : and þe oþere bifore also
þare fore ȝwane a man deiȝez : huy deiȝez boþe to
760 Ȝeot þare is þe þridde soule : þat al heore maister is
For ȝwane a child hath alle is limes : quike huy beoth iwis
In þe ende of þe feorþe monþe : þat it was biȝite
Oþur sone þar aftur ward : ase we findez iwrite

þE cuynde þat ore louerd made : and porueide also
765 þo he hadde Man formest Imad : and in parays ido
To myenge þe kuynde of heuene : to mannes kuynde her
And soule of witte and of liue : þat is Aungelene ipier
Heo comez fram þe kuynde of Aungles : and in þis fourme aliȝt
And miengez with þis wrechche flesch : ase ore louerd it hath idiȝt
770 And makez þe kuynde þat nas er : bote ase a best onneþe
þe kuynde of aungles with him bere : forto he come to deþe
þulke soule nimth hire In : and bileuez iwis
In þe childes brayn an heiȝ : þat is hexte lime is
þulke soule ilast euere : and ne deiȝe neuere mo
775 And went ȝwane a man schal deiȝe : to weole oþur to wo
Al þat man hath bifore a best : oþur more resun can
Al he it hath of þulke soule : ȝware þoruȝ he is man
And ȝwane man went out of þis liue : þulke soule iwis
Biguynnez departi fram þe soule : þe ȝwile he aliue is
780 And wend ase heo hauez of serued : to Ioye oþur to pine
þe soulene þat hire ferene weren : beoth sone ibrouȝt to fyne
þulke þat halt ane Mannes lijf : and stikez in þe heorte
Ȝwane heo schal with þe bodie : þat in strong Anguysche deth smeorte
Ȝif he onderȝit his felawe : to Joye fram him iwende
785 þare fore heo maketh signe of Joye : and deth as þe hiende
And heo deiez with þe bodie : fair chere heo makez and softe

---

756 ate, vgl. 475 ate laste; 381 aten ende. 762 Harl. of þe furste monþe. 379 soule st. bodi. 783 fehlt deiȝe hinter bodie.

And bilef þat bodi in swych point : ase man may iseon
wel ofte
þe eiȝene I closede faire inovȝ : þe mouth of faire chere
Ech lyme also faire istreiȝt : In guod poynt ase he were
790 þe þridde soule also ȝeot : þat deiez atþen ende
þat norischingue to al þat bodi : ant to þe limes deth
sende
He deth ane signe in þe bodie : ȝif is felawe geth to
guode
And bilefth þat bodi in fair hev : ȝwijȝt oþur red of
blode
þeos soulene deiȝez in a man : ȝwane þe hete is al ido
795 þe raþur þat he leost is breth : and waweȝJngue also
Ȝwane huy iseoz heore felawe : to torment ibrouȝt
Luþur semblaunt huy makiez boþe : as it ne likede heom
nouȝt
And bileueth þat bodi in foule heowe : þe eiȝene stare-
Inde
And þe mouth of foul semblaunt : and ofte is grenninde
800 Swuche signes þat fereliche beoth : þat man may ofte iseo
Beoth signes þat þe wrechche soule : in luþere weie beo
Nov Jehu crist þat us soule ȝaf : graunte us þat we hire
moten so here rede
803 þat seint Miȝhel hire mote afongue : and bifore to Joye
lede. Amen.

Münster, den 29. Juni 1872.

Dr. Carl Horstmann.
Docent an der Kgl. Akademie.

---

779 Statt soule ist bodie zu lesen. 786 fehlt deiȝe hinter bodie.

Li romans de Durmart le galois.

Nach dem Mahle bestimmt Artus, gemäss dem Rate Jozefents, die Königin und die vom Mühlenschlosse unter Gelobung sicheren Geleites anher zu bescheiden, zum grossen Schrecken Nogants, der das Ende leicht absehen kann. Jozefent selbst begibt sich nach Limeri, dies der Königin zu melden, die bereit ist, sich vor Artus zu rechtfertigen. Nur möge Jozefent warten, bis sie sich bereit gemacht habe.

Sire, ne uos ennit noient
Atendes moi, si uos agree
Tant que ie me soie acesmee.
Dame, fait li rois, uolentiers,
Mais il n'est mie grans mestiers,
De uos acesmer autrement,
Car nul plus bel acesmement
Ne poes auoir ne mostrer
Que uostre bel uiaire cler
Et uostre gent cors auenant.
Lors s'en est tornee riant
La roine sens plus parler,
Maintenant se fait acesmer
Si cum a roine couient.

So kommen sie an Artus Hof. Nogant wiederholt ihr ins Angesicht seine Anschuldigung, die Königin verteidigt sich würdevoll und legt folgendes Credo ab:

279 r a] Or entendes, comment ie croi
En deu que ie pas ne mescroi,
Ie croi la sainte trinite
Et si sai bien de uerite
Que deus nasqui uirginelment
Et prist baptesme disnement
Et qu'il establi mariage,
Ce doiuent croire tuit*) li sage
Et si morut en crois por nos
Li sire(s) qui piez est et dos
Et al tier[c] ior resuscita
Et ses amis d'infer geta

*) Msc. tot.

Par debonaire entention
Et al ior de l'ascention (fo)
Monta en son ciel la amont
Cil qui sire est de tot le mont
Et cui on doit seruir pardroit
Al ior de Penthecoste droit,
Ses sains apostles. assensa,
Mout grant docor uers auz pensa
Tot ce croi ie bien uraiement
Et si uos di certainement
Cant ie uoi le cors deu sacrer,
Del cuer le croi sens mespenser.
En deu ai tote ma creance,
Sens engien et sens mescreance
Et se li rois Artus mes sire
Ne me croit de ce qu'il m'ot dire,
Si face . i . grant fu alumer
Et beneir et coniurer
Et je irai parmi le f(e)u,*)
Se deus qui tot tens iert et fu
Me fait eschaper sauement,
Dont sara om certainement
Que ie me serai bien ostee
De ce dont uos m'aues retee**)
Et uos remanres, ce sachies,
En tel point com uos me iugies.
Car qui par tort fait mal autrui
Li malz doit reuertir sor lui.

Ihre Unschuld ist klar am Tage. Artus ist nicht wenig gegen Nogant ergrimmt und will ihn für seinen Trug züchtigen. Nun trifft noch Durmart mit der tapfern Besatzung ein — er wird von Artus und Jozefent erkannt. Rührendes Wiedersehen zwischen Durmart und der Königin. Nogant wird, als er in dem fremden Ritter Durmart, mit dem er bei Landoc bereits Bekanntschaft gemacht hatte, erkennt, nicht recht wohl zu Mute und nun gar, als ihn dieser auf Leben und Tod fordert, entzieht er sich durch die Flucht aller Gefahr. Die Königin, deren Namen wir plötzlich unvermutet erfahren, die Königin Fenise***) also begnadigt ihre abgefallenen Vasallen und, die Verdienste Durmarts würdigend, verspricht sie ihm jedes Geschenk, das er

*) An andern Stellen ist wirklich fu geschrieben.
**) Cod. restee.
***) Also wie die Geliebte Cliges'.

verlangen würde — pourtant com ie le puisse auoir. Worauf Durmart eine nach unsern Begriffen etwas zu langschweifige aber rhetorisch gut disponirte Liebeserklärung loslässt, die wir, sammt der kürzern Antwort zur charakterisirung der damaligen höfischen Anschauungen hieher setzen wollen.

f 280 r c]

Dame, fait il, uos aues dit
Que iu arai sens contredit
Tel don que ie auoir uorai.
Uerites est et bien le sai
Que uos me poes plus merir
Que ie ne puisse deseruir
Et se uos me uoles doner
Tel don, com ie sarai rouer,
Si haut don uos demanderai
Que trop grant outrage ferai
De demander si riche don.
On le tenra a mesprison,
Mais grans desirs et fors talens
Font trespasser raison et sens.
Tot a[u]ssi iert [il] ia de moi:
Ie uos demanderai par foi
Le don que mes cuers plus desire,
Grant paor ai de l'escondire.
Dame, dones moi quitement
Tot uostre cors entierement
Et uostre amor sens repentie,
Si arai la plus bele amie
Et la millor qui soit uiuans
A tos iors mais serai ioians,
Se ie puis si bial don auoir
Je ne desir tant nul auoir
Com le don que i'ai demande
Et fine amors m'a comande
A demander si hautement,
Si ne le puis faire atrement
Cant fine amors le me comande,
Grans est li dons que ie demande
Et se ie a cest don faloie
Iamais atre don ne querroie,
Ains aroie a tos biens failli,
Douce dame, et se ie mesdi,
Si en prendes le uengement
Tot a uostre comandement.
Dex doinst que ie n'aie parle
Encontre uostre uolente;

f 280 v a

Se bien uos plaist ce que i'ai dit,
Certes, dont n'ai ie pas mesdit,
Et s'il ne uos plaist bonement,
Dont ai ie parle folement.
Dame, tot a uostre plaisir
Me poes ci faire tenir
A bien fol u a bien sene.
Se i'ai ce que i'ai demande,
Lors dira on certainement;
Que par sens et par hardement
Arai si riche don conquis
Et comme sages le requis.
Certes, et se ie fail al don,
A fol parlier me tenra on,
Li plusor diront par enuie
Que ie requis trop grant folie.
Il auient quant . i . hom enprent
Une chose hardiement,
Se bien l'en uient, mout est loes,
Si l'en meschiet, si est blasmes.
Tot en tel auenture sui
D'auoir grant ioie u grant enui.
I'arai le quel que uos uorres.
Dame, merci, ne uo[s] ires,
Se i'ai requis uostre amor fine. —
Certes, fait la bele roine,
Beauz doz amis, n'en dotes mie
Cil doit bien auoir haute amie
Qui hautement l'oze conquerre,
Mais ne doit ha[u]te amor requerre
Nus hom qui deseruir ne l'ose.
Ne uos dotes de nule chose,
Car uos n'aues de rien mesdit
De cant que uos aues ci dit,
Ains aues parle si a point
Qu'il ne me desagree point
Se uos aues m'amor requise,
Uos l'aues hautement conquise,
Si n'aues requis nul desroi;
Uos estes fiex de riche roi
Et ie sui par uerite fine
Fille de roi et de roine,
Se m'est auis, se bel uos senble,
Que nos auenons bien ensenble,
Et deus nos doinst si assenbler
Qu'a tot le monde pui[s]t senbler

Que bone soit nostre assenblee,
Iamais ne soit desassenblee
Nostre compaignie a nul ior

Wer weiss, wie lange noch die Königin ihre rhetorische Uebung fortgesetzt hätte, wenn nicht diesmal Kez mit seiner gewiss treffenden Bemerkung ihren Redestrom unterbrochen hätte:

Or n'en faites plus lonc seior,
Fait mes sire Kez en riant,
Faisons les noces tot errant.

Artus bestimmt die Hochzeit auf den kommenden Tag, worauf Kez die Bemerkung wagt:

Dez quar fuissent il cochie ia
En une chambre a recelee
Loins de la gent une loee ...

Des andern Tages wird unter grossem Pomp die Königin unserm Helden angetraut. Nun schaltet der Dichter einen Excursus ein, der bezeichnende Schlaglichter auf die damaligen Anschauungen von der Ehe wirft und der unserm Dichter nur zur Ehre gereicht.

280 ᵛ c] Li plusor blasment et reprendent
Tos ceaz qui lor amies prendent,
Mais ne sont pas d'amors sopris.
Certes, n'en doit estre repris
281 a] Fins amans qui s'amie prent.
Ie di que cil qui l'en reprent
A le cuer felon et amer,
Car fins amans doit plus amer
La ioie qui li est donee
Que celi qui li est prestee.
Cil est en perilleuz dangier
Qui s'amie n'a a moillier
Car uns autres li puet tolir
Et deuant lui prendre et saisir
Et esposer deuant ses iez.
Tuit*) li sage ameroient miez
C'uns beaz auoirs lor fust dones
Qu'il**) lor fuist par dangier prestes.

*) Tot msc.
**) Qui msc.

Cel ior i ot asses donees
Robes tranchies et coees
Li bon menestreu de haut pris·
Orent palefrois et roncis
Et beaz ioeaz et bons deniers.

eine bezeichnende Stelle, auf die wir später zurückkommen.

Die Art wie unser Dichter die Brautnacht schildert, ist nicht weniger für ihn bezeichnend und sticht stark von raffinirten Schilderungen, wie etwa im Parthenopez oder den derben in den Chansons de geste ab.

281 r c]
En un bial lit plaisant et gent
S'est mes sire . D . cochies
Lez s'amie ioians et lies,
Li euesques de Limeri
Segna lor lit et benei,
Fors de la chambre tost s'en ist.
Et mes sire . D . se gist
Desoz . i . couertoir d'ermine
Mout pres de la bele roine,
Si uos di bien qu'il l'a sentue
Entre ses bras suef et nue
Et ele come de bon aire
Li soffri tos ses bons a faire. (cf. Erec 2077 ff.)

Nach drei Tagen zieht Artus mit seinem Heere, reich beschenkt, in seine Heimath zurück und D. herrscht in Frieden und Segen in seinem neuen Reiche, in stiller inniger Liebe zu seiner Gattin. Diesem ehelichen Glücke widmet der Dichter einige tief gefühlte Verse.

Nach einiger Zeit begibt sich D. mit seiner Frau und seinem Vater nach Gales in die weisse Stadt, wo sie von seiner Mutter Andelise freudig begrüsst werden und unter dem Zuströmen einer grossen Menschenmenge in die Stadt einziehen.

Laiens sont les cloches sonees
Par ces*) glises mout hautement,
Les rues sunt plaines de gent
Et si sunt bien encortinees
De uerdes foillies ramees

---

*) Dieser Gebrauch des Dem. ist in unserm Gedicht, wie in andern sehr häufig.

Et de porpres et de cendas*).

D. herrscht gerecht und milde und hütet sich wohl, wie Erec, sich zu „verliegen".

Durement amoit sa moillier
Mais il ne uot onques laissier
Por li ne por sa compaignie
Son pris ne sa chevalerie
Dins maintenoit bien sa proece . . .
Li periceus as cuers laniers
Cil enpirent por lor moilliers.
Mais li Galois n'enpira mie
De ce qu'il esposa s'amie.
Uerites fu que mout l'ama,
Mais ains por li ne seiorna
Por tant qu'il quidast en l'errer
Son pris auancier ne garder.

Es ist dem menschlichen Herzen eingepflanzt, dass es, wenn der Mensch im höchsten ungetrübten Glück sich bewegt, ohne sich darob Rechenschaft geben zu können, ein unbestimmtes Bangen fühlt, eine Furcht vor einem plötzlichen Umschlag, die dem Altertum bereits bekannt, sich am stärksten bei Herodot bis zur Ansicht von dem φθόνος θεῶν zuspitzte, die in der Geschichte des Croesus und Polycrates ihren Nachklang tönen lässt, die im Mitelalter manchen in die Wüste oder ins Kloster trieb, die ihren prägnanten Ausdruck in Guillaume d'Angleterre, der in deutscher Umbildung als Volksbuch noch fortlebt, fand. Unser Dichter widmet in seinem umfassenden Bilde damaliger Zeit und damaligen Lebens dieser Idee den Schluss seines Gedichtes, das zwar bei seiner ‚Lösung' angekommen ist, jedoch in seinem Anfang bereits eine Verwicklung enthält, die eine eigene ‚Lösung' verlangt. Diese wahrscheinlich alt keltische Sage, die wol mit der deutschen Julsage in Zusammenhang zu bringen ist, findet sich, freilich ganz äusserlich, mit der Idee der Entsühnung verbunden und erfährt eine künstliche allegorische Deutung, ein Beweis, dass damals schon das Verständnis der Sage geschwunden war.

---

*) Cf. Chev. au lyon 2340 sq. Erec. 2322 sq.

f. 282 r c] En sa bone cheualerie
Et en sa plus grant seignorie
S'est li rois .D. porpenses
Que par deu est il amontes . . .
Bien uoit que totes les hauteces
Et le beuban et les richeces
Et tos les terriens solas
Couient finer cest . i . trespas,
Mais la ioie de paradis
Icele durera to[s]dis . . .
Li rois . D. a ce pensoit,
Et tot ades l'en souenoit,
Mout en a sa uie amendee.
Mainte abeie a estoree
282 v a] Et mainte haute chanesie . . .

Dabei aber hielt er einen königlichen Hof:

. . bien quidoient li auquant
Qu'il n'amast se le siecle non,
Mais sa plus grant entention
Metoit en Jhesu Crist seruir.
Deu et le siecle uot tenir . . .

Jetzt folgt abermals die merkwürdige Erscheinung, die er am Anfang seiner Laufbahn in einem Forste gehabt hatte.

. J . ior estoit en boz ales
Et o lui cheualier asses,
Cel ior li plot mout a chacier.
Tant que li soliaz dut cochier,
Dure la chace et li desduis,
Lors uient li uespres et la nuis,
Et li rois .D. s'oblia
Si corut tant et cha et la,
Qu'il perdi ses chiens et sa gent . . .
Lors a deuant lui regarde,
Si uoit une grande clarte,
Si clere qu'il s'en esbahist
Vers la clarte li rois guenchist
Et quant il uient desor . i . gaut,
Lor uoit sor . s . grant arbre en haut
Tant de chandelles atachies,
282 v b] Si espessement arengies,
Que nus ne les seust conter
Et les plusors ardent si cler
Que li Galois s'en esmeruelle,

Noire flanbe, inde et uermelle
Les plusors chandoilles ietoient
Et mout obscurement ardoient
Et les autres qui cleres sont,
Getent la flanbe contre mont,
Droit uers le ciel si clerement
Que li airs en luist et resplent.
Li rois . D. qui tot ce uoit
Desore les chandoilles droit
Uoit . i . enfancon aparoir
Qui si beas li senble a ueoir
C'ains mais bealte ne regarda
Si uolentiers com celi la
Et de l'enfant li a senble
Qu'il le uoit en . V . liez naure
Et es . ij . mains et es . ij . pies
Et deuers destre, ce sachies,
Li senbloit el coste ferus,
Si que li sans en coroit ius
Et se li senble en l'esgarder
Que il uoit l'enfancon torner
Les cleres chandelles a destre
Et les autres deuers senestre
Et lues apres s'enuanui
Li enfecons et tot ausi
S'enuanuirent les chandoilles
Ausi comme¯cleres estoiles,
Les unes contre mont lancierent
Et les autres ius trebuchierent,
Si giterent mout grant fumee.
Cant la clartes est trespassee
Tantost uint . i . si grans effrois
Que il senble bien le Galois
Que tos li boz soit deffroissies,
Dont s'est li rois . D . segnies.
Lors li dist . i . uois serie:
Cheualiers, ne t'esmaie mie!
Car quanque tu as ci ueu
C'est depar deu le roi Jhesu,
Mais ia a nul ior de ta uie
Ne saras que ce signifie
De ci adont que tu seras*)
La ou tu te confesseras

*) Cod: saras. eine hier eingestreute burgundische Form.

Al saint aposto[i]le de Rome
Qui done conse[i]l a maint home.
A Rome, ce sachies sens dote,
Est li chies de uostre loi tote,
Dont est ce li plus hauz uoiages
Et li plus hauz pelerinages
Qui soit nul lieu, c'est uerites,
Fors en la terre ou deus fu nez;
La meismes tienent la gent
La loi de Rome hautement.
Sor tote la crestiente
A l'apostoiles poeste,
Car el lieu saint Piere est assis
Sui les cles a de paradis.
Qe ta uues de l'enfant sauoir
Et des chandelles tot le uoir,
D'aler a Rome t'aparelle,
A l'aposto[i]le te conselle,
Si croi ce que il te dira!
Iamais ioie ne te faura,
Se tu tiens bien sa commandise,
Menbre toi del ior del iuise
La u li bon seront ioiant
Et li mauais seront dolant.
Va t'ent de ci, pense de toi,
D'or en auant ser le grant roi
Qui tos les seruices merist.
La uois se taist que plus ne dist
Et li rois . D . s'en torna . . .

Gleich darauf findet er seine Leute. Des andern Tages eröffnet er seinen Eltern und seiner Frau den Entschluss nach Rom zu wallfahrten, wobei sich Jozefent sofort als Begleiter anbietet und rät, eine stattliche Zahl von Rittern und Knechten mitzunehmen, um ungefährdet durch die perilloȝ passages, kommen zu können. Phenise jammert so lange, bis Jozefent Andelise und Durmart seine Frau mitzunehmen sich entschliessen.

L'on ne se doit pas meruillier
Se nos nos moilliers i menons,
Car bien sai que miez en ua[u]rons
La u mestiers iert de ualoir.

Warum, wird nicht gesagt. Zum Schluss wartet unser

noch eine Ueberraschung, auf die schwerlich Jemand gefasst gewesen sein dürfte.

283 r b]

Tant cheuachent par lor iornees
Que la cite de Rome uoient.
En icel tens uenu estoient
. iiij . roi paien deuant Rome
Et plus de . iiij . c. mil[e] home*)
Qui tuit**) haoient sainte glise,
La cite auoient assise.
N'i auoient que . ij . iors siz
Mout s'effroient cil del pais.
De cele auenture fu lies
Li rois . D ., bien le sachies,
Et il et ses pere ensement,
Armer fisent tote lor gent
Et lor batailles conreerent.
Si uos di que il assenblerent
As mescreans mont durement
En l'onor deu omnipotent
Se combatirent tot . i . ior
Et tant soffrirent en l'estor
Qu'il desconfirent les paiens
Ce fu grans ioie as crestiens,
Plus de . ij . liues chacierent,
Par dedens le Toiure noierent
Plus de . xx . mile mescreant.

Man glaubt plötzlich in eine Chanson de geste hineingeraten zu sein. Einerseits mögen dieselben wirklich hier von Einfluss sein, andererseits die zu Lebzeiten des Dichters gehaltenen Kreuzzüge zugleich eingewirkt haben.***) — Der Papst zieht in Prozession den Siegern entgegen und absolvirt sie vor ihren Sünden. Hierauf beichten erst die beiden Könige und deren Frauen. In der Beichte erklärt der Papst die

*) home ist trotz der gram. Abhängigkeit als Subjekt gedacht. cf. lat amplius quingenti erant.

**) tot, Msc.

***) Jedenfalls ist dieses Hereinziehen eines solchen Stoffes den Romans d'aventures fremd. Erst in den spätern Romanen des XIV. XV. Jhd., z. B. dem von der Helaine, der Mutter Martins, spielen diese Züge eine noch bedeutsamere Rolle, als in den Chansons de geste.

befremdende Erscheinung: der Baum sei die Welt, die Kerzen die Menschen, die hell brennenden die gerechten, die andern die sündigen; das Kind sei der Christ, der da sondert die Gottlosen von den Gerechten, und der grosse Lärm schliesslich bedeute den Weltuntergang.

Die Pilgrime kehren nach ihrer Heimat zurück, worauf D. nach Irland zieht. Hier regierte er in eines echten Königs würdiger Weise bis an sein Ende.

Bei dieser Gelegenheit betont der Dichter in einer etwas verdächtigen Weise die largece des Königs, über deren Wert er sich in einer Art auslässt, die stark an Raoul de Houdenc erinnert, was um so mehr auffällt, da er bis jetzt in dieser Hinsicht sich sehr zurückhaltend gezeigt hatte. Er dürfte eben diesen für ihn nicht unwichtigen Punkt für die wirksamste Stelle sich aufbewahrt haben. Seiner Freigebigkeit allein verdanke er es, dass man nach seinem Tode noch seine Thaten erzähle, und die Dichter seien es, die Unsterblichkeit gewähren, ein Gedanke, den der Dichter schon früher einmal breit getreten hatte und der stark an horazische Stellen erinnert.'

Li bons rois Artus est fenis,
Mais encore dure ses pris,
Et de Charlemaine ensement
Parolent encore la gent
Et d'Alixandre, ce sauons,
Dure encore li grans renons.
De lor pris et de lor ualor
Chantent et content li plusor
Porce que de haute onor furent,
Puis que lor non encore durent . . .'
Chascuns hauz hom se doit pener
Qu'il puist en tel guise finer
C'om doiue son non retenir.
Cant il couient*) l'ome finir
Et ses nons muert ensenble o lui,
Ie conte por noient celui.
Or entendes a ma raison
Roi et duc et conte et baron,

*) Man beachte die bei couient regelmässige Constr. d Acc. c. Inf., wenn kein Pronomen dabeisteht. In diesem Fall steht sie seltener (cf. Besant 339. 2240. 3292 u. sonst), häufiger der Dativ.

Vos qui les grans terres tenes
Et qui poure uie menes,
Menbre uos des bons anciens
Qui iadis fisent les grans biens,
Dont il les grans honors conquisent.
Faites ausi, come cil fisent
Dont li grant bien sont raconte
Souiegne uos de lor bonte,
Soit renouelee et florie
Et que par uos soit rensaucie
Onors qui trop est abaissie.*)
Car li auctors dist et li contes
Que c'est damages et grans hontes**)
De ce que li siecles enpire,
A paines qu'en tot . i . empire,
Puet om . 1 . riche home trouer
Qui uelle le siecle amender.
Moi est auis que trop mesfont
De ce que si poi de bien font
Li roi et li duc et li conte.
Ci fine l'ystoire et li conte***)
Mainte gent le prisent et loent
Et mout uolentiers dire l'oent.

Es folgt eine Anrufung Christi, eine reuocatio in integrum aller etwaigen Falles sündhaften Stellen und Bitte um die Aufnahme ins Paradies. Hierauf ein rubrum: Ci finist li romans de Durmart le Galois. — Explicit. — Ici apres commence li hystoires del saint Graal et comment il fu conquis etc. (unvollendet).****)

Dies der Inhalt des gegen 14,000 Verse zählenden Romans, der zu den bedeutendsten seiner Art gehört und sich mit denen Chrestiens, den der Dichter stets vor Augen hat, messen lässt. Es

---

*) Eine überaus harte Verbindung. Wir schlagen vor:
Souiegne uos de lor bonte
Et que par uos soit rensaucie
Et renouelee et florie u. ff.
Que hängt von souiegne ab.

**) Häufig masc. bei den beiden Conde, so Baud VIII., 208. Jeh. XXIII. 431. 582. Gregor Dial. f. 1567.

***) Auffällige Verletzung der Deklin.-Regel.

****) Stengel besorgt für den lit. Verein in Stuttgart eine vollständige Ausgabe unseres Gedichtes.

ist zu verwundern, dass sich derselbe, so viel bekannt, nur in einer einzigen Handschrift erhalten und dass der Name des Helden, meines Wissens wenigstens durch kein etwaiges Citat bekannt geworden ist. Dass die Fabel nicht die Erfindung des Dichters ist, erhellt einerseits aus der Sache selbst, andrerseits aus der des öfteren vorkommenden Wendung li contes, o. li auctors nos dist, worunter eine Prosavorlage gemeint sein dürfte, endlich aus der am Ende stehenden Behauptung, dass diese Erzählung von vielen Leuten gepriesen und gewürdigt werde, es sei denn, dass diese Verse dem Kopisten nicht aber dem Dichter zuzuschreiben seien, wofür jedoch kein innerer noch äusserer Grund sich vorbringen lässt. Dass die Handschrift, in der sich unser Roman findet, nicht die Urschrift sei, erhellt 1) aus dem Charakter des Msc. — es ist ein Missellancodex, in seiner Gänze von nur zwei Händen geschrieben, 2) aus der Sprache des Stückes, indem der Dialekt des Kopisten ein anderer ist als der des Verfassers. Doch davon weiter unten. Wer ist der Dichter, wann und wo lebte er, was wissen wir von seinen Lebensverhältnissen? Unsere Antwort: wir wissen nichts davon. In folg. Versen:

f. 283 v a] La tint sa cort li rois Durmars,
Mout i dona de riches dons.
Por uoir tesmoigne sauechons,
Que bien auient o la proece
Grant cortoisie et grant largece.

kann Sauechons nur der verderbte Name des Autors für den zitirten Spruch, nicht aber unseres Gedichtes sein, entweder Sanechons statt Seneca oder sonst ein anderer Name (dans Catons).

Was sein Alter betrifft, so ist durch das Msc., das der Mitte des XIII. Jahrhd. nach meiner Schätzung angehören dürfte, eine Schranke gesetzt. Beziehungen auf Zeitgenossen oder Zeitgeschichte habe ich vergebens gesucht; nur die eine ziemlich vagen Inhalts lässt sich anführen, wo von Bethlehem, oder in weitern Sinn vom heiligen Land gesagt wird:

La meismes tienent la gent
La loi de Rome hautement.

Daraus kann man entnehmen, dass Jerusalem damals in den Händen der Christen war. Aeusserste Grenze wäre daher 1244,

in welchem Jahre Jerusalem auf immer verloren ging. Die Klagen am Ende des Gedichts, dass in einem ganzen Reiche kaum ein reicher Mann zu finden sei, qui uelle le siecle amender, lassen sich freilich schwerlich auf die Lauheit, das Kreuz zu nehmen, beziehen — denn dann könnten wir zu einer Zeit emporsteigen, wo Jerusalem gefährdet oder verloren war; allein das Wort riche zwingt, die Stelle in Bezug auf den Dichter, d. h. auf die largece, von der er zuvor gesprochen, zu beziehen. Sonst ist nur noch f. 249 r 2) der Ausfall gegen etliche hohe Barone, die wir oben mitgetheilt haben, zu erwähnen. Doch diese Beziehung können wir bei jeglichem Mangel irgend einer nähern Andeutung nicht verfolgen. Ein besseres Mittel, glaube ich, ist die Vergleichung mit andern Dichtern seiner Art, vor allem mit Chrestien de Troies und Raoul de Houdenc. Unser Dichter steht unbedingt ersterem näher, als letzterem, der bereits die höfische Kunst im Verfall zeigt. Was bei Chrestien Schönheiten und Feinheiten waren, ist bei Raoul stark übertrieben und dabei macht sich ein Hereinziehen der Allegorie in einer Art bemerkbar, von der bei unserm Dichter ebenso wenig wie bei Chrestien nichts zu finden ist, wie sie aber bei spätern Dichtern, beispielsweise bei Baudoin de Conde zur Hauptsache wird. Dasselbe gilt von den Wortspielereien, wovon Raoul Vengeance (wir betrachten Mussafias Zuweisung des Stückes für den 2. Theil wenigstens als gesichert) v. 4558—4568 ein hübsches Beispiel zeigt, wogegen eine ähnliche Stelle in unserm Dichter, die Spielerei mit senbler f 280 v a (oben mitgetheilt) durch ihr Masshalten vortheilhaft absticht. Auch diese Künstelei ist bei Baudoin bis an die Spitze getrieben. — Auch die sprachliche Seite rückt unser Gedicht näher an Chrestien, dessen Eleganz es freilich ebensowenig erreicht als seine kunstvolle Versifizirung. Hier müssen wir jedoch näher eingehen, um zu versuchen, ob wir nicht eine bes. dialektische Färbung bestimmen können, die uns ein Fingerzeig für die Landsmannschaft des Dichters sein könnte. Die Reime weisen uns auf den picardischen Dialekt; so reimt die lat. Endg. ilis mit osus in Folge der dem picardischen eigenthümlichen Behandlung der Endung ilis-ieus, auch iex oder iez geschrieben; daher reimt gentiex mit ententiex,

fiex (filius) mit diez (deus) u. liez (locus); in Folge dessen müssen die gelegentlich in der Mitte von Versen vorkommenden Formen: vieutes (vilitas) etc. nicht dem Kopisten, sondern dem Verfasser zugeschrieben werden. Wir merken hier gleich an, dass die Sprache im Allg. (von den Reimen abgesehen) durchaus kein picardisches Gepräge hat, daher der bekannte Unterschied in der Behandlung des c und ç in der franz. Weise durchgeführt ist; freilich übersah der Kopist manches und liess hie und da Formen, wie depechier, lanche, douch, doche, achaindre mesqueance usf. stehen.

Eine zweite Eigenthümlichkeit des picard. Dialektes besteht in der Behandlung der Endsilbe aneus rom. anius, die sich in andern Dialekten bald in aigne, bald in ange gestaltet, während das pic. nur die erstere Form kennt; so finden wir denn immer nur Reime, wie compaigne; estraigne, f 285 v a gegen den Reim sogar estrange geschrieben; montaigne: estraigne, selbst in der Mitte von Versen haben sich einzelne Formen wie menchoigne, erhalten.

Eine grosse Verwirrung herrscht aber in den Reimen, wo lat. ca usf. sich findet. Also Reime wie: auance: franche, chercíe: drecíe, biche: honisse, entechies: auancies, blanche: lance und contenance, boche: doche usf. ganz gewöhnlich. Dies dürfte sich vielleicht durch die Annahme erklären lassen, dass der Dichter der Sprachgrenze des picard. und franz. Dialektes zuzuweisen sei. Aber echt picardisch sind die, wenn auch einzeln in der Mitte der Verse erhaltenen weiblichen le f. la, was freilich auch dem Copisten zugeschrieben werden könnte, aber durch die Beachtung von Fällen, wie li aube, li escluse usw. wo die Silbenzahl der Prüfstein ist, werden wir aufs picard. geführt. Li oz f. 274 v a wollen wir nicht anführen, da bei diesem Worte das Geschlecht schwankt. Auch dem picard. gehörig ist die Accentverschiebung bei den Part. pas. fem. der Verba auf ier, also iée=íe. So immer in unserm Gedicht: maisnie: auancie, compagnie: iríe usf. — Wir bemerken noch, dass die Declination fast durchweg gewahrt ist, wir haben sogar für die Zahl duo die Form doi, oder dui (Reim mit lui) für Mascul. und doz für Fem. Nom. — Die Elision des stummen e ist streng gewahrt, ich fand

nur drei Ausnahmen, die auf Versehen beruhen müssen. Natürlich ist Hiatus bei monosyllabis gestattet.

Nun kommen dazu Formen wie chaus(=ceux) reim mit haus, trouomes seromes, ferner die Form pulent, die, wenn auch anderswo vorkommend, doch mit bes. Vorliebe in der Picardie gebraucht worden ist. Dann das Wort defois, eine männliche Ableitung von defendere, das mehrmals wiederkehrt, habe ich nur in picard. Denkmälern angetroffen. Picard. ist ferner: prendent: resplendent, die Erhaltung des lat. t in portet (sowol pórtat, als portátum), at (habet), pret (pratum), ent (inde) usf.

Dem picard. direct widersprechende Reime habe ich in dem ganzen Gedichte nur folgende gefunden: auer (habere)*): recourer und pais (pacem): mais (mensem), die völlig vereinzelt dastehen und die wol die Folge einer stärkeren Textänderung sein mögen, denn unser Text muss auch durch norman. Hände gegangen sein, wie Formen wie sunt, funt, (faciunt), respunt zeigen; was freilich das einmal in der Mitte des Verses vorkommende estot bedeuten soll, ist schwer zu sagen, da dieses norm. nur esteit lautet.

Wir möchten daher aus dem Gesagten die Vermuthung wagen, das Gedicht sei von einem Picarden, der aber an der Grenze des franz. Dialektes lebte, geschrieben, spätestens am Anfang des XIII., eher gegen das Ende des XII. Jahrhunderts. Was die persönlichen Verhältnisse unsres Dichters anlangt, können wir aus den gelegentlichen Anspielungen, dann aus dem ganzen Tenor seines Gedichtes entnehmen, er sei ein Hofdichter gewesen, der ausschliesslich für höfische Kreise schrieb; freilich bleibt dann auffällig, dass das Gedicht keiner hohen Persönlichkeit gewidmet ist. Jedenfalls war er kein herumvagirender Menestrel, wie etwa Raoul; dies beweist sein bissiger Ausfall gegen dieselben; gleichwol führen seine starken Variationen über das Thema der Largece am Ende des Gedichtes nothgedrungen auf einen auf Gunst angewiesenen Hofdichter. Was seine Bildung betrifft, überrascht der gänzliche Mangel von Beziehungen auf das class. Altertum, mit dessen Kenntniss die Schriftsteller so gern zu prunken pflegten.

---

*) Die Stelle ist sicher verdorben. Es ist zu lesen trouer.

Denn die Stelle über Darius hat er aus einem Alexanderroman, wie er denn am Ende dieses Helden Erwähnung thut. Aus letzter Stelle ersehen wir auch, dass die karlingischen Heldengedichte damals noch in Ansehen standen und an den Höfen gehört wurden. Eine genaue Bekanntschaft zeigt der Dichter mit der Artussage, und ganz bes. mit den Chrestien'schen Romanen und hält sich eng an die Tradition. Gauvain*) Kex, Percival, Lancelot etc. alle haben ihren herkömmlichen Charakter, nur die Königin Genivere ist ohne ihre gewöhnliche Makel im Tugendkleide vorgeführt. Dem Chrestien abgelauscht sind die Monologe, die an sich selbt gestellten Fragen, das Spielen mit Antithesen und dgl. Man muss unserm Dichter das Zeugnis geben, dass er Mass zu halten verstanden. Dabei hat der Dichter, wiewol Kunstdichter, offenen Sinn für die Natur — wir folgern dies nicht aus den stereotypen Frühlingsbeschreibungen, sondern aus einer Morgenbeschreibung, wo der Gegensatz zwischen der lachenden Natur und dem betrübten Durmart echt menschlich ist. Wenn wir nun nach der Wichtigkeit des Romans fragen, so liegt diese einerseits in der Bereicherung für die Literatur, andererseits in der eminenten Wichtigkeit desselben für ein altfranz. Glossar, dem es manches Wort zuführt, das keines der bisherigen Glossare mitführt (was freilich bei dem Zustande derselben nicht viel sagen will), hauptsächlich aber in der Bedeutung für die Kulturgeschichte.

Es ist eine ideale Verherrlichung des Rittertums, seiner Vorzüge, Tugenden, seiner Liebe, seiner Kurzweil, kein Moment ist ausgelassen worden, so dass wir eine Art Encyclopädie desselben erhalten. Für den Dichter existirt nur der königliche Hof und das Ritterschloss (auch Chrestien war nur ausnahmsweise im Erec im Anfang niedergestiegen, und zudem ist der arme uauasor doch ein Ritter) — der vilain ist nur da, um einmal dem Helden den Weg zu weisen. Wir werden zum Turnier geführt, zum Ritterschlagen, in den ernsthaften Kampf; wir belagern eine Stadt, nachdem wir früher an Moriois die liebliche Schilderung des hier herrschenden

*) Die Art, wie Gauvain mit dem Helden des Gedichts Freundschaft schliesst, erinnert stark an den Cliges.

Segens vernommen, dann gehen wir auf die Jagd, sehen den Falken steigen, die Hunde den Hirsch hetzen, und wenn wir ermüdet sind, setzen wir uns zu Tische, und gespeist und getränkt ergötzen wir uns an Gesang und allerlei Spiel, — dann hören wir die zarten, süssen Worte der Liebe, sowohl der innigen wahren als der rein sinnlichen — unser Dichter, der wohl nicht ganz in Einklang mit seinen Zeitgenossen steht, lässt natürlich die erstere siegen und wir sehen aus der Apologie der Ehe und der wahrhaft ergreifenden Schilderung des Eheglückes, dass die epikureischen Maximen der jungen Seneschalsfrau nicht die Ansicht des Dichters, sondern die seiner Zeit sind, gegen die er kluger Weise nicht mit einer Abhandlung, sondern mit der ganzen Tendenz seines trotz der Länge doch nicht ermüdenden Romanes entgegentritt.

Paris, Anfang December.

Dr. W. Foerster.

Etymologisches.

A. Guadaña.

Dass die romanischen Sprachen mit unverkennbarer Vorliebe dem Germanischen gerade solche Wortstämme entnommen haben, die an altbekannte längst verwerthete und zu eigenstem Besitze umgestempelte lateinische oder griechisch-lat. Wurzeln antönten; dass auf diese Weise, oft mit gleicher, oft mit ähnlicher, nur in feinen Nüancen abweichender Bedeutung eine deutsche Wurzel sich neben einer urverwandten lateinischen fortentwickelte; dass dann und wann, wo die Gleichartigkeit der Form es gestattete, beide in eins verschmolzen: all diese Grundprincipien romanischer Philologie, die in ihren Einzelerscheinungen oft schwer zu zerlegen sind, stets aber erläuternden Einblick in die Schöpfungsgeschichte der rom. Sprachen gewähren, sind jetzt nichts Neues mehr. Wir können annehmen: das deutsche *spëhôn sparôn strechjan beffen rostjan schernôn tharrjan reffen hatjan sueitan gripan sturm* und *stall* lebten nicht im it. *spiare spar-agn-are striccare* [sehr üblich in der romagn. Mundart: striccà strecchà] *beffare arrostire schernire*, nicht im frz. *tarir haïr suinter gripper*, nicht in *stormo* und *stallo* fort, wenn dem Ohr und der Zunge der rom. Nationen die lat. Formen speculare parcere stringere baubari torrere carinare (s. D. W. I.) rapere odisse sudare arripere turma und stabulum nicht geläufig gewesen wären. [s. Max Müller: Deutsche Schattirung rom. Wörter in Kuhn V. und Caix: Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia. Parma 72.] So hätten die rom. Völker umgekehrt nicht gerade das lat. laxare für sinere eingetauscht, wenn das deutsche „lassen“ nicht dagewesen wäre. So stammt guiderdone (it.) wohl vom ahd. widarlôn, als zweites Element aber

setzte es an Stelle des fremden „Lohn" das ihm vertraute donum [s. Atzler: die germ. Elem. im Frz. Coethen 67]. So schuf Italien neben brida aus ahd. brittil noch die vollere Form brettina mit deutlicher Anlehnung an retinae. So ging guaina (it.) aus lat. vagina hervor, span. guapo aus vappus; beide jedoch unter deutschem Einflusse. So klingen frz. guêpe und guivre entschiedener an Wespe und wipera als an avispa und vipera an, so aspirirte das Frz. die lat. Formen altus und avena in Erinnerung an hoch und Hafer; so hat guastare dem lat. vastare und dem ahd. wastjan seine Herkunft zuzuschreiben, so verdankt das Ital. die Doppelform guado und vado dem doppelten Einflusse der mächtigen Gegner. In vado bewahrten it. sp. port. sard. treu den lat. Stamm vad-, während das Deutsche wat watan im it. guado sguazzare, im cat. guau gual od. guan, im span. esguazo esguazar lebt. Das deutsche Element zeigt sich als Alleinherrscher im frz. gué, oder herrschte wenigstens so entschieden vor, dass es sich den lat. Stoff assimilirt hat: der span. Sprache aber ist das deutsche Wort direct gar nicht überkommen, und auch in der dem prov.-cat. entlehnten Form esguazo ist es nie populär geworden, vielleicht weil sonst jedes der drei tongebenden Elemente des span. Idioms ihm einen in Form und Inhalt zu nahe verwandten Stoff zugeführt hätte, wenn das arabische Guad auch keine selbständige Rolle gespielt hat.

Dem Einflusse des Germanischen auf die rom. Sprachen ist schon eingehend und mit glücklichem Resultate nachgespürt worden; wie überhaupt so erstrecken sich auch hier Specialforschungen nur auf das frz. Gebiet. Das noch unbebaute Feld span. Sprachstudien wird auch hier reichhaltiges eigenartiges Material zu bieten im Stande sein, besonders in seinen nördlichen Dialekten, die vom arab. Einflusse weniger berührt werden als der Süden, dafür aber von deutscher Rauhheit und Kraft mehr in sich aufzunehmen vermochten. Wir könnten es durch manches noch unerörterte Beispiel schon jetzt belegen, ziehen es jedoch vor erst den ganzen Stoff zu sammeln um aus der Zahl und Analogie der Beispiele für jeden einzelnen Fall die sichere Basis zu legen. Das oben genannte Wort *(guadaña)* jedoch heben wir heraus, gerade weil es schon eine Stelle in dem

Meister-Lehrbuch gefunden hat, das wir Romanisten keinen Tag aus der Hand lassen können und weil wir gern geneigt sind, ohne weiteres gut zu heissen, was aus der Feder des Führers geflossen ist: hier aber glauben wir ihm mit Recht zu widersprechen. Wahrer Ehrfurcht wird doch selbst Widerspruch verziehen?

Im ersten Theile seines Etym. Wörterb. p. 226 mischt Diez unter die anerkannt aus dem deutschen weidanjan weidanon gesflossenen, rom. Bezeichnungen für Ackergewinn Gewinn das span. Wort *guadaña*—Sichel*), dessen Bedeutung nur durch allzukühne Sprünge und ohne jedes Mittelglied an den feststehenden Sinn des frz. gagner it. guadagnare zu knüpfen ist. Das span. Verbum *desguazar* ein Stück Nutzholz mit der Axt grob behauen blieb Diez unbekannt; sonst hätte er sicher guad-aña Sichel an diesen Stamm „mit einem scharfen Instrumente bearbeiten und beschneiden" geschlossen, und hätte seiner Herleitung entsagt, in der ihn so aber folgende Stelle bestärken musste: aus dem Tesoro des *Covarrubias*, der im rechten Rathen oft so glücklich ist.

Guadaña es una cuchilla falcada que puesta en un astil largo siegan con ella la yerba y el heno que se ha de encerrar para dar de comer á los bueyes y á las bestias el invierno despues de seca. „No alcanzo de do se pueda haber dicho sino es de la palabra toscana guadagno que vale ganancia," por ganar su vida algunos gabachos á cortar el heno como otros á segar con las hoces los panes.

Im Stamme guad oder guaz, welcher guadaña nebst seinen selteneren Derivaten guadañero guadañil guadañar und desguazar zu Grunde liegt, glauben wir die deutsche Wurzel *hvas* zu erkennen die sich in „*wetzen*" erhalten hat. Sie liegt vor im goth. Adverb. hvassaba von hvassa = scharf, das nach Grimm und Leo Meyer [s. Gothische Sprache. Nr. 41. 178 etc.] aus ursprünglichem hvatta hvatjan entstand; ags. hvettan; an. hvetja hvatta; ahd. hwazjan hwazzan, neben welchem schon Substantivbildungen wie ahd. hwas hwassa wassa wessa = ensis cuspis acies; nhd. wasse wesse = aculeus spiculum spina exi-

*) Der Tod mit seiner guadaña ist ein bei span. Dichtern oft wiederkehrendes Bild.

stiren. [s. Diefenbach Lex. Indogerm. II hv. 7.] Die nahe Verwandtschaft des goth. mit dem lat. cos cotis Wetzstein und mit catus scharf schlau, ist klar, doch ist ihm nicht die mindeste Theilnehmerschaft an der Bildung der span. Form zuzuerkennen. [s. auch Lottner's Verzeichniss der Wörter und Wurzeln die das Italische allein mit den nordischen Sprachen theilt in K. Z. VII und XI p. 164.]

Derselbe Wechsel zwischen Dentalen und Sibilanten, der in den germ. Formen vor sich geht, wiederholt sich in den besprochenen span. Worten guad guaz: hinreichende Analogien bieten schon die in diesen Zeilen erwähnten Wörter, das prov. it. u. span. guado esguazo esguazar sguazzare zu waten; das prov. cat. gazanhar (cat. auch guadagnar guaanyar guanyar) neben it. guadagnare; das cat. gazardon neben it. giuderdone. Die Herbeischaffung weiteren Materials ist also unnütz. — Und was das Suffix *aña* betrifft, so braucht es uns keine Schwierigkeit zu machen, da Diez selbst uns schützt, indem er an zwei verschiedenen Stellen, gerade auch von germ., einfachen Stämmen, mit Hülfe des rom. Suffixes *agn* erweiterte Formen ableitet, oder die Möglichkeit ihrer Ableitung zugiebt [s. E. W. I unter guadagno u. taccagno, s. auch Atzler p. 101.] Im übrigen aber intriguirt uns die unsichere Deutung dieses Suffixes das — von den einfachen Fällen abzusehen, in denen es 1) lat. *aneus anea* entspricht: castaña calcañar 2) gr. *ανία*: migraña 3) lat. *agine:* probaña neben provena i. e. propagine — stets an dunkle Stämme tritt, von denen der eine oder der andere sich vielleicht noch aus deutschen Ursprüngen am besten aus Verben auf — jan lösen liesse. Dunkel sind cabaña cucaña magaña maraña (s. u. B.) madagaña lagaña pitaña pargaña.*)

Wenn wir zu guadaña noch guadijeño Dolch Stilett hinzuziehen wollten, so liesse sich formell kaum etwas dagegen einwenden, doch machen *ij* sowohl als *eño* die Erklärung „in

---

*) Dass hazaña (alt faciana) sich auf facere zurückbeziehen sollte, wie Diez (Gr. II p. 347 u. 395) anzunehmen scheint, will uns nicht einleuchten. Es gibt ein goth. hazjan loben preisen; hazeini Lob Loblied und das altspan. façiana bedeutet öfter noch als That eiteles Gerede und Gerücht, S. Alexandre. 767. —

der Stadt Guadiz verfertigt“ glaubwürdiger. Sie sei hiermit versucht.

B. Maraña.

In Pitrè: Canti popolari siciliani [Palermo 71] lesen wir auf p. 207 des ersten Bandes:

mi *ammaragni* li raï di lu sòli

welches, in Noto übliche, Wort der Herausgeber durch oscurare erklärt. Doch scheint das interessante Wort seltenen Gebrauchs zu sein, da fortgesetztes Lesen es mir nicht zum zweiten Male vorführte und da auch Wentrup's Darstellungen des sic. und neap. Dialektes es nicht erwähnen. Doch bieten die emilianischen Dialekte [s. Biondelli] maragna und marogna für bica, mucchio; maregna und marogna für Metallschlacke, die piemontesischen maròca für Brack. Das entsprechende it. marame gehört also auch hierher.

Diesen Bildungen liegt eine Wurzel mar zu Grunde; an welche sich naturgemäss auch das sp. maraña [enmarañar, port. maranha, maranhar enmaranhar] = Verwickelung Verwirrung, mit wildem Gesträuch und Heidekraut bewachsener Ort anschliesst. Wenn nicht der Name des Entdeckers den Amazonenfluss Maranhão getauft hat, so liegt es nahe den d u n k e l e n Quellen des mächtigen Flusses auch diese Benennung zuzuschreiben. Analogien würden sich sehr zahlreich bieten. Wir wollen eine solche aus etwas entfernterem Gebiete greifen und nennen den Namen des gallischen Flusses Dubis [s. Zeuss-Ebel. Gr. Clt. p. 14 u. Bacmeister's Alemannische Wanderungen p. 110. Anm. 3].

In allen hier erwähnten Entwickelungen von mar ist Dunkelheit Wirre und Unordnung die Hauptidee, und obwohl ihre engen Beziehungen zu der des Irrens Aergerns Grämens und Verfehlens nicht geleugnet werden können, so ist es doch genauer und sachgemässer maraña von marrar frz. marrir it. smarrire d. h. vom goth. marzjan zu trennen, und die südital. und span. Wirrnisse und Dunkelheiten an das gr. μαῦρος zu knüpfen: freilich mag dies nebst den stammverwandten ἀ-μαυρός ἀμορβός ἀμολγός 1) mit slavisch. mrka [russ. mraku böhm. mrak] 2) mit goth. marzjan 3) mit altnord. myrkr, schwed. mörk dän. mark engl. mirk schliesslich aus e i n e r Wurzel erwachsen

sein. Doch unterlassen wir es hier die Grenzen des rom. Sprachgebietes zu stark zu überschreiten und verweisen nur auf Curtius: Griech. Etym. 69 p. 516. — Leo Meyer in K. Z. VIII 363. — Lottner in K. Z. XI p. 164. — Kuhn in Bd. XV p. 240 und Diefenbach II M. 34.

C. Esquerp.

Zur Erläuterung der unter A gegebenen Andeutung: „das Catalanische ersetze oft durch deutsche Form was das Castilianische arabisch wiedergäbe,“ führen wir als ein sprechendes Beispiel das cat. esquerp an, dem das cast. zahareño port. sáfaro (s. D. E. W. IIb) entspricht. Denn *esquerp,* dit de las personas que tenen lo geni intractable, scheu, spröde insuavis *durus asper* ist nichts anderes als ahd. scarp scarf=*scharf,* dem Graff durus und asper ganz wie Joaquin Esteve [Barcelona 30] seiner cat. Form gleichstellt.

D. Mojigato, mogato.

Das sprachliche Räthsel, welches auch die span. Bezeichnung für Heuchler den Etymologen bisher aufgab, glauben wir ungezwungen lösen zu können. Auch der flüchtigste Blick muss sehen, dass von den beiden obenstehenden Formen mogato die spätere ist, und dass sie nur durch Zusammenziehung aus mojigato entstehen konnte wie hidalgo aus hijodalgo, cejunto aus cejijunto. Eine Special-Lösung des span. *mogato,* wie Covarrubias sie versucht, ist also unnütz und würde es bleiben, selbst wenn sie mit glaubwürdigerem Scheine trügen könnte als der Versuch mogate Glasur Fayence mit mogato=mojigato zu identificiren. *)

---

*) (s. Tesoro II 552: Mogate es nombre arábigo y sinifica cobertura o baño que cubre alguna cosa, y así particularmente llamamos mogate el vidriado basto y grosero con que los alfahareros cubren el barro de los platos y escudillas. Y porque algunas veces no cubre mas que sola la una haz se llamó esta obra de medio mogate. Su raiz es mugati que en arábigo vale cubierto ó disimulado: *y de allí llamaron mogatos y moxigatos á los disimulados.* Neuerdings hat Joseph Müller noch einmal versucht die Fayence-Hülle thönener Töpfe *mogate* mit der Hülle der Heuchelei gleichzustellen, und mogato — woraus sich dann mojigato

Der Gesammthabitus des Wortes, besonders der vermittelnde Bindevocal i weist unverkennbar auf eine Zusammensetzung, deren zweiter Theil keiner Deutung bedarf, da gato Katze in sich klar ist. Und auch der erste Theil ist durchsichtig genug, denn moj... kann nur mit *miz mizo micho* mit it. micia mucia, mit port. miça, mit bair. Mitz Mutz [s. Schmeller] aus der mittellat. Bezeichnung der Katze als Mäusefänger hervorgegangen sein. Mojigato entspräche also mehr oder minder genau — je nachdem man im deutschen Mies eine selbstständige Neuschöpfung in Nachahmung des Naturlautes oder Verwandtschaft mit dem eben berührten bair. Worte anerkennt — unserem populären Miesekatze. Das lat. musio dem sich span. moj... (cat. mox und mix) näher und getreuer anschliesst als das Simplex miz micho wird schon von Isidor in seinen Etymologien (XII 2.) erwähnt: „Musio appellatus quod muribus infestus sit".

Das Aneinanderfügen zweier Synonyma zum Zwecke kraftvollerer lebendiger Vorstellung ist eins der Mittel, aus welchen der span. Sprachgeist sich einen so eigenartigen Stoff gewebt hat; kernige Prägnanz kann wohl Niemand den Doppelformen bobitonto bobibellaco carricoche artimaña varapalo mendigarllote absprechen und schliesslich auch nicht der doppelten Katzennatur, die in mojigato steckt, und demgemäss ein heuchlerisches, scheinheiliges aber eben so oft ein wirklich kluges listiges Wesen bezeichnet [astutus callidus versutus].

Den schlagendsten Beweis für unsere Erklärung bietet wie gewöhnlich das Dialektstudium, denn wenn in Aragonien eine kluge Heuchlerin (mujer redomada mojigata! hipocrita) den Namen *gatamusa* trägt, so dürfen wir wohl hierin eine Bestätigung der cast. Form-Erklärung sehen*).

---

erweitert hätte! — vom arab. غطى raata bedecken, abzuleiten, weil Pedro de Alcalà einmal das span. caratulado, mit einer Maske versehen durch مغطى الوجه mit bedektem Gesichte, übersetzt. [s. Sitzungsber. d. Münchener Akad. II 2. p. 110.]

*) S. Borao. Diccionario de Voces Aragonesas. Zaragoza 59. — Ob nicht auch Scheler's und Brachet's Erklärung des frz. chattemite als catta mitis einer Analogie zu unserem span. Worte Platz machen darf?

E. Cohete.

Das catalanische Wort *cuet* bedeutet Schwärmer, Rakete und ist als eine Zusammenziehung des span. gleichbedeutenden *cohete* anzusehen. Dies entstand, durch Metathesis und mit verstärktem Anlaut aus foguete Diminutiv von fuego = focus. Die Heimat des Wortes muss Portugal sein, denn hier ist es seiner echten Gestalt (*foguete*) treu geblieben, den ursprünglich concreten Sinn aber hat es zum Abstractum erweitert; so dass foguete den Feuerschwärmer und einen harten Verweis, eine Strafpredigt, fogueteiro einen unbesonnenen, aufbrausenden Menschen bezeichnet.

F. Carcoma.

Diez. E. W. II b. sagt: „Carcomer sp. pg. anfressen (vom Holzwurm); carcoma Wurmfrass, Holzwurm; zsgs. aus caro Fleisch, innerer Theil des Baumes, und comedere. So schon Covarrubias.“ Ein Compositum in dessen erstem Gliede *car* Fleisch bedeuten soll, stellt Diez noch einmal für das Rom. auf und beide Fälle mögen einander zur Stütze gedient haben. S. unten carcaj. — Uns hat der Zweifel am einen auch den Glauben an den anderen erschüttert, und wenn die hier gesammelten Thatsachen auch noch nicht genügen, um den neuen Gesichtspunkt, unter den wir carcoma stellen möchten, als den richtigen zu erweisen, so genügen sie doch um den Zweifel an der Zulänglichkeit der alten Erklärung zur Gewissheit zu machen.

Unsere neue Hypothese ist folgende. Sämmtliche span port. cat. arag. Bezeichnungen für die am Korne am Holze oder am thierischen Körper nagende Krebskrankheit gehen auf *eine* Wurzel carc corc zurück, die im griech. *καρκ-ίνος* vorliegt, sich im Lat. erstens zu canc modificirt hat, zweitens aber in curc-ulio gurg-ulio den r=Laut bewahrt hat. Für das Rom. wenigstens lässt sich das Neben- und Durcheinander von canc und carc und corc nicht leugnen.

I. canc. Das lat. *cancer* Krebs ist ins Span. und Port. übergegangen, freilich mit der Nebenform *cancro*, an welche sich das span. Diminutivum cangrejo pg. carangueijo und das

in catalanischer Weise verkürzte cranc schliesst. Das lat. *canceroma cancroma* haben die Idiome der iberischen Halbinsel verloren, wenn nicht etwa die port. Benennung des Tucanvogels (Holzschnäbler, Löffler = cancroma) auf eine uns unbekannte zerstörende Thätigkeit dieses Thieres weist.

II. carc. Canceroma hat das port. in seiner griechisch-lateinischen Form *carcinoma* (*καρκίνωμα*) bewahrt: als Krebsschaden. Um den nagenden Wurmfrass am Holze zu bezeichnen, bedient es sich, wie das Spanische, der aus dem nimmer müden Dissimilationstriebe erstandenen kürzen Form *carcoma;* carc zeigt sich ausserdem noch im span. carcino, lat. carcinos gr. *καρκίνος*.

III. corc. A und o wechseln sp. pg cat. häufig miteinander, gewöhnlich so, dass a das ursprünglichere ist. Daher ist es wenig überraschend, wenn im port. neben carcoma auch corcoma vorkommt; weit wichtiger ist, dass im Cat. einfaches *corc* dem sp. carcoma entspricht, dem sich arag. *corca* anschliesst; dass dieses corc 1) Holzwurm, 2) Kornwurm sein kann; und dass wir so ein Bindeglied zwischen cancer cancro carcino und gorgojo pg. gurgulho lat. gurgulio und curculio gefunden haben.*) — Dem span. carcomer, carcomido entspricht also cat. arag. *corcar*-se *corcat*.

In welchem Verhältnisse zu den betreffenden Formen das pg. *caruncho* (caruncułus?) *carugem* = carcoma; und das sp. *carcuezo* abgezehrt, steht, ist mir noch nicht klar.

G. Guit.

Guit guito böse böswillig, ein in Aragonien und Catalonien besonders zur Betitelung störrischer Maulthiere gebrauchtes Wort, stimmt auf das beste mit dem echt baskischen Worte *gait* gaitz gaist überein, das denselben Begriff, nur in dem ganz allgemeinen Sinne „schlecht", repräsentirt. Ableitungen davon sind: gaitz-tu = schlecht werden; gaist-atcea dasselbe; gaitc-eztea hassen; gaisto-queria Bosheit, gaitz Krankheit, gaizki Tadel; fida-gaitza misstrauisch, gaiz-guitea schaden.

---

*) *Corculio* s. Schuchardt. II 170.

H. Feligres.

Das span. „Pfarrkind“ erklärt Diez E. W. II b als filius gregis, Cabrera dagegen als filius ecclesiae, und diesem letzteren müssen wir wohl beistimmen, da er nachweist, dass diese Bezeichnung im Mittelalter stehender Terminus war. Er führt zahlreiche Beweise dafür an; z. B. aus dem 13ten Canon des concilium tarraconense (516) aus dem 3ten Cap. (n. 4) des concilium coyacense. „Doceant autem clerici filios ecclesiae ut symbolum et orationem Dominicam memoriter teneant.“ (1050) u. s. fort.

J. Carámbano.

Auf die verschiedenartigsten Dinge, welche rohrähnliche Gestalt an sich tragen, hat, unserer Meinung nach, der Spanier den Namen calamus übertragen: und *caramel* Sardelle, *caramelo* Zuckerstangen von Mandelteig, *caramiello* ein asturischer Hut, *caramillo* Schalmei, *encaramarse* sich in die Höhe richten, erheben, haben ihren gemeinsamen Ausgangspunkt in cálamo. Wenn wir nun die pg. Bezeichnungen des Eiszapfens = caramello carambano carambina, die cat. caramell calamaco oder calamoco im Hinblick auf die Gestalt desselben ins Auge fassen, das b im span.-port. aber an ähnlichen Erscheinungen als gewöhnlichen Einschub nach m kennen, so könnte uns nur noch der daktylische Accent in carámbano daran hindern, auch dies Wort zu den Verzweigungen von calamus zu stellen. Gerade die Endung ano aber finden wir (mit alo aro) an einer so unverhältnissmässig grossen Zahl daktylisch betonter Wörter, dass eine Accentversetzung, die hier übrigens nothwendig war, im Anklange an lédano médano tétano tuétano trástano trépano zángano tábano (s. it. tafáno) tángano rábano azótano árgano (cat. arga) búzano (nb. buz) nicht auffällig ist. Die Vorliebe für diese Endung documentirt das Span. besonders in cófano aus cophinus, sótano von soto (subtus), almúedano vom arab. muezzîn!

K. Bizzeffe.

Zu unserem früheren Artikel über bizzeffe (Jahrb. IX 291) bietet neues Material: Liebrecht. Uebers. d. Pentamerone von

Basile, und Caix. Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia. (p. 92.)

In Erinnerung an Herrn Schuchardts freundliche und ehrenvolle Entgegnung möge er uns erlauben ihm diese Arbeit — herzlich grüssend — zuzueignen. Den Gruss begleite ein kleines Gastgeschenk.

Schuchardt: Vulgärlatein III p. 207. — Diez: E. W. I unter toso. — Curtius: Gr. Etym. p. 142. — Curtius: Studien I 250. 52. 54. — Pentamerone v. Basile etc. Liebrecht p. 254. — Pitrè: Canti Pop. Sic. p. 216 Nr. 65.

L. Die romanischen Bezeichnungen des Köchers.

Das reiche und vielfarbige Nebeneinander der Stämme, welche die romanischen Sprachen zur Bezeichnung des Köchers verwenden, das Uebergreifen verwandter Begriffe in das dem Köcher zugehörige Formengebiet und das scheinbar verwandter Formen in seine enge Begriffswelt schien uns einer Untersuchung werth, deren Substrat wir hier bieten, so kurz der Anspruch möglichster Vollständigkeit es gestatten will.

Schon von vorn herein muss die erste Rundschau befremden. Sie zeigt, dass gerade das Wort, welches im Griechischen und Lateinischen der Hauptträger des Begriffes „Köcher" war, dass das volltönende *φαρέτρα* pharĕtra in den Tochtersprachen verloren ging. Hingegen ein schon im Griech. vereinzelt dastehendes Wort, das neben dem beliebteren — weil aus einem lebenskräftigen Stammverbum erwachsenen — Nebenbuhler eine magere Existenz fristete und das im Lat. noch sparsamer verwendet ward, hat sich nach Spanien und Portugal in die örtlich entlegensten der rom. Sprachen geflüchtet: wir meinen *γωρυτός*. Dort hat es seine Stelle bewahrt, obwohl Arabien der span. Provinz den einfachen, jetzt unter allen Köchernamen die erste Rolle spielenden Terminus *aljaba* zuführte. So wie nun Spanien und Portugal diesen doppelten Specialbesitz, so kann Frankreich hier wie so oft den eines *deutschen* Stammes aufweisen, der im vorliegenden Falle in quivre oder couire nur eine vorübergehende Herrschaft ausüben konnte. Italien bewahrte, freilich nur als dichterischen Kunstterminus das lat. pharetra: was über seinen Verlust gesagt ist, kann also hier-

durch kaum beeinträchtigt werden. Den drei grossen Schwestersprachen gemein ist nur ein Ausdruck und zwar eine freie volkstümliche Schöpfung, wie wir zunächst mit Diez annehmen, das it. carcasso frz. carquois sp.-port. carcaj. Seinen eigenen Weg ging das Wallachische, indem es den griechischen Bechernamen *κοῦπα* cupa in Hinsicht auf die Gestalt des Köchers mit dem Neugriech. auf diesen übertrug, neben *kumpure* aber das slavische *tulbe* aufnahm.

Wenn wir nun noch das altfr. tarquois, das it. turcasso, das span. linjavera, das cat. buyrach hinzunehmen, so liegt die Fülle der verschiedenen Bezeichnungen vor uns, die sich leider zum grössten Theil in tiefes etymologisches Dunkel hüllen. Und die Versuche und Bemühungen, volles Licht hineinströmen zu lassen, haben uns nicht ganz gelingen wollen: das Material aber haben wir ziemlich vollständig gesammelt und geordnet; und da vom Schichten und Sichten das Lichten sich niemals ganz trennen will, so haben wir auch an manchen Stellen die rechte Klarheit gefunden. Die Ausführlichkeit dieser etymologischen Untersuchungen aber gibt Andern vielleicht die Möglichkeit einer letzten glücklichen Aufklärung, die wir nach vergeblichem Suchen gern aus anderem Munde hören werden.

Goldre — *couire* — *carcaj* — *tarquois*
und in ihrem Gefolge
γωρυτός — *Köcher* — *κούκουρον* — *kumpure*
tulbe — *καρχήσιον* — *ταρκάσιον*
ترکش — *turcasia* — *ἄτρακτος* — *tarkus*

wollen wir in ihren Elementen und in ihrer Zusammengehörigkeit aus dem Labyrinthe herauszulösen versuchen, in welches die Dauer der Zeit und die Zahl der aufnehmenden, umarbeitenden und weitersendenden Nationen und Etymologen sie verwickelt haben.

1. *Goldre.*

Wir können die erste der rom. Bezeichnungen für den Köcher nicht erwähnen, ohne vorher noch einmal zu fragen, weshalb die Romanen pharetra einbüssen mussten: und finden die richtige Antwort wohl erstens darin, dass Stämme, deren Form sich wenig zu weiterer Neubildung eignete, absterben

mussten, dass demnach fero tragen, einmal wegen seiner Kürze und dann wegen seiner Collision mit ferio verwunden, untergehen musste. Mit ihm aber gingen die in Form und Sinn nächststehenden Derivaten für das Volk verloren. Zweitens hatten die neuen Sprachen dennoch den Versuch gemacht, sich des nahe verwandten ferĕtrum zu bemächtigen, mit dem pharetra in eben so heftige Collision wie fero mit ferio gerathen wäre. Das Lat. selbst mischte schon beide Formen unter einander wie die von Schuchardt vol. I p. 207 nachgewiesenen Schreibungen pharetrum und pheretrum für feretrum beweisen. Altfrz. existirt fiertre als Todtenbahre und Heiligenschrein; Italien und Spanien haben féretro dichterisch bewahrt, die Volkssprache aber gab es frühe auf. Das Span. und mit ihm Süd-Italien ersetzte es reichlich durch das arab. ataud [sic. tabbutu s. Pitrè I p. 23], ferner aber durch kernigere Bezeichnungen wie arcaza andas lechiga andarillas escaño (arag.); das It. setzte an seine Stelle das deutsche bara, freilich ohne zu ahnen, dass es den griechisch-lateinischen Repräsentanten des indogermanischen *bhar* = tragen nur aufgab, um dieselbe Münze zu germanischem Eigentum umgeprägt dafür einzutauschen. Dasselbe geschah in Frankreich durch bar bard bière. Seltsam lebt das von den rom. Sprachen verworfene feretrum im breton. feirtre fort. [s. Diefenbach I. B. 6.]

Pharetra aber war unrettbar verloren, obwohl griechisch und lat. sein Uebergewicht über corytus unbestreitbar ist: so kehrt z. B. im 21ten Buche der Odyssee pharetra vier bis fünf Mal wieder ehe wir einmal *γωρυτός* hören: das einzige Mal wo Homer es überhaupt gebraucht. Sein vereinzeltes Auftreten auf hispanischem Gebiet ist daher überraschend, doch vermögen wir, wie Diez nach Covarrubias und Cabrera, dem span. goldre kein anderes Etymon abzugewinnen.

S. Covarrubias: Tesoro II 440 goldre: aljaba donde se llevan las flechas = coritus.

Cabrera. Dicc. de Etim. II 336 goldre: aljaba carcaj. Vino de corytus.

Diez E. W. II b schreibt corȳthus.

Keiner unserer Vorarbeiter auf diesem Theile des Köchergebietes erwähnt den griech. Ursprung oder die griech. Form des

lat. Wortes, dessen gewöhnliche Schreibung cōrȳt(h)os cōrȳt(h)us von Koch in seinem Virgillexikon geradezu als fehlerhaft bezeichnet und durch gōrȳtus ersetzt wird. Sonst wäre es uns gewiss nicht aufgespart worden, folgende Randglosse anzubringen:

Nicht nur bei Klotz sondern auch bei Freund und Forcellini wird cōrȳtus wohl durch Tradition! mit der in Parenthese stehenden griech. Form *κωρυτός* versehen. Eine solche aber existirt nicht, auch nicht im Thesaurus, muss also wohl von dem ältesten der drei Lexikographen aus dem homerischen *γωρυτός* verderbt sein. Nach dem Ausweis des Thesaurus kommt dieses seltene Wort fast nur bei Dichtern, Glossatoren, und Grammatikern vor, welche letzteren auch die Nebenform *χωρυτός* kennen; *γορυτός* bietet uns nur Hesychius, doch ist diese Form nicht ganz unwichtig für die Ueberleitung ins Lateinische. Bei lat. Dichtern nun ist corythos, das Forcellini mit den handschriftlichen Nebenformen corythus coritus chorytus gorytus ausstattet, nicht eben selten, scheint aber im Mittelalter wie ausgestorben, was durch die Existenz der damals entstandenen cucurum und turcasia erklärt wird [s. unten.] — Du Cange kennt es in keiner Form. [Gloss. Med. Lat.]. Das Griechische jedoch hat es bis in das späteste Mittelalter gerettet, denn noch Nicetas kennt es, wie Du Cange [Gloss. Med. Graec.] unter *κούκουρον*, nicht in besonderem Artikel, nachweist, und wie die alte Ausgabe des Nicetas, die wir benutzen konnten, bestätigt: nur dass auch hier die Schreibarten variiren; Du Cange schreibt *γόρυθος*, und Hieron. Wolf (Basel 1557) *γωρυτός*.

Wenn es sich nun darum handelte, dem Wege des Wortes, das uns zum ersten Mal aus dem Munde Homers entgentönt, von den Gestaden Joniens bis nach Spanien nachzuspüren, so könnten — da Sidonius Appollinaris aus Lugdunum es kennt — die Bewohner Phocäas es nach dem „Dreisprachigen" Massilia gebracht haben, ein Markt, auf dem noch heute mit Hülfe der lingua franca Waaren und Worte ausgetauscht werden. Sidonius ist auch der einzige, der corythus in den beiden ersten Sylben verkürzt, während alle anderen Stellen es mit einem Spondäus beginnen lassen, doch that er dies wohl kaum „inepte", wie Stephanus will, sondern nach analogen Vorgängen der

Volkssprache, ob er gleich das Wort seinen dichterischen Vorbildern entnehmen mochte.

Und dass die Wege der Worte oft dunkel und seltsam sind, ist den Sprachkundigen nur zu bekannt! Wer erinnerte sich hier nicht an Gudruns galinê (γαλήνη), zu dem Hildebrand in der Z. für d. Phil. II 475 ähnliche Bemerkungen macht! Wer dächte nicht an das vulgärlat. und rom. tabanus dem nur Sanscrit tapanas entspricht! [S. Ascoli in K. Z. XII 436.] Und kaum ist es weniger seltsam, dass griech. χολοίκος im frz. clop [s. Diez IIc.), dass ζωμός νῆμα λάπη und κορμός im span. zumo nema lapa corma fortleben, dass das provinciell aragonische *brasmar* tempestad, risa demasiada ó ruido das griech. βράσμα aufbewahrt hat. [Borao. Dicc. 59.]

Ein lautliches Hinderniss steht dem Uebergang von corythus in span. goldre port. coldre nicht entgegen. Von daktylisch betontem córythus ausgehend, war Ausfall des tonlosen Vocals nothwendig, die Erweichung der Tenues in die entsprechenden Medien nichts als die einfachste Bethätigung der romanischen Lautverschiebung. Im Anlaut begünstigt das Span. überhaupt die weichen Consonanten: so finden wir lat. coactus als gacho; curculio als gorgojo; camella als gamella; creb. . . . (cribrum) als garbillar; curvus als gurvio; aquilina als guileña; cossus als gusano. Und die Einschiebung des r im Auslaut, die allenfalls noch fraglich sein könnte, mögen folgende Beispiele als eine im Span. ganz gewöhnliche Erscheinung feststellen:

r eingeschoben

nach b: calibre (قليب=qalîb)
alubre (alt) aliubi
nach c. lacra (ndtsch. laeke)
lacre (dtsch. lack)
nach t: lastre (ahd. hlast)
fieltro (ahd. felt)
adelantre alt für adelante
registro (regestum)
ristra } (restis)
ristre }
nach d: landre (glans)

liendre (lens)
rodrig-on (ridica)
guëldre (Geld)
ledro (ahd. leid)
jaldre aus jaldo (galbinus)
baldre aus balde
barandra ub. baranda
poncidre ub. poncil.

Goldre ist also dem griechischen γωρυτός gleichzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu „The Harrowing of Hell“.

Herr Dr. Wülcker hat in seiner jüngst erschienenen Schrift „Das Evangelium Nicodemi in der abendländischen Literatur“ Veranlassung genommen, in einem Excurse S. 76 ff. gegen mein Verfahren bei Herausgabe der Dramas „the Harrowing of Hell“ zu polemisieren, in der Absicht, darzuthun, O sei die beste Hs., nicht L, und ich hätte deshalb bei meiner Ausgabe jene, nicht diese, zu Grunde legen sollen. Ton und Art seiner Polemik zu charakterisieren, unterlasse ich, da der Leser sich aus dem Folgenden selbst sein Urtheil darüber bilden kann; doch muss ich von vorn herein gegen das Verfahren des Hrn. W., aus meinem Beweismaterial nur das ihm zusagende auszuwählen und das übrige auf sich beruhen zu lassen, Einsprache erheben. So sagt er über die Interpolationen in O, die ich S. 5, 6 nachgewiesen habe und die doch für die Beurtheilung der Hss. so schwer ins Gewicht fallen, kein Wort, sondern bringt aus dem gesammten Material nur Folgendes vor. Vs. „85 (wiþ zu streichen), 154 (þu überflüssig)“; beides soll nur dem Schreiber von O zur Last fallen; aber in 85 liest E ebenfalls wiþ; der Fehler ist also älter und stammt wohl aus N; „154 (þu überflüssig)“ habe ich so nicht angeführt und þu überhaupt nicht gemeint, sondern, wie aus der Stelle in meiner Schrift S. 5, 6 (vgl. auch S. 45) hervorgeht, die Verse, die nach 154 folgen, als Beleg, woran man Interpolationen zu erkennen habe, herangezogen. —

Sodann citiert Herr W. die Stelle 147 O und meint, bei der von mir zugegebenen Wichtigkeit der Fesselung des Satans im Stück dürfe man sich nicht wundern, dass dieser Gedanke in zwei Versen ausgesprochen sei. Dabei ist vergessen, dass ich (S. 5, 6) gerade diese Art der Wiederholung überhaupt als Kennzeichen von Interpolation hervorgehoben habe, weil sie solche auch in andern Stellen (154 ff. nach 224, 228) kenntlich mache und namentlich hier, wo, wie S. 43 weiter ausgeführt ist, E ebenfalls auf dieselbe Art mit einem anderen Verse flickt. Wäre O 147 als echt anzusehen, so wäre auch gegen die Echtheit von L nach 154 und von O nach 224, 228 nichts mehr zu sagen, und doch hält auch Herr W. S. 78 L nach 154 für schlecht. — Ferner soll 155—164 O besser sein als L, weil L 157, 158 Wiederholung von 59 ff., 159 ff. aber von 151 ff. sei. Auch hier ist, wie fast überall in den Argumenten des Excurses, E vergessen, die, obwohl mit O gleicher Abstammung, gerade für die Echtheit dieser Stellen, ein wenn auch stammelndes, doch vollwichtiges Zeugniss ablegt. Ausserdem beweist der Einwand des Verf. zu viel, denn wenn wir aus den von ihm angegebenen Gründen die Stellen streichen, so müssen wir dies auch bei den Stellen in der Rede Evas 169, 170 und 171, 172 thun, weil auch sie der Wülcker'sche Vorwurf trifft; dies geht aber nicht, weil 169—172 in allen 3 Hss. überliefert sind. Die Wiederholung des Gedankens von 151 ff. ist auch darum weniger anstössig, weil, wie ich S. 45 ausgeführt und wie auch Herr W. (S. 80) überzeugt ist, die Stelle 149—154 einem Chor der Seelen in den Mund zu legen ist. Wie man aber die Verstümmelung der Stelle in O für besser halten kann, begreife ich nicht; muss doch in ihr ein ausführliches Schuldbekenntniss Adams, wie es die anderen Hss. haben und auch Eva ausspricht, unbedingt erwartet werden.

Was das Verhältniss des romanischen Bestandtheils in den verschiedenen Hss. angeht, so muss es auch hier bei meiner Ausführung S. 10 bleiben. Der Vergleich der Haupttheile in O und L ergiebt auch bei Hrn. W., der *mounte* als zur Kategorie von *tour* und *newen* gehörig ausscheidet, ein Plus in O von zwei Wörtern, wobei aber noch zu erinnern ist, dass das eine, *comaundement* in O zweimal steht und an einer Stelle 169 für

das germanische *heste* von L. Da dies Resultat nun meiner Ansicht günstig wäre, so rechnet Hr. W. die Prologe der Hss. mit ein und erhält dann allerdings ein Plus in L von zwei Wörtern und mit Heranziehung der Epiloge ein noch ungünstigeres Verhältniss für L. Er fährt fort: „Mall hilft sich dadurch, dass er Prolog und Epilog für unecht erklärt“. Das ist nun nicht mehr *fair play*. Dass der Prolog von L E jünger ist als der Hauptheil, habe ich vorher S. 8 f. bewiesen, ohne auf den romanischen Bestandtheil Rücksicht zu nehmen und mit Gründen, die mit demselben nichts zu thun haben; für den Epilog habe ich allerdings denselben als Beweismittel verwandt, weil mit der Unechtheit der Einleitung auch die des Schlusses ohnehin wahrscheinlich geworden war. Ich muss mich deshalb entschieden dagegen verwahren, dass ich Prolog und Epilog für unecht erklärt, um mir zu h e l f e n.

Was die Unechtheit des Prologs angeht, so hält Hr. W. meinen Beweis, dass er nach dem Hauptheil gedichtet sei, für unerheblich und fragt: „Welcher Dichter wird jemals erst den Prolog und dann das Stück schreiben oder welcher Schriftsteller erst die Vorrede und dann das Buch!“ Also der Vergleich eines mittelalterlichen Mysters und seiner Einleitung mit einem heutigen Drama und dessen Prolog oder gar einem Buche und dessen Vorrede soll mich widerlegen! Eine ernstliche Antwort wird man mir erlassen; wenn ein derartiger Vergleich etwas beweisen könnte, müsste er wenigstens zutreffen; in diesem Falle könnte der Prolog nur mit der Exposition eines heutigen Dramas verglichen werden, und wer wird diese nach der Action dichten? Und was die Behauptung selbst angeht, dass Prologe stets und selbstverständlich nachgedichtet werden, so möge man sie an ihren Consequenzen prüfen; dann sind z. B. die verschiedenen Gower-Prologe im (Shakespeare'schen?) Pericles alle nach den betreffenden Acten gedichtet! Im Uebrigen giebt Hr. W. zu, dass der „Prolog in L nichts taugt“ S. 78; aber der von O soll der bessere sein. Ich habe aber S. 8, 9 erwiesen 1) dass der Prolog in L so alt ist, wie die Ueberlieferung überhaupt, 2) dass der Prolog von L direct auf Grund des Hauptheils gearbeitet ist, 3) dass der von O und der von LE verwandt sind, so dass also einer von dem andern ab-

hängen muss; daraus folgte und folgt noch heute für mich, dass nur der von O der abhängige, also spätere, sein kann. Denn wer die von mir S. 9 verzeichneten Stellen nachsieht, wird bemerken, dass O und L nicht nur in solchen Versen übereinstimmen, die aus dem Haupttheile stammen, also möglicherweise auch von O selbständig daraus entnommen sein könnten, sondern auch in anderen, die nicht dorther stammen (vgl. 11, 12, O mit 25, 26 L; vgl. auch 23 O mit 41 LE). An diesem Schluss könnte auch ein noch so ungünstiges Verhältniss des roman. Bestandtheils nichts ändern; in Wahrheit ist es aber gar nicht ungünstig für L, denn L enthält im Prolog 6, O zwar nur zwei roman. Wörter, aber dafür hat der Prolog in L auch 42 Verse, der in O nur 24.

Auf die Frage „und was ist der Hauptgrund für die Vortrefflichkeit zu L?“ ist nicht die einzige Antwort, das was Hr. W. S. 78 anführt, sondern hauptsächlich der Nachweis der Inferiorität von E und namentlich von O, die sich besonders in vielfachen Interpolationen zeigt. — Dass *folewen* sich sonst noch öfters findet, habe ich selbst S. 38 bemerkt; das beweist aber nicht, dass es nicht früh veraltet sei, finden sich doch oft principiell längst aufgegebene Flexionsformen noch lange vereinzelt und bei einzelnen Autoren, vgl. die Beispiele bei Sturzen-Becker (Some Notes on the leading gram. Characteristics of principal E. Engl. Dialects passim); namentlich vermag der Einwand nichts gegen die Thatsache, dass *folewen* in L 206 durch den Prolog 22 beglaubigt, aber in O und E getilgt ist, wenn auch in O ein anderes germanisches Wort dafür steht. Mit *heste* L 169 verhält es sich übrigens ebenso; auch das findet sich noch später (Rob. Gloucester 493, 556), und doch hat es O mit *comaundement* vertauscht; ist darum letzteres weniger schlecht? — Herr W. möchte nun noch gern die Verse in O nach 82 retten, aber warum spricht er nicht von den Versen in O nach 70, die mit jenen stehen und fallen? Nun, diese letzteren wird eben Niemand für echt ansehen, sie ziehen aber jene auch mit in den Abgrund; wozu noch kommt, dass der Reim *Satanas* : *was* allein hinreichen würde, sie im höchsten Grade verdächtig zu machen, da der Text meist *wes* hat, gesichert durch den einzigen Reim, in dem das Wort vorkommt:

wes: *fles* 194. Und warum hören diese epischen Zuthaten, die sich in LE nicht finden, in O so früh auf? Dass Hr. W. von Seite 79 ab bei der Betrachtung des Inhalts des Gedichts nach O citiert, ist bei seiner Ansicht begreiflich; doch will ich nicht unterlassen, zu bemerken, dass die angezogenen Stellen nichts für O und gegen L beweisen; denn 41, 42 L sagen dasselbe, wie 23 f. O; 137, 138 stehen in allen Hss. (wegen der in OE folgenden vgl. meine Note S. 44); die Verurtheilung Satans und der Seinen steht auch in L 231, 232 und die Heilsverkündigung an die Seelen ist in L 229, 230 hinreichend ausgesprochen. Ueber den Schluss von O könnte man verschieden denken, doch kann ich die S. 9 dagegen geäusserten Bedenken noch heute nicht aufgeben. — Wie sich aus allem diesem ergiebt, muss ich den Bemerkungen Hrn. W. gegenüber mein Verfahren in allen Punkten aufrecht erhalten.

Breslau, im Febr. 1873.

E. Mall.

Kritische Anzeigen.

Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen von Friedrich Diez. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Zwei Theile. Bonn 1869/70. Adolph Marcus. XXXII, 451 u. 494 S. gr. 8.

Seit dem Erscheinen der neuen Ausgabe des rubricirten Werkes ist bereits längere Zeit verflossen und die literarische Anmeldung derselben dürfte etwas verspätet dünken; allein ein Meisterwerk wie das vorliegende bedarf entweder einer solchen überhaupt nicht, da eben sein wiederholtes Erscheinen eine hinreichende Ankündigung ist, oder sie kommt andererseits stets zur rechten Zeit, indem es sich hierbei ja nicht um den Reiz der Neuheit handelt. Allerdings ist in letzterem Falle die selbstverständliche Voraussetzung, dass die etwa zu machenden Bemerkungen von kundiger Hand ausgehen und nicht von einem Laien auf demGebiete der Etymologie; gleichwol vermag auch ein solcher in diesem wie in andern Zweigen der Wissenschaft und Kunst zuweilen das Richtige durch neue Beweise oder Beispiele zu stützen, hin und wieder sogar das weniger Richtige zu erkennen und auf das Richtigere hinzuweisen, obschon er freilich selbst wieder bei diesem Bestreben dem Irrthum ausgesetzt ist. Von diesem anspruchlosen Gesichtspunkte aus möge man das hier Mitgetheilte beurtheilen, welches zugleich aber auch als Beweis für die genaue Sorgfalt, mit der ich die Arbeit des Meisters der romanischen Sprachkunde durchgegangen, dienen kann.

Band I. *Aere* S. 8. „In den bekannten Verbindungen *de bon aire*, *de mal aire*, *de gentil aire*, *de put aire* bedeutet *aire* die Art, das heisst das Geschlecht, wie lat. *genus*, sp. *linage*." Dies ist ganz richtig und führe ich es nur deswegen an, um daran die Bemerkung zu knüpfen, dass die nl. Ausdrücke *goedertieren*, *quadertieren* und *putertieren*, welche Grimm Gr. 3, 80 und nach ihm Bormans, Leven van Sinte Christina p. 320 von dem s. f. *tier* oder *tiere* indoles, genus ableiten, mir nicht von diesem herzustammen, sondern den entsprechenden altfr. Ausdrücken *de bon aire*, *de mal aire*, *de put aire* nachgebildet zu sein scheinen. Das *t* in jenen ist durch falsche Nachbildung von den etymologisch ganz verschiedenen *eneghertiere*, *alretiere*, *menigertiere* hineingekommen.

Allarme S. 15. „Daher occ. *alarmo* Interjection der Verwunderung, it. *arm' arme!*" Vgl. mhd. *wâfen*, mnl. *wapene*, *wapen!*

Allegro S. 15. „Altfr. *halaigre* ein sehr üblicher Ausdruck und hat sich auch als Geschlechtsname *aligre* fortgesetzt." Letzteres als

Adj. im Roman d'Alexandre ed. Michelant p. 86, 21: „que tous li plus *haligres* est entrés en dehait"; p. 350, 3: „ne s'en alast *haligres* et trestous en santé".

Azzardo S. 41. Du Méril, Etudes d'Archéologie etc. Paris u. Leipzig 1862 p. 301: „*Hasard* est un mot tudesque (*Haschart* [l. *Hashart* oder *Hasehart*]) qui signifiait primitivement mauvais esprit". Er hat dies sicherlich aus Grimm DM. 841 entnommen, wo „*Hashardi minae*" angeführt sind, in welchem *Hashardus* Grimm eine Personification des Fr. *hasard, hasart,* du Méril aber das Primitivum des letztern sieht, und in der That finden sich einige Namen böser Geister, die sich auf — *art* endigen, wie *Mumhart*, *Poppart*. Grimm Gr. 3, 707.

Bagascia S. 45. Im Alban. heisst *βαλζα*, *βάσρα* (Demin. *βάσρεζα*) das Mädchen.

Bagatella S. 45. Für *beccatella,* Dem. von beccata, also eigentlich ein Bisschen, eine Kleinigkeit? — Wegen *g* für *c* vgl. *sgurare* von *curare;* fr. *hagard* aus altengl. *hauke.*

Bargagno S. 54 altfr. *bargagne* Handel; auch fig. Rom d'Alex. p. 24, 30. 25, 7. 88, 17. 127, 13.

Basto S. 59 „fr. *bâtir*, sp. *bastear,* it. *imbastire* (verdruckt steht *imbastare*) sp. cat. *embastar* mit weiten Stichen nähen." Füge hinzu engl. *to baste*, norweg. *besta.*

Bigio S. 67 „lat. *aquilo* von *aquilus.*" Vgl. jedoch Grimm DM. 600 f. Uhland, Schriften 8, 546 ff. — S. 68. „Die Grundbedeutung unsres Wortes war dunkelfarbig;" nämlich wenn es von *bombycius* purpurfarbig abstammt, wozu ich bemerke, dass auch das gr. *πορφύρεος* dieselbe Grundbedeutung hatte.

Bis S. 70 „eigenthümlich roman. nur in Zusammensetzungen übliche Partikel, die das ungehörige, unächte, verkehrte ausdrückt und sich zuweilen in die Formen *ber* oder *bar* kleidet." Diese Formen entsprechen vielmehr dem mhd. *bor*, ahd. *por*, *bora;* vgl. Gr. 2, 550 und bei Diez II, 217 *barlong,* welches = ist dem ahd. *boralanc*, mhd. *borlanc.* Diez frägt: „Aber woher diese Partikel?" nämlich *bis.* Sie ist vielleicht aus mhd. *boese* (adv. *bôse*) entstanden.

Branca S. 80 „prov. Kralle, Zweig." Der Vergleich der Kralle (Zehe) mit einem Zweige oder Spross findet sich auch in dem ngr. *κλαδοπόδαρον* (= *κλαδοποδάρι*), eig. Zweigfuss, d. i. ein in Zweige (Klauen) getheilter Fuss, bei Passow *Τραγούδια Ρωμαϊκά* Lips. 1860 p. 107 no. CXXXVIII v. 8: „*κάλλιο νὰ φάῃ τὰ νύχια του, τὰ κλαδοπόδαρα του,*" wo *κλαδοπόδαρα* dem *νύχια* (Nägel, Krallen) gleichgestellt ist. Im Glossar s. v. *κλάδος* findet sich die mit einem Fragezeichen versehene Erklärung: „pedes ramis arborum insidentes"; richtiger aber übersetzt es Kind, Anthol. neugr. Volkslieder. Leipz. 1861 S. 37: „Weit besser wär's, dass jene Klau'n, die eignen Klau'n er frässe." Aehnlich heisst bei Hesiod op. 744 die Hand *πέντοζον* der Fünfzweig und in der Sämundischen Edda Atlam. 62 heisst die Zehe *ilkvistr* der Fusssohlenzweig. — S. 81. „Kymr. *breich* Arm (des Baumes Aeste

sind seine Arme)." Im Altn. heisst *lim* f. und n. Zweig und *lim* f. *limr* m. Glied; beides engl. *limb.*

Briga S. 85 „it. altpg., altfr. *brigue* u. s. w." Bald darauf heisst es: „dsgl. it. *brigante* u. s. w. . . . Dass sich alle diese Wörter zu einem Stamm *brig* mit kurzem *i* bekennen, ist leicht zu ermessen. Die Grundbedeutung mochte Unruhe, Geschäftigkeit sein. Die german. Sprachen bieten diesen Stamm nirgends, bekannt ist dagegen das celt. *briga* in Städtenamen . . . und das kymr. *brig* Gipfel, aber auch nur der Buchstabe gewährt Anlehnung." Hierzu füge ich folgende Stelle an aus Traditions, Superstitions and Folk-Lore etc. By Charles Hardwick. Manchester u. London 1872 p. 13. „Professor Morley says that portion of the population „„in the North of England who battled against the gradual progress of expulsion, was known as *Briganted,* fighting thieves."" *Brig* and *Brigant* meaning top or summit, in modern Welsh, and *Brigantwys* the people of the summit, *Brigantes* has doubtless only originally meant the dwellers in the hilly country. The habits of the brigands of Greece, Spain, and Italy, of the present day, sufficientey account for its application to mountain hordes organized for the purposes of plunder and blodshed."

Broglio S. 88 „und *bruolo* it. . . . Brühl u. s. w." Weiter unten: „Das Wort wird für celtisch gehalten." Andere leiten es ab vom ngr. *περιβόλιον*, umzäunter Ort, Park. Die Durchgangsform müsste dann wol, wie mir scheint, gelautet haben *briboglio*, woraus also *broglio* wurde, und dieses ist „per metaf. tolto a significare i modi intricati, clandestini e coperti che si usano da chi inganna. Da *broglio* i verbi *brogliare* e *imbrogliare*, in senso d'intricare, corrispondenti al francese *embrouiller* e allo spagnuolo *embrollar*, voci che il Bullet (citato dal Tramater) fa derivare dal celtico *brouilla,* che vale il medesimo." Lizio Bruno, Canti popol. delle Isole Eolie. Messina 1871 p. 54.

Bronco S. 88. „It. *cespo,* Strauch, *cespicare*, straucheln." Ebenso lat. *caespes*, Rasen und davon in den Gloss. *caespitare,* straucheln.

Bruno S. 91. Ueber die Verbindung der Bedeutung gebrannt, brandschwarz und brennend, leuchtend, s. Grimm WB. s. v. Braun; sie findet sich auch im gr. *αἴθοψ, αἴθων.*

Calibro S. 100. Stammt vielleicht das arab. *kalib, qâlab*, Modell von dem gr. *κάναβος*?

Carogna S. 114. Aus *Charonēa* (st. —ēa) sc. caro, bestia?

Codardo S. 131. Hier noch eine andere Etymologie. Engl. *to cow,* einschüchtern (vom altn. *kúga?*), davon *coward*, Feigling (gebildet wie drunkard, dullard, niggard, sweetard; über die deutsche Ableitungssylbe — *hart,* mnl. — *aert,* nnl. — *aard*, s. Gr. 2, 339 f., 3, 706) und von diesem frz. *couard,* pr. *coart.* Bei dem it. *codardo* mag dann allerdings die Erinnerung an *coda* Einfluss geübt haben.

Coppa S. 138, it. auch masc. *coppo*, Becher. Zunächst vom mhd. *kopf,* Becher? Vgl. übrigens Passow Griech. WB. s. v. *κυβή*.

Cuccagna S. 146. Victor Leclerc, Hist. Litt. de la France 23, 149

bemerkt: „La description du poète (näml. des Fabliau de Coquaigne) fait assez comprendre que pour lui le pays de Cocagne est surtout le pays *de cuisine* (coquina).“ Dies wäre also *Coquinea;* vgl. das Plautinische *Peredia, Perbibesia.*

Droga S. 158. „Eigentlich trockne Waare.“ Vgl. das engl. (bes. amerikan.) *dry-goods*, Ausschnittwaaren.

Estribo S. 166. Mit *striepe* u. *streep* vgl. man das mlat. *strepa, streva*, Steigbügel.

Ficcare S. 179. Steht das schwed. *fikas* trachten, streben in irgend welcher etymol. Verwandtschaft mit dem nl. *hijgen* von gleicher Bed. (eig. keuchen)? — Bei dem aus dem Roman. stammenden deutschen Worte *Ficke* (Tasche) gedenkt man auch des ngr. *φηκάρι*, Scheide, Futteral; doch ist dieses wol aus *θηκάρι* (Dem. von *θήκη*) entstanden (vgl. altgr. *φήρ* für *θήρ*). Eine Scheide anderer Art ist das it. *fica.* Hängt dieses zusammen mit it. *ficcare?* (auch isl. *puss* heisst Ficke u. vulva) oder ist es movirt aus it. *fico*, Feige? Das gr. *σῦκον* hat beide Bedeutungen.

Folle S. 183. Bergmann, Das Graubartslied (Harbardsliod). Leipz. 1872 S. 92 bemerkt: „*öli,* die schwache Form statt der starken *ölr*, bedeutet *trunken*, dann *Narr,* so wie das roman. *folle, fol* (Narr) dem gothischen *fulls* und dem deutschen *voll* (trunken) entspricht.“ Andererseits verweise ich auf das altn. *fól* Narr.

Formaggio S. 187. „Das lat. Wort wäre *formaticus* von *forma.*“ In der That heisst *formaticus* oder —*um* im Mlat. der Käse.

Fret. S. 191. Engl. *freight,* Fracht.

Galéa S. 196. Vgl. altgr. *γαῦλος* (*γαυλός*), ein phönik. Kauffarthei-schiff.

Garzone S. 202. Zu *κόρος* vgl. noch II, 116 *Chabasca* und füge hinzu *θάλος*, *κλάδος*, sämmtlich wie unser *Spross, Sprössling* im fig. Sinne gebraucht. Andererseits kann das von Diez angeführte it. *toso*, Knabe, eigentlich bedeuten der Geschorene (tonsus), weil, wenn ich nicht irre, den altröm. Knaben die Haare im siebenten Jahre zum ersten Mal abgeschnitten wurden; jedenfalls heisst auch sicil. *carusu* der Knabe und gehört ohne Zweifel zu *carusari*, scheeren. *Tosa*, Mädchen, deren Haar ungeschoren bleibt, ist movirt aus *toso.*

Giulivo S. 214. „it., pr. altfr. *joli* für *jolif* fröhlich, nfr. *joli* artig, hübsch.“ Auch engl. *jolly* fröhlich. Die Bedd. fröhlich u. hübsch hat auch lat. festivus. — „dän. *jul* Weinachtsfest.“ Auch altengl. u. schott. *yule.*

Golpe S. 217. „ngr. *μαργιόλος*“ ist das it. *mariolo.*

Guaime S. 227. „it., altfr. *gain*. . . nfr. zsgg. *re-gain.*“ Im Athenaeum 1866 no. 2017 p. 827 heisst es: „In the thirteenth century the second crop of grass or aftermath, was called *rewannum,* whence, doubtless, are derived the *rawing* of our East-Anglian farmers, and the *rowen* of the agriculturist of New-England.“ *Rewannum* ist wahrsch. aus *regain* gebildet.

Inganno S. 237. „Das einfache Wort findet sich im ältern Mlatein: *gannat* χλευάζει Gl. lat. gr., sbst. *gannum*, Spott. . . . Wer *gannum* aus *ingenium* entstehen lässt, der setzt sich über die handgreiflichsten Lautregeln hinweg.“ Dagegen Max Müller Lectures on the Science of Language. Sixth Ed. Lond. 1871. II, 273: „*Ingenium*, which meant an inborn faculty, is degraded into the Italian *ingannare*, which means to cheat.“ Meinerseits erinnere ich an das im alten Norden so berüchtigte finnische Zauberthierchen *gan* (altn. *gan* Zauberei, *ganfluga* dän. *gan* Zauberfliege), daher altfr. *enganer*, ursprünglich vielleicht bezaubern, dann blenden, täuschen, betrügen.

Lesto S. 249. „it., pg., fr. *leste*, sp. *listo* gewandt, flink.“ Vom lat. *sublestus* schwach, gering (z. B. vinum sublestum) scheint das Wurzelwort *lestus* zu sein, und dies könnte „leicht“ dann auch „gewandt, flink“ bedeutet haben, wie auch lat. *levis* beide Bedeutungen vereint.

Lia S. 248 „sp. Weintrester, pg. *lia* . . . bret. *ly*, Hefe.“ Füge hinzu mhd. *lie*, gleiche Bedeutung.

Lonza S. 254 „it., mit weggeworfenem Anlaut, sp., pg. *onza*, fr. *once*.“ Deutsch *Unze*. Sollte das Grundwort nicht wie bei der Mehrzal der Formen des Wortes ohne *l* gelautet haben und dieses in dem it. Worte nur der damit verschmolzene Artikel sein, also eig. *l'onza?*

Losa S. 255 „piem., sp. *lousa*, pr. *lauza*, altfr. *lauze*, bosk. *ar-lauza* (*arri*, Stein) Grabstein, Steinplatte, eig. Grabschrift, vom lat. *laudes*, wie auch span. *lauda* Grab [Grabstein] bedeutet.“ Eckermann Kelten Cap. VII S. 45 Anm. 2 sagt jedoch: „*Loza* in der Provence und Languedoc Stein, das Departement *Lozère* wegen der steinigen Gebirge. Bretagnisch ist *laç* (λᾶς) heiliger Stein, Dolmen;“ und im Text wird ein Hügel *de la Lauze* erwähnt; demnach scheint das Grundwort doch celtisch zu sein.

Máschera S. 267. „Das occit. rouméco Popanz . . . leitet Honnorat aus *roumec* Dornstrauch.“ Diese Etymologie ist nicht zu verwerfen; s. meine Ausführung in den Heidelb. Jahrb. 1866 S. 867 f.

Ninno S. 289: „sp. *hacer la nana*, schlafen.“ Deutsch provinz. (z. B. Schlesisch) Ninnei machen.

Ora S. 294. „Wie sich *hora* u. *augurium* berühren, lehrt die Redensart *en bóna ora (à la bonne heure)* = *en bon aür*.“ Ebenso bedeutet sp. *agur* sowol *agora* d. i. ahora, jetzt, wie *á (buen) agüero* d. i. Lebe wol (á Dios).

Papa S. 303. It. *paffuto* stammt vielleicht von παχύς. Wechsel von χ mit φ zeigt sich bei τρύχω und τρύφος, ἔχις u. ὄφις, κόψιχος u. κόσσυφος, βρέφος ngr. βρέχος. Hinsichtlich der Endung — *uto* vgl. lat. *canus*, später *canutus*, it. *canuto*.

Pappagallo S. 304. „Doch darf man nicht vergessen, dass *papa* Papst, nicht Geistlicher heisst.“ ?

Pappalardo S. 304. „*baciapile* Säulenküsser;“ vielmehr Weihkesselküsser.

Parare S. 305. „Eine neue Zss. ist sp., pg., pr. *emparar*, am-

parar . . . in Besitz nehmen, ergreifen.“ Füge hinzu altfr. *emperier*, ebenso. „Les Sycambiens ne porent la citeit avoir ne *emperier*“. Chron. de Jean d'Outremeuse, Vol. I. p. 145 (Acad. de Bruxelles).

Piloto S. 320. „it., sp., pg., dsgl. it. *pilota*.“ Letzteres Wort ist möglicherweise aus *pirata*, mlat. der Seesoldat, später Steuermann, mit veränderter Form zum Unterschied von *Pirat*.

Pistola S. 324. „unser Wort müsste also *pistuola* heissen.“ Könnte aber nicht dieses in *pistola* übergegangen sein, wie *uomo* in *omo?*

Pote S. 330. Altn. *pottr*, Kessel. Mit diesem Worte ist verwandt nhd. *Bottich* dolium, ahd. *potah*, nhd. *bottech*, corpus, truncus Gr. 3, 457, vgl. WB. s. v. Bottich u. Ztschr. f. deutsche Mythol. 3, 90 ff. — Mit pr. *pot*, schweiz. u. lothr. *potte*, Lippe u. *faire la potte*, faire la moue, die Diez anführt, vgl. engl. *pout* das Schmollen, Maulen, dessen Grundbedeutung Lippe gewesen zu sein scheint, wovon *to pout*, die Lippen hervorstrecken, maulen (auch *to make a lip*), weshalb es auch „hervorragen“ heisst. Mit dem alban. *puse*, neugr. *pot*, limous. *poutou* Kuss (Diez) vgl. schwed. *puss*, gl. Bed.; pers. *pussîdn* küssen.

Pozione S. 331. „altfr. *enherber* vergiften.“ Sp. *enherbolar*.

Prebenda S. 331. „*providère* versorgen;“ vielmehr besorgen, anschaffen.

Ranco S. 341 „. . . kreuzlahm, venez. verdreht.“ Altn. *rângr*, krumm, schief, schw. *vrång*, dän. *vrang*, engl. *wrong* verkehrt, unrecht.

Rangifero S. 342. „lappisch-finnisches *raingo*;“ ist nicht vorhanden nach Beauvois in der Rev. Crit. 1870 no. 5 p. 67.

Rima S. 352. Zu sp. *arrimar* zusammenstellen, in den Schiffsraum packen (stauen) u. fr. *arrimer* schichten, gehören auch die s. v. *Rombo* S. 357 anders abgeleiteten fr. *arrumer*, sp., pg. *arrumar*.

Rosignuolo S. 358. „Der Albanese nennt ihn (den Vogel) mit einem weder lat. noch gr. Worte *bilj̈bilj*, welches auch der *Macedoromane* angenommen.“ Dieses Wort ist das pers.-türk. *bülbül*. Bekannt sind die von den pers. Dichtern vielbesungenen Liebeshändel des Bülbül und der Gul (Rose).

Saggio S. 362. „altfr. *saive*.“ It. *savio*.

Sagire S. 362. „it. in Besitz setzen . . . das altfr. *saisir* hat auch die it. Bed. . . .; noch jetzt *se saisir de qch.*, sich einer Sache bemächtigen.“ Es ist auch noch als reines v. a. vorhanden, *saisir qqn. de qch*, jemand wovon in Kenntniss setzen.

Salma S. 364. „fr. *sommelier*, Kellermeister.“ Sp. *sumiller*, hoher Hofbeamter z. B. de la cava Oberkellermeister, Oberschenk.

Sgurare S. 382. „Schon das einfache *curare* hat im venez. u. prov. die Bed. reinigen.“ Ebenso fr. *curer*.

Strada S. 402. „Das altfr. *estraier*, *estraer* . . . heisst umherirrend, von Thieren, auch herrenlos . . . *estraiere*, dem Fiscus verfallenes Gut, wofür sogar *estrée* vorkommt.“ Engl. *stray*, verirrt; Sbst. verlaufenes Thier; herrenloses Gut.

Strega S. 403. „Roquefort kennt *estrie*.“ S. Dolopathos v. 8658—9.

Tamarindo S. 408. „vom arab. *tamr hindî* d. h. indische Dattel.“ Von *tamr* auch sp., pg. *támara* Dattel.

Toso S. 419. S. oben zu *Garzone*.

Travaglio S. 423. Die Bed. *reisen* hat das altfr. *travellier* offenbar auch im Rom. d'Alex. p. 6, 36: „là ù sot sage clerc, dusqu'en la mer vermelle — pur espondre le songe ses message *travelle*.“ Das altn. *ârna* vereint gleichfalls d. Bedd. bewirken u. reisen, wandern (Grôg. 7. Fiölsv. 1) u. *ârn* heisst entweder *itio* oder *labor* Rigsm. 2.

Treggéa S. 424. „Papias: collibia sunt apud Hebraeos, quae nos vocamus tragemata vel vilia munuscula ut cicer frixum cet.“ Statt *Hebraeos* muss es heissen *Graecos*; mit *collibia* sind gemeint *κόλλυβα* d. h. *τραγήματα*, die *vilia munuscula* erklären sich durch das von Kind, Anthol. neugr. Volkslieder Leipz. 1861 S. 215 zu v. 22 Angemerkte.

Trincare S. 425. In dem neap. *trinche lanze* bedeutet letzteres Wort wol nicht *Landsmann*, sondern *Lanze* d. i. Landsknecht.

Tromba S. 428. „*tuba*, noch fortdauernd im churw. *tiba*, Alphorn (*i* aus *u* ist hier häufig).“ Dagegen bemerkt Stenzel in seiner Anzeige des WB. in der Academy 1871 vol. II p. 361: „Diez asserts that the Latin *tuba* is still preserved. . . in the Rhaeto-Romanic *tiba;* but the latter is far more likely the Latin *tibia*, as in the „Oberländisch“ dialect, towhich the word belongs, only the Latin *ū* is changed into *i*, not the *ŭ* as well.“

Truan S. 432. „Sein Ursprung ist celtisch: kymr., corn., bret. *tru* adj. elend = altirisch *tróg*, dass.“ Kausler, Denkmäler altniederl. Spr. u. Litt. 3, 390 bemerkt zu v. 308 *hort hoe die truwant*. „Durch die von van den Bergh angeführte Stelle, wonach in „de Clute van Playerwater“ V. 335, und zwar im Reime, *truacht* statt *truant* oder *truwant* vorkäme, würde die von Diez Etym. Wörterb. unter *truan* gegebene Ableitung dieses Wortes in merkwürdiger Weise bestätigt.“

Uracano S. 436. In Centralamerika heisst oder hiess *Hurakan* der Sturmgott, dessen Namen in verschiedenen Formen in die europ. Sprachen übergegangen ist; s. Tylor, Primitive Culture. Lond. 1871. I, 328 (Die Anfänge der Cultur u. s. w., übertr. von Spengel u. Poske. Leipz. 1872. I. 357.)

Vecchio S. 440. „Andere Reste des Wortes *(vetus)* liegen vor . . . in geographischen Namen, wie pg. *Torres Vedras*, sp. *Murviedro*, it. *Castel-vetro*.“ — Vielleicht jedoch weisen diese Namen auf jene uralten Glasthürme, Glasmauern, Glasburgen hin, von denen sich Reste weit umher in Europa finden und sonst in Sagen vielfach die Rede ist. S. meine Ausg. des Gervasius von Tilbury S. 151 Anm. 2, so wie den Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1859 no. 1—4.

Viluppo S. 444. „altval. *envolpar*, romagn. *agulpè* einwickeln, ven. *imbolponare* einpelzen: man wird sie als Contractionen betrachten müssen, da *vulpes*, an das man zunächst denken dürfte, nie die Bed. Fuchspelz zeigt.“ Das venez. Wort weist jedoch deutlich auf *volpone*

junger od. alter Fuchs. Dass in andern Sprachen der Name des Thieres für sein Fell gebraucht wird, will ich nicht in Anschlag bringen, z. B. gr. *βάσσαρα*, Fuchs; Fuchspelz. altfr. *bele* (Diez II, c. s. v.) Wiesel; Wieselfell; sp. *zorro* Fuchs; Fuchsfell. Auch wir sagen: „Mein Ueberrock ist mit Fuchs, Zobel u. s. w. gefüttert."

Zimbello S. 450. „Altfr. u. pr. *cembel* bedeutet überdies Zusammenkunft zur Kurzweil." Altn. *sumbl,* ags. *simbel* convivium. Gr. 2, 555. 3, 128.

Band II. A. Italienisches Gebiet. *Baccello* S. 7. „Hülse, Bohnenschote." Gr. *φάσηλος* Art Bohnenschote, Phasole.

Barba S. 9. „Oheim." Ngr. *μπάρμπας*, wahrscheinlich aus dem It. — „Dsgl. it. *barbano,* mlat. *barbanus*, also ein altes Wort; wol nichts anderes als das lat. *barba,* Bart." Dieser demnach gewissermassen persönlich gefasst. Vgl. das altn. *skeggi* der Bewohner (eig. bärtig), gewöhnlich in Zusammensetzungen, z. B. *eyjarskeggi* Inselbewohner.

Bufèra S. 15. Das Suffix — *èra* scheint sich auch noch in dem Namen des bekannten florentin. Buchhändlers *Barbèra* (so schreibt er sich) zu finden.

Bussare S. 17 „anklopfen." . . . *busse,* Schläge. mhd. *busch, biusch* Schlag.

Casco S. 19. „Nicht vom it. *cascare* . . . . da aus intransitiven keine solche participialadjectiva geprägt werden." Aus it. *bacare,* wurmstichig werden, ist jedoch gebildet *bacato* wurmstichig.

Chiazza S. 20 vom deutschen *Glatze?* Umgekehrt *g* aus *c* in *sgurare* aus *curare*; cf. unten zu II, c *Mégue.*

Donnola S. 26. Füge hinzu dän. *brud* eig. Braut.

Frignare S. 31 „(in lombard. Mundarten) weinen, wimmern, auch den Mund verziehen, höhnen, com. *frigna* weinerliches Weib." In der Bed. höhnen kann man an *frigna* cunnus denken; denn die Nachahmung eines solchen mit den Fingern ist ein Zeichen des Hohns; vgl. it. *far le fiche,* neugr. *γειλοκοπῶ* u. s. w. Wahrscheinlich jedoch ist dieses doppelte *frigna* nur ein und dasselbe Wort, so wie das lat. *cunnus* gleichfalls beide Bedd. hat. Das Volk und die alte Zeit ist und war nicht sehr zimperlich, namentlich im Süden; die Strassburger *Futbürger,* der altn. *futflogi* sind wie gewisse franz., it. u. sp. Interjectionen bekannt genug, daher andere Beispiele überflüssig. Deshalb begegnet man denn auch häufig sehr sinnlichen Vergleichungen, wie z. B. im Span. der einhenkelige und der zweihenkelige Krug durch die Endung und das grammat. Genus unterschieden werden, nämlich *jarro* und *jarra*, gleichsam Krug und Krügin; der Grund hiervon leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass der Krughenkel eine runde Oeffnung bildet; im Ital. heissen Häkchen und Oesen *maschj* und *femmine,* sp. *machos* und *hembras,* wie auch wir von einer Schraubenmutter sprechen. Alles dies wird es wahrscheinlich machen, dass das von Diez angeführte lomb. *frigna* in der Bed. Felsenöffnung, Felsspalt eben nur auf dem Vergleich eines solchen mit einem cunnus beruht; vgl. umgekehrt mhd. *krenne, kerbe,* it. *fessa,*

fr. *fente,* sämmtlich mit zwiefacher Bed. Fast unzweifelhaft wird übrigens die Sache durch folgende Bemerkung in Inman's Ancient Faiths. Lond. 1872. 2[d]. ed. 1, 114. 415 f., wo er von der im Heidenthum häufig geübten Ceremonie der symbolischen Wiedergeburt spricht und dabei bemerkt: „Both in the Eastern and the Western world, *natural chasms in rocks* or holes in the earth of unknown origin, have been taken as emblems of the *celestial mother.* There is much curious information on this point in Godfrey Higgins' *Anacalypsis;* where we are told that the early Christian preachers found the custom in Yorkshire, and tried to abolish it by cursing the sacred chasms, and naming them *Cunni Diaboli.*" Jene symbolische Wiedergeburt bestand nämlich darin, dass man durch Felsspalten u. s. w. kroch und sich so von seinen Sünden befreite.

Grascia S. 86. „Lebensmittel." Sskr. *gras* essen, verzehren; *grâsa* Futter, Nahrung. Benfey's Or. u. Occ. 3, 316 f. Daher wol auch *γράστις, κράστις* Gras, Heu, Futter und unser *Gras,* auch altfr. *grasse.* „Là s'arestat ilh en I. beal preis où ilh avoit grant *grasse* pour les chevals." Chron. de Jean d'Outremeuse vol. V. p. 575. Zu dieser Wörterfamilie gehört wol auch das it. *grascia.*

Guana S. 39. „altit. Sirene, Hexe." In der Ferd.-Ztschrft. Innsbruck 1870 S. 212 bemerkt Ludwig v. Hörmann: „In Enneberg heissen nach Stafflers Mittheilung (II. 2. 294) die wilden Weiber *Gannes.* Eine etymol. Erklärung dieses Namens dürfte nicht so leicht sein. Schneller (Rom. Volksmundarten in Südtirol S. 224) bringt es als verkürzte Form von *angana, eguane* und *enguane* mit der Wurzel *aqua (aquane)* in Verbindung, wohin auch das von Diez (WB. II, a) angeführte altital. *guana,* Hexe zu ziehen wäre. So sehr diese Ableitung den Lautgesetzen nach stimmen mag, so scheint mir doch der mit *angane, aiguane* etc. verbundene Begriff *Wasser*-Fräulein — „Sirenen" — dem entschiedenen Charakter dieser *Berg-* und *Waldwesen* zu widersprechen." Hierzu die zwei Anmerkungen. „Erst nach Beginn des Druckes erhalte ich die interessante Notiz, dass der Bach, der aus dem innersten Thalwinkel herauskommend den Wald durchströmt, in dem die Gannes wohnen, *Rui d' la Ganna* heisst. [Also doch ein Gewässer in Verbindung mit den Gannes]. — Steub, Rhät. Ethnol. S. 177 verweist unter Anderem zur Erklärung der Gannes auf die bei Dio Cassius erwähnte wahrsagende keltische Priesterin Ganna (*Γάννα,* al. *Γαῦνα*), was in so fern beherzigenswerth ist, als unser Hexenglaube hauptsächlich auf der entwürdigten Tradition von den altd. u. nord. Zauberfrauen beruht. Vgl. Grimm DM. S. 49. 85. 991."

Loja S. 42. „Koth, Schlamm." Vgl. poln. *kałuża* Schlamm, Pfütze (schlesisch abgekürzt in *luże.* Das *ż* spr. wie das frz. *j*). Slav. Ursprung sind im Ital. auch *indarno* u. *palascio.*

Maccherone S. 48. Die griech. Speise *μακαρία* d. i. Seligkeit, erhielt wol nicht deswegen, weil sie so höchst lecker war, ihren Namen; denn sie bestand blos aus Brühe und Gerstengraupen, sondern wahr-

scheinlich, weil sie bei den Leichenessen zu Ehren der Verstorbenen (Seligen, *μάκαρες*, *μακαρῖται*) in Anwendung kam, welches Essen auch jetzt noch *μακαρία* heisst. Kind a. a. O. S. 215.

Mancia S. 44. „Trinkgeld." Auch engl. *glove-money*.

Maniato S. 45. „pron. s. v. a. medesimo, stesso." Vom ngr. *μόν' ἀτοῦ* d. i. *μόνος ἀτοῦ* (*αὐτοῦ*) = *μόνος του* (er) allein, (er) selbst.

Menno S. 47. „Castrat." Es ist vielleicht das deutsche *Mann*, mhd. u. nnl. *men*, spöttisch gebraucht; wie z. B. it. *trincare* (trinken) zechen; frz. *rosse* (Ross) Schindmähre, engl. *frow* (Frau) Schmutzhanne, Schlampe.

Strozza S. 72. „Kehle." Nnl. *strot*.

Tattera S. 74. „Gerümpel, Plunder." Altn. *tötr* Lumpen.

Ticchio S. 74. „wunderlicher Einfall." Fr. *tic* Laune.

Vampo S. 78. „Gluth . . . von *vapor* . . . *menar vampo* heisst prahlen, aufschneiden." Ebenso engl. *to vapour*.

Verone S. 79. „offener Gang, Erker." Fr. *perron*. — „Ungefähr dieselbe Bed. hat *androne*, gr. *ἀνδρών*." Es scheint vielmehr zu stehen für *andone* (= andito) und das *r* eingeschoben zu sein, wie it. *vetrice* für *vetice*; pr. *fronda*, frz. *fronde* aus *funda*, s. I *Fionda*; oder vielleicht ist *androne* dem *verone* nachgebildet.

Zotico S. 82. „bäuerisch, ungeschliffen." Vom ahd. *zota*, mhd. *zote*, *zâte* Zotte; adj. *zâtoht*, *zotteht* zottig, rauch (zotig).

B. Spanisches Gebiet. *Achaque* S. 84. Vgl. *Andromina*.

Aguinaldo, *aguilando* S. 86. „sp. Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk; unbekannter Herkunft." Es ist das fr. *aguilaneuf*, worüber de la Villemarqué, Barzaz Breiz 4. ed. 1, 346 folgendes bemerkt. „On donne le nom d'*étrenneurs* à des mendiants qui se réunissent toutes les nuits par troupes, à l'époque de Noël, en plusieurs cantons des montagnes, et vont de village en village demander l'aumône, en chantant une chanson dont le refrain est: *Eghinad d'é! eghinad d'é* par contraction *Eghina' né* (Etrennes à moi! étrennes à moi!) lequel refrain, changé en *Aguilaneuf*, hors de la Bretagne, devait faire longtemps le désespoir des etymologistes."

Aleve S. 91. „sp. treulos, verrätherisch. . . . Goth. *laevjan* verrathen . . . ags. *laeva* Verräther." Vgl. altfr. *alever* übertreten (eine Lehre). Rom. d'Alex. p. 251, 26.

„Or m'en dirai, biaus mestres, de vos sermons floris . . .
jà ne n'iert I. par moi *alevés* ne francis."

Alnado, *andado* S. 94. Vgl. nnl. *voorkind* Kind erster Ehe.

Añil S. 96. Singalesisch *nil* blau. Kusa Játakaya. By Thomas Steele. Lond. 1871. p. 212.

Bruxa S. 110. „Hexe." Vielleicht abzuleiten aus *bruchus*, gr. *βροῦχος* ungeflügelte Heuschrecke, Raupe, wegen des Zusammenhanges nämlich der zwischen Holden, Raupen, Schmetterlingen, elbischen Wesen und Hexen besteht; s. Grimm DM. 1027, wo unter anderm auch angeführt ist, dass Libelle, Raupe und Hexe mit derselben Benennung

bezeichnet werden, nämlich Teufelsbraut, Teufelsbuhle, baluise, palause, pelewyse d. i. Hexe. Vgl. zu Gervas. v. Tilbury S. 76.

Charco S. 117. „sp., pg. Pfütze." Vgl. altn. *kjörr*, schw. *kärr* (spr. dschärr) Sumpf, dän. *kjerr*, (spr. kärr) Lache, Pfütze.

Farroupo S. 132. „pg. Ferkel ... Woher?" Verwandt mit dem engl. *farrow*, gl. Bed.?

Fisga S. 132. „sp., pg. Dreizack zum Fischen." Verwandt mit *fuscĭna?*

Sandío S. 176. Vielmehr *sándio*. Prof. Milà in Barcelona antwortete mir auf meine Anfrage folgendes: „Es sándio y no sandío. En el Dicc. de la Academia ed. 3ª y ult. y sin duda en todas las demas se lee sandio (= sándio). Asi lo he oido pronunciar siempre á pesar de la anarquia que hay ahora en cuanto al acento de algunas palabras. — Sandía o zandía es *melon d'eau*."

Tasajo S. 183. „... Oder, wie Cabrera meint, von *tessella* Würfelchen?" Höchst wahrscheinlich; man vgl. gr. *κύβιον* das in viereckige Stücken eingesalzene Fleisch des *πηλαμύς* (Art Thunfisch).

Urraca S. 189. „sp., pg. Elster. ... Schwerlich ist der edle span. Frauenname *Urraca* (in den Urkunden *Hurraca* und *Orraca*) daher entnommen." Ich glaube dies gleichwol; denn aus verschiedenen Angaben erhellt, dass die Elstern in der alten Volksvorstellung angesehene Vögel waren. Ihr Angang bedeutet auch jetzt noch nach Umständen Glück oder Unglück; eine Elster zu tödten bringt grosses Unheil; s. A. Kuhn in v. d. Hagen's German. VII, 435. Sie waren also sehr heilig und heissen Glücksvögel; J. W. Wolf, Beiträge z. d. Myth. 1, 213 no. 117. Wenn sie sonst für Hexen und daher für Unglücksvögel gelten (Kuhn, Westph. Sagen 2, 51), so weist dies darauf, dass sie ehedem für Göttinnen, die in ihrer Gestalt erschienen, angesehen wurden; vgl. Grimm DM. 991. In Poitou dauert noch eine Spur des Elstercultus fort, auf den Gipfel eines hohen Baumes wird ein Strauss von Haide und Lorbeer der *Elster zu Ehren* angebunden, weil sie den Einwohnern durch ihr Geschrei den nahen Wolf anzeigt: porter le crêpe à la pie. Grimm. a. a. O. 640. Aus allem diesem erhellt, dass edle span. Frauen wol den Namen des göttlichen Vogels führen konnten. Der in der interpolirten Turpinübersetzung von Saintonge vorkommende Frauenname *Furaque* (s. Gaston Paris, Hist. poétique de Charlemagne p. 262 no. 2) scheint übrigens der nämliche zu sein wie *Urraca*, und es frägt sich nur, ob er in Saintonge heimisch oder aus Spanien eingewandert war; in ersterm Falle müsste dort die Elster ehedem *furaque* geheissen haben.

Zorra S. 195. „schäbiges Fell ... öffentliche Dirne = scortum." Vgl. sp. *pelleja*, welches gleichfalls beide Bedd. hat.

C. Französisches Gebiet. *Aumaille* S. 210. „Hornvieh." Sp. *alimaña* Thier, aus *animalia*.

Babeurre S. 214. „Buttermilch." Eigentlich wol Unterbutter, weil sie nach dem Buttern zurückbleibt; vgl. *balèvre* Unterlippe. Wie sollte auch eigentlich *bat-beurre* seiner Bildung nach zu übersetzen sein?

Balme S. 216. „Grotte durch einen überragenden Felsen gebildet . . . *barme* in roman. Mundarten.“ Vielleicht das goth. *barms*, altn. *barmr*, deutsch *barm* Schoss. Die Grotte bildet einen verbergenden bedeckenden Schoss. Ueberdies heisst auch *barmr* der Rand d. i. der oben erwähnte überragende Felsen, und daher gehört hierher wol auch fr. *berme* Rand am Festungsgraben.

Bellezour S. 221. „neapol. Superlativ *belledissimo*.“ Auch im alttoscan. *bellidissimo;* s. Sitzungsberichte der Wiener Akad. phil.-hist. Abth Bd. LXIII S. 214 Anm.

Benc S. 221. „pr. descendion d'aqui aval . . . per us *bencs*.“ Altn. *backi* (für *banki*) Rand, Ufer, schw. *backe*, dän. *bakke* Hügel, engl. *bank* Ufer, Hügel. Vgl. gr. *ὄχϑη* jede Erdhöhung, bes. Hügel, Ufer.

Bouc S. 232. „Abgeleitet ist fr. *boucher*, pr. *bochier*, eigentlich Bockschlächter.“ Bockfleisch scheint also ehedem auch anderwärts ebenso beliebt gewesen zu sein, wie es im Norden war und in Island noch ist. S. GGA. 1872 S. 1860 f.

Bouse S. 235 „fr., pr. *boza*, Kuhdünger.“ Ngr. auf einigen Inseln *βουζία*. Sakellarios *Τὰ Κυπριακά*. Athen 1868. III, 257 sagt s. v. *Βουνία· ἡ βωνία παρ' ἡμῖν, ἡ κόπρος τοῦ βοός, ... παρὰ Καλυμνίοις καὶ ἄλλοις γείτοσιν αὐτῶν νησιώταις βουζία*.“

Bras S. 236. „Malz . . . . vom gallischen *brace*, bei Plin. ein Getreide, woraus Malz bereitet ward.“ Vgl. gr. *βρίζα*, eine Getreideart in Thrakien und Makedonien, noch jetzt *Wriza* genannt; vielleicht braute man daraus gleichfalls ein Getränk. Verwandt damit scheint *βρῦτον*, *βρῦτος*, eine Art Gerstenbiers, ferner *βρύτεα*, *βρύτια*, lat. *brisa* Trester (also eine Art Träber) und mlat. *brisica*, welches die deutschen Glossare durch Wirz übersetzen; es bedeutet eigentlich Malz, während Wirz, jetzt Würze (Bierwürze) der technische Ausdruck für die durch Meischen gewonnene süsse und helle Flüssigkeit ist.

Bru S. 240. „Schwiegertochter . . . goth. *bruths*, ahd. mhd. *brût*, nhd. *Braut* . . . engl. *bride*, altn. *brudr*, schwed. *brud*, die Verlobte kurz vor der Hochzeit oder die Neuvermählte. Im Goth. jedoch hat das Wort dieselbe Bed. wie im Franz., wobei es unentschieden bleibt, ob sich letztere daraus herleite oder ob sie sich unabhängig aus der gemeindeutschen entwickelt habe.“ In dem gr. *νύμφη* zeigen sich alle drei Bedd., es heisst nämlich in der alten Sprache auch die Neuvermählte und im Ngr. Braut und Schwiegertochter. In Saintonge heisst *bru* überhaupt die Gemahlin (wie *noris* der Gemahl, movirt aus *nore* Schwiegertochter), s. Bachofen, Mutterrecht. Stuttg. 1861 S. 419 b, wo sich auch *bru* von dem gall. *broa* die bebaute Erde, abgeleitet findet.

Cingler S. 257. „fr. geisseln; nach Huet von *cingulum* Gürtel als Werkzeug des Geisselns verstanden.“ Vgl. it. *staffile* Steigriemen, *staffilare* damit hauen, frz. *donner les étrivières*.

Cornard S. 264. „Hahnrei (Hörnerträger) . . . . *Cornard* ist speciell französisch, der Italiener sagt dafür *becco cornuto* gehörnter Bock

oder schlechtweg *becco*, der Spanier *cabron* Ziegenbock." Letzteres ist der wissentliche Hahnrei (it. *pappataci*, engl. *wittol*); sonst heisst er sp. *cornudo*.

Empeltar S. 284. „pr., cat. propfen .... von *pellis* oder besser von dem prov. dimin. *peleta*, woher auch engl. *pelt*, frz. *pelletier*." Letztere beiden kommen nicht von dem prov. *peleta*; sondern das auslautende *t* des erstern entspricht dem deutschen *z*, wie auch in *felt, heart, bolt, holt* u. s. w. und das *t* in *pelletier* ist zur Vermeidung des Hiatus eingeschoben wie in *bijoutier, cafetier* u. s. w.

Ferrant und *Auferrant* S. 302. „altfr. ... von Pferden gebraucht." Auch in einem it. Gedichte des XV. Jahrh. kommt das Wort vor und ist wahrscheinlich dem Franz. entliehen.

„Noi savam cinque cento cavalieri,
Che passavamo a' piei della montagna;
Fummo assaliti da quel gran destrieri,
Tutti ci ha rotti per quella campagna.
La damigella udendo tai mestieri
Forte stridendo di pianto si bagna;
Marsilio, Falserone e Balugante
Maravigliavansi del fiero *afferante*."

Pio Rajna, La Materia del Morgante etc. p. 36 (Separatabdruck aus dem Propugnatore. Bologna 1869. vol. II).

Grègues S. 329. „fr. (plur.) Hosen; vom *kymr.* u. s. w." Menage leitet es richtig, wie es scheint, vom lat. *Graecus* ab, also griechische Hosen; denn auch im Sp. heissen sie *gregüescos*.

Hallier S. 338. „fr. Busch .. Nahe liegt *hasla* der L. Rip.: *in hasla* h. e. in ramo." Altn. *hasla* Haselzweig, ein vielgebrauchtes Wort; vgl. Uhland's Schriften 8, 414 Anm.

Hanneton S. 238. „champ. *équergnot*." In diesem Worte steckt vielleicht das lat. *quernus*, also Weidenthier; vgl. das von Diez angeführte Weidenhahn. Die Endung *ot* wie in *escarbot, escargot*.

Liart S. 359. „altfr., pr. *liar* hell von Farbe, weiss. ... Nfr. *liard* Name einer kleinen Kupfermünze." Früher jedoch war es eine Silbermünze, also = *blanc*, sp. *blanca*, gleichfalls eine alte Silbermünze. Dies Wort gehört daher zu dem altfr. *liart*.

Loup-garou S. 363 „ist ein Pleonasmus". Zu den angeführten Beispielen füge hinzu neapol. *caneperro* ein Schimpfwort, aus dem it. *can* e und sp. *perro*.

Mègue S. 374. „fr. Molken." Vielleicht aus diesem deutschen Worte entstanden, indem das *l* ausfiel, wie in *haterel* für *halterel* und der Wurzelvokal mit Einmischung von *melken* beibehalten wurde; vgl. gr. *μέλκα* saure Milch, oder es stammt von dem griech. Worte selbst, wobei *g* aus *k* erweichte, wie in *hagard* aus altengl. *hauke*, it. *sgurare* aus *curare*.

Narguer S. 385. „fr. spotten, gleichsam *naricare*, die Nase verziehen" oder rümpfen; gr. *μυκτηρίζω*; vgl. *naso adunco suspendere* bei Horaz.

Orfroi S. 389. Roman d'Alex. p. 6, 19: „d'un cier pale or frésé estoit la couvreture." *Or frésé* ist *aurum fresum* = or moulu, und an jener Stelle adjectivisch gebraucht. Ueber *fresum* Subst. vgl. Uhland, Schriften 1, 279 Anm. 1. Verschieden von diesem *frésé* ist vielleicht Rom. d'Alex. p. 31, 12: „là peuissiez veoir mainte ensegne fresée;" wofür *frisé* p. 41, 27: „dejusqu'as puins li bat li gonfanon frisés," welches dann zu *fraiser*, *friser* gehört.

Ôter S. 391. „Die Bedd. aufheben und wegnehmen aber liegen nahe zusammen, wie die lat. verba *tollere* und *levare* lehren." Auch engl. *to lift* aufheben und stehlen.

Pier S. 399. „wie auch der Spanier *empinar* aus ἐμπίνειν .... bildete." Ich glaube kaum; vielmehr entspricht *empinar* dem deutschen *heben* d. i. zechen, wobei zu ergänzen „den Becher" oder „den Elbogen," welcher letztere (el codo) auch zuweilen dabei steht; ebenso im Franz. *hausser le coude*.

Taveler S. 437. „einem Dinge das Ansehen eines Brettspiels (l. Spielbretts) geben." Ebenso engl. *to checker* vom fr. *échiquier*.

Varech S. 449. „Meergras, dsgl. gesunkenes Schiff." Vom altn. *vagrek* Strandgut, eigentl. alles von der See Ausgeworfene, daher auch engl. *wrack* Wrack; dsgl. Seegras.

Veit S. 450. Zu *ῥόπαλον* füge *πάσσαλος, τύλος, μάνδαλος, γέρρον*.

Warbler S. 456. „vom deutschen wirbeln (mit der Stimme) ... engl. *whirl*." Genauer noch engl. *warble*.

Schliesslich will ich noch einige mir aufgestossene Druckfehler berichtigen.

B. I. S. 66 z. 9 v. u. lies *putil* — 80, 15 v. o. abrasar — 93, 14 v. u. pôsi — 106, 13 v. o. Centralamerica — 168, 17 v. u. faggiuola — 171, 7 v. u. st. in letzterer Bed. l. Flitterstaat — 190, 15 v. u. frizzle — 212, 8 v. u. enebaer — 228, 22 v. o. reinneo — 255, 19 v. o. hlutr — 327, 14 v. u. *πολιτεία* — ebend. 3 v. u. policy — 365, 10 v. u. sardina — 411, 21 v. o. *χέλυδρος* — 432, 14 v. o. inlautendes — 449, 6 v. u. cioso.

Bd. II. S. 26 z. 2 v. o. *νυμφίτζα* — 47, 2 v. u. muccus — 53, 17 v. u. plebes — 114, 21 v. o. regelar — 249, 3 v. o. capsus — 254, 17 v. u. statt (f.) lies (m.) — 255, 10 v. o. lagarta — 260, 4 v. o. *χωλοίπους* — 339, 3 v. u. barouche — 383, 6 v. u. statt (f.) l. (m.) — 430, 15 v. o. Schmutzbartel.

Lüttich. Felix Liebrecht.

Zeitschriften.

Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des langues et des littératures romanes, publié par Paul Meyer et Gaston Paris. Paris, librairie A. Franck.

Wir haben im vorigen Hefte das Erscheinen dieser neuen, unserer Wissenschaft gewidmeten Zeitschrift angezeigt und geben, unserm Versprechen gemäsz, heute den Inhalt der bisher erschienenen Hefte.

I. Année. Janvier. P. 1. Romani, Romania, Lingua Romana, Romancium. Sehr interessanter Einleitungsartikel von Gaston Paris über die ursprüngliche Bedeutung und die späteren Anwendungen der obigen Benennungen. — P. 23. Notes sur les poésies de Baudri, abbé de Bourgueil par L. Delisle. Bericht über die in einer Vaticanischen Handschrift aufbewahrten lateinischen Gedichte Baudri's, der 1130 als Bischof von Dol starb. — P. 51. Paul Meyer. Tersin, tradition arlésienne. Zwei verschiedene Texte des bis lang unedirten, nach P. M.'s Ansicht aus einem provenz. Gedichte des 13. Jahrh. geflossenen Romans. — P. 69. Derselbe, Le chevalier, la dame et le Clerc, fabliau anglo-normand. Noch unbekanntes Fabliau aus einem Ms. des Corpus Christi College in Cambridge. — P. 88. A. Brachet. Vocabulaire tourangeau. — P. 92—128. Mélanges et Comptes-Rendus.

Avril. — P. 129. d'Arbois de Jubainville. La langue franque, le vieux hautallemand et la langue française. Der Verf. versucht gegen Grimm und Diez die Verschiedenheit der fränkischen Sprache zur Zeit der Merovinger und der Karolinger an dem Vocalismus und Consonantismus der in beiden Perioden in das Französische eingeführten germanischen Wörter aufzuweisen. — P. 146. A. Darmestetter. Glosses et glossaires hébreux-français du Moyen-âge. — P. 177. G. Paris. Sur un vers du Coronement Loois. Der Verf. knüpft an einen Vers des Gedichtes eine für die Beurtheilung des ganzen Cyclus von Guillaume d'Orange sehr wichtige Untersuchung. — P. 190. P. Meyer. Henry d'Andeli et le chancelier Philippe. Der Verf. giebt neue Aufklärungen über beide. — P. 216—272. Mélanges et Comptes-Rendus.

Juillet. P. 273. G. Paris. La Vie de Saint-Léger. Texte revu sur les Ms. de Clermont-Ferrand. Erste kritische Ausgabe des Gedichtes nach dem Originalmanuscripte mit einer ausgezeichneten Einleitung über Sprache, Versification und Quelle desselben. — P. 318. d'Arbois de Jubainville. La Phonétique latine de l'époque mérovingienne et la phonétique française du XI siècle dans le Saint-Alexis. Der Verf. gelangt durch die Ver-

gleichung des Saint-Alexis mit den Originalurkunden der merovingischen Zeit zu mehreren von den durch G. Paris aufgestellten abweichenden Ansichten. — P. 328. Fr. Bonnardot. Document en Patois lorrain, relatif à la guerre entre le comte de Bar et le duc de Lorraine. — P. 352. V. Smith. Germine, la porcheronne, chansons foréziennes. — P. 360—399. Mélanges et Comptes-Rendus.

Octobre. P. 401. Paul Meyer. Mélanges de Littérature provençale. Bringt sechs noch unedirte provenzalische Stücke von nicht unbedeutendem sprachlichem Interesse. — P. 420. Derselbe. Le Bestiaire de Gervaise. Zu den bisher bekannten Bestiaires von Philippe de Thaun und Guillaume de Normandie kommt dieses dritte bisher unbekannte, dessen Verf. gleichfalls ein Normanne war. Es ist einem Ms. des Brittischen Museums Addit. Mss. 28260 entnommen. — P. 444. C. Joret. Loi des finales en espagnol. Der Verf. sucht zu zeigen, dass das Spanische seine Mannigfaltigkeit und seinen Wohlklang seiner glücklichen Behandlung des Auslautes verdankt. — P. 457. Paulin Paris. De l'origine et du développement des Romans de la Table Ronde. Der Verf. prüft in diesem ersten Abschnitte seiner Arbeit die Entstehung und die ersten Entwickelungsphasen der Graalssage. — P. 483—508. Mélanges et Comptes-Rendus.

II. Année. Janvier. P. 1. G. Groeber. La Déstruction de Rome, première branche de la Chanson de Geste de Fierabras. Das hier zum ersten Male publicirte Gedicht ist nur in einer einzigen auf der Stadtbibliothek zu Hannover befindlichen Handschrift, welche zugleich den Fiebras enthält, aufbewahrt, und bildet den Anfang desselben. Die Handschrift ist offenbar von einem Engländer, der Herausgeber vermuthet aber ein picardisches Original. — P. 49. P. Rajna. Codici francesi posseduti dagli Estensi nel secolo XV. — P. 59. V. Smith. Chants de Quêtes. Noel du premier de l'an. Chants de mai. — P. 72. H. Schuchardt. De l'orthographe du roumain. — P. 81—151. Mélanges et Comptes-Rendus.

Avril. P. 153. P. Rajna. Uggeri il Danese nella letteratura Romanzesca degl'Italiani. — P. 170. Paul Meyer. Le Roman de Blandin de Cornouailles et de Guillot Ardit de Miramar. Erste Publication des Gedichtes nach der einzigen leider sehr fehlerhaften Handschrift auf der Turiner Bibliothek. — P. 203. A. Longnon. F. Villon et ses légataires. Enthält neue Beiträge zu V.'s Lebensgeschichte. P. 237—279. Mélanges et Comptes-Rendus.

Rivista di Filologia Romanza, diretta da L. Manzoni, E. Monaci, E. Stengel. Vol I. Fasc. 1. Imola 1872.

In dieser neuen Zeitschrift hat nunmehr auch Italien ein Organ für die romanische Philologie erhalten. Es liegt uns davon bis jetzt

nur das erste Heft vor, dessen bedeutendsten Theil der Anfang von Stengel's Studi sopra i canzonieri provenzali di Firenze e di Roma bildet. Dieser erste Abschnitt beschreibt einen kleinen der Nationalbibliothek zu Florenz gehörigen bisher unbenutzten Codex und giebt ein Liederverzeichniss und Auszüge aus demselben. Canello untersucht die auf Participien beruhenden romanischen Substantiva und bespricht die Auslegung einer Stelle der Vita Nova. Unter der Rubrik Varietà finden wir ein Documento in Dialetto sardo dell' anno 1173, mitgetheilt von Stengel. Die kritischen Anzeigen besprechen Fornaciari's Grammatica storica della lingua italiana, Demattio's Sintassi della Lingua italiana, Ernst Martin's Ausgabe des Fergus, Canello's Federigo Diez e la Filologia romanza nel nostro secolo, Bartoli's Codici francesi della Biblioteca Marciana, Paul Meyer's Derniers Troubadours de la Provence und schliesslich die Zeitschriften. L.

In Heft 1 sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

P.	66.	Z. 12	v. unten	liess:	biens
„	67.	„ 2. 3	v. o.	„	roials-uassals
„	70.	„ 15	„ „	„	mains.
„	72.	„ 4	„ „	„	a *que* (oder quoi) qu'il tort cf. Erec. 48.
„	79.	„ 11	„ u.	„	traitiz. Note *) zu streichen.
„	85.	„ 18	„ o.	„	Branlant
„	85.	„ 1	„ u.	„	desduit
„	88.	„ 12	„ o.	„	Qui
„	97.	„ 15	„ u.	„	Est
„	97.	„ 5	„ „	„	haute
„	101.	„ 1	„ o.	„	Par.

Im Nom. Sgl. ist überall cil statt cis zu lesen.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ARCHIV FÜR LITTERATURGESCHICHTE.

BEGRÜNDET VON

RICHARD GOSCHE

HERAUSGEGEBEN VON

DR. FRANZ SCHNORR VON CAROLSFELD

SECR. D. K. Ö. BIBL. ZU DRESDEN.

III. Band. I. Heft.

Preis eines Bandes von 4 Heften 4 Thlr. 20 Ngr.

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Das von RICHARD GOSCHE begründete 'Archiv für Litteraturgeschichte' soll, wie bisher, für Studien auf dem Gesammtgebiete der Litteraturgeschichte als Organ der Mittheilung dienen. Die Bevorzugung der neueren europäischen Litteraturen, besonders der deutschen, ist zwar als eine Folge der bestehenden Arbeitsvertheilung zwischen den verschiedenen philologischen Disciplinen vorgesehen, doch sind auch solche litterarhistorische Arbeiten, welche auf anderen Litteraturgebieten sich bewegen, von dem Plane der Zeitschrift nicht ausgeschlossen. Je mehr indess die Litteratur Deutschlands seit dem Reformationszeitalter den Mittelpunct der Bestrebungen bilden wird, um so mehr wird auf diesem Gebiete auch der Detailforschung, der Veröffentlichung unbekannter Litteraturproducte, biographischen Untersuchungen und kleineren quellenmässigen Mittheilungen aller Art Raum gegeben werden.

Das vorliegende Heft möge von dem Werthe und der Reichhaltigkeit der litterarischen Quellen, welche dem 'Archiv' zu Gebote stehen, Zeugniss ablegen. Aber auch die ergiebigsten Quellen können diejenige Vielseitigkeit, welche eine Zeitschrift zu erstreben verpflichtet ist, nicht sicher stellen, wenn nicht die persönliche Unterstützung der Fachgenossen hinzukommt. Meine Bemühungen waren daher im voraus darauf gerichtet, hervorragende Fachmänner zu thätiger Theilnahme an dem Unternehmen zu veranlassen, und freue ich mich ausser denjenigen, welche das vorliegende erste Heft mit Beiträgen bedacht haben, die nachfolgenden Herren als solche, welche bis jetzt ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben, nennen zu können:

K. A. Barack, R. Bechstein, M. Bernays, W. Freih. von Biedermann, C. A. H. Burchardt, M. Carriere, L. Cholevius, H. Düntzer, H. Dunger, K. Goedeke, R. Gosche, O. v. Heinemann, W. Herbst, H. Hettner, K. Hillebrand, W. L. Holland, A. von Keller, A. Klette, Art. Köhler, A. Laun, C. Lemcke, F. Liebrecht, G. von Loeper, E. Martin, H. Oesterley, R. von Raumer, K. Rosenkranz, Ad. Stern, W. S. Teuffel, A. Tobler, K. Weinhold, R. Zöllner.

Dresden, 27. Januar 1873.

Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld.

Das **Archiv für Litteraturgeschichte** wird von jetzt an durchaus regelmässig in 4 Heften jährlich erscheinen. Der Preis eines Jahrgangs von circa 36 Druckbogen ist 4 Thlr. 20 Ngr. Die beiden ersten von Dr. R. Gosche herausgegebenen Bände sind à 4 Thlr. pro Band auch ferner in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im Juli 1873.

Die Verlagshandlung
B. G. Teubner in **Leipzig.**

Inhalt des ersten Heftes des III. Bandes.

Ungedruckte Briefe des Grafen Giacomo Leopardi

an Christian Carl Josias Freiherrn von Bunsen.

Aus der Biographie des Freiherrn von Bunsen (I S. 228) war bekannt, dass in dem Nachlasse des berühmten Staatsmannes und Gelehrten Briefe von Leopardi sich vorfinden. Die Verehrer und Freunde des Einen wie die des Andern werden es sicherlich nicht minder dankbar als ich anerkennen, dass der Sohn des Erstern, Herr Georg von Bunsen, indem er mir die Veröffentlichung dieser Briefe gestattete, es möglich gemacht hat, einen tieferen Einblick in die Beziehungen zwischen den beiden Männern zu gewinnen, welche, bei aller Verschiedenheit der Lebensstellung, der Gemüthsanlage, der Lebensauffassung und der Lebensziele, doch in so vertrauensvoller Theilnahme einander zugethan gewesen sind. Wenn ich den nachstehend in ihrer Gesammtzahl, vollständig und buchstäblich genau zum Abdrucke gebrachten Briefen nicht irgend etwas zur Charakteristik Bunsens oder Leopardis voranschicke, sondern mich begnüge, jedem Briefe in ein paar Zeilen voranzuschicken, was mir zum Verständniss unentbehrlich scheint, so habe ich des kein Hehl, dass ich es nicht bloss darum unterlasse, weil eine so weit ausholende Einleitung mir nicht erforderlich scheint, sondern mehr noch darum, weil ich schon mir selbst nicht würde Genüge thun können. Aus Gründen sehr verschiedener Natur: der deutsche Herausgeber von Bunsens Leben sagt mit Recht, es trete in den durch ihn Deutschland vorgelegten Mittheilungen „Bunsens eigenstes Wesen völlig unverhüllt und unverschleiert hervor; nichts sei ver-

steckt oder verwischt", und fügt hinzu, dass nicht vieler Menschen innerstes Denken und Fühlen geeignet sei, gleich rückhaltlos aufgedeckt zu werden. Wie schwer aber, die Fülle des Erlebten, des Geleisteten, des Erstrebten und des Empfangenen zu übersichtlichem Bilde zusammenzufassen, zumal dem, der sich selbst unfähig bekennen muss, gewisse Vorgänge, wie treue Wiedergabe es erheischt, innerlich nachzuerleben! Für Leopardis endgiltige Charakteristik ist wohl die Zeit noch nicht da: dem Schriftsteller und dem Gelehrten gerecht zu werden, wird Jedem leicht; schon eine geringere Begabung als Sainte-Beuves würde der Aufgabe gewachsen gewesen sein (nur dass mir allerdings die Paralipomeni den übrigen Werken anzureihen jederzeit schwer geworden ist); aber dem Menschen auf den Grund zu sehn, ist hier doch ganz besonders schwierig. Wenn nur solche Ungleichheiten in seinen Urtheilen über manche Personen uns entgegenträten, wie z. B. die Niebuhr betreffenden (man vergleiche die Aeusserungen gegen den Bruder, Epist. I 295, die gegen Bunsen hier No. XII und den in den Paralip. VII 2 nach dem Gelehrten geführten Hieb), so würde immer noch nicht Grund vorhanden sein, Mangel an Gradheit zu beklagen; warum sollte nicht im Laufe der Jahre, namentlich in Folge der Bekanntschaft mit Niebuhrs hervorragendster Leistung in des Italieners Schätzung des Deutschen, in welchem jener anfänglich zunächst nur ein Werkzeug der eignen Förderung sah, wirklich ein Wechsel sich vollzogen haben? Aber weniger leicht zu erklärende Schwankungen des Urtheils oder vielmehr Aeusserungen, die bis auf Weiteres gradezu als Beweise eines sich selbst nicht recht treuen Wesens erscheinen müssen, treten leider in grosser Zahl einem aufmerksamen Leser des Epistolario entgegen und erschweren ungemein festzustellen, wie in Wirklichkeit der Unglückliche zu Vater und Geschwistern, Freunden, Christenthum, Wissenschaft, Heimat gestanden habe. Ich scheue mich, so vieles auch zur Rechtfertigung des schweren Vorwurfs zu sagen wäre, und so sehr derselbe sich andererseits durch Hinweisung auf unselige Verhältnisse würde mildern lassen, auszusprechen, Leopardis Weltschmerz habe seinen letzten Grund wohl mit in Mangel an innerer Wahrhaftigkeit, an Treue gegen sich selbst; ich scheue

mich davor namentlich, so lange Leute leben, die ihm nahe genug gestanden haben, um aus persönlicher Erfahrung gewichtige Aussagen über ihn thun zu können, sobald sie nur wollen; und begnüge mich zu gestehen: das Wesen des Mannes wird nicht recht klar aus dem, was zu seiner Beurtheilung vorliegt; möglich dass bisher noch nicht gehörte Zeugen uns manches Räthsel lösen. Das Verhältniss zu Bunsen ist, so viel ich sehe, von Anfang bis zu Ende ein reines und einfaches, nur in so fern sich selbst nicht ganz gleiches, als die nie sich mindernde, werkthätige, herzliche Theilnahme des deutschen Diplomaten für den italienischen Philologen und Dichter im Laufe der Jahre den zurückhaltenden Sinn des Letztern zu vertrauensvoller Freundschaft zu erwärmen vermochte. Es ist zu bedauern, dass Bunsens Briefe an Leopardi sei es nun verloren oder doch nicht bekannt sind; indessen auch so sind die Leopardis verständlich, und wird seines Gönners liebevolle Fürsorge bis ins Einzelne ersichtlich. — Leopardis Briefe sammt den hier ebenfalls abgedruckten aus dem Vatikan stammenden Schriftstücken fanden sich in Bunsens Nachlasse nach der Zeitfolge sorgsam zusammengebunden. Als sie mir zur Abschrift vorlagen, waren ein paar Blätter beigefügt, auf denen sich von Bunsens eigner Hand und datirt „Totteridge Park 18. Oct. 1849“ Aufzeichnungen fanden, die über Leopardis Lebensumstände und seine Beziehungen zu dem Verfasser Aufschluss gaben. Ich habe dieselben fast vollständig abgeschrieben, halte es aber nicht für nöthig, sie in ihrer ganzen Ausdehnung hier wiederzugeben, da sie grossentheils nur wohl bekannte Dinge melden; Einiges aber, das anderswoher nicht bekannt geworden ist, nehme ich in die den Briefen beigegebenen Anmerkungen auf.

Adolf Tobler.

1.

Die ‚Annotazioni sopra la Cronica d'Eusebio‘ sind zwar, wie der vollständige Titel besagt, schon 1819 verfasst, aber wie der von Pietro Pellegrini zusammengestellte sorgsame ‚Indice delle scritture di G. Leopardi‘ S. 376 (in den Studi filologici), Prospero Vianis Anmerkung zu Leopardis Brief vom 6. Januar

1823 und dieser Brief (Epistolario I 279) lehren, erst 1823 gedruckt worden. Es scheinen auch gar nicht diese im 10., 11. und 12. Bande der Effemeridi erschienenen Annotazioni gewesen zu sein, welche Leopardi zur Bekanntschaft mit Niebuhr verhalfen, sondern die zwar später niedergeschriebenen, aber schon im 9. Bande jener Zeitschrift abgedruckten, lateinisch abgefassten Studien, welche der erwähnte Indice delle Scritture unter No. XXIX und XXX aufführt. Wie der Brief Leopardis an seinen Bruder Carlo vom 22. Januar 1823 (Epist. I 284) zeigt, hatte er geradezu die Absicht, durch diese Arbeiten die Aufmerksamkeit Niebuhrs (diversi forestieri, ministri ec.) auf sich zu ziehn (scrissi quelle bagattelle latine ad effetto espresso d'introdurmi nella conoscenza di Niebuhr, come mi riuscì, ebenda I 310); und der Zweck wurde erreicht. Was er selbst nur als eine ‚coglioneria' ansah oder doch von seinem Bruder als solche taxirt zu sehen erwartete (Brief vom 12. März 1823 eb. I 295), trug ihm schmeichelhafte Botschaften von Seiten des Ausländers ein, der ihn bei sich empfing und mit Lob überschüttete (eb. I 296). Hiernach sind die augenscheinlich aus nicht völlig mehr sicherer Erinnerung niedergeschriebenen Angaben Bunsens über die erste Begegnung Leopardis und Niebuhrs (in den Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr, Band III, S. 313) zu berichtigen. Dem wirklichen Sachverhalte näher steht der Bericht, welchen P. Capei seinem Nekrologe Niebuhrs (Antologia, Vol. XLI C, 156 vom Jahre 1831) einverleibt hat, ohne übrigens das wahrhafte Verhalten Leopardis zu seinem Gönner so darzustellen, wie es uns jetzt aus des Italieners vertraulichen Aeusserungen sich ergibt.*) Wie in Folge dieser persönlichen Bekannt-

*) Nè qui parmi dover mandare in silenzio che quando il Niebuhr non conosceva ancora della persona questo nostro italiano, ma erasi preso ad ammirazion di lui che in tenerella età aveva potuto mandar fuori dei saggi pieni di veramente greca e romana erudizione, mostrò un bel giorno desiderio di vederlo e accoglierlo in sua casa. Il quale recatosi da lui, giovinetto com'era e di solitaria vita, si smarrì alcun poco alla presenza di un tanto uomo, cui cresceva esterna dignità il titolo di ministro del re di Prussia. Di che accortosi, e della cagione, il Niebuhr si perdè anch' egli assaissimo, e verecondia il prese della

schaft verabredet wurde, Leopardi solle sich in einer Denkschrift bei dem Cardinal Staatssecretär Pius' VII., Ercole Consalvi, um eine Anstellung im Staatsdienste bewerben, welches Schriftstück Niebuhr überreichen und unter Hinweisung auf seinen bevorstehenden Abgang befürworten würde, wie nach Rücksprache mit den in Rom wohnhaften Onkeln Leopardis die Stelle eines cancelliere del censo ins Auge gefasst und in der bezeichneten Weise erbeten wurde, zeigen folgende Stellen: Epist. I 296, 302 und folgende, sowie in sehr gedrängter Darstellung die kurze Autobiographie eb. 487. Niebuhr brach am Sonnabend vor Ostern, also am 29. März 1823, von Rom auf (Epist. I 311), ohne für seinen Schützling etwas erreicht zu haben. Am Ende des nächsten Monats kehrte Leopardi nach Recanati zurück. Die Fürsorge für ihn hatte Niebuhr seinem Nachfolger Bunsen ans Herz gelegt, der, wie der nachstehende Brief zeigt, die Sache weiter betrieb, auch ein Exemplar der ersten Ausgabe des Merobaudes (St. Gallen 1823) im Auftrage des Entdeckers und Herausgebers an Leopardi befördert hatte. — Die Klagen über Recanati als einen zur Fortsetzung irgend welcher Studien völlig ungeeigneten Ort kehren in Leopardis Briefen immer wieder, oft mit massloser Heftigkeit hervorbrechend: questa porca città, dove non so se gli uomini sieno più asini o più birbanti, Epist. II 12; invece d'essere disprezzato e fuggito, come sono stato necessariamente a Recanati (cosa che per altro ha pregiudicato per sempre al mio carattere), II 64; qui.., dove morrei di rabbia, di noia e di malinconia, se di questi mali si morisse, II 120; io vi sarei debitore della vita, quando uscissi per mezzo vostro di questa

---

propria grandezza; sicchè ambedue rimasero per qualche tempo a mirarsi l'un l'altro aspersi il volto di pudore e appena proferendo poche ed interrotte parole. A. a. O. S. 159. Es sei hier noch erwähnt, dass Niebuhr unzweifelhaft Leopardi im Sinne hat, wenn er 1824 in einem Briefe an die Hensler (Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr III 92) sein wenig günstiges Urtheil über die Männer, die er in Rom vorgefunden habe, durch den Beisatz mildert: „Doch habe ich einen jungen Mann kennen gelernt, der unter den allerungünstigsten Umständen sich sehr tüchtig ausgebildet hat und mit ausgezeichneten Geistesgaben ein nobles Gemüth verbindet.“

prigione, per venire a vivere al vostro lato, II 124; non è il minor dei dolori che provo in Roma, il vedermi quasi ripatriato; tanta parte di canaglia recanatese ignota in tutto il resto del globo, si trova in questa città, II 169. Schon im Jahre 1817 hebt der Jammer an (I 28), und die verständigen Erwägungen Giordanis (II 277) werden mit grösster Entschiedenheit zurückgewiesen (I 33). — Uebrigens hat Leopardi nicht bloss in Briefen, welche nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, sondern auch in dem durch ihn selbst herausgegebenen schönen Gedichte Le Ricordanze (1831) seinen Widerwillen gegen die engere Heimat ausgesprochen:

Nè mi diceva il cor che l'età verde
Sarei dannato a consumare in questo
Natio borgo selvaggio, intra una gente
Zotica, vil; cui nomi strani, e spesso
Argomento di riso e di trastullo,
Son dottrina e saper; che m'odia e fugge,
Per invidia non già, che non mi tiene
Maggior di se, ma perchè tale estima
Ch'io mi tenga in cor mio, sebben di fuori
A persona giammai non ne fo segno.
Qui passo gli anni, abbandonato, occulto,
Senz' amor, senza vita u. s. w.

Im Gedanken an diese Stelle schrieb wohl der Dichter im October 1830 an seinen Bruder in Recanati, er möge jedem der sechs Leute, die auf sein Buch (die 1831 erschienenen Canti, in welchen die ‚Ricordanze' zuerst gedruckt wurden) subscribirt hätten, besonders danken und ihnen sagen, sie sollten dasselbe gratis bekommen, da es aus mehreren Gründen unbillig sein würde, wenn die Recanatesen es zu bezahlen hätten. —

I.

Illustriss. e Pregiatiss. Signore

Ebbi la sua gentilissima lettera in data dei 12 del corrente, insieme collo stimatissimo dono del Sig. Ministro, e le rendo dell'una e dell'altro infinite grazie. Ho letto con sommo piacere il Merobaude, e trovatovi un nuovo ed insigne testimonio della vasta e profonda dottrina del celebre Inven-

tore. Supplico Vª. Signª. Illm̄a a volerne esprimere da mia parte al Sig. Ministro la più viva riconoscenza, e nel tempo stesso raccomandarmegli e presentargli i miei rispetti. Sarebbe mio dovere di scrivere al Sig. Ministro io medesimo, e desidererei grandemente di farlo; ma dopo avergli scritto a Napoli poco appresso il suo arrivo colà, non ho mai potuto sapere dai miei corrispondenti di Roma, dove egli si ritrovasse, benchè ne abbia più volte domandato, e con gran premura.

Non posso che protestarmele sommamente tenuto degli ufficj ch'Ella si è compiaciuta di fare a favor mio, come rilevo dalla sua pregiatissima. È ben vero che stante la scarsezza d'impieghi secolari in questo Governo, parve al Sig. Ministro ed a me, che un posto di Cancelliere del Censo fosse il meno incompatibile alle circostanze per ora, e questo posto fu domandato nella Supplica presentata a S. Eminenza. Ma non fu parlato punto di Recanati, la qual città non ha e non ebbe mai il Cancellierato del Censo, ed è un soggiorno affatto improprio a qualunque genere di studi, de' quali in queste parti non si conosce neppure il nome.

Rinnovandole i miei più distinti e sinceri ringraziamenti, e pregandola a volermi onorare de' suoi comandi s'Ella mi crede buono a servirla in alcuna cosa, passo colla più singolare stima e considerazione a confermarmi

Di Vª. Signª. Illm̄a,

Recanati 18. Agosto 1823.

Devm̄o obblm̄o servitore
Giacomo Leopardi.

Adresse fehlt.

2.

Der zweite Brief bedarf keiner Erläuterung. Die darin erwähnte Danksagung an Niebuhr steht gedruckt im Epistolario I 322 und ist vom 10. November datirt.

II.

Stimatissimo Signore

L'interesse che V. S. Illma ha ben voluto mostrare a quello che mi riguarda da che ebbi l'onore di conoscerla, mi ha dato cagione di sperare che la sua gentilezza, malgrado il mio poco merito, non ricuserebbe di favorirmi quando l'occasione si presentasse. Questa fiducia mi fa animo di chiederle la sua assistenza in un affare dove essa potrebb'essermi di grande utilità. È venuto a vacare in questi ultimi momenti il posto di Cancelliere del Censo in Urbino; e questo uffizio essendo sufficientemente provveduto, e non esigendo gran travaglio, potrebbe somministrarmi i mezzi di passare la metà dell'anno in Roma, e per conseguenza la possibilità di esercitare e continuare i miei deboli studi, i quali nel paese in cui mi trovo sono privi, com' Ella sa bene, di ogni soccorso, e impossibili a coltivare. Io non so se Ella troverà opportuno di fare su questo soggetto qualche uffizio in mio favore nel modo che le sembrasse più a proposito. In caso che non le rincrescesse di favorirmi, io le professerei le più vive e le più sincere obbligazioni, qualunque esito d'altronde potesse avere il mio affare. E se questo riuscisse, io sarei tenuto principalmente a Lei del conseguimento di una cosa che dovendo proccurarmi la possibilità di studiare, forma il più grande e quasi l'unico mio desiderio.

Dopo l'avviso che Ella si compiacque di farmi pervenire, io scrissi al Sig. Niebuhr a Berlino per ringraziarlo dell'esemplare del Merobaude di cui mi aveva onorato. Non avendo mai saputo se la mia lettera gli sia giunta, ardisco pregarla caldamente di voler dirgli una parola che gli ricordi il rispetto, la riconoscenza e il devoto attaccamento ch'io gli professo.

V. S. Illma si compiaccia di perdonare la mia confidenza, e di accettare i voti ch'io formo per la sua felicità nel nuovo anno, come dettati dalla stima e dalla riverenza con cui ho l'onore di ripetermi

Di V. S. Illma

Recanati 22 Decembre 1823 — Devmo Obblmo Servitore

Ohne Adresse. — Giacomo Leopardi.

3.

Auf welche Schritte Bunsens sich die in diesem und den nächst folgenden Briefen enthaltenen Danksagungen Leopardis beziehen, ergibt sich aus folgenden Worten der Eingangs erwähnten eigenhändigen Aufzeichnungen des Ersteren. Die Stelle, die ich nicht zerreissen will, fasst freilich Dinge zusammen, welche ziemlich weit auseinander liegen und welche dem Verfasser nach so langer Zwischenzeit auch nicht mehr ganz in der thatsächlichen Folge gegenwärtig gewesen zu sein scheinen. „Bald starb Pius VII. [dies war schon den 20. August 1823 geschehen] und kurz darauf Consalvi [24. Januar 1824], ohne dass für Leopardi etwas geschehen war. Bunsen versuchte nun, nachdem er selbst sich mit Leopardi befreundet hatte, das erhaltene Versprechen unter dem neuen Pontificate geltend zu machen [Leo XII., erwählt den 23. September 1823]; er überreichte auf Leopardis Bitte und in dessen Namen dem Cardinal Staatssecretär della Somaglia [Giulio Maria, geboren in Piacenza 1744, in seinem achtzigsten Jahre zu der angegebenen Würde erhoben] einen kurzen, aber sehr schön geschriebenen Aufsatz, worin Leopardi ausführte, um dem seichten Materialismus zu steuern, in welchen seit geraumer Zeit die italienische Speculation und Philosophie gerathen — ganz im Condillac'schen Sinne —, scheine nichts ihm geeigneter als eine in echtem altem Italienisch verfasste Antologia platoniana mit entsprechenden Einleitungen und Erläuterungen*) [der Vorschlag, die sämmtlichen Werke Platos zu übersetzen, war ihm früher von einem Buchhändler gemacht, aber abgelehnt worden. S. Epist. I 280 und 282]. Er verlangte nur Mittel, um Musse für dieses Werk zu gewinnen, wofür er schon vieles vorgear-

*) Es liegt kein geringer Wandel der Ansichten zwischen diesem Vorhaben, wofern es Ernst damit war, und den späteren Aeusserungen über Plato in dem Dialogo di Plotino e di Porfirio, Opere II 61 (Alla scuola e nei libri, siami stato lecito approvare i sentimenti di Platone e seguirli; poichè tale è l'usanza oggi: nella vita, non che gli approvi, io piuttosto gli abbomino, was unverkennbar des Autors eigenes Verhalten charakterisirt) und über die Philosophie des 18. Jahrhunderts im vierten Gesange der Paralipomeni Str. 14 und folgende. T.

qualche opera, che mentre provvedesse alla sua gloria nella età futura, riunisse una pubblica utilità. Potrei allora far sentire al Santo Padre la necessità di fornirgliene i mezzi nella ristrettezza attuale di quelli, che la Provvidenza ha posti finora a sua disposizione. Che se l'Opera avesse una stretta relazione colla Religione, si renderebbe tanto più facile l'esecuzione del mio disegno.

Potrebbe intanto presentarsi la occasione di situarlo decorosamente, ed in corrispondenza della sua nascita, e de' suoi talenti.

Ella, che ha qualche sorte di familiarità con Lui, potrà fargli sentire questo mio suggerimento, e se Egli lo gusterà, farà bene, se mi farà per di Lei mezzo conoscere la scelta dell'Argomento, su cui si proporrà di esercitare il suo raro ingegno, e le molte cognizioni, delle quali in età ancora sì fresca ha saputo fare un tesoro.

Rinnovo intanto a VS. Illm̃a i sentimenti della mia distinta stima.

Gm. Card.le della Somaglia.

Sig. Ce. Bunsen,
Incaricato di Affari di S. M. il Rè di Prussia.

Hierauf erfolgte ohne Zweifel der von Bunsen im Vorstehenden erwähnte Vorschlag Leopardis, er wolle die durch eine Staatsanstellung zu gewährende Musse zur Ausarbeitung einer Antologia platoniana verwenden. Von den beiden nachstehenden Schriftstücken, deren erstes ohne Datum und ohne Unterschrift ist, gehört wenigstens das zweite sicher hieher; es ist dasjenige, welches Bunsens allzufrüh frohlockenden Brief vom 16. August an Niebuhr veranlasste. „Einer der angenehmsten Vorfälle in meinem hiesigen Geschäftsleben ist gewesen, dass ich endlich durchgesetzt habe, dass Leopardi angestellt wird und zwar gerade die Stelle erhält, die er wünscht, nämlich Generalsecretär der Academie der schönen Künste in Bologna mit dem speciellen Auftrag, seine Musse zu benutzen, um seine italienische Blumenlese aus Plato mit Abhandlungen

gegen den Materialismus seiner Landsleute und Glaubensgenossen (d. h. doch wohl der Katholiken?) zu schreiben, wofür er eine besondere Zulage erhält, d. h. erhalten soll. Aber die Anstellung ist bereits erfolgt.... Ich habe dem vortrefflichen alten Manne (dem Cardinal) auch in Ihrem Namen gedankt, indem ich ihm erklärte, dass ich dieses ganze impegno von Ihnen geerbt und deshalb so eifrig betrieben habe.“

b.

Pro Memoria

Al Sig^e^. Di Bunsen

Incar^o^. di affari di S. M. Prussiana in Roma.

Essendo vacata la Cancelleria del Censo nel Distretto di Urbino, la quale per l'estensione del suo Circondario è di primario rango, si dà luogo alla promozione di altro Cancelliere, e perciò alla vacanza probabilmente della Cancelleria Censuaria in Loreto.

Sarebbe questa la più bella opportunità per il Conte Giacomo Leopardi, onde godere gli effetti della preziosa benevolenza del Sig. Barone Di Niebuhr, e dell'egregio Sig^e^. Di Bunsen Incaricato di affari di S. M. Prussiana.

Il Governo potrebbe opporre a questa domanda la massima adottata di conferire le vacanti Cancellerie del Censo agli attuali Sostituti, volendo che tali secondarj impieghi restino per siffatto modo successivamente soppressi.

Ma non vi ha legge senza eccezione, come se ne hanno frequenti esempj. Nel caso presente poi l'eccezione a favore del Conte Giacomo Leopardi sarebbe un atto di giustizia, subitochè il già Sig^e^. Card. Segretario di Stato (sotto il Ministero del quale erasi stabilita quella massima) promise tuttavia al Sig. Baron di Niebuhr, e ne fece aver la conferma al Sig^e^. Di Bunsen, che alla prima vacanza il Conte Giacomo Leopardi, in vista delle sue letterarie fatiche, avrebbe ottenuta l'implorata Cancelleria del Censo.

Sicchè quando il prefato gentilissimo Sig. Di Bunsen, per quella bontà che mostra verso il Conte Leopardi, interponga all'uopo, e con efficacia la sua mediazione, non sembra cre-

dibile, che il Governo possa revocare la data promessa. E se mai si rispondesse, che già la vacante Cancelleria del Censo è stata conferita, ottenga almeno l'egregio Mediatore un Pontificio Rescritto, con cui fin da ora si assicuri il Conte Giacomo Leopardi, che alla prossima vacanza verrà a Lui conferita la Cancelleria del Censo in Loreto, o almeno in altro distretto nella Marca o nel Ducato di Urbino ecc. ecc. ecc.

c.

Illmo Signore!

Coll' Ordinario di oggi ho scritto una Lettera pressantissima all' Emo Legato di Bologna perchè disponga quell' accademia a scegliere in suo Segretario il meritevole Sigr. Conte Leopardi. Sarò ben fortunato se potrò così contribuire a conservare fra noi un Uomo che ci onora. La di Lui Lettera, che V. S. Illma mi ha cortesemente trasmessa me lo ha fatto stimare di più per la rettitudine de' sentimenti che con amalgama ben raro in questi nostri giorni di aberrazione mentale congiunge al suo straordinario sapere. Io la riterrò ancora per qualche tempo presso di me, se V. S. Illma me lo permette, onde valermene in di Lui elogio. Per tutto il rimanente, di cui m'intrattiene Ella piacevolmente nella sua gentilissima Lettera, ne parleremo insieme, dopo che avrò avuto risposta da Bologna alla mia di questo stesso giorno.

Debbo ringraziarla dell'impegno che si prende da Lei a pro di questo esimio giovane che in così verde età è così maturo di cognizioni. Ella mi ha agevolato nell'esercizio d'uno de' miei doveri più sacri e più cari, cioè nel favorire il merito reale di cuore e di mente.

Le rinnovo in tale incontro le assicurazioni sincere della mia distinta stima, con cui ho il piacere di confermarmi

Dalle Stanze del Vaticano
li 11. Agosto 1825.

Di V. S. Illma
Servitore Vo.
Gm. Cardle. della Somaglia.

Sigr. C. Bunsen
Incaricato di Affari di S. M. Prussiana.

Die Freude Bunsens erwies sich als eine vorzeitige. Schon den 30. Januar 1826 schrieb er an Niebuhr: „Leopardi und mich hat man schrecklich an der Nase herumgezogen; nach allen, auch schriftlichen, Versprechungen geschieht nichts für ihn.... Wäre ich reich, er sollte in einem Monat über den Alpen sein.“ (Bunsens Leben I S. 226.) Soviel zum Verständniss der nächstfolgenden Briefe. — Der Marchese Antici ist der auch späterhin erwähnte Bruder von Leopardis Mutter Adelaide.

III.

Pregiatissimo Signore

Il Marchese Antici mi ha informato della moltitudine e grandezza delle obbligazioni che mi corrono verso V. S. Illustrissima, dandomi conto di ciò che Ella si è compiaciuta di fare in favor mio, e degli effetti che ne sono risultati. Malgrado il timore che io ho di turbarla nelle sue occupazioni, e quantunque io speri che lo stesso Marchese Antici non lascerà di far con Lei le mie parti nel modo il più energico, crederei di mancare al più preciso dovere se non cercassi d'esprimerle io stesso e testificarle la mia somma riconoscenza. Quanto è minore il merito che io scuopro in me, tanto cresce il sentimento della gratitudine che m'ispirano i suoi favori. La supplico a credere che io non sono per dimenticarli in alcun tempo, nè mi riputerò mai sciolto dall'obbligo che mi pregio di professare a V. S. Illustrissima.

Desidererei bensì vivamente che Ella si compiacesse di proccurarmi occasione nella quale io potrei dimostrarle effettivamente qualche parte della mia gratitudine. Quantunque io conosca la mia insufficienza, nondimeno ardisco pregarla istantemente a volermi dar campo di porre in opera il desiderio che tengo di servirla.

Le tante prove di cordialità e di gentilezza che V. S. Illustrissima si è compiaciuta darmi finora, non lasciano luogo a dubitare che Ella non voglia compir l'opera sua, continuandomi il suo aiuto e il suo appoggio fino al termine del

mio desiderio. Ella sarà mossa per l'avvenire dalla sua propria cortesia senza mio merito, come per il passato.

Ritorno ad offrirmi con tutto l'animo ai suoi comandi, e pregandola soprattutto a conservarmi la sua benevolenza, ho l'onore di ripetermi con piena e singolare stima

Di Lei Pregiatissimo Signore

Recanati 30 Maggio 1824.

Dev$^{\overline{mo}}$ Obbl$^{\overline{mo}}$ Servitore
Giacomo Leopardi.

4.

Der Merobaudes, für dessen Zusendung Leopardi im Folgenden sich bedankt, ist die zweite Auflage (Bonn 1824), in welcher Leopardis Conjecturen zu dem Autor, die in dem oben angeführten Briefe an Niebuhr stehen, mit den oft (z. B. Studi filol. S. 336) wiederholten freundlichen Worten durch diesen beurtheilt sind. — Der weiterhin genannte Herr Reinhold kommt auch im Epistolario ein paar Male vor; ein Brief an ihn findet sich I 329, genannt wird er ausserdem II 26, 73, 93; er scheint die gesammte Familie Leopardis wohl gekannt zu haben. Nachrichten über seine Lebensumstände von seinem Freunde J. H. von Wessenberg bilden die Einleitung zu „Dichterischer Nachlass von Johann Gotthard von Reinhold, weiland Königlich Niederländischem Gesandten in Rom etc. Herausgegeben von K. A. Varnhagen von Ense. Leipzig 1853.“ Zwei Bände. Unter seinen zahlreichen Uebersetzungen aus dem Italienischen (er hat u. A. den ganzen Canzoniere des Petrarca verdeutscht) finden sich keine von Leopardi'schen Dichtungen. Er war 1771 zu Amsterdam geboren und starb 1831 in Hamburg.

IV.

Recanati 31 Luglio 1824.

Pregiatissimo Signore

La sua gentilissima dei 13 dello spirante mi è giunta ritardata per uno di questi soliti errori postali, insieme col

Merobaude che Ella mi ha favorito per parte del Sig. Niebuhr. Sono rimasto confuso di tanta bontà dell'uno e dell'altro; e in particolare non trovo parole sufficienti per ringraziarla della somma cordialità che Ella mi dimostra nel cogliere le occasioni propizie di ricordarmi all' Emo di Stato. Conosco tutta la giustezza del di Lei consiglio circa il mandare una Supplica dove sia specificato un posto vacante, ed avrei grande speranza che questa supplica presentata dalle di Lei mani, ed aiutata dalla sua interposizione, ottenesse l'effetto. Ma pur troppo veggo la difficoltà di conoscere le vacanze dei posti opportunamente, tanto più trovandosi, come io mi trovo, lontano dalla capitale. Io farò tuttavia la diligenze possibili per avere le notizie occorrenti, e quando mi riesca di averne, non mancherò di seguire il di Lei consiglio, mandando a Lei una Supplica secondo la sua insinuazione, e profittando della gentile offerta che Ella mi fa di presentarla personalmente.

Il mio Zio Antici (il quale è pienissimo di stima singolare verso di Lei, e mi parla spesso delle sue rare qualità) m'incarica di farle mille complimenti dalla sua parte, e di ringraziarla distintamente della notizia favoritagli intorno al Sig. Reinhold, al quale mi dice avere scritto a Brusselles nel Giugno passato.

Quanto al Sig. Niebuhr, io sono stato sorpreso del pregio che egli ha voluto dare alle mie debolissime congetture, e della menzione onorevole che gli è piaciuto far di me nel suo degno ed eruditissimo lavoro. Gli scriverò io stesso per ringraziarlo, ma in caso che Ella ne abbia occasione, non lascio di pregarla a volergli significare la mia riconoscenza, affinchè i miei ringraziamenti, venendo da Lei, gli riescano più graditi. Io le sarò gratissimo anche di questo favore.

Sarebbe per me una vera gioia il rivederla personalmente in questo tempo che Ella passerà in Italia, e godere della sua conversazione con qualche speranza di profittare de'suoi lumi. Il desiderio che Ella stessa si compiace di testificarmene, mi obbliga alla più tenera gratitudine. Avrei ben caro che la speranza di ciò corrispondesse in me al desiderio grandissimo che ne tengo. Ma in ogni caso, o vicino o lontano da Lei, non perderò mai la memoria dei suoi favori, la viva ri-

conoscenza che le debbo, la particolare stima che le professo, e la brama di essere onorato dei suoi comandi, ai quali offerendomi di tutto cuore, mi ripeto col maggior sentimento possibile.

Di Lei Pregiatissimo Signore
Devmo Obblmo Servitore
Giacomo Leopardi.

5.

Leopardi war im Sommer des Jahres 1825 über Bologna, wo er sich vom 18. bis zum 27. Juli aufhielt, nach Mailand gereist, wo wir ihn vom 30. Juli bis zum 26. September finden. Ihn hatte dahin der dortige Verleger Stella berufen, welcher seine Einsicht in philologische Dinge zwei zu veranstaltenden Ausgaben der Werke Ciceros wünschte zu Gute kommen zu lassen, wozu Leopardi sich gern bereit finden liess (s. Epist. I 377). Von hier an datirt das für die äussere Lage des Dichters bedeutungsvolle, erst zur Zeit seiner Arbeitsunfähigkeit abgebrochene (s. Epist. II 105) geschäftliche Verhältniss zu dem achtungswerthen Buchhändler, der ihm monatlich anfänglich 10 (Epist. I 378), später 20 römische Scudi auszahlen liess, einen zur Befriedigung von Leopardis sehr mässigen Bedürfnissen ungefähr ausreichenden Betrag (Epist. II. 122), wogegen derselbe Beiträge zu Stellas Ricoglitore, sein Martirio de' Santi Padri, seinen Petrarca, seine Crestomazia, seine Operette vermuthlich nicht ohne weiteres Honorar lieferte und mit der Aufsicht über die Ausführung der Cicero-Ausgaben betraut blieb. — Von Mailand kam Leopardi den 29. September nach Bologna, wo ausser der Beschäftigung für Stella einträglicher Unterricht an wohlhabende junge Männer die Unterstützung von Seiten des Vaters entbehrlich machte. — Bunsen hatte an Leopardi das Secretariat in Bologna betreffend noch nach Mailand geschrieben (Epist. I 381), über denselben Gegenstand, wie wir hier und Epist. I 388 erfahren, zum zweiten Mal am 5. October durch Vermittelung des Oheims Antici in Urbino. Wir sehen aus Leopardis hier folgender Antwort in Verbindung mit seinem

Briefe an Carlo vom 28. October, dass der Cardinal eine Professur der griechischen und der lateinischen Eloquenz an der römischen Sapienza als leicht erreichbar in Aussicht gestellt hatte für den Fall, dass er über das Secretariat in Bologna nicht nach Bunsens Wunsche sollte verfügen können. Der im Eingang erwähnte, kurz vor dem 24. October geschriebene Brief Leopardis scheint sich eben so wenig erhalten zu haben, wie der andre, ostensible.

V.

Bologna 24 Ottobre 1825

Pregiatiss. Sig. Cav.

Presi la libertà d'incomodarla con una lunga mia lettera l'ordinario scorso, col quale appunto mi giunse da Milano la notizia della sua dei 5 Ottobre diretta al mio Zio Antici, che credendomi ancora a Milano mi scrisse colà. Dalla sopraddetta mia Ella avrà conosciuto lo stato dell'affare relativamente al Segetariato di questa Accademia di B. Arti, il qual posto è ancora effettivamente e pienamente in mano e a disposizione dell' Emo di Stato. Forse mi riuscirà di muovere questa medesima Legazione a tornare a scrivere in proposito alla Segreteria di Stato, e a proporle di dare qualche compenso al Sig. Tognetti, assegnando a me il Segretariato dell'Accademia. In qualunque modo ardisco di farle osservare che da una parte il soggiorno di Roma, specialmente nell'estate, è poco adattato al mio temperamento, e alla mia salute assai debole; dall'altra parte, che una cattedra non so quanto mi potrebbe convenire per due ragioni, l'una fisica, cioè la grandissima debolezza del mio petto, l'altra morale, cioè la mia poca attitudine a trattare con una scolaresca, sempre insolente, attesa la timidità naturale del mio carattere. Dubito ancora che gli emolumenti annessi alle cattedre di cotesta Università possano bastare a mantenermi in Roma, dove le spese quotidiane sono assai maggiori che in Bologna.

Per queste considerazioni, profittando della sua insigne bontà e delle sue gentilissime esibizioni, liberamente le dirò, che se Ella, servendosi delle notizie avute dalla mia del passato ordinario, potesse indurre l'Emo di Stato a volgere nuovamente il pensiero al Segretariato di questa Accademia, ciò

mi sarebbe caro sopra ogni altra cosa: ma che quando ciò non si possa, io sono disposto ad accettare con gratitudine qualunque altro posto che la sua officiosissima e amorosissima cura potrà impetrare dalla beneficenza dell'Emo di Stato. Quest' ultimo sentimento è quello che ho espresso nella lettera ostensibile che le accludo.

Ripeto che la mia riconoscenza alle infinite grazie usatemi da Lei, non ha limiti, e non avrà mai fine; e pregandola nuovamente dei miei distinti rispetti al Sig. Niebuhr, ho l'onore di dirmi

Suo Devmo obblmo servitore
Giacomo Leopardi.

P. S. Io mi fermerò ancora per qualche tempo in Bologna, dove Ella potrà dirigermi le sue lettere, qualunque volta mi voglia onorare dei suoi caratteri.

A Sua Eccellenza
Il Sig. Cavalier de Bunsen
Incaricato di affari di S. M. Prussiana in
Roma.

6.

Leopardi antwortet auf den Brief, den er auch in dem Schreiben an Carlo (Epist. I 388 unten) vom nämlichen Tage erwähnt. — Die Uebersetzung der sämmtlichen Werke Platons von Cousin hatte 1825 zu erscheinen angefangen.

VI.

Bologna 28 Ottobre 1825

Pregiatiss. Sig. Cavaliere.

In questo momento ricevo l'amabilissima sua dei 25 del corrente, piena anzi ridondante di gentilezza e bontà. A quest'ora credo ch'Ella avrà ricevuta la mia dei 24, coll' acclusa ostensibile. Ora le dico che se l'emolumento della Cattedra combinata di eloquenza greca e latina* pare a Lei che basti

*) Von Bunsens Hand ist am Rande bemerkt: „200 scudi!" was in Uebereinstimmung steht mit der Angabe Leopardis an seinen Vater Epist. I 395.

a vivere onoratamente in cotesta città, Ella può fin da ora far tutti quei passi che crederà opportuni perchè io ne sia graziato, giacchè son disposto di accettarla, e di recarmi costà al primo cenno del Governo. Bensì, parlandole con quella confidenza e schiettezza, che mi è permessa dall'amicizia ch'Ella mi dimostra, le soggiungo che io mi trovo ora in tali strettezze, che (non volendo gravare la mia famiglia) il viaggio di qui a Roma mi riuscirebbe difficile ad intraprendere, e però la pregherei di supplicare l'Emo di Stato a porre il colmo alla sua bontà verso di me con farmi somministrare qualche somma sufficiente al viaggio, in caso che Sua Eminenza si degni di onorarmi e beneficarmi colla nomina alla detta Cattedra combinata.

Più non mi dilungo, perchè la posta parte. Ho letto il Platone di Cousin, e per quello che si poteva aspettare da un francese, mi pare un lavoro assai diligente. Lo trovo poi ottimo quanto alla parte filosofica, ed anche quanto alla eleganza e purità dello stile. Non dissimulo che alcune sue interpretazioni non mi paiono giuste, ma ciò non toglie al merito dell'opera in generale. Il mio desiderio di riveder Lei, e di profittare della sua conversazione e dei suoi lumi, è infinito. Colla dolce speranza di godere di questo bene fra poco, e colla più viva gratitudine all'amorevolezza che Ella mi ha usata e mi usa, offerendomi in ogni cosa ai suoi comandi, ho l'onore di ripetermi

Suo dmo obblmo servitore affettuosiss.
Giacomo Leopardi.

7.

Der Brief Bunsens, auf welchen Leopardi im Folgenden Antwort gibt, wird von ihm auch seinem Vater gegenüber berührt (Epist. I 395), dem er über Ursache und Art seines Leidens ausführlich berichtet, während er es demselben bis dahin geheim gehalten hatte. — Von der Anerbietung, die mit 200 Scudi dotirte Professur zu übernehmen, ist auch da die Rede; ein damit wohl nicht identischer Vorschlag, der nicht viel später erfolgt sein muss, ist gegen die Schwester

(Epist. I 471) erwähnt; auch er war unannehmbar durch die daran geknüpfte Bedingung, das geistliche Gewand zu tragen.*) —

Von den Ulfilas-Arbeiten Castigliones erschien, nachdem 1819 die erste Probe gegeben worden war, erst 1829 Weiteres. — Das literarische Vorhaben, dessen am Schlusse gedacht wird, kommt in den Briefen an Stella oder an dessen Sohn (Epist. I 392, 399, 442) mehrfach zur Sprache. Was von erwähnten Arbeiten vollendet worden ist, hat man, Leopardis Nachlasse entnommen, dem zweiten Bande der Opere einverleibt. — Ueber die Natur von Bunsens „amorosa quanto generosa e nobile offerta" gibt der vorletzte der hier mitgetheilten Briefe Aufschluss.

VII.

Bologna 16 Novembre 1825

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Ciascuna sua lettera è piena di tanto amore e di tanta bontà, che mi fa non solamente intenerire di gratitudine, ma meravigliare. Questa poi che ora ricevo dei 12 del corrente, è tale, che qualunque cosa del mondo non avrebbe forza di farmi dimenticare finchè io vivrò le prove della vera e rarissima amicizia che Ella con essa mi dà. È ben vero che in contraccambio io non le posso offerire altro che i sentimenti più vivi e più intimi di un cuore che conosce ed apprezza il suo quanto merita. Ella si compiaccia di accettar dunque questi sentimenti, che sono l'unica cosa che io possa dare, assicurandola che saranno eterni.

Conosco benissimo la saviezza del suo consiglio di venire a Roma immediatamente, e veggo, come Ella dice, che questo sarebbe il modo sicuro di esser finalmente impiegato. Ma debbo confessarle che in questi momenti mi sarebbe assolutamente

*) Es handelt sich hier ohne Zweifel um dieselben Dinge, über welche weiter oben (zum dritten Briefe) aus Bunsens Notizen Einiges mitgetheilt ist, um das Anerbieten nämlich, zu welchem der Cardinal durch die Kunde gebracht wurde, Leopardi sei der Verfasser des Martirio. Dieses war im Januar 1826 erschienen (Epist. I 377, 386, 419, 428, 435); im August konnte Leopardi der Schwester bereits melden, er habe abgelehnt.

impossibile di pormi in viaggio, perchè alle altre mie disgrazie si è aggiunta ora una malattia intestinale, prodotta dal calore che ho sofferto nel viaggio di Milano questa estate. La qual malattia, quantunque non grave finora, mi è però molto incomoda, e mi rende insopportabile il moto, massimamente della carrozza; e quel ch'è peggio, par molto ostinata. Questa ragione m'impedisce di profittare della veramente amorosa quanto generosa e nobile sua offerta, della quale non mi ricorderò mai senza tenerezza. Ciò che Ella mi scrive circa l'emolumento di cotesta Cattedra vacante, unito alle passate mie considerazioni sopra le insalubrità di cotesto clima nell'estate, e sopra la debolezza mia fisica e morale, poco atta a dar lezioni ad un pubblico, mi fa tornare al mio primo desiderio di vedermi collocato piuttosto qui in Bologna, dove il vivere onoratamente costa assai meno che in Roma, dove facilmente si hanno libri dagli amici, e dove il posto di Segretario dell' Accademia, esigerebbe ben piccola fatica e piccolo tempo. Per tanto, se l'affare della Cattedra è ancora, come Ella mi dice, res integra, io avrei molto caro, che Ella volesse continuare ad impiegare il suo credito presso l'E[mo] di Stato per ottenermi o il Segretariato, o anche qualche altro piccolo emolumento qui in Bologna piuttosto che altrove. Se questo però fosse impossibile, resti sempre fermo che io accetterò la Cattedra, purchè l'emolumento basti a poter vivere, e mi porterò costà al primo cenno, subito che la mia salute me lo permetta.

L'affare dell' Ulfila, per quel poco che io conosco, è fattibilissimo, specialmente con buone raccomandazioni. Mi pare ricordarmi che anche l'Abate Bentivoglio, Dottore del Collegio ambrosiano, mi disse che Castiglioni non pensava per ora all'Ulfila. Ho molta amicizia con questo Ab. Bentivoglio, che è continuamente nell'Ambrosiana, e che per via privata potrebbe essere utilissimo a chi volesse copiar qualche cosa da quella Biblioteca, della quale egli è quasi il Custode, ed io non mancherei d'impegnarlo ad aiutare per sua parte l'impresa il più che potesse. Il suo modo di pensare è molto diverso da quello del Mai.

Costì in Roma ebbi in mano per qualche momento il

Platone di Bekker, ma confesso che non ebbi o il tempo o la diligenza di esaminarlo quanto all'ordine. Veggo che il Cousin, il quale per altro ha fatto grandissimo uso di Schleiermacher, non l'ha però seguitato nell' ordine, tenendosi piuttosto all'antico; e che l'Astio segue un ordine nuovo e immaginato da esso medesimo. — Nel ritiro a cui mi obbliga qui la mia malattia, ho intrapreso la traduzione di una Scelta di moralisti greci, nella quale dovranno entrare anche i Pensieri di Platone. Ora mi occupo di una raccolta dei più bei frammenti conservati nella collezione di Stobeo, opera troppo trascurata, anzi dimenticata affatto nelle lingue moderne, per quello che io sappia. Il manifesto di questa Scelta di moralisti uscirà presto in Milano ed anche il primo volume, contenente le operette morali d'Isocrate, che io aveva già tradotte poco fa. Ella segua ad amarmi, e sia certa dell'eterna riconoscenza del suo

Dmo, gratissimo ed affettuosissimo amico e servitore

Giacomo Leopardi.

P. S. Debbo pregarla a non far parola della mia malattia con chi potesse scriverne alla mia famiglia, alla quale l'ho tenuta fin qui costantemente celata, sapendo che la notizia di essa getterebbe i miei parenti in una grande angustia.

A Sua Eccellenza

Il Sig. Cav. De Bunsen

Incaricato di affari di S. M. Prussiana in

Roma.

8.

Bunsen hatte, wie aus Leopardis Briefe vom 4. December an seinen Vater ersichtlich wird (Epist. I 401), neuerdings Hoffnung auf das Secretariat in Bologna machen zu dürfen geglaubt. Aus dem nämlichen Schreiben erfahren wir auch, was es mit dem Amte auf sich hatte (tener certi registri e fare una volta all'anno un discorso che poi si stampa).

VIII.

Bologna, 5. Dicembre 1825

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Sono in debito di ringraziarla della stimatissima e carissima sua dei 22 Novembre. La mia salute, per la quale Ella gentilmente e amorosamente mostra sì vivo interesse, va di giorno in giorno migliorando, benchè lentamente. Pur non sono obbligato a guardare il letto, e posso anche uscire un poco di casa, camminando adagio.

Ella mi dà pur buone nuove circa l'affare del Segretariato di quest' Accademia. Io debbo a Lei ogni cosa in questo affare, e riuscito che sia, come Ella mi dà ferma speranza, potrò dire con verità di esser creatura sua, come fin da ora mi pregio e mi pregerò sempre di esserle un amico obbligatissimo e pieno di gratitudine. Ma poichè Ella mi vieta di ringraziarla, non mi distenderò più a lungo in questo proposito. Quanto alla somma che la sua squisita cordialità ha posta a mia disposizione in Bologna, io non posso altro che prometterle di profittarne in caso che io mi trovi in circostanza da abbisognarne, e l'assicuro che se questo caso fosse già venuto, io ne avrei già profittato.

Che notizie ha Ella del Sig. Niebuhr? Non dimentichi, la prego, di riverirlo da mia parte e tenermegli raccomandato. Se la mia salute non vi si fosse opposta, avrei già fatto a quest'ora, con una buona occasione che mi si era presentata, il viaggio di Firenze, principalmente per vedervi e copiarvi, se fosse stato possibile, un'operetta greca inedita, notata nel Catalogo del Bandini, la quale mi è stata sempre a cuore. Quando la mia salute me lo permetta, sono risoluto di effettuare la mia intenzione, e di andare anche a Ravenna per l'Aristofane che il Sig. Niebuhr mi raccomandò qualche tempo addietro.

Ella segua ad amarmi, ed onori qualche volta dei suoi comandi il suo

Devmo e gratissimo servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

9.

Die Begebenheiten, welche am 30. Januar 1826 Bunsens oben angeführten Brief an Niebuhr veranlassten, waren von demselben ohne Zweifel in seinem Briefe vom 27. des nämlichen Monats dem zunächst Betheiligten kundgethan worden; der wohlmeinende Deutsche hatte den Schmerz über das Schwinden der lange gehegten Hoffnungen zu lindern gesucht durch Eröffnung der Möglichkeit einer angemessenen Verwendung in Preussen. Der Gedanke einer Verpflanzung Leopardis auf deutschen Boden begegnet verschiedentlich, aber ohne dass recht klar wird, wann er zuerst auftauchte, unter welchen Umständen er neu aufgenommen und der Verwirklichung am nächsten geführt, und wann er endgiltig aufgegeben wurde. Schon in einem Briefe vom 9. März 1825 (Lebensnachr. von B. G. Niebuhr III 130) theilt Niebuhr von Berlin aus seiner Frau mit: „B.*s (d. h. wohl Bunsens) Brief ist mit einem Neapolitanischen Courier gekommen, und mit ihm ein Band Gedichte von Leopardi, die so auf einen ersten Blick recht achtungswerth an Gesinnung und Kunst scheinen. Ich habe Altenstein vorgeschlagen ihn hierher zu rufen, da es hier an einem fehlt, der die italienische Litteratur vortragen könnte, und A. bezeigte grosse Neigung. Damit ist nun freilich nicht gesagt, dass die Sache zu Stande kommt; und wenn es geschehen sollte, — bereite ich dem edlen jungen Manne Glück oder nicht? Ich wollte, er lebte mit uns an einem Ort. Dann lebte die Sprache auch bei uns und unsern Kindern fort.“ Bunsens handschriftliche Aufzeichnungen sprechen davon als von Vorgängen, die kurz vor Leopardis Tode stattgehabt hätten. „Bunsen machte damals (?) der preussischen Regierung den Vorschlag, eine Professur des Dante in Berlin im Sinne dieser grossartigen Stiftung von 1810 für Leopardi zu gründen. Der damalige Minister Freiherr von Altenstein war sehr geneigt darauf einzugehen. 1500 Thaler oder 1000 Scudi waren dafür bestimmt, ein nie gehoffter Reichthum für Leopardi. Die Aussicht erfreute ihn; Dante war immer sein Lieblingsschriftsteller gewesen, er wollte ihn in derselben geistreichen Weise herausgeben, welcher wir seine Ausgabe des Petrarca ver-

danken, die einzig in ihrer Art ist durch classische Klarheit, Kürze und Scharfsinn. Aber der Tod machte nach vielen Leiden, leiblichen wie geistigen, ein Ende." Damit ist zu vergleichen Bunsens Leben I 227, wo es heisst: „die Furcht vor dem nordischen Winter und die Liebe zu seiner heimatlichen Sonne bestimmten den Dichter (nachdem die Berliner Professur erlangt war), auf einen Plan zu verzichten, welchen er zuerst warm unterstützt zu haben scheint." — Nach dem mir in Abschrift vorliegenden Bruchstück eines leider undatirten Briefes von Bunsen an Niebuhr, fragte Ersterer bei Lezterem über die Ausführbarkeit der Anstellung Leopardis in Berlin „für italienische Litteratur, italienische Vorträge" zu der nämlichen Zeit an, wo sich in Rom die Möglichkeit einer Verwendung auf der vaticanischen Bibliothek aufzuthun schien. — Auch in einem Briefe vom 12. Juni 1828 spricht Leopardi von der erhaltenen Einladung einen Lehrstuhl in Preussen einzunehmen. „Ma come abbandonare la mia famiglia e l'Italia, e come sopportare il clima della Germania!" (Epist. II 89). Freilich auch in Bologna litt er von der Kälte nicht wenig, wie unser Brief und wie ein kurz vorher an den Vater geschriebener (Epist. I 418) zeigen. Das Manuale di Epitteto, von welchem hier und so auch wiederholt in andern Briefen aus dieser Zeit die Rede ist, wurde erst aus Leopardis Nachlasse veröffentlicht (s. darüber Epist. I 399, 417, 420, 434). Die Uebersetzung war das Werk eines halben Monats und der Verfasser von derselben mehr als von andern Arbeiten verwandter Art befriedigt.

IX.

Bologna 1 Febbraio 1826.

Signore ed Amico pregiatissimo.

Rispondo alla gentilissima sua dei 27. Gennaio. Ella ha molto bene giudicato circa la proposizione dell' Emo di Stato relativa a un' impiego nella Vaticana, ed il suo proverbio tedesco è ottimamente applicato. Il mio affare, di cui Ella mi parla colla solita sua bontà ed affezione, è una nuova prova del quanto poco, anzi nulla, ci possiamo noi confidare in questo nostro Governo gotico, le cui promesse più solenni vagliono

meno che quelle di un amante ubbriaco. La idea che Ella mi propone di una cattedra in Berlino o in Bonn, è tale, che io l'assicuro che niun' altra mi potrebbe riuscir più grata e lusinghiera. Ma sventuratamente ora la mia povera salute è in uno stato così tristo che io non ardisco fermare il pensiero in una proposizione che del resto mi sarebbe giocondissima. Crederà Ella che appena io posso sopportare l'inverno di Bologna, e che passo questi giorni in un continuo spasimo e in un tormento indicibile, cagionato dalla mia malattia d'intestini, che dal freddo riceve un grandissimo pregiudizio? Or che sarebbe nei climi di Germania? Tuttavia, la mia guarigione non essendo punto disperata, ed i Medici promettendomi che a Primavera io sarò ristabilito o migliorato assai, la prego caldamente a non abbandonare l'idea di cui Ella mi ha parlato, la quale credo che non esiga fretta, e che possa sopportar dilazione. A stagion migliore, consultandomi colla mia salute, io potrò risponderle più precisamente sopra la sua proposizione, che mi è carissima e mi sta sommamente a cuore; e forse anche potrò venire a Roma e cercare di trattenermi seco Lei a voce. Per ora Ella ben vede che mi sarebbe impossibile d'intraprendere, come Ella mi consiglia, il viaggio per costà, essendo io obbligato a passare la maggior parte del giorno in letto per garantirmi da questi orridi e micidiali freddi.

Spero di poterle di qui a non molto, mandare un esemplare del Manuale di Epitteto che si stamperà presto in Milano, tradotto da me ultimamente con tutto l'amore e lo studio possibile. Vi ho premesso un brevissimo preambolo sopra la filosofia stoica, che io mi trovo avere abbracciata naturalmente, e che mi riesce utilissima. Ma Ella non può credere che miseria sia quella di Bologna e di Milano in genere filologico. Roma è una Lipsia a paragone di queste città e di tutta l'Italia superiore. La filologia è nome affatto ignoto in queste parti, ed appena, con grandissima difficoltà, si possono trovar classici greci in vecchie e imperfettissime edizioni. In tutta Bologna, città di 70 m. anime, si contano tre persone che sanno il greco, e Dio sa come. Nondimeno si voleva intraprendere qui una vasta e bella opera, cioè la stampa di

una Collezione completa di tutti i Classici greci Variorum, della quale si voleva che io fossi capo, quanto alla parte letteraria. In tal caso avrei avuto gran bisogno, e fatto gran ricerca, dei di Lei consigli ed aiuti. Ma il tipografo Pomba di Torino, che intraprende una Collezione simile, per la quale dice di avere in pronto molte cose inedite, e fra gli altri, d'Isocrate, ha guastata ogni cosa. Io son certo che i Classici greci di Pomba non saranno migliori che i suoi Classici latini. Potrebb'essere però che l'impresa di qui si tornasse ad assumere. A proposito di Platone, ha Ella veduto i Pensieri di quel filosofo, scelti, tradotti e pubblicati in greco e in francese a Parigi, l'anno ora scorso, dal prof. Le-Clerc, editore del Cicerone latino e francese? Mi paiono molto male scelti, peggio tradotti, e ancora peggio illustrati. Pure il suo libro è stato destinato all'uso delle scuole di Francia.

Non mancherò di avere in vista quanto Ella mi dice circa scolture vendibili ec. Per ora non saprei dirle nulla di positivo, ma ne farò ben ricerca.

Io ardo di desiderio di rivederla, e di stringere finalmente in presenza quell'amicizia che Ella senza mio merito si è compiaciuta di concedermi da lontano. Segua ad amarmi, come io l'amo, la venero, e sono e sarò eternamente tutto suo con tutto l'animo.

Dm̄o Obblm̄o servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

I miei complimenti al Sig. Niebuhr, se Ella ne avrà occasione.

A Sua Eccellenza
Il Sig. Cav. De Bunsen
Incaricato di affari di S. M. Prussiana in
Roma.

10.

Die zwischen dem vorstehenden und dem nächstfolgenden Briefe liegenden dritthalb Jahre, eine Zeit fleissiger Arbeit (Ausgabe des Petrarca und Zusammenstellung der Crestomazia),

erfolgreichen künstlerischen Schaffens (ein Theil der Gedichte und der Dialoge) und ansprechenden Verkehres hatte Leopardi grösstentheils in Bologna zugebracht. Den 20. Juni 1827 brach er von da auf und langte den folgenden Tag in Florenz an (Epist. II 20), wo ihn wohl besonders das Verlangen nach Giordani einen Aufenthalt zu machen bestimmt hatte. Er blieb daselbst, anfänglich von einem sehr lästigen Augenleiden gequält, bis zum 9. November. Die Beförderung Bunsens zum Ministerresidenten war im Laufe des Sommers erfolgt (Bunsens Leben I 275) und an Leopardi durch seine Schwester (Epist. II 27) gemeldet worden. Dieser schrieb am nämlichen Tage wie seinen Glückwunsch auch an den Bruder einen Brief, aus welchem wir sehen, dass die gegen Bunsen so zurückhaltend vorgebrachte Erinnerung an früher für ihn gethane Schritte bestimmt war erneuerte Versuche zu veranlassen (Epist. II. 33). Eine Antwort war den 8. September noch nicht eingetroffen (Epist. II 39). — Der ‚ministro dei Paesi Bassi‘ ist der im vierten Briefe erwähnte Reinhold. — Das traurige Wort: un morto passa la sua giornata assai meglio di me, lesen wir auch in einem Briefe an Puccinotti vom 16. August (Epist. II 32).

X.

Firenze 23 Agosto 1827

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Adempio tardi a un dovere che mi corre verso di Lei, ma la tardanza non è provenuta da altro che dall'estrema difficoltà che io provo allo scrivere, cagionata da debolezza de' nervi ottici. Seppi dai fogli pubblici, e poi da questo Sig. Ministro de' Paesi-Bassi la sua nominazione a Ministro residente di S. M. Prussiana in Roma. Me ne rallegro di cuore anche più con me medesimo che con Lei: perchè finch' Ella rimarrà in Italia, io non perderò la speranza di rivederla ancora una volta.

Non la tratterrò del mio stato e della mia vita presente, perchè la materia non potrebbe essere più malinconica. Un morto passa la sua giornata assai meglio di me. Molto meno le parlerò dell'impiego che Ella con tanta bontà si compiacque

già di sollecitare per me, senza poter vincere l'indolenza e la noncuranza del nostro Governo. Solamente le ricorderò la mia rispettosa affezione verso di Lei, la mia vivissima gratitudine alla cordialità dimostratami da Lei così splendidamente, e il desiderio che ho di poter essere atto a servirla, secondo la piccolezza delle mie forze.

Qui si aspetta con impazienza qualche volume della traduzione francese della Storia Romana del Sig. Consigliere De Niebuhr. Sono stato pregato con tanta istanza a farne un estratto ragionato per questa Antologia, che forse non potrò dispensarmene, se pure i miei occhi ricupereranno qualche parte della loro facoltà.

Ho l'onore, Sig. Cavaliere, di ripetermi con tutto l'animo

Suo umilmo, obblmo servitore

Giacomo Leopardi.

11.

Bunsen hatte ein persönliches Zusammentreffen in Florenz in Aussicht gestellt, zu welchem es, als er auf dem Wege von Rom nach Berlin jene Stadt berührte, denn auch wirklich kam, wie Leopardi den 4. October an seinen Bruder berichtet (Epist. II 40). Bunsen erzählte bei dieser Gelegenheit, der Cardinal habe wiederholt versichert, Leopardi werde nicht vergessen werden. „Se dopo ciò si debba ancora sperare, giudicalo da te stesso.“ Die gegen Ende des hier folgenden Briefes erwähnte Botschaft von einer in Rom zu hoffenden Professur war demnach so wenig gegründet, wie die im August des vorigen Jahres dem Vater zugekommene Nachricht von einer bereits erfolgten Ernennung (Epist. I 473). Die nächste Zeit konnte nun auch kaum Hilfe bringen; denn Bunsen, welcher im December nach Rom zurückzukehren beabsichtigt hatte (Epist. II 45 und 61), traf daselbst erst im Mai des folgenden Jahres wieder ein (Bunsens Leben I 335), nahm aber auch sogleich, wie er an Leopardi ungemahnt berichtete, die Bewerbung um das Cancellierato del Censo wieder auf (Epist. II 87). Am 30. Januar 1829 zeigt sich Leopardi endlich mit

sich darüber einig, dass er von der römischen Regierung nichts hoffen dürfe (Epist. II 124), und denkt dann eine Zeit lang daran sich um einen Lehrstuhl für Naturwissenschaften in Parma zu bemühen, den er aber am 22. Mai als ebenfalls unerreichbar erkennt (II 134).

XI.

Pregiatissimo Sig. Cavaliere

Le sue espressioni verso di me sono piene di quella gentilezza, la quale se non mi fa maraviglia, perch'io vi sono accostumato, non lascia però di confondermi, perchè conosco il mio poco merito. Debbo renderle grazie infinite per la conoscenza che Ella mi ha proccurata del Sig. Barone de Savigny e della sua famiglia. L'uno, tanto buono quanto dotto e grande; l'altra, non saprei se più amabile o più colta. La sua lettera e il Sig. Barone mi hanno cagionata una gratissima sorpresa, annunziandomi che fra pochi giorni io avrò il bene di rivederla in Firenze. Avrò veramente carissimo di essere informato del suo arrivo al più presto possibile. Se Ella ne manderà avviso, arrivando, a questo Gabinetto letterario del Sig. Vieusseux, io non mancherò certamente di saperlo e di profittarne senza ritardo. A voce le renderò buon conto di tutto ciò che concerne il Sig. Niebuhr. I libri che egli desidera, non ho potuto fin qui ritrovarli in Firenze, anzi non gli ho mai veduti in mia vita, eccetto il Trattato di Leone Allacci de Georgiis nella ristampa datane nella Bibl. gr. del Fabricio. Il Sig. Niebuhr mi onora molto superiormente al mio merito, quando egli mi propone delle fatiche filologiche. Senza alcuna esagerazione di modestia, io mi conosco in questa materia tanto ignorante, che mi vergognerei di attribuirmi in ciò la minima capacità: massimamente attesa l'assoluta mancanza di libri filologici in Italia, la pochissima lettura che io posso fare, e la necessità in cui mi sono trovato e mi trovo, di occuparmi in altri studi. Del resto io farò per servire il Sig. Niebuhr (cosa di cui mi protesto ambizioso) tutto quello che mi permetterà lo stato de' miei occhi, il quale è tanto infelice, che in Firenze io non ho mai potuto uscir di casa durante il giorno, e non altrimenti che con gran difficoltà e per intervalli, ho potuto scrivere questa lettera.

Seppi ultimamente che Ella aveva dato avviso al mio zio Antici, che si pensava a nominarmi costì ad una Cattedra. Questo impiego mi sarebbe molto grato, purchè l'onorario fosse sufficiente a un discreto mantenimento.

Con viva impazienza di rinnovarle personalmente le proteste della mia gratitudine e rispettosa affezione, omi c-n fermo

Firenze 20 Settembre 1827

Suo dmo obblmo amico e servitore
Giacomo Leopardi.

12.

Vom 9. November 1827 bis zum 9. Juni des nächsten Jahres hatte Leopardi in Pisa gelebt, dessen Klima ihm ganz besonders zusagte; er kehrte von da nach Florenz zurück, wo er den Verkehr, den er sich wünschte, am ehesten fand, und wo er bis zum 10. November blieb. Dann aber wandte er sich wieder nach Recanati, welches mit einem erträglicheren Aufenthaltsorte zu vertauschen bis Ende Aprils 1830 keine Möglichkeit sich aufthat. Die Klagen über sein Befinden werden immer häufiger und lauter. Durch einen Ausbruch des Lebensüberdrusses ähnlich dem, welcher im nachstehenden Briefe begegnet, hatte Leopardi im Juni 1828 seine Freunde in Parma aufs tiefste erschreckt. 'Mi viene una gran voglia di terminare una volta tanti malanni, e di rendermi immobile un poco più perfettamente...., ma non temete, chè in somma avrò pazienza sino alla fine di questa maledetta vita,' Epist. II 92. Mit noch grösserem Nachdruck spricht sich das sehnliche Todesverlangen in einem an den Vater gerichteten Briefe vom 3. Juli 1832 (Epist. II 196) aus, nirgends mit massvollerer Schönheit und gerade darum eindringlicherer Kraft als in den Schlussworten des letzten Dialogs: 'In altri tempi ho invidiato gli sciocchi e gli stolti, e quelli che hanno un gran concetto di se medesimi; e volentieri mi sarei cambiato con qualcuno di loro. Oggi non invidio più nè stolti nè savi, nè grandi nè piccoli, nè deboli nè potenti. Invidio

i morti..' Mit den Worten, in denen Leopardi es als einen der wenigen Glücksfälle seines Lebens bezeichnet, Niebuhr persönlich gekannt zu haben, ist zusammenzuhalten, was er einige Monate früher an den trefflichen Colletta schrieb: 'E vi dico con verità che il ripensare: Ho veduto questo e quest'altro uomo amabile ed ammirabile, e sono vissuto un tempo con lui, e son certo che egli mi amava o mi ama, mi sarà un conforto grandissimo in ogni tempo, comunque la fortuna sia per disporre della vita che mi rimane.' Ueber das Bullettino und die in dem Briefe genannten Personen wird es besonderer Anmerkungen nicht bedürfen; der Dr. Nott ist der auch aus Bunsens Leben bekannte Stiftsherr von Winchester (gestorben 1841), der sich um die italienische Literatur durch Herausgabe des Busone da Gubbio (Florenz 1832) verdient gemacht hat.

XII.

Mio pregiatis. Signore ed Amico

Mio padre, il quale ama d'immaginarsi che nella casa paterna io stia meglio che altrove, le ha data del mio stato un' idea ben diversa dal vero. Non solo i miei occhi, ma tutto il mio fisico, sono in istato peggiore che fosse mai. Non posso nè scrivere nè leggere nè dettare nè pensare. Questa lettera, finchè non l'avrò terminata, sarà la mia sola occupazione; e contuttociò non potrò finirla se non fra tre o quattro giorni. Condannato, per mancanza di mezzi, a quest' orribile e detestata dimora, e già morto ad ogni godimento e ad ogni speranza, non vivo che per patire, e non invoco che il riposo del sepolcro.

Sono dovuto entrare in questi noiosi dettagli per iscusarmi con Lei del mio tardo rispondere alla sua favoritissima dei 7 Agosto, ed ancora per discolparmi se non corrispondo al gentilissimo invito che Ella mi fa di scrivere pel nuovo Giornale archeologico. Intanto le dirò con tutta sincerità che l'impresa, secondo il mio debole giudizio, non avrebbe potuto essere nè meglio concepita, pensata e disegnata, nè più egregiamente condotta. Gli articoli del Bullettino (del cui esemplare la ringrazio distintamente), e in particolare i suoi, e quelli del S. Gerhard, sono, per quanto ho potuto vedere, pre-

cisamente quello che debbono essere per corrispondere allo scopo nel miglior modo che possa desiderarsi. Confesso ancora che mi fa non piccola maraviglia il veder superate sì felicemente le grandi difficoltà che si saranno incontrate per ottenere in Roma una stampa nitida e una lingua italiana esatta ed intelligibile.

Sulla fine dell'inverno passato, potei finalmente leggere nella traduzione inglese la Storia romana del Niebuhr. Pochi altri libri ho mai letti in mia vita con tanto e sì continuo piacere, e forse nessun libro moderno mi ha ispirato tanta ammirazione, tanto rispetto per l'autore, come quest'opera. Non posso stendermi di più, ma l'accerto che io conto fra le pochissime felicità della mia vita (la quale spero o certamente desidero prossima ad estinguersi) l'aver conosciuto personalmente l'autore di questa Storia, che farà epoca negli annali della filosofia applicata alla filologia ed alla cognizione del mondo antico.

Si contenti ch'io la preghi de' miei saluti al Dr. Nott, e de' miei complimenti al Sig. Cons. Kestner, ed al Sig. Gerhard, i quali ebbi l'onore di conoscere a Firenze. Ella si conservi all'incremento delle lettere, e voglia bene al suo

Recanati 5. Settem. 1829. dmo e leale amico e servitore
G. Leopardi.

Gradisca, la prego, gli ossequi di mio padre.

A S. Ecc.
Il Sig. Cav. Carlo Bunsen
Ministro residente di S. M. Prussiana in
Roma.

13.

In den ersten Tagen des Mai 1830 war Leopardi über Bologna nach Florenz zurückgekehrt, wo er bis zum 1. October des nächsten Jahres blieb. Die edle Freundschaft des Generals und Geschichtschreibers Pietro Colletta und ihm nahe stehender Männer hatte die Uebersiedelung möglich gemacht, der Verkauf des Manuscripts der 'Canti' 80 Zechinen eingetragen, die bei der Spärlichkeit der von Hause zufliessenden Mittel will-

kommen genug mögen gewesen sein. (Epist. II 144 und 156). — Der Mathematiker Pierre François Verhulst war 1804 in Brüssel geboren, wo er auch 1849 gestorben ist. Er hatte sich durch eine 1824 in Leyden erschienene gekrönte Schrift De Maximis et Minimis rühmlich bekannt gemacht.

XIII.

Veneratiss° Sig^e. Cav^e.

Il Sig^e. Werhulst di Bruxelles dotto matematico viaggiando costà desidera di conoscerla, ed io uso quest'occasione per ricordarle la mia costantissima servitù ed amicizia. Non ho bisogno di raccomandarle il Sig^r. Werhulst poichè le persone di merito le sono abbastanza raccomandate per se medesime. Altro non aggiungo; Ella sa ch'io non posso più nè scrivere nè dettare lungamente, ma che sarò sempre con tutta l'anima

Firenze 11. Agosto 1830

il suo Leopardi.

(Nur die Unterschrift von Leopardis Hand.)

14.

Aus Gründen, die von Leopardi meines Wissens nirgends angegeben sind, die er selbst seinem Bruder nicht vertrauen wollte (Epist. II 169 zu vergleichen mit II 174 und 178), — Ranieri sagt, auf den dringenden Rath der um das Leben des Kranken besorgten Florentiner Freunde (Biographie im ersten Bande der Opere S. 19), Brandes nach mündlicher Ueberlieferung, in Folge des Schwindens liebender Hoffnungen (Leopardis Dichtungen S. 59) — verliess Leopardi im October 1831 plötzlich Florenz und langte den 5. in Rom an, wo er nun natürlich öfter mit Bunsen zusammenkam, wie auch der Brief an Sinner vom 31. December ausdrücklich bezeugt, und von wo er erst den 17. März 1832 sich wieder zurück nach Florenz wandte.

Die dem nachstehenden Briefe zu entnehmenden, Antonio Ranieri (in Bunsens Leben I 228 ist sein Name seltsam in Ramisi entstellt) betreffenden Angaben sind bisher wohl nicht

zu öffentlicher Kenntniss gelangt, sind wenigstens Brandes, der am angeführten Orte ziemlich ausführlich über Ranieri spricht, und dessen neuestem Biographen A. De Gubernatis (Rivista Europea Nov. 1872) unbekannt geblieben. Trotzdem dass sie einen Lebenden betreffen, will ich den Brief, der sie enthält, doch weder unterdrücken noch verkürzen, da er mir nicht geeignet scheint, der verdienten Achtung, welcher Ranieri sich unter seinen Landsleuten erfreut, irgend Eintrag zu thun, ihm im Gegentheil, hoffe ich, als ein aus langer Verschollenheit neu auftauchendes Denkmal von Leopardis warmer Freundschaft willkommen sein wird.*) — Von diesem Briefe an bedient sich Leopardi in der Anrede an Bunsen des traulicheren 'voi' an Stelle des ihm lästigen 'Ella.' Epistolario I 57 sagt er zu Giordani: 'quando le parlo, vorrei parlarle a quattr'occhi e che non ci fosse sempre la Signoria in mezzo che mi sentisse,' und im nächsten Briefe an denselben: 'vi ringrazio del bando dato alla Signoria;' ähnlich im Epistolario II 125 an Maestri: 'comincerò dal ringraziarvi di aver dato bando a quel maledetto spagnolismo della terza persona, per trattarmi colla famigliarità che conviene all'amicizia nostra.'

XIV.

Veneratissimo Amico e Signore,

Non essendo mai uscito di casa, e poche volte di letto, prima della mia partenza, che sarà domani, non ho potuto venire in persona, come avrei dovuto e desiderato, a prender

*) Sollte Herr Ranieri, was ich jedoch nicht zu verdienen mir völlig bewusst bin, sich mir um der Veröffentlichung dieses Briefes willen zu Dankbarkeit verpflichtet glauben, so würde ich dieselbe am liebsten in der Weise bethätigt sehen, dass er sich etwas ausführlicher als bisher über Leopardis letzte Jahre vernehmen liesse. Der Briefe und sonstigen Lebensäusserungen L. s. aus dieser Zeit sind so wenige, dass man geneigt sein könnte, ein mit dem Schwinden der Lebensfreude Hand in Hand gehendes Sinken der geistigen Regsamkeit anzunehmen; und doch stammt aus der Zeit nach der Julirevolution und nach Niebuhrs Tode (auf Beides weist das Gedicht ja hin) ein Werk, das Leopardi von einer ganz neuen Seite kennen lehrt, und das, wenn gleich hie und da vielleicht einer letzten Handanlegung bedürftig, als dichterische Leistung allermindestens auf gleicher Höhe mit dem Besten steht, was er je zuvor geschaffen hatte.

congedo da Voi e da Madama vostra consorte, e a chiedere i vostri comandi per Firenze. Desidero che questa vi sia testimonio del dolore ch'io provo partendo, perchè le mie indisposizioni mi abbiano impedito di godere della dotta ed amabilissima compagnia vostra quanto avrei voluto, e che vi ricordi altresì la vivissima gratitudine ch'io vi professo e vi professerò mentr'io vivo. Credetemi, degnissimo ed ottimo amico, che nessun altro dispiacere sento io nel partir da Roma così vivo, come quello di allontanarmi da Voi.

La storia del giovane Ranieri ch'io avrei voluto che egli vi raccontasse, in sostanza è questa. Non per alcuna sua colpa, ma per molto strette relazioni avute con un letterato italiano che Voi conoscete (il Sig. Carlo Troya), col quale egli si trovava allora a viaggiare per l'Italia, Ranieri fu esiliato dagli Stati di Napoli sua patria; ed ebbe il dolore di ricevere la prima notizia di ciò nel momento che chiedeva a Firenze il suo passaporto per volare a riveder la sua madre moribonda, che poi morì. Richiamato nel Gennaio del 1831, egli sarebbe tornato a Napoli, se avesse avuto la certezza, o almeno la probabilità, di poterne poi riuscire. Ma accertato anzi del contrario, per l'esempio di tutti gli altri richiamati, e vedendosi costretto, se ritornava, ad abbandonare per sempre il corso di vita intrapreso nei cinque anni che avea menati fuor della patria, cioè ad abbandonare i suoi studii, e tutte le sue più care e più utili relazioni, egli ottenne dal padre, dopo breve renitenza, di rimaner fuori. Passati però pochi mesi, il padre, uomo di natura inferma e totalmente passiva, circondato ora e dominato da acerbissimi nemici del giovane, il quale colla morte della madre ha perduto ogni suo appoggio, si ostinò a volere che il figlio tornasse, rivocando il consentimento dato e le promesse fatte, e gli sospese gli assegnamenti, dei quali il giovane è privo affatto da ben nove mesi. In tale stato di cose, io vi dimandai il permesso di presentarvelo, con intenzione che egli, confidandovi le sue circostanze, vi chiedesse se, tornando egli a Napoli, aveste voluto raccomandarlo a quel Rappresentante di Prussia in maniera, che una sua parola (e questa sarebbe bastata) gli valesse ad ottenere il suo passaporto, quando fosse voluto riuscire. Ma io

stesso gli dissuasi poi di parlarvene, temendo che, non ostante la sua innocenza politica e la vostra personale gentilezza, pure a cagione del posto che Voi occupate, potesse parervi ed essere cosa indiscreta il dimandarvi favore per una persona incorsa una volta in sospetto del suo governo. Ora egli se ne torna con me a Firenze, risoluto di perire piuttosto che seppellirsi in un paese dove Voi sapete e sa tutto il mondo come si viva.

Addio, mio veneratissimo e prezioso ed incomparabile Amico. Conservatemi la vostra benevolenza, fate, vi prego, i miei complimenti a Madama vostra consorte, e credetemi interamente e perpetuamente vostro.

Roma 16 Marzo 1832

G. Leopardi.

Sua Eccellenza
Il. Sig. Cavaliere Ministro Residente di
S. M. il Re di Prussia presso la S. Sede.

15.

Nach einem neuen Aufenthalte in Florenz, der bis zum 2. September 1833 dauerte, folgte Leopardi der Einladung seines Freundes Ranieri nach Neapel, wo er im October 1833 ankam und das er nicht wieder verliess. Auf den hier folgenden Brief wurde schon oben in den Zeilen hingewiesen, welche dem siebenten Briefe vorangehn.

XV.

Veneratissimo Signore ed Amico

Sono dieci anni che Voi aveste la generosità di mettere a mia disposizione a Bologna, dove io mi trovava, una somma colla quale io potessi fare il viaggio di Roma, che credevate utile ai miei interessi. Io mi trovo ora in una grave e non preveduta angustia, nella quale, per più ragioni, mi è impossibile di ricorrere a mio padre. Ho preso con Voi una libertà che non ho e non avrei mai preso con altra persona al mondo: cioè di trarre al vostro indirizzo una cambiale per dodici luigi; i quali vi renderò il più presto ch'io possa; e spero di

potere in breve. Non aggiungo discolpe: perdonate il mio ardire, e tenetelo per una delle maggiori prove ch'io potessi mai darvi della stima quasi unica, e del rispetto in cui vi tengo. Avrei voluto evitare di porre il vostro indirizzo sulla cambiale, traendola piuttosto per qualche via indiretta; ma non essendomi sovvenuto per il momento alcun mezzo opportuno a questo effetto, e non conoscendo il nome del vostro banchiere costì, debbo pregarvi a perdonarmi anche questa specie d'inciviltà.

Napoli 20 Giugno 1835

Vostro devotiss. obbligatiss. servitore ed amico
Giacomo Leopardi.

16.

Das Buch, welches Leopardi mit dem nachstehenden Schreiben Bunsen zusandte, werden die Operette morali gewesen sein, die, zum Theil schon vor 1826 in Zeitschriften veröffentlicht, 1827 zum ersten Mal gesammelt und 1834 in zweiter Ausgabe erschienen, diesmal um zwei neue Gespräche vermehrt. Die Ernennung Bunsens zum ausserordentlichen Gesandten, zu welcher Leopardi seinen Glückwunsch darbringt, war, wie es nach Bunsens Leben I 426 scheint, schon ziemlich lange erfolgt. Die Abberufung des Gesandten aus Rom erlebte Leopardi nicht mehr; sie trat erst 1838 ein. Der zweimal genannte Dr. Schulz ist der durch seine „Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien“ (Dresden 1860, vier Bände 4⁰) bekannte Heinrich Wilhelm Schulz (geboren zu Dresden 1808, gestorben ebenda 1855), über dessen Lebensumstände F. von Quast in der Einleitung zu dem bezeichneten Werke Einiges mittheilt, Weiteres in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung 1855 Nr. 46—49 sich findet. Er war im Herbste 1831 schon nach Italien gekommen, machte Leopardis Bekanntschaft aber erst nach dessen Niederlassuug in Neapel, wo Ranieri ihn demselben zuführte, so wie Schulz hinwieder den Grafen Platen mit Leopardi in eine Verbindung setzte, aus welcher bald eine

innige Freundschaft geworden sein soll. (S. Giacomo Leopardi, sein Leben und seine Schriften von H. W. Schulz, in „Italia“ herausgegeben von Alfred Reumont, 2. Jahrgang, Berlin 1840, S. 237—270).

XVI.

Mio caro Signore ed Amico

Ebbi dal Dott. Schulz la pregiatm̃a vostra dei 5 Luglio: della gentilezza della quale, e della generosità con cui vi compiaceste di estinguere la mia cambiale, vi rendo grazie senza maravigliarmene, come uomo che da gran tempo conosco l'eccellenza del vostro carattere e della vostra virtù. Io sono sempre memore del mio debito, e sempre in isperanza di estinguerlo in breve.

Ho tardato fin qui a replicare alla vostra cordialissima, aspettando di poter farvi omaggio dell'annesso volume, che non si è pubblicato prima di questa settimana. Voi avete ragione che nelle mie prose la malinconia è forse eccessiva e forse anche qualche volta fa velo al mio giudizio. Datene la colpa parte al mio carattere, e parte all'età in cui furono scritte: perchè a 26 anni le scrissi, e d allora in qua, benchè ristampate con qualche mia correzione, mai non ho potuto rileggerle interamente fino al giorno d'oggi. La propria mia esperienza m'insegna che il progresso dell'età, fra i tanti cangiamenti che fa nell'uomo, altera ancora notabilmente il suo sistema di filosofia. Anche nell'annesso volume, se aveste la pazienza di scorrerlo, trovereste forse qualche eccesso malinconico, e me ne riprendereste, e non a torto.

Io tralasciai nell'ultima mia lettera di farvi le mie congratulazioni sul vostro nuovo titolo di Ministro Plenipotenziario. Adempio oggi, benchè tardi, a questo piacevole dovere: ma nel tempo medesimo vi confesso che sono abbastanza egoista per sapermi a fatica risolvere a desiderare che i vostri avanzamenti siano sì rapidi, che l'Italia (come odo che sia più che possibile) debba perdervi in breve. Vi assicuro, togliendo di mezzo ogni ombra di cerimonia, che il pensiero di non più rivedervi mi cagionerebbe un gran dolore. Del resto ho fiducia che in qualunque luogo i vostri nobili destini vi chiameranno, non lascerete di portare qualche rimembranza

di me, come certamente nessuna lontananza potrà cancellare in me la memoria vostra.

Il Dott. Schulz è ora viaggiando nella provincia, occupato nelle sue ricerche storiche. Vi prego de'miei umili ossequi a Madama vostra consorte, e de'miei distinti complimenti ai vostri egregi ed amabili bambini. Conservatemi nella vostra benevolenza e credetimi

Napoli 26 Settembre 1835

Vostro dmo ed affettuoso amico e servitore
Giacomo Leopardi.

Du Vallet qui d'aise a malaise se met.

Altfranzösisches Fabliau, zum ersten Male herausgegeben nach Paris B. N. fr. 12603.

Kein gottbegnadeter Dichter, wohl aber ein guter Menschenkenner, der mit offenem Auge das Treiben der Menschlein um sich herum betrachtete, ist der Verfasser des interessanten Gedichtes, das wir hiermit unsern Lesern bringen. Wenn man bei dem Begriff Fabliau an die bisher veröffentlichten Stücke, die neben sehr viel Witz und Humor ebenso viel, wenn nicht mehr Unflath bergen, denkt, möchte man diesen Namen unserm Texte absprechen, wenn nicht der Begriff dieses Wortes ein weiterer wäre und demgemäss der Verfasser selbst das Gedicht nicht so benannt hätte. Der Stoff ist mitten aus dem Alltagsleben mit geschickter Hand herausgegriffen — ein armer Schlucker heirathet, taub gegen guten Rath, ein armes Mädchen, und der Jammer ist fertig. Das Thema ist, wie man sieht, sehr alt und bleibt immer neu, so lange, als es Menschen geben wird. Es ist zugleich so einfach, dass man sich wundert, wie man die sich offenbar daraus ergebende Moral, nur reich zu heirathen oder gar nicht, erst nach etlichen dreihundert und achtzig Versen finden sollte. Unser Dichter macht es anders. Die Moral kommt gar nicht — ein jeder macht sich dieselbe selbst —, dafür entrollt er vor unsern Augen ein gelungenes, trefflich durchgeführtes Genrebildchen, ein Eidyllion, reich an feinen Zügen, geschickten Schilderungen; er verzichtet auf alle Ausschmückung — vielleicht gebrach ihm diese Gabe —, die Phantasie, Sprache und Reim gewähren. Er bleibt bei dem Realen stehen, das er so gut beobachtet, vielleicht (wer kann das wissen?) selbst zu seinem Schaden mitgemacht hatte. Der Diener, der einen or-

dentlichen Rock hat, und daher selbstständig sein muss, das Mädchen, das sich schon am Brautaltare sehen oder noch lieber schon die Haube tragen möchte, der Werbung aber kühl entgegenkommt, um den armen Vogel noch fester zu leimen, vor allem aber die Mutter (auf das Gerede der Nachbarsleute verweisen wir nur so nebenhin), die ihre Tochter anbringen will, und deshalb einerseits den Mann Abends, wie sie im Bett zusammen sind, so bearbeitet, dass er sich auf die andere Seite legt — es nutzt ihm Alles nichts, er muss nachgeben —, andererseits den künftigen Schwiegersohn immer fester an sich zieht, wie sie ihre Tochter herausstreicht, durch das Vorschieben eines andern Freiers, der Geld verlangt, ihren künftigen Schwiegersohn darauf vorbereitet, dass er keines bekommt — sind lauter so scharf und treu gezeichnete Bilder, dass man sie in unserer Umgebung finden zu können meint. Wir müssten das ganze Fabliau zergliedern, wollten wir auf alle diese gelungenen Einzelnheiten aufmerksam machen.

Der Genuss all dieser Herrlichkeiten wird uns aber ein wenig erschwert durch die Gestalt, in der uns das Fabliau überliefert ist. Einerseits ist der Kopist mit demselben etwas unsanft umgegangen und hat eine Reihe von Versen' verstümmelt, andererseits ist die Sprache des Verfassers mit manchen Provinzialismen, die zu lösen mir nicht gelungen ist, gewürzt; seine Wendungen sind oft hart und seine Reime sind meistens keine Reime, sondern blosse Assonanzen, es reimen also: énfes: préndre, meschine: courtoisie: uille u. ff. Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Reimen ist jedoch festgehalten. Die Deklination ist bis auf drei Fälle gewahrt. Der Hiatus wird an drei Stellen angetroffen, und wird wohl dem Verfasser zugeschrieben werden müssen. Was die Sprache anbetrifft, so ist die des Kopisten pikardisch, und wie ich glaube auch die des Verfassers. Dafür ist anzuführen der Inf. uir V. 101, assir V. 134, da die Formen veoir, seoir nicht in den Vers gehen. Dafür spricht der Reim diez: soutiex (wo x=us), da il=ieu dem pik. Dialekt eigen ist. In zweiter Linie kann man dafür anführen íe=iée (169. 277. 320), durch den Reim gesichert, dann mi 124. 185 215. 244, Eigenheiten,

die freilich auch in andre angrenzende Dialekte gedrungen sind.

Das Fabliau ist im Cod. fr. 12603 (früher Suppl. fr. 180) der grossen Pariser Bibliothek enthalten. Derselbe umfasst 303 Pergamentblätter, davon 301 paginirt und beschrieben sind*), jedes Blatt zu 44 oder (selten) 45 Zeilen auf jeder der 2 Spalten. Die Schrift gehört, nach dem Urtheile H. Delisles**) dem Anfang des XIV., höchstens der Wende des XIII. Jahrhunderts an. — () bedeutet addenda, [] delenda.

1.) f. 1r—71r Abenteuerroman aus dem Artuskreise vom chevalier as deux espees, ungefähr 12.400 V. unedirt.***)

Anfang:
Tenue a ſans quinte de guerre
Lonc tans li rois Artus sa terre
Et ot trestous ses anemis
A ſon uoloir deſous lui mis.
S'iert lies et la roine ert lie
Et la cours fu moult enuoiſie
Et li boins rois ki tant ualoit
Se pourpenſa lors k'il tenroit
Court la plus bele et la grignour

Natürlich ist zu Pfingsten in Carduel Hof und während des Tafelns kommt die ersehnte auenture, eine Verhöhnung des Königs, verbunden mit einer Kriegserklärung. Den Namen hat der Held (neben ihm ist Gauain noch Hauptperson) erhalten, weil derselbe ein gefeites Schwert, das die Königin von Garadigan umgürtet hatte, losbinden konnte, welcher Versuch den 366 der Tafelrunde und dann dem ganzen Heere Artus' (Gawain mit zwei der besten war gerade nicht zugegen) miss-

*) f. 155 ist ein schmaler Streifen mit 14 V., f. 238 ein halbes Blatt mit 1 Spalte.

**) Ich ergreife mit Freuden die Gelegenheit, diesem ebenso verdienstvollen Gelehrten, als liebenswürdigen Bibliothekar meinen besten Dank für alle die Förderung und die Gefälligkeiten, die ich bei meinen mannigfaltigen Arbeiten auf der grossen Bibliothek gefunden, auszusprechen.

***) Ich bereite davon eine Ausgabe vor. Mir ist keine andere Handschrift des Gedichtes bekannt; ich bitte deshalb um gütige Mittheilung, wenn sich eine solche irgendwo finden sollte.

lungen war. Hierauf gürtete der Held dasselbe zu dem seinen noch hinzu. — Der Dichter nennt sich weder am Anfang noch am Ende, das also lautet:

Son conte veut finer def lore
Icil ki f'en vant entremetre
Du finer, fans ofter ne metre,
Mais fi con li drois conte va
L'a dit, ke onques n'i troua
Riens nouiele ke il feuft
Que por voir conter ne deuft.
f. 71r b. Explicit du ch'r as . i j . espees.

Der übrige Raum des Blattes ist leer.

2.) f. 72r—110r b. Ohne Aufschrift

Artus li boins rois de Bretagne etc.

Am Ende: Explicit li rommans du ch'r au lyon, von Crestien. Von mir vgl., wie alle Par. Crest.-Codd. (ausgen. Perc.)

3.) f. 111r—155r der Roman von Eneas, fortgesetzt ohne Unterbrechung durch Wace's Brut. Der Anfang des Eneas fehlt, das Gedicht beginnt in der Handschrift mit v. 1947, vgl. mit Cod. 1416 (f. 12r a.)

Ne fust li volente as diex
Se de l'ocision as Griex
Remansist nus ques gouuernast
Les murs de Troie restorast.

(Ausflüchte des Aeneas der Dido gegenüber.)

Die Verbindungsstelle der beiden Romane lautet:

Eneas fu a roy leues
Mout richement fu corones
Et couronnee fu Lauine
Rois fu d'Ytale, ele royne
Onqes Paris n'ot grignour ioie
Quant tint Elaine dedens Troie
Qu' Eneas (ot) quant tint s'amie
En Laurence ne quida mie
C'onques peuft auoir nus hom
En tout le mont tout defe bon (l. tant de fon bon)
Et Lauine requidoit bien
Que nule feme n'eust rien
Fors li sole, ne fauoit dire
Nule cofe qui fust a dire
Qu'ele n'eust tout aconpli

Quant (li rois) de l'i loc saiſſi
Et li de li, mout ſe fist lie
La ot feſte mout efſaucie
Les nueches durerent . i . mois
De ſe terre garda li rois
Del miex vne mout grant partie
La v Eneas l'ot coiſie
En ſen uiuant li otria
De toute ſe terre (l. l'autre) l'ireta
Quel ſire en ſoit apries ſa mort
Sans que ce nus l'en face tort
Apres gaires ne demoura
Li rois du ſiecle treſpaſſa
Et la terre ot toute Eneas
S'ot a moullier Lauinias
Puisqu' Eneas Lauine ot prise . . . .

Dieser Vers findet sich schon im Brut, jedoch gehen ihm in Cod. 1416 (f. 60ᵛ), dem sich der Text unsrer Handschrift sehr nahe anschliesst, 66 Verse voraus, in deren 7ten Wace sich nennt.

f. 155ʳ bricht das Gedicht auf einem schmalen Streifen mitten in der Erzählung vom König Leir und seinen Töchtern ab.

5.) f. 156ʳ—202ᵛ ohne Aufschrift. Bis auf orthographische Verschiedenheiten ist der Anfang mit den von Barrois (La Chevalerie Ogier de Danemarche P. 1842. p. LX) mitgetheilten Versen völlig gleich.

Der Schlusz lautet:

f. 202ᵛ a) Ci vous lairons des enfances Ogier . . .
Ce liure voeil la roine envoier
Marie cui Jheſus voeille adrecier
De ce chemin*) tenir sans foruoijer
Ci explicit, diex le voeille otrijer. Amen.

Die Umarbeitung der Enfances d'Ogier von Adenes le Roi, unedirt.

6.) f. 203ʳ—238ʳ a. Der Roman von Fierabras d'Alixandre, und zwar der von Kroeber und Servois ihrer Ausgabe zu Grunde gelegte Text.

7. f. 239ʳa — 239ᵛa. ohne Aufschrift.

---

*) Der Weg der Tugend, von dem im Vorhergehenden die Rede ist.

Un fablel vous uoel commenchier,
Qui ne fu fais ne hui ne hier.
D'un uilain di et de ſe femme
Vne mout orgueilleuſe dame . . .

Veröff. von Barbazan-Meon III p. 440 unter dem Titel: du vilain a la c . . . . e noire mit abweichendem Anfang.

8.) f. 239[v]a — 240[r]a. Du uilain qui quida eſtremors.

Se flabliaus puet uerites estre
Dont auint il, ce dist mes maistre,
C'uns uilains a Bailluel manoit . . .

Veröff. von Jubinal Nouv. Rec. I. p. 312 unter der Aufschrift Du Vilain de Bailleul.

9.) f. 240[r]b — 240[v]a. Du prestre ki a beuete, unedirt.

Anfang: Ichi apres vous voel conter
Se vous me voles eſcouter
. j . flablel courtois et petit
Si com Garis le conte et dit
D'un uilain qui ot femme priſe . . .

Ende: Enſi fu li uilains gabes
Et decheus et encantes
Par le preſtre et par ſon ſans,
Qu'il n'i ot paine ne (a)hans.
Et pour ce que li ius fu tuis,
Diſt on encor[e]: maint fol paiſt d'uis.
Ci define li flabliaus du prestre.
Explicit amen.

Der Witz ist derselbe wie in Boccacio's VII, 9., (cf. Lafontaine, 7 weisen Meister etc.), anstatt das Baumes besorgt das Schlüsselloch die vermeintliche optische Täuschung.

10.) f. 240[v]b — 242[v]a. Des . iij . auules von Cointebarbe, veröff. von Barbazan-Meon III. p. 398—408.

Anfang: Une matere conterai
Dont le fablel (ie) uous dirai.
Je tieng le menestrel a sage,
Qui en trouuer met son usage . . .

11.) f. 242[v]a—244[v]b. Du vallet qui d'aise a malaise se met. Im folg. mitgetheilt.

12.) f. 244[v]b. De . s . Martin, veröff. von Barb. Meon. IV. p. 386 als „Les quatre sohaiz de . S . Martin."

Anfang: Un preudomme ot en Normendie
Je ne lairai que ie n'en die
. i . flabel merueillous et cointe

Bloss die ersten 24 Verse sind davon erhalten, der Schluss ist mit dem folgenden Blatt ausgeschnitten.

13.) f. 245ʳa—249ʳa. Ohne Aufschrift

Qui pres de moi se vaura traire

veröff. von Jubinal Nouveau Recueil I. p. 199 unter der Aufschrift: D'Auberée la vielle Maquerelle oder D'Auberée de Compiegne. Von neuerer Hand ist unten am f. 244 lacune geschrieben; f. 245ʳ a oben von derselben Hand: de dame Aubrée.

14.) 249ʳa — 225ʳa. Du lait de l'ombre von Jehan Renart, veröff. von F. Michel in Lais inédits p. 41 sq. Anfang.

Je ne uoel pas desauiser
De bien dire, ains uorrai ufer
Mon sens en el, que ieftre wifeus ...

15.) f. 255ʳa—255ʳb. Cheft du vilain ki quida eftre morf. Dasselbe Gedicht wie oben unter 8.

16.) f. 255ʳb. Chest du lai d'infier.

Ahay . ha hai! ie fui uenus,
Salus vous mande Belgibus,
Et Jupiter et Apolins.
Je vieng d'infier le droit chemin
Nouueles uous en fai conter,
Car g'i fui a nuit a l'hostel
En la grant fale Teruagant,
La mangai . i . popelicant
A vne sause bien broie
D'une beghinete noie,
Ki tant auoit du cul feru
K'ele l'auoit tout recreu.
Cele nuit fui bien ofteles
Car de faus moines et d'abes
Me fift on grant feu el foier;
Et par deuant et par derier
Me fieruoient faus efkeuin,
Mais ains que ie fuiffe au chemin,
L'endemain m'eftuet il mengier.
Belgibus me fist complier
Vn vfurier cuit en . i . pot,
Apres faus monnoiers en rost,
. ij . faus iugeurs a le carpie
Et . i . cras moine a le souchie,

Et restankies fui d'auauchas,
. i . entremes me fist baras.
A mengier ot a grant plente.
En tout le plus lonc iour d'este
Ne vous poroie raconter
Ne efcrire ne deuiser
Le grant fuison d'armes dampnees (das Uebrige fehlt.)

Das folgende Blatt ist ausgeschnitten, wie schon das Wort lacune unten f. 255v zeigt. Veröff. Jubinal Jong. et Trouv. p. 43.

17.) f. 256r enthält den Schluss eines mir unbekannten Fabliaus, das nichts zu thun hat mit Barb. Meon III. p. 296 u. folgg. Das erhaltene Stück lautet:

Le renuoient en s'abeie
Bien ot li dans Loussiet s'en crie.
. W . vint a Cokeriaumont,
Par le pais note et femont,
Viegne a li ki en a mestier;
Il set de tous maus confeillier,
Il eft li mieudres marichauf
De faire reuenir cheuiaus,
Et bien set f . . . . e as pies descaus
Et bien refroier uielles piaus.
Mout eft . W . entiers compains,
Ki enfi faloufe vilains.
Ja deniers ne leur demourast,
Que tout n'euft et emboursaft.
Et puis, fedi (l. ce di), li aida diex,
K'il fu de par le roi baillieuf. —
A ceft mot fine sen fabliel
Li iouenes maires du Hamiel,
Ki de . W . trouua le uie,
Dont il fift cefte letanie
Et cefte grande rifee.
Coufturielle ufee,
Poinille huree
Et coulle encrapee
De con liepe enflee
De chou plus m'agree.

18.) f. 256r a—262v a. Ch'est du prestre c'om portet.

D'un prestre uous di et recort
Ki auoit tourne son acort

En luxure et en lecherie
En estre loi et en folie
Tout en apert se part clamoit
Le femme d'un preudomme amoit.

Die Idee des Fabliaus ist dieselbe wie in Du secretaire et Dame Ydoine (Barb. Meon I). Veröff. wurde es von Barb. Meon IV. p. 20—56.*)

19.) f. 262ʳb—270ʳb. Du prestre et du cheualier.

Traijes en cha s'oijes . i . conte
Si com Milles d'Amiens le conte ...

unedirt. Ueberlistung eines geizigen Pfarrers. Von mir copiert.

20.) 271ʳa—274ʳa. Ohne Aufschrift

Uns riches cheualiers estoit
Mout frans, a qui il apendoit
Aſſes grant terre et grant hounour,
Mais tant avoit ame s'uisour,
Ke de sour soi l'auoit leuee
Et seignourie abandonnee

Veröff. von Barb. Meon IV. p. 365 sq. unter der Aufschrift Da la male dame o. De la dame qui fut escoillie. Bei Meon gehen noch 28 Verse Einleitung voraus, die hier fehlen.

21.) f. 274ʳa—277ᵛa. Ch'est du songe.

En songes doit fables auoir
Se ſonges puet deuenir uoir
Dont ſai ie bien que il m'auint
Que en ſonge songant m'auint
Talens que pelerins ſeroie.

Es ist Raoul' de Houdenc, Songe d'Enfer', veröff. von Jubinal, Mystères II p. 384 sqq.

22.) f. 277ʳa—277ᵛa. Du noble lion.

Li lions c'on apele Noble[s]
Eſtoit iadis en . i . uinoble
Au chief du bos en vne plaigne.

---

*) Die im Msc. Meons fehlenden Verse lauten v. 40. K'ele ne disoit mie voir.

Bei v. 1037 ist die Lücke falsch angesetzt. Es fehlt der Vers nach 1038

Prieus et car i prendes garde.
Li prieus de pres le regarde ...

Veröff. von Robert Fables I p. 32.

23.) f. 277va—278rb. De le grue.

Die ganzen vierthalb Spalten sind sorgfältig abgeschabt und grösstentheils unleserlich. Das Gedicht ist veröffentlicht von Barbazan-Meon IV. p. 250—255.

24.) f. 278rb—279rb. De male honte.

> En Engletere fu manans
> . j . uilains riches et poissans
> Riches hons ert a mout grant force
> La mors qui toute riens enforche . . .
> Le prinst . i . iour a son ostel.

Veröff. von Barb. Meon in 2 Fassungen III p. 204—215. Die vorliegende entspricht der ersten bei Meon, nur fehlen die ersten Verse, worin sich Hugo von Cambrai nennt.

25.) f. 279va—301rb. Ch'est Yſopes en romans.

> Anfang: Cil qui ſeuent de l'eſcripture
> Doiuent bien metre lor cure
> En boins essamples et en dis . . .

Die Fabelsammlung der Marie de France. Interessant ist die Variante

> Remoulus ki sot maint langage,

wo seiner Kaiserschaft nicht gedacht wird. Auch den Schluss, worin des Grafen Wilhelm und der englischen Uebersetzung König Heinrichs Erwähnung geschieht, fehlt der Handschrift nicht. Da fast alle Handschriften dieser Fabelsammlung — und sie sind überaus zahlreich — in der Zahl und Ordnung der Fabeln abweichen, werde ich die Fabeln mit denen Roqueforts vergleichen.

Rqf.	Ms.	
1.	1.	
2.	2.	(von der 1. nicht abgetrennt, der 1. Vers fehlt).
4.	3.	
5.	4.	(nicht abgetrennt von der vorigen.)
	5.	Katze und Kerze.
17.	6.	
6.	7.	nicht abgetrennt.
8.	8.	
7.	9.	

Ms.	Rqf.
10.	13.
11.	10.
12.*)	11.
13.	9.
14.	14.
15. (nicht abgetrennt.)	20.
16.	3.
17.	15.
18.	16.
19.	32.
20.	18.
21.	26.
22. (nicht abgetrennt.)	27.
23.	29.
24.**)	43.
25.	28.
26.	33.
27.	21.
28.	30.
29.	34.
30.	31.
31.	35.
32.	36.
33.	87.
34.	37.
35.***)	42.

*) Der Cod. fügt am Ende hinzu:
Et a son oes ueut amasser
La le poes uous bien prouuer
Que nus'n'est riches sens mentir
Qui point en ueille departir.

**) Die Moral lautet also:
Autressi est du rice auer
S'il voit poure homme en pris monter
V de terre ou d'autre honnour
Se li atourne a deshonnour
Ja tant n'ara plente de biens
Se ne li souffrist uns des siens.

***) Die Moral lautet anders:
Autrestel est de mainte gent
Qui par lor fol contenement
Perdent lor bonte quant le font
Si qu'en la fin nul gre n'en ont.

Ms.	Rqf.
36.	74.
37.	44.
38.	45. (nicht abgetrennt.)
39.	66.
40.	67.
41.	68.
42.	69.
43.	70.
44.	19.
45.	38.
46.	39.
47.	22.
48.	40.
49.*)	41.
50.	47.
51.	23.
52.**)	71.
53.	73.
54.***)	72.
55.	75.
56.	46.
57.	25.
58.	48.
59.	24.
60.†)	49.
61.	50.
62.	51.
63.	52.
64.	53.
65.	54.
66.	55.
67.††)	56.

*) In der Mitte beginnt ein neuer Absatz, entsprechend Roq. p. 211, Z. 11.

**) anderer Schluss.

***) die zwei letzten Verse fehlen.

†) Statt des Wolfes ist es ein Fuchs.

††) Statt der letzten 2 Verse findet sich im Ms. eine zweite Moral.

Par cest essample moustre chi
Que tout li leu sont envilli
En cele pel v il sont ne
La remaine(nt) tout lor ae
Qui sour le leu mestroit boin maistre

Ms.	Rqf.
68.	57.
69.	58.
70.	59.
71.	60.
72.	61.
73.	62.
74.*)	63.
75.	64.
76.	65.
77.	76.
78.	77. (nicht abgetrennt.)
79.	78.
80.*	79.
81.	80.
82.	81.
83**)	82.
84.	83.
85.	84.
86.	85.
87.	86.
88.***)	87.
89.	88.
90.	89.
91.	90.
92.	91.
93.	92.
94.	93.
95.†)	94.
96.	97.

Quel doctrinast a estre paistre(-prestre)
Si seroit tous iours mes li leus
Fel et engres, lais et hideus
Ausi est du cuer au felon
Ja pour bel dit ne pour biau don
Ne sera simples ne piteus
Asses en i voit on de teus.

Es ist dies der Anfang von Fab. 82 bei Roquefort.

*) Die letzten 2 Verse fehlen.

**) s. Note 1. — Anfang:

Uns paistre voelt iadis aprendre

***) Die Fabel ist dieselbe wie 33, steht also zum 2. mal da. Der Text bietet Varianten.

†) Die Moral hat nur dieselben Verse wie bei Roquefort.

Ms.	Rqf.
97.	99.
98.	98.
99.	100.
100.	101.
101.	102.
102.*)	103.

Der Text ist mit dem Roquefort'schen vergl. unbedingt besser, er gewährt meistens ältere Wörter und Phrasen; so z. B. sei nur erwähnt, dass f. 280ra statt sa laine bei Roq. steht son viaure (vellerem).

26.) f. 301va—b. De le femme qui cunqie sen baron.

Je vous dirai ſ'il vous siet
D'un caſtiel qui ſor le mer siet
Qu'il n'auint n' a pas lonc tans
Ja fu ensi c'uns paiſſians
En cele ville femme prist
Biele et gente, mais tant mesprist...

im Ganzen 85 Verse. Sie lässt den Wein auslaufen, den der Mann mit dem Daumen stopft, indess der Liebhaber entkommt. Das Ende fehlt, da mit diesem Blatte der Codex schliesst.

Der Codex ist, mit Ausnahme des Fierabras und einiger Stellen im Eneas, die eine andere Schrift aufweisen, abwechselnd von zwei Schreibern verfertigt. Der erste, der den kleinsten Theil geliefert, hat eine schöne gefällige Handschrift und sein Text ist sehr sorgfältig; der zweite hingegen verfuhr sehr nachlässig und sein Theil wimmelt von sinnstörenden Fehlern.

Die zwei Blätter, die ausgeschnitten sind, muss eine züchtige Hand ausgerissen haben, vielleicht dieselbe, die an anderer Stelle geduldiger sich der Mühe des Schabens unterzógen hat. Die vier Wünsche des h. Martinus wimmeln von verpönten Wörtern und das verlorene Fabliau (17.) muss von schneidender Würze gewesen sein, soviel wenigstens der erhaltene Schluss merken lässt.

Der zweite Schreiber hat den gesammten Text, auch wo

---

*) Das Msc. fügt der Moral zwei Verse bei
Soit hom ou femme quels qu'il soit
Sa nature cangier ne puet.

er es urprünglich nicht war, picardisirt; der erste verfuhr bedeutend schonender.

Aus dem Inhalte dieser Handschrift ergiebt sich von selbst, dass dies der von Gautier (Epop. fr. II p. 307 Note) für verschollen erklärte Codex Nr. 2290 der protypographischen Bibliothek von Barrois ist. Zum Schlusse fügen wir hinzu, dass unsere Handschrift schon in Le Roux de Lincy's überaus seltener „Description des manucrits du Roman de Brut“, aber ungenau beschrieben ist.

f. 252ʳa. Du uallet qui d'aise a malaise se met.

Uoles uous oir du uallet,
Qui d'aise a malaise se met?
Quant li valles a tant g[a]aign(i)e,
(Et) assamble et esparnie
Qu'il a une cote en son dos 5
De bleu, de rouge ou d'estainfort,
Et il a braies et chemises:
Dont a ſes ſoingnes aemplies,
Ne il ne dort ne il ne ſoingne
. . . .
Et quant il a un ſercotel, 10
Dont per(t) il tout ſon reuel;
Que il cuide mout bien sans faille
Valoir . x . tans k(e)il ne uaille.
Dont se commenche a forquidier,
Pour che ſe met au fol meſtier. 15
Maintenant commenche a amer,
Et diſt s'il eſtoit maries,
252ʳb Qu'il ſeroit ſires et refais.
. . . .
Et ie di bien, se dix m'ait,
Que dont deue(n)roit il caitis. 20
Ie uous conterai bien le conte,
Comment li ualles ua a honte,
Et li baiſelete enſement,
Qui se marie pourement.
Li valles vint a une uille, 25
Si parole a une meschine,
Celi quiconques miex li siet.
Li valles deles li s'asiet,
Puis si li dist: „Ma douche seur,

Titel. Cod: q̃. V. 11. p. st. pert. Es fehlt eine Silbe, man kann ergänzen: (A)dont oder (tres)tout. — V. 17, se il,

Ie uous ainme de tout men cuer." 30
Cele respont: „Laissie(s) me ester,
„Biaus sire, et si ne me gabes;
„Enuis m'ameries, s'aries droit.
„Plus bele et plus cointe de moi
„Ames uous, ce qui(c) ie bien 35
„Laissies me en pais, si feres bien,
„Car ce n'est mie courtoisie,
„Se uous gabes une meschine".
Et chiex respont: „Ma douche amie,
„Sachies, ie ne uous gabe mie, 40
„Anchois uous ai mout enamee.
„N'a meschine en ceste contree,
„Cui i'ainme tant com ie fac uous,
„Pour honne(u)r faire, uieng a uous,
„Si uous prend[e]rai, se uous uoles. 45
„S'irai a uos amis parler,
„Et a uo dame et a uo sire."
Celle respont, qui le desire,
Et bien uauroit, que che fust fait:
„Biaus sire, tenes uous em pais, 50
„De marier n'ai ie mestier,
„I'en ai encore peu g[a]aignie.
„Dechi a .ij. ans chi auant
„I uenrai ie asses a tans.
„Riches hom n'est mie mes pere[s], 55
„Et ie ne sui atournee."
Et chius respont: „Pis apparans
Se marieront en cest an
Voire uoir .xxij. ou plus."
Tant parlerent et sus et ius, 60
Que li uoisin d'aual le rue
253ʳa En ont la nouuelle espandue.
Se li dient: „Vous ne saues,
„Chius ualles ueut fille amer."
Dont uienent li fol et li sage, 65
Si parolent du mariage.
Dist li uns: „S'il auoit uo fille,
„Elle seroit mout bien assisse.
„En non diu, c'est .i. boins waign(i)ere[s],
„Et si n'est ne fol ne lechiere[s]. 70
„Encor n'aient il grant auoir,

V. 35. Es fehlt eine Silbe. Vielleicht: Ames uous (ia) oder (tres) bien. — V. 41. Cod. Ains. — 56. Ergänze etwa (point) atornee. — V. 64. Eine Silbe fehlt, s. Anmerkung zu V. 64. —

„Si porront il asses auoir."
Ciertes il dient uerite,
Voirement aront il asses,
Ou dissetes ou pouretes 75
Aront il tout plain les costes.
Ore est li mere en grant pensee,
Comment se fille ert mariee.
Quant ele gist les sen preudomme,
Dont ne li puet prendre nus ſommes. 80
„Sire," fait el[e], „uous ne saues,
Chius ualles ueut uo fille amer.
Ciertes, ch'est . i . boins ualles
Ne fol ne trumelere[s] n'est,
Et si est uns boins w(a)aigniere[s] 85
Et si n'est ne fols ne lechiere[s]."
Chius se retourne en l'autre coste.
„Oiies," fait il, „de ceste ſote!
„Ciertes, uous n'estes mie sage,
„Qui m'aparles de mariage 90
„Pour ches deniers que i'ai gissans
„Et pour chu mueble que i'ai tant
„Or estes vous bien cour(e)chie
„Que no fille [n]est aharnesquie."
„Ha hai! sire, que dites uous? 95
„Ie ne le di mie pour chou
„Ains le di pour ches (baiseletes),
„Qui font si tres soteletes.
„Se elle waignoit . i . quastron,
„Puis n'oseriens uir . i . preudon. 100
„Toutes uoies esce nos enfes,
„Si i deuons bien garde prendre
„En tant que nous le marions
„Et preudefemme[s] le faissons.
„Chius le prend(e)ra pour petit, 105
253ᵃb „Car il l'ainme, ie l[e] ſai de fit.
„Anchois le prendroit il pour nient
„Qu'il ne l'eust, ce ſai ie bien." —
Quant li femme entre en le reddie,
Ou faice ſauoir ou folie, 110
Anchois mangeroit fer ou boise,

V. 80. Cod. nul. — V. 83. Eine Silbe fehlt. Entweder cho est oder mout (v. tres) boins. — 85. Eine Silbe fehlt, s. Anmerkung. — V. 94. Eine Silbe zu viel, s. Anmerkung. — V. 98. Eine Silbe fehlt. Ich weiss den Vers nicht zu verbessern, ensi passt nicht sonderlich. — V. 108. Cod: saice. Freilich kann ebenso gut saices gelesen werden.

Qu' ele ne uainque ou qu'ele uoisse.
Et li preudom si lait a dire.
„Dame," fait il, „vous en souui[e]gne
„Se chius marchies pooit uenir, 115
„Ie l'otroi[e]roie endroit de mi.
„Ainmi las! que nous li donrons
„Ou prenderons nous garissons,
„Que nous li puisomes donner
„Que puist auoec li aporter?" 120
„Nous li donrons une uakielle
„Et . i . petitet de no terre,
„S'ai de mes coses en tour mi
„De mes napes et de men lin.
„Se uous taiſſies d'ore en auant 125
„Laissies m'ent souuenir atant."
Or iert li ualles bien uenus,
Quel eure qu'il soit reuenus.
(Et) quant il reuient a s'amie,
Sa dame ne se targe mie, 130
Que[le] ne li faiche boine chiere;
Soit ſour lesson, ſoit ſour keiere
Le fait assir deles se fille,
Et puis si li set tres bel dire:
„Bien soies uous uenus, biaus fix! 135
„Ie cuit que vous seres mes fix.
„Ie ne quidaiſſe en mout grant tans
„Que mes sire[s] uous amast tant;
„Il uous aime, ie l[e] sai de fi."
„Dame", fait chius, „l[e] ſoie merchi, 140
„Et dix le mire men boin sire,
„Ie ne li fis onques seruiche;
„Mais s'il auoit de nous mestier,
„Nous li feriesmes uolentiers."
Dist la dame: „Je le sai bien, 145
„A ſon preu estes et au mien.
„Mais . i . ualles de cele uille
„Nous fait apparler de no fille,
„Qu' il le prendroit mout uolentiers,
252ᵛa „Se nous li uoliemes aidier. 150
„Et ie respondi lues pour uous,
„Plus chiere l'auroie auoec uous.
„Vous n'eſtes mies deputaires,
„Ains eſtes forment deboinaires.

---

114 Cod: couuiegne. — 117. Cod: que li donrons nous. — 119. Cod. puisons. — 123. Cod. en tour nous mi. — 126. Cod: couuenir. —

„Qui me fille donroit . i . cop, 155
„Ciertes, il me donroit la mort.
„Que, par tous sains, c'est uns boins enfes!
„On ne set en li que reprendre,
„Qu' ele ne ſaice bien filer,
„Et bien preſtir et bien buer; 160
„Et si uous di par le boin iour,
„Que ſe ie demouroi[e] . viij . iours,
„Ne perderoi[e] mien enscient
„Le pieur louche de chaiens.
„En non diu! et s'est eureuse, 165
„Et s'est bien sage et bien uiſeuſe,
„Mais chiex qui amenra me fille,
„N'aura pas tout a une fie
„Che que ie li uaurai donner;
„Se i'ai ma char, se i'ai mon sel, 170
„Je voeil que chiex qu[i]' ara ma fille,
„Le prengne si com[me] soi meiſme."
„Dame," fait li ualles, „par foi!
„Chou est uns boins enfes, ie croi.
„Plus chier l'au[e]roie a mains ꝺauoir 175
„Que une autre pour plus auoir."
Or oiies de le boine femme
Qui deuant l'uoeil li trait le pane.
„Dont uous dirai ie que feres.
„Ales a uos amis parler, 180
„Se uous a conſeil le trouues,
„Reuenes cha, ſe uous uoles."
„Par le saint diu," chiex respondi
„Li conſaus en gist tous en mi.
„Mais ie leur dirai toutes voies, 185
„S'il i ueulent eſtre, ſ'i ſoient.
„Et se che non, ie uous di bien,
„Que pour aus ne demour(r)a rien."
Mieus li uenist [or] le malostrut
Le chatif et le durfeüt, 190
C'om le fresist d'un grant baston
A l'issue d'une maison,
Si le cachast on a la rue,
253ᵛb S'alast cachier une carue.
Li ualles ist de le maison, 195
Puis si dist a ſen compaignon:
„Tu ne ses que ie te dirai,

---

188. Cod: par le . s' . diu. — 189. Cod: le. — 191. Cod: dur fut. Mussafia besserte.

„Compains, ie me marierai.“
„Et cui prenderas tu?“ fait cil.
„Par . iij . cent sains,“ fait chiex, „celi.“ 200
Si le nomma par son droit non.
„Ha hai! ſi le te donra on.“
— „Oil, certes, mout uolentiers,
„Se mere le me dist l'autrier.
„ Mout a de honte et peu est plains 205
„Chiex, qui se leuwe a ces uilains.
„Mais ſe i'eſtoie maries,
„Et i'estoie par mi tournes,
„Me femme aueroit ſen bel lit,
„Si gerriens aise moi et li, 210
„Si passeriens de peu le tans.
„La merchi dieu, il est boins tans!
„Auan quant ie me reuesti,
„Si mis ie d'argent (de)ſeur mi
„ . xlvij . s. et demi 215
„Che vous conterai ie bien, 217
„Mentirs n'i uaut, ce uoi ie bien.
„A me cote eut . xiiij . saus,
„ . iiij . saus a mes estiuaus. 220
„Enne sont che . xviij . saus? . . . . .
„(Et) braies et chemise ausi, 223
„Que i'euc de . vi . saus et demi,
„Que du keudre que du taillier; 225
„Che sont . xxiiij . saus et . vj . denier.
„Et me cape que i(e) ai chi
„Que i'euc de . x . saus et demi
„Enne sont ce . xxxvi .,
„Qui sont ia (de)ſeur mi assis? 230
„Vne petite cauchemente,
„Que ie chauce le di(e)mence,
„Cele me couſta . iiij . saus.
„Enne sont ce . xl . saus?
„Et . i . tacons deſſous mes pies, 235
„Que i'a[i]catai de . ix . deniers,
„Qu'il me couui[e]nt paiier tous seus.
„Et s'en eut . iij . en . i . huuet;
„Vne coroie et . i . blans wans
254ʳa „Que i'a[i]catai . vi . deniers blans. 240

---

199. Cod. qui. 200. Cod. par . c . . s' . 214. Cod. misse d'argent. Zu V. 215 und 221 fehlt der Reimvers. 217. Eine Silbe fehlt, etwa (mout) bien. 218. Cod. uāt. 227. Cod. A me cape. 229. Eine Silbe fehlt, oder mit Hiatus zu lesen trente et six.

„Vois, par le tiefte diu," fait il,
„Comment me poroie tenir!
„Ne iou pinies ne ie laues
„Ne onques n'ai mes dras bues.
„Tant les ai portes entour mi, 245
„C'a peu k'il ne me font pouri."
Or fe depart du compaignon,
Auquel a dite fa raifon,
Si f'en reuient a fes parens,
Si lor conte[nt] son errement, 250
Que il fe vora marier
Et k'il uorra par lui tourner.
Adont li dift uns siens parens,
Et auques mout crueufement.
„Biaus nies, k' aues uous enpense, 255
„Qui or uous uoles marier!
„Vns rices hon[s] de cele uille
„Ne vous donra mie fe fille.
„N'aues maison, n'aues ostel,
„Ou uous le puissies mener. 260
„En court terme et en peu de tans
„Porres mout auoir d'enfans.
„Ales encor maiftre feruir,
„Car uous ne porres mie iffir."
Chiex respont: „Certes, non ferai, 265
„Jamais uilain ne seruirai.
„Mais se vous voles, s'i soiies,
„Se vous voles, si le laiffies;
„Et se ce non, vous di ie bien,
„Que pour vous n'en demour(r)a rien." 270
Dont li respont . i . fiens parens:
„Marie toi hardiement,
„Et fe tu n'as un (tien) oftel,
„Je te prefteroie un cambrel."
Et chiex respont: „Mout uolentiers," 275
Qui bien set qu'il en iert mestiers.
Si s'en reuient uers sen amie,
Cheroit fait k'il l'a fianchie,
Li prestres fait fes bans hanster,
Et [li] dons li pramet a donner; 280
Et fi n'a nient tant efparnie,
Qu' il ait . x . saus de ses deniers,
De quoy il puift fes noches faire.

---

262. Eine Silbe fehlt, etwa: porres (uous). — 277. Vielleicht: si s'en reuient (tost) uers s'amie. — V. 279. s. Anm. — 283. Cod: peust.

254r 6) Si l'en couuerra meschief faire,
Si ua . i . sien ami proier 285
Tant k'il ait . x . saus de deniers,
Et li a en couuent sans faille,
Que des deniers de reuidaille
Li rendera tout erraument,
Ja ne deu[e]ra plus longement. 290
Et chiex li prest[r]e les deniers,
Ki uoit bien k'il en est mestiers.
Or a acate li dansiaus
Ses affiches et ses iuiaus,
Pour la ioie k'il se marie, 295
Et pour ce k(e) il prent ſamie.
Ceroit fait k'il l'a eſpousee,
Adont on(t) fait lor destinee.
On les reuida l'endemain,
On leur aporta uin et pain; 300
De deniers lor aport' on pau,
Ne n'eurent pas iuſqu' a . viij . saus;
Font les commeres, qui la sont:
„De cest premier auoir, k'il ont,
Chou eſt boine eſtrine nouuelle, 305
S'en acatent pot et paiele,
Che doit on faire du premier.
Que dix leur doinst eur de bien.“ —
On leur aporte pute eſtrine,
. j . pourcelet et . ij . gelines. 310
Par chou perdront (il) leur cambrel,
Que leur parens leur a preste.
Li pourceles i ua fouant,
[Et] les gelines i uont gatant;
Li boine femme les en cache, 315
Si les hue et si les manache;
Si leur diſt tout appertement,
Et auques mout crueuſement,
Que ne doit auoir nourechon
Li femme ki n'a se maiſon. 320
Cele en eſt forment cour(e)chie,
Si em pleure et si en crie;
A sen baron uint, si li dist:
„Biaus dous frere[s] se dix m' ait,
„Moi sambleroit, buer fuiſſe nee, 325
„Se de chi eſtoie eſcapee,
„Que nous euiſſiens . i . torciel,

---

314. Vielleicht gratant. — 322. Hiatus.

254ʳa) „Vne maison et . i . pourchiel."
Ses drapiaus uent tous ki les a,
Et chiex les siens teuls k'il les a, 330
Et tant qu(e) il ont . i . torciel,
Vne maison et . i . pourciel,
Ou il pueent leur huche assir,
Et leur lit faire a lor plaisir.
Or vous dirai ie des deniers 335
C'on empru(n)ta as ussuriers.
Il ne seront iamais rendu[s],
Si au[e]ra . xxx . saus ou plus.
Et quant che uient au chief de l'an,
S'est cele grosse d'un enfant; 340
Or li kiet li pois reueleus,
Et se li mue li couleurs.
Mais s'ele se plaint, ne puet nient,
Car plus a de mal que de bien.
Chiex ua trestout le iour ouurer, 345
Et w(a)aignier et labourer;
Et quant il uient a son ostel,
Dont li estuet le fu souffler
Et l'iaue du baing aporter.
Dont se prent ‚caitis' a clamer, 350
„Vois," fait il, „maugres en ait dix!
„Comme ie sui mausoutiex,
„Quant ie fui onques maries.
„Com bien en sui ore amendes!"
Si malade n'est cele mie, 355
Qu'ele ne saice mout bien dire:
„Que dites vous, puans pendus?
„C'a male hart soiies pendus!
„Quant i[e]'issi de l'ostel mon pere,
„Ie en issi bien endrapee, 360
„Ie aportai mout boine plice,
„Et boin sercot et souscanie;
„Vous me les aues tous vendus,
„Tous al(o)uies, tous despendus.
„Qu'a male hart soiies pendus!" 365
Que vous iroie iou contant,
Ne qu'iroie ramenteuant —
Trestout le plus lonc iour d'este
N'aroie mie raconte
Trestous ne leur fais ne leur dis, 370

---

342. Cod. le couleurs. 343. Vielleicht uaut st. puet. 351. Lies: diex. 363. Cod. Vous les mes. 364. Cod. aluies. 365. Zu diesem Vers fehlt der Reimvers.

Que plus uiuent, (et) plus ont pis,
254ᵛb] Et tout ades de mal em pis.
Pour che vous di ge bien de ſi
Qu'il n'ait si male que de . . . 375
Ensi com(me) cis flabliaus dist.
Or vous ai ie dit du vallet,
Qui d'aiſe a mallaise se met,
Que si faiſoit le cretelet,
Et qui reſamble l'oiſelet, 380
Qui ains, qu['e] ait elles, ueut uoler,
Et puis ſi demeure afoles.
Or uorroit eſtre a marier,
S'en deust aler outre mer;
Or dist il, se diex li ait 385
Que s'il iſſoit de cest peril,
Que iamais ne s'i rembat[e]roit,
Se diex li ait et sainte crois.
Mais ne li uaut, que c'est trop tart,
Il s'est trop fort lachies el lach. 390
Explicit.

Anmerkungen.

6. estainfort ein Wollstoff s. Du Cange unter stamen.

8. soingnes, pic. form statt songe, hier weiblich, wie auch sonst.

10. sercotel mit abgeschwächtem u in unbetonter Silbe.

14. Forquidier. Ich kann dieses Compositum nicht belegen. Die Bestandtheile zeigen klar den Sinn — wenn nicht etwa sorquidier zu schreiben ist.

18. Da in dem Gedicht, wie überhaupt in picardischen Texten die Deklinationsregeln meistens gewahrt sind, ist wohl zu lesen: Qu(e) il seroit sire[s] et refais. — Zu dieser Zeile fehlt der entsprechende Reimvers, wie oben für Zeile 9. Der Sinn selbst lässt nichts vermissen.

47. a uo sire (s. 141) gegen die Deklinationsregeln, wie 100. preudon.

57. Sinn: viel ärmere Leute als wir sind, werden in diesem Jahre heirathen, warum wir nicht?

63. Se li dient, wem? Man könnte lesen: Se dient il. Vielleicht ist aber die Mutter des Mädchens gemeint, deren freilich im Vorhergehenden keine Erwähnung geschah. Damit stimmt V. 68 ‚s'il auoit uo fille' und so wird man auch V. 64, dem eine Silbe abgeht, lesen müssen: Chius ualles ueut (uo) fille amer. Dem entspricht völlig 77 sq. ‚Ore est li mere en grant pensee etc.'

69. Die V. 69—72] könnten auch der Mutter zugewiesen werden. Die V. 73—76 müssen jedoch wegen des ironischen Schlusses dem Verfasser in den Mund gelegt werden.

85. Man wird wohl w(a)aigniere (V. 69 aber waingniere) schreiben müssen und annehmen, dass der Verf. nach Bedarf sich der einen oder der andern Form bediente, wie es von hiaume und diable in andern Texten bekannt ist. Zwar musste V. 3 und 52 gaignier (wie v. 99 auch überliefert ist) gegen die Ueberlieferung gelesen werden (nur an letzterer Stelle konnte man zwischen encor mit apokopirtem e noch schwanken), aber weiter unten V. 346 muss gegen die Ueberlieferung w(a)aignier geschrieben werden.

94. Wenn ich den Sinn recht verstehe, so will der Vater sagen: ‚Euch verdriesst es wohl, dass unsere Tochter gut ausgestattet ist, dass sie etwas Vermögen von uns bekommt; und ihr möchtet es gern sehen, wenn sie durch eine arme Heirath um das wenige käme.‘ Das Compositum abarnesquie, das ich sonst nicht belegen kann, muss den Sinn des einfachen haben. — Von einem Pferd sagt man aber, und dies ist die Grundbedeutung, harnesquies et atournes, so z. B. chev. as deux espees V. 4044. Könnte man dies nun übertragen vom Mädchen sagen: ‚Euch verdriesst es wohl, dass unsere Tochter noch nicht angeschirrt, noch nicht eingespannt ist ins Ehejoch‘ (was freilich zu dem Vorausgehenden nicht so gut passt), so müsste ne beibehalten und [a] harnesquie gelesen werden.

99. quastron = questron, uneheliches Kind. s. Du Cange s. v. questuarius.

101. esce pikard.=est ce.

109. la reddie ein bezeichnendes Wort, vielleicht eine Neubildung des Verfassers. Die Bemerkung, die nun folgt, dass das Weib eher Eisen o. Holz (=buche) schlucken würde, als dass es nicht den Sieg behaupten oder gar den Streit aufgeben sollte, trägt ganz den Charakter eines Sprichwortes, das ich jedoch in le Roux' Sammlung nicht finden konnte.

124. lin in der Assonanz mit mi zeigt, dass für den Verfasser das i seinen Laut noch bewahrt hatte.

132. lesson, eine Bank s. Du Cange. So findet es sich in Jehan de Lanson. Si feri Danemon, Que mort le trestorna par desoz un lesson.

162. 163. Die Unterdrückung des e in oie ist bes. in pikardischen Texten anzutreffen, z. B. Baud. de Conde 1, 196 (s. Scheler dazu); 3, 99. 7, 4. 8, 205. 18, 268. 54. Jehan de C. 34, 406. usf. — Ensciënt, pikard. Form statt escient, vgl. damit im Durmart: ensaucier=essaucier, ensaier=essaier usf.

164. louche (Löffel) noch jetzt im Gebrauch, s. Sigard s. v.

167. amenra, der Ausgangspunkt ist verschieden vom dtsch: heimführen; dann müsste es enmener heissen. Ebenso stand oben 120 aporter.

171 ff. Der Zusammenhang ist mir nicht klar. ‚Die Mitgift bekommt er nicht auf einmal; wenn ich auch mein Fleisch immer habe, d. h.

in guten Umständen lebe, so darf mein Schwiegersohn nicht darauf rechnen' (?).

175. Man erwartet chiere.

206. leuwe sich verdingt.

208. ,wenn ich selbstständig wäre' im Gegensatz zum dienstlichen Verhältnis (?). Die Wendung ist mir sonst nicht bekannt; in unserem Stücke kehrt sie wieder 252.

213. auan=oan, so Guill. d'Anglet p. 119.

226. A me cape würde eine Konstruktion verlangen, wie oben 219. 220. Hier aber, wie schon 223, und weiter 231 usf. einfache Aufzählung.

215 ff. Die Rechnung stimmt nicht. Der erste Fehler ist V. 229, denn die Summe beträgt 35, dem liese sich abhelfen durch die Aenderung onze im V. 229. Wenn man im Folg. auch 36 zugibt, so erhält man V. 234 vierzig sous; dann deniers 9 + 3 und 6 weisse = 30 gewöhnliche. = 42 den. = 3 sous mehr einem halben, daher im Ganzen 43 1/2 sous, mithin fehlen 4 sous. Wenn wir auch noch für den Riemen besonders sechs weisse deniers rechnen, fehlen noch immer 1 1/2 sous. Auch wenn man V. 238 drei sous (was wahrscheinlicher ist) rechnet, so wird die nothwendige Summe auch nicht getroffen.

242 f. Die Verse sind nicht recht klar; pinier und lauer kann man nicht leicht auf dras beziehen, denn die Stellung ist hart, buer wäre neben lauer kaum mehr als Wiederholung, pinier müsste etwa ,bürsten' heissen. Es ist auf den uallet zu beziehen mit der Aenderung: n'ere pinies ne ne laues, o. als abs. Part. zu betrachten. Er meint doch, als als er im Dienste gewesen, habe er seine werthvollsten Sachen verdorben, so sei er eingespannt gewesen. Habe er einmal einen eigenen Haushalt, so würde das anders werden.

278. cheroit und 297 ceroit, mir unbekannt. Etwa: Ce roit?

278. Subjekt in 278 ist uallet, desgleichen in 280 fort, nur zwischen den beiden Versen ist plötzlich ein anderes Subjekt, das den ganzen Zusammenhang unterbricht. Man lese daher „Le prestre fait ses bans haster," wobei le prestre der Dativ ist, der bei faire und andern ähnlichen Verben beim Zusammentreffen zweier Accusative nothwendig ist. Die Form hanster ist entweder nur orthographisch verschieden (cf. conse in vielen Handschriften st. cose), oder das n würde eingeschaltet, wie etwa in hanste von hasta, wenn die Ableitg. richtig ist.

281. Ueber Et si im advers. Sinne s. Tobler aniel 158 Note. Schon Burguy macht auf diesen Gebrauch aufmerksam und Scheler hat in seinem B. und J. Conde an mehreren Stellen, z. B. B. C. 13, 120. 16, 30 darauf hingewiesen. In demselben Ch. Lyon, woraus Tobler seine Beispiele nimmt, gibt es noch viele ähnliche Fälle, so 4288. 5026. 6054 etc. Ebenso in provenzalischen, z. B. Bartsch 51, 19.

288. deniers de reuidaille, das Geld, welches die Gäste bei ihrem Besuche (reuider V. 299), den Tag nach der Hochzeit als Geschenk bringen sollen. Die Entstehung des Wortes ist mir nicht ganz klar, etwa reuisitare (?).

305. estrine, pik. Form st. estrene, so Rich. li biaus 4321. 4436. Chev. as .ij. esp. 3645.

326. torciel, Pfütze(?). Du Cange kennt torcia. Es ist zu unterscheiden von torsiel, Bündel.

329. tous ki les a gibt keinen Sinn (‚die Frau welche dieselben hat'); zu lesen, wie im folg. Vers teus ke les a, ist eben wegen dieser Gleichheit nicht statthaft. Vielleicht tous ke ele a.

337. Man erwartet rendu. Da unser Verf. durchaus nicht für das Auge reimt, sich sogar meistens mit blossen Assonanzen begnügt, habe ich rendu hergestellt.

352. Eine Silbe fehlt. Ich möchte lesen: Comme ie fis que mausoutiex (male subtilis), quant . . .

376. Flabliaus, diese provinzielle Aussprache zeigt so recht deutlich die Beweglichkeit des l (Diez I 205). In dem italienisirten Text des Anticrist (Ars. Hdschft. 305) steht Flabe statt Fable, (der Italiener dachte an sein Fiaba), und der Schreiber unseres Fabliaus schrieb in chev. as ierp. mehrmals blouce = boucle, und traf so mit dem span. bloca zusammen.

377. faire le cretelet, ein volksthümlicher Ausdruck, über dessen Bedeutung ich kaum eine Vermuthung bringen kann. Steht cretelet st. crestelet, und ist dies irgend ein Ausdruck für Hahn, da creste bes. den Kamm bezeichnet? Es wäre also ungefähr = ‚der so stolz aufgetreten war.'

Paris, Januar 1873.

Dr. W. Foerster.

Etymologisches.

II. Couire.

Eigentümlich klingt an span. goldre das altfrz. *couire* an, welches Diez E. W. IIc. bespricht. Zu der bedeutend abweichenden Nebenform quivre stellen wir noch aus Hensleigh Wedgwood: A dict. of Engl. Etym. III L. 65. folgendes Citat aus dem Liv. des Rois: „David prit les armes d'or et les quivres d'or" und aus dem prosaischen Theil des Psalt. Gall. Vet. ed. Fr. Michel entnehmen wir dem 10ten Psalm (in unseren üblichen Bibeln der 11te) die Worte: „Li peccheur tendirent lur arc et apareilerent lur saietes en quivre".

Dem altfrz. *quivre*, dem das engl. *quiver* sein Dasein dankt, entspricht das mittellat. *cucuvum*, das mgr. *κούκουρον*; beiden Fremdlingen gelang es die classischen pharetra und gorytos zu verdrängen. Das mlat. cucurum wird von Du Cange durch folgende Stelle aus dem Capitulare de Villis (c. 64) belegt: „et ad unum quoque currum, scirtum, et lanceam, cucurum et arcum habeant," als pharetra corytus theca sagittarum erklärt und aus dem deutschen koker (theca!) hergeleitet. Das mgr. *κούκουρον* dem Du Cange nur theca beisetzt, muss in der Vulgärsprache sehr verbreitet gewesen sein, denn in dem oben erwähnten Satze des Nicetas (48. 13) [*ὁ πλισμὸς γὰρ αὐτοῖς γωρυτός ἐπὶ τῆς ἰξύος ἐξηρτημένος πλάγιος και κάμπυλα τόξα καὶ ἄτρακτοι* ungenau mit arma eis sunt, pharetra sagittis plena de humeris suspensa et arcus übersetzt] liest ein codex barbarograph. es für *γωρυτός*. [S. den Index der Barbarenwörter ed. Wolf, der nicht wie Du Cange *κούκουρον* sondern *κουκουρα* schreibt.] — Die von Du Cange herbeigezogene Stelle des Theophanes: *πέμπει αὐτῷ κούκουρον γέμον*

νομισμάτον, mit dem Zusatze ubi alii perperam *κούρκουρον*, wird aus lat. Quelle als marsupium wiedergegeben. Muss hier nicht zweifelnd die Frage wach werden ob der griech. Form vorwiegend der Sinn des Bogenbehälters zukam? ob sie nicht vielmehr wie unsere deutsche Form „Köcher“ den allgemeinen Begriff des umschliessenden Behälters ausdrücke? Die Möglichkeit in dem barbarischen Wildling eine echt griech. Wurzel zu suchen, ist überhaupt nicht da, doch ist seine Aufnahme durch die Existenz von *κώρυκος* [Stephanus vitiose *κόρυκος*] saccullus marsupium*) gewiss wesentlich erleichtert worden.

Sicher ist couire cucurum *κούκουρον* und die von Wedgwood angeführte uns unbekannte ital. Form coccaro unser deutsches Köcher.

III. Köcher

ist ahd. chochari chochare chochar chocher kocher kohhar; mhd. kochir kocher kochære; ags. cocer cocur; schwed. coger; dän. kogger; altfries. koker, kocker; neufr. koker. Eine gotische und eine altnordische Form existirt nicht. [S. E. Jonsson. Oldnordisk Ordbog 63.] Seine weite Verzweigung in die germ. Sprachstämme weist auf echt germ. Abstammung und doch steht das Wort überall vereinzelt da; es will sich an keinen Stamm schliessen lassen und gerade analog gebauten Wörtern unserer Sprache — Becher, Fächer — liegt ein fremdes Etymon zu Grunde.

Den Köcher erklärt uns Weigand als einen langen hohlen Behälter zum Tragen der Pfeile, Bolzen und Schreibfedern, der alte Frisch als eine theca die einen Deckel hatte. Wenn wir nun wissen, dass wir selten, die Holländer aber auch jetzt noch unbedenklich von einem Pfeil-, einem Barbier-, einem Feder- und Scheer-Koker sprechen, so liegt wohl auf der Hand, dass der ursprüngliche Sinn des Wortes der des umschliessenden, umfassenden kastenartigen Behälters für einen beliebigen Gegenstand ist. Dazu passt vortrefflich die oben citirte Stelle

*) Die Bedeutung Sack, Beutel übertrug sich als Blase, blasenartiger Auswuchs an Pflanzen von *κώρυκος* auf das Dimin. *κώρυκις*. Eine Analogie bietet das Wal., welches mit kukuiu Beule Auswuchs, mit koukoudi Bläschen bezeichnet. Beide erinnern an *κόυκουρον* und Köcher. —

des Theophanes, die uns den Köcher als Geldbeutel zeigt; dazu passt dass das Neugr. [s. Theodor Kind's Lexicon] von der äusseren Gestalt ausgehend mit *κουμπουρι* den Köcher, mit *κουμπούριον* den Köcher, den Mastkorb und in umgekehrter Begriffswandelung mit altgr. *καρχήσιον* nur den Mastkorb, neugr. aber mit demselben Worte (*καρκάσιον*) den Mastkorb und den Köcher bezeichnet. Und noch trefflicher passt es, dass das Finnische mit unserem Köcher = kukkaro auschliesslich den Begriff der Börse und des Beutels verbindet. (S. Renvall. Aboae. 26.]

Ein schöner Traum, der sich für uns an das Finnische knüpfte, war leider ohne Wahrheitsfond. Wir glaubten, das Finnische könnte ein verlorenes gotisches Wort allgemeineren Sinnes, aus dem Köcher und kukkaro sich herausgeschält hätten, aufbewahrt haben. Doch blieb unser Suchen in Thomsens: Einfluss der germ. Sprachen auf die Finnisch-Lappischen ganz fruchtlos. Dann hätten wir den einsamen Köcher, zu dem keine der urverwandten Sprachen eine Parallelle bietet, vielleicht, irgend wie, an irgend ein altes Wort knüpfen können.

Eine andere Vermuthung die ebenso unbegründet sein mag, wagen wir wenigstens auszusprechen, da nicht die Syrene des Gleichklangs allein uns verführt hat, und fragen also, ob Köcher denn in absolut keinem Zusammenhange mit dem gr. *κόφινος* steht. So verkehrt will uns die Meinung des alten Frisch gar nicht scheinen der in Kopen und Koven in Kober und Koffer und in Köcher („da ch und ff oft miteinander verwechselt werden") nur eine vielgliedrige Kette zu sehen scheint, die der Deutsche aus dem griech.-lat. cophinus geschmiedet hat. — Die Stellen des Neuen Testamentes, die uns in den Speisungswundern eine got. Uebertragung von *κόφινος* bieten mussten, haben alle das weitabliegende tainjôn. — Und doch, wie verschlungen dann auch die Wege des Wortes wären aus cophinus in Koffer Köcher und mit dieser veränderten Bedeutung zurück in cucurum *κούκουρον*, wir möchten beide Wörter nicht von einander trennen. Vielleicht liegt ihnen wenigstens eine gemeinsame Wurzel zu Grunde, welche umfassen, hohl sein bedeutet? — Wir wagen Zusammenstellungen wie diese in voller Bescheidenheit, weil wir uns vor Irrthum und Fehlern nicht

scheuen und kühne Hypothesen für erlaubt halten, wo genaue Specialforschung nicht mehr ausreicht.

Eine so einfache Wurzel aber dürfen wir ruhig voraussetzen, im Gedanken an pharetra und tul.

IV. Tulbe.

Das Walachische bezeichnet, wie wir schon im Anfange erwähnten, den Köcher durch *tulbe.* Roesler erklärt in seinen griech. u. türk. Elementen des Romänischen (Wiener Sitz.-Ber. v. 65) dies Wort, mit Beifügung von دول-dul und alban. dulbi, für türkisch; was vor ihm schon Linde (Slownik Języka Polskiego 59) nach Meniński gethan hatte: wie wir glauben fälschlich. Dasselbe Wort in demselben Sinn finden wir im poln. tuł, im böhm. toul toulec, im wend. tulz, im bosn. tuliça, im ragus. tuł; sehen uns aber keineswegs gezwungen aus dem Indogermanischen herauszutreten um seine Quelle zu finden. Wie pharetra aus der Wurzel bhar = tragen, so ging tul aus der gleichbedeutenden Wurzel tal [cfr. fero (te)tuli (t)latum ferre] hervor: ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, dem schon Tobler in K. Z. IX 246 ein kurzes Wort widmet, und das auch Curtius in seinen griechisch klaren und ebenmässigen Grundzügen auf p. 112 erwähnt, deren mehrfachem Durcharbeiten wir manche frohe Stunde danken. In ähnlicher Weise bezeichnete auch der Hebräer den Köcher als „das hängende" = תְּלִי, von תָּלָה. —

V. Kumpure.

Auch diese zweite der wal. Bezeichnungen des Köchers veranlasst uns zu einer Bemerkung. Kumpure wurde dem ngr. *κουμπούρι κουμπούριον*, welches Mastkorb und Köcher bedeutet, entnommen. — Passow in seinen Popularia Carmina Graeciae recentioris L. Teubner 60. nr. CCIX setzt zu dem betreffenden Worte in folgendem Verse:

Πῶχει τουφέκι μαντσαρὶ καὶ τὰ κουμπούρι ἀσήμια das lat. pharetra und sagt confer *κοῦπα*. Dem mgr. *κούπα* = crater catinus setzt er aber *κύβη* bei. Erstens wäre wohl *κύπη* genauer, obwohl auch directe Herkunft vom lat. cupa denkbar ist, ähnlich wie aus cavea (rom. gabbia) das neugr. *γάμπια* Mastkorb

hervorging.*) Zweitens aber kann der Sinn kaum eine Bewaffnung mit Flinte und Köchern im Plural zulassen! Warum sollten es nicht Kugeln sein? Cfr.: *κομπαρᾶς* Granate; *κομπάκιον* und *κομβάκιον* Knopf. —

Der schwierigste Theil unserer Arbeit beginnt jetzt erst mit

VI. Carquois.

Wie überall wo wir das Etymon eines rom. Wortes suchen greifen wir auch hier zuerst zu unserm Diez, in der Voraussetzung hier stets das sicherste und beste zu finden, und wenn es uns diesmal nicht gelingt, so spricht dies für das schwierige Durcheinander der verwickelten Einzelheiten, muss also auch für uns entschuldigend sprechen, wenn ungelöste Fragen übrig bleiben.

Ausser *carquois,* in alter Form *carquois* und *carcas,* den frz. hierher gehörigen Bezeichnungen des Köchers, denen das span. *carcaj*, das it. *carcasso* entspricht, besitzen die rom. Sprachen — nach Diez und Scheler — die fast oder ganz gleichlautenden Formen carcasse carcasa carcassa zur Bezeichnung des von seinen Gliedern getrennten Rumpfes oder des fleischlosen Gerippes. Für carcasse kennt das altfrz. die Form charquois, wenigstens in drei Stellen aus dem Ménagier I, deren Anführung wir Littré verdanken. Wir lassen sie folgen um so mehr als sie uns in ihrer Technik nicht ganz klar sind:

1.) Prenez escrevices cuites, et en ostez la char des queues; et le surplus c'est assavoir coquilles et *charquois.*
2.) Pour faire perdriaulx de poucins, il convient avoir petites poulettes, copper les jambes et les cols, oster les *charcois.*
3.) Puis ostez la gorge et les boyaulx du poucin et l'en pourrez paistre à l'une fois des eles, l'autre fois des cuisses puis au derrenier du *charquois.*

Dass Spanien carcasa = Gerippe kennt, wollen wir gern glauben, doch haben wir es niemals gelesen und auch in keinem der zugänglichen Lexica**) gefunden, können also mit gutem Ge-

---

*) Hier hätten wir wiederum Gelegenheit über eine Analogie der Formentwickelung zu staunen, welche zum neugr. *κουμκουριον* das span. cofa (= cupa) Mastkorb stellt.

**) Der von Diez benutzte Seckendorf ist nicht darunter.

wissen behaupten, dass es niemals in Spanien recht heimisch ward; in Italien dagegen hat es, von Anfang an bis heute, carcasso Köcher in den Hintergrund gestellt, in Frankreich ihm lange mindestens das Gleichgewicht gehalten. Beide Formen carquois und carcasse identificiren Diez und Scheler, und sehen darin ein Compositum car-cassa = Fleischkasten, dessen derbe Volksthümlichkeit mit Leichtigkeit auf eine mit Reifen umgebene Bombe übertragen werden konnte, denn in allen drei Sprachen bedeutet carcassa Brandkugel.

Die Erfindung dieses Fleischkastens und auch die Uebertragung möchten wir Italien vindiciren, denn sowohl das span. carcasa als das frz. carcasse sehen entlehnt aus; das Simplex cassa passt nur in die it. Sprache gut; frz. würden wir in einer originalen Volksschöpfung caisse oder châsse, sp. caja erwarten. Dass aber diese Uebertragung sich weiter auf die schlanke und zartere Gestalt eines Köchers ausdehnen sollte; bei dem das mit Reifen Umgebensein unseres Wissens gar keine oder eine sehr untergeordnete Rolle spielt, wollen wir dem gesunden und scharfen Volksgeist nicht zutrauen: ironischer Identificirung von Gegensätzen aber wäre der Gegenstand nicht werth. Auch die Seltenheit des it. carcasso spricht dafür. —

Wir trennen also in ihrem Ursprunge die beiden Formen ausdrücklich von einander und erkennen, bis auf Weiteres, das it. *carcassa Gerippe*, welches Frankreich adoptirte, als volkstümliche Bildung an: denn an der Möglichkeit einer rom. Zusammensetzung car-cassa brauchen wir nicht mit Littré zu zweifeln dem gerade die eigene Sprache in champart orfèvre merluche tréfonds lundi Analogien genug bieten konnte. [S. Johannes Schmidt: Ueber frz. Nominalzusammensetzung. Progr. d. Luisenst. Gymn. 72.] Doch bekennen wir offen, dass unser Glaube ein ziemlich schwacher ist, und dass wir uns bemühen werden carcassa zu stürzen wie wir car-coma (s. ob. F.) gestürzt haben: vielleicht führt das Studium ital. Dialekte auf ein carc, das den rom. Bezeichnungen für Rumpf, Gerippe, am deutlichsten dem cat. carcanada = Vogelgerippe (avis ossea compago) zur Basis gedient hat. *Carcaj* = *Köcher* aber stellen wir entschieden, wie Littré und Scheler schon zweifelnd versuchten, und wie Covar-

rubias*) richtig annimmt wenn auch in beschränkter Bezugnahme auf das hispanische Gebiet, zum altgriech. *καρχήσιον*: was wohl seltsam aussehen mag, was aber auf vielfache Weise motivirt werden soll:

1) *καρχήσιον* wurde schon im Griech. über den terminus nauticus hinaus auf einen in seiner Gestalt an den Mastkorb erinnernden Becher übertragen.

2) *καρχήσιον* hat sich im Neugr. erhalten, und zwar in der Form *καρκάσιον*, denn das neue *καρχήσιον* ist wohl nur als forme savante der hellenischen Puristen anzusehen.

3) *καρκάσιον* bedeutet jetzt Mastkorb und *Köcher!* eine Begriffsverwandtschaft die uns schon kumpurion (s. ob. Nr. V) gelehrt hat, die uns also vom Griech. ins Rom. nicht überraschen darf.

4) carquois war noch im 17ten Jahrh. als „oberes Ende des Mastbaumes“ „Mastkorb“ gebräuchlich. Folgende Stelle, von Littré dem Essay des merveilles de nature des P. René François 1629 p. 106 entnommen, beweist es: carquois est le haut bout du mast où il y a certaines polions propres pour tirer la corde attachée à la verge.

5) Neben der Formübertragung auf Becher und Köcher zeigt das span. carcaj eine noch einschlagendere: caraj bedeutet auch das Futteral, in dem bei feierlichen Processionen das Crucifix getragen wird.**)

---

*) „Carcax vale aljaba, lat. pharetra, corytus, la caja donde van recogidas las flechas ó saetas del arco. Dijose carcax del nombre griego *καρχησιον* por la semejanza que tiene á un vaso ancho de boca y alto que se viene ensangostando hacia el fondo . . Los cestones de las gabias que estan en lo mas alto del mastil de la nave se llaman tambien (im griech.) carchesia, por tener la mesma forma recogidos del asiento y abiertos de boca, pues esta mesma forma tienen los carcajes que en lo hondo do vienen á sentar los casquillos ó puntas de las saetas son angostas, y en lo ancho por razon de las plumas y ser las hastas mas gruesas vienen á ser mas anchos.“ Wie man sieht, auch hier nicht die leiseste Erinnerung an „Gerippe“.

**) Darf der Nachweis, dass auch hier Form und Gestalt massgebend sind, noch einmal für kukkaro = Köcher = cophinus plaidiren? Darf die Annahme die dem Köcher zu Grunde liegende Idee bezeichne vielleicht das zum Behältnisdienen, das Umfassen; eine neue Stütze dadurch erhalten, dass carcaj erstens auch einen Hals, Arme oder Füsse der Mauren

6) Formell nähert sich die altsp. Form der griech. am meisten. Die Gran conquista de Ultramar schreibt carcajo, und wir machten schon einmal darauf aufmerksam, dass griech. Elemente im Span. nicht karg vertreten sind.

Man wird gestehen, dass der Sprung vom Fleischkasten bis zur liturgischen Bezeichnung des Kreuzfutterals, welches die Küster übrigens im Gürtel tragen, wie der Köcher oft, statt auf der Schulter getragen ward, immerhin ein gewagter ist, selbst wenn eine Bombe und ein Köcher ihn vermitteln sollen. Umgekehrt können wir Littré auch nur lächelnd zugeben, „que d'une sorte de vase par extension on a *pu* passer à récipient à fleches et de là à carcasse récipient si l'on peut dire ainsi à chair.“ Dass man es wirklich gethan hat, erlässt man uns wohl zu glauben, auch so lange carcasse noch nicht erklärt ist.

VII. Tarquois.

Wer mit uns carquois von carcasse geschieden hat, muss uns beistimmen, wenn wir ohne weiteres *tarquois* von *carquois* sondern, und den scheinbar unmöglichen wechsel von t zu c zurückweisen, den Brachet, Scheler, Müller ohne Weiteres annehmen und den auch Du Cange zugibt, indem er im lat. Lexikon turcasso mit carquois, im gr. tarcasso mit carcasso [ταρκάσιον = pharetra, Italis tarcasso s. carcasso, nostris carquois] zusammenstellt. — Die Form tarquois finden wir im 15ten saec. nämlich im Psalt. Gall. Vet. pag. 268 der Prosastelle entsprechend, die wir unter couire ausschrieben: dort heisst es „lor saietes et lor tarquais“. Am engsten schliesst sich lautlich hieran das mittelhochdeutsche tärkis, das Wolfram von Eschenbach im Willehalm zwei Mal verwendet, erstens VII 321 im Reime auf prîs, also auf der letzten Silbe accentuirt, und dann VII 357, wo ed. Lachmann die Varianten tærkis Tarkis Terkys Terkeis rerkis tærkeis bringt. Treu schliesst sich auch ragusanisch tarkâc, bosnisch terkesc an.

In leicht erklärlicher Anlehnung an den Türkennamen

---

umfassenden Ring [ajorca] benennt und dass zweitens carcaj im Sinne von Kreuzfutteral vom Catalanen einfach durch bossa=Börse wiedergegeben wird?

ward tarquois — denn echt sind nur die Formen, welche den a oder e Laut haben — zu turquois umgemodelt: so steht es schon im 12. Jahrh. in Garin le Loherain [p. p. Paulin Paris. P. 55. I. 37]: as ars Turquois font notre gent verser wo ein anderes MS. tricois liest. Auf dieselbe Stelle verweist Gachet, Glossaire, ohne nähere Auskunft, und Littré setzt turquois erst in das 15te Jahrhundert. Dieselbe Verwechselung liegt italienischem turcasso zu Grunde, oder vielmehr seiner mlat. Musterform turcasia, in der freilich die adjectivische Behandlung noch nicht zu Tage tritt. Das mlat. turcasia belegen wir mit zwei Stellen aus Mauritius Ep. Catanensis: in hist. translat. corp. S. Agathae. V. et M. no 4: „artus reliquos ne quovis inditio possent detegi, in duabus pharetris quas vulgo *Turcasias* nominant attulerunt" und no. 13: „reliquias de *Turcasiis* reverenter extraxit". Ihnen fügt Du Cange die Bemerkung bei: ita etiam apud Boll. I febr. p. 638, quibus locis Pirrus *Tharcasios* et *Tarcasios* habet, et recte si vocem Graecanicam aevi inferioris spectemus, nam *ταρκάσιον* hac notione occurrit apud Cananum p. 19 et alios a Meursio laudatos.

ταρκάσιον ταρχάσιον ταρκάσι und *ταχράσια* d. h. die mittelgriechischen Formen für Köcher behandelt Du Cange. Zu *ταρκάσι* und *ταρχάσια* als den seltnern Formen gibt er Belege: 1) aus Glossen zur Ilias Graecobarb. zu *φαρέτρα τὸ ταρκάσι*; zu *ἄρδις* = *φαρέτρας ταρκάσια*; 2) die schon im lat. Werk erwähnte Stelle aus Cananus, die wir lieber einer eigenen Ausgabe seiner Werke entnehmen. Siehe Joannes Cananus de Constantinopoli oppugnata ed. J. Bekker 1838. p. 464: *ἀλλὰ καὶ πλείονας τούτων ἐτόξευσαν τοῦ πολέμου τὴν ὥραν ὁποίας τὸ ἁρματοφυλάκιον**) *εἶχε τοῦ Τούρκου καὶ τὰ ταρχάσια τοῦ φωσάτου.* — Die vorausgegangene Notiz, dass jedes Haus eine bestimmte Zahl von Pfeilen liefern musste, bezeugt freilich, wie gewöhnlich der Umgang mit Pfeil und Köcher den Türken war, kann aber die Herleitung aus dem Namen der Türken nicht beweisen.

---

*) *ἁρματοφυλάκιόν* ist in der Uebersetzung armamentarium. Ob der spätgriech. Verfasser das homerische *ἁρματ-* mit arma verwechselt? Du Cange setzt den spiritus lenis.

Diesmal dürfen wir nicht, wie bei pharetra, goldre und carcaj mit dem Griech. unsere Untersuchung schliessen, denn auch hier stossen wir auf ein Lehnwort, das Griechenland wie Italien, Frankreich und Deutschland in der That dem Türken dankt. Das türkische Lexikon von Bianchi (Paris 31) bringt uns terkesch ترکش und diese Form liegt allen bisher erwähnten zu Grunde: mit dem Türkennamen, der in ihrer eigenen Sprache ترک turk pl. اتراک etrâk lautet und der den Ottomanen wie ein Schimpfname klingt, hat der Köcher nichts zu thun. Die u-Formen für Köcher welche die Volksetymologie aus dem Fremdling herausbildete, gehören freilich hierher, doch wird der verführerische nahe liegende Irrtum, der sie direct vom Türken nimmt und die alten deutschen und frz. Formen (ä a) daran schliesst [s. Diez. E. W. IIc turquois] immer wiederkehren, so lange die Scheidung nicht auf das genaueste festgestellt ist. Littré kommt dem Anfang unseres Endresultates schon ziemlich nahe, wenn er seine feine Darlegung der Köcherfrage mit den Worten schliesst: Pourtant la question (über carquois, carcasse) est compliquée par la présence des formes en t, tarquois *ταρκάσιον* et même avec un u turcasso turcasia; ces formes dérivent évidemment du turc turkasch terkesch, étui à flèches de sorte que pour désigner cet ustensile il faut admettre des radicaux très-dissemblables, l'un latin*) l'autre turc et ne différant que par une lettre. Doch genügt es noch nicht die Existenz des türkischen Wortes zu kennen, wir müssen auch die Herkunft ermitteln, ehe wir sie an die Spitze dieses Artikels stellen; wir freuen uns mit unsern Mitteln noch weiter forschen zu können; und dem Bewusstsein, auch im Türk. sei terkesch fremd, bietet sich das Persische als der natürliche Boden, von dem es verpflanzt sein könnte. Und in der That, im Persischen, oder wie wir bescheidener sagen wollen, in Vuller's Persisch.-Lat.-Lexikon finden wir reiche Ausbeute.

تَرْکَش *tarkasch* (mit der Nebenform ترکاش tarkâsch ver-

*) Carchesium ist gemeint: wir würden also griech. dafür setzen, um so mehr als Italien der geringste Theil an der Entlehnungsarbeit zukommt.

kürzt aus têrkesch تيركش bedeutet pharetra, das auch in der höchst wichtigen ursprünglichen Form تَرْك *tark* citirt wird. Dies tark[1], dem das arabische تَرْكَة Helm entnommen ist, kann bedeuten 1) galea ferrea quam tempore belli induunt 2) partes vel fasciae vel funiculi tentorii 3) nom. oppidi 4) *pharetra*. Und dies persische tark tarkasch ist der Quell, aus dem die türk. Form mit allen ihren regelrechten und regellosen Sprösslingen [griech. lat. it. frz. dtsch. bosn. ragus.] entsprang, ist auch der Quell des arab. تركاش (pl. تراكيش) tarkâsch, in welchem J. Müller die Erklärung des span. carcaj sucht und findet. (S. Sitz.=Ber. d. Münch. Akad. 1861. II p. 103]. Die Histoire des Sultans Mamelouks von Quatremère, auf welche Vuller und Müller zu näherer Auskunft über das arabische Wort, welches Freytag nicht kennt, verweisen, haben wir — trotz aller freundlichen Bemühungen des Herrn Dr. Pfund — nicht benutzen können; doch ist diese Versäumnis wohl an keiner Lücke Schuld. Denn was brauchen wir zu unserem Zwecke weiterer Nachricht als dass das arab. ein spät eingedrungenes Fremdwort ist?

Das echt persische Wort nun scheint aus einem Sanscritstamme erwachsen, dessen Zweige in verschiedenster Gestalt und mit verschiedenster Seele in den einzelnen indogerm. Sprachgebieten geblüht haben, doch müssen wir, mit Umgehung des Zend*) direct in das Altindische zurückgreifen. Wir gestehen hier noch einmal zu, dass auch in unseren Augen die letzten Ringe der etymologischen Kette noch nicht scharf genug geschmiedet sind und wollen nur Hypothesen nennen, was andere erst zur Wahrheit erhärten sollen. Doch umgeben wir auch diese letzten fragenden Behauptungen mit möglichst sprechenden Beweisen.

Tark tarkasch lehnt sich so zwanglos an Sanscrit *tarku* Spindel an, dass, wenn die scheinbar kühne Begriffsänderung, die höchstens beim ersten Blick zum Stutzen bringen darf,

---

*) Justi's Handbuch bot nichts und andere Mittel lagen ausserhalb unseres Bereiches.

durch constatirte Analogien glaubwürdig gemacht ist, keine Schwierigkeit übrigbleibt. Dies aber soll uns hoffentlich gelingen.

Von einem Stamm, dessen Ursinn „drehen“ ist, leitet sich im Sanscrit *tarkus tarkuṭa* Spindel ab [s. Curtius Grundz. p. 427. — Walter in K. Z. XII 378], dem im Griech. *ἄ-τρακτος* entspricht. — *ἄτρακτος* bewahrt einerseits die echte Bedeutung, überträgt aber andererseits, von der Gleichheit der Gestalt und der drehenden Bewegung ausgehend, den Begriff Spindel auf einen Pfeil und auf den obersten Theil der Segelstange; ein Vorgang, den wir aus unserer Sprache kennen, denn Spindel oder Spille muss auch bei uns der Schiffssprache dienstbar sein, und den uns das Griech. noch einmal vorführt, indem es das Synonyme *ἠλακάτη* auch von der Spindel zum obersten sich drehenden Theile des Mastbaumes und zum Pfeile werden lässt. Einmal auf Segelstange und Mastbaum übergeleitet, schwankte der Name Spindel (*ἠλακάτη*) zwischen den einzelnen hohen und höchsten Spitzen des Mastes hin und her, bald bezeichnete er den „dünnsten und höchsten Theil des Mastbaumes, über dem jedoch noch das karchesion schwebte“, das wir schon zwei Mal (Neugr. karkasion u. kumpurion) vom Mastkorbe zum Köcher werden sahen; bald aber erhob sich die sogenannte *ἠλακάτη* noch über das *καρχήσιον*, auf welchem erst noch das *θωράκιον* ruhete.*)

Von der *Spindel ἄτρακτος ἠλακάτη* hat das Mastende der Mastkorb (*καρχήσιον καρκάσιον κουμπούριον*) uns zum pers. *Köcher* tarkasch u. zum mgr. *ταρκάσιον ταρχάσιον ταρκάσι ταρκάσια* geführt, an dessen Stelle in jetzt rettungsloser Ideenconfusion, durch den wirklich eigentümlichen Gleichklang verführt, der Neugrieche wieder *καρκάσιον* setzt, dessen Elemente nun zwie-

---

*) Siehe Stephanus Thesaurus unter Karchesion. Schol. Apoll. Rh. I 565: *ἠλακάτη τὸ λεπτότατον καὶ ἀκρότατον μέρος τοῦ ἱστοῦ, κατὰ Ἐρατοσθένην ὑπὲρ ὅ ἐστι τὸ καρχήσιον*, und unter *θωράκιον*: Eust. p. 1423, 14: *ἱστοῦ τὸ μὲν κατωτέρω, φασί πτέρνα καλεῖται τὸ δ' εἰς μέσον τράχηλος. τὸ δὲ πρὸς τῷ τέλει καρχήσιον, ᾧ ἐπίκειται τὸ λεγόμενον θωράκιον, τετράγωνον ὂν καὶ ἐπ' αὐτοῦ ἀνήκουσα εἰς ὕψος ὀξεῖα ἡ λεγομένη ἠλακάτη.*

fach geworden sind.*) Doch kann jetzt nur von einer Begriffs- und *Lautverwechselung* die Rede sein. Einen eigentlichen Uebergang von *ταρχάσιον* in *καρχάσιον* also, auch von tarquois in carquois d. h. von anlautendem t in k anzunehmen, ist überhaupt kaum, unter den vorliegenden Verhältnissen aber gar nicht gerathen [über t u. k s. unten]. Wir müssen also für das alte karchesion und das spätere tarchasion zwei verschiedene Stämme annehmen, müssen in târch... das alte *atraktos* = *tarkus* wiedererkennen und in tarchasion oder tarkasion ein Fremdwort zugeben, freilich immer noch indogermanischen Stammes. Ob wir auch karchesion fremd nennen dürfen, zumal da sein Stamm einsam, das Suffix schwierig, und der Sinn aus dem Seeleben genommen ist? Benfey (Gr. Wurz. Lex. II p. 278) dem der krumme Becher die eigentliche Bedeutung ist, sucht es an einen Sanscritstamm dhvri gekrümmt sein zu schliessen, aus dem sich *θυρ θυλ θολ χολ χελ χαλ χορ χρο* und die reduplicirten Formen *κερχορυς κορχορος* verkürzt zu *καρχ* in karchesion entwickelt hätten! Nahe liegt es zum Stamme kark schlank dünn sein zu ziehen, den Pauli [K. Z. VIII p. 167] im lat. cracca gracilis findet. Jedenfalls ist seine Herkunft noch nicht ermittelt und sein Suffix noch nicht erklärt.**) Darum sei die Frage gewagt, ob es durch semitisch-phönicische Seeüberlieferung überbracht ist oder ob es vielleicht gar mit dem syrischen qarqas Adler zusammenhängt, mit welchem uns Paul de Lagarde (Gesammelte Abhandl. 66. p. 81.) bekannt gemacht hat.***) Man denkt unwillkürlich an *ἀετός* Adler und Giebel.

---

*) Neben den schon besprochenen Bezeichnungen für Köcher hat das puristische Bestreben die Neugriechen noch mit zwei Wörtern beschenkt, mit dem klassischen *φαρέτρα* und dem wenigstens deutlichen *βελοθήκη*. — *ἄτρακτος* lebt noch als *ἀδράκτιον, ἀδράχτιον, ἀδρακτιά*.

**) S. Pape's Etym. W. B. — J. Schmidt in K. Z. XVI 431. — G. Buhler: Das griech. Secundärsuffix *της* Gött. 58. — L. Janson's de Graeci sermonis Nom. Dem. Leipzig 69, der 25 Jahre dem Studium der griech. Verkleinerungswörter widmete, *καρχήσιον* aber leider gegen unsere Erwartung nur einmal auf p. 17 erwähnt.

***) Die von demselben p. 80 vorgenommene Zusammenstellung von syr. kathraq armenischem kaparg (Köcher) mit pers. tîrkas tarkas, it. turcasso, frz. carquois ist mindestens kühn.

Hier jedoch wollen wir nicht vorwärts gehen, um nicht den Verdacht blinden Wühlens und unsichern Umhertappens zu erregen!

VIII. Linjavera.

IX. Buyrach.

erwähnen wir, ohne sie zu erklären.

Linjavera, welches nur Franceson — und zwar als veraltet — aufführt, scheint ein Compositum zu sein, dessen erster Theil sich ohne Mühe als liña Holz erklärt, eine Nebenform zu leña leño, die sich z. B. auch in sacaliña erhalten hat, eine Art Wurfpfeil, mit eisernem Haken an der Spitze der sich von dem einmal erreichten Holze nicht loslösen lässt, ohne Splitter heraus zu reissen. Die zweite Hälfte ist schwieriger. Vera könnte eine Scheideform von vara Gerte, Ruthe, Stab und von verga, Ruthe, Stab, Armbrustsehne also aus lat. virga entstanden sein, vielleicht in euphonischer Rücksicht auf den unmittelbar vorhergehenden aLaut in linja. Aus gleichem Grunde würde vara auch in cañavera zu vera geworden sein. Doch kann man zweifeln, ob cañavera ein Rohr, welches an sumpfigen, feuchten Stellen wächst, als Wort so wie als Pflanze von cañaheja Pfriemkraut, fenchelähnliche Pflanze zu trennen ist, oder ob beide aus férula entstanden sind. Wenn nämlich cañaherla canna und ferula ist, was wir mit Diez II b um so mehr anerkennen, als auch die einfache Form férula sp. dieselbe Pflanze benennt, so könnten das cast. cañahierla cañaherla cañerla cañareja carraleja, das port. canahecha canafrecha gute Mittelstufen zum cast. cañaheja cat. canyafera cast. cañavera sein, d. h. wenn ferla hierla herla erla; hecha frecha; heja reja leja fera das lat. ferula sind, so kann auch vera in cañavera und dann also auch in linjavera dasselbe sein.

Buyrach sieht wie eine Augmentativbildung aus: es könnte zum frz. buire Schenkkanne gehören und würde dann eine neue Analogie zu Becher (carchesion) und Köcher (carcaj) bieten.

M. Uebergang von t in k.

Wenn wir auch glauben tark und kark ganz von einander trennen zu müssen, so wollen wir damit nicht absolut

leugnen, das k je aus t, t je aus k hervorgehen könne. Wir wissen wohl, dass die Theorie die Annahme einer rückläufigen Bewegung wie der Uebergang von Dentalen in Gutturale ist, nicht ohne weiteres gut heissen darf; da aber die Möglichkeit des fraglichen Lautwechsels von allen Seiten her angezweifelt und als etwas ganz Unerhörtes hingestellt wird, so möchte es nicht unnütz sein, die Thatsachen sprechen zu lassen und auf praktischem Wege durch eine Reihe authentischer Beispiele festzustellen, dass dieser seltsame Organwechsel dennoch vorkommt, dass also

die dentale Tenuis durch phonetischen Wechsel zur gutturalen Tenuis wird.

Der entgegengesetzte Schritt von k zu t und g zu d ist im Einzelnen längst als factisch erwiesen, doch wird auch er noch vielfach in Frage gestellt, und wir unterlassen es daher nicht auch diese Kehrseite unserer Behauptung aus dem Dämmerlicht des Zweifels herauszuheben.*)

I. *Gutturale werden Dentale.*

Den Anstoss zum Uebergang von g in d und k in t gibt gewöhnlich der jLaut, der den Gutt. zuerst durch palatale Färbung dem Dent. näher rückt: sei es nun dass dieser j-Laut ein unmittelbarer ist, sei es dass er sich aus i oder e consonantirt, sei es dass auch i nur eine Mittelstufe auf dem Wege von l und r ist. Doch kommt der Uebergang auch unter anderen Bedingungen vor.

1) *g wird d.* Bekannt sind die zahlreichen Fälle, in denen griech. δ aus ursprüngl. g (skr. ǵ) hervorging. (S. Curtius und Sophus Bugge in K. Z. XIX.) Ein rom. Beispiel ist das sicil.

---

*) Da genaueste Angabe aller Beispiele hier nicht am Platze ist, verweisen wir nur auf die Stellen aus denen diese Uebersicht sich leicht vervollständigen lässt, Schuchardt: Vok. des Vulg. Lat. vol. I 154. III. 83. — Corssen I 39. 168. 178. 278. — Curtius 442. 447. 658. — Schleicher's Compendium p. 203. — Diez: Gram. I 404. 408. II 198—222. — Kuhn's Zeitschrift: IV 32. 185. VI 235. VIII 409. X 191. XVII 149. XVIII 440. XIX 254. 422. XX 130. — Kuhn: Beitr. VI p. 444. — J. Schmidt: Die Verwandtschaftsverhältn. der Indogerm. Sprache. — Deville: étude du dialecte tzaconien. P. 66.

dinocchia (Pitrè 61) durch ginocchio aus genuculus, wozu man Diez Gr. I p. 412. Anm. zum prov. denolh für genolh, ditar für gitar vergleichen möge!

2) *gl wird dl:* Altpreuss. addle entspricht litth. églè; ostlad. dlaca entspricht lat. glacies vŏdlè = vigilare; dliësa = ecclesia; aurëdla = auricula.

gl wird di: it. diaecio = glacies. lothr. diore = gloria.

kl wird tl: ostlad. tlamè = clamare; tlèr — clarus nieddtsch. kraetling für kraekling (frz. craquelin) engl. wird nach Webster clear und clean wie tlear und tlean gesprochen.

3) *gn wird dn:* δνόφος aus γνόφος; ἀδνόν aus ἀγνόν κύδνος aus κύκνος durch cygnus; Ἀριάδνη aus Ἀριάγνη.

4) *ki wird t:* sard. erittu = lat. ericius, litos (pl.) = licium corriatu = coriaceum; farinatu = farinaceum südfrz.: intiéter für inquiéter; tita für quitter; quet = quelque.

5) *kr wird tr:* lat.: sartophagus für sarcophagus, martulus für marculus, nd. triesel = Kreisel, altfrz. cartre = carcer crastre = crescere, fautre = fulcrum, veintre = vincere it. Otricoli = Ocriculum.

6) *sk wird st:* lat. sturnus entspricht böhm. škořec (s)talpa gr. σκάλοψ; neben ags. stridan steht ahd. scrîtan; neben þrostle ahd. droscla; altport. estoupo = scalprum; it. damasto für damasco; die toskaner Mundart spricht stiaccia für chiaccia, stiavo für schiavo, fistio für fichio (s. Tigri 816. 717. 276.) in Bologna hört man stiäntär für schiantare; stiatta für schiatta stiop für schioppo; stiuma für schiuma.

7) Abgesehen von den bekannten Pronominal- und Numeralstämmen τις τε πεντε τεσσαρες welche altindischem kis ka kankan katvaras entsprechen, zeigt sich die Schwächung von k zu t in τίω = skr. ki; τελσον = altbaktr. karša, skr. karšu; im preuss. prei-talis = litth. praikalas, torbis = karbas, tuylis = kuilys, turpelis=kurpalius, wo Pauli (K. B. VI) den palatalen k′ Laut vermuthet. — Ausserdem im rumon. toma aus coma; und im niederdeutschen tobold aus kobold.

II. *Dentale werden Gutturale.*

1.) *d wird g.* Oft citirt werden die span. Formen gama gazapo golfin, in denen anlautendes d vor einem Vocal zu g

geworden ist. Wenn nun Schuchardt nach Erwähnung dieser Formen (I 158) fortfährt: Im Prov. wird in der Conjugation stammhaftes d durch g vertreten, und zum Beweise pogut poguez neben potere potuistis; segut neben sedere setzt und cat. pogré durch potere habeo erklärt, (was S. Bugge Kuhn XX adoptirt) so können wir diese Worte nur so deuten: hier wie in obigen span. Fällen sei g ein directer Sprössling des ursprünglichen Dentals. Dieser Ansicht aber können wir nicht beistimmen; der Weg auf welchem d zu g wird, ist nicht so einfach.

Das Provenzalische und mit ihm das Catalanische liebt — speciell im Verbum — den Auslaut c, den beide Zwillingssprachen auf organische Weise im *Präsens* aus lat. g (erc=erigo; esparc=spargo pr.) oder h (trac=traho) und aus palatalem i (venc=venio; tenc, romanc) entwickelten. In halbem Bewusstsein zum Kennzeichen der ersten Person Sg. des Präs. erhoben, ward dies c auf Verba übertragen, die es aus sich selbst heraus niemals entwickelt hätten (pr. prenc=prehendo, perc=perdo, estauc=sto, vauc=vado, fauc=facio; cat. noch entench restrench estench.) Die *Perfecta*, welche im lat. ui hatten, verwandelten das tonlose u, welches denselben Laut wie germ. w repräsentirte, gleich diesem in gu. Aus dolui, dolwi ward dolgüi dolgui; aus calui calgui, aus habui ha(b)gui verkürzt dolc calc hac. Nach Analogie dieses c-Auslautes, den auch alle sc=Formen darboten [visc durch Umstellung aus vicsit; surresc=surrecsit.], ward diese Bildung, ganz wie im Präsens auch auf ungehörige Fälle ausgedehnt, und ein lat. ui vorausgesetzt, wo es in Wahrheit nie existirt hatte; am frühesten wo die Grundform ein v enthielt conoc crec moc (novi crevi movi), dann in bec (bebi) sec (sedi) in tolc weil volc=volui in sufferc weil cuberc=cooperui existirte. — Auf diese Perfectstämme nun ist die Participialbildung in g-ut und c-ut zurückzuführen, an einen directen Sprung von pod zu pog aber nicht zu denken.

Entweder, man sucht in den cat. Part. segut jagut cregut begut degut mogut plagut Entwickelungen aus den einfachen, in den entsprechenden Infinitiven seure jaure creure beure deure (gew. deber) moure plaure liegenden Stämmen und hat g dann als

hiatustilgend aufzufassen. Hierfür kann sprechen, dass neben plagut auch plaut (wie neben hagut auch haut ahut, freilich von anderem Infinitive!) vorkommt; dagegen aber spricht, dass aus caure wohl caut cahut cagut, niemals aber die regelmässige Form caigut hätte werden können. Sehr bequem aber schliesst sich caigut wie alle Participia auf gut und cut an die 3te Pers. Perf. caich caech. Man thut also recht, wenn man das *entweder* dieses Satzes streicht und das *oder* annimmt: dass nämlich das cat. u prov. Part. (g-ut c-ut) aus dem Perfectum abzuleiten und dass also segut jagut cregut begut degut mogut plagut unter nöthiger Schwächung der Auslautstenuis aus sec jac crec bec dec moc plac entstanden, und pogut poguetz von poc kommen.*) So und nicht anders erklären sich die Partic. conegut corregut volgut tolgut dolgut calgut valgut viscut tengut etc., die nur aus den Perfecten conech correch volc tolc dolc calc valc visc tenc, unmöglich aber aus den Infinitiven coneixer correr voler tolre (toldre toldrer) dolre (doldre) calre (caldre caler) valre (valdre valdrer valer) viure tenir abzuleiten sind. Auch hier erleichterte der schon vertraut gewordene c=Klang des regelmässigen crescut v. creixer, nascut v. naxer, plangut v. planyer neben klassischem nat plant, die Aufnahme der neuen Schöpfung. — Die Futurbildung pogré, die uns im Altcat. nie begegnet ist, sondern stets regelrecht poré lautet, und die auch Bartsch für das Prov. nicht kennt, ist daher wohl eine vereinzelte Neubildung, die nur aus Analogie zu der 1ten Pers. Präs.: puesc puisc *puch*, dem davon abgeleiteten Conj. puga; dem Perf. puch poguest poch poguém poguets pogueren dem Conj. Perf. pogues und Fut. poguéra entstehen konnte.

2) *t wird k* im Auslaute. Schon in der Vedasprache steht sâvishak für sâvishat (s. K. IV 32.); im engl. hört man thick und thack für thit (this) und that; das nd sagt pîwit

---

*) Auf c auslautende Perfectstämme aus Ramon Muntaner, Jaime und Pere sind: nasch visch cresch; vench tench fonch, entench nb. entes als käme es von tenir! hach plach yach trach, stech dech sech dich moch cloch poch ploch, volch tolch absolch, valch calch nb. calech parech conech correch, vielfach auch erweitert zu tengué vengué nasqué digué etc., und im Anschlusse hieran wieder respongué prengué romangué encengué neben respos pres romas ences!

und piwik (Kibitz) so wie das Cat. cucuc und cucut (wohl Dissim.) kennt. In der 3ten Pers. Perf. der schwachen Conj. ersetzt das Prov. Cat. t durch c (moric preguec) ein Wechsel, den es auch sonst begünstigt; im prov. bahuc Belzebuc, im Cat. ánac anec fem. ánada aneda Ente; tamarich nb. tamarit; almodroc nb. cast. almodrote. — Die Adjectivformen ruch und nuch aus rudis nudus, welche Schuchardt mit altfrz. puc aus puteus zusammenstellt, sind selten*) und werden gewöhnlich durch nu und rudo ersetzt: dass man sie aber im Bewusstsein die Adjectivend. uc zu kennen (durch mal-estruch, paoruc; caluc faduc s. Diez Gr. II 313) dennoch durch c verstärkte ist nicht seltsamer, als wenn dem Catalanen sum — auch durch Analogie — zu soch ward.

3.) *t wird k* inlautend vor i, e. In Canada spricht die niedere Volksklasse mekier moikié für métier moitié, ebenso lautet in Südfrankreich bâteau bequiá, amitié amiquié, pitié piquié, arête érêque. Im Neugriech. z. B. in Plomarion auf Lesbos wird *κυρί φωκιά κίντα* für *τυρί φωτιά τί δη* gesagt: und namentlich im Zakonischen ist diese Erscheinung sehr häufig: *κιμή*=*τιμή* *δεσπόκη*=*δεσπότης* *κιουρέ*=*τυρί* *πρακιού*=*πλατός* etc.

4.) *nd wird ng:* im ndtsch. fang für fand; mange = ags. mand; im Zakonischen etc.

5.) *st wird sk:* im Zak. auf Plomarion z. B. *σκῦλος*=*στῦλος*; sicil. resca=aresta; und schon im Sanscrit (s. Kuhn IV).

6. *t wird k vor l und r.*

dr wird gr: lat. und rom. categra für catedra; span. gragea nb. dragea aus *τράγημα*

tr wird cr: prov. cremer frz. craindre=tremere; sp. crema = *τρῆμα*. paris. crapu = trapu. rhätorom. inclégier = intellegere, Barclamiu =Bartholomaeus, it. raschiare=rasclare v. lat. rastrum, vecchio = veclus von vetulus. Dass eine grosse Zahl litth. Formen auf klas ursprünglichem tlas entspricht, dass lat. crum und clum nichts als euphonische Verwandlungen aus trum und tlum sind, dass der Lautübergang von tl in kl auch sonst oft vorkommt und also physiologisch nahe liegen muss,

---

*) Wir bekennen abermals, dass wir sie noch nicht kennen.

haben Benfey, Ebel, Leo Meyer und Ascoli angedeutet und hat Bugge durch Herbeiziehung reichhaltigen Sprachstoffes aus dem lat. litth. finn. zigeun. dän. Sanscrit endgültig nachgewiesen (Kuhn XX).

Alle vorliegenden Fälle, die gegen das Gesetz der abwärts steigenden Lautschwächung fehlen, lassen den Grund ihrer Abweichung im Einwirken der Nachbarlaute suchen; aus dem Dissimilationstriebe erklärt sich Kartoffel für tartufola; und selbst wo im Auslaute c an die Stelle von t tritt, liegt meistens die Möglichkeit vor, Angleichuug an den (im Prov. Cat.) sichtlich beliebten harten Auslaut c anzunehmen. Wie aber erklärt es sich — von dem einsamen roveret. trient. carol für it. tarlo ganz zu schweigen — dass der stärkste, und von allen Consonanten mit grösster Kraftanstrengung zu sprechende Laut, dass k in Formen, welche die Sprache unaufhörlich gebraucht, im Part. Pass. aller schwachen Verba und stets in der zweiten P. Plur. — den t-Laut ganz verdrängt hat? Und das ist im vulgär florentinischen Dialekte geschehen! Zwanzig Fälle aus einer einzigen Seite der kleinen Novelle Paolina: scritta in lingua fior. it. von Pietro Fanfani (Firenze 70. 3te Auflage) beweisen es hinlänglich. Auf p. 35. lesen wir vedeche für vedete; vussieche=voi siete; oleche=volete; sapeche=sapete; tartassacho=tartassato; vieniche, scusache, rammentache, particha, vuvvoleche=voi volete, strampalache, nachi, respiracho, disgraziachamente, temucha, venducha, vuvvedreche, sapeche, dichemi =dítemi! — Wir erinnern an folgende Worte Max Müller's (Vorles. II 158). „In der Sprache der Sandwichinsulaner verschwimmen die beiden Laute t und k zu einem und es erscheint einem Fremden unmöglich zu sagen, ob er einen Guttural oder Dental hört.“ —

NB. Und nun zum Schluss, ist ital. *bisbético* gleich ἀμφιςβητικός?

Berlin, Januar 73.

Caroline Michaëlis.

Zu Hermann Oesterley's Ausgabe des Dolopathos des Johannes de Alta Silva.

Hermann Oesterley, bekanntlich um die mittelalterliche Litteratur schon mehrfach verdient, hat sich ein neues und bedeutendes Verdienst um dieselbe erworben, indem in Folge seiner eifrigen Nachforschungen und Bemühungen die lang vermisste und, wie es schien, verloren gegangene Orvaler Handschrift des Dolopathos des Johannes de Alta Silva endlich in der Bibliothek des Athenäums zu Luxemburg wieder aufgefunden worden ist, und er nun nach dieser Handschrift die erste Ausgabe des wichtigen Werkes geliefert hat.*) „Ich konnte" — sagt er S. X seiner Ausgabe — „den Text der [noch dem 13. Jahrhundert angehörenden] Orvaler Handschrift zum Abdrucke bringen, ohne dass es erforderlich gewesen wäre, die weit jüngeren, jeder Autorität entbehrenden und dabei theils unvollständigen, theils entsetzlich fehlerhaften Ausflüsse [d. h. die drei früher von Mussafia entdeckten Dolopathos-Handschriften und eine von Oesterley selbst in Innsbruck entdeckte] näher zu berücksichtigen; indessen habe ich doch den Innsbrucker Codex vollständig und die drei von Mussafia aufgefundenen soweit, wie dessen Mittheilungen reichen, genau verglichen, ohne aber irgend erwähnenswerthe Abweichungen zu finden.... Ich habe an dem Texte nichts geändert, als was durchaus unerlässlich erschien, um ihn lesbar zu machen, doch ist der mangelhafte Wortlaut überall angemerkt."

---

*) Iohannis de Alta Silva Dolopathos sive de rege et septem sapientibus. Herausgegeben von Hermann Oesterley. Strassburg. Karl J. Trübner. London. Trübner & Co. 1873. 8°. XXIII und 100 Seiten.

Es wäre aber nur vortheilhaft gewesen, wenn etwas mehr geändert, überhaupt mehr für Herstellung eines correcten Textes gesorgt worden wäre. Wie er vorliegt, ist der Text durch viele dem Johannes de Alta Silva nicht zuzutrauende Fehler entstellt, mögen dies nun Fehler der Handschrift selbst oder Lesefehler sein. Dazu kommen zahlreiche Druckfehler. Auf der letzten Seite sind einige dreissig Druckfehler berichtigt, aber mehr noch dürften unberichtigt geblieben sein.

Die Berichtigungen und Verbesserungen, die sich mir beim Durchlesen ergeben haben — von Interpunctionsfehlern habe ich fast ganz abgesehen — mögen denn hier Platz finden.

2, 1 *raraque avis in terris alboque simillima cigno. Albo* mag in der Handschrift stehen, aber Juvenal VI, 165 hat: rara avis in terris *nigro*que simillima cycno; und so hat gewiss auch Johannes de Alta Silva *nigro* geschrieben.

3, 2 *puram in properaculo positam dicere veritatem.* Lis: *in propatulo.*

3, 21. 22 *alii philosophantes, quos melius dixerim deluantes.* Lis: *delirantes.*

4, 12 *scias me non multum in Cipriani regulis desudasse.* Johannes hat gewiss nicht *Cipriani,* sondern *Prisciani* geschrieben.

9, 30 *spondet quod se. . . . responsurum.* Lis: *spondetque.*

11, 5 *sicque indigni vita digna morte perempti.* Es ist doch wol zu lesen *indigna.*

12, 30 *mos erat regum aut nobilium filios non annuis conviviis patrum interesse, quam infantiam exivissent. annuis* ist eine Aenderung des Herausgebers statt *anna,* wie die Handschrift angeblich hat. Es ist jedenfalls zu lesen *antea*

18, 4 *Qua ablata.* Lis: *oblata.*

19, 20 *ne viderim tibi doloris ac tristitie auctor existere.* Lis: *viderer.*

21, 25 *Bene esset, ut mandatis parerem regis, si michi liceret ad patriam cum Luscinio repedare.* Die Hs. hat *leve,* nicht *bene,* und ich sehe nicht ein, weshalb der Herausgeber das dem Zusammenhang durchaus entsprechende *leve* geändert hat.

31, 33 *Aiebant eum phisicos tradere.* Lis: *enim* st. *eum.*

37, 5 *Clitemestra.* Ebenso steht 80, 18 *Clitemestram.* Sollte der gelehrte Johannes selbst wirklich so geschrieben haben?

42, 7 *conticuerunt omnes intentique ora tacebant.* Lis: *tenebant* st. *tacebant.* Der bekannte erste Vers des 2. Buchs der Aeneide ist benutzt.

42, 15 *res a parentibus sibi successe relictas.* Es ist wol *successorie* (s. Ducange) zu lesen.

42, 16 *Ipse enim, ut moris est iuvenum, corruens in vitium, flecti monitoribus asper, utilium tardus provisor, prodigus eris* [i. e. *aeris*], *sublimis, cupidus et amata relinquere pernix.* Hier haben wir, was der Hg. nicht bemerkt zu haben scheint, drei Verse aus der Ars poetica des Horaz (V. 163—165), aber der erste Vers ist hier entstellt, denn er muss lauten: Cereus in vitium flecti, monitoribus asper, und statt *cupidus* muss es heissen *cupidusque.*

43, 10 *in inferiori rote fortune catho.* Lis: *cantho.*

51, 21 *quomodo eos miles albis nigrisque armis pertitus decepisset.* Statt des unsinnigen *pertitus* ist *partitis* zu lesen, wie auch, nach Mussafia's Mittheilung in den Wiener Sitzungsberichten, phil.-hist. Classe, LVII, 78, die Prager Hss. haben. Kurz vorher heisst es ja von dem Ritter: Subtili ergo ingenio arma partita fabricat, tota scilicet ab una parte alba et nigra ab altera.

60, 12 *militem se esse respondit, iuris legumque peritum fore, ac iudiciorum subtilem investigatorem.* Es ist offenbar zu lesen: . . . *peritum, fori ac iudiciorum* . . .

61, 16 *cantheriata conscientia.* Lis: *cauteriata.* Vgl. 16, 19 *illi, quos cauteriata redarguebat conscientia.* Die *cauteriata conscientia* stammt aus 1. Timoth. 4, 2: cauteriatam habentium suam conscientiam. S. auch Ducange.

68, 29 *coactus sum ipsum digitum cum anulo abscidere.* Hier wird vor *abscidere* das Wort *dentibus* fehlen, das die beiden Prager Hss. und die Wiener haben und das auch die Vorlagen des französischen Dolopathos und der deutschen Prosaübersetzung gehabt haben müssen.

69, 11 *per apruta montium valliumque concava.* Lis: *per abrupta.*

72, 4 *sillabas crutino.* Lis: *trutino.*

72, 21 *regina strigide sevior.* Statt *strigide* ist doch wol *tigride* zu lesen.

74, 25 *celatque internum animi raucorem.* Lis: *rancorem.*

76, 6 *animo eius super auditis tillitante.* Lis: *titillante. Titillare* ist hier so viel als *titubare*, s. Ducange. Vgl. auch 33, 13: *quis tam insensibilis, cuius caro ad impudicos attactus non titillaret?*

77, 2 *per mane aeris volitantes.* Lis: *mare.*

83, 25 *quis hodie . . . patris mutetur iustitiam?* Lis: *imitetur.*

88, 26 *Quis fleat Empedocle deus immortalis haberi qui cupiens sponte flagrantem etham insiluit.* Diesem „verderbten und in den übrigen Handschriften fehlenden Satz", den der Herg. nicht im Text gelassen, sondern nur in den Noten angeführt hat, liegt, wie auch E. Böhmer, Romanische Studien, Heft 3, S. 439, bemerkt hat, Horaz Ars poetica V. 494—96 zu Grunde:

> . . . deus immortalis haberi
> Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam
> Insiluit.

Hiernach ist in obigen Worten zu ändern: *Empedoclem* und: *Etnam.*

91, 6 *Silvestres quoque, ut ait Oratius, homo sacer interpresque deorum, cedibus et victu fedo deterruit Orpheus, dictus ob hoc lenire tigres rapidosque leones, dictus et Amphion Tebane conditor urbis, saxa movere sono testudinis, prece blanda ducere quo vellet.* Die Hs. hat *homines*, der Hrsg. hat dies aber in *homo* geändert. Er würde diese Aenderung unterlassen haben, wenn er sich durch die Worte *ut ait Oratius* veranlasst gesehen hätte, im Horaz nachzusuchen, in dem er dann in der Ars poetica V. 391—96 *Silvestres homines — Ducere quo vellet* gefunden haben würde. Bei Horaz steht aber nicht *rapidos*, sondern *rabidos*, und ein syntaktisch und metrisch notwendiges *et* vor *prece blanda.*

91, 10—17 *Nam initio, ut idem ait poeta, cum prorepserunt — ne quis adulter.* Wir haben hier wieder Verse aus Horaz, und zwar Satir. I, 3, 99—106, aber mit einigen Entstellungen, nemlich *et cubilia* st. *atque cubilia*, *deinde* st. *dein*, *assistere* st. *absistere*, *ne quis adulter* st. *neu quis adulter.*

94, 29 *habes Martem furentem, ebrium Bacum* (d. i. Bacchum) *et sternentem, Venerem fornicantem.* Statt des unsinnigen *sternentem* ist *stertentem* zu lesen.

95, 2 *ligna quoque et cepe et alia coluerunt, maxime autem Egyptii.* Vgl. Plinius H. N. XIX, 6: alium caepasque inter deos in iure iurando habet Aegyptus. Hiernach ist doch wol *alium* statt *alia* zu lesen.

96, 22 *Mercurii habetur liber, qui logostolios, id est de perfecto verbo, titulum habet.* Die hier gemeinte Schrift des Hermes Trismegistos heisst λόγος τέλειος oder Ἀσκλήπιος. Vom griechischen Original sind uns bekanntlich nur ein paar Fragmente erhalten, dagegen liegt uns eine dem Apulejus zugeschriebene lateinische Uebersetzung vor (in Hildebrand's Ausgabe des Apulejus II, 279 ff.). Es ist möglich, dass Johannes de Alta Silva oder der Schreiber der Hs. wirklich *logostolios* statt *logostelios* geschrieben, vielleicht aber ist letzteres auch nur Druckfehler. Johannes hat wahrscheinlich aus dem dem Augustinus beigelegten Tractatus adversus V hæreses cp. 3 (Augustini opera, Antwerpiæ 1700, T. VIII, Appendix pg. 3) geschöpft, wo es heisst: „Hermes, qui latine Mercurius dicitur, scripsit librum qui λόγος τέλειος appellatur, i. e., verbum perfectum", und wo einige Zeilen weiter dieselben Sätze aus dem λόγος τέλειος wie im Dolopathos Z. 27—34 folgen. Mit der dem Apulejus beigelegten Uebersetzung stimmt die im Tractatus keineswegs überein.

96, 29 *Quoniam ergo hunc fecit primum et solum et unum, bonus autem ei visus est, et plenissimus omnium bonorum letatus est et valde dilexit unigenitum suum.* Aus dem eben erwähnten Tractatus adversus V hæreses und aus Lanctantius IV, 6, wo die Stelle im griechischen Original steht, geht hervor, dass das Komma nach *visus est* zu tilgen, dagegen nach *omnium bonorum* zu setzen und *tanquam* vor *unigenitum suum* einzuschieben ist. Vgl. auch die dem Apulejus beigelegte Uebersetzung cap. VIII.

96, 31 *quem primo factum dei unigenitum postea appellavit.* Im Tractatus adversus V hæreses: *quem primo factum dixit, postea unigenitum appellavit.* Ich gestehe, in beiden Lesarten sind mir die Worte dunkel. Bei Lanctantius fehlen ent-

sprechende Worte, ebenso in der dem Apulejus beigelegten Uebersetzung.

99, 3 *Eodem die Luscinius . . . baptizatus est nomenque Priscum sibi retinuit.* Lis: *nomenque priscum.*

Folgende Fehler, meist offenbar nur Druckfehler, mögen ganz kurz aufgezählt werden. Es steht 4, 3 *colerare* statt *colorare,* 4, 21 *cui* st. *qui*, 6, 2 *peperat* st. *pepererat*, 6, 3 *botronibus* st. *botrionibus,* 6, 18 *meram* st. *mero,* 7, 31 *in occultis* st. *in occulto, efficiunt* st. *efficiant*, 7, 32 *exacuerunt* st. *exacuunt*, 7, 35 *curam* st. *curiam*, 8, 7 *si* st. *sic,* 9, 36 *respondi* st. *respondendi,* 10, 12 *conpellabar. Quod* st. *conpellabar, quod,* 11, 17 *laudis* st. *ludis,* 16, 34 *esse* st. *esset,* 18, 10 *meatun* st. *meatum,* 20, 18 *repedas* st. *repedes*, 21, 33 *prefecturi* st. *profecturi*, 25, 10 *ferre* st. *ferri*, 26, 38 *medium* st. *mediam*, 27, 15 *offerebatur* st. *offerebantur,* 32, 36 *manum* st. *manuum*, 33, 16 *carum* st. *earum,* 37, 18 *colubrum* st. *colubrorum* oder *colubrarum,* 37, 34 *matre* st. *matris*, 38, 14 *principus* st. *principibus,* 39, 35 *ignabus* st. *ignibus*, 40, 29 *congeriens* st. *congeries,* 40, 32 *onusti* st. *onustis,* 42, 13 *generositate* st. *generositati,* 42, 32 *brevis* st. *brevi,* 43, 6 *temperarit* st. *temperavit,* 44, 24 *penitendi* st. *penitendum*, 45, 27 *quia* st. *quod,* 47, 30 *uteres* st. *utere,* 48, 16 *iacturum* st. *iacturam,* 53, 2 *dictum* st. *dictu,* 53, 30 *tantum* st. *tantam,* 54, 27 *congregatus* st. *congregatis,* 55, 22 *meliorum* st. *meliorem,* 57, 11 *cives* st. *civis,* 57, 35 *magisto* st. *magistro,* 59, 15 *delusione* st. *delusionem,* 61, 27 *prosmiscui* st. *promiscui,* 62, 17 *eis* st. *sis,* 62, 25 *gallimulam* st. *gallinulam,* 63, 13 *adorat* st. *adoret*, 63, 16 *turgurio* st. *tugurio*, 63, 26 *satisfacient* st. *satisfaciens*, 64, 4 *medium* st. *mediam*, 65, 28 *respondunt* st. *responderunt*, 67, 11 *cacabrum* st. *cacabum*, 68, 26 *arbusti* st. *arbusta,* 71, 23 *deluserat* st. *deluserit,* 72, 19 *servituti* st. *servitute,* 72, 25 *celestum* st. *scelestum,* 73, 24 *fortuna* st. *fortunam,* 73, 26 *accomodo* st. *accomoda*, 75, 24 *crimem* st. *crimen*, 77, 34 *sonori* st. *sonoro*, 79, 6 *scelestem* st. *scelestam,* 79, 18 *insolitam* st. *in solitam,* 79, 20 *peperat* st. *pepererat,* 79, 29 *tu* st. *tui,* 80, 30 *simulatates* st. *simultates,* 81, 25 *seque* st. *se,* 81, 36 *dimissoque* st. *demissoque*, 85, 19 *curens* st. *carens*, 87, 14 *transferetur* st. *transferretur, confirmaretque* st. *confirmareturque,* 88, 17 *hominium* st. *hominum,* 92, 24 *corriperat* st. *corru-*

perat, 94, 1 *dominare* st. *dominari*, 99, 2 *plorentium* st. *plorantium*, 99, 28 *produxerunt* st. *produxerint*.

Folgende Stellen sind offenbar auch irgendwie verderbt, ich weiss sie aber nicht zu bessern:

5, 27 *conversisque ad meliora studiis, qui de rapina pauperum antea vivere solebant, ingratus iam mente hilari de lucro proprio pauperem sustentabat.*

32, 30 *Ille vero lote vitro fuscate coloribus* ...

67, 22 *ille ferventi oleo totas corporis profunditate partes decoriatus.*

70, 14 *cibastam peragunt cenam.*

90, 7 *Hinc citropee cetereque leges suppresserunt initium.* Die entsprechende Stelle im französischen Dolopathos (V. 12033) lautet:

> Puis fut troveie premerainne
> La lois ke [fut] Eytropiainne;
> [Et] les autres loys ansimant
> Prisent lor encomancemant.

In *citropee* (*Eytropiainne*) steckt doch wol ein verderbter Name. Statt *suppresserunt initium* ist vielleicht zu lesen: *susceperunt initium.* E. Böhmer, Romanische Studien, Heft 3, S. 439, ändert schwerlich mit Recht: Hinc *ultro citroque* leges suppresserunt *vitium.*

Johannes de Alta Silva citirt zuweilen Verse lateinischer Dichter oder verwebt sie geradezu seiner Prosa ein, von welcher Gewohnheit einige der oben verbesserten Stellen schon Beispiele liefern. Der Herausgeber hat keineswegs überall nachgewiesen, woher die Verse stammen*), und ich trage deshalb folgende Nachweise, welche doch manchen Lesern willkommen sein dürften, nach.

9, 9 *Opprime dum nova sunt, subiti mala semina morbi. Principiis obsta, sero medicina paratur, cum***) *mala per longas invaluere moras.* Ovid Remedia amoris V. 81, 91, 92. Bei Ovid steht jedoch *convaluere.*

---

*) In den Nachweisen auf S. 95 und 96 haben sich Versehen eingeschlichen. Man lese S. 95, Z. 2 v. u.: Satir. I, 8, 1—5. Seite 96, Z. 2 und 3 v. u.: 16 Virgil. Eclog. IV, 7—19 Virgil. Eclog. IV, 6—20 Virgil. Aen. I, 664. — 21 Virgil. Aen. II, 650.

**) So lese man statt: *paratur . Cum* . . . .

29, 8 *sic omnia sunt hominis tenui pendentia filo.* Ovid Ex Ponto ep. IV, 3, 35: Omnia sunt hominum etc.

29, 9 *mors ... equo pede pulsans regum turres, pauperum tabernas, nec regi nec pauperi scit parcere.* Nach Horaz Od. I, 4, 13:

> Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
> Regumque turres.

29, 17 *Invida est enim fatorum series summisque negatum stare diu.* Lucan Pharsalia I, 70: Invida fatorum series etc.

36, 32 *vere ut ait poeta: Varium et mutabile semper femina.* Siehe Aeneis IV, 569.

42, 20 *equis armisque novis gaudere et aprici gramine campi.* Vgl. Horaz Ars poetica 162:

> Gaudet equis canibusque et aprici gramine campi.

66, 10 *qui viridi latebat anguis in herba.* Virgil Ecl. III, 93: latet anguis in herba.

85, 29 *cetera cum prona spectent animalia terras* (l. *terram*), *os homini sublime dedit celumque videre iussit et erectos ad celum tollere vultus.* Ovid Metam. I, 84:

> Pronaque cum spectent animalia cetera terram,
> Os homini sublime dedit, coelumque tueri
> Iussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Folgende Citate und Anspielungen auf Dichter weiss ich nicht nachzuweisen, vielleicht wissen es Andere:

16, 20 *rubore perfusi satis secundum poetam vultu et colore actum criminis fatebantur.*

26, 25 *quoniam tunc ibi iuxta poetae dictum minima pars erat ipsa puella sui.*

43, 14 *quoniam, ut quidam ait, miseros faciunt sola loca beatos.* Der Vers verlangt: *loca sola.*

66, 29 *quoniam perdere secundum poetam verba leve est parvaque iactura.*

92, 20 *unde eleganter ex persona eius [Christi] matrisque virginis quidam ex nostris dixisse videtur: Sum, inquiens, quod eram, nec eram, quod sum, modo factus utrumque.**)

Ein Hexameter liegt 36, 35 vor: *Solvitur in risum, lacrimis madidatur amaris.*

*) So muss interpungirt werden, nicht *sum modo factus, utrumque.*

Zum Schluss dieser Bemerkungen noch ein paar Nachträge zu dem, was der Herausgeber S. XIX—XXIII über die einzelnen Erzählungen im Dolopathos beigebracht hat. Zu Nr. 2 („das Schatzhaus") wäre auch auf das von Liebrecht in diesem Jahrbuch XI, 367 ff. übersetzte cyprische Märchen und auf A. Schiefner's Aufsatz „Ueber einige morgenländische Fassungen der Rhampsinit-Sage" im Bulletin der Petersburger Akademie der Wissenschaften XIV, 299—316 = Mélanges asiatiques VI, 161—186, zu verweisen. Zu Nr. 4 („Fleischpfand") musste die neue Auflage von Simrock's Quellen des Shakespeare I, 213 ff. angeführt werden*), und wäre auch das italienische Volksgedicht von der Madonna Lionessa**) zu erwähnen. In diesem Gedicht wird der Gemahl der Madonna Lionessa, weil er in Paris der Königin von Frankreich einen Liebesantrag gemacht, vom König verurteilt, dass ihm zwei Unzen von seiner Zunge weggeschnitten werden sollen. Er erhält aber auf seine Bitte eine Frist von 100 Tagen bis zur Vollstreckung des Urteils und schreibt aus dem Gefängniss nach Mailand an seine Gattin. Diese verkleidet sich als Mann, zieht mit grossem Gefolge nach Paris und gibt vor, sie sei Salomon und aus dem Paradies wieder in die Welt gekommen, „a rinovar le leggi". In Paris erklärt sie dem König, das Urteil könne vollstreckt werden, es dürften dabei aber genau nur zwei Unzen abgeschnitten werden. Daraufhin lässt der König den Verurteilten frei.

*) Wenn Oesterley dabei auch Knight, Stories of Shakespeare, 1850, 2, 228, citirt, so ist statt Stories zu lesen Studies.

**) Madonna Lionessa, cantare inedito del secolo XIV, aggiuntavi una novella del Pecorone. Bologna 1866 (Dispensa LXXXIX der Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII).

Weimar, November 1873.

Reinhold Köhler.

Kritische Anzeigen.

Albert Stimming, der Troubadour Jaufre Rudel und seine Werke. Kiel 1873, Schwers. 8⁰. VI und 71 S.

Vorliegendes Schriftchen trägt den Ruhm davon, zum ersten Male die Lieder eines Troubadours auf Grund des gesammten in England, Frankreich und Italien zerstreuten handschriftlichen Materials herauszugeben. Stimming wählte einen der ältesten Troubadours, den durch Uhlands liebliche Romanze auch in Deutschland bekannten Jaufre Rudel, von dessen sechs Liedern (mehr sind uns nicht erhalten) sich nach Stimming zwei auf Jaufres culturhistorisch und psychologisch gleich merkwürdige Liebe beziehen.

Der Text der Lieder, dem eine genaue Darstellung von Jaufres Metrik vorausgeht, ist, was die Kritik der Lesarten betrifft, mit Sorgfalt und Geschick hergestellt. Eine allgemeine Klassificierung der Provenzalischen Liederhandschriften ist nicht durchzuführen, da von den Liederbüchern, aus denen dieselben zusammengestellt wurden, nach Paul Meyer nur zwei oder drei doppelt auf uns gekommen sind. Daher ist die Methode des Herausgebers, bei einem jeden Liede eine neue Klasseneintheilung der Handschriften zu machen, dann die den einzelnen Klassen zu Grunde liegenden Originale zu erschliessen und aus diesen Originalen seinen Text zu construieren, für die in zahlreichen Handschriften überlieferten Provenzalischen Lieder die einzig berechtigte.

Auf Kritik der Sprachformen, mit deren Durchführung Bartsch in der Chrestomathie provençale den Versuch gemacht, hat sich der Herausgeber nicht eingelassen und nur die Schreibung des qu, v, j, lh, nh geregelt. Zu rügen ist Gujana II. 34 statt Guiana; ferner die Abwesenheit der Trennungspunkte in Worten wie laïntz III. 43, escïen IV. 12, esbaïtz IV. 44. Nicht berechtigt war die Aenderung ieum aus iem IV. 55, da dieses gerade die gewöhnliche Form statt ieu-me ist.

Die Abhandlung über Jaufres Leben hätte, da sie im wesentlichen nichts neues bringt, wol weniger wortreich ausfallen können. Es hätte Erwähnung verdient, dass Jaufre Rudel Prinz von Blaya, dessen Tochter vom Troubadour Richard von Barbezieux besungen wurde (Raynouard, Choix V. 433), ohne Zweifel mit dem von

Stimming S. 1—2 (und früher schon von Diez) im Jahre 1231 urkundlich nachgewiesenen Jaufre Rudel identisch ist. — Hugo Brun, dem Jaufre sein zweites Lied widmet, ist entweder Hugo VII. Brun von Lusignan, der im Jahre 1146 das Kreuz nahm, oder Hugo VIII, der Vater des Königs von Jerusalem. Denn Hugo IX. der 1181 die Gräfin Mathilde von Angoulême heirathete, lebte schon zu spät, um in Betracht kommen zu können. Vgl. Bouquet XII S. 945 l'Art de vérifier les dates X S. 230. Des letztern Sohn Hugo X. von Lusignan, der von 1208—1249 regierte, wird in der prov. Lebensgeschichte der Maria von Ventadorn (Choix V. 258) und in der des Gaucelm Faidit (V. 162) erwähnt. Sein Name ist hier zu Uc de la Signa entstellt, wofür wol Uc de Lesinha zu lesen ist. Dieselbe Entstellung im Namen des Troubadours Ebles de Signa zu vermuthen, verbietet des letztern Erwähnung im Rügeliede Peters von Auvergne (Chr. prov. 77, 7). — Die paubre mot, von denen in Jaufres Lebensgeschichte die Rede ist, stehen offenbar im Gegensatze zu dem ric trobar. Der Ausdruck paubre mot bezieht sich also auf die Abwesenheit des dunkeln Stiles und der gesuchten Reime (rims cars) und soll einen wirklichen Tadel gegen Jaufre aus drücken, der dieser lange herrschenden Moderichtung nicht huldigte. (Anders fasst Stimming S. 12 die Stelle auf.)

Stengel hat in der Ausgabe des Durmart S. 504 die Ansicht vorgebracht, die Liebesgeschichte Jaufre Rudels sei blosse Fabel. Stimming erklärt sich mit Recht gegen diese Ansicht. Eine solche phantastische Liebe war vollkommen im Geiste der Zeit. Die Kluft zwischen Minneleben und Minnesang war zumal bei den ältesten Troubadours keine so grosse, als Stengel annimmt, wenn er Jaufres Schwärmen für eine Geliebte, die er nie gesehen, für blosses Phantasiespiel erklärt. Die Lebensgeschichten Peire Vidals und Ulrichs von Lichtenstein zeigen zur Genüge, dass das Phantastische der Minne nicht allein in den Liedern, dass es in hohem Grade auch im Leben selbst vertreten war.

In der deutschen Prosa-Uebersetzung, die der Herausgeber Jaufres Liedern hinzufügte, hat er zwei Stellen nicht zu übersetzen vermocht, da er sie nicht verstand (vgl. S. 63. 66): V. 51—56 des dritten und V. 35—36 des sechsten Liedes. Jene Stelle übersetze ich so: Daher wächst mir mein Schmerz mehr davon, weil ich sie an gelegenen Orten höre; denn ich bringe nicht so viele Seufzer und Thränen hervor, als sie [ihren Gatten vgl. V. 18] zu küssen pflegt nach Schicksalsfügung, was das Herz mir gesund und heil halten könnte. Gut ist die Liebe und sehr viel werth, und von dieser Krankheit kann sie mich heilen ohne Gehülfen eines weisen Arztes. Die Redensart per escaritz V. 52 (escaritz ist gleichen Ursprungs mit dem deutschen Worte Bescheerung) heisst wie das Französische à escheri nach Fügung, nämlich

entweder des eignen Willens oder eines fremden Willens oder des Schicksals. Die drei Bedeutungen zeigen folgende drei Stellen aus Fouque de Candie p. p. Tarbé. A escheri remestrent et planchier S. 43. — Issus est de la vile tout seul à escheri d. h. auf Befehl seiner Herrin, der Ganite S. 103. — Ont la roïne à escheri trovée S. 35. vgl. auch S. 43. 77. Aus der Provenzalischen Litteratur ist mir nur noch per escarida Chr. prov. 223, 21 begegnet, wo die erste der drei Bedeutungen vorliegt (una noit per escarida qu'a me s'en vengues).

An der andern Stelle VI. 35 hat Stimmings Text: mei voler son siei anc issi de ma mort qu'estiers non sera. Zu lesen ist: mei voler son siei ancessi qe m'an mort; qu'estiers non sera. ancessi heisst ein gedungener Mörder (frz. assassin) und ist noch heute als Provenzalischer Familien-Name vorhanden: Victor Ancessi heisst der Verfasser der Etudes de grammaire comparée. Paris 1872.

Im dritten Liede V. 10 ist zu lesen burdens statt bordeitz; burdens ist das Part. von burdir, das hier von Kindern wie Chr. 60, 16 von jungen Fohlen gebraucht wird.

Das einzige uns erhaltene Lied des Grimoart Gausmar, das die Handschriften, die es enthalten, Jaufre zuschreiben, wird S. 57 zum ersten Male veröffentlicht. Dieses Lied ist in formeller Beziehung interessant, da sich im Innern der einzelnen Strophen der grammatische Reim durchgeführt zeigt. Der Herausgeber scheint dieses nicht erkannt zu haben, da er suelh statt fuelh V. 11, desabalei statt descabalei V. 25, afina statt aclina V. 32, rodelha statt roduelha V. 53 schreibt.

Durch die geringfügigen Ausstellungen, die wir machten, soll natürlich der Werth, den Gründlichkeit und Fleiss dem Buche verleihen, nicht geschwächt werden. Wir hoffen, dass der Verf. desselben bald die Lieder eines andern Trobadours in gleicher Weise bearbeitet.

Marburg, 7. September. Hermann Suchier.

Der Mönch von Montaudon, ein provenzalischer Troubadour. Sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erläutert mit Benutzung unedierter Texte aus den Vaticanischen Handschriften Nr. 3206, 3207, 3208 und 5232 sowie der Estensischen Handschrift in Modena von Emil Philippson. Halle 1873, Lippert. 8⁰. 99 S.

Philippsons Ausgabe der 17 Lieder des Mönchs von Montaudon unterscheidet sich von Stimmings Ausgabe des Jaufre Rudel zu ihrem Vortheile dadurch, dass sie sprachliche und sachliche Erklärungen gibt, auf welche sich Stimming nicht einliess, zu ihrem Nachtheile aber dadurch, dass sie das handschriftliche

Material keineswegs ausgenutzt, vielmehr nur nach den auf dem Titel genannten Handschriften ergänzt hat. Ueberhaupt aber erweist sich durch Stimmings sorgsame Kritik seine Arbeit als der Philippsonschen bei weitem überlegen. Anstatt die Handschriften für die einzelnen Lieder besonders einzutheilen, begnügt sich letzterer mit einer oberflächlichen allgemeinen Classification (S. 9) und verfährt in Folge dessen bei der Constituierung der Texte mit völliger Willkür. Ja, oft werden die handschriftlichen Lesarten unter die Varianten verwiesen, während des Herausgebers Entstellungen an ihrer Statt im Texte prangen. So bietet das zweite in nur einer Handschrift überlieferte Lied an zehn Stellen unnöthige oder verkehrte Conjecturen. Man lese V. 6 Al pl. V. 8 n'Amor pregui et na Merce (das Praesens wegen fauc. i vor e macht keinen Hiatus. Bartsch, Peire Vidal S. LXXI). V. 9 vielleicht qu'en aquestas mi cre V. 11 De lai V. 12 Mas pus de re no la pr. V. 13 plus lang. V. 25 sim fauc, que quez ieu m'an dizen V. 32 sill d. h. wenn [ich] ihr V. 50 Qu'elh mais nous am V. 51 E nous V. 52 o tenra V. 53 diraus.* In den Varianten wird die Handschrift I durchaus mit J bezeichnet, was zu Irrthümern Veranlassung geben kann, seitdem Stengel im ersten Bande seiner Rivista di filologia romanza von einer neuentdeckten Handschrift J die Beschreibung geliefert. Stellen, die Philippson selbst für verdorben hielt, hätte er lieber unter die Varianten verweisen als in den Text aufnehmen sollen (z. B. I 65—66), und die Lieder, die Bartsch (Grundriss S. 164) dem Mönche absprach, und die ihm in der That abzusprechen sind trotz Philippsons Auseinandersetzungen, der für VII und VIII die Autorschaft des Mönchs in Anspruch nehmen möchte, hätten besser in einem Anhang als unter den fortlaufenden Nummern der Lieder des Mönchs ihren Platz gefunden. Eine orthographische Neuerung Philippsons besteht darin, dass er einsilbige Worte, die vor vocalischem Anlaute ihren Vocal verlieren, statt den Apostroph anzuwenden, mit dem vorhergehenden Worte zusammenschreibt (nom en I. 44 al avinen IV. 9 quet en XI. 4). Entschieden fehlerhaft ist die Schreibung Mervoill X. 49 statt Meruoill und besser noch Maroill. Den Namen Saill X. 61 schreibt Raynouard beharrlich Saïl (Choix III. 254 V. 439), mit welchem Rechte ist mir nicht bekannt. — Die Lage der von der Abtei Aurillac abhängigen Priorei Montaudon ist noch nicht nachgewiesen. Eher als an ein Montaud wäre jedenfalls an 'de Monte-Albedone' zu denken, welches in der Hist. gén. de Lang. IV. 479 im Jahre 1156 vorkömmt. Nostradamus scheint Montaudon nicht gekannt zu haben, da er es durch den Namen des in der Provence gelegenen Dorfes Montmajour

* Beiläufig verbessere ich noch tot lo païs I. 59 totz mos tans (im Sinne ist talans zu ergänzen) IV. 50 qu'ades IX. 15 S'o XIV. 2, 28.

ersetzte. — Den besten Theil des Büchleins bilden jedenfalls die Anmerkungen, unter denen der Herausgeber manches treffliche beibringt (wovon ein Theil aus dem Schatze von Toblers Wissen geflossen ist). Die für die Erklärungen prov. Worte bisher zu wenig benutzten Wörtersammlungen Hugo Faidits hat Philippson für manche Stellen aufs glücklichste verwerthet. — Was die Metrik betrifft, so vermisse ich eine Erwähnung von Bartschens wichtigen Nachweisen zur Strophenform des XIV. Liedes (vgl. Jahrbuch XII. 4) und zur Versform des XV. (vgl. Jahrbuch XII. 12. Die Sequenzen des Mittelalters S. 215, G. Paris, rôle de l'accent latin S. 112). Das XVIII. und XX. Lied durften nicht getrennt werden; sie stehen in den Handschriften zusammen und bilden ein Ganzes. Das beweist von dem Inhalte abgesehen schon die Uebereinstimmung in der Form, auf diePhilippson nicht einmal aufmerksam macht. Interessant sind die zahlreichen Freiheiten, die sich der Mönch im Reime erlaubt. Da sie Philippson nicht zusammenstellte, so gebe ich sie hier in Uebersicht: cre (credo) II. 9. fes statt fe III. 44. merces statt merce IV. 36. aillor VI. 27. vezer statt vezers 42. — fetz (fecisset) X. 76. venguis statt venguist XII. 6. servis für servisc 12. grazis für graz isc 17. fezis für fezist 33. amis 36. auzi für auzit XIV. 2, 81. chauzi für chauzit 82. comprèssan: an 88.* espley für espleyt XV. 18. drey für dreyt 28. formis für formitz 34. plevis für plevisc 37. fazedor nom. 61. ten (tenet) XVIII. 28. salvaire acc. XIX. 46. son (somnum) 71. Man sieht, in den satirischen Gedichten gestattet sich der Mönch weit grössere Freiheiten als in den Minneliedern. Nach der Stelle, wo reten im Reime vorkömmt (erwähnt von Bartsch, Germania II. 460), habe ich in der Ausgabe vergebens gesucht.

Hermann Suchier.

Biographie des Troubadours Bernhard von Ventadorn. Von Hans Bischoff. Berlin 1873. 8°. 82 S. (Göttinger Inaugural-Dissertation.)

Es ist keine Frage, dass Bernhard von Ventadorn von allen Sängern der Provence die zartesten, innigsten Lieder gesungen hat. Die beste Darstellung von Bernhards Leben hat bis jetzt Diez (Leben und Werke der Troubadours S. 17) geliefert. Doch musste er schon deshalb, weil ihm nur ein Theil von Bernhards Liedern bekannt war, manches zweifelhaft und unentschieden lassen. Bischoff hat in der vorliegenden Abhandlung über das, was in Bernhards Leben noch dunkel war, mit klarer anziehender Darstellung Licht verbreitet. Bernhards erste Lieder waren der jungen

* Dergleichen Reime besprach Mussafia eingehend in den Wiener Sitzungsberichten vom Jahre 1864. S. 410.

Vizgräfin vnn Ventadorn gewidmet. In Bezug auf die Persönlichkeit der Vizgräfin standen sich bisher zwei Ansichten gegenüber, die Ansicht Diezens, nach der sie die Gattin Ebles II. war, und die Ansicht Fauriels, der sie für die Gattin Ebles III. erklärte. Mit Recht gibt Bischoff der letztern den Vorzug. Verdienstlich ist besonders der Nachweiss, dass die Angabe, Ebles III. habe sich mit Adelheit im Jahre 1156 verheirathet, die sich aus einem historischen Werke in das andre verschleppt hat, auf einer falsch aufgefassten Stelle von Baluze beruht.

Von der Vizgräfin verabschiedet wandte sich Bernhard nach der Normandie, wo er die schöne Eleonore von Poitou in Liedern feierte. Als Eleonore Königin von England wurde, blieb Bernhard in der Normandie zurück, folgte ihr aber später auch übers Meer. Von einer weitern Liebe Bernhards ist uns nichts berichtet; es handelt sich also darum, die uns erhaltenen Lieder auf die erwähnten beiden Damen zu vertheilen. Den Anhaltspunkt dafür müssen die Versecknamen abgeben. Solche kommen in einer Anzahl von Bernhards Liedern vor und haben Beweiskraft, da man dieselben Namen für dieselbe Dame festzuhalten pflegte. Die Untersuchung über die Versecknamen in Bernhards Liedern, der ein interessantes Kapitel über die Wahl und Anwendung der Versecknamen überhaupt vorausgeschickt ist, ergibt als Resultat, dass er seine erste Liebe unter den Namen Bel-Vezer und Tristan, Eleonore aber als Aziman und Conort besang. Aus Bischoffs Darstellung, die an manchen Stellen Scharfsinn und feine Beobachtungsgabe verräth, ergibt sich die chronologische Ordnung der meisten Lieder Bernhards, für die bisher nur wenig festgestellt war. Den Schluss des Buches bildet ein Kapitel über Bernhards Metrik.

In der Auffassung einiger Stellen, die der Verfasser der Biographie heranzieht, kann ich ihm nicht beistimmen. So scheint er mir die Schlussverse von Be m'an perdut S. 25 nicht richtig hergestellt zu haben. Die Lesart von Bartsch ist vorzuziehen (Chr. 48, 13. Die Stelle lautet in N̈ ebenso wie in L), da nur sie die Abweichungen der Handschriften erklären kann. Das Zeitwort faiturar wird von Bernhard auch sonst angewendet (L. R. III. 283). Herr Faituratz ihr Buhle und Herr Alvernhatz der Herr von Beaucaire sind also zwei Personen. Dass letzterer mit der Vizgräfin ein Liebesverhältniss gehabt und Bernhard aus ihrer Gunst verdrängt habe, ist eine Fiction Bischoffs. Die Betheuerungsformel 'fe qué dei 'n Alvernhatz' S. 37 ergibt weiter nichts, als dass Alvernhatz Bernhards Freund oder Gönner war (vgl. fe queus dey. Choix IV. 363). Mit dem En Bel-Vezer de Belcaire S. 49 wird die Geliebte des Alvernhatz bezeichnet zum Unterschiede von Bernhards Bel-Vezer; sie ist also nicht mit der Vizgräfin identisch. — Zur Erklärung der esperansa Bretona S. 61 dienen die Stellen im L. R.

II. 255 (Hoffnung ohne jegliche Aussicht auf Erfolg). Vgl. auch Lambert, cat de la bibl de Carpentras I S. 200.

Eine Untersuchung der Reime wäre von Nutzen gewesen, um die Sprache Bernhards festzustellen, was sich feststellen liess. Mir fallen gerade zwei Formen ein, die sich vielleicht durch französischen Einfluss erklären, sei (lat. sit) im Reime (70, 5), das sich zu sia wil estei zu estia (lat. stet) verhält. reïna dels Romans (70, 33), soweit mein Blick reicht, das einzige Beispiel, wo bei Bernhard ursprünglich isoliertes n zu n in ursprünglicher Position reimt.

Auch später noch spielte die Familie der Vizgrafen von Ventadorn eine Rolle in der Geschichte des Minnesangs. Maria von Turenne, Gattin Ebles IV. seit 1174, kommt im Leben des Pons von Chapdeuil sowie in den Gedichten des Mönchs von Montaudon (in Philippsons Ausgabe S. 20) vor, wo sie von Ventadorn und Tornes (d. i. Gebiet von Turenne) heisst. (vgl. über sie Diez, Leben und Werke S. 181. 256). Da ihr Vater Boso II. im Jahre 1143 starb, muss sie vor diesem Jahre geboren gewesen sein. Diez (Leben und Werke S. 362. 540) hält sie für dieselbe Maria von Ventadorn, deren Biographie die Handschrift H enthält, die von Gaucelm Faidit besungen wurde und mit Gui d' Uisel eine Tenzone wechselte. Wenn wir nicht annehmen wollen, dass man noch auf mehr als fünfzigjährige Frauen Minnelieder verfasste, müssen wir jedoch die letzterwähnte Maria für Maria von Limoges, Gattin Ebles V., ansehen. Vielleicht theilt der Herausgeber Bernhards von Ventadorn (Stengel) einen Stammbaum des Hauses Ventadorn mit, der die angedeuteten verwandtschaftlichen Beziehungen anschaulicher macht.

Hermann Suchier.

Zeitschriften.

I. ROMANIA. Nr. VII P. 281. F. A. Coelho. *Formes divergentes portugaises.* Eine Zusammenstellung der portugiesischen Doppelformen (volksthümliche und gelehrte). Der Verf. beschränkt sich hier auf die Wörter lateinischen Ursprungs, die nicht lateinischen wird ein späterer Artikel behandeln. — P. 295, G. Paris. *La Passion du Christ, texte revu sur le manuscrit de Clermont-Ferrand.* Der Text ist hier genau nach dem Ms., nur mit Verbesserung augenscheinlicher Schreibfehler, veröffentlicht. Eine Anzahl von Conjecturen von Diez und Hofmann werden dadurch in überraschender Weise bestätigt. — P. 315. W. Foerster. *Del tumbeor Nostre-Dame.* Eine bisher unedirte reizende Marienlegende, für deren Veröffentlichung man dem Herausgeber Dank schuldet. Sie ist aus einem Ms. des Arsenals. — P. 326. *Etymologies italiennes*

et romanes von J. Storm und M. Bréal. P. 329. G(aston) P(aris). *Noms de peuples paiens dans la Chanson de Roland.* Eine kurze Untersuchung über einige der in der Chanson vorkommenden Völkernamen, um so dankenswerther, da dieser Gegenstand von den bisherigen Erklärern einigermassen oberflächlich behandelt worden ist. P. 335. H. Suchier. *Le Manuscrit de Guillaume d'Orange anciennement conservé à Saint-Guillem du Désert.* Das bisher verloren geglaubte Ms. wird hier mit dem der Bibl. nat. 774 fonds franç. identificiert. — P. 337. *Sur quelques passages des grammaires provençales* von A. Tobler und P(aul) M(eyer); eine Anzahl schätzbarer Emendationen zum gedruckten Text der Gr. pr.

P. 351 ff. Comptes-rendus über Rajna's Reali di Francia, Bernoni's Canti popolari veneziani, die Manière de langage, Anleitung zur französ. Conversation aus dem 14. Jahrh. und Th. Braga's Epopêas da raza mosarabe. P. 371 ff. Uebersichten über die Zeitschriften. P. 381 ff. Chronique.

Nr. XIII. P. 385. A. d'Ancona. *Le fonti del Novellino.* In dem vorliegenden ersten Theile dieser interessanten Untersuchuug erörtert der Verf., nachdem er die verschiedenen Redactionen der Cento Novelle kurz besprochen hat, die Fragen nach der Abfassungszeit und dem Verfasser derselben und gelangt zu dem Resultate, dass sie gegen das Ende des 13. Jahrh. abgefasst seien und zwar, aller Wahrscheinlichkeit nach, trotz einzelner Verschiedenheiten des Styls, nur von einem Verfasser und zwar einem Florentiner Popolanen herrühren; mithin von keiner der bisher als Verfasser genannten Persönlichkeiten. — P. 423. Paul Meyer. *Explication de la pièce de Peire Vidal: Drogoman seiner, s'agues bon destrier.* Der Verf. giebt einen nach 8 verschiedenen Mss. verbesserten Text des Stückes und knüpft daran eine veränderte Erklärung desselben, eine sprachlich und sachlich sehr interessante Erörterung. Zu den vom Verf. citirten Stücken, welche dieselbe Strophenform aufweisen, hätte auch Bertran de Born's *Eu m'escondisc, dompna, que mal mon mier* (bei Bartsch Chrest. p. 109) gezählt werden können, welches überdies nicht nur einen der beiden Reime (ier) mit ihm gemein hat, sondern in zwei Versen (IV, 5 und V, 3) auch die coupe nach der 5. Sylbe. — P. 437. E. Rolland. *Vocabulaire du patois du pays messin.* — P. 454. V. Smith. *Chants de pauvres en Forez et en Velay.* — P. 477. Mélanges.

Die Comptes-rendus bringen eine sehr eingehende und instructive Besprechung von Oesterley's Ausgabe des Dolopathos, von G. P(aris).

Den Schluss macht die Analyse der Journale und die Chronique, letztere die romanistischen Vorlesungen auf den französischen und deutschen Hochschulen und literarische Notizen enthaltend.

II. RIVISTA DI FILOLOGIA ROMANZA. Vol .I, fasc. 2, p. 71. L. Manzoni. *Il canzoniere vaticano 3214.* Verzeichniss der

im Codex enthaltenen Dichter mit den Liederanfängen und einer Anzahl ungedruckter Lieder. — P. 91. A. Mussafia. *Osservazioni sulla Storia di alcuni participii nell' italiano e in altre lingue romanze.* Bemerkungen zu dem Artikel von Canello über denselben Gegenstand im vorigen Hefte. — P. 98. J. Cornu. *Deux histoires villageoises en patois vaudois.* Verfasser dieser beiden Erzählungen ist der Doyen Bridel, der sie gegen Ende des vor. Jahrh. schrieb. Obgleich also nicht unmittelbar volksthümlichen Ursprungs, geben sie doch, nach der Versicherung des Herausgebers, die Sprache des Volkes genau wieder, und zwar aus einer Zeit, wo dieselbe noch wenig oder gar nicht vom schriftmässigen Französisch beeinflusst war; sie zeigen daher verschiedene jetzt obsolet gewordene Formen. Die Orthographie ist phonetisch. Ein Glossar ist angefügt. — P. 113. G. Pitrè. *Nuovo saggio di Fiabe e Novelle popolari siciliane.* Aus einer grösseren Anzahl von ihm gesammelter sicilianischer Volksmärchen wird Herr P. in der Rivista nach und nach 10 veröffentlichen, deren erste hier vorliegt. Die übrigen werden als besonderes Buch erscheinen. Je wünschenswerther es schon längst war, die sicilianischen Märchen auch in der Originalsprache aufgezeichnet und gesammelt zu sehen, um so mehr darf man sich jener Ankündigung freuen.

Unter der Rubrik „Varietà'" bespricht Coelho das altportugiesische *cha* und Stengel giebt einen Nachtrag zu seinem Artikel über das sardische Document in Heft 1.

In der Rivista bibliografica bespricht Morel-Fatio die *Biblioteca catalana von Aguiló y Fuster*, E. Monaci Märtin's *Examen critique des manuscrits du Roman de Renart* und Canello d'Ovidios *Origine dell' unica forma flessionale del nome italiano.*

Den Schluss macht die Uebersicht über die Zeitschriften.

III. ROMANISCHE STUDIEN, herausgegeben von Eduard Boehmer. II. P. 163. A. Neubauer, *un vocabulaire hébraico-français.* Das Vocabular ist aus einer Handschrift der Bodleyana, in welcher auch die französischen Wörter mit hebräischen Buchstaben geschrieben sind, während über denselben sich die lateinische Uebersetzung befindet. In diesem Druck erscheint der französische Theil vom Herausgeber transscribirt, zum Theil mit Anwendung modificirter lateinischer Buchstaben. Ueber das dabei befolgte System giebt p. 197, E. Boehmer *de vocabulis francogallicis judaice transcriptis* Auskunft. — P. 221. Derselbe. *De colorum nominibus equinorum.* Untersuchung über die verschiedenen in den rom. Sprachen vorkommenden Bezeichnungen der Farben von Pferden. — P. 295. Derselbe. *De sonis grammaticis accuratius distinguendis et notandis.* Der Verf. schlägt zum Ausdrucke der verschiedenen Laute besondere Bezeichnungen der Buchstaben vor, ein Vorschlag, der für gewisse Zwecke Beachtung verdient. — Ein Beiblatt enthält literarische Notizen.

III. P. 309. A. von Flugi. *Chanzuns popularas d'Engadina.* 36 Lieder, ein schätzbarer Beitrag zur engadinischen Volksdichtung. — P. 336. Derselbe. *Der ladinische Tobias.* Poetische Geschichte des Tobias im ladinischen Dialect, aus dem 16. Jahrh. nach einer Handschrift v. J. 1678. — P. 358. J. Cornu. *Le Ranz des Vaches de la Gruyère et la chanson de Jean de Bolliéta, avec glossaire.* Der R. d. V. erscheint hier in neuer Recension in den beiden Dialecten von Gruyère und dem Jorat, die Chanson in denen von Ober- und Nieder-Gruyère. Die phonetische Orthographie ist nach Boehmer's System (s. oben). — P. 373. H. Suchier, *Altfranzösische Lebensregeln.* Aus einer Handschrift der Bibl. zu Hannover. — P. 376. Derselbe. *Bruchstück aus Girbert de Metz.* Bruchstück von 93 Versen, gleichfalls aus der Bibl. v. Hannover. — P. 286. E. Stengel. *Die Chansondegeste-Handschriften der Oxforder Bibliotheken.* Probe aus dem vom Verf. verheissenen vollständigen Kataloge der Oxforder Handschriften. — P. 409. E. Martin. *Le Pelerinage Renart.* Sonderausgabe dieses Stückes mit sämmtlichen Lesarten, als Vorläufer einer beabsichtigten Gesammtausgabe aller Branchen. — P. 438. Beiblatt mit literarischen Notizen.

L.

Miscelle.

Are we to transcribe the runic letter ƿ, occurring in Anglo-Saxon manuscripts by *w* or by v?

Jacob Grimm (Deutsche Gramm.) and after him Ettmüller, Grein and Heyne, in their resp. A.-S. glossaries, guided by the pattern of the corresponding Latin and Gotic character, transcribe it by v just as they represent the Gotic rune Y by the same Latin v (v. Ufilas ed. Stamm-Heyne p. 370).

Koch (v. Gramm. I, p. 101) and Loth (A.-S. Gr. p. 43), on the other side, prefer the transcription of the A.-S. rune by *w*, without, however, advancing a clear and sufficient account for their choice.

In favour of *w* as the more probable equivalent of the runic character I have to point out a double argument:

1) If it is a fact, that both in Old- and Semi-Saxon (viz within those periods of the history of Low-German, immediately preceding and succeeding that of Anglo-Saxon) v is found frequently coinciding and used promiscue with the aspirated labial f, (v. Heyne Gramm. p. 112, Koch Gr. I p. 101),

2) If it is beyond question, that in Modern-German as well as in Modern-English the letter v is intended like f to denote the sound of the aspirated labial only, I do not hesitate to maintain, that both from Modern-German and English point of view the greater probability speaks in favour of Koch and Loth, who transcribe the A.-S. runic character by *w*, which letter signifies the breathing sound or the labial Spirans for the German as well as for the English tongue. —

Oxford,
Taylor Institution, August 1. 1873.

H. Krebs.
Ph. D.

Corrigenda zu „Verhandlungen der XXVIII. Philologen-versammlung“.

S.	209	Z.	9	von	unten	zu	verbessern:	Destructioun,
„	„	„	8	„	„	„	„	1507
„	„	„	4	„	„	„	„	werden statt sind
„	„	„	1	„	„	„	„	er statt es
„	210	„	2	„	oben	„	„	Marsires
„	„	„	3 etc.		„	„	„	Floripar
„	„	„	3	„	„	„	„	sich den statt sich an
„	„	„	16	„	„	„	„	comence que
„	„	„	17 18		„	„	„	[] statt () da das eingeschlossene [Ergänzung ist.
„	„	„	22	„	„	„	„	amiste(e)
„	„	„	25	„	„	„	„	[sul]
„	„	„	26	„	„	„	„	Mautrible
„	„	„	28	„	„	„	„	ihm zuführen
„	„	„	33	„	„	„	„	out
„	„	„	41	„	„	„	„	banie
„ „	„ 211	„ „	42 } 4 }	„	„	„	„	[] statt ()
„	„	„	6	„	„	„	„	Burgoyn[e]
„	„	„	7	„	„	„	„	humbrie
„	„	„	8	„	„	„	„	out
„	„	„	10	„	„	„	„	wird verwüstet
„	„	„	18, 22 etc.	„		„	„	Miraur
„	„	„	1	„	unten	„	„	Mauergürtel
„	212	„	13	„	„	„	„	in Kampf
„	„	„	6, 5, 4, 2, 1	„		„	„	() statt []
„	212	„	5	„	„	„	„	amenez
„	„	„	1	„	„	„	„	gran(te)ment
„	213	„	1, 2, 3		oben	„	„	() statt []
„	„	„	3	„	„	„	„	n'au(e)ra, (re)conqueste(e)
„	„	„	6	„	„	„	„	(ore), bon(e)
„	„	„	7	„	„	„	„	Et, (re)quer(e), puis[e]
„	„	„	10	„	„	„	„	der Eingangstirade
„	„	„	26	„	„	„	„	concipiren statt anticipiren

P.	214	Z.	3	von	oben	zu	verbessern:	cfr. statt zl.
„	„	„	5, 6, 17, 33 etc.			„	„	Olivier
„	„	„	9	„	„	„	„	(2817—2820) statt (2817—2820,
„	„	„	27	„	„	„	„	Vorweisungen
„	„	„	36	„	„	„	„	Aigremore
„	215	„	13—17	„	„	„	„	( ) statt [ ]
„	„	„	25	„	„	„	„	ki statt hi
„	„	„	26	„	„	„	„	fesarmes
„	„	„	31	„	„	„	„	diese statt dies
„	„	„	34, 36—38	„	„	„	„	( ) statt [ ]
„	„	„	35	„	„	„	„	k'en une
„	„	„	38	„	„	„	„	les statt lour
„	216	„	24	„	„	„	„	der üblen Behandlung nämlich, statt die etc.
„	„	„	25	„	„	„	„	des Spottes
„	„	„	27	„	„	„	„	Mit „Aber noch auf einen zweiten Punkt“ etc., sollte, da hier ein 2. Abschnitt beginnt, neue Zeile beginnen.
„	217	„	6	„	„	„	„	zu liegen statt zu lügen
„	„	„	6	„	„	„	„	dann, Mousket
„	„	„	12	„	„	„	„	siglee
„	„	„	15, 17, 21 etc.			„	„	Mousket
„	„	„	29	„	„	„	„	des statt aus
„	„	„	31	„	„	„	„	Fierabraccia
„	„	„	31	„	„	„	„	vgl. statt gl.
„	„	„	36	„	„	„	„	ist statt sind
„	„	„	43	„	„	„	„	Histoire
„	218	„	5	„	„	„	„	fu[rent]
„	„	„	6	„	„	„	„	be(e)r
„	„	„	11	„	„	„	„	Fragestellung statt Hergestellung
„	„	„	19	„	„	„	„	Verwahrungen statt Verehrungen
„	„	„	21	„	„	„	„	einer von einer st. eines von einer
„	„	„	23	„	„	„	„	jug[e]lours, k'els
„	„	„	25	„	„	„	„	un[e]
„	„	„	25	„	„	„	„	preis[i]er
„	„	„	28	„	„	„	„	moit[i]e, din[i]er.

Corrigenda.

Seite	182	Z.	2	l.	so	statt	fo
„	189	„	8	„	*A*ins	„	Dins
„	190	„	6	v. u. l.	. i .	statt	. s .
„	192	„	14	v. o. „	*Q*ui	„	Sui
„	„	„	15	„ „ „	*S*e t*u*	„	Qe ta
„	193	„	24	„ „ „	liu*e*es	„	liues
„	„	„	32	„ „ „	vo*n*	„	vor
„	197	„	3	„ u. „	ivus	„	osus.

Endlich dürfte p. 187 Z. 10. v. u. das Qui der Handschrift in Cil zu bessern sein.

Ysopet hebräisch,

ein Beitrag zur Geschichte der Fabeln im Mittelalter.

Die gegenwärtige Notiz und eine später folgende Abhandlung über die Fabeln des Berachja sollen einen kleinen Beitrag liefern zur Geschichte der s. g. aesopischen Fabel im Mittelalter, d. h. der zunächst an Phädrus — Romulus — Galfred (oder wie er sonst heissen mag) sich anschliessenden Bearbeitungen, deren Verhältniss zu einander seit einem halben Jahrhundert, von Robert bis zu Oesterley, vielfache Beleuchtung gefunden und doch noch nicht ganz abgeschlossen scheint. Ihre Beziehung zu den grossen indischen Fabelkreisen, welche in ihrer weiten Wanderung immer mehr zu Rahmen für eingeschachtelte Märchen und Erzählungen wurden, sind hier zunächst ausser Acht gelassen. In diesen sind die jüdischen Uebersetzer der Aufmerksamkeit der Forscher nicht entgangen, und es ist gelungen, unbekannte Details aus der hebräischen Literatur zu verwerthen*). Durch den, allerdings hervorragenden Einfluss arabischer Wissenschaft und Literatur auf die Juden Südeuropas seit dem X. Jahrhundert konnte man verleitet werden, Alles was in der mittelalterlichen hebräischen Literatur über den engern Kreis der nationalen Studien hinausging und fremden Ursprung verrieth, auf arabische Quellen zurückzuführen**), unter Anderem auch die

---

*) Ueber Barlaam und Josafat aus dem Arabischen, über Kalila we-Dimna, s. D. M. Zeitschr. Bd. 5, 18, 24, 25, 27; über Mischle Sindabar, Hebr. Bibliographie N. 78 ff.; zur Sentenz-Literatur vgl. Jahrb. XII, 353 ff.

**) Dagegen sind z. B. in Bezug auf Medicin Ausläufer der griechisch-lateinischen Wissenschaft im X. Jahrhundert (Sabbatai Donnolo) und hebräische Uebersetzungen von 20 lateinischen Werken im Jahre 1199,

Schriften und insbesondere die Fabeln des Berachja. Ein in jeder Beziehung verdächtiger Schriftsteller, E. Carmoly, rückt Berachja ins XII. Jahrhundert hinauf, lässt ihn aus dem arabischen Kalila we-Dimna schöpfen und macht die hebräischen Fabeln zur Quelle der Marie de France; wie er in gleicher Umkehrung des Sachverhältnisses die *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi grossentheils aus einem hebräischen Buch Henoch schöpfen lässt (citirt von Landau, Quellen des Decamerone 1869 S. 148), während es längst bekannt ist, dass das s. g. Buch Henoch eine hebräische Bearbeitung von Cap. 2—3 der Disciplina ist*). In einem Artikel „Ueber die Fabel bei den Hebräern, mit Proben einer deutschen Uebersetzung

---

ausser einer Anzahl salernitanischer Schriften von unsicherer Zeit, nachgewiesen in Virchow's Archiv Bd. 37—42, s. insbesondere Bd. 42 S. 53 ff. — Isolirt stehen die von Landsberger herausgegebenen Fabeln des Sophos (Syntipas), in welchen ich schon in der Hebr. Bibliogr. II (1859) S. 105 (vgl. S. 114, vgl. Comparetti, *Ricerche intorno al libro di Sindibad*, p. 33 des Sonderabdr.) eine blosse Abschrift aus dem Syrischen vermuthete, und in der That scheint eine Handschrift des Syrischen von Wright aufgefunden; s. Geiger in D. M. Zeitschr. Bd. 27 S. 150. — Die, allerdings jungen, wahrscheinlich von Christen verfassten Fabeln des Lokman sind erst 1819 von Ekelund in Lund theilweise und mit wenig Geschick ins Hebräische übersetzt worden; s. Hebr. Bibliogr. XI, 77.

*) S. mein „Manna" Berlin 1847 S. 102 und andere Citate in meinem „Schach bei den Juden", Berlin 1873 S. 34 (186). Die französische Uebersetzung Pichard's (Paris 1838) ist leider hier nicht aufzutreiben. Goedeke, *Every man* S. 4, glaubt, dass das Hebräische von Petrus selbst herrühren könnte, was mir sehr unwahrscheinlich ist. Die einleitenden Sprüche des Lokman-Bileam (Roth, Philol. VIII, 132) gehören dem s. g. Testament an, welches ebenfalls christlichen Ursprungs ist; s. Jahrb. XII, 363, H. B. XIII, 15, 33. Edelest. du Meril, Poés. inéd. p. 447, erwartet ohne allen Grund Aufschluss in dem aethiopischen (apokryphen) Henoch. — Eine sehr erweiterte Bearbeitung derselben Erzählung vom „Freund und halben Freund" enthält die wunderliche hebräische Sammlung *Ose Pele*, herausg. von Jos. Sabb. Farhi, Livorno 1869 Bd. II Bl. 1—12; daselbst f. 9^b spricht der König: „Ich möchte ein Genosse euerer Liebe sein, so dass wir ein dreifacher Faden werden, der nicht schnell reisst" (Kohelet 4, 12), erinnernd an den Schluss der Bürgschaftssage, wovon eine arabische und hebräische Bearbeitung deutsch übersetzt ist im Magazin für die Lit. des Auslands 1845 n. 27, 28.

der *Mischle Schualim* (Fabeln der Füchse) des Rabbi Berachja" u. s. w., in dem von Leop. Stein herausg. Jahrbuch *Achawa* II (Leipzig 1866) S. 126, sieht Landsberger den Ysopet der Marie de France als Quelle Berachja's an, wie schon Roth im Philologus VIII, 141 vorsichtiger „eine Sammlung, wie Marie de France", jedoch nur für die an die Reinhartsfabel erinnernden, z. B. n. 52, 85, 94, 99. Bald darauf erkannte ich in Berachja's unedirtem Dialog zwischen Onkel und Neffen eine Bearbeitung der *Quaestiones naturales* des Adelard von Bath. Die Beschreibung der hebräischen Handschriften der hiesigen k. Bibliothek (1869) gab mir Gelegenheit durch genauere Kenntniss eines Epigraphs eines Sohnes (nicht Enkels) Berachja's im J. 1333, über allen Zweifel festzustellen, dass Berachja in der Mitte des XIII. Jahrhunderts jedenfalls noch gelebt habe, wie Zunz, mit Rücksicht auf jenes Epigraph, angenommen hatte*). Ueber Berachja's Verhältniss zu Marie muss ich mir eine eingehende Notiz vorbehalten und bemerke hier nur, dass ihr *Ysopet* (einen anderen kennt Landsberger nicht) dem Berachja nicht die „meisten" Fabeln seiner Sammlung zugeführt haben kann, wie Landsb. glaubt, da überhaupt nur etwa die Hälfte der 106 Fabeln Berachja's Themen von Marie's Ysopet enthält.

Die gegenwärtige Notiz gilt einer angefangenen, oder nur fragmentarisch erhaltenen hebräischen Uebersetzung von Fabeln. Sie erschien als Bestandtheil einer höchst seltenen Sammlung kleiner Schriften, zuerst die s. g. Chronik des Moses u. s. w., u. A. auch die *Mischle Sindabar* und das erwähnte „Buch Henoch" (unmittelbar vor den Fabeln), enthaltend. In der Inhaltsangabe am Schluss der ersten Ausgabe, Constantinopel 1516, wird das Schriftchen als חידות איזופיטי**)

*) Hebr. Bibliogr. XIII, 1873 S. 80: Berachja, zum Theil im Zusammenhang mit einem Art. „Die Matrone von Ephesus", über die hebr. Bearbeitungen, welche Grisebach unbekannt geblieben; vgl. unten zu n. 7.

**) *Chida* ist Räthsel und Gleichniss, vgl. Landsberger, Fabeln des Sophos S. XIV. Jede Fabel beginnt mit der Formel: „Ich will euch ein Räthsel aufgeben von . . ", die man als Ueberschrift ansehen kann. — Ueber die Ausgaben s. meinen Catal. Bodl. n. 5484 u. 3538.

Chidot Izopete (od. *Izopiti*?) d. h. Räthsel oder Gleichnisse des Isopet bezeichnet; zu Anfang wird der Verfassernamen ישופיטו Jesopeto geschrieben — doch sei gleich hier bemerkt, dass der Endvocal, namentlich bei der Aehnlichkeit der Vocalbuchstaben י und ו, nicht viel auf sich habe (vgl. weiter unten). — Diese Ausgabe liegt mir in einem Exemplar des Dr. Zunz vor; die wiederholten Ausgaben Venedig 1544, 1605, sind mir jetzt unzugänglich. Unter dem fingirten Titel מוסר על פי החידה *Musar al pi ha-chida* (Moral durch das Räthsel) erschienen die Fabeln hinter dem s. g. Alphabet des Ben-Sira*) Amsterdam 1697. Auch diese Ausgabe liegt mir nicht vor, aber ein mit dem Vorwort des Amsterdamer Herausgebers versehener Abdruck, Zolkiew 1738, bei den Brüdern Ahron und Gerson, Söhnen des verstorb. Chajjim David, 53 Bl. in sehr kleinem Format, nur bis Bl. 47 paginirt — 47 verso beginnt Ethisches und Rituales für Reisende, wahrscheinlich in dieser Ausgabe hinzugefügt. Die Fabeln stehen f. 25^b — 33^a; das Vorwort ist verkürzt, der Namen des Verfassers daher verschwunden; die 11. Fabel ist ausgefallen; auch sonst fehlen Zeilen, und ist der Text selbst in Bibelstellen (z. B. Vorr.) corrumpirt; da ich (Catal. Bodl. S. 204) nachgewiesen, dass in der Amsterd. Ausgabe die Alphabete des Siracides umstellt worden u. s. w., so ist wahrscheinlich auch in allem Uebrigen dieselbe nicht vollständiger als der Abdruck. Der Columnentitel „Ben Sira" ist hier wie dort über die Fabeln fortgesetzt!

Dukes, Isr. Annal. I, 244, hat den falschen Titel *Mischle* u. Constant. 1519 (und so Landsberger, Fabeln des Sophos S. 127) u. Ven. 1546; der falsche Titel mit hebr. Lettern bei Landsberger, *Fabulae aliqu.* 1846 S. 13, wo Const. 1516, Ven. 1546; daher beide Titel und Ven. 1545 (Druckf.) bei Roth, Philol. VIII, 133. — In Zedner's Catal. Brit. Mus. fehlt der Titel im Index S. 845, s. S. 37.

*) Dieses Büchlein, welches ich 1859, nach einer HS. ergänzt, edirt habe, verdient die Aufmerksamkeit der Romanisten. Das darin enthaltene Gespräch zwischen Nebukadnezar und Pseudo-Siracides ist vielleicht das Prototyp des Buches *Sidrach* (s. meine Notiz *Il libro di Sidrach*, aus dem *Buonarroti*, her. v. E. Narducci 1872), des Dialogs zwischen Salomo u. Marcolf oder Saturn (her. v. Kemble) u. dgl. — Die Schwängerung der Mutter durch ein *sperma* im Wasser erinnert an *Adrika* im Mahabharata (Gubernatis, *Zoolog. Mythology* II, 182, 331).

Nach dieser Ausgabe scheint die ganze Sammlung in einer freien jüdisch-deutschen Bearbeitung herausgegeben in Nowidwor 1784 in kl. 8. unpaginirt, wo z. B. das ganze Vorwort weggelassen ist, welches für die Quelle von grösster Wichtigkeit sich erweisen wird. Hier fehlt ausser n. 11 noch 15; n. 10 wird an 9, n. 17, 18 an 16 angeschlossen, mit der Formel: „Noch ein *Maschal*". Willkührliche Substitutionen s. unten zu 3, 9, 14, 16.

Von den ungezählten 20 Fabeln der Ed. pr. hat A. Alsop (*Fabularum Aesopicarum delectus*, 8. Oxonii 1698, S. 90—98) aus einem nicht näher angegebenen Druckwerke der Bodleiana (ohne Zweifel aus der erwähnten Ausg. Const., welche im allgemeinen Catal. libr. impressor., II, 801b ed. Bandinel, mit dem ungenauen Jahr 15*17* verzeichnet ist) in umstellter Ordnung (s. weiter unten) mit lateinischer metrischer Bearbeitung abgedruckt, an der Spitze einen Titel גן עירונים (s. weiter unten) aus dem Vorworte, auch sämmtliche Ueberschriften aus dem Anfang genommen oder dem Inhalte fingirt, die Moral (תועלת „Nutzen" im Texte) stets weggelassen, in seiner Uebersetzung manchmal mit Cursivlettern an den Anfang gestellt. In der Vorrede liest man: *Qui eas transtulit (!) ibidem dicitur Jesopito, quod fictumve (!) fuerit an verum nomen nescio; scient forte Judaei cum illorum venerit Messias.* So lange zu warten war aber nicht nöthig, da schon Jo. Christ. Wolf (Bibl. hebr. I, p. 135, vgl. Jeschurun, her. v. J. Kobak VIII, 70) in dem vermeintlichen Uebersetzer Jesopito den Aesop erkannte. Das Vorwort (s. weiter unten) lässt darüber keinen Zweifel zu. Ob nach Wolf (1715) noch Jemand das Büchelchen selbst beachtet habe, ist mir unbekannt, ebenso wenig, ob die von Plantavitius und Meelführer (bei Wolf Bd. I und III) erwähnten hebräischen Handschriften aesopischer Fabeln mit den unseren in irgend einem Zusammenhange stehen *).

In neuerer Zeit erwähnte diese Fabeln meines Wissens zuerst Dukes, in einer Uebersicht hebräischer Fabeln (Israelit.

*) Cod. Ghirondi-Schönblum 60 enthält Fabeln in italienischer Prosa mit gereimter Moral (und eine dreifache hebräische Bearbeitung), über welche ich mir eine spätere Mittheilung vorbehalte.

Annalen, her. v. Jost, Frankfurt a. M. 1839, I S. 244). Uebersetzer und Zeitalter, bemerkt er, sind unbekannt, und schwer anzugeben, ebenso ob die Fabeln aus griechischer (!) oder einer anderen Sprache übersetzt seien. Den hebräischen Uebersetzer hält er für einen Spanier oder Italiener, wegen גרויאי (8), welches das italienische *gru* (!), und טרטוגא für das hebr. קפוד (15, lies 16), welches spanisch *tortuga*, auch bei Kimchi dafür angegeben sei*). In meinem Artikel Jüdische Literatur in Ersch u. Gruber's Encykl. Bd. 27, S. 433, § 20, Anm. 35 (engl. *Jewish Literature* p. 175, 349 — wo Annal. S. 294 Druckfehler für 244) beschränkte ich mich auf die Bemerkung, dass diese Fabeln nicht aus dem Arabischen übersetzt scheinen.

Roth (die aesopische Fabel in Asien, Philologus VIII, 1853, S. 133, 138, 140) kennt nur Landsberger's Citate in *Fab. aliquot* etc. und die zehn Fabeln Alsop's. Den Namen „Ysopti" (*sic*) erklärt er aus Ysopet der Franzosen im XIII., XIV. Jahrhundert und vermuthet eine lateinische oder französische Quelle.

Bei Edélestand Du Meril (*Poésies inédites* etc. 1854, p. 29, nachdem von Berachja die Rede gewesen) liest man: „*Un autre rabbin, qui ecrivait en France de 1210 à 1220 (!), composa également un recueil de fables, publié, au moins en partie, sous le titre de Hidoth Aisôpiti et de Gan idounim; mais il ne s'y trouve non plus rien d'essentiellement hebräique dont l'histoire de la fable ait a tenir compte etc.*"**). Ein Beweis für Vater-

---

*) Wörterb. S. 330 ed. Lebrecht, welcher zuerst provenç. *tortuga, tartugue* heranbringt; in der That lebte die Familie Kimchi in der Provence, und zwar David noch 1236 (s. Hebr. Bibl. XIII, 112); ob auch das vernaculäre Wort, wie das arabische (das aber einen Vogel bedeutet, — *chouette* hat auch Salomo Isaki für das hebr. *Kippod*, Jes. 34, 11) im Namen des Vaters Josef mitgetheilt sei, ist zweifelhaft. Da *Kippod* gewöhnlich Igel bedeutet (vgl. Lewysohn, Zoologie des Talmud S. 100, 306), so hat der Fabelübersetzer die auffallende Anwendung wohl aus Kimchi; zugleich ergiebt sich, dass die Worterklärungen in der Landessprache ihm selbst angehören.

**) Was weiter Isak Sahula (der 1281 schrieb, wahrscheinlich in Guadalaxara, s. Catal. Bodl. S. 1150) angeht, so ist sein Werk, das mehr in die Erzählungsliteratur gehört, schon kurz charakterisirt in meinem „Manna", Berlin 1847, S. 113, wo die gezwungene Allegorisation der Fabeln hervorgehoben ist; vgl. Dunlop-Liebrecht S. 485, A. 271.

land und Zeit ist nicht geführt, noch eine Autorität dafür angegeben. Der zweite Titel (übersetzt: *Jourdain de délices*) ist der von Alsop aus dem Vorwort fingirte; auch Du Meril kennt, nach eigenem Geständniss, nur die zehn von Alsop mitgetheilten Fabeln, wovon neun im Phädrus vorkommen; über die letzte s. weiter unten.

Landsberger, in der erwähnten Abhandl. (Achawa II, 127), führt gelegentlich auch unsere Fabeln auf Marie de France zurück. „Isopeti" sei Ysopet mit „hebraisirter" Endung; — was das bedeuten soll, weiss ich nicht recht, der hebr. Endvocal *i* bedeutet „mein", oder bildet Adjectiva relationis, also etwa „aesopisch"; dann müsste es aber dem Substantiv entsprechend fem. plur. also *isopitijjot* heissen, und zu einer solchen, dem Genius der Sprache widerstrebenden Verwandlung war durchaus keine Veranlassung gegeben. Ueberhaupt hat diese, nur im Epigraph des Druckers vorkommende Namensform keine Autorität, und im Buche selbst erscheint der Endvocal *o*, wie oben bemerkt worden, jedenfalls als romanische Endung, die dem Uebersetzer, aber auch einem Abschreiber oder dem Drucker Ibn Naamias (Spanier) angehören kann. Dass der Uebersetzer ein Provençale oder wahrscheinlicher ein Spanier sei, wollte Landsberger anderswo nachweisen, wahrscheinlich in der beabsichtigten, bis jetzt nicht gelieferten, vollständigen Uebersetzung Berachja's. Er kennt, wie bereits bemerkt, nur den *Ysopet* der Marie. Auch ich bin erst kürzlich auf die von Robert (*Fables inédites*) herausgegebenen beiden *Ysopet* gerathen, deren Zeitalter meines Wissens noch nicht genau festgesellt ist*), und finde nunmehr eine vorwiegende Uebereinstimmung zwischen unseren hebräischen Fabeln und dem Ysopet I. Nebenbei scheint sich aus der Vergleichung anderer Quellen zu ergeben, dass etwa soweit als das hebräische Fragment reicht (Phädrus Buch I), alle aus dem Romulus fliessenden Bearbei-

*) Die älteste H.-S. des wahrscheinlich älteren Ysopet I, der nach Galfred und Avianus („Ys. Avionnet" bei Robert) arbeitete — ist vom Jahre 1333; s. Robert p. CLXIV, Oesterley, Romulus S. XXVI. Vgl. unten zu n. 8. u. 14.

tungen weniger Abweichungen in der Reihenfolge bieten, als in den späteren Theilen. Es frägt sich, ob dieser Umstand zu weiteren Aufschlüssen über die specielle Geschichte des Romulus führe, welche Oesterley durch den Göttinger Codex glücklich gefördert hat (vgl. Jahrb. XII, 381)*). Ich gebe hier zunächst eine vergleichende Tabelle aus folgenden Sammlungen, mit der Abbreviatur, deren ich mich in der sich anschliessenden Erörterung von Einzelnheiten und in einer späteren Notiz über Berechja bediene:

1. *Ch.* Chidot, die hebräische Sammlung; das in Parenthese gesetzte A bedeutet die Nummer bei Alsop.

2. *Y.* Ysopet I mit Nummer nebst Band- und Seitenzahl bei Robert (*Fables inédites* etc. 1825) zur bequemeren Aufsuchung, da sie dort grösstentheils als Parallelen zu Lafontaine gedruckt sind; zur Controle etwaiger Druckfehler dient die Tabelle bei Robert II, 585.

3. *Ys.* Ysopet II; wo keine Seitenzahl angegeben ist, steht die Fabel hinter Y.

4. *R.* Romulus, nach ed. Oesterley (1870)**).

5. *G.* Galfred, so bezeichne ich den, verschiedenartig (Garicius etc. Hildebert, Ugobard de Salmone, Waltherus, Salo, Serlo)***) genannten Verfasser der nach Romulus bearbeiteten elegischen lateinischen Distichen, früher gewöhnlich als *anonymus Neveleti* bezeichnet, — ich benütze die Ausgabe *Argentorati* 1810 hinter Phädrus, p. 123—62****). Die in Par-

*) Zu Jahrb. XII, 379, R. II, 11, bemerke ich, dass *Ber. 22* geradezu die Ueberschrift: die Schlange und der Reiche hat. In *Gesta Roman.* 141 wird Zedechias durch Turniere und *hastiludia* arm.

**) In Oesterley's Tabelle S. XXXI ff. ist unter n. 51 Marie 53 zu streichen, welches unter n. 121 richtig angegeben ist; ebenso unter n. 79 Marie 74; — n. 113 lies Rom. *31*, n. 132 Rom. *39*. — Im Rom. vermisse ich Marie 60: Fuchs (*Gourpil*) und Bärin, was Oest. S. XXXV übersieht.

***) S. die Citate bei Roth, Philol. I, 526; Du Meril p. 162; Oesterley, Rom. S. XXIV; Schwabe S. XCIX ed. 1810. — Er existirte schon Mitte XII. Jahrh., s. Roth S. 527; vgl. Robert I S. LXXXVI.

****) Das Verhältniss zwischen Oesterley's Romulus und Galfred ist in folgendem kurzen Schlüssel zu übersehen. R. 13 G. 14; R. II, 8

enthese danebengesetzte Ziffer mit Gg. bezeichnet die italienische Uebersetzung, herausgegeben von Ghivizzani unter dem Titel *Volgarizzamento delle favole di Galfredo dette di Esopo* (Bologna 1866, Bd. II, vgl. Bd. I p. LXIII, CXIV, Du Meril, Poés. inéd. p. 162); wobei zu beachten ist, dass die von Ghivizzani benutzten H.-S. in der Anordnung abweichen, z. B. 4 u. 5.

6. *Ph.* Phädrus.
7. *B.* Berachja — nach der Ed. pr. 1557.
8. *M.* Marie de France, Poésies ed. Roquefort 1820, T. II.
9. *N.* Neckam, *Novus Aesopus*, in Ed. Du Meril, *Poésies inéd.* p. 169 ff.

Die Ueberschriften — deren Abweichung freilich oft die Auffindung*) von Parallelen erschwert, aber auch nicht ohne kritischen Werth ist — gebe ich mit möglichstem Anschluss an den Anfang von Ch. aus der eben erwähnten Rücksicht.

G. 13; R. 14 G. 15 u. s. w. R. 19 G. 20. — R. II. 1 G. 21 u. s. w. R. II, 21 G. 41. — R. III, 1 (Androclus) fehlt in G.; R. III, 2 G. 42 u. s. w. III, 8 fehlt in G., R. 9 G. 48 u. s. w. R. 19 G. 58 (vgl. Oest. S. XXV). — G. 59 *Judaeus et pincerna* (Gg. p. 142; Y. 58, Rob. II, 482; vgl. Du Meril l. c. 164) ist eine Nachahmung der Kraniche des Ibicus, wovon eine arabische und hebräische Version nachgewiesen ist Jahrb. XII, 356. — G. 60 *de cive et milite.*

*) Der spanische „*Ysopete*" (nach Roth, Philol. I, 526, eine Uebersetzung des Galfred) Burgos 1496 (vgl. Benfey, Orient u. Occident I, 167; Tüknor, deutsch von Julius, I, 71, bei Amador de los Rios, Hist. crit. IV, 162) ist mir leider unzugänglich. Moralische Parabeln nach Art des Aesop im Escur. citirt Rodriguez de Castro I, 171, wie ich früher richtig angegeben (vgl. Kobak's Jeschurun VIII, 69, 71), aber nicht in spanischer Sprache, wie man aus der Angabe mit „rabbinischen Lettern" bei Du Meril p. 153 A. 2 annehmen möchte.

	Ch	*Y*	*Ys*	*R*	*G*	*Ph*	*B*	*M*	*N*
Hahn (u. Perle)	1 (A. 1)	1, I 82	0	1	1	III, 12	4	1	0
Wolf u. Lamm	2	2, I 58	10	2	2	1	3	2	10
Maus, Frosch etc.	3 (A. 6)	3, I 259	6	3	3	0	2	3	6
(Hund u. Schaf)	4 (A. 8)	4, II 449	14 (p. 525)	4	4 (Gg. 5)	17	7	4	15
(Hund u. Fleisch)	5	5 (Av.) II 50	11	5	5 (Gg. 4)	4	5	5	13
Ziege, Kalb, Löwe etc.	6 (A. 10)	6, I 34	9	6	6	5	12	11, 12	9
Wittwe (u. Dieb)	7	7, II 28	16	7	7	6	76	6	7
Wolf u. Kranich	8	8, I 195	1	8	8	8	8	7	1
Hündin (bei anderer)	9 (A. 2)	9, I 116	27	9	9	19	9	8	28
Schlange u. Mann	10	10, II 23	0	10	10	IV, 19	0	0*)	0
Esel u. Wildschwein	11 (A. 4)	11, II 148	0	11	11	29	0	76	0
Haus- u. Feldmaus	12	12, I 53	0	12	12	0	10	9	0
Löwe u. Wolf	13 (A. 9)	0	0	III, 20	0 (Gg. 73)	IV, 13	0	37	0
Hegemon, Hund u. Esel	14	17, I 134	4	16	17 (Gg. 20)	0	14	16	5
Adler u. Fuchs	15 (A. 7)	13, II 451	22	II, 8	13 (Gg. 63)	28	11	10	0
Adler u. Schildkröte	16 (A. 5)	14, II 453	0	13	14	II, 6	20	13	0
Rabe u. Fuchs	17	15, I 9	26	14	15	13	13	14 (51)	27
Löwe (im Alter)	18 (A. 3)	16, I 208	0	15	16 (Gg. 19)	II, 8	1	15	0
Löwe u. Maus	19	18, I 131	38	17	18 (Gg. 21)	0	15	17	41
Weihe (?) u. Mutter	20	24, II 459	0	18	19 (Gg. 18)	0	0	87	0

Es folgt zunächst eine vollständige wörtliche Uebersetzung des Vorworts, welches in seiner Kürze G. selbst am nächsten steht, auch Y. entspricht, während Gg. gelehrte Citate anbringt.

„Es spricht *Jesopito* der Verfasser (המחבר):

Dieses Buch ist ein Garten der Lieblichkeiten**), und in ihm sind Blüthen (Blumen) und Früchte. Die Blüthen gewähren einen Glanz, lieblich von Ansehen, eine Lust für die Augen: die Frucht ist gut zur Speise und angemessen als Heilmittel. [Von letzterem Nichts bei G. Gg. u. Y.] Gefällt

---

*) *Bei Legrand XV, 193,* fehlt bei *Roquefort.*

**) *Gan Iddunim* ist eine Anspielung auf *Gan Eden,* Paradies, wie auch die folgenden Phrasen aus Genesis 2, 9 entnommen sind. An einen Buchtitel ist hier so wenig zu denken, als bei G.'s: *hortulus iste parit fructum cum flore,* bei Y. *d'un petit jardin .. Et fleur et fruit,* also erst Blüthe, wie bei Ch., auch bei Gg. *belli fiori e frutti.*

deinen Augen die Frucht besser als die Blüthe, so nimm die Frucht. Gefällt deinen Augen die Blüthe besser als die Frucht, so nimm die Blüthe. Gefallen deinen Augen beide, so strecke deine Hände aus, fasse Dieses und lasse deine Hand auch von Jenem nicht [Exod. 4, 4 verbunden mit Kohelet 7, 18], denn besser sind die zwei als der eine [Kohelet 4,9 — soweit ed. Zolk.]. O Herr! erleuchte meine dunkeln Worte in den Augen aller sie Sehenden; und sind auch meine Worte gering, so sind sie doch kostbarer als Perlen [Prov. 3, 15], wie gefunden wird in der Schale eine Frucht gut zur Speise, so wird gefunden in meinen Gleichnissen gute Sitte und vorzügliche Anleitung."

Man sieht schon an diesem Beispiele, wie der Hebräer nicht bloss in gewohnter Weise in die Bibel als seinen Sprachschatz übergreift, sondern auch sachlich Bibelsprüche substituirt oder einflicht. Dazu bietet ihm die Moralisation noch mehr Gelegenheit, und seine directen Citate aus Bibel und Talmud liefern einerseits frappante Parallelen, anderseits verdunkeln sie die Criterien zur deutlichen Erkenntniss der Quelle.

Sollte eine vollständige Uebersetzung der sämmtlichen Fabeln wünschenswerth erscheinen, so bin ich bereit, eine solche zu liefern; vorläufig beschränke ich mich auf einige kurze Bemerkungen ohne Mittheilung des Wortlautes der verglichenen Bearbeitungen, wo dieselbe nicht unerlässlich erschien.

1. (vgl. de Gubernatis, *Zoolog. Mythology* 1872, II, 291). Eine Beziehung auf die Fabeln selbst — wie man nach der Voranstellung dieser Fabel vermuthen möchte (vgl. Rom. V, 6 bei Oesterl. S. 38 Anm.), findet sich auch hier nicht. — Die Perle gleicht den verständigen Dingen.

2. Das Lamm sagt: „Ich bin ja erst seit kurzer Zeit geboren." Schluss: Die Wölfe finden sich in jeder Stadt, in jeder Provinz, zu jeder Zeit; wie G. Gg., nicht Y. u. s. w.

3. Der Vogel צוניה (s. n. 4), — jüd. deutsch: Adler, für Frosch: Heuschreck! Der Frosch ist laut (lies קולניה) und geschwätzig, wie *loquax* bei G. Die Maus begiebt sich auf eine Geschäftsreise von Stadt zu Stadt (ist das ein jüdischer Zusatz?); bei Gg. *andando in suo viaggio.* Furcht und Schrecken

geben Kraft und Festigkeit, „wie bekannt ist demjenigen, der sich mit Naturwissenschaft beschäftigt“ (der Uebersetzer — wenn es nicht Glosse — war also ein Gelehrter). Moral: „Wer einen Stein wälzt u. s. w.“ (Prov. 26, 27); Y. 260: *La pierre refiert y celui qui ferir li est abeli* — „dennoch wehe dem Bösewicht, wehe seinem Nachbar!“ (Talmud).

4. Der Hund bringt als Zeugen seine Diebsgenossen פרס (*Ossifraga*?) und עזניה (s. 3) — beide Levit. 11, 13 genannt — vor den Wolf, welcher der Richter ist. Etwa eine falsche Auffassung von G. „*Pro cane stat milvus, stat vultur, stat lupus: instant*“ etc.? bei Gg. und Y. steht der Wolf in der Mitte der 3 Zeugen, M.: *li Ecufles e li Leus.*

5. Fleisch, bei Y. als *autres dient;* alle andern haben Käse. Der Hund steht auf der Brücke, auch bei M. (vgl. Gubernatis l. c. I, 137, II, 22), und bleibt „kahl hier und dort“, talmudische Phrase in dem Gleichniss vom jungen und alten Weibe (vgl. das Citat bei Landsberger, Fabeln S. XLIII, 183; Hebr. Bibliogr. XIII, 10, 106).

7. Wittwe — worin ich eine Analogie zur Matrone von Ephesus zu finden geglaubt (Hebr. Bibliogr. XIII, 81, s. Berichtigung S. VI) stimmt besser mit Ys. als Y. besonders in der Moral: „wie sie sagen: Erbarmen mit den Bösewichtern ist Grausamkeit gegen die Frommen;“ die Gegenseite bei einem Autor des XIII. Jahrhund. s. Kobak's Jeschurun, hebr. VIII, 13. R. beginnt *vicini erant fures frequentabant nuptias;* sollte hier nicht ein Fehler stecken? M. und B. haben nur die ältere Fabel von der Sonne; vgl. Ghivizzani I S. 4 XXI, II S. 20.

8. עגור *Agur* für Kranich — auch bei B. — nach der Erklärung Saadia's, während Andere es durch Schwalbe oder Elster (*gaza* bei Kimchi) erklären (vgl. Lewysohn, Zool. S. 169); das hinzugefügte גורייאו ist jedenfalls verstümmelt, also die Sprache nicht zu bestimmen, am wenigsten mit Dukes (s. oben) an das italien. *gru* zu denken; Gg. hat *Agrua;* am ehesten *grue* bei Y. Der Knochen ist nur bei Ys. *d'une chievre.* Den Arzt soll der Hase holen, bei Ys. schlägt der Fuchs den Kranich vor, bei M. B. N. sind es alle Thiere. Für die Zeit des Y. ist vielleicht zu verwerthen: *de Montpellier estoit venue Madame Hauteve la grue qui de phisique avait licence,*

was eine Berühmtheit der dortigen medizinischen Schule voraussetzt. In Rom. Par. 21 bei Robert II, 560 kommt der Fuchs aus Salerno; obwohl schon der Namen „Ysengrin“ erscheint (vgl. Oesterley S. XXX). — Der Kranich verlangt 100 Geldstücke (*Susim*). Die Moral giebt einen chaldäischen Spruch: „Gutes thue nicht dem Bösen u. s. w.“, der aus Sirach 12, 4 stammend als n. 9 in Pseudo-Sira Alphab. II vorkommt, aber schon im Midrasch (und daraus in *Ose Pele* III, 25) zur Geschichte vom erweckten Löwen angeführt wird (also besser zu n. 10 passte); s. Zunz, gottesd. Vorträge S. 102, Landsberger, *Fabulae aliquot* p. 11 (wo das griech. „οὕτω κακοὶ ποιοῦcι εὐεργέταc“ angeführt wird), Fabeln des Sophos LXV, Tendlau, Fellmeier's Abende S. 76; D. Morg. Zeitschr. XXVII, 561, 563; ferner folgt Prov. 13, 20. — Die Fabel wird angeblich von Josua b. Chananja, dem „Scholasticus“ erzählt (der mit Hadrian zusammengebracht wird, — wie Secundus, vgl. Jahrb. XII, 366, mein Libro di Sidrach p. 6 — s. die Citate in meinem *Jew. Lit.* 315 und Hebr. Bibliogr. 1861 S. 18; vgl. noch 2. Abhandl. von Opitius, Kiel 1722—3, Catal. libr. impr. Bodl. II, 898 b; M. J. Landau, Geist d. hebr. Spr. 65; Grätz, Gesch. d. Juden IV, 155; Zeitschr. Ben Chananja 1862 S. 68; Perles, etymol. Stud. 121) — in Genesis Rabba K. 64 Ende (bei Dukes, Annal. l. c., Landsb. Fab. d. Sophos XXX); dort ist der Kranke der Löwe, der Arzt ein aegyptischer קורא, nach Landsb. Ibis u. s. w.; Lewysohn, Zool. 375 substituirt den Raben.

9. Im Jüd. Deutsch ist das schwangere Thier eine Ziege (צירג)? Der Hebräer ergeht sich wieder in biblischen Redensarten: „Zwillinge in ihrem Leibe“ u. s. w. — Die Hündin bittet in zärtlichen Ausdrücken des Hohl.; zuletzt ein mir unbekannter Spruch: „Wie man zum Bösewicht sagt: Gieb ihm [ed. Zolk, wie die Leute sagen: Gieb dem B.] von dem Deinigen und lass ihn ziehen.“

10. vgl. Benfey, Pantsch. I, 117; Oesterley, Gesta 471 zu 174; Landsb. Sophos XXIX; bei Tendlau, Fellm. Ab. 277 (Salomo!). Der Mann wärmt die Schlange mit einem Kleide; zuletzt: „endlich ward er seiner (Schlange ist masc., Ed. Zolk setzt fem.) mächtig, und warf ihn aus seinem Hause“, wie

Gg. *lo villano lo caeciò via*. Moral: Gift für Honig, G. *pro melle venenum*.

11. Der Eber wetzt die Zähne und „schleift die Augen“. — „Meine erhabenen Zähne verachten dein gemeines, schlechtes Fleisch“, R. *ne de vano sanguine dentes meos coinquinem*; G. u. Gg. *vilem dens nobilis escam Spernit*. Moral kurz, wie G. u. Y: Z. 1—6. — Vgl. auch unten zu 13.

12. Die Feldmaus hat Körner (זרעונים), Bohnen (Gg. *fave ed altre granella*) und Linsen, die Stadtmaus Feigen und Pistacien. Jene fiebert, wie bei G., Gg. u. Y. und beginnt mit Prov. 17, 1. Das Ende ist in Ed. Zolk defect.

13. Roquefort zu Marie 185 citirt: Sanbader, Fables hebr. fab. IX, ebenso Sanbader fab. 4 p. 300 zu n. 70: Floh und Kameel (B. 73, Rom. App. 13, vgl. Fliege und Stier bei B. 90 und über die Verwechslung Roth, Philol. I, 541) anstatt zu n. 76 (oben 11). Wie Alsop zum Namen Sanbader (etwa für Sendabar?!) kam, weiss ich nicht. Robert II, 148: Ratte und Elephant, citirt Marie 70 und bringt Y. 11 als Parallele. Du Meril, Poés. 29 A.: falsch: *la derniere, le loup et le renard* (Ueberschrift Alsop's n. 9), bei Phädrus IV, 13 *Leo regnans* nur der Anfang, und der Löwe selbst thut Busse, wie bei R. und Cod. Palat. bei Ghivizzani II, 186. Wegen des üblen Geruchs erinnert Oesterley, Rom. 77 an Fridolin (Gesta Rom. 449 n. 283); schon in Exod. 5, 21 heisst den „Geruch stinkend machen“ (für stinkend erklären?) so viel als verleumden. — In Ch. wird der Wolf nach acht Tagen krank, und so viel vergeht stets nach dem Verzehren von Hirsch und Lamm; der Fuchs will von der Kälte selbst übel riechen und entrinnt. R. nennt nur den Affen, der zuletzt verzehrt wird; Gg. hat *Cavriuolo*, Fuchs und Affen, M. dagegen *Chevroil, une autre Beste* und Affen; Rom. Par. bei Robert II, 561: *capreola, damula*, Affe.

14. „Hegemon“ bedeutet in neuhebräischen Schriften gewöhnlich einen hohen Geistlichen; jüd. deutsch „Herr“ (ob aus Censurrücksichten??). Y. 236 (A. 6) heisst der Esel *Messires Bernart l'archeprestre*; vgl. Du Meril p. 128. — Eine kleine Hündin, welche man [vernaculär] ברג׳נא nennt; jedenfalls corrumpirt; am nächsten liegt *chiennette* (*chiennet* bei Y.

u. M.); R. *Catellus*, G. *Catulus*, Gg. *Cagniuolo*. Dieselbe steigt zum Munde und an den Hals des Herrn. — Moral Prov. 26, 1 und: „was nicht in der Natur des Menschen ist"; G. *quod natura negat;* Gg. *l'uomo che vuol fare quello che la sua natura nolli dà.*

15. s. Oesterley, Rom. XXV, — sehr kurz; Baum für Nest. — Moral auch aus Talmud, wie in n. 16!

16. zu *tortuga* s. oben S. 22 Anm. *; jüd. deutsch ein Vogel! R. u. G. *testudo;* Gg. *testuggine* (s. d. Var. bei Ghiv. S. 36); M. *Welke* — vgl. den Wettstreit der Schildkröte mit dem Adler bei Du Meril p. 263, 269, 273 und Gubernatis l. c. II, 197, 369. — Nur Y. hat *limas* und so B. חמט, welches Isaki (Chagiga 11, bei Lewysohn, Zool. 279) durch *limace* erklärt. Der begegnende (נגעת, lies פגעת) Vogel heisst קורנא, *cornix* bei R. u. G.; *Cornicce* Gg.; *Cornille* Y.; *Corneille* M., dafür Rabe bei B. Der Adler befolgt den Rath, und die Moral ist, dass auch der Kleine dem Grossen rathen könne!! G. sagt nicht ausdrücklich, dass die Krähe die Schildkröte verzehre, hatte etwa der Hebräer die Fabel ohne Moral vor sich??

17. vgl. Gubernatis II, 251. Robert I, 5 citirt noch Marie 94?! Bei Du Meril 198 fehlt Romulus u. s. w. — Den Vergleich mit dem Schwan (G. u. Gg.) hat auch Ch. nicht; eben so wenig: wie der Vater singen (Y. u. M. 51: Hahn). Moral (in Ed. Zolk fehlen vier Wörter): bringt giftiges Lachen; nur G. *fellitum patitur risum quem mellit inanis gloria.* Dann noch Prov. 27, 14 und eine sinnige Anwendung des Verbots (Exod. 20, 26) auf Stufen zum Altar zu steigen und dadurch Blössen zu geben.

18. Löwe, Eber, Ochs, Esel, sehr kurz; anf. der Löwe in Jugend und Kraft schadete u. s. w., nur Y. *qui force et noblesse Ot jadis.* — Moral: Man soll nicht schaden, denn man weiss nicht, was der Tag gebiert (Prov. 27, 1).

19. Der Löwe „nachdem er seinen Wanst gefüllt". Die Betrachtung desselben, bei Y. sogar in der 1. Person ausgedrückt, wird hier (auch B. u. N.) der Maus in den Mund gelegt. Löwe antwortet: „Was kannst du mir nützen?" wie Gg. u. Ys: *Ja ne me serviras;* G.: *Haec tamen ante movet animo:*

Quid ... emes. Die Jäger auch in Gg. u. Y. genannt. Jemehr der L. sich anstrengt, frei zu werden, desto mehr befestigt er seine Gefangenschaft in der Schlinge, wie Ys. Er wundert sich, dass die Zähne der kleinen Maus vermochten — bei G. *prudentia,* Gg. *ingegno.* — Moral: Wenn sie nicht schaden können, so können sie nützen; kürzer G. u. Gg., mehr in Y.

20. פריס (s. zu n. 4) „der Dieb, der Räuber, der Zerreisser"; R. u. G. *milvus;* Gg. *Nibbio;* Κόραξ bei Furia 87 (Ghiv. S. 41); *Ecouffle* Y. u. M. — Moral: Busse hilft nicht in Alter und Krankheit, wie in Jugend und Gesundheit. Ob die Verweisung auf Maimonides Bussregeln ein Zusatz sei, da sonst derartige Citate nicht vorkommen, lasse ich dahingestellt. Dass man Anderen nicht thue u. s. w. ist bei Gg. herbeigezogen.

Ist das Resultat obiger Vergleichung kein befriedigendes, so liegt darin vielleicht gerade der Werth derselben, insofern man auf eine noch unbekannte Quelle geführt wird. Das Vorwort stammt ohne Zweifel aus Galfred, aber vielleicht aus einer prosaischen Bearbeitung, da die Hebräer eine Anregung wenigstens zur Reimprosa nicht leicht spurlos vorübergehen lassen. Die Reihenfolge und der Name Isopet stimmen noch am besten mit Y., aber letzterer ist sicherlich nicht ausschliessliche Quelle, und dass der Hebräer mehrere Bearbeitungen zugleich benutzt habe, ist nicht wahrscheinlich. Ueber die Zeit haben wir nur einen weiten Spielraum innerhalb des XIV.—XV. Jahrhunderts. Für das Vaterland sind sichere Kriterien nicht vorhanden; als Wiege hebräischer Uebersetzungen bietet sich die Provence dar. Ist aber das Original ein französisches, so gewinnt das kleine Schriftchen ein allgemeines Interesse, wie wir schliesslich kurz andeuten wollen.

Unter den romanischen Sprachen ist das Französische in der jüdischen Literatur verhältnissmässig sehr unbedeutend vertreten, was freilich die grosse Vertreibung der Juden im J. 1306 erklärlich macht. Aus älterer Zeit sind nur einzelne Worterklärungen und Glossare (seit XI. Jahrhundert) bekannt und kürzlich in der Pariser „Romania" und in Böhmer's Stu-

dien (vgl. Hebr. Bibliogr. XIII, 77, 102) für die Sprachgeschichte interessant befunden worden. Das bekannte, im J. 1245 verfasste *Image du monde* (Hist. lit. de la France XXIII, 1856, S. 296) hat auch eine, in zwei Recensionen erhaltene hebräische und später eine jüdisch-deutsche Bearbeitung gefunden (Nachweisungen im Catal. l. hebr. Bodl. 1683; Hebr. Bibliogr. IX, 46). Von den „Fuchsfabeln“ Berachja's — die wir vielleicht nicht vollständig besitzen (vgl. n. 107 mit Robert I p. CI, *extrav.* 161), — ist oben die Rede gewesen. Im J. 1273 übersetzte der Jude Hagins (Chajjim?) zu Mecheln, im Hause des Henricus Bates die astrologischen Schriften des Ibn Esra aus dem Hebräischen ins Französische, und zwar mit mehr Sachkunde, als P. Paris ihm zuerkennt (s. D. M. Zeitschr. XXIV, 371 A. 40). Eine Elegie über jüdische Märtyrer in Troyes (1288), von Jakob ben Jehuda Volaterranus (verfasst?, s. Zunz, Literaturgesch. d. syr. Poesie 489) ist nach Assemani auch französisch (letzteres allein bei Wolf, Bibl. Hebr. II, 1419 nach Bartolocci) — hingegen der hebräisch-französische Hymnus eines Mordechai im Rituale von Avignon, welchen Jellinek im Literaturbl. des Orient 1845 S. 91 mit lateinischen Lettern wiedergegeben, vielleicht von M. Ventura um 1765, nach Zunz, zur Gesch. u. Lit. 473. Eine Hymne desselben Ritus ist nach der Melodie von *Les filles de Tarascon* gedichtet (A. Asher im Litbl. 1844 S. 733*). — Etwa acht französische Sprüchwörter, die ich gelegentlich mittheilen werde, citirt der im J. 1484 anonym gedruckte Commentar zur „Perlenauswahl“ (von Gabirol?), dessen Verfasser wahrscheinlich Simson Munay (Champagne) vor 1338 (Catal. l. h. Bodl. S. 2325). — Die provençalischen Dichter *Folquet* und *Cardinal* erwähnt rühmlich Abraham Bedarschi (d. h. *biterrensis*), gegen Ende des XIII. Jahrhunderts, in einem Gedichte über Poesie und Poeten (Vers 124), welches in Amsterdam 1865 mit der Synonymik erschienen ist. —

So mögen denn die Kenner französischer Literatur es nicht verachten, dem heimatlosen hebräischen Ysopet das Vaterland wiederzugeben, wie es den vertriebenen Juden sich wieder geöffnet hat.

M. Steinschneider.

*) Ueber andere Hymnen nach französischen Melodien ein ander mal.

Zum Text des catalanischen Thierepos

von Ramon Lull.

In den Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften I. Cl. XII. Bd. III. Abth. hat Konrad Hofmann einen Abschnitt aus Ramon Lull's Libre de Maravelles in catalanischer Sprache abgedruckt. Es ist dies das VIIte Buch aus jenem bedeutenden Werke und enthält unter der Ueberschrift De besties ein förmliches Thierepos, das durch seine gänzliche Verschiedenheit von der deutsch-französischen Thiersage, vornehmlich in der Art der Behandlung und den hauptsächlich handelnden Persönlichkeiten, für den Philologen wie für den Literarhistoriker von dem höchsten Interesse ist.

Ausserdem ist dieses Werk so recht geeignet ein helles Licht auf eine bis jetzt in der Beurtheilung Ramon Lull's noch nicht genügend berücksichtigte Seite seiner Wirksamkeit zu werfen, indem es den gelehrten Franciskanermönch als unermüdlichen Moralisten und Missionar kennzeichnet, der bei keiner Gelegenheit seine didaktischen Zwecke aus dem Auge lässt und sich nicht scheut sogar den Thieren Worte des Evangeliums in den Mund zu legen, um seinen Lesern die Lehren des Christenthums fester einzuprägen.

Wie wichtig es bei einem Werk von solcher Bedeutung ist, einen möglichst correkten Text herzustellen, unterliegt wohl keinem Zweifel. Hofmann haben zu diesem Zweck zwei Handschriften zu Gebote gestanden, beide in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindlich: die Eine, A, aus dem 14ten Jahrhundert; die Andere, B, aus dem 17ten, eine in den Sprachformen und vielen Ausdrücken modernisirte Abschrift. Mit Hülfe Beider ist es ihm gelungen, den trotz einiger Lücken

im Ganzen ziemlich correkten Text herzustellen, den er veröffentlicht hat.

Eine dritte bis jetzt unbeachtet gebliebene Handschrift des Libre de Maravelles befindet sich in der Bibliothek des Britischen Museums, Add. Mss. 16428. Schon bevor ich von der Herausgabe des Abschnitts De les besties durch Hofmann wusste, hatte ich diese HS. abzuschreiben begonnen, und bin der Meinung, nach sorgfältiger Vergleichung dieser HS. mit dem von Hofmann gedruckten Text, dass auch jetzt noch eine Angabe der von demselben abweichenden Lesarten von Interesse ist. Diese HS., auf Papier geschrieben, ist datirt vom Jahre 1386. Sie enthält 181 Folio-Blätter, von denen der Abschnitt De les besties 20 einnimmt, Blatt 53 bis 73. Jede Seite ist in zwei Columnen getheilt. Die HS., die ich mit C bezeichnen will, ist also etwa von demselben Alter wie die Münchner A und beiden liegt augenscheinlich derselbe Urtext zu Grunde, was aus einigen gemeinschaftlichen Lücken und Fehlern, z. B. I, 2*) erhellt. In einer Anzahl von Fällen jedoch hat C den vollständigen Text, wo A lückenhaft ist; ebenso finden sich in A eine ganze Reihe von Fehlern, deren meist richtige Emendirung durch Hofmann von dem Texte der HS. C bestätigt wird. Fehlerlos ist C freilich auch nicht: es fehlt nicht an Schreibfehlern und Nachlässigkeiten des Abschreibers; doch sind diese, im Ganzen genommen, von weniger Belang, als die in A sich vorfindenden. Ich werde sämmtliche Fehler angeben, um eine genaue Feststellung des respectiven Werthes beider HSS. zu ermöglichen.

Da es zu weit führen würde, sämmtliche Varianten, deren Zahl wegen der durchgängig verschiedenen Schreibweise mancher Wörter ausserordentlich gross ist (durchschnittlich 3 in jeder Zeile des Hofmann'schen Textes), so halte ich es für angemessener, vorerst nur die auf den Sinn bezüglichen Verschiedenheiten anzugeben, und hernach die wesentlichen grammatischen und othographischen Punkte kurz zusammenzustellen.

---

*) Die Zahlen bezeichnen die Capitel und Paragraphen des Hofmann'schen Textes. In HS. C sind keine §§ unterschieden.

Noch muss ich bemerken, dass C Anmerkungen und Correkturen von einer älteren und einer jüngeren Hand enthält. Corr. 1 ist jedenfalls nur um ein sehr Geringes jünger als der Abschreiber selbst und scheint seine Berichtigungen und Ergänzungen nach einem andern ihm vorliegenden Text ausgeführt zu haben. Corr. 2 dagegen corrigirt und ergänzt wie ein aufmerksamer Leser, der das Verständniss ihm fehlerhaft oder unklar erscheinender Stellen sich und Anderen erleichtern will. Ich gebe die Anmerkungen dieses zweiten Correktors nur an solchen Stellen an, wo es mir entweder durch den Sinn oder durch den Hofmann'schen Text geboten erscheint.

Cap. I. De la eleccio del rey.

1. Lo bou *contrasta.* — *et* add. vor humil. — *que* vor no do von Corr. 1 hinzugefügt. — no *ha* semblant (mit B). — narrenart s'*adenenta.* — entençio *del senglar* C; corr. 1 verändert del senglar zu *del bou,* was richtiger ist. — *et* add. vor cor si falsa. — entencio hi *haien* C; Corr. 2 *havien.* — romanalles que *romanen.* — *la* fehlt vor noblea. — la cort *es torbada.* — et *a* la eleccio fo enpatxada. —

2. *Ondos,* C.; Corr. 2 *habondos.* — de persona bell, umgestellt. — *cabiscol* (mit B). — Nach paraules ist C lückenhaft wie A und B. — han *contrast.* — qui *menuguen* carn. —

3. *De la ordenacio* de sa cort. — *hac* fam e *demana,* C; Corr. 1. *hagueren* und *demanaren.* — fill *del* bou. — menjar *abandonadament.* — en *son* cavall (mit A). — feu *arar* lo bou; *a laurar* fehlt. —

4. Molt *desira.* — *a* fehlt vor esser sotsmes. — Nach e cor ergänzt Corr. 1 richtig: *lo cavall.* — et *ama* mes. — qui no *menuga* carn. — qui *menuga.* — del blat *de* la terra . . . levava, C; *que* la terra, A; vielleicht ist zu lesen: *que de la* terra. — *que ere* exit hujat de *l'arada; quant,* das Hofm. richtig ergänzt, fehlt; ebenso das fehlerhafte *a* vor exit. — *menjades* les ovelles. — lo *li* havia tret venal. — *Li* add. zwischen feyt und havia. — *ploraren.* — *li* add. zwischen mes und valia. — Nach mort ist in A eine durch das zwei Mal vorkommende perill de mort herbeigeführte Lücke; in C heisst

es nach mort: en repos et enfre sos parents, que en perill de mort ne en treball u. s. w.

Cap. II. Del consell del rey.

1. Com lo *leo* fo elegit; statt leo stand ursprünglich ein anderes Wort; Corr. 2 add. *rey* nach elegit. — *mort* et guerres — peccat *de* poble — et *a* son regnar; *a* falsch. — paria *del* rey. — *et* tot ço que poguessen. — *ell*vor elegit, von Hofm. richtig gestrichen, fehlt in C. — *encompanyia.* — Vor per ço que no s'ergullasen fehlt das dem Sinn schadende *e.* — *egualar.* — e qui *vivien* d'erba, fos exempli. — tots *aquells.* — et el boch et el molto, umgestellt. —

6. De *les* gallines. — per la *malavolentat.* — torbar lo consell add. *del rey.* — se *tanyen.* — *Presencia*, von Hofm. vor del rey ergänzt, findet sich in C. — En volentat fo *lo* rey. —

7. Grans *diners* al escriva. — los ardits (*de ço* fehlt) que l rey *faria* en sa *guerra.* — *sa* semblança. — qui *viven* d'erba. —

Cap. III. De la tracio que Na Renart tracta del rey.

Aquestes paraules a l'aurifany, umgestellt. — D'aqui adenant gran enemistat sera enfre les besties que menuguen carn et les besties que menuguen erba; cor lo rey e sos consellers menien carn et vosaltres no havets en son consell nenguna bestia etc. Die Lücke bei A durch C vollständig ergänzt. — Nach dem Satz: En gran consirer etc. enthält C noch: per la eleccio del rey et per sos companyons; die Lücke ist bei A durch das wiederholte sos companyons leicht erklärlich. — no hagues temor. —

9. Que *aquella* rata caygues. — feu de *una* rata. — Si volia *per marit* la luna. — *Et* add. vor ella dix. — Que (*la luna* fehlt) no havia *sa claredat.* — Vos volets, umgestellt. — la *nuu.* — ni volch *l'*ome. —

10. *No l* descobris. — *Volenter* von Corr. 2 hinzugefügt. — Com (*ho* fehlt) havia dit. — *de* edat. — amava lo cavaller *sa muller.* — que *en* continent. — que *dit li havia.* — *a* fehlt vor aquell feu manament. — que *per null* temps. —

11. Una lebre doppelt geschrieben. — Trigua *a* anar (mit B). — tro *ha* hora. — temia morir, ohne *de*, (mit A). — *la* qual era. — bassa (mit B). — et la ombra (*d'ella e* fehlt) del leo *aparegue.* — *et* vol menjar. — que fos *lo* leo. — ab sa certea romas com hac fet morir lo leo; nach certea von Corr. 1 theilweise an Stelle des ausradirten ursprünglichen Textes. —

12. De *als* barons. — la un d'aquells donzells, wie Hofm. emendirt hat. — *Pus* durchgängig. — *E* fehlt vor lo rey dona — dona al rey lo poll, umgestellt. — s'*esquiva* fortment. — sos *vestits.* — donar aquell donzell, ohne Präposition — una *sola* fembra, mit A. — com *ell* fos rey. —

Cap. IV. En qual manera Na Renart fo porter del Rey.

13. Saluda *al* altre. — Die aus B. ergänzte Stelle lautet bei C: qual es vostra volentat? Lo bou dix a na renart. — fugia *al* home (mit A). —

14. Molt *mal* consell. — *e* nach consell fehlt. — *en* vor inaesmable fehlt (wie B). — Nach anar fehlt *estar.* —

15. *Havia* un bisbe. — *la* add. vor desonestat. — qui *fera* en aquella çiutat, l. *fora* mit A und B. — *En* tan gran (mit A). — un *canonge* lo falliment. — *auciu* et *dona* als lops. — *Cosiment* (mit A). — Nach consell Corr. 2 add. pusque era malvat en son regiment. —

16. *Es* aquexa. — *Molt* add. vor santa vida. — pogues *enduyr.* — *Et* add. vor lo bon hom. — *Et* add. vor a la fi dix. — *a* fehlt vor vida (wie B.) — longament *tro* que — *de* deu amor. — per *les quals* lo rey. —

17. *E* fehlt vor en continent; corr. 2 add: dix ne renart. — *com* vos, senyer, add: *en bou.* —

18. Nach estava fehlt *pahoros e;* Corr. 2 add: axi pahoros. — li *fo apres.* — lo vent *menava* (mit B.) — *en* les branques. la qual *retendi.* — Un *simia.* — bona *de* menjar. — al *leo.* — *Et* add. vor en tal manera. — estava lo *leo.* — et lo *leo* et sos *companyons.* — No's poch *obtenir.* — e lo *leo.* — *na* add. vor Renart. — ja veus add. *tu.* — que yo (*qui* fehlt auch in C) som *tan.* — poderos (wie B). —

19. *un* niu. — *una* gran serpent (*pent* von Corr 1). — *gosava.* — per *força* wie Hofm. emendirt. — Esdevench se un

dia. — Was nach on posaria la garlanda folgt bis zu dem Punkt, ist von Corr. 2 hinzugefügt. —

20. Al *leo.* — *ha* ist, wie bei A, vor aquesta veu ausgefallen. — *Crida* fehlt nach terrible. — *E* fehlt vor com Na Renart. — Conçellers add. *del rey.* —

21. *Agro* (mit A). — cogita *art e* manera wie A und B. — per la qual add. *art.* — lo *leo* dix. — *per* la qual. — fo *occasio:* — *tro* a la nit. — L'agro se *plora.* — planyia *la* mort. — *aquell* estany mit A und B. — *pescados* ohne r, wie A, durchgängig. — Nach d'aquest estany C add. Lo cranch, com oy aquestes paraules, hac gran pahor et dix ho als peixs qui eren en aquell estany. — dix *a* l'agro, *a* falsch. — port *de un a un tot ha un* estany. — *cayes.* — gran *fangua.* — *poden* donar. — *semblant.* — *L'*agro estes. — ab *ammedues* ses mans. — *t'es mester* que t'aiuds. — lo coll de l'agro. —

22. Nach tots los mals add: *qui son.* — en *est* mon. — Lo *leo* dix. —

23. Trames lo *demanar.* — *et que lo represes* d'alguns vicis. — *sigens* st. segons (mit A). — *a* add. vor esquivar. — *com* viu. — Nach senyer fehlt *rey.* — *et* add. vor majorment. — aucis add. *lo rey.* —

24. Si ell *lo* volia. — *que* fehlt nach volia. — en vostres *gents* C; *gets* A; Hofm. schreibt richtig gests nach B gest. — de vostres *gets* statt gests. — *per pechs* (mit A). — *ell* fehlt vor se maravellava. — se *temia* (l. tenia) per *mal mirent.* — cor *temor.* — *et* add. vor faya tremolar; zu tilgen. — *et* espaordiment. — am Schluss: en *lo* mon. —

25. Senyer add. *rey.* — en una *cija;* und so schreibt C das Wort so oft es vorkommt. — cascun li *n* promes. — *et* el corp. — *et com ne volch* traher. — serpent *del* consell. — *e* fehlt nach bresques. — *menjades* de les bresques. — *molt* fehlt vor preçiosa. — *de la filla* vor del rey, add. Corr. 1. — *Molt* fehlt vor gran goig. — *Retes* (mit A). — *qui menava* (mit A). Die Stelle ist verderbt. Hofm. conjicirt comanava; das praesens *comana,* nach B encomana, würde dem Sinn mehr zusagen. — La *serp.* — *pogues* guarir (mit B). — com *lo* posas, l. *la* mit A und B. — *justiçia.* — *demamanas* l. demanas mit A und B. — que ell *degues* aver temor (*del rey* fehlt) dels ho-

mens, e ell (l. el) bou dix. Die ganze bei Hofm. eingeklammerte Stelle ist in C von Corr. 2 an den Rand geschrieben. — en *enamistat.* — *del rey* dels homens. — et per aço *paria a vos bo* C; Corr. 1 *si parria.* — Nach consell add. *seria bo.* — *al rey* (mit B). — *recomptassen.* — *ço* nach tench per bo add. Corr. 1. —

26. Die bei Hofm. eingeklammerte Stelle heisst in C: sobre (Corr. 2 add. maestria) et maestria deya lo contrari. Lo rey volch saber. — la *un*, l. una, mit A und B. — *amdos* (mit B). — trametets *missatges.* — *podets* defendre. — De l'altra part *allega* Na R. — a totes *passades.* — *lo* devia conssellar. — *se altaven* (mit A). — Nach natura es dels Corr. 2 add. *reys dels.* — Vor dels pus nobles Corr. 2. add. *e.* — en semblança *de* vostra *ymatge.* — per ço *que n cam*, C. Die Stelle ist corrupt; lies case mit A. — Se *alten* molt. — de *caçar.* — Lo offiçi *que l ca* solia tenir, richtig. —

Cap. V. Dels missatgers que lo leo trames al rey dels homens.

27. Nach savis fehlt *e.* — be *acordants.* — *companya.* — de *noble princep.* — *trameses* (mit A). — *se* vor deguessen captenir, von Corr. 1. — *en* una ciutat. — *de* bordell. — *et* en presencia (mit B). —

28. *de* muller. — C hat gar keine Präposition vor aquella folla fembra. — et *sa* muller dix a *son* marit. —

29. *Lepava* (mit A). — *li* fehlt vor donaren. — *Et* add. vor dementre que. — Leupart senyer (mit A). — *hintadors* de la ciutat. — entraren *sen* en la ciutat. — *Es* nach Humil add. Corr. 1 (?). — lo vol veser *hi* parlar, lies *ni* mit A und B. — *porters* (mit B). — *malvestat.* — *de laussengeries* von Corr. 1. an die Stelle von Etwas anderem. — *gloriosos* add. Corr 1. nach *vana*, mit dem die Columne schliesst. — *batles* (mit A). — *procuradors* mit B. — *y*, das bei B steht, fehlt in C. — *injuriosos* von Corr. 2 hinzugefügt. — *el* conexen. —

30. *a* fehlt nach trames — *un cavaller* von Corr. 2 beigeschrieben. — demana *als* juglars. — *lo* fehlt vor loaren.

31. *De* fehlt vor lur senyor. — *molt* add. vor gran poder. — *procura* (mit B.) — *en* los barons del rey, l. *et* mit A

und B. — *gosaven.* — *lur* manas. — estaven *plants.* — *E* fehlt vor com lo rey. — parlat *longament.* — *menjava* lo rey. — *vench* steht zwischen home und pobrament. — *del rey* nach taula, add. Corr. 2. — nil *desonrament.* — *a* tots los altres (mit B). — Nach ço que faya a loar, Corr. 2 add. e que blasmas ço que faya a blasmar. — lo *veguer,* wie A. — *paraules* nach aquestes, von Corr. 1. — Nach respos add. *dient.* — *e* add. vor justicia von Corr. 1. — se *penit.* — *Amdos* los missatgers. lo rey gran parlament, umgestellt. — *moltes, moltes* gents. — Les *messions.* — una *questa* fer, weitaus besser als *festa.* — e faya *questes.* — no *negun.* — *n* fehlt vor seguia. — *la* renda. — novelles *o* hagues. — *et* add. vor ell no deya res. — *partexen* se. — La *una*, Corr. 2. add. *raho.* — *ha* vor avol consell von Corr. 2. — no (*n* fehlt) ha cura. — entrar parlar (mit A). — logats los porters. — pus prop *d'ell.* — VIII *homens.* — *al rey* fehlt. — que *tenien.* — *tota* fehlt vor sa terra. — son consell *provaria.* — *lur* fayen *parts.* — s'en *tornaven.* — *bell* add. vor lop. — *Amdos* los missatgers. — de *sa* cort. — *nulla* cosa. — feu *semblants.* — *tornaren.* — *s'encontraren.* — Aytant *com* los missatgers *anaren.* — *foren,* wie A und B. — *malvat* regiment. —

32. *Molts pelegris* qui *venien* et *anaven* en *Jherusalem.* — leupart hac *hoytes* (aus *detes*, von Corr. 2). — Nach conech fehlt *lo leopart.* — *bestia,* wie B. — *ell* add. vor no sia res. — *contra* lo mal (mit A.) — *desemperassen.* —

33. *Dels homens* nach rey, von Corr. 2. — *et* pres aquella. —

34. *Recomptada lur* missatgeria. — *cuyda* atrobar. — li *havia* feta. — Nach fo yrada Corr. 2. add. *ho pagada.* — de *vos* mit A und B. — cresch *la* yra. — *Gran* add. vor desplaher. —

Cap. VI. De la batalla del leopart et de la onssa.

35. *Et* vor qui l viu venir, zu tilgen. — *estament,* wie A. — Vor que us estia Corr. 2. add. *ço es.* — m'*auciura.* — feu lo *leo.* — *dampnatge* de sa muller. — *honrats* fehlt vor barons. — *esdir* de traçio. — li *n* combatria. —

36. Poble *de rey que lur senyor* sia apellat. — Corr. 2. add. *fer* vor desonor se vol. — mes que (*a* fehlt) ella. — *mantengua* falsedat. — *a* fehlt vor hora de completa. — *lo sfor-*

çaven. — *revenien,* mit A. — *Tant* era forts, mit B. — vençe la *onça,* mit B. — *Et* tan gran vergonya, lies *en* mit A und B. — *va* lo leupart, mit A. — eu la plaça *del rey,* mit A. — iros *e* traydor; *e* von Corr. 1. —

37. Molts *orsos.* — *qual* era. — pus (*que* fehlt) l'ors et el lop. — qui *son* de son consell, mit A und B. — *L'ors* vor ni l lop ist in C ausgefallen. — si *s'escusassen.* — qui *menars,* l. menas mit Hofm. — per *presentayes.* — Nach de la cort add. *del rey.* —

38. *Frexura* mit B. — *ço que* les paraules, mit B. — *et dix* add. Corr. 1. — *esposes,* mit B. — *fo* de sa cort, l. *foren* mit Hofm. — que *ell* degues fer. — contra *l* rey. — *E* fehlt vor adonchs. — *consella* que cridas. — *gran* fehlt vor fam. — que no (*s* fehlt) sabia. — que *l* demanaria. — menjar lo rey, umgestellt. — *Et* add. vor lo paho. — si sentia *neguna* bestia. — mas (*que* fehlt) sentia. — *consenti en* la mort. — no (*s* fehlt) sabia. — mas (*que* fehlt) sentia. — *significa.* — Statt: dix a aquell, per que duptava a menguar lo bou, steht in C von Corr. 2 beigeschrieben: el s'acosta al rey et dix, per que no menjava lo bou. — *totes les vegades.* — Lo leo *havia gran* fam. — *tuyt* wie A. — *ofir.* — *digues* que t menuch. — tu *digues.* — *et* add. vor que la mia carn. — *et* ell ana al bou; *et* mit A zu tilgen. —

39. Que *n* pogues haver. — tira *assi,* lies *a si* mit Hofm. — honrament *del* cavaller. — que li *n* hauria de la proferta; *n* zu tilgen, mit Hofm. — *que* add. vor encara, zu tilgen. — coses *ordenat.* — no havia *aldre,* lies *al re,* mit A und B. — *Et* add. vor a tota lur volentat, zu tilgen. —

40. Lo *leo* demana. —

41. *A* fehlt vor entendre. — que's *creegues del* consell, wie Hofm. richtig conjicirt statt A tregues. — *menys,* wie A. — agra ls fets, *tro que* na R. —

42. *Dada* tanta de *saviea et de* sciençia. — *enteses,* wie A — *huiat,* wie A. — que jaye e *s'arnave* C; Corr. 1 *s'aiornave.* — *tu* add. vor torns. — e no (*t* fehlt) dons. — per ço que *hom* no l *tornas.* — *lo* fems. — *son* add. vor senyor del bou; zu tilgen. — se (*n* fehlt) ris. — *de* fehlt auch in C. — no *li o* volch. — *s* fehlt nach temia. — ço *de* que s'era ris. — no *li* volch dir. — *Li* add. vor dix. — *li o* deya. — *tota* add.

vor aquella nit. — *que* fehlt nach dementre. — *Repres*, wie Hofm. richtig conjicirt. — lo gall *qui* cantava. — *Amdos* se consolaren. — *son* senyor, lies *lur* mit Hofm. — *e* fehlt vor lo gall canta. — *so* fehlt vor *dix* lo ca. — *fort* muller, wie A. — *ta* fehlt vor ventura. — que en *est cas te* portas, richtig. — *lo* fehlt vor loch. — *que* add. vor batria. — lo gall e l ca, umgestellt. —

43. *Son* fehlt vor consell. — en multitut de consellers a trop gran desvariament. — *es* moltes vegades torbat. —

44. Que *s calfas*. — *reeb* consell. — que *era* foch. — *endreçar*. — *cort;* lies *tort* mit A. — mils li pogues, umgestellt. —

45. Adonchs fo na Renart, umgestellt. — *ell* membra. — Nach estament add. *en*. —

Cap. VII. De la mort de na Renart.

46. *Que* add. vor temia s; dann aber darf kein Punkt vor d'altra part stehn. — *trahi* lo rey. — *matex* fehlt nach enfre si. — auciure *al* rey. — cap tracio *çertea*, wie Hofm. emendirt. — en mon *cor*, lies *cors*. — *N* fehlt zwischen senyer und aurifany. — *vos* add. vor en que. — *retorn*. — *neguna* cosa. — *e* fehlt vor que ab la serpent. — *que*, in C wie in A; von Hofm. mit Recht getilgt nach B. —

47. *Lo fet* fehlt nach tractaria. — en *quinya* condiçio. —

48. *S* add. vor ach pensada. — *s* fehlt nach proposa. — C que enganas Na Renart. Dix na Renart; *e* vor dix und *a* nach dix von Corr. 2. — tota *promesa*. — et (*si* add.) yo per *aventura*. — no *m*, wie B. — *millors* mit B. — de *nulla* cosa. — *que u tendrien* fehlt in C; Corr. 2. add. que aço tendrien. — *parlar* primerament. — parlava ab lo *senglar*. — *rey* nach traydor, von Corr. 2. — *yo* add. nach poria. — *N* fehlt vor aurifany. — *podia* conexer. — *mas* add. vor altra bestia. — e diu add. *li*. — *que* vos consellara, wie A; Hofm. tilgt *que* mit Recht. — *atretal* add. vor semblant ergullos. —

50. En *poca* anap no *pot*. — *que* add. vor siats franch. — *us* vor sotsmetats fehlt mit Recht. — *e* fehlt vor en axi. — *li* add. vor ho havia dit. — *tot* fehlt vor lo fet. — Nach parlava ist in A eine Lücke, die C folgendermassen ergänzt: na renart ana al leo et dix li, que lo senglar lo volia auçiure et

adonchs lo leo conech etc. — *e* fehlt vor el senglar, vor na Renart, und vor la conill. — per *ço que yo* temptas; *que yo* von Corr. 1. — *escusar* al rey. — *nulla* cosa, mit B. — *que la natura* von Corr. 2.; *per que lo conill et lo paho* von Corr. 1. — *ell* dix. — et *gitan* (*ne* fehlt) lo conill et lo paho. —

Per tal *que* vees. —

Es sei mir nun noch gestattet, in wenigen Worten die wesentlichen orthographischen und sprachlichen Punkte zu erwähnen, in welchen beide HSS. von einander abweichen. In Beiden ist keine consequent durchgeführte Orthographie, sondern dieselbe ist bisweilen im höchsten Grade willkürlich behandelt; in einzelnen Fällen findet sich das nämliche Wort auf 3, 4, ja sogar 5 verschiedene Weisen geschrieben. Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, alle Verschiedenheiten aufzuzählen, sondern nur einige derjenigen Wörter zu erwähnen, deren Schreibweise einigermassen consequent differirt. Dabei möchte ich im Allgemeinen die Bemerkung vorausschicken, dass C im Ganzen genommen consequenter verfährt als A, und mit mehr Regelmässigkeit an der einmal adoptirten Schreibweise festhält.

A hat eine wohl spanischem Einflusse zuzuschreibende Abneigung gegen *ss*; z. B. zeigt sie im Impf. conj. fast stets *s* wo C *ss* hat: A: menjasen, fosen, poguesen, vivisen etc. C: menjassen, fossen, poguessen, vivissen. Ebenso A: eser, basa, pasava, honsa, misatge, necesitat etc.; C: esser, bassa, passava, onssa (auch onça), missatge, necessitat. —

Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei cc, wo A immer nur c hat. A. pecat, pecador, ocasio. C: peccat, peccador, occasio.

Anlautendes *ll* ist in beiden HSS. selten; in C blos hier und da bei llur, A lur; dagegen A: lloar, lla; C. loar, la. —

A immer Rrenart, mit *rr*; auch rrenda; C: Renart, renda. —

Ff anlautend bei C in *ffenit* und ffinalment. A finit, finalment. —

Der Gebrauch des *h* ist der grössten Willkür unterworfen; fast ein jedes vokalisch anlautende Wort kann gelegentlich ein *h* bekommen, ohne Rücksicht auf Etymologie. Namentlich findet sich bei A häufig das der Abstammung des

Wortes Widersprechende. Das Auxiliar haver schreibt C in allen seinen Formen durchgängig mit h; nur ausnahmsweise fehlt dasselbe; bei A ist es umgekehrt; das h fehlt fast immer. Dagegen A regelmässig: honsa, hon, hors, hira, hirat, hixir, husar, hordenar, himatge, sogar gelegentlich hun; C: onça, on, ors, yra, yrat, ixir, usar, ordenar, ymaga, un; u. s. w. — Inlautend, zwischen zwei Vokalen, findet sich h zur Tilgung des Hiatus viel häufiger in A als in C. A: hahirar, malahi, cahia, exohi, certeha, sarrahi, enduhir, veher, dehia etc. C. airar, malay, caya, exoy, certea, seray, induyr, veer, deya etc. —

In einigen Fällen hat A *ch* wo in C ein einfaches c steht: A. cha, rocha, ach (perf. v. aver), flach. C.: ca, roca, meist hac, flac. —

Gu bei A häufiger als bei C. A.: paguat, guat, guosar, burgues, enguan etc. C.: pagat, gat, gosar, burges, engan. —

Auslautendes *n*, wie bei fon und ben fällt bei C häufiger weg als bei A. Auch im Inlaut C nicht selten: cosell, cosellar, compayo, coscienҫia, negun; A in der Regel: concell, concellar, companyo(n), conciencia, nengun. —

R fällt bei C sehr häufig aus in: missatges; auch in: pescados, pastos gelegentlich; A durchgängig missatgers, pescadors, pastors. —

Vor auslautendem *x* schiebt C gern ein *i* ein: peix, mateix, segueix. A: pex, matex, seguex. —

C meist lutxuria, lutxuriegar, retgla; A in der Regel ohne *t*. —

Inlautend zeigt A mehrfach die media *d*, wo C die tenuis bewahrt hat. A; toda, todes, falҫedat; C: tota, totes, falҫecat. —

C zieht die Form hom*e* vor, A ho*m*; C *au*ciure, A *al*ciure und *ou*ciure; C *ne*gun, A *nen*gun und *den*gun; C conse*gu*ents, A conse*q*uents; C *et*, A *e*; C d*e*t, A d*i*t. —

C stets bruvolar, A: bravollar, brevollar, brovellar, brovollar, brevellar. —

C stets aurifany, A aurifant, orifant. —

C prohomens, A promens. —

L*eu*part, statt le*o*part, bei C häufiger als bei A. Das Wort erscheint immer getrennt geschrieben: leu part. —

C da*mp*natge, A oft dapnatge. —

C *de l'*altra part; A d'altra part. —

C durchgängig *per*sona, A oft *pre*sona; C *pro*posar, A *pre*posar. —

Folgende Wörter und Ausdrucksweisen wechseln in beiden Handschriften so häufig und so willkürlich mit einander-dass es zu lange geworden wäre, jeden einzelnen Fall anzugeben: Est und aquest; et, ne und ni; qui und que; per ço que, per ço com und per ço cor; com und cor (*car* fast blos in A); trobar und atrobar; conçellar und aconçellar, portar und aportar; cove und se cove; esdeyench und esdevench se oder s'esdevench; axi und en axi.

In *grammatischer* Hinsicht ist zu beachten, dass in der Anrede C stets die Form *senyer* anwendet, A häufiger *senyor*. —

In *3. pl. perfecti* der zu der S-Classe gehörigen starken Verben bevorzugt C die starke s-Form, A die von der 3. p. sing. gebildete schwache Form: C dixeren, resposeren, preseren, enteseren; A digueren, respongueren, prengueren, entengueren. Im impf. conj. ähnlich: dixes, C (neben digues); digues A. — In Verben wo C auch die Form mit dem Guttural hat, zeigt A oft eine kürzere, zusammengezogene Form. C: hagueren, vingueren, pogueren; A: agren, vengren, pogren. Nur ausnahmsweise findet sich hagren bei C. —

Im *impf. ind.* und *praes. conj.* endet die 3. sing. bei C. häufiger auf *e* statt *a*, als bei A. —

Die auf Na Renart sich beziehenden Adjektiva und Pronomina sind bei A consequenter im Femininum als bei C, wo meistens das dem natürlichen Gefühl entsprechendere Masculinum wieder eingetreten ist. —

Den Plural von Wörtern auf s bildet C öfters auf *es*, wo A *os* hat, z. B. C trameses, poderoses; A. tramesos, poderosos. —

A sagt: elegir *a* rey; C lässt in der Regel die Präposition weg. —

London, August 1873.

G. Soldan.

Zur Lautlehre der Strassburger Eide.

Die Französischen Eide vom J. 842 sind nach der allgemein anerkannten Ansicht Diezens so gut überliefert, dass ihr Text nur éine Entstellung zeigt (*suo* statt *sua*) *). Für die Bemerkungen, die ich im folgenden über die Ueberlieferung der Eide machen will, lege ich den Text von Bartschens Chrestomathie de l'ancien français Sp. 3—4 zu Grunde. Doch ist in diesem Texte *aiudha* 3, 21. 4, 19. *que* 4, 16. *nun* 4, 17 zu bessern. Schon Diez (altrom. Sprachdenkm. S. 8) und Brakelmann (Zeitschrift für Deutsche Philologie III. S. 92) haben gezeigt, dass *aiudha* der Form mit j vorzuziehen ist. *ae* in *quae* ist gar kein Romanischer Laut; der Schreiber versah nur deshalb *e* mit einem Häkchen, weil ihm vom Lateinischen her nur *quę*, nicht *que* bekannt war. Statt des *non* 4, 17, das Bartsch aus der Abkürzung auflöste, entspräche *nun* wie 4, 20 besser der Orthographie der Eide.

non 4, 18 erklärt sich daraus, dass sich der Schreiber verführen liess, die Lateinische Form zu setzen, wo diese, wie in *quę* und *nunquā*, sich nur durch einen kleinen Zug von der Romanischen unterschied. So wenig mich der Strich, den der Schreiber über das *a* von *nunqua* machte, veranlasst, dieses für eingemischtes Latein zu halten, ebenso wenig hält mich die Lateinische Form der Worte *in damno sit*, deren Schreibung auch Romanisch völlig correct ist, davon ab, auch diese für ächt Romanisch zu erklären. *in damno sit* steht im Gegensatze zu dem *in aiudha er* am Schlusse des zweiten Eides. Es scheint mir natürlicher, *damno* (wie *aiudha*) als Romanischen Accusativ zu betrachten, denn es für einen Lateinischen Ablativ zu erklären, der obendrein dem Sinne minder als der

*) G. Paris (sur le rôle de l'accent latin S. 24) hält für möglich, dass o in *suo* den Laut des dumpfen e bezeichnet.

Accusativ entspricht. Wir emendieren also *nun* 4, 18, *nunqua* 3, 24 und halten auch die Worte *in damno sit* für Französisch.

Nur in den unbetonten Vocalen der Endsilben *(a, o, e)* scheint die Aussprache schwankend gewesen zu sein. *a* blieb unverändert ausser in *fazet* 3, 23. *o* und *e* blieben in einsilbigen Worten und nach einer Doppelconsonanz, die im Auslaut unaussprechbar wäre; Ausnahmen sind nur *Karle* 3, 25 neben *Karlo* 3, 21. 4, 16 (u zeigen déus und Kárlus, doch o meós) und *fradra* 3, 22 neben *fradre* 3, 21. 4. 16.

In einem Falle scheint die Schrift der Aussprache nicht genau zu folgen, nämlich in den Formen *savir podir dist mi sit*, in denen *i* begegnet, während wir *ei* wie in *dreit* erwarten sollten. Dieses *i* ist wenigstens in *savir podir dist sit* in der Französischen Sprache unerhört*). Da wir nun hin und wieder den Diphthong *ei* durch $\overset{i}{\text{e}}$ ausgedrückt finden (wie im Alexander-Bruchstück V. 74 und öfter im Anglonormannischen Brandan in der Handschrift Cotton Vesp. B. X), so ist die Möglichkeit vorhanden, dass der Schreiber in den angeführten Wörtern $\overset{i}{\text{e}}$ vor sich hatte, dieses für eine Correctur statt für einen Diphthong ansah und mechanisch *i* in den Text setzte, wo *ei* gemeint war. Denkbar wäre jedoch auch, dass der Schreiber der Original-Urkunde den Laut *ei*, der dem langen *i* gewiss sehr nahe kam, durch *i* für genügend bezeichnet hielt. Das von Diez S. 8 angeführte *secundum meum savirum* lässt sich aus demselben Grunde erklären. Wollen wir die Aussprache genau wiedergeben, so müssen wir *saveir podeir deist mei seit* schreiben.

Ausserdem ist die einzige Form, die lautliche Schwierigkeiten macht, *tanit*, das nach Diez S. 12 = *tenet* sein soll. Aber die Form *tanit* ist schon deshalb unhaltbar, weil sie gegen das Auslautsgesetz verstösst. Die Form *tanit*, die nach

*) Die Formen *podibat* und *podist* (Burguy, grammaire II. 45) finden sich nur in Denkmälern, welchen in der Wiedergabe der Laute nicht zu trauen ist; jenes in einer Merovingischen Urkunde (Marini, papiri dipl. S. 100, um das Jahr 697), dieses im Bruchstück von Valenciennes. Picardisches *seïr* und *veïr* (Diez, Grammatik II^{3}, 240) haben in älterm *seeir* und *veeir* ihren Grund.

einfachem Consonanten ein unbetontes *e* der letzten Silbe behält, ist dem Lateinischen gegenüber ebenso unberechtigt als im Verhältniss zu den spätern Französischen Formen. Nicht minder auffallend ist der Uebergang eines Lateinischen ĕ in *a*. Diez bringt nur Beispiele dieses Ueberganges für betontes *e* in Position und für unbetontes *e*, die nichts beweisen. Ich schlage vor, statt *nun los tanit* zu lesen: *lo franit*. n̄ schrieb der Schreiber, weil ihm *nun conservat* vorschwebte; er gab aber die folgenden Worte seiner Vorlage wieder, ohne n̄ zu entfernen. Wie nahe die Buchstaben fr dem ſt der Handschrift stehen, lehrt ein Blick auf eines der Facsimiles. Nach Wattenbach (Anleitung zur lat. Palaeographie. Buchstabe T.) gab es ein dem *r* sehr ähnliches *t*, das vielleicht den Schreiber verführte, *r* seiner Vorlage für *t* zu halten. Dem Sinne entspricht *franit* vollkommen; der Deutsche Text hat *forbrichhit*; der Form nach ist es die nothwendige Zwischenstufe zwischen lat. *frangit* und frz. *fraint*. Erst der Uebergang des mouillierten *n*, das in *franit* durch *ni* ausgedrückt ist, in das nasale hat gleichzeitig dem Diphthong *ai* in *fraint* seine Entstehung gegeben. Hermann Suchier.

Zur Metrik der Eulalia-Sequenz.

Die Metrik der Eulalia-Sequenz ist schon an mancher Stelle erörtert worden, und doch scheint mir der Gegenstand noch nicht erschöpft zu sein. Ich führe kurz die Literatur auf, wo die Frage berührt ist:

Willems, Elnonensia 1837, S. 23.

Dinaux, les trovères de la Flandre 1839, S. 6*).

F. Wolf, über die Lais, Sequenzen und Leiche 1841, S. 115. 117.

Ackermann, traité de l'accent 1843, S. 65*).

---

*) Mir nicht zugänglich.

Diez, altromanische Sprachdenkmale 1846, S. 19.
W. Grimm, zur Geschichte des Reims 1851, S. 166.
G. Weigand, de la mesure des syllabes. Bromberg 1857.
Littré, étude du chant d'Eulalie. Journal des Savants 1858. S. 725, aufs neue gedruckt in der Histoire de la langue française II. 287.
Simrock, die Nibelungenstrophe 1858, S. 92.
P. Meyer, notice sur la métrique du chant de S. Eulalie. Bibl. de l'Ec. des Chartes V. 2. 1861. S. 237.
Littré, Histoire de la langue française 1862. II. 305.
G. Paris, sur le mètre de la cantilène de S. Eulalie, in der Etude sur le rôle de l'accent latin 1862, S. 107—108. 127.
ten Brink, conjectanea in historiam rei metricae Franco-gallicae 1865.
G. Paris, Lettre à M. Léon Gautier sur la versification latine rhythmique 1866. S. 22 Anm.
Bartsch, die Lateinischen Sequenzen des Mittelalters. 1868. S. 166.
G. Paris, Alexis 1871. S. 31, Anm. 2.
G. Weigand, traité de versification française. Seconde édition. 1871. S. 124. 211.

Ich lege für das folgende den Text zu Grunde, den Bartsch in seiner Chrestomathie de l'ancien français, Sp. 3—6 abgedruckt hat. Doch bedürfen folgende Stellen dieses Abdruckes der Verbesserung: 4b ist das Komma hinter *manatce* zu tilgen, weil *regiel* das Lateinische Adjectivum *regalis* ist — 5a *Niule* — 6a *E* — 7a *El* — *lei* — 11a *A ezo* — 12b *ruovet* — 13b *orem**).

Von denen, welche das Französische Gedicht für eine Nachahmung der Sequenzen hielten, ist Bartsch der einzige, der angibt, wie er die einzelnen Versikel betonen zu müssen glaubt. Da Bartsch jedoch eine Quelle, aus der er Klarheit über die Frage hätte schöpfen können, unbenutzt liess, hat er das richtige nicht immer getroffen. Diese Quelle ist die Lateinische Sequenz auf die heilige Eulalia, die sich unmittelbar vor der Französischen in der Handschrift findet und bei

*) So liest auch G. Paris vgl. Romania 1872. S. 290 Anm. 4.

Willems S. 5, bei ten Brink S. 8 gedruckt ist. Dass diese Lateinische Sequenz das metrische Vorbild der Französischen war, scheint mir zweifellos festzustehen. Schon die gleiche Länge der beiden Sequenzen, die völlige metrische Uebereinstimmung im Anfang, der Umstand, dass sich nur zwei Versikel von dreizehnsilbigen Versen in beiden Sequenzen und in beiden an derselben Stelle (als fünfter und elfter Versikel) finden, beweist genug. Dass aber die Lateinische Sequenz das metrische Vorbild der Französischen war und nicht etwa das umgekehrte Verhältnis stattfand, was auch denkbar wäre, ergibt sich daraus, dass jene mit grösserer Regelmässigkeit gebildet ist als diese.

Ich beabsichtige nun zu zeigen, dass das Lateinische Gedicht *Cantica virginis Eulaliae* eine höchst kunstvolle strophische Bildung verräth, und dass das Französische diese strophische Form durchaus nachahmt. Nur für ein Reimpaar (das siebente) hat der Französische Dichter mit Absicht ein andres Metrum gewählt, im übrigen aber sich nur ganz unbedeutende Abweichungen erlaubt.

Dass im Französischen Gedichte eine kunstvolle Strophenbildung vorliege, hatte schon Weigand angenommen. Doch ist die Art, wie er dieses näher darzulegen sucht (traité de versification fr. S. 211), willkürlich und darum verfehlt.

Was zunächst die Lateinische Sequenz betrifft, so nehme ich an, dass der letzte Versikel durch ein Versehen des Schreibers hinweggeblieben ist. Das wird nicht nur aus der Vergleichung mit dem Französischen Texte wahrscheinlich, der vom Schlussverschen abgesehen, aus 28 Versikeln besteht, während der Lateinische ausser dem Schlusse nur 27 Versikel hat. Die symmetrische Gliederung des Lateinischen Gedichtes beweist schon an und für sich, dass eine Zeile vor dem Schlusse fehlen muss. Wenn wir nämlich diesen Versikel ergänzen, besteht die Lateinische Sequenz aus 14 Doppelversikeln und dem Schlussverse. Von den 14 Doppelversikeln bestehen fünf aus zehnsilbigen, zwei aus elfsilbigen, fünf aus zwölfsilbigen, zwei aus dreizehnsilbigen Versen. Bezeichnen wir nun die aus zehnsilbigen Versen bestehenden Doppelversikel mit A, die aus elfsilbigen bestehenden mit B, die aus zwölfsilbigen

zusammengesetzten mit C, die aus dreizehnsilbigen mit D, ferner den Schlussvers, der mit dem Anfange des zwölfsilbigen Verses metrisch übereinstimmt, mit c, so ist die Reihenfolge der Versikelpaare diese:

AA CBDC CA CBDC AA c.

Von diesen sechs Theilen entsprechen sich der erste und fünfte, der zweite und vierte vollkommen; der dritte bildet das Bindeglied zwischen dem, was vorausgeht, und dem, was folgt. Diese Symmetrie aber würde aufgehoben, wenn wir die Lateinische Sequenz für vollständig überliefert hielten. Auch ten Brink's Vermuthung, der letzte Vers sei im Gesange wiederholt worden, zerstört ohne Noth die sonst vollkommene Symmetrie der Versbildung.

Die zehnsilbigen Verse, die sich im 1. 2. 8. 13. und 14. Verspaare zeigen, haben folgendes Metrum:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ –

die elfsilbigen (im 4. und 10. Doppelversikel) dieses:

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Das Metrum der zwölfsilbigen (im 3. 6. 7. 9. und 12. Verspaare) ist:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

und das der dreizehnsilbigen (im 5. und 11. Verspaare):

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Alle Versikel, ausser dem Schlussversikel, haben den gleichen Ausgang: – ⏑ ⏑ –. Vor diesem Ausgange zeigt sich eine Cäsur, die nur zweimal (2a und 6b) ausser Acht gelassen ist; denn 1b ist *cithara suavisona* zu lesen. Die Verse sind vor der Cäsur nach dem Accente gebildet, hinter der Cäsur nach der Quantität. Ausnahmen vom ersteren Falle sind 2a, 8b; vom zweiten 3a, 6a, 9b.

Wenden wir uns nun zu der Französischen Sequenz.

Zunächst sei bemerkt, dass der Dichter drei Lateinische Wortformen einmischt, die er mit der im Lateinischen gebräuchlichen Aussprache und Betonung anwendet: *Eulalia* 1a, *anima* 1b und *clementia* im Schlussversikel. *Clementia* darf also keineswegs dreisilbig gelesen werden, wie Paul Meyer wollte.

Wenn wir nun die beiden Zeilen der Doppelversikel mit

einander vergleichen, so finden wir, dass dieselben im Lateinischen stets die gleiche Silbenzahl haben, im Französischen aber die Silbenzahl in drei Versikelpaaren verschieden ist: im sechsten Paare hat der zweite Versikel eine, im neunten der erste Versikel eine, im zwölften der zweite Versikel zwei Silben zu wenig. Ich glaube, dass die Verschiedenheit nur die Folge fehlerhafter Ueberlieferung ist. Die Aenderungen, durch welche sich für beide Versikel die gleiche Silbenzahl herstellen lässt, liegen zu nahe, um nicht erlaubt zu sein. Ich schlage daher vor, zu lesen: *chi rex eret a icels dis* 6b, *qued elle perdesse sa* 9a, *elle volt la[i]szier lo seule* 12b.

Die drei Conjecturen, die ich mache, werden dadurch noch wahrscheinlicher, dass durch dieselben der Rhythmus der betreffenden Versikel völlig correct wird. Die oben angegebenen fünf Metra liegen nämlich ebenso sehr dem Französischen als dem Lateinischen Gedichte zu Grunde. Die geringen Freiheiten, die sich der Dichter bei der Behandlung derselben erlaubt, sind folgender Art:

1) Eine Silbe mehr zu setzen erlaubt er sich zweimal: 12a und 13a. In beiden Fällen findet sich die überzählige Silbe als Auftact, also vor der ersten Hebung, und zwar ist sie nur im ersten, nicht im zweiten Versikel des Reimpaares vorhanden. Auch in den Lateinischen Versen und ihrer Französischen Nachbildung, die ten Brink S. 10 anführt, liegt die Verschiedenheit nur im Vorhandensein oder Fehlen des Auftactes. (Nebenbei bemerkt, ist die Tacteintheilung der Noten bei F. Wolf, über die Lais. Notenbeilage V b, auf die sich ten Brink beruft, grundverkehrt.)

2) Eine Silbe hinwegzulassen erlaubt er sich dreimal: im 3., 4. und 9. Doppelversikel. Die Silbe fehlt jedesmal nach der letzten Hebung vor der Cäsur und zwar gleichmässig in beiden Versikeln eines Paares.

3) Es bleibt nur noch der siebente Doppelversikel, der aus richtig gebildeten zehnsilbigen Versen mit dem Metrum:

– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ –

besteht, während die Lateinische Sequenz an dieser Stelle zwölfsilbige Verse zeigt. Ich halte dieses Reimpaar, das durch eine Conjectur schwerlich dem Lateinischen nahe zu bringen

grössere Sorgfalt zu verwenden. Dass er aber in beiden Beziehungen gelegentlich es hat fehlen lassen, werden folgende Proben, die uns bei der Vergleichung des interessantesten dieser Lope'schen Dramen im Original mit der Rapp'schen Uebersetzung aufgestossen, darthun. Die betreffenden Stellen sind dabei nach der Sceneneintheilung des Uebersetzers citirt.

A. 1. Sc. 1. Dahin bracht' ich einst einen Steuermann,
Meines niedrigen Hauses alten Gastfreund,
Der auf der See sein Leben lang gedachte
Ihr in Krankheit und Tod auch treu zu sein,
Sie sei ihm Gasthof, und Spital und Grab.

Columbus brachte den Steuermann nicht nach Madeira, sondern dieser landete von selbst dort (Adonde aportó un piloto); und weit entfernt, auf dem Meere sterben zu wollen, wählte er das Haus des Columbus zum Zufluchtsort. (Este, de la mar perdido, enfermo vino a tomarla). Das *la* bezieht sich nicht auf *la mar*, sondern auf das vorhergegangene *mi humilde casa*.

ibid. Dir, Herr, leg' ich
Ein zweites Reich zu Füssen, das du einst
Kannst deinem Portugal zur Seite stellen.

Vielmehr: eine zweite Welt, die deinem Portugal Tribut entrichte (Que a Portugal rinda parias).

ibid. Und ich will nach Castilien, denn dies Land
Hat mich von jeher freundlicher empfangen.

Castilien hat bisher für Columbus noch Nichts gethan, wohl aber hat Columbus für Castilien mehr Liebe gehegt, als für Portugal (porque es tierra a quien mas amor cobré).

A. 1. Sc. 2. Wie diesen Gott auf Cypern Venus einst
Zu nicht gemacht.

Venus hat den Mars nicht vernichtet, sondern nur seiner Stärke beraubt. (Que en Chipre ese dios tan fuerte lo pudo rendir de suerte Venus que no lo fué mas.) Der Uebersetzer hat das auf *fuerte* bezügliche *lo* übersehen.

ibid. Im Feld von Albenzaide starb der Graf von Palma.

Umgekehrt: Albenzaide ist ein Mohr, den der Graf von Palma auf dem Schlachtfelde erlegt hat (El conde de Palma ha muerto en la campaña à Albenzaide).

ibid. Don Fernando schwor.
Nicht Dienstag gehe dahin, eh' er sich diese (scil. Granate)
Als Hauptzier in den Königsmantel pflückt.

Es ist ein Wortspiel zwischen Granada (der Stadt) und *granada* (der essbaren Frucht), welche Fernando vor Dienstag auf seiner königlichen Tafel (en sus manteles reales) haben und verspeisen will.

A. 1. Sc. 3. Und kamt ihr nicht auf dieser (scil. der Insel Madeira) zu Verstand?

Sidonia fragt aber den Columbus: Wäret Ihr nicht besser auf Madeira geblieben, statt zu uns zu kommen. (Y mejor no estuviéredes en ella?) Vom Verstande sagt er kein Wort.

A. 1. Sc. 4. Dich neuen Cid, den mächtigen Cordobaner,
Erhebt man bis in's fernste Afrika.

Vielmehr: bis nach Afrika hin, du grosser Cordobaner, nennt man dich den neuen Cid.

A. 1. Sc. 4. Unmöglich sei's, sagt er, dass Menschen wohnen
In heissen und kalten uns unbekannten Zonen.

Das Original sagt dafür: Er sagte, es sei eben zu unmöglich, dass es eine andere Welt und Menschheit ausser der bekannten gebe und die heisse Zone bewohne, wie dass die kalte Zone heiss würde.

ibid. So kam ich bei König Fernando vor.

Nach Lope spricht erst der Cardinal Mendoza mit dem König, und nacher Columbus. (Habló luego al rey Fernando, à quien he hablado tambien.)

A. 2. Sc. 1. Willst du aus Wolken uns ein Land abtrocknen?

Arana meint vielmehr die Luftspiegelungen auf dem Meere, hinter denen nichts Wirkliches stecke. (¿Que es de los celajes secos?)

ibid. Ihr als Erfahrner müsst es wissen, dass ich
Euch nicht betrüge.

Pinzon.

Nein, ganz Spanien.

Terrazas.

Ein ganzer Mann.

Im Original versetzt Pinzon: Ja, er betrügt uns. Dann fährt er fort: Weg, nach Spanien! Und Terrazas ruft eben so: Weg,

Meister! — Der Uebersetzer hat das *Alto* = Weg von hier, fort! nicht verstanden.

A. 2. Sc. 2. Ich bin ein Mensch, könnt Ihr mich nicht betasten? Pinzon verbittet sich das vielmehr ausdrücklich und sagt: Vergreift Euch nicht an mir (no me atenteis).

A. 3. Sc. 1. Und durch den Drang wird noch die blasse Farb' auf
Den niedrigsten Karat herabgebracht.

subirse ist nicht „herabbringen", sondern in die Höhe bringen, steigern. Je blasser das Gold wird, desto feiner wird es. (*A un quilate singular* ist also das Gegentheil vom niedrigsten Karat.)

ibid. Das Kreuz, das der gebenedeite Mönch
Uns predigte und auf den eignen Schultern
Herantrug, der die Welt erlösen soll.

Der Mönch predigte vielmehr, dass *Christus* das Kreuz zur Erlösung der Welt auf seinen Schultern getragen. — *Trujo* bezieht sich nicht auf *Aqueste monge*, sondern auf das vorhergegangene *Dios y Cristo*.

A. 3. Sc. 3. Nicht nur Bartolomé, Columbus würdest
Du hier beleidigen.

Im Original ist nur von Einer Person die Rede, da ja beide Brüder Columbus heissen: No faltes, que enojarás A Bartolomé Colon.

A. 3. Sc. 5. und mit solcher Frechheit
Hat er euch überwältigt.

Nicht „Frechheit", sondern Arglist (y con esto ardid os vence) charakterisirt den Teufel.

ibid. weil einst der Mensch
Gott selbst durch seinen Leichtsinn hat beleidigt.

Wie eben vorher das Wort *ardid*, hat hier der Uebersetzer das Wort *aleve* missverstanden, das nicht „leichtsinnig", sondern treulos, rebellisch bedeutet.

A. 3. Sc. 7. Der Kirche von Toledo sei's geweiht (scil. das Gold),
Sie nehm' es in die kräftigste Verwahrung.

Die Toledaner Kirche soll vielmehr aus dem von Columbus mitgebrachten Golde eine prachtvolle Monstranz (una custodia famosa) machen lassen.

Bonn, August 1873. N. Delius.

Miscellen.

Einige beispile wie die herauszgeber altenglischer texte wörter machen.

In the Ancren Riwle p. 370 druckt J. Morton: „stod on holi mon neorrento“, und findet keine schwirigkeit zu übersetzen: „a holy man stood not far off“, obgleich „neorrento“ ein unding ist, dasz seine existenz nur der leichtfertigkeit zu ferdanken hat. esz ist nemlich ein lesefeler für *veorren to*, wasz durch die varia lectio „of feor“ auszer zweifel gesetzt wird.

R. Morris druckt in the story of Genesis and Exodus v. 2947: „In everilc welle, in everilc trike“ mit der erklärenden bemerkung p. 161: „*trike*, a rivulet, smal stream, evidently connected with the verb *trickle*“ (!) „*trike*“ ist einfach ein lesefeler für *crike*.

„Ich wot zef snuwes schal uvele clenche“ the Owl and the Nightingale, ed. by Th. Wright, v. 1204. Wasz der herauszgeber sich unter „snuwes“ gedacht hat kan ich nicht angeben, wol aber dasz esz ein lesefeler für *smiþes* ist.

F. H. Stratmann.

Mitforschern erlaube ich mir folgende fragen for zu legen:

I. In den Additions zu meinem Dictionary of the Old English language, 2nd edit. p. 584 habe ich *baud* hypothetisch = *ribaud* gesetzt; findet dise hypothese beifall und unterstützung?

II. Woher komt dasz altengl. *qvert, qwert* (incolumis sospes)? Dictionary p. 392. auch subst. *qvert* Man. 9990; *his wif was not in qverte* e. T. 821.

III. In the Ancren Riwle, und damit ferwanten quellen, findet sich eine anzal substantive auf *-ild (beggild, cheapild, forschuppild, fôstrild, gruechild, madelild, môtild, sunegild)*, die in bedeutung denjenigen auf *-ind, -inde, -ende* gleich zu komen scheinen; solte ersteresz suffix, dasz, so vil ich weisz, in keiner andern germanischen sprache forkommt, eine entstellung des letzteren sein?

F. H. Stratmann.

Bibliographie der Jahre 1871—1872.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Catalogue général de la librairie française pendant vingtcinq ans (1840—1865) etc.; par *O. Lorenz* [s. J. 70, Nr. 1].

2. Inventaire des livres et du mobilier de Bernard de Béarn, bâtard de Commenge (1497) par *Desbarreaux-Bernard* et *A. Baudouin*. Toulouse 1872. 8°. 52 p.
S. Rev. crit. 72, Nr. 40.

3. Jacques Bauchant, sergent d'armes, bibliophile saint-quentinois. (XIVe s.) Amiens. 8°. 11 p.

4. Les manuscrits de la bibliothèque du Louvre, brûlés dans la nuit du 23 au 24 mai 1871; par *L. Paris*. 1872. 8°. XI, 165 p.
S. Rev. crit. 72, Nr. 20.

---

5. Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur von *K. Bartsch*. Elberfeld 1872. 8°. IV, 216 p.
S. Literar. Centralbl. 1872, Nr. 8, und Romania p. 379 ff.

6. Die Provence und ihre Sänger im Mittelalter, mit Hinblick auf den Einfluss der provenzalischen Dichter in Spanien, von *A. Manitius*. Dresden 1872. 8°. VI, 82 p. 12 Sgr.

7. Le poème de Boëce revu sur le manuscrit, par *P. M.*
In: Romania, 1re année.

8. De l'origine et du développement des romans de la Tableronde, par *P. Paris*.
In: Romania, 1re année.
Dieser Artikel hat die besondere Ueberschrift: Le St. Graal.

9. Les romans de la Table-ronde mis en nouv. langage etc.; par *P. Paris* [s. J. 69, Nr. 14]. Tome III. Lancelot du lac. 1872. 391 p.

10. Roncevaux et la Chanson de Roland, simple réponse à une question de géographie historique, par *F. Saint-Maur*. Pau 1871. 8°. 12 p.

11. Die französische Uebersetzung der beiden Bücher der Machabäer, von *H. Breymann.*

In: Arch. f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

12. Examen critique des manuscrits du roman de Renart, par *E. Martin.* Basel 1872. 8°. 43 p. 12 Sgr.

13. Die altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, Vorlesung von *G. Gröber.* Zürich 1872. 8°. 24 p. 10 Sgr.

---

14. Les orateurs sacrés à la cour de Louis XIV, par l'abbé *A. Hurel.* 2 Vol. 8°. 1872. CIV, 254, 406 p. 12 Fr.

Nach einer Einleitung werden erst die Vorgänger und Zeitgenossen Bossuet's, dann dieser selbst, endlich seine Nachfolger behandelt. Manches Material ist aus Handschriften geschöpft; im Anhang werden aus solchen auch Reden mitgetheilt. Einzelne Irrthümer über Bossuet werden berichtigt. Rev. crit. 73, Nr. 43.

15. Literatur und Gesellschaft in Frankreich zur Zeit der Revolution 1789—1794. Von *F. Lotheisen.* Wien 1872. 8°. 268 p.

Der Abschnitt über die Literatur wird von der Rev. crit. 72, Nr. 32 sehr gerühmt.

16. L'institut national de France, ses diverses organisations, ses membres, ses associés et ses correspondants 1795—1869. 1872. 8°. XX, 474 p.

---

*17. **D'Aubigné.** — Théodore Agrippa d'Aubigné à Genève. Notice biographique avec pièces et lettres inédites recueillies par *Th. Heyer.* Genf 1870. 8°. 175 p.

Aus den Mémoires de la Soc. d'hist. et d'archéol. — S. Rev. crit. 72, Nr. 21.

18. **Béranger.** — Béranger als Bonapartist, von *L. G. Silbergleit.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

19. **Bersuire.** — Notice biographique sur le Bénédictin Pierre Bersuire, premier traducteur français de Tite-Live, par *L. Pannier.*

In: Biblioth. de l'Ec. des chartes 1872.

Sein Name lautete lateinisch Berchorius; heute gewöhnlich unrichtig Bressuire genannt. Er war etwa in den letzten 15 Jahren des 13. Jahrh. geboren; in Avignon wurde er mit Petrarca befreundet; die Uebersetzung unternahm er auf Befehl König Johanns, dessen Secretär er war. Später wurde er Prior von St. Eloi.

*20. **Clotilde de Surville.** — Un procès d'histoire littéraire. Les poésies de Clotilde de Surville. Etudes nouvelles, suivies de documents inédits; par *A. Macé.* Grenoble 1870. 8°. 197 p.

Der Verfasser macht den vergeblichen Versuch, die Aechtheit der Gedichte zu beweisen, doch ist die Schrift nicht ohne Interesse. S. Rev. crit. 73, Nr. 9.

21. **Commines.** — Quelques notes bibliographiques pour servir à l'étude des ouvrages de Philippe de Commines et d'Auger de Bousbecques, par *A. Dupuis.* Lille 1871. 8°. 47 p.

22. **Corneille.** — Corneille als Lustspieldichter, von *E. Schmidt.*
In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. L. Bd.

23. **Cousin.** — Etude sur Jean Cousin, suivie de notices sur J. Leclerc et P. Woeiriot, par *A. F. Didot.* 1872. 8°. XII, 306 p. 15 Fr. (Mit Portr.)
S. Rev. crit. 72, Nr. 39.

24. **Folquet.** — Der Troubadour Folquet de Lunel, von *F. Eichelkraut.* (Dissert.) Berlin 1872. 8°. 55 p. 12 Sgr.

25. **Froissart.** — Jean Froissart und seine Zeit, von *G. Weber.*
In: Raumers Hist. Taschenbuch. Fünfte Folge. I. Jahrg. 1871.

26. **Henri d'Andeli.** — Henri d'Andeli et le chancelier Philippe, par *P. Meyer.*
In: Romania, 1re année.
Enthält zugleich ein Dit des H. d'A. über den Kanzler.

27. **Joinville.** — Joinville et les enseignements de St. Louis à son fils, par *Natalis de Wailly.*
In: Bibl. de l'Ecole des chartes 1872.
Gegen die Anfechtungen, welche die Authenticität dieser Schrift und die Memoiren Joinville's erfahren haben.

Joinville. — S. unten Nr. 36.

28. **Marot.** — Notices biographiques sur les trois Marot par *G. Colletet,* précédemment transcrites d'après le msc. détruit etc. et publ. p. la prem. fois par *G. Guiffrey.* 8°. 62 p.

29. **Molière.** — Bibliographie Molièresque contenant 1° la description de toutes les éditions des oeuvres et des pièces de Molière; 2° les imitations et traductions des dites pièces; 3° les ballets, fêtes de cour, poésies de Molière etc.; 4° l'indication des ouvrages, en tout genre concernant Molière, sa troupe et son théâtre, avec notes et commentaires par le bibliophile *Jacob* (Paul Lacroix). Turin 1872. 8°. VIII, 242 p.
In 204 Expl. — S. Literar. Centralbl. 73, Nr. 23.

30. **Molière.** — Molière. Eine Ergänzung der Biographie des Dichters aus seinen Werken, von *P. Lindau.* (Mit Porträt.) Leipzig 1872. 8°. VIII, 102 S. 28 Sgr.

31. **Molière.** — Documents inédits sur J. B. Poquelin Molière, découverts et publ. avec des notes par *E. Campardon.* 12°. 81 p.

32. **Monluc.** — Le testament du maréchal Blaise de Monluc, publié en entier pour la première fois avec un codicille inédit. Agen 1872. 8°. 70 p.

33. **Pibrac.** — Vie de Guy du Faur de Pibrac, par *G. Colletet,* publiée avec notes et appendices par Ph. Tamizey de Larroque. 1871. 8°. 75 p. 3 Fr.
S. Rev. crit. 72, Nr. 15.

34. **Rabelais.** — François de Rabelais und sein Traité d'éducation mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Grundsätze Montaigne's, Locke's und Rousseau's, von *A. Arnstädt.* Leipzig 1872. 8. VIII, 296 p.

35. **Vauzelles, de.** — Notice sur Jean de Vauzelles, prieur de Montrottier, littérateur et poète lyonnais du XVI[e] s. Lyon 1872. 8°. 24 p.

36. **Villehardouin.** — Villehardouin et Joinville. Notice lue par Natalis de Wailly dans la séance publique de l'Acad. des inscr. 1872. 4°. 25 p.

37. **Villehardouin.** — Notice sur six mss. de la Bibliothèque nationale contenant le texte de Geoffroy de Villehardouin par *Nat. de Wailly.* 1872. 4°. 144 p.
Aus den Notices des Mss. T. XXIV, 2[e] partie.

38. **Voltaire.** — Défense de Voltaire contre ses amis et contre ses ennemis, par *Courtat.* 1872. 8°. VIII, 231 p. 3 Fr.
S. Rev. crit. 73, Nr. 10.

39. **Voltaire.** — Ueber die Voltaire'sche Uebersetzung des Jul. Caesar von Shakespeare, von *J. Peters.*
In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLVII. Bd.

B.

40. La vie de St. Léger, texte revu sur le ms. de Clermont-Ferrand, par *G. Paris.*
In: Romania, 1[re] année.
Eine genaue Untersuchung über die Sprache, den Vers, die Stoffquelle ist dieser vortrefflichen Edition vorausgeschickt.

41. La vie de St. Alexis, poème du XI[e] s. et renouvellements des XII[e], XIII[e] et XIV[e] siècles, publiés avec préfaces, variantes, notes et glossaire, par *G. Paris* et *L. Pannier.* 1872. 8°. XII, 413 p. (Theil der Bibl. de l'éc. des hautes étud.)
Dieses Werk, dessen Bedeutung überall anerkannt ist, bedarf hier keiner weitern Empfehlung.

42. La chanson de Roland, texte critique accompagné d'une traduction nouvelle et précédé d'une introduction historique par *L. Gautier.* (Mit Stahlstichen.) Tours 1872. gr. 8°. 2 Vol. CCI, 325; VII, 507 p.
Der 2. Band enthält Noten, Varianten und ein Glossar, auch eine Karte. S. über diese Ausgabe Literar. Centralbl. 72, Nr. 21. — Auch eine blosse Textausg. erschien im selben Jahr in 4°.

43. Roncesval, éd. critique du texte d'Oxford de la chanson de Roland, par *E. Boehmer.* Halle 1872. 8°. 110 p. 16 Sgr.

44. La chanson de Roland, poème français du moyen-âge, traduit en vers modernes par *A. Lehugueu.* 12°. XVIII, 369 p.

45. I codici francesi della biblioteca Marciana di Venezia descritti da *A. Bartolo.* I. Poemi del ciclo trojano. Venedig 1872. 8°. 38 p.

Abdruck aus dem Archivio veneto III, 2. Enthält ausser ein paar Abschnitten der Dichtung des Benoît, auch einen Roman d'Hector. S. darüber Literar. Centralbl. 72, Nr. 41.

*46. La passion du Christ. Poème écrit en dialecte francovénitien du XIVe s., publ. p. *Boucherie.* Montpellier 1870. 8°. 29 p.

Aus der Revue des langues romanes.

47. Le chevalier, la dame e le clerc, fabliau en anglo-normand, publ. pour la prem. fois d'après un ms. de Corp. Christi College, par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

48. Li dis dou vrai anel. Die Parabel von dem ächten Ringe, franz. Dichtung des 13. Jahrh., aus einer Pariser Handschr. zum ersten Male herausgegeben von *A. Tobler.* Leipzig 1871. 8°. XXXII, 32 p. 15 Sgr.

Die Handschr. ist Nr. 25,566 (Fonds La Vallière Nr. 81) der Nationalbibliothek. Nach der Vorrede ist das Gedicht zwischen 1270 und 1294, wahrscheinlich noch vor 1285 verfasst. — Angehängt sind schätzbare sprachliche Anmerkungen. S. auch Liter. Centralbl. 71, Nr. 44.

49. Prière Théophile dit du XVe s., publiée pour la première fois d'après un msc. [par *F. Herbet*]. Chateauroux 1872. 8°. 24 p.

Nur in wenigen Expl. — Ein Gebet an die h. Jungfrau von 47 sechszeiligen Strophen, aus der Bibliothèque Monmerque.

50. Le bestiaire de Gervaise, publ. par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

Dies von einem unbekannten Gervasius nach einer lateinischen Vorlage verfasste Gedicht von 1278 achtsilbigen Versen scheint dem Anfang des 13. Jahrh. anzugehören. Es ist aus einem Msc. des Britannischen Museums entnommen.

51. Altfranzösische Uebersetzung der Remedia Amoris des Ovid (ein Theil des allegorisch-didactischen Epos 'Les Echecs amoureux'), nach der Dresdener Handschr. herausgeg. von *G. Körting.* Leipzig 1871. 8°. XXV, 101 p. 24 Sgr.

52. Fragment d'une anthologie picarde, par *A. Boucherie.* 1872. 8°. 30 p.

Enthält einige Gedichte von artesischen Dichtern, zwei von Adam de la Halle, nach dem Msc. 236 der Bibliothek der Ecole de médecine von Montpellier.

53. Poésies du XVe siècle. Chanson et complainte d'une josne fille mariée à un vieillart jalous avec le dit du sing. Par *Alione.* Florenz. 8°. 16 p.

54. Le théâtre français avant la renaissance 1450—1550. Mystères, moralités et farces. Précédé d'une introduction et accompagné de notes pour l'intelligence du texte par *E. Fournier.* (Mit Porträts.) 1872. 8°. VII, 462 p.

S. Literar. Centralbl. 73, Nr. 23.

55. Le mystère de St. Louis, roi de France, publ. p. la prem. fois d'après un ms. de la Biblioth. nationale, par *F. Michel.* Westminster 1871. 4°. XLII, 413 p.

Gedruckt für den Roxburghe-Club.

---

56. Die provenzalische Liederhandschrift Cod. 42 der Laurenzianischen Bibliothek in Florenz nach der von *E. Stengel* genommenen Abschrift.

In: Archiv f. d. Stud. d. neuern Spr. XLIX. u. L. Bd.

57. Epîtres farcies de la St. Etienne en langue romane, publ. par L. *Gaudin.*

In: Revue des langues romanes, II.

Die eine Epître war schon bekannt, die andere ist hier zum ersten Male veröffentlicht nach einem Msc. von Montpellier.

58. Mélanges de littérature provençale, par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

Eine Anzahl aus Handschriften herausgegebene Gedichte.

59. Tersin, tradition Arlésienne; par *P. Meyer.*

In: Romania, 1re année.

Ein kleiner provenzal. Prosaroman der Karlsage.

---

60. Le chansonnier huguenot du XVIe siècle; (par *H. Bordier*). 1871. 8°. LXXIV, 496 p.

Enthält etwa 120 Lieder oder Gedichte, die von französischen oder schweizer Protestanten im 16. Jahrh. verfasst sind. — S. über diese interessante Sammlung Rev. crit. 72, Nr. 40.

61. Recueil de pièces rares et facétieuses anciennes et modernes en vers et en prose, remises en lumière pour l'esbattement des Pantagruelistes avec le concours d'un bibliophile. 4 Vol. 1872.

Den Grundstock dieses 'Recueil' bildet eine 1802 von einem Schauspieler Caron gemachte Sammlung, die mit Ausschluss einiger Stücke wesentlich vermehrt hier wieder erscheint. Der erste Bd. enthält u. a. Farcen — Abdruck einer 1612 in Paris erschienenen seltenen Sammlung, von der Viollet le Duc in seinem Ancien théâtre fr. nur zwei mitgetheilt hat.

---

62. **Adam de la Halle.** — Oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle (poésies et musique) publiées sous les auspices de la Société des sciences, lettres et arts de Lille, par *E. de Coussemaker.* 1872. 8°. LXXIV, 440 p.

63. **Berryer.** — Oeuvres de Berryer, Discours parlamentaires. Tom. I—II. (1830—39). 1872. 8°. XXXII, 459, 498 p. à 7 Fr.

64. **Chénier, André.** — Oeuvres en prose d'André Chénier. Nouv. éd. par *Becq de Fouquière.* 1872. 8°. CXX, 408 p. 3½ Fr.

*65. **Descartes.** — René Descartes' philosophische Werke übersetzt, erläutert und mit einer Lebensbeschreibung desselben versehen von *J. H. v. Kirchmann.* Berlin 1870. 8°. 2 Bde. (Theil der philos. Bibliothek.)

66. **Deschamps.** — Le traicté de Getta et d'Amphitrion, poème dialogué du XVe s., traduit du latin de Vital de Blois, par Eustache Deschamps, publ. pour la prem. fois d'après les mss. de la Bibliothèque de Paris avec une introduction et des notes par le marquis de *Queux de St. Hilaire.* 1872. 12°. XXIV, 60 p. 5 Fr.

67. **Deschamps.** — Le lay des douze estats du monde par Eustache Deschamps. Reims. 8°. 48 p.

68. **Doublet.** — Elégies de Jean Doublet, suivies des épigrammes et rimes diverses. 16°. XV, 261 p.
Doublet schrieb um die Mitte des 16. Jahrh.

69. **Froissart.** — Oeuvres publ. par *Kervyn de Lettenhove* [s. J. 70, Nr. 40]. Tome XV.

70. **Froissart.** — Oeuvres, Poésies publ. par *Scheler* [s. J. 70, Nr. 41]. Tomes II—III. 1872. LXXV, 481, 453 p.
S. Literar. Centralbl. 1872, Nr. 35.

71. **Froissart.** — Chroniques publ. par *Luce* [s. J. 70, Nr. 42]. Tome III. (1342—46). 1872. 8°. LXIII, 462 p. 9 Fr.

72. **Guillaume le Clerc.** — Fergus, Roman von Guillaume le Clerc, herausgeg. von *E. Martin.* Halle 1872. 8°. XXIV, 240 p. 2 Thlr.
S. Zeitschr. für österreich. Gymnas. 73, Heft 2—3.

73. **Guillaume de Lorris.** — Li romans de la rose. Première partie par Guillaume de Lorris. Von *Püschel.* Berlin 1872. 4°. 26 p. 12 Sgr.
Enthält die ersten 834 Verse der Dichtung. S. darüber Romania, p. 391 f.

Henri de Valenciennes. — S. unten Nr. 91.

74. **Imbert.** — Première partie des sonnets exotériques de Gérard Marie Imbert; publ. avec une préface et des notes par *Ch. Tamizey de Larroque.* 1872. 8°. 105 p.
Nur in 100 Expl. — S. Rev. crit. 72, Nr. 11.

75. **La Boëtie.** — La servitude volontaire ou le Contr'un par La Boëtie, réimprimé sur le msc. d'Henry de Mesmes, par *D. Jouaust.* 1872. 12°. XII, 70 p.

76. **La Fontaine.** — Oeuvres complètes de La Fontaine, nouv. éd. très-soigneusement revue sur les textes originaux, avec un travail de critique et d'érudition, aperçus d'histoire littéraire, vie de lauteur, notes et commentaires, bibliographie ect., par *L. Moland.* 1872. 8°. T. I—II. CXXV, 368, 507 p.15 Fr.
S. Rev. crit. 72, Nr. 45.

77. **Lamartine.** — Mémoires inédits de Lamartine, 1790—1815. 1871. 8°. IX, 369 p.

78. **Magny, Olivier de.** — Les Gayetéz d'Olivier de Magny, texte original, avec notice par *E. Courbet.* 1871. 8°. XXII, 110 p. 5 Fr.
S. Rev. crit. 72, Nr. 15.

79. **Marmontel.** — Lettre inédite de Marmontel à Diderot, publ. par *Fialon.* Reims 1871. 8°. 12 p.

*80. **Montaigne.** — Essais de Michel de Montaigne, texte original de 1580, avec les variantes des éditions de 1582 et 1587, publ. par *Dezeimiris* et *Barckhausen.* Bordeaux 1870. 8°. T. I. XX, 362 p.

S. über diese interessante Ausg. Bibl. de l'Ec. d. ch. 71.

81. **Montaigne.** — Les essais de Montaigne, accompagnés d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de variantes, de notes, de tables et d'un glossaire, par *E. Courbet* et *Ch. Royer.* 1872. T. I. 8°. X, 457 p.

82. **Pange.** — Oeuvres de François de Pange (1789—96), publiées pour la première fois par *Becq de Fouquières.* 1872. 8°. LVII, 278 p. 3½ Fr.

Diese Werke waren fast unbekannt; sie sind aus den Journalen jener Epoche genommen, wo sie vergraben waren; sie behandeln fast dieselben Gegenstände als die des Zeitgenossen Chénier, und wie der Kritiker der Rev. crit. 1873, Nr. 11, meint, selbst mit mehr Schwung des Gedankens und grösserer Formschönheit. Die Biographie des Dichters ist mit grosser Sorgfalt von dem Herausg. abgefasst, ein Werk eigener Forschung.

83. **Rabelais.** — Oeuvres de Rabelais, éd. conforme aux derniers textes revus par l'auteur, avec les variantes de toutes les éditions originales, des notes et un glossaire. 8°. T. I—II à 5 Fr. (Bibl. elzév.).

84. **Rabelais.** — Les Quatre Livres de maistre Fr. Rabelais, publ. par *A. de Montaiglon* et *L. Lacour* [s. J. 69, Nr. 66]. T. III (dernier). 1872. 326 p.

85. **Rabelais.** — La seconde Chronique de Gargantua et Pantagruel, précédée d'une notice par *P. Lacroix.* 1872. 12°. XX, 123 p. 8 Fr.

*86. **Racine.** — Oeuvres, éd. *Mesnard* [s. J. 67, Nr. 102]. Tomes V—VII.

87. **Racine.** — Iphigénie von Racine, übers. von *L. Michaelis.* Im: Progr. des Gymnas. von Guben. 1870.

Eine Uebertragung in fünffüssigen Jamben, welche wohl gelungen sein soll.

88. **Régnier.** — Oeuvres complètes de Régnier. Nouv. éd. avec le commentaire de Brossette, publ. en 1729, des notes littéraires, par *P. Poitevin.* 1872. 12°. XXXV, 346 p.

89. **Retz.** — Oeuvres du cardinal de Retz. Nouv. éd. revue sur les plus anciennes impressions et les autographes et augmentée de morceaux inédits, de variantes, de notices, de notes, d'un lexique des mots et locutions remarquables, d'un portrait etc., par *A. Feillet.* T. I—II. 1870—72. 8°. VIII, 353, 702 p. 15 Fr.

Theil der Grands écrivains de la France. — S. Rev. crit. 72, Nr. 29.

90. **Vauquelin.** — Les diverses poésies [s. J. 69, Nr. 72]. Tome II.

91. **Villehardouin.** — La conquête de Constantinople, par Geoffroi de Ville-Hardouin, avec la continuation de Henri de Valenciennes. Texte original, accompagné d'une traduction, par *Natalis de Wailly.* 1872. gr. 8°. XXVI, 511 p. 15 Fr.

S. über diese wichtige Ausg. Rev. crit. 72, Nr. 46.

92. **Voltaire.** — Oeuvres complètes, avec préfaces, notes et commentaires nouveaux, par *E. de la Bédollière* et *G. Avenel.* T. I—II. à 3 Fr.

II. Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

93. **Bibliografia italiana,** giornale dell' Associazione libraria italiana compilato sui documenti communicati dal Ministero dell'Istruzione pubblica. Anno V. 1871. Anno VI. 1872. 8°. Prezzo per l' Italia l. 7, 50; per l'Estero l. 9.

Erscheint den 15. und den 30. jedes Monats.

94. **Repertorio bibliografico delle Opere stampate in Italia nel secolo XIX** compilato da *D. Giuseppe Bertocci.* Fasc. I. Roma 1871. 24 — 8 — 8 p. 8° gr. Fasc. II. Roma 1871. 49 p. Fasc. III. 1872.

Hefte von ungefähr 40 Seiten zu l. 1. Anordnung nach Fächern; über jedes Buch eine kurze Notiz.

95. **Biblioteca tipografica italiana** per *G. Ottino.* Firenze 1871. 73 p. 16°.

In 60 Exemplaren gedruckt; umfasst vier Abtheilungen: 1. Storia della Tipografia. 2. Storia della Tipografia in Italia. 3. Storia d. T. nelle provincie italiane. 4. Storia d. T. nelle città italiane.

96. **Della Tipografia veronese,** saggio storico letterario di monsignor *Carlo Giuliari.* Verona 1871. 196 p. 8°. l. 4.

S. Petzholdts Anzeiger Jan. 1872.

97. **Di Bernardo Cennini e dell' arte della stampa in Firenze** nei primi cento anni dall' invenzione di essa, sommario storico con documenti inediti per *G. Ottino.* Firenze 1871. 120 p. 8°. con due illustrazioni. l. 2.

Diese Schrift und die folgende sind veranlasst durch die auf den 24. Juni 1871 in Florenz veranstaltete Feier des 400sten Jahrestages der Geburt des berühmten Goldschmieds und Druckers. S. Riv. Sicula agosto 1871, Arch. veneto T. II. P. I, Arch. stor. ital. S. III. T. XIII.

98. **Le feste del IV centenario Cenniniano.** Relazione di *Piero Barbèra.* Firenze 1871.

Enthält eine Rede von A. Bertolotti: Bernardo Cennini e il suo tempo, ferner von C. Fontanelli: Un pensiero alla stampa.

S. Riv. Sic. agosto 1871, Petzholdts Anzeiger Sept. 1871.

99. **I Codici e le Arti a Monte Cassino** per *D. Andrea Caravita.* Vol. II, l. 5, e vol. III, l. 5. Monte Cassino. 1871. 326 — 304 p. 8°.

S. Bibliogr. von 1869 Nr. 168. Anzeigen in Academy 1871 Nr. 25, in Reuschs theol. Literaturblatt 1871 Nr. 15 und Nr. 20 (von Ruland), in N. Antol. 1872 febbr. (A. D'A.).

100. **Bibliografia della Biblioteca Marciana** per *Gius. Valentinelli.* Archivio Veneto T. I, p. 450 e seg. 1871.

Anfang des Verzeichnisses der auf die Bibliothek, ihr Personal und ihre Gönner bezüglichen Schriften, der Cataloge, der Handschriftenbeschreibungen, der Benutzungen derselben u. s. w.

101. **Del grande Archivio di Napoli,** delle scritture antiche e moderne che contiene e del loro ordinamento, cenno storico-critico di *Giuseppe del Giudici.* Napoli 1871. VIII—136 p. 8°. 1 Th. 18 Sgr.

102. **Cenni storico-bibliografici della R. Biblioteca Nazionale di Firenze** di *Luigi Passerini.* Firenze 1872. 52 p. 8°.

Die Magliabechiana und die Palatina sind gegenwärtig zu einer B. Nazionale vereinigt. S. N. Antol. 1872 dic.

103. **Cenni storico-bibliografici della R. Biblioteca Riccardiana di Firenze** di *Alessandro Bulgarini.* Firenze 1872. 28 p. 8°.

104. **Sulla Biblioteca Nazionale di Palermo** relazione del dott. cav. *Filippo Evola,* bibliotecario capo della medesima. Palermo 1872.

S. Arch. stor. sicil. I. p. 285.

105. **La Biblioteca universitaria di Genova,** cenni storici di *Emanuele Celesia.* Genova 1872. 16 p. 8°.

106. **L'archivio e la biblioteca de' manoscritti di Montecassino,** relazione. Montecassino 1872. 28 p. 8°.

107. **La biblioteca nazionale di Cremona.** Cremona 1872. 4 p. 8°.

108. **La biblioteca universitaria di Catania.** Catania 1872. 11 p. 8°.

109. **La Biblioteca universitaria di Messina** per *C. Carracciolo.* Messina. 16 p. 8°.

110. **Relazione sulla Biblioteca della R. Università di Pisa** per *M. Ferrucci.* Pisa 1872. 18 p. 8°.

111. **Notizie della Biblioteca nazionale di Napoli** per *V. Fornari.* Napoli 1872. 96 p. 8°.

112. **Cenni storico-statistici sulla R. Biblioteca universitaria di Torino** per *G. Gorresio.* Torino 1872. 18 — XII p. 8°.

113. **Breve ragguaglio della Biblioteca Marucelliana di Firenze** per *Pietro Fanfani.* Firenze 1872. 12 p. 8°.

114. **Relazione sulla R. Biblioteca Pubblica di Lucca** per *L. Del Prete.* Lucca 1872. 12 p. 8°.

115. **Notizie storiche sulla Biblioteca universitaria di Bologna**, pel prof. *Carlo Gemelli* con appendice. Bologna 1872. 48 p. 8°.

116. **Dei cataloghi a stampa di codici manoscritti delle biblioteche italiane** di *Giuseppe Valentinelli.* Venezia 1872.

Vorrede über die beste Art Handschriftencataloge anzulegen, sodann Bibliographie der Kunde von Handschriften italienischer Bibliotheken. S. N. Antol. luglio 1872 (A. D'A.) und Fulin im Arch. ven. T. VI. P. 1 (1873).

117. **Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum.** Digessit *Jos. Valentinelli.* Codices manuscripti latini. T. IV. Venetiis 1871. 324 p. 8°. T. V. 1872. 394 p. 8°. l. 12.

S. Bibliogr. 1870 Nr. 136, 1869 Nr. 167, 1868 Nr. 179.

118. **I Codici francesi della Biblioteca Marciana di Venezia** descritti da *Adolfo Bartoli,* archivio veneto. T. III. P. II. 1872.

Der Anfang der Arbeit handelt von den Gedichten des trojanischen Sagenkreises und gibt interessante Auszüge. S. Lit. Centralbl. 1872 Nr. 41 (Msf.) und Romania II 135 (P. Meyer).

119. **Saggio del Catalogo dei Codici di Emmanuele A. Cicogna** (per cura di *R. Fulin*). Archivio veneto T. IV. 1872.

120. **Catalogo dei Novellieri italiani in prosa** raccolti e posseduti da *Giovanni Papanti*, aggiuntevi alcune novelle per la maggior parte inedite. 2 vol. Livorno 1871. VI — 218 — LII — XII — 152 — CXIX p. 8°. gr. l. 12. 4 Th. 25 sgr.

Angezeigt von Reumont Augsb. Allg. Zeitg. 1872 Nr. 70, von A. D'A. in N. Antol. 1872 apr., von Pietro Salvatico im Propugn. V, 1, 158. Als Anhang folgen dem Cataloge 44 meist ungedruckte Novellen. Auch eine besondere kleine Schrift von Adolfo Boelhouwer, Del catalogo dei Novellieri u. s. w. Livorno 1872, 17 S. 8°. handelt von Papanti's Werke.

121. **Die vaticanische Liederhandschrift 3793** von Dr. *Justus Grion.* In Böhmers Romanischen Studien Heft I, S. 61—113. 1871.

Verzeichniss der Anfänge sämmtlicher in der wichtigen Hds. enthaltenen beinahe 1000 Canzonen und Sonette mit Angabe der dazu namhaft gemachten Verfasser. Es schliesst sich daran eine längere Anmerkung von Karl Witte über den in der Hds. mehrfach vertretenen, noch wenig bekannten Chiaro Davanzati. Eine Ausgabe der Sammlung ist von D'Ancona und Comparetti verheissen.

2.

122. **Compendio della storia della lingua e della letteratura italiana** con le notizie biografiche intorno ai più illustri scrittori di ciascun secolo e i giudizi critici sulle opere loro ad uso delle scuole del Regno pel prof. *F. Folezzani.* Venezia 1871. 184 p. 8°. l. 2, 80.

123. **Lezioni di Letteratura italiana** dettate nell' Università di Napoli da *Luigi Settembrini.* Vol. III. Napoli 1872. 8°.

S. Bibliogr. des Jahres 1868 Nr. 187. Ueber das mit dem 3. Bande abgeschlossene Werk s. das Octoberheft des Jahrg. 1872 der Biblioth. univers. et Revue suisse, und A. de Gubernatis Riv. Europ. 1873 apr.

124. **Vestigia primitive della lingua e dei dialetti italiani** per *Cesare Cantù*. Atti del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. T. XVI. S. III. Disp. 1. 1871.

125. **Le Lettere in Italia prima di Dante.** Con un' appendice sui varii accidenti subiti dalle diverse forme del verbo italiano del dott. *Fortunato Demattio,* prof. ord. nell'università di Innsbruck. Verona 1871. VI — 288 p. 8°. 1 Thlr.

A. Bartoli im Arch. Veneto T. I. S. 392 ff. macht zahlreiche wohl begründete Ausstellungen; Corazzini bespricht das Buch in d. Riv. filol. lett. I. S. 250.

126. **I primi poeti d'amore o del nascimento della poesia volgare in Italia,** discorso dell' avvocato prof. *Giovanni Franciosi.* Memorie della R. Accademia di scienze, lettere ed arti in Modena. T. XII. Modena 1871. 16 p. 4°.

127. **Studi sulla letteratura italiana del primo secolo** per *Francesco Corazzini.* I. I Dialetti. Riv. filol. letter. I, 1. 1871.

Die Zeitschrift hat früh zu erscheinen aufgehört und eine Fortsetzung der Arbeit scheint nicht gegeben worden zu sein.

128. **I primi due secoli della letteratura italiana** per *A. Bartoli.* Milano 1871, 1872. Dispense 1—10. 296 p. 4°. in Berlin 4 Thlr.!

Bildet einen Theil des Werkes: L'Italia sotto l'aspetto fisico, storico, artistico e statistico, und zwar der Abtheilung desselben, welche den Titel trägt: Storia letteraria d'Italia scritta da una società di amici sotto la direzione di Pasquale Villari.

Inhalt des bis jetzt Erschienenen: Origini della lingua italiana, Fatti che apparecchiarono le prime manifestazioni della letteratura italiana, Letteratura dialettale nell' alta Italia, Lett. dial. nella bassa Italia, Letteratura nell' Italia di mezzo, le Rappresentazioni, Condizioni letterarie nel medio evo specialmente in Italia, le Enciclopedie, Poesie insegnative e morali, la Prosa.

Anzeigen von F. Corazzini, Riv. flol. letter. I. S. 70—78, von A. D'A., Nuova Antol. 1873 apr. (mit einigen Berichtigungen).

129. **Firenze e il Triumvirato letterario del secolo XIV** per *Giosuè Carducci.* Nuova Antol. 1872 genn.

130. **The Popes and the Italian Humanists.** Edinburgh Review 1872 july.

Anknüpfend an von Reumonts Gesch. d. Stadt Rom, Zeller's L'Italie et la Renaissance und Burckhardts Cultur der Renaissance.

131. **I Letterati a Roma e il potere temporale nel secolo XV** con nuovi documenti per *A. Paoli.* Nuova Antol. 1872 ott.

132. **Come lo studio degli Umanisti nel secolo XV si ricolleghi col risorgimento della riflessione scientifica** per *Alessandro Paoli.* Riv. Europ. 1871 ott. e dic.

3.

133. **Saggio critico sulla letteratura lombarda** per *Benedetto Prina*. Firenze 1871.

Gedrängte Uebersicht der literarischen Entwickelung von Vergils Zeit bis auf heute, s. N. Antol. 1871 ag. und A riscontro e per occasione del saggio critico s. l. l. del prof. B. P. considerazioni di *G. L. F. Berti*, Firenze 1871. 16 p. 8°.

134. **Notizie biografiche e bibliografiche degli scrittori del dialetto napoletano** compilate da *Pietro Martorana*. Napoli 1871.

Erscheint in Lieferungen. Vittorio Imbriani im Maiheft der N. Antol. 1871 macht auf einige Gebrechen des Werkes aufmerksam; des Recensenten bei dieser Gelegenheit vorgebrachte und in nicht erlaubter Weise sich auf Liebrecht (Jahrb. X, 331 ff.) berufende Behauptung, Schillers Räuber seien eine Copie von Andreini's Lelio Bandito, stellt O. Hartwig in der Zeitschrift „Im neuen Reich" 1871 Nr. 44 als das hin, was sie ist.

135. **Bibliografia del dialetto veronese** e proposta di una generale per gli altri dialetti italiani, lettera del co. *G. B. Carlo Giuliari* all' ill. comm. Fr. Zambrini con un aneddoto in antico volgare veronese. Bologna 1872. 37 p. 8°.

Die Proposta di una Bibliografia de' dialetti italiani sammt dem documento aneddoto ist abgedruckt im Propugn. V, 2, 305—339. Letzteres interessante Stück ist betitelt: Quialoga se perten la passion del nostro segnor Jesù Cristo secondo che scrive li quatro evangelisti.

136. **Le Lettere, le Scienze et le Arti in Sicilia negli anni 1870 e 1871** per *Giuseppe Pitrè*. Palermo 1872. XV—300 p. 16°. l. 3.

Angezeigt von Mattia di Martino in Riv. filol. letter. Vol. II fasc. 4, ausführlich von Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1872 St. 14, von Gaidoz im Polybiblion 1872 avr. (abgedruckt in d. Riv. Europ. 1872 maggio), von O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschrift 1873, Heft 4.

137. **Fronde e fiori del Veneto letterario in questo secolo**, racconti biografici di *Luigia Codemo Gerstenbrand*. Venezia 1872.

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 apr.

138. **Dizionario bibliografico istorico della Repubblica di San Marino** contenente le indicazioni delle opere, delle effemeridi e degli opuscoli che trattano della stessa in qualsivoglia argomento, del commendatore *Carlo Padiglione*. Napoli 1872. 491 p. 4°.

S. Arch. stor. S. III, T. XVII.

139. **Cenni biografici dei personaggi illustri della città di Pescia** e suoi dintorni per *Giuseppe Ansaldi*. Pescia 1872. 456 p. 8°.

S. Riv. Europ. 1872 dic. Beschäftigt sich (wie das vorstehende Werk) nicht bloss mit literarischen Berühmtheiten; unter diesen aber finden sich Giusti, der Lustspieldichter Martini u. a.

140. **La Letteratura veronese al cadere del secolo XV e le sue opere a stampa** per *G. B. C. Giuliari*. Propugn. V, 2, 105 (1872) u. ff.

141. **Dello Studio pubblico di Mantova e dei professori che vi hanno insegnato a tutto l'anno MDCCCLVIII,** cenni storico-bibliografici di *Antonio Mainardi.* Mantova 1871. 24 p. 8°.

142. **Contributo alla storia dello Studio di Perugia nei secoli XIV e XV** per *Guido Padelletti.* Bologna 1872. 134 p. 8°.

Drei umfangreiche Documente: 1. Verzeichniss der Schüler und der Lehrer des Jahres 1339 (S. 8—11). 2. Universitätsordnung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. 3. Statuten der Universitas der Studenten in der Redaction von 1457. Eine lehrreiche Einleitung erörtert sorgfältig die Bedeutung der Documente.

143. **Le canzoni popolari sarde del Logndoro** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. filol. letter. I. 1 (1871).

Mit Bezug auf Spano's 1863—67 erschienene Sammlungen und die an ächter Volksdichtung mehr bietende Sammlung vom Jahre 1870: Seconda serie: canzoni storiche e profane (s. Bibliogr. des Jahres 1870 Nr. 228).

144. **Profili e paesaggi della Sardegna** di *Paolo Mantegazza.* Milano 1869. 232 p. 8°. l. 3.

Enthält S. 118—189 zwei Abschnitte, um deren Willen das Buch hier nachträglich erwähnt werden mag: I Proverbi sardi, classificazione e statistica dei proverbi, le superstizioni studiate nel proverbio u. s. w. und La Poesia popolare in Sardegna, gli improvvisatori e le loro lotte poetiche, poesie amorose, poeti sacri antichi e moderni, i misteri u. s. w. Dessen, was der Verfasser nicht Spanu's Wörterbuch oder Heinr. von Maltzan's Reise auf Sardinien verdankt, ist nicht eben viel.

145. **Ricordi e reminiscenze nei canti popolari siciliani** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. Sicula 1872 apr., maggio.

146. **La Parodia nei canti popolari siciliani** per *Giuseppe Pitrè.* Riv. Sicula 1871, dic.

147. **I canti popolari del Monferrato,** studi di *Giuseppe Ferraro.* Riv. Europ. 1872 maggio-luglio.

Eine Art Vorrede zu des Verfassers Sammlung (s. Bibliogr. 1870 Nr. 231) mit etwelcher Ausführung der dort in blossen Citationen liegenden Angaben über Herkunft und Verbreitung der erzählenden Dichtungen.

4.

148. **Della pubblica eloquenza in Italia,** discorso di *Fr. Simoncelli.* Viterbo 1872. 36 p. 8°.

149. **Intorno lo stato presente della poesia lirica in Italia,** pensieri di *Giovanni Fanti.* Propugn. V 1, 438 (1872).

Sehr wenig lehrreich.

150. **Studii sulla commedia italiana del secolo XVI** per *Alberto Agresti.* Napoli 1871. 166 p. 8°. l. 2. 50.

151. **L'imitazione latina nella commedia italiana del secolo XVI** studio di *Vincenzo de Amicis.* Pisa 1871.

Diese Arbeit wird von der Riv. Europ. 1871 Nov. S. 574 sehr gerühmt. Eingehender besprechen sie und die vorangehende Schrift A. D'Ancona N. Antol. 1871 nov. und Francesco D'Ovidio Propugn. V 1 S. 184.

152. **I precursori di Goldoni**, saggi di *Eugenio Camerini.* Milano 1872. 208 p. 8°. l. 3.

153. **Sopra lo stato presente del Teatro in Italia**, sermoni IV del cav. dott. *Luca Vivarelli.* Bologna 1871.

Dichtungen, deren Inhalt L. Savorini im Propugn. IV 1, 452 ausführlich angibt.

154. **Dell' avvenire del romanzo in Italia**, discorso di *Antonio Fogazzaro.* Vicenza 1871.

S. N. Antol. 1872. ott.

155. **Il teatro italiano contemporaneo**, saggi critici di *Luigi Capuana*, nuovamente raccolti e riveduti dall'autore. Teatro italiano contemporaneo. Teatro straniero. Letteratura. Palermo 1872. XXXII — 460 p. 16°. l. 5.

S. Pitrè in der Riv. Europ. 1872 apr., N. Antol. ott. — Es sind gesammelte Feuilletons zumeist der „Nazione", welche die wichtigsten Aufführungen der florentinischen Theater begleiteten.

156. **Il poeta popolare** per *Pietro Fanfani.* N. Antol. 1871 maggio.

Beschäftigt sich vorzüglich mit den volksthümlichen Sonetten in Pisaner Mundart eines jungen in Florenz lebenden Architecten Renato Fucini (Neri Tanfucio), gebürtig aus Vinci bei Pisa, von welchen anziehende Proben gegeben werden. Eine Sammlung derselben ist seither erschienen: Cento sonetti in vernacolo pisano di Neri Tanfucio, Firenze 1872. XII — 108 p. 12°. l. 2.

157. **Questioni di poesia popolare.** All' illustre professore Manuel Milà y Fontanals lettera di *Giuseppe Pitrè.* Riv. filol. letter. Vol. I f. 5 (1871).

158. **Studi di poesia popolare** per *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1872. VIII — 400 p. 16°. l. 4.

Fünfzehn gesammelte kleinere Abhandlungen und Besprechungen, welche die Bibliographie des Jahrbuchs früher einzeln aufgeführt hat. Die Titel derselben s. Riv. Europ. 1872 sett.; s. ausserdem A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1872 Stück 43, F. Brunetti im Arch. Veneto T. IV, Puymaigre im Polybibl. 1873 janv. und in Rev. Crit. 1873 Nr. 24, Saturday Rev. 9. Nov. 1872, Riv. veron. II, 4.

5.

159. **Rivista filologico-letteraria** pubblicata da *F. Corazzini, Ad. Gemma, B. Zandonella.* Verona 1871.

Es sollte jeden Monat ein Heft erscheinen, der Jahrgang l. 12 kosten; er ist aber, wie es scheint, nicht vollständig geworden. Die auf ital. Lit.-Gesch. bezüglichen Artikel und Aufsätze sind je an ihrer Stelle angeführt.

160. **Romanische Studien** herausgegeben von *Eduard Böhmer.* Heft I. Zu italienischen Dichtern. Halle a. S. 162 S. 8°. (Heft II. Quaestiones grammaticae et etymologicae 1872 S. 163—308, berührt die ital. Lit.-Gesch. nicht.)

Die sechs Aufsätze des ersten Heftes sind an ihren Stellen angeführt. Anzeigen: Msf. im Lit. Centralbl. 1871 Nr. 46 (mit vielen Nachträgen), A. D'A. in N. Antol. nov., B. ten Brink in Reuschs theol. Lit. Bl. Nr. 20, Bartsch in Heidelb. Jahrb. 1872 Nr. 1, Böddeker in Herrigs Arch. Bd. 48.

161. **Saggi di critica letteraria** di *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1871. 70 p. 8°.

Angezeigt von S. Muzzi im Propugn. IV 1. S. 462.

162. **Filologia e Letteratura siciliana,** studi di *Vincenzo Di Giovanni.* Parte prima: Filologia. Palermo 1871. XV — 310 p. 8°. Parte II: Letteratura. Palermo 1871. XVI—373 p. l. 8.

Angezeigt von Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1871 St. 41, von R. F. in N. Antol. ott., von Guido Falorsi im Arch. stor. it. S. III, T. XIV, von Savorini im Propugn. IV 2, S. 284, von Puymaigre im Polybiblion 1873 janv.

163. **Studi letterari** di *Giovanni Danelli.* Livorno 1871. 210 p. 8°.

Von Arbeiten literarhistorischen Inhalts, die der Band neben Erzählungen und Gedichten des Verfassers enthält, nennen wir nach der Riv. Europ. 1871 ott. die über Guerrazzi's Destino, über Montanelli's lyrische Dichtungen, über Berchet. S. auch Propugn. IV 2, S. 493.

164. **Scritti vari** di *Carmelo Pardi.* Vol. I. Versi, Elogi funebri. Vol. II. Discorsi vari, critica letteraria, scritti d'arte. Palermo 1870, 1871. 340—490 p. 8°.

Nach einer ausführlichen Anzeige im Propugn. IV 2, 478 sind unter den Arbeiten literarhistorischen Inhalts hervorzuheben: Intorno alla universalità del genio di Dante (der auch eine Zusammenstellung der durch die div. Commedia veranlassten Werke bildender, dichterischer, musikalischer Kunst gibt) und eine Biographie Foscolo's. Ein dritter Band ist in Aussicht gestellt.

165. **Opuscolo** contenente un esame critico sul triforme poema di Dante Alighieri, una rivista dei principali scrittori italiani, la decadenza della nostra lingua per le invasioni straniere, un commentario sulle opere di G. B. Vico, le risposte categoriche ai detrattori del nostro trattato di giustizia sociale ed infine un appendice etnografica sulla Italia, del cav. *Serafino Pachini.* Teramo 1871. 130 p. 8°.

166. **Profili biografici e letterarii dei poeti contemporanei dell' Italia meridionale** pubblicati per *Domenico Bianchi.* Cosenza 1872. Puntate 1—3, p. 1—48.

Die ersten drei Lieferungen behandeln Gir. Ardizzoni, U. A. Amico, Michele Bertolami.

167. **Scritti letterari** editi ed inediti di *Francesco Ambrosoli* con una prefazione di *A. Zambelli.* Vol. I. Firenze 1871. XXXII—432 p. 8°. l. 5.

168. **Storia civile nella letteraria,** studii di *Niccolò Tommasèo.* Torino 1872. IV — 556 p. 8°.

Nach Propugn. IV 2, 494 sind folgendes die in dem Buche behandelten Gegenstände: G. B. Vico und seine Zeit, Gasparo Gozzi und

Venedig und Italien zu seiner Zeit; P. Chiari; G. B. Roberti, die Literatur und die Jesuiten im 18. Jahrh., Anton Maria Lormia.

169. **Elogi e Biografie** di *Raffaello Lambruschini* raccolti per cura di *Giuseppe Rigutini.* Firenze 1872. V—272 p. 16°.

Nach der Anzeige von A. Gelli im Arch. stor. S. III. T. XVI berühren die Literaturgeschichte etwa die Aufsätze über Thouar und über Vieusseux.

170. **Ricordi biografici** per *Angelo De Gubernatis.* Rivista Europea 1872.

Eine Reihe lebendig geschriebener, oft auch durch mitgetheilte autobiographische Notizen besonderes Interesse erweckender Biographien berühmter lebender Zeitgenossen italienischen Stammes, von denen seither übrigens nicht wenige gestorben sind. Das eigentlich Biographische tritt allerdings öfter neben der Charakteristik etwas zu sehr zurück; doch wird das Gegebene immerhin namentlich im Auslande sehr willkommen geheissen werden, wo man oft ganz ausser Stande ist, auch nur zu den spärlichsten Daten zu gelangen, und man das Streben des Verfassers, möglichst wenig Parteimann zu sein, besonders dankbar anerkennen wird. Im Jahr 1872 erschienen: 1. Manzoni († 22. Mai 1873), 2. Gino Capponi, 3. Raffaello Lambruschini († März 1873), 4. Cesare Cantù, 5. Niccolò Tommasèo, 6. F. D. Guerrazzi († 23. Sept. 1873), 7. Andrea Maffei, 8. Giulio Carcano, 9. Michele Amari, 10. Pietro Giannone († 24. Dez. 1872, patriotischer Dichter aus Modena, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dichter Bibliogr. 1870 Nr. 195, oder gar mit dem 1748 gestorbenen neapol. Geschichtschreiber), 11. Atto Vannucci, 12. Antonio Ranieri, 13. Giovanni Arrivabene († 1873), 14. Terenzio Mamiani. — Im Jahr 1873 sind die 42 Biographien der ersten Serie in einem Bande von 550 S. 8° (l. 5) in Florenz gesammelt erschienen.

171. **Italiani illustri** ritratti da *Cesare Cantù.* Milano 1872.

Das Werk soll aus drei Bänden zu 30 bis 40 Bogen bestehn und erscheint in Lieferungen von vier Bogen Text oder von drei Bogen Text mit einem Portrait in Stahlstich, deren jede l. 1 kostet. Der Subscriptionspreis für das Ganze ist l. 30. — Ueber die ersten sieben Lieferungen, die übrigens ihren Stoff theilweise dem Italien der Römer entnehmen, s. Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

172. **Note di letteratura italiana** di *Piero Corbellini.* Dispense 1—6, p. 1—96. Pavia 1872. l. 0,90.

173. **Letteratura e filosofia,** opuscoli di *Pasquale Garofalo* duca di Bonito. Napoli 1872. CVI—154 p. 8°.

Enthält allerlei nicht unwichtige Inedita, s. Propugn. V 2, 149.

6.

174. **Accarigi.** Della vita e degli scritti di Francesco Accarigi, memoria di *Michele Maroni.* Siena 1871.

Rechtslehrer in Siena, Pisa, Parma und nochmals in Pisa, gest. 1622.

175. **Aleardi.** Dei canti di A. Aleardi considerazioni di *Ferdinando Sbigoli.* Firenze 1871.

Den Angriffen des Verfassers tritt Zandonella in der Riv. filol. letter. Vol. II, fasc. 4 mit grossem Eifer entgegen.

176. **Alfieri.** L'idea politica nella mente di Vittorio Alfieri, discorso del prof. *Tommaso Sanesi.* Prato 1871.

S. A. D'A. in d. N. Antol. 1871 luglio.

177. **Alfieri.** La volontà ed il sentimento religioso nella vita e nelle opere di Vittorio Alfieri (con documenti inediti) per *Domenico Berti.* N. Antol. 1872 marzo.

178. **Ambrosoli.** Sugli studii di Francesco Ambrosoli nelle lettere greche e latine ragionamento di *Stefano Grosso.* Milano 1872. 80 p. 8°. l. 1,50.

S. Arch. stor. ital. S. III T. XVII p. 224.

179. **Angeli.** Bonaventura Angeli per *A. Ronchini.* Atti e Memorie delle R. R. Deput. di Storia patria per le prov. mod. e parmensi. Vol. V p. 233—249 (1870).

Aus ungedruckten Quellen werden mancherlei Ergänzungen und Berichtigungen der Biographien gegeben, die wir von dem ferraresischen Rechtsgelehrten und Geschichtschreiber von Parma in den bekannten lit. histor. Werken von Barotti u. Affò haben.

180. **Anselmus.** Anselm der Peripatetiker nebst andern Beiträgen zur Literaturgeschichte Italiens im 11. Jahrhundert, von *Ernst Dümmler.* Halle 1872. VI—111 S. 8°. 1 Thlr.

S. Lit. Centralbl. 1873 Nr. 19.

181. **Aretino.** Pietro Aretino ed Ercole II duca di Ferrara per *Giuseppe Campori.* Atti e Memorie delle R. R. Deputazioni di Storia Patria per le provincie modenesi e parmensi. Vol. V. p. 29—37. (1870).

Mehrere ungedruckte Briefe von Aretino, dem Herzog und dessen Botschaftern in Venedig, welche in Verbindung mit Aretino's gedruckten Briefen ein Bild von des Schriftstellers Art geben, mit den Grossen seiner Zeit zu verkehren.

182. **Ariosto.** Notizie per la vita di Lodovico Ariosto tratte da documenti inediti a cura di *Giuseppe Campori.* Seconda edizione corretta e notevolmente accresciuta. Modena 1871. 145 p. 8°.

S. Propugn. III 2, 530, Raffaello Fornaciari in N. Antol. 1871 febbr. Die erste Ausgabe (1866) war in den Memorie della R. Accademia di Modena erschienen; in der zweiten sind ungedruckte Briefe hinzugekommen. (206 Exemplare).

183. **Ariosto.** L'Orlando Furioso per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 apr.

184. **Bagnoli.** Giulio Cesare Bagnoli di Bagnacavallo e la sua tragedia „L'Aragonese“, memoria del c. *T. Luigi Balduzzi.* Propugn. V 2, 340—367.

Notizen über den, wie es scheint, zwischen 1540 und 1550 geborenen und sicher den 25. März 1623 gestorbenen Dichter und eine seiner beiden sehr selten gewordenen Tragödien, die dem Verfasser in einem Drucke aus Trapani 1682 zu Gesichte gekommen ist; umfangreiche Auszüge. — Der Verfasser bittet, nun mit ihm auf das zweite Trauerspiel Bagnoli's „Il Giudizio di Paride“ zu fahnden.

185. **Beccaria.** Cesare Beccaria per *Pietro Custodi* con prefazione e note di *Felice Venosta.* Milano 1871. 30 p. 32°. l. 0,25.

186. **Beccaria.** Cesare Beccaria e l'abolizione della pena di morte. Milano 1872. 309 p. 8°.

S. Riv. Europ. 1872 febbr. — Das Buch enthält: 1. Studio del prof. *Amato Amati* sulla vita e le opere del B.; von Wichtigkeit ist hier namentlich die Besprechung eines von Amati schon 1867 im Istituto Lombardo behandelten lat. Manuscripts von Beccaria, welches zeigt, wie sein Hauptwerk hauptsächlich aus sorgsamem Studium des Baco von Verulam hervorgegangen ist. 2. Considerazioni del dott. *Antonio Buccellati* sull' abolizione della pena di morte. 3. Rendiconto morale e economico del comitato centrale d'esecuzione del monumento.

187. **Belli.** G. G. Belli und die römische Satire von *Hugo Schuchardt.* Augsb. Allg. Ztg. 1871 Nr. 164 ff.

S. Bibliogr. 1869 Nr. 318, und 1870 Nr. 161.

188. **Beni.** Biografia del dott. *Francesco Beni* scritta dal cav. *Gio. Batt. Clementi.* Schio 1872. 8°.

S. B. Mosolin im Arch. stor. ital. S. III, T. XVI. — Beni (1844 im Alter von 78 Jahren in seinem Geburtsort Longare bei Vicenza gestorben) war Criminalist, aber zeitweise auch Professor der schönen Literatur in Vicenza und Dichter, dessen Leistungen (1839 in Venedig zu einem Bande vereinigt) sich der Hochschätzung Vittorelli's und Cesarotti's erfreuten.

189. **Berchet.** Della vita e degli scritti di Gio. Berchet, ragionamento di *Giuseppe Bustelli.* Firenze 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic.

190. **Berchet.** Giovanni Berchet, studio critico-biografico di *Cesare Rosa.* Ancona 1872. 24 p. 8°.

191. **Bernardi.** Antonio Bernardi per *A. Ronchini.* Atti e Memorie delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V, p. 311—321.

Bernardi († 1565) war der Lehrer des Cardinals Alessandro Farnese in der Philosophie und der Verfasser eines lat. geschriebenen Buches „de eversione singularis certaminis" (Basel 1562), dessen Verfasserschaft bisher nicht ganz sicher war, da G. B. Possevino's Uebersetzung ins Italienische schon 1552 als Werk des Letzteren erschienen war.

192. **Biava.** Samuele Biava e i Romantici per *Niccolò Tommasèo.* N. Antol. 1871.

193. **Biava.** Samuele Biava per *Benedetto Prina.* Bergamo 1871. 52 p. 32°.

Biografie d'illustri Bergamaschi.

194. **(Boccaccio.)** Griselda von *Reinhold Köhler.* Ersch und Gruber, 1. Sect. XCI. S. 413—421 (1872).

195. **Bodoni.** Vita di Giambattista Bodoni scritta da *Jacopo Bernardi.* Saluzzo 1872. 239 p. 4°.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XVIII (Domenico Carutti).

196. **Boiardo,** Matteo Maria.

R. Fulin publicirt im Arch. Ven. T. I S. 164 einen lat. Brief vom 30. Dec. 1488, in welchem die Dieci von Venedig den Vicedominus von Ferrara auffordern, von Bojardo die Auslieferung gewisser Falschmünzer zu verlangen, welche bei Scandiano „mit Wissen und unter Theilnahme des Grafen" ihr Gewerbe trieben. Der Brief ist nie abgegangen.

197. **Botero.** Nell' inaugurazione del monumento a Giovanni Botero in Bene-Vagienna orazione del cav. *Casimiro Danna,* prof. emerito dell' università di Torino. Mondovì 1871. 8°.

198. **Botero.** Giovanni Botero per *Andrea Ighina.* Mondovì 1872. 10 p. 8°.

199. **Buonarroti.** The poetry of Michelangelo. By *Walter H. Pater.* The Fortnightly Rev. 1871 nov.

200. **Buonarroti.** Zu Michelagnolo Buonarroti's Gedichten von *Karl Witte.* In Boehmer's Roman. Studien Heft I (1871) S. 1—60.

Eingehende Darstellung der Geschichte des Textes von der Entstehung der Gedichte bis auf Guasti's Ausg. (Bibliogr. 1863 und 1864 Nr. 317), welche gegen H. Grimm's Angriffe theilweise in Schutz genommen wird. Zahlreiche Uebersetzungen von Sonetten sollen die verschiedenen Perioden und Seiten von M.'s dichterischer Thätigkeit kennen lehren. Hinneigung des Dichters oder seiner hohen Freundin zu reformatorischen Bestrebungen wird nachdrücklichst in Abrede gestellt.

201. **Buonarroti.** Michelangiolo amante. L'amore nel cinquecento, per *Giuseppe Guerzoni.* N. Antol. 1872, giugno, luglio.

202. **Buonarroti.** Michelangiolo cittadino. La politica nel cinquecento, per *Giuseppe Guerzoni.* N. Antol. 1872 dic.

203. **Canigiani.** Proposta di alcune varianti nella lezione del *Ristorato,* poema di Ristoro Canigiani edito nel 1848 per cura del ch. prof. Luigi Razzolini per *Giovanni Galvani.* Propugn. IV, 2, 3—52. (1871).

Das Werk, um das es sich handelt, ist das bei Zambrini (Op. volg.) S. 73 verzeichnete. Auf Galvani's Artikel erfolgte eine Antwort: Saggio di risposte allo scritto del ch. conte Gio. Galvani che ha questo titolo: Proposta u. s. w. in der Riv. filol. letter. Vol. I fasc. 6.

204. **Carducci** s. Zanella.

205. **Caro.** Memorie intorno alla vita di Annibal Caro per *Cesare Cecchetti.* Civitanova — Marche 1872. 14 p. 8°.

206. **Castiglione.** Di Baldassarre Castiglione, lettura scolastica di *Giacinto Fontana.* Mantova 1871. 50 p. 8°.

207. **Castiglione.** Della vita e delle opere di Baldassare Castiglione, discorso di *Secondo Maffucci.* Urbino 1872. 16 p. 8°.

208. **(Castiglione.)** De incerti auctoris litteris quæ Raphaelis Urbinatis ad Leonem decimum feruntur scripsit Dr. *Herman Grimm.* Jahrb. f. Kunstwissenschaft, herausg. von Dr. A. v. Zahn, IV, 1. S. 67 ff.

Der in Rede stehende Brief ist 1733 in den Opere volgari e latine del conte Baldessar Castiglione novellamente raccolte . . da Gio. Antonio e Gaetano Volpi nach einem von Scipione Maffei mitgetheilten Texte zum ersten Male gedruckt und zwar als Werk *Castiglione's.* Nachmals gelangte zu fast allgemeiner Geltung die Ansicht, in dem Sendschreiben habe *Raphael* das Ergebniss seiner Studien über die Reste des antiken Roms niedergelegt, sein Freund Castiglione bloss die Redaction besorgt.

Wenn die Betheiligung des Einen oder des Andern oder Beider in Zweifel gezogen wurde, so wurde doch kein bestimmter Beweis geführt. Grimm nun zeigt unter Benutzung der mehrfach abweichenden Redaction des Briefes, die sich in einer Münchener Hds. gefunden hat und bei Passavant abgedruckt ist, dass derselbe bereits unter Julius II. geschrieben sein muss, und macht wahrscheinlich, dass *Andreas Fulvius* ihn verfasst hat, der nämliche, der 1527 seine fünf Bücher über die Alterthümer Roms veröffentlichte und in der Widmung des Werks der gemeinsam mit Raphael betriebenen Studien gedenkt.

209. **Cibrario.** Della vita del conte Luigi Cibrario, discorso inaugurale per la distribuzione dei premi agli allievi dell' Istituto Sociale letto li 8 dicembre 1870 dal prof. *Costantino Rodella.* Torino 1871. 16 p. 8°. L. 0,50.

210. **Cibrario.** Luigi Cibrario. Augsb. Allg. Zeitg. 1871, Nr. 233 und 234.

Nekrolog aus der Feder von A. von Reumont gewidmet dem berühmten, am 1. October 1870 verstorbenen piemontesischen Historiker, Staatsmann und Dichter.

211. **Cibrario.** Notizie della vita e degli studi del conte Luigi Cibrario per *V. Sclopis.* Atti della R. Accad. delle scienze di Torino. Vol. VI, 1. (1871).

212. **Cibrario.** Il conte Luigi Cibrario e i tempi suoi, memorie storiche di *Federico Odorici* con documenti. Firenze 1872. 8°. con ritratto.

Nicht im Handel; wichtiger für die politische als für die Literatur-Geschichte. S. Riv. Europ. 1872. dic. und Arch. stor. ital. S. III. T. XVII.

213. **Cibrario.** Vita letteraria del conte Giovanni Antonio Luigi Cibrario descritta da *Leone Tettoni.* Torino 1872. 360 p. 16°.

S. Gaudenzio Claretta im Arch. stor. ital. S. III. T. XVI.

214. **Cicogna.** E. A. Cicogna, discorso letto nell' aula del R. Liceo Marco Polo dal prof. *R. Fulin.* Archivio Veneto T. III, P. 2. (1872).

S. A. D.'A. in N. Antol. 1872 ott.

215. **Cicogna.** Origine della biblioteca di Emanuele Cicogna pel prof. *R. Fulin.* Venezia 1872 (per nozze).

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 sett.

216. **Cicognara.** Memorie inedite di Leopoldo Cicognara e sua corrispondenza parimente inedita per *Adolfo Bartoli.* Arch. veneto T. I. p. 1. (1871).

Bericht über die im Besitze des Marchese Niccolò Bentivoglio zu Ferrara befindlichen ungedruckten Denkwürdigkeiten des berühmten Kunsthistorikers und die an den nämlichen Besitzer übergegangene Correspondenz desselben. Die Memoiren sind 1832, kurz vor dem Tode Cicognara's (1767—1834), abgefasst. Ihre Herausgabe müsste allgemein willkommen sein, ebenso die der Briefe, unter denen sich manche von Cesarotti, Pindemonte, Giordani, Strocchi, E. Q. Visconti, A. v. Humboldt, Mai, Gino Capponi, Canova finden.

217. **Ciullo d'Alcamo.** Ciullo d'Alcamo e la sua tenzone, comento di *L. Vigo.* Propugn. III 2, p. 254—352.

Ausführung einer in der „Idea, giornale di Palermo", anno II, vol. I, p. 28 veröffentlichten und 1859 bei Galatola in Catania wieder abgedruckten „disamina". Weitere auf die Sache bezügliche Ausführungen des nämlichen Verfassers hat derselbe handschriftlich bei der Akademie der Zelanti in Aci niedergelegt. Der Verfasser sucht mit mehr Hitze als der Beantwortung chronologischer Fragen gut ist, darzuthun, dass die Tenzone, wie er das Gedicht nennt, zwischen 1174 und 1188 abgefasst sei. Seine Ausführungen über die „difesa" und über die „agostari", auf deren erstes Auftreten hier bekanntlich viel ankömmt, befriedigen wenig. Ein neu redigirter Text mit Anmerkungen begleitet die Abhandlung. — Die in der Bibliogr. 1870 Nr. 164 verzeichnete Arbeit Galvani's steht im 5. Bande der Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. S. 259—296.

218. **Ciullo.** Il Serventese di Ciullo d'Alcamo scherzo comico del 1247 per *Giusto Grion.* Propugn. IV 1. p. 1—80.

Veranlasst durch Vigo's Untersuchung verficht Grion neuerdings die in seiner Schrift vom Jahre 1858 (s. darüber Mussafia, Jahrb. I, 112) aufgestellte Ansicht, nur dass er jetzt mit viel Scharfsinn zwar, aber, wie mir scheint, mit völliger Verkennung des Verfahrens volksthümlicher Dichter des 13. Jahrh. Anspielungen in den serventese hineincommentirt, die eine ganz genaue Datirung ermöglichen sollen. Auch die Ansicht, es sei nicht so fast eine Mischung als ein künstlerisch beabsichtigter Wechsel von Mundarten in dem Gedichte nachzuweisen, ist gewiss völlig unbegründet und wird sich durch keinen *wirklich* analogen Fall stützen lassen. Auch diese Abhandlung begleitet ein von dem Vigo'schen freilich gewaltig abweichender Text sammt Commentar. Willkommen ist die Mittheilung der vaticanischen und der barberinianischen (Allacci'schen) Lesarten.

219. **Ciullo.** Il Serventese di Ciullo d'Alcamo. Traduzione. Verona 1871. 23 p. 4°.

Hochzeitspublication von Antonio Zambelli. Was der Uebersetzung in neuitalienische Verse an Einleitung und Anmerkungen beigefügt ist, ist wie der Text selbst Grions Arbeit entnommen.

220. **Colletta.** Saggio su la vita e gli scritti di Pietro Colletta per *Gius. Occioni-Bonafous.* Udine 1872. 60 p. 8°.

Zuerst in der Riv. Europ. 1871 apr., luglio erschienen.

221. **Colonna.** Ueber den kunsthistorischen Werth der Hypnerotomachia Poliphili. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstliteratur in der Renaissance von Alb. Ilg. Wien 1872. 135 S. gr. 8°. 1 Thl.

S. A. W—n im Lit. Centralbl. 1873. Nr. 16.

222. **Dante.** Bibliographia Dantea ab anno MDCCCLXV inchoata. Edidit *Julius Petzholdt.* Accedit conspectus tabularum Divinam Comœdiam vel stilo vel calamo vel penicillo adhibitis illustrantium. Dresden 1872. VI — 90 S. gr. 8°. 1 Thl.

S. Propugn. V 1. p. 488, M. W. Rossetti in The Academy 1. April 1872, Lit. Centralbl. 1873 Nr. 9.

223. **Dante.** I recenti studi Danteschi in Germania per *G. A. Scartazzini.* N. Antol. 1871 luglio.

Bespricht die Uebersetzungen von Krigar, Baron, Minzloff, die Schriften von Dalton, Kraszewski, Keller, Delff und des Jahrbuchs der deutschen Dante-Gesellschaft dritten Band.

224. **Dante.** Danteliteratur in Deutschland von *W. Lang.* „Im neuen Reich" 1872 Nr. 9.

Bespricht Notters Uebersetzung und Pleiderers einführendes Werk.

225. **Dante.** Intorno allo studio dei padri della Compagnia di Gesù nelle opere di Dante Alighieri lettera del p. *Giuseppe Melandri.* Modena 1872. 145 p. 8°.

226. **Dante.** Sull' Inferno di Dante fatto ebraico dal s. cav. dott. Formiggini, lettere due del prof. *Lelio della Torre* a Benedetto Levi alunno dell' istituto rabbinico in Padova, con appendice ebraica. Padova 1871.

S. Bibliogr. von 1869 Nr. 337.

227. **Dante.** Dante Alighieri nella valle Lagarina pel dott. cav. *Enrico Barlow,* traduzione di *Guglielmo Guiscardi.* Napoli 1871. 16 p. 8°.

228. **Dante.** Della scoperta delle ossa di Dante relazione di *Romolo Conti* con documenti, per cura del municipio di Ravenna. Ravenna 1871. 30—LXXII p. 4°. con quattro tavole.

229. **Dante.** A Shadow of Dante, being an Essay towards studying himself, his World and Pilgrimage by Miss Maria F. Rossetti. London 1871.

S. Academy 1 March.

230. **Dante.** Dante onore e lume d'ogni scienza ed arte, discorso di *Raffaello Rossi.* Udine 1872. 20 p. 8°. l. 1.

231. **Dante.** Dante giureconsulto per *V. Lomonaco.* Atti della R. Accad. di Scienze morali e politiche di Napoli. Vol. VII (1872).

232. **Dante.** Dell' evidenza dantesca studiata nelle metafore, nelle similitudini e ne' simboli, memoria del prof. *Giovanni Franciosi.* Memorie della R. Accad. di Modena. T. XIII (1872).

233. **Dante.** Dante Alighieri, der Dichter der göttlichen Komödie, von *Sander.* Hannover 1872. $7^1/_2$ Sgr.

234. **Dante.** Dante Alighieri, filosofo e padre della letteratura italiana discorso del prof. *Carlo Vassallo.* Asti 1872. 36 p. 4°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 luglio.

235. **Dante.** Dante e il vivente linguaggio toscano, discorso di *Giambattista Giuliani.* Firenze 1872.

Hochzeitspublication, auch im Propugn. V 2, 157—179 erschienen und später von dem Verfasser in die dritte Ausgabe seines Buches „Moralità e poesia del vivente linguaggio della Toscana" (1873) aufgenommen.

236. **Dante.** Nuovo commento sopra la principale allegoria del poema di Dante per *Francesco Labruzzi di Nexima.* Roma 1871. 40 p. 8°.

237. **Dante.** Dante's Göttliche Komödie nach Inhalt und Gedankengang dargestellt von *R. Pfleiderer.* Stuttgart 1872. 8°.

S. Anzeigen von *A — e* im Lit. Centralbl. 1872, Nr. 36, von Paur in den Blättern f. lit. Unterh. 1872, Nr. 48.

238. **Dante.** Die Idee der göttlichen Komödie, eine Studie von Dr. *H. K. Hugo Delff.* Leipzig 1871. XII — 167 S. 8°. 24 sgr.

Anzeige von B. ten Brink in Reusch's theol. Lit. Blatt 1871 Nr. 18, wo auch des Verfassers Schrift vom Jahre 1869 (s. Bibliogr. 1869, Nr. 238) besprochen ist, von Paur, Blätter f. lit. Unterh. 1871 Nr. 45.

239. **Dante.** Interpretazione della allegoria della Divina Commedia di Dante Alighieri, opera postuma di *Giovanni Graziani.* Bologna 1871. 440 p. 16°. l. 3.

240. **Dante.** La genesi della Divina Commedia per *Adolfo Borgognoni.* Ravenna 1872. 56 p. 16°. l. 1.

241. **Dante.** Ulteriori considerazioni del prof. *Andrea Gloria* intorno alla terzina 16ª del canto IX del Paradiso. Padova 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 maggio.

242. **Dante.** Pensieri sulla Divina Commedia e il Trionfo di Francesca da Rimini, interpretazioni di *Maschio Antonio* gondoliere. Venezia 1871. 74 p. 8°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871. ag. 1, Propugn. V 1. p. 485.

243. **Dante.** Studi particolari sulla Divina Commedia di *Giovanni Antonelli* d. S. P. Firenze 1871. 76 p. 8°. (Per nozze Fossi-Volpini.)

244. **Dante.** Filologia dantesca. Un po' di storia di questi studii per *Luciano Scarabelli.* Riv. filol. lett. Vol. I, fasc. 4, 6. (1871).

Allerlei zur Abwehr gegen Witte und schliesslich für Purgat. XXXI 96 Vertheidigung von scola gegen spola mit Berufung auf das altvenez. scaula zur Bezeichnung eines leichten Nachens; hierauf über Purg. V, 136 (disposando und disposata).

245. **Dante.** Sopra un passo della Divina Commedia per *Niccolò Tommasèo.* Riv. filol. lett. I p. 81—91. (1871.)

Mit Bezug auf A. Gloria's Ansicht über „Padova al palude cangerà l'acqua che Vicenza bagna“ (s. Bibliogr. 1869 Nr. 228).

246. **Dante.** Osservazioni critiche di *Alessandro de Colle* sulla terzina X del canto III dell' Inferno di Dante. Padova 1871. 14 p. 8°.

247. **Dante.** La Lucia di Dante per *Giusto Grion.* Verona 1871. 16 p. 8°.

248. **Dante.** Accenni alla Francia nel poema di Dante per *Niccolò Tommasèo.* Arch. stor. ital. S. III, T. XV (1872).

249. **Dante.** L'Italia nella Divina Commedia del dottor *Cesare Loria.* Firenze 1872. 2 vol. (Seconda edizione)

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 luglio, wo zahlreiche Fehler berichtigt werden; s. Bibliogr. 1868 Nr. 240.

250. **Dante.** La Chiarentana e il Bulicame nella Divina Commedia, male intesi nelle chiose antiche, illustrati da Fortunato Lanci, per *Luciano Scarabelli.* Propugn. V 1, 216 (1872).

251. **Dante.** Considerazioni sopra alcune varianti della Divina Commedia nel testo pubblicato dal chiarissimo sig. Carlo Witte, per *Giuseppe Bozzo.* Propugn. V 1, 328 (1872).

252. **Dante.** Dante spiegato con Dante. Gli ultimi canti del Purgatorio, commentati da *Giambattista Giuliani.* Propugn. V 1, 394 (1872).

253. **Dante.** La Nube tenera per *Luciano Scarabelli.* Propugn. V 1, 456 (1872).

Ueber Parad. XII, 10, wo „tenua" (für tenera) verfochten wird.

254. **Dante.** Di alcuni luoghi difficili e controversi della Divina Commedia interpretati col volgare siciliano, lettera di *Salvatore Salomone-Marino.* Riv. filol. lett. Vol. II, 76 (1872).

Auch besonders erschienen (Palermo 1873, 44 p. 16°.), s. Rev. crit. 1873 Nr. 20, u. A. D'A. in N. Antol. 1873 ag.

255. **Dante.** La „Ruina" di Dante secondo l'opinione di un ultimo commentatore, per *Raffaello Fornaciari.* N. Antol. 1872.

Der Commentator, dessen Deutung der Verfasser annimmt und mit neuen Argumenten vertheidigt, ist Bennassuti.

256. **Dante.** Proposta di una variante al 72° verso del IX canto dell' Inferno di Dante pel cav. *R. Alby.* Girgenti 1871. 12 p. 4°.

257. **Dante.** Sopra alcuni luoghi dell' Inferno e uno del Purgatorio di Dante, chiose di *Teodorico Landoni.* Propugn. V 2, 85. (1872).

S. N. Antol. 1873 genn.

258. **Dante.** Intorno ad un celebre verso della Divina Commedia per *G. Barzilai.* Corriere Israelitico No. 15—16. 10 dic. 1872.

Zu Inferno VII 1.

259. **Dante.** Luoghi del Convivio che illustrano il poema di Dante per *Niccolò Tommasèo.* Propugn. III 2, 371 (1871).

Der Verfasser hält mit Stellen des Convivio, die ihm bei der für die Zwecke der Accademia della Crusca unternommenen Ausbeutung desselben grammatisch bemerkenswerth schienen, Stellen der D. C. zusammen.

260. **Dante.** Jahrbuch der deutschen Dante - Gesellschaft. Dritter Band. Mit einer photographischen Tafel und einem Plan von Rom. Leipzig 1871. 545 S. 8°. 3 Thl.

Angezeigt von Witte in d. Augsb. Allg. Ztg. 1871 Nr. 169, von Paur in den Blätt. f. lit. Unterh. 1871 Nr. 45; Paurs Arbeit über Immanuel betreffend, s. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1871 Nr. 46.

261. **Dante.** Manuale Dantesco di *Giuseppe Jacopo prof. Ferrazzi.* Vol. IV. Bibliografia. Bassano 1871. 3 f. — 598 p. 8°. l. 6.

S. Petzholdts Anzeiger 1872 Jan., Academy 1872, 1. Apr. (M. W. Rossetti), N. Antol. 1872 ott. (A. D'A.). Die vorangegangenen drei Bände s. Bibliogr. für 1865, Nr. 181.

262. **Dante.** An Introductory to the study of Dante. By *John Addington Symonds* M. A., late fellow of Magdalen College. Oxford 1872.

S. Tozer in The Academy 1873, 15. Jan.

263. **D'Avenza.** Della vita e delle opere di Gio. Pietro D'Avenza grammatico del secolo XV commentarii di *Gio. Sforza.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. moden. e parm. Vol. V p. 393—401, documenti p. 403—411.

Giovanni Pietro war der Sohn eines Pietro Vitali, nannte sich aber Johannes Petrus de Aventia nach seiner unweit von Carrara gelegenen Heimat, oder de Luca, Lucensis nach der Stadt, der sein Geburtsort mehrfach unterthan war. Er war um 1400 geboren, Schüler des Vittorino von Feltre, öffentlicher Lehrer in Brescia, Venedig, Lucca, wo er 1457 an der Pest starb.

264. **D'Azeglio.** Massimo D'Azeglio, i suoi romanzi e Ricordi per *Paolo Pavesio.* Riv. Europ. 1871 sett.

265. **D'Azeglio.** Massimo D'Azeglio, cenni sulla vita, sulle lettere e sugli scritti politici per *Paolo Pavesio.* Riv. Europ. 1872 genn.

266. **De Boni.** Filippo De Boni, cenni di Jacopo Facén. Riv. Europ. 1871 genn.

Geboren den 7. August 1816 in Campo bei Feltre, gest. d. 7. Nov. 1870 in Florenz.

267. **Dino Compagni.** Saggio di commento alla Cronica fiorentina di Dino Compagni per *Isidoro del Lungo.* Propugn. III 2, 353—383 (1871).

Probe der Fortsetzung der in der Bibliogr. 1870 Nr. 273 angeführten Ausgabe.

268. **Dino Compagni.** La cronaca Dino Compagni opera di Anton Francesco Doni dimostrata per *Giusto Grion.* Verona 1871. 60 p. 8°. l. 2.

A. D'A. bezweifelt in der N. Antol. 1871 ott. mit gutem Grunde die Stichhaltigkeit von Grion's Beweisführung; eingehender bespricht die Schrift G. Monod in der Rev. Crit. 1872, Nr. 5 und 6; s. auch Riv. Europ. 1872 genn. p. 388. Dass übrigens Grion's Ausführungen nicht etwa, wie Einige angenommen haben, bloss scherzhaft gemeint sind, zeigt er in der Einleitung der Nobili fatti d'Alessandro.

269. **Dino Compagni.** Documenti inediti risguardanti Dino Compagni lo storico per cura di *Gugl. Enr. Santini.* Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872).

S. A. D'A. N. Antol. nov. 1872.

270. **Dino Compagni.** Dino Compagni e la sua cronaca, studio di *Ferruccio Prinoth.* Livorno 1872. 32 p. 8°.

271. **(Dino Compagni.)** Sopra l'Intelligenza poemetto in nona rima d'ignoto autore saggio del dott. *Cammillo Belli.* Novi-Ligure 1871.

Nach der Anzeige von A. D'A. in N. Antol. 1872 febbr. spricht der Verfasser das Werk dem Dino Compagni ab und ist mit Settembrini (Lezioni I, 73) geneigt, es als in der normannischen oder hohenstaufischen Zeit verfasste Uebersetzung eines arabischen Werkes zu betrachten. A. D'A. hinwieder zeigt, dass es durchweg französische Vorlagen erkennen lässt und nicht vor dem Ende des 13. Jahrh. geschrieben sein kann.

272. **Fazio degli Uberti.** Die heiligen drei Könige bei Fazio degli Uberti (von A. von Reumont). Augsb. Allg. Zeitung 1872, 28. Juli.

Cap. 26 des zweiten Buches wird „Che i magi tolse" statt „Le imagi tolse" vorgeschlagen und die Stelle auf die von Kaiser Friedrich I. 1164 dem Kölner Dome geschenkten Reliquien bezogen.

273. **Florido.** Francesco Florido per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. moden. e parm. Vol. V p. 385—392 (1870).

Beiträge zur Biographie des 1547 gestorbenen Philologen (Uebers. der ersten Bücher der Odyssee in lat. Verse u. a.) aus Poggio Donadeo.

274. **Foglietta.** Documenti per la vita di Uberto Foglietta per *Giuseppe Campori.* Ebenda Vol. V p. 199—207.

Aus den früher nicht benutzten Documenten ergeben sich verschiedene werthvolle Notizen zur Biographie des ehrenwerthen genuesischen Historikers (1518—1581).

275. **Forcellini.** De Aegydii Forcellini laudibus oratio habita Victorii ab prof. *I. Zardo.* Padova 1871. 24 p. 8°.

276. **Foscolo.** Ugo Foscolo poeta e critico per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 giugno.

277. **Foscolo.** Ugo Foscolo, discorso di *G. F. M.* Cagliari 1871. 18 p. 8°.

278. **Foscolo.** Ugo Foscolo e la sua professione politica. Con appendice di alcuni suoi scritti recentemente venuti in luce, per *Francesco Trevisan*, prof. al. R. Liceo Virgilio. Mantova 1871. 219 p. 8°. l. 2.

S. Anzeige von Lorenzo Agostinis in Riv. filol. letter. II 182, Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

279. **Foscolo.** Ugo Foscolo pel prof. *G. L. Pattuzzi.* Con facsimile di una lettera inedita. Milano 1871. 32 p. 32°.

280. **Foscolo.** Delle opere artistiche di Ugo Foscolo discorso di *Giuseppe Ricca-Salerno.* Palermo 1871. 22 p. 8°.

Die im Jahr 1871 bewerkstelligte Beisetzung von Foscolo's aus England heimgeholten Gebeinen in der florentinischen Kirche von S. Croce (worüber u. a. die Augsb. Allg. Zeitung Nr. 165 Bericht erstattet) scheint Veranlassung zu lebhafterer Beschäftigung mit dem Dichter geworden zu sein.

281. **Foscolo.** I Sepolcri di Ugo Foscolo in relazione alla lirica anteriore per *G. Indelli.* Napoli 1872. 16 p. 8°.

282. **Foscolo.** Saggio d'interpretazione del Carme sui Sepolcri di Nicolò Ugo Foscolo per *Agostino Siliprandi.* Milano 1872. 64 p. 8°.

283. **Fracastoro.** Girolamo Fracastoro per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V p. 193—197 (1870).

Aus früher unbekannten Urkunden wird gezeigt, dass Fracastoro 1547 durch Verwendung des Cardinals Alessandro Farnese, des Neffen Pauls III. ein Canonicat in Verona ohne Kosten für Bestallung und unter Erlassung der üblichen Abgaben von den Einkünften erhielt.

284. **Francesco da Barberino.** Emendazioni ai Reggimenti delle Donne di messer Francesco da Barberino pel conte *Giovanni Galvani.* Propugn. IV 1. p. 5—51 (1871).

Eine Reihe glücklicher Vorschläge zur Aenderung des durch Manzi 1815 nach einer einzigen Hds. des 17. Jahrh. gedruckten Textes. Zum Theil werden aus in Italien ganz unerhörten Versbildungen oder aus vermeinter Prosa Verse üblichen Baues hergestellt, zum Theil in ansprechender Weise sinnlose Stellen gebessert. So lange wir auf jene einzige Handschrift angewiesen bleiben, die übrigens nicht völlig ausgenutzt zu sein scheint, wird Conjecturalkritik solcher Art ganz verdienstlich sein.

285. **Fullone.** Pietro Fullone e le sfide popolari siciliane per *Giuseppe Pitrè.* N. Antol. 1871 sett.

Volksthümlicher Dichter des 17. Jahrhunderts.

286. **Galilei.** The private life of Galileo (anonym). London 1870. XI—307 p. 8°.

S. über dieses Buch, über Wohlwills Schrift (Bibliogr. 1870 Nr. 192) und über Olivieri's posthume Arbeit Rev. des quest. histor. 1. Juli 1872.

287. **Galilei.** Galileo and the pontifical congregations. Dublin Rev. 1871 july.

288. **Galilei.** Di Copernico e di Galileo scritto postumo del p. *Maurizio Benedetto Olivieri,* ex-generale dei domenicani. Bologna 1872. XXXI—136 p. 8°.

S. die Bemerkung zur zweitvorhergehenden Nummer. Ausserdem ist dieses Buch und das von Gherardi (Bibliogr. 1870 Nr. 193) besprochen von Reusch in s. theolog. Lit. Blatt 1873 Nr. 1.

289. **Galilei.** Bibliografia Galileiana di *Pietro Riccardi.* Modena 1872. 72 p. 4°.

290. **Galilei.** Relazioni di Galileo Galilei colla Polonia esposte secondo i documenti per la maggior parte non pubblicati del dott. *Arturo Wolynski.* Arch. stor. ital. S. III, T. XVI e XVII (1872).

Als Buch erschienen, Firenze 1873. 138 p. 8°.

291. **Galilei.** Encore le procès de Galilée à propos de publications récentes par M. *Gilbert,* professeur à l'université de Louvain. (Extrait de la Revue catholique.) 20 p. 8°. (1872).

Angezeigt von H. de l'E. in der Rev. d. quest. hist. 1 avril 1873.

292. **Gentile da Ravenna.** Gentile da Ravenna per *A. Borgognoni.* Ravenna 1872. 16 p. 8°.

Kurze Notiz über ein 50 Octaven umfassendes, im Jahre 1402 von Gentile, einem aus Ravenna gebürtigen Lehrer der Grammatik, verfasstes Gedicht, in welchem die im nämlichen Jahre geschehene Vernichtung des Thurmes bei Pordenone sammt seiner Einwohnerschaft erzählt wird und welches Gius. Valentinelli 1865 im 24. Bande der Diplomataria et Acta der Fontes rer. austr. mit den nöthigen historischen Erläuterungen veröffentlicht hat. Weitere Nachforschung hat ergeben, dass der Dichter seit 1397 in Cividale in Friaul lebte und 1404 daselbst starb. Die kleine Schrift gibt auch Auszüge aus Gentile's einzigem bekannt gewordenen Werke. S. Riv. Europ. 1873 apr. (U. A. C.), und N. Antol. 1873 ag. (A. D'A.).

293. **Ghinassi.** Della vita e degli scritti del cavalier Giovanni Ghinassi faentino, discorso di don *Filippo Lanzoni.* Faenza 1872. 116 — XLII p. 8°.

S. N. Antol. 1872 luglio und Propugn. V 1, 485. Verdienstliche Arbeit über den als Herausgeber der Strocchi'schen Correspondenz und anderer Werke, auch Verfasser eigener prosaischer und dichterischer Arbeiten bekannten Gelehrten (1809—1870). Als Anhang werden Briefe berühmter Zeitgenossen an Ghinassi mitgetheilt.

294. **Giannone.** Lo storico Pietro Giannone per *Raffaelle Biamonte.* Riv. Europ. 1872 dic. (im Jahrg. 1873 fortgesetzt).

295. **Gioberti.** Della mente di Vincenzo Gioberti, discorso di *Baldassare Labanca.* Firenze 1871. 40 p. 16°.

296. **Giordano.** Sul testo di alcune prediche di fra Giordano, lettera di *Adolfo Mussafia* ad Enrico Narducci. Propugn. V 1, 231.

Beiträge zur Herstellung eines bessern Textes der von Narducci herausgeg. Predigten (s. Bibliogr. 1867 Nr. 264) aus einer demselben unbekannt gebliebenen Hds. des Museo Correr.

297. **Giovio, Paolo.** Artikel von *F. Stefani* im Arch. Veneto T. I, 370—376 (1871).

Im Anschluss an einen zum ersten Mal gedruckten Brief.

298. **Giraud.** Il conte Giovanni Giraud per *Valentino Carrera.* Riv. Europ. sett. ott. 1871.

Bildet die Eröffnung einer Reihe von Artikeln unter dem Gesammttitel: Il Teatro moderno italiano. Profili a tratti di penna. Der Anfang bietet eine nicht gerade langweilende, aber auch in keiner Weise fördernde Lectüre.

299. **Giusti.** I tempi e la satira di Giuseppe Giusti per *Giuseppe Masi.* Milano 1871. 42 p. 32°. l. 0,25.

300. **Giusti.** Della vita e delle opere di Giuseppe Giusti per *Luigi de Brun.* Riv. Sicula 1872 apr. maggio.

301. **Goldoni.** Il Goldoni a Firenze per *Cesare Guasti.* Arch. Veneto T. I, 376—380.

Enthält Schriftstücke, die sich auf die Ertheilung des Privilegiums für die Florentiner Ausgabe der Komödien G.'s beziehen.

302. **Guazzo.** Della vita e degli scritti di Stefano Guazzo, discorso detto nel R. Liceo Balbo dal prof. *Giovanni Canna.* Firenze 1872.

Guazzo (geb. 1530 in Casale) ist der Verfasser des noch immer nicht ganz vergessenen Buches: Della civile conversazione.

303. **Guicciardini.** Guicciardini's Personal and Political Records. Quarterly Rev. 1871 oct.

304. **Guicciardini.** Francesco Guicciardini, memoria di *Cesare Albicini.* Bologna 1872.

S. N. Antol. sett. 1872.

305. **Leonardo da Vinci.** Degli scritti e disegni di Leonardo da Vinci e specialmente dei posseduti un tempo e posseduti

adesso dalla Biblioteca Ambrosiana. Memoria postuma del sac. dott. *Giovanni Dozio* publicata per cura del sac. *Giuseppe Prestinoni* con appendice. Milano 1871. 47 p. 8°. l. 3.
S. Petzholdt's Anzeiger 1871, Heft 10.

306. **Leopardi.** Leopardi e Manzoni, parallelo storico-critico di *Enrico Ramondini.* Napoli 1872. 24 p. 8°.

307. **Leopardi.** Le canzoni sepolcrali di Giacomo Leopardi, impressioni e pensieri di *Matteo Raeli.* Noto 1872. 40 p. 8°.

308. **Luisino.** Francesco Luisino da Udine per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. V, 209—218 (1870).

Biographische Notizen über den 1568 gestorbenen Dichter des dritten und letzten Buches zu dem von Fracastoro unvollendet gelassenen biblischen Epos über Joseph. Die Angaben Liruti's (Notizie sui letterati del Friuli) werden mehrfach berichtigt und aus Anlass der Stellung, welche Luisino als Lehrer und als Begleiter Alessandro Farnese's nach den Niederlanden und nach Spanien und später als dessen Secretär einnahm, allerlei Notizen zur Geschichte des Hauses Farnese beigebracht.

309. **Machiavelli.** Saggio sulla vita e sulle opere di Niccolò Machiavelli per l'avv. *Giuseppe Santangelo.* Napolo 1872. 150 p. 8°.

310. **Machiavelli.** Der Patriotismus Machiavelli's von *Karl Knies.* Preuss. Jahrb. 1871. 12. Juni.

311. **Machiavelli.** Sul libro del Principe pel dott. *G. Caumo.* Riv. filol. lett. Vol. II, 1 (1872).

312. **Machiavelli.** Tucidide e Machiavelli, breve confronto storico-letterario, discorso di *Geronte Cei.* Urbino 1872. 22 p. 8°.

313. **Mai.** Angelo Mai e le sue principali scoperte letterarie per *Astorre Pellegrini.* Bergamo 1871. 108 p. 32°.
Aus den Biografie d'illustri Bergamaschi.

314. **Mameli.** Goffredo Mameli per *Giosuè Carducci.* N. Antol. 1872 ag.

Ansprechende Charakteristik des am 6. Juli 1849 im Alter von 21 Jahren in Rom an den Folgen der Amputation eines Beines verstorbenen Offiziers aus Garibaldi's Generalstabe. Seine „Scritti" sind 1850 in Genua erschienen, eingeleitet durch seinen Freund Giuseppe Mazzini. Im Dienste von dieses Mannes Idealen stand auch des jungen Genuesen Dichtung.

315. **Manzoni.** Alessandro Manzoni. Eine Studie von *Carl Marquard Sauer.* Prag 1871. 82 S. 8°. 16 Sgr.

Neue Bearbeitung einer als Programm der Handelslehranstalt zu Leipzig 1861 zuerst erschienenen Schrift. Eine anerkennende Besprechung in der Riv. Europ. 1873 ag. berichtigt eine nicht geringe Zahl kleiner Irrthümer und Ungenauigkeiten.

316. **Manzoni.** Manzoni e la questione della lingua in Italia, lettura di *Pietro Bonini.* Udine 1871. 22 p. 8°. l. 0,65.

317. **Manzoni.** Il mondo epico-lirico di Alessandro Manzoni per *Francesco De Sanctis.* La poetica di Manzoni per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1872. febbr. ott.

318. **Manzoni.** Del progresso morale, civile e letterario quale si manifesta nelle opere di Manzoni. Memoria del M. E. prof. *Antonio Buccellati.* Rendiconti del Reale Istituto Lombardo di scienze e lettere S. II, Vol. V (1872).

1873 als Buch erschienen. Milano. 2 vol. 8°. l. 9.

319. **Manzoni.** Una difesa del Manzoni contro il giudizio di Luigi Settembrini intorno ai Promessi Sposi pel prof. *Luigi Gelmetti.* Milano 1872. 32 p. 8°.

320. **Manzoni.** Risposta di *Paolo Tedeschi* a due critici del Manzoni. Lodi 1872. 52 p. 8°.

321. **Manzoni.** Lettera del prof. ab. *Giuseppe Rizzini* in risposta all' articolo di Luigi Settembrini sui Promessi Sposi e le altre opere del Manzoni. Brescia 1872. 24 p. 8°.

322. **Manzoni.** Settembrini ed i Manzoniani, note critiche dell' avvoc. *Angelo Mazzoleni.* Milano 1872. 16 p. 8°.

323. **Manzoni** s. Leopardi.

324. **Marenco.** Carlo Marenco letterato e cittadino discorso di *Giovanni Bellardone.* Mondovì 1872. 20 p. 8°.

325. **Matteo da Giovenazzo.** Sui Diurnali di Matteo da Giovenazzo, memoria di *Bartolommeo Capasso,* socio ordinario dell'accademia di archeologia ecc. Napoli 1872. 64 p. 4°.

Schliesst sich mit neuen Argumenten und mit Rücksichtnahme auf Minieri-Riccio (Bibliogr. 1870 Nr. 214) denen an, die das Werk für eine Fälschung halten. S. Propugn. V 1, 483, A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschr. 1873, viertes Heft, und Busson in Reusch's theol. Lit.-Blatt 1874 Nr. 3.

326. **Metastasio.** Pietro Metastasio per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 ag.

327. **Montanari.** Vita di Giuseppe Ignazio Montanari scritta da *Crescentino Giannini.* Ferrara 1872. 12 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 490.

328. **Montanari.** Discorso sulla vita e sulle opere del prof. Giuseppe Ignazio cav. Montanari per *Alessandro Ippoliti.* Osimo 1872. 64 p. 8°.

329. **Montanari.** Commemorazione di Giuseppe Ignazio Montanari per *Giuseppe Gazzino.* In La Scuola e la Famiglia, Anno VIII, nr. 25 (1872).

330. **Monti.** Sull' apologia politica di Vincenzo Monti per Achille Monti, discorso del prof. *Ferdinando Santini.* Roma 1871. (Estratto dal Buonarroti.)

S. Bibliogr. 1870 Nr. 202.

331. **Mordente.** Della vita e delle opere di Fabrizio Mordente, discorso di *Michelangelo Testa.* Salerno 1872. 84 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 486.

332. **Muratori.** Vita di Lodovico Antonio Muratori, la sua mente e il suo cuore per *Sebastiano Brigidi.* Firenze 1871. 177 p. 8°. l. 2.
Abdruck aus den Letture di famiglia. S. Arch. stor. ital. S. III, T. XV.

333. **Muratori.** Muratori's Bedeutung von *Alfred Dove.* „Im neuen Reich" 1872 Nr. 43.

334. **Muratori.** Lodovico Antonio Muratori e i re sabaudi Vittorio Amedeo II. e Carlo Emanuele III., cenni storici di *G. Silingardi.* Modena 1872. 220 p. 16°. l. 3.
S. N. Antol. 1874 febbr.

335. **Muratori.** Centenario del Muratori. Scritti inediti di Lodovico Antonio Muratori, pubblicati a celebrare il secondo centenario della nascita di lui. Modena 1872. 700 p. 4°.
Zwei Theile: 1. Archivio Muratoriano, d. h. Uebersicht von M.'s handschriftlichem Nachlasse, der sich im Besitze von Pietro Muratori in Modena befindet, geordnet durch den dortigen Professor Vischi. 2. Scritti inediti, nämlich Schriftstücke aus dem modenesischen Archive, die sich auf M. beziehn und zwei ungedruckte Werke desselben: Rudimenti di filosofia morale, sulla diminuzione delle troppe feste, und Lettere. S. Arch. stor. it. S. III, T. XVI. und Augsb. Allg. Zeitung 1873, Nr. 262.

336. **Muratori.** Il Muratori, grande sapiente, storico impareggiabile, lettura accademica di *G. Grimelli.* Modena 1872. 20 p. 4°.

337. **Muratori.** Cenni storici intorno a Lodovico Antonio Muratori per *Silvio Campani.* Modena 1872. 68 p. 16°. l. 0,50.

338. **Muratori.** Vita di Lodovico Antonio Muratori dettata in occasione del secondo centenario dalla sua nascita da *Emilio Roncaglia.* Modena 1872. 18 p. 8°.
S. Propugn. VI 2, 304 (1873).

339. **Muratori.** Cenni biografici di Lodovico Antonio Muratori. Vignola 1872.
S. Propugn. VI 2, 305; eine anspruchslose Volksschrift wie die vorerwähnte.

340. **Niccolini.** Un coro dell' Arnaldo da Brescia di G. B. Niccolini per *Luigi Mercantini.* Riv. Sicula 1872. ag.
Bruchstück aus den sechs dem Arnaldo gewidmeten Universitätsvorträgen des Verfassers.

341. **Panvinio.** Onofrio Panvinio per *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. VI. fasc. 2. 1871.
Der bekannte Alterthumsforscher des 16. Jahrhunderts.

342. **Parini.** Giuseppe Parini per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 ott.

343. **Pellico.** Elogio di Silvio Pellico pel prof. *Bernardo Piovano.* Alessandria 1872. 36 p. 8°.

344. **Peschieri.** Ilario Peschieri, cenni biografici di *B. E. Maineri.* Riv. Europ. 1872 maggio, giugno.
P., geb. d. 13. Jan. 1795 in Parma, gest. d. 8. Apr. 1865 im Spittel seiner Vaterstadt, ist der Verfasser des ersten Wörterbuchs der parmi-

gianer Mundart (1828—1831 in Parma, zwei Bände mit Anhang; zweite, umgearbeitete Ausgabe 1836—1841, Supplement 1853). Die Biographie gewährt ein wenig erfreuliches Bild von literarischer Thätigkeit, die sich selten über das niedrige Handwerk erhebt, und von einer Lebensführung, die geringe Achtung einflösst.

345. **Petrarca.** Studi sopra Petrarca di *T. Zano*, pubblicazione postuma. Padova 1871. 36 p. 8°.

346. **Petrarca.** Petrarca's Verhältniss zu den römischen Dichtern. In „Kleine philologische Abhandlungen" von Dr. *Anton Zingerle*, Professor am k. k. Gymnasium zu Innsbruck. Innsbruck 1871. 8°. S. 1—21.

347. **Petrarca.** Il Petrarca precursore della Rinascenza per *A. Paoli*. N. Antol. 1872 marzo.

348. **Pico.** Pico della Mirandula by *Walter H. Pater*. Fortnightly Rev. 1871, 1 oct.

349. **Polo.** Marco Polo and travels in his footsteps. Quarterly Rev. 1872 jan.

350. **Pomponazzi.** Pietro Pomponazzi e la Rinascenza per *Luigi Ferri*. Arch. stor. ital. S. III. T. XV (1872).

351. **Pontano.**

Von dem in der Bibliogr. 1870 Nr. 209 angeführten Buch weitere Anzeigen Lit. Centralblatt 1872 Nr. 29 und Propugn. V 1, 296 ff. von N. M. Fruscella.

352. **Porta.** I precursori del Goldoni. Giovan Batista Porta per *Eugenio Camerini*. N. Antol. 1871 marzo.

In Camerini's oben Nr. 152 angeführtem Buche wiederholt. Porta lebte 1538—1615 in Neapel und war mehr als Naturkundiger denn als Lustspieldichter berühmt. Von dem nämlichen Autor handelt:

353. **Porta.** Gio. Batt. della Porta e il cardinale Luigi D'Este per *G. Campori*. Atti e Mem. d. R. R. Dep. di storia patria p. l. prov. mod. e parm. Vol. VI, fasc. 2 (1871).

354. **Rambelli.** Della vita e degli scritti di Gianfrancesco Rambelli lughese per *Domenico Ghinassi*. Lugo 1871.

Der 1871 Gestorbene war lebenslang Lehrer, in Lugo, Alfonsina, Persiceto, Cesena, und verfasste manche Schriften zum Schulgebrauch, darunter Lettere intorno invenzioni e scoperte italiane. S. N. Ant. 1871 ag.

355. **Roberti.** Il secolo XVIII negli scritti di Giambattista Roberti per *Niccolò Tommasèo*. N. Antol. 1871 ag.

In Tommasèo's Storia civile nella letteraria (oben Nr. 168) wiederholt.

356. **Romagnosi.** I fattori e le leggi dell' incivilimento, discorso intorno a Gian Domenico Romagnosi del prof. *Bartolommeo Fontana*. Imola 1871.

357. **Rosmini.** Antonio Rosmini-Serbati, orazione tenuta in occasione della festa letteraria del R. Liceo-Ginnasio Carlo Alberto di Novara dal prof. *Adolfo Marconi*. Novara 1871. 24 p. 8°.

358. **Rosmini.** Antonio Rosmini, discorso dell' ab. *Francesco Angeleri.* Treviso 1871. 56 p. 8°.

359. **Rucellai.** Della vita e degli scritti di Orazio Ricasoli Rucellai studio critico di *A. Alfani.* Firenze 1872. XXXII — 462 p. 16°. l. 4.

S. Riv. Europ. 1872 febbr., N. Antol. luglio.

360. **Sarpi.** Su Paolo Sarpi e le sue opere, discorso del prof. *Giovanni Palmieri.* Salerno 1872. 20 p. 8°.

361. **Sigonio.** Della vita e delle opere di Carlo Sigonio discorso in questa seconda edizione notevolmente ritoccato dall' autore e arricchito di nuovi documenti e di lettere inedite a Cammillo Coccapani per l'avvoc. prof. *Giovanni Franciosi.* Modena 1872. 100 p. 8°. l. 3.

362. (**Surigoni.**) Di uno scrittore milanese vissuto nell'Inghilterra e quasi ignoto tra noi. Lettura del M. E. dottore *P. G. Maggi.* Rendiconti del R. Istit. lomb. S. II, Vol. IV, fasc. 15 (1871).

Stefano Surigoni ist der Verfasser einer Elegie auf den Tod Chaucers, gedichtet auf Veranlassung William Caxtons, des Druckers von Chaucers Werken.

363. **Tasso, B.** Bernardo Tasso, discorso di *Pasino Locatelli.* Bergamo 1872. 80 p. 32°.

Aus den Biografie d'illustri Bergamaschi, mit Lob besprochen von R. F. in N. Antol. 1872 luglio.

364. **Tasso, T.** La Gerusalemme liberata secondo la nuova critica per *Francesco De Sanctis.* N. Antol. 1871 febbr.

365. **Telesio.** Bernardino Telesio ossia studi storici su l'idea della natura nel risorgimento italiano di *Francesco Fiorentino,* prof. ord. di storia della filosofia nella R. Università di Napoli. Vol. I. Firenze 1872.

S. Franck im Journ. d. Sav. 1873 sept.

366. **Torti.** Della vita e delle opere di Francesco Torti, discorso di *Cesare Ragnotti.* Perugia 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 luglio, S. M. T. in Riv. Sicula ag.

367. **Trivulzio.** Cristina Trivulzio principessa di Belgioioso.

Nekrologe der den 28. Juni 1808 zu Mailand geborenen und den 5. Juli 1871 daselbst gestorbenen Schriftstellerin haben verschiedene Zeitungen gebracht, so die Kölnische (hiernach die Berliner Nationalzeitung).

368. **Valla.** Lorenzo Valla ovvero la filosofia della politica nel rinascimento, studio di *Al. Paoli,* con documenti inediti. Roma 1872. 48 p. 8°. l. 1,50.

369. **Vico.** Note filologiche di *Nicola Alianelli* all'opera di Giambattista Vico. Napoli 1871. 75 p. 8°.

370. **Vico.** Vico e la scienza della storia per *Giuseppe Sergi.* Riv. Sicula Vol. VIII (1872).

371. **Villani.** Giovanni Villani und die Leggenda di messer Gianni di Procida von *O. Hartwig.* Histor. Zeitschrift von H. von Sybel. 13. Jahrg. 2. Heft (1871).

372. **Vittorino da Feltre.** Intorno alla vita di Vittorino da Feltre dialogo di *Francesco Prendilacqua* tradotto e annotato dal prof. *Giuseppe Brambilla.* Como 1871. XVI—100 p. 8°. l. 2.50.
Der Verfasser des lat. Dialoges war bekanntlich ein Schüler Vittorino's.

373. **Vittorino da Feltre.** Vittorino da Feltre, discorso letto agli allievi maestri della scuola normale di Bologna da *Luigi Savorini*, socio della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna 1872. 30 p. 8°. (Per nozze Annichini-Foresti).

374. **Zanella e Carducci.** Due poeti, studio critico di *Pompeo Molmenti.* Strenna veneziana pel 1873. Venezia 1872.
S. darüber Riv. Europ. 1873 febbr. Vgl. Bibliogr. 1870 Nr. 156.

---

375. **Sulla Visione di Tundalo** appunti di *Adolfo Mussafia.* Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. LXVII, p. 157 ff. Auch in besonderem Abdruck 52 S. 8°. 1871.
S. N. Antol. 1871 giugno. Die treffliche Arbeit handelt nicht bloss von den italienischen Texten der Schrift, sondern auch von den verschiedenen lat. Redactionen, welche denselben zu Grunde liegen.

376. **Sulle versioni italiane della Storia trojana**, osservazioni e confronti di *Adolfo Mussafia,* membro corrispond. dell'accad. delle scienze di Vienna. Vienna. 50 p. 8°.
Ebenfalls besonderer Abdruck aus den Sitzungsberichten der k. Ak. d. Wiss. in Wien, Bd. LXVII, p. 297 ff. S. Corazzini in Riv. filol. letter. Vol. I, fasc. 6 und Rom. I, 389.

377. **La Rotta di Roncisvalle** per *Pio Rajna.* Propugn. III 2, 384—409; IV 1, 52—78, 333—390; IV 2, 53—133.

378. **Intorno ad una traduzione italiana fatta nel secolo decimoquarto del Trattato d'ottica d'Alhazen** matematico del secolo XI e ad altri lavori di questo scienziato nota di *E. Narducci.* Roma 1872. 50 p. 4°.

B.

1.

379. **Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua** pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna. 8°.

Statuti senesi scritti in volgare ne' secoli XIII e XIV e pubblicati secondo i testi del R. Archivio di stato in Siena per cura di *Luciano Banchi.* Vol. II. 1871. XXXII — 372 p. l. 7,80.
Der erste Band erschien 1873, besorgt durch F. Polidori. Der zweite enthält: Statuto della Gabella di Siena. Statuto della società del Padule d'Orgia. Statuto dell' Arte della lana di Radicondoli.

Statuto dell' Arte de' Chiavari di Siena. Statuto dell' Arte de' cuoiai e calzolai di Siena. Angezeigt im Arch. stor. ital. S. III. T. XIII (G.), in N. Antol. 1871 marzo (A. D'A.).

I Reali di Francia. Volume I. Ricerche intorno ai Reali di Francia per *Pio Rajna* seguite dal libro delle storie di Fioravante e dal cantare di Bovo d'Antona. 1872. XX — 568p. l. 12.
S. Riv. Europ. 1872 dic., N. Antol. 1873 genn. (A. D'A), Romania II, 351 (G. P.).

I Nobili Fatti di Alessandro Magno, romanzo storico tradotto dal francese nel buon secolo, ora per la prima volta pubblicato sopra due codici magliabechiani per cura di *Giusto Grion.* 1872. CLXVI—296 p. l. 9,10.

380. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII** in appendice alla Collezione di opere inedite o rare. Bologna. 16°.

115. **Lettere di Pietro Vettori** per la prima volta pubblicate da *Giovanni Ghinassi.* 1871. 80 p. l. 2,50.

116. **Lettere volgari del secolo XIII** scritte da Senesi, pubblicate e illustrate con documenti e annotazioni da *Cesare Paoli* e da *Enea Piccolomini.* 1871. XIV — 173 p. l. 6.50.
Angezeigt im Lit. Centralbl. 1871, 1. Juli (A. T.), N. antol. maggio (A. D'A.).

117. **Rime del cav. Leonardo Salviati** secondo la lezione originale confrontata con due codici per cura di *Luigi Manzoni.* 1871. XV — 133 p. l. 4.

118. **La Seconda Spagna e l'Acquisto di Ponente ai tempi di Carlomagno**, testi di lingua inediti del secolo XIII tratti da un manoscritto dell' Ambrosiana per *Antonio Ceruti,* dottore della medesima. 1871. LXXXVIII — 269 p. l. 12.
Eine inhaltreiche, über die Stellung der beiden Werke besser als Ceruti's Einleitung Aufschluss gebende Anzeige von Msf. im Lit. Centralblatt 1871, Nr. 30.

119. **Novelle di Giovanni Sercambi** (per cura di *Alessandro D'Ancona).* 1871. IX—204 p. l. 12.
Anzeige von Köhler im Jahrb. XII, 347 und 407, von Liebrecht in d. Gött. Gel. Anz. 1871, St. 29. Der Besitzer der einzigen Hds., welche sämmtliche 156 Erzählungen des Sercambi enthält, hat den Abdruck nicht gestatten wollen, so dass der Herausgeber sich begnügen musste, die 33 bereits zerstreut gedruckten zu sammeln. Er begleitet sie mit Bemerkungen über Abstammung und Verbreitung.

120. **Carte da giuoco** in servigio dell'istoria e della cronologia disegnate e descritte secondo l'autografo della capitolare Biblioteca Veronese da *Francesco Bianchini.* 1871. 80 p. con 4 rami. l. 3,50.

121. **Scritti varii editi ed inediti di G. B. Adriani e di Marcello suo figliuolo** pubblicati a cura di *Adolfo Bartoli.* 1871. X—286 p. l. 10.

Vom Vater († 1578) sind verfasst: das Leben des Cosimo de' Medici (früher nicht gedruckt), die durch den Sohn in's Italienische übersetzte Leichenrede auf den nämlichen Grossherzog (1574 in Florenz gedruckt); vom Sohne zwei in die Prose fiorentine aufgenommene, hier nach einer Hds. verbesserte Vorlesungen über die Erziehung der vornehmen Jugend. (Reumont's Tafeln führen zum Jahr 1530 das Leben des Cosimo I. als Werk des Marcello Adriani Mscr. auf.) Eine Anzeige von G. Piermartini im Arch. veneto T. IV.

122. **Batecchio**, commedia di maggio composta per il pellegrino ingegno del **Fumoso** della Congrega de' Rozzi, premessavi una lettera di *Luciano Banchi* sul vero autore della profezia sulla guerra di Siena. 1871. 131 p. l. 4.

Angezeigt von A. D'A. in N. Antol. 1872 febbr.

123 und 124. **Il Viaggio di Carlo Magno in Ispagna** per conquistare il cammino di San Giacomo, testo di lingua inedito pubblicato per cura di *Antonio Ceruti.* Vol. I. LXVIII — 164 p., Vol. II, 251 p. 1871. l. 12.

G. Paris in der Rev. Crit. 1873 Nr. 1, macht darauf aufmerksam, dass die Einleitung Ceruti's ein an der Hist. poét. de Charlemagne verübtes Plagiat ist.

125. **Del Governo de' regni sotto morali esempi di animali ragionanti tra loro** per cura di *Emilio Teza.* 1872. 150 p. l. 5,50.

Abdruck des alten Druckes (Ferrara 1583) der italienischen Uebersetzung des ersten Buches des Pantschatantra aus dem Griechischen. S. Msf. Lit. Centralbl. 1872, N. 14, Romania I, 392.

126. **Il Saltero della B. V. Maria** compilato da san Bonaventura, volgarizzamento antico toscano (per cura di *F. Zambrini)* 1872. 116 p. l. 5.

Nach einem den Bibliographen unbekannt gebliebenen Drucke des 15. Jahrhunderts. Der Text ist mit dem lat. Originale verglichen, erläutert und von einem Glossare begleitet. S. Propugn. V 1, 491 und Riv. sic. Vol. VIII.

127. **Il Tractato dei Mesi di Bonvesin da Riva milanese**, dato in luce per cura di *Eduardo Lidforss.* 1872. XXI—103 p. l. 4.

Eine ausführliche, den Text wesentlich berichtigende Anzeige von Mussafia in Romania II S. 113—124; Michele Caffi's Besprechung im Arch. stor. ital. S. III, T. XVI gibt einige neue Notizen über des (nach 1313 gestorbenen) Dichters Leben; s. auch N. Antol. 1872 (A. D'A.) und Alessandro Wesselofsky im Propugn. V 2, 368—395, der unter dem Titel: „Intorno ad alcuni testi nei dialetti dell' alta Italia recentemente pubblicati“ Bemerkungen sprachlicher und sachlicher Art an Bonvesin's zuletzt bekannt gewordenes und an Giacomino's Werke knüpft.

128. **Visione di Tugdalo**, volgarizzata nel secolo XIV ed ora per la prima volta posta in luce da *Francesco Corazzini.* 1872. XC—138 p. l. 7.

Der bibliographische Theil der Einleitung ist ein Auszug aus Mussafia's trefflichen Appunti (s. oben Nr. 375), aber kein sorgfältiger; einmal ist er voller Druckfehler in den Büchertiteln, sodann entstellt

er nicht selten, wo er bloss die Worte ändern will, den Sinn von Mussafia's Aussagen, so wenn er M.'s Angabe „stampato dietro l'unico ms. che se ne conosce dall' Hahn" ändert in „stampato nell' unico ms. conosciuto dall' Hahn"; wenn er von einem 1843 gedruckten Buche sagt: „non è conosciuto che il titolo", während man bei M. liest: „non m'è dato che citare il titolo d'una versione *da me* non veduta" und so öfter; aus „Praga" ist p. XVIII „Padova" geworden; die von Villari herausgegebene italienische Legende die M. richtig als Bearbeitung des unverkürzten lat. Textes bezeichnet, macht C. zu einer Uebersetzung des Auszugs bei Vincentius Bellovac. (Beiläufig sei hier an eine von Mussafia übersehene Notiz über einen provenzalischen Tutglat erinnert, die im 3. Bande der Biblioteca de autores españoles, Madrid 1850, S. XI zu finden ist). — Der edirte Text ist der Riccardianischen Hds. 2404 entnommen, mit ihm sind zwei magliabechianische verglichen, deren einer eine ziemlich treue Abschrift des riccardianischen ist, während der andere entweder die Grundlage oder gleichen Ursprungs mit dem von Giuliari 1870 edirten ist (Bibliogr. 1870, Nr. 223, 112); so Corazzini. Es ist aber nicht zu verkennen, dass auch der riccardianische Text im Grunde identisch ist mit dem veronesischen, von dem er sich nur durch toscanischen Sprachcharakter und grössere Glätte des Ausdrucks unterscheidet. Villari's Text steht nach wie vor selbständig da. — Ein Abdruck des ersten Capitels der verones. Uebersetzung nach der neu verglichenen Hds. bestätigt, dass Giuliari's Ausgabe so zuverlässig nicht ist, wie man sie wünschen möchte, ist aber selbst auch wieder nicht genau; Seite LIX ist ein ganzer Satz übersprungen worden. Eine Uebersicht der grammatischen und lexikalischen Besonderheiten schliesst das Bändchen.

---

381. **Proverbi fiorentini di Francesco Serdonati** aggiuntivi alcuni veneti in versi rimati. Padova 1871. 24 p. 8°.

Nach A. D'A. in der N. Antol. 1871 maggio eine durch den Prof. Pietro Ferrato besorgte Auswahl aus der auf der Florentiner Biblioteca Nazionale aufbewahrten handschriftlichen Sammlung des F. Serdonati (16. Jahrh.).

382. **Proverbi sardi** trasportati in lingua italiana e confrontati con quelli degli antichi popoli. Nuova edizione corretta ed accresciuta di altri 500 e più proverbi. Cagliari 1871. 416 p. 16°. l. 1,20.

Ueber die durch Spanu veranstaltete schätzenswerthe Sammlung berichtet Gius. Pitrè in der Riv. filol. lett. I, 190.

383. **L'Igiene della tavola dalla bocca del popolo** ossia Proverbj che hanno riguardo alla alimentazione raccolti in varie parti d'Italia ed ordinati da *D. G. Bernoni.* Venezia 1872. l. 1.

384. **Saggio di modi di dire proverbiali e di motti popolari italiani** spiegati e commentati da *Pico Luri di Vassano* [Ludovico Passarini]. Roma 1872. 355 p. 8°. l. 3,50.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 ott., S. S.-M. in Arch. stor. sicil., anno I fasc. 3 e 4.

---

385. **Canti popolari siciliani** raccolti ed illustrati da *Giuseppe Pitrè* preceduti da uno studio critico dello stesso autore.

Volume secondo. Palermo 1871. X—495 p. 16°. (Sechszehn Seiten Notenbeilagen). l. 5.

Angezeigt von Liebrecht in den Gött. Gel. Anz. 1871, 17. Stück und von demselben in The Academy 15. Apr. 1872, von A. D'A. N. Antol. 1871 apr.

386. **Canti popolari delle Provincie meridionali** raccolti da *Antonio Casetti e Vittorio Imbriani.* Vol. I. Torino 1871. XVI — 332 p. 8°. Vol. II. Torino 1872. XII—447 p. 8°. l. 4 e l. 5.

Bildet den zweiten und den dritten Band der Sammlung, deren ersten Band die Bibliogr. 1870 Nr. 231 verzeichnete. Anzeigen: Liebrecht in den Heidelb. Jahrb. 1871 Nr. 35, D. P. in N. Antol. 1872 ott., Th. de Puymaigre in Rev. crit. 1873 Nr. 48.

387. **Mazzetto di canti popolari savesi** raccolti e annotati da *M. Schifone.* Napoli 1871.

Zweiundzwanzig Lieder aus verschiedenen Ortschaften der Terra d'Ottranto; s. V. I. in N. Antol. 1871 luglio.

388. **Canti popolari delle isole Eolie e di altri luoghi di Sicilia** raccolti, pubblicati, tradotti in prosa italiana e annotati dal prof. *Letterio Lizio-Bruno.* Messina 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic., Liebrecht in The Academy 15. Apr. 1872, Th. de Puymaigre in Rev. Crit. 1872, Nr. 44.

389. **Ninne-nanne e giuochi infantili veneziani** raccolti da *Angelo Dal Medico* e raffrontati ai toscani e francesi. Venezia 1871.

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 nov.

390. **La Pesca del pesce ne' valli della veneta laguna** al tempo delle prime buffere invernali, monologo dascalico (l. didascalico?) in versi nel dialetto de' pescatori chioggiotti, del dottor *Giandomenico Nardo.* Venezia 1871. XXIV—104 p. 8°.

Hier angeführt, weil das Buch nach Propugn. IV 2, 495 ausser eignen Versen und Abhandlungen Nardo's auch Fischerlieder und andere Volkslieder enthält; auch eine Uebersetzung aus Dante's Inferno (Ugolino) ist dabei.

391. **Canti popolari dei Greci di Cargese** (Corsica) per *Astorre Pellegrini.* Bergamo 1871. 38 p. 16°.

392. **XLV canti popolari de' dintorni di Marigliano** (Terra di Lavoro) pubblicati per *Vittorio Imbriani.* (Per nozze.) 1871. (200 Exemplare.)

393. **Canti popolari calabresi** pubblicati per *Vittorio Imbriani.* Propugn. V 2, 180—193 (1872).

394. **Canti popolari teramesi** raccolti ed illustrati da *Luigi Molinaro del Chiaro.* Napoli 1871. 8°.

S. Propugn. IV 2, 494.

395. **Sizilianische Volkslieder und Volksräthsel** herausgegeben von *Felix Liebrecht.* Jahrb. XII 337—346.

396. **Canti del popolo di Chioggia** raccolti da *Angelo Dal Medico.* Venezia 1872. 20 p. 16°.

29 Vilote; s. A. D'A. in N. Antol. 1872 giugno, Riv. Europ. 1872 maggio.

397. **Canti popolari veneziani** raccolti da *Dom. Gius. Bernoni.* Venezia 1872. Fasc. I—XII (di 16 p. l'uno). 16°. l. 3.
Anzeigen: A. D'A. in N. Antol. 1873 apr. und in Arch. Veneto V, 1 (1873), Liebrecht in Gött. Gel. Anz. 1873, 6. Stück, G. P. in Romania II 366.

398. **Canzoni popolari in dialetto sardo centrale ossia logudorese.** Terza serie: Canzoni storiche e profane. Cagliari 1872. 96 p. 16°. l. 0,50.
S. Bibliogr. 1870, Nr. 228.

399. **El Bochè,** Canzone in dialetto veneziano pubblicata da *Angelo Dal Medico.* Venezia 1871. 8 p. 8°.

---

400. **La Novellaja fiorentina,** cioè fiabe e novelline stenografate in Firenze dal dettato popolare e corredate di qualche noterella da *Vittorio Imbriani.* Napoli 1871. IV—366 p. 8°.
S. Liebrecht in Heidelb. Jahrb. 1871, Nr. 42; A. D'A. in N. Antol. 1872 marzo; Propugn. IV 2, 493.

401. **La Novellaja milanese,** s. Bibliogr. 1870, Nr. 235.
Die Sammlung ist abgeschlossen im fünften Bande des Propugn. (1872); angezeigt von Liebrecht in Heidelb. Jahrb. 1872 Nr. 45, und von A. D'A. in N. Antol. 1873 febbr.

402. **Saggio di fiabe e novelle popolari siciliane** raccolte da *Giuseppe Pitrè.* Palermo 1872. 16 p. 12°.
S. Rev. crit. 1873 Nr. 6.

---

403. **Lirici del secolo XVIII** a cura di *Giosuè Carducci.* Firenze 1871. 32°. l. 2,25.
Die hier zu einer ähnlichen Sammlung, wie die in der Bibliogr. 1868 Nr. 299 angezeigte, vereinigten Dichter sind: Savioli, Agostino und Giovanni Paradisi, Cerretti, Rezzonico, Cassoli, Mazza, Fantoni, Lamberti. Eine lebendig geschriebene Einleitung geht voran.

404. **Quattro antiche sposizioni in versi dell' Ave Maria** da un codice capitolare del secolo XVI. Verona 1871. 12 p. 4°. (Per nozze.)

405. **Poesie storiche tratte dai diarii di Marin Sanudo** (1499—1522). Venezia 1871. 12 p. 8°. (Per nozze D'Ancona-Nissim.)

406. **Cantilene e Ballate, Strambotti e Madrigali nei secoli XIII e XIV** a cura di *Giosuè Carducci.* Pisa 1871. 343 p. 8°. (250 esempl.). l. 8.
S. Propugn. V 1, 163 (F. Z.), Romania I, 115 (G. P.).

407. **Saggio di restaurazione degli antichi poeti siciliani** per *Francesco Corazzini.* Siena 1871. 8°. (Per nozze D'Ancona-Nissim.)
Drei Gedichte (Jacopo da Lentino: *Amandu lungamenti,* Poeti del pr. sec. I, 280; Tommaso Sasso da Messina: *L'amurusu vidiri,* eb. I, 205; Inghilfredi: *Un disiu d'amuri che soventi,* eb. I, 151), in altsizilianische Mundart umgesetzt. S. Riv. sicula Vol. VIII.

408. **Saggio di polemica e di poesia politica del secolo XVII** (da una miscellanea veneta) per *Alessandro D'Ancona*. Arch. veneto T. III, p. 2.

409. **Rime inedite dei quattro Poeti** (per cura di *Domenico Carbone*). Roma 1872. (Per nozze.)

Nach der Riv. sic. 1872 nov. sind Dante, Petrarca, Ariosto und T. Tasso die vier Dichter; ebenda sind die Hdss. bezeichnet, denen die Gedichte entnommen seien; über diese selbst schweigt der Referent.

410. **Tre lettere cavate del Libro d' Amore e tre poesie musicali** del secolo XIV. Padova 1872. 16 p. 32°.

Ueber den Libro d' Amore s. Zambrini's Op. volg. S. 305.

411. **Dieci ballate dei tempi del Poliziano.** Lucca 1872. 14 p. 8°.

Der Moucke'schen Hds. Nr. 27 der öffentl. Bibliothek in Lucca entnommen durch den Prof. Enrico Ridolfi. 50 Exempl.

412. **Sacre Rappresentazioni dei secoli XIV, XV e XVI** raccolte e illustrate per cura di *Alessandro D'Ancona*. Firenze 1872. 3 vol. V—471, 469, 527 p. 16°. l. 12.

43 Stücke meist aus seltenen alten Drucken mit bibliographischen und sachlichen Erläuterungen. Die Verfasser sind nur theilweise bekannt, wir begegnen Feo Belcari, Bernardo Pulci, Lorenzo de' Medici, Giammaria Cecchi. Zambrini im Propugn. V 1, 491 bezweifelt, dass von den Stücken Einiges in's 14. Jahrh. hinaufreiche; weitere Anzeigen Rev. crit. 1872 Nr. 35 (P. M.) und Romania II 266 (G. P.).

413. **Lettere inedite di Silvio Pellico e di Lorenzo Costa** dirette a D. Giulio Cesare Parolari arciprete di Zellarino. Venezia 1871. 30 p. 8°. (Per nozze Carminati-Muscita.)

414. **Alcune lettere di scrittori italiani del secolo XVI** messe in luce per la prima volta per cura del prof. *Pietro Ferrato*. Padova 1871. 23 p. 8°.

Die Verfasser sind Bargagli, Bembo, Busini, Casa, Contile, Giovio, Lottini, Malavolti. S. Arch. stor. it. S. III, T. XIII.

415. **Canzone di Giacomo Leopardi seguita da lettere di Ugo Foscolo e Pellegrino Rossi** (per cura di *Alessandro D'Ancona*). Pisa 1871. 28 p. 8°. (Per nozze Perugia-Levi.)

Angezeigt von R. F. in N. Antol. 1871 dic. Die Canzone ist die von Leopardi in seinem Briefe an Brighenti (Epist. I, 159) erwähnte; sie ist auch in der Riv. Europ. 1872 marzo abgedruckt.

416. **Lettere di Italiani illustri edite da V. Promis.** Torino 1871. 167 p. 8°. (Estratto dal Vol. XI della Miscellanea di storia italiana.)

Unter den Verfassern sind mehrere der Literaturgeschichte angehörige, so B. Tasso, F. Redi, P. Giannone, Bodoni, Jacopo Morelli, X. de Maistre, G. B. Balbis, Valperga di Caluso. Die Briefe sind sämmtlich den handschriftlichen Schätzen der Bibliothek S. Maj. des Königs von Italien entnommen.

417. **Lettere inedite di Pietro Metastasio, Carlo Goldoni, Vittorio Alfieri** (per cura di *Antonio Cappelli*). Modena 1872. 16 p. 8°. (Per nozze.)

5 Briefe, darunter drei von Metastasio, s. Propugn. V 1, 483.

418. **Novelle antiche** (per cura di *Alessandro D'Ancona* e di *Giovanni Papanti*). Livorno 1871. IV—54 p. 4°.

S. Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1872 St. 17. Dreiunddreissig Novellen, durch A. D'A. florentinischen Hdss. entnommen uud durch G. Papanti zum Abdruck gebracht. Die 20 Exemplare sind nicht im Handel. Dem Inhalt nach fällt die Publication wohl zusammen mit dem von A. D'A. herrührenden Anhange zum ersten Bande von Papanti's Catalogo (oben Nr. 120).

419. **Un Esemplo morale inedito** tratto dal codice Magliab. 56 P. IV. Propugn. III 2, 503—504 (1871).

Titel: Qui parla d'uno religioso come i cittadini si voleano confessare da lui.

420. **Novella di Ippolito e Lionora** di nuovo stampata conforme un codice palatino del secolo XV (per cura di *Giovanni Papanti*). Livorno 1871. (65 esempl., fuori di commercio).

S. A. D'A. in N. Antol. 1871 agosto; die Novelle ist die durch Byron's „florentinische Liebende" berühmt gewordene, in Italien schon öfter, hier besonders glänzend gedruckt.

421. **Novella capricciosa di Francesco Mariotti, aggiuntivi due sonetti inediti di A. Caro e di G. Gigli.** Firenze 1871. 22 p. 8°. (20 Esempl.)

422. **Leggenda di santa Margherita V. e M. in ottava rima** pubblicata per *Francesco Zambrini.* Propugn. III 2, 410—435 (1871).

Dichtung des angehenden 14. Jahrhunderts aus einer Bologneser Hds. des 15. Jahrh. Drei italienische Versionen der Legende in Prosa und eine in Versen werden vom Herausgeber in Drucken nachgewiesen.

423. **La Leggenda della Reina Rosana e di Rosana sua figliuola** pubblicata da *Alessandro D'Ancona.* Livorno 1871. V—73 p. 4°. (153 esempl.).

S. Liebrecht, Gött. Gel. Anz. 1872 St. 8. — Geschichte von Flor und Blancheflor.

424. **Leggenda di san Silvestro papa** scritta in latino dal beato Jacopo da Voragine e volgarizzata nel buon secolo, ora per la prima volta messa in luce secondo un codice proprio dall' ab. *Luigi Razzolini.* Firenze 1871. 32 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 162.

425. **Storia di s. Piero apostolo nella città d'Antiochia** ora la prima volta pubblicata da *Di Mauro di Polvica.* Propugn. V 2, 194—239 (1872).

Uebersetzung nach Gregor dem Grossen angefertigt im 14. oder 15. Jahrhundert.

426. **Tre Leggende del buon secolo della lingua** pubblicate con note da *Michele Dello Russo.* Napoli 1871. 46 p. 8°.

Die Legenden von S. Martin, S. Felicitas, S. Theodosia, welche nach andern Hdss. früher durch F. Zambrini gedruckt waren in seiner Collezione di Leggende inedite, Bologna 1865.

427. **Leggenda di san Giuliano.** Propugn. V 1, 244 (1872).

Druckfertig vorgefunden im Nachlasse des Abbate *Luigi Fiacchi* (als Fabeldichter unter dem Namen Clasio bekannt), ohne Angabe der zwei Hdss., denen der Text und die Varianten entnommen sind.

428. **Preghiere scritte nei secoli XIV e XV** aggiuntovi **una pia narrazione** (a cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872. 20 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 174.

429. **Sulla Indulgenza della Porziuncola,** testo inedito del trecento pubblicato ed illustrato per cura del sacerdote modenese D. *Luigi Lenzotti.* Modena 1872. 40 p. 8°.

430. **Fiore di virtù,** codice membranaceo del secolo XIV esistente nella Biblioteca comunale Bertoliana di Vicenza, per cura dell' ab. bibliotecario *Andrea Capparozzo.* Vicenza 1872. 24 p. 8°.

Ein Stück der Hds. wird neben die entsprechende Stelle des von der Crusca citirten Textes (Rom, 1740) gehalten, der mehrfach danach verbessert werden kann. Hochzeitspublication in 100 Exemplaren. S. Propugn. V 1, 483, Arch. stor. S. III, T. XVI. Die moralischen Unterweisungen sind hier auch von Beispielen begleitet, welche den andern Hdss. zu fehlen scheinen. Als Verfasser nennt sich Fra Tommaxe da lo Spedale.

431. **La Tonia da Castello,** stanze d'incerto autore del secolo XVII. Firenze 1871. 15 p. 8°. (70 es. numer.)

432. **Lancilotto,** poema cavalleresco, pubblicato la prima volta per cura di *Crescentino Giannini.* Fermo 1871. XVI—128 p. 16°.

433. **Sonetto del secolo XIV** pubblicato da *A. Neri.* Propugn. V 2, 139 (1872).

434. **Canzone d'anonimo cinquecentista.** Imola 1872. 16 p. 8°. (per nozze Castracane-Staccoli e Ansidei).

---

435. **Due carte inedite in lingua sarda** dei secoli XI e XIII pubblicate da *Leopoldo Tanfani.* Arch. stor. ital. S. III, T. XIII (1871). 12 p. 8°.

Zwei Urkunden von geringem Umfang, dem Pisaner Staatsarchiv angehörig, vom Grafen Baudi di Vesme mit einer wörtlichen Uebersetzung begleitet und durch Tanfani mit Bezugnahme auf die Arboreafrage eingeleitet, in welcher er aber sich hütet Partei zu nehmen.

436. **Di alcune iscrizioni volgari dei secoli XI, XII e XIII** lettera al commendatore Francesco Zambrini di *Carlo Vesme.* Propugn. V 1, 5—28 (1872).

Man sehe darüber einen besonnenen Brief von Leone del Prete, Propugn. V 1, 256 und eine Entgegnung von Carlo Vesme ebenda V 2, 409—422. — Voran stehn zwei zwar in Abschriften des 16. und des 13. oder 14. Jahrh. vorhandene kurze Inschriften des 11. Jahrhunderts, deren erste, eine Glockeninschrift, nur Ein verständliches italienisches Wort, ausserdem Namen in italienischer Form enthält, und deren zweite viel Latein beimischt; es folgen zwei ganz bedeutungslose von 1103 und 1152, sodann die berüchtigte Ubaldini'sche, die Vesme in Schutz nimmt, nur dass er meint, sie sei erst einige Zeit nach dem berichteten Ereigniss

angefertigt, woraus sich der chronologische Fehler in ihrem Inhalt erkläre; hieran reiht sich eine unzweifelhaft ächte und alte vom Ende des 12. Jahrhunderts aus dem Campo santo von Pisa; die des 13. Jahrh. haben geringeres Interesse.

437. **Capitolo della Compagnia de' Disciplinati** della città di Firenze, testo citato dagli Accademici della Crusca e non mai fin qui dato in luce (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1871. XIV—48 p. 8°.

S. R. F. in N. Antol. 1872 febbr., Propugn. IV 2, 490.

438. **Le antiche nozze sanesi**, capitoli estratti dello Statuto volgare di Siena del MCCCX (per cura del cav. *Luciano Banchi*). Siena 1871. 14 p. 8°. (per nozze D'Ancona-Nissim). 60 esempl.

S. Arch. stor. S. III, T. XIV.

439. **Ricette chimiche e medicinali in volgare** estratte da un codice latino di scienze occulte del secolo XIII e XIV per cura di *Vincenzo Di Giovanni*. Propugn. V 2, 25 (1872).

440. **Trattati della virtù delle pietre**, scrittura del secolo XIV. Livorno 1871. XIV—24 p. 8°. (Per nozze.) 80 esempl.

441. **Epistola de' costumi dei Tartari** cavata nel secolo XIV dalla Storia dei Mongoli di Giovanni dal Piano de' Carpini (per cura di *A. Targioni-Tozzetti*). Livorno 1871.

Der Peruginer Mönch schrieb seinen (von D'Avezac neu edirten) Bericht im 13. Jahrhundert; s. A. D'A. in N. Antol. 1871 dic.

442. **Titoli dei Capitoli della Storia dei Reali di Francia** per cura di *H. Michelant*. Jahrbuch XI und XII.

Titel der Capitel der zwei Bücher, welche die Fortsetzung zu den sechs oft gedruckten Büchern der Reali bilden.

443. **Storia di Alessandro imperadore e di sue opere**, testo di lingua (per cura di *Francesco Zambrini*). Imola 1872 (per le nozze Isola-Ruschi-Ivani; pochi esemplari). 16 p. 8°.

Ein nicht in allen Hdss. sich findendes Bruchstück des von der Crusca früher als Libro senza titolo, Genesi, Libro di storie diverse, jetzt als Libro de' Fioretti della Bibbia citirten Werkes. Zambrini theilt das Bruchstück nach zwei einander sehr nahe stehenden riccardianischen Hdss. mit, welche von derjenigen verschieden sind, welche die Crusca früher benutzte, und von derjenigen ebenfalls, welche sie jetzt zu Grunde legt. (Fabelhafte Geburt Alexanders, seine Deutung der zwiefachen Sendung des Darius, Aristoteles von einem Mädchen geritten.)

444. **Il libro trojano della biblioteca comunale di Palermo** per *Vincenzo Di Giovanni*. Propugn. V 1, 369 (1872).

Aus der nämlichen Hds. hatte Gioachino di Marzo 1863 (Di un codice in volgare della Storia di Troja di anonimo siciliano del sec. XIV esistente nella biblioteca comunale di Palermo, saggio d'illustrazione, Palermo 8°. 80 p.) die sieben Anfangscapitel und die 30 Capitel Fortsetzung mitgetheilt (von den Schicksalen des Aeneas), welche den übrigen Hdss. der Guerra trojana fehlen. Hier werden fünf weitere Capitel edirt, die dem Texte ebenfalls fehlen, welchen Michele dello Russo herausgegeben hat (Bibliogr. 1868, Nr. 320); diese Medea betreffenden Erweiterungen sind Benoit fremd.

445. **Dialogo in laude delle gentili donne bolognesi** (per cura di *Ferdinando Guidicini*). Bologna 1872. 32 p. 8°.

Das Werk (in Prosa) eines unbekannten Bolognesen; der Druck des 16. Jahrh. ist sehr selten geworden. Die Anzeige im Propugn. V 2, 151 erwähnt eines ähnlichen Werkes von Giulio Castellani aus Faenza, der die Frauen seiner Heimath in Octaven feiert; ob derselbe mitgedruckt ist, wird nicht klar.

2.

446. **Aldobrandino.** Le quattro stagioni e come l'uomo si deve guardare il corpo in ciascheduno tempo dell' anno, trattato di messer Aldobrandino da Siena, volgarizzato da Zucchero Bencivenni nel secolo XIV. Livorno 1871. 24 p. 4°. (60 esempl. numerati).

447. **Biancoli.** Il poemetto del conte Alessandro Biancoli di Bagnacavallo sulle majoliche faentine dopo un secolo ritrovato, memoria del cav. *T. Luigi Balducci*. Propugn. V 2, 48. (1872).

Von dem Gedichte werden nur Auszüge gegeben; im Propugn. V 2, 367 stellt Balduzzi eine Ausgabe desselben durch den Enkel des Verfassers in Aussicht.

448. **Bonfadio.** Annali delle cose dei Genovesi di Jacopo Bonfadio, volgarizzati da *Bartolomeo Paschetti*, aggiuntavi la traduzione della Miloniana, le lettere e le poesìe volgari con nuovi documenti per cura del cav. *L. T. Belgrano*, segretario generale della Società ligure di storia patria. Genova 1871. XVI—394 p. 8°.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XIII.

449. **Bruno.** Giordano Bruno. Von der Ursache, dem Princip und dem Einen. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von *A. Lasson*. (Philosoph. Biblioth. Heft 151 u. 152). Berlin 1872. 10 Sgr.

450. **Buonarroti.** Le rime di Michelangelo Buonarroti. Nachdichtungen von *Hans Grasberger*. Bremen 1872. XVI—213 S. 8°.

Angezeigt von Trauttwein von Belle, Mag. f. Lit. d. Ausl. 1872. Nr. 31.

451. **Caro.** Prose inedite del commendatore Annibal Caro pubblicate ed annotate da *Giuseppe Cugnoni*. Imola 1872. 172 p. 8°. l. 3.

S. Propugn. V 1, 486, N. Antol. 1872 ott. (A. D'A.), Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (M. T.).

452. **Celebrino.** La Presa di Roma per il Celebrino composta nel 1528 (per cura di *E. Narducci*). Roma 1872.

Kurze Schilderung des „Sacco di Roma". S. N. Antol. 1873 apr. (A. D'A.).

453. **Dante.** Commento sulla Divina Commedia di Dante Alighieri per *A. G. De Marzo*. Prato 1872. 1120 p. 4°. 17 Thlr.

Dem Verfasser ist nach der Riv. Europ. 1872 maggio p. 580 durch die zur Prüfung ernannte Commission eine Belohnung von 2600 Lire aus

dem Jahresgewinn der Florentiner Volksbank zuerkannt. Nach Scartazzini (Mag. f. Lit. d. Ausl. 1873 Nr. 34) wäre das Werk eine völlig werthlose Compilation.

454. **Dante.** Dantis Aligherii de Monarchia libri tres. Edidit *Karl Witte.* Halle 1871. Programm.

Das erste Buch der Ausgabe erschien 1863, das zweite 1867. S. darüber einen Artikel der Kölnischen Zeitung, den die Augsb. Allg. Ztg. 1871, 23. Juli abgedruckt hat; ferner v. Reumont in Reusch's theol. Literaturblatt 1871, Nr. 19, A. D'A. in N. Antol. 1871 ott. Ein neuer Abdruck soll demnächst in den Buchhandel kommen.

455. **Dante.** Un Credo di Dante Alighieri, pubblicato nella inaugurazione della sua statua in Mantova. Mantova 1871. 8 p. 8°. l. 0,70.

456. **Dante.** La Vita Nuova di Dante Alighieri riscontrata su codici e stampe preceduta da uno studio su Beatrice e seguita da illustrazioni per cura di *Alessandro D'Ancona.* Pisa 1872. 128 p. 4°. l. 25.

S. Augsb. Allg. Zeitung 1873 Nr. 250, und Msf. im L. Centralbl. 1874 Nr. 4.

457. **Dante.** Dante Alighieri's Göttliche Komödie übersetzt und erläutert von *Friedrich Notter.* Stuttgart (1871 und 1872). Zwei Bände. kl. 8°.

Angezeigt von K. Witte, Augsb. Allg. Zeitung 1871 Nr. 323, Lit. Centralbl. 1872 Nr. 33, Paur in den Blättern f. Lit. Unterh. 1872 Nr. 48.

458. **Dante.** Dell' Inferno di Dante Alighieri canto secondo tradotto in versi latini dal prof. *Francesco Simone.* Albenga 1872. 14 p. 32°.

459. **Dante.** Dell' Inferno di Dante canto trentesimoterzo tradotto in latino dal prof. *Francesco Simone.* Albenga 1872. 16 p. 16°.

460. **Dante.** . . .

Von einer Uebersetzung der Commedia in's Ungarische durch Karl Szaz (1872) spricht die Riv. Europ. 1873 genn., ohne den Titel mitzutheilen.

461. **Dante.** Dante Alighieri. Ueber die Monarchie. Uebersetzt und mit einer Einleitung versehen von Dr. *Oskar Hubatsch.* Berlin 1872 (Historisch-politische Bibliothek, Verlag von Heimann. Heft 50 und 51). 91 S. 8°. 10 Sgr.

Die Einleitung S. 5—30 charakterisirt und kritisirt Dante's Schrift zutreffend, giebt (nach Wegele) eine Uebersicht der politischen Bewegungen in Florenz in der Zeit, in welcher Dante gelebt hat, bis zum Römerzuge Heinrichs VII. Hinsichtlich der Zeit der Abfassung des Werkes ist Hubatsch geneigt, mit Witte und Böhmer für die Jahre vor der Verbannung zu stimmen, etwa 1298. Der Uebersetzung liegt der Witte'sche Text zu Grunde.

462. **Da Ponte.** Memorie di Lorenzo Da Ponte compendiate da *Jacopo Bernardi* e scritti vari in prosa e poesia del medesimo autore. Firenze 1871. VIII—412 p. 16°. l. 4.

463. **Da Ponte.** Novella di Lorenzo Da Ponte intorno a Giacomo Casanova (per cura del prof. *A. Tessier*). Venezia 1872. (Per nozze, 100 esempl.)

464. **Davanzati.** VI Sonetti inediti di Chiaro Davanzati poeta del secolo decimoterzo (per cura di *Edoardo Zabban*). Pisa. 8 p. 8°. (Per nozze Cavalieri Zabban).

465. **D'Azeglio.** Scritti postumi di Massimo D'Azeglio a cura di *Matteo Ricci*. Firenze 1871. XII—514 p. 8°. l. 4.

Anfang eines nicht weitergeführten Romans „La Lega lombarda", politische Flugschriften, Gedichte und vertrauliche Briefe. S. Riv. Europ. 1871 dic., ausführlicher W. Lang „Im neuen Reich" 1872 Nr. 2, O. Hartwig in von Sybels histor. Zeitschrift 1873 Heft 1.

466. **D'Azeglio.** Scritti politici e letterari di Massimo D'Azeglio preceduti da uno studio storico sull' autore di *Marco Tabarrini*. Firenze 1872. 2 vol.

S. Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872), Riv. Europ. 1873 genn.

467. **Fazio degli Uberti.** Frottola di Fazio degli Uberti scritta a Verona nel 1336, ora per la prima volta posta in luce dal prof. *Francesco Innocenti-Ghini*. Verona 1872. 12 p. 8°. (Per nozze Capetti-Simoni.)

468. **Firenzuola, A.** La prima veste dei Discorsi degli animali di Agnolo Firenzuola. Volume unico. Bergamo 1871.

469. **Firenzuola, A.** Prose di Agnolo Firenzuola purgate ed annotate dal sacerd. prof. *Celestino Durando*. Torino 1871. Due vol. XII—232, 278 p. 32°. l. 1,60.

470. **Firenzuola, G.** Dell' Agricoltura libri tre di Girolamo da Firenzuola, ora per la prima volta pubblicati secondo un codice della Biblioteca comunale di Siena (per cura del cav. *Francesco Bernardi;* 200 esemplari, dei quali la metà fuori di commercio). Siena 1871.

S. N. Antol. 1871 sett.

471. **Foscolo.** Uno scritto inedito di Ugo Foscolo. — Scritti inediti di Ugo Foscolo. — Una lettera inedita di Ugo Foscolo. Per cura del cav. *Domenico Bianchini,* In „Il Baretti", Torino 1871, Nr. 8, 19, 27.

Vorrede zu einer nicht ausgeführten Arbeit „Discorsi sopra gli uomini illustri di Plutarco"; Uebersetzungen und zwar der beiden ersten Capitel von Tacitus' Germania und eines Briefes von Plinius (VI, 1); ein Brief aus London vom 25. Oct. 1816. — Von dem Herausgeber ist eine grössere Schrift über Foscolo's Leben und Werke in Aussicht.

472. **Foscolo.** Di un antico inno alle Grazie dissertazione di Ugo Foscolo. Roma 1872. 30 p. 16°. l. 2.

S. N. Antol. 1872 nov. (A. D'A.). Ein in englischer Sprache gedruckter Aufsatz in italienischer Uebersetzung herausgegeben durch Domenico Bianchini.

473. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo per cura di *Adolfo Tobler*. Jahrbuch XII (1871).

474. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo pubblicate da *Adolfo Gemma.* Riv. filol. letter. II, 94 (1872).

475. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo (per cura di *Giorgio Sacerdoti*). Venezia 1872. 20 p. 8°. (Per nozze.)

Zwei Briefe von Ugo, einer von Giulio Foscolo an ihre Schwester.

476. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo all' ab. prof. Melchiorre Cesarotti. Padova 1872. 24 p. 8°.

477. **Francesco d'Assisi.** Der Sonnengesang von Francesco d'Assisi von *Ed. Boehmer.* In seinen Romanischen Studien. Heft I, 118—122 (1871).

Der Text, über dessen ächte Gestalt der Herausgeber in L. Giesebrechts Damaris 1864 Heft 4 sich ausgesprochen hat, wird hier aus vier handschriftlichen Versionen (wovon drei aus Publicationen von Affò und Fanfani bekannt) hergestellt. Diesen Text druckt die Riv. filol. lett. I, 161—163 ab.

478. **Galilei.** Epistolario di Galileo Galilei, pubblicazione del Ministero di agricoltura, industria e commercio per uso degli istituti tecnici. Livorno 1872. 2 vol. l. 4.

Ungefähr 300 Briefe aus den Jahren 1588—1641, entnommen der Ausgabe von Albèri und späteren Publicationen. Weggelassen sind die lateinischen Briefe und die Abhandlungen in Briefform und einige aus sachlichen Gründen für Schulzwecke weniger geeignete Nummern. S. Riv. Europ. 1872 dic.

479. **Gambacorti.** Lettere della beata Chiara Gambacorti pisana per cura di *Cesare Guasti.* Pisa 1871. 66 p. 8°.

Die Dominikanerin starb 1419 im Alter von 58 Jahren; ihrer hier edirten Briefe sind siebzehn, sie sind meist an den frommen Kaufmann Francesco Datini aus Prato gerichtet. S. A. D'A. in N. Antol. 1872 apr. und von Reumont in Reusch's theol. Literaturbl. 1872 Nr. 16.

480. **Gentile.** Canto di Bartolomeo Gentile Falamonica (per cura del cav. *Giuseppe Gazzino*). Genova 1872. 16 p. 8°. (Per nozze.)

Ein genuesischer Dichter des 15. Jahrhunderts, von dem 43 Canti in terza rima erhalten, aber zum grössten Theil noch ungedruckt sind; s. Propugn. V 1, 172.

481. **Giordani.** Lettere inedite di Pietro Giordani dirette alla celebre Carlotta Marchionni precedute da una biografia d' entrambi dell' avvoc. *Galleani N. Luciano.* Torino 1871. 42 p. 8°. l. 1.

482. **Giordani.** Scritto inedito di Pietro Giordani per cura di *Fernando Squaglia.* Propugn. V 1, 278 (1872).

Ein nach Jahrhunderten geordnetes, jedem Namen eine kurze Charakteristik beifügendes Verzeichniss der italienischen Schriftsteller, deren Studium um ihres Styles willen besonders zu empfehlen sei. *Alfonso Cerquetti* weist ebenda V 1, 459 darauf hin, dass die kleine Schrift in Giordani's Werken (Band XIV, 1863) bereits gedruckt steht.

483. **Giusti.**

Die in der Bibliogr. 1868 Nr. 356 angeführte Ausgabe ist inzwischen bis zur 25. Lieferung oder bis Seite 400 vorgeschritten.

484. **Guadagnoli.** Raccolta completa delle poesie giocose edite ed inedite di Antonio Guadagnoli. Milano 1872. 304 p. 8°.

485. **Guarnaschello.** Due lettere curiose e facete del Guarnaschello non mai stampate (per nozze, a cura di *G. Papanti.* 90 esempl.). Livorno 1872. 8 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 172.

486. **Ivani.** Del governo della famiglia civile, lettera di Antonio Ivani, scrittore sarzanese del secolo XV, nuovamente edita (per nozze, a cura di *Achille Neri*). Genova 1872. 27 p. 8°.

Ein früherer Druck ist vorhanden vom Jahr 1822.

487. **Jacopone.** Jacopone da Todi. Prosastücke von ihm, nebst Angaben über Manuscripte, Drucke und Uebersetzungen seiner Schriften. Von *Ed. Boehmer* in seinen Romanischen Studien Heft I, 123—161 (1871).

488. **Leopardi.** Una nuova canzone del Leopardi. „Per una giovine donna ammalata.“ Riv. Europ. 1872 marzo.

Die Canzone nebst kurzer Einleitung in Prosa war kurz zuvor in der Turiner Zeitschrift „Il Baretti“ abgedruckt; noch früher durch Alessandro D'Ancona, s. oben B 1.

489. **Machiavelli.** Due scritture inedite di Niccolò Machiavelli (per nozze Cavalieri-Zabban). Pisa 1872. 30 p. 8°.

„Dell'ordinamento della milizia“ (vom Jahre 1506) und „Proposta per riformar lo stato di Firenze“ (vom Jahre 1519 oder, wie A. D'A. in seiner Anzeige in der N. Antol. 1873 apr. wahrscheinlicher findet, 1522).

490. **Maffei.** Di alcuni abusi della veneta giurisprudenza, frammento inedito di Scipione Maffei, tratto dalla capitolare biblioteca di Verona. Verona 1871. 20 p. 8°.

491. **Manuzio.** Due Suppliche di Aldo Manuzio a cura di *R. Fulin.* Arch. veneto T. I, p. 157 (1871).

Sie betreffen Druckprivilegien, u. A. für Bembo's Asolani.

492. **Matteo da Giovenazzo.** Annali di Matteo Spinelli da Giovenazzo, edizione eseguita sopra una stampa del XVII secolo sinora ignota, per cura di *G. Vigo* e *G. Dura.* Napoli 1872. 60 p. 4°. con due facsimili in fotografia. l. 10.

S. O. Hartwig in v. Sybels histor. Zeitschrift 1873, 4. Heft.

493. **Mattia.** Canti popolari siciliani di Mattia di Martino raccolti ed illustrati da *Giuseppe Pitrè* preceduti da uno studio critico dello stesso autore. Siena 1871. 10 p. 8°. (Estratto dalla „Favilla“).

494. **Meli.** Alcune poesie scelte di Giovanni Meli tradotte col testo a fronte ed annotate da *L. Cappelletti.* Riv. Sicula vol. VIII (1872).

495. **Michiel.** Novelluzza inedita di Maria Antonio Michiel, patrizio veneto del secolo XVI (per cura del prof. *Andrea Tessier*). Venezia 1872 (per nozze, 25 esempl.).

496. **Monti.** Aristodemus, Trauerspiel, aus dem Italienischen des Vincenzo Monti übersetzt. Wien 1872.

S. Magaz. f. Lit. d. Ausl. 1873, Nr. 3.

497. **Muratori.** Lettere inedite di Lodovico Antonio Muratori pubblicate in occasione del secondo centenario dalla nascita da *Gaetano Oliva.* Rovigo 1872. 17 p. 8°.

S. A. D'A. in N. Antol. 1872 nov.

498. **Muratori.** Lettere inedite di Lod. Ant. Muratori a mons. Giandomenico Bertoli canonico d'Aquileja. Udine 1872. 32 p. 16°.

499. **Niccolò.** Viaggio da Venezia a Gerusalemme per fra Niccolò da Poggibonsi, testo inedito del secolo XIV (per cura di *Francesco Zambrini*). Imola 1872.

S. A. D'A. in N. Antol. 1873 maggio; eine kurze Notiz über die Schrift gab Zambrini in seinen Opere volg. S. 299.

500. **Petrarca.** Francisci Petrarchae Africa, quam recensuit, præfatione, notis et appendicibus illustravit *L. Pingaud.* Paris 1872. 404 p. 8°.

S. R. F. in N. Antol. 1873 ag.

501. **Pindemonte.** I Manoscritti del cav. Ippolito Pindemonte per *B. Zandonella.* Riv. filol. letter. Vol. II (1872).

Proben von Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie. Die Verfasserschaft Pindemonte's steht nicht völlig fest.

502. **Poliziano.** Le Viole, elegia latina di Angelo Poliziano, ora la prima volta volgarizzata da D. *Camillo Spada.* s. l. n. d. (Fermo 1871). 12 p. 8°.

503. **Polo.** The Book of Ser Marco Polo the Venetian concerning the kingdoms and marvels of the East, newly translated and edited with notes by col. *Henry Yule,* with maps and other illustrations. London 1871. 2 vol. 1116 p. 8°. 42 sh.

Ausführliche Besprechung Edinb. Rev. 1872 jan. Die interessante Einleitung des Werks steht übersetzt im Arch. veneto T. II, P. 1, wo der Uebersetzer Guglielmo Berchet auch über den sonstigen Inhalt des Buches Bericht erstattet.

504. **Porta.** Poesie di C. Porta in dialetto milanese. Edizione riscontrata sul primo testo originale ed illustrata con incisioni intercalate nel testo. Milano 1872. 320 p. 32°.

505. **Pucci.** Serventese e Canzone di Antonio Pucci sulla cacciata di Gualtieri duca d'Atene da Firenze. (Appendice di) Nuovi documenti intorno a Gualtieri VI di Brienne per *A. Paoli.* Arch. stor. ital. S. III, T. XVI (1872).

506. **Redi.** Lettere inedite di Francesco Redi pubblicate da *Achille Neri.* Propugn. V, 2, 74 (1872).

507. **Sadoleto.** Lettere del cardinale Jacopo Sadoleto e di Paolo suo nipote per cura del cav. *A. Ronchini.* Atti e Mem. delle R. R. Deput. di storia patria per le prov. mod. e parm. Vol. VI, fasc. 1 (1871).

74 Briefe aus dem farnesischen Archiv eingeleitet durch die Biographie der beiden Verfasser. Die Briefe sind meist an den Cardinal Alessandro Farnese gerichtet; s. N. Antol. 1872 apr. (A. D'A.).

508. **Salviati.** Del Trattato della Poetica del cav. Leonardo Salviati lettura terza (per cura del conte *Luigi Manzoni*). Imola 1871. 16 p. 8°.

S. Propugn. V 1, 484.

509. **Salviati.** Sulla ribellione della Fiandra dell' anno 1577 discorso del cav. Leonardo Salviati (a cura del conte *Luigi Manzoni*). Imola 1872. 26 p. 8°.

Ob der Propugn. V, 1, 484 mit Recht ausser der „nitidezza" auch die „diligenza" der beiden Ausgaben rühmt, weiss ich nicht; gewiss ist, dass der Wiederabdruck derselben durch den nämlichen Herausgeber in Nr. 129 der Scelta di curiosità (1873) von Fehlern aller Art wimmelt.

510. **Schiassi.** Lettere inedite di Filippo Schiassi. Modena 1872. 24 p. 8°.

511. **Serdonati.** Lettere inedite di Francesco Serdonati tratte dal regio archivio di stato di Firenze (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872.

512. **Serdonati.** Alcune Vite di donne celebri scritte da Francesco Serdonati fiorentino (pubbl. pel prof. *Pietro Ferrato*). Padova 1872.

Die Biographien waren als Anhang zu Betussi's Uebersetzung der donne illustri des Boccaccio bereits gedruckt. S. R. F. in N. Antol. 1872 febbr.

513. **Strocchi.** Poesia inedita del cav. Dionigi Strocchi (per cura di *Francesco* ed *Angelo Ubaldini.*) Faenza 1872.

514. **Tansillo.** La Balia di Luigi Tansillo. Pisa 1871. 42 p. 8°. (100 esempl.)

515. **Tasso, B.** Lettere inedite di Bernardo Tasso pubblicate da *Attilio Portioli.* (Dall' archivio di Mantova). Mantova 1871. 244 p. 16°. l. 3.

Zwölf auf B. Tasso bezügliche Urkunden und 212 von ihm geschriebene Briefe, ferner ein Brief Guidubaldo's II. von Urbino an den Herzog von Mantua; von hohem sittengeschichtlichem Interesse. S. Riv. Europ. 1871 ott., Arch. stor. ital. S. III, T. XVI.

516. **Tasso, T.** La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso riveduta nel testo e corredata di note critiche ed illustrative per cura di *G. A. Scartazzini.* Leipzig 1871. XLVI—411 p. 8°. 1 Thl.

S. Lemcke's Anzeige im Jahrb. XII, 417.

517. **Tasso, T.** Cinquanta madrigali inediti di Torquato Tasso alla granduchessa Bianca Cappello nei Medici. Firenze 1871. 60 p. 8°. (250 esempl., fuori di commercio.)

518. **Zannoni.** Le Ciane di Firenze ovvero scherzi comici dell' ab. G. B. Zannoni corredati di note filologiche da *Giuseppe Frizzi.* Vol. I. Firenze 1872.

III. Zur spanischen Literaturgeschichte*).

519. Principios de literatura española por *G. de la Revilla y Pedro de Alcántara.* Tomo I. Madr. 1872. 8°. 4 Thlr. 20 Gr.

520. Historia y juicio crítico de la escuela poética sevillana en los siglos XVI y XVII. Por *A. Lasso de la Vega y Argüelles.* Memoria premiada por voto unánimo de la real Academia Sevillana de buenas letras y precedida de una carta de *José Amador de los Rios.* Madr. 1871. 8°. 4 Thlr.

Ein strenges Urtheil über dieses Buch fällt die portugiesische „Bibliographia critica" Fasc. I. p. 17 sq.

521. Don Enrique de Villena et sa bibliothèque. Par M. le comte *de Puymaigre.* Paris. 8°. 11 p.

522. Geschichte des spanischen Dramas. Von *J. L. Klein.* Leipzig 1871-72. Bd. I. u. II. 8°. 4 Thlr. 24 Gr.

Bildet den 8. und 9. Band von des Verfassers „Geschichte des Dramas".

523. Ueber die spanischen Versionen der Historia Trojana, von Dr. *A. Mussafia.* Wien 1871. 8°. 26 p.

S. Romania Nr. 3. p. 390.

---

524. **Alarcon.** — Don Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza. Por *L. Fernandez Guerra y Orbe.* Obra premiada en público certámen de la real Academia española y publicada à sus expensas. Madrid 1871. 4°. 5 Thlr.

525. **Cervantes.** — Cervantes y el Quijote. Estudios críticos. Por *F. M. Tubino.* Madr. 1872. 8°. 3 Thlr. 10 Gr.

526. **Quevedo.** — Don Francisco de Quevedo. Ein spanisches Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Von *Reinhold Baumstark.* Freiburg i. Br. 1871. XI-257 p. 27 Gr.

B.

527. Cancionero de Lope de Stuñiga, codice de siglo XV ahora por vez primera publicado. Madrid 1872. 8°. XLII-483 p.

S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 51.

527[b]. Poetas líricos del siglo XVIII. Coleccion formada é ilustrada por *L. A. de Cueta.* [s. J. 1869. Nr. 374]. Tomo II. Madrid 1872. 8°. 5 Thlr.

Bildet den 63. Band der Ribadeneyra'schen Sammlung.

528. Spanisches Theater, herausgeg. von *Moritz Rapp.* [s. J. 1870. Nr. 330.] VII. Bd. 1. Hälfte. Hildburghausen 1872. 8°.

Gehört zur „Bibliothek ausländischer Klassiker".

529. Die Romanzen vom Cid. Deutsch von *Karl Eitner.* Hildburghausen 1871. 8°. 248 p.

---

*) Dieser und die folgenden Abschnitte vom Herausgeber.

Zur „Bibliothek ausländischer Klassiker" gehörig. Die Uebersetzung, welcher die Keller'sche Ausgabe zum Grunde liegt, jedoch mit Hinweglassung aller für das Verständniss überflüssigen, d. h. gleichen Inhalt bietenden Romanzen, hat mit Recht die Assonanz fallen lassen und giebt das Original möglichst getreu wieder, ohne dem deutschen Sprachgebrauche unnöthige Gewalt anzuthun.

---

530. Retrato de la Lozana andaluza, en lengua española muy clarísima, compuesta en Roma. Madrid 1872. 16°. 4 Thlr.

Bildet den ersten Band einer Sammlung „Coleccion de libros españoles raros ó curiosos". S. darüber den Artikel von Mussafia im *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 51. und *Rev. crit.* 1873. Nr. 43.

531. Tragicomedia de Lisandro y Roselia, llamada Elicia, y por otro nombre cuarta obra y tercera Celestina. Madrid 1872. 16°. 4 Thlr.

Bildet Bd. 3 der oben unter Nr. 530 genannten Sammlung.

532. **Calderon.** — Don Pedro Calderon's de la Barca geistliche Festspiele. In deutscher Uebersetzung mit erklärendem Commentar und einer Einleitung über die Bedeutung und den Werth dieser Dichtungen. Herausgeg. von *Franz Lorinser.* 15—18ter (letzter) Bd. Breslau 1871—72. 8°.

533. **Lobeira.** — Amadis of Gaul by Vasco Lobeira. Translated from the Spanish Version of Garciordoñez de Montalvo by *Robert Southey.* New ed. London 1872. 3 vols 12°. 950 p. 5 Thlr.

Gehört zur „Library of Old Authors".

534. **Quintana.** — Obras inéditas de J. Manuel Quintana, precedidas de una biografia del autor por *M. J. Quintana* y de un juicio crítico por *Manuel Cañete.* Madrid 1872. 8°. 6 Thlr. 20 Gr.

---

535. Cansons de la terra. Cants popolars catalans, colleccionats per *Fr. Pelay Briz* [s. J. 1867 Nr. 338]. Vol. III. Barcelona 1871. 8°. 276 p. 2 Thlr. 10 Gr.

S. Revue critique 1872. Nr. 37.

536. Lo Rondallayre. Quentos populars catalans coleccionats per *Fr. Maspons y Labrós.* Barcelona 1872. 8°. 117 p. Segona Série. Barcelona 1872. 8°. 111 p.

S. Liebrechts Anzeige in den Heidelberger Jahrb. S. 887—900.

IV. Zur portugiesischen Literaturgeschichte.

A.

537. Historia da Litteratura Portugueza. Por *Theophilo Braga.* Porto 1870—72. Bd. I—X. 8°.

Von diesem im Ganzen auf 24 Bände angelegten Werke sind bis jetzt die folgenden, deren jeder eine besondere Epoche der literarischen

Entwickelung oder eine bestimmte Literaturgattung behandelt, in bunter Reihenfolge erschienen: *Introducção á Historia da litteratura portugueza.* Porto 1872. VII - 1355 pp. — *Epopêas da Raça Mosárabe* (eschola nacional). Ibid. 1871. VIII - 379 pp. — *Trovadores galecio - portuguezes* (eschola provençal), seculo XII a XIV. Porto 1871. VIII - 348 pp. — *Poetas palacianos* (eschola hespanhola), seculo XV. Porto 1872. 436 pp. — *Bernardim Ribeiro* (eschola hispano-italica), seculo XVI. Porto 1872. VIII - 316 pp. — *Historia dos Quinhentistas. Vida de Sá de Miranda e sua eschola* (eschola italiana). Porto 1871. VIII - 328 pp. — *Vida de Gil Vicente e sua eschola.* Seculo XVI. Porto 1870. VIII - 326 pp. — *A Comedia Classica e as Tragicomedias.* Seculos XVI e XVII. Porto 1870. VIII - 364 pp. — *A baixa Comedia e a Opera.* Seculo XVIII. Porto 1871. VI—400 pp. — *Garrette os Dramas romanticos.* Seculo XIX. Porto 1871. VIII - 296 pp. —

538. Os criticos da historia da litteratura portugueza. Exame das affirmações dos Srs. Oliveira Martins, Anthero de Quental e Pinheiro Chagos. Por *Th. Braga.* Porto 1872. 8⁰.

539. La Litteratura portuguesa en el siglo XIX. Estudio literario por D. *Antonio Romero Ortiz.* Madrid 1870. 8⁰. 434 p.
S. darüber die *Bibliographia critica* fasc. I. p. 33 ff.

B.

540. Canti antichi portoghesi tratti dal codice Vaticano 4803 con traduzione e note a cura di *Ernesto Monaci.* Imola, tipog. Galeati. XI. 32 p. 8⁰. 17½ Gr.

Eine Hochzeitspublication, zwölf Lieder enthaltend und Vorläufer der vom Herausgeber zu erwartenden vollständigen Ausgabe des vaticanischen Codex. S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 28. und *Rev. crit.* Nr. 6. p. 265.

---

541. **Camões.** — Obras de Luiz de Camões, precedidas de um ensaio biographico ect. pelo vizconde de Juramenha [s. J. 1867. Nr. 351]. Vol. VI. Lisboa 1871. 8⁰. 6 Thlr.

542. **Falção.** — Obras de Christovão Falcão, contendo: A ecloga de Crisfal, a Carta, Cantigas, Esparsas e Sextinas, com um estudo sobra a sua vida, poesias e epoca per *Theophilo Braga.* Edição critica, reproduzida da edição de Colonia de 1559, com a segunda parte apocrypha de 1721. Porto 1871. 8⁰. 40 p.
Ueber diese neue Ausgabe s. *Bibliographia critica* fasc. I. p. 38.

V. Zur englischen Literaturgeschichte *).

A.

543. A Critical Dictionary of English Literature and British and American Authors. By *S. Austin Allibone* [s. J. 1870. Nr. 51]. Vol. III. 1871. roy. 8⁰. 1326 p. 36 sh.

544. A Handy-Book about Books, for Book-Lovers, Book-Buyers and Book-Sellers. By *John Power*. 8⁰. 132 p. 8 sh. 6 d.

545. Suppressed and Censured Books.

In: Edinburgh Review 1871. July. Nr. 273. Anknüpfend an das bekannte französische Buch von Peignot wird hier der Wunsch nach einem ähnlichen für England durch eine Darstellung der bedeutendsten Bücherunterdrückungen daselbst von der Reformation an bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gerechtfertigt.

546. Shakespeariana from 1564—1864 by *Franz Thimm* [s. J. 1865 Nr. 98]. 2ᵈ edition, containing the Literature from 1864—1871. 8⁰. 116 p. 6 sh.

---

547. The History of English Literature. By *William Spalding*. 11ᵗʰ edit. continued to 1870. 8⁰. 446 p.

548. History of English Literature by *A. H. Taine*. Translated by *H. van Laun*, with a preface of the Author. 1872. 2 vols. 8⁰. 530 p. à 10 sh. 6 d.

549. History of English Poetry from the 13ᵗʰ to the close of the 16ᵗʰ century by Thomas Warton. Edited by *W. C. Hazlitt*. With new Notes and other Additions by Sir Frederick Madden, Thomas Wright, W. Aldis Wright, Rev. W. W. Skeat, Richard Morris, F. J. Furnival and the Editor. 4 vols. 8⁰. L. 2. 2 sh.

Mit einigen unwesentlichen Ausstellungen zollt das *Athenaeum* 1871 June 24. p. 782 dieser neuen Ausgabe alle Anerkennung.

550. Three Centuries of English Literature. By *Charles Duke Yonge*. 1872. 8⁰. 468 p. 7 sh. 6 d.

Nach dem *Athenaeum* 1872, March 2. ein sehr oberflächliches Machwerk.

551. The History and Literature of the Tudor Period (to the accession of James VI of Soatland, 1603). By *J. Davies*. 1872. 12⁰. 254 p.

552. An Historical View of Literature and Art in Great Britain, from the accession of the House of Hanover to the Reign of Queen Victoria. By *J. Murray Graham*. 8⁰. 492 p. 14 sh.

Das *Athenäum* 1871, July 8. p. 40 spricht sich günstig über das Buch aus.

*) Wo keine Jahreszahl angegeben, ist 1871 zu verstehen.

553. Our living Poets and Essay on Criticism. By *H. Buxton Forman.* 8^0. 522 p. 12 sh.

554. The latest School of Poetry.
In: Quarterly Review 1872. January Nr. 263.

555. Dramatists of the Present Day. By *Q.* Reprinted from the Athenaeum. 8^0. 140 p. 4 sh.
Eine Reihe sehr strenger Kritiken über die heutigen dramatischen Dichter Englands.

556. The Drama in England.
In: Quarterly Review 1872, January Nr. 263.

557. The Novels and Novelists of the Eighteenth Century: in illustration of the Manners and Morals of theAge. By *William Forsyth.* 8^0. 356 p. 10 sh. 6 d.
S. *Athenaeum* 1871, March 25. p. 361.

558. Authors at Work. By *Charles Pebody.* 8^0. 408 p.
Biographische Skizzen und Anecdoten von Scott, Sheridan, Macaulay, Byron, Wordsworth u. A.

559. Specimens of English Literature, from the Ploughman's Crede to the Shephearde's Calendar, A. D. 1394—A. D. 1579. With Introduction, Notes and Glossarial Index. By *Walter W. Skeat.* 12^9. 568 p. 7 sh. 6 d.
S. *Athenaeum* 1872, March 30.

560. The Songstresses of Scotland. By *Sarah Tytler* and *J. L. Watson.* 2 vols. 8^0. 660 p. 16 sh.
Biographien von 10 schottischen Liederdichterinnen mit Proben ihrer Dichtungen. Das Buch wird im *Athenaeum* 1871, July 8, p. 44 sehr günstig beurtheilt, wenn auch einige Ungenauigkeiten gerügt werden.

---

561. **Byron.** — Vindication of Lady Byron. 8^0. 366 p. 10 sh. 6 d.
Abdruck einiger scharfen Artikel aus dem Temple Bar Magazin zu Gunsten der Lady Byron mit Bezug auf den bekannten Streit.

562. **Chaucer.** — Geoffrey Chaucer, seine Zeit und seine Abhängigkeit von Boccaccio. Von Dr. *F. Mamroth.* (Promotionsschrift.) Berlin 1872. 8^0. 60 p. 15 Gr.

563. **Dickens.** — The Life of Charles Dickens. By *John Forster.* 1871. Vol. I. and II. 8^0.
Ueber diese vortreffliche Lebensbeschreibung s. u. A. *Athenaeum* 1871, Dec. 9. u. 16, 1872 Nov. 16.

564. **Ford.** — John Ford. By *Algernon Charles Swinburne.*
In: Fortnightly Review 1871. July.

565. **Junius.** — The Handwriting of Junius, professionally investigated. By *Charles Chabot.* With preface and collateral evidence by Hon. *Edward Twisleton.* 4^0. 300 p. L. 3. 3 sh.
Ueber diesen Versuch, durch sachkundige Vergleichung der Handschriften aufs neue den Beweis für Sir Philip Francis' Verfasserschaft der Juniusbriefe zu führen, s. *Athenaeum* 1871, May 6. p. 551 und May 13. p. 583, wo der Versuch als misslungen bezeichnet wird.

566. **Milton.** — The Life of John Milton: narrated in connexion with the political, ecclesiastical and literary history of his time. By *David Masson,* M. A. [s. J. 1858. Nr. 169]. Vol. II. 8⁰.
Dieser zweite Band behandelt die Zeit von 1638—43. S. darüber *Athenaeum* 1871, July 29. p. 139.

567. **Milton.** — Milton.
In: Quarterly Review 1872, April Nr. 264.

568. **Pope.** — Pope and his Editors.
In: British Quarterly Review 1872, April, Nr. CX.

569. **Scott.** — Life of Sir Walter Scott. By *Robert Chambers,* with Abbotsford Notanda by *Robert Carruthers.* 12⁰. 196 p. 2 sh. 6 d.

570. **Scott.** — Sir Walter Scott, as a Poet. By *Gilbert Malcolm Sproat.* Edinburgh. 8⁰. 102 p. 2 sh. 6 d.

571. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgeg. von *Karl Elze* [s. J. 1870. Nr. 65]. 6. u. 7. Jahrg. Berlin und Weimar 1871 u. 1872. 8⁰. IV. 410 u. IV. 382 p.

572. **Shakespeare.** — Shakespeare's Leben und Werke. Von *Rudolf Genée.* Hildburghausen 1871. 8⁰.
S. *Literar. Centralbl.* 1872. Nr. 47.

573. **Shakespeare.** — Shakespeare: His Life, Art and Characters. With an Historical Sketch of the Origin and Growth of the Drama in England. By Rev. *H. N. Hudson.* Boston 1872. 2 vols. 8⁰. 970 p. 25 sh.

574. **Shakespeare.** — New Shakespearian Interpretations.
In: Edinb. Review 1872, October, Nr. 278.
Knüpft an das Facsimile der Ausgabe von 1623 an und versucht die Erklärung einer Anzahl dunkler und zweifelhafter Ausdrücke.

575. **Shakespeare.** — Shakespeare-Fragen. Kurze Einführung in das Studium des Dichters in 6 populären Vorträgen. Von *Fr. Kreyssig.* Leipzig. 8⁰. IV. 205 p. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
S. *Literar. Centralbl.* 1872 Nr. 34.

576. **Shakespeare.** — Shakespeare-Studien, von *Otto Ludwig.* Aus dem Nachlasse des Dichters herausgeg. von *Moritz Heyderich.* Leipzig. 8⁰. CXV. 541 p. $2\frac{1}{4}$ Thlr.
S. *Literar. Centralbl.* 1873 Nr. 9.

577. **Shakespeare.** — Untersuchungen über Shakespeare's Sturm. Von *Johannes Meissner.* Dessau 1872. 8⁰. VI. 149 S. 1 Thlr. 10 Gr.
S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 27.

578. **Shakespeare.** — Shakespeare's Euphuism; an attempt to illustrate certain passages of Shakespeare's Plays by reference to the Euphues of his contemporary Lyly. By *W. L. Rushton.* 8⁰. 3 sh.

579. **Shakespeare.** — Was Sh. a Lawyer? Being a selection of passages from „Measure for Measure“ and „All's well that ends well“, which point to the conclusion that their author must have been a practical lawyer, and in which many obscurities are made clear and some apparent corruptions in the text are attempted to be restored by an application of a knowledge of English Law. By *T. H.* 8°. IV. 41 p.

580. **Shakespeare.** — Shakspere and Typography; being an attempt to show Shakespere's personal connection with, and technical knowledge of the art of printing. Also remarks on some common typographical errors, with especial reference to the text of Shakspere. By *William Blades.* 1872. 8°. VIII. 78 p.

Ueber diese interessante kleine Schrift s. *Athenaeum*, 1872. Aug. 31. p. 265 und *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 5.

581. **Shakespeare.** — The Ornithology of Shakespeare critically examined, explained and illustrated. By *James Edmund Harting.* 8°. 34 p.

582. **Shelley.** — Shelley's Early Life. From Original Sources, with curious Incidents, Letters and Writings. Now first published or collected by *Denis Florence Mac Carthy,* M. B. J. A. 1872. 8°. XXIV. 408 p. 12 sh. 6 d.

Das Buch ist zwar weitschweifig und mit unwichtigem Detail überladen, enthält aber eine Reihe interessanter bisher unbekannter Thatsachen. S. *Athenaeum* 1872. Nov. 9. p. 592 und *Academy* 1872. Dec. 1.

B.

583. **Early English Text Society Publications for 1871 and 1872.**

1871.

1. Joseph of Arimathie: otherwise called the Romance of the Seint Graal, or Holy Grail: an alliterative poem, written about A. D. 1350, and now first printed from the unique copy in the Vernon MS. at Oxford. With an appendix, containing „The Lyfe of Joseph of Armathy“ reprinted from the black letter copy of Wynkyn de Worde; „De sancto Joseph ab Arimathia“, first printed by Pynson, A. D. 1516; and „the Lyfe of Joseph of Arimathia“, first printed by Pynson, A. D. 1521. Edited, with Notes and Glossarial Indices by the Rev. *Walter W. Skeat,* M. A. 5 sh.

2. King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care. With an English Translation, the Latin Text, Notes and an Introduction. Edited by *Henry Sweet,* Esq., of Baliol College, Oxford. Part I. 10 sh.

3. Legends of the Holy Rood; Symbols of the Passion and Cross-Poems. In Old English of the 11th, 14th and 15th

centuries. Edited from MSS. in the British Museum and Bodleian Libraries; with Introduction, Translations and Glossarial Index. By *Richard Morris,* L. L. D. . 10 sh.

4. Sir David Lyndesay's Works. Part V. The Minor Poems of Lyndesay. Edited by *J. A. H. Murray,* Esq. 3 sh.

5. The Times Whistle: or, a New Daunce of seven Satires, and other Poems; compiled by R. C. Gent. Now first edited from MS. Y. 8. 3. in the Library of Canterbury Cathedral; with Introduction, Notes and Glossary by *J.-M. Cowper.* 6 sh.

Extra Series for 1871.

1. England in the Reign of King Henry VIII. A Dialogue between Cardinal Pole and Thomas Lupset, Lecturer in Rhetoric at Oxford. By Thomas Starkey, chaplain to the King. Edited with Preface, Notes and Glossary by *J. M. Cowper.* And with an Introduction containing the Life and Letters of Th. Starkey, by the Rev. *J. S. Brewer.* M. A. Part II. 12 sh.

2. A Supplication for the Beggars. Written about the year 1529 by Simon Fish. New re-edited by *Frederick J. Furnivall.* With a Supplycacion to our moste Soueraigne Lorde Kynge Henry the Eyght (1544 A. D.). A Supplication of the Poore Commons (1546 A. D.). The Decaye of England by the great multitude of Shepe (1550—53 A. D.). Edited by *J. Meadows Cowper.* 6 sh.

3. On Early English Pronunciation, with especial reference to Shakspere and Chaucer. By *A. J. Ellis,* F. R. S. Part III. Illustrations of the Pronunciation of the fourteenth and sixteenth centuries. Pronuncing Vocabulary. 10 sh.

1872.

1. An Old English Miscellany, containing a Bestiary, Kentish Sermons, Proverbs of Alfred, Religious Poems of the 13th century. Edited from the MSS. by the Rev. *R. Morris,* L. L. D. 10 sh.

2. King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care [s. oben]. Part II. 10 sh.

3. The Liflade of St. Juliana, from two old English Manuscripts of 1230 A. D. With renderings into Modern English, by the Rev. *O. Cockayne* and *Edmund Brock.* Edited by the Rev. *O. Cockayne,* M. A. 2 sh.

4. Palladius on Husbandrie, from the unique MS., about 1420 A. D. Edited by the Rev. *B. Lodge.* Part I. 10 sh.

Extra Series for 1872.

1. Robert Crowley's thirty-one Epigrams, Voyce of the Last Trumpet, Way to Wealth ec. 1550—51 A. D. Edited by *J. M. Cowper*, Esq. 12 sh.

2. A Treatise on the Astrolabe; addressed to his son Lowys, by Geoffrey Chaucer, A. D. 1391. Edited from the earliest MSS. by the Rev. *Walter W. Skeat* M. A. 10 sh.

3. The Complaynt of Scotlande, 1549 A. D. with an Appendix of four Contemporary English Tracts. Edited by *J. A. H. Murray* Esq. Part I. 10 sh.

584. **Chaucer Society Publications for 1871 and 1872.**

1871. First Series.

1. A Six-Text Print of Chaucer's Canterbury Tales in parallel columns from the Ellesmere, Hengwrt, Cambridge, Corpus, Petworth, Lansdowne MSS. Edited by *Fr. J. Furnivall.* Part. III. 8°.
Den Inhalt bilden The Man of Lawes, Shipman's and Prioress's Tales und Chaucer's Tale of Sir Thopas.

2. Chaucer's Minor Poems in a parallel Text Edition, Odd Texts and a One-Text Print. Edited by *F. J. Furnivall.* Part I. 8°.
Den Inhalt bilden The Dethe of Blaunche, the Compleynt to Pitie, the Parlament of Foules, the Complaynt of Mars, the Prologue to the Legend of Good Women.

Second Series.

Trial Fore-Words to my Parallel-Text Edition of Chaucer's Minor Poems for the Chaucer Society with a try to set Chaucer's Works in the right order of time. By *Fr. J. Furnivall.* Part I.

1872. First Series.

1. A Six Text Print of Chaucer's Canterbury Tales, etc. Ed. by *Fr. J. Furnivall.* Part IV. 8°.
Den Inhalt bilden The Tale of Melibe, the Monk's, Nun's Priest's, Doctor's, Pardoner's, Wife of Bath's, Friar's and Summoner's Tales.

2. A Treatise on the Astrolabe, otherwise called Bred and Mylk for Children, adressed to his son Lowys by Geoffrey Chaucer. Edited by the Rev. *Walter W. Skeat,* M. A.

Second Series.

Originals and Analogues of some of Chaucer's Canterbury Tales. Part I.
Zu the Man of Lawe's Tale, the Reeve's Tale und the Friar's Tale werden hier die Originale oder verwandte Erzählungen gegeben.

585. **Ballad Society Publications for 1871 and 72.**
The Roxburghe Ballads, with short Notes by *W. Chappell,* Esq. F. S. A. Vol. I. Part 3 and 4. 8°.

---

586. The Old Book Collectors Miscellany or a Collection of readable Reprints of Literary Rarities, illustrative of the History, Literature, Manners and Biography of the English Nation during the 16th and 17th centuries. Edited by *Ch. Hindley.* Vol I and II. 8°. 12 sh. 6 d.

Diese Sammlung von Wiederabdrücken älterer und selten gewordener poetischer und prosaischer Schriften (es befinden sich darunter eine Anzahl Balladen, ferner Peele's Jests, Nash's Lenten Stuff u. A.) würde verdienstlich und dankenswerth sein, wenn der Herausgeber nicht die Orthographie durchaus modernisirt und sich nicht auch sonst Willkürlichkeiten mit dem Texte erlaubt hätte. Vgl. *Athenaeum* 1871. Sept. 2. p. 305.

587. A Handefull of Pleasant Delites by *Clement Robinson* and divers others. Reprinted from the original edition of 1584. Printed for the Spenser Society. Manchester. 4°. VIII. 80 p.

Achte Publication der Spenser Society. Ein getreuer Abdruck des einzigen noch vorhandenen Exemplars der Originalausgabe dieses interessanten Miscellany, dem unglücklicher Weise *ein* Blatt fehlt. Die Publication ist höchst dankenswerth, da ein früherer Abdruck in Park's Heliconia nach einer sehr ungenauen Abschrift gemacht war. Der brauchbare Theil von Park's Anmerkungen ist hier dem Texte angehängt.

588. A Collection of Old Ballads. Corrected from the best and most ancient Copies extant. With Introductions, historical, critical and humorous. London 1723 (1871). 3 vols. 8°. L. 1. 8 sh.

Wiederabdruck einer Balladensammlung, welche zuerst 1726—34 erschien und als deren Veranstalter der bekannte Dichter Ambrose Philipps genannt wird. Sie enthält gegen 150 meistentheils freilich auch aus andern Quellen bekannte Balladen. Nach dem *Athenaeum* 1871. Sept. 23. p. 391 soll der Abdruck sehr sorgfältig sein und die selten gewordene Originalausgabe in befriedigendster Weise ersetzen.

589. The Tea-Table Miscellany: a Collection of Choice Songs, Scots and English. By *Allan Ramsay.* Reprinted from the 14th edition. Glasgow 1872. 2 vols. 8°.

Sorgfältiger Wiederabdruck dieser ihrer Zeit so berühmten Sammlung. S. darüber *Athenaeum* 1872. Dec. 14. p. 761.

590. The Ballad Minstrelsy of Scotland, Romantic and Historical: with Notes and Introduction on the Ballad Poetry of Scotland. 8°. 684 p. 5 sh.

Auswahl der besten schottischen Balladen mit kurzen Einleitungen.

591. The Poems of Thomas, Lord Vaux, Edward, Earl of Oxford, Robert, Earl of Essex, and Walter, Earl of Essex, for the first time collected. Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 106 p.

Gehört zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" Vol. IV. Nur 156 Exempl. Die poetischen Werke der vier Dichter erscheinen hier zum ersten Male vollständig aus den verschiedenen gedruckten Mischsammlungen und aus Handschriften gesammelt, und zwar von Vaux 15, von Lord Oxford 23, von Robert Essex 10, von Walter Essex 1 Gedicht.

---

592. The Harrowing of Hell. Das altenglische Spiel von Christi Höllenfahrt. Neue Bearbeitung von Dr. *Eduard Mall.* (Habilitationsschrift.) Berlin 1871. 8°. 55 p.

---

593. **Aytoun.** — The Poems of Sir Robert Aytoun, Secretary to the Queens of James VI and Charles I. With a Memoir from original sources of information. By the Rev. *C. Rogers.* L. L. D. 8°.

Auf Kosten des Herausgebers gedruckt und nicht im Handel. S. *Athenaeum* 1871. July 22. p. 104.

594. **Behn.** — The Plays, Histories and Novels of the ingenious Mrs. Aphra Behn. With Life and Memoir. 6 vols. 12°. L. 2. 12 sh. 6 d.

Die erste Gesammtausgabe von Aphra Behn's Werken, deren Originaldrucke fast sämmtlich selten geworden waren. Ihre Wiederherausgabe hat in England viel Anstoss erregt. S. u. a. die äusserst leidenschaftliche Besprechung im *Athenaeum* 1872. March 9. p. 301.

595. **Boswell.** — Poetical Works of Sir Alexander Boswell. Now first collected and edited, with Memoir by *Robert Howie Smith.* Glasgow. 12°. 224 p. 5 sh.

Erste Gesammtausgabe des besonders durch seine volksthümlichen Lieder bekannten, 1822 im Duell gefallenen Dichters.

596. **Brooke.** — The complete Poems of Christopher Brooke, for the first time collected and edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 238 p.

Zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. III) gehörig. Die Gedichte bestehen aus dem schon früher für die Shakespeare Society gedruckten „Ghost of Richard", und einer kleinen Anzahl anderer, grösstentheils Gelegenheitsgedichte.

597. **Burns.** — The Poetical Works of Robert Burns. Edited with a critical Memoir by *W. M. Rossetti.* 12°. 513 p. 3 sh. 6 d.

598. **Burns.** — Poems and Songs. Kilmarnock. 4 vols. 8°. L. 1. 11 sh. 6 d.

599. ***Carew.** — The Poems of Thomas Carew, sewer in ordinary of Charles I and a gentleman of his privy chamber. Now first collected and edited with Notes from the former editions and new Notes and a Memoir by *W. Carew Hazlitt.* Printed for the Roxburgh Library. 1870. 4°. LV-345 p.

Erste vollständige kritische Ausgabe, deren Text durch Vergleichung aller alten Drucke und 17 Handschriften hergestellt ist. Vgl. auch einen ziemlich oberflächlichen Artikel darüber im *Athenaeum* 1871. January 14. p. 44.

600. **Centlivre.** — The Dramatic Works of the celebrated Mrs. Centlivre. With a new account of her Life. 1872. 3 vols. 8°. XII-1128 p. L. 1. 10 sh.

601. **Chatterton.** — Poetical Works of Thomas Chatterton. With an Essay on the Rowley Poems by the Rev. *Walter W. Skeat* and a Memoir by *Edward Bell.* 2 vols. 776 p. 18 sh.

Der Text dieser Ausgabe ist in moderner Orthographie, was sich in diesem Falle rechtfertigen lässt, da die ursprüngliche Schreibweise bei dieser Fälschung ohnehin keinen Werth hat, um so weniger, als sie, wie der Herausgeber in der sehr guten Einleitung nachweist, die ältere Sprache sehr ungeschickt nachahmt. S. auch *Athenaeum* 1871. Dec. 9. p. 749.

602. **Chesterfield.** — Lord Chesterfield's Letters to his son. Edited with Notes ec. by *Charles Stokes Garey.* 2 vols. 8°. 10 sh. 6 d.

603. **Crashaw.** — The complete Works of Richard Crashaw, for the first time collected and collated with the original and early editions and much enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems. With Memorial-Introduction, Essay on Life and Poetry, and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. Vol. I. XLVIII-303 p.

Zur „Fuller Worthies Library" gehörig. Die Ausgabe wird 2 Bände umfassen.

604. **Davenant.** — The Dramatic Works of Sir William Davenant, with prefatory Memoir and Notes. Edited by *James Maidment* and *W. H. Logan.* Edinburgh and London 1772. 3 vols. 8°. LXXXIX-1048 p.

Bildet die drei ersten Bände einer nur auf Subscription gedruckten Sammlung u. d. T.: „Dramatists of the Restoration". Der jährliche Subscriptionspreis ist L. 3. 3 sh., wofür 6 sehr elegant ausgestattete Bände geliefert werden.

605. **Donne.** — The complete Poems of John Donne, D. D. Dean of St. Pauls. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and MSS. and enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems from MSS. Edited with Preface, Essay on Life and Writings and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. Vol I. 12°. XIV-278 p.

Eine sehr sorgfältige, mit kritischem Apparat reich ausgestattete Ausgabe, die zwei Bände umfassen wird.

606. **Dyer.** — The Writings in Verse and Prose of Sir Edward Dyer Knt. (1540—1607). Now first collected and edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. 12°. 120 p.

Gehört zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. IV). Die Werke des von seinen Zeitgenossen viel gerühmten Dichters, die sich in den verschiedenen Mischsammlungen des 16. Jahrhunderts zerstreut finden, erscheinen hier zum ersten Male gesammelt. Der Gedichte, die ihm hier vindicirt werden, sind 14, darunter das berühmte und allbekannte: „My mind to me a Kingdom is". Das einzige Prosastück ist das schon früher von P. Collier in nur 25 Exemplaren herausgegebene „Praise of Nothing".

607. **Fielding.** — The Works of Henry Fielding, with an Essay on his Life and Genius by A. Murphy. Edited by *J. P. Browne.* 10 vols. 8°. L. 5. 5 sh.

608. **Fielding.** — Miscellanies and Poems by Henry Fielding, with a Preface by *J. P. Browne.* 8°. 7 sh. 6 d.

Bildet einen Supplementband zu der obigen Ausgabe und enthält einige bisher ungedruckte Schriften Fieldings.

609. **Fielding.** — Writings of Henry Fielding, comprising his celebrated Works of Fiction, carefully revised and collated with the best authorities, with a Memoir by *David Herbert.* roy. 8°. 704 p. 5 sh.

610. **Fletcher.** — Licia and other Love-Poems and Rising to the crown of Richard the third by Giles Fletcher L. L. D. Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1871. 12°. 160 p.

Zu den „Miscellanies of the Fuller Worthies Library" (Bd. III) gehörig. Dieser Fletcher war der Vater der Gebrüder Phineas und Giles Fletcher und Oheim des Dramatikers. Von der Originalausgabe seiner Gedichte sind nur *zwei* vollständige Exemplare erhalten.

611. **Googe.** — Eglogs, Epytaphes and Sonettes by Barnaby Googe (1563). Carefully edited by *Edward Arber.* 12° und 4°. 128 p.

Gehört zu Arber's „English Reprints". Barnaby Googe (gest. 1594) ist bekannter als Uebersetzer z. B. des Zodiacus vitae des Palingenius. Seine eigenen Gedichte waren mit Ausnahme einiger wenigen hie und da gelegentlich citirten gänzlich in Vergessenheit gerathen, da von der Originalausgabe nur noch *drei* Exemplare vorhanden sind. Wir selbst haben im Jahrbuche (Bd. XII S. 80) eine Wiederherausgabe derselben befürwortet und wahrscheinlich ist der vorliegende höchst sorgfältige Wiederabdruck unserer Anregung zu danken.

612. **Hood.** — The Works of Thomas Hood, comic and serious, in prose and verse. Edited with Notes by his Son and Daughter. Vol. I—IX. 8°. à 5 sh.

613. **Jonson.** — The Works of Ben Jonson. With Notes critical and explanatory and a Biographical Memoir by William Gifford. Edited by Lieut.-Col. *Francis Cunningham.* 1872. 3 vols. 8°. 1130 p. 13 sh. 6 d.

614. **Lyndsay.** — The Poetical Works of Sir David Lyndsay of the Mount, Lyon King of Arms. New ed. carefully revised. Edinburgh. 2 vols. 12°. 786 p. 12 sh.

Dem *Athenaeum* 1871, Aug. 26. p. 266 zufolge ist diese Ausgabe nur Vorläuferin einer grösseren, mit vollständigem litterarischen Apparat ausgestatteten, welche der durch frühere Arbeiten auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Herausgeber beabsichtigt. Auszusetzen an derselben findet der Artikel nur, dass die ursprüngliche Orthographie nicht ebenso diplomatisch treu wiedergegeben sei, wie in der gleichzeitig von der Early Engl. Text Soc. (s. oben) publicirten Ausgabe.

615. **Marlowe.** — The Works of Christopher Marlowe, including his Translations. Edited with Notes and Introduction by Lieut.-Col. *Francis Cunningham.* 1872. 8°. 398 p. 4 sh. 6 d.

616. **Marlowe.** — Christopher Marlowe's Tragedy of Edward the Second, with an Introduction and Notes by *Wilhelm Wagner,* Dr. ph. Hamburg 1871. 8°. XVI-131 p.

Eine recht sorgfältige Arbeit, und als solche auch von der englischen Kritik anerkannt. S. *Athenaeum* 1871. May 27. p. 681.

617. **Marvell.** — The complete Works in Verse and Prose of Andrew Marvell, M. P., for the first time fully collected and collated with the original and early editions, and considerably enlarged with hitherto inedited Prose and Poems and a Translation of the Greek and Latin Poetry. Edited with Memorial-Introductions and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1872. Vol. I. (Verse.) LXXII-479 p. 12°.

Zur „Fuller Worthies Library" gehörig. Die Ausgabe wird vier Bände umfassen.

618. **Pope.** — The Works of Alexander Pope. New edit. by *J. W. Croker* and Rev. *Whitwell Elwin* (s. J. 1870. Nr. 115). Vol. II. VI. VII. VIII. 1871—72. 8°. à Bd. 10 sh. 6 d.

Band II enthält Gedichte, Band VI — VIII die Correspondenz. S. die verschiedenen Artikel des *Athenaeum* 1871 und 1872.

619. **Sandys.** — Poetical Works of George Sandys, now first collected with Introduction and Notes by Rev. *Richard Hooper.* 2 vols. 12°. 598 p.

Gehört zur „Library of Old Authors". Sandys ist vorzugsweise als Prosaiker bekannt. Seine poetischen Werke, zum Theil Uebersetzungen und ausschliesslich geistlichen Inhalts, erscheinen hier zum ersten Male gesammelt.

620. **Shakespeare.** — Shakespeare's Works. Herausgegeben und erklärt von *Nicolaus Delius.* Neue Ausg. [s. J. 1870 Nr. 120]. Bd. II und III (Schluss). Elberfeld 1871—72. 8°.

621. **Shakespeare.** — A new Variorum Edition of Shakespeare, edited by *Horace Howard Furness.* Vol. I. Romeo and Juliet. Philadelphia 1871. 8°. XXII. 1480 p.

Diese neue Ausgabe bietet einen reicheren kritischen Apparat als alle bisherigen und verspricht daher eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Shakespeareliteratur zu werden. S. u. a. *Athenaeum* 1871. March 18. p. 329, und *Jahrb. d. deutschen Shakespeare-Gesellschaft* VI, p. 371.

622. **Shakespeare.** — Shakespeare's dramatische Werke nach der Uebersetzung von *A. W. Schlegel* und *Ludwig Tieck* sorgfältig

revidirt u. s. w. u. s. w., herausgegeben durch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft [s. J. 1870. Nr. 122]. Bd. XI und XII. Berlin. 8°.

622. **Shakespeare.** — Shakespeare's Sonette übersetzt von *Otto Gildemeister.* Mit Einleitung und Anmerkungen. Leipzig 1872. 8°. XXXII. 181 p. 1 Thlr.

S. Literar. Centralbl. 1873. Nr. 27.

623. **Shakespeare.** — Shakespeare's Southampton-Sonette. Deutsch von *Fritz Kraus.* Leipzig 1872. 8°. XXIII-246 p.

Der Verfasser ist ein unbedingter Anhänger der Masson'schen Theorie.

624. **Southwell.** — The complete Poems of Robert Southwell. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and MSS. and enlarged with hitherto unprinted and inedited Poems from MSS. With Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* Printed for private circulation. 1871. 12°. C. 222 p.

Ein Band der „Fuller Worthies Library".

625. **Sterne.** — Complete Works of Laurence Sterne. With a Life of the Author written by Himself. New edit. carefully compared with the best Texts; and a Memoir by *David Herbert.* Edinburgh. roy.-8°. 450 p. 5 sh.

626. **Tennyson.** — The Works of Alfred Tennyson, D. C. L. Poet-Laureate. 5 vols. 8°.

627. **Vaughan.** — The Works in Verse and Prose complete of Henry Vaughan, Silurist. For the first time collected and edited, with Memorial-Introduction, Essay on Life and Writings and Notes by the Rev. *Alexander B. Grosart.* 4 vols. 8°. XLVI-351. CL. 368. 366. 370 p.

Gehört zur „Fuller Worthies Library". Henry Vaughan, genannt the Silurist (1621—1693) war bisher mit Unrecht beinahe vergessen. Denn trotz vieler Wunderlichkeiten des Styls zeichnet er sich durch Tiefe und Originalität des Gedankens vor vielen seiner bekannteren Zeitgenossen aus, und verdient daher die vollständige Ausgabe, die ihm hier zu Theil wird. S. auch *Athenaeum* 1871. Sept. 2. p. 301.

628. **Wither.** — Juvenilia. Poems by George Wither, contained in the collections of his Juvenilia, which appeared in 1626 and 1633. Manchester, printed for the Spenser Society. 3 vols. kl. 4°. V-941 p.

Diese 3 Bände bilden die 9te bis 11te Publication der Spenser Society und müssen als eine der werthvollsten aller bisherigen betrachtet werden. Denn trotz des sehr interessanten Platzes, den Wither gerade durch seine Jugendgedichte in der englischen Dichtung des 17ten Jahrhunderts einnimmt, waren dieselben bisher in weiteren Kreisen nur sehr unvollkommen bekannt, weil die älteren Ausgaben sehr selten geworden waren und auch die einzige neuere (1820) durch einen Unfall grössesten Theils zu Grunde gegangen ist. Ein Wiederabdruck war daher in England längst gewünscht worden.

630. **Wither.** — Miscellaneous Works of George Wither. I. and II. Collection. Manchester, printed for the Spencer Society. 1872. 2 vols. 4°.

Diese Sammlung, welche sich an die vorige anschliesst, soll Wither's spätere Schriften enthalten. Die beiden vorliegenden ersten Bände enthalten deren im Ganzen 18, jede mit besonderer Paginirung.

631. **Wyclif.** — Select English Works of John Wyclif. Edited from original MS. by *Thomas Arnold.* Oxford. 3 vols. 8°. 1450 p. L. 2. 2 sh.

S. *Athenaeum* 1871. Apr. 15. p. 460.

VI. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.

632. Codicem manuscriptum Digby 86 in bibliotheca Bodleiana asservatum descripsit, excerpsit, illustravit Dr. *E. Stengel.* Halle 1871. 8°. XIV. 132 p.

S. *Literar. Centralbl.* 1872. Nr. 20.

---

633. Allgemeine Geschichte der Literatur. Ein Handbuch in zwei Bänden. Von Dr. *Johannes Scherr.* 4te durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart 1872. 2 Bde. 8°. VIII, 432. VI, 427 p.

---

634. Geschichte der niederländischen Literatur von *W. J. A. Jonckbloet.* Vom Verfasser und Verleger des Originalwerks autorisirte deutsche Ausgabe von *Wilh. Berg.* Mit einem Vorwort und Verzeichniss der niederländischen Schriftsteller und ihrer Werke von *E. Martin.* Leipzig 1871—72. 2 Bde. gr. 8°. 700 p. 7 Thlr.

635. Da litteratura dos livros de Cavallarias, estudo breve e consciencioso, com algumas novidades acerca dos originaes portuguezes e de varias questões co-relativas, tanto bibliographicas e linguisticas como historicas e biographicas, e um fac-simile; Vienna 1872. 8°. VIII—250 p.

Der Verfasser, der sich auf dem Titel nicht genannt hat, ist Fr. A. Varnhagen. Die *Bibliogr. critica* p. 23 urtheilt ziemlich ungünstig über das Buch.

636. De l'authenticité des chants des Barzaz-Breiz de Mr. de La Villemarqué. Par *M. Luzel.* Paris 1872. 8°. V-149 p.

637. Popular Romances of the Middle-Ages. By *George W. Cox* and *Eustace Hinton Jones.* London 1871. 8°. 420 p. 10 sh. 6 d.

S. *Athenaeum* 1871. p. 715.

638. Les métamorphoses de l'épopée latine en France au moyen âge. Par *A. Joly.* Paris 1871. 8°. 52 p.

639. Virgilio nel medio evo per *Domenico Comparetti.* Livorno 1872. 2 vol. gr. 8°. XIII - 313 - 310 p.

640. Gesta Romanorum von *Hermann Oesterley.* Berlin 1872. gr. 8°. VIII, 755 p.

Vergl. die Selbstanzeige des Herausgebers in den *Gött. gel. Anzeigen* 1871 Nr. 45, und die Anzeige von G. Paris in der *Revue critique* 1873 Nr. 2, und von F. Liebrecht in der *Germania* XVIII, 357—366.

641. Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen, vergleichend zusammengestellt von *Ida von Düringsfeld* und *Otto* Frhrn. *von Reinsberg-Düringsfeld.* 1 Bd. Leipzig 1872. gr. 8°. XV - I522 S.

642. Sar Obair Nam Bard Gaelach; or the Beauties of Gaelic Poetry and Lives of the Highland Bards, with Historical and Critical Notes and a comprehensive Glossary of Provincial Words, with an historical Introduction containing an account of the Manners, Habits etc. of the ancient Caledonians. By *John Mackenzie.* Edinburgh 1872. roy. 8°. 460 p. 12 sh.

VII. Philologie.

643. Grammatik der romanischen Sprachen. Von *Friedrich Diez.* 3te neu bearb. u. verm. Aufl. [s. J. 1870 Nr. 358*]. Th. II. u. III. Bonn 1871—72. 8°. 502. VI - 488 p.

644. Die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie, von *B. Schmitz* [s. J. 1869. Nr. 421]. 3. Heft. Greifswald 1872. 8°. 28 Gr.

---

645. Histoire de la formation de la langue française, pour servir de complément à l'histoire littéraire de la France. Par *M. Ampère.* 3e édit., revue et annotée. Paris 1871. 12°. LXVIII - 444 p.

646. Histoire des origines de la langue française par *Granier de Cassagnac.* Paris 1871. 8°. XVI, 554 p. 7 fr.

Dieses von Abgeschmacktheit, Unwissenheit und Anmassung strotzende, kaum ernsthaft zu besprechende Machwerk hat durch Gaston Paris in der *Rev. crit.* 1873 Nr. 19 die ihm gebührende Abfertigung gefunden.

647. Dictionnaire raisonné des difficultés de la langue française par *J. Ch. Laveaux.* 4e édition, revue d'après le nouveau Dictionnaire de l'Academie et les travaux philologiques les plus récents par *Ch. Marty-Laveaux.* Paris 1872. 8°. VIII, 735 p.

648. Dictionnaire des doublets ou doubles formes de la langue française; par *Aug. Brachet* [s. J. 1868 Nr. 433]. Supplément. Paris 1871. 8°. 27 p.

649. Die Bildung der Tempora und Modi in der Chanson de Roland. Von Dr. *M. Trautmann.* Halle 1871. 8°. 10 Gr.

650. On the french labial vocals. By *Henry Nicol.*

Separatabdruck aus den „Transactions of the Philological Society" 1871.

651. Etude sur le langage populaire ou patois de Paris et de sa banlieue, précédée d'un coup d'oeil sur le commerce de la France au moyen âge, les chemins qu'il suivait, et l'influence qu'il a dû avoir sur le langage. Par *Ch. Nisard.* Paris 1871. 8°. 454 p.

---

652. Dictionnaire de la langue française, par *E. Littré* [s. J. 1870. Nr. 363]. Livr. 26—30. Vol. II. Part. 2. p. 1857—2628. Scille — Zythogale. (Schluss.) Paris 1871—72. 4°.

652[b]. Dictionnaire languedocien-français, contenant les définitions, radicaux et étymologies des mots, les idiotismes, dictons etc. etc. Par M. *d'Hombres.* I[ière] partie. Alais 1872. 4°. 420 p.

653. Origines du patois de la Tarentaise, ancienne Kentronie. Précis historique, proverbes, chansons, parallèle avec le patois de la Suisse romande. Par l'abbé *Pont.* Paris 1872. 8°. 151 p.

---

654. Grammatica storica della lingua italiana estratta e compendiata dalla grammatica romana di Federigo Diez, da *Raffaello Fornaciari.* Parte I. Morfologia. Torino, Firenze e Roma, Loescher. 1872. 16°. 128 p. l. 2.

655. Saggio sulla storia della lingua e dei dialetti d'Italia con un' introduzione sopra l'origine delle lingue neolatine. Da *Napoleone Caix.* Parte I. Parma 1872. 8°. 160 p. l. 3.

656. Sulle vicende della lingua italiana dall' origine al seicento. Da *Salvadori.*

In: Atti del Ateneo Veneto. Ser. II. Vol. VI.

657. Vestigia primitive della lingua e dei dialetti italiani, da *Cesare Cantù.*

In: Atti del Reale Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti Tomo XVI. Ser. III. Disp. 1 (1871).

658. Vocaboli germanici e loro derivati nella lingua italiana, raccolti ed illustrati da *Luigi Delatre.* Roma, tip. Barbèra. 1871. 16°. XX-108 p. l. 1,50.

659. Di alcune proprietà della lingua italiana, da *P. Fanfani.* Firenze, tip. del Vocabolario 1871. 8°. 21 p.

660. Dizionario della lingua italiana nuovamente compilato dai Signori *Niccolò Tommaseo* e cav. Prof. *Bernardo Bellini* etc. [s. J. 1868 Nr. 439]. Disp. 79—133. (Vol. IV Disp. 2. Rallegrativo-Recare.) Torino 1869—72. 4°.

661. Sull' origine dell' unica forma flessionale del nome italiano. Studio di *Francesco Ovidio.* Pisa 1872. 8°. 59.

Ueber diese schätzbare Abhandlung s. die Anzeige von Mussafia in der *Romania* Nr. 4. p. 495 sq.

662. Vocabolario dei dialetti bergamaschi antichi e moderni, da *Ant. Tiraboschi.* [s. J. 1870. Nr. 371.] Disp. X—XVI. p. 673—768. Bergamo, tip. Bolis. 1871. 8°.

663. Saggio intorno al dialetto ligure da *Stefano Martini.* San Remo, tip. Puppo. 1871. 8°. 92 p.

664. Dizionario di alcune frasi, modi avverbiali, detti e proverbi più comuni usati generalmente nel dialetto veneto, coi termini corrispondenti toscani. Da *G. Conti.* Vicenza, tip. Burato. 1871. 8°. 28 p.

665. Darstellung der romagnolischen Mundart. Von *Adolf Mussafia.* Wien 1872. 8°. 72 p.

Separatabdruck aus den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der Wissenschaften.

666. Canzoni popolari inedite in dialetto centrale e logudorese, pubbl. da *Giovanni Spano.* Cagliari 1871. 8°. 240 p.

---

667. Ensayo histórico, etimológico, filológico sobre los apellidos castellanos. Por *J. Godoy Alcántara.* Obra que obtuvo el premio en certámen abierto por la real Academia española. Madrid 1871. 8°. 1 Thlr. 20 Gr.

668. El Libro de los refranes. Coleccion alfabética de refranes castellanos, explicados con la mayor concision y claridad pór *José Maria Sbarbi.* Obra premiada por la Biblioteca nacional en el concurso de 1871. Madrid 1871. 18°.

---

669. Angelsächsisches Glossar von *Heinrich Leo.* I. Abth. Halle. gr. 8. XVI-418 p. $2^1/_2$ Thlr.

670. The Philology of the English Tongue. By *John Earle.* London 1871. 12°. 604 p. 6 sh. 6 d.

Das *Athenaeum* 1871 Oct. 21 p. 522 spricht sich im höchsten Grade ungünstig über das Buch aus.

671. Changes in the English Language between the publication of Wiclif's Bible and that of the authorised Version, A. D. 1400 to 1600. By *H. T. W. Wood.* London 1872. 8°. 70 p. 2 sh. 6 d.

672. Historical outlines of English Accidence, comprising Chapters on the History and Development of the Language and on Word Formation. By Rev. *Richard Morris.* London 1871. 12°. 380 p. 6 sh.

673. Specimens of Early English. By *R. Morris* and *Walter W. Skeat.* New and revised ed. With Introduction, Notes and

Glossarial Index. Part. II. From Robert of Gloucester to Gower (A. D. 1298—1393). London 1872. 12°. 498 p.

674. Library Dictionary of the English Language, founded on the labours of Johnson, Walker, Webster, Worcester ect. roy. 8°. 1008 p. 10 sh. 6 d.

675. A Dictionary of the Old English Language. By *Henry Stratmann.* 2d ed. London 1872. 2 vols. 8°.

676. A Dictionary of English Etymology by *H. Wedgwood.* 2d edit. London 1872. gr. 8°.

677. Englisch-deutsches Supplement-Lexicon als Ergänzung zu allen bis jetzt erschienenen englisch-deutschen Wörterbüchern. Durchweg nach englischen Quellen bearbeitet von Dr. *A. Hoppe.* Berlin 1871. gr. 8°. XII-480 p.

Ein sehr reichhaltiges Wörterbuch, besonders schätzbar durch die sachlichen Erläuterungen specifisch englischer Gebräuche und Verhältnisse, wie Gerichtswesen, Verwaltung u. s. w.

678. Synonyms discriminated: a complete Catalogue of Synonymous Words in the English Language, with descriptions of the various shades of meaning, and illustrations of their usages and specialities, illustrated by Quotations from standard writers. By *C. J. Smith.* London 1871. 8°. 610 p. 16 sh.

679. Cumberland Talk; being short Tales and Rhymes in the Dialect of that County, together with a few miscellaneous Pieces in Verse. By *John Richardson.* London 1872. 8°. 3 sh. 6 d.

680. The Dialect of the West of England, particularly Somersetshire, with a Glossary of words not in use there. Also with poems and other pieces exemplifying the dialect. By *J. Jennings.* 2d ed. rev. corr. and enlarged. London 1871. 8°. XXIV, 167 p.

681. Folk-Song and Folk-Speech of Lancashire in the Ballads and Songs of the Country Palatine, with Notes on the Dialect in which many of them are written and an Appendix on Lancashire Folk-lore. By *W. E. Axon.* London 1872. 12°. 102 p. 1 sh. 6 d.

VIII. Kulturgeschichte.

682. Das Schriftwesen im Mittelalter. Von *W. Wattenbach.* Leipzig 1872. 8°. VI, 402 p.

683. Vie militaire et religieuse au moyen-âge et à l'époque de la renaissance. Par *Paul Lacroix.* Paris 1872. 4°. V, 575 p.

684. Matthaei Parisiensis Chronica Majora. Edited by *H. R. Luard*. Vol. I. roy.-8°. 10 sh.

Bildet einen Band der „Chronicles and Memorials of Great-Britain and Ireland".

685. The Paston Letters. New edit. containing upwards of 400 Letters etc. hitherto unpublished. Edited by *James Gairdner*. Vol. I. Henry VI. A. D. 1422—1461. 12°. 704 p. 7 sh.

686. Popular Romances of the West of England, or the Droll Traditions and Superstitions of West Cornwall. By *Robert Hunt*. 1st and 2d series in one vol. 8°. 480 p. 7 sh. 6 d.

687. Traditions, Superstitions and Folk-lore, chiefly of Lancashire and the North of England: their affinity to others in widely distributed localities, their eastern origin and mythical significance. By *Charles Hardwick*. 1872. 8°. XIX - 306 p. 7 sh. 6 d.

688. Romaenische Studien. Untersuchungen zur ältern Geschichte Romäniens von *Robert Roesler*. Leipzig 1871. 8. X, 363 p.

S. u. a. *Romania* Nr. 2. p. 238.

Register.

Druckfehler.

P. 282. Z. 8 v. u. lies: wohl kaum.
„ 285. „ 1 v. o. lies: de li.
„ 287. „ 15 u. 17 v. o. lies: Ch'est.
„ 288. „ 15 v. u. lies: Et puissedi (= puis ce di) cf. Barl. u. Josaf. 193, 21. 195, 3. 282, 33.
„ 290. „ 25 v. o. lies: der Schluss.
„ 298. Vers 140 lies: [le].
„ 300. „ 226 Zwei Sylben zu viel.
„ 302. „ 322 lies: (Et) si u. s. f.
„ 307. Anm. 376 lies: chev. as. II. espées.

Erklärung.

Man hat mich auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass ich in meiner zweiten (gegen Ende 1872 erschienenen) Ausgabe meines Dictionnaire d'Etymologie française das Etymon *refundere* für *refuser* als meine eigene Conjectur hingestellt habe, während Prof. Andresen schon im Laufe von 1871 in Bd. XII, S. 113, dieses Jahrbuchs, dieselbe Thesis zum Gegenstand eines besonderen Artikels gemacht hatte. Ich bin es ihm und mir selbst schuldig, mich hierüber auszusprechen. Wenn die Andresen'sche Notiz von mir unerwähnt gelassen worden, so kommt das einfach daher, dass ich meinen Artikel *refuser* mit der (übrigens durch die Form infuser so nahe gelegten) Etymologie *refundere* abgefasst hatte, ohne mir eines Zusammentreffens mit einer bereits veröffentlichten Ansicht bewusst zu sein. Als mir in einer, übrigens freundlich gehaltenen Zuschrift, meine Auslassungs-Sünde nahe gelegt wurde, war ich sogar überzeugt, die fragliche Notiz des Jahrbuchs niemals gelesen zu haben; beim Nachschlagen der betreffenden Lieferung jedoch, wurde ich durch eine mit Bleistift gemachte Randbemerkung des Gegentheils überführt. Dass ich nun die A.'sche Conjectur wirklich gelesen und doch in meinem Texte übergangen habe, weiss ich mir nur auf zweierlei Weise zu erklären. Entweder habe ich den fraglichen Aufsatz zu Gesicht bekommen, als mein Concept schon in der Druckerei lag (der Druck begann schon Oct. 1871) und hielt es nicht für geboten, eine Conjectur nachzutragen, die bereits als die meinige im Manuscript stand. Oder ich habe die Lieferung zu spät erhalten oder gelesen (ich erhalte die Zeitschrift oft Wochen lang nach Erscheinen), um die betreffende Ansicht des H. A. mit ihren Beweisen noch kurz berühren zu können. Es wäre ja in meinem Interesse

gewesen, das Product meines eigenen Nachdenkens unter den Schutz dieses Gelehrten zu stellen, dem ich recht gerne, und billiger Weise, das Prioritäts-Recht auf die Etymologie von *refuser* durch *refundere* zuerkenne. Wissentlich fremde Errungenschaft für meine eigene auszugeben, werden die mich kennen, und ich hoffe wohl auch H. A., mich nicht für fähig erachten.

Brüssel, 17. März 1874.

Dr. Aug. Scheler.

Jahrbuch

für

romanische und englische Sprache und Literatur.

Begründet im Verein mit FERDINAND WOLF

von

Adolf Ebert.

Herausgegeben

von

Dr. **Ludwig Lemcke,**

Professor an der Universität Giessen.

Neue Folge.

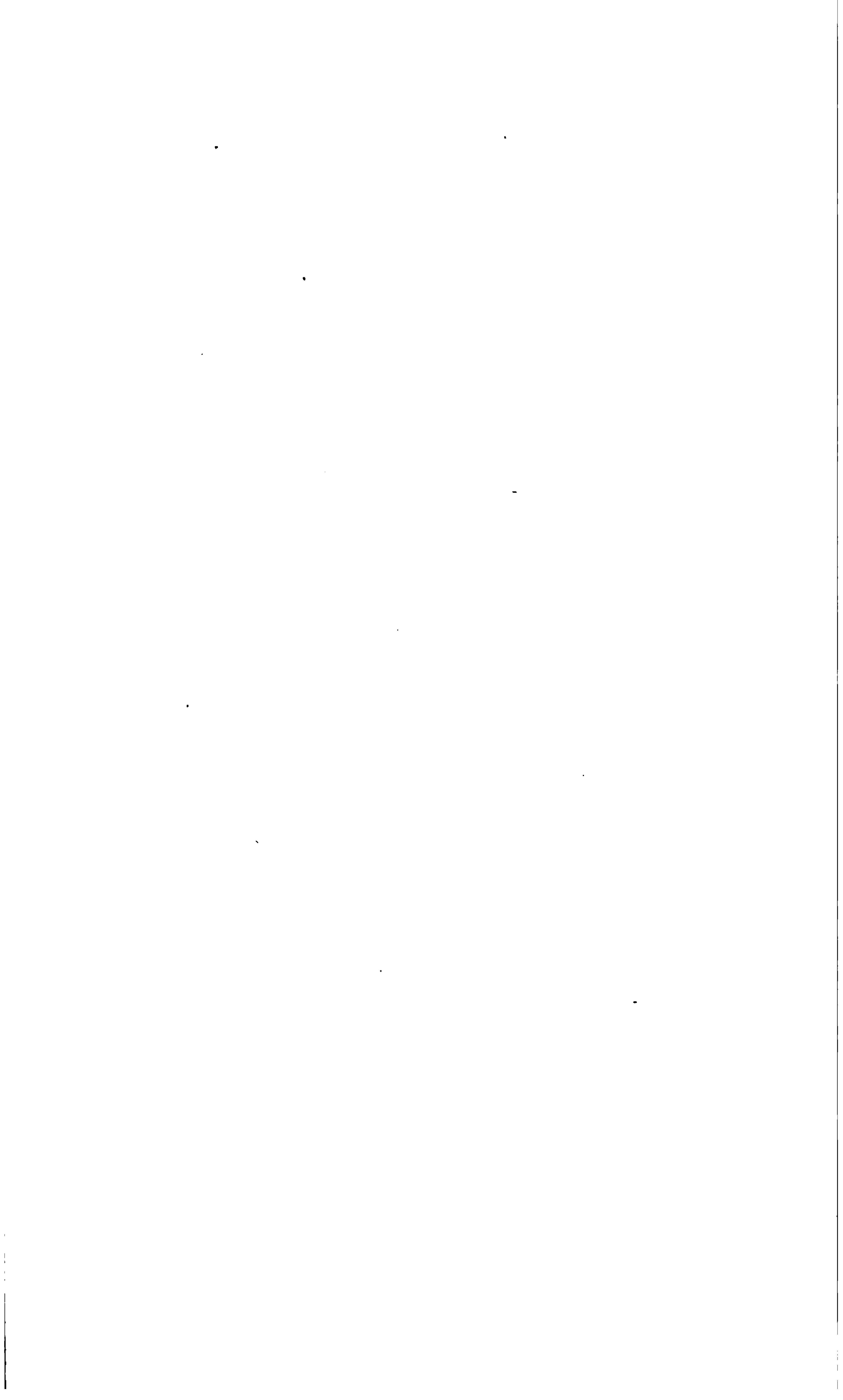
II. Band (der ganzen Reihe XIV. Band).



Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1875.



Inhalt.

Die Beispiele aus Geschichte und Dichtung in dem altfranzösischen Roman von Girart von Rossillon.*)

In dem französischen Roman vom Herzog Girart von Rossillon finden wir da, wo das tugendhafte Leben und Wirken des Herzogs und seiner Gemahlin nach ihrer Rückkehr aus siebenjähriger Verbannung geschildert wird, eine Anzahl Beispiele aus Geschichte und Dichtung, welche der Herzog befolgt habe, denen sich ein von der Herzogin befolgtes anreiht. In derselben Schilderung sind zwei geschichtliche Anekdoten, die ebenfalls als Beispiele hätten erzählt werden können, auf den Herzog übertragen. An einer frühern Stelle des Gedichts, wo das Leben des Herzogs und seiner Gemahlin in der Verbannung beschrieben wird, ist ein kurzes Beispiel aus der römischen Geschichte und ein längeres aus der Heiligenlegende eingeflochten. Indem ich, was der Herausgeber des Girart de Rossillon zu thun unterlassen hat, den Quellen aller dieser Beispiele und ihrem sonstigen Vorkommen in der mittelalterlichen Litteratur nachforschte, habe ich gefunden, dass sämmtliche Beispiele — mit Ausnahme eines einzigen — dem Speculum majus des Vincenz von Beauvais entnommen sein können. Es ist freilich möglich, dass der Dichter des Girart de Rossillon die von Vincenz von Beauvais benutzten Quellen selbst gekannt, aber ebenso ist es nicht nur möglich, sondern auch sehr wahr-

*) Le roman en vers de très-excellent, puissant et noble homme G. de R., jadis duc de Bourgoigne, publié pour la première fois d'après les manuscrits de Paris, de Sens et de Troyes, avec de nombreuses notes philologiques et neuf dessins dont six chromolithographiés, suivi de l'histoire des premiers temps féodaux, par Mignard. Paris, J. Techener 1858, 8°. Vgl. dazu die zwei trefflichen Artikel E. Littré's im Journal des Savants 1860, wieder abgedruckt in seiner Histoire de la langue française, T. II. — Aus einer Brüsseler Hs. de Romans hatte schon Mone in seinem Anzeiger 1835, S. 208—22, Auszüge gegeben.

scheinlich, dass er das Werk des Vincenz gekannt und benutzt hat, und wir werden daher zum mindesten annehmen dürfen, dass es für manche der Beispiele seine einzige Quelle gewesen ist.

Ich habe nirgends, wo Gelegenheit dazu gewesen wäre, eine Verweisung auf die Beispiele im Girart de Rossillon gefunden: er scheint eben sehr wenig bekannt zu sein. Ich glaube daher nichts überflüssiges zu thun, wenn ich sie mit den entsprechenden Stellen, welche ihre Quelle sein können*), hier folgen lasse und mit einigen Anmerkungen begleite.

I.

V. 2733—2749.

Or ouez d'ung grant prince qui out a nom Denise
Qu'estoit vers ses subgés tirans en toute guise:
D'eulz dommaigier et nuire point ne se consiroit;
Chascungs sa destruance et sa mort desiroit,
Mas c'une poure femme de viellesse tres grande
Qui touz les mains prioit et faceoit s'offerande.
Cilz princes l'aperceut, moult bien s'en dona garde.
Dist lei: Que fais tu cy, truande papelarde?
Celle respont com celle qui n'ousa fait nïer:
Sire doulx, quant j'estoie junette à marïer,
Nous avoïens ung prince mal tirant, non pas sire,

*) Einige Stellen habe ich sowol im Speculum doctrinale, als im Speculum historiale, eine nur in ersterem, alle übrigen nur in letzterem gefunden. Es ist aber leicht möglich, dass bei genauerer Durchsicht des Speculum doctrinale', welches ich nur überflogen habe, noch mehrere Stellen, die ich bisher nur im Speculum historiale gefunden habe, auch in jenem sich finden werden. Im Speculum naturale wird schwerlich eine der Stellen zu finden sein, das Speculum morale aber, welches dem Vincentius nur untergeschoben ist, durfte ich ganz ausser Acht lassen, da es erst zwischen 1310 und 1320 verfasst, vielleicht also jünger als der nach Mignard (S. X) dem Jahr 1316 angehörende Roman ist. Man sehe wegen des Speculum morale Aloys Vogel, Literär-historische Notizen über Vincenz von Beauvais, Freiburg 1843, S. 17 ff., nach. — Ich bemerke hier noch, dass ich das Speculum historiale in der 1474 in Augsburg in 3 Foliobänden gedruckten Ausgabe — im Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar —, das Speculum doctrinale aber im Tomus II der 1591 zu Venedig erschienenen Ausgabe des ganzen Speculum majus — im Besitz der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha — benutzt habe. An die Orthographie und Interpunction dieser Drucke habe ich mich nicht gebunden.

Moult desirint sa mort: après héumes pire
Qui nous fit encore pis, et nous plus le haïmes.
Après sa mort héusmes plus malvais, toi méismes,
Et pour tant que de pire havons trop grant paour,
Que Diex tres longue vie te doint, je l'en aour. —
Cilz s'en partit confus et amanda sa vie.

Speculum historiale III, 73: Hujus Dionysii*) cum omnes Syracusani interitum optarent, quaedam ultimae senectutis femina sola quotidie matutino tempore deos orabat, ut incolumis ac sibi superstes esset. Quod audiens Dionysius admiratus interrogavit causam. At illa, Puella, inquit, dum essem et gravem tyrannum haberem, carere eo cupiebam. Successit pejor, et illo etiam cum carere cuperem, tertium te importuniorem ceteris coepimus habere. Timens ergo deteriorem tibi succedere caput meum pro tua salute devoveo. Tam facetam audaciam D on sius punire erubuit. Haec Valerius.

Vincentius hat hier die bekannte Erzählung des Valerius Maximus VI, 2, ext. 2 mit mancherlei sprachlichen Aenderungen wiedergegeben.

Man vgl. auch des Johannes Sarisberiensis Polycraticus VII, 25, pg. 197 der Giles'schen Ausgabe, Jacobus de Cessolis S. 83 der italienischen Uebersetzung**), Don Sancho's Castigos é documentos Cap. 34, Gesta Romanorum Cap. 53, Libro de los enxemplos Cap. 324. An allen diesen Stellen ist Valerius als Quelle genannt. — Auch Busone da Gubbio erzählt in seinem Fortunatus Siculus ossia l'avventuroso Ciciliano (S. 250 f. der Nott'schen Ausgabe, und daraus auch in Fr. Zambrini's Libro di novelle antiche, Bologna 1868, Nr. XXIII) die Anekdote, aber in freierer Weise. Bei ihm sagt die Alte, so oft sie den Dionisio bei sich vorübergehen sieht, immer: Signore, Dio ti dia vita! und in ihrer Antwort auf des Tyrannen Frage nennt sie seine Vorgänger mit Namen, nemlich Niccol

*) Der Name ist immer Dyonisius gedruckt.

**) Ich kann leider den Jacobus de Cessolis nicht im Original benutzen, sondern nur in der italienischen Uebersetzung: Volgarizzamento del libro de' costumi e degli offizii de' nobili sopra il giuoco degli scacchi di Frate Jacopo da Cessole, tratto nuovamente da un codice Magliabechiano. Milano 1829.

und Pelisso. — Bromyard, Summa praedicantium R, 1, 36: mulier quaedam sapienter orasse fertur pro vita cujusdam tyranni, ceteris mortem ejus desiderantibus, a qua cum tyrannus causam quaereret, respondit: Vidi populum optare de duobus vel tribus praedecessoribus tuis, de quibus tamen pro uno semper mortuo pejor ei successit: quia hoc etiam de successore tuo timeo, ideo pro vita tua oro. — Bei Odo de Ceringtonia Nr. 3 (in diesem Jahrbuch IX, 129) ist die Geschichte auf Abt und Mönch übertragen. — Die Citate: Scala celi 21, Dialogus creaturarum 118, Pithsanus [Tractatus de oculo morali] 12, 4, welche Oesterley zu Gesta Romanorum Cap. 53 beibringt, kann ich ihm nur nachschreiben, habe sie aber nicht selbst vergleichen können.

II.

V. 2755—2766.

Oï avoit [Girart] parler de l'empereur Tite
Qui fut de si grant fame et de si bon merite:
Il tenoit grans convives*) joyeux et senz outraige,
Oncques à nulz subgez ne fit à tort domaige,
Ne les collacions teix com on li devoit
Qui trop grans li sembloient, totes ne recevoit.
Nulz n'aloit de sa court muz ne desesperés
Que selonc son estat ne fust remunerés,
Et disoit que touz hons se devoit en liesse
Partir de son signeur et non pas en tristesse.
Ung soir dist à sa gent ou estoit à sejour:
Las! hui ne donnai riens, bien ai perdu cest jour!

Speculum histor. IX, 9: .... Suetonius libro IX .... Convivia [Titus] instituit jocunda magis quam profusa .... Nulli civium quicquam ademit; abstinuit alieno, ac ne concessas quidem aut solitas collationes recepit. Et tamen nemine ante se munificentia minor. Natura benevolentissimus in cunctis hominum desideriis obstinatissime tenuit, ne quem sine spe dimitteret; quin et admonentibus domesticis, quasi plura polliceretur quam praestare posset, non oportere, ait, quenquam a sermone principis tristem discedere, atque etiam recordatus super coenam, quod nihil cuiquam toto die praestitisset, memorabilem illam meritoque laudatam vocem edidit: Amici, diem perdidi!

*) So wird statt convines zu lesen sein.

Vorstehende Worte sind von Vincentius dem 7. und 8. Capitel des Lebens des Titus von Suetonius entnommen, jedoch mit einigen Veränderungen. Bei Suetonius lautet die Stelle:

Convivia instituit jucunda magis quam profusa .... Nulli civium quicquam ademit; abstinuit alieno, ut si quis unquam; ac ne concessas quidem ac solitas conlationes recepit. Et tamen nemine ante se munificentia minor, ... [Cap. 8] Natura autem benivolentissimus .... In ceteris vero desideriis hominum obstinatissime tenuit etc. etc. (ganz wie bei Vincentius, nur fehlt bei diesem *quondam* hinter *recordatus*).

Johannes Sarisberiensis im Polycraticus III, 14 (S. 215 Giles) sagt: Nam de Tito ... quid dicam? qui ... constantissime tenens in moribus, ne quem postulandi gratia ad se accedentem sine re vel spe quocunque modo dimitteret. Unde interrogantibus domesticis, cur plura polliceretur, quam praestare posset, respondit: Non oportet quemquam a sermone principis tristem discedere. Idem quoque recordatus super coenam, quod nihil tota die cuiquam praestitisset, dolens et gemens dixit: O amici, hunc diem perdidi!

Diese ganze Stelle aus dem Polycraticus findet sich im 14. Capitel der Castigos é documentos des Königs Don Sancho (P. de Gayangos, Escritores in prosa anteriores al siglo XV, S. 120) übersetzt, mit der Quellenangabe: 'cuenta Valerio[!] en el tercero libro del Policrato, capítulo nueve' — und nochmals im 42. Capitel (S. 167), mit der Angabe: 'cuenta en el tercero libro del Policrato, capítulo XIV'. An letzterer Stelle fehlt der Autor-Name hinter *cuenta.**) — Auch das Libro de de los enxemplos Cap. 308, wo jedoch des Titus Aeusserung über den verlorenen Tag fehlt, hat aus dem Polycraticus geschöpft (scribe Policrato en el libro tercero, capítulo tercero).

Volgarizzamento del libro di Jacopo da Cessole S. 63: Leggiamo che Tito fue tanto liberale uomo, che a tutte le persone dava o prometteva, et essendo domandato da' più suoi cari amici, perchè piue prometteva che non potea dare, rispuose così: Non si conviene a veruno prencipe d'accomiatare da se

*) In den folgenden Worten 'do dice cuánto purgó' fehlt der Name Tito.

veruna persona con tristizia. Onde una volta che non avea dato nulla, nè promesso in quello die, disse a' suoi: O amici il die d'oggi abbo io perduto, che non ho fatto bene veruno.

Martini Poloni Chronicon, opera Suffridi Petri, Antverpiae 1574, pg. 144: [Titus] liberalitatis tantae fuit, ut nulli quicquam negaret, dicens, nullum tristem ab imperatore debere discedere, asserens, se illum diem perdidisse, quo nihil dederat.

Oesterley (zu Kirchhoffs Wendunmut 1, 28) verweist auch auf den Dialogus creaturarum 75.

III.
V. 2767—70.

Si privés, si communs*) estoit qu'en fut repris
Et respondit com sires de valeur et de pris:
Telz vuilz estre à toz celz qui me rendent servise
Com vuilz c'on me féist se j'estoie en leur guise.

Speculum doctrinale V, 6 und historiale IX, 68: Eutropius [VIII, 5 (2)]: Inter alia dicti Ulpii Criniti Trajani hoc ipsius fertur egregium. Amicis enim eum**) culpantibus, quod nimium omnibus esset communis***), respondit, talem se esse imperatorem privatis, quales sibi esse imperatores privatus optasset.

Unser Dichter hat auf Titus mit übertragen, was also eigentlich von Trajan erzählt ist. Vgl. auch Jacobus de Cessolis, S. 56 der italienischen Uebersetzung (si legge di Traiano).

IV.
V. 2775—2818.

Il avoit bien apris et mis en sa memore
D'ung roi qui fut jadis plains de mult tres grant glore.
Ung jour qu' il se faceoit en son chair charoïer
Et en grant compaignie banniere desploier,
Deux hommes encontra d'ordre maigres et pales,
Mal vestus, mal chaciés et ors, ydus et sales.
Il saillit de son chair et moult les honora,
A genouz les encline et Dieu en adoura.
Ung siens freres germains l'en reprit durement
De ce qu'il avoit faite si grant avilement.

*) So ist mit der Handschrift des Arsenals statt 'connus' zu lesen.
**) Eum fehlt bei Eutropius und im Speculum historiale.
***) Circa omnes communis esset, Eutropius.

Li rois se recommande es freres par savoir
Et leur fist largement donner de son havoir.
Vers Dieu et vers les hommes fist ainssin son devoir,
Mas à son frere fist son senz apercevoir.
Il avoit en sa terre faite une acostumance
Que quant ungs hons devoit pranre mort par sentance,
Dois le soir envoyoit à sa porte tromper
D' une trompe ad ce propre: lors oïssiés comper:
Cilz sera demain ars ou noyés ou pendus
Ou mort d'autre mort dure, ja n'en iert deffendus.
Li rois cel soir envoie senz proroguer termine
A la porte son frere tromper celle busine.
Cilz fut desesperés toute nuit de salut
Et mena tròp grant deul, mas riens ne li valut:
Morir cuide et n'entent, n'a testament ne lais.
Femme et effenz enmoine au matin au palais,
De pleurs ne de deul faire ne se peulent tenir.
Lors les fist touz li rois par devant li venir.
Il leur dist telx paroules: Or me di, biaux doulz frere,
Se tu as grant paour par l'ame de ton pere?
— Li freres respondit: Certes! mon chier signeur,
Je croi que je, ne autres, n'eusmes oncques grignenr.
— Li roi dist: O tres foulz, se tu has si grant doubte
De la trompe ton frere, liquelz ne te het goute,
Et vers cui tu scez bien que tu n'as riens meffait,
Comment déis tu donc moi estre si meffait
Quañt en humilité saluai les messaiges
De Dieu qui de la mort nuncent les trehusaiges?
Plus certain que par trompe sovenir m' en convient,
Par raison telx messaiges honorer me convient;
Quar bien sai que mespris ai trop contre mon juge
Qui les faiz et les diz et les pensées juge.
Biau frere, alés en paix et plus ne me blamés;
Le povres membres Dieu tenés chier et amés.

Speculum historiale XV, 10: Quidam rex fuit magnus et gloriosus. Et factum est, procedente illo in curru deaurato cum regali obsequio, obviasse illi duos viros attritis et sordidis indutos vestibus, attenuatos macie, et pallidas facies habentes. Ut ergo rex vidit illos, desiliens confestim de curru et in terram procidens adoravit et surgens amplexatus est eos et affectuose osculatus. Magnates vero illius ac proceres de hoc valde indignati sunt, arbitrantes, eum fecisse indigna regali gloria: non tamen ausi in faciem illum reprehendere, germano

fratrī ejus suggesserunt, ut ei loqueretur, ne excellentiae diadematis tantam inferret contumeliam. Qui cum fratri ista diceret et ejus humiliationem reprehenderet, ei rex responsum dedit, quod tamen ille non intellexit. Consuetudo autem erat illi regi, quando sententiam mortis contra aliquem dictabat, praeconem suum ante januam illius cum tuba huic officio deputata mittere, cujus voce cognoscebant omnes, mortis reum illum existere. Vespere igitur veniente misit rex bucinam mortis tubicinare ante januam fratris sui. Quem cum audisset ille, de salute desperans tota nocte sua disposuit et summo diluculo, nigris ac lugubribus indutus vestibus, cum uxore et filiis pergit ad fores palatii, flens et lugens. Quem rex ad se ingredi fecit, et videns eum lugentem ait: O stulte et insipiens, si tu sic timuisti praeconem germani fratris tui, adversus quem te nihil deliquisse cognoscis, quomodo mihi reprehensionem intulisti, quia in humilitate salutavi et osculatus sum praecones Dei mei, sonorabilius tuba mortem mihi significantes et terribilem domini occursum, cui multa et magna me ipsum peccasse conscius sum? Ecce denique tuam arguens insipientiam, isto usus sum modo: nunc vero ct illorum, qui te ad me submiserunt, reprehensionem stultam arguere curabo. Et ita fratrem instructum domum remisit.

Wir haben hier die erste Hälfte einer Parabel aus dem berühmten, ehemals dem Johannes von Damascus beigelegten geistlichen Roman von Barlaam und Josaphat, den Vincenz in das Speculum historiale XV, 3—64 auszugsweise aufgenommen hat.*)

Da der französische Dichter die andere Hälfte der Parabel, in welcher der König die Grossen des Hofes beschämt, welche seinen Bruder angestiftet hatten, ihn zu tadeln, weggelassen

*) Er hat sich dabei bekanntlich der alten lateinischen Uebersetzung des Barlaam und Josaphat bedient, die früher mit Unrecht dem Georg von Trapezunt zugeschrieben wurde und einzeln und in den beiden Baseler Ausgaben der Werke des Johannes Damascenus von den Jahren 1559 und 1575 gedruckt ist. In ersterer steht die Parabel S. 578 f., in letzterer S. 824 f. Den griechischen Urtext der Parabel findet man in den Wiener Jahrbüchern XXVI, 42 f. und in Boissonade's Ausgabe in seinen Anecdota graeca IV, 41—44.

hat*), so ist es nur natürlich, dass bei ihm der Bruder des Königs diesen aus eignem Antrieb, nicht auf Anstiften der Grossen des Hofes tadelt.

Der englische Dichter John Gower in seiner Confessio amantis (I, 110—118 der Pauli'schen Ausgabe) und der mailändische Klosterbruder Bonvesin dalla Riva in seinem von I. Bekker in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1850, S. 438 ff. herausgegebenen Gedichte über das Almosen V. 986—1054 haben ebenfalls nur den ersten Theil der Parabel bearbeitet. Dagegen ist Jean de Conde's 'Dis dou roi et des hermittes' (S. 13—19 der Tobler'schen, I, 63—69 der Scheler'schen Ausgabe) eine Bearbeitung der ganzen Parabel.

In dem Libro de los enxemplos, Cap. 121, findet sich die Parabel auch ohne den zweiten Theil; es ist dies Capitel übrigens eine blosse Uebersetzung aus dem lateinischen Barlaam, aber eben nicht der ganzen Parabel.

V.

V. 2831—2852.

Le maistre roi des singes [Girart] ne vout pas ressambler
Qui une fois fist tout son bernaige assambler.
Deus hommes fist venir qui estoient de grant monstre,
Sa paroule leur dist et sa raison leur monstre:
Li ungs estoit flaterres et touz plains de losanges,
Li autres veritables et de mentir estranges.
Au premier demanda: Qui suis je, biaux amis?
Tu vois bien en quel trone toute ma gent m' a mis.
— Cil dist: Sire, vous estes grans et biaux empereres;
Bien semblés vaillant prince en trestoutes menieres.
— Qui sunt cilz entour moi? — Sire, ce sont vos conte,
Vos duc, vos chevalier; mais rien vers vous ne monte.
— Li rois li fist donner robes, our et argent,
Puis demanda à l'autre, senz plus aler targent:
Que te semble de moi? — Cil pense en son coraige:
Se tes compains empourte pour mentir si bon gaige,
Tu devras bien avoir deux tens pour dire voir.
Lors dit: Chascungs puet bien tout cler apercevoir
Que tu es ungs drois singes et cil sunt tui autel.
N' y a plus put de toi par le benoit autel.
— Tantost fut assaillis et d'ungles et de dens
Et draps et corps rumpus et dehors et dedans.

*) Wie wir sehen werden, hat er diesen zweiten Theil weiter unten als selbstständige Parabel bearbeitet.

Speculum doctrinale III, 121 und historiale III, 7: Duo homines, unus fallax et alius verax, cum ambularent, venerunt in provinciam simiorum. Quos ut vidit unus eorum, qui se priorem aliis constituerat, jussit homines illos teneri et quid de ipso dixissent interrogari. Jussit quoque omnes simios sibi similes ante se ad dextram laevamque astare, sibique sedem contra parari, sicut viderat imperatorem aliquando facere. Jubentur ergo homines illi in medium adduci dixitque ille major simius: Quid sum ego? Fallax ait: Tu es imperator. Iterum ille: Et isti, quos ante me vides, quid sunt? Respondit: Hi sunt comites tui, primicerii, milites et ceteri officiales. Ille ergo in mendacio laudatus est et munerari jussus, quia adulatus est et omnes fefellit. Ille autem verax hoc apud se ajebat: Si iste, qui mendax est, sic est acceptus et muneratus, ego quid si verum dixero? Interrogatus autem ab illo simio: Dic tu, quid sum ego et isti, quos ante me vides? Ille, qui veritatem amabat, respondit: Tu simius es et hi omnes simii sunt similes tibi. Continuo jubetur lacerari dentibus et unguibus, quia quod verum est dixit. Hoc modo fieri solet a malis hominibus, ut fallacia et malicia ametur et honestas et veritas laceretur.

Es ist dies eine Fabel des Romulus (IV, 8).*) Ihr Original findet sich in der Appendix zum Phaedrus, Fab. XXVI. Sie ist nach Romulus oft im Mittelalter bearbeitet worden, s. Oesterley's Nachweise zu Pauli's Schimpf und Ernst 381, denen man noch hinzufüge: Parabolae vulpium Rabbi Barachiae Nikdani, translatae ex Hebraica in linguam Latinam opera M. Hanel, Prag 1661, pg. 285.**)

VI.

V. 2855—2866.

Il [Girart] ensuguist tres bien le bon Cesaire Auguste,
Le vaillant imperere, saige prodomme et juste,
Qui une fois oïst, quant il vint à theatre

---

*) Vincentius hat nemlich dieselbe Auswahl von 29 Fabeln des Romulus sowol ins 3. Buch des Speculum historiale als ins 3. des Speculum doctrinale aufgenommen. S. Oesterley, Romulus S. XXI f.

**) Man vgl. über diese Fabelsammlung J. Grimm, Reinhart Fuchs CCLXXXII, Grässe, Literaturgeschichte II, 3, 482, M. Steinschneider in der Hebräischen Bibliographie 1873, Nr. 76, S. 80—85.

Véoir les geux*) de Romme (ce fasoit pour abatre):
Ha! com tres bon signeur!**) Diex li doint bonne vie!
Ainssin soit il! par foi un chascungs Dieu en prie
De cuer, de main, de bouiche. Les commenda touz taire.***)
Et tantost fit crier et commandement faire
Que nulz ne le clamast signeur d'or en avant,
Sur perdre son avoir et son corps mettre avant.
Des lors que Diex fust nez pour en la crouix offrir,
C'on l'apalast signeur oncques non vout soffrir.

Suetonius erzählt im 53. Capitel der Lebensbeschreibung des Augustus: domini appellationem ut maledictum et obprobrium semper exhorruit. Cum, spectante eo ludos, pronuntiatum esset in mimo: O dominum aequum et bonum, et universi quasi de ipso dictum exultantes comprobassent, et statim manu vultuque indecoras adulationes repressit et insequenti die gravissimo corripuit edicto, dominumque se posthac appellari ne a liberis quidem aut nepotibus suis vel serio vel joco passus est.

Diese Worte des Suetonius finden sich auch — fast unverändert†) — im Speculum historiale V, 45††), und zwar ohne einen Zusatz, der den beiden letzten Versen der Erzählung des französischen Dichters entspräche. Der französische Dichter muss deshalb hier aus einer andern Quelle geschöpft haben. Diese Quelle wird Orosius gewesen sein, sei es nun, dass der Dichter unmittelbar aus ihm oder aus einem mir unbekannten Ausschreiber des Orosius geschöpft hat. Die Stelle des Orosius (VI, 22) lautet:

---

*) So wird, dem lateinischen ludos seiner Quelle gemäss, zu lesen sein statt lieux.

**) Der Herausgeber hat nach signeur keine Interpunction gesetzt.

***) Wenn diese Zeile nicht verderbt ist, so scheint der Dichter sein lateinisches Original misverstanden zu haben.

†) Es fehlen nur im Speculum die Worte in mimo, ferner o vor dominum, et vor statim, vel vor serio, und es steht postea statt posthac. Wenn der mir vorliegende Druck des Speculum historiale ausserdem noch statt domini appellationem hat deum apollinem, so liegt hier offenbar nur die falsche Auflösung der abbreviierten richtigen Worte der Handschrift vor.

††) V, 43 wird 'Suetonius libro II' als Quelle für die folgenden Nachrichten über Augustus genannt.

[Caesar Augustus] domini appellationem ut homo declinavit. Nam cum, eodem spectante ludos, pronuntiatum esset in quodam mimo: O dominum aequum et bonum, universique, quasi de ipso dictum esset, exultantes approbavissent, statim quidem manu vultuque indecoras adulationes repressit, et insequenti die gravissimo corripuit edicto, dominumque se posthac appellari ne a liberis quidem aut nepotibus suis vel serio vel ioco passus est. Igitur eo tempore, id est, eo anno, quo firmissimam verissimamque pacem ordinatione Dei Caesar composuit, natus est Christus: cuius adventui pax ista famulata est, in cuius ortu audientibus hominibus exultantes angeli cecinerunt: Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Eodemque tempore hic, ad quem rerum omnium summa concesserat, dominum se hominum appellari non passus est, imo non ausus, quo verus dominus totius generis humani inter homines natus est.

Auf Suetonius, bezüglich Orosius, gründen sich auch folgende Stellen mittelalterlicher Werke.

Ioannis Sarisberiensis Polycraticus III, 14 (pg. 213 Giles): Et quantum Nero adulationibus captus est, tantum iste [Augustus] ab eis aversus est. Unde *appellationem domini ut maledictum et opprobrium semper exhorruit.*

Otto von Freisingen, Chronicon III, 5: Augustus, quamvis jam totius orbis esset dominus, *nunquam* tamen *serio vel joco dominum passus est se vocari.* Ubi profecto superbiae nostrae obviatur, qui hoc summopere christiani et sacerdotes exposcimus, quod rationis intuitu etiam gentes declinarunt.

Martini Poloni Chronicon, opera Suffridi Petri, Antverpiae 1574, Lib. III, cap. II: Anno ab urbe condita DCCLI Caesar Augustus ab oriente in occidentem, a septentrione in meridiem ac per totum Oceani circulum, cunctis gentibus una pace compositis, imperavit: et quum ipsum pro Deo colere vellent Romani, prohibuit, *nec se dominum appellari permisit.* Et eodem tempore natus est Christus.

Graphia aureae urbis Romae, bei A. F. Ozanam, Documents inédits pour servir à l'histoire littéraire de l'Italie S. 165:*)

*) Vgl. Parthey's Ausgabe der Mirabilia Romae S. 37.

Senatores, videntes Octavianum tante pulcritudinis, quod nemo oculos ejus intueri poterat, et tante prosperitatis et pacis, quod totum mundum sibi tributarium fecerat, dixerunt ei: Te adorare volumus, quia deitas est in te! Qui renuens inducias postulavit. Et ad se Sibillam Tiburtinam evocans, ea, que senatores dixerant, recitavit. Que spatium trium dierum petiit. In quibus jejuniis et vigiliis vacans, tertio die dixit imperatori: Hoc pro certo erit, domine imperator, quod tibi vaticinor.

Iuditii signum tellus sudore madescet.
E celo rex adveniet per secla futurus;

et cetera que secuntur. Itaque dum Octavianus Sibillam attentius audiret, ilico apertum est celum, et splendor intolerabilis corruit super eum. Et vidit in celo virginem inestimabilis pulcritudinis, stantem super altare, tenentem puerum in brachiis, et miratus est nimis, vocemque de celo audivit dicentem: Hec virgo conceptura est salvatorem mundi. Rursumque aliam vocem de celo audivit: Hec ara filii Dei est. Et statim procidens in terram adoravit. Quam visionem dum senatoribus retulisset, mirati sunt nimis. Alia vero die, dum populus dominum illum vocare decrevisset, *statim manu et vultu repressit. Nec etiam a filiis suis dominum se appellari permisit,* dicens:

Cum sim mortalis, dominum me dicere nolo.*)

VII.

V. 2871—2896.

D'ung roi li sovenoit qui tenoit si grans marches
Qui fist par bel scens faire quatre petites arches.
D'armes d'our et d'azur fist bien les deux couvrir,
Et les fist bien fermer, c'on nes péust ouvrir,
De sarres et de clevs de fin our bien ouvrées;
Mas ainssois furent plaines de malvaises denrées,

*) Hier finden wir also die Ueberlieferung, dass Augustus sich nicht dominus nennen liess, in Verbindung mit der Sage von Augustus und der Sibylle und der Erscheinung der h. Jungfrau mit dem Christuskinde.

Man sehe in Bezug auf diese Sage Massmann, Kaiserchronik III, 553 ff. und Piper, Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst I, 1, 181 ff. Nach der Version der Sage, die sich in der Legenda aurea, Cap. VI — S. 44 der Grässe'schen Ausgabe — findet, geschah die Erscheinung am Tag der Geburt Christi. Vgl. auch die Stellen aus Königshofen und dem Passional bei Massmann S. 554 f. und die Stelle des Speculum humanae salvationis bei Piper S. 482.

D'os et de charenates corrumpus et puans,
Nulz n'y doignast touchier tant feust poures truans.
Li autres furent rudes, mal faites et ydeuses,
Ploines furent d'espices, de pierres precieuses.
Ses barons appala et les fist avisier
Lesquelx deus de ces coffres l'on devoit mieux prisier?
Ils priserent trestuit trop mieux les mieux dorées
Et tindrent en vilté les autres mal parées.
Dist li rois: Bien savoie en mon cuer senz absconse
Que tuit vo me feriés une telle response.
Lors fist ouvrir les belles; telx puouis en voula
Par pou que les presens n'occit et affoula.
Lors dist li rois à touz: Or avez la figure
Des faulx cuers desloyaulx soubz belle vestéure.
Les autres fist ouvrir; si grans odours en ist,
De douce souaitume trestouz les replexit.
C'est, dist li rois, semblance des signeurs et des dames
Qui soubz ung poure abit ont grant biauté des ames,
Quant vers Dieu di-je telx et dames et signeurs
Il n'est nulz signoraiges qui de telx soit grigneurs.

Speculum historiale XV, 10: [Fortsetzung der oben S. 7 f. mitgetheilten Stelle]: Praecepit autem fieri de lignis arcellas quatuor, et duas quidem undique auro coopertas, ossaque mortuorum putrentia mittens in eis, aureis obfirmavit seris, alias vero duas pice et bitumine liniens replevit lapidibus pretiosis et inaestimabilibus margaritis omniumque unguentorum odoribus funiculisque cilicinis astrinxit. Deinde accersiri fecit reprehensores suos, magnates scilicet illos et proceres, et posuit ante eos ipsas arcellas, ut aestimarent quanto quidem istae, quanto vero illae pretio sint dignae. Illi itaque deauratas magni pretii judicaverunt. Expedit enim, inquiunt, in ipsis diademata regalia poni. Quae vero illitae pice et bitumine fuerant, vili quodam et exili pretio dignas dixerunt. Rex autem ad illos: Sciebam et ego, talia vos dicturos, exterioribus enim oculis exteriora cernitis, et tamen non ita oportet facere, sed internis oculis intrinsecus recondita expedit videre, sive honorem seu contumeliam. Et mox praecepit, ut aperirentur arcellae deauratae, ex quibus reseratis dirus foetor exhalavit et foetidissimus visus est aspectus. Ait ergo rex: Iste typus est eorum, qui splendidis quidem et gloriosis induuntur vestimentis, et potentia elati sunt, sed intrinsecus

mortuis ac foetentibus malignisque operibus referti sunt. Deinde piceatas bituminatasque praecipiens dissolvi et aperiri, cunctos, qui aderant, laetificavit eorum, quae intus erant, splendore et odore. Tunc ait ad illos: Scitis, quibus similia sunt ista? humilibus illis, qui vilibus operti erant vestimentis, quorum vos exteriorem attendentes habitum, contumeliam putastis meam ante faciem eorum in terram adorationem. *) Ego vero intellectualibus oculis reverentiam illorum et decorem considerans animarum, glorificatus sum quidem horum tactu, omnique corona et regali universa purpura pretiosiores istos existimavi. Illos igitur confundens docuit, ne errarent in his, quae foris apparent, sed interna attenderent.

VIII.

V. 2899—2904.

Quant aucung li disoient que il partout créûst
Ses treûs et ses tailles pour tant que plus héust,
Il disoit: Ce n'est pas li us de bon pastour,
Encontre ses brebis querre ne doit pas tour
Par quoy il les cenviegne escourchier ne confondre,
Mas par bonne raison en saison les puet tondre.

Speculum historiale VI, 1: Suetonius in libro tertio .... Praesidibus onerandas tributo provincias suadentibus rescripsit, boni pastoris esse tondere pecus, non deglubere.**)

Die hier von Vincentius wörtlich wiedergegebene Stelle des Suetonius findet sich im 32. Capitel des Lebens des Tiberius. Vergl. auch Orosius VII, 4.

IX.

V. 2906—2928.

Ne ses officiaux [Girart] ne vout sovant müer.
Quant on li demandoit pour quoi ainssin ouvroit,
Il disoit que ses pueples grant preu y recouvroit;
Quar quant telx gens se doubtent d'estre sovant müé,
Happent, praignent et toillent, c'est pillié, c'est tüé.
Cilz qui viennent novel font pis que li premier:

*) Urtext: ὧν ὑμεῖς τὸ ἐκτὸς ὁρῶντες σχῆμα ὕβριν ἡγήσασθε τὴν ἐμὴν κατὰ πρόσωπον αὐτῶν ἐπὶ γῆν προσκύνησιν.

**) Der mir vorliegende Druck des Speculum historiale hat fälschlich: deglutire.

Chascungs scet de ce faire sont trestuit costumier.
Entendés, dit li dus, comment vous le saurés:
Devant l'uis d'une eglise gisoit ung hons navrés,
Pour demander monstroit son mal tout à ouvert:
Li mosche lui maingeoient trestout au descouvert.
Là vient ung poures hons: n'a de quoi bien li face
Mas que tant que les mouiches dessur ses plaies chace.
Li malades li dist: Tu m'as mis à la mort:
Les mouches qui s'en voulent eles m'avoient ja mort;
Nul mal ne m'en façoient, tant estoient ja replenes
Du sanc de mes grans plaies et de chars et de venes:
Or viendront les noveles, moy poindront plus forment.
Dieux te pardoint: tu m'as engrignié mon torment!
— Or povés vous bien tuit et savoir et entendre,
Dist li dus, à quel fin cis exemples puet tendre.

Speculum doctrinale VII, 23: Petrus Comestor in Historia Scholastica [super Actus Apostolorum Cap. 56]. Tiberius, ut refert Josephus, in omnibus negotiis suis morosus erat, unde cum statueret procuratores in provinciis, vix aut nunquam mutabat eos. Quod*) cum saepius quaesitum esset ab eo, quare scilicet non mutaret procuratores, respondit, se in hoc parcere plebeculae. Scientes enim procuratores, se ad modicum habere procurationem, emungunt usque ad sanguinem, et tanto dominantur gravius, quanto brevius, et qui recentes superveniunt, dissipant quicquid inveniunt. Quod ostendit exemplo**) cujusdam vulnerati qui cum jaceret in via et non amoveret multitudinem muscarum a vulnere, superveniens alter putavit, quod hoc omitteret ex imbecillitate, et abegit muscas, quae operuerant vulnus. Ad quem ille, Male, inquit, fecisti mihi, quia muscae, quas amovisti, jam plenae erant sanguine et parcius molestabant me, quae autem supervenient recentes, acrius pangent me. Sic et procuratores vel officiales recenter substituti acrius in subjectos desaeviunt.***)

Dieselbe Stelle findet sich auch im Speculum historiale VI, 126, welches ganze Capitel dem 56. Capitel der Historia Scholastica super Actus Apostolorum entspricht. Die Worte

*) Et, Petrus Comestor.
**) eis exemplo, Petrus Comestor.
***) acrius desaeviunt in subditos, Petrus Comestor.

'ut refert Josephus' beziehen sich auf des Josephus Antiquitates Judaicae XVIII, 6, 5.

Des Petrus Comestor Stelle hat auch Bromyard, Summa praedicantium, M, 8, 8, mit Berufung auf ihn und Josephus*) wiederholt. Martinus Polonus erzählt in seiner Chronik in dem Abschnitt über Tiberius: Cum ei suaderetur, ut balivos mutaret, ait: Vidit quidam muscas aegri vulneribus insidentes et fugavit eas, quem aeger culpavit, quia aliae sitibundae plus sugerent, quam primae, nam hae tantum locum occupabant, quia plenae erant. Weiter unten sagt Martinus Polonus dann wieder: Is autem, ut refert Josephus, in omnibus suis negotiis morosus erat. Unde quum statueret procuratores in provinciis, vix alibi unquam mutabat eos. — Nach den Gesta Romanorum Cap. 51, Jacobus de Cessolis (S. 58 der italienischen Uebersetzung) und dem Libro de los enxemplos CLV, obwol sie sich auf Josephus berufen, traf Tiberius selbst den verwundeten Mann und scheuchte selbst die Mücken von ihm weg; nach drei Handschriften der Repkauischen Chronik (bei Massmann, Kaiserchronik III, 584) trifft zwar Tiberius auch selbst den Verwundeten, aber nicht er, sondern einer seiner Ritter verjagt die 'Fliegen'. — Mehrere jedenfalls hierhergehörige Citate, welche Oesterley zu Gesta Romanorum Cap. 51 beibringt, kann ich leider nicht nachschlagen.**)

X.

V. 2931—2938.

Il en prenoit exemple à ung grant roi de Perse
Soubz cui ungs juges out fact sentence perverse.
Il le fist escourchier pour sa fauce desserte;
De son cuir sa chaiere feut trestoute couverte.

---

*) Exemplum ad hoc recitatur in historia scholastica super Actus Apostolorum de Tiberio Caesare, de quo dicit Josephus, quia in omnibus negotiis suis etc.

**) Von Oesterley's Citaten beziehen sich übrigens manche nicht auf die Fabel, wie sie Tiberius erzählt und anwendet, sondern auf andere Formen derselben. Ich bemerke zu diesen Citaten noch Folgendes. Man lese: 'Plutarch, an seni gerenda 12 (statt 16)', und tilge das Citat aus den XL Vezieren, übers. von Behrnauer, S. 115, welches nicht hergehört. Dagegen füge man hinzu: Nikdani, Parabolae vulpium, S. 363 (Parabola mercatoris, latronum et equitis).

Son filz fist après juge et le fist sur séoir,
Pour tant qu' après péût remembrer et véoir
Le torment de son pere et ouvrast saigement
Et se gardast de faire tout malvais jugement.

Speculum doctrinale IV, 66 und historiale III, 19: Helinandus XV libro. Cambises adeo severus fuit, ut quendam injustum judicem excoriari fecerit et super sellam cute ejus adopertam filium judicis in judicio fecerit sedere, ut timeret injuste judicare, ne simile judicium pateretur.

Helinands Quelle ist Valerius Maximus VI, 3, ext. 3 gewesen: Jam Cambyses inusitatae severitatis, qui mali cujusdam judicis e corpore pellem detractam sellae intendi in eaque filium ejus judicaturum considere jussit. Ceterum et rex et barbarus atroci ac nova poena judicis ne quis postea corrumpi judex posset providit.

Verschiedene mittelalterliche Schriftsteller, welche diese Geschichte erzählen, führt Oesterley zu Gesta Romanorum Cap. 29 an. Holkot und die Scala celi nennen, wie Oesterley in Parenthese hinzufügt, gleich Vincenz den Helinandus als ihre Quelle. Elimander, Elmando und Elinado in verschiedenen Texten des Jacobus de Cessolis (S. 30 der italienischen Uebersetzung) sind natürlich auch nur Entstellungen von Helinandus (Elinandus). Das Libro de los enxemplos CLIII sagt: Cuenta Valerio en el libro VI, capítulo III; Bromyard J, 9, 36: Tullius li. VI. Die Gesta Romanorum Cap. 29 nennen keine Quelle. Die sonst noch von Oesterley angeführten mittelalterlichen Schriften kann ich nicht nachsehen.

XI.

V. 2951—66.

Il avoit trop bien mis en sa bone memore
De Zeluche*) ung bon juge dont out véu l'histore.
Telx us iere en sa terre: qui femme forstrayoit,
Les deux yels s'es avoit, par droit l'on li trayoit.
Ses filz qu'il amoit moult fut pris en adortire.
Son pere voult droit faire, combien qu'en héust ire;
Trestuit petiz et granz li crierent merci.

*) Var. Reluche.

Il ne savoit que faire ne comment ouvrer ci.
Pour faveur de nature et pour justice faire,
Ung yeul fist à son filz et lui ung autre traire:
Quant son yeul se fist traire, son filz assés puni,
Quar du filz et du pere li corps si sont uni
Par force de nature, par generacion,
Qu'en ces doux n'out, pour voir, c'ugne punicion:
Ainssin fut droituriers doulx et misericors;
Bien se déut chastier par ce l'arme et le corps.

Speculum doctrinale IV, 66 und 162: Valerius VI. Et Aleucus [Zeleuchus 162], cum filius ejus adulterio damnatus utroque oculo carere deberet ac tota civitas in honorem patris aliquamdiu ei repugnaret, ad ultimum victus, ne lex a se condita violaretur, suo prius, deinde filii eruto oculo, utrisque usum videndi reliquit.

Die Stelle bei Valerius Maximus VI, 5, ext. 3 lautet: Zaleucus urbe Locrensium a se saluberrimis atque utilissimis legibus munita, cum filius ejus adulteri crimine damnatus secundum jus ab ipso constitutum utroque oculo carere deberet ac tota civitas in honorem patris necessitatem poenae adulescentulo remitteret, aliquamdiu repugnavit. Ad ultimum populi precibus evictus, suo prius, deinde filii oculo eruto, usum videndi utrique reliquit. Ita debitum supplicii modum legi reddidit, aequitatis admirabili temperamento se inter misericordem patrem et justum legislatorem partitus.

Mit mannigfaltigen Entstellungen des Namens Zaleucus findet sich die Geschichte in verschiedenen mittelalterlichen Schriften — wol meistens mit Berufung auf Valerius — erzählt. Man sehe Oesterley zu Gesta Romanorum Cap. 50 und Mussafia zu Fra Paolino, Trattato de regimine rectoris Cap. LXXXI. Enenkel und die Gothaer Handschrift der Repkauschen Chronik (bei Massmann, Kaiserchronik III, 755 f.) erzählen die Geschichte vom Kaiser Trajanus.

XII.

V. 2970—94.

Trop bien li sovenoit de Trajain l'emperiere:
Une fois fut montés pour aler en bataille;
Quar grans besoings estoit, bien le savoit senz faille,
Vist une poure femme vesve vers li venant,

Merci criant, le prist par le pié maintenant,
Et dist: Drois emperieres, vainge moi de la mort
D'ung mien chevalier filz c'ung tiens mortriers m'a mort.*)
Tu m'es sires, mes juges, fai moi tantost droiture:
Li cuers me partira se ne vainges m'injure.
Li rois dist: Tres bon droit te ferai au retour.
— Et se tu ne reviens, qui me fera cel tour?
— Mes successors, dist-il, t' an fera droit avoir.
— Lasse moi tres dolante, ce ne puis je savoir!
Et s'il le faceoit bien, que te profiteroit
La venjance et le bien c'ungs autres me feroit?
Tu es mes debitors, tu me dois avoier
Si que de bon merite recouvres bon loier.
Tes successors sera pour li propre tenus:
S'il fait bien envers Dieu, sera tres bien venus,
Ja droiture d'autrui ne te delivrera:
Qui bien fera ou monde cilz touz biens trovera.
— Quant li rois out oï, du cheval declina,
La cause de la vesve tres bien examina,
Selonc droit com bons juges sentence rapourta,
La poure bien dolente tres bien reconforta.

Speculum historiale IX, 46: Helinandus. Hic [Trajanus] aliquando, cum profecturus ad bellum jam equum ascendisset, vidua quaedam apprehenso pede illius miserabiliter lugens justitiam sibi fieri de his, qui filium ejus justissimum et innocentissimum occiderant, poscebat, tu, inquiens, Auguste, imperas, et ego tam atrocem injuriam patior. Ego, ait ille, satisfaciam tibi, cum rediero. Quid, si non redieris? ait illa. Successor, inquit, meus satisfaciet tibi. At illa: Quomodo hoc sciam? Quid? et si satisfacturus est, quid tibi proderit, si alius bene fecerit? Tu mihi debitor es, secundum opera tua mercedem recepturus. Fraus autem est, nolle reddere, quod debetur. Successor tuus injuriam patientibus vel passuris pro se tenebitur, te non liberabit justitia aliena. Bene agetur cum successore tuo, si liberaverit se ipsum. His verbis motus Trajanus descendit de equo et causam viduae praesentialiter examinavit et condigna satisfactione viduam consolatus est.

*) Es ist wol zu lesen: D'ung mien filz c'ung tiens chevaliers mortriers m'a mort.

Auf diese, seit Johannes Diaconus, Vita Gregorii II, 44*), und Paulus Diaconus, Vita Gregorii Cap. 26, oft und in verschiedener Weise erzählte Sage von Kaiser Trajan und der Witwe näher einzugehen muss ich hier unterlassen uud bemerke nur, dass Brunetto Latini's Erzählung in seinem Werk 'Fiore di filosofi e di molti savi' (bei Nannucci, Manuale della letteratura del primo secolo della lingua italiana, 2 ediz., II, 315) aus Helinandus übersetzt zu sein scheint und auf ihn wol auch die 69. Novelle des Novellino zurückzuführen ist.

XIII.

V. 3000—12.

En example en avoit l'empereor Romule
Qui disoit qu' à touz juges estoit bien necessaire
Estre sobre meïsme quant il doivent droit faire.
Ung jour fut qu'il suppa chiés ung sien vaillant prince
Tandés qu'il visitoit une soïe province.
De boire vin à table faceoit grant abstinence
Pour tant qu' à landemain devoit faire**) sentence.
Li princes dist: Biaus sire, se tuit ainssin buvoient,
Tres grant merchié de vin tuit et toutes auroient.
Romulus respondit (c'est cilz qui fonda Romme):
Oncques si grant cherté de vin ne virent homme,
Se chascungs, si com je, buvoit à velanté:
On n'auroit pas du vin longuement grant planté.

Speculum historiale II, 99: Helinandus. Agellius Lucius Piso de vita et moribus scribens Romuli dicit, Romulum ad cōenam vocatum non multum bibisse, quia postridie negotium haberet, dictumque est ei: Romule, si omnes illud facerent, vinum vilius esset. Imo vero, inquit, carum, si quantum volet, quisque bibat.

Diese von Vincentius aus Helinand ausgezogene Stelle gründet sich auf Gellius, Noctes Atticae XI, 14: Simplicissima suavitate et rei et orationis L. Piso Frugi usus est in primo annali, quum de Romuli regis vita atque victu scriberet. Ea verba, quae scripsit, haec sunt: Eumdem Romulum dicunt ad

---

*) Wenn H. Oesterley in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Dolopathos des Johannes de Alta Silva S. XXI sagt, Johannes Diaconus erzähle zwei Formen der Sage, so ist das unwahr: Johannes Diaconus erzählt nur eine.

**) Var. rendre.

coenam vocatum ibi non multum bibisse, quia postridie negotium haberet. Ei dicunt: Romule, si istuc omnes homines faciant, vinum vilius sit. Is respondit: Imo vero carum, si quantum quisque volet, bibat: nam ego bibi quantum volui.

So erklärt sich der Agellius Lucius Piso als der von A. Gellius oder, wie man ihn früher nannte, Agellius citirte L. Piso.

Vgl. Martinus Polonus I, 8: Lucius Piso*) dicit, Romulum ad coenam vocatum non multum bibisse, quia post triduum negotium haberet tractare, dictumque est ei: Romule, si omnes id facerent, vinum esset vilius. Imo vero, inquit, carius, si quantum volet, quisque bibat.

Fra Paolino Minorita, Trattato de Regimine Rectoris, pubblicato da A. Mussafia, Vienna 1868, Cap. LXXIV: nu lezemo de Romolo ka dredho iij dì ello deveva tractar d'un gran facto, e zà el se vardava sì da bever vin ke quelli da la mensa li dise k'ello serave gran mercado de vin, se ogno omo bevesse sì co lu, et ello respose: an [=anzi?] seria-lo tropo caro, se ongn' omo bevesse così a so voler co faseva lu.**)

XIV.

V. 3019—46.

Bien li sovint de ce c'une grans cités iere
Dont tuit li citïen havoient tele meniere:
Chasc'an faceoient un roy novel d'un estrange homme,
Pour ce qu'il ne scéust leurs lois, c'estoit la somme;
Mas pour toute l'année havoit tel majesté
Qu'ils et touz lors avoirs havoit en potesté.
Et lorsqu'il cuidoit estre segurs en grans divices,
En pais de cuer, de corps et de toutes delices,
Lors estoit en dessote pris de ses citïens,
Qui tout nu le menoient par la ville en lïens.
Lors si le transmetoient en une savaige ile
Ou ne trovoit parent, n'amiz, ne filz, ne file,
Senz robe et senz vïande, en grant fain et douleur,
Estoit en cel exil senz d'eschapper coleur.
Or avint c'une fois lay ung novel roi firent,

*) Piro ist in der mir vorliegenden Ausgabe des Martinus Polonus von Suffridus Petrus, Antverpiae 1574, gedruckt.

**) Mussafia, der zu den meisten der zahlreichen Citate Fra Paolinos die Quellen nachgewiesen hat, hat zu dieser Stelle nichts beigebracht.

Mas leur us ne leur loi telle pas ne li dirent.
Assés tost le cognut par ung sien consoillier,
Prist s'en à esbaïr et à merevoillier;
Mas il ovra si bien quant il le sout dezoir,
Que toutes ses richesses et trestouz sui tresoir
Envoya en celle ile par moult de bons feaux
Cui il trova vers lui prodommes et loyaulx.
Après l'an fut menés là pour l'acostumance;
Mas tout aise y vesquit et en grant habundance.
La cités c'est cis mondes, ce me semble de mi;
Li citïen en sunt li deable enemi;
Cilz qui pourtent les biens en exil sont li pouvre
Cui on donne pour Dieu; n'y a autre recouvre.

Speculum historiale XV, 17: Civitatem quandam didici fuisse magnam, cujus cives talem habebant consuetudinem antiquitus, ut assumerent extraneum aliquem et ignotum virum, nihil legum civitatis suae vel traditionum scientem, et hunc sibi regem constituebant. Qui omnem potestatem accipiebat et suarum voluntatum faciendarum facultatem habebat usque ad completionem unius anni. Deinde eo in omni securitate manente deliciisque atque suavitatibus sine formidine et regnum secum permansurum existimante, repente surgentes cives illi contra eum, regali ablata stola, nudum per totam trahentes civitatem, exulem transmittebant in magnam et longius remotam insulam, in qua neque cibum neque vestimentum inveniens in fame et nuditate male atterebatur, praeter spem concessis sibi deliciis et de gaudio in tristitiam rursus*) praeter spem omnem et exspectationem transmutatis. Interea ordinatus est quidam vir in regno, qui non exiguo mentis intellectu vigebat. Qui tanta ex improviso accidente**) sibi abundantia non est dissolutus nec ab ea raptus, neque eorum, qui ante eum regnaverunt et ejecti misere fuerunt, incuriam secutus est, sed sollicitudinem gerebat et laborabat animo, quomodo se et sua disponeret. Dum ergo assidua meditatione diligentius ista tractaret, cognovit per quendam sapientissimum consiliarium suum consuetudinem civium et locum perennis exilii, et quomodo semet ipsum oporteret custodire, sine errore edoctus

*) Gedruckt ist cursus.
**) Gedruckt ist accedente.

est. Hoc*) ergo ut agnovit et quia oporteret illum ad insulam applicare et regnum caducum alienigenis dimittere, apertis thesauris suis, quorum tunc habebat liberam facultatem ex illis quod vellet facere, accepit pecuniarum multitudinem, auri et argenti et lapidum pretiosorum amplissimum pondus, et fidelissimis committens famulis in illam praemisit, ad quam ducendus erat, insulam. Peracto igitur anni termino in seditionem versi cives nudum sicut et ceteros, qui ante eum fuerant, in exilium transmiserunt. Tunc ceteri stulti et temporales reges fame male cruciabantur, ille vero providus in abundantia vivens perpetua et delicias infinitas habens timoreque prorsus incusso infidelibus et malignis civibus**) sapientissimo se ipsum beatificavit consilio. Civitatem ergo intellige vanum istum et deceptorium mundum, cives autem principes et potestates daemonum, mundi rectores tenebrarum seculi hujus, qui illiciunt nos dulcedine voluptatum et suggerunt, ut corruptibilia velut incorruptibilia et mortalia ceu immortalia et semper nobiscum mansura consideremus. Sic ergo seductis et nullam sollicitudinem de aeternis et stabilibus gerentibus neque aliquid in illa vita recondentibus repente nobis imminet perditio mortis. Tunc jam nudos nos hinc maligni et amari suscipientes tenebrarum cives, cum quibus expendimus tempus, ducunt nos in terram tenebrosam et caliginosam, in terram tenebrarum aeternarum, ubi non est lux nec vita hominum. Consiliarium autem bonum, qui omnia vera fecit nota et salutaria edocuit studia sapientem et prudentem regem, meam aestima parvitatem, qui bonam et rectam viam veni demonstrare tibi, introducens in aeterna et infinita bona ibique te omnia reponere consulens.

Auch hier haben wir, wie oben unter No IV und VII, eine Parabel aus Barlaam und Josaphat.***)

---

*) Gedruckt ist Hic.

**) Urtext: *φόβον τε παντάπασιν ἀποσεισάμενος τῶν ἀτάκτων καὶ πονηρῶν πολιτῶν*. Statt *ἀτάκτων* hat eine Wiener Hs. (Wiener Jahrbücher XXVI, 39) *ἀπίστων*.

***) Den griechischen Urtext s. man in den Wiener Jahrbüchern XXVI, 38 und in Boissonade's Anecdota Graeca IV, 118. Was die oben S. 8, Anm. angeführten beiden Baseler Ausgaben des Johannes Damascenus anbetrifft, so steht die Parabel in der ältern S. 596, in der zweiten S. 841.

Aus Barlaam und Josaphat ist die Parabel noch in verschiedene andere mittelalterliche Werke übergegangen, s. Gödeke, Every-Man, Homulus und Hekastus S. 205 und Oesterley zu Gesta Romanorum Cap. 224, zu deren Nachweisen ausser unserm Girart de Rossillon auch noch das schon S. 9 erwähnte Gedicht des Fra Bonvesin dalla Riva V. 938—85 nachzutragen ist. Bonvesin wendet die Parabel auf die Menschen an, welche in diesem Leben viel Almosen spenden und sich dadurch für jenes Leben einen Schatz erwerben.

XV.

V. 3053—3080.

Von der Herzogin Bertha wird gesagt:

Moult bien li sovenoit de la file à la dame
Qui fut à mort jugié par ung tres grant diffame.
Pour amour du lignaige voult li juges tant faire
Qu'elle morut en chartre senz lei en commun traire;
Mas sur la hart deffent que nulz ne truïss'on
Qui li port ne li doint dont vivre puiss'on.
Au chartrier vint sa file, au pié li vat chéoir
Que chascun jour sa mere peust une fois véoir:
Doucement li outrie cilz par misericorde;
Mas ne li lait pourter viande, fer ne corde.
Quant li juges revint de loing ou fut alés,
Il cuida que li corps fut jà touz tresalés;
Par son commandement fut traitte hors la lasse,
Et se soigne à mervoille quant la vit bele et crasse.
Li chartriers fut presens, li juges li demande
Que la verité die, sur son chief li commande.
Cilz dist: Nulz ne la vit puis derriers ne devant,
Mas c'ugne soïe file. — Fai la venir avant.
— Or me di, belle amie, qu'as tu donné ta mere,
Se tost ne le me dis, morras de mort amere.
— Celle dist verité, quar de la mort se doubte:
Certes, sire, oncques puis ne maingia, ne but goute,
Forsque l'ai alactié de mes poures memelles.
Anqui out de plorans dames et damoiselles,
Et des hommes auxi: tuit prierent au juge
Pour amour de la file la mere à mort ne juge.
Par force de nature cilz se prist au plorer,
Embdeux les en envoie quites senz demorer.

Speculum doctrinale IV, 41 und historiale V, 125: Valerius lib. V.*) Sanguinis ingenui mulierem praetor apud tribunal suum capitali crimine damnatam**) in carcere necandam tradidit. Is autem***), qui custodiae praeerat, misericordia motus non eam****) protinus strangulavit. Aditum quoque †) filiae, sed diligenter excussae, ne quid cibi ††) inferret, dedit, futurum existimans †††), ut inedia consumeretur. Pluribus autem jam transactis diebus ††††), secum ipse quaerens, quidnam esset, quod tam diu sustentaretur, curiosius observans *†), animadvertit, filiam *††) exserto ubere famem matris lactis sui subsidio lenientem. Quae tam admirabilis spectaculi novitas ad judices prolata *†††) remissionem poenae mulieri impetravit.

Man vgl. auch Jacobus de Cessolis (S. 53 der italienischen Uebersetzung: Racconta Valerio), Libro de los enxemplos C (Cuenta Valerio), Gesta Romanorum Cap. 215 (Refert Valerius) †*), Seelenstrost in Frommann's Deutschen Mundarten I, 218. Noch andere Citate aus mir unzugänglichen mittelalterlichen Schriftstellern gibt Oesterley zu den Gesta Romanorum.

Dies waren die Beispiele, welche der Dichter des Girart de Rossillon seiner Schilderung des friedlichen Lebens und Wirkens des Herzogs und der Herzogin unmittelbar nach der Heimkehr in ihr Land eingeflochten hat. Es erübrigt nur noch

---

*) Dies Citat steht nur im Speculum doctrinale. Im Speculum historiale war es an dieser Stelle nicht nötig, da die vorhergehenden und nachfolgenden Capitel von Valerius Maximus und seinem Werk handeln.

**) Bei Valerius selbst (V, 4, 7) steht vor *in carcere* noch *triumviro.*

***) Valerius: *Quo receptam is.*

****) Valerius: *non protinus.*

†) Valerius: *Aditum quoque ad eam.*

††) *Sibi* haben die beiden Specula in den mir vorliegenden Ausgaben.

†††) Valerius: *existimans futurum.*

††††) Valerius: *Cum autem plures jam dies intercederent.* Speculum historiale: *Cum autem jam plures dies intercederent.*

*†) Valerius: *observata filia.*

*††) Valerius: *illam.*

*†††) Valerius: *novitas ab ipso ad triumvirum, a triumviro ad praetorem, a praetore ad consilium judicum perlata.*

†*) In dem Capitel 215 ist immer statt *praeco* zu lesen: *praetor.*

die zwei andern Beispiele mitzutheilen, die an einer früheren Stelle des Gedichts vorkommen.

XVI.

V. 2369—2380.

Die Herzogin Bertha erwarb, während sie mit ihrem Gemahl im Elend lebte, ihren Lebensunterhalt 'au tailler et au coudre'.

> De ce faire en s'enfance avoit ete aprise,
> Bient sout tailler et coudre et braïes et chemise . . .
> S'elle sout tel mestier ce ne fut pas mervoille,
> Quar Augustes Cesars fist bien le cas paroille:
> Il fut vaillans et saiges et regna moult grant piece;
> Mas il n'out oncques file ne cosine ne niece
> Qu'il ne féist aprendre à quelque mestier faire
> Pour ce qu'oisiveté ne leur féust contraire.

Speculum historiale V, 46: (Augustus) filiam et nepotes ita instituit, ut etiam lanificio assuefaceret.

Diese Stelle ist dem 64. Capitel der Lebensbeschreibung des Augustus von Suetonius entnommen, wo jedoch nicht *nepotes*, sondern *neptes* steht, und so hat wohl auch in der unserem Dichter vorliegenden Handschrift des Speculum gestanden.

Wahrscheinlich hat unserem Dichter aber auch noch eine auf Augustus bezügliche Stelle des Speculum historiale vorgeschwebt, nemlich folgende (V, 47):

Veste non temere alia quam domestica usus est, a sorore et uxore et filia confecta.

Auch diese Stelle ist dem Augustus des Suetonius (Cap. 73) entnommen, jedoch steht dort *et filia neptibusque.*

Auf die beiden Stellen des Suetonius gründet sich offenbar folgende Stelle im Polycraticus des Joannes Sarisberiensis (VI, 4):

Filias quoque legitur Augustus sic in lanificio fecisse instituti, ut si praeter spem eas in extremam paupertatem fortuna projecisset, vitam possent arte deductis facultatibus exhibere. Nam et nendi, texendi et acum exercendi vestesque formandi, fingendi, componendi non modo artem, sed usum habebant et consuetudinem.

Vgl. auch Libro de los enxemplos CCLIX (Cuenta Policrato en el sexto libro, en el cuarto capítulo) und Jacobus de Cessolis S. 24 der ital. Uebers. (ohne Qellenangabe).

XVII.

V. 2385—2448.

Sur ce mes cuers m'esmet dire, le me convient,
D'une tres bonne dame qui fut, bien m'en sovient.
Elle ot mis à son cuer sur ce ceste paroule,
C'est que la sapience est envers Dien la foule.*)
Pour tant qu'elle entendit la lettre à scens contraire,
Li estre poure et foule foignit pour à Dieu plaire.
En convent de nonnains se mist religieuse,
De vrai humilité fut tousiours curieuse.
Elle servoit du tout en toutes officines;
Elle nettéoit tout en cambres, en cusines;
Elle estoit si orrible et si abominable,
Jamais ne la laissessent s'asséoir à leur table.
L'une la deboutoit, l'autre la menassoit,
L'autre la batoit bien, chascugne la chassoit.
La laveure des poz et li reliés des tables,
C'estoit trestouz ses vivres: moult li fut delitables;
D'ung vielz torchon cuvroit son chief toute deschauce.
Diex abaisse les halz et les humbles essauce:**)
Ainssin fist il cestei qu'il vout que sa lumiere
Feust sur le candelabre mis en bone maniere.
Il envoya son ange visiter ung saint pere
Qui estoit es déserz et li dist: Biaulx doulz frere,
Va à celle abbaïe de nonnains qui Dieu servent,
Et l'une plus que l'autre la gloire Dieu deservent:
Une en y troveras deschauce et malparée
Qui bien te samblera pour foule et esgarée:
Toutes la vituperent, et te di de rechief
Qu'elle a tousiours couvert de touaillon le chief.
Bien saiches celle dame est de plus grant merite
Que tu qui solitaires mene vie d'ermite.
Tousiours est assaillie de si grant multitude,
Ses cuers ne part de Dieu: quar tout y met s'estude;
Mas tu combien que hermites solitaires,
Tes cuers girovagant va par pluseurs repaires.
— Les suers ala véoir et les appala toutes;
Mas ne vint pas icelle, si en fut en grans doutes.

*) 1. Corinth. 3, 19: Sapientia enim hujus mundi stultitia est apud Deum.

**) Luc. 1, 52: Deposuit potentes de sede et exaltavit humiles.

A l'abaesse prie que tout face venir,
Toutes les velt véoir, ne s'en puet contenir.
L'une dist: Nous n'avons plus nonnain ne beguine
C'ugne mecheant foule qu'est en nostre cusine.
— Faites venir, dist-il, icelle vuilz véoir.
Quant il vit les ensoignes, au piés li va chéoir,
Et sa benéisson humblement li deprie.
Celle, de l'autre part, s'est à terre couchie,
Et velt que li saint peres benéisson li doigne.
Quant les autres serors vidrent celle besoigne,
Si dirent au proudome: Enten nostre paroule,
Ne te chaille de lei, c'est une droite foule.
— De ce vous povés bien, di li sains hons, taisier:
Je ne vous ne sons digne nes de ses piés baisier;
Elle est saige et vous foule, qui foule l'appelés:
Li hauz secrés de Dieu ne vous iert plus celés.
— Lors leur a recontée la paroule de l'ange.
Toutes s'agenoillerent pour Dieu doner louange,
Et le crient merci des molestations
Et des grans batemens et des derisions
Que celes avoient faites à la dame tressainte.
Par vraïe repcntance ont ploré larme mainte:
De cuer leur perdonna, fort reprist à plorer.
Lay denqui en avant ne vout plus demorer;
Quar elle ne povoit la grant gloire suffrir
Que chascune des autres vouloit à lui offrir.
En requoi s'en parti c'oncques puis ne revint,
N' elles ne li sains hons ne seurent que devint.

Speculum historiale XVII, 83: Est in civitate Panos*) monasterium . . . . . . Fuit in eodem monasterio quaedam virgo, quae stultam se fecit propter Christum, ut virtutis possit implere propositum. Cumque se admodum humiliaret atque dejiceret, adeo omnibus aliis horrori erat, ut nec cibum cum ea caperent. Ab omnibus caedebatur, omnium odia et maledicta sustinebat, a coquina vero nunquam recedens, totius illic monasterii**) tanquam ancilla cunctis obediens officium implebat. Nunquam ad mensam sedebat, sed micas tantum mensarum detergens et ollas abluens, his solis alimoniis contenta vivebat. Nunquam calceamentis utebatur, caput pannis involutum habebat, et sic

*) Gedruckt ist *anos*. Aber aus Palladius, Historia Lausiaca, ed. Meursius, pg. 92 (*εἰς Πάνος τὴν πόλιν*) ergibt sich die richtige Lesung.
**) So ist wol statt *ministerium* zu lesen.

omnibus serviebat, et certe cum ab omnibus pateretur, nulli unquam injuriam fecit, nulla ipsius murmur audivit. Inter haec astitit angelus domini sancto Piterio, probatissimo viro, semper in desertis viventi, dixitque illi: Cur magnum aliquid te esse credis, in tuo proposito hujusmodi degens loco? Vade ad Thabennensiotarum monasterium feminarum, et invenies unam ex eis in capite pannum conscissum habentem, ipsamque cognosce te esse meliorem. Cum enim sola contra tantas diebus ac noctibus pugnet, cor ejus nunquam a deo recessit, tu autem in uno loco residens nunquam progrederis et per omnes urbes animo et cogitatione vagaris. Statim igitur ad praedictum monasterium venit seque ad feminarum habitaculum transvehi petiit. Ingressus autem omnes sorores videre voluit, inter quas illam solam, propter quam venerat, non vidit. Ait ergo: Omnes adducite, nam aliqua videtur hic deesse, quam mihi angelus ostendit. At illae, Omnes, inquiunt, hic sumus, unam quidem stultam habemus in coquina intrinsecus. Exhibete, ait, mihi eam, ut ipsam quoque videam. Quod cum fecissent illae, frontem ejus pannis involutum cernens projecit se ad pedes illius dicens: Amma*), id est mater spiritualis, benedic me. Procidens autem et ipsa dicebat: Tu me benedic, domine. Omnes itaque obstupuerunt sorores dicentes: Noli talem injuriam sustinere, abba, nam ista, quam cernis, est fatua. At ille dixit omnibus: Vos fatuae estis, nam ista melior est et me et vobis. Deprecor autem Deum, ut in die judicii dignus ipsa merear inveniri. Tunc omnes prociderunt ad sancti Piterii pedes, singulae propria ei peccata confitentes, quibus illam sanctissimam contristarant. Et alia quidem dicebat: Ego eam delusi. Alia: Ego habitum ejus dejectum irrisi. Alia: Ego eam, cum tacita esset, injuriis affligebam. Alia: Ego sordes abluens catini statim super eam fundebam. Alia quoque colaphis eam a se verberatam saepe dicebat, alia nares ejus synape impletas a se esse deflebat. Ceterae quoque diversas ei se referebant injurias irrogasse. Pro quibus omnibus ille sanctus una cum eadem sanctissima virgine sua precibus

---

*) Im Speculum steht irrig *anima*. Palladius: *εὐλόγησόν με, ἀμμᾶ*, und später: *αὕτη γὰρ καὶ ὑμῶν καὶ ἐμοῦ ἀμμᾶς ἐστιν. οὕτω γὰρ καλοῦσι τας πνευματικὰς μητέρας.*

effusis egressus est. Post paucos dies illa non ferens tantam sui gloriam gravarique se credens satisfactionibus singularum, egressa de illo monasterio, quo ierit vel quo fine defecerit, hactenus ignotum est.

Die Quelle des Vincentius ist nach seiner Angabe in einem der vorhergehenden Capitel — nemlich im 64. —: Sanctus Heraclides, vir religiosissimus, qui etiam ipse descripsit ad Lausum episcopum in uno volumine vitas sanctorum patrum, quos ipse viderat et quos aliis referentibus audiverat, ... qui liber merito Paradisus vocatur, quia in eo sanctorum virtutes et conversationes tanquam lignorum paradisi pulcri visu species describuntur. Mit dem Paradies des Heraclides*) wird die Historia Lausiaca (ἡ πρὸς Λαύσωνα τὸν πραιπόσιτον ἱστορία) des Palladios, welche Meursins 1616 zu Leiden zuerst griechisch herausgegeben hat, — zum Theil jedenfalls — identisch sein, denn die Erzählung daselbst (pg. 94—97 der Ausgabe von Meursius) von der Isidora und dem Heiligen Πιτηρούμ erscheint wie das nur hie und da etwas abgekürzte Original der lateinischen Erzählung im Speculum historiale. Die lateinische Erzählung in den von H. Rosweid herausgegebenen Vitae Patrum VI, 19, die ich freilich nur aus H. Düntzer's deutscher Uebersetzung kenne**), muss theilweise wörtlich mit der im Speculum übereinstimmen, sie nennt aber den Bischof Basilius als ihre Quelle. Man vgl. auch das Libro de los enxemplos CCCLIII (Cuenta sant Basilio), die Scala caeli im vorletzten Capitel de virginitate, wo nach Düntzer (Herder's Legenden S. 46) Heraclides als Quelle genannt ist, Geiler von Kaisersberg, Brösamlin II, 81 (Cirillus der schreibt), Pauli, Schimpf und Ernst 690 (Sanctus Cirillus schreibt) und Oesterley's Citate zu Pauli.

---

*) Vgl. Fabricii Bibliotheca graeca, ed Harles, X, 117 f.

**) Herder's Legenden. Erläutert von H. Düntzer. Wenigen-Jena 1860. S. 43—46.

Weimar, Januar 1874.

Reinhold Köhler.

Die Legenden von St. Dunstan und St. Cristopher.

Aus Ms. Laud 108.

Von

Carl Horstmann.

Die nachfolgenden beiden Legenden sind bereits aus Ms. Harl. 2277 in Furnivall's Early English Poems and Lives of Saints Berlin 1862 mitgetheilt und daraus in Mätzner's Altengl. Sprachproben I p. 170 aufgenommen. In der reichen, aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts stammenden Legendensammlung des Ms. Laud 108 bilden sie die 4te und 35te Legende. Die Legende von St. Dunstan ist leider ein Fragment und schliesst mit V. 106 ab. Sprachlich weichen die Legenden vielfach von Ms. Harl. ab; auch fehlen mehrere Stellen des Ms. Harl., besonders in St. Dunstan (so V. 21—25, 45—57, 60—92 des Ms. Harl.). Wahrscheinlich steht die hier folgende Fassung der ursprünglichen Redaktion näher. — Die ebenfalls aus Harl. 2277 von Osw. Cockayne London 1866 herausgegebene und in Mätzner's altengl. Spr. aufgenommene Legende von der h. Margarethe fehlt in Ms. Laud.

I. Die. Legende von St. Dunstan.

Fol. 29. b. SEint Dunston was of enguelonde : i come of guode more
Miracle ore louerd dude for him : þe ȝuyt he was un bore
For þo he was in his moder wombe : In a candel masse day
Þat folk was muche at churche : ase hit to þe tyme lay
As huy stoden alle with heore liȝt : riȝt also men stondeth ȝuit nou 5
Heore liȝt queincte ouer al : þat no man nuste hou
Here þat liȝt barnde swiþe wel : and here it was al oute
Þat folk stod al in gret wonder : and weren in grete doute
And bi speken ech to oþur : in ȝwuche manere it were

þat it queinte so sodeinliche : al þat liȝt þat huy bere 10
Also huy stoden and þar of speken : in gret wonder ech on
Seint Dunstones moder taper : a fuyre werth a non
þat heo huld in hire hond : heo nuste ȝwannes it cam
þat folk stod and þat bi huld : and gret wonder þar of it nam
No man nuste fro ȝwannes it cam : bote þoru ore louerdes grace 15
þar of huy tenden alle heore liȝt : þat weren in þe place
Fol. 30. a. Ȝwat was þat : þat ore louerd crist : fram heouene þat liȝt sende
And þat folk þat þare stod a bonte : heore taperes þar of tende
Bote þat of þulke holi child : þat was in hire wombe þere
Al enguelond scholde beo i liȝt : bet þane hit euer er were 20
þo þis child was i bore : his freond nomen þer to hede
Huy leten hit do to Glastingburi : to norischci and to fede
And to techen him his bi leue al so : his pater noster and crede
þat child wax and wel i þevȝ : ase it moste nede
To þe world he nam luyte ȝeme : for to alle godnesse he drouȝ 25
Ech man þat heorde of him speke : hadde of him ioye i novȝ
þo þe couþe mannes wit : to his vncle he gan go
þe Erchebischop of caunterburi : Aldelm þat was þo
With him he maude ioye i novȝ : and euere þe leng þe more
þo he i *sei* of his guodnesse : and of his wise lore 30
For gret deinte þat he hadde of him : he dude him sone bringue
To þe prince of Engelond : Aþelston þe kyngue
þe king him maude ioye i nouȝ : and grauntede al his bone
Of ȝwat þing þat he wolde him bidde : ȝif it were to done
Seint Dunston him bad ane place : þare he was forth i brouȝt 35
In þe toun of Glastingburi : þat he ne wernde him nouȝt
þe king grauntede him is bone a non : and after him al so
Edmund is broþer þo he was king : and in his power ido
To Glastingburi he wende sone : þe guode man seint Dunston
þo boþe þe kingues ȝeue him leue : Eadmund and Athelston 40
A fair Abbeye he let þare a rere : ase men i seoth þare ȝuyt stonde
Of blake Monekes þat was a rerd : þe furste of Enguelonde
For ech Abbeie of Enguelonde: þat of blake Monekes is
Of þe hous of Glastingburi : furst sprong and cam i wis
Him sulf he nam þe Abite þere : and Monek formest bi cam 45
Sone he was Abbot of þe hous : and gret couent to him nam
He makede þare godes seruise : studefast and stable i novȝ
þat couent þat þare inne was : to alle guod nesse drouȝ
þis holi Abbod seint Dunston : hadde gret power

V. 19. holi übergeschr. Nach V. 20 fehlen hier V. 21—25 des Ms. Harl. V. 41 hier weicht Ms. Harl. ganz ab, statt V. 41—44 steht dort V. 45—57 eine Geschichte des Klosters, die wahrscheinlich später zu der ursprünglichen Redaktion des Ged. hinzugefügt ist. Weiterhin fehlt in uns. Ged. Vers 60—92 des Ms. Harl.

50 With þe king Eadmund þo he was king : he was is conseiller
After þe king Eadmundes deþe : a guode ȝwyle it was a gon
þat Edwyne is sone was king i maud : ake nouȝt riȝt sone after a non
þis Edwyne hadde ful vuel red : and þare aftur he drovȝ
With seint Dunston he was wroth : and with wel gret wovȝ
55 Of his Abbeye he drof him out : and dude him schame i novȝ
þe more schame þat he him dude : þe more þe guode man lovȝ
He let driue him out of Enguelonde : and let crien him fleme
þis guode man wende out wel glad : ne tok he none ȝeme
To þe Abbeie of seint Amaunt : bi ȝeonde se he drouȝ
60 And soriornede þare longue : and ladde guod lijf i novȝ
þo þe king Edwyne was ded : Edgar þat was is broþer
Fol. 30. b. After him was king J maud : for he was ner þane ani oþur
Swyþe guod man he bi cam : and louede wel holi churche
And ech man þat him to guode radde : aftur him he gan wurche
65 Men tolden him of seint Dunston : þat is broþer drof out of londe
With vnriȝtht for is guodnesse : and he bi gan him vnderstonde
After him he sende a non : þat he come a ȝen sone
And with him bi leue is conseiler : of þat he hadde to done
Seint Dunston cam hom a ȝen : and faire was vnder fongue
70 And hadde his Abbeye al in pays : fram ȝwuche he hadde i beo longue
Swyþe wel he was with þe king : and al his conseiller
Men speken muche of his guodnesse : wel wide feor and ner
HIt bi fel þat þe Bischop : of wyrecestre was ded
þe kyng and þe Erchebischop Eode : þar of nomen heore red
75 And þene holie Abbod seint Dunston : Bischop huy maden þere
For he scholde beo herre in godes lawe : þei it a ȝein is wille were
Some men axeden at þe Erchebischope : of Caunterburi sire Ode
Ȝware fore þat he him Bischop maude : and ȝwy his graces weren so guode
For he schal seide þis guode Man : aftur me here bee
80 Erchebischop of Caunterburi : and þat Men schullen i see
Ȝwat wostþou þis oþere seiden : þou spext folliche i wis
þou nost non more þane þi fot : op on god al it is
Mine leue frend seide þis holie Man : ȝe ne dorre me blamie nouȝt
For ich wot wel ȝwat ore louerd crist : in mi Mouth hat hibrouȝt
85 And ho so with seith ouȝt of þulke þinge : þat ich eov habbe i sed
þe soþe he mai seo ȝif he liueth : after þat ich am ded
BJschop he was of londone : seint Dunston sethþe al so
Of londone and of wyrecestre : and heold boþe to
Hit bi fel þat þe Erchebischop : of Caunterburi was ded
90 þe pope and þe king Edgar : þar of nomen heore red
And mauden þane guode man seint Dunstan : Erchebischop þere
Guode Men þat him i knewen : wel glade þar of were
þe cristindom of Enguelonde : to guod stat he drovȝ
And þe riȝtes of holi churche : he heold up faste i novȝ
95 He fourmede þoruȝ al enguelond : þat ech person scholde cheose

To witien him chaste fram lecherie : oþur his churche leose
Seint Athelwold was þulke tyme : Bischop of winchestre
And Oswold þe guode man : Bischop of wurecestre
þeos twei Bischopes with seint Dunston : weren al at one rede
And Edgar þe guode king : to done þat guode dede 100
þeos þreo Bischopes wenden a boute : þoruȝ al Enguelonde
And euerech luþer person casten out : heom ne miȝhte non atstonde
Heore churchene and heore oþer guod : clanliche heom bi nome
And bi setten as on guode men : þoruȝ þe popes graunt of rome
Eyȝhte an fourti Abbeies : of Monekes and of nonnes 105
Of þat tresur huy a rerden in Enguelonde : þat of persones was so i wonne

Hier bricht das Gedicht ab; das folgende Blatt ist ausgerissen bis auf einen schmalen Streifen, worauf noch die Anfänge einzelner Verse zu lesen sind, nämlich: He sat (V. 175 des St. Dunstan nach Ms. Harl. 2277) . . His h(arpe) . . Heo gan . . Al so it o . . Al bi hire . . þat men s(ingeþ) . . Halewene s(oule) . . þat siweden . . Heore blod for . . And kingues be . . þe Antenene þa . . . þe harpe song a . . Faire grace ore lo(uerd) . . Scholde so singue . . . Louerd i hered beo . . þat woldest for . . þo þis holie ma . . . And is endedai . . An holi þoresdai . . He liet him clep . . His men þat h . . .

II. Vita sci Cristofori.

So der Titel in rother Schrift rechts am Rande.

Fol. 121. b. SEint Cristofre was a saracen : in þe londe of canaan
In none stude bi is daie : nas so gret a man
Foure and twenti fet he was long : and þicke and brod i nouȝ
A scwuch bote he were strong : me þinchez it were wouȝ
Al a contreie þare he were : for him wolde fleo 5
þare fore him þouȝte þat noman : Aȝen him scholde beo
He seide he nolde with no man bi leue : bote with on þat were
Hext louerd ouer alle men : and onder non oþur nere
Swuch a Man he wente to seche : and so þat men him tolde
Of þe hexte manne þat on eorþe was : and of mest power i holde 10

V. 104 as vertritt hier das pron. pers. heom, wie öfter im Fragm. d. Leb. Jesu: 64 ho so wole is soule sauui he as mot allinge forleose; ebenso ib. 185. 529. 549. 645. 866. 872. V. 4. Im Ms. ist wahrscheinlicha scwuch zu lesen; ebenso V. 15 Ms. swuch (mit übergeschr. y); auf den ersten Blick scheint es Aftwuch zu heissen.

Seint Cristofre souȝte feor : and atþe laste he cam him to
þe king axede him a non ȝwat he were : and ȝwat he souȝte also
Cristofre him seide ȝwat he was : and þat he serui wolde
þene hexte Man þat ouȝwere were : and þat non oþur abouwie ne scholde
15 ȝif he miȝte ani scwych finde : þis king to him sede
þat he ne heold of no man : ne a bouwie he nolde ne drede
Eiþur was of oþur glad : Cristofre him seruede longue
þe kyng louede muche Melodie : of fieþle and of songue
So þat is Jugelour a day : bi fore him pleide faste
20 And nemde in is ryme and in is song : þene deuel atþe laste
Anon so þe kyng þat i heorde : he blessede him a non
Seint Cristofre nam wel guode ȝeme : and nolde ane fot feor gon
Are he wuste ȝwi it were : þe king was ful loth to telle
Cristofre seide bote þou me segge : no leng serui þe J nelle
25 þo þe kyng ne i saiȝ non oþur : leoue Cristofre he sede
Ich blessede me þo ich heorde him nemme : for ich habbe of him gret drede
þanne he is quath Cristofre : herre Maister þane þou
þat ne may ich quath þe kyng : for soþe for sake nov
Haue guod day quat Cristofre þo : Jnelle neuereft with þe beo
30 Jchulle seche þane deuel and serui him : ȝif ich him owere iseo
þe kyng was sori and alle his : þat huy ne miȝten him make a bide
FOL. 122. a. Forth he wende þene deuel to seche : ake natheles nouȝt wel wide
For þe schrewe wole euere a redi beo : to heom þat beoth to him i nome
þo Cristofre cam with oute toun : gret folk he saiȝ come
35 Wel on horse with grete nobleye : swyþe fierce and proute
Cristofre heom mette we baldeliche : he nadde of heom no doute
þe maister fiers with alle : cam and mette with him a non
Beu sire he seide ȝwat art þou : and ȝwodere þenxt þou gon
Ich am a ma opon mi seruiz : and noman serui i nelle
40 Bote mi louerd þat ich seche : þe heiȝe deuel of helle
Beu frere quath þe oþur ich it am : wel come ar þov to me
þe beste seruiz þat þou wolt cheose : man schal deldiueri þe
Cristofre saiȝ is grete folk : and þat he was of gret pouwer
Of swuch a louerd he was wel glad : and al so of þat grete mester
45 þe Maister heiȝte al is folk a wei : bote heom seoluen tweie
To teche him is mester priueliche : ase huy wenden bi þe weie
Ase huy wenden taleȝinde forth : of þis luþere seruise
In þe wei heo iseien one croiz stonde : þe deuel gan þarof a grise
His wei in breres and in þornes : wel feor bi side he nam
50 þo heo þe croiz i passede hadden : a ȝein to þe weie he cam
Cristofre him Axede ȝwi it were : and him was loth to telle

V. 30 Ms. J chulle seche þane **feond**, am Rande ist nebengeschrieben deuel. V. 36 Ms. we st. wel; 39 a ma st. m'an; 41 ar þou st. art. V. 46 Ms. wendeth mit übergeschr. n. V. 54 Ms. mi; jedenfalls in þi zu ändern.

Certes he seide bote þou me segge : no leng serui þe i nelle
Cristofre mi leoue freont quath þe deuel : ichulle þe telle fayn
With þat þou serui me after ward : þe betere with al mi mayn
With a swuch croiz ase we þare i seien : þe heie god þat was here 55
Ouer cam and in soruwe brouȝte : me and alle mine fere
Þanne is he herre quath Cristofre : and hath power more
Þat ne may ich nouȝt for sake þe feond seide : and þat me for þinchez sore
Daþeit þanne Cristofre seide : þat leng beo in þine seruise
Ȝif ich of þane heie manne may oȝt iwite : in anie kunnes wise 60
Forth he wende and souȝte ore louerd : wel wide he gan gon
Atþe laste he fond ane hermite : to him he wende a non
He tolde him clanliche al hou it was : and hou he a swych man souȝte
Ȝe seide þe heremite ihered he beo : þat þe in swyche wille brouȝte
Leue broþer seide þe heremite he is þi louerd : for to manne he þe wrouȝte 65
And with is owene flechs and is blod : wel deore he þe a bouȝte
Þou most sum ȝwat soffri for him : and festen eche friday
Ine faste neuere seide Cristofre : ne certes ȝeot Ine may
Þou most seide þe heremite to churche gon : and þine beden bidde also
I not seide Cristofre ȝwat it is : ne i ne can hit nouȝt do. 70

No seide þe heremite þou art strong : and here is a water bi side
Þat no man may þare ouer come : bote he þe herre ride
Þou most in lesnesse of þine sunnes : habbe þine woneȝingue þere
And ȝwane ani man to þe neode hath : þare ouer þou most him bere
In furȝiuenesse of þine misdedes : he grauntede þat a non 75
Þe heremite ȝaf him cristine dom : and het him þudere gon

Fol. 122. b. CRistofre bi side þulke watere : one hole he made him þere
In his hond a long perche he bar : is staf as þei it were
Ȝwane any man wolde ouer þat watur : opon is rug he him caste
And tok is perche and bar him ouer : he stap hardeliche and faste 80
For he was boþe strong and long : þare ne cam so heui non
Þat Cristofre ouer þe deope watere : ne bar heom ouer ech on
A niȝt in þe oþur half of þe watur : a uoiz þare cam and gradde
Hale hale to seint Cristofre : þat he him þare ouer ladde
Cristofre a ros him op a non : is perche on honde he nam 85
And wod ouer þe watur and ne fond no man : þo he to londe cam
He nas bote i come hom a ȝen : þat on ne gradde eft sone þer
Cristofre wod ouer and ne miȝte finde : non more þane he dude er
Zuyt it gradde þe þridde tyme : þo he cam hom to londe
And with is rodde wod a ȝen : a luyte child he fond þare stonde 90
Þat child bad him par charite : ouer þe watere him lede
Cum forth ȝif þou wolt here ouer : cristofre to him sede
Swyþe liȝtliche þat child he nam : and in is Armes it caste
Euere ase he was ouer ward : it gan to heuegy faste
And þat watur wax al so : þat Cristofre sore agaste 95
To a drenche þat child þat was so heui : vnneþe he stod atþe laste

Neuere so clene he nas ouer come : at eche stape he grunte and blaste
And laste þat child hadde a dreint : he ne dorste it a doun caste
þo he was to londe i come : ase him þouȝte ful longue er
100 þat child he sette a doun to grounde : and stod op to reste him þer
Ȝwat art þou þat art so luyte : and so heui bi come
So heui þat ich was ope þe poyinte : to habbe a dreint i lome
þei al þe world hadde ope me i leie : me þinchez so heui it nere
No wonder cristofre seide þat child : þei it heuiore were
105 þane al þe world for ich more : and no wonder it nis
For ich made al þe world of nouȝt : and al oþur þin þat is
And for þou schalt þe soþe i seo : þine staf piche in þe grounde
And he schal bere lef and blowe : and fruyt bere in luyte stounde
With þis word þat child wende forth : Cristofre is staf nam
110 And piȝte hit in þe grounde a morewe : and riȝt soth it þare bi cam
þo was he sikerore þane he was er : and ore louerd he louede more
Forth he wend to siwi him : and forto prechi is lore
He heorde telle ȝware Cristine men : In torment weren ibrouȝt
To conforti heom he wende þudere : þat heo ne scholden flechchie nouȝt
115 Beoth hardie he seide and studefaste : and doth as ich ou lere
þe Justise sturte forth a non : and smot him vnder þe Ere
Artþou he seide on of þulke : þou it schalt a corie sore
Site þou wel stille Cristofre seide : and ne smijt þou me non more
For ȝif ich a cristine man nere : Ich me wolde a wreke a non
120 Ȝe bi leuez on ouwer Maumates he seide : I maket of treo and ston
þat none Miracles ne mouwen do : non more þane a treo
Fol. 123. a. Sum of þe power þat mi louerd hath : bi mi staf þou schalt i seo
His rodde he piȝte in þe grounde : and heo bi gan a non
To leui and blowe and bere fruyt : bi fore heom euerech on
125 On swuch a god ȝe schullen bi leue : þat swuch Miracle mai do
þe Justise ne dorste for he was muche : a bǫld word segge him to
For þe faire Miracle of is staf : and for is prechingue al so
To god heo torneden in þe place : seuen þousende and mo
Toward a maner wildernesse : seint Cristofre wende
130 In godes seruise to lede is lijf : ase ore louerd him grace sende
þe Justise tolde þe kyngue fore : of swych a man þat he i seiȝ
Turne þat folk and he ne dorste : for strencþe come him neiȝ
þe king het sone to hundret kniȝtes : seche forto heo him founde
And þat huy scholden him nimen and leden : bi fore him faste i bounde

---

V. 98 Harl. were .. adreynt. V. 105 Harl. þeȝ ic heuyere were þan al þe wordle, for ic am more þan al þe wordle iwis; im Ms. hat statt „and no wonder it nis“ ursprünglich etwas anderes gestanden, welches ausradirt ist; jedenfalls fehlt am in der ersten Halbzeile. V. 106 Ms. þin p. þing. 133 to = two, wie 141.

Forth wenden þis knyȝtes : wel I armede a non 135
Toward Cristofre huy comen a luyte : and bi heolden him echon
Huy alle ne dorsten come him neiȝ : ake hamward huy gonne fleo
And tolden þo huy comen hom : þat huy ne miȝten him noȝwere i seo
Ouȝ ȝe cowardes quath þe king : nabbe ȝe him nouȝt i founde
Ichulle ȝif he a liue is : habbe him faste ibounde 140
He sende to hundret oþur knyȝtes : þat hy him wide souȝte
And þat huy ne comen neuere a ȝen: are huy him with heom brouȝte
Wel I armede heo wenden forth: and a non so huy Cristofre iseie
Huy stoden and ne dorsten gon him ner: oþur vnneþe bi holden him with eize

Cristofre stod and him bi heold: and axede hem ȝwat huy wolden 145
For no þing ne dorre we þe knyȝtes seiden: bi þe don þat we scholden
þe king us het bringue þe to him: and þine hondene faste binde
Ȝif þou wolt we wollez him segge: þat we ne mouwen þo finde
Nay certes seide Cristofre þo: ȝe scholden beo i blamede so
Ake with ou ichulle gon: and loki ȝwat he wulle habbe i do 150
He made heom al a ȝein heore wille: ase a þef faste him binde
þat heo neren i blamede and leden him forth: his hondene him bi hinde
Of godes lawe bi þe weie: Cristofre heom gan so lere
þat echone are huy comen hom: faire i cristnede were
Natheles huy ladden him forth: bifore þe kyngue faste i bounde 155
And seiden here is godes knyȝt: nouþe we him habbeth i founde
þe king sat an heiȝ op on is sege: and a non so he Cristofre iseiȝ
For drede he feol doun to grounde: þat is necke to barst neiȝ
His knyȝtes nomen him up a non: and ase tyme ase is wit him cam
He bad Cristofre to him take: and leten beo is cristindam 160
þou miȝt guode man seide cristofre: al so wel beo stille
Mi bodi þou hast here faste i bounde: þou miȝt don al þi wille.

Certes sire þis kniȝtes seiden: þat hadden him þudere ibrouȝt
Cristindom we habbez itake: and we nelleth it bi leue nouȝt
þe king let þo in grete wrathþe: Cristofre in prisone do 165
And binden alle þe knyȝtes faste: and heore heuedes smiten of al so
Fol. 123. b. þo þeos knyȝtes bi hauedede weren: þe king sone bi þouȝte
And tweyen faire wommen with alle: to cristofre he brouȝte
þat on het Nice þat oþur Aquiline: for to tornen is mod
þo þis wommen iseien Cristofre: ase he in prisone stod 170
Heom þouȝte is face wel briȝtore schine: þane þe sonne oþur þe Mone
Crstofre merci loude heo gradden: make us cristine sone
Crisfofre heom teiȝte þe riȝte bi leue: and cristnede heom a non þere
A morewe þe kying let heom fette: to lokie hou it were
He hopede heo hadden þane guode man: in lecherie i brouȝt 175

V. 135 Nach I armede ist ech on eingeklammert. 141 hy, eine im Ms. sehr seltene Form, meist huy oder heo. Nach V. 145 folgen im Harl. noch 2 andere Verse. V. 150 ichulle im Ms. doppelt. 152 Ms. lerere p. lere. V. 159 Harl. and þo his wit aȝe com.

þe wommen Answereden to his Axingue: as huy ne tolden of him noȝt
Ȝwat hou goth þis quat þe kyng: habbe ȝe iturnd ower þouȝt
Honourieth mine godes ich rede: þe ȝwyle ou is wel i þouȝt.
Ouwer godes beoth wurþe þis Maydenes seiden: in far stude honoured to beo
180 þare fore lat swope þe stretes faire: þat al folk mouwe i seo.
And we heom wollez honouri i wis: ase riȝt is and lawe
þe king let don ase heo seiden: swiþe sone and fawe
þo þis Maumates weren i brouȝt: in þe strete at þelaste
þis maydenes nomen heore gurdles boþe: ant to heom teiden faste
185 And to drowen heom in to al þe strete: and heowen heom to peces þere
Goth heo seiden ant fechchiez heom leches: þat heo i helede were
þe kying was neiȝ for wrathþe wod: þat o maide he let hongue
And to hire fet bynden heuie stones: þat hire deþes þrowes weren strongue
A non so þis mayde was up i drawe: hire leomes borsten with inne
190 Necke and senewes and oþur limes: wel auȝte heo heuene i winne
He let don þat oþur in strong fuyr: ake þare ne miȝte non come hire neiȝ
Ake sethþe he let hire heued of smite: þo he þat oþer cas iseiȝ
þus þis twei holie maydenes: to þe blisse of heuene i wende
þoru þe grace þat ore swete louerd: for seint Cristofre heom sende.

195 þe king let þo cristofre fecche: and axede him a non
Ȝweþur he wolde his Maumates serui: oþur to þe deþe gon
Cristofre for sok heore Maumates: and heore seruiz also
þe king het a non þat Men him scholden: op on a strong gredile do
And with strong fuyr and pich rosti him: and þo he was i leid þar on
200 As wex þat gredile malt a wei: and þat fuyr a queynte a non
And he a ros up with onte harme: wroth was þe kyng þo
To a piler he let him binde faste: and knyȝtes a boute him go
For scheoten him to deþe: with Mani a kene flo
With bouwe and Areblast þare schoten to him: four hondret knyȝtes and mo
205 Ake þare nas non Arewe þat neiȝ him cam: ake alle heo gliden bi side
And heogun in þe Eyr a boute him: and þare huy gunne a bide
A non so þe king þis isaiȝ: for wratþe þudere he wende
An Arewe þat ouer þis guode man heng: a ȝein him sone kende
Boþe is eȝene heo smot out: and deope into þe heued
210 þe king stod tor Anguysche and for drede: ase is wit him were bi reued
þou onselie wrechche seide cristofre: ȝwat is nouþe wurth þi miȝte.
Fol. 124. a. A ȝein him þat þov hauest bi gonne: feble þou art to fiȝte
Of þi wrechhede ich habbe reuþe: And þat i schal cuyþe þe
For to Moruwe mi louerd soffri wole: þat þou schalt laten a quelle me
215 And þanne smeore þine eiȝene with mi blod: and fonde mi louerdes miȝte
And ȝif þou wolt a riȝt bi leue: þou schalt habbe þi siȝte
þe blinde kyng þar to hopede: and swiþe wel it onder stod
A morewe he let is heued of smyte: and smeorie him with is blod

206 heogun st. heongun; Harl. hi honge.

He hadde is si3t guod and cler: þoru3 godes grace wel sone
þoru3 þe bone of seint cristofre: he tournede to cristine dome 220
He let burien faire seint Cristofre: and bi liefde on god a non
And let him cristni in godes lawe: and is men ech on
þus seint Cristofre þene hexte louerd: at þe laste of sou3te
God us bringue to þulke Joye: þat he is soule brou3te.

---

22 bi liefde. Eine solche Erweichung des e zu ie begegnet im Ms. in mehreren Legenden: besonders vor Liquiden, z. B. St. Mi3hel iwiende 183, 48, tiende-kindle 523, hiende 785, myenge 766, 769, fierde 267, fielde 385; dann in bieten 338, 359.

Münster, den 1. August 1872.

C. Horstmann.

Marlowes Faust und sein Verhältniss zu den deutschen und englischen Faustbüchern.

Dass Marlowes Tragical History of Dr. Faustus die älteste bekannte, ja vielleicht trotz der von Peter No. 133 aufgeführten Historia fausti, Tractätlein von Faust, eine comödie (von zwei Tübinger Studenten, 1587 gedruckt von Hock in Tübingen), die älteste dramatische Bearbeitung des deutschen Sagenstoffes ist, ist allgemein anerkannt. Weniger stimmen die Literarhistoriker über die Quelle überein, aus der Marlowe seinen Stoff geschöpft hat: die Engländer besprechen die Frage überhaupt kaum, neuerdings aber ist von deutschen Gelehrten die Meinung aufgestellt worden, dass der engl. Dichter seinen Stoff dem deutschen Faustbuch entlehnt habe. Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch eine möglichst gründliche und gewissenhafte Verarbeitung des Materials einiges Licht über diese Frage zu verbreiten, und hofft zur Lösung derselben beizutragen, wenn auch das Fehlen einiger Ausgaben des deutschen Faustbuchs eine vollständige Lösung dem Verfasser dieses Aufsatzes bisher unmöglich gemacht hat und vielleicht überhaupt unmöglich machen wird.

Der Gang der Marlowschen Tragödie (der Inhalt des deutschen Faustbuchs dürfte als bekannt vorausgesetzt werden) ist im Ganzen folgender: Nach einem kurzen Prolog, der Fausts Herkunft und Erziehung schildert, entdeckt der Zuschauer den gelehrten Magister in seinem Studierzimmer. In einem Monologe lässt er die Wissenschaften (Logik, Medizin, Jurisprudenz, Theologie) an seinem Geiste vorübergehen und keine genügt seinem Streben: nur die Magie verspricht ihm

eine „Welt von Nutzen und Ergötzen“. Er beschliesst daher, ihr sich zu widmen und lässt durch den eintretenden Wagner seine beiden Freunde Valdes und Cornelius bitten, ihn zu besuchen. Während er sie erwartet, kämpfen der böse und der gute Engel um ihn; die Lust an den Gütern, welche die Magie ihm verspricht, macht ihn taub gegen die Mahnungen des guten Geistes. Da treten Valdes und Cornelius ein, und ihre Schilderungen von der Macht der Zauberkunst bringen den Entschluss des Faust so rasch zur Reife, dass er sich entschliesst, die Beschwörung alsbald vorzunehmen. Einstweilen weist Wagner zwei Studenten, die sich nach Faust erkundigen, ab, und diese glauben dem Rektor der Universität von des Lehrers höllischem Treiben Mittheilung machen zu müssen. Auf Fausts Beschwörung erscheint Mephistopheles zunächst in höllischer Gestalt, dann in dem Gewande eines Franziskanermönchs. Die Grundbedingungen eines Bündnisses mit den höllischen Mächten werden verhandelt und Mephistopheles lässt sich herbei, Fausts neugierige Fragen über Hölle und Teufel zu beantworten. Aber er ist nicht ermächtigt, das Bündniss abzuschliessen und entfernt sich daher, um von Lucifer genauere Instruction zu empfangen. In der folgenden Scene miethet Wagner den Clown und kündigt ihm an, er habe jetzt jede Stunde gewärtig zu sein, dass der Teufel ihn hole. Den erschreckten und unwilligen Diener lässt er durch zwei Höllendiener, Baliol und Belcher, so lange quälen, bis er sich in allem dem neuen Herrn gern zu fügen verspricht. Da kehrt Mephistopheles zurück und bringt dem unterdessen wieder vom guten und bösen Engel berathenen Faust das Anerbieten Lucifers: er solle ihm seine Seele verschreiben, dafür werde ihm die Hölle 24 Jahre dienen. Der Pact wird mit Blut geschrieben. Als er auf seinem Arme die Buchstaben „Homo fuge“ liest, wird Faust abermal bedenklich, aber ein festlicher Aufzug von Teufeln, die ihm „Kronen und reiche Gewänder bringen“, zerstreut seine Skrupel. Nun lässt er sich von dem neuen Diener abermals Aufschlüsse geben über die Hölle, ihre Lage und Grenzen; muss aber die Tyrannei des Mephistopheles alsbald erfahren, da dieser ihm verbietet, ein Weib zu nehmen; dafür erschliesst er aber seinem Herrn alle

Weisheit der Astronomen. Die Darstellung der Himmelskörper und ihres grossartigen regelmässigen Laufs lenkt Fausts Gedanken unwillkürlich auf den Schöpfer der Welt, und er fragt Mephistopheles:

F. Sag mir, wer die Welt gemacht hat.

M. Ich will nicht!

F. Lieber Mephistopheles, sag mir's.

M. Dränge mich nicht, denn ich sag's dir nicht.

F. Schurke, habe ich dich nicht verpflichtet, mir alles zu sagen!

M. Ja! alles, was nicht gegen unser Reich ist; und dies ist's. Denke du an die Hölle, denn du bist verdammt!

F. Faust, denke an Gott, der die Welt geschaffen hat!

M. Daran sollst du mir gedenken!

Während Faust jetzt schon über seinen Abfall die heftigste Reue empfindet, kehrt Mephistopheles mit Lucifer und Beelzebub zurück. Der Fürst der Hölle spricht ihm freundlich-ernst zu, solche Gedanken zu unterdrücken, und Fausts Reue ist schnell verflogen. Zum Lohne dafür zeigt ihm Lucifer die sieben Todsünden.

Nach langen Fahrten durch den Sternenhimmel und über die Erde ist Faustus endlich mit Mephistopheles in Rom angelangt und beide haben es sich in der Engelsburg im Zimmer des Papstes bequem gemacht. Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen, um am Peter- und Paulsfeste theilzunehmen — natürlich als unsichtbare Gäste. Als daher der Papst den Cardinal von Lothringen auffordert, es sich schmecken zu lassen, nimmt Faust ihm den Becher und Teller weg und höhnt ihn ausserdem mit spottenden Redensarten; als der Papst das Kreuz macht, schlägt er ihn. Da sollen denn stärkere Mittel gebraucht werden, um den frechen Geist zur Ruhe zu bringen: Mönche kommen mit „bell, book and candle", um ihn zu bannen. Aber vor ihrem allerdings wunderbaren Bannspruch*) haben weder Faust noch Mephistopheles Respekt;

*) Cursed be he that stole his Holiness' meat from the table! Maledicat Dominus!

Cursed be he that struck his Holiness a blow on the face. Maledicat Dominus! etc. etc.

sie werfen Feuerwerk unter sie und entfliehen. Der Chorus kündigt dann Fausts Wunderthaten an, die zunächst in einer Clownsscene parodiert werden. Robin und Ralph haben des Doctors Buch erwischt und wollen nun auch zaubern. Sie haben einen Becher gestohlen, der Schenk kommt hinter ihnen her, da rufen sie Mephistopheles zu Hilfe; der aber, unmuthig, von solchen Gesellen genarrt zu werden, bestraft sie, wie er oben die Mönche bezahlt hat, und verwandelt sie in Thiere. Es folgt nun eine Auswahl von Fausts Zaubereien. Er führt dem Kaiser Karl Alexander und seine Gemahlin vor; schmückt das Haupt eines spöttischen Ritters mit einem Hirschgeweih, das er ihm auf des Kaisers Bitte bald wieder abnehmen lässt, foppt einen Rosstäuscher, dem er ein Pferd verkauft, jedoch mit der ausdrücklichen Mahnung, es nicht in die Schwemme zu reiten. Der neugierige Händler kann der Versuchung nicht widerstehen und büsst seine Verwegenheit fast mit dem Leben, denn das Ross verwandelt sich im Wasser in ein Bund Stroh. Wüthend kommt er zurück zu Faust, der gerade schläft. Er reisst ihn am Bein, um ihn zu wecken, aber er reisst das Bein aus und läuft entsetzt von dannen. Weiter speist Faust den Herzog von Anhalt und seine Gemalin zur Winterszeit mit köstlichem Obst und zeigt endlich seinen Genossen die schöne Helena. Aber mitten in die Zeit des Genusses tönt die Stimme des Gewissens: ein Nachbar, ein redlicher, frommer Greis, sucht ihn zu bekehren. Faust ist zerknirscht: da reicht ihm Mephistopheles einen Dolch und, der Verzweiflung nahe, will Faust zustossen. Doch rettet ihn die Mahnung des Greises. — Um jede bessere Regung vollends zu betäuben, führt ihm Mephistopheles nun Helena zu. Doch schon ist die Zeit abgelaufen. In der Stunde des Todes hat Faust die Genossen zusammengerufen und warnt sie vor gleicher Sünde. Sie verlassen ihn auf seine Bitte; die Uhr schlägt eilf. Die letzten Reden, voll dramatischer Kraft, schildern die ganze Tiefe der Verzweiflung, welcher durch die Teufel, die Faust holen, ein Ende gemacht wird. Der Chor singt ihm das Todtenlied.

Das ist der Gang des Dramas, das, zwischen 1588 und 93 gedichtet, uns in mehreren Redaktionen vorliegt. Der

erste Druck ist erst aus dem Jahre 1604; eine spätere Bearbeitung aus dem Jahre 1616, der mehrere andere folgen. Der Druck von 1604 liegt in drei neueren Ausgaben vor uns:

The works of Chr. Marlowe by the Rev. Alex Dyce. 1 vol. London 1845.

The works of Chr. Marlowe by Lt. Col. F. Cunningham. London.

The works of the British dramatists by John S. Keltie. Edinburg 1870.

Die beiden ersten Ausgaben stimmen wörtlich, die dritte von Keltie besorgte ist an einigen Stellen kürzer, obgleich alle aus derselben Originalausgabe (London, printed by V. S. for Thomas Bushell 1604) genommen zu sein scheinen. Im ersten Monologe fehlen bei Keltie die Jurisprudenz*), ferner die Beschwörungsformel**) und vier Zeilen am Schluss der Scene***). Ebenso ist die Unterredung zwischen Wagner und dem Clown um einige unbedeutende Stellen kürzer, auch zeigt Mephistopheles bei Dyce und Cunningham ausgedehntere Kenntnisse in der Astronomie†); endlich vermissen wir die ganze, oben angegebene Scene vom Becherdiebstahl.

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob wir in dieser letzten Ausgabe den Originaltext hätten, denn es ist absolut kein Grund zu finden, warum der Herausgeber Keltie die eben angegebenen Stellen aus dem Text entfernt haben könnte: die acht Zeilen über die Jurisprudenz gehören zur Vollständigkeit des ersten Monologs, die Scene von dem Becherdiebstahl und der darauf folgenden Bestrafung der beiden Clowns durch Mephistopheles vervollständigen erst die lustige Parodie zu Fausts Geschichte. Der Clown ist von Wagner gemiethet worden, wie Faust mit Mephistopheles einen Contrakt gemacht hat; wie Faust durch seine Zauberei den Papst gekränkt und anderen Vergnügen bereitet hat, so soll Robin den Schenken betrügen und seinem Mitknecht nützen; wie

---

*) Cunn. p. 289 ‚Where is Justinian' bis ‚illiberal forme'.

**) Cunn. p. 291.

***) Cunn. p. 291 ‚Such is the force' bis ‚imagine'.

†) Es fehlen Cunn. p. 296 ‚But tell me' bis ‚zodiac'; ‚Who knows not the double motion' bis ‚Well, I am answered'.

Faust seine Strafe erleidet, so muss auch sein lustiges Ebenbild der Höllenstrafe verfallen, die ihn in einen Affen und seinen Genossen in einen Hund verwandelt. Ohne den letzteren Zug würde die Parodie unvollständig sein. Dyce aber ist als viel zu gewissenhafter Herausgeber bekannt, als dass wir ihm die Hinzufügung so bedeutender Zusätze aus der späteren Ausgabe ohne die genauste Bezeichnung zumuthen dürften. Auch wären für das Verständniss des Ganzen solche Ergänzungen überhaupt nicht nöthig gewesen, da er auch den Text von 1616 hat abdrucken lassen. Die Bemerkung auf p. 76: „In reprinting this edition, I have here and there amended the text by means of the later quartos“ bezieht sich nur auf die Wortkritik. So haben wir denn in der Dyceschen Ausgabe jedenfalls den ächten unveränderten Druck von 1604.

Von ungleich grösserer Bedeutung sind nun aber die Verschiedenheiten der Ausgaben von 1604 und 1616. Schon das Personenverzeichnis zeigt einen Zuwachs: Raymond, king of Hungary, Bruno, duke of Saxony (diese beiden Personen sind ein und dieselbe); der Ritter, dessen Haupt Faust mit dem Hirschgeweih ziert, heisst Benvolio, auch treten zwei Genossen von ihm auf: Frederick, Martino, gentlemen. Auch die Zahl der Clowns ist um den carter und die hostess vermehrt. Aus dem Cardinal of Lorrain ist ein Bishop of Rheims geworden.

Das Bestreben des späteren Bearbeiters, seine Gelehrsamkeit zu zeigen, hat offenbar die Vergrösserung desjenigen Chorgesangs veranlasst, in dem Fausts Reise durch das Firmament geschildert worden ist: es kommen hier 13 Zeilen hinzu*).

---

*) Cunn. p. 69. He views the clouds, the planets and the stars,
The tropic zones, and quarters of the sky,
From the bright circle of the horned moon,
Even to the height of Primum Mobile,
And whirling round with this circumference,
Within the concave compass of the pole,
From East to West his dragons swiftly glide,
And in eight days did bring him home again:
Not long he stayed within his quiet house,
To rest his bones after his weary toil;

Der Vermehrung des Personenverzeichnisses entspricht der Zuwachs von sechs bis sieben durchaus neuen Scenen, die sich wohl dem oben skizzirten Gange der Handlung anschliessen, von denen sich aber doch in der Quarto von 1604 keine Spur findet. Zunächst spielen die beiden Genossen dem Papste noch einen zweiten Streich. Während die beiden in der oben angegebenen Weise sich in des hlg. Vaters Behausung geschlichen haben, tritt der Papst mit seinem ganzen Gefolge in hoher Prozession ein und führt den Sachsenherzog Bruno in Ketten mit sich. Dieser Bruno ist vom deutschen Kaiser zum Gegenpapst gewählt, aber von Adrian in einer gewaltigen Schlacht besiegt worden, zu deren Feier Faust und Mephistopheles nach Rom gekommen sind. Nachdem Se. Heiligkeit den Stuhl Petri von Brunos Rücken bestiegen, fordert er die Cardinäle von Frankreich und Padua auf, aus den Statuten des Tridentiner Concil die Strafe für den zu bestimmen, der sich ohne geordnete Wahl die päpstliche Würde angemasst habe. Faust und Mephistopheles folgen den beiden Kirchenfürsten und kommen bald in ihrer Gestalt zurück. Die Sentenz lautet auf Tod durch Feuer. Der Papst, ganz zufrieden mit dem Ausspruch, übergibt den beiden Bruno und die päpstliche Krone. Kaum aber haben sie den Saal verlassen, so kommen die beiden wirklichen Prälaten und wollen nun ihren Urtheilspruch verkünden. Der Papst unterbricht sie ungeduldig und fragt nach Bruno und der Krone, deren Empfang jene natürlich leugnen. Dafür werden sie ins Gefängniss geworfen; von dem unsichtbar zurückkehrendeu Faust aber erfahren wir, dass Bruno auf einem Zauberpferde nach Deutschland zurückgekehrt ist. Darauf folgt dann die oben beschriebene Banketscene.

Weder die Geschichte, noch das Faustbuch gaben zu dieser Scene Veranlassung, bis jetzt ist mir auch nicht gelungen, irgend eine Quelle für die dargestellten Begebenheiten zu finden. Die Zeiten Karls V. lagen durchaus noch nicht so fern, als dass die Fälschung der Geschichte Glauben gefunden haben

---

But new exploits do hail him out again:
And mounted then upon a dragons back,
That with his wings did part the subtle air...

könnte, denn ein ähnliches Ereigniss hat zu Zeiten Karls V. nicht stattgefunden. Noch unglücklicher aber erscheint der Zusatz, wenn wir beachten, dass die Befreiung eines Menschen, wie gross auch dessen Unschuld sein mag, dem Charakter des Mephistopheles durchaus nicht entspricht, da Faust ihm ausdrücklich hat versprechen müssen, keinen Menschen zu lieben. Endlich aber ist die Sprache so schwülstig und übertrieben, dass sie zu dem kurzen schlagenden Ausdruck der ursprünglichen Scenen kaum passt.

Glücklicher ist eine zweite Gruppe von Erweiterungen. Nachdem Faust von Rom nach Deutschland zurückgekehrt ist, wird er vor den Kaiser geführt und legt ihm die oben erwähnte Probe seiner Geschicklichkeit ab, straft auch einen Edelmann des Herrschers für seine höhnenden Bemerkungen. Schon dass diesem Ritter in dem Personenverzeichniss der späteren Quarto ein Name beigelegt ist — Benvolio — und dass zwei seiner Freunde erwähnt werden, liess es erwarten, dass hier ein Ausbau des Stückes stattfinden werde. Diese Erweiterung war durch das Faustbuch indiciert, das im Chap. XXXI erzählt: How the above mentioned knight went about to be revenged on Faustus. Diese Erzählung hat der Bearbeiter in folgender Weise benutzt: Kaum hatte Faust den Schmuck von Benvolios Haupt entfernt, so beschloss dieser, sich dafür zu rächen, legte sich mit seinen Genossen Frederick und Martino in einen Hinterhalt und stellte in einem benachbarten Wald Soldaten auf. Faust kommt; da springt Benvolio vor und schlägt ihm das Haupt ab. Aber während sie berathen, welchen Schimpf sie dem Leichnam anthun wollen, erhebt sich Faust, ruft seinen getreuen Diener und befiehlt ihm, den einen durch einen Sumpf zu ziehen, den zweiten durch Busch und Dorn zu schleifen und den dritten einen steilen Abhang hinunter zu rollen. Gegen die Soldaten stampft er eine Armee aus dem Boden. Zerfetzt und zerschlagen kehren die drei Genossen zurück, und wiederum sind ihre Häupter mit Hörnern geziert. Die grössere Rolle, die diese drei Ritter in dem Stück zu spielen hatten, veranlasste ausserdem den Bearbeiter, ihnen schon eine frühere Scene zu widmen. Frederick und Martino bereiten den Saal zum Empfang des

Kaisers vor, während Benvolio, der, um die glückliche Wiederkehr Brunos zu feiern, zu tief ins Glas gesehen hat, in einem Fenster des Palastes schläft (cf. Chap. XXX des engl. Faustbuchs). Der enge Anschluss an die ursprüngliche Erzählung bringt hier aber den Dichter in Verlegenheit. Man hört den halb wachen Benvolio nicht nur die Reden Fausts spottend unterbrechen; man sieht ihn auch wieder einschlafen und wird ergötzt durch seine Bemühungen, das während des Schlafes gezierte Haupt aus dem Fenster zurückzuziehen. Das müsste doch wohl für die Aufführung einige Schwierigkeit verursachen. Im Uebrigen ist gegen diese Erweiterung des ursprünglichen Stückes wenig einzuwenden.

Auch eine dritte Gruppe von Erweiterungen schliesst sich eng an das Faustbuch an. Sie vermehrt die Clownsscenen und entspricht dem Chap. XXXV: How Faustus eat a load of hay und Chap. XXXVII: How Faustus served the drunken clowns. Robin und Dick sind von Mephistopheles wegen ihrer Keckheit bestraft worden und suchen nun Faust, um sich an ihm zu rächen. Unterwegs treffen sie den Rosstäuscher und einen Fuhrmann, eben jenen, dem Faust ein Fuder Heu aufgegessen hat. In der Weinlaune verbünden sie sich mit der Wirthin und begeben sich auf das Schloss des Herzogs von Anhalt, wo Faust sich eben befindet. Sie werden eingelassen und stellen Faust zur Rede, werden aber damit bestraft, dass Faust alle inmitten ihrer Rede stumm zaubert. Die Anfügung ist hier mit gelegentlicher Benutzung des Faustbuchs durchaus geschickt.

Endlich bleiben noch zwei kleine Erweiterungen zu erwähnen. In der letzten Scene wird Fausts Monolog durch einen abermaligen Besuch des Mephistopheles*) und durch eine

*) p. 83. F. O thou bewitching fiend! 'twas thy temptation
Hath robbed me of eternal happiness.
M. I do confess it, Faustus, and rejoice
'T was I, that when thou wert i' the way of heaven,
Dammed up thy passage; when thou tookst the book
To view the scriptures, then I turned the leaves,
And led thine eye . . .
What, weep 'st thou! 't is to late ‚despair' — Farewell!
Fools that will laugh on earth must weep in hell.

nochmalige Erscheinung der beiden Engel, die ihm Himmel und Hölle zeigen, unterbrochen. Die höhnische Rede des Teufels vermehrt das Grausen, das Fausts Ende im Zuschauer hervorbringt; aber der Blick auf Himmel und Hölle kann nur dazu dienen, die Illusion zu stören und den furchtbaren Ernst der letzten Scene ins Lächerliche zu ziehen. Sie ist offenbar eingeschoben worden, um die Decoration eine grössere Rolle spielen zu lassen, und bliebe besser weg.

Diese Ausgabe von 1616 bildet nun die wesentliche Grundlage aller späteren, wenn auch die von 1663 in mehreren Punkten von ihr abweicht*). Doch geht aus dem Vorhergehenden hervor, dass die Quartoausgabe von 1604 dem ursprünglichen Text am nächsten kommt. Veränderungen waren freilich schon hier vorgenommen, denn nach Henslowe haben Th. Decker und später Will. Bird und Sam. Rowley für vorgenommene Aenderungen Remunerationen empfangen. Wir müssen daher wohl darauf verzichten, die ursprüngliche Form des Stückes hergestellt zu sehen, und müssen uns an die vorliegende Ausgabe von 1604 halten**).

Wie verhält sich nun diese älteste Ausgabe des Trauerspiels zum englischen und deutschen Faustbuche? Die englischen Literarhistoriker und Biographen Marlowes nehmen es mit dieser Frage sehr leicht: für sie existiert der Unterschied zwischen dem englischen und deutschen Faustbuch nicht. Dyce sagt p. XXII: „Certain it is, that Marlowe has closely followed the prose history of Dr. Faustus“ und glaubt mit Payne-Collier, dass die im Februar 1588 gedruckte ballad of the life and death of Dr. Faustus die prosaische Erzählung

*) Dieselbe Ausgabe oder sehr nah verwandte sind von W. Müller (Scheible's Kloster V, 2, Sttg. 1847), von A. Böttger (Lpzg. 1857) und endlich von Dr. A. v. d. Velde (Breslau 1850) ihren Uebersetzungen zu Grunde gelegt worden.

**) Wenn Dr. v. d. Velde (Marlowes Faust, Breslau 1870) p. 37 am Schluss seiner Anmerkung sagt: „Nach der Ausgabe von 1616 hat sich auch A. Dyce im Allgemeinen gerichtet; doch hat dieser, wie Böttger sagt, das Stück an einigen Stellen nach der ersten Ausgabe von 1604 verbessert“, so scheint derselbe von einer Ausgabe beider Redaktionen nichts zu wissen, ja überhanpt die Dyce'sche Ausgabe nicht zu kennen.

sei. Achim von Arnim in der Vorrede zu W. Müllers Uebersetzung erwägt mehrere Möglichkeiten, wie Marlowe seinen Stoff habe bekommen können, ohne zu einem bestimmten Resultat zu kommen. A. Böttger*) erkennt auch an, dass Marlowe seinen Stoff aus dem Faustbuche genommen. Er sagt: „Die altenglischen Volksbücher von Faust und Wagner, die Thoms 1828 wieder abdrucken liess, bestätigen vollkommen die Uebersetzung aus dem ältesten Faustbuche. Auch Marlowe folgte dieser Quelle"; ob dem englischen oder dem deutschen Buche, bleibt unbestimmt. Bodenstedt (William Shakspeare, Lpzg. 1871), entscheidet sich ohne weitere Ausführung der Gründe für das deutsche Original (p. 36): „Das älteste deutsche Faustbuch datirt aus dem Jahre 1587, und wahrscheinlich entstand Marlowes tragische Geschichte des Dr. Faustus schon im Jahre 1588. Alles spricht dafür, dass der Dichter seinen Stoff unmittelbar aus dem deutschen Volksbuch und nicht aus englischen Uebersetzungen geschöpft habe"**). Dr. v. d. Velde***) hat die Frage einer gründlicheren Untersuchung unterworfen und kommt zu der Ueberzeugung, „dass Marlowe das Spiess'sche Volksbuch selbst gekannt und aus dem deutschen Originale den Stoff zu seinem Stücke entnommen habe"†). Die dafür angeführten Gründe aber scheinen mir nicht stichhaltig. Zunächst bemüht sich der Verfasser nachzuweisen, dass unter der am 28. Februar 1587(88?) zum Druck beförderten „ballad" weder das Marlowe'sche Stück, noch eine englische Uebersetzung des Faustbuchs verstanden werden können, allenfalls die auch von Cunningham p. 307 abgedruckte Ballade: The judgement of God showed upon one John Faustus, Doctor in Divinity. Als Argument bringt er vor, dass das deutsche Faustbuch erst Ostern 1587 in Frank-

---

*) a. a. O. p. IX.

**) Auch der neueste Herausgeber des „Volksschauspiels Doctor Johann Faust", C. Engel (Oldenburg 1874), stellt ohne weitere Begründung die Behauptung auf (p. 24): „Marlowe arbeitete seinen Faust nach dem ältesten deutschen Faustbuche, welches im Jahr 1587 bei Johann Spiess zu Frankfurt a. M. erschien."

***) a. a. O. p. 23.

†) a. a. O. p. 25.

furt erschienen sei. Trotzdem er nun zugibt, dass Collier, der als Druckjahr der ballad 1588 angibt, ein genauer Kritiker ist, gibt er aber der Düntzer'schen Angabe (1587) den Vorzug und weist damit die Vermuthung Payne-Colliers zurück. Er vermuthet nun weiter, „dass ins Vaterland zurückkehrende englische Schauspieler das deutsche Faustbuch vor 1588 nach England hinüber gebracht und dort verbreitet haben". Dagegen lässt sich nichts einwenden. „Allerdings, heisst es weiter *), scheint die älteste englische Uebersetzung des Volksbuchs von späterem Datum zu sein, da der Titel auf eine schon verbesserte und vermehrte deutsche Originalausgabe hinweist, vielleicht auf die bei Peter No. 78 aufgeführte, 1589 erschienene." Dieser Schluss wird aus den auf dem Titel des englischen Faustbuchs stehenden, etwas unklaren Worten gezogen: Newly printed, and in convenient places, impertinent matter amended, according to the true copy, printed at Frankford; and translated into English by P. R. Gent. Mir scheinen diese Worte etwas anderes zu bedeuten, als dass der Uebersetzer eine spätere deutsche Ausgabe benutzt hat, Er, der offenbar die echte Frankfurter Ausgabe vor sich gehabt hat, wäre doch unklug gewesen, hätte er die schlechtere Ausgabe seiner Uebersetzung zu Grunde gelegt. Ich möchte das „newly" lieber durch „von neuem" übersetzen und wir hätten dann hier nicht die älteste, sondern mindestens die zweite Ausgabe des englischen Faustbuchs vor uns. Die folgenden Worte scheinen mir dann zu besagen, dass die erste Ausgabe (die vielleicht aus dem Plattdeutschen [Peter No. 75] oder aus dem Niederländischen [Peter No. 76] übersetzt war) **) einige Fehler enthalten habe, die jetzt bei der zweiten Auflage nach dem Frankfurter Originaldrucke abgestellt sind. Somit würde von dieser Seite kein Hinderniss im Wege stehen, dass Marlowe die englische Ausgabe benutzt hat. Ja, selbst wenn der englischen Uebersetzung die von Peter No. 78 aufgeführte deutsche

---

*) a. a. O. p. 24.

**) Schon Achim von Arnim schliesst in seiner Vorrede zu W. Müllers Uebersetzung (Scheible, Kloster V, 926) aus der Verwandlung des Namens Anhalt in Vanholt, dass der Stoff aus Niederland nach England gekommen sei.

Ausgabe zu Grunde läge, so wäre noch kein Grund anzunehmen, dass Marlowe, der erst 1593 starb, dieselbe nicht benutzt haben sollte. — Somit bleibt denn Dr. v. d. Veldes letzter Grund zu untersuchen. „Jedenfalls hat aber Marlowe, heisst es *), diese älteste uns bekannte englische Uebersetzung nicht benützt, da dieselbe nach Düntzers Angabe unter anderem die im 47. Capitel des Spiess'schen Volksbuchs enthaltene Erzählung, ‚wie Faustus frisst ein fuder häuw', nicht wiedergibt, Marlowe aber diesen Zug aus Fausts Leben in seine Tragödie verflochten hat." Hier finden sich nicht weniger als drei Irrthümer! Erstens steht die Erzählung nicht im 47., sondern im 40. Capitel; zweitens fehlt sie im englischen Faustbuch nicht, sondern steht Chap. XXXV, pag. 98, und ist hier unten abgedruckt**); drittens ist diese Erzählung in der Quarto von 1604 nicht erwähnt, sondern ein späterer Zusatz (vgl. oben die Inhaltsangabe). So scheinen mir denn alle Gründe für die von Dr. v. d. Velde aufgestellte Behauptung hinfällig! Ein endgültiges Resultat scheint mir allein durch eine genaue Vergleichung der drei Stücke erreicht werden zu können: ergibt sich daraus, dass an mehreren Stellen zwischen Marlowe und dem engl. Faustbuch eine übereinstimmende Abweichung vom deutschen Faustbuch stattfindet, so sind wir wohl be-

---

*) a. a. O. p. 24.

**) Ch. XXV. How Dr. Faustus Eat a Load of Hay.

Dr. Faustus being at a town in Germany called Zwickow, where he was accompanied with many doctors and masters, and going forth to walk after supper, they met with a clown that drew a load of hay. Good even, good fellow, said Faustus to the clown, what shall I give thee, to let me eat my belly-full of hay? The clown thought with himself, what a mad man is this to eat hay? Thought he with himself, thou wilt not eat much: they agreed for three farthings he should eat as much as he could; wherefore Dr. Faustus began to eat, and so ravenously, that all the rest of the company fell a laughing; blinding so the poor clown, that he was sorry at his heart, for he seemed to eaten more than half of the hay; wherefore the clown began to speak him fair, for fear he should have eaten the other half also: Faustus made as though he had pity on the clown, and went away: when the clown came in the place where he would be, he had his hay again, as he had before, a full load.

rechtigt anzunehmen, dass dem Marlowe'schen Stück das englische Faustbuch zu Grunde liegt. Nur ein einziges Mal stimmen Marlowe und das deutsche Faustbuch abweichend vom englischen. In Fausts Reisebeschreibung haben Marlowe (p. 208) und das deutsche Faustbuch (c. XXVI) Trier, während das englische (c. XXII) Trent hat.

In folgenden Stellen aber stimmt Marlowe mit dem englischen Faustbuch im Gegensatz zum deutschen überein.

Beide nennen Fausts Geburtsort: Rhodes *), im Deutschen Roda.

Die Verschreibung enthält in beiden englischen Werken 5 Artikel, im deutschen sechs. Noch dazu stimmen die englischen Ausdrücke fast wörtlich überein und weichen im letzten Satze gleichmässig merkwürdig vom Deutschen ab **).

---

*) Cunn. p. 288. E. F. B. c. 1.

Marlowe.	Engl. F. B.	Deutsch. F. B.
**) P. 294.	Ch. IV.	C. 4.
On these conditions following First, thal F. may be a Spirit in form and substance.	1. That he might be a spirit in shape and quality.	Erstens, dass er auch der Geschicklichkeit, Form und Gestalt eines Geistes möchte theilhaftig werden, oder sie annehmen können.
Secondly that M. shall be his servant and at his command.	2. That Mephistophiles should he his servant at his command.	Zweitens, dass der Geist Alles thun wolle, was er begehre, oder von ihm haben wolle.
Thirdly shall do for him and bring him whatsoever he desires.	3. That Mephistophiles should bring him anything, and do for him what soever he desired.	Drittens, dass er ihm beflissen, unterthänig und gehorsam sein wolle wie ein Diener.
Fourthly, that he shall be in his chamber or house invisible.	4. That all times he would be in the house invisible to all men, except only to himself, and at his command, to show himself.	Viertens, dass er sich allezeit, so oft er ihn fordere oder rufe, in seinem Hause solle finden lassen.
Lastly that he shall appear to the said John F. at all times, and in	5. That M. should at all times appear at his command, in what form	Fünftens, dass er in seinem Hause ungesehen walten und sich

In der Unterredung mit Mephistopheles lässt sich, wie oben ausgeführt ist, Faust über die Natur und Bewegung

---

Marlowe.	Engl. F. B.	Deutsch. F. B.
what form or shape soever he pleases.	or shape soever he would.	von Niemand denn von ihm, sehen lassen wolle, es wäre denn sein Wille und Geheiss. Und endlich, dass er ihm so oft er ihn fordere und in der Gestalt, in welcher er ihm befehlen würde, erscheinen wolle.
	Ch. VI.	C. 6.
J. John F. of Wertenberg, Dr. by these presents do give both body and soul to Lucifer, Prince of the East, and his Minister, Mephistophiles; and furthermore grant unto them, that twenty-four years being expired, the articles above written being inviolate, ful power to fetch or carry the said J. F., body and soul, flesh, blood as goods into their habitation wheresoever.	— now have I, Dr. Faustus, to the hellish prince of Orient and his messenger Mephistophiles, given both body and soul — — Farther, I do covenant and grant with them by these presents, that at the end of twenty-four years next ensuing, the date of this present letter, they being expired, and I in the mean time, during the said years, be served of them at my will, they accomplishing my desires to the full in all points as we are agreed: that then I give them all power to do with me at their pleasure, to rule, to send, fetch or carry me or mine, be it either body, soul, flesh, blood or goods into their habitation, be it wheresoever...	... so habe ich mich gegenwärtigem deshalb zu mir gesandten Geiste, der sich Mephostophiles nennet, ein Diener dess hellischen Printzen im Orient, mich untergeben, — — — dagegen aber ich mich hinwider gegen ihme verspriche und verlobe, dass so 24 jahr, von dato diss Brieffs an, herumb und fürüber gelauffen, er mit mir nach seiner Art unnd weiss, seines gefallens, zu schalten, walten, regieren, führen, gut macht haben solle, mit allen, es sei Leib, Seel, Fleisch, Blut und gut, unnd das in sein ewigkeit...

der Himmelskörper unterrichten, und kommt dann zu der Frage, wer die Welt gemacht habe. Bei Marlowe und im E. F. B. verweigert Mephistopheles die Antwort; im Deutschen gibt er eine falsche. Die folgende Scene schliesst sich in den beiden englischen Werken eng an das vorhergehende an; im deutschen stehn sie ausser jedem Zusammenhang *).

Marlowe.

*) P. 296.

F. Tell me who made the world.

M. I will not.

F. Sweet M. tell me.

M. Move me not, for I will not tell thee.

F. Villain, have I not bound thee to tell me anyhting.

M. Aye, that is not against our kingdom; but this is. Think thou on Hell, F., for thou art damned.

F. Think F. upon God, that made the world.

M. Remember this (Exit.)

— — — —

Enter Lucifer, Beelzebub and Mephistophilis.

— — — —

Luc. We come to tell thee thou dost injure us;

Thou talkst of Christ contrary to the promise;

Thou shouldst not think of God. think of the Devil.

Engl. F. B.

Ch. XIX.

At which words the spirit stole away the heart of Faustus, who spake in this sort: Mephistophiles, tell me how and after what sort God made the world, and all the creatures in it? and why man was made after the image of God? The spirit hearing this, answered Faustus, Thou knowest that all this is in vain for thee to ask: I know that thou art sorry for what thou hast done, but it availeth thee not; for I will tear thee in a thousand pieces if thou change not thy opinions and hereat he vanished away. Whereat F. all sorrowful that he had put forth such a question, fell to weeping and to howling bitterly, not for his sins towards God, but that the devil was departed from him so suddenly in such a rage. And being in this perplexity, he was suddenly taken with such extream cold,

Deutsch. F. B.

C. 22.

Auf diese Weise hatte der Geist Dr. Faust das Herz abgewonnen, und so sagte ihm denn Faust, er solle ihm Bericht geben über die Erschaffung der Welt und die erste Geburt des Menschen. Hierauf gab ihm der Geist einen gottlosen und falschen Bericht und sagte: Die Welt, Faust, ist ungeschaffen und unsterblich. So ist auch das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her gewesen und hat anfangs keinen Ursprung gehabt, und hat es sich selbst erhalten müssen, und das Meer hat sich von der Erde geschieden. Sie haben sich freundlich mit einander geeinigt, als wenn sie reden könnten; die Erde begehrte vom Meer seine Herrschaft über Aecker, Wiesen, Wälder und über das Gras od. Laub, und das Wasser hingegen forderte die Fische und was in dem Wasser ist. Allein Gott haben

Der Reisebericht Fausts enthält eine so grosse Anzahl Stellen, in denen Marlowe mit der englischen Bearbeitung

Marlowe.	Engl. F. B.	Deutsch. F. B.
	as if he would have frozen in the place where he sate, in which the devil appeared unto him, with certain of his hideous and infernal company, in most ugly shapes, that it was impossible to think upon; and traversing the chamber round about where Faustus sate, F. thought to himself, Now are they come for me, though my time be not come, and that, because I have asked such questions of my servant Mephistophiles: at whose cogitations the chiefest devil, which was the lord unto whom he gave his soul, that was Lucifer, spake in this sort: Faustus, I have seen thy thoughts, which are not as thou hast vowed unto me by the virtue of this letter; and shewed him the obligation, which he had written with his own blood; wherefore I am come to visit thee and to show thee some of our hellish pastimes.	sie zugegeben, den Menschen und den Himmel zu erschaffen, so dass sie zuletzt Gott unterthänig sein müssen. Aus dieser Herrschaft entsprangen vier Herrschaften, die Luft, das Feuer, Wasser und Erde. Anders und kürzer kann ich Dich nicht berichten. Doctor Faust dachte darüber nach, und die Sache wollte ihm nicht in den Kopf, da er das erste Capitel der Genesis gelesen, worin Moses es anders erzählt. Doch sagte er nicht viel dagegen. C. 23. Dr. Fausts Fürst und rechter Meister kam eines Tages zu ihm und wollte ihn besuchen. Dr. Faust erschrak nicht wenig vor seiner Gräulichkeit. Denn obgleich es Sommer war, so strömte doch eine so kalte Luft von dem Teufel aus, dass Dr. Faust meinte, er müsse erfrieren. Der Teufel, der sich Belial nannte, sprach zu Dr. Faust: „Um Mitternacht, als Du erwachtest, habe ich Deine Gedanken gelesen, dass Du gern einige der vor-

übereinstimmt, und von dem deutschen Original abweicht, dass dieses Capitel allein für vollständig genügend gelten kann, um die Beziehungen Marlowes zum englischen Faustbuch ausser Zweifel zu setzen. Ich gebe unten die Stellen mit einigen Auslassungen an*).

In der Beschreibung der Stadt Rom fehlt im deutschen Faustbuch St. Angelo mit seinen „Stücken“ und die Pyramide,

---

Marlowe.	Engl. F. B.	Deutsch. F. B.
		nehmsten höllischen Geister sehen möchtest....
*) P. 298.	Ch. XXII.	C. 26.
— — — Then up to Naples, rich Campania, Whose buildings fair and gorgeous to the eye, The streets straight forth, and paved with finest brick, Quarter the town in four equivalents: There saw we learned Maro's golden tomb, The way he cut an English mile in length Thorough a rock of stone in one night's space; From thence to Venise, Padua, and the rest, In one of which a sumptuous temple stands, That threats the stars with her aspiring top.	— But went into rich Campania, in the kingdom of Neapoly, in which he saw an innumerable sort of cloysters, nunneries and churches, and great houses of stone, the streets fair and large, and streight forth from one end of the town to the other all alike, and all the pavement of the city was of brick, and the more it rained in the town, the fairer the streets were; there saw he the tomb of Virgil, and the highway that he cut through the mighty hill of stone in one night, the whole length of an English mile ... (Folgt die Beschreibung des Castells und des Vesuvs).. From thence he came to Venice....Padua.... Then saw he the worthiest monument	— — sondern ging nach Campanien in die Stadt Neapel, worin er unzählig viel Klöster und Kirchen und grosse und herrlich ausgestattete Häuser gesehen, dass er sich darob verwundere. (Folgt die Beschreibung des Castells und des Vesuvs.) Hierauf fiel Faust Venedig ein.......Weiter in Welschland kam er nach Padua.... Auch gibt es dort eine Kirche des hlg. Antonius, deres Gleichen in ganz Italien nicht gefunden wird. Ferner kam Faust nach Rom.

die Cäsar aus Egypten gebracht hat, deren das E. F. B. und Marlowe Erwähnung thun *).

Marlowe.

*) p. 298.

M. Know that this city stands upon seven hills
That underprop the ground work of the same:
Just through the midst runs flowing Tiber's stream,
With winding banks that cut it in two parts:
Over the which four stately bridges lean,
That make safe passage to each part of Rome:
Upon the bridge called Ponte Angelo
Erected is a castle passing strong,
Within whose walls such store of ordnance are
And double canons formed of carved brass,
As match the days within one complete year;
Besides the gates and high pyramides
Which Julius Caesar brought from Africa.

Engl. F. B.

in the world for a church, named St. Anthony's cloyster, which for the pinacles thereof, and the contrivement of the church, has not the like in christendom.

Ch. XXII.

Well forward he went to Rome, which lay and doth yet lie on the river Tybris, the which devideth the city into two parts; over the river ar four great stone bridges, and upon the one bridge, called Ponte S. Angelo, is the castle of St. Angelo, wherein are so many great cast pieces, as there are days in the year, and such pieces as will shoot seven bullets of with one fire: ... (Folgt die Beschreibung der Peterskirche — des Campo Santo — Kirchhofs von St. Peter.)
.... where he saw that pyramid that Julius Caesar brought from Africa. (Folgen die Namen mehrerer Kirchen, die Wasserleitung, dann sein Auftreten in des Papstes Palast.)

Deutsch. F. B.

c. 26.

Ferner kam Faust nach Rom, welches am Fluss Tiber liegt, der mitten durch die Stadt fliesst. Auf der rechten Flussseite umfasst die Stadt sieben Berge, sie hat 11 Pfordten und Thore, den Vatican, einen Berg worauf Sankt Peters Dom steht. Dabei liegt der Palast des Papstes, welcher herrlich von einem schönen Lustgarten umgeben ist und dabei die Laterankirche, welche auch die apostolische Kirche genannt wird: in derselben befinden sich allerlei Heiligthümer, wie sie überhaupt eine köstliche und in der ganzen Welt berühmte Kirche ist. Ingleichen sah er viele alte, heidnische Tempel, Säulen und Bögen, welches alles zu erzählen zu lang wäre, so dass Faust seine Lust und Kurzweil daran sah. (Folgt sein Auftreten in des Papstes Palast.)

Für das Bekreuzigen wird der Papst in den englischen Werken mit einem Schlage bestraft, (— E. F. B.: smote the pope on his face —) im deutschen heisst es: „bliess Dr. Faustus ihm in das Angesicht.“ Bei der darauf vorgenommenen Beschwörung des Geistes heisst es im E. F. B.: to curse him with *bell, book and candle*, eine Wendung, die sich auch bei Marlowe findet, wo Mephistopheles sagt: We shall be cursed with bell, book and candle.

Als der Kaiser Faust um eine Probe seiner Kunst gebeten hat, verspricht Faust ihm Alexander und seine Gemahlin zu zeigen: „in the manner that they both lived in, *in theyr, most flourishing estate*“. Dieser letzte Zusatz stimmt genau mit dem E. F. B. Ch. XXIX. überein: „but such spirits as have seen Alexander and his paramour alive, shall appear unto you in manner and form as they both lived in their most flourishing time.“ Das D. F. B. sagt nur C. 33: Aber die alten Geister, welche Alexander und seine Gemahlin gesehen, die können ihre Form und Gestalt annehmen und sich darin verwandeln; mit dieser Geister Hülfe will ich Ew. M. Alexander den Grossen wahrhaftig sehen lassen.

Die angeführten Stellen scheinen es mir vollständig klar zu legen, dass Marlowe das E. F. B. nicht nur gekannt, sondern dass er es zu seiner Tragödie benutzt hat. Wie unscheinbar die Verschiedenheiten auch sein mögen, so ist dabei doch zu bedenken, dass das D. F. B. und E. F. B. im Ganzen sehr übereinstimmen, und eben deshalb scheinen mir jene Abweichungen genug zu beweisen. Freilich muss dies Urtheil mit einer gewissen Vorsicht ausgesprochen werden, da wir die Fausttragödie in ihrer ursprünglichsten Gestalt ebensowenig besitzen als meiner oben ausgeführten Ansicht nach die älteste Ausgabe des englischen Faustbuchs. Alle Glieder der Kette von dem Spiess'schen Faustbuch bis Marlowe sind damit freilich noch nicht hergestellt, denn das Verhältniss des E. F. B. zum D. F. B. ist meiner Ansicht nach noch nicht aufgeklärt. Obgleich diese Aufklärung streng genommen nicht zu meiner Aufgabe gehört, bin ich doch bemüht gewesen, sie zu Stande zu bringen. An zwei Dingen ist sie gescheitert. Trotz aller Nachforschungen ist es mir nicht gelungen eine

Ausgabe des D. F. B. von 1592, die Prof. Düntzer in der Hand gehabt hat, zu erlangen; sie fand sich weder in der Göttinger, noch in der J. Grimm'schen Bibliothek, wohin ich durch die Güte des Herrn Prof. Düntzer gewiesen war. Auch weitere Nachforschungen sind bisher erfolglos geblieben. Auch die holländische Uebersetzung (Peter No. 76), die aus oben angeführten Gründen einiges Licht über die Sache verbreiten könnte, ist mir nicht zugänglich gewesen. Benachrichtigungen und Notizen über die genannten Ausgaben werden mich zu grossem Danke verpflichten.

E. Schmid.

Poésies burlesques et satiriques inédites

de

Diego Hurtado de Mendoza.

Juan Diaz Hidalgo, dans l'édition qu'il donna en 1610 des poésies lyriques de Diego Hurtado de Mendoza*), expose de la manière suivante les raisons qui l'ont poussé à ne pas admettre dans son recueil les poésies burlesques et satiriques du célèbre écrivain: „*En sus obras de burlas (que por dignos respectos aqui no se ponen) mostró tener agudeza y donayre, siendo satirico sin infamia agena, mezclando lo dulce con lo provechoso. La azanahoria, cana, pulga y otras cosas burlescas que por su gusto o por el de sus amigos compuso, por no contravenir á la gravedad de tan insigne poeta, no se dan á la estampa, y por esto, que ya por no ser tan comunes, serán mas estimadas de quien las tenga y las conozca.*" Cette édition incomplète est néanmoins la seule qui ait été donnée jusqu'ici des oeuvres lyriques de Mendoza. De nos jours, M. Adolfo de Castro (*Bibl. de aut. esp.* t. XXXII) s'est borné à reproduire une partie de l'édition de Hidalgo en ajoutant seulement trois pièces dont un sonnet qui avait été publié par Sedano dans son *Parnaso español* VIII, 120. M. Ticknor, lui-même,

*) Obras del insigne cavallero don Diego de Mendoza, embaxador del emperador Carlos quinto en Roma recopiladas por Frey Juan Diaz Hidalgo del habito de san Juan capellan y musico de camara de su Magestad dirigidas a don Iñigo Lopez de Mendoza marques de Mondejar conde de Tendilla señor de la provincia de Almoguera. Año 1610. Con privilegios de Castilla y Portugal. En Madrid por Juan de la Cuesta. Vendese en casa de Francisco de Robles, librero del Rey nuestro señor.

dont la critique, il est vrai, n'est pas toujours exempte de pédanterie, ne paraît pas avoir regretté l'absence d'une partie importante de l'oeuvre de Mendoza dans le recueil de Hidalgo. S'appuyant sur le sonnet que nous venons de mentionner, il remarque (*History of spanish Literature* I, 517 note): „if a sonnet printed for the first time by Sedano (*Parnaso español* t. VIII, p. 120) is to be regarded as a specimen of those that were suppresed, we have no reason to complain."

C'est à M. Ludwig Lemcke que revient l'honneur d'avoir appelé l'attention des amateurs de bonne littérature espagnole sur les poésies burlesques et satiriques de Mendoça. Ce critique, dans son excellent *Handbuch der spanischen Litteratur*, II, 261, a observé avec infiniment de raison que Hidalgo nous a probablement privé de la partie la plus remarquable des oeuvres poétiques de Mendoza, car on est autorisé à penser que l'auteur du *Lazarillo de Tormes* a dû se montrer particulièrement apte à traiter le genre burlesque. Mais M. Lemcke n'avait malheureusement à sa disposition, outre l'édition de Hidalgo, que le ms. de la Bibl. nat. de Paris, Esp. 8293, où le genre en question n'est pas du tout représenté*). Plus heureux que M. Lemcke nous avons trouvé, à la même bibliothèque, un ms. contenant un nombre considérable de poésies inédites de Mendoza. Ce ms. coté: Esp. 258, du XVIIIe siècle, porte le titre parfaitement exact de: *Tratado de las obras del famoso don Diego de Mendoça*, car, bien loin de contenir les oeuvres complètes de notre auteur, il ne nous offre même pas toutes les oeuvres lyriques de l'édition de Hidalgo. Les dernières pages du ms. (f° 233 à la fin) sont occupées par divers textes en prose dont nous avons donné ailleurs une notice. Nous faisons suivre, en les groupant par genres, toutes les poésies burlesques et satiriques qui ne se trouvent pas dans l'édition de 1610. Ces textes seront accompagnés de quelques notes historiques et philologiques indispensables.

---

*) *L'Ensayo de una biblioteca española* nous a bien appris (dans l'*Indice* du tome II) que la bibliothèque nationale de Madrid possède plusieurs mss. de poésies de Mendoza, mais aucun compatriote du célèbre ambassadeur de Charles-Quint n'a jusqu'ici songé à livrer à la publicité ce qu'ils renferment d'inédit.

I. Satiras, odas et elegias.

1. Satira a una alcahueta (fo. 55).

Ay una, quien quisiere sauer della,
Oyga, que Dipsas dicen que se llama,
Es vieja, que holgareis de conoçella.

De los laços y telas que ata y trama
Le vino el nombre, que tambien le viene,
De alcagueta y hechizera fama.

Gran mando el sacro Bacho en ella tiene,
Jamas vió el sol que no se hallase llena
Del falerno licor que la entretiene.

Parece que no tiene sangre en vena,
Vieja, arrugada, sucia, fiera y fea,
Que su mismo semblante la condena.

Sobre todas las artes de Medea,
Las hiervas y las piedras mas patentes
Save mudar en lo que mas desea.

Bolber haze a sus fuentes las corrientes
Y haze al cielo sereno estar nublado
Y al nublado con rayos refulgentes.

Yo vi, si me creeys, el estrellado
Cielo gotas de sangre destilando
Y el horve de la luna ensangrentado.

Pienso questa de noche anda bolando
Entre noturnas sombras bruja hecha,
Com pluma el viejo cuerpo cubizando.

Y es fama, y antes tuve yo sospecha
Que goza de doblada vista el ojo
De la putana vieja contrahecha.

Nayde la puede ver que no aya enojo,
Tal es su sucio gesto y mal semblante,
Que pareçe diabolico despojo.

Hiende la fria tierra en un instante
Y provoca a las almas del infierno,
De furia no ay a ella semejante.

No se le escapa niña o niño tierno
Cuya sangre no chupe, mengue y beva,
Trayendo al diablo siempre en su gobierno.

A do quiera que va, contino lleva
El cuello de un rosario rodeado
Con que las simpleçillas moças lleva.

A dicha o a desdicha fuí llegado
A parte do su mal consejo dava,
A quien de hermosas damas es dechado.

Tales palabras la malvada hablava
A la presente dama que tenia,
Yo detras de una puerta la escuchava.

„Bien saves, clara luz del alma mia,
Que ayer te vió y habló el bel mançebo
Y dixo que eras toda su alegria.

Mas tal es tu hermosura, tal el çebo
Que tu vista derrama si tuvieras,
Conforme a tu valor, vestido nuevo.

Tan dichosa pluguiera a Dios que fueras,
Como heres mas hermosa que ninguna,
Que yo sé que quiça me socorrieras.

Mas fué te muy contraria la fortuna
Con la estrella de Marte, pero mira
Qué coyuntura viene aora oportuna.

El nuevo y rico amante que suspira
Por agradarte y muere por servirte,
Y lo que as menester, todo lo mira,

De su hermosura no quiero dezirte
Mas de que me pareçe que debrias
Pedirle, sin del todo a él rendirte.

Si fingieses verguença medrarias,
Pero, si la tubieses verdadera,
Mucha ganancia sé que perderias.

Quando con ojos bajos, a manera
De quien esta confusa, lo mirares,
Has de mirar lo que trae qualquiera.

Rogada tomaras lo que tomares
Con arte y linda astucia y ocultando
Nuestras neçesidades y pesares.

Las austeras*) Sabinas reusaron,
Reynando Tacio, amar mas que um marido,
Y como en otras cossas no açertaron.

Agora es vuestro tiempo ya venido
Con leys mas conformes a la vida,
Que diçen entre otro queste a sido.

*) MS. austicas.

Casta es la hembra nunca requerida,
   Y si simplicidad no la vedase,
   Mejor seria pedir que ser pedida.

Resvalase la edad, el tiempo vase,
   Dias, meses y años van corriendo,
   Aprieta la occasion, no se te pase.

Vees el metal ussado reluciendo,
   El vestido que ussa está siguro,
   La casa no avitada está cayendo.

Pues de la misma suerte, yo te juro,
   La hermosura se pierde no tratada,
   Y si se trata, o no, yo la aseguro.

Mas para ser de arrugas conservada
   No vasta uno, ni dos, ni quatro amantes
   A quien por precio seas entregada.

Si tu quieres creherme, trata antes
   A muchos admitir, porque de tantos
   Son ganancias mas ciertas importantes.

Procura repelar a tantos quantos
   Cayeren en tus manos, de tal suerte
   Que guardes no les des causa de espantos.

A uno di: „señor, está a la muerte
   Mi madre, por su vida, que me embie
   Algo con que se torne recia y fuerte.“

La raçon, tiempo, la ocasion te guie,
   No te prendas de rimas y sonetos,
   En dineros es bien qualquier se fie.

Mira que si tu amante con terçetos
   Pretende haçerte paga, vaya fuera
   O trayga fundamentos mas perfectos.

O! si haçerte rica yo pudiera
   Con escudos, que es cossa que mas quiero,
   Y no con coplas de sutil manera!

Quien tubiere será mayor que Homero,
   Y aquel que mas truxere, si eres cuerda,
   En gozar del amor será el primero.

Avisote verguença no te muerda,
   Si fueres en entrando requestada,
   Admitele, si trae, sin ser lerda.

No te engañe el amante que, mostrada
   La tarja del blason de sus abuelos,
   Se quisiere goçar sin darte nada.

Si acá abaxase Appolo de los cielos,
Y pretendiese haverte, y no te diese,
Diráse que se vaya, porque duelos.

Si alguno, siendo hermoso, te dixese:
„Amame pues que soy de vel figura,"
Cuerda seria quien dellos se riese.

Mientras tiendes las redes, tem blandura,
Has de adquirir el precio, no te huya
Algun amante, viendo queres dura.

Sienta el enamorado que heres suya,
Mas mira que de balde no lo seas,
Pide quel coraçon te restituya.

Mira que todas vezes no consienta
Tu voluntad, pidiendote posada,
Fingete mal dispuesta o descontenta.

Dirás questas agora confesada,
Otras bezes diras que por los males
Suplicas que te de por escusada.

Mas mira, que quiça podrian ser tales
Y tantos despedidos que seria
Menguarle en el amor y sus señales.

Diráse luego: „calla, vida mia,
Que en no verte me falta mi contento
Y mi plaçer, mi gloria y alegria."

Tu puerta al que rogare en un momento
Esté sorda, y abierta al que truxere,
Que todo lo demas es sombra y viento.

Quien contigo esta noche conviniere
Dormir, conviene oya y vea sus quexas
Del que despues del otro entrar quisiere.

Entienda que por él a otro dexas
Y si por dicha en algo le offendieres,
Conviene dél entienda que te quexas.

Hazle entender que solo por él mueres,
Pidele çelos, ques muy grande indiçio
De amor y dame culpa si perdieres.

De enoxarte no tengas exercicio,
Y si lo hicieres, dura poco en ello,
Que largo enojo saca amor de quicio.

Si engañares a alguno que entendello
El pudo facilmente, tu le jura
Que no tienes de culpa ni un cavello.

No temas de jurar, que no es perjura
Ninguna enamorada, que jurando,
Disculparse de su culpa procura.

Los oydos está Venus çerrando
A todos los del sacro y alto coro,
Quando un amante está acá perjurando.

Ten este aviso en mas que plata y oro
Que tengas los criados enseñados
A demostrar que falta tu decoro.

Di tu: „no es menester, desvergonçados,
Calla, que quien me da su amor, no quiero
Me dé otros atavios mas preciados.“

Que si él es liveral y da dinero,
Yo te prometo, acuda prestamente
Por presumir y açer del cauallero.

Hermana, madre y hija diligente
Esté em pedir qualquiera y tu muy tibia
Y verás el provecho prestamente.

Y quando sientas quel amor se entibia,
Acude con remedios, porque crea
Que con tu amor su mal y pena alivia.

Y trata con tu amante no se vea
Sin otro que competa en los amores,
Quel amador siguro no desea.

Vean dones que embian amadores,
A quien por él verán tienes en nada,
Que yo te digo quel los dé mejores.

Y si su volsa fuere tam clavada
Que no te diere don que les exçeda,
Vayase a pasear sin dalle entrada.

Y si te a dado mucho, lo que queda
Le sacarás con otras imbenciones,
Sin que negarte parte dello pueda.

Pidele que te preste diez doblones,
Y mas, y ofreçe prenda, porque crea
Ques ello assi verdad lo que compones.

Despues la paga del prestado sea
Dulçes requiebros, hablas en meladas,
Dos mill favores que a los ojos vea.

Si tuvieres mis reglas estudiadas
Yo sé te acordarás de aquesta bieja
Y de aquestas mexillas arugadas.

Si alguna aguja dieres, saca reja,
Y a los que en esas uñas te cayeren
Desplumalos riendo y despelleja.

Sé que me alavarán las que me creen
Los consejos tan sanos que te e dado
Y se aprovecharán las que supieren.

Hija, ten en lo dicho gran cuydado
Y acuerdate de mi quando estuvieres
En el prospero y mas dichoso estado."

Notava yo la astucia de mugeres
Que um punto mas quel diablo diz que saven
Y su saver con todos sus poderes.

Decia tus maldades donde caven,
Bieja astuta, malina mas que entena,
Digna que a ti y no a la madre alaven.

Pasavase la noche y tuve pena,
Porque me descubrió la sombra mia,
Que la conbersacion tuya no es buena.

Apenas en mis pies tener podia
Mi cuerpo, porque aviendo visto aquello,
Queria tomar vengança, y ya queria

Arremeter a su arugado cuello
A dalle muchas coçes y pelalla
Su blanco, desonesto y vil cavello.

Mas no pude, señores, castigalla
Como ella merecia y yo quisiera
Y algun dia procure de negocialla.

A Dios, por quien el es, supplico quiera
Que vivas desterrada y sin gobierno,
Sofriendo summa hambre y gran dentera
Perpetua sed y duelo sempiterno.

---

2. Elegia de la pulga (fo. 77[b]).

Señor compadre, el bulgo de ymbidiosso
Diçe que Ouidio scrive una elegia
De la pulga, animal tan enojoso,

Y miente, que no fué, ni es, sino mia,
No toda de imbencion, mas traducida
De cierta veneciana fantasia.

Va, mutatis mutandis, añadida,
Porque la traducion muy limitada
Suele ser enfadosa y desabrida.

O pulga esquiva, fiera y porfiada,
Enemiga de damas delicadas,
Tu que puedes saltar quando te agrada!

Quien tuviese palabras tan limadas,
Bastantes a decir tus maldades,
Fiereças memorables, señaladas!

Tu haçes pruevas grandes y crueldades,
Y aun creo que tu sola entre animales
Saves mas que la mona de ruindades.

Hazes atreuimientos, y que tales!
Dexas amancillada una persona,
Que pareçen de lepra las señales.

Por ti el mas cuerdo mas se desentona,
Vives de humana sangre y siempre quieres
Comer a misa, visperas y a nona.

Entre nosotros vas, y eres quien heres,
Siempre a nuestro pesar, y no ay ninguno
Que se pueda guardar quando le hieres.

No savemos de ti lugar alguno,
Ni eres frayle, abbad, ni monacillo,
Ni hembra, ni varon, ni apénas uno.

Eres una nonada, heres coquillo,
Eres um punto negro y açes cosas
Que no osaran haçerse em Peralvillo.

Das tenaçadas asperas, raviosas,
Al rey como al pastor, al pobre, al rico
Y al principe mayor enojar osas.

Picas, no sé con qué, que todo es chico,
Dexar nos as al menos em picando,
Como dexa el aveja, el cavo y pico.

Está el hombre durmiendo, está velando,
Tu sin temor y sin verguença alguna,
Lo estás con tus picadas molestando.

El simplecillo niño allá en la cuna,
La delicada monja allá en el coro,
A todos tratas sim piedad alguna.

No quieres çetro, reyno ni tesoro,
Mas hartaste de sangre de cristianos,
Que no lo haçe un turco, um perro, un moro.

Deritiendo se están los cortesanos,
Mostrando el pecho abierto ante las damas,
Los higados ardiendo y los libianos.

Y tu, malvada, en medio de sus llamas,
Los haçes renegar y retorçerse,
Pudiendolos tomar allá en sus camas.

Ay haçaña mayor que pueda verse,
Que ver al mas galan, si tu le cargas,
Perdiendo gravedad descomponerse?

Traydora, si te agradan faldas largas,
Porque dexas los frayles religiosos,
Porque no los molestas y te alargas?

Aquellos son bocados mas sabrosos,
Allí me los den todos tus denuedos,
Allí puedes haçer tiros dañosos.

Si por tomarte van los hombres quedos,
Quando piensan questas dentro en la mano,
Con un salto te vas dentre los dedos.

Él que piensa engañarte es muy liviano,
Porque buelas sin alas, mas ligera
Quel pensamiento de algun hombre vano.

Una raçon, una palabra entera
Sueles interromper, mientras durmiendo
Te muestras insolente, ayrada y fiera.

O pulga, a los alanos te encomiendo,
Que aun esto que decir de ti me resta,
A bocados me bas interrumpiendo.

Pues no os e dicho nada de la fiesta
Que pasa, si se os entra en una oreja,
Allí es el renegar, mas poco presta.

Allí va susurrando como aveja,
Meteos en el çelebro una tormenta
Qual deveis ya saver, ques cosa vieja.

Mas entremos, o pulga, en otra cuenta,
Y no te maravilles si me ensaño,
Que no es mucho que hombre se resienta.

Dime falsa, cruel, llena de engaño,
Como osas tu llegar a aquel hermoso
Cuerpo de mi señora, a haçer daño?

Mientras sueño le da dulçe reposso,
Presumptuosa, tu la estás mordiendo
Y vas por do pensallo apénas osso.

Que libremente estás goçando y viendo
  Aquellos vellos miembros delicados,
  Y por do nadie fué, vas discurriendo!

La cuytada se tuerçe a tus bocados,
  Mas tu, que vas sin calças y sim bragas,
  Entras do no entraran los mas osados.

No puede ser malvada que no hagas
  Que ser pulga desee, quien sintiere,
  Que de embidia él coraçon me llagas.

Parezca mal á aquel que pareciere,
  Yo querria pulga ser, pero con esto
  Que me torne a mi ser, quando quisiere.

Porque en aquella forma no será onesto,
  Ni pudiera agradar a mi señora,
  Ni a mi y me quedara hecho un çesto.

Lo que fuera de mi contemplo aora
  Y siento de dulçura deshacerme,
  Y aun tal parte ay en mi que se mejora.

Lo primero seria luego asconderme
  Debajo de sus ropas y en tal parte
  Que me sintiese y no pudiese verme.

Allí me estaria quedo con gran arte,
  Miraria aquel cuerpo delicado
  Que de rosas y nieve se reparte.

Que falso estaria yo disimulado
  Goçando hora del cuello, ora del pecho,
  Andando sin temor de lo vedado!

Un satiro, um priapo estoy ya hecho,
  Pensando en aquel bien que goçaria,
  Viendola desnudar para ir al lecho.

Quan libremente, qué a plaçer veria
  Todas aquellas partes, que pensando
  Me endereçan allá la fantasia!

Pero quien tanto bien fuese mirando,
  Como pudiera estar secreto y quedo
  Que aun aora, sin serlo, estoy saltando?

Mas pusierame seso al fin el miedo,
  Hasta que se saliesen las criadas,
  Que aun esperar, pensandolo, no puedo.

En sintiendo las puertas bien çerradas,
  Dexando aquella forma odiosa y fea,
  Siguiera yo de amor otras pisadas.

Tornarame luego hombre, y no qualquiera,
Mas un moço hermoso y bien dispuesto,
Robusto dentro, muy galan de fuera.

Llegara muy humilde ante ella puesto,
La boca seca, la color perdida,
Ojos llorosos, alterado el jesto.

Dixerala: „mi alma, entrañas, vida,
Mi coraçon, redaños y asadura,
Y así, como se dize, mi querida.

Vos estais sola, y si queréis, ascuras,
Yo me muero por vos mas a de quanto,
No dexemos pasar estas venturas.“

Pero por no causarla algun espanto,
Antes que la hablara, alguna cosa
Escupiera o tosiera allí entretanto.

Ella mas avisada y maliciossa
Que mula de alquilé, entenderia
Por las señas, y el testo por la glosa.

Allí era el desgarrar la parleria
Y el afirmar con treinta juramentos
Que hera todo verdad, quanto diria.

Pintarale mayores mis tormentos
Que la torre quel asno de Nembrote
Començó con tam banos fundamentos.

No la hablara con furor ni al trote,
Antes grave, piadoso y afligido,
Porque no me tuviese por virote.

Dixerale: „señora, yo e venido
Aquí, solos estamos, sin que alguno
Lo vea, ni jamas será savido.

Yo soy moço y vos moça, no ay ninguno
Que nos pueda estorvar que nos holguemos,
El tiempo y el lugar es oportuno.“

Mostrara gran pasion, hiciera estremos,
Suspiros, pasmos, lagrimas, cosillas
Con que suelen vençerse como vemos.

Si la viera sufrir tales cosquillas,
Y callando, mostrar que lo otorgava,
Allí fuera el haçer las maravillas.

Mas si ayrada la viera o que gritava,
Tornandome a ser pulga en un momento,
Del peligro mayor me asegurava.

Allí fuera de ver su desatiento
   Quando acudiera gente a socorella,
   Sin hallar de mi rastro o sentimiento.

Mas siendo como es, savia, hermosa y vella,
   Antes quiero creher que tan segura
   Ocasion no quisiera así perdella.

Que no es onestidad, sino locura,
   No goçar hombre del bien questá en la mano,
   Sim poner honrra o vida en aventura.

Pero yo os boto a Dios, compadre hermano,
   Que si la señoreta no callara,
   Que no fuera el dar boçes lo mas sano.

Porque ya podeis ver si reçelara,
   Tornandome a ser pulga, y si pudiera
   Asentarle diez higas en la cara.

Siendo pulga, bolando, me metiera
   Devajo de la ropa y como un fiero
   Leon toda a bocados la comiera.

Y entrarale en la oreja, lo primero,
   Hiciera la raviar y por nonada
   Entrara em parte a do pensallo muero.

Tuvierala despierta y desvelada,
   Y apenas ay en ella alguna cosa
   Donde no la asentara una picada.

Y ella ques tan sobervia y enojosa,
   Mal çufrida, colerica, impaciente,
   Fuera harto de verla así raviossa.

Viendo que tuvo una ocasion presente,
   No aviendo de dormir para holgarse
   Y que assí la perdió subitamente.

Que hiciera de torçerse y de quexarse!
   Pues, quiça que dexara de picarla?
   Ni por verla llorar ni lamentarse.

Hallarme por el rastro ni esperarla
   Si biniera a tomarme? Hera escusado.
   Yo sé bien como avia de molestarla.

Mas, compadre, no veis do me a llevado
   El cuenta de la pulga y lo que offreçe
   Un pensamiento a un triste enamorado?

Es la contemplacion que aquí pareçe,
   El tesoro quel duende a veçes muestra
   O riqueça que en sueños apareçe.

No por eso penseis, por vida vuestra,
Questoy fuera de mi ni desvario,
Porque será oppinion harto siniestra.

La corriente me pasó y como el rio
Sigo tras el furor que así me fuerça,
Como quiere el perverso hado mio,
Haciendo que a una parte y a otra tuerça.

---

3. Loa al cuerno (fo. 84[b]).

Si tuviera la boz y la eloquencia
Que mereçe subjeto tan subido
Y de tantas virtudes y exçelençias,

No temiera las fuerças del olvido,
Porque vasta a quebrar las del infierno
Este nombre que tantos an temido.

O supremo, exçelente, imbicto cuerno,
Dame tu la virtud que me falleçe,
Con que pueda haçer tu nombre eterno!

Porque, para decir lo que mereçe
Tu subido valor, no ay quien se atreva
Si tu mismo favor no favoreçe.

Solamente el que fué marido de Heva,
De quantos en el mundo se an casado,
La caveça sin tu divisa lleva.

Aun esto fué por culpa del pecado,
Por gustar la mançana tan amarga
Que tanto su amargor nos a durado.

De pecados ninguno siente carga,
O virtud exçelente, con tenerlos,
Algunos de mas bulto que un adarga.

Los justos solamente pueden verlos,
Que los demas harian de si iustoria(?)
Si pensasen que pueden merecerlos.

Cornu ejus) exaltabitur in gloria,*
Diçe David, si el hombre los divisa
Y por esto su vista no es notoria.

---

*) 1 MS. com vyus.

No pienses por tener la frente lisa,
Y no poder los ver, que no los tienes
Y que tu solo quedas sin divisa.

Que Dios que, sin pedirlos te da bienes,
Diçe: *confringant cornua* al pecador,
Dexandole rayçes en las sienes.

Mas a venido el mundo a tal herror,
Que ya todos los tienen por afrenta,
Sin saver conoçer su gran valor.

O necios, si cayesen en la cuenta
De la virtud que el cuerno da a la gente,
Como procurarian tener cinquenta!

Solo él vemos que naçe sin simiente,
Solo él mereçe andar en la cabeça,
Por ser de calidad tan exçelente.

Solo él basta a sanar de la pobreça,
Por él vemos que muchos abatidos
Vinieron a subir a gran alteça.

Por él vemos que a mas de mil maridos
Les sobran amistades y dineros,
Que bibieran, sin él, no conocidos.

Por él vemos que muchos cavalleros
Mantienen y conservan su memoria,
Que murieran, sin él, sin herederos.

La fama de Moyses es tan notoria
Y del magno Alexandro y otros tales,
Que no quiero contar aquí su istoria.

Vereis hasta los brutos animales,
Que los que para el hombre son dañosos
Sin cuernos los vereis por los jarales.

Puercos monteses, leones, tigres, ossos
Xamas les vereis cuernos en las frentes
Ni a las onças, ni lobos, ni raposos.

Mas los otros que sirven a las gentes
Vacas, cabras, carneros y venados
Cuernos tienen crecidos y eminentes.

Y los del unicornio tan preciados,
Por quitar de las aguas el veneno,
Son de todas las gentes estimados.

Y aunque él del unicornio sea tam bueno
Es casí como estiercol comparado
Al del hombre questá de gracias lleno.

Este tiene virtud siendo cortado,
Porques de la virtud de continencia
La qual d'este arte em pocos se a hallado.

No ay quien deciros pueda su clemencia,
Ni la mucha virtud que en él se halla,
Aunque tenga de Tulio la eloquencia.

Los cuernos dan la fuerça a la batalla,
Por él vemos que es tan conocido
El rey llamado Mars de Cornualla.

Mirad en quanto deve ser tenido,
Que no ay cosa que dandola se os quede,
Sino es um par de cuernos bien cumplidos.

Que aunque uno plante cuernos quantos puede,
Siempre le queda um par bien imxerido,
Y aun esta su virtud a todos hiede.

Ay, ora ques oyr muy grave pena,
Las blasfemias que dicen contra el cuerno,
Por ser, como lo es, cosa tam buena.

En este siglo nuestro mas moderno,
No hallo quien conozca su poteneia,
Como el prinçipe illustre de Salerno.

El qual los tiene en tanta reverencia
Que los tiene por armas en su escudo
Y los haçe traer en su presencia.

Un dia vino a mi uno muy agudo,
Diciendo: „escucha um poco, si te agrada,
Mostrarte e como nunca fuí cornudo.

Yo tengo a mi muger tan ençerrada
Que no la puede ver hombre nacido,
Y está siempre con ella una criada.

Yo tengo por mi cierto y entendido
Que me dirá la moça lo que viere,
Si por dicha sintiese algun ruydo.

Y si lugar y tiempo se le diese
Para haçer qualquier cosa, yo la tengo
Por tal, que no la aria, aunque pudiese.

Allende d'esto, nunca me detengo
Media hora, sin tornar a bisitalla,
Y nunca ella me siente quando bengo.

Y tampoco me acuerdo de toparla
En cosa que pudiese dar sospecha,
Ni en cosa en que pudiese yo tacharla.

Está de mi persona satisfecha
   Y yo lo estoy tambien, aunques muy fea,
   Porque la tengo a mi voluntad hecha.“

„Hermano“, dixe yo, „aunque eso sea
   Y aunque dentro en tu seno esté metida,
   Al fin a de haçer lo que desea.

Y ten por cosa cierta y entendida
   Que para estar siguro en lo del cuerno
   Ay un solo remedio en esta vida.

Y aun este dizen bino del infierno,
   Ariosto diçe del ques travajoso,
   El qual es exçelente autor moderno.

Dizen que un pintor muy temeroso
   Del cuerno, por huir de tal bocablo,
   De su muger bibia reçeloso.

Y estando travajando en un retablo,
   Acaso, entre otras cosas que pintava,
   Neçesario le fué pintar un diablo.

Estandolo pintando ymaginava
   Que no ay seguridad por un casado
   Al tiempo que sin su muger estava.

Despues aquella noche ya acostado,
   Como suele acaecer, sigun natura,
   Que viene hombre a soñar lo que a pasado.

Soñaba que veya una figura
   De un diablo que decia: „mira, hermano,
   Yo soy el que pintaste en tu pintura.

Y porque veas que no travaja en vano
   Qualquiera que se emplea en mi servicio,
   Te quiero hacer mercedes de mi mano.

Por eso pide qualquier beneficio
   Que yo te lo prometo, como amigo,
   Por lo que me as servido con tu officio.“

El bueno del pintor pensó consigo,
   Qualquier cosa que a este yo le pida,
   Al fin a de venir del enemigo.

Pero, pues a pedirle me combida,
   Quiero pedirle solo algun secreto
   Que los pasos de mi muger impida.

Y dixole: „yo tengo ruin conçepto
   Que mi muger pretende encornudarme
   Y aun creo que lo pone ya en efecto.

Por eso te suplico, quieras darme
  Algun remedio y esto solo pido
  Que pueda en este caso asegurarme."

El diablo respondió: „Tu me as pedido
  Cosa que es impusible, mas cumplillo
  Abré, pues que lo tengo prometido.

Toma, trae en el dedo este anillo,
  El qual es por tal arte fabricado,
  Que si lo haçe, tu podras sentillo.

Y mira que no tiene Dios criado
  Ninguno otro remedio para ello,
  Por eso traelo siempre a buen recado.

Metido dentro el dedo as de traello
  Porque, si lo sacares, ten creydo
  Que, sin sentillo tu, podrá haçello."

El demonio se fué con gran ruydo,
  Dexandole el anillo tam preciado,
  Y el pintor despertó muy paborido.

Y, acordandosele de lo soñado,
  Se fué a tentar la mano por ventura
  A ver si era verdad lo que a pasado.

Y halló la mano puesta en la natura
  De su muger y dentro el dedo todo
  Y allí conoció claro su locura.

Y dixo, sino estando d'este modo,
  Se lo puede haçer quando quisiere,
  El ques çeloso pongase del lodo
  Que cornudo a de ser mientras biviere."

(Fortsetzung folgt.)

Englische Lieder und Balladen aus dem 16. Jahrhundert,

nach einer Handschrift der Cottonianischen Bibliothek des Britischen Museums.

Die Bemühungen von Ritson, Ellis, Thomas Wright, besonders aber die von Percy und Walter Scott veranstalteten Sammlungen haben der älteren englischen Balladendichtung und Volkslyrik die ihnen gebührende Beachtung verschafft. Die nachfolgende Sammlung von Gedichten soll ein weiterer Beitrag zur Kenntniss der englischen Liederdichtung des 16. Jahrhunderts sein. Man wird bemerken, dass viele der Lieder den Ton echter Volkspoesie treffen, dass sie zu Volksliedern geschaffen waren. Bei einzelnen lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit feststellen, dass sie im Volke weithin bekannt und beliebt waren. Einige wenige derselben sind bereits früher im Druck erschienen.

Die Handschrift, der diese Gedichte entnommen sind, ist das MS. Cotton. Vesp. A. 25 des Britischen Museums.

Was die Person des Verfassers dieser Handschrift betrifft, so ist zweierlei wahrscheinlich. Der Inhalt des Manuscriptes, das mit Ausnahme der Benedictinerregel — von weit früherem Datum und auf Pergamentblättern, die später in die Handschrift eingefügt worden sind — und unsres Liedes Nr. 50 von einer Hand geschrieben ist, lässt kaum bezweifeln, dass der Schreiber dem geistlichen Stande angehörte. Der Umstand zweitens, dass besonders die nachfolgenden Lieder sehr flüchtig und unsorgfältig hingeworfen sind, berechtigt zu dem Schlusse, dass die Sammlung nicht für einen andern veranstaltet und remunerirt wurde, dass vielmehr ein Liebhaber dieselbe zu seinem eigenen Vergnügen anlegte. Auch die Auswahl der Lieder bestätigt diese Vermuthung. Der Urheber des Vesp. A. 25 scheint mir demnach ein jovialer, den Reizen des

Weines und der Schönheit in allen ihren Formen nicht abholder Geistlicher gewesen zu sein. Aus der Angabe: quondam peculium Hen. Sauill, ex dono Anſtis Arm̄., die auf der ersten Seite des MS. zu lesen ist, lässt sich hinsichtlich der Geschichte der Handschrift und ihres Ursprunges nichts ermitteln. — William Asheton scheint der Name des Sammlers zu sein. Siehe LI.

Als Zeit der Abfassung des MS. ist vielleicht das Jahr 1578 anzunehmen. Keines der Gedichte, soweit das Jahr ihrer Entstehung bekannt ist, weist auf einen späteren Ursprung hin. Zu dem Lied Nr. XXXV ist neben der Angabe: Pearson doing 1578 — womit der Dichter eingeführt wird — noch bemerkt: made in may at Yorke. Der Schreiber kennt also nicht nur den Dichter, sondern sogar genau die Zeit und den Ort der Abfassung des Gedichtes. Demnach liegt zwischen 1578 und dem Zeitpunkte der Entstehung unserer Abschrift wahrscheinlich kein grosser Zwischenraum. Wie aber, wenn doing und made sich auf verschiedene Thätigkeiten bezögen, doing auf das Dichten, made auf das Copiren? Dass der Mai des Jahres 1578 gemeint ist, erscheint mir ziemlich sicher, da sonst wohl eine andere Jahreszahl angegeben sein würde. — Die Bezeichnung des Inhaltes des Vesp. A. 25 als „Divers things of Henry VIII. time“, welche sich in der Handschrift selbst findet, geschrieben von derselben Hand, welche die Bemerkung: quondam peculium Hen. Sauill etc. hineinsetzte, ist sehr uncorrect, da das meiste dem Zeitalter der Elisabeth angehört.

Ein Eingehen in den Dialect der folgenden Lieder behalte ich mir für einen anderen Ort vor.

Der Inhalt des Vesp. A. 25, der also mit Ausnahme des für sich bestehenden Theiles, welcher die Benedictinerregel enthält, als ein Papiercodex aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu bezeichnen ist, ist folgender:

1. Versus VII. Psalmorum poenitentiae cum letaniis. Fol. 1.
2. „The biſhoppe of Glocestur's (J. Brooke) exhortation to Thomas Cranmer“: i. e. his adress to the Archbishop as one of the commissioners appointed by the Queen for his examination. Fol. 13.

3. A diary in the time of Henry VII. and VIII. Fol. 38. — (Zum Theil abgedruckt in den Reliquiae Antiquae von Wright und Halliwell. II, pag. 31.)
4. Short extracts, in Latin, from St. Gregory. Fol. 47.
5. Trinklied (Nr. I). Fol. 47.
6. Prophecies, by Marlion of Silidon, a hermit of France. Fol. 47 b.
7. Lebensweisheit (Nr. II). Fol. 49 b.
8. Reichthum und Armuth (Nr. III). Fol. 49 b.
9. Macht der Gewohnheit (Nr. IV). Fol. 50 b.
10. „A discourſe of certain miracles and things which appeared at Montpellier the 5th of May 1573, foreboding the day of judgment; sent by don Francisco de Mendoſa; with this note at the end of it: Laſtly printed in Londone, by Thomas Eaſte att London-wall, at þe ſigne of þe blake Horſe.“ Fol. 51.
11. Names of Christ, with illustration in Latin. Fol. 52.
12. „A ſermon of parſon Hyberdyne, which he made at the commandment of certain theves after they had robbed hym beſyd Hartlerowe in Hanſhyer.“ (Zum Theil aufgenommen in die Rel. Ant. II, 111.) Fol. 53 b.
13. „Be for any greate ytche.“ Fol. 53 b.
14. „A controverſy betwyxt Mr. Savely and Mr. Rainad.“ Fol. 54.
15. „Points of religion properly to be known by priests.“ Fol. 56.
16. Regula beati Benedicti in Anglicis verbis translata. (Guter northumbrischer Text aus dem 14. Jahrhundert, bisher ungedruckt.) Fol. 76.
17. „The method of making a nunn.“ Fol. 129.
18. „Benediccio annule.“ Fol. 133 b.
19. Wechsel (Nr. V). Fol. 134.
20. Scherzgesang (Nr. VI). Fol. 135 b.
21. Blutsauger (Nr. VII). Fol. 136.
22. Das Wunder der Incarnation (Nr. VIII). Fol. 136 b.
23. Gedicht (Nr. IX). Fol. 138.
24. Lobgesang auf den Märtyrertod des Stephanus (Nr. X). Fol. 138 b.
25. Die Erlösung des Menschengeschlechts (Nr. XI). Fol. 139 b.

26. Die Versöhnung mit Gott durch Christum (Nr. XII). Fol. 140 b.
27. Der Tenor (Nr. XIII). Fol. 141 b.
28. Loblied auf den Wein (Nr. XIV). Fol. 142 b.
29. Damon und Pythias (Nr. XV). Fol. 144.
30. Eile mit Weile (Nr. XVI). Fol. 144 b.
31. Loblied auf die Musik (Nr. XVII). Fol. 146.
32. Klagelied (Nr. XVIII). Fol. 146 b.
33. Loblied auf das schöne Geschlecht (Nr. XIX). Fol. 147.
34. Klage (Nr. XX). Fol. 148.
35. Thorheit der Liebe (Nr. XXI). Fol. 149.
36. Ein junges Ehepaar (Nr. XXII). Fol. 149 b.
37. Adam und Eva (Nr. XXIII). Fol. 151 b.
38. Ehestand (Nr. XXIV). Fol. 152.
39. Gebet des Grafen von Essex (Nr. XXV). Fol. 152 b.
40. Das jüngste Gericht (Nr. XXVI). Fol. 153.
41. Der glückliche Schäfer (Nr. XXVII). Fol. 154.
42. Ermahnung (Nr. XXVIII). Fol. 154 b.
43. Friendship. Fol. 157 b.
44. Das Ende der Welt (Nr. XXIX). Fol. 158.
45. Kampflied (Nr. XXX). Fol. 159 b.
46. Sündhaftigkeit der Zeit (Nr. XXXI). Fol. 160.
47. Weihnachtslied (Nr. XXXII). Fol. 160 b.
48. Liebeslied (Nr. XXXIII). Fol. 161 b.
49. Lobgesang auf Zion (Nr. XXXIV). Fol. 162.
50. Alles ist eitel (Nr. XXXV). Fol. 162 b.
51. Lohn der Barmherzigkeit (Nr. XXXVI). Fol. 163.
52. Der Hagedorn (Nr. XXXVII). Fol. 163 b.
53. Lob der Zufriedenheit (Nr. XXXVIII). Fol. 164.
54. Für diejenigen, welche in den Stand der Ehe treten wollen (Nr. XXXIX). Fol. 165.
55. Klagelied (Nr. XL). Fol. 166 b.
56. Schwanengesang (Nr. XLI). Fol. 167 b.
57. Klage des Kreuzes (Nr. XLII). Fol. 168.
58. Christmas Carol (Nr. XLIII). Fol. 168 b.
59. Aufmunterung (XLIV). Fol. 169.
60. Für jedermann (Nr. XLV). Fol. 170.
61. Frühlingslied (Nr. XLVI). Fol. 170 b.

62. Phidrus und Pollio (Nr. XLVII). Fol. 171.
63. Die Erlösung (Nr. XLVIII). Fol. 172.
64. Dreieinigkeit (Nr. XLIX). Fol. 173.
65. Gebet (Nr. L). Fol. 180.
66. Todtentanz (Nr. LI). Fol. 180 b.
67. Kapitain Care (Nr. LII). Fol. 187.
68. „Certain demands or questions, breffly contaynyng the somme of Criſtianitie.“ Fol. 190.
69. „Another treatyſe of combroſe tentacions by þe ſecrete whyſperrings of the temptor.“ Fol. 205 b.

I.

Trinklied.

Dies Liedchen ist in die von Wright und Halliwell herausgegebenen Reliquiae Antiquae aufgenommen, daselbst zu finden vol. I, pag. 324.

1 Fyll þe cuppe, phylyppe, & let vs drynke a drame!
Ons or twyse abowte þe howſe & leave where we began.
I drynke to yow, ſwete harte, ſoo mutche as here is in,
Deſyeringe yow to followe me & doo as I begyn.

5 And yf yow will not pledge,!
Yow ſhall bere þe blame.
I drynke to you wit all my harte
Yf yow will pledge me þe ſame.

4. begin, Halliwell.

II.

Lebensweisheit.

Der Gedanke der folgenden Verse ist: Das Wohlbefinden auf Erden ist davon abhängig, dass uns keine Sorge drückt und das Gewissen uns nicht quält. Der lebt ein zufriedenes Dasein, den weder das Elend treibt, den Tod zu suchen, noch die Furcht, ihn zu fliehen.

Whan all his ſowghte that may be fownde,
Worldly pleaſure hathe in thes chefe grownde:
Ryches by ſucceſſyon, nott gotten wit care,
Land well yeldynge & of hyer noo ſpare,

1. his = is. — 4. fyer, MS.

5 Neuer ſute, ſmalle medlynge & a quyete mynde,
Helthe of body wit ſtrengthe, not owte of kynde,
Wiſdome wit ſymplicitie, & thy fellowe frende,
Foode plenty, not deintie to thy lyues ende,
Neuer dronke, but money in þe tyme of nyghte,
10 A make not lowrynge, & yett a ſhamehafte wighte,
Suche ſlepe as makithe þe bedd-time ſhorte
To lyke beſte thy ſtate & thyn owne ſorte,
And þat greuythe all meſte — at þe laſte to dye —:
Neither wyſch it for myſery, nor for feare it flye.

5. ſute = pued, gerichtlich verklagt. — 10. wighte = person; make = spouse, mhd. mage. — 11. sclepe. — 11. bedd time. — 14. or.

III.

Reichthum und Armuth.

Dieser Gesang handelt von dem Wechsel der Glücksgüter und von dem relativen Werthe, den sie für das Leben haben. Als Schluss der Betrachtung ergiebt sich die Moral:

Wit ſothe in gode, bothe in welthe and woo,
To doo as þou woldeſte be doone vnto.

Auf die Anwendung der Alliteration an einzelnen Stellen dieses Gedichtes, wie in Zeile 22, 32, 35 u. s. w., ist zu achten.

Lerne this leſſon, in welthe & woo
To doo, as þou woldeſte be doone vntoo.

Welthe & Whoo throwgh their eſtate
Lyke fooes ſhall be aye in debate;
5 Yet as foule whether ſuccedith ye fayre,
Soo commonly Woo is Welthes heyre.

A cowres thay keepe, but not euer ſoo
As Welthe begynnethe, then cumythe Woo;
For Woo in ſume men beginnethe the race,
10 And Welthe cumethe after to Wooes place.

Agayn, in other ſume while is fownde
Welthe & Woo hoppynge in a rownde,
Now ſodenly Woo, now ſodenly Welthe,
Mutche lyke in change to bodely helthe.

3. thowgh. — 4. Lyke fooes, felbe, aye in debatte. In der Form der Handschrift bleiben die beiden ersten Zeilen der ersten Strophe unverständlich. Zur Unterstützung meiner Conjectur will ich darauf aufmerksam machen, dass ſhall be immer geschrieben ist ſhalbe, wofür auch ſalbe. Aus ſalbe, vermuthe ich, ist dieses felbe corrumpirt. — 7. cowres = course.

15 Yt femythe thay play att teuys together,
Toffynge man lyke a bawle hyther & thyther,
In which play alfoo happenythe the cafe
That a ftoppe is made & ther a chafe.

In sum men Woo the chafe dothe make,
20 In other Welthe dothe ende the fake.
The game thus endyd, as ende it fhall,
Woo wynnethe, Welthe wantythe & lofethe all.

Wyles lyfe endurythe, Welthe bearythe þe rowte,
And Woo is a myferable & a wrettched lowte.
25 I fpeake & meane after wordly facyon,
And as wordly men frame ther communycation.

For clerkes þat clerly þe trewthe perceyue,
Of welthe & Woo doo otherwyfe conceiue,
And in table tell planly Woo to be better,
30 And Welthe motche worfe, this is the letter.

But lernyd & lay mufte all confeffe,
When Dethe dothe Lyfe brynge to diftreffe:
Happy is he þat is wrapped in woo,
Nott cobred wit welthe þat is Dethes foo.

35 Welthe wranglethe and wreftithe all againfte reafon,
Deathe to witftande & delay for a feafon;
Woo wyfly welcommythe, þat no man can exchewe,
Gladd of alteration, & ende to enfue.

Welthe, willethe it, nyllethe it, gothe hence away,
40 And woo is well endyd, bothe by one play.
For Dethe makythe all even, & facionithe thinges fo,
As Welthe is browght to nothynge, & Woo no lenger woo.

In this accompte, yet Welthe hathe lofte,
& Woo hathe þe cawfe to make hyre bofte,
45 So Welthe wit grefe away is fente,
And Woo well ended wit partie contente.

Now if we fpeake as men new borne
In Chryfte, & be nott chaffe but corne:
Then welthe of the worlde is verely woo,
50 And woo become welthe, we trufte it foo.

15. teuys ist Plural zu teu, tew. Dies Beispiel der Anwendung des wenig üblichen Wortes ist für die Lexicographie nicht zu übersehen. — 19. sūmen. — 20. lake. — 24. lowte bedeutet „Gegenstand des Spottes". Das entsprechende Verbum to lowt, findet sich im „Dictionary of Obsolete and Provincial English" von T. Wright, nicht aber das Substantiv. — 26. wordly = wordly, früher, allgemein übliche Form. — 46. pairtie.

The man desperythe & wischethe þe beste,
Lett ytche take hede, & herein reste:
Wit soothe in gode, bothe in welthe & woo,
To doo as he woolde be doone vnto.

50. ytche = each.

IV.

Macht der Gewohnheit.

Auch gedruckt in den Reliquiae Antiquae, I, 238. Dies Lied macht von dem Einflusse, den die Gewohnheit auf das Denken und Thun des Menschen ausübt, eine specielle Anwendung auf die wachsende Unmoralität des Zeitalters. Die Gewohnheit des Irrthums hat die Wahrheit verdunkelt; die Gewohnheit des Fehlens hat die Augen geblendet, so dass die Tugend nicht vom Laster unterschieden wird. Wenn aber auch fortgesetztes Sündigen uns in das Unrecht so verstricken kann, dass der Verstand keinen Ausweg sieht, so kann uns doch fortgesetztes Gebet Gottes Gnade finden lassen.

So longe may a droppe fall,
þat it may perse a stone;
So longe trewthe may thrall,
þat it shall scarce be knowen.

5 So longe may poweres wynke
To lawgh at this or that,
þat vntruthe shall not shrynke
To say she cares not what.

So longe Errore may raigne
15 And vntruthe soo increase,
þat it shall be mutche payne
þe same agayne to cease.

So longe lies may be cryed
Vnto þe peoples eares,
15 þat, whan truthe shall be tried,
Ytt may be wit sume teares.

Halliwell führt das Liedchen auf unter dem Titel: A Song. — 5. power, S. = large number. — 8. whathe. — 15. shalbe. Halliwell hat diese Form, ebenso wie wilbe, ohne weitere Veränderung in zwei Worte getrennt. Da aber shall und will, wenn sie für sich vorkommen, immer mit Doppel-l geschrieben sind, so ist ll auch hier eingeführt worden.

So longe we may goo ſeke
For þat which is not farre,
Till endid be þe week
20 & we neuer þe narre.

So longe we may be blynde
Yf we fele not þe greefe,
þat harte will be to fynde
For our diſeaſe reefe.

25 So longe we may forgete
Owre dutie vnto god;
þat ſore we ſhall be bette
And yet ſee not þe rodde.

So longe we may in vaine
30 Forſake þe waye & pathe,
þat grete ſhall be our paine
Whan god ſhall ſhew his wrath.

So longe may god permytte
Vs wretches to offende,
35 That it shall paſſe mans wytt
The fawte for to amende.

So longe, if we haue grace,
Goddes mercy we may crave,
That in dew tyme & ſpace
40 I truſte we ſhall it haue.

18. wich. — 20. narre = nearer. — 23. wilbe. — 24. reefe = confession. The erle thane had revayde, And in hert was lyghte. Halliwell, Dict. — 27. ſhalbe. — 28. bette = beaten. — 31. ſhalbe.

V.

Wechsel.

Auch dies Liedchen ist bereits durch Halliwell in den Reliquiae Antiquae veröffentlicht worden. Es ist dort zu finden in Band I, pag. 323.

After droght commythe rayne,
After pleſur commethe payne,
But yet yt contynythe not ſo.
For after rayne
Commythe droyght agayne,
And joye after payne
And woo.

VI.

Scherzgesang

auf ein komisches Zusammentreffen von lächerlichen Ereignissen. Die Handschrift ist sehr schwer zu entziffern, stellenweise sind die Buchstaben spurlos verwischt. — Die Reliquiae Antiquae enthalten dies Lied, nach Halliwell's Copie, in Band I, pag. 239.

Newes! newes! newes! newes!
Ye never herd ſo many newes!

A . . . . vpon a ſtrawe,
Gudlyng of my cowe,
5 Ther came to me jake-dawe,
Newes! newes!

Our dame mylked the mares talle,
The cate was lykyng the potte;
Our mayd came out wit a flayle,
10 And layd hor vnder fotte.
Newes! newes!

In ther came our next neyghbur,
Frome whens, I can not tell;
But ther begane a hard ſcouer,
15 „Haw yow any muſterd to ſell?
Newes! newes!

A cowe had ſtolyn a clafe away,
And put hor in a ſake;
Forſoth I ſel no puddynges to day,
20 Mayſters, what doo youe lake?
Newes! newes!

Robyne ys gone to H[u]ntyngton,
To bye our goſe a flayle;
Lyke ſpip, my yongoſt ſon,
25 Was huntyng of a ſnalle.
Newes! newes!

Our maid John was her to-morowe,
I wote not where ſhe for wend;
Our cate lyet ſyke,
30 And takyte gret ſorow.

28. berwend, Halliwell.

VII.

Die vorletzte Zeile des folgenden Gedichtes ist in der Handschrift nicht zu entziffern, die Buchstaben sind theils verwischt, theils durch Schmutz unlesbar geworden. Der Theil des Blattes, auf welchem der letzte Vers stand, ist abgerissen. — Das Gedicht warnt vor jeder Art von Blutsaugern, welche den Unachtsamen auf allen Wegen ihre Fallen stellen.

To hurt the widowe in dyſtreſſe,
Or yet the child [þat] ys fatherleſſe,
þat knoweth not what ys what;
Moſt cruelly þat blod to ſpyll
5 þat never thought ne yet ded yll,
What tyrannye ys that!

As Abels blod did call & crye
For vengance of Caynes crueltye,
So without variance
10 This ſwet babes blod dyd crye & call
With all the Crew celeſtiall
Of Herodes avengance.

In Herod was great cruelty,
In th'ynnocentes innocency,
15 Alſo all ſymplenes.
In Herod craft & ſubteltie,
In th'ynnocentes ſymplicitie,
Tollerance & meknes.

Herodes there be ewen now a dayes,
20 That goeth about a thouſand wayes
There breddrens blod to ſucke.
Some with þer tong, ſome with þer knyff,
& ſome the thing ſhuld kepe þer lyff
Away from them to plucke.

14. thynnocentes; in nocency. — 17. thynnocentes. — 22. kyff. — 23. Diese Zeile ist in der Form der Handschrift nicht zu verstehen; der nachlässige Abschreiber muss die Worte ganz gedankenlos hingeschrieben haben. Für the thing ſhuld kepe möchte ich setzen: no thing ſhuld care. Vielleicht ist the thing richtig. Man würde es dann als „soviel“ aufzufassen haben und annehmen müssen, dass the thing, von einer entsprechenden Geste begleitet, ein allgemein üblicher Ausdruck der Geringschätzung gewesen sei.

25 God graunt vs grace for to avoid
The malice of cruell Herod,
& lyf in godly love.
þat when ſhall come our fynne & end
That . . . .
. . . .

25. a void.

VIII.

Das Wunder der Incarnation.

Dies Lied verherrlicht die Incarnation Christi mit Hinweis auf die Prophezeiung des Jesaias, Kap. 7, v. 14: Behold, a virgin ſhall conceive, and bear a son, and ſhall call his name Immanuel.

A Carroll.

Who truſtes Chriſtes Incarnatyone
Are chyldren of Salvacyone.

Seaventh chapyter of Iſai
A ſigne & token ye ſhall ſe
5 Where — þat þat he haith ſayd:
Lo, a mad ſhall conceyve a chyld,
Of mans knowing, be vndefiled
And ſtill ſhall be a maide.

A mother-maid a child to bringe;
10 Nowe, who haithe herd of ſuche a thinge,
Or who can tell at full,
Howe that a maid a mother was,
Or howe this ſame is browght to pass?
Mans wit it is to dull.

15 Signes now vpon this maiden be,
That ſhe maye in virginitie,
Onelye by will of god,
And ſtill be a maiden pure,
A childe bringe furthe againſt nature,
20 Like flowres of Arons Rodde.

Another ſigne behold and ſe
Vpon this maid virginite:
Trulie of hir was ment.

1. in Carnatione. — 7. vnde filde. — 10. hard. — 11. ffull. — 13. topass. — 15. apon. — 20. flores. — 21. A nother; ſinge.

This fierie buſhe that was ſo bright,
25 To Moiſes did give ſuche a light,
And not one leafe was brent.
Another thing behould now, lo,
Of Sidrak, Miſake, Abbednago,
In a fornace concluded,
30 And not one hare of them aduſt
As ys godes will, godes wyll be muſt,
Yt cannot be refused.
Who can deny but this is trew:
What ys godes wyll yt muſt enſew,
35 & nature muſt applye?
Why doſt þou here, (now) muſe now than,
þat god may be both god & man,
A mayd a mother be?
Now faith in this yt muſt take place;
40 þerfore, whoſo faith wyll embrace,
& truſt in chriſt his birth:
As ſaith the ſcripture, thay ſhall be
With god above in his glory,
Where ever ſhall be mirth.

27. ſing. — 31. wylbe. — 32. refuſſed. — 36. muſſe. Das erste now ist überflüssig. — 40. embracce. — 42. ſhalbe. — 44. ſhalbe.

IX.

Man wird finden, dass die einzelnen Gedanken dieses Gedichtes, welches offenbar das Erlösungswerk durch Christum verherrlichen soll, zu wenig zu einer Gesammtidee verbunden sind. Der Anfertiger des Kataloges der Harlejanischen Handschriften hat ohne Zweifel nicht gewusst, was er aus diesem Liede machen sollte, indem er es betitelte: Verses upon Christ's sitting among the Doctors. Vielleicht ist es ein Machwerk von Pearson, dem muthmasslichen Verfasser der meisten Gedichte geistlichen Inhalts in unserer Handschrift.

As ſaid the prophet Abacuce:
Betwixt two beſtes ſhulde lye one buke,
That mankind ſhuld redeme.
The oxe betokenithe menkenes here,
5 The aſſe our gilte that he ſhulde bere,
And woſhe away our cryme.

4. menkenes = mankind, as. man-cyn. Eigenthümlich ist der pluralische Gebrauch dieses Wortes.

In mydſt of Doctors he was fownd,
The prophetes planly did expownde;
Throughe mydſt frome deathe he ſtedd;
10 No-where wolde die, but on the croſſe
Betwixt two theives redemed our loſſe,
His blood for hus to ſhedde.

In midſt of his diſciples all
Said: „Peace to yow vniverſall,
15 All ſynnes ye ſhall remite.
For now is maid an vnitie
With man and godes deuinitie
Of love, the duel is kuite.“

Saint Jhon abowe the Jerarchies
20 Se VII golden luminaries,
And criſt was in the mydde;
& of this VII the trew entente
Is VII holie ſacramentes ment,
Chriſt in the midſt is gide.

25 In the ſacrament of euchariſt
Is trew man-gode & very chriſte
Sacret in forme of bread.
In mydſt of vs ſhall perdurate
Whilles that he come in great eſtate
30 To Judge bothe quicke and dead.

This is the lord of vnitie,
The lord of love & charitie,
That all thinges dothe remite.
And who in him is congregate
35 The pover, the riche, or greate eſtate,
In mydſt of them dothe ſite.

M. aſſon.

9. ſtedd = stood. — 12. thus. — 18. duel = dole, sorrow. — 19—21. Dieser Passus bezieht sich auf Offenbarung Joh. 1, v. 12 u. 13. — 21. myde. — 26. man gode. — 27. ꝑ durate.

X.

Lobgesang auf den Märtyrertod des Stephanus.

A carroll of ſaint ſtephen.

Chorus: There was no deathe nor wordlie Joie
The faithe of ſtephen that colde diſtroye;
There was no payne nor tormentrie
5 Endinge the bleyſſe þat he did ſe.

This holy ſtephen, replet with grace,
Did ſe god ſonne before his face
In joye where he ſhuld come,
Standing by his power & might
10 Stephen for to ſuccoure in his fight
Of blodye marterdome.

Steven as a knight before his king,
& all his courte one hym loking
Dyd valiantly fight;
15 Before the court of heaven
Was this conflicte of holy ſtephen
Donne lyke a puyȝant knight.

Les ſtephen ſhuld dowte, being a man,
The ſone of god apperyde than
20 As he was crucified
Hym for to comforthe, helpe, & ayde,
Of deathe ſhulde be nothinge affraid,
When ſtoone of him did glied.

Sainte Jhon baptiſt ſe heven open,
25 Sainte paule ſe thinges not to be ſpoken,
Some ſe tranſſigurate:
But ſteuen ſe chriſt in his glorye,
Praid for his enimes enterelye,
And thos that dyd hym haite.

4. Here. — 10. Zwischen ſ und f ist in der Handschrift in vielen Fällen schwer zu unterscheiden, so in der Darstellung des letzten Wortes dieser Zeile. Ich habe mich für die Lesart f als die wahrscheinlichere entschieden. Sie wird durch Zeile 14 unterstützt. — 17. Downe; puyȝant. Mir ist kein weiterer Fall für den Gebrauch dieser franz. Form bekannt, die Handschrift kann aber nicht anders gelesen werden. — 18 Les = Lest. Dowte ist in der älteren Bedeutung, fürchten, aufzufassen. Der Sinn ist: Damit Stephan nicht fürchte, seine männliche Standhaftigkeit möchte ihn verlassen. — 21. helpe & ayde: Die Nebeneinanderstellung zweier Synonymen, von denen das eine ein germanisches, das andere ein romanisches Wort ist, ist in dieser Zeit sehr üblich.

30 Before ſtephenes eies was ſet the glave,
For his conflicte he ſhoulde receyve
A croune, it did appere.
This crowne was wrought in euery linke,
No tonnge can tell, nor hart can thincke,
35 But thoſe that dothe it were.

This crown to were & to obtaine,
The creuell ſtone þat perche his braine
Was no aduerſitie.
Trowble, payne, his lyve to end,
40 He thowght his blod was right well ſpend
For this crowne for to die.

Whoe at his bodie kaſte a ſtone,
He did forgeve them euery one,
& he that kept there clooſſe.
Chriſte grante this Joie that we maie ſe,
45 With ſtephen to die in charitie,
And forgeve all our foes.

30. ſtephen. — 33. crowe. — 37. brine. — 43. In der Form der Handschrift ist diese Zeile nicht zu verstehen. Ich zweifle nicht, dass sie auf Saulus gehen soll: and the witnesses laid down their clothes at a young man's feet, whose name was Saul. Acta Apost. VII, v. 58. Statt and würde even dem Sinne besser entsprechen. Die ursprüngliche Form dieses Verses ist daher wohl: Euen him that kept their clothes. — 46. for geve; foſſe.

XI.

Dem Inhalte nach verräth dieses Lied eine enge Verwandtschaft mit dem folgenden, beide gehören ohne Zweifel demselben Verfasser an. Jeder der beiden Gesänge ist ein Lobgesang auf die Erlösung des Menschengeschlechts durch Christum, und ergeht sich hauptsächlich in der Erwägung der Frage, weshalb Gott den Menschen und nicht den gefallenen Engel erlöst habe. Die eigenthümliche unfruchtbare Idee, dass der Teufel allerdings den Menschen für einen Apfel erkauft habe, dieser Handel aber deshalb nichtig sei, weil der Apfel, der Kaufpreis, nicht Eigenthum des Teufels war, scheint eine weitverbreitete volksthümliche Sophistik gewesen zu sein. Genau dieselbe Idee findet sich in einem bisher ungedruckten

Gedichte der Harleyanischen Handschrift 2253 (Ende des 13. Jahrhunderts) wieder. Letzteres scheint als Miracle Play in der Kirche aufgeführt worden zu sein; es behandelt in dialogischer Form den Streit zwischen Christus und dem Satan um das Eigenthumsrecht am Menschen.

Chorus.

Then may we joie in vnitie,
& thanke the holie trinitie.

Man to redeme, & not angell
Is heaven wrought by Dyvine consell;
5 For what enchiſon | Thou heare my reaſon:
Angell fell by no ſuggeſture,
& man by angell decepture,
Diſceit, & false treaſon.
Then may etc.

Ye know þat angill of ſubſtance
10 Shuld be ſtronge withoute variance;
And which not man | As I ſhall ſhew than.
Man was maid of fleſh vnpeure,
Weak & feble, ſone to alure,
For that mercye whan.
Than may etc.

15 Againſt the father Adam ſinde;
& Eve againſt the ſonne, I find,
In when angell | I ſhull you tell.
Againſt the holye goſt commite,
Which all in no worlde remite,
20 But euere be in hell.
Than maye etc.

Angell ſubventid wiſtelie,
And sad: „Eritis ſicut dii."
For what intent | A man to ſubvent,
& make all Adam ſeid to die;
25 But chriſt again vpon a tre
His bleſſid blood ſpent.
Then may etc.

Where angell ſaid, & maid a lye:
„Nequaquam moriemini."
30 How did it paſſe? | As god wylle was:

4. heave. — 8. Für falles des Ms. ist false eingeführt. — 11. with oute. — 14. Vielleicht: For that mercy he whan (won). — 17. In when = wo hingegen? Ich finde keinen weiteren Beleg für diese Verbindung.

A thoufand yeare all went to hell,
To leife man, chrifte toke flefhe & fell
This good chriftenmas.
Then may etc.

35 I pray yow all, that loves the lord,
Here in chrift birthe in one accorde.
So fhall it be: | Then we agree,
And thanke the lord bothe now & then,
Together lyve like chriftenye men
40 In charitie:
Then may etc.

Above the fiere
I you defyre.

36. leife hier = relieve.

XII.

By reafon of two, & no poore of one,
This tyme god & man was fet at one.

God againft nature thre wondres haith wrought:
First of the vile earthe mad man without man,
5 Then woman without woman of man maid, of nought,
& fo man without man in woman than,
Thus lo! god & man to-gether begane
As two, for to joine together in one,
As at this good tyme to be fett at one;
10 Thus god begane
This world for to forme & to encreafe man.

Angell in heaven for offence was damned,
And man alfo for beinge variable;
Whether fhuld be faved was examyned,
15 Man or yet angell, then god was greable
To anfwer for man, for man was no liable,
& faid, man had metyer, & angell had none,
Wherefore god & man fhuld be fett at one.
Thanke we him than,
20 That thus did leaue angell & faved man.

The devill clamed man by bargan as this:
For an appell, he faid, man was bought & folde.
God anfwered & faid, the bargan was his,

7. to gether. — 15. was greable = agreed. — 17. had metyer = hätte das Bedürfniss, wie Altfrz. — 22. thappell. — 23. annfwered.

Withe myne to by myne, how durſt thou be ſo bolde?
25 Man myne, ſyne thyne, wherfore thou art now tolde:
Thou bought nought, then taike nought, þi bargan is.
Wherfore god and man ſhall be ſet att one.
Nowe bleſſed be he,
For we that are bownde loe! nowe are maid free.

30 Betwene god & man þer was great diſtaunce,
For man ſaid þat god ſhuld haue kept him vpryght.
& god ſaid, man maid all the variaunce
For th'apple, to ſett his commaundement ſo light.
Wherfore of his mercye ſparinge the ryght,
35 He thought, god and man ſhuld be ſet at one,
Seing þat god & man was ſet at one,
What kindnes was this,
To agree wit man & the fault not his.

Withe man and woman þer was great traverſe.
40 Man ſaid to the woman: „Woe myght you be!"
„Nay," quod the woman, „why doſt thoue reverſe,
For womans entiſinge woe be to the.
For god mad the heade and ruler of me."
Thus god ſawe man & woman were not at one,
45 He thought man & woman to ſett theme at one;
To our ſolace
His mercye he grauntede for our treſpace.

Of woman-hede, lo! thre degres there be:
Widowehede, wedlocke, & virginnitie.
50 Widowehede clamed heaven, her tille is this,
By oppreſſions that mekelie ſuffrethe ſhe;
And virgins clame by chaſtite alone.
Then god thought a woman ſhoulde for them atone,
A wedlocke by generacion heauen hires ſhuld be,
55 And ceaſe þat ſtrif,
For marie was maden, widowe, and wif.

The ritche and the pore þat title did reherſe,
The pore clamed heauen throughe his pacient havour,
He ſaide „Beati pauperes", and further the verſe.
60 The riche man by ritches thought hym in favour,
For who was ſo ritche as was our ſaviour?

24. = to buy what is mine; MS. bymyne. — 25. ſyne = after = wards, später vielleicht? — 26. barganis, MS. — 27. ſhalbe. — 33. thapple. — 41. man; the = thee. — 51. atone (at one) hier = agree. — 52. wedlocke = wife, Halliwell, Dict. — hires = heir: Ein Weib sollte durch ihren Sprössling Erbin des Himmels sein. — 56. havour = behaviour.

And againe who ſo pure as he was one,
In hey when he ley to ſet vs at one?
Who grannt vs peace,
65 And at the laſt ende the great ioyes endles.

XIII.

Der Tenor.

Das Wort „mean“ ist in der Bedeutung „Tenor“ nicht mehr üblich. In der neuesten Bearbeitung von Johnson's „Dictionary of the English Language“ finde ich über dasselbe Folgendes: Meane: Measure, regulation. Not used, Dr. Johnson says; citing only the following passage from Spencer, in which the word signifies (as it was formerly much used, and is not yet entirely out of use) the tenor part of a musical composition; and not only measure, or regulation:

The rolling sea resounding soft,
In his big base then fitly answered,
And on the rock the waves, breaking aloft,
A solemn mean unto them measured.
Spencer, F. Q.

Parts sind die einzelnen Stimmen einer musikalischen Composition. Der vierstimmige Gesang für gemischten Chor zerfällt in folgende vier parts: Treble (Diskant), counter (Altstimme), mean, jetzt tenor, und base. Auch für die Instrumentalmusik haben diese Ausdrücke ihre Bedeutung. Das Genauere darüber ist zu finden in Rees's Cyclopedia. — Der Dichter wendet neben meane auch das Wort tenor in demselben Sinne an.

Als Dichter dieses hübschen Liedchens bezeichnet die Handschrift einen Haywood. Zur Zeit der Abfassung des Manuscripts lebten zwei Dichter mit Namen Heywood (die Abweichung in Hinsicht der Orthographie ist von keiner Bedeutung), John Heywood und dessen Sohn Jasper Heywood, ein Jesuit. Ueber Letzteren sagt Ritson in seiner Biographia Poetica: Jasper Heywood, a jesuit, the elder son of John, is the author of several poems in „The Paradice of Daintie Deuises“, 1576. The initials J. H. are presumed to belong to the same person. He died, at Naples, in 1597 or 98. — Da die Lieder des Jasper Heywood im „Paradice of Daintie

Deuises“, einer Liedersammlung von gleichem Alter mit der unsrigen, dem nachfolgenden Gedichte an Ton und Gehalt sehr verwandt sind, so ist es in hohem Grade wahrscheinlich, dass derselbe der Verfasser des folgenden Gedichtes ist.

Longe haue I bene a ſinginge man,
And ſondrie partes ofte I haue ſonge:
Yet one parte ſince I first began,
I colde nor can ſinge, olde nor yonge;
5 The meane I mene, which parte ſhowthe well
Aboue all partes moſte to excell.

The baſe and treble are extremes,
The Tenor ſtandethe ſturdelie!
The counter reignethe them, me ſemes:
10 The meane muſte make our melodie.
Thus is the meane, who meanthe it well,
The parte of partes that dothe excell.

Of all our partes if anye jarre:
Blame not the meane, beinge ſonge trewe.
15 The meane muſt make, it maye not marre;
Lackinge the meane, hir mirthe adewe.
Thus ſhowthe the meane not meanelie well,
Yet dothe the meane in this excell.

Marke well the mannour of the meane,
20 And therbie tyme and tune your ſonge.
Vnto the meane, where all partes leane,
All partes are kepte from ſinginge wronge.
Thoughe ſinginge men take this not well,
Yet dothe the meane in this excell.

25 The meane in compaſſe is ſo large
That euerye parte muſt joyne therto;
It hathe an over in euerie barge,
To ſaye, to ſinge, to thinke, to do.
Of all thes partes no partes dothe well
30 Withoute the meane, which dothe excell.

To highe, to lowe, to loude, to ſofte,
To fewe, to mannie, at a parte alone:
The meane is more melodious
Then oþer partes lackinge that one.
35 Wherbie the meane comparethe well
Amonge all partes moſt to excell.

4. vlde. — 9. then. — 16. mirthe = tune, Halliwell, Dict; — a dewe (M.S.) = adieu: dann ist's aus mit ihrem (hir = their) Liede. — 34. vþer.

The meane in loſſe, the meane in gaine,
In welthe or in aduerſitie,
The meane in healthe, the meane in paine,
40 The meane meanethe alwaies equitie.
The meane, thus ment, may meane full well,
Of all oþer partes most to excell.

To me and myne withe all the reſte,
Good Lorde, graunte grace withe hartie voice,
45 To ſinge the meane þat meane the beſte,
All partes in the beſt for to rejoyſe.
With meane in meaninge meanethe well,
The meane of meanes that dothe excell.

Haywoode.

XIV.

Loblied auf den Wein.

In einer gefälligen, leichten Sprache wird der Preis des Weines gesungen, der das Herz mit Freude erfüllt und Weisheit dem verleiht, der ihn nicht im Uebermaasse geniesst. Dann folgt eine Wendung auf das religiöse Gebiet: Die Schrift selbst erhebt den Werth dieses Getränkes. Als den rechten Weinstock aber bezeichnet sie Christum, aus dem der Wein erwuchs, welcher unsere Seelen erkaufte. — Sollte nicht Jasper Heywood, der joviale Jesuit, auch der Verfasser dieses Gedichtes sein?

There is no tre that growe
On earthe — that I do knowe —,
More worthie praiſe, I trowe,
Then is the vyne.
5 Whos grapes, as ye maye vinde,
Their licoure forthe dothe ſhede,
Wherof is maide in dede
All our good wyne.

And wyne, ye maye truſt me,
10 Cauſethe men for to be
Merie, for ſo ye ſe
His nature is.
Then put aſide all wrathe,
For David ſhewed vs hathe:
15 Vinum letificat
Cor hominis.

15. Psalm 104, v. 15.

Wyne, taken with exceſſe,
As ſcripture dothe expres,
Cauſethe great hevines
20 Vnto the mynde.
But theie that take pleaſure
To drinke it with meaſure,
No doute, a great treaſure
They ſhall it finde.

25 Then voide you all ſadnes,
Drinke youre wine withe gladnes:
To lacke thought, is madnes,
And marke well this.
And put aſide all wrathe,
30 For David ſhowde vs hathe:
Vinum letificat
Cor hominis.

Howe bringe ye that to pas?
Cordis Jocunditas
35 Is nowe, and euer was,
The life of man.
Sithe that mirthe hathe no peare,
Then let vs make good cheare,
And be you merie heare
40 While that you can!

And drinke well of this wyne
While it is good and fyne,
And ſhewe ſome outwarde ſygne
Of joye and bliſſe.
45 Expell from you all wrathe,
For David ſhewed vs hathe:
Vinum letificat
Cor hominis.

This thinge full well ye ken,
50 Hevenes dullethe men.
But take this medicien then,
Where euer ye come.
Refreſhe your ſelf therwith,
For it was ſaide lônge ſithe
55 That: vinum acuit
Ingenium.

27. lake. — 33. Wohl zu beziehen auf: put aſide all wrathe. — 43. ſyne.

Then geue not a cherie
For ſiluer nor perrye;
Wyne makethe man merie,
60 Ye knowe well this.
Then put aſide all wrathe,
For David ſhewed vs hathe:
Vinum letificat
Cor hominis.

65 In hope to haue release
Of all our hevines,
And mirthe for to encreaſe
Sumdele the more:
Pulſemus organa
70 Simull cum cythera,
Vinum et musica
Vegitabit cor.

But ſorows, care, & ſtrife
Shortnethe the daies of life,
75 Bothe of man & of wife;
It will not mis.
Then put aſide all wrathe,
For David ſhewed vs hathe:
Vinum letificat
80 Cor hominis.

A merie harte in cage
Makethe a luſtie age,
As tellethe vs the ſage,
Euen for the wynes.
85 Becauſe we ſhould delight
In mirthe bothe daie and night,
He ſaythe: an hevie freight
Driethe vp the bones.

57. give not a cherry for = achtet gering, verachtet. — 58. *Perrye*. Richardson führt in seinem Dictionary für dieses Wort ein Beispiel aus Chaucer an:

In habit made with chastitee and shame
Ye women shul appareile you (quadhe),
And nat in trassed here and gay perrie;
As perles ne with gold, ne clothes riche.

The Wif of Bathes Prol. v. 5926. — Es ist eine Ableitung vom französischen Worte pierrerie, und bedeutet Juwelen. — 67. releace. — 73. ſtrif. — 74. lif. — 85. becaſe. — 86. at night.

Wherfore let vs alwaie
90 Rejoice in god, I ſaye,
Our mirthe cannot decay,
If we do this.
And put aſide all wrathe,
For David ſhewed vs hathe:
95 Vinum letificat
Cor hominis.

Nowe ye that be preſente,
Laude god omnipotente,
That hathe vs geven [&] ſent
100 Our dalie foode.
(When) thorowe ſinne [we] were ſlaine,
He ſent his ſon againe,
Vs to redeme from paine
By his ſwete bloude.

105 And he is the trewe vyne,
From whom diſtilde the wine
That bought your ſoules and myne,
You knowe well this.
Then put aſide all wrathe,
110 For David ſhewed vs hathe:
Vinum letificat
Cor hominis.

98. To laude (laudare) = to praise ist dialektisch noch jetzt gebräuchlich. Siehe Wright, Provincial Dictionary. — 101. ſlane. — 103. passe. — 109. aſid.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Anzeigen.

Catalogo dei Novellieri italiani in prosa, raccolti e posseduti da *Giovanni Papanti*. Aggiuntovi alcune Novelle per la maggior parte inedite. Livorno, pei tipi di Francesco Vigo, editore. 1871. 2 vol. 8°. VI—218—LII; XII—152—CXIX.

Wir gelangen zu unserm Bedauern erst spät zur Anzeige dieses höchst interessanten Katalogs, dessen Erscheinen wir selbst schon zu der Zeit, als es uns vergönnt war, die kostbare Sammlung an der Hand ihres liebenswürdigen Besitzers zu durchmustern, mit Ungeduld entgegensahen. Herr Papanti, allen Freunden der italienischen Literatur schon als Veranstalter einer Reihe sehr schätzbarer Ausgaben selten gewordener oder noch unedirter Novellen bekannt, hat sich durch die Veröffentlichung des Katalogs seiner ausgezeichneten Sammlung ein grosses Verdienst um die Bibliographie und damit um die Geschichte eines wichtigen Theiles der italienischen Literatur erworben. Seit einem Jahrhundert sind die italienischen Novellisten ein Lieblingsobject für den Sammelfleiss der Bibliophilen (und nicht der italienischen allein) gewesen. Die erste in weiteren Kreisen bekannt gewordene Sammlung dieser Art war bekanntlich die ihrer Zeit hochberühmte des Grafen Borromeo, deren zuerst 1795 und in zweiter vermehrter Auflage 1805 erschienener Katalog den ersten einigermassen vollständigen Ueberblick über das ganze reiche Gebiet der italienischen Prosaerzählungen gewährte und Jahrzehende lang das einzige bibliographische Hülfsmittel für dasselbe bildete. Erst der fleissige und sorgsame Gamba lieferte in seiner „Bibliografia della Novelle italiane in prosa“, welche 1833 erschien und zwei Jahre später vermehrt wieder aufgelegt wurde, die erste wirkliche Bibliographie und zwar in chronologischer Anordnung. Durch neue Entdeckungen, welche der unermüdliche Eifer der Liebhaber sowohl in öffentlichen Bibliotheken wie in Privatsammlungen machte, wurde aber

schon im nächsten Jahrzehend das Material so ansehnlich vermehrt, dass Gamba's Arbeit nicht mehr genügte; doch wurde der Wunsch nach einem neuen den Bedürfnissen entsprechenden Handbuche erst 1863 durch Passano's „Novellieri italiani in prosa descritti ed indicati“, die eigentlich eine verbesserte und vielfach vermehrte Ausgabe des Gamba'schen Buches sind, nur dass der Verfasser leider die chronologische Anordnung mit der zwar bequemeren, aber unwissenschaftlichen alphabetischen vertauscht hat, erfüllt.

Neben den eigentlichen Bibliographien bleiben aber sorgfältig abgefasste Kataloge von Privatsammlungen besonders deshalb unentbehrlich, weil sie auf Autopsie beruhen. Auch Gamba und Passano hatten nicht Alles selbst gesehen und in Händen gehabt, sie mussten sich in vielen Fällen auf Angaben Anderer verlassen und die Folge davon waren allerhand Irrthümer und Ungenauigkeiten. Um so willkommener ist daher dieser neue, mit jener liebevollen Sorgfalt, welche der eigene Besitz der Kostbarkeiten verleiht, abgefasste Katalog einer Novellensammlung, die augenblicklich wohl die bedeutendste in Italien sein möchte, vielleicht mit alleiniger Ausnahme der des Herrn Tessier in Venedig, die jedoch bis jetzt in weiteren Kreisen unbekannt geblieben ist. Zwar fehlen der Sammlung noch verschiedene jener Cabinetsstücke der italienischen Novellistik, welche die Auctionskataloge berühmter englischer und französischer Bibliophilen zierten. Es fehlen z. B. die ältesten Ausgaben des Decamerone; die älteste verzeichnete ist von 1541. Auch von Giovanni Fiorentino fehlt die ächte editio princeps, freilich eines der seltensten Bücher der italienischen Literatur. Ebenso vermisst man die ältesten unveränderten Ausgaben des Masuccio, die Princeps des Bandello und die beiden ältesten des Straparola. Sabadino degli Arienti fehlt ganz. Mit dieser einzigen Ausnahme aber dürfte unter den berühmteren Novellisten wohl keiner sein, der nicht mindestens durch *eine* Ausgabe in der Sammlung vertreten wäre; von vielen sind die meisten, von einigen, wie Sacchetti und Grazzini, sämmtliche Ausgaben vorhanden, vom ersteren auch eine Papierhandschrift aus dem 16. Jahrhundert. Ebenso finden sich vom Bandello alle vollständigen Ausgaben mit Ausnahme der Princeps, zusammen 6, ebenso viele von Giovanni Fiorentino, ungerechnet die Auswahlen, von Giraldi 7, von den Cento novelle antiche über 20, vom Decamerone, wenn wir recht gezählt haben, 79, gleichfalls die Scelte ungerechnet. Gegenüber den genannten Lücken, die es dem Sammelfleisse des Besitzers mit der Zeit wohl gelingen wird zum Theil noch auszufüllen, findet sich nun aber eine nicht geringe Zahl von

Artikeln, die früheren Sammlern ganz entgangen waren und die daher auch von den Bibliographen nicht aufgeführt werden. In grosser Vollständigkeit sind die in den letzten Jahrzehenden grossentheils nur in sehr kleiner Anzahl von Exemplaren gedruckten und zum Theil gar nicht in den Handel gekommenen Ausgaben oder Wiederabdrücke älterer Novellisten vorhanden, eine Klasse, zu welcher Herr Papanti selbst so werthvolle Beiträge geliefert hat. Die meisten dieser Publicationen finden sich hier in drei, vier und mehr Exemplaren, ausser in den gewöhnlichen noch in solchen auf grossem, auf Velin-, auf farbigem Papier oder auf Pergament. In Folge der fast absoluten Vollständigkeit, in welcher die Erscheinungen dieser Art in der Sammlung vertreten sind, wird der Katalog ein schätzbares Repertorium für dieselben und gewissermassen eine Fortsetzung des Passani'schen Buches für die Jahre 1863—71.

Aber nicht der Reichthum dieser Sammlung allein ist es, was ihrem Kataloge einen besonderen Werth verleiht, sondern vorzugsweise die grosse Sorgfalt, mit welcher derselbe abgefasst ist. Zwar auf eine Kritik des inneren Werthes der einzelnen Ausgaben bezüglich der Güte des Textes u. s. w. sich einzulassen, lag nicht in des Verfassers Plane, weil dafür von Gamba und Passano im Ganzen schon genügend gesorgt war, und nur in Ausnahmsfällen hat er Veranlassung genommen, seine Vorgänger auch in dieser Beziehung zu berichtigen und zu ergänzen, wie z. B. ausführlich in Bezug auf die Florentiner Ausgabe des Filocopo. Dagegen sind die Beschreibungen der Bücher musterhaft genau und sorgfältig, und zahlreiche Ungenauigkeiten und Irrthümer früherer Bibliographen, namentlich auch Passano's, finden sich aufgedeckt.

Nach dem Vorbilde Borromeo's hat Herr Papanti aber den Freunden dieser Gattung der Literatur nicht blos seine Schätze aufzählen, sondern sie auch noch auf andere Weise an denselben Theil nehmen lassen wollen, indem er dem Kataloge eine Anzahl noch unedirter Novellen angehängt hat. Dem ersten Bande folgen 33, von Prof. d'Ancona Herrn P. zum Zwecke der Herausgabe überlassene Novelle antiche aus zwei Codices der Palatina und der Magliabecchiana, von denen sechs in etwas abweichendem Text schon in den Ausgaben des Novellino von Borghini und Gualteruzzi, 3 andere in den letzten Jahren einzeln, doch nur in sehr kleiner Anzahl von Exemplaren gedruckt waren, die übrigen aber sämmtlich hier zum ersten Male erscheinen. Im Anhange zum zweiten Bande finden wir zuerst eine noch unedirte Novelle von Giovanni Sercambi, welche erst wenige Monate vor dem Erscheinen

dieses Katalogs mit andern aus dem Nachlasse des verdienstvollen Paggiali stammenden Papieren aus einem Fleischerladen gerettet wurde, ein um so werthvollerer Fund, als bekanntlich die lächerliche Prüderie der Familie Trivulzio den in ihrem Besitze befindlichen vollständigen Codex des Sercambi bis jetzt hartnäckig der Veröffentlichung entzogen hat, während ein anderer, vielleicht der Originalcodex, aus welchem diese neue Novelle copirt war und der zuletzt von der Familie Baciocchi besessen wurde, mit deren übrigen Bücherschätzen zerstoben und bis jetzt nicht wieder aufgefunden worden ist. Auf Sercambi's Novelle folgt eine von Feliciano Antiquario aus dem 14. Jahrhundert nach einer Handschrift der Ricciardiana, sodann eine von Pietro Fortini aus dem bekannten einzigen sienesischen Codex.

Von den 11 noch vorhandenen ganz in Vergessenheit gerathenen Novellen des Pistojesers Giovanni Forteguerri giebt Herr Papanti hier zwei, als die einzigen, die sich durch ihren Inhalt zur Veröffentlichung eignen. Von den übrigen theilt er nur die kurzen Inhaltsangaben, wie sie sich in dem Codex selbst finden, mit, und aus diesen ersieht man, dass jeder von Forteguerri's Novellen ein Sprüchwort zum Grunde liegt. Einige dieser Sprüchwörter sind auch von dem berüchtigten Cinthio de' Fabrizi behandelt worden und da die erste der hier abgedruckten mit einer gleichbetitelten des Cinthio auch den Stoff gemein hat, so ist zu vermuthen, dass sich unter den übrigen noch mehrere Nachahmungen desselben Schriftstellers finden. Ist dem so, so empfiehlt sich's allerdings, sie in der Vergessenheit zu lassen, in der sie sich bisher befunden haben.

Den Beschluss machen vier Novellen aus dem 17. Jahrhundert, nämlich zwei von Giulio del Testa Piccolomini, eine von einem Anonymus und eine von Andrea Cavalcanti, mit welcher letzteren nun sämmtliche fünf Novellen des wackern Arciconsolo der Crusca gedruckt vorliegen.

Interessante Notizen über verschiedene andere, abschriftlich in seinem Besitze befindliche Novellen, sowie über mehrere Sammlungen, nach welchen seine Nachforschungen bis jetzt resultatlos geblieben sind, giebt der Verf. in der Vorrede, und mit Bedauern sieht man daraus, dass eine Anzahl von Handschriften, die noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts vorhanden gewesen sein müssen, jetzt verschwunden sind. In dieser Erfahrung aber liegt die Aufforderung, das noch vorhandene Werthvolle um so sorgfältiger zu hüten und es zu rechter Zeit vor dem Untergange zu bewahren. In dieser Beziehung können wir z. B. nicht umhin, hier den Wunsch

zu wiederholen, der schon vor mehreren Jahren im Propugnatore (Vol. I. p. 643) ausgesprochen wurde, dass nämlich die sienesische Handschrift der Novellen Fortini's, welche mit starken Schritten dem Verderben entgegengeht und schon jetzt zum Theil sehr schwer lesbar sein soll, doch ehe es zu spät ist, copirt und wo möglich gedruckt werden möchte. Als Hinderniss der Veröffentlichung ist bis jetzt immer die Anstössigkeit ihres Inhalts angeführt worden. Dieser Grund liesse sich unter Umständen hören. Wo aber die modernen schamlosen Poesien eines Batacchi und Anderer in den verschiedenartigsten Ausgaben und Hunderten von Exemplaren verbreitet sind, da erscheint es ein Widerspruch, aus Achtung vor der guten Sitte einen werthvollen Codex des Cinquecento rettungslos der Zerstörung durch Staub, Feuchtigkeit und Würmer Preis zu geben, während man ihn in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren wenigstens den literarischen Kreisen zugänglich machen könnte.

Aber nicht blos an noch manchem Unedirten könnte Fleiss und Geschick eines Herausgebers sich bethätigen. Auch unter den schon bekannten älteren Novellisten sind einige, deren Originalausgaben sich so selten gemacht haben, dass sie nur Wenigen zugänglich und daher des Wiederabdrucks dringend bedürftig sind. Mit Vergnügen ersehen wir soeben aus der neuesten Bibliogr. d'Italia, dass der alte Salernitaner Masuccio in seiner ächten Gestalt jüngst in Prof. Settembrini einen Herausgeber gefunden hat. Möchte doch nun aber auch dem für die Geschichte der erzählenden Dichtung so höchst wichtigen Straparola die Ehre einer neuen Ausgabe nach den ältesten, uncastrirten Drucken zu Theil werden! Eine solche könnte zugleich einen interessanten Beitrag zur Geschichte der geistlichen Censur liefern, wenn sie die mit dem Texte successiv vorgenommenen Veränderungen und Verstümmelungen, welche keineswegs erst, wie von allen Bibliographen behauptet wird, mit der Ausgabe von 1598, sondern viel früher beginnen, sorgfältig registrirte. Dazu würde aber freilich eine Vergleichung aller Ausgaben oder doch der wichtigsten gehören, und eine solche ist überhaupt bis jetzt nicht angestellt worden. Brakelmann (Giovan Francesco Straparola. Göttingen 1867) hat sie zwar angedeutet, aber nur sehr unvollkommen ausgeführt, obwohl ihm das Material dazu zur Hand war. Vielleicht verschmäht es demnächst ein d'Ancona oder Zambrini nicht, sich der Aufgabe zu unterziehen. L.

Recueil d'anciens textes, bas-latins, provençaux et français, accompagnés de deux glossaires et publiés par *Paul Meyer*. 1re partie: Bas-latin-provençal. 8. (192 S.) Paris 1874. Franck.

Vorliegendes Buch hat den Zweck, bei den Vorlesungen und Uebungen in der Pariser Ecole des chartes als Grundlage zu dienen, und soll in zwei Abtheilungen lateinische, provenzalische und altfranzösische Texte in geeigneter Auswahl, von einem provenzalischen und einem altfranzösischen Glossar begleitet, bieten. Von besonderem Interesse ist namentlich die Zusammenstellung lateinischer Texte, deren Bedeutung für die Entwickelung der romanischen Sprachen hervorzuheben an dieser Stelle überflüssig ist. Sie beginnen mit orthographischen Regeln aus einer Hs. des 9. Jahrh.; dann folgen einige Inschriften aus Frankreich, die Stiftungsurkunde eines Klosters (7. Jahrh.), ein Brief in assonierenden Reimversen von Frodebert (wo Z. 11 *homo* natürlich zur 10. Zeile zu ziehen ist), Urkundenformulare, Stücke aus einem Poenitentiale, eine Benedictio etc., die bekannten Joca monachorum, und die Reichenauer Glossen — Texte, die allerdings alle schon bekannt waren, aber hier bequem vereinigt sind und deren Auswahl nur zu billigen ist. S. 23 beginnen die provenzal. Texte, mit dem Boethius, nach einer Collation der Hs. und mit Beifügung der latein. Originalstellen der Vita Boethii wie der Consolatio; von dem Evang. Joh. des 11. Jahrh. das 13. Cap. mit latein. Texte, und zwei jüngeren Uebersetzungen; drei Predigten, davon *zwei ungedruckt; ein ziemliches Stück aus Girart de Rossilho, unter Benutzung sämmtlicher Hss.; eine Auswahl von Liedern der Troubadours; einige Biographien; ein Stück der gereimten Albigenserchronik mit dem entsprechenden Stücke der Prosaauflösung; aus Flamenca; aus dem *Breviari d'amor, nebst *catalanischer Prosaauflösung; aus *Guillem de la Barra; eine *Marienklage; aus mehreren *Prosalegenden und *Bericht über die Belagerung von Damiette; aus Donatus provincialis und den Leys d'amors, und eine Anzahl Urkunden, darunter *mehrere ungedruckte — auch hier ein reichhaltiges Material, durchaus auf Benutzung von Hss. beruhend (ungedrucktes von mir mit * bezeichnet). Dass der Herausgeber die Texte in einer kritischen Bearbeitung zu geben bemüht war, durfte man von ihm erwarten.

Beim Boethius, an dessen Kritik sich bereits eine Reihe von Romanisten, darunter Männer wie Diez und C. Hofmann, versucht haben, hätte man bei den Lesarten gern unterschieden gesehen, welche Besserungen und von wem sie schon früher

gemacht waren. Zu v. 2 schlagen die 'Corrections' vor *per foll edat* statt *per folledat*, wie alle bisherigen Herausgeber schrieben und auch Meyers Text hat. Zunächst müsste es doch *foll' edat* heissen. Aber ich halte diese Aenderung für keine gute; die Jugendzeit ist in Z. 1 bereits angegeben. Diese entspricht dem biblischen Texte (1. Cor. 13, 11): 'als ich ein Kind war'; die zweite sagt: 'reden wir aus Kindischkeit (*per folledat*) von kindischen Dingen' = bibl. Text: 'redete ich wie ein Kind und hatte kindische Anschläge'. Uebrigens ist in der ersten Zeile das Komma nach *omne* zu tilgen: *jove omne* gehört eben so gut in den Satz mit *quandius*; es ist ein ἀπὸ κοινοῦ; denn es soll nicht gesagt sein: 'so lange wir leben', sondern: 'so lange wir jung sind'. — Z. 20 hat die Collation der Hs. ergeben, dass in der Hs. steht *esens anss*; Meyer schreibt *en ans*, *en dies*. Soll jenes sein *in annis*, so kann ich die Aenderung nicht gutheissen; soll er aber *en anz*, 'früher', bedeuten, dann ist das Komma dahinter zu streichen; *enans en dies* zusammen heisst 'in früheren Tagen'. — 28 ist überliefert *dans fo Boccis, corps ag bo o pro*, M. schreibt *e bo e pros*; wir wollen von der vielleicht nicht nöthigen metrischen Correctur absehen, sicher unberechtigt ist *pros*, da man, um den Reim zu glätten, der im Boethius nicht rein zu sein braucht, dem Dichter keine sprachlich unstatthafte Form aufbürden darf. — 33. *bon essemple* statt des überlieferten *bo ess.* zu schreiben, ist überflüssig, wie auch v. 164 *non es obs*, statt *no es*; wie v. 126 *u ome* unangetastet blieb, durfte auch hier das überlieferte bleiben. Auch v. 28 ist *bo* vor Vocal nicht in *bon* verwandelt worden. — 38. Warum hier *u* vor *uom* gestrichen wird, vermag ich nicht einzusehen. Meyer scheint an der zweisilbigen Aussprache von *avia* Anstoss genommen zu haben; aber ebenso wird es gesprochen v. 188, in *volia* 66, *solient* 70, an welchen Stellen M.'s Aenderungsversuche ebenso unberechtigt sind. Die Doppelmessung kommt auch in dem Namen *Mallios* vor, der v. 40 dreisilbig, v. 43 aber zweisilbig gebraucht ist. Vgl. S. Agnes S. XI. — V. 53 schreibt M. *escrivre*, allein *v* nach Vocal vor Consonanten wird im Provenzalischen durchaus zu *u* aufgelösst. Ebenso unrichtig steht 193 *livrar* statt *liurar*; S. 42, 58 *livret* für *liuret*; 62 *livrero*; 68. 71 *bevre* = *beure* etc. Richtig dagegen ist im Boeth. 3 *viuri* (nicht *vivri*) geschrieben. — 70 *quel solient ajudar*, M. *qu'el soli' ajudar*, aus dem zu v. 38 angegebenen metrischen Grunde, den ich dort bereits zurückgewiesen habe. — 73 ist eine wichtige Besserung durch die Collation zu Tage gekommen: nicht *ledenas* hat die Hs., sondern *kdenas*, wofür M. ganz richtig *kadenas* geschrieben. — 82. Die Hs. hat *e tem soli eu*

a toz dias fiar, M. schreibt *a toz dis*. Es ist richtig, dass der Reim v. 176 *dis*, wie ich zuerst schrieb, statt des hs. *dias* verlangt; auch v. 60 und 139 ist M. meiner Schreibung *di* und *dis* gefolgt; aber auch die zweisilbige Form ergiebt sich aus v. 79. 118. Der Vers, wie ihn M. schreibt, reisst Pronomen und Verbum durch die Caesur auseinander, was bei einem so alten Denkmal immer bedenklich ist. Der Herausg. scheint anzunehmen, dass das angelehnte Pronomen nicht den weiblichen Ausgang der Caesur bilden darf. Auch Diez ist derselben Ansicht (altrom. Sprachdenkm. S. 80). Er hat aber bereits bemerkt, dass inclin. *ce* im altfr. als zweite Silbe des weiblichen Reims gebraucht wird, und ebenso *ge* (Crestien de Troies reimt *lo-ge* auf *loge*). Ich sehe im Prinzip keinen Unterschied zwischen *ge* und *eu* und trage daher kein Bedenken, *solí'eu* zu betonen, und ebenso *comprarí' eu* v. 193. Dass diese Betonung dem Dichter gemäss ist, scheint sich aus v. 165 zu ergeben: *veder ent pót l'om per quaranta ciptaz*, wo die Hs. den Accent auf *pót* setzt, um zu bezeichnen, dass nicht *l'om* die betonte Caesur bildet; es ist daher weder mit Hofmann *ent*, noch mit Meyer *per* zu streichen, sondern das überlieferte beizubehalten. Nimmt man übrigens Anstoss an der weiblichen Caesur in v. 82 und 193, dann ist die Verschleifung *soli͡'eu* und *comprari͡'eu*, wie Diez liest, noch immer besser als die Trennung durch die Caesur. An der zweiten Stelle schreibt M. *comprar'eu;* soll das Fut. sein, dann ist die Elision des *a* unmöglich; ist es Cond. (für *comprera*), so müsste erst dargethan werden, dass die Cond.-Form in *ara* so alt ist. Die Verschleifung eines betonten *i* wäre nicht anstössiger als in *soli' ad anar* v. 85; vgl. auch *qui a* 149, 156, *qui e* 154, 175, *qui an* 228. — 213 enthält eine gute Besserung: *alçor* statt *al cor*.

In der ersten der Limousinischen Predigten (S. 40), die ich in meiner Chrestomathie, nach M.'s früherem Abdrucke im Jahrbuch, mitgetheilt, sind fast alle Besserungen meines Textes auch in den M.'s übergegangen; einiges ist jetzt anders gelesen. So 41, 45 *auiaz* statt *amaz*, aber es musste *aujaz* geschrieben werden, da auch sonst *i* und *j* geschieden sind. In der zweiten Predigt wird Z. 60 wohl *lo* vor *liero* ausgefallen sein; vgl. die ähnliche Auslassung Z. 56. Vielleicht auch 62 *lo liurero* (so! nicht *livrero*) statt *liurero*, M. schreibt *livrerol*, was freilich auch statthaft ist. — 86 wird zu schreiben sein *per*. XXX. *d.;* vgl. 5, 58. — 112 l. *geta ne;* denn der Conj. hat hier keine Stelle. — 112. *lor revivre* ist wohl nicht richtig; wie wäre der Dativ hier zu erklären? Es ist *los reviure* zu schreiben.

Das Stück aus dem Girard de Rossilho ist, was die Sprache betrifft, wesentlich im Dialecte von O gegeben, deren Text auch als der früher als bester erkannte zu Grunde gelegt ist. Da das betreffende Stück nach O bei Mahn, Gedichte IV, 204 ff., steht, auch L und P in Abdrücken vorliegen, so kann man sich leicht über die Textbehandlung ein Urtheil bilden. Es müssten nun in Mahns Texte erstaunlich viele Fehler sein, wenn alle Abweichungen der Schreibung von O von M.'s Texte wirklich in der Hs. ständen. So hat M. Vers 1 *Anc* (= P), O hat nach Mahn *Ainc;* da M. angiebt, er habe die orthographischen Varianten von O mitgetheilt, so muss man annehmen, entweder dass dies übersehen ist, oder dass O wirklich *Anc* hat. In v. 2 hat Mahn *aitaus* (= P), M. *itaus*, ohne Angabe einer Variante; ebenda O *dex*, M. *deus* ohne Variante. V. 7 O *fez* (P *fetz*), Meyer *fes* ohne Variante. V. 12 O *ke*, M. *que;* v. 47 hat Mahns Abdruck *tost* (= P.) *au perron* etc. Mögen auch manche Fehler bei Mahn vorhanden sein, jedenfalls sind nicht alle nicht verzeichneten Abweichungen von M.'s Texte als Fehler zu betrachten.

In dem Liede des Grafen von Poitou (Nr. 7) ist natürlich die letzte Zeile, wie in meiner Chrestom. geschehen, als Geleit abzutrennen. Z. 18, unvollständig überliefert, wird von M. ergänzt *si non pot aver [destrier o] caval, compra palafrei.* Dies geht nicht an, da in dem 15silbigen Verse die Caesur nach der achten Silbe fällt und weiblich ausgehen muss.

Zu Cercamon's Liede (Nr. 8 = Chrest. 43) ist noch f benutzt; aber die Lesarten zu 12 sind nicht richtig angegeben, wo f hat *mon voler;* bei 13 ist nicht bemerkt, dass A schreibt *nuoit* und *maitin*, die Schreibungen *noit* und *matin* sind erst von mir gesetzt. In derselben Zeile hat f (bei Meyer B) *iorn ni nueh* für *noit ni jorn.* V. 15 habe ich in f gelesen *car tant*, doch wäre möglich, dass *caitant* dastände. V. 17 hat B (f) *fan* statt *fo.* V. 24 ist unrichtig von der Lesart von A abgewichen und der von B der Vorzug gegeben. V. 31 fehlt allerdings *pois* in B, aber dafür hat sie *quella men dis,* wodurch der Vers sein richtiges Mass bekommt. Die echte Lesart hat sich hier in keiner Hs. erhalten, sondern diese lautete *qu'anc no la vi qu'ela me dis.* In der folgenden Zeile ist wieder unnöthig von A abgewichen: es ist ersichtlich, dass *ill m'amera* in B zur Vermeidung des Hiatus gesetzt worden ist. — V. 34 ist die angegebene Lesart nicht die von A, sondern von B. — V. 36 ist kein Grund, der Lesart von B den Vorzug zu geben; in der nächsten Zeile folgt M. wieder dem Texte von A und so geht ein Schwanken durch das ganze Gedicht, das wir nicht als kritisch bezeichnen können.

9, 18 ist die fehlende Silbe wohl kaum durch *cert* zu ergänzen; einfacher ist jedenfalls *mas non [o] serai jamais.* — 30 ist eine Aenderung von *ai* in *ab* nicht nöthig; es ist zu verbinden *et aj' afan amors que vai mercadan: a diables la coman.*

11, nur aus C (der Text der einen Barberini'schen Hs. ist aus Stimming in den Nachträgen benutzt), ist, wie auch die andern Lieder älterer Troubadours, nach den Grundsätzen älterer Schreibung behandelt worden, die ich in meinem P. Vidal und meiner Chrestom. zuerst durchgeführt habe, d. h. es ist mit Recht *eu* für *ieu*, *joi* für *joy*, *lonh* für *luenh*, *noit* für *nueit* etc. geschrieben worden. Fehlerhaft und ungleichmässig ist, während *auzelhs*, *castelhs* in *auzels*, *castels* verwandelt wurden, v. 18 *elha* beibehalten, was in der älteren Sprache keine Mouillierung kennt. V. 37 dagegen ist wiederum *ella* für *elha* gesetzt worden, die ältere Schreibung ist durchaus *ela*. Inconsequent ist ferner, dass *essenhamen* v. 1 in *ensenhamen* geändert worden, aber v. 20. 21 *cosselhan*, *cosselhs* beibehalten. Unrichtig ist auch *no i* in zwei Worten zu schreiben, da beide nur eine Silbe im Verse ausmachen. In Nr. 12 musste, wenn die ältere Schreibung einmal durchgeführt wurde, statt *Escotatz* gesetzt werden *Escoutatz* v. 1; v. 25, 27, 29 nicht *soi*, sondern *sui;* v. 28 nicht *lur*, sondern *lor;* 14, 23 nicht *dieu*, sondern *deu*, wie v. 2 richtig *deus* steht.

11, 24 ist unnöthig geändert: *s'alqun joi non ai en breumen;* Meyer schreibt *sal qu'un joi non ai' en breumen.* — 12, 6 muss nach *acabar* kein Punkt, sondern ein Komma stehen; denn *vis* ist Conj., *que-vis* hängt ab von *aital.* — 18 ist *profer'* geschrieben; dies soll wohl Conjunctiv sein. Derselbe würde aber *profeira* lauten, auch ist zum Conj. nach *pos* gar kein Grund vorhanden. — *dir* statt *dic* in der Prosa nach der 3. Strophe ist nur Druckfehler, ebenso in v. 24 *dons* für *dous.*

13 ist das bekannte Gedicht von P. Vidal, Nr. 30 meiner Ausgabe. Dasselbe hat P. Meyer in der Romania II, 423 ff. ausführlich behandelt; er hat auch hier einen grossen hs. Apparat benutzt und hat namentlich in jener Abhandlung eine Sonderung der Hss. in Klassen, und auf Grund derselben eine kritische Herstellung des Textes versucht. Nach ihm bilden die Hss. zwei Klassen, deren eine durch CR (meiner Bezeichnung) repräsentiert wird, die andere durch die übrigen von ihm benutzten Hss. (unbenutzt blieben DN). Nun ist aber ein bekannter kritischer Grundsatz, dass, wenn die Hss. verschiedener Klassen mit einander übereinstimmen, diese Uebereinstimmung für die Lesart entscheidet. Gegen diesen Grundsatz ist gleich in den ersten Zeilen gefehlt. Ich schrieb in meiner

Ausgabe den 1. Vers *Drogoman senher, s'eu agues bon destrier;* M. schreibt *s'agues*. Nun haben jene Lesart (nach M.'s Bezeichnung) A2 A4 A6 = B1 B2; A5 ausserdem *se agues*, was aus *s'eu agues* entstanden sein wird. Wenn A1 (womit D übereinstimmt) *eu* auslässt, so ist der Grund ersichtlich: die in der Lyrik ungewöhnliche Bildung des Verses, die der Analogie des epischen Verses folgt, gab Anstoss: vgl. P. Vidal, S. LXXIII. Hinzufügen will ich, dass auch N *s'eu agues* liest. Derselbe Fehler ist von M. in der zweiten Zeile begangen, wo mit meiner Ausgabe zu schreiben ist *en fol plag foran intrat tuit mei guerrier;* M. streicht *tuit*, wiewohl in A3 A6 = B2 es sich findet. Auch hier haben die Hss. verschiedene Besserungsversuche gemacht, B1 hat *fol* gestrichen, ausserdem *tuit* in *li* verwandelt; A1 A2 A4 A5 streichen *tuit*: ebenso, wie ich hinzufüge, DN. Der dritte derartige Fall ist v. 9 *la terra crola* (besser *crolla* oder *crotla) per aqui on eu vau*. M. streicht *eu*, das in A2 A3 (auch in DN) = B1 B2 steht. Wie hier, so ist in diesem Liede noch öfter der Grundsatz einer methodischen Kritik verletzt. So ist klar, dass in v. 4 der Sing. *cailla*, den A1 A2 A6 = B2 (auch DN) haben, dem Plural vorzuziehen ist; die Uebereinstimmung von A3—5 = B1 kann nichts beweisen, da der Grund ersichtlich ist; es sollte der Hiatus vermieden werden, der häufig Aenderungen in den Hss. veranlasst hat (vgl. Gött. Gel. Anzeigen 1874, Nr. 9, S. 270). V. 10 schreibt M. *e non ai enemic tan sobrancier*, nach A4—6, also den geringsten Hss. dieser Klasse, während A1—3 = B1 haben (wie meine Ausgabe) *e non ai ges enemic tan sobrier;* auch B2 stimmt, wenngleich der Anfang des Verses abweicht, in der zweiten Vershälfte genau; ich bemerke nur, dass auch DN die von mir gewählte Lesart haben, ferner (= A3) *ni* für *e*. V. 11 ist ebenfalls unrichtig *las vias el sendier*, wo A4 A6 = B1 *la via* haben; der Grund der Aenderung in *las vias*, die auch DN haben, ist wiederum die Beseitigung des Hiatus; aus demselben Grunde hat B2 *lo cami* für *la via* gesetzt, denn betontes *i* kann nicht elidiert werden. Diese Beispiele werden genügen, um zu zeigen, dass diese kritische Bearbeitung des genannten Liedes keineswegs befriedigen kann; ich räume gern ein, dass dies auch in meiner Ausgabe, dem ersten Versuche dieser Art, nicht der Fall ist, hauptsächlich deswegen, weil die Benutzung von A und D mir verschlossen war und der Hs. C ein zu grosser Werth beigelegt wurde, die allerdings einen vielfach überarbeiteten Text enthält. Hervorheben will ich, dass in v. 33 die richtige Lesart aus den Texten A von Meyer zuerst erkannt und zuerst richtig erklärt worden ist, nachdem er noch

Romania I, 104 die Lesart von B festgehalten, dieselbe aber dort unrichtig den Aragoniern in den Mund gelegt hatte, während er jetzt mir darin beistimmt (S. 432), dass nach dem Zusammenhange nur den Toulousanern dieser Schlachtruf zukommt.

Schliesslich nur noch ein paar Bemerkungen über eines der ungedruckten Stücke, Nr. 31, Guillem de la Barra. V. 26 wird zu lesen sein *e cug qu'era el mes d'abril;* M. *qu'eran.* V. 46 schreibt man besser *fo s'assetiatz; fos* kann keine Indicativform sein. V. 60 ist das Komma nach *senher* zu tilgen und vielmehr nach *reys* zu setzen: *senher lo reys* ist die Anrede im Vocativ, wobei der Artikel, für uns auffallend, ebenso steht wie im Altdeutschen *herre der künec* u. ähnl. — 67. *dei* ist keine statthafte Form der 3. Pers. präs. von *dever*, es muss *deu* heissen. — 71 ist statt *a nos* zu lesen *a vos.* — 224. *de denolhos* ist wohl sicher ein Fehler der Hs. oder Druckfehler für *de genolhos;* derselbe Fehler begegnet auch 293, wo *ditar* für *gitar* steht. — 243 muss natürlich der Punkt in ein Komma verwandelt werden.

Heidelberg, Juni 1874. K. Bartsch.

Zeitschriften.

I. **Romania.** Nr. IX. P. 1. *H. Schuchardt.* Phonétique comparée. I. De quelques modifications de la consonne initiale dans les dialectes de la Sardaigne, du Centre et du Sud de l'Italie. Ein vom Verfasser im Jahre 1872 auf der Philologenversammlung in Leipzig gehaltener Vortrag, der hier in etwas ausgeführterer Gestalt erscheint. — P. 31. *P. Rajna.* Uggeri il Danese nella letteratura Romanzesca degli Italiani. II. Fortsetzung des Artikels in Nr. 6. — P. 78. *F. Bonnardot.* Un nouveau manuscrit des Loherains. Das hier beschriebene, leider mehrfach lückenhafte Ms. gehört der Bibliothek zu Dijon, und stimmt in seinem Text am meisten mit dem des Arsenals 181, während es sich von allen übrigen bis jetzt bekannten wesentlich unterscheidet. — P. 89. *Th. de Puymaigre.* Chants populaires de la Vallée d'Ossau. — Mélanges. 1) Le savetier Baillet, chanson comique. 2) *Mier* dans les patois. — Comptes-Rendus über Meyer's Recueil d'anciens textes, Stengels Mittheilungen aus franz. Handschriften, Hofmann's catalanisches Thierepos, Mussafia's Beitrag z. Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrh. und Flugi's Volkslieder des Engadin. — Périodiques.

Nr. X. P. 129. *G. Paris.* Historia Daretis Frigii de origine Francorum. Es ist dies das schon öfter erwähnte, hier aber zum ersten Male im Druck erscheinende Stück, welches sich als Interpolation in 3 Handschriften der Chronik des Fredegar befindet und wahrscheinlich von dem zweiten Fortsetzer derselben herrührt. — P. 145. *S. Bugge.* Etymologies françaises et romanes. — P. 164. *A. d'Ancona.* Le fonti del Novellino. Fortsetzung des Artikels aus Nr. 8. — P. 195. *Fr. Bonnardot.* Essai de Classement des Manuscrits des Loherains, suivi d'un nouveau fragment de Girbert de Metz. Eine sehr ausführliche und gründliche Behandlung dieses Gegenstandes. — P. 263. *F. A. Coelho.* Romances sacros, orações e ensalmos populares do Minho. 30 Lieder aus dem Volksmunde gesammelt. — P. 279. Mélanges. Phonétique française von H. Schuchardt; Remarques sur le vocalisme des serments de Strasbourg von Storm; Les assonances du Roland von G. Raynaud; Frammento di una raccolta di favole in Provenzale von Pio Rajna; Les jours d'emprunt von P. M. (Beitrag zu den volksthümlichen Wetterregeln). — P. 298. Corrections. Les lettres satyriques de D. H. de Mendoza von Morel-Fatio. Verbesserungen zu den bisherigen Drucken aus einem Ms. der Nationalbibliothek. — P. 303. Comptes rendus über Mahns Gedichte der Troubadours von P. M. (eine sehr scharfe Kritik); über Ch. Rocher's Rapports de l'Eglise du Puy u. s. w. von G. P. und A. Coelho's Questões da lingua portugueza von Morel Fatio. — P. 312. Périodiques.

II. Rivista di filologia romanza. Vol. I. fasc. 3. P. 139. *G. Pitrè.* Nuovo saggio di fiabe e novelle popolari siciliane. Fortsetzung aus dem vorigen Hefte. Angehängt ist ein Glossar. — P. 163. *P. Rajna.* Due frammenti di romanzi cavallereschi. Aus einem ambrosianischen Codex. — P. 179. *Theophilo Braga.* Sobre a origem portugueza do Amadis de Gaula. — P. 188. *U. A. Canello.* Appendice alla storia di alcuni participii. Zusatz zu dem Artikel in Heft 1. — P. 192. Varietà. Sul codice Riccardiano 2943, contenente un nuovo testo del Percheval di Chrestien de Troyes, von Stengel. — P. 194. Rivista Bibliografica. Kritiken über das Archivio glottologico von Suchier und über Bartoli's Primi due secoli della letteratura italiana von E. Monaci. — P. 201. Periodici. — P. 205. Notizie.

Der vor kurzem abgeschlossene dritte Band kann von dem Werthe und der Reichhaltigkeit der litterarischen Quellen, welche dem '**Archiv**' zu Gebote stehen, Zeugniss ablegen. Aber auch die ergibigsten Quellen können diejenige Vielseitigkeit, welche eine Zeitschrift zu erstreben verpflichtet ist, nicht sicher stellen, wenn nicht die persönliche Unterstützung der Fachgenossen hinzukommt. Die Bemühungen des Herausgebers waren daher im voraus darauf gerichtet, hervorragende Fachmänner zu thätiger Theilnahme an dem Unternehmen zu veranlassen, und ausser denjenigen, welche nach untenstehendem Inhaltsverzeichniss den dritten und vierten Band mit Beiträgen bedacht haben, können die nachfolgenden Herren als solche, welche bis jetzt ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben, genannt werden: K. A. Barack, R. Bechstein, M. Bernays, C. A. H. Burkhardt, M. Carriere, L. Cholevius, H. Dunger, K. Goedeke, R. Gosche, O. v. Heinemann, W. Herbst, H. Hettner, K. Hillebrand, W. L. Holland, A. von Keller, A. Klette, C. Lemcke, F. Liebrecht, H. Oesterley, R. von Raumer, K. Rosenkranz, Ad. Stern, W. S. Teuffel, A. Tobler, R. Zöllner.

Der Troubadour Marcabru.

1.

Die Lieder der ältesten Troubadours sind seit der Völkerwanderung und seit der Einführung des Christenthumes die ersten Erzeugnisse subjectiver Dichtung in einer Volkssprache des Romanischen Abendlandes. Daher verdient die Reihenfolge der ältesten Troubadours gewis Beachtung. Die wichtigsten Bücher über die Geschichte der Troubadours sind deren Provenzalische Biographien (herausgegeben von Raynouard im V. Bande des Choix des poésies originales des troubadours 1820 und von Mahn, die Biographien der Troubadours 1853) und 'Leben und Werke der Troubadours' von Friedrich Diez. Nach diesen Werken, die noch ein Aufsatz von Mahn im Jahrbuch I. 83 ergänzt, haben Brinckmeier (die Provenzalischen Troubadours 1844 S. 132—140), Fauriel (Histoire de la poésie provençale 1847 II 5 ff.) und Milá y Fontanals (de los trovadores en España 1861 S. 40 ff.) folgende Reihe aufgestellt.

1. Der erste Troubadour war Wilhelm VII. Graf von Poitou, IX. Herzog von Aquitanien, geboren 1071, gestorben 1127. Wir haben von ihm 11 Lieder, von denen sich keins mit Sicherheit dem elften Jahrhundert zuschreiben lässt.

2. Mit ihm soll eine Tenzone gedichtet haben der Vizgraf Ebles II. von Ventadour. Von Ebles ist uns sonst nichts erhalten.

3. Etwa in den dreissiger Jahren des 12. Jahrhunderts dichtete Cercamon, der Lehrer Marcabrus, von dem wir 3 Lieder haben.

4. Guilhalmi dichtete eine Tenzone mit Cercamon.

5. Um die gleiche Zeit soll Guiraudo der Rothe anzusetzen sein mit 8 Liedern.

6. Seit 1140 (Diez S. 17) dichtete Bernhard von Ventadour, von dem uns 45 Lieder erhalten sind.

7. Nun folgt Marcabru seit 1146 mit 42 Gedichten.

8. Die Lebensgeschichte Peters von Valeira sagt aus, dass dieser Marcabrus Zeitgenosse gewesen. Von ihm sind 3 Lieder überliefert.

9. Von Hugo Catola haben wir eine Tenzone mit Marcabru und ein Lied.

10. Von Jaufre Rudel haben wir 6 Lieder, von denen Jaufres Herausgeber das früheste ins Jahr 1147 setzt.

Mit dieser Liste ist die Pariser Liederhandschrift 22543 [R] [1]) nicht einverstanden, welche ihre Sammlung mit Marcabrus Liedern eröffnet und diese Lieder mit dem Satze überschreibt: '*Hier beginnen Marcabrus Werke, welcher der erste Troubadour gewesen ist, den es gegeben hat.*' (Bibl. de l'Ecole des Chartes XXXI, 412). Da dieser Satz nicht ganz aus der Luft gegriffen sein wird, wollen wir obige Reihe einer nähern Prüfung unterwerfen.

Die Tenzone *N Ebles aram digatz* soll nach Mahn, Jahrbuch I 83, nach Kannegiesser, Gedichte der Troub. S. 12, 27—30 und nach Bartsch Verz. 183,9 [2]) von Ebles II von Ventadour und Wilhelm VII gedichtet sein. Die Annahme ist aber irrig. Die Tenzone wird nach Bartsch von vier Handschriften den genannten Dichtern zugeschrieben. Von diesen hat aber die Cheltenhamer [N] Bl. 276ª gar keine Ueberschrift. Die Pariser Handschrift 854 [I] Bl. 162ᵇ hat die Ueberschrift *de n Ebles e de son seingnor;* die Pariser Handschrift 12473 [K] Bl. 148ᵇ die Ueberschrift: *la tençon de n Ebles e de son seignor.* [3]) Bleibt nur noch die Papier-Handschrift des Modenaer Liederbuches [d], deren Texte aus der zuletzterwähnten oder einer dieser nahe verwandten Handschrift geflossen sind; sie hat genau dieselbe Ueberschrift als 12473 nach Mussafia (del codice Estense N. 153 [2]). Die ein-

[1]) Bartschens Sigel.

[2]) So citiere ich das Bartschens Grundriss zur Geschichte der Provenzalischen Literatur angehängte Verzeichnis.

[3]) In der Handschrift des Bernart Amoros [a] stand *Nables e son segnor* (Jahrb. XI. 16).

zige Autorität dafür, dass der Vizgraf von Ventadour und der Graf von Poitou diese Tenzone verfassten, ist Graf Galvani, der sie, nach seiner Angabe aus dem letzten Theile der Modenaer Handschrift, in: Fiore di storia letteraria e cavalleresca della Occitania. Milano 1845 S. 93 zum ersten Male abdruckte. Unter Galvanis Händen gewann dieselbe Ueberschrift, die Mussafia in der angegebenen Weise las, folgende Gestalt: *La tenzon de en Ebles e de son senhor lo coms Peitavins*, und Mahn gab in den Gedichten der Troubadours N. 179 mit Galvanis Text auch Galvanis Ueberschrift wieder. — Die Verfasser der Tenzone sind *Gui d'Uisel* und *Ebles d'Uisel*, denen sie in der That von fünf Handschriften beigelegt wird. Bartsch hat sie denn auch unter Gui d'Uisel nochmals im Verz. 194, 16 aufgeführt. In der Handschrift 12473 [K] und den beiden mit ihr aus gleicher Quelle herrührenden [I d], wo die richtigen Verfasser nicht deutlich bezeichnet sind, beginnt die Tenzone mit *N Ebles aram digats*, in diesen drei Handschriften ist zudem die Reimordnung eine ganz verwirrte. Den richtigen Anfang *N Ebles pos endeptatz* und die richtige Reihenfolge der Reime gewähren die übrigen Handschriften, in welchen auch die Namen der Verfasser, wenn sie genannt werden, die ächten sind.

Für die Zeitbestimmung der Troubadours sind drei Lieder von besonderer Wichtigkeit:

1, das Rügelied Peters von Auvergne Verz. 323,11. Es ist um 1180 verfasst.

2, ein Lied von Elias von Barjols, beginnend *Bels gazaings s'a vos plazia*. Verz. 132, 5. Dasselbe ist vor 1189 verfasst.

3, das Rügelied des Mönchs von Montaudon Verz. 305, 16, vor 1194 verfasst.

Die angegebene Abfassungszeit der drei Lieder begründe ich mit folgendem:

1. Was das Rügelied Peters von Auvergne betrifft, so sagt der Mönch im Eingang seines Liedes, er wolle von den Troubadours singen, die nach der Zeit, wo Peter sein Rügelied

verfasste, gedichtet haben. Die meisten der von ihm erwähnten Dichter traten aber um das Jahr 1180 hervor.

2. Elias von Barjols nennt in seinem Liede Pons von Chapdeuil, der im J. 1189 ins heilige Land zog und nicht wieder kam. Sein Lied ist also vor 1189 verfasst und von den darin erwähnten Dichtern (Dalfin, Bertran de la Tor, Pons von Chapdeuil, Raimon de Miraval) hat Diez (Leben und Werke S. 252. 379) wol das Auftreten der beiden letztern zu spät angesetzt. Pons wird eher um 1170 als um 1180 und Raimon eher um 1180 als um 1190 zu dichten begonnen haben.

3. Im Rügeliede des Mönchs wird Pons von Chapdeuil, doch ein Dichter von Bedeutung, nicht erwähnt, er hatte wol bereits das Kreuz genommen. Die Erwähnung des Sohnes, nach anderer Lesart: der Söhne des Herrn Alfons (von Toulouse) war nur verständlich, so lange wenigstens der eine von Alfons' Söhnen noch am Leben war, Raimund V. von Toulouse aber starb im J. 1194. Folquet von Marseille war noch nicht ins Kloster gegangen; wenigstens fehlt, wo seiner Erwähnung geschieht, jede Anspielung hierauf. Zwar behauptet Philippson (der Mönch von Montaudon 1873 S. 72) das Gegentheil. Er will das Rügelied des Mönchs ins Jahr 1199 setzen. Aber seine ganze Begründung schwebt in der Luft, da sich die nähern Umstände der Liebesgeschichte Arnauts von Maroil, auf die sich Philippson beruft, nicht mit Sicherheit feststellen lassen (vgl. Diez, Leben und Werke S. 126).

Eine Stelle aus dem Rügeliede des Mönchs dient mir als Stütze, um zu beweisen, dass Guiraudo der Rothe nicht unter die ältesten Troubadours gerechnet werden darf. Von Guiraudo haben wir folgende Lebensgeschichte (Raynouard, Choix V S. 172): 'Guiraudo der Rothe war aus Toulouse, der Sohn eines armen Ritters, und er kam an den Hof seines Herrn, des Grafen Alfons, um zu dienen, und er war höfisch und sang schön und verliebte sich in die Gräfin, die Tochter seines Herrn, und die Liebe, die er zu ihr hatte, lehrte ihn dichten, und er machte viele Canzonen'. Den Grafen Alfons von Toulouse, an dessen Hofe Guiraudo diente, erklärte Diez, Leben und Werke S. 598 für den im Jahre 1148 gestorbenen Grafen Alfons Jordan. (So schon die Hist. litt. des troub. I

205 und die Hist. litt. de la Fr. XIII. 306.) Ebenso die Verfasser der Histoire générale de Languedoc. Tome IV Toulouse 1841 S. 135[b], Brinckmeier, die Prov. Troubadours S. 138, Kannegiesser, Gedichte der Troub. S. 58, Fauriel, histoire de la poésie provençale II 14, Milá y Fontanals, Philippson, der Mönch von Montaudon S. 76, T. Wright, Essays on archaeological subjects II S. 199, der die Liebesgeschichte noch phantastisch auszuschmücken bemüht ist. Aber die erwähnte Stelle aus dem Rügeliede des Mönchs macht diese Annahme unhaltbar. Zugleich gibt sie uns den Anhaltspunkt, um die Persönlichkeit des Grafen Alfons festzustellen. Es ist dieselbe Stelle, die ich schon für die Zeit der Abfassung des Rügeliedes heranzog. Guiraudo ist der elfte der Troubadours, die vom Mönche genannt werden. Er trennte sich von Herrn Alfons' Sohne, heisst es (von Herrn Alfons' Söhnen nach Raynouard, Choix IV, 371), der ihn aus dem Nichts emporgehoben hatte. Die Untersuchung in der Histoire générale de Languedoc. Tome IV, 1841, S. 135[b] stellt fest, dass vom Jahre 1148 an nicht nur der älteste Sohn des Alfons Jordan, Raimund V., Graf von Toulouse war, sondern dass auch Raimunds jüngerer Bruder Alfons diesen Titel führte. Guiraudo gehört also in das Ende des 12. Jahrhunderts, und der jüngere Alfons, der mit seinem Bruder Raimund zusammenregierte, war es, der den Dichter aus dem Nichts emporhob, wie sich der gehässige Mönch ausdrückt. Wollte man einwenden, dass Guiraudo die Tochter des Grafen Alfons liebte und uns von Alfons' Nachkommenschaft keine Kunde geworden ist, so liesse sich entgegnen, dass es auch über die Töchter des Grafen Alfons Jordan nichts als Vermuthungen gibt (Histoire générale de Languedoc IV S. 136[a]). Wir wissen nur, dass eine Tochter des Alfons Jordan 1147 mit ihm ins heilige Land zog und von Raimund I. von Tripolis an Noradin ausgeliefert wurde (l'Art de vérifier les dates V 93).

Auch Bernhard von Ventadour ist in obiger Liste zu früh angesetzt. Bernhards Lieder haben klassischen Werth; sie verdienen den schönsten Erzeugnissen der Lyrik aller Zeiten und Völker an die Seite gestellt zu werden. Seine Begabung müssen wir natürlich um so höher schätzen, je

Eleonore spricht. Bischoff glaubt in der ersten Strophe des Liedes *Al chant d'auzel comenza ma chansos* (andere Handschriften beginnen es mit *Bels Monruels, aicel ques part de vos* Verz. 70, 11) Adelheits Namen zu finden: *n'Aelis*. So heisst aber Adelheit nur im Französischen. Im Provenzalischen, wo die entsprechende Form *Azalais* lautet, dürfen wir hier wie anderwärts nur *na Elis* schreiben. Vielleicht ist Elise von Montfort gemeint (vgl. über sie Diez, Leben und Werke S. 181). Unter Monruel wäre dann Montfort in Périgord, unter Mon-Joi die Vizgräfin von Ventadour zu verstehen. Der Umstand, dass Bernhard von England aus zu seiner alten Geliebten zurückkehrte, verlangt keineswegs, dass diese damals noch in Ventadour gewesen sei. Wenn er die Vizgräfin Margarete liebte, so suchte er sie vielmehr in Angoulême auf, wo sie mit ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wilhelm IV. Taillefer lebte. Warten wir die Ausgabe Bernhards ab, die Herr Professor Stengel vorbereitet; vielleicht gelingt es demselben, durch Bestimmung der Zeit, um welche sich Ebles mit Adelheit verheirathete, die Geschichte von Bernhards Jugendliebe aufzuklären. Einstweilen lässt sich mit Sicherheit nur soviel sagen, dass der Beginn von Bernhards dichterischer Thätigkeit zwischen die Jahre 1148 und 1152 fällt.

Von Jaufre Rudel, dem Prinzen von Blaya, sind uns sechs Lieder erhalten, von denen der Herausgeber dieses Dichters (Albert Stimming. Kiel 1873) eines als im Jahre 1147, die übrigen als nach dem zweiten Kreuzzuge entstanden ansieht. In Bezug auf das erste Lied gebe ich ihm Recht, nicht aber in Bezug auf die übrigen. Ueber Jaufres Leben wissen wir, dass er am zweiten Kreuzzuge theilnahm. Dieses geht unzweifelhaft aus dem Schlusse von Marcabrus Liede *Cortezamen voil comensar*, das Jaufre während des Kreuzzugs gewidmet ist, hervor. Jaufres Lebensgeschichte aber erzählt von ihm: 'Er verliebte sich in die Gräfin von Tripolis, ohne sie zu sehen, weil er aus dem Munde der Pilger, die von Antiochia kamen, so viel Gutes von ihr gehört hatte. Und aus Verlangen sie zu sehen nahm er das Kreuz und schiffte sich ein. Und auf dem Schiffe ergriff ihn eine Krankheit, und er wurde nach Tripolis in eine Herberge für todt geschleppt. Und man

liess es die Gräfin wissen, und sie kam an sein Bett... Und er starb in ihren Armen, und sie liess ihn mit grosser Ehre im Tempelhause begraben. Und am selben Tage ward sie Nonne aus Schmerz über seinen Tod.' Nun fragt es sich, ob Jaufres Reise zur Gräfin von Tripolis mit dem zweiten Kreuzzug zusammenfällt oder nicht; ob also Jaufre einmal oder zweimal im heiligen Lande gewesen. Stimming erklärt sich, wie schon Diez that, für die zweimalige Fahrt. Er nimmt an (nach Diez, Leben und Werke S. 55), Jaufre Rudel habe Melisende von Tripolis geliebt und in den sechziger Jahren die Reise nach Palaestina gemacht.

Schon Stengel (li romans de Durmart le Galois. Literarischer Verein in Stuttgart 1873 S. 505) hat auf das Bedenkliche dieser Annahme hingewiesen, der zufolge Jaufre im gesetzten Mannesalter zu einer Geliebten, die er nie gesehen, in den Orient gereist sei. Ich stimme ihm vollkommen bei und glaube auch, dass die Worte der Lebensgeschichte (*per voluntat de leis vezer el se croset*) am natürlichsten auf den zweiten Kreuzzug bezogen werden. Die Lebensgeschichte sagt kein Wort von einer zweimaligen Reise. Ich lasse denn Melisende fallen und entscheide mich für Odierne, Melisendes Mutter und Gattin des Grafen Raimunds I. von Tripolis[1]). Dass man vielmehr verheirathete Frauen als Mädchen liebte, verlangte ja der eigenthümliche Charakter der Minne. Odierne war um das Jahr 1118 geboren und konnte damals noch schön genug sein, um das Lob eines Troubadours zu verdienen. Ich weiche demnach von Stimmings Darstellung etwa in folgendem ab. Das zweite, dritte und vierte Lied (ich bezeichne sie nach der Reihenfolge in Stimmings Ausgabe) sind die frühesten von den Liedern, die uns von Jaufre erhalten sind. Das erste Lied (*Quan lo rossinhols el folhos*) entstand im Frühling des Jahres 1146. Ludwig hatte schon zu Weihnachten 1145 auf der Versammlung von Bourges seine Absicht, einen Kreuzzug zu unternehmen, kundgegeben, und Bernhard von Clairvaux

---

[1]) Die Annahme der Hist. gén. de Lang. (1841 IV S. 144[a]), die auch in der Hist. litt. de la Fr. XIV 562 gebilligt wird, der zufolge Raimunds II. Witwe Jaufres Geliebte gewesen wäre, beseitigt Diez mit Recht ohne Weiteres (Leben und Werke S. 56 Anm).

predigte seit Februar 1146 das Kreuz (Kugler, Studien zur Geschichte des zweiten Kreuzzugs S. 87. 89). Dieses Lied ist auf eine Geliebte gedichtet, die weder mit der in den erwähnten drei Liedern besungenen noch mit der Gräfin von Tripolis identisch sein kann. Die beiden Lieder auf diese (das fünfte und sechste) gehören also in das Jahr 1146 oder 1147. Für das eine dieser beiden Lieder *No sap chantar qui so no di* habe ich glücklicherweise noch einen zweiten Anhaltspunct, dass es im Jahre 1147 entstand. Es ist an Bertran und den Grafen von Toulouse gerichtet, die eben im Begriffe sind, 'etwas zu unternehmen, davon man singen wird'. Ich wüsste nicht, wie sich diese Stelle besser deuten liesse, als damit dass man sie auf Alfons Jordan Grafen von Toulouse und seinen natürlichen Sohn Bertran bezieht. (Anders Stimming S. 20, der aber mit dem Namen Bertran nichts anzufangen weiss.) Mit den angeführten Worten spielt Jaufre auf ihre Vorbereitungen zum Kreuzzuge an, den sie im Jahre 1147 antraten. Das französische Kreuzheer hatte schon im Juni Frankreich verlassen. Alfons trat erst zu Ende August zu Schiffe die Reise an. Wilhelm IV. Taillefer Graf von Angoulême begleitete ihn (Stimming S. 9). Sonst ist über die Reisegenossenschaft des Grafen nichts bekannt (Hist. gén. de Lang. IV 134). Dass Jaufre zu Schiffe reiste und nicht mit dem Kreuzheere den Landweg einschlug, ist durch die Lebensgeschichte positiv bezeugt. Da er nun mit Alfons, Bertran und Wilhelm befreundet war, so ist es bis zur Evidenz wahrscheinlich, dass er mit ihnen die Reise zusammengemacht. Alfons Jordan starb Mitte April 1148 bei der Landung in S. Jean d'Acre an Gift. Raimund I. von Tripolis lebte gerade in Unfrieden mit der Odierne; er war eifersüchtig, vielleicht hatte sie Neigung zu Minnesängern, die es ja als ihren Beruf betrachteten, Ehemänner um Ruhe und Glück zu bringen. König Fulco von Jerusalem und seine Frau, die Schwester der Odierne, suchten die beiden zu versöhnen. Als sie kaum Tripolis verlassen haben, wird Raimund 27. Juni 1152[1]) er-

---

[1]) Es ist Stimmings Verdienst, diese Jahreszahl nachgewiesen zu haben, vgl. S. 14 Anm. Ich fand vers l'an 1152 in Du Cange, familles

mordet. Von Odierne weiss ich nur, dass sie bei Raimunds Tode die Vormundschaft über ihren zwölfjährigen Sohn Raimund II. übernahm und im Jahre 1161 gestorben ist. Ob sie ins Kloster gegangen ist, ist mir von ihr ebensowenig bekannt, als Diez (und Stimming) dieses von Melisende wissen. (vgl. l'art de vérifier les dates V 57. 92—3). Ich fasse also das Ergebnis meiner Auseinandersetzung dahin zusammen: Jaufre war nur einmal und zwar im zweiten Kreuzzug im heiligen Lande; er starb bald nach der Landung in Tripolis im Jahre 1148, und alle Lieder, die wir von ihm haben, wurden vor dem Kreuzzug gedichtet.

Aus der zu Anfang dieser Abhandlung mitgetheilten Liste der ältesten Troubadours sind somit Ebles von Ventadour, von dem wir keine Lieder haben, und Guiraudo der Rothe zu streichen. Wir setzen den Tod Jaufre Rudels ins Jahr 1148, und Bernhard von Ventadour gehört an das Ende der Liste, da er erst um 1150 zu dichten begann.

So ist denn klar geworden, was die Handschrift 22543 mit dem oben erwähnten Satze sagen will: *Marcabru sei der erste Troubadour gewesen, den es gegeben habe.* Marcabru ist in der That der älteste Troubadour, von dessen Liedern zu der Zeit, als man die Liederbücher zusammenstellte, noch eine grössere Anzahl bekannt war. Von allen Troubadours vor Marcabru haben wir zusammen nur fünfzehn Lieder, ein sechzehntes und ein siebzehntes werden wir erst in der Folge kennen lernen, während Marcabru allein uns deren zweiundvierzig hinterlassen hat.

2.

Marcabrus Gedichte sind in 14 Handschriften vorhanden; die Citate im Brevier der Liebe kommen als fünfzehnte Quelle hinzu. Es sind folgende.

1. Vat. 5232 A^1

   enthält 15. 17. 29. 23. 30. *D'un estrun.* 41. 30. 18. 33. 19. 38. 16. 8. 40. 39. 27. 25. 11. 21. 34. 7. 36. 20. 4. 28. 35. 12. 37. 42.

---

d'outre-mer S. 482, 1151 in l'art de vérifier les dates V 93, 1149 in der Hist. gén. de Lang. IV 137, 1148 bei Michaud, Histoire des croisades. VIe éd. II 203 angegeben.

2. Paris 12473 A^2
enthält dieselbe Gedichtsammlung als A^1, nur N. 25 ist ausgelassen.
3. Paris 854 A^3
enthält dieselbe Sammlung ausser N. 25 und ist mit A^2 aufs engste verwandt, aber fehlerhafter als dieses. Vor Bl. 117 ist das erste Blatt mit Marcabrus Leben, N. 15. 17. 29. und dem Anfang von 23. abhanden gekommen.
4. Cheltenham A^4
enthält die sechs letzten und fünf ersten Gedichte derselben Sammlung. A^4 ist mit A^2 näher als mit A^1 verwandt, da es von N. 4 dieselben Zeilen hinweglässt, als A^2.
5. Paris 856 B^1 — D^2 10. 18.
enthält 14. 9. 39. 30. 16. 3. 10. 2. 26. 1. 29. 36. 24ª. 18. 37. *Belha m'es la flors d'aguilen.* 32. 28. 17. 41. 31. *D'un estru.* 33. Unter andern Dichternamen 15. — 23. — 25. 11. — 38.
6. Matfre Ermengaus Citate im Brevier der Liebe B^2 15. 29. 30. — D^3 18.
B^2 (D^3) zeigt mit B^1 (D^2) auffallende Verwandtschaft, indem es selbst in Fehlern und orthographischen Zügen damit übereinstimmt.
7. Paris 22543 B^3 — A^5 23. 29. 30.
enthält 33. 32. 36. 28. 17. 15. 29. 41. 31. 18. — 23. 30. *D'un estrun.* Unter anderm Dichternamen 10.
8. Paris 1749 B^4 — A^6 23². 31? 34. 36.
enthält 34. 36. 8. 9. 16. 23. 31. 24 ab. 6. 42. Unter anderm Dichternamen 38.
9. Modena C
enthält auf Bl. 188ᵈ — 189ᵈ. 208ª—ᶜ folgende Gedichte: N. 29. *Molt desir l'aura dolzana* 18. 22. 35. — 5. Unter anderm Dichternamen 41.
10. Paris 12474 D^1
enthält 10. 18.
11. Paris 15211 E^1
enthält 16. 17. 28.
12. Florenz. Magliabecchi 776 F. 4. E^2
enthält 17.

13. Florenz. Laurenz. 41, 42 *F*
    enthält 13.
14. Paris 844 *G*
    enthält 33. — 12.
15. Mailand R. 71 *H*
    enthält 15.[1]).

Die beiden letztgenannten Handschriften vermochte ich nicht zu classificieren. Zweifelhaft ist die Klassification für B^4 bei 23.[1], für A^6 bei 31.

Verloren ist die Handschrift des Bernart Amoros, die Marcabrus Gedichte enthielt. Sie enthielt N. 41 unter den Tenzonen und schrieb *Tot a estru* noch seinem wahren Verfasser zu (vgl. Jahrbuch XI. 14. 16). In beiden Puncten weichen alle erhaltenen Handschriften von ihr ab.

Für die Kritik werthlos ist die Papier-Handschrift des Modenaer Bandes [*d*] Bl. 301—309, welche nichts als eine sehr entstellte Abschrift von A^2 zu sein scheint, nur dass der Schreiber die schon in *C* enthaltenen Gedichte überging (N. 25 fehlt wie in A^2).

Die mit gleichen Buchstaben und verschiedenen Zahlen bezeichneten Handschriften desselben Gedichts fasse ich mit demselben Buchstaben ohne Zahl zusammen.

In der folgenden Liste behalte ich die aus Bartschens Grundriss geläufigen Abkürzungen bei. Ich führe auch die Stellen an, wo Diez in Leben und Werke der Troubadours (LW.) die einzelnen Gedichte bespricht; ebenso verzeichne ich die poetischen Uebersetzungen von Diez, Paul Heyse und Kannegiesser (Gedichte der Troubadours im Versmass der Urschrift übersetzt. Tübingen 1855. 2. Aufl.), obwol die

---

[1]) Marcabrus Name lautet in den Ueberschriften: in A^1 Marcabruns (einmal Marcabrus), in A^2 Marcabrus (Marcabruns Marchabrus), in A^3 Marcabrus (einmal Marchabrus), in B^1 Marcabru, einmal Marchabru, im Register auch Marc e bru, in B^2 Marcabrus (Marcebrus Marchabrus Marquabrus), in B^3 Marc e bru, in B^4 Marcabru, in *C* Marcabruns, im Register von D^1 Malcabrun, in E^1 Marcabrus (Marcabrun), in *F* Marchabrun, in der Handschrift des Bernart Amoros Marchabrus. A^4 E^2 *G* *H* enthalten Marcabrus Gedichte anonym.

Kannegiesserschen zum Theil mehr Entstellungen als Uebersetzungen sind.

1. *A la fontana del vergier* B^1 Bl. 173^c.
Chr. 55 LB. 106. R. 3,375 (= MW. 1,49) übs. v. Diez, Poesie der Troubadours 1826 S. 168, Heyse, Span. und Prov. Liederbuch S. 242, Kannegiesser 49. vgl. LW. 46.

2. *A l'alena del vent doussa* B^1 Bl. 173^a.
MG. 199.

3. *Al departir del brau tempier* B^1 Bl. 172^c.
MG. 202 ein Br. R. 5, 256 (= MW. 1, 60.)

4. *Al prim comens de l'ivernail* A^1 Bl. 33^a A^2 Bl. 106^b A^3 Bl. 120^b A^4 Bl. 266^a.
Arch. 51, 130 A^1. MG. 277 A^4 306 A^3.

Al son s. *El son.*

5 (6)[1]. *Amics Marchabrun car digam* *C* N. 760.

6 (7). *Ans quel terminis verdei* B^4 S. 155^a.
Paul Meyer, Recueil d'anciens textes N. 9 MG. 334.

7 (8). *Assaz m'es bel el temps essuich* A^1 Bl. 32^b A^2 Bl. 105^d. A^3 Bl. 119^d.
Arch. 51, 31 A[1] MG. 312 A^3

8 (9). *Aujaz del chan com enans se meillura* A^1 Bl. 30^b A^2 Bl. 104^c A^3 Bl. 118^c B^4 S. 152^a.
R. 4, 303 (= MW. 1, 53) Arch. 51, 29 A^1 vgl. LW. 51.

Be for' ab lui s. *Ben for' ab lui.*

9 (21). *Bel m'es quan la foilla fana* B^1 Bl. 171^b B^4 S. 152^b.
Ein Bruchst. bei R. 5, 252 (= MW. 1, 60.)

10 (11). *Bel m'es quan la rana chanta* D^1 Bl. 141^c *Raimbaud d'Orenja* Ueberschr., *Malcabrun* Reg. D^2 Bl. 172^d im Register steht auch *Alegret* daneben. B^3 Bl. 29^d *Alegret.*
MG. 221 D^2.

11 (12). *Bel m'es quan s'azombral treilla* A^1 Bl. 31^r A^2 Bl. 105^a A^3 Bl. 119^a B^1 Bl. 259^b *Bernat de Venzac.*
Arch. 33, 338 A^1.

---

[1]) Die in Klammern beigesetzten Nummern sind die von Bartschens Verzeichniss.

12 (13). *Bel m'es quan son li fruit madur* A^1 Bl. 34^r A^2 Bl. 106^d A^3 Bl. 121^a A^4 Bl. 267^d G Bl. 203^d anonym.
Arch. 33, 340 A^1.

13 (10). *Ben for' ab lui honiz lo ric barnage* F Bl. 65^d.
Arch. 50, 283.

14. *[C]ontra [l'i]vern que s'e[n]ansa* B^1 Bl. 171^a.

15. *Cortezamen voil comensar* A^1 Bl. 27^b A^2 Bl. 102^b A^4 Bl. 269^b B^1 Bl. 347^a *Huc de la Bacallaria*, es ist das erste von Hugos Gedichten, im Register steht auch *Bertran de Sayshac* und *Marc e bru* daneben B^2 Pariser Hs. fr. 857 Bl. 225^d. *Uc de la Bacalaria* B^3 Bl. 5^b H Bl. 115^a anonym.
R. 3, 373 (= MW. 1, 51) vgl. LW. 49.

16. *D'aisso lau deu* A^1 Bl. 30^b A^2 Bl. 104^c A^3 Bl. 118^c B^1 Bl. 172^b B^4 S. 153^a E^1 Bl. 204^v. A und B scheinen auf einer Quelle zu beruhen vgl. V. 41.
LB 54 B^4 MG 234 B^1 388 B^4 389 A^3 Arch. 51, 29 A^1 ein Br. R. 5, 255 (= MW. 1, 52). vgl. LW. 50.

17. *Dirai vos en mon lati* A^1 Bl. 27^b A^2 Bl. 102^c A^4 Bl. 269^d B^1 Bl. 177^a B^3 Bl. 5^b E^1 Bl. 205^r E^2 Bl. 13^d 14^c anonym. A und B beruhen auf einer Quelle.
Chr. 59 $A^1 B^1 B^3$ Arch. 33, 332 A^1 Stengel in der Rivista di filologia romanza I. S. 42. 43. E^2 ein Br. R. 5, 255 (= MW. 1, 59) z. Th. übs. v. Kannegiesser 57.

18. *Dire voil senes doptansa* A^1 Bl. 29^r A^2 Bl. 103^c eine Strophe ist auch in Marcabrus Lebensgeschichte Bl. 102^b citiert A^3 Bl. 117^c B^2 Bl. 5^c C N. 680 D^1 Bl. 142^a *Raimbaud d'Orenja* Ueberschr., *Malcabrun* Reg. D^2 Bl. 174^d D^3 Pariser Hs. fr. 857 Bl. 201^d. 210^c. Drei Handschriften des Breviari d'amor (die Pariser fr. 9219 und 858, die des Britischen Museums Reg. 19 C 1) haben in der ersten Strophe, die Matfre citiert, hinter *Escoutatz!* den Zusatz: *que dieys Peyre Pegula.* Es scheint sich damit der Schreiber einer Hs. verewigt zu haben. vgl. unten zu N. 37. (Doch bilden auffallender Weise obige Handschriften keine

Klasse für sich.) D^1 D^2 D^3 enthalten Strophen, die in A^1 A^2 A^3 B^2 C fehlen.

Arch. 33, 336 A^1 MG I S. 186. 200 Jahrbuch 5, 402. 404 D^3 ein Br. R. 5, 252 (= MW. 1, 50) vgl. LW. 48.

19. *Doas cuidas ai compaignier* A^1 Bl. 29^d A^2 Bl. 104^a. A^3 Bl. 118^a.

Arch. 33, 337 A^1 MG. 800 A^3 801 A^1.

El mes s. *Bel m'es.*

20 (5). *El son desviat chantaire* A^1 Bl. 32^d A^2 Bl. 106^a A^3 Bl. 120^a steht nicht in B^1.

Arch. 51, 129 A^1 MG. 307 A^3 ein Br. R. 5, 256 (= MW. 1, 61).

21 (22). *Emperaire per mi mezeis* A^1 Bl. 31^d A^2 Bl. 105^b A^3 Bl. 119^b.

R. 4, 129 (= MW. 1, 48) Milá 80 A^2 Arch. 51, 30 A^1 vgl. LW. 44.

22 (23). *Emperaire per vostre prez* C N. 681.

Ein Bruchst. Hist. litt. XX 541.

23 (24). *En abriu s'esclairol riu contral pascor* A^1 Bl. 27^v A^2 Bl. 102^d A^3 Bl. 117^a A^4 Bl. 270^d A^5 Bl. 8^c A^6 S. 154^a B^1 Bl. 345^c *Helyas Fontsalada*, es ist das letzte von Elias Gedichten, im Register steht auch *Marc e bru* daneben B^4? S. 153^b.

Arch. 33, 334 A^1 MG. 796 B^4 A^6 797 A^1.

24 a (25). *Estornel coil ta volada* B^1 Bl. 174^c B^4 S. 154^a.

LB 55 B^1 B^4 MG. 506 B^4 507 B^1 vgl. LW. 47.

b (26). *Ges l'estornels non s'ublida* B^4 S. 154^b.

LB. 56 MG. 508 vgl. LW. 47.

Hueymais pus s. *Bel m'es quan*

Iverns vai s. *L'iverns vai.*

25 (27). *Lanquan cor la doussa bia* A^1 Bl. 31^a B^1 Bl. 258^d. *Bernat de Venzac.*

Arch. 33, 338 A^1 MG. 804 A^1 805 B^1.

26 (28). *Lanquan fuelhon li boscatge* B^1 Bl. 173^b.

Ein Bruchst. bei R. 5, 257 (= MW. 1, 60) z. Th. übs. v. Kannegiesser 56.

27 (29). *L'autrier a l'issida d'abriu* A^1 Bl. 31^a A^2 Bl. 105^a. A^3 Bl. 119^a. Das Gedicht von Guillem d'Autpolh

(L'autrier a l'intrada d'abril in der Pariser Hs. 856 Bl. 380ª) ist ein ganz andres; es ist besprochen von Brakelmann im Jahrbuch 9, 179.

Arch. 51, 30 A^1 MG. 609 A^3.

28 (30). *L'autrier just'una sebissa* A^1 Bl. 33ᵇ A^2 Bl. 106ᵇ A^3 Bl. 120ᶜ A^4 Bl. 266ᶜ B^1 Bl. 176ᶜ B^3 Bl. 5ª E^1 Bl. 205ᵛ.

Chr. 57 A^3 B^1 B^3 LB. 96 B^1 B^3 PO. 175 A^3 A^4 B^1 B^3 E^1 (= MW. 1, 55). Arch. 51, 130 A^1 Holland und Keller, zur Goethefeier. Ein Lied von Marcabrun 1849. übs. v. Kannegiesser 51.

29 (31). *L'iverns vai el temps s'aizina* A^1 Bl. 27ᵛ A^2 Bl. 102ᶜ A^4 Bl. 270ª A^5 Bl. 5ᵇ B^1 Bl. 174ª B^2 Pariser Hs. fr. 857 Bl. 219ª C N. 678.

Arch. 33, 333 A^1 MG. 724 A^5 725 A^2 726 B^1 ein Br. R. 5, 256 (= MW. 1, 59) z. Th. übs. v. Kannegiesser 56.

30 (32). *Lo vers comensa* A^1 Bl. 28ª A^2 Bl. 103ª A^3 Bl. 117ª A^4 Bl. 271ᵇ A^5 Bl. 8ᵈ B^1 Bl. 171ᵈ B^2 Pariser Hs. fr. 857 Bl. 225ᶜ.

MG. 662 A^3 663 A^4 ein Br. R. 5, 251 (= MW. 1, 60).

31 (33). *Lo vers comens quan vei del fau* A^1 Bl. 28ᵛ A^2 Bl. 103ᵇ A^3 Bl. 117ᶜ A^6? S. 154ª B^1 Bl. 177ᵇ B^3 Bl. 5ᶜ.

Arch. 33, 335 A^1 MG. 798 A^6 799 A^1.

Mas l'iverns s. *Pos l'iverns*

Mos sens foilla s. *Pos s'enfoillisson.*

32 (34). *Oimais dei esser alegrans* B^1 Bl. 176ᵇ B^3 Bl. 5ª.

Ein Bruchst. bei R. 5, 254 (= MW. 1, 60).

33 (35). *Pax in nomine domini* A^1 Bl. 29ᵇ A^2 Bl. 103ᵈ A^3 Bl. 117ᵈ B^1 Bl. 177ᵈ B^3 Bl. 5ª G Bl. 194ᶜ anonym.

Paul Meyer, Recueil d'anciens textes N. 10 A^2 B^1 B^3 G Arch. 51, 27 A^1 MG 720 A^3 721 B^1 Milá 75 A^2 B^3.

34 (36). *Per l'aura freida que guida* A^1 Bl. 32ª A^2 Bl. 105ᶜ A^3 Bl. 119ᶜ A^6 S. 151ᵇ.

Arch. 33, 339 A^1 MG. 808 A^6 809 A^1 vgl. LW. 48.

35 (37). *Per savil tenc ses doptansa* A^1 Bl. 33ᵈ A^2 Bl. 106ᵈ A^3 Bl. 120ᵈ A^4 Bl. 267ᵇ C N. 682.

Arch. 33, 340 A^1 MG. 722 A^3 723 A^4.

36 (38). *Pos la foilla revirola* A^1 Bl. 32^c A^2 Bl. 105^d A^3 Bl. 119^d A^6 S. 152^a B^1 Bl. 174^b B^3 Bl. 5^a.
Arch. 33, 339 A^1 MG. 806 A^6 807 A^1 ein Br. R. 5, 253 (= MW. 1, 59) z. Th. übs. v. Paul Heyse, Span. und Prov. Liederbuch S. 245, v. Kannegiesser 55.

37 (39). *Pos l'iverns d'ogan es anaz* A^1 Bl. 34^b A^2 Bl. 107^a A^3 Bl. 121^a A^4 Bl. 268^b wo sich Marcabru nennt, ist sein Name ausradiert und *cel de Rainols* hingeschrieben, offenbar ein Schreiberwitz. B^1 Bl. 175^c. A und B^1 stammen aus einer Quelle vgl. V. 33. 47.
LR. 425 (= MW. 1, 57). Arch. 51, 131 A^1.

38 (40). *Pos mos coratge s'esclarzis* A^1 Bl. 30^a A^2 Bl. 104^b A^3 Bl. 118^b B^1 Bl. 58^d *Bernat de Ventedorn* B^4 S. 106^d *Bernart de Ventadorn*.
R. 4, 301 (= MW. 1, 54). Arch. 51, 28 A^1.

39 (41). *Pos s'enfoillisson li verjan* A^1 Bl. 30^d A^2 Bl. 104^d A^3 Bl. 118^d B^1 Bl. 171^c.
Arch.. 51, 30 A^1 MG 664 A^3.

Quan la fuelha s. *Pos la foilla*.

40 (42). *Quan l'aura doussana bufa* A^1 Bl. 30^c A^2 Bl. 104^d A^3 Bl. 118^d steht nicht in der Hs. Laurenz. 41, 43.
Arch. 33, 337 A^1 MG. 802 A^3 803 A^1.

41 (43). *Seigner n Audric* A^1 Bl. 28^v A^2 Bl. 103^b A^3 Bl. 117^b B^1 Bl. 177^b B^3 Bl. 5^c C zwischen N. 761 und 762 *Ugo Catola*.
Arch. 33, 335 A^1.

42 (44). *Soudadier per cui es jovens* A^1 Bl. 34^c A^2 Bl. 107^b A^3 Bl. 121^b A^4 Bl. 269^a B^4 S. 155^b.
Arch. 33, 341 A^1 ein Br. R. 5, 254 (= MW. 1, 58).

Mit Unrecht sind Marcabru zugeschrieben:

1. *Belha m'es la flors d'aguilen* (von Peter von Auvergne) in B^1 Bl. 175^d. Im Reg. steht auch *B. Marti* daneben.
2. *Molt desir l'aura dolzana* (von Arnaut de Tintignac)[1]) in *C* N. 679.
3. *Tot a estru* (von Audric del Vilar) in A^1 Bl. 28^c A^2 Bl. 103^b B^1 Bl. 177^c B^3 Bl. 8^d.

[1]) Arnaut nennt sich selbst. Seine Sprache sowie die Vergleiche, deren er sich in *Mout desir* und *Lo joi comens en un bel mes* bedient,

Von den Gedichten, die sich auch unter dem Namen andrer Verfasser finden, kann nur bei zweien Marcabrus Autorschaft zweifelhaft sein. Dieselben stehen in der Pariser Handschrift fr. 856 unter Bernats de Venzac Gedichten, die sich in der Handschrift in folgender Reihe finden (Bl. 258[a]—259[d]):

1. *Iverns vai el temps tenebros.*
2. *Pos vei lo temps fer frevoluc.*
3. *Lanquan cor la doussa bia.*
4. *Bel m'es dous chans per la faja.*
5. *Bel m'es quan s'azombral treilla.*
6. *Lo pair 'el filh el sant espirital.*

3. und 5. stehen in A[1] unmittelbar hinter einander unter Marcabrus Gedichten. Jedenfalls lässt sich das Schicksal dieser beiden Gedichte nicht von dem des vierten trennen, das in andern Handschriften Peter von Auvergne zugeschrieben wird. Weil ich die Autorschaft Peters für das letztere Gedicht für hinreichend bezeugt halten möchte, mistraue ich der Handschrift 856, die auch bei vier andern Gedichten Marcabrus unrichtig die Namen andrer Verfasser nennt.

Marcabru nennt seinen Namen in zwanzigen seiner Gedichte[1]), natürlich um sich die Rechte der Erfindung zu wahren. Diese Eigenheit zeigt schon Cercamon in *Quan l'aura doussa s'amarzis.* Auch bei spätern Dichtern ist sie ganz gewöhnlich, so bei Peter von Auvergne *(Chantarai d'aquests, Chantarai pos vei, Gent es)*, Grimoart Gausmar, Arnaut de Tintignac *(Lo joi comens, Mout dezir)*, Gavauda, Alegret, Bernart Marti, Marcoat u. a. Besonders hat Arnaut Daniel

lassen in ihm einen noch einer frühen Periode des Minnesangs angehörigen Dichter erkennen. Eine ganz andre Art des Ausdrucks und der Gefühle verräth das Gedicht *En esmai et en consirier,* das Bartsch unter Tintignacs Namen aufführt, das aber von der Cheltenhamer Handschrift [N] mit grösserer Wahrscheinlichkeit Arnaut de Maroil zugeschrieben wird.

[1]) Bald im Anfang (*Aujaz, Pax*) bald in der Mitte *(A l'alena, Doas cuidas, Emperaire per mi mezeis, Emperaire per vostre prez, Estornel coil ta volada, L'iverns vai, Pos la foilla, Pos l'iverns, Pos mos coratges, Pos s'enfoillisson, Seigner n Audric)* bald am Schlusse *(Al prim comens, Dirai vos en mon lati, Dire voil senes doptansa, Lo vers comens, Per l'aura)* und zweimal im Geleit *(Contra l'ivern, Lo vers comensa).*

Sorge getragen, dass die Mühe, die er auf seine Reime verwandte, ihm nicht verloren ging. Nur dreien seiner Gedichte (*Dous brais e critz, Lanquan son passat li giure, Pos Raimons en Turcs Malecs)* ist sein Name nicht einverleibt. Alle übrigen enthalten ihn im Geleite (nur das Gedicht *D'autra guiz'e d'autra razo*, das kein Geleit hat, am Schlusse der letzten Strophe).

Marcabrus Bild enthalten die Pariser Handschrift 12473 Bl. 102[b] und die Vat. 5232 Bl. 27[b]. (In der Pariser Hs. 856 ist die Initiale, in 854 das Blatt ausgeschnitten.)

Marcabru ist der älteste Troubadour, zu dessen Gedichten Noten überliefert sind: nämlich in der Pariser Hs. fr. 844. zu *Bel m'es quan son li fruit madur* und *Pax in nomine domini*; in der Pariser Hs. fr. 22543 zu *Dire voil senes doptansa* und *L'autrier just' una sebissa.* Fügen wir zu diesen vier Gedichten Marcabrus vier Gedichte Jaufre Rudels *(Lanquan li jorn, No sap chantar, Quan lo rius, Quan lo rossignols)*, die sich in der Hs. 22543 mit Melodien finden, so sind alle Melodien erschöpft, die uns von Troubadours vor Bernhard von Ventadorn erhalten sind. Bei Bernhard und Peter von Auvergne mehrt sich die Zahl der Melodien. Von Raïmbaut von Orange scheint nur *Pos tals sabers mi sors em creis* mit Noten überliefert zu sein (in der Pariser Handschrift fr. 20050 Bl. 88[v]).

3.

Dieser Versuch über Marcabrus Leben und Dichten ist nur durch die Benutzung eines ziemlich zerstreuten handschriftlichen Materials ermöglicht worden. Für die Texte, die ich im folgenden mittheile, habe ich die in England und in Paris befindlichen Handschriften selbst benutzt. Für die in Italien befindlichen verdanke ich die Mittheilung noch ungedruckter Texte der Güte verschiedener Gelehrten; und zwar die Mittheilungen aus der Mailänder Handschrift Herrn Prof. Pio Rajna, aus Florentinischen Herrn Prof. Grafen Enea Silvio von Piccolomini, aus der Modenaer Herrn Prof. Mussafia, aus Römischen Herrn Monaci und Prof. Stengel. Ihnen allen den herzlichsten Dank!

Marcabru ist öfter Gegenstand literarhistorischer Darstellung gewesen. Nostradamus handelt von ihm (er nennt ihn Marchebrusc. Les vies des plus célèbres et anciens poètes provensaux 1575 S. 208 N. LXII. vgl. Bartsch Jahrbuch XIII S. 139), Bastero (Crusca provenzale I 1724 S. 89), Crescimbeni (er nennt ihn Marco Brusco in: istoria della volgar poesia 1730 II S. 137), Millot (er nennt ihn Marcabres. Histoire littéraire des troubadours 1774 II S. 250), Barbieri, der ihn unpassend genug einen Provenzalischen Burchiello nennt (dell' origine della poesia rimata 1790 S. 127), Raynouard (in Michauds histoire des croisades IV[e] édition 1827 IV S. 544), Emeric-David (Histoire littéraire de la France XX 1842 S. 539), Fauriel (Histoire de la poésie provençale II 1847 S. 5. 113. 144. 147), Milá y Fontanals (de los trovadores en España 1861), Braga (trovadores Galecio-portuguezes 1871 S. 51—57). Raynouard wirft a. a. O. die Bemerkung hin, vielleicht habe es mehr als einen Dichter des Namens Marcabru gegeben. Brakelmann (Jahrbuch IX. 165. 1868) griff dieses auf und suchte es näher zu begründen; was er anführt bedarf keiner Widerlegung.

Wenn wir von Fauriel, von Milá und von Bartschens Kritik des Nostradamus absehen, dürfen wir die angeführte Literatur als überflüssig ansehen seit Diezens Aufsatz über Marcabru in Leben und Werke der Troubadours 1829 S. 42. Einen Auszug aus Diez gab Brinckmeier, die Provenzalischen Troubadours. 1844 S. 136. Werthvoll ist noch das Verzeichnis der prov. Gedichte, in denen Marcabru erwähnt wird, von Paul Meyer (Flamenca 1865 S. XXVI—XXVII)[1]), sowie das Verzeichnis von Marcabrus Gedichten im Verzeichnisse von Bartschens Grundriss 1872.

Wir haben über Marcabru ausser der schon erwähnten kurzen Bemerkung der Pariser Handschrift fr. 22543 [R] zwei

[1]) Hinzuzufügen ist nur der Anfang einer Strophe von Guiraut de Lobevier d'Arle, wo eine Stelle aus *Dirai vos en mon lati* citiert wird:

So nos retrais Marcabrus:
De bon pair 'eys bon efan
E crois del croi per semblan,
Segon qu'el nos o costrus (Bartsch, Denkm. S. 27).

Lebensnachrichten, die in Raynouards Choix V S. 251 (danach auch in Mahns Werken der Troubadours I 47) und im Parnasse occitanien S. 175 gedruckt sind. Die kürzere der beiden steht in der Hs. fr. 12473 [K] Bl. 102ᵇ. In fr. 854 [I] ist das Blatt, auf dem sie stand, ausgeschnitten. Sie lautet so:

Marcabru war aus Gascogne, der Sohn eines armen Weibes Namens Marcabruna[1]), wie er sagt in seinem Liede[2]):

> Brus Marcs, lo fills Marcabruna,
> Fon engendraz en tal luna
> Qu'el sap d'amor com esgruna[3]).
> Escoutaz!
> Qu'el non amet anc neguna
> Ni d'autra non fon amaz.

Dichter war er unter den ersten, deren man sich erinnert. Er machte erbärmliche '*vers*' und erbärmliche '*serventes*' und sagte Böses von den Frauen und von der Liebe.

Die andre Nachricht enthält die Handschrift Vat. 5232 Bl. 27ᵃ. Die Handschrift der Saibante in Verona enthielt die Nachricht ebenfalls. Sie gilt für eine Copie der Vat. Handschrift 5232[4]) und ist jetzt verschollen. Doch liegt ihr Text dem Abdruck im Parnasse occitanien S. 175 zu Grunde. Diese Lebensnachricht lautet:

---

[1]) So hat die Handschrift, und nicht Mariabruna.

[2]) Ich theile die Strophe nach der Modenaer Handschrift mit, also nicht so, wie sie in der Lebensnachricht citiert wird.

[3]) D. h. wie sie zerbröckelt. Die übrigen Handschriften haben *degruna*, im Breviari d'amor, wo die Stelle citiert wird, steht *sengruna*. *Esgrunar* stimmt in der Bedeutung, nicht aber in der Form mit frz. *égrener* überein. Das prov. Wort kömmt von *gru* Kleie, das frz. von lat. *granum*. Das prov. *gru* scheint gleiches Ursprungs mit dem Deutschen *Grütze*, dem Englischen *groat*. Das ags. *grytt* stimmt auch in der Bedeutung mit *gru* überein. (vgl. Diez, Et. Wört. II 338. Schade, Altd. Wört. gruzi). *Engrunar* ward vom Auskernen der Bohnen gesagt; daher heisst *engrunatges* die Bohnenabgabe (vgl. *engrunagium* Du Cange). Uebrigens ist *esgruner* auch im Franz. vorhanden (vgl. Roquefort, Glossaire), und man sagte auch im Prov. *desgranar* favas (Mahn, Ged. 678).

[4]) Mussafia, Sitzungsber. der Wiener Ac. LV 342.

Marcabru wurde an der Thüre eines reichen Mannes niedergelegt, und niemals hat man erfahren, wer er war noch woher. Herr Aldric del Vilar liess ihn erziehen. Hierauf stand er so lange bei einem Troubadour Cercamon, bis er anfing zu dichten. Und damals hiess er Panperdut, von nun an aber führte er den Namen Marcabru. Und damals hatte man noch nicht die Benennung '*cansson*', sondern alles, was man sang, waren '*vers*'. Und er war weit und breit berufen und berühmt in der Welt und wegen seiner Zunge gefürchtet; denn er war so verläumderisch, dass ihn zuletzt die Castellane von Guian[1]) tödteten, von denen er gar arges Böse gesagt hatte.

Marcabrus Geschichte klingt sagenhaft, aber seine eignen Worte sowie seiner Zeitgenossen Aussagen bestätigen sie zur Genüge.

Der ursprüngliche Name unseres Dichters *Panperdut* wird in der Histoire littéraire de la France XX S. 540 mit 'verlornes Brot' *(panem perditum)* erklärt. Ich glaube, dass Panperdut vielmehr *pannum perditum* '*verlorner Lumpen*' ist. Gerade das verächtliche dieses Namens veranlasste den Träger desselben, ihn mit dem besser klingenden Marcabru zu vertauschen.

Der Name *Marcabru* scheint dem Namen seiner Mutter, der braunen Marca, nachgebildet. Er nennt sich selbst in der von der Lebensnachricht angeführten Strophe den braunen Marcus (Brus Marcs). Wenn der Name wirklich auf die angegebne Art entstand, muss freilich sehr auffallen, dass er auch in Tiroler Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheint. Ich fand ihn zweimal: *Marcabruno* di Castelbarco capitano in Pergine (Valsugana um 1350, vgl. Montebello, notizie della Valsugana e di Primero S. 417). — Olvrandinus frater *Marcabruni* (Hormayr liest mareabruni) Trecini de S. Benedicto, vgl. von Hormayr, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol. II S. 540. — *Marcabrunus ab Anguillis* gab 1583 zu Venedig

---

[1]) Ist *Guian* = lat. *Aquitanum?* Raynouard (in Michauds histoire des croisades IV[4], 544) übersetzt *des Guian*, Fauriel (hist. de la po. prov. II, 5) *de Guienne*.

ein volumen Consiliorum heraus (nach Jöcher, Gelehrten-Lexikon). In Adelungs Fortsetzung desselben Werkes heisst er *Marcus Brunus;* er war aus Ferrara gebürtig.

Marcabru wird von Hugo Catola in der Tenzone *Amics Marchabrun car digam* zu den Joglars gezählt. In der Hs. Vat. 5232 findet sich für die Ausführung von Marcabrus Bild die Notiz: *I. home jugular senza strumento* (Jahrbuch XI. 20). Guiraut von Cabreira nennt ihn ohne den Vorsatz *en* Chr. prov. 80, 32. Bei spätern Dichtern findet sich auch die Bezeichnung mit *en* (vgl. S. 172 dieses Bandes V. 25 und Chr. prov. 318, 37) neben der einfachen Nennung des Namens (Chr. prov. 318, 28).

Versuchen wir nun die Kunde von Marcabrus Leben aus seinen Liedern zu vervollständigen.

Von den datierbaren Liedern Marcabrus bezieht sich das älteste auf die Vorbereitungen zum zweiten Kreuzzug und fällt wol ins Jahr 1146 (Diez, Leben und Werke S. 46). Das jüngste, in dem es heisst, dass ein Knabe um seines Reichthums willen Kaiser sei, ist in oder nach dem Jahre 1180 entstanden, wo Alexius II. zwölf Jahre alt den Byzantinischen Thron bestieg (Diez S. 51). Marcabrus dichterische Thätigkeit fällt also um und zwischen diese Jahre.

Tot a estru. Dieses Lied steht in allen Handschriften[1]) unter Marcabrus Gedichten und wird auch von Bartsch und Grüzmacher, der es in Herrigs Archiv XXXIII S. 334 abdruckte, Marcabru zugesprochen; obwol schon der Anfang: 'Mit Unwillen sehe ich, Marcabru, dass ihr von mir Abschied nehmen wollt' zeigt, dass es unmöglich von Marcabru sein kann. Den Verfasser dieses Liedes lernen wir aus Marcabrus Antwort kennen, wo dieser ihn mit *seigner n Audric* anredet. Wir haben es hier offenbar mit demselben Aldric del Vilar zu thun, der nach der Lebensgeschichte den kleinen Marcabru erzog. Diez hält S. 42 den Udalger von Vilar, der in einer Urkunde vom Jahre 1125 bei Carcassonne erscheint, für unsern

---

[1]) Ausser in der verlornen Handschrift des Bernart Amoros, wo die Ueberschrift *Marchabrus e segner n Enric* lautete. Vgl. S. 181.

Audric. Da jedoch Udalger ein andrer Name als Alarich und der Familienname del Vilar ein sehr verbreiteter ist (er erscheint auch bei dem Troubadour Peire de Vilar, von dem wir ein wahrscheinlich im Jahre 1173 gedichtetes Sirventes haben), möchte ich ihm nicht beipflichten. Das Vorhandensein des Liedes *Tot a estru* beweist, dass Audric auch Dichter war, und da er den kleinen Marcabru in Pflege nahm, bevor dieser zu Cercamon ging, muss Audric in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts bereits erwachsen und somit einer der ältesten Troubadours gewesen sein.

Audrics Lied ist ein frisch aus dem Leben gegriffenes Gelegenheitsgedicht in scherzhaftem Tone, wol das älteste Beispiel dieser Art in einer modernen Sprache. Verbinden wir Audrics Worte mit den Worten der Lebensgeschichte, so erfahren wir folgendes über die nähern Umstände. Marcabru hatte seinen Erzieher Audric verlassen und ging bei Cercamon in die Lehre, bis er zu dichten begann. Dann vertauschte er den Namen 'verlorner Lumpen' mit dem anständiger klingenden Marcabru. Er verweilte dann bei Ebles (ohne Zweifel Ebles II. von Ventadour) und kehrte von da zu Audric zurück, ohne dass er sich diesem zu erkennen gab. Audric aber erkennt den 'verlornen Lumpen' wieder und richtet bei Marcabrus Abschied an ihn das uns erhaltene Lied.

In beiden Gedichten ist von Audrics Armut die Rede. Wir können also Fauriel nicht beistimmen, der ihn für den reichen Mann hält (Hist. de la po. prov. II. 5), an dessen Thüre Panperdut niedergelegt wurde. Wir dürfen ihn wol für einen Joglar halten. Dann ist er mit Cercamon, Marcabru und Peter von Valeira der vierte Joglar aus Gascogne, den wir kennen lernen[1]).

Die Gascogne scheint von ältester Zeit so recht die Heimat der Spielleute gewesen zu sein. Guiraut von Cabreira, der um 1170 dichtete, hebt die Künste der Gascognischen Joglars besonders hervor (Chr. prov. 80,22). An einen Gas-

---

[1]) Ein Audric wird auch im Geleite von *Dejostals breus jorns els loncs sers* von Peter von Auvergne genannt. Parn. Occ. 137 (wo andre Handschriften *vilas Audrics* und *joglars Audrics* lesen).

cognischen Joglar ist das Sirventes von Gausbert de Poicibot gerichtet: *Gasc, pecs laitz joglars e fers.* In den von Crapelet unter dem Titel: *Remarques historiques, philologiques, critiques et littéraires sur quelques locutions* (Paris 1831) aus einer Handschrift des 13. Jahrhunderts herausgegebenen Redensarten findet sich S. 83 das Sprichwort: *Li mieldre jugleor en Gascoigne.*

Auch nach der Seite der Form ist Audrics Lied von Interesse. Es besteht aus einer beliebten Art des versus tripartitus caudatus. Den Wechsel der Reime veranschaulicht die Formel *a a b c c b d d b e e b* u. s. w. Jeder auf den Reim *b* ausgehende Vers hat acht, jeder andere vier Silben. Dieselbe Form hat Marcabrus Antwort auf Audrics Lied *(Seigner n Audric).* Ausserdem ist mir diese Form noch sechsmal in der Provenzalischen Literatur begegnet, nämlich 1) in einem religiösen Gedichte des 11.—12. Jahrhunderts vgl. P. Meyer, Anciennes poésies religieuses 1860 in der Bibl. de l'Ec. des Chartes S. 484, V. 11—31. 47—73 — 2) in Marcabrus Liede *D'aisso lau deu* — 3) in Peters von Auvergne *Be m'es plazen* — 4) in dem Lehrgedichte für Spielleute von Guiraut von Cabreira — 5) in dem Gedichte gleiches Inhaltes von Guiraut von Chalançon — 6) in Peter Cardenals sermon: *Predicator* (Verz. 335, 42).

Zwei der Gedichte, welche die Form von *Tot a estru* zeigen, zählen die Künste auf, die ein Joglar verstehen muss, um Beifall zu finden. In *D'aisso lau deu* zählt uns Marcabru die Künste auf, in denen er selbst gewandt ist. Auch in *seigner n Audric* und in Peter Cardenals sermon verläugnet sich nicht dieser aufzählende Character. Ich möchte vermuthen, dass es Regel war, dass der Joglar, ehe er seine Vorträge und Kunststücke begann, in dieser Form seine Zuhörer wissen liess, in welchen Künsten er bewandert war, und von welchen Stoffen seine Lieder handelten. Dadurch dass ein Infinitiv auf ar oder ir, wie es in vieren der angeführten Gedichte der Fall ist, das Reimwort jeder dritten Zeile bilden konnte, war die Handhabung dieser Form zu dem genannten Zwecke überaus leicht gemacht.

Jedenfalls waren die Joglars in dem Anpreisen ihrer Künste nicht gerade bescheiden. Marcabrus Gedicht *D'aisso*

lau deu möchte ich für eine Nachahmung solcher Lieder ansehen, deren übertreibenden Character Marcabru darin wol getroffen haben mag.

Doch genug der Vermuthungen. Ich lasse Audrics Lied folgen.

Handschriften: *A* (Modena N. 761) *B* 1 (Paris 22543 Bl. 8[d]) *B* 2 (Paris 856 Bl. 177[c]) *C* 1 (Vat. 5232 Arch. 33,334) *C* 2 (Paris 12473 Bl. 103[b]) *C* 3 (Paris 854 Bl. 117[b]). In *A* *Ugo Catola*, in den übrigen Handschriften *Marcabru* zugeschrieben. *B* setze ich für *B* 1 und *B* 2; ebenso *C* für *C* 1, *C* 2 und *C* 3. *B* und *C* stammen aus einer Quelle vgl. V. 1. 14.

Tot a estru
Vei, Marcabru,
Que comjat volez demandar.
Del mal partir
5 Non ai cossir,
Tant sabez mesura esguardar.

Ja non creirez
D'aquesta vez
Cels que nos volian mesclar.
10 Bem tenc per mois,
Si non conois,
Cals te vol faire folejar.

Granz er tos sens,
Si tenzai prens
15 Per nulla paor de chantar,
Eil rauca voz,
Que rascla, el gloz [1])
Er en grasillan aut e clar.

S'agues aver
20 E mon poder,
Guarniz vos fora del donar,
E car non l'ai,
N'aurez balai,
E non podez ren al portar.

25 Petiz enfanz
M'as trobaz tanz
Que l'us non pot l'autre levar.
Cist m'an escos,
Fei que dei vos!
30 Tot quant eu solia gabar.

---

[1]) *lo glos* der Schlund lat. *glutus*.

De grant folles
T'es entremes,
Con fez lo moutos de l'anar,
Cant sai d'Ebles
35 A mi vengues
Per negun aver conquistar.

Reconogut
T'ai, Pan Perdut,
Quem cuidavas ton nom celar.
40 Can tornarez
Segurs serez
De seignor et eu de joglar.

1 Tot a] Dun *BC*; estrum *A*, estrun *B* 1 *C* 1. —
2 marcabrun *A B* 1 *C* 1, marchabrun *C* 2, marc e bru *B* 2 *Index Bl.* 7[b]. 22[a]. —
3 que cōmt (*durch Radieren ist* m *in* ia *corrigiert*) cochatz me uols d. *B* 1, que cochatz me uol desmandar *B* 2; qel *C* 1, cal *C* 2 *C* 3; mi uolez donar *C* 2 *C* 3. —
4 de *B C* 1. —
5 ei *A*; conssir *A*, consir *C* 3. —
6 sabes *B* 1; esgardar *A B* 1 *C* 1. —
7 nom *B* 1. —
9 qens *C* 1, qui nos *C* 2 *C* 3; uolion *A*, uolrion *B*, uolrian *C*; far *C* 1 mesclar *fehlt C* 1. —
10 qep tric *A*, bem tenc *B* 1, ben ten *B* 2, not teing *C* 1, bet teing *C* 2, ben teing *C* 3. —
12 cal (qual) *BC* 3, cais *C* 2 *C* 3; vol far f. *B* 1, uol far refolejar *B* 2, uolrian far f. *C* 1, uolria far f. *C* 2 *C* 3. —
13 es *C* 2 *C* 3; toz sensz *A*. —
14 ren (res *B* 1) sai *BC*; prenz *A*. —
15 cantar *B*. —
16 en auta (autra *C* 1) *BC*. —
17 qes racla e gloz *A*, que rauquilhos *B*, que ruich (ruch *C* 3) e cloz (clotz *C* 1) *C*. —
18 gresillon *A*; e no crey folon *B* 1, e nol sabes dir *B* 2, e non glafillan *C* 1, e non graiseillant *C* 2, e non graissellant *C* 3. —
20 en *B* 2. —
21 guarz nos v. f. *A*. —

23 prendez (prendes *B* 1) *B C*; barai *A*, bilay *B*. —
24 que n. *B C*; res *B* 1; als *B* 1 *C*; al re *B* 2. —
26 mai *B* 2; trobar *A*. —
27 luns *A C* 1 *C* 2; levar *fehlt* *A*, portar *C* 1. —
28 sil *B C*. —
29 fe *B C*; que] qeus *A*. —
30 eu] *fehlt* *B* 1, que *C*; gardar *B*. —
31 foles *B* 1, folhes *B* 2. —
32 ti es *B*; entremis *A*. —
33 moutons *A*, *C* 2 *C* 3, moton *B*; dau lanar *A*, de (del *C* 2) lairar *C*. —
34 chaï *A*. —
36 degun *B* 2. —
37 reconegut *A*. —
38 t' *fehlt* *B* 2. —
39 em c. *B*, e c. *C*; cuiauas *C* 1; to *B* 2 *C* 2 *C* 3; mon *A*. —
40 torneras *C* 2 *C* 3. —
41 seras *C* 2 *C* 3. —
42 ieu *B C*; iocglar *B* 2. —

Seigner n Audric. Marcabrus Antwort auf Audrics Lied wird, da sie wol noch in Marcabrus Jugend gehört, eines der ältesten Lieder sein, die wir von ihm haben.

Sie steht in denselben Handschriften als Audrics Lied und ist in sechszeilige Strophen getheilt ausser in A, wo Strophen von neun Zeilen abgetheilt sind. Welche Eintheilung die ursprüngliche ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Seigner n Audric,
Al vostr' afic
Ez ben d'aver socos e plas,
Pos ço disez
5 Ges non avez,
Qu'en setembre vos fail lo gras.

Lai vers nadau
Fai atrestau,
Que vos fail charns e vis e pas.
10 Lai en pascor,
I ai n'autor,
Crezez en l'agur dels albas.

S'a destre vai,
Dunc cuit e sai,
15 Qu'ez de bon ostal seguras.
E s'agurs fail,
Vos faz badail,
Et es blasmaz sainz Julias.

Toz vostres us
20 Sap Marcabrus,
E quals es tos meiller bias:
Del ventr'emplír
E d'escharnir
E de rever[tir] en putas.

25 Can vos toz sols
Ez ben sadols
Non vos es ges rics gaps loindas.
Segon tas les
As plus conques
30 Que non fei Cesar lo Romas.

De lenguejar
Contra joglar
Ez plus afilaz que Mulas.
Del vostre bec,
35 N Artimalec,
Nos pot anc jauzir crestias.

1 oldric *A*, alric *B* 1, anric *B* 2, enric *B* 2 *Index Bl.* 29[b], audric *C*. —
2 al uers a. *B*, al uer a. *C*. —
3 es *A*; mout ez *C*; mot ez de uer *B*; socons *A*, secos *BC*; plans *u. s. w. AC*. —
4 pus *B*, puois *C*; ço] que *BC* 2 *C* 3. —
5 que non *BC*. —
6 setenbre *A*, septembre *C* 3; le *B* 2. —
7 la *C* 1; vas *B*, ves *C*; nadal *BC*. —
8 Fai] tot *BC*; atertal *B* 1, atretal *B* 2 *C*. —
9 Que vos fail] uos falh la *BC*; charnz *A*, carn *B* 1, carns *B* 2 *C*; els *B* 2; uins *C* 3; els *B* 2. —
10 lan en *C* 1, et en *B*; pascors *A*. —
11 I ai n'] segon l' *BC*; auctor *C*. —
12 creysetz *B* 1, creyssetz *B* 2; largur *A*. —
13 ses d. *B*, sen d. *C*. —

14 que ieu o say *B*, conosc e sai *C*. —
15 qes *A*, quis *B* 1, qui eys *B* 2, quez *C*; osda *B* 2. —
16 argurs *A*; e sil gras falh *B*; si l' a. f. *C*. —
17 uenol (uenon *C* 1, uenoll *C* 2) *BC*. —
18 sains *C* 1, sans *C* 2 *C* 3, san *B* 1, sanhs *B* 2; iulianz *A*, iolias *B*. —
20 marc e brus *B* 1, marchabrus *B* 2. —
21 biais *A*; e totz uostres *BC*; fachtz sap marc e brus si tiras si tiras *B* 1, fagz sotiras *B* 2, meillors bians *C*. —
22 implir *B* 1, omplir *B* 2. —
23 descarnir *BC*. —
24 e de reuer ben putans *A*; e de *B* 1, ez e de *C* 2, es e de *B* 2 *C* 1 *C* 3; consentir p. *B* 1 *C* 3, cossentir p. *B* 2 *C* 1 *C* 2. —
25 tot *B* 1. —
26 es *AB*; be *B* 1. —
27 uos uos *B* 1; gabs A *C* 2 *C* 3, guaps *B* 2; lointans *A*. —
28 segond *C* 2 C 3; las *B*; leis *BC*. —
29 conqueis *C* 2; semblas pus reys *B* 1, semblatz mielhs reys *B* 2. —
30 fez (fes *B* 1) *BC*; Cezars *B* 2; als *R*. *C*. —
31 lenguetar *A*. —
32 iocglar *B* 2. —
33 Ez] e *A*, es *B* 1 *C* 1, etz *B* 2, ez *C* 2 *C* 3; pus *B*; maignans *A*, milas *B*, mulans *C*. —
35 naturmalec *C* 1, naturnalec *C* 2 *C* 3. —
36 nos *B* 1, no *B* 2, nois *C*; iauzira ia cr. *BC*.

Weshalb wird Audric hier mit *Artimalec* angeredet? Derselbe Name scheint auch in zwei andern prov. Gedichten vorzukommen, in dem Lehrgedicht Guirauts von Cabreira (Bartsch, Denkmäler 93, 25—27):

De Nersisec,
D'*Arumalec*
Ni de Calcan lo rei felon.

und in Peter Cardenals Gedicht *Sel que fes tot cant es* (Mahn, Ged. 1245), wo Archimalecs Heer auf einem Gefässe abgebildet ist:

Entorn la revironda
A mes la mar preonda
El sout de Maribonda
E *l'ost d'Archimalec.*

Der Name erinnert an den *Ahimelech* der Bibel, dem es wie Audric an Brot fehlte (1. Kön. 21, 4). Die letzte Strophe Marcabrus erinnert auch an den 51. Psalm (V. 4 *Tota die injustitiam cogitavit lingua tua; sicut novacula acuta fecisti dolum.* V. 6 *Dilexisti omnia verba praecipitationis, lingua dolosa)*, dessen Worte freilich nicht gegen Ahimelech, sondern gegen dessen Ankläger Doëg gerichtet sind, so dass sich an eine irrthümliche Verwechslung der beiden kaum denken lässt.

Eine zweite Schwierigkeit verursacht der Name *Mulas*, den ich aus der Klasse *C* der Handschriften in den Text setzte, während *A maignans* hat (= it. *magnano*, frz. *magnan)*; B^1 und B^2 haben *milas*. Ich halte *Mulas* für das ursprüngliche, weil es näher lag, dieses in *milas* und *maignans* zu ändern als umgekehrt [1]). Ich wage nun die Vermuthung, dass mit Mulas *Peire de la Mula* (die Handschrift 22543 nennt ihn *Peire de Mula)* gemeint und *Mulas* ein von Mula gebildetes Adjectivum (= lat. *Mulanus)* ist.

Was mich in dieser Vermuthung bestärkt, ist der Umstand, dass wir von Mula zwei Gedichte haben, von denen sich das eine in der That in Schmähungen auf die Joglars ergeht. Dann ist Peter nächst Audric der zweite, den wir der Reihe der ältesten Troubadours einfügen.

Peters Leben, von Bartsch im Jahrbuch XI. 21 herausgegeben, lautet: Peter von la Mula war ein Joglar, der in Monferrat stand bei Herrn Ot del Carret und zu Cortimiglia, und er war Dichter von Coblas und von Sirventesen.

Herr *Ot del Carret* ist wol der Sohn des *marchio Enrichus*, der im J. 1154 in Cafari annales genannt wird (Pertz Mon. Germ. hist. T. XVIII S. 22), wo eine spätere Hand hinzugeschrieben hat: *Iste fuit pater Ottonis et Enrici marchionum de Careto.* Ich bemerke noch, dass Diez (Leben und Werke S. 281) einen Enric del Carret im J. 1226 in Genua nachweist.

Der Name Peters von la Mula erinnert an den des Troubadours *Mola*, doch sind beide zu scheiden. Von Mola haben

---

[1]) Milas liesse sich nur durch eine Abkürzung des Vergleichs erklären (ez plus afilaz que becs de mila), während lenguejar eher an die Zunge als an den Schnabel denken lässt. Ein Analogon böte etwa V. 60 des Alexanderbruchstücks: saur ab lo peyl cun de peysson, wo aus dem Begriffe 'Haar' der Begriff 'Schuppe' zu ergänzen ist.

wir ein Gedicht (Arch. 34, 412) als Antwort auf ein andres von Guillem Raimon. In einer Tenzone Guillem Raimons *(N Aimeric [digatz] queus par d'aquest marques)* sieht Bartsch in dem Angeredeten mit Recht Aimeric von Peguillan (Verz. 10, 35). Die Strophen Molas und Guillem Raimons werden also, wie fast die ganze Sammlung tenzonenartiger Gelegenheitsgedichte, in der sie sich finden, in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören.

Hingegen ist Mola vielleicht derselbe mit *Moleta.* Im Rügeliede des Mönchs von Montaudon V. 49 beginnt eine Strophe *Entre Moletal Catalas* (nach Brinckmeier, die prov. Troubadours S. 185), wo Raynouard jedoch eine andre Trennung der Worte vorzieht *(En Tremoletal Catalas).*

Hier folgen Peters Sirventese.

1.

Handschriften: *A*[1] Modena N. 748 *A*[2] Vat. 5232. *Arch. 34, 192.* *B*[1] Paris 22543 Bl. 22[b] *B*[2] Paris 856 Bl. 358[a]. Vgl. die Lesarten zu V. 8. 11. V. 28 beginnt mit Initiale in *A*[2], V. 25 in *B*[1] *B*[2].

Dels joglars servir mi laisse.
Seignor, aujatz per que ni cum!
Car lor enois creis e poja,
E qui mais los serf menscaba.
5 Car cel que meins valra que tut
Vol c'hom per meillor lo teigna,
E son ja tan pel mon cregut
Que mais son que lobret [1]) menut.
Lor affars cuit que abaisse,
10 Car il son plus pesan que plum,
Et es en mais que de ploja.
Perqu' eu non pretz una raba
Lor maldir, anz cre que m'ajut,
E voil c'als baros soveigna,
15 C'aissi teing eu lor pretz cregut,
Si son d'avol gen malvolgut.
Una leis qu'es d'escoil
Avol e malestan

4. mescaba *A*, mens acaba *B*. — 8. lobrer *A*[1], lebrier *A*[2]. — 11. eissen *A*[1], eissont *A*[2]. — 15. tenga *A*[1]. — 16. sil *A*[2] *B*[2]. — 17. lez *A*[1], ley *B*[2]; leig uei dauol e. *A*[2]. — 18. auols *A*[1]; e trop malestan *A*[2]; estan auol *B*[2]; malestan *fehlt* *B*[2].

[1]) Junge Hasen oder junge Hunde? Zu frz. levret-ier oder levrett-e? Wol jenes.

Cor que l'arlot truan
20 Van cridan dui e dui:
'Datz me que joglars sui';
Car es Bretz o Normanz,
E vei en tanz
Perqu'es als pros dampnages,
25 E mi par nesciages
C'hom lor mesca ni tail
En cort de pro vassail.
E s'en sui encolpatz
Car los ai acusatz,
30 Vos cortes que anatz
Per cortz, m'enrazonatz!
Qu'eu non voil ja lor patz.

19. car aquil A^2, cor quilh B^1. — 21. q. bos j. A^2. — 22. er A^1, es *fehlt* A^2; e N. A^2, *von V. 22 an in* B^2 *durch Ausschneiden einer Initiale verstümmelt.* — 23. en hom tans A^2. — 26. nils A^1, ni lor B^2. — 28. sieu B^1.

2.

Handschriften: *A* Vat. 5232 *Arch. 34,192* *C* Paris 856 Bl. 357[d] *D* Modena N. 712 *E* Paris 7698 S. 131[a] *L* Vat. 3206 *Arch. 34,425* *R* Paris 22543 Bl. 22[b]. In L *anonym;* in E mit der Ueberschrift: *Folquet de Roman.*

Eine ähnliche Strophenform hat Bartsch, Sancta Agnes S. XXXI nachgewiesen. Derselben Form, vom Reimwechsel in Peters zweiter Strophe abgesehen, bedient sich Bertran Carbonel in *Moutas de vetz pensara hom de far be.*

Ja de razo nom cal metr'en pantais
Can ben voil far un sirventes o dos;
Quel ric jove, per cui malvestatz nais
M'o enseignon que son cazut d'aut jos,
5 E no m'en val castiars ni pregueira
C'hom non los trob ades descomunals,
E qui en cent en trobes dos cabals,
Garir pogram, si fos d'aital maneira.
Ric jove croi, pos vezetz que val mais
10 Dars que teners, mout i faitz qu'enojos
Car etz aissi avar e cobeitos;
C'un non i a qu'a la fin tot non lais,
Ni que ja'n port mas una serpeilleira.

1. mentren *EL.* — 2. seruentes *DL.* — 5. me ual *CEL.* — V. 7—14 *in C durch Ausschneiden einer Initiale verstümmelt.* — 8. pogran *E.* — 11. ni c. *AR.* — 13. sarpeillieira *AD*, sarpeleira *E.*

Mas d'una ren vos remembre sivals
15 Qu'aqui non val ni thezors ni captals,
Tors ni castels, palais ni argenteira.
Per dar conquis Alixandres Roais [1]),
E per tener perdet Daires lo ros [2])
La batailla, que teners li sostrais,
20 Sa gen li fetz laissar e sos baros,
E per donar conquis Carles Baiveira,
E per tener fo mortz Androinel fals [3]);
C'anc per donar a princes no venc mals,
Mas per tener lor nais danz e paubreira.

15. thesaurs *A*, tresors *DL*. — 16. palaitz chastels *A*. — 17. conquist *DL*; aleixandres *C*, alixandre *D*, aleysandres *R*. — 18. daris *A*, daire *CELR*. — 21. conquist *CDL*; carle *D*, charles *L*; baueyra *R*, ... ra *E*. — 22. androin lo *A*, andronel *CE*, adronel *R*. — 23. prince *AE*.

Pax in nomine domini. Etwa im Jahre 1146 dichtete Marcabru den berühmten *Vers del Lavador*, das älteste Kreuzlied, das wir haben. Denn Jaufre Rudels *Quan lo rossignols el foillos* ist kein eigentliches Kreuzlied, da es als Minnelied beginnt. König Alfons VIII. von Castilien hatte sich im Jahre 1135 zum Kaiser von Spanien aufgeworfen. Von den Feldzügen, die er gegen die Spanischen Araber unternahm, war der wichtigste der gleichzeitig mit dem zweiten Kreuzzug unternommene Feldzug des Jahres 1147 (Diez S. 44), auf welchen sich Marcabrus Vers del Lavador bezieht. Die Kämpfe gegen die Sarrazenen Spaniens werden mit den Kreuzzügen ganz auf gleiche Linie gestellt. Im Tone feuriger Begeisterung fordert Marcabru seine Landsleute zur Theilnahme an dem Kreuzzuge auf und schmäht die Weichlinge, die hinter dem Ofen bleiben, wo Gott starke und milde Herzen zugleich er-

[1]) *Roais* ist bekanntlich Edessa und im prov. nicht selten (z B. part Roays Lex. Rom. I. 381). Es ist ebensowenig mit dem frz. *royaume* verwandt Lex. Rom. V. 68) als mit dem Frauennamen *Roxane* (Germ. 2, 457).

[2]) Aehnliche Stellen hat Stengel gesammelt zum romant de Durmart le Galois. 1873. S. 575—6. Man vgl. noch Leys d'amors I. 294. III. 184.

[3]) Ist Androine = lat. Andronīcus mit Griechischem Accente wie im it. Andrónico und im egl. Andrónicus? Freilich gebraucht R. Feraut die Form Andronix (Chr. prov. 332, 25). Wenn Andronicus I. Comnenus gemeint wäre, der im Jahre 1183 durch die Ermordung seines Mündels (Alexius II.) den Griechischen Thron bekam und im Jahre 1185 vom Volke umgebracht wurde, gehörte unser Gedicht in spätere Zeit. Aber sollten wir dann nicht *es mortz* erwarten?

Marcabru richtet ein Gedicht *(Oimais dei esser alegrans)* an einen Herrn von Cabreira, ein andres *(Bel m'es quan la rana chanta)* an Alegret. Beide Namen erinnern an Troubadours, an Guiraut von Cabreira und Alegret; es ist nicht unmöglich, dass sie es sind, auf die sich Marcabrus Worte beziehen.

Gegen Schluss des Gedichtes *Aujaz del chan com enans se meillura* spricht Marcabru sein Misstrauen gegen einen König Alfons aus (Alfons II. von Aragonien) und hebt dagegen die guten Eigenschaften eines Alfons von Leon hervor. Mit letzterm ist wol der Sohn Ferdinands II. gemeint, der im Jahre 1188 als Alfons IX. seinem Vater folgte. Die Verse

Coms de Peiteus, vostre prez s'asegura
Et a n Amfos de sai, si gairens dura.
Car Avignon, Proensa e Belcaire
Te meils per seu no fes Tolzan sos paire.

zeigen, dass es der alte Marcabru mit der Gegenpartei Bertrans de Born hielt, und dass das Gedicht vor 1185 entstand, wo Alfons II. mit Raimund von Toulouse Frieden schloss.

Welcher Alfons mit den Worten des Geleits von *Per l'aura freida que guida (N Amfos ab paz segurana que tenga, valors l'aclina)* gemeint ist, ist nicht zu sagen.

Wenn in der eben citierten Stelle des in oder nach dem Jahre 1180 verfassten Gedichtes *Aujaz del chan* ein Graf von Poitou angeredet und mit Lob bedacht wird, müssen wir in demselben Richard Löwenherz erkennen, auf den sich wol auch V. 23—24 des Gedichtes *Lo vers comens quan vei del fau* beziehen:

Qu'eu non trop un eisetz Peitau
Que s'i atill. (Hs. Paris 1749)

wo freilich die andern Handschriften (Vat. 5232 Paris 12473 und 854) haben:

Que non aug dir fors en Peitau
Com s'en atill.

Endlich könnte sich noch eine dritte Stelle auf denselben beziehen (aus *Al prim comens)*. Sie lautet (Vat. 5232):

61 En Castella e vas Portegau
On anc non fo trames salutz
E dieus los sau

Ist V. 62 fui oder V. 63 Mas zu lesen?

E vas Barcelona atretau.
Puois lo Peitavis m'es faillitz
66 Serai mai cum Artus perdutz.

Die Strophe lautet nach den andern Handschriften (von Paris 12473, 854. und Cheltenham), die auch das Geleit erhalten haben:

61 En Castella et en Portegal
Non trametrai autras saluz
Mas dieus los sal
Et en Barselona atretal.
[V. 65 fehlt.]
66 E neis la valor son perduz.
En Gascoigna sai ves Orsaut
Me dizo q'en creis uns petitz
69 Om trobarez s'ieu sui perdutz.

Varianten der Cheltenhamer Handschrift: 61. et *fehlt.* — 62. trametre aquestas. — *V. 66 ist wol von einem Schreiber gemacht, die Lücke auszufüllen.* — 69. on trobaresc se soi perdutz.

Die letzten Verse, die ich nicht genügend zu deuten vermag, mögen eine Anspielung auf Marcabrus Gascognische Heimat enthalten.

Brakelmann stützte seine Ansicht, es habe auch im 13. Jahrhundert einen Marcabru gegeben (Jahrbuch 9,165), auf ein Sirventes, darin ein Graf von Anjou neben einem Grafen von Poitou genannt werde. Anjou wird nur in zwei Gedichten genannt (ein Graf von Anjou in keinem), welches von ihnen Brakelmann meinte, ist mir nicht deutlich. Beide Stellen sind mir räthselhaft, an beiden wird Anjou mit Spott beladen. (Man findet sie in den Ausgaben der Gedichte *Lo vers comens quan vei del fau* V. 37—42 Mahn Ged. 798. 799 und *Assaz m'es bel el temps essuich* V. 41—56 in Herrigs Archiv. 51, 31.)

Nicht minder räthselhaft ist mir die Person eines Guiscart oder Richart, welcher als Verstorbener genannt und mit Lob überhäuft wird in *Pos la foilla revirola.* Die Strophe lautet in den Handschriften Paris 856 [B[1]] und 22543 [B[3]]:

50 Deu prec qu'a'n Guiscart non tola
Lo regne celestiau,
Qu'el fes so perque s'adola
Lo mielhs d'est segle carnau,

50. richart *B*[3]. — 52—53. *Vielleicht ist die Lesart von B*[1] *vorzuziehen:* quar elh fa tot so que dola. mielhs de nulh home carnal.

Et a say laissat un her,
55 E jamais non creyrai filh,
S'aquest non contrapareja.

54. tan say laysa per u' B^3. — 56. contrapaireya B^1.

Fauriels Angabe (hist. de la po. prov. II. 6), Marcabru sei der einige Troubadour, von dem wir wüssten, er habe Portugal besucht, wird von Braga S. 51—53 aufs neue hervorgehoben, entbehrt aber der Begründung.

Marcabru wird das Jahr 1180 nicht lange überlebt haben. Raimon Jordan von Saint-Antoni rechnet ihn im Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts zu den *antic trobador*, und Marcoat, über dessen Zeit ich nichts näheres anzugeben weiss, scheint in einem von Schwierigkeiten überladenen Gedichte *(Mentre m'obri eis huisel)* von Marcabrus Tode als von etwas längst verflossenem zu reden. *(Anc pois mori Marcabrus ni roilis* (?), *perdet del mus mielz de mi nols entamena.* Mahn Ged. 678.)

Ich wende mich zu den noch nicht besprochenen Gedichten.

Ben for'ab lui honiz lo ric barnage. Die Vorgänge, auf welche sich die von Stengel in Herrigs Archiv (50, 283) herausgegebene Strophe bezieht, sind mir dunkel. Ich weiss nicht einmal, ob *Biaquin* ein Personen- oder Ortsname ist. Ich gebe hier einen berichtigten Text, nicht als ob dieser mich befriedige, sondern nur, um auf dieses merkwürdige Stück die Aufmerksamkeit zu lenken.

Cobla de Marchabrun per lo Rei Aduard e per lo rei A.

Ben for'ab lui auniz lo rics barnage,
En Biachi, se lo reis se sofria,
Qu'Enrics fos morz davant en l'enviage
De Jesu Crist e de santa Maria;
5 En Alduartz a receuput l'oltrage
El venjara, pero s'el vol so sia!
Mais eu conosc en lui tal ardimen
Per c'om li des lo mond enteramen,
E non pogra om refrenar son talen
10 Que d'aquest tort venjamen fait no sia.

1. honiz; ric. — 2. l'Ireis? *Hs.* lirois vgl. V. 8. — 3. qenric; mort. — 5. alduardo; receput. — 6. el uiru per e. — 7. tan fer a. — 8. li mond. — 9. e *fehlt;* om *fehlt.* — 10. uengiamen.

En Biaqin, lo coms ac espaven
Perqu'a perdut sa terra malamen.
Mas ja veirez so qu'el fara breumen;
Cens meill de lui cobrar no la sabria.

11. lo cont auist spauen. — 13. ma ia ures qel. — 14. cobrar non cri n. l. s.

Estornel coil ta volada und *Ges l'estornels non s'ublida*, eine aus zwei Theilen bestehende Romanze. Im ersten Theile entsendet der Dichter einen Staar als Liebesboten, im zweiten bringt dieser die Antwort der Geliebten zurück.

L'autrier jost'una sebissa. Diese pastorela ist die älteste, die uns erhalten ist. Brakelmanns Meinung, die Provenzalen hätten das Genre der Pastorelen den Nordfranzosen entlehnt, scheitert an der Existenz von Marcabrus pastorela und an der Nachricht, dass schon Cercamon *pastoretas a la usanza antiga* dichtete. Ohne Berechtigung hält Brakelmann die Stelle, wo in Cercamons Leben von dessen pastoretas die Rede ist, für aus der Luft gegriffen (Jahrbuch 9, 168). Cercamons pastoretas waren entweder wie die spätern kunstmässig — dann zwingen die Worte *a la usanza antiga* dazu, die Anfänge der höfischen Dichtung weit über Wilhelm von Poitou hinauszuschieben — oder sie waren volksmässig, und dann hatten sie entschieden einen andern Character als die uns erhaltenen Pastorelen. Mir scheint die letztere Auffassung, für die sich auch Mahn klar und treffend ausgesprochen hat (Jahrbuch 1, 84. 85), den Vorzug zu verdienen. Wir haben uns diese Gedichte wol in der Art von Nîtharts *reien* zu denken, an welche auch eine Anzahl Nordfranzösischer Pastorelen erinnert[1]). Uebrigens ist auch die erzählende Pastorele in Südfrankreich volksmässig gewesen, wie das von Diez (Altrom. Sprachdenkm. S. 119) gedruckte Beispiel *(Per amor soi gai)* beweist[2]).

Gleich den spätern Pastorelen hat auch die Marcabrus den stereotypen Anfang *L'autrier*, erzählt die Begegnung des

[1]) Vgl. Gröber, die Altfranzösischen Romanzen und Pastourellen S. 19. S. 24 Anm. 30.

[2]) Ich komme S. 189 auf diese Pastorele zurück. Ich sehe, dass schon Bartsch im Grundriss S. 36 sich für die Volksmässigkeit der Pastorele aussprach. Auch die Leys d'amors II. 392 scheinen sie für im Süden einheimisch zu halten.

Dichters (der Städter ist) mit einer Hirtin und zeigt im Gespräche der beiden den Gegensatz der höfischen *(cortes)* und bäurischen *(vila)* Lebensanschauungen über Liebe und Ehe, worauf schliesslich in den Provenzalischen Pastorelen in der Regel der Ritter mit seinem Liebesantrag bei der Bäurin abfährt, während in den Nordfranzösischen des Ritters Wünsche meist Erhörung finden. In Marcabrus Pastorele bilden die schlagfertigen schnippischen Antworten der Schäferin die eigentliche Pointe des Gedichts. — Einen interessanten Vergleich stellten Holland und Keller auf, die in dem Gelegenheits-Schriftchen zum 28. August 1849. '*Zur Goethe-Feier. Ein Lied von Marcabrun*' Marcabrus Pastorele mit Goethes *Edelknabe und Müllerin* zusammenhalten.

Lanquan foillon li boscatge. Wir haben auch ein Minnelied von Marcabru, das einzige, das uns erhalten ist. Seine Einfachheit und Frische des Ausdrucks erinnert an die Romanze *A la fontana.* Das Gedicht ist gleich dieser nur in einer Handschrift erhalten. Characteristisch ist die Stelle, wo Marcabru der Geliebten droht, für den Fall dass sie sich ihn abwendig mache, habe er sich schon nach einer andern umgesehen, die treu, geläutert und rein sei.

Die ältesten Provenzalischen Minnelieder zeigen einen einfachen ansprechenden Ton, der überall eine Neigung zum Didactischen verräth. (Man vgl. z. B. Wilhelms *Pos vezem de novel florir* und Peters von Auvergne *Rossignol en son repaire.)* Von dem stolzen Selbstgefühl der ältesten Deutschen Minnesänger liegt dieser Ton weit ab, dagegen tritt das Schmachten und Sehnen der spätern Troubadours schon spurenweise hervor. Nur Marcabru blieb ganz davor bewahrt, offenbar durch seine kräftige Natur. Hingegen will schon Graf Wilhelm sterben, wenn ihm die Geliebte nicht in der Kammer oder unter dem Zweige einen Kuss gewährt. Er zittert um sie, die er mit einer Liebe ohne Gleichen liebt. Da ihr Bote ausblieb, kann er nicht schlafen noch lachen, bis er weiss, ob sie seine Wünsche erhören will. Ausgeprägt findet sich die weiche sehnsüchtige Liebesstimmung zuerst in Cercamons *Quan l'aura doussa s'amarzis,* und allgemein wurde sie seit Jaufre Rudel.

Paris, 20. Juni. Hermann Suchier.

Die Bibliothek des Barons Seillère.

Beitrag zur Literatur der Amadís-Romane.

Die Studien zu einer neuen Ausgabe des Don Quijote mit Uebersetzung und Kommentar, denen ich seit zwei Jahrzehnten meine Mussestunden widme, führten mich nothwendig zur Beschäftigung mit dem Amadís de Gaula und seinen zahlreichen Fortsetzungen und Nachahmungen, als der Grundlage auf welcher Cervantes seinen berühmten Roman aufgebaut, und ohne deren Kenntniss vieles im Don Quijote unverständlich bleibt. Es ist hier nicht der Ort über die Ergebnisse dieser Arbeit zu berichten. Es sei mir nur gestattet zu bemerken dass sie den Nachweis geliefert haben: dass der Amadís de Gaula in seiner ursprünglichen Gestalt, Wales oder England zur Heimath hat, von da nach Nordfrankreich kam, wo er eine erste Umbildung und Erweiterung erfuhr, dann wahrscheinlich im südlichen Frankreich umgearbeitet und von da nach Aragon gebracht wurde, wo er die Form jenes „Amadís in drei Büchern" gewann, welchen der Grosskanzler Ayala in seiner Jugend (um 1350) sich vorlesen liess, welchen der Dichter Pero Ferrus i. J. 1379 im Cancionero de Baena erwähnt, der bis zur Umarbeitung Montalvos etwa 1460 — 1470 allein vorhanden war, und von dem es nachweisbar drei verschiedene Redaktionen gab. Die Behauptung der Portugiesen dass der Amadís ihrem Lande angehöre und ursprünglich ein portugiesisch geschriebenes Buch gewesen, ist eine Fabel, oder wenn man will eine Sage, die selbst erst aus einer bekannten Stelle in Montalvos Amadís (I. 40. Seite 94 der Ausgabe von Gayangos) entstanden ist, und deren Verfechter durch Fälschungen und beweislose Behauptungen zu ersetzen

suchten was ihnen an Gründen fehlte. Wenn selbst berühmte deutsche Literatoren ihnen zustimmten, so ist dies nur dadurch erklärlich dass ihnen zur Erkenntniss der Wahrheit, die Hilfsmittel noch fehlten die erst der neueren Forschung zugänglich geworden.

Cervantes bemerkt in D. Q. I. 6 ausdrücklich: dass der Amadís de Gaula das erste Ritterbuch gewesen das in Spanien gedruckt worden. Der Kommentator Clemencin erklärt in seiner Ausgabe des Don Quijote I. S. 104 dieses für einen Irrthum, da Martorell's Ritterroman Tirant lo Blanch (im valencianischen Dialect) bereits 1490, wie bekannt, in Druck kam. Dieser Grund besagt zu wenig und zu viel. Noch bis jetzt haben sich Exemplare von Romanen oder romanhaften Erzählungen erhalten die früheren Druckes sind als der Tirant von 1490; so los trabajos de Hércules von 1483, la linda Melosina von 1489; von der Crónica troyana hat man einen Druck von 1490. Allein Clemencins ganze Behauptung beruht auf der, bisher von Vielen getheilten Meinung, dass die älteste Ausgabe des Amadís die zu Rom 1519 sei, und dass überhaupt Montalvo sein Werk nicht eher als 1492, wo er die Vorrede schrieb, beendet habe und folglich nicht früher herausgeben konnte. Aber diese Meinung hat weder innerliche noch äusserliche Gründe für sich. Im Verlaufe eingehender Studien gewann ich die Ueberzeugung dass die Ausgabe 1519 nicht die älteste sein könnte, was mir bald auch ihr Titel nachwies: los cuatro libros de Amadís nuevamente impresos; ich konnte nicht an der Richtigkeit der Angabe des Cervantes zweifeln, der ja kaum siebenzig Jahre nach Einführung der Buchdruckerkunst in Spanien geboren wurde, sich lebhaft für dies neue Kulturmittel interessirte (vgl. D. Q. II. 62), und jedenfalls mehr über diesen bestrittenen Punkt wusste als die gesammten Gelehrten unserer Zeit. Nachdem sich die ersten deutschen Buchdrucker in Valencia niedergelassen (1474, vgl. Mendes, Tipografía española, zweite Auflage von Don Dionisio Hidalgo, Madrid 1861. Seite 31), konnte sicher nicht lange Zeit vergehen bis sie das beliebteste Buch der Halbinsel der Lesewelt zugänglicher als bisher machten. Und so durfte man hoffen dass von diesen frühsten Ausgaben des

Amadís, vielleicht gar von einer vor-Montalvo'schen Redaktion, sich irgendwo ein Druckexemplar, oder doch Bruchstücke eines solchen, einmal finden würden.

Zur Erfüllung dieser Hoffnung ist jetzt bereits ein schöner Anfang geglückt.

Gegen Ende des Jahres 1872 schrieb mir der berühmte Professor an der Madrider Universität, Don Pascual de Gayangos das folgende:

> ..... Entonces daré á conocer una edicion del Amadís, Zaragoza 1508, que logré ver en 1870 en casa del librero de Paris, Tross, y de la cual dí ligera noticia en uno de los números del Averiguador, periódico literario Matritense*). Dicha edicion de 1508 no es la primera. (17. Nov. 1872.)

Bald darauf theilte mir Gayangos mit dass der Buchhändler das Exemplar dem Baron Seillère verkauft habe, der Bücher solcher Art sammle, und der auch einige Jahre vorher die Sammlung des Don José Marqués von Salamanca gekauft habe.

Es erschien mir von grossem Werth, dieses bis jetzt einzige Exemplar eines Druckes von dessen Dasein man keine Ahnung hatte, mit eigenen Augen sehen und untersuchen zu können. Doch ward mir dies erst im Februar des gegenwärtigen Jahres möglich. Baron Seillère, der Kenner und Sammler, war inzwischen gestorben; aber sein Sohn Baron Raymond Seillère in Paris gewährte mir, dem ganz unbekannten Deutschen, mit freundlichster Bereitwilligksit den Zugang zu seiner Bibliothek, die im ehemals Montmorency'schen Schlosse Mello,**) an der Eisenbahn von Paris nach Beauvais gelegen, aufgestellt ist, eine in ihrer Art einzige Bibliothek, eine Sammlung der seltensten Schätze altspanischer Romanliteratur. Ich glaube den Forschern dieses Faches einen kleinen Dienst zu leisten, wenn ich in dieser Zeitschrift eine kurzgefasste Uebersicht der hier in Rede stehenden Bücher mittheile.

---

*) El Averiguador, Segundo año, No. 25. Segunda época.

**) Früherhin Marlou, eine Zeit lang im Besitze der schönen Herzogin von Châtillon (später Herzogin von Mecklenburg), der es der grosse Condé geschenkt hatte. S. Bussy Rabutin, Histoire amoureuse des Gaules, éd. Paul Boiteau, S. 201 ff.

Um zuerst von dem Hauptwerke zu reden, so enthält die Sammlung die bis jetzt als die ältesten bekannten drei Ausgaben des Amadís de Gaula: die erwähnte von 1508; dann Rom 1519, Venedig 1533; hierzu noch die von Salamanca 1575. Die letztere ist dadurch merkwürdig dass sie von der Ueberschrift: Aquí comienza el primero libro u. s. w., eben so wie die Ausgabe von Alcalá de Henares 1579 die ich besitze, den richtigen Text*) gibt, während der Text der ersteren, durch Ausfallen einiger Worte, an grammatischer Fügung und Verständlichkeit viel eingebüsst hat.

Das Unicum, die Ausgabe von 1508, hat 298 bezeichnete Folien, und ist an Druck und Papier ein Prachtwerk. Die Lettern sind letra de Tórtis, d. h. gothisch. Auf dem Titelblatte, welches irrthümlich vorn an gebunden ist, steht:

¶ Acabanse los quatro libros del esforçado y muy virtuoso cauallero Amadis de Gaula: en los quales se hallan muy por estenso las grandes auenturas y terribles batallas que en sus tiẽpos por el se acabaron y vencieron y por otros muchos caualľos: assi de linaje, como amigos suyos. Fueron empri-midos en la muy noble, y muy leal ciudad de Çaragoça: por George Coci Aleman. Acabarõse a XXX. dias del mes de Otubre. Del año del nacimiento de nr̃o salvador Jesu xp̃o mil y quinientos y ocho años.

Darunter ein Holzchnitt, der in der Mitte, über zwei mit einander kämpfenden Löwen, den verschränkten Namenszug des Druckers zeigt, mit der Umschrift:

¶ multi pacifici sint tibi: con-
siliarius sit tibi unus de mille.

Rechts und links füllen Santiagos und St. Sebastians Bilder die beiden Seitenränder des Holzschnittes.

Hierauf folgt das Verzeichniss der Kapitel nebst der üblichen Inhaltsangabe.

---

*) Die Ausgaben von 1508, 1519 und 1533 haben: é corregióle de los antiguos originales, que estaban corruptos é compuestos en antiguo estilo, por falta de los diferentes (1508: y malos) escriptores; die von 1575 und 1579 dagegen: é corregióle por los antiguos originales, porque estaban los nuevos corruptos é mal compuestos en antiguo estilo, por falta de los diferentes é malos escriptores. Augenscheinlich ist die erstere Lesart verstümmelt und entstellt, die zweite die richtige und klar verständliche.

Folio 1, (auf dem indessen die Nummer nicht bezeichnet steht,) ist das eigentliche Titelblatt. Es stellt Amadís zu Rosse dar, mit gezogenem Schwert, zwei Löwen im Schilde; das Ross führt auf dem Brustschild die Buchstaben J H S. Unter dem Pferde liegen drei Stücke einer zerbrochenen Lanze und zerstreute Theile einer Rüstung. Unter dem Bilde befindet sich der Titel in bemerkenswerther Fassung: Los quatro libros del Virtuoso cauallero Amadis de Gaula: Complidos.

Ich habe schon erwähnt dass Gayangos erklärt: dieser Druck „des Deutschen Georg Cossí“ sei nicht der erste. Als Grund für diese Behauptung gab er mir an: pues Garcí-Ordoñez que era muy castellano (ein Kastilier durch und durch), no imprimiria en Aragon. Dies hat viel für sich. Auch lag Medina del Campo, wo Montalvo Gemeinderath war, entfernt von Zaragoza, und für seine Zeit allzu entfernt als dass man leicht annehmen könnte, Montalvo habe dort drucken lassen. Einen weiteren, und wie mir scheint entscheidenderen Grund entnehme ich aus dem Titelblatt. Dort wird als der Inhalt des Buches los quatro libros, Complidos, „die vier Bücher, komplett,“ ausdrücklich angegeben. Dies Wort bedingt einen Gegensatz, und sonach muss man vor dieser Ausgabe von 1508, andere gehabt haben die nicht komplett waren, sonst würde das Wort Complidos keinen Sinn noch Zweck haben. Unter diesem „nicht Kompletten“ früherer Drucke ist nicht zu verstehen dass sie etwa verstümmelt waren, sondern dass sie nur einen Theil der vier Bücher enthielten oder besondere Ausgaben einzelner von diesen vier Büchern waren.

Diese Beweisführung gelangt aber zur vollen Sicherheit durch die unten folgenden Bemerkungen über den Roman Florisando.

Die Ausgabe des Amadís von 1509, Rom, gedruckt von Antonio Martini von Salamanca, mit Holzschnitten, 284 Folien, ist hinreichend bekannt. Ebenso die von Venedig 1533, bei Juan Antonio de Sabia, korrigiert (und hie und da auch willkürlich abgeändert) von Juan Delgado aus la Peña de Martos. Desgleichen die zu Salamanca bei Pedro Lasso 1575, eine von den zweien die in diesem Jahre in derselben Stadt, und von den dreien die im nämlichen Jahre in Spanien erschienen sind.

Die Bibliothek des Barons Seillère besitzt, — was sich höchst selten oder vielleicht nirgends sonst findet, — die vollständige Reihe der zwölf Bücher von Amadís und dessen Nachkommen.

Buch 1—4, Amadís de Gaula.

Buch 5, las Sergas de Esplandian, 1525, gedruckt von Jacobo de Junta und Antonio de Salamanca. Sehr selten.

1526, Burgos, Juan de Junta Florentin.

1526, Sevilla, Juan Varela von Salamanca.

Buch 6, Don Florisando, „aus dem Italienischen" von Paez de Ribera, Salamanca 1510 bei Juan de Porras.

Dies Buch ist in mehr als Einer Beziehung merkwürdig. Weder Salvá noch Gayangos haben die Ausgabe von 1510 gesehen, und der letztere bezweifelt sogar dass eine von diesem Jahr existiert habe. Das Buch ist daher ein ebenso werthvolles Unicum wie der Amadís von 1508. Wenn die Angabe „aus dem Italienischen" auf Wahrheit beruht, — und ich möchte nicht glauben dass man zu den damals üblichen Fiktionen vom „Uebersetztsein des Buches aus fremder Sprache", jemals eine so nah verwandte Sprache gebraucht und vorgespiegelt hätte, — wenn sie also auf Wahrheit beruht, so beweist sie dass das Original des Florisando schon einige Zeit vor 1510 in Italien erschienen sein muss. Jedenfalls aber zeigt das Vorhandensein des Florisando im Jahr 1510, dass sowohl der Amadís des Montalvo*) als der Esplandian geraume Zeit vorher gedruckt gewesen; die fünf ersten Bücher mussten schon ins volle Eigenthum der Lesewelt übergegangen sein, bevor jemand darauf verfiel das sechste Buch zu schreiben, das bereits Montalvo (Espl. cap. 184) versprochen aber nicht geliefert hatte.

Buch 7, Lisuarte de Grecia y Perion de Gaula, von Feliciano de Silva, segunda vez impressa, Sevilla 1525, Jacobo Cromberger aleman y Juan Cromberger. Gayangos hat diese Segunda impresion in dem Katalog vor seiner Ausgabe des Amadís nicht erwähnt, kannte sie also nicht.

---

*) Und zwar der Amadís des Montalvo, nicht der vor-Montalvo'sche, weil, wie ich an einem andern Ort nachweise, dieser mit dem Tode des Amadís im dritten Buche schloss, jener aber ihn weiter leben liess, um Fortsetzungen zu ermöglichen. Im Florisando aber lebt Amadís noch.

1527, Lisboa. Unerwähnt von Gayangos.

Buch 8, Lisuarte de Grecia y muerte de Amadís, vom Bakkalaureus Juan Diaz, 1526 Sevilla, Jacobo Cromberger aleman y Juan Cromberger.

Buch 9, Amadís de Grecia, 1564 Medina del Campo, von Feliciano de Silva, Drucker Francisco del Canto, Verleger Benito Boyér.

Buch 10, Florisel de Niquea, von Feliciano de Silva, Thl. I. II., Lisboa 1566, Marcos Borges; diese Ausgabe nur von Nicolás Antonio erwähnt, von niemand bisher gesehen.

Buch 11, Florisel de Niquea Thl. III, auch Rogel de Grecia genannt, von Feliciano de Silva, Evora bei den Erben Andrés de Burgos, ohne Jahresangabe.

Florisel de Niquea Thl. IV. Abthlg. 1. Salamanca 1551 bei Andrés de Portonariis. Thl. IV. Abthlg. 2. 1551 ebendaselbt. Gleichfalls von Feliciano de Silva.

Buch 12, Silves de la Selva, von Pedro Lujan, 1563 Sevilla, Dominico de Robertis. Bisher unbekannte Ausgabe.

(Man hat noch ein dreizehntes Buch, Esferamundi, italienisch von Mambrino Roseo de Fabriano. Dieser behauptet zwar den Roman aus dem Spanischen übersetzt zu haben, doch glaubt man nicht recht daran. Sodann ein vierzehntes Buch, Penalva, portugiesisch, von Nicolás Antonio erwähnt, doch gänzlich unbekannt.)

Salvá im Repertorio Americano IV. S. 38 zählt sämmtliche Theile des Florisel zusammen als das zehnte Buch des Amadís, sodann den gar nicht zur Amadís-Familie gehörigen Lepolemo (oder el Caballero de la Cruz) als elftes, den Leandro el Bel als zwölftes, den Silves de la Selva als dreizehntes, und den Penalva als vierzehntes Buch.

Die Seillère'sche Bibliothek besitzt ausser den genannten, noch eine stattliche Reihe anderer altspanischer Romane. Ich verzeichne sie hier als reiche Fundgrube für Sachkenner.

Romane aus dem Kreise der Artus- und Gral-Sage:

La demanda del sancto Grial. Con los maravillosos fechos de Lãçarote y de Galaz su hijo. Am Schlusse: Aqui se acabe (Druckfehler) el primero y segundo libro de la Demanda del sancto Grial. Con el baladro del famosissimo poeta y

nigromante Merlin con sus profecias. Sevilla 1535. Von dieser Ausgabe sind überhaupt nur zwei Exemplare vorhanden, davon das eine hier, das andere in Edinburgh.

Tristán de Leonís, 1528 Sevilla por Juan Cromberger aleman. Es enthält Hinweisung auf frühere Drucke. Ebenfalls ausser diesem Exemplar, nur noch Ein anderes erwähnt.

Romane aus dem Karlskreise:

Carlomagno y los doce Pares, Sevilla 1554, Juan Cromberger. So häufig auch diese Arbeit des Nicolás de Piamonte (aus dem Französischen übersetzt) in alten Ausgaben vorkommt, so ist doch die von 1554 bisher unbekannt geblieben.

Espejo de Caballerías (d. h. Roland) Thl. I. 1545. Sevilla, Juan Cromberger.

Desgleichen 1617 Çaragoça bei Pedro Cabarte. (Bei Gayangos nicht erwähnt.) Das Buch nennt als Verfasser Pedro La Serna, Infançon de Cariñena in Aragon. Bisher unbekannte Ausgabe.

Thl. II. 1533 Sevilla, J. Cromberger. Bisher ganz unbekannte Ausgabe; von Brunet, nach einer Angabe von Lenglet du Fresnoy, nur citiert.

Thl. III. IV. 1623 Pedro Cabarte. Bisher unbekannte Ausgabe. Sie nennt als Autor den Lizenziaten Marcos Martinez aus Alcalá de Henares. Andere Ausgaben bezeichnen Pedro de Reynosa aus Toledo, der das Werk übersetzt habe; eine des zweiten Theils nennt „als Uebersetzer und Verfasser“ Pero Lopez de Santa Catalina. Offenbar haben sich verschiedene Federn von Uebersetzern und Bearbeitern an demselben Buche versucht.

Renaldos de Montalvan Thl. I. II. Salamanca 1526.

Familie der Palmerine:

Palmerin de Oliva, von einer Dame in Ciudad-Rodrigo (vgl. Gayangos, Discurso preliminar, Seite XXXIX f.) Venedig 1526, Gregorio de Gregoriis.

1580 zu Toledo, Pedro Lopez de Haro.

El caballero Platir, 1533 Valladolid, Nicolas Tyerri. Sehr selten. Man kennt keinen andern Druck als den von diesem Jahr.

Romane, die sich an keinen bestimmten Kreis anlehnen, und geschichtliche Romane:

Belianís, Medina del Campo 1563, zu verkaufen bei Diego Despinosa. Von Gayangos nicht erwähnt.

1564, zu Estella, bei Adriano de Amberes (d. h. von Antwerpen.) Libro I.

Cirongilio de Tracia, 1545 Sevilla, Jacome Cromberger.

Clarian de Landanís.

Claribalte (el Caballero de la Fortuna) von Gonzalo Fernandez de Oviedo aus Madrid, Valencia 1519, Juan Viñao.

Clarimundo, portugiesisch. Coimbra 1553 (bei Barreira?).

Cristalian de España. Corregida y enmedada de sus originales (d. h. verfasst) von Doña Beatriz Bernal aus Valladolid. Alcalá de Henares 1586 auf Kosten von Diego de Xaramillo Buchhändler, bei Juan Iñiguez de Lequerica.

Felixmagno, 1549 Sevilla, Sebastian Trugillo.

Felixmarte de Hircania Thl. I. von Melchor Ortega aus 'Ubeda. 1556 Sevilla bei Francisco Fernandez de Córdova.

Florambel de Lucea Thl. I. II. III. Sevilla, Antonio 'Alvarez 1548. Bisher unbekannt, ein Unicum.

Thl. IV. V. 1549 Sevilla, Andrés de Burgos. Ausser diesem Exemplar ist nur noch eins bekannt, in welchem Blätter fehlen.

Florando de Inglaterra, 1547, Lisbona, German Gallarde. Auch von diesem Buche gibt es sonst noch nur ein einziges Exemplar.

Floriseo (oder el Caballero del Desierto), 1516, Valencia, Diego de Gumiel. — Ein Unicum.

Olivante de Laura, von Antonio de Torquemada 1564, Barcelona, Claudio Bornat.

Tirant lo Blanch (valencianischer Dialekt), Thl. I—III. von Juan Pedro Martorell, Thl. IV. von Martí Johan de Gralla, den ein alter Druckfehler Galba nennt. 1490 Valencia. Von dieser ersten Ausgabe des durch Cervantes (D. Q. I. 6) so berühmt gewordenen Romans gibt es ausser diesem, nur noch zwei Exemplare: im British Museum und zu Valencia; letzterem fehlt ein Blatt. Ich hatte bei Gayangos gelesen dass ein Exemplar in der Bibliothek des Kollegs der Sapienza zu Rom vorhanden sei, und bat einen dortigen Gelehrten, mir die Vorrede und die Zueignung an den König Ferdinand von

Portugal („molt illustre Princep e senyor Rey spectant don Ferrando de Portogual", reg. 1367—1383,) abschreiben zu lassen. Ich erhielt aber die Antwort: dies seltene Buch sei, nebst andern gleicher Art, von der päpstlichen Regierung 1862 an Don José de Salamanca verkauft worden (!). Das Exemplar aus der Sapienza ist nun das nämliche das ich bei Baron Seillères sah; noch trägt es, wie auch viele von den hier genannten Romanen, den Stempel der Alessandrina. So ist man in Rom mit den Literaturschätzen verfahren, wenn sie nicht von Bedeutung für die Machtansprüche des Stuhles Petri waren.

Valeriano de Ungría Thl. I, von Dionisio Clemente. Das Buch ist mit dem oben verzeichneten Clarimundo zusammengebunden. Es gibt ausser diesem Exemplar nur noch zwei; beide sollen nicht vollständig sein. Eine italienische Uebersetzung von Pietro Lauro, Venedig 1558 bei Pietro Rosello, hat drei Bände. (Gayangos a. a. O. Seite LXXVII.) Das Original hatte vier Theile.

Triumpho de los Nueve de la Fama, Barcelona 1586, Pedro Malo, Verleger Balthasar Simon.

La Corónica troyana, aus dem Italienischen des Guido de Colonna von Pedro Nuñez Delgado, 1519, Sevilla, Jacobo Cromberger.

Crónica del Rey Don Rodrigo, 1587 Alcalá de Henares, Juan Gutierrez Ursino. Gayangos kennt diese Ausgabe nicht, verzeichnet hingegen eine andere aus demselben Jahre, zu Sevilla, Juan Gracian.

Auch ein deutsches Buch fand ich in der Sammlung; es enthält zwei Erzählungen: Olivier und Artus, Valentin und Ornes, Basel 1521, Adam Peter von Langendorff.

Wie dies Verzeichniss nachweist, enthält die Sammlung des Barons Seillère lauter Seltenheiten, darunter nicht wenige die überhaupt nur in dieser, und sonst nirgends sich finden. Literarhistorische Merkwürdigkeiten ersten Ranges, wie der Amadís von 1508, der Florisando von 1510, Florambel, Floriseo, Belianís, Tirant lo Blanch von 1490, würden jeder Nationalbibliothek zur höchsten Zierde gereichen. Der verstorbene Baron Seillère und sein Sohn haben sich in der

Thai grosse Verdienste um die altromanische Literatur erworben: jener, dass er eine Sammlung angelegt, deren grosse Kosten sonst nicht leicht ein Privatmann auf sich zu nehmen pflegt; dieser, dass er die ererbten Bücherschätze mit einsichtiger Pietät pflegt und der Forschung gern zugänglich macht.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung zur Literatur des Amadís de Gaula und Esplandian. Montalvos Name als Verfasser oder Bearbeiter findet sich gewöhnlich in der Form Garcí-Ordoñez de Montalvo (García Sohn des Ordoño von Montalvo). So hat ihn die Ausgabe des Amadís zu Rom 1519, zu Venedig 1533, zu Salamanca 1575, zu Alcalá de Henares 1579. Als aber Gayangos die Ausgabe zu Zaragoza 1508 auffand, war er hoch erstaunt dort den Namen Garcí-Rodriguez de Montalvo zu sehen. Er legte sich das als einen Schreib- oder Druckfehler aus, der daraus entstanden sei dass die Italiener Montalvos Namen Ordognez schreiben, so dass eine Verwechslung mit Rodriguez leicht gewesen sei. Dies liesse sich hören und wäre glaublich, wenn sich die Form Rodriguez in einem italienischen Drucke, etwa in dem zu Rom gezeigt hätte; aber gerade in diesem steht Ordoñez. Und man wird nun mit Recht sagen dass die italienische Weise den Namen zu schreiben, sicher nicht auf die Setzer zu Zaragoza 1508 Einfluss gehabt haben kann; denn wenn es selbst vor 1508 eine italienische Uebersetzung des Amadís gegeben hätte, so ist es doch nicht denkbar dass diese den spanischen Setzern als Buchtext vorgelegt wurde.

Die Schreibart Rodriguez besteht also für sich selbständig, und zwar in dem frühesten der bis jetzt aufgefundenen Drucke. Dazu kommt aber dass es noch eine andere gibt. Alle drei Ausgaben des Esplandian, die sich auf Schloss Mello bei Baron Seillère vorfinden, haben den Namen Garcí-Gutierrez de Montalvo. Von diesen Ausgaben hat Gayangos dem Anscheine nach zwei, sicher jedoch eine in Händen gehabt, und es ist bedauerlich dass er unterlassen hat sich die dort stehende Form des Namens anzusehen, und dergestalt die Lesewelt seiner Beurtheilung und Kritik dieser merkwürdigen Varianten beraubt hat.

Hiernach erklärt es sich denn auch, wie so Barbosa Machado in seiner Bibliotheca Lusitana (III. S. 775 ff.) in den Irrthum verfiel zu sagen: Os Castelhanos a (nämlich a Historia de Amadiz de Gaula) traducirão no seu idioma sem declarar o Author, como forão Garci Gutierres de Montalto, e Garci Gordones de Montalto. Wenn also Barbosa allerdings einen Grund hat zwei verschiedene Namen anzugeben, so beweist er doch selbst wieder dadurch dass er zwei verschiedene Bearbeiter angibt, denen beiden er den Zunamen Montalto ertheilt, und dass er aus Ordoñez die nirgends erscheinende Form Gordones macht, er beweist, sage ich, dass er niemals ein Exemplar des spanischen Amadís angesehen hat, und auf Hörensagen und auf Angaben Dritter über Dinge urtheilt die ein gründliches Studium erheischen. Es ist dies übrigens die Manier, wie bisher alle Portugiesen, von Ferreira an bis auf die neuesten Innocencio Francisco da Silva (Dicc. bibliograph. portuguez T. VII. Seite 405 ff.) und Theophilo Braga in der Rivista di filologia romanza (I. Seite 179 ff.) über die portugiesischen Ansprüche auf den Amadís geschrieben haben: weder eingehende Forschung noch Kritik, dafür aber beweislose Behauptungen, ewige Widersprüche, falsche Deutungen und hochmüthige Phantastereien.

Frankfurt a/M., im April 1874.

Dr. Ludwig Braunfels.

Nachlese auf dem Gebiete romanischer Etymologien.

I.

Bei der Schwierigkeit, welche manche romanische Wörter der Erforschung ihrer Ableitung entgegenstellen, darf man sich nicht verwundern, dass es auf diesem Gebiete noch gar viel zu thun gibt, und ebenso wenig mit diesem oder jenem Lösungsversuche deshalb zurückhalten, weil er möglicherweise ein verfehlter sein könnte. Wir glauben daher keinen Tadel befürchten zu müssen, wenn wir im Nachstehenden versuchen, zu dem anerkanntermassen so vortrefflichen *Etymologischen Wörterbuche der romanischen Sprachen* von Friedr. Diez, welches in den Jahren 1869 und 1870 in dritter Auflage erschienen ist, einige Notizen und Nachträge zu liefern.

Wir lesen daselbst Th. I. S. 33: „Arnia it., arna sp. cat. *Bienenkorb*, fehlt pg. Unbekannter Herkunft: Entstellung aus *alveare* wäre zu stark. Einigermassen erinnert es an gael. *àrcan Korkholz*: beide Bedd. *Korkholz* und *Bienenkorb* umfasst auch sp. *corcha* und pg. *cortiço*." — Arnia wird aus dem latein. aranea entstanden sein und ursprünglich ein *Behältniss für Seidenwürmer* bezeichnet haben. Dass nämlich der *Seidenwurm* im Spätlatein aranea hiess, ersieht man aus den Erklärungeu des von Hildebrand edirten Pariser Glossars*) p. 15: Aranea, *bambis* (= bombyx). p. 27. *Bambus*, aranea, zu welchen der Herausgeber nicht blos übereinstimmende Aussagen anderer Glossare, sondern auch die bei Plinius H. N. XI. 26 ersichtliche Vergleichung beigebracht hat: *Ex hoc in sex mensibus bombyx. Telas* araneorum *modo texunt*

*) Glossarium Latinum biblioth. Parisinae antiquissimum saec. IX. Descripsit, prim. ed., adnotatt. illustravit *G. F. Hildebrand*. Goetting. 1854.

ad vestem. In einem gleichalterigen Münchener Glossar*) scheint aranea geradezu für das betreffende Behältniss selbst zu stehen, p. 3: bombices vermes unde sericum fit in aranea. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat das ital. arnia ursprünglich dieselbe Bedeutung gehabt und ist dann von dem *Seidenwürmer*stock auf den *Bienen*stock übertragen worden, was um so leichter geschehen konnte, da Plinius H. N. XI. 25 den wachsbereitenden *βομβυλιός* mit zu den *bombyces* gerechnet hatte.

Kann das ital. gabbo, *Spass, Spott* (I. 193) nicht auf Gabba, den Namen eines bei Juvenal und Martial vorkommenden Witzboldes zur Zeit des Tiberius, zurückgeführt werden?

Bei der Besprechung des gemeinromanischen gamba heisst es I. 199: „Gamba für *ungula* bei Vegetius R. V. ist ein unclassisches Wort". Allerdings pflegt gamba in den lateinischen Wörterbüchern durch *Huf* erklärt zu werden; wir können uns aber von der Richtigkeit dieser Angabe nicht überzeugen. Man sehe die bezüglichen Stellen in der Mulomedicina des Vegetius nach, I. 27: Si laccae in gambis fuerint aut aliquis dolor coxae vel gambae, sanguis detrahatur gambis: sunt enim venae a visceribus descendentes per gambas interius, quas medias propter vicinam mixturam nervorum caute transverso flebotomo percuties .. I. 56: equus .. priores et posteriores ungulas impingit et aliquando vel cadit vel sic offendit ut cadere videatur, post quod admonitus iniuria, tollit altius crura et *inflexione* geniculorum atque gambarum molliter vehit, — und man wird erkennen, dass gamba nicht den *Huf*, sondern das zwischen Huf und Schienbein befindliche Gelenk, die Fessel, bezeichnen soll. Mag nun schon im Römischen oder erst späterhin die Bedeutung auf den Theil des Beines über dem Hufgelenke ausgedehnt worden sein, ohne Zweifel haben wir das ital. und spanische gamba nebst dem französ. jambe, welchen Ausdrücken die ausschliessliche Bedeutung *Schienbein* zukommt, für identisch mit jenem gamba der römischen Volkssprache zu halten.

---

*) Ein latein. Glossar des 9. Jahrh. aus Cod. lat. Mon. 6210 herausg. von *Georg M. Thomas.* München 1868.

In dem ital. ghiado I. 208 = *äusserste Kälte* (prov. *glay Schrecken*, catal. *Erstaunen*) darf man wohl ein Derivatum des latein. gelari erblicken, das die Bedeutungen des *Gefrierens* und (bei Juvenal und Lucan) des *Erstarrens vor Angst, Furcht, Schrecken* in sich vereinigte. Die Form ghiado scheint keine Schwierigkeit zu verursachen; nach Syncopirung des kurzen e wurde gl (wie z. B. in *ghiotto*) zu ghi. Die Composita *agghiadare* und *esglay* weisen auf *aggelatare* und *exgelare* zurück.

Isidorus Origg. X. 180 erklärt mancus durch *manu ancus* [die Vulg. fügt hinzu: *vel manu cassus*]. Ungeachtet ihrer Wunderlichkeit hat es doch den Anschein, als müsse man diese Erläuterung den von Diez I. 258 angeführten Substantiven magagna, mangagna *Gebrechen*, méhaing *Verstümmelung* etc. zu Grunde legen. Für ancus finden sich in dem Glossar des Labbäus (Lutet. Paris. 1679. I. 12) folgende Bezeugungen: Ancus, *mancus*, *κυλλός*, *λορδός*. Ancus, *ἄντυξ*, denen man, weil die alten Römernamen sämmtlich irgend eine Bedeutung gehabt haben werden, die Möglichkeit ihrer Uebereinstimmung mit weit zurückgehenden Sprachtraditionen nicht streitig machen wird. Uebrigens könnte mangagna auch von mancus allein, mit Hilfe der Adjectivendung *-onius*, gebildet sein.

Bezüglich des ital. sortire, franz. sortir hat sich Herr Prof. Diez für die von Ménage und Frisch aufgestellte Ableitung entschieden, nach welcher es aus surrectire hervorgegangen sein soll. Wir möchten die Frage aufwerfen, ob nicht, da diese Zusammenziehung doch unstreitig eine sehr gewaltsam wäre, vielmehr an das näher liegende exorior, exortus zu denken sein würde. In dem Participialverbum exortire wurde die Präposition ex abgeworfen und durch anlautendes s ersetzt, ein Vorgang, der in zahlreichen Bildungen hervortritt, vgl. *scarso* aus *excarpsus*, *stranio* aus *extraneus*, *scampare* aus *excampare*, *sgurare* aus *excurare*, *spaventare* aus *expaventare*, *stordire* aus *extorpidire*. Auch die den romanischen Formen zukommenden Bedeutungen schliessen sich eng an das Stammwort an; denn *ausgehen*, *sprossen*, *hervorquellen* gehen insgesammt Hand in Hand mit den verwandten Begriffen des *Hervorkommens*, *Hervorbrechens* (vgl. bei Livius:

omnes exorti, Alle *brachen hervor*) und *Aufgehens*, zu deren Bezeichnung das römische exoriri diente.

II. 17: „Cánova *Vorrathskammer, Weinkeller*, sard. canáva; bereits in den Isidor. Glossen canava 'camea (camera) post coenaculum', auch canipa, s. Ducange und Graff IV. 452. Woher aber?“ — Die ausführlichste und gründlichste Beantwortung dieser Frage findet man in einer neuerdings erschienenen archäologischen Inauguraldissertation von J. P. Jörgensen*). Bei den Römern hiess canaba zunächst eine *Weinschenke*; dies bezeugen die Inschriften 466, 7 bei Gruter, 39 u. 4077 bei Orelli, ingleichen Augustinus Serm. 61 de temp. — Ferner führten diesen Namen aus Steinen, Kalk und Sand aufgeführte, mit Ziegeln gedeckte Hütten in der Stadt Rom (*Marini* atti arv. p. 257 sq. 423. *Fea* framm. d. fast. CXXV—CXXVII). Sodann in den Provinzen hiessen so *cellae promptuariae et tabularia negotiatorum* (Orelli 7007), in deren Nachbarschaft oft Dörfer und Ansiedelungen errichtet waren (Orelli 6803); endlich neben dem Lager einer römischen Legion errichtete Hütten, in welchen Marketender, Trossknechte, handeltreibende Veteranen und römische Bürger sich aufhielten (*Renier* Inscr. de Troësmis p.20 sq., Gruter 73, 9. Orelli 3798).

Das ital. Subst. frusco *dürres Reisig an Bäumen*, dessen Abkunft bei Diez II. 32 als fraglich hingestellt wird, ist wahrscheinlich vom latein. frutex, fruticis, welches *Zweig* oder *Gesträuch* bedeutete, herzuleiten. Daraus bildete sich fruticio, dessen syncopirte Form *frutcio* aber verwandelte sich in frusco. Das Deminutivum fruscolo ist unmittelbar aus dem letzteren hervorgegangen.

Gleichwie der im Lateinischen üblich gewesene Ausdruck für die *Mandeln am Halse* *tonsilla* als Deminutivum von *toles*, *Kropf* eigentlich s. v. a. *Kröpfchen* bedeutete, vgl. Isidor. XI. 1, 57: *Toles* Gallica lingua dicuntur, quas vulgo per deminutionem *toxillas* [*tusillas* vulg.] vocant, quae in faucibus turgescere solent, — so wird unseres Erachtens auch das ital. gavigna oder gavina = *Halsdrüse, Mandel* (bei Diez II. 34) von einem mit dem französ. jabot *Kropf* verwandten Substantivum

*) De Municipiis et Coloniis aetate imperatorum Romanorum ex Canabis legionum ortis. Berolini 1871.

abzuleiten sein und mithin ursprünglich die Bedeutung *Kröpfchen* gehabt haben.

II. 60: „Russare *schnarchen.* Das gleichbed. ahd. *ruzzôn* hätte ital. *ruzzare* ergeben müssen, aber Herkunft aus einer späteren Form *russen* Schmeller III, 138 darf vermuthet werden.“ — In gleicher Bedeutung erscheint ronchissare bei Labbäus I. 161: ronchisso, *ῥέγχω.* Dieses könnte, zu ronsare zusammengezogen, schliesslich durch Assimilation zu rossare und durch Vokalverdunkelung zu russare geworden sein.

Bei briscar span. catal. *Seide mit Gold- oder Silberfäden durchwoben* II. 110 wirft Diez die Frage auf, ob es etwa = altfr. broissier. Wir unsererseits möchten daran erinnern, dass im Alterthume die bezeichnete Kunstfertigkeit vornehmlich den Phrygiern beigelegt wurde und dass demzufolge phrygio der *Goldsticker* hiess (Isidor XIX. 22, 22). Wie alt diese Bezeichnung war, erhellt aus Nonius Marcellus, der p. 3 (Ausg. v. *Mercier*) sie aus Titinnius, Plautus (Menaechm. III. 2, 4) und Varro belegt; auch bei Apulejus de Magia 33 und bei Tertullian de Idolol. c. 3 kommt dieselbe vor, während gestickte phyrgische Kleider von Virgil Aen. III. 484 und von Plinius H. N. VIII. 74 erwähnt werden. Daraus lässt sich muthmassen, dass die Thätigkeit des solche Kleider verfertigenden *ποικιλτής* von den Römern mit einem aus dem Namen des betreffenden Volkes gebildeten Zeitworte benannt worden ist, mag nun dieses phrygizare oder phrygissare gelautet haben. Je älter dessen Etymon war, desto mehr konnte mit dem Erlöschen der Erinnerung an seine Abstammung das Derivatum in der Form sich verändern, so dass der Anlaut zu b verhärtet und der zweite I-Laut syncopirt wurde, wodurch dann unter gleichzeitiger Umstellung von gs zu sc die spanische Form briscar entstand. Dass aus demselben Stammworte auf französischem Boden broissier entstehen konnte, rechnen wir beim Hinblicke auf anderweitige Uebergänge des ig in oi nicht zu den Unmöglichkeiten.

Zu den portugiesischen Formen coriscar *blitzen* und corisco *Blitz* bemerkt Diez II. 120, dass sie sich nur von coruscare herleiten lassen, wenn auch i für u gegen alle Regel sei. Wir brauchen jedoch eine solche Regelwidrigkeit

für die romanische Vocalisirung nicht anzunehmen; denn das i war schon in der rustiken Latinität vorhanden, von welcher in den vorhieronymianischen Bibelübersetzungen vielfache Zeugnisse auf uns gekommen sind. So lesen wir z. B. in dem wahrscheinlich aus dem 6. Jahrh. n. Chr. stammenden Evangeliencodex von *Cambridge* Matth. 24, 27: sicut enim scoriscatio [ἡ ἀστραπή] exit ab oriente. Die an diesem Worte wahrnehmbare Prosthese eines s vor c findet sich ebendaselbst in folgenden Stellen, Luc. 9, 29: vestimenta eius alba scoruscantia [ὁ ἱματισμὸς . . ἐξαστράπτων]. 17, 24: sicut enim scoruscus qui scoruscat [ἡ ἀστραπὴ ἡ ἀστράπτουσα] de sub caelu scoruscat, und aus ihrem Gebräuchlichgewesensein im Vulgärlatein können wir uns das Auftreten des Anlautes s in dem — von Diez a. O. miterwähnten — sicilianischen surruscu *Blitz* erklären. Dass es übrigens in jener Latinität ein Subst. coruscus (nach der 4. Declin.) wirklich gegeben hat, ersehen wir nicht blos aus dem dritten der obigen Citate, sondern auch aus 2 Stellen des nur lateinisch vorhandenen vierten Esdrabuches, nämlich 6, 2: antequam splenderent nitores coruscuum [so cod. Sangerm.]. 10, 25: facies eius fulgebat valde subito et species coruscus [= ἀστραπῆς] fiebat visus eius [so in den codd. Sangerm. Dresd. Turic. u. in der Vulg.]*), ingleichen heisst es in der Vita Aridii (bei *Mabillon* Veter. Analecta p. 204): crebrius micat coruscus e caelo.

II. 152: „Anderes Ursprunges [als das spanische *maña Arglist*] ist doch wohl das ital. manna, span. maña *Bündel* z. B. *Flachs*, *Reiser*, Verb. ital. ammannare, ammannire *in Büschel theilen*, überhaupt *zusammentragen*, *ordnen*, an das gael. *mam Handvoll* (Plur. *maim*) erinnernd, womit schon P. Monti das comaskische *man* zusammenstellt." — Auch hier ist lateinischer Ursprung anzunehmen. Das Vulgärsubstantiv manua, welches s. v. a. *manipulus* bedeutete, findet sich bei dem unbekannten Verfasser der Schrift De vita christiana [opp. Augustini VI. p. 187 ed. Benedict.] in der Latinisirung der alttestamentlichen Stelle Deuteron. 24, 19: et oblivisceris

*) Vgl. Hilgenfeld, Messias Judaeorum. Lips. 1869. p. 130. 160.

manuam [für das griechische δράγμα der Septuaginta] sowie bei dem Scholiasten des Juvenalis VIII. 154: manuae foeni; nicht minder im Glossar des Labbäus I. 112: „Manua, δράγμα. Manuae, δέσμαι“, — im Amplonian. 352, nr. 9: „manua manipula“ — und in den Glossen des Kero: ma nua, picrift [vgl. *Diefenbach's* Nov. Glossar. Frankf. a. M. 1867. S. 246].

Das span. quilma *Getreidesack, Mehlsack*, (Diez II. 169: „unbekannter Herkunft“) kann vielleicht auf das in den Digesten in gleicher Bedeutung vorkommende culeus zurückgeführt werden. Aus dem abgeleiteten culeamen konnte quilma ebenso gut sich bilden, wie *costuma* aus einem lateinischen *consuetumen* hervorgegangen ist (I. 142). Wurde das radicale u archaistisch und rustik wie ü gesprochen, so würde dessen späterer Uebergang in i um so näher gelegen haben.

Wenn das span. u. portug. rebentar, reventar *bersten* II. 172 vom latein. *ventus* abgeleitet wird, so gibt dazu die Form gewiss volle Berechtignng; da aber die Bedeutung zu widerstreben scheint, dürfte da nicht an lateinisches crepare, das Stammwort des französ. *crever*, gedacht werden? Man verlängerte das Wort durch Einschaltung des ent, weil man an repente dachte, als ob bei der Bezeichnung des Vorganges das Merkmal der Plötzlichkeit bestimmend gewesen wäre, und warf deshalb auch das anlautende c ab.

II. 179: „Sima span. *Höhle, Grube*; unermittelter Herkunft.“ — In Anbetracht, dass das Volkslatein in beibehaltenen griechischen Wörtern den Diphthong οι nicht selten durch den I-Laut wiedergegeben hat (so steht z. B. in dem alttestamentliehen Codex des Grafen von *Ashburnham**), der nicht in den Buchhandel gekommen ist, für οἰφί Levit. 5, 11 yfi, ibid. 6, 20 u. 7, 2 yphi), sowie dass anlautendes c oft in s übergegangen ist, leiten wir sima vom griechischen κοίλασμα *Höhlung* ab: cilasma, *cilama*, *cilma*, sima. Sollte damit das von *Diefenbach* a. O. S. 339 angeführte sima in Verbindung zu bringen sein?

---

*) Librorum Levitici et Numerorum versio antiqua Itala e codice perantiquo in bibliotheca *Ashburnhamiense* conservato nunc primum typis edita. Londin. 1868. Fol.

II. 209: „Atelier franz. *Werkstätte* = provenzal. astelier, span. astillero (von *hasta*) *Gestell zum Aufbewahren der Lanzen*, zunächst wohl *Gestell für das Handwerksgeräthe*, daher *Werkstätte* . . . . Neuprov. astelier, astier *Feuerbock* d. i. Gestell zum Auflegen des Holzes." — Mit dieser Ableitung von *hasta* kann ich mich nicht einverstanden erklären; ist ja doch das zwischen die erste und letzte Bedeutung eingeschobene Mittelglied nur ein supponirtes, und klafft nicht zwischen den zwei Begriffen: '*Gestell für das Handwerksgeräthe*' und '*Werkstätte*' noch ein gar weiter Raum? Nach meinem Dafürhalten entspricht das der ursprünglichen Form am nächsten gebliebene prov. astelier buchstäblich einem lateinischen astularium. Für assula *Span*, *Splitter* tritt in den Handschriften sehr häufig astula auf. *Vossius**) bezeugt diese Form aus einem Gedichte des Paulinus: Vicit brevis astula flammam, und aus der von Beda verfassten Vita S. Felicis §. 16: Sumtam de ligno Dominicae crucis non grandem astulam misit in medium incendii furentis. Ebenso kommt sie in 2 Stellen des Isidorus vor, Origg. XIX. 19, 12: Ascia ab astulis dicta quas a ligno eximit. XVII. 6, 26: Astula [al. hastula] a tollendo nuncupata [add. vulg.: quasi abstula], fomes est astula quae ab arboribus excutitur recisione aut hastulae ambustae aut ligna cavata . . . Diez selbst erwähnt sie anderwärts (I. 35) unter dem Beifügen, davon komme span. astilla, altfranz. astele *Splitter*. Wie aus *auricula* sich *auricularium* = franz. *oreiller* gebildet hat, so astularium = prov. astelier aus astula; im Französischen hat sich *âtelier* zu atelier abgeschliffen, während in der secundären Deminutivbildung attelle *Beinschiene* der Circumflex durch die Verdoppelung des t ersetzt wurde. Ist nun das charakteristische Kennzeichen einer Werkstätte nicht sowohl das ungebraucht dahangende *Handwerksgeräthe*, als vielmehr der von lebensvoller Menschenthätigkeit zeugende Span oder Splitter, der Abgang von einem unvollendeten Werkstücke, an dem noch gearbeitet wird, so muss man gestehen, dass die Sprache zur

*) *Gerardi Joann. Vossii* de Vitiis sermonis et glossematis latinobarbaris libri quatuor. Amstel. 1645. p. 360.

Bezeichnung eines derartigen Arbeitsraumes kaum eine glücklichere Wahl treffen konnte, als indem sie den Ausdruck astularium bildete; denn astula hiess bei den Römern eben jeder *Abspalt von Holz, Stein oder Marmor*, insbesondere wurden die bei der Bearbeitung des letzterwähnten Stoffes abgehenden Stücke so genannt, vgl. Vitruv. Archit. VII. 6: Quibus autem locis hae copiae non sunt, *caementa marmorea* sive assulae dicuntur, quae marmorarii ex operibus deiiciunt. Dass es aber mit dem römischen Sprachgebrauche durchaus im Einklange stand, der Bildungsform auf arium eine locale Bedeutung zuzuweisen, ergibt sich z. B. aus *tabularium* und *vigiliarium*, während aus dem anderweitigen Gebrauche des Wortes astula*) hervorgeht, wie das neuprov. astelier zu der Bedeutung *Feuerbock* gelangen konnte.

II. 239: „Brouailles franz. *Eingeweide der Fische und Vögel*, buchstäblich das Wort der Isidor. Glossen burbalia 'intestina', seinem Ursprunge nach schwer zu beurtheilen." — Bei Labbäus I. 191. 245 ist aus dem Cyrill'schen Glossar angeführt: 'Ubalbalia, χολάδες, τὰ ἔντερα, — Sangerm.: vubalia.' Offenbar sind beide Wörter corrumpirt, — wenn aus bulbalia oder vulbalia, so könnte man vermuthen, aus *vulva*, das auch *bulba* geschrieben wurde, sei das Adjectiv vulvalia gebildet worden.

Dass franz. craindre aus latein. tremere entstanden ist (II. 266), halten wir wegen des anlautenden c und wegen der Schreibung mit a nicht für wahrscheinlich; dieses würde wohl eher das ebenso euphonische *treindre* ergeben haben. Darf man vielleicht an eine Zusammenziehung aus crinem erigere

*) Plin. H. N. XVI. 12 (23): Nec corpori ipsi parcitur, ut in caeteris, quoniam astula in fructu est. XXIX. 2 (9): Alii assulis tedae subjectis et subinde interstratis oleo aspersam accendunt. — Plin. Valerian. d. Re medica I. 39: Tedas pingues in astulas concides. — Cels. d. Medic. V. 26, 35: Eademque offensa etiam in filicis astula est. — Festus s. v. *assulae:* Fomites sunt assulae ex arboribus, dum caeduntur, excussae. — In der Stelle Senec. Natur. Quaest. II. 31, 2: omnium percussarum arborum contra fulmina hastulae surgunt, haben manche Lexikographen, durch die rustike Aspiration verleitet, das Wort hastula durch *kleinen Zweig* erklärt, während es die in Folge des Blitzstrahles emporstehenden Holzsplitter am Baume bezeichnet.

(crincre craindre) denken, welche sich mit dem bei Labbäus I. 85 doppelt bezeugten: *horripilatur*, *ὀρθοτριχεῖ*; *horripilo*, *ὀρθοτριχέω*, vergleichen liesse? Oder könnte craindre etwa, da die Römer *animum*, *pectus angere* zu sagen pflegten, aus cor angere entstanden sein (vgl. das Plautinische *cordolium*), ähnlich wie *fraindre* aus *frangere*, *plaindre* aus *plangere*?

II. 297: „Estrun prov. *trotzig*, *ungestüm*, auch Subst.; desgl. Part. estrunat *hitzig*.“ — Das Etymon ist wahrscheinlich oestrus, *Viehbremse*, *οἶστρος*, durch deren Stich die Thiere in Wuth versetzt werden.

Im Edictum Diocletiani de pretiis rerum vom Jahre 303 n. Chr. kommt das *Rothwildpret* unter der Bezeichnung *cervina* (f.) vor. Neben diesem Worte konnte füglich auch cervarium in gleicher Bedeutung vorhanden sein, und auf dieses möchten wir das französ. gibier *Wildpret* (Diez II. 320) zurückführen, indem wir glauben, dass aus cervarium zunächst cervier, aus diesem aber durch Anformung an cibarium, weil in früheren Zeiten die Erträgnisse der Jagd das vornehmste Nahrungsmittel ausmachten, cibier und dann gibier gebildet wurde. Umgekehrt hat im Portugiesischen das aus *venatus Wildpret* hervorgegangene *veado* (II. 190) die Bedeutung *Hirsch* erlangt.

II. 350: „Jachère franz. *Brachfeld*, alt gachière, gaschière, picard. gaquière, ghesquière, auch *garquière* . . . mittellat. gascaria (12. Jahrh.). Woher? Man hat vacaria dafür aufgestellt, vom lat. *vacare*, also *müssig liegendes Feld*, aber lässt sich franz. j so leicht auf lat. v zurückleiten? überdies scheint s kein blosser Einschub. Auch die celtischen Sprachen, worin man das Wort zunächst sucht, verweigern es.“ — Der zweite Bestandtheil des Wortes scheint das latein. area *Fläche*, *Feldfläche* zu sein; als ersten könnte man cassa vermuthen, also cassa area (aria) = *leere*, *ertraglose Fläche*, was auf ein *Brachfeld* gut passen würde. Da jedoch in allen obigen Formen ein c vorhanden oder vertreten ist, so wird man auf casca area = *uralte* [d. h. in volksthümlicher Uebertreibung s. v. a. *durch mehrjährige Benutzung ausgebaute und erschöpfte*] *Feldfläche* geführt, welcher Bezeichnung übrigens auch der derbe Humor des Landwirthes nicht fehlen

würde, wenn man voraussetzen könnte, area sei hierbei in der Bedeutung *Glatze* angewendet worden, in der es bei Celsus und Martial wirklich vorkommt. Zu dem Uebergange des anlautenden c in fanz. j würde *jante* aus *cames* (II. 351) ein Analogon darstellen.

Von den Römern wurden diejenigen Barbaren, welche sich freiwillig ihrer Herrschaft unterworfen hatten, Laeti genannt. Das ihnen zur Cultur angewiesene, bis dahin unangebaut gebliebene Land hiess laetica *terra*, vgl. Cod. Theodos. VII. 20, 10 u. 12. XIII. 11, 10. Somit würde weder Form noch Begriff entgegenstehen, wenn „Lleco span. Adj. *noch nie angebaut*; unbekannter Herkunft“ (II. 148) auf das römische laeticus zurückgeführt würde. Aus dem Femininum laetica aber ist, wie es den Anschein hat, nicht blos unser deutsches Lehde, sondern auch durch Auswerfung des T-Lautes laie entstanden, von dem es bei Diez II. 356 heisst: „Laie franz. *durch den Wald gehauener Weg* . . . vom altnord. *leidh*, angels. *lâd* (f.) mit gleicher Bedeutung, mittellat. leda . . .“

In Betreff des französ. maraud *Bettler*, *Taugenichts*, maraude *liederliches Weibsbild*, marauder *plündernd umherstreifen*, limousin. maraou, fem. maraoude, wallon. marâuder, hat Herr Prof. Diez II. 369 die Ansicht ausgesprochen, aud sei das (wie in *badaud*, *clabaud*, *nigaud*, *ribaud*, *richaud*) einen übeln Sinn ausdrückende Suffixum, und maraud könne gemäss der am passendsten scheinenden Ableitung von marrir *betrüben*, *sich verirren* u. dgl. einen *Dürftigen* oder einen *Umherirrenden* bedeuten; *Mahn's* geschickte und überraschende Deutung aus latein. morator sei abzulehnen. Wir unsererseits hegen die Ueberzeugung, dass auch jene nicht zutreffend ist, weil das überall auftretende d darauf hinweist, dass es zum Stamme gehört, obschon im Französischen die Schreibung mit aud deshalb gewählt worden sein mag, weil man, der Abstammung des Wortes sich nicht mehr bewusst, einen übeln Sinn damit andeuten wollte. Höchst wahrscheinlich liegt das hebräische מָרוּד zu Grunde, dessen langes u sich im Limousinischen erhalten hat. Dasselbe hiess eigentlich *aus der Heimath verstossen* und dann *umherirrend*, *heimathlos*, weshalb es im Propheten Jesaias 58, 7 von den Alexandrinern durch ἄστεγος

= *obdachlos* übersetzt worden ist. Dass sich dem Begriffe des Umherstreifers der des bettelnden Taugenichtses sowie auf militärischem Gebiete der des abseits von dem disciplinirten Heere auf eigene Faust Erpressenden und Plündernden anschloss, kann nicht im mindesten befremden.

Das französ. Adj. mièvre *muthwillig*, welches Ménage von *nebulus* = *nebulo* abgeleitet hat (II. 377), könnte auf ein latein. semiebrius [griech. ἡμιμέθυσος] zurückgeführt werden unter der Annahme, man habe die muthwillige Ausgelassenheit als ein Merkmal des beginnenden Rausches aufgefasst. In ähnlicher Weise bedeutet das hebräische שָׁכַר *sich berauschen* auch *aufgeräumt und guter Dinge sein.*

Unter hypocausis verstanden die Römer (s. *Georges* Handwörterb.) die *Feuereinrichtung von unten* oder einen in die Länge geführten canalförmigen *Ofen*, aus welchem die Hitze in das hypocauston strömte. Wir vermuthen, dass einem aus jenem gebildeten hypocausile das franz. poêle *heizbare Wohnstube*, auch *Ofen*, altfranz. poisle (II. 402), seinen Ursprung zu verdanken habe. Die erste Silbe der Präpositionen *hypo* und *apo* ist nicht selten per aphaeresin verloren gegangen; so verwandelte sich *apotheca* in das ital. *bottega* (I. 79) und aus *hypericum* wurde das sicilianische *piricó*. Gleichermassen konnte hypocausile zu pocausile, dieses aber durch Auswerfung des c zu poasile werden.

Wir schliessen unsere Nachlese mit einigen Notizen, welche sich auf Angaben des Diez'schen Wörterbuches beziehen.

Von dem französ. ballade, ital. ballata (I. 49) findet man einen von der hergebrachten Etymologie sich entfernenden Ableitungsversuch in meiner jüngst erschienenen Schrift*), auf den ich hinzuweisen mir erlaube. — Was das ital. acceggia, franz. acée *Schnepfe* anlangt, so wird die bei Diez I. 5. als mittellateinisch bezeichnete Form acceia schon in dem obenerwähnten Italacodex *Ashburnh.* in der Stelle Levit. 11, 17 dargeboten, wo das griechische *καὶ νυκτικόρακα καὶ*

*) Das Buch der Jubiläen oder die Kleine Genesis. Leipzig 1874. S. 488.

καταράκτην καὶ ἶβιν so übertragen ist: *et bubonem et catirecten et* acceeiam *ibin*, während wir in der Vulgata, der römisch-katholischen Kirchenversion, lesen: *bubonem et mergulum et ibin.* Augenscheinlich rührt *ibin* im Codex nicht vom Uebersetzer selbst her; es ist eine — von dem späteren Abschreiber in den Text aufgenommene — Correctur aus der Vulgata, durch welche acceiam beseitigt werden sollte.*) — Das Vorhandengewesensein eines (nach I. 123 bei Priscian bestrittenen) römischen Zeitwortes *quietare* erhellt nicht blos aus dem englischen to quiet, sondern auch aus dem auf Münzen des Kaisers Diocletian vorkommenden Derivatum quietator, wozu bei Thomas Aquinas noch das Subst. quietatio tritt (*Kaulen's* Handb. z. Vulgata. Mainz 1870. S. 64). — Zu II. 163 ist zu erwähnen, das die rustike Form passar für *passer* im cod. Ashburnh. (Levit. 11, 15: passarem) auftritt; zu II. 443 aber, dass die durch n verstärkte Form thensaurus nebst Ableitungen in den ältesten Bibelübersetzungen fast ausschliesslich gebraucht ist (s. meine Schrift: *Itala u. Vulgata.* Marburg 1869. S. 459). — Das Subst. fontana *Quelle* (I. 185) endlich kommt schon bei den alten Agrimensoren häufig vor, z. B. S. 315. 324. 329. 330. 337. 364 ed. Lachm. (Berolin. 1848). Ja aus dem 3. Jahrhunderte n. Chr. bereits gibt es einen Belag dafür bei Vopiscus Carin. 16: locum in quo fontana esset pertepida.

Lobenstein, 12. Febr. 1874.

Hermann Rönsch.

---

*) Die Schnepfe heisst im Ital. auch *beccaccia* [franz. *bécasse*], gebildet aus *accia*, welche Form neben *acceia* gebräuchlich war; vgl. Gloss. Labb. I. 3: accia et acceia, *ἀσκαλάφη*.

Poésies burlesques et satiriques inédites
de
Diego Hurtado de Mendoza.
(Suite.)

---

4. Al duque de Sesa sobre la çanahoria. (Fo. 89[b].)

Loaron la virtud y el ser entero
Del çielo y el amor y el alma humana,
Aristotil, Platon, Virgilio, Homero.

Y aunquel hombre los lee de buena gana,
Holgara que emplearan su eloquençia
En otra cosa mas tratable y llana.

Sé que preguntara Vuestra Excelençia
Qué empresa puede auer de mayor gloria,
Ni en que pueden mostrar mejor su ciençia.

Si loaran, Señor, la çanahoria,
Fuera el arte y la boz bien empleada,
Y durara yn eternum su memoria.

Que cierto es una fruta muy provada
O raiz, por hablar mas propiamente,
Dulçe, tiesa, rolliça y prolongada.

Parecer osa fria y es caliente,
Tiene el gusto suave y cordial,
Para entretenimiento de la gente.

Vianda de quaresma y de carnal,
Buena cruda, cocida, asada y frita,
Buena en caliente y frio temporal,

Ni cascara ni hueso ni pepita
Ni cosa que al comer os haga empacho.
Todo podeis comella aspuela hita.

Oy decir que un medico gavacho
Afirmava que macho y hembra era,
Pero siempre la tuve yo por macho.

Y cierto ella es macho en la manera
  Y barva; y si de nombre es femenina,
  De natura es pujante y abridera.

Despierta el apetito y mueve orina,
  Desopila y resuelve por el cavo,
  Para la madre es brava medicina.

Todo el mundo la loa y yo lo alavo
  Y meteré tras ella todo el resto,
  Como quien entra em pielago sin cavo.

Quando se a de dar tarde, quando presto,
  Ora poco, ora mucho, hora templada,
  Teniendo el variar por presupuesto.

Suele ser la mayor la mas loada,
  Mas la tiesa y la mediana es mas sabrosa,
  Y mejor que la cruda, la guisada.

Alguna es colorada como rosa
  Y otra trasparente, amarilleja,
  Mas la una y la otra es dulçe cosa.

Tomando de la fresca o de la añeja,
  En el vientre a ninguno da embaraço,
  Niña, moça, muger casada o vieja.

Y si tomares della gram pedaço
  Ya va por la via mas derecha
  Ya se desvia al higado y al baço.

Luego como la toman, aprovecha,
  Porques tan agradable y alta yerva
  Que a la persona dexa satisfecha.

Suelese haçer della una conserva
  Que todo el mundo ravia por provalla,
  Y por manjar precioso se reserva.

Unas vezes vereis encañutarla
  Otras cortarla em tiros muy sutiles
  O tras pedaços otros rebanarla,

Las damas que se precian de gentiles
  La cueçen con açucar y con miel,
  Con vinagre y arropelos civiles.

Unas ay que la toman de tropel,
  Otras que poco a poco sela llevan,
  Unas y otras la guardan por joyel.

Cada cavo de mez, diz que la pruevan
  Para refrescar y abrir las vias,
  Quando como la fenis se renuevan.

Si el hombre sela diese muchos dias
  En cañuto, en relleno o em bocados
  Seria amigo de sus señorias.

Tambien diz ques manjar de enamorados,
  Para desopilar los coraçones,
  Quando se sienten tristes y apretados.

Alli vereis purgar exclamaciones
  Del alma y aquella enfermedad
  Que sale por suspiros y raçones.

Ay! de aquel que se ve en neçesidad
  Y no con golosina y apetito,
  Sino por travesura y liviandad.

El pobre que se va poco a poquito,
  Al triste tras quien va la perrescia,
  Al que de cierto acierto en el hito.

Que sino toma esta raiz por guia,
  Tornar sele a en el ayre su deseo,
  Y el amor sele yra en melancolia.

Poner la confiança en el arreo,
  En el gesto, en la lengua, en la facion
  Y no en la çanahoria, es devaneo.

Al fin, señor, que por satisfacion,
  Por cura y hambre y por delicadeça
  Y en quaresma, quiça por colacion,
  Podra offrecerla Vuestra Gentileça.

II. Octavas.

Otavas al cangrejo. (Fo. 117[b].)

En las secretas ondas de Neptuno
  Sus miembros recreava Grauca un dia
  Por huir del calor grave, importuno,
  Que en el ferbiente julio el cielo embia,

Mas porque pocas vezes goça alguno
Enteramente el bien de su alegria,
Los hados su placer contraminaron
Y un grave sinsavor le acarrearon.

Acá y allá un cangrejo discurria,
Buscando alguna presa que robase,
Tal la halló qual yo hallar querria
Cada y quando que alguna yo buscase!
Fuertemente de Grauca el malo asia
Tal que no obo poder que lo arrancase
De aquella honda çima, a quien devemos
Los hombres esta vida que tenemos.

Assióla del lugar mas ascondido
Que a la muger le dio naturaleça,
Del lugar que concede a su marido
La virgen quando pierde su limpieça.
Como el que a Eneas dió la reyna Dido
Quando con el ussó de mas largueça,
En quien la muger hace resistençia
Y del varon por él se diferencia.*)

Como le vió pasmóse y afligida
A su madre llamó la socorriese,
Su madre alli acudió despaborida,
Pensando que algun mal muy grave fuese
Y vio como en la torre defendida
Entrava, sin que cosa le empidiese,
Un cangrejuelo, y que por la espesura
Andava por dar fin a su ventura.

Ellas a lo sacar, él a meterse,
Ellas a desasillo y él a asirse,
Ellas no saven horden que tenerse
Para de tanto mal descabullirse,
El antes premitiera deshaçerse
Que de tam buena presa despedirse,
La madre clama y la moçuela llora
Y el cangrejuelo siempre se mejora.

No de otra suerte el perro ardiente y fiero
Que presa de algun toro tiene hecha.
Ni puede desasille el carniçero,

---

*) Un lecteur, fatigué de l'obscénité de ces détails, a écrit en marge: *No le conocérán por las señas (!).*

Ni el toro con sus cuernos le desecha,
Antes la vida dexará primero
Que dexe aquella presa y lid estrecha.
El toro brama, el amo tira en vano
Y no por eso afloxa el fiero alano.

En esta priesa estando y agonia
Un mançebo pareçe en la rivera,
Llamanle y llega a ver lo que seria,
Rueganle que le saque aquella fiera,
Haçe mill pruevas y ninguna via
Halla para podelle echar afuera,
Y viendo el poco fruto determina
De ussar de una muy buena mediçina.

La tienta assió en la mano prestamente
El fuerte, sobrediestro çurujano
Y metióla suave y dulcemente
Por aquel hondo y monstruoso llano
Y va tras el cangrejo diligente
Por darle batibarba y sacomano,
Y como es viva y fuerte aquella tienta,
Sale muy bien con todo quanto intenta.

La tienta assió que Appollo assió primero
Quando tras de Daphne se a emboscado,
La que de un ciervo haçe un leon fiero,
De un Galalon un Ector denodado,
La que mete Bulcano el gran herrero
En la fragua de Venus, la que a dado
A Jupiter mill formas, pues fue toro,
Hombre, çisne, pabon, satiro y oro.

La que sube y abaja cada punto,
La que saca su vida de su muerte,
La que aora tiene talle de difunto
Y a poco rato está muy viva y fuerte,
La que aprovecha y daña todo junto,
La que no haçe golpe que no acierte,
La que del rico alcaçar se apodera
Y estando dentro del se sale fuera.

Finge Homero, de musas gran golosso,
Que en mill formas Proteo se mudava,
Aora en leon fiero, aora en osso,
En sierpe, en fuego, en agua se tornava,
A veçes como toro, en ancho cosso

Con sus cuernos los ayres açotava,
Mas la tienta que digo es el Proteo,
Que todo lo demas es devaneo.

Diósse tal maña al fin, quel mostruo saca
Con su priapo de la huerta obscura
Y a la señora todo el mal le aplaca
Con esta tan suave y nueva cura,
Con ella estava como perro a estaca
En aquel acto lleno de dulçura,
Y assi quando del todo fue guarida
No quisiera la pobre ser naçida.

No por no se curar, queso buscava,
Sino porque dexava de curarse,
Y no porque la paga se acercava
Que assi holgara mill veçes adeudarse,
Ni porque un caso tal la abergonçava,
Que quisiera otra vez avergonçarse,
Mas porque al buen mançebo despedia,
Maestro de tam buena çurugia.

Mas al cavo esforçó su voz cansada
Y a la madre habló desta manera:
„No me dexes morir de mal curada,
Madre, pues no se escusa que yo muera,
Que no está del todo en mi agotada
La casta que me dexó aquella fiera,
Que otros mill cangrejuelos parió dentro
Ques menester sacallos de su çentro."

La madre como fuese algo taymada
Y en aquel menester muy entendida
Entendióle la treta delicada,
Y a qué fin tambien fue dirigida.
Da le al moço su hija bien doctada
Para de todo punto ser guarida
Y con su esposa el nuevo desposado
Para sacar cangrejos se a quedado.

Fin del Cangrejo.

III. Redondillas.

Satira a las damas de palacio. (Fo. 106 b.)

Muy mas illustres señoras,
Qué podran imaginar
Mas, qué podran desear,
Hermosas, aunque traydoras?

De pocos dias acá
Vivo muy desengañado
De un amor imficionado,
Que tanto gastan allá.

Ya me dado em penitencia
Quien se siente arrepentido
Que les declare el olvido
Que tienen de su conciencia.

Sé que no siempre an de ser
Aves de todas miradas,
Ni estatuas muy bien labradas
De solo biem parecer.

Ni serán toda la vida
Damicas de casamiento,
Que suele llevar el viento
La esperança mas valida.

Y el cavello singular
Que en esos cuellos se mueve,
Viene a veçes una nieve
Que lo suele blanquear.

Y esas frentes espaciosas
Suelen tornarse sarmientos,
Y bolsillas de avarientos
Esas megillas hermosas.

Y esa nariz christalina
Que al aguila semeja,
En viniendo allá a ser vieja,
Se torna luego golondrina.

Y ese brio y loçania
Que las haçe matachines,
Un trasdoble de chapines
Da con el em Berveria.

Dales esa fantasia
Verse damas de palacio
Y el hablar por cartapacio
Toda la noche y el dia.

Y que por una nonada
De un reçibo de presente,
Muera por ello mas gente
Que en la guerra de Granada.

Con esta sola an hallado
El arte de aborreçer,
Disfraçada em bien querer,
Con renta propia y estado.

Y açen milagros mayores
Y el de mas fuerça o poder
Es, el comprar y el vender
que acá llamamos amores.

Descubrieron alcaguetes
Recados, motes, areos,
Libreas, justas, torneos,
Papagayos y villetes.

Sacaron a luz las dueñas
Del bien comun enemigas,
Y dieronle como amigas
El color de sus risueñas.

Con esto saven haçer
Lo que yo no sé pensar
Haçen los enamorar
De lo que an de aborreçer.

Danles con desden y olvido
Aquellos que an de querer,
Para que nunca muger
Tenga nadie aborrecido.

Estas tramas, mis señoras,
No pueden durar mill años,
Que vienen los desengaños
A la quenta de las horas.

Y mill hombres que en terrero
Tienen aora pasmados,
Los verán yr desterrados
Por faltarles el dinero.

Y otros destos sin segundo,
Que son mas seguras prendas,
Viene un viento de encomiendas
Que los echa por el mundo.

Y sin esto ya verán
Que risa será, y de ver
El hablar y responder
Por Garcilaso y Boscan.

Los melindres de Diana,
Los çelillos de Sireno,
El quexarse al tiempo bueno
De la noche a la mañana.

Y las cartas de Tauxia
Que llevava Filismena,
La savia Felicia, llena
De dixes de argenteria.

El querer ser Oriana
Y el gustar de Galaores
Y el servirse de señores
Y acerse nos soberana.

Dezir muy segura y leda,
„Don Pedro es mi favorido;
Pero, quanto mas valido
Valdrá menos en moneda.

El duque mi requebrado,
El marques mi antojadiço,
Don Rodrigo mi Narcisso,
Y el conde mi apasionado".

El contar por çelemines,
Cosa vieja, los picados
Y el tener amartelados
Del huello de los chapines.

Suspirico en la capilla,
Favores de romadiço,
Fingen un antojadiço
De regalo de Sevilla.

Decir quel señor don Juan
Tambien dió de sus amores
Y questos grandes señores
Le quitaron deste affan.

Haçerse señora y brava
  Contra tantos enemigos,
  Que si se usaran Rodrigos
  Sin duda fuera la Cava.

Y no mas, señoras mias,
  Quel mundo esta de manera
  Que de la primer tijera
  Corta em flor las niñerias.

Ya aquel buen tiempo es pasado
  En que se andava Cupido
  Por los campos sin vestido
  Con solo un arco abrigado.

Ya que las nimfillas duendas,
  Que en los rios se metian
  Quando los satiros rian,
  Se an quidato de contiendas.

Y suelto el cavello ufano
  Por las vellas alamedas,
  Se estan de lastima quedas
  Al mas rustico villano.

Y las pastoras estrañas,
  Diossas en Montemayor,
  Se arojan tras um pastor
  Por los riscos y montañas.

Pues por acá en las ciudades
  Donde ussa mas clemencia
  No ay mas dilacion de audiencia
  Que el decir de dos verdades.

A manadas las moçuelas,
  A media noche despiertas,.
  A las ventanas y puertas
  Andan hechas centinelas.

Y otras que por no esperar
  Se desvelan por tejados
  A tres suspiros contados
  Con que los suelen llamar.

Y a las señoras en grueso,
  Que no son tan requestadas,
  Con dos biejas bien habladas,
  Las haçeis perder el seso.

Pues aviendo tal varato
En las damas por acá,
Porque quieren por allá
Que ande el hombre hecho gato?

Que en entender su lenguaje
Se les vaya media vida
Y la de por biem perdida
Por una seña o visaje.

No se esten vuesas merçedes
Con tanta graçia y donaire,
Las lindas bocas al ayre,
Las caras a las paredes.

Que en mudandose la suerte,
Las dexará su Cupido,
Hechas exemplo de olvido
Y memoria de la muerte.

Y al fin, viendose perdidas,
Abrán pagado el ser falsas
Con meterse en las Descalças
O en las Arrepentidas.

Y abrán dado que reyr
Al mundo, de su esperar,
A galanes, que contar
Y a poetas que escrevir.

De don Diego de Leyva. (Fo. 112.)

Desde ahora me despido
De cassa de la prinçessa,
No quiero puerta ni mesa,
Ni con las damas ruydo.

Con Madalena no quiero
Hablar, porque otra me entienda,
Ni con porteros contienda,
Ni mirar por agujero.

Ni a don Christobal rogar
Que abone allá mi persona,
Ni al gran duque de Arxona
Con el de Sarria hablar.

No quiero comer ya tarde
Por andar en el terrero,
Ni quiero que mensajero
Me haga triste y cobarde.

Ni traer paje pulido,
Açechando por rincones,
Ni escrevir cien mill borrones
En las paredes de olvido.

Ni regalar a menino
Porque lleve mis recaudos,
Que parezcan datinaos
Quando yo mas desatino.

Ni negoçiar con dinero,
Ni romper guardas pesadas,
Ni por via de criadas,
Procurar de ser artero.

Ni al xico preguntar
Las nuevas que ay allá dentro
Ni decir: qué buen encuentro!
Por don Francisco topar.

Ni esperar a desengaño
De un mirar engañador,
Ni quiero tener temor
De la yra de recaño.

Ni a Gaspar de Teves ver
Allá dentro concojado,
Si le aveis encomendado
Que os haga algum plaçer.

Ni en la cama pensar
Buenos dichos que decir,
Ni tampoco presumir
De haçer fineça, en callar.

Ni quiero buscar en qué
Haçer plaçer a la amiga,
Ni, aunque otro me persiga,
Nunca yo me vengaré.

Ni quiero, estando doliente,
Criadico de la dama
Que me bisite en la cama
Con un recado exçelente.

Ni quiero musiquear
En el terrero a tal hora
Que en ella oya a mi señora
Quanto ella quiera hablar.

Ni juntar vandos de amigos
A embiar motes a damas,
Ni presentar de mis llamas
Muy verdaderos testigos.

Ni haçer negoçiaçion
De en saráo tener lugar,
Ni menos quiero dançar
Por cosa de admiracion.

Ni estarme poco en la cama
Para yr a las Descalças,
Ni traer jubon ni calças
De colores de la dama.

Ni quiero que amargue el gusto
Quando a la mesa viniere,
Si acaso me aconteciere
Que me mira con disgusto.

Ni quiero estar en la cumbre
De justador en las fiestas,
Porque tanto hierro acuestas
Me da mucha pesadumbre.

Ni quiero estarme mojando
Si llueve el cierço a porfia,
Y ella está en la galeria
De qual me pongo gustando.

Ni quiero a grandes rogar
Que procuren larga entrada,
Ni estar en misa cantada
Despaldas buelto al altar.

Ni oyr em pie sermon
En frente de la tribuna,
Sin escuchar cosa alguna
Y com poca devocion.

Ni quiero estar esperando
Al pasar la jelosia,
Asi os haçen cortesia
Destar un credo mirando.

Ni al salir al corredor
El postrero quiero ser
Por mirar una muger,
Perdido por dar dolor.

Respuesta de don D°. de Mendoça (Fo. 115).

Unas coplas me an mostrado,
Dicen son de un cavallero
Questá ya determinado
No mirar por agujero.

De casa de la prinçessa
El señor se a despedido,
Diçen que fue de corrido
Porque no entrava a la mesa.

Sea por lo que quisiere,
Cierto fue inconsiderado,
Que pues nunca fue criado,
Porque despedirse quiere?

Yo le quiero responder
A este despedimiento,
Que con poco fundamento
Este hombre quiso haçer.

„Las damas poco ruydo
Tuvieron, señor, con vos,
Porque, asi me ayude Dios,
No saven si soys nacido.

Don Christobal abonar
No puede vuestra persona,
Aunque le venga ayudar
Sarria y el duque de Arjona.

De tarde comer, señor,
No echeis la culpa al terrero,
Pues no trae el comprador
Que adereçe el cocinero.

No traer paje pulido
Açechando por rincones,
Es por falta de doblones
O por no dalle vestido.

No negociar con dinero
Ya yo lo tengo entendido,
Que, aunque sois gran cavallero,
Deso estais mal proveido

Para poder corromper
Ningunas guardas pesadas,
Ni tampoco á las criadas
Ningun servicio hacer.

Si al xico preguntar
Quereis, si os sale al encuentro,
Las nuevas que ay allá dentro,
Él no os las querrá contar.

Pues desengaño esperar,
Por Dios, yo no sé de qué,
Porque cierto yo bien sé,
Ninguna os quiso engañar.

Nunca hecistes tanto daño,
Ni anduvistes tan valido
Que fuesedes perseguido
De guardas ni de recaño.

Y esto atestiguarán
Testigos muy verdaderos,
Que son muchos cavalleros
Que todos lo jurarán.

No pensar cosa en la cama
Para á las damas decir,
Aunque lo penseis, no ay dama
Que os la quiera a vos oyr.

Assi, señor, quel callar
Fuera mui mayor fineça,
Que no venir a trovar
Coplas en cas de su alteça.

Bien hareis de no justar,
Ni querer ser dançador,
Pues justar, trovar, dançar
Ninguno lo açe peor.

No haçer negociacion
De en saraos tener lugar
Será muy gran discrecion
Porque no os lo querrán dar.

De en la cama mucho estar
Y no yr a las Descalças,
Disculpa podeis bien dar,
Diciendo no teneis calças.

Oyr misa con devocion,
Es muy buena cristiandad,
Tener menos vanidad
Y no tanta presuncion.

Que cierto es gran fantasia
Querer vos ymaginar
Que dama os a de mirar
Al pasar la gelossia.

Que deis, señor, á entender,
Tambien es cosa exçelente,
Que os a de yr criado á ver
De dama, estando doliente.

No hableys tan confiado,
Ni con tanta melodia
Tened, señor, cortesia,
Y en hablar, sed bien criado.

Y os quiero aconsejar,
Y tomad mi pareçer,
Que no querais mas trovar
No os venga en cassa á llover.“

IV. Quintillas.

Sobre una cana. (Fo. 104ᵇ.)

Dar cana á quien tantas tiene
Y cuydado á quien le sobra,
Es cosa que no conviene;
Cierto fuera mejor obra
Decir nos de donde viene.

Si es de pelo repelada
Es corta para cavello,
Si es publica o ençerrada,
Dura y gruesa para vello,
Quien nos dirá su morada?

No fuera malo mirar
Que dais, señora, una cana
A quien las suyas dexar
Quisiera de mejor gana
Que las agenas tomar.

De parte puede ser ella,
Que si confesallo ossase,
Al gusto solo de vella
O de ayudar á cogella
Todas mis canas quitase.

Señora, si es esa cana
Vuestra, por nueva manera,
En vos fruta tan temprana
Siendo moça tan loçana
Deve de ser de la vera.

Mas naçer en tal frescura
Tan vieja y tan triste planta,
Tomandola con cordura,
Mucho á todos nos espanta
Tal milagro de natura.

En la caveça, á mi ver,
Tener una moça cana,
Es cosa de no creer,
Que de muy caliente ser
Venga la fruta temprana.

Y no acabo de entender
Queste pelo que me distes
En vos pudiese naçer,
Si no que vos me le diste,
Para me desvaneçer.

He pensado si salió
Del almohada y llevado
Acaso fue aposentado
De donde al salir sintió
Algun dolor el cuytado.

Sola una cosa embiastes
Mas muchas nos aveis dado
Em pensar si la hallastes
O por ventura sacastes
De algun lugar vedado.

De ser el lugar estraño
  Yo lo aseguro y lo fio,
  Porque en el grueso y tamaño
  Se ve que nació em buen año
  Y en tierra de regadio.

Quiem pudiese adivinar
  Donde esta cana a salido
  Por yrse a desenfadar
  A tan vicioso lugar
  Que tam presto a florecido?

Si con vela fue hallada
  Esta cana que me distes,
  Estava muy señalada,
  Pues com poca luz la vistes
  En tan obscura morada.

Si al sol se vino á hallar
  No fue muy gran cosa vella,
  Porquel se quiso bajar
  Do nunca suele llegar
  A ver la posada della.

V. Sonetos.

Fo. 203. Jorge, que fuy ladron hasta una paja,
  En memoria de mi arte y suficiencia,
  A la puerta consagro del audiencia
  Este dedal de plomo, esta navaja.

Nunca entre noche ni dia hize ventaja,
  Ni entre manga o bragueta diferencia,
  Qualquier bolsa me dava la obediencia,
  Inclinavase a mi qualquier alhaja,

Teniendo tanta honrra ya ganada
  No ay para qué hollar pisadas viejas
  Y andar del blanco al negro salpicando.

Recojome, aunque tarde, á la posada
  Contento con dexar ambas orejas,
  Por no quedar al sol bamboleando.

Fo. 195. Esta piedra puñal de Ramaseso,
Este guante, este casco, este broquel,
La espada que revana, como en queso,
Braços, piernas, cabeças á tropel,

No pudiendo sufrir tan grave peso,
Como es la vida ayrada del burdel,
Despues de aver herido á Anton Sabueso,
Saltá atras y á las puertas cuelga del.

Su cuerpo mas haspado que un harnero,
Un çefiro por medio de la paz,
A Vilches se recoge a ser ventero.

No por estar seguro y á solaz,
Mas por servir á Dios mas por entero
Que reciba su alma en santa paz.

Fo. 200. Democrites deleytate y bevamos,
Que para siempre no emos de durar,
Ni puede para siempre nadie estar
En esta vida en que agora nos holgamos.

Y pues perdemos quanto acá dexamos,
Con unguento oloroso nos holgar,
De guirnaldas la frente coronar
Se procure, que al fin al fin llegamos.

La honrra que me haze la mortaja
Quiero me la haçer en este mundo,
Y remojarme en quanto vino sé.

Que si de acá me lleva esta mortaja,
Quando mis guesos vayan al profundo,
Ahogueme el diluvio de Nohe.

Fo. 201. Este es el puro tiempo de enplearse
Quando el padre hebrero nos enseña,
Ora mostrando cara alagueña,
Ora mostrando el cielo de enojarse.

Cada uno procure de mudarse,
Si no está satisfecho de su dueña,
Questar en um proposito, es de peña,
Y del hombre prudente, mejorarse.

Natura nos formó con mejor tino
De gusto, de elepcion, de quien, de quando
Y nosotros hazemonos atados.

El hombre tome exemplo en su vecino,
Pues vemos á los gatos maullando
Por bodegas, desvanes y tejados.

Fo. 204. O Venus! alcagueta y hechiçera,
Que nos traes embaucados tierra y cielo,
Quantas veçes, por falta de una estera,
As hecho monipodios en el suelo!

Quantas vezes te an bisto andar en cielo
Tras los planetas machos, cachondera,
Pegada pelo a pelo y abraçada
Y pellejo a pellejo fuera y dentro!

No me andes rodeando, mala vieja,
Que no tengo tan dura la costilla,
Guarda questa mi mano te apareja.

Con un quarto abrochado o candelilla
Un memini raudal de rabo a oreja,
Que nunca dió a muger hombre en Castilla.

Fo. 210[b]. A vos, la caçadora fea y flaca,
Que nunca os falta el moco y romadiço,
Porque un pastor a escuras os lo hiço,
Si de casta os preçais, doña Vellaca!

Y si en la matadura de una haca,
Os çebais al entrar por cobertiço,
Porque traeis el mar espantadiço
Con que podreis sorver una carraca?

Todos dicen ques luna a trochemoche
Y trae nos el seso á la redonda
Con esta vanidad y pro que sia.

Pues, si el sol no alumbrase á la cachonda,
No alcançaria mas luz su señoria
Quel rabo de una negra a media noche.

Fo. 211. Preciavase una dama de parlera
Y mucho mas de grande appodadora
Y encontrando un galan, assi á desora,
Sin conocerle, ni saver quien era,

Le dixo, em ber su talle y su manera:
„Pareçeis a San Pedro“, y á la hora
Riyose muy de gana la señora,
Como si al propio aquel apodo fuera.

Bolbió el galan y vió que no hera fea
Y en aquel punto, que allí se ve quien save,
Le respondió, con un gentil aviso:

„Mi reyna, aunque San Pedro yo no sea,
A lo menos aqui traygo la llave
Con que le podré abrir su paraysso.“

Notes.

L'orthographe suivie dans cette édition princeps est celle du ms. qui écrit généralement *ss* pour *s*, *ç* pour *z*, et *m* à la finale devant *b* et *p*, dans les monosyllabes, pour *n*; seuls *u* et *v*, *i* et *j* ont été distingués. Nous n'avons pas admis non plus les redoublements de lettres à l'initiale. En ne nous conformant pas aux préceptes de l'Académie espagnole nous avons cru rendre un service aux érudits qui tenteraient de corriger le texte souvent corrompu de notre ms., soit en se livrant à des conjectures, soit en comparant notre édition avec d'autres copies. Ça et là cependant nous n'avons pas hésité à modifier certains passages en rejetant en note les leçons de l'original. Le lecteur trouvera dans les notes qui suivent quelques corrections qui n'ont pas pu être faites à temps sur épreuves.

1. Satira á una alcahueta.

Cette satire est une imitation suivie et assez exacte d'Ovide, *Amorum* I, 8 (*Est quaedam* .... etc.).

p. 65 v. 1 *sauer*, lisez *saver*.

p. „ v. 5 *tambien*, lisez *tam bien*.

p. 66 v. 37 *vuestro*, lisez *nuestro*.

p. 67 v. 8 *ussa*, lisez *ussan*.

p. 68 v. 3 *porque duelos*. Cette fin de vers ne s'entend pas. Peut-être faut-il lire *porque duelos*... et voir dans ces mots le commencement du proverbe: *Duelos con pan son menos*. Mais cela satisfait peu.

p. 68 v. 29 *sus*, lisez *las*.

p. 69 v. 42 *arugadas*, lisez *arrugadas*.

p. 70 v. 15 *á la madre*. C'est-à-dire *Célestine*.

2. Elegia de la pulga.

Cette pièce n'est pas inédite, ainsi que nous l'avions cru tout d'abord; elle a été publiée pas les éditeurs de l'*Ensayo de una bibl. esp.* t. II, col. 437 ss. qui l'ont extraite d'une copie d'*Opusculos de varios*

ingenios sevillanos exécutée par Justino Matute. Ce ms. contient diverses poésies, surtout des traductions d'Ovide, de Gutierre de Cetina, et notre pièce y porte le titre de: *Epistola de Gutierre de Cetina, de la pulga.* Les éditeurs n'ont pas agité la question de savoir si cette *epistola* doit être attribuée à Cetina, ou, contre l'autorité de leur ms., à Mendoza. Ils ont remarqué seulement que la pièce en question se retrouve aussi dans un ms. intitulé *Rimas inéditas* de Luis Barahona de Soto, ms. qui a été l'objet d'une longue analyse dans le même *Ensayo* (t. II, col. 16 ss.); et à ce propos ils se prononcent formellement en faveur de Cetina (voy. col. 33). — Pour décider la question d'authenticité de l'*Elegia de la pulga* il faudrait savoir quel degré d'autorité on est en droit d'attribuer au ms. de Matute. Or, nos informations à l'égard de ce personnage et de son travail se réduisent à la note suivante de Gallardo: „Saco esta copia" dit-il, en parlant d'une autre pièce de Cetina contenue dans le même ms., „de la que, refiriéndose al manuscrito de la arzobispal de Sevilla, pone D. Justino Matute: Opusculos de varios ingenios sevillanos MS en 4° (que posee Fuenmayor)". Nous nous en tiendrons donc pour le moment à l'opinion de Hidalgo, le premier éditeur des poésies de Mendoza, qui attribue formellement *la Pulga* à ce dernier poète. — Le héros de notre pièce a été célébré aussi, et avec plus grâce, dans une *cancion* de Burguillos (Lope de Vega), voy. *La Dorotea* et les *Rimas* de Burguillos (*Coleccion de las obras sueltas de Lope.* t. XIX).

p. 70 v. 6 *veneciana fantasia.* Il s'agit du *capitolo del pulice* adressé par le célèbre vénitien Lodovico Dolce à M. Francesco Amadi, qui se trouve imprimé à la suite des oeuvres de Berni dans une édition de 1542 (sans nom de lieu). Notre pièce est une traduction assez exacte du *capitolo* vénitien.

p. 71 v. 13 *atreuimientos* lisez *atrevimientos.*

p. 71 v. 27 *Peralvillo.* „Pago junto a Ciudad Real adonde la Santa Hermandad haze justicia de los delinquentes que pertenecen á su jurisdicion con la pena de saetas." Covarrubias. Les allusions aux exécutions qui se faisaient à Peralvillo sont fort nombreuses dans la littérature espagnole des XVIe et XVIIe siècles. En voici une que je trouve dans une comédie de Rojas (*Entre bobos anda el juego* éd. Mesonero-Romanos p. 20):

> *Ya en las Ventas estamos*
> *Del muy noble señor Torrejoncillo*
> *U del otro segundo Peralvillo,*
> *Pues aqui la hermandad mesonitante*
> *Asaeta á todo caminante.*

3. Loa al cuerno.

p. 76 v. 23 Ce vers est corrompu. La leçon du ms. *iustoria* ne donne aucun sens. On pourrait lire *harian d'esto victoria,* mais l'expression *hacer victoria* est bien peu correcte.

p. 78 v. 9 *Mars de Cornualla.* Le célèbre roi Marc de Cornouailles, l'oncle de Tristan, se nomme *Mares* dans le *Tristan de Leonis* et aussi dans l'*Amadis* (voy. l'éd. de Gayangos). La forme *Mars* a été déterminée ici par la mesure du vers.

p. 78. v. 24 *prinçipe illustre de Salerno.* Une très sotte composition en prose attribuée à Cetina: *Paradoja en alabanza de los cuernos* que M. A. Fernandez-Guerra y Orbe a publiée en partie (*Ensayo* etc. I, 1332 ss.), nous explique l'allusion de Mendoza. „Son tenidos los cuernos en tanta estima que solos los principes y los grandes señores los usan, unos por armas en los escudos, otros por tymbres o cimeras sobre las armas . . . . . y no solamente los señores en Alemaña, mas aun en Italia, y en el reyno de Napoles traen los principes de Salerno sobre sus armas y por pompa dellas un par de cuernos muy grandes, los quales tienen en tanto por el blason dellos que traerian antes los cuernos sin las armas que las armas sin los cuernos.“ J'extrais ce passage omis par M. Fernandez-Guerra d'un ms. de la bibl. nat. Esp. 354 fo. 324.

4. La çanahoria.

Le duc de Sesa auquel est adressée cette pièce doit être Gonçalo Fernandez de Cordova, duc de Sesa y Baena, comte de Cabra qui était, par sa mère, petit fils de Gonçalo Fernandez de Cordova, le Grand Capitaine (voy. Lopez de Haro *Nobiliario genealogico de los reyes y titulos de España* t. I p. 359 et t. II p. 333). Ce personnage joua un rôle important dans la guerre contre les Moriscos de Grenade et prouva, dans plusieurs occasions, qu'il n'était pas indigne de l'illustre nom qu'il portait (voy. Mendoza, *Guerra de Granada* p. 90 et passim éd. Rosell). Le poète contemporain de Mendoza, Cetina, a adressé au duc de Sesa un grand nombre de sonnets.

p. 186 v. 19 *de carnal.* Le ms. porte *en carnal.*

Satira à las damas de palacio.

p. 192 v. 32 *luego golondrina.* Ms. *luego londrina.*

p. 194 v. 9 ss. Allusions aux principaux personnages de la *Diana* de Montemayor.

p. 194 v. 13 *cartas de Tauxia.* Je ne trouve aucun nom semblable dans la *Diane*; je substituerais donc volontiers à ce mot *Celia*, nom de la rivale de Filismena (voy. le liv. II de la *Diana*).

p. 196 v. 19 *las Descalças.* Il s'agit du célèbre couvent des *Descalças Reales* fondé par la princesse Doña Juana fille de Charles Quint (voy. Mesonero-Romanos, *El antiguo Madrid*).

p. 196 v. 20 *las Arrepentidas.* Mendoza fait probablement allusion à la maison de refuge des *mugeres arrepentidas* ou *recogidas* appelée *Casa real de Sancta Maria Magdalena* (voy. Mesonero-Romanos, l. c. p. 285).

Redondillas.

p. 196. *D. Diego de Leyva.* Sans doute le fils naturel du célèbre capitaine de Charles-Quint Antonio de Leyva. „Murió“ dit Haro *Nobil.*

II, 401 „peleando en el rebelion postrero del reyno de Granada, aviendole embiado allí su Md. por general de la gente que estava en el rio de Almançora". Voy. aussi la *Guerra de Granada* de Mendoza. p. 97 éd. citée. La reproduction de la lettre en *redondillas* de ce personnage était indispensable pour l'intelligence de la réponse de Mendoza.

p. 196 v. 5. *Madalena*. Probablement Magdalena de Bobadilla. M. C. Rosell a donné un extrait d'une lettre de Mendoza à cette dame qu'il a emprunté à un ms. de la bibl. nac. de Madrid (voy. *Historiadores de sucesos particulares* I, p. VIII note). Il est regrettable que le savant éditeur n'ait pas jugé à propos d'enrichir sa collection de pièces justificatives de quelques lettres de ce ms. qui, à en juger par ce court échantillon, doivent être fort curieuses.

p. 196 v. 9 ss. Des trois personnages mentionnés dans ce couplet je n'ai réussi à identifier que le dernier. Le titre de marques de Sarria appartenait à cette époque à Fernando Ruiz de Castro, comte de Lemos, Villalva y Andrada, qui fut vice-roi et capitaine général du royaume de Naples.

p. 197 v. 25 *recaño*. Il faut sans doute corriger *regaño*, de même qu'à la p. 200 v. 20.

p. 197 v. 26 *Gaspar de Teves*. Paraît être le poète dont les éditeurs de l'*Ensayo de una bib. esp.* ont publié une romance, voy. t. I col. 1030.

Sonnets.

p. 204 v. 1. Je ne comprends rien à ce vers. Faut-il voir dans Ramaseso le nom d'un *valenton* quelconque, célèbre du temps de Mendoza?

p. 205 v. 7 et suiv. Une copie de ce sonnet se trouve dans le ms de la bibl. nat. Esp. 314 fo. 197: elle peut servir à corriger le texte extrêmement corrompu de notre ms. — V. 13. 14. Il faut lire avec le no 314: *Apegada con ellos pelo á pelo*, *Pelexo com pelexo dentro y fuera;* v. 18 — 20. *Con un quarto abrochado á garafilla Un sepanquantos de oreja á oreja Qual no se dió muger dentro en Sevilla.*

p. 205 v. 33 *pro que sia* est inintelligible. Je conjecture *porqueria*

Il ne nous reste plus qu'à nous excuser auprès du lecteur de lui avoir présenté un texte qui est bien loin d'être correct, qui aurait besoin d'être corrigé et expliqué en bien des passages beaucoup mieux que nous n'avons été à même de le faire. Du reste, en publiant ces quelques poésies inédites de Mendoza nous n'avons eu d'autre intention que de remplir provisoirement une lacune en profitant d'un manuscrit qui était à notre portée et de rappeler par là aux Espagnols qu'ils nous doivent une édition complète et critique des oeuvres poétiques de Mendoza. C'est aux érudits de Madrid qui ont à leur disposition, non seulement les meilleurs mss. de cet écrivain mais encore des ressources de tout genre pour donner à ces textes un commentaire dont il ne peuvent se passer, qu'il appartient d'accomplir cette tâche. Notre édition leur représentera la leçon d'un ms. dont il ne sera peut-être pas tout-à-fait inutile de tenir compte: elle n'a pas d'autre prétention.

A. Morel-Fatio.

Englische Lieder und Balladen aus dem 16. Jahrhundert,

nach einer Handschrift der Cottonianischen Bibliothek des Britischen Museums.

(Fortsetzung.)

XV.

Damon und Pythias.

Klagelied des Pythias (Phintias) über die Verurtheilung seines Freundes Damon.

A balet.

„Awak, ye wofull wight,
Which longe haue wept in woo.
Reſigne to me your teares & playntes,
5 My haples hap to ſhoo.
My woo no tong can tell,
Nor pen can well diſcrye.
O! what a deth ys this to here:
Damon my frende ys judged to dye!

10 The loſſe of worldlye welthe
Mens wyſdome may reſtore,
And phiſicke haithe proved helthe
A ſalve for every ſoore.
But my trew frend once loſt,
15 No arte can well ſupplye.
Than what a deathe ys this to here:
Damon my frend is judged to dye!

2. wighth. MS. Der Gedanke ist: Fasse Muth, du Unglücklicher, wer du auch seiest; überlasse mir deine Thränen und Klagen. — 5. hape. — 8. Ogh. MS. — 12. helth. MS. — 15. harte. MS.

My mouthe, refuſe thy foode
That doethe thy lymes ſuſteyne!
20 Lett ſorrowe ſucke within this breſt,
& ranſake every vaine!
You furyes all at once
On me your tormentes trie;
Why ſhoulde I leve ſence þat I here,
25 Damon my frend is iudged to dye!

Grype my, ie gredye gryffes,
& preſent panges of dethe,
Ye ſysters thre with crewell handes
Which ſped other ſtoppe my breth!
30 Thrye me in clay alyve,
Some good hande cloſſe myne eye.
O deth, com nowe, sythens þat I here,
Damon my frend ys judged to dye!"

22. Your. MS. — 26. gryffes = griffins. — 27. Und streckt eure Todeskrallen nach mir aus." — 28. Die drei Furien sind gemeint. — 29. oghe. MS. — 30. Thrye = throw; a lyve. MS.

XVI.

Eile mit Weile.

Ein Rathschlag für Verliebte.

Of lingeringe love miſliking growes,
Wherein our fanſies ebbes & flowes;
We lyke to day, we lothe to morne,
& dayly where we lyſt we ſcorne.
5 Take hede therefor.
Yf ſhe myſlyke, then love nomore.
Quicke ſpede makes waſte;
Love ys not gotten in ſuche haſte!

That ſute ys cold that ſone ys done,
10 The feble ſorte are eaſely wonne.
The hawke that ſonne comes by her praye,
May take a toye and ſoore away.
Marke what meanes thys:
Sum thinke to hyt, & yet they myſſe.
15 Firſt crepe, than goo;
In dede, ower love ys handled ſo.

9. Thate. MS. — 10. eayſely. MS.

For want of bellowes the fyer gooth owt;
Sum ſay, the next way ys abowte.
The tre. at first wyll yeld no frute,
20 Fewe thynges are hade withoute ſute.
Serve longe, hope well!
Lo! here ys all þat I can tell:
Tyme tryeth owt trowth,
And trowthe ys lykede, where yt gothe.

25 Sume thinkes, all theres þat they do ſeke:
Suche wantons woe but for a weke!
Sume woes, to prove there ſuttell wyttes,
Suche palferyes playes vppon the byttes.
Fyne heddes, god knowes,
30 That pluckes a nettle for a roſe!
There mett, there mache,
And fare the wvrſſe becauſſe they ſnache.

The ſylle woman cannot reſt,
For ſuche as vse to love in jeſt,
35 Suche men laye baytes in every noke,
Where every fyſhe dothe ſpye the hoke.
Yll ware got chepe!
That makes vs looke before we lepe.
Craft can cloke muche;
40 God ſave all ſymple ſowles from ſuche!

Thoughe lyngeringe love do laſt ſome wyle,
Yet lyngering lovers laughe & ſmyle.
Who wyll not lynger for a daye,
Doth banyſhe hope and happe away.
45 So endes this daunce.
God ſende all lyngerers lyckye chaunce.
Love muſt be plyed!
Who like to ſayle, muſt wache a tydde.

18. a bowte. MS. „Der nächste Weg ist der Umweg.“ Dies scheint ein Sprüchwort gewesen zu sein. — 25. „theres“ contrahirt aus „there is“. 28. Ich möchte „palferyes“ dreisilbig lesen und „playes“ elidiren. Der Sinn wäre dann: „Solche (stattlichen) Sattelrosse auf ihr (gutes) Gebiss hin.“ — 30. plukes; roſſe. MS. — 34. ſhuche as vſſe. MS. — 37. „Schlecht die Waare, die wohlfeil gekauft!“ — 39. cloke = clutch. — 40. fron. MS.

XVII.

Dies Loblied auf die Musik muss seiner Zeit sehr volksthümlich gewesen sein. Darauf deutet nicht nur der Umstand

hin, dass Shakespeare dasselbe kannte; er behandelt offenbar in Romeo and Juliet, Act IV, Scene V, wo Peter die vier ersten Zeilen des folgenden Gesanges recitirt, ein wohlbekanntes und beliebtes Volkslied. In dem schon mehrfach erwähnten Paradice of Daintie Deuises aus dem Jahre 1576 findet sich auch dieses Liedchen, unter dem Titel: In commendation of Musick. (Siehe die Anmerkung zu der oben gedachten Stelle aus Romeo and Juliet in Stanton's Ausgabe des Shakespeare.) Hier wird dasselbe Richard Edwards zugeschrieben, dem Verfasser mehrerer Gedichte des Paradice of D. D. Er war Vorsänger in Queen Elizabeth's Chapel und starb 1566 oder 67 (Ritson, Bibliographia Poetica). Percy hat auch dieses Liedchen in seine Reliques of Ancient English Poetry aufgenommen (Band I, pag. 161 der Tauchnitz Edition), indem er den Text des Vesp. A. 25 zu Grunde legte und denselben mit Beziehung auf das Paradice of D. D. an einigen Stellen emendirte.

A ſonge to the lute of muſicke.

Where gripinge greffes the hart wold wound,
& dolefull dumpes the mynde oppreſſe,
Ther muſicke wit her ſilver ſounde
5 With ſpede ys wonte to ſende Redreſſe.
Of trobled myndes, for every ſovre,
Swete muſike haithe a ſalve in ſtore.

In joye yt makes our mirthe abounde,
In woo yt cheres our hevy ſprites,
10 Be-ſtrawghted heades relyeff haith founde
By muſickes pleaſaunt ſwete delightes.
Our ſences all, what ſhall I ſaye moore?
Are ſubjecte vnto muſickes lore.

The godes by muſicke have there prayſe,
15 The fyſhe, the foule therein doth joye,
For, as the Romayne poetes ſayes,
In ſeas, whom pyrates would deſtroy,
A dolphin ſaved from death moſt ſharpe
Arion, playing on hys harpe.

6. In every sore, Percy. — 11. pleasauntes, MS. — 14. muſickes. MS. — 15. The lyfe, the soul etc. Percy. — 19. playng. MS.

20 O heavenly gyft, that rules the mynd —
Even as the ſterne dothe rule the ſhipper!
O muſicke, whom the godes aſſinde
To comforte manne, whom cares wold nippe.
Sence thow both manne & beſte doeſt move,
25 What beſte ys he, wyll the diſprove?

21. shippe, Percy.

XVIII.

Klagelied

eines Ehemannes über die Herrschsucht seiner Frau. Auch veröffentlicht durch Ritson in seinen Ancient Songs (vol. II, pag. 36), unter dem Titel: The Discontented Husband.

A Ballet.

The man ys bleſt,
That lyves in reſt,
And ſo can keepe hym ſtylle,
And he is accurſte,
5 That was the first,
That gave hys wyff her wylle.

What paine & greff
Without relieff
Shall we pore men ſuſtayne,
10 Yff every gyle
Shall have her wylle,
& over vs ſhall reigne!

Then all our wyves
During þer lyves
15 Wyll loke to do the ſame,
And beare in hand;
Yt ys as lande
That goeth not from the name.

There ys no man
20 Whoſe wyſdome canne
Reforme a wylfull wyff.
But onely god,
Who maide the rod
For our vnthryfty lyffe.

4. a coruſte. MS. — 10. gyle = gill, a wanton wench, Kennett. It was formerly a generic name for a woman. (Hwll. Dict.) — 11. wyle. MS. — 15. to do the same, nämlich reigne. — 16. „Und die Herrschaft ausüben".

25 Let vs, therefor,
Crye owt & rore,
And make to god requeſt,
That he redreſſe
This wilfulnes,
30 And ſet our harth at reſt.

Wherefor, good wyves,
Amend youre lyves,
And we wyll do the ſame.
& kepe not ſtylle
35 That noughtye wylle
That haith ſo evell a name.

34. ſtyle. MS. — 35. wyle. MS.

XIX.

Loblied

auf das weibliche Geschlecht. Die Schmäher desselben sind ja doch nur solche, denen die Trauben zu hoch hängen. (Je zwei zusammengehörige Verse sind durch Binnen- und Endreim gebunden.)

A ballet.

Wyll ye complayne without a cawſe,
Even as the foxe ſhall blame the graye?
What nede yow ſtaine at mootes and ſtrawes
5 When beames blake lythe in youre waye?

Moſt that wyll fynd the greteſt falte,
And laye fourthe ſtylle the womans blame,
Of eyes half blynde are ſeene to halte
Ten tymes more yll, to þer owne ſhame.

10 For youre reproff loke you be fre,
Yff yow lyke reſte, do well to pleaſſe;
Say well of love, let women be,
Yt ſhall be beſt for youre owne eaſſe.

2. cavſſe. MS. — 3. grape kann nur gemeint sein. Der Reim erlaubt nicht, diese Form für graye zu substituiren. — 5. „beam" hier = band of straw. Siehe Hwll., Dict. — „blake" (bleak) hier gelb. Siehe Hwll., Dict. — 7. ſtyle. MS. — 12. „Lasst die Weiber in Ruhe". — 13. ſhalbe. MS.

Leave shecking tantes and relynge rymes,
15 Where into flute yowe beke the ſtere,
& in the hauntes of your paſtymes
Dyſprayſe but what yow can forebere.

And therefor fye the weake & ſtronge,
Folyſhe nor wyſe, in corte nor coſt;
20 That well can be from woman longe,
That dothe far myſſe againſt them moſt.

Why ſhould we chate or eke declare
Women to ſlayne as fancye lekkes?
No man but that a woman bere
25 In woo and payne full fortye wekkes.

Where there ys want of women ryght,
Mens names from earth doth wane away,
And children wanteth in there ſyght,
All joy and mirth falleth in decaye.

30 The nedfulnes of wemen ſure
Ys fore mennes helte, in earth to dwell;
Ytt farre dowtleſſe doth paſſe the cure
For penn to write, or tonge to tell.

None could them myſſe, but ſhuld yt rew,
35 Thoughe ſome ſtrange carpe againſt them bringe,
Therefor yt ys a taylle moſt trew,
That ſuche doth harpe on the wronge ſtringe.

And this to racke once learned I,
Well touching thoſe, that wemen blame:
40 Men fynde moſt fault where they would be,
Marke to purpoſe how yt dothe frame.

14. relyng = rallying. — 15. flute = flood; stere, Steuer. comp. steersmann, steersmate. — 17. cane. MS. — 18. fye = defy. — 19. „in corte and cost“ scheint eine sprichwörtliche Verbindung zu sein. — Weitere Belege für dieselbe vermag ich nicht aufzufinden. — 23. Vielleicht: „Die Weiber als Steine hinstellen, welche der Liebe entbehren.“ Die Form „as“ als Relativpronomen und „fancy“ gleichbedeutend mit „love“, beides ist in den älteren nordenglischen Dialekten nicht unüblich. „Stane“ ist die gewöhnliche Form für „stone“ in eben diesen Dialekten, es würde dem nach „ſlayne“ in ſtayne zu emendiren sein; lekk = lack. — 31. helte = old age. — 35. carpe ist eine Form der nördl. Dialekte für talk. — 37. one, MS. — 40. „Wo sie nicht ankommen können.“ Vergl. Zeile 2. — 41. purpoſſe. MS. —

Woman was founde a helpe moſt ſwete,
With man to dwel for his comforte,
As ſcripture ſounde, who ſo wyll wytte,
45 Doth playnly tell & make reporte.

Blame them with wronge þat lyſt, herefore,
To take for note to chek alwayes;
My wyll lyffe long for evermore,
They ſhall be ſure to have my prayſe.

49. ſhalbe.

XX.

Klage

über die Sündhaftigkeit der Zeit, besonders über das Ueberhandnehmen des Fluchens und Schwörens.

God helpe vs all, god helpe vs all!
With weping eyes to the we call!
In deadly ſynne let vs not fall!
But helpe vs all, but helpe vs all!

5 Where we profeſſe in our baptyſme
The for to ſerve & flye from ſynne,
Yet day by day we fall therein.
God helpe vs all, god help vs all!

Godes name in vayne ofte tymes take we,
10 Sweringe thereby moſt miſerably,
Rentyng all the partes of hys bodye.
God helpe vs all, god help vs all!

Somtyme the people were very loth
At any tyme to ſwere an ōth,
15 Yff we ſwere not, yt ys no trothe.
God helpe vs all, god helpe vs all.

A chyld that ys yonge and tender of age,
As sonne as he vttereth any language,
Anone with othes yt beginnithe to rage.
20 God help vs all, god help vs all!

Wherefor theſe wordes our god may ſay
That are wrytten in the prophet Jſaye:
„My name ys blaſphemed every day."
God helpe vs all, god help vs all!

2. the — thee.

25 Thus vice vpon vice beginnithe to growe
Daylye amonge the people nowe,
(And) In the workes of faith [yt] ys very ſlow.
God helpe vs all, god help vs all!

XXI.

Thorheit der Liebe.

In scherzhaftem Tone wird die Liebe als eine Thorheit geschildert, welche nichts als Unbehagen im Gefolge habe. Zum Schlusse fällt dem munteren Dichter ein, dass er als Verfasser dieser Lieder ein noch grösserer Thor ist, als der, welcher der Liebe nachhängt.

A Ballyt.

A horſſe chuyng on the brydle
In þe ſtable ys but idle;
So a lover, not well proving,
Is but idle in hys loving.
5 Oft complaning, ſmale redreſſing,
Much diſdaning, ſmale realising,
Much ensuyng, ſmale obtayning,
Much vneaſe and lytle ganing:
Changing of hartes with ficklenes
10 Ys love, this idle buſynes.

Cullered wordes for outward feaning,
Croked ſygnes for outward craving,
Inwarde mede and outwarde ſorowe,
Glad to night and mad to morowe,
15 Now in eaſe for to be eaſed,
Now content and now diſpleaſed,
Owtward joy and outward boaſting,
Litle worthe and mykle coſting:
Thus fynding of new fanglenes
20 Ys love, this idle buſynes.

6. realeſing. MS. — 9. ſuklenes. MS. — 11. To culler = to cull. „Ausgewählte, geschickt gewählte Worte." fean, gew. faine = to feign. — 14. made. MS. — 19. fanglenes. „Silly attempt, trifling scheme. It is never used, or rarely, but in contempt with the epithet new." Johnson.

Much beginne and litle endid,
Much amiſſe and litle mended,
Muche deviſed, much invented,
Muche diſpiſed, nought contented,
25 Much complaning of hartes diſtreſſe,
Muche thinge wrong and no redreſſe,
Muche devising all for winning
As in the end as the beginninge:
Doting of braine with deſſines
30 Ys love, this idle buſines.

Lytle ſleping, mykle watching,
Mykle loking, lytle catching,
Often wyſhing, ſmale thinges having,
Often ſpending; ſmale thinges ſaving,
35 Langhe love, lowre love, all one matter,
Lyke the nature of þe water
Alwayes running, never ſeaſing,
Yet þe rever ſtyll increaſing:
So dothe þe fole never ſeaſſe
40 In love, this idle buſines.

I which do this love diſcover,
Am as idle as the lover;
For my laboure nothing getting,
Nor to the lover no profitting,
45 To my harte no joy nor eaſing,
Nnr to other nothing pleaſing,
Voto my paine in þe writing
Paine to other in reſyting:
Thus my labore may be thankeles
50 For my idle buſynes.

28. ine, MS.

XXII.

Ein junges Ehepaar.

Das Gedicht schildert den grausigen Kampf zwischen zwei erst seit kurzer Zeit zusammengehörenden Ehehälften. Die Ruhmredigkeit des geschlagenen Mannes und die Falschheit und Tücke seiner schwächeren Hälfte sind recht lebhaft dargestellt.

Ballet.

By weſt off late as I dyd walke
In the pryme tyme of the day,
Yt was my chaunce to here the talke
Of two yonge folkes in ſay.
5 They had not bene maried at the kyrke
Thre dayes then fully paſt.
The good man bad hys wyf to worke;
„Nay, ſoft,“ quod ſhe, „no haſt,
For now
10 I wyll,“ quod ſhe,
„Not worke for the,
I make to god a vowe.“

„And yf thow wylt not worke“, quod he,
„þou drak, I ſhall the dryve.“
15 „I would to god, thow knave,“ quod ſhe,
„þou durſt þat matter prove!“
The god man for to beate his wyffe
In hande a paſe he went;
He caught two blowes vpon his head
20 For every one he lent.
In dede,
He never blan
Beating her, than
Tyll both hys eares dyd blede.

25 He was ſo ſtowte and ſterne and ſtoure
And fearſſe with her in fyght,
þat even vpon the ſtony flowre
She knockt his head full ryght.
The good wyffe was wonderous wake in hande,
30 Feareful1, and nothing bold.
But he had never a fott to ſtande
When ſhe of hym caught hold
By the crag,
And with her fyſt
35 His mouth ſhe kyſt
As faſt as yt myght wag.

16. preve. MS. — 21. blande, MS. Die Form „blan“ ist das Praeteritum von to blinne, A. S. blinnan, aufhören. — 25. þat ſoure. MS. — 33. crag = neck (Kragen). „They looken bigge as bulls that been bate, And bearen the crag so stiff and so state.“ Spenser, Shep. Cal. Sept. Handschrift: crage. — 35. wagge. MS. —

Now then ſhe cryed lowd: „Alacke,
I do you well, to wytt."
But he lay downe vpon his backe,
40 And ſhe ſtode on her fett,
Bending her ſelfe to hym apace
She cryed hym mersy then,
And pylled the barke even of hys face
With her commaundementes ten.
45 And oft
She dyd hym doſſe
Abowe the noſſe,
Tyll al hys facce was ſofte.

Now when the neybowres hard the noyſe
50 So longe betwen them twayne,
They wyſt, yt was no wanton toyes,
And faſt thether they ranne.
But when they came, in vayne yt was,
The dore was ſparred rounde.
55 The god wyffe cryed owt „Alas!"
But he lay on the grounde,
Well beate,
Lying alonge,
He ſayd among
60 That better he would her heate.

Hys neybowres, they were ſore afreyde
That he would kyll hys wyffe;
Then hym full instantly they prayde
To ſtynt, and leave hys ſtryffe,
65 And not his wrath vpon her wyrke,
They dyd hym all exorte.
„Nay, nay!" quod he, „I ſhall her teache,
How ſhe ſhall be ſo ſhorte
With me!"
70 Yet on his face
She layd apace
And cryed hym ſtyll merſe.

Whiche thing to here the neyboures all
Dyd pytty her ſo ſore,
75 That to the good man they dyd call
And ſayd: „For ſhame, no more!"

43. „pyll" hier „abziehen, schälen" (pellen).

He bad them then go pyke them home
And there go medle them now.
„I am," quod he, „not ſuche a one
80 To leave fighting for yowe,
I trow."
Yet for all this
They ſeid iwys
Smale neyboure-hede he dyd ſhowe.

85 Some prayed hym, in avoyding cryme
That he hys hande would hold;
„Let her," quod he, „another tyme
Not be with me ſo bolde!
For ſuredly and owght I were
90 To bede her taunte or cheke!"
But he could ſcante the ſame declare,
She held ſo faſt hys neke.
In a bande,
„Alas!" quod ſhe,
95 „Wyll ye kyll me,
Swete huſbaund hold youre hande!"

His neyboures then were ſore afrayed,
That he would her devoure.
The dorres then being faſt ſparred,
100 They threw them in the flowre'
The good wyffe lepte away apace,
Whom ſhame had put to flyght,
Aud he well blowen abowt the face
Began to ſtande vpright.
105 Nere made,
No wyght of ſkyll,
I think, judge wyll
But he þer off was glade.

All-thoughe his bake were ſomewhat duſt
110 After a folyſhe guyſſe,
Yet was the man hym ſelfe ſo luſt,
That ſcarcely he could ryſſe.
The good wyffe dyd her chamber take,
Shewing her ſelf in drede.
115 To neyboures the god man myrth dyd make,
To them þat ſawe þat dede,

109. All thoughe. — dust = dusted, „zerhauen." — 112. ſcarly. MS.

All and ſome,
To whom he ſware,
þat he had thare
120 Slane her, had they not come.

With all yong marryed wyves I wyll
No ſuche maſters to prove,
But even obey youre huſbandes ſtyll,
Leſſe they to worke yowe dryve.
125 And seing þat yt ys not þe beſt
To leve in debate and ſtryffe,
God ſend all them: ys quiet reſt
May be with man and wyffe.
To the end
130 Grant vs all pray
Both night & day!
That god ſuch grace may ſende!

117. all and some = every one, eine sehr übliche Verbindung.

XXIII.

Adam und Eva.

Poetische Behandlung der Geschichte des ersten Menschenpaares nach der biblischen Tradition.

A Ballet of Adam and Eve.

What tyme þat god his holy hande
The lively ſhape of Adam drew,
The heaven, þet ſea, and eke drye land
Maid he, and þer of toke a vewe:
5 Of all and every lyvinge thinge
Adame he was avaunſinge kinge.

Then did the lord a gardinge plante
Eſtewarde to edome, where yt did growe
All maner of tres, to ſight pleaſaunte,
10 Wherein he did adame beſtowe,
Of all the frutes to take his fyll,
Saving the tre of good and evyll.

1. god his = god's. Das Possessiv-Pronomen als Ersatz des Genitiv war nicht unüblich in dieser Zeit. — 6. avaunſinge ist das Part. Praes. von to avaunſy (avauncy) = to raise; „hoch erhaben.“ — 8. growe, MS.

With ſkylfulnes god did deviſſe
A helpe for adame then to make.
15 He cauſed a ſlumber on hym to ryſſe,
Out of his ſyde a rybe to take,
Wherewith he framed with breth of lyffe
Our mother eve, adames wyffe.

Then did þe ſerpent moſt subtillie,
20 Caused þe woman to breke godes will,
He caused her moſt wofully
To eat the frute of good and evyll,
Whereby, when adam had done þe ſame,
þe nakednes turnd them to ſhame.

25 Then did the lord þe ſerpent curſſe
Above all other beaſtes in felde.
And to þe woman he ſaide thus: „In woe
And paine þou ſhall bere child;
And þou, o man, in ſorowe and dred
30 With ſwete of þi browes ſhalt eat þi bread.“

15. one, MS.

XXIV.

Ehestand.

Das Liedchen behandelt in munterem Tone und scherzhafter Weise den Gedanken, dass die Frau im Ehestande das Regiment führt.

A mery ballett.

Now leſten a whyle, and let hus ſinge
To this deſpoſed companye,
Howe maryage ys a mervelous thinge,
A jolly diſpoſed Juberdie.
5 But ſure, there ys no dowte to knowe
Of man and wyffe the maryed ſtayte,
Yf he ſay yea, and ſhe say no,
Y hold a grote, the wyfe wyll hayte.

2. deſposed (disposed), prägnanter Ausdruck für well disposed, „heiter.“ „Wend thee from me, Venus' I am not disposed“ (ich bin nicht aufgelegt): Shepherd's Song of Venus and Adonis, 1600. — 8. hayte = to order, command.

She thinkes hor ſelfe as good as he
10 At bede, and borde, and every daye,
And ſaythe, ſhe muſt his ſellow be
As trewe as goſpell every waye.
Thoughe the ſcrypture ſay, ſhe ys
The weaker weſſell in eſtate,
15 Let hym ſay that, yf ſhe ſaye this,
I hold a grote, the wyffe wyll hate.

The huſbandes owght in every ſorte
To kepe there howſold companye,
For offt goode wyffe do ſo reporte,
20 That lovis there huſbandes honeſtlye.
But have he chere, or have he geſtes,
Come he early, come hė laite,
Yf he ſay no, and ſhe ſaye yeſſe,
I hold a grote, the wyffe will haitt.

25 What nedes the husbande carpe or caire
For any good wyffes huſwyfrye,
But that the wyffe be redye there
To ſe all ordered hanſomelye?
And thoughe the wranglyng huſbande wyll
30 Have this or that iu ſeverall rate:
If he ſay no, and ſhe ſtand ſtylle,
I hould a grote, the wyfe wyll hate.

Thus to conclude I mak an ende
Of this deſyred mery ſonge,
35 God graunt that man and wyffe may mende,
And chaunge thes orders, that be wronge.
Then god wyll bleſſe them and there ſeede
That, being calld to this eſtaite,
And in godes fere there lyffe to lede,
40 The man ſhall graunt his wyffe to haite.

17. husbande, MS. — 26. my. MS. — 29. wanglyng. MS.

XXV.

Gebet des Grafen von Essex.

Der Dichter dieses Liedes ist Walter Devereux, erster Graf von Essex und Vater des bekannten Günstlings der Königin Elisabeth. Ein anderes Gedicht desselben Verfassers ist in MS. Sloane 1998 des Britischen Museums erhalten; es

führt den Titel: „A godly and virtuous song". Walter Devereux starb im Jahre 1576. —

Das nachfolgende Gedicht findet sich (siehe Ritson, Bibliographia Poetica) auch gedruckt in dem Paradice of Daintie Denises, unter der Ueberschrift: The complaint of a sinner, [made] and sung by the earle of Essex upon his death-bed in Ireland.*)

A prayer of earle of essex deathe.

„O heavenly god! O father dere,
  Cast downe þi tender eye
Vpon a wretche, þat proftrate here
  Before thie throne doth lye!
5 O powre thie precious oyl of graice
  Into my wounded harte!
O let þe droppes of mercy waige
  The rigoure of my fmarte!"

„My fynfull foule fuppreffed fore
10 With cairefull clodges of fynne,
In humble wyffe fubmyttes ytt felfe,
  þi mercy for to wynne.
Graunt mercy, thou! O favioure fwete,
  To me moft wofull thral,
15 Whoffe mornfull crye to the, o god,
  To the for mercy call!"

„Thy bleffed wyll I have difpifed
  Vpon a ftubbourne mynde,
And to the fway of earthly thinges
20 My felff I have inclynde.
For-getting heaven and heavenly dome,
  Where god and faintes do dwell;
My lyfe hat lyke to treade the pathe,
  þat leades the way to hell."

21. For getting. MS. —

[*) Das vom Herrn Verf. erwähnte Gedicht im Ms. Sloane 1896 (nicht 1998) u. d. T. „A godly and virtuous song" ist mit dem vorliegenden bis auf eine hier fehlende Schlusstrophe, die ich aber für unecht halte, identisch und nach jenem Ms. neuerdings gedruckt in: „Poems of Lord Vaux ec. ed. Grosart" (s. unsere vorigjährige Bibliographie Nr. 591.).
Anm. d. Herausgebers.]

25 „But nowe, my lorde, my lede-ſtare bright,
I wyll no more do ſo;
To thinke vpon my feringe lyfe
My hart doth melte for wo.
Alas! I ſighe, Alas! I ſobbe,
30 Alas! I do lament,
þat ever my lycencyous wyll
So wickedly was bent."

„Se this, þerfore: with earneſt plante
I do þi merry crave.
35 O Lord, for thie great mercy ſake
Let me þi mercy have!
Restore to lyffe the wretched ſoul,
þat els ys lyke to dye!
My voyce vnto þi name wyll I
40 Singe prayce eternally."

„Now bleſſed be the father first,
And bleſſed be the ſonne,
And bleſſed be the holy goſt
By whom all thinges were done.
45 Blyſſe me, o bleſſed trenitie,
With thie eternall grâice,
þat aft' deathe my ſoule may have
In heaven a dwelling plaice."

25. Cede ſtare. MS. — 33. Seth is. MS. — plante (plainte) war früher in einigen Dialekten üblicher als complaint.

XXVI.

Das jüngste Gericht.

Das Gericht Gottes über die Menschheit wird geschildert in Form einer Vision. Ohne Zweifel ist das Gedicht inspirirt durch die Offenbarung des Johannes.

A ballet of the Judgment day.

As I lay muſing all alone,
I harde a voyce that lowde did crye:
„Come, gyve accompte now every one,
Even in the twinkling of an eye!"

5 With that I hard a trumpett blowe,
And one ſaying with a voice ſo hie:
„Destroye all thinges, bothe hie and lowe,
Even in the twinklinge of an eye!“

„Go forthe,“ he ſaid, „and do not ſtant,
10 Throughout this world by & by,
And bringe them all to my Judgment,
Even in the twinkling of an eye!“

„Deſtroy all palas, parkes, aud game,
Castells, and towers þat be ſo hye,
15 To all thinges lyving do the ſame
Even in the twinklinge of an eye!“

„The gyauntes prowde and tyrauntes fell,
Wo and alas then ſhall they crye;
For I wyll throwe them downe to hell
20 Even in the twinkling of an eye.“

„The earth and ſea ſhall not endure,
Nor yet the heavens that be ſo hye;
Coſume them with a burning fyer
Even in the twinkling of an eye!“

25 With that I ſawe a cloud was bent,
And one ſytting on yt ſo hye,
Prepared for to gyve Judgment
Even in the twinkling of an eye.

Then all that in the earthe did reſt,
30 Stode vpp before hym by and by;
The boke was opned, and all thinges preſt
Even in the twinkling of an eye.

Devision was maide without delaye,
The good from bade continuallye;
35 Sentence was geven in þat ſame daye
Even in the twinkling of an eye.

The good on his right hand ſhall ſtande,
And prayſing hym moſt joyfully,
With palmes of victorye in there hande,
40 Even in the twinklinge of an eye.

9. Stynt. MS. — 35. en. MS.

The evyll on his left hande ſhall go,
And cryinge out most lamentablye,
Sayinge: „Alas, comde ys oure woe
Even in the twinklinge ot an eye!“

45 Vnto þe good the lord wyll ſaye,
Speaking to them moſt Joyfullie:
„Poſeſſe my joyes, that laſteth aye,
Even in the þe thwinkling of an eye.“

Vnto the evyll the lord wyll terme
50 And ſentence gyve moſt terebly:
„Go to the fyer that ever ſhall burne,
Even in the twinkling of on eye.“

Now let hus pray for chriſt his ſake.

41. one. MS.

XXVII.

Der glückliche Schäfer.

A Ballett of a sheperd.

„I am a poore ſheperd, yet borne of hye blode.
This lyffe lykes me so well, I thinke none ſo good;
I reigne and I rowll my floke at my wyll,
My wheſtell wyll make them to go or ſtande ſtyll.
5 Therefor I wyll preſume to ſay this one thinge:
Me thinke better kepe ſheep, then be a ryche kinge.“

„A king cannot governe hys men as hé lyſt;
My ſhepe wyll obeye when I blowe in my feſt.
A kinge dothe feare treaſon, he cannot well ſleepe:
10 I ſlep in my caſtell amydſt of my ſheepe.
Therefor I thinke, none wyll denye this one thing:
Better to keepe ſheep, then to be a riche king.“

„A king dothe drinke poyſon in hjs ſhynnyng gold;
My bag and my bottell no poyſon wyll hold.
15 A king for his buſynes haith no quiet reſt:
I fold vpp my ſhep and go where I lyke beſt.
þerfore who can well ſay and ſwere this one thing,
But I lyve better then any ryche king.“

4. wheſtell = whistle. — 8. fest. MS.

Yf kinges happ to fall, they cannot ryſſe agayne;
20 Yf I fawll, I ryſſe ſtright — I fall in the playne.
A king ys not ryche, for he wanteth that he haith,
Ryche am I, contented with þat nature gaveth.
þerfor all men wyll ſay and ſwere this one thing,
þat I lyve muche better then any riche king.

25 J am alwayes redy to dye for my ſheep,
From wolves and from lyons I wyll them ſaffe keepe.
A king wyll his people loſe for his owne gaine,
He wyll not defend them, but put them to paine.
þerfor I may well ſay, and ſwere this one thing:
30 A ſheperd ys better then any riche kyng.

XXVIII.

Ermahnung.

Der Verfasser dieses Gedichtes wird John Rogers sein, der Märtyrer in den Tagen der Königin Maria. Er hatte die Kühnheit gehabt, öffentlich an St. Paul's Cross für die Aufrechterhaltung der reformirten Kirche zu predigen, wurde in Folge dessen gefangen gesetzt (1553), brachte zwei Jahre im Gefängnisse zu und wurde 1555 in Smithfield verbrannt.

Zur Erklärung des Vornamens Matthew will ich die wohlbegründete Ansicht Ritsons (Bibl. Poet.) hier wortgetreu anführen. Derselbe kannte übrigens unsere Handschrift nicht: „The piece, commonly called „John Rogers primer", was printed, with other things, under the title of: „An exhortation of Mathewe Rogers vnto his children", 1559, 88 (Herbert, 1600); and entered to John Arnold 13th October 1577. Bab, among the English works of Johannes Rogers, ennumerates „Ad filios ex carcere," L. I. — A copy, in the library of Emanuel College, bears the name of Thomas Mathew, which was asſumed by Rogers in his translation of the bible; and hence, it may be, he obtained the name of Mathew Rogers, unless it were, more likely, a mistake of M. (i. e. master) Rogers. He, too, was a martyr in the same year with Smith, to whom Foxe, a diligent collector, and good authority, ascribes the poem in question."

Der erwähnte Foxe (oder Fox) hat das nachfolgende Gedicht veröffentlicht in den „Acts and Monuments" (herausgegeben von G. Townsend, M. A. London, 1847), vol. VII, pag. 359 ff. Er giebt seine Quelle nicht an, die wohl in der von Ritson bezeichneten Kopie der Bibliothek des Emanuel College zu suchen ist, denn „Ad filios ex carcere" ist offenbar mit unserem Gedichte identisch. Jedenfalls ist Fox dem Texte des Vesp. A. 25 nicht gefolgt. Bei ihm findet sich keine Strophenabtheilung. Ferner schreibt er je zwei Verse in eine Zeile und scheint den dadurch entstehenden Binnenreim nicht bemerkt zu haben; wenigstens verstösst seine Lesart oft gegen denselben. Die Orthographie ist bei ihm modernisirt. — Die Bibelübersetzung des Tyndale wurde von Rogers weitergeführt.

A Ballet

of a father, warning his children to feare god and kepe his commaundementes.

Geve eare, my children, to my wordes,
Whom god haith dearly bought;
Lay vp my Lawes within youre harttes,
And printe them in youre thought.
5 For I, youre father, have foreſeen
The frayle & fylthye waye,
Which fleſhe and bloode would folowe fayne,
Even to there owne decaye.

For all and every lyving beeſte
10 Theire cribbe do knowe full well,
But adames hayers above the reſt
Are redie to rebell.
And all the creatures of the earthe
Full well do kepe there waye,
15 But adams hayres even from there birthe
Are apte to go aſtraye.

For earthe and aſſhes ys there ſtrengthe,
There glory, and there gaine,
And into aſſhes at the lengthe
20 They ſhall retorne againe;

14. can kepe, Fox. — 15. But man above all other bests — Is etc., Fox. — 18. reign, Fox; His — his. — 19. unto, Fox. — 20. Shall he, Fox.

For fleshe doth florishe lyke a flowre,
And growe vpp lyke a grasse,
And ys consumed in shorte howre,
As yt ys comed to passe.

25 For I, the Imaige of youre yeres,
Youre treasure and youre trust,
Am dyinge now before youre faice,
And shall consume to duste;
For as you se youre fathers fleshe
30 Consume nowe into claye,
Even so shall ye, my children deare,
Consume and weare awaye.

The sonne, the monne, and eke the starres,
That serve both day and night
35 The earthe and every lyving thinge,
Shall be consumed quight;
And all the worshipp that ys wrought,
That haithe bene harde or seen,
Shall clene consume and torne do nowght
40 As yt had never bene.

Therefore se that you followe me,
Youre father and youre frende,
And enter into that same lande,
Whiche never shall have ende.
45 I leave you here a lytle booke,
For you to loke vpon,
That you may se youre fathers faice,
When he ys deade and gonne.

Who for the hope of heavenly thinges,
50 While he did here remaine,
Gave ever all his golden yeres
In pryson and in payne;
Where I amonge myne iron bandes,
Inclosed in the darke,
55 A fewe dayes before my deathe
Did diddicate this warke.

23. in an hour, Fox. — 24. brought to pass. Fox. — 25. In me. Fox hat keine Strophen, dieser Vers schliesst sich bei ihm an den vorhergehenden an. — 26 u. 27. Whom ye do see before your face, dissolved into dust. Fox. — 36. Shalbe. MS. — 38. heve, Fox. — 39. come. Fox. — 41. that ye may follow one, Fox. — 55. But a few days etc. Fox.

And in example of youre youthe,
To whom I wyſhe all good,
I preache to you a perfitt truthe,
60 And ſeale yt with my blode;
To you mÿ heyres of earthly thinges,
Whiche I do leave behynde,
That you may reede, and vnderſtande,
And kepp yt in youre mynde.

65 That as you have bene heyres of that
Whiche once ſhall weare awaye,
Even ſo ye may poſſeſſe that parte
Which never ſhall decaye.
In following of youre fathers ſtepps
70 In trewth, and eke in love,
Ye may be alſe heyres with hym
For evermore above.

Have god alwaies before youre eyes
With all youre whole intent,
75 Commyte not ſynne in any wyſſe,
Kepe his commaundement.
Abhore all ſtrumpettes bayttes moſt vile,
And alſo blaſphamye,
And drinke not of þer poyſon ſtronge,
80 Feare leaſt yt cauſe the dye.

Gyve honoure to youre mother deare,
Remember well her paine,
And recompence her in her aige
The lyke with love againe.
85 Be alwaies ading at her hande,
And let her not decaye;
Remember well youre fathers end,
Who ſhulde have bene her ſtaye.

Gyve of youre portyons to the poore,
90 As riches do aryſe;
And from the nedy naked ſowle
Turne not awaye youre eyes.

57. in example to, Fox. — Die 4 Zeilen 57—60 stehen bei Fox hinter 72. — 69. foot, Fox. — 71 und 72: That ye may also be his heirs for evermore above. Fox. — 74. In all your whole intents Fox. — 76. commandements, Fox. — 84. In like, Fox. — 88. That, Fox. — 89. portion, Fox. — 91. Unsere Handschrift hat „thine eyes“, was offenbar falsch ist. Fox „your eyes.“

For he that will not here the crye
Of thoſe that ſtande in neede,
95 Shall crye hym ſelffe, and not be harde,
When he would hopp to ſpede.

Yf god have geven to you encreaſe,
And bleſſed well youre ſtore,
Remember you are put in truſt
100 To miniſter the moore.
Bewaire of fowle and filthie luſt,
Let ſuche thinges have no plaice;
Kepe clene youre veſſels in the lorde,
That he may you in-braicce.

105 Ye are the temples of the lorde,
For ye are dearly bought;
And they that do defyle the ſame,
Shall ſurely come to nought.
Poſſeſſe not pride in any wyſſe,
110 Buyld not youre howſe to hye,
But have alwaies before youre eyes
That you are borne to die.

Defraude hym not that hyred ys
With laboure to ſustaine;
115 But gyve hym alwaies out of hand
His peny for his paine.
And as you would an other man
Againſt you ſhuld procede,
Do ye the ſame to them againe,
120 When they do ſtande in nede.

And parte youre porcions to the poore
In monye and in meate,
And feed the feble fainted ſowle
With that whisch ye ſhuld eate.
125 That when youre members do lake meat
And clothing to youre bake,
Ye may the better thinke on them,
That do bothe lyve and lake.

94. such as are in need. Fox. — 97. you great increase, Fox. — 102. Let whoredom have no place, Fox. — 109. in any case, Fox. — 110. nests too high, Fox. — 111. before your face, Fox. — 112. be born, Fox. — 114. Hard labours to ſuſtain, Fox. — 117. that other men. Fox. — 119. again to them, Fox. — 123. fainted feeble soul, Fox. — 128. that now do live and lack, Fox. — 129. also, Fox.

Aſke counſaile alwaies at the wiſe,
130 Gyve eare vnto the end,
Refuſſe not then the ſwette rebukes
Of hym, that ys thie frende;
Be thankfull alwaies to the lord
With prayer & with praiſſe,
135 Deſyring hym in all youre workes
For to directe youre waies.

And ſynne not lyke the ſwiniſhe ſorte,
Whoſe bodies being feede,
Conſume there yeres oppon the earthe
140 From belly onto bedde.
Seke firſt, I ſaye, the lyving god,
Have hym alwaies before,
And then be ſure that he wyll bleſſe
Youre baſket and youre ſtore.

145 And thus yf you directe youre wayes
According to this booke,
Then ſhall they ſaye, that ſe youre faice,
How like me you do loke.
And when you have thus perfitlye,
150 Vpon youre finger endes,
Poſſeſſed all within this booke,
Then gyve yt to youre frendes.

And I beseche, the almightie god
Repleniſhe you with graicce,
155 That I may have you in the heavens,
And ſe you faicce to faice.
And thoughe the ſworde haith cutt me off,
Contrarye to my kinde,
That I could not enjoye yonre love
160 According to my mynde:

Yet do I hopp that, when the heavens
Shall vaniſhe lyke a scrowle,
I ſhall receyve you in perfyt ſhapp
In bodye and in ſowle.

131. „you" für „then" bei Fox. — 135. Desire you him in all your deeds. Fox. — 142. Set him etc. Fox. — 147. ways, Fox. — 140—151. „Und wenn ihr so den ganzen Inhalt dieses Buches vollkommen auswendig wisst." Rogers spricht augenscheinlich von dem Handexemplar seiner Bibelübersetzung. — 153. the living God, Fox. — 161. when that, Fox. — 163. your perfect shape, Fox. —

165 And that I may enjoye youre love,
And you enjoye the lande,
I do beſeche the lyving lorde
To held you in his hand.

Farwell, my children, from the worlde,
170 Where ye muſt yet remaine!
The lorde of oftes be youre defens
Tyll we do mette againe!
Farewell, my trewe and loving wiffe,
My children, and my frendes,
175 I hope to god to have you all,
When all thinges have there endes.

And yf you do abyde in god,
As you have nowe begonne,
Youre courſſe, I warraunt, ſhall be ſhorte,
180 You have not long to ronne.
God graunt you ſo to end youre daies,
As he ſhall thinke yt beſt,
That I may have you in the heavens,
Where I do hoppe to reſt.

Quoþ mathew Rogers.

167. God, Fox. — 179. will, Fox. — 180. for to run, Fox. — 181. years, Fox. — 183. That ye may enter into heaven, Fox. —

XXIX.

Der Verfasser dieses Liedes, den die Handschrift Taylor nennt, ist wahrscheinlich Rowland Taylor, der Märtyrer, welcher am 8. Februar 1555, also in demselben Jahre mit Rogers und Smith, verbrannt wurde. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass der Schreiber der Handschrift von einer bekannten Persönlichkeit spricht, dass er den [bekannten] Taylor meint, wenn er den Dichter einfach als Taylor bezeichnet, und dieser bekannte Taylor war eben Rowland Taylor. — Dass er noch andere Gedichte verfasst habe, ist bis jetzt nicht nachgewiesen; Ritson führt ihn in seiner Bibliographia Poetica unter den Dichtern des 16. Jahrhunderts nicht auf. — In den folgenden Versen wird gezeigt, dass die Zeichen der Zeit, welche nach der Prophezeihung des Paulus das Herannahen des jüngsten Tages verkünden sollen, ihre Er-

füllung gefunden haben; dass daher das Gericht über die Welt bevorstehe. Die Stelle, auf welche der Dichter Bezug nimmt, findet sich im II. Briefe an Timotheus, Kap. III, Vers 1—5: This know also, that in the last dais perilous times shall come. For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy, without natural affection, trucebreakers, false accusers, incontinent fierce, despisers of those that are good, traitors, heady, high minded, lovers of pleasures, more than lovers of God; Having a form of godliness, but denying the power thereof.

A Ballet of the last dayes.

Who wiſlye wyll with goſtlye eye
Conſider how moſt wretchedlye
   To miſchefe men applye them,
Shall well perceyve ſuche ſynne & cryme
5 To flowe & reigne in this oure tyme,
   By godes worde yf he trye them,
As never in no aige was founde
Sence men did lyve vpon the grounde;
For moſt men nowe are geven hereto:
10 As luſt do leade, ſo they will do;
Nothing from ſynne may them reſtrayne,
No hope of joye, ne feare of paine.
Therefore they thinke, as thinketh me,
No heaven or hell at all to be.
15 Wherefore I ſay, the Iudgment day
In no wiſſe canne be farre away.

St. paule vnto his timothie
Doth ſhewe by way of propheſie,
   Thes daungerous dayes for-telling:
20 „Know þat in the laſt dayes," ſaiethe he,
„Men lovers of them ſelves ſhall be,
   With pride pufft vp and ſwellinge,
Faith brekers, fearſſe, incontinent,
To parentes diſobedient,
25 With miſchefes more diſoiled there,
To longe to be rehearſed here.
All which we ſe to trew, alas!
Fulfilled now & comd to pas

28. comd; von dem Verbum „to come" bilden noch jetzt einige Dialekte schwache Formen.

Throughe all eſtaites, in eche degre.
30 Synfull wreches therefor are we,
Which only clame a chriſtian name,
But have in dede denied the ſame.

For ſhall we hym a chriſtian call,
That living here at ſattans thrall
35 To miſcheffe ſtyll do bent hym?
Whom neyther loſſe of his good name,
Ne feare of god, nor worldly ſhame,
In any wiſſe wyll mend hym?
No, no, he ys not chriſtes ſurely,
40 That ſattans ſervis ſtyll doth plye.
To this our ſavioure dothe agre:
„Who ſynnith, ys of the devyll," ſaith he,
„For chriſtes ſhepe his voice will here,
His preceptes kepp, hym love & feare."
45 The tre by name yf we would knowe,
The frute the ſame to hus wyll ſhowe.
Therefore canne he no criſtian be,
Which lyves here thus offenſyffly.

A mervaile ſure yt ſemes to be,
50 That men ſhuld lyve ſo wickedly,
& godes worde preacht ſo purely.
But lake of dicipline in dede
Ys cauſe, why ſynne doth ſo excede,
Eche man (man) may ſe yt ſurely.
55 For now the courſed blaſphemer,
The dronkerd vile, & horemonger,
May frely synne, nothing ys ſaide,
A mocke or jeſte there at ys maid,

35. do; der Conjunctiv war in den früheren Perioden der englischen Sprache weit üblicher, als er jetzt ist. — 36—38. Die Construction ist nicht ganz logisch, indem der relative Anschluss, durch welchen das Object bereits Ausdruck gefunden hatte, am Schlusse der Periode nicht weiter berücksichtigt wird. Oder sollte zu emendiren sein: „Who ne through loſſe etc? — 39. christes, Genitivform = Christ's. — 48. which; Im Angelsächsischen war das Demonstrativum se, seó, þät zugleich Relativum, später wurde das neutrale þat für alle Geschlechter gebraucht. Daneben swâ, swe, so, eigentlich Adverbium, und alſe, alſ, as (al—swâ). Die Formen who, whiche (whilk) waren ausschliesslich interrogativ. Beachtenswerth ist, dass Ben Johnson die Form which als Relativpronomen noch nicht anerkennen will. Er sagt, „one relative who." — 51. Prägnanter Ausdruck mit Auslassung von „is"!

No dewe correxione doth appeare
60 To make the refedewe for to feare.
O wicked tymes! O manners wyld!
Where goodnes all ys clene exyld.
Then do I truft, goddes Iuftice muft
Poure downe from heaven his vengaunce juft.

65 But here at large for to debaite
The wickednes throughe eche eftaite,
A thankles laboure were yt!
For no man nowe may be contrould,
Or yf there faultes to them be tould,
70 Be fure, they wyll not beare yt.
Butt feke revengaunce furiouflye
Gainft thos that fhall the fame difcrye;
For truthe gettes hatred every-where,
And flattery frendfhipp, this ys cleare.
75 He that wyll feke to lyve godly,
Muft fuffer reproche continually.
„He ys of the fpirite, lo!" wyll they faye,
Good fellowfhipp now ys laid awaye.
O curfed secte, which thus rejecte
80 Goddes worde, which fhuld our lyves directe!

Wherefore let thos which god do feare,
Prepaire them felves the croffe to beare,
& with fuch pacyence arme them,
That, thoughe the wicked boyle & rage
85 Againft the godly in fhis aige,
Confpiryng ftyll to harme them,
That yet throughe fuche offences they
Be never brought from chrift, there ftaye.
Paule faith: „Thos that lyve godly wyll,
90 Muft percicufion fuffer ftyll
Throughe many trobles, this ys plaine,
The heavenly kingdome to obtaine;"
Which dubtles drawethe very nere
And redye ys fourth-with to appere.
95 Then watch, & pray to god alwaye:
„Deferr not, lorde, thie Iudgment day."

60. refedewe = residue, lat. residuum, „der Niederschlag, der Rückstand, der Rest"; hier „der zu bezahlende Rückstand" für „die Vergeltung." [Vielmehr unzweifelhaft franz. la recidive, also: der Rückfall in die Sünde. Anm. des Herausg.] Taylor.

(Fortsetzung folgt.)

Kritische Anzeigen.

La Baronessa di Carini. Leggenda storica popolare del sec XVI in poesia siciliana. Con discorso e note di *Salvatore Salomone-Marino.* Seconda edizione corretta ed arrichita di nuovi documenti. Palermo. Luigi Pedone Lauriel, editore. 1873. X und 296 S. 8⁰. (Preis 3 Lire.)

Die vorliegende neue Auflage eines herrlichen Erzeugnisses der sicilischen Volksdichtung gibt mir eine willkommene Veranlassung, auch an dieser Stelle auf dasselbe hinzuweisen, nachdem ich bereits früher (in den Gött. Gel. Ang. 1870 S. 1035 ff.) mich mit dem nämlichen Gegenstande eingehend beschäftigt habe. Es wird daher genügen, dass ich die vielfachen Ergänzungen, Zusätze und Erweiterungen hervorhebe, welche dem Text und den Beigaben des Gedichtes im Vergleich mit der früheren Gestalt beider zu Theil geworden sind. Denn nachdem in wenigen Monaten die erste Ausgabe vergriffen war, hat der verdienstvolle Sammler und Herausgeber der disjecta membra der „Baronessa di Carini“ es sich eifrig ungelegen sein lassen, die vorhandenen Lücken vermöge unablässiger, in den verschiedensten Theilen Siciliens unternommener Nachforschungen zu ergänzen, wodurch es ihm in der That gelungen ist, neue 150 Verse zu entdecken und so das ganze, hochtragische Meisterwerk jetzt in vollständiger Gestalt bieten zu können. Diese neuhinzugekommenen Theile desselben stehen den früher bekanntgemachten an Frische der Farben und an Kraft der Pinselführung sowie in den mannigfachen Schönheiten des Gedankens und der Empfindungen nicht nach; was aber die Einleitung und die Anmerkungen betrifft, so ist erstere in Betreff der Geschichte der erzählenden Volkspoesie in Sicilien, namentlich der in Rede stehenden Dichtung, vielfach erweitert, während die letztern durch Mittheilung einer grossen Zahl von Urkunden vervollständigt sind die zur Aufhellung der historischen Thatsachen, auf welche jene sich gründet, im ausgedehnten Masse beitragen. Um bei einem Punkte der Einleitung einen Augenblick stehen zu bleiben, erwähne ich, dass, wie sich erwarten lässt, in Sicilien nicht weniger als in andern Ländern, wo in frühern Jahrhunderten ähnliche Zustände herrschten und das durch auto-

kratische Tyrannei und feudalen Druck ins Elend gestürzte Volk besonders der untern Klassen nur unter den Banditen ein Bild der Freiheit zu erblicken glaubte, die deren Leben und Thaten feiernde Räuberpoesie in voller Gunst und Blüthe stand. Diese Bemerkung ist schon oft gemacht worden; die zahlreichen Lieder, welche Robin Hood und seine Gesellen, die neugriechischen Klephten, die ungarischen „armen Burschen“, die spanischen *valientes* und *guapos* u. s. w. zum Gegenstande haben, zeugen für die Wahrheit derselben, welche auch Salomone-Marino mit mehrfachen Beispielen belegt. Von diesen erwähne ich nur die auch im Anhang hier abgedruckte *Vita di Angelu Falcuneddu capu di scurrituri e la sua morti alli 25 di aprili* (1566) und zum ersten Male gedruckt in demselben Jahre, d. h. zu einer Zeit, wo die Räuberbanden weit und breit auf der Insel umher raubten und plünderten und Brandschatzungen erhoben uud nicht nur die Bürger sondern die spanischen Vicekönige mit Schrecken erfüllten, so dass ein Banditenhauptmann, Namens Vincenzo Agnello, so frech war sich auf einem Hügel an der Spitze seiner in Reihe und Glied und mit fliegender Fahne aufgestellten Bande dem Vicekönig, Herzog von Medina-Celi zu zeigen und dabei die Trompete blasen zu lassen.

Was den Gegenstand des in Rede stehenden Gedichtes betrifft, so bildet denselben der durch den Baron Vincenzo von Carini an seiner achtzehnjährigen Tochter Caterina wegen eines heimlichen Liebesverständnisses mit dem jungen Baron Vincenzo Vernagallo verübte Mord. Die Unthat fand am 4. December 1563 statt und blieb wegen der hohen Stellung des mächtigen Hauses der Familie Carini ungestraft; ja man wagte kaum davon zu sprechen; gleichwol wurde sie, unmittelbar nachdem sie geschehen, in Verse gebracht, wie aus einer Stelle erhellt, wo die ihre Tochter nur um einige Monate überlebende Mutter als noch lebend, wenngleich nur wie ein Schatten umherschleichend geschildert wird. Der Name des Dichters ist jedoch trotz aller angestrengten Nachforschungen Salomone-Marino's unbekannt geblieben; seine Schöpfung dagegen drang bald, nachdem sie hervorgetreten, ins Volk und fand unter demselben von einem Ende Siciliens bis zum andern allgemeinen Anklang, wobei es bemerkenswerth ist, dass einige Bruchstücke sogar auf dem ganzen italienischen Festlande von Reggio bis Venedig sich im Volksmunde wiederfinden. Es ist freilich schwer, wenn nicht gar unmöglich zu entscheiden, ob dieselben von Sicilien aus die Meerenge überschritten haben, oder ob nicht etwa der sicilische Dichter gleich andern Volksdichtern alten, schon vor ihm vorhandenen Stoff als Gemeingut angesehen und für seinen speciellen Gegenstand verwandt; sicher ist es, dass die auf dem Festlande vorhandenen Fragmente, welche das nach dem Tode der Geliebten unternommene Hinabsteigen des jungen Vincenzo zur Hölle schildern,

in Sicilien die am weitesten verbreiteten sind. Wie dem auch sei, jedenfalls zeigen dieselben auf das schlagendste, dass der Dichter, der klassische Bildung besessen haben muss, gleichwol sich auch mit der Denk- und Gefühlsweise des Volkes, mit seinem Charakter, seinen Ideen, seinen Ueberlieferungen vollkommen vertraut gemacht hatte, wie dies gleichfalls aus den Anklängen an andere sicilische Volksdichtungen hervorgeht.

Was die Beigaben anlangt, so folgen hinter dem früher 262, jetzt in seiner Vollständigkeit 412 Verse enthaltenden Text zunächst zahlreiche Varianten und die, wie bereits angeführt, mit vielfachen Zusätzen und Urkunden aus öffentlichen und Privatbibliotheken und Archiven vermehrten Anmerkungen, ferner eine neuhinzugekommene sehr elegante lateinische Uebersetzung des Gedichtes von Canonicus Giuseppe Vaglia, Professor am Seminar und Lyceum zu Monreale, demnächst fünf erzählende Volkslieder (statt des früheren einen), durch welche ebenso wie durch die mitgetheilten Actenstücke die in Rede stehende Dichtung und deren Zeit in ein helleres Licht gestellt wird, endlich ein bedeutend vermehrtes Glossar, welches dem, der die allgemeinen Regeln des sicilischen Dialekts kennt, im Verein mit den erklärenden Anmerkungen unter dem Text jede Schwierigkeit im Verständniss der Dichtung aus dem Wege räumt.

Da ich in der früheren Besprechung mich über den hohen Werth der *Baronessa di Carini* so wie über die schätzenswerthe literarische Ausstattung derselben eingehend ausgesprochen, so war es im Obigen, wie schon bemerkt, lediglich meine Absicht auf die zahlreichen und bedeutenden Vervollkommnungen hinzuweisen, welche der zweiten Auflage zu Theil geworden sind, doch wird es nicht unwillkommen sein, wenn ich schliesslich eine Probe des Gedichtes mit einer möglichst buchstäblichen Umschreibung in die Schriftsprache und den entsprechenden Stellen der lateinischen Uebersetzung folgen lasse. Ich wähle dazu die ergreifende Situation, wo das unglückliche Mädchen vor dem sie verfolgenden Vater mit lautem Hilferuf verzweiflungsvoll von Zimmer zu Zimmer flieht und endlich unter dem Dolchstoss eines ihn begleitenden Schergen jammernd ihr junges Leben aushaucht.

Der Dichter schildert an jener Stelle zuvörderst wie die Beklagenswerthe in Liebesgedanken versunken am Fenster steht und plötzlich eine Schaar Reiter nahen sieht (v. 119—138).

„'Vju viniri 'na cavallaria;
Chistu è mè patri chi veni pri mia!
Vju viniri 'na cavallarizza;
Forsi è mè patri chi mi veni ammazza! . . .
Signuri patri, chi vinistu a fari?'
'Signura figghia, vi vegnu a 'mmazzari.'

„'Signuri patri, accurdàtimi un pocu
Quantu mi chiamu lu mè cunfissuri.'
'Havi tant' anni chi la pigghi a jocu,
Ed ora vai circannu cunfissuri?!
Chista 'un è ura di cunfissioni
E mancu di ricíviri Signuri.'
E comu dici st' amari palori,
Tira la spata e cássacci lu cori.
'Tira, cumpagnu miu, nun la garrari,
L'appressu corpu chi cci hai di tirari!'
Lu primu corpu la donna cadiu,
L'appressu corpu la donna muriu;
Lu primu corpu l'happi 'ntra li rini,
L'appressu cci spaccau curuzzu e vini!"

Und weiterhin, wo der Dichter auf die näheren Umstände des Mordes zurückkommt, heisst es ergänzend (v. 183—194):

„Oh chi scunfortu pri dd'arma 'nfilici
Quann' 'un si vitti di nuddu ajutari!
Abbauttuta circava l'amici,
Di sala in sala si vulia sarvari:
Gridava forti: '*Ajutu, Carinisi!*
Ajutu, ajutu, mi voli scannari!
Dissi arraggiata: '*Cani Carinisi!*'*)
L'ultima vuci chi putissi fari;
L'ultima vuci cu l'ultimu ciatu,
Ca già lu sò curuzu è trapassatu;
L'ultima vuci e l'ultimu duluri,
Ca già persi lu sangu e lu culuri."

---

*) „Inseguita dal padre, Caterina gridava: *ajuto, Carinesi!* ma nel momento che quel mostro la feriva, gridò invece, non visto accorrer nessuno, *Cani Carinesi!* epiteto registrato nella legenda, e veramente cagnesco, perdonabile a quella disgraziata in quell' estremo momento, ma non a chi anche oggi ingiuria i Carinesi, che sone in vero tra' più gentili, ospitali e cordiali Siciliani." So lautet die Bemerkung Salomone-Marino's zu einer Stelle der Einleitung; mir jedoch kommt trotzdem vor, dass das allerdings nicht ehrenvolle Epitheton der Carineser ein traditionelles, schon vor jenem entsetzlichen Tochtermorde vorhandenes gewesen sei und der Dichter sich desselben bei dieser Gelegenheit bedient habe, welche allerdings eine sehr passende war, wenn man auch nicht leugnen kann, dass der Ausruf *cani Carinesi* im Munde einer hochgeborenen Jungfrau und im Augenblick des nahenden Todes nicht als ganz an seiner Stelle oder doch nicht als ganz weiblich erscheint und deshalb eben auch wol gar nicht von ihr gebraucht worden ist.

In der Schriftsprache:

„'Vedo venire una cavalleria;
Questo è mio padre che viene per me!
Vedo venire una cavalleria;
Forse è mio padre che mi viene ad ammazzare! . . .
Signore padre, che veniste a fare?'
'Signora figlia, vi vengo ad ammazzare.'

„'Signore padre, accordatemi un poco
Fintantochè mi chiamo il mio confessore.'
'Havvi tanti anni che la pigli a giuoco,
Ed ora vai cercando il confessore?!
Questa non è ora di confessioni
E manco di ricevere il Signore'
E come dice queste amare parole,
Tira la spada e trapassale il cuore.
'Tira, compagno mio, non fallire,
Il secondo colpo che le hai da tirare!'
Al primo colpo la donna cadde,
Al secondo colpo la donna morì,
Il primo colpo lo ebbe tra le reni,
Il secondo le spaccò il cuorino e le vene.
. . . .
Oh che sconforto per l'alma infelice
Quando non si vide da niuno ajutare!
Sbigottita cercava gli amici,
Di sala in sala si volea salvare:
Gridava forte: '*Ajuto, Carinesi!*
Ajuto, ajuto, mi vuole scannare!'
Disse arrabbiata: '*Cani Carinesi!*'
L'ultima voce che potesse fare;
L'ultima voce coll' ultimo fiato,
Che già il suo cuorino è trapassato;
L'ultima voce e l'ultimo dolore,
Che già perdè il sangue ed il colore."

Lateinische Uebersetzung:

„'Cerno equites multos venientes praepete cursu;
Hic meus est, inquit, genitor, qui me petit unam;
Cerno equites, forsan genitor mihi funera ducit.
Quid vis, o genitor?' — 'Volo te nunc tradere leto.' —
— 'Crimina cui fatear, veniat, patiare, sacerdos.' —
— 'Nunc petis a multis fuit hic cui lusus ab annis;
Non hoc tempus adest tua nunc peccata fateri,
Nec sacro extremum Christi te corpore vesci'.
Haec ubi dicta dedit genitor tristissima, ferrum

Vagina eripiens, medium cor transfodit olli:
'Caede, comes, vanum ne vibres callidus ictum.'
Ictu ad humum primo fuerat collapsa puella;
Altero at aeterno clausit sua lumina somno:
Ictus namque prior confecit vulnere renes,
Posterior venas et mollia pectora rupit.

. . . .

Anxia quaerebat fidos, cuncta atria lustrans:
'Ferte, exclamat, opem quot continet Hiccara cives,
Ferte citi auxilium, genitor vult laedere guttur.'
Vesano tum corde 'Canes vos, clamitat, estis'.
Supremum hoc dictum, supremam duxit et auram,
Namque gravi fuerat transfossum vulnere pectus,
Atque color facie, cessit de corpore sanguis."

Ich zweifle nicht, dass meine früheren und jetzigen Mittheilungen das Verlangen einer näheren Bekanntschaft mit diesem bewunderungswürdigen Gedichte erwecken, zugleich aber auch der Herausgeber die wolverdiente Anerkennung seiner gelehrten und angestrengten Nachforschungen finden wird.

Lüttich. Felix Liebrecht.

Ein Beitrag zur Ueberlieferung der Gregorlegende. Von Dr. *Hugo Bieling.* Berlin, Götz. 1874. 4⁰.

Der Verfasser der vorliegenden Abhandlung wurde durch die Ansicht, dass das von Luzarche (unter dem Titel: Vie du Pape Grégoire le Grand, légende française. Tours, 1857) veröffentlichte Ms. einer französischen Gregorlegende als unmittelbare Vorlage des Hartmann'schen Gedichtes wohl schwerlich gelten könne, veranlasst, in London nach weiteren Versionen dieser im Mittelalter so verbreiteten uud als Gemeingut mehrerer Nationen erscheinenden Legende nachzuforschen. Seine Bemühungen wurden insofern wenigstens von Erfolg gekrönt, als er wirklich ein altfranzösisches Ms. entdeckte, welches u. A. auch eine Gregorlegende in 1874 Versen vollständig enthielt. Zwar wird auch diese Fassung nach der Meinung des Verfassers nicht als unmittelbare Vorlage Hartmann's zu betrachten sein können; aber es lässt sich doch aus der Combination sämmtlicher nun vorhandenen Texte eher eine Vorstellung von dem höchst wahrscheinlich französischen Vorbilde Hartmann's gewinnen. Der Verfasser führt die Vergleichung im Detail durch und erörtert in einer genauen und erschöpfenden Untersuchung das Verhältniss der verschiedenen Fassungen zu einander, sowie zu ihrem muthmasslichen unbekannten Vorbilde. Ist die betreffende Stelle des Londoner Ms., wie es Dr. B. an-

nimmt, an den Anfang des Gregorgedichtes zu setzen und nicht an den Schluss des in dem Ms. voranstehenden Gedichtes (von welchem Abschrift zu nehmen der Verfasser durch den Ausbruch des Krieges 1870 leider verhindert worden ist), so wäre in dem daselbst erwähnten „mestre albri, qui divins esteit mult vaillant" ein Originalverfasser der Gregorlegende zu erblicken, welcher nach der in unsrer Abhandlung ausgesprochenen Vermuthung vielleicht mit dem vom Pfaffen Lamprecht als Verfasser des Alexanderliedes genannteu Elberich von Bisenzûn identisch wäre.

Auf Grund einer anderen Stelle der Handschrift liefert Dr. B. den nur behutsam aufgestellten, aber nach unsrer Ansicht fast unumstösslichen neuen und überraschenden Beweis, dass nicht Gregor der Grosse, wie seither allgemein angenommen, sondern Gregor V. als Held der Legende zu betrachten ist.

Nicht nur diese beiden interessanten Aufschlüsse über Verfasser und Held der Legende und die Vergleichung mit Hartmann und Luzarches Texten machen den neuen Fund werthvoll; auch der Umstand, dass das Ms. in rein normannischem Dialekt geschrieben ist, von welchem wir ja nicht allzuzahlreiche Dokumente besitzen, lässt uns wünschen, dass das Ms., in das wir durch Mittheilung längerer Stellen hier bereits Einblick erhalten haben, demnächst uns vollständig in einer kritischen Ausgabe in die Hand gegeben werden möchte.

Berlin. Dr. W. Mangold.

Schreiben an den Herausgeber.

Verehrter Herr Professor!

Da im vorletzten Hefte des Jahrbuchs die Prioritätsfrage in Betreff der Etymologie refuser = refusare ausführlich erörtert worden ist, so ersuche ich Sie ergebenst, im nächsten Hefte eine Bemerkung zu wiederholen, welche ich in Kuhn's Zeitschr. XXI, 443 gemacht habe:

„Zu der Miscelle von Andresen, welcher refuser auf ein Frequentativum refusare zurückführt, bemerken wir, dass Diez diese Deutung schon längst in seiner Grammatik (nicht erst in der 3. Aufl. II, 401) gegeben, merkwürdigerweise aber im Wörterbuch eine andere aufgestellt hat".

Mit vorzüglichster Hochachtung

Ihr

H. Schuchardt.

Beiträge zur Kenntniss der französischen Sprache des XIV. Jahrhunderts.*)

B. Starke Conjugation.

Gerade auf dem Gebiete des starken Verbums machen sich tiefgehende Abweichungen des modernen Französisch von den altfranzösischen Dialekten geltend.

Zunächst ist das Bereich des starken Zeitworts ein etwas beschränkteres geworden, theils durch Aussterben ganzer Verben, theils durch Uebertritt des Perfects in die schwache Conjugation. Gemein mit dieser letzteren hat die starke die Anfügung eines paragogischen s, welche auch hier in 1. Sg. Präs. Impf. Ind., 2. Sg. Imperat. und für die erste und dritte Classe der Perfectbildung in 1. Sg. dieses Tempus eintritt, wobei in der 3. Classe der alte Flexionsvocal i verschwunden ist.

Ferner sind der uniformirenden Tendenz der modernen Schriftsprache zahlreiche Nebenformen in der Infinitivbildung zum Opfer gefallen, so dass immer nur eine in Geltung geblieben ist, andere sich höchstens in einzelnen Wendungen oder in substantivischem Gebrauch erhalten haben, während die solchen Nebenformen entsprossenen Futura und Conditonalia häufig kaum mit geringer lautlicher Modification fortleben. Auch späte Neubildungen sind wohl an Stelle der alten Infinitive getreten, oder die Abneigung gegen den Hiatus hat neue Formen gestaltet.

*) S. Band XII. S. 155 ff. des Jahrbuchs.

Dieselbe uniformirende Tendenz zeigt sich beim Präsens, wenn in einer Anzahl von Fällen der Vocalunterschied zwischen stamm- und flexionsbetonten Formen aufgegeben und der volltönende Diphthong auch in letztere eingedrungen ist, oder wenn Nebenformen in einzelnen Personen mancher Zeitwörter verschwunden sind. Lautliche Modificationen des Stammvocals und Consonanteneinschub (s, v) zum Zweck der Hiatustilgung aber tragen noch weiter dazu bei, den Charakter des starken Präsens zu verändern.

Im Perfectum, dem specifisch starken Tempus, ist auf den principiellen Unterschied zwischen stamm- und flexionsbetonten Formen, wie er sich gemein romanisch gestaltet hat,*) völlig verzichtet: in letzteren (also auch im ganzen Impf. Cj.) hat die Abneigung gegen den Hiatus, selbst wo derselbe auf früh erfolgter Ausstossung des ursprünglichen s beruhte, Syncope des Stammvocals bewirkt; bei tenir und venir sind geradezu die alten flexionsbetonten Formen durch Anbildungen an die stammbetonten verdrängt worden. Ausserdem ist s vor t sowohl in 3. Sg. wie in 2. Pl. Pf.**) durchweg ausgestossen, während in 3. Pl. der sigmatischen Classe s und eingeschobenes t gemeinsam durch Contraction geschwuuden sind.

Das Ptc. Pf. endlich ist besonders durch Syncope des Stammvocals in der U-Bildung charakterisirt.

Für die A n f ü g u n g e i n e s p a r a g o g i s c h e n *-s* in der starken Conjugation hätten wir bereits bei der schwachen Gelegenheit gehabt,***) Beispiele aus unseren Quellen anzuführen, doch verzeichneten wir dort nur für 2. Sg. Imperat. einige Belege ohne den paragogischen Buchstaben.

Weitere Beispiele sind zunächst für 1. Sg. Praes. Ind.: in alter Form *di* Cond. 25, 82; H. C. 24, 3; 221, 22; Cuv. 54.

---

*) S. Diez. Rom. Gramm. II³. 126.

**) Der accent circonflexe in 1. 2. Pl. deutet wohl, wie in der schwachen Conjugation, in erster Linie den Ausfall des Consonanten und die Syncope des Stammvocals, welche er im Ptc. Pf. mehrfach bezeichnet, höchstens nebenbei an. Wenn das ausgestossene s auch nur in 2. Pl. etymologisch begründet war, so war es doch durch Anbildung schon in früher Zeit bekanntlich auch in 1. Pl. eingedrungen.

***) S. Beiträge im Jahrb. XII. S. 182.

850; Desch. 32; Fr. I. 29. 35; *dy* C. de Tr. 15, 6; Desch 19; *croi* Cuv. 19; Fr. II. 351; *croy* C. de Tr. 22, 23; Desch. 275; *doi* Cond. 16, 105; 54, 1112; Cuv. 373; Fr. II. 24; *doy* H. C. 3, 1; 56, 19; Doc. or. VII; Desch. 3; *aperchoy* H. C. 218, 19; *perchoy* ib. 222, 2 5; *rechoy* ib. 173, 23; *voi**)Cond. 58, 1272; Cuv. 137. 6376; Fr. I. 14; *voy* H. C. 28, 6; Desch. 7; *sai* Cond. 23, 8; Cuv. 108. 149; *say* H. C. 6, 7; *sçay* Desch. 20; Fr. I. 5; *tray* H. C. 94, 8; *vail* Cond. 54, 1117; *voel* Cond. 28, 163; Fr. I. 1; *veul* H. C. 2, 23; *veueil* C. de Tr. 23, 13; *vueil* ib. 13, 10; Desch. 20; *vuil* Doc. or. VII; *veil* Cuv. 338; Desch. 246; *craim* Desch. 79; *plain* H. C. 37, 24; Desch. 44; *plaing* Desch. 275; *pren* C. de Tr. 17, 12; *vien* H. C. 5, 21; Cuv. 15249; Desch. 202; *vieng* Cond. 60, 1339; H. C. 72, 14; *'tien* H. C. 72, 19; Cuv. 17897; Desch. 28; *tieng* Fr. I. 245; *muir* H. C. 61, 23; Cuv. 697; Desch. 83; *quier* H. C. 6, 8; *requier* C. de Tr. 21, 12; Cuv. 7044; Desch. 113; *met* H. C. 77, 10; Desch. 57; je *soubmet* Desch. 281; mit modernem -s: *dis* Cuv. 16719. 16729. Desch. 87; *dois* H. C. 55, 19 (im Reime); ib. 200, 5; *vois* Cond. 34, 400; *deus* (v. doloir) H. C. 10, 1; *plains* H. C. 10, 1; Desch. 130; *viens* H. C. 89, 16; 111, 18; Cuv. 4110; *tiens* Desch. 43 (im Reim); *retiens* Cuv. 771; *mes* Cuv. 17880; Desch. 278; — für 2. Sg. Imperat. einerseits: *dy* H. C. 217, 9; *fay* ib. 217, 8; *faing* C. de Tr. 28, 1; andrerseits *bois* C. de Tr. 31, 4; — endlich für 1. Sg. Pf. einerseits, *vi* Cuv. 856; Desch. 16. 55. 71; *vy* H. C. 23, 1; 52, 15; 59, 3; *ving* H. C. 180, 2; *sceu* Desch. 34; andrerseits: *vis* H. C. 52, 16; 98, 19; 99, 15; 179, 25; 197, 21; Desch. 56; *tins* Desch. 161; *decheus* H. C. 147, 16; *sceus* Desch. 34.**)

Aus der Gesammtheit der beigebrachten Belege ergiebt sich, dass im Grossen und Ganzen die alte Form ohne den paragogischen Buchstaben noch herrschend ist und nur sporadisch daneben in den meisten Denkmälern auch Formen mit -s vorkommen. Die meisten Beispiele standen uns in 1. Sg. Praes.

*) Der Herausgeber des Cond. behält selbst für den Anlaut das u der Handschrift bei; schon der Uebereinstimmung mit unseren übrigen Quellen halber nehmen wir uns die Freiheit, es durch v zu ersetzen, wo es wie im Anlaut unzweifelhaft consonantischen Charakter hat.

**) Für 1. Sg. Impf. Ind. mag das beim schwachen Verbum Bemerkte genügen. Vgl. Beiträge im Jahrb. XII. S. 164. 165.

Ind. zu Gebote. Besondere Vorbedingungen aber für den Antritt des paragogischen s, etwa hinsichtlich des Stammauslauts, sind nicht erkennbar.

Weit seltener als in der schwachen Conjugation*) ist die Abstossung des wohlberechtigten -t in 3. Sg. Perf. der starken. So z. B. *aperchéu* H. C. 74, 10; *sceu* Fr. II. 25; *acouru* Cond. 60, 1333; *mouru* C. de Tr. 20, 6; *moru* Cuv. 6624; *fu* Cond. 13, 13; H. C. 1, 11 u. öfter; C. de Tr. 14, 4; Cuv. 27; Desch. 177; Fr. I. 4; *conny* H. C. 148, 5; *vally* ib. 151, 6; 179, 22 (in beiden Fällen y für u geschrieben). Also eine Reihe von Beispielen aus der 3. Perfectklasse. Ebenso in dem Latinismus *escripsi* Fr. I. 70. In den übrigen Fällen haben wir es zwar mit starken Verben, aber mit solchen Perfectbildungen derselben zu thun, die mehr oder minder der Analogie der schwachen Conjugation folgen, also nicht mehr eigentlich stark genannt zu werden verdienen.

So z. B. *cay* (cadere) Cond. 32, 316; H. C. 230, 16; *chay* C. de Tr. 28, 16; *cey* Cond. 37, 478; 79, 2007: *quey* H. C. 28, 16; *escei* Fr. I. 6; *eschei* Fr. I. 59; *créi* Fr. I. 241; II. 10. 238; *vei* ib. I. 14; *pourvei* ib. I. 12 und besonders: *aherdy* H. C. 190, 9; *aerdi* Cuv. 6851; *lisi* Cuv. 7093; *lissi* Fr. I. 17. 60; *plaindi* ib. II. 266; *complandi* ib. I. 300; *ataindi* ib. I. 328; *tolli* ib. I. 68 gegen *ardit* Desch. 242 u. *restraingnit* ib. 37.*)

Gerade diese Formen sind ohne -t auch der älteren Zeit ganz geläufig. Die meisten geben uns noch Anlass zur Besprechung weiter unten.

In der 2. Perfectklasse wird das flexivische -t offenbar zunächst durch das vorhergehende s geschützt. Mit -t andrerseits finden wir nämlich u. a.: *cheit* Desch. 232; *maintint* Cond. 25, 59; *vint* ib. 29, 203; *vit* Cuv. 445; *veit* Fr. I. 9; *vist* H. C. 115, 21; *fist* ib. 32, 21; C. de Tr. 20, 25; Cuv. 2; Desch. 8; Fr. I. 4; *fit* H. C. 74, 15; Cuv. 7038; *dist* Cond. 18, 175; Doc. or. XXII; Desch. 8; Fr. I. 14; *mist* Cond. 29, 212; H. C. 36, 5; E. M. II; Cuv. 21; Desch. 18; Fr. I. 13; *mit* H. C. 49; 22; *ochist* H. C. 222, 8; *prist* H. C. 2, 3; E. M. II; Cuv. 96,

---

*) S. Beiträge im Jahrb. XII. S. 163 f. Die Beispiele ardit und restraingnit sind dort nachzutragen.

Desch. 47; Fr. I. 8; *reprist* Cond. 18, 205; *prit* H. C. 55, 8; *conquist* Desch. 70; Fr. I. 8; *semonst* Fr. II. 10; *sist* Cond. 26, 89; 36, 458; H. C. 161, 1; Fr. I. 57; *assist* Cond. 59, 1291; *retraïst* Fr. I. 23; *pot* Cond. 36, 469; H. C. 11, 23; Cuv. 247; Desch. 232; Fr. I. 39; *put* Fr. I. 74; *sot* Cond. 15, 86; H. C. 168, 12; Cuv. 518; Desch. 233; Fr. I. 19; *vot* Cond. 49, 927; H. C. 14, 13; *volt* H. C. 13, 26; Cuv. 950; Fr. I. 18; *voult* Desch. 157; *toult* Cuv. 15310. 15345; *but* Cuv. 6596; Fr. II. 388; *crut (croistre)* Cond. 25, 85; *acrut* H. C. 2, 7; Desch. 70; *crut* (*croire*) Cuv. 7007; Fr. I. 11; *congnut* H. C. 5, 4; Desch. 134; Fr. I. 127; *deut* H. C. 4, 19; *dubt* Desch. 254; *deubt* Fr. I. 113; *fut* H. C. 2, 7; 20, 6; Cuv. 6481; Desch. 9; Fr. I. 4; *morut* Fr. I. 9; *mourut* Desch. 110; *esmut* H. C. 21, 9; Desch. 159; Fr. I. 5; *perchut* H. C. 47, 20; Fr. I. 12; *perceut* Cuv. 105; *pleut* Doc. or. XI; Cuv. 22560; *sceut* H. C. 8, 15; Cuv. 260; Desch. 244; Fr. I. 67 — und so in der Regel.

a) Der Infinitiv.

Auf dem Gebiete des Infinitivs herrscht in unsern Denkmälern ziemliche Mannichfaltigkeit, insofern als die verschiedenen alten Formen wohl noch üblich sind, aber daneben auch moderne Bildungen mit Uebertritt in andere Conjugationen oder mit Hiatustilgung auf dem einen oder anderen Wege sich geltend machen.

So findet sich neben *véoir* H. C. 5, 21; 10, 17; E. M. II; Cuv. 351; Desch. 5; Fr. I. 13; *pourveoir* Doc. or. XXI u. s. w. auch *véir* Cond. 18, 168; 81, 2107; 163, 89; H. C. 5, 8; 25, 5; 102, 20; Desch. 277; *pourveir* Fr. I. 184; *repourveir* ib. I. 121 und dazu mit Syncope des Stammvocals einerseits das neufranz. *voir* C. de Tr. 28, 5; *pourvoir* Fr. I. 213, andrerseits die auch aus älterer Zeit bekannte Form *vir**) Cond. 175, 228; Desch. 219 und *pourvir pourvuir* ib. 79; — neben *chéoir* Cuv. 160; Desch. 51 auch *céir* Cond. 35, 443; *quéir* H. C. 155, 9; *mescéir* Fr. I. 150; — ferner *ardoir* H. C. 40, 22; 178, 26; Cuv. 143; Desch. 107; Fr. I. 77. II. 225; — neben *decevoir* Cond. 111, 350 *decoivre*, *apercoivre* ib. 110, 343. 344; — *manoir* H. C.

*) Vgl. Mätzner altfranz. Lieder S. 237 zu XXIX v. 35.

15, 4; *remanoir* Desch. 56; — *mouvoir* Desch. 189; — *aparoir* Cond. 39, 592; *apparoir* E. M. II.; Desch. 218 (im Neufranz. durch die Inchoativbildung ersetzt); — *plouvoir* Desch. 223 neben *pleuvoir* Fr. I. 89; — *voloir* Cuv. 4373 (substantivisch) neben *vouloir* Desch. 55; — neben *pooir* Cond. 36, 473; 73, 1813; E. M. II; Cuv. 616; Fr. I. 2 (substantivisch) *povoir* Doc. or. IV; Cuv. 618 und (substant.) *pouher* Doc. or. XVI: ersteres mit wirklicher Hiatustilgung durch v wie in der modernen Sprache, letzteres vielmehr mit graphischer Andeutung des Hiatus.*)

Mit der Endung der 2. Conjugation sind anzuführen: *boivre* Cond. 127, 930 neben *boire* H. C. 98, 17; C. de Tr. 31, 2 und *baire* Cond. 82, 2124 — sämmtlich schon aus älterer Zeit belegt; — *coure* Cond. 20, 244; *courre* Desch. 13; E. M. II; *secoure* H. C. 45, 10; 187, 8; *secourre* Cuv. 15598; *resqourre* Fr. I. 373 neben *courir* H. C. 139, 16; Cuv. 428; *encourir* Desch. 35 bereits mit modernem Uebertritt in die 3. Conjugation; — *querre* Cond. 9, 17; 27, 153; C. de Tr. 26, 16; Doc. or. XXII; Desch. 27; Fr. I. 3. 98; *acquerre* Cuv. 342; Desch. 3; *conquerre* Cuv. 875; *requerre* H. C. 33, 3; Desch. 3 neben *quérir* Cuv. 642. 18077; Desch. 15; Fr. I. 3. 27; *acquérir* Desch. 61; *conquérir* ib. 43; *requérir* ib. 23 — gleichfalls mit der Endung der 3. Conjugation. — *aherdre* (*adhaerere*) Desch. 175; — *reponre* (*reponere*, cacher) Fr. I. 38; — *semonre* (*summonere*) Cond. 168, 118; Fr. I. 129; *semondre* ib. I. 42; — *touldre* Desch. 269 neben *tollir* Cond. 180, 105; Desch. 111; *tolir* Cuv. 16777; Fr. I. 87: lauter Verba, die dem Neufranzösischen ganz abhanden gekommen sind; — *escripre* H. C. 42, 6 mit latinisirter Schreibung neben *escrire* Fr. I. 244; — *occire* Cond. 67, 1590 und *ochire* H. C. 16, 1 — jetzt im Aussterben begriffen; — *prandre* Doc. or. III neben *pranre* ib. VI. —

Endlich verzeichnen wir noch mit der Endung der 3. Conjugation: *cremir* Cond. 16, 111; H. C. 236, 2; Desch. 39; Fr. II. 257 neben *craindre* Desch. 103: also die alte picardische Form vor der neuen noch entschieden vorherrschend; — *gesir*

---

*) S. Beiträge im Jahrb. VIII. 407.

H. C. 165, 22; Desch. 145; *morir* H. C. 15, 12; Fr. I. 12. 127; *taisir* Cond. 39, 562.

Es lässt sich nicht verkennen, dass aus den citirten Infinitivformen wesentlich der altfranzösische Typus spricht, wenn auch die Reinheit desselben durch die eine oder andere moderne Form getrübt erscheint.

Von den Formen des Futurums und des Conditionales bringen wir zunächst einige bei, die auf ältere, schon in unsern Denkmälern nicht mehr vertretene Infinitivbildungen zurückweisen, nämlich: *crera* H. C. 88, 19; *creroit* ib. 187, 11; *recrerai* Fr. II. 273 von dem normannischen Infinitiv *crere* (credere); daneben *mescroira* Desch. 225; — *gira* H. C. 229, 23 zu dem Infin. *gire*; *mectray* C. de Tr. 27, 15 von dem Infin. *mectre*, den Burguy auch erwähnt.*)

Dagegen entsprechen den oben angeführten Infinitivformen unmittelbar: *courront* Doc. or. III; *secourra* Desch. 26. 143; — *conquerroy***) C. de Tr. 25, 9; *requerra* Desch. 132; — *escriprons* Fr. I. 110; — *prendrai* Cond. 27, 139; *prendras* Desch. 96; *craindront* Desch. 4 u. s. f.

Auf üblicher Syncope des Charaktervocals der Infinitivendung beruhen: *meskeroit* Cond. 41, 654 von *meskeoir*; — *parra* H. C. 191, 15 von *paroir*; — *porai* Cond. 54, 1130; *pora* Cond. 113, 440; Fr. I. 49; *porons* Fr. I. 20; *porés* Fr. I. 21; *porez* H. C. 30, 17; *poront* Cond. 13, 6; Fr. I. 2; *poroie* Cond. 59, 1295; Fr. I. 26; *poroit* Cond. 21, 49; Fr. I. 6; *poriens* H. C. 14. 8; 81, 11; sowie mit verdumpftem Vocal: *poura* Cond. 55, 1152; *poures* ib. 24, 22; 77, 1948; *pouroit* ib. 21, 35; 30, 244; *pourions* Doc. or. XXI von *pooir*; — *veray* H. C. 99, 17; *veront* Fr. I. 2; *pourverai* Fr. I. 15, oder in anderer Schreibung *vairai****) Cond. 73, 1806 neben *voiront* Cond. 32, 325 von *veoir voir*; — ferner *morrai* Fr. I. 118; *morra* H. C. 15, 16; Cuv. 15580; *morrons* Cond. 89, 21; E. M. II; *morroit* Cond. 42, 701 und *mourras* Desch. 3; *mourrois* 2. Pl. Fut.†) C. de Tr. 24, 10 von *morir mourir*.

---

*) Gramm. de la langue d'oïl II. 174.

**) Ueber die Endung vgl. man Beitr. im Jahrb. XII. 175.

***) Burguy II. 72 weist diese Form dem Südosten der Champagne und Lothringen zu und findet ihren Ursprung in der Mitte des 13. Jahrhunderts.

†) Ueber die Endung vgl. man Beiträge im Jahrbuch XII. 168.

In anderen Fällen erstreckt sich die Syncope auch mit auf den Stammauslaut, der ausgefallen oder vocalisirt ist; so namentlich in den Futurformen von *savoir valoir voloir.* Z. B. *sara* Cond. 74, 1827; Cuv. 4381; *sçara* Desch. 10; *sares* Cond. 27, 148; *sarez* Cuv. 470; *saroit* H. C. 76, 16; *sçaroient* Desch. 251 mit Syncope des v, und *saura* Cond. 43, 740; *sçauroient* Desch. 281; *sauroient* Fr. I. 7 mit Vocalisirung desselben; — *vaurez* H. C. 23, 14; *vauroit* H. C. 33, 12; — *vorai* Cond. 48, 899; *vora* H. C. 7, 4; *voront* ib. 224, 4; *voroie* Cond. 59, 1296; H. C. 27, 21 und *voura* Cond. 74, 1826. In derselben Weise *fauras* Cond. 158, 410 von *faillir*; *assaurons* H. C. 139, 7 von *assaillir.*

Besondere Beachtung verdient dann die sehr häufige Gemination des r der Infinitivendung in Formen des Futurums.*)
In manchen Fällen liesse sie sich wohl auf Assimilation zurückführen, wie z. B. in den Formen von *voloir vorrai* Cond. 54, 1128; *vorroit* ib. 38, 557; 60, 1343; *vorroient* ib. 29, 221 und *vourra* Desch. 12 auf Assimilation von *l* an *r*. Weit öfter aber tritt sie lediglich als eine Stammverstärkung auf, so in den Formen von *cheoir seoir veoir pooir*, wie z. B. *cherra* Desch. 144; — *serray* ib. 137; — *verrai* Fr. I. 110; *verra* H. C. 112, 21; *verront* Doc. or. III; Desch. 4; *verroit* Cond. 79, 2015; Cuv. 1042; *verriens* Cond. 93, 139; — *porray* H. C. 9, 24; *porra* E. M. II; Cuv. 7066; *porrons* H. C. 81, 15; *porrez* E. M. II; Doc. or. XI; *porront* Cuv. 4148; *porroit* E. M. II und *pourrons* Doc. or. V; *pourrez* ib. XV; *pourront* Desch. 7; *pourroit* ib. 13; *pourroient* Doc. or. I; Fr. I. 86**). In fast allen diesen Formen geht ja die Gemination bis auf den heutigen Tag durch.

Dieselbe Gemination des r zeigt sich in *faurra* Desch. 26 von *faillir* nach vocalischer Auflösung des Stammauslauts.

Offenbar das häufige Auftreten von Formen mit einfachem

---

*) Man vgl. das über die Gemination in dem Abschnitt 'Orthographie' Gesagte: Beitr. im Jahrb. VIII. 22 ff.

**) Die Form *venrra* von *venir* Desch. 149 steht daneben als weiteres Zeugniss jener höchst unmotivirten Gemination bei vorausgehendem Consonanten, deren wir bei Besprechung der Orthographie sowie beim schwachen Verbum schon Erwähnung thaten. Vgl. Jahrb. VIII. 27 und XII. 173.

und mit geminirtem r neben einander, wie bei den obgedachten Zeitwörtern, zieht gelegentlich auch Vereinfachung eines ursprünglich geminirten r nach sich, so z. B. in *morez* H. C. 161, 21 und *querez* ib. 30, 12. —

Im Infinitiv schon, mehr aber noch in den Futurformen spielt ferner der Einschub eines d zur Vermeidung einer unbeliebten Consonantenverbindung wie lr und nr eine gewisse Rolle. Wenn er in der alten Sprache in freier Weise gehandhabt wird und keineswegs als unbedingt geboten erscheint, so hat er sich dagegen im Neufranzösischen völlig fixirt, wenigstens auf dem Gebiete der Infinitivformen, und unterbleibt nur in 3. Pl. Pf. von venir und tenir, so dass hier die Unbequemlichkeit der Aussprache fortbesteht.

Welche Stellung unsre Denkmäler aus dem 14. Jahrhundert zu diesem Consonanteneinschub einnehmen, fanden wir bereits im Abschnitt 'Consonantismus' dieser Beiträge Gelegenheit zu erörtern.*) Wir fanden noch völliges Schwanken, besonders hinter n, doch schien der Einschub von d allmählich mehr und mehr Platz greifen zu wollen, theils schon im Verein mit den sonstigen modernen Modificationen der Form, theils noch ohne dieselben.

Als weitere Belege hierfür tragen wir an dieser Stelle nach: *prendras* Desch. 96; *prendront* Cuv. 4500; — *venront* Cuv. 890. 4309; *venroient* Cond. 40, 623; Fr. I. 13; *parvenres* Cond. 26, 121; *revenres* ib. 26, 122; *vendroit* Cuv. 6384; *advendra* Desch. 94; *devendrai* Cuv. 804; *souvendra* ib. 126; — *tenrai* Cuv. 15315; *tenrons* Fr. I. 41; *tenront* ib. I. 6; *tenroit* Cuv. 6392; *maintenrez* H. C. 23, 8; *maintenroient* Fr. I. 90; *appartiendroit* Doc. or. VIII; *maintendra* Cuv. 4389; — *fauldroit* Desch. 207; — *sauldroit* ib. 249; *saudrons* Fr. II. 83; *saudront* Desch. 219; *tolroit* Fr. I. 87; — *vauldra* Desch. 123; *vaudroient* Fr. I. 27; — *voulroit* Desch. 196; *vouldra* Cuv. 4395. 15579; *vouldroit* C. de Tr. 23, 11; Desch. 109; *voldroit* Cuv. 6392; *voudrai* Fr. II. 237; *vodrés* ib. I. 21; *vodront* ib. I. 77; *vodroient* ib. I. 31.

Im Uebrigen beobachten wir in den hier und an der früheren Stelle angeführten Formen sehr verschiedenes Ver-

---

*) Vgl. Jahrb. VIII. 392.

fahren: die Formen von *venir* und *tenir* enthalten sich noch beinahe durchweg der Diphthongirung des Stammvocals, sei d eingeschoben oder nicht; wir verzeichneten nur aus Doc. or. *appartiendra appartiendront appartiendroit* und aus Froiss. *tienra*. Der Stammauslaut l (oder erweichtes l) aber ist vor dem eingeschobenen d bald erhalten, wie in *voldrai voldroit*, bald ausgestossen, wie in *vodrés vodront vodroit vodroient* bei Froiss., bald in u aufgelöst, wie in *saudrons saudront*, *vaudroient*, *voudrai voudra voudroient*, bald neben der Auflösung noch graphisch beibehalten,*) wie in *fauldroit*, *sauldroit*, *vauldra*, *vouldra vouldroit*.

Und auch in den wenigen Fällen, wo der Einschub des d unterblieben ist, finden wir theils Beibehaltung des l ohne Auflösung (*tolroit*), theils Auflösung desselben (*voura*), theils graphische Beibehaltung trotz Auflösung (*faulra*, *voulra*, *voulroit* bei Desch.).

Bei *tenir* haben wir noch Nebenformen anzuführen, die auf ältere zurückweisen: wir lesen *maintaray* H. C. 26, 14; *mainterez* ib. 94, 16; *mainteriez* ib. 55, 24. Letztere beruhen nur auf Vereinfachung des geminirten r einer südpicardischen Form des 13. Jahrhunderts, welche sich durch Assimilation erklärt;**) ersteres aber geht auf die in der Champagne und nachmals in Isle de France beliebte Schreibung mit a zurück, der also gleichfalls Assimilation des n von r und Vereinfachung der Gemination begegnet sind. Wir gelangen mithin zu den Formenreihen einerseits: tenrai terrai terai, andrerseits: tanrai tarrai tarai.

Für *voloir* sind noch einige Futurformen mit *au* statt o zu verzeichnen, nämlich: *vaura* H. C. 56, 22; *vauroit* Cond. 21, 50; H. C. 142, 19 — Formen, die auch Burguy aus dem Roman de Brut und Henri de Valenciennes belegt.***)

Erwähnenswerth ist ferner zu *boire* 1. Pl. Fut. *burons* Cuv. 4166. Eine ähnliche Form mit Stammvocal u, aber mit bewahrtem v dahinter weist Burguy im Beginn der 2. Hälfte des 13. Jahrh. in der Picardie nach.†)

---

*) Vgl. Orthographie. Beitr. im Jahrb. VIII. 33.

**) Burguy I. 397 ff.

***) Burguy II. 105 ff.

†) Gramm. de la langue d'oïl II. 125.

Von *paroir* finden wir neben *parra* in H. C. auch die alte Nebenform*) *perra* Desch. 81. —

Der letzte Punkt, auf den wir in dem Bereiche der Futurformen unser Augenmerk zu richten haben, ist die bereits bei der schwachen Conjugation besprochene**) Einschiebung eines e vor dem r der Infinitivendung, zunächst in der II. Conjugation, dann aber auch bei den Verbis auf *-oir* nach Ausstossung des Charaktervocals *oi*.

Wir finden z. B. *connisteront* H. C. 113, 14; *croistera* H. C. 222, 18; Desch. 96; *fainderés* Fr. I. 21; *meteroient* Fr. I. 24; *naistera* Cuv. 117; *prenderay* H. C. 71, 12; *prendera* Fr. I. 8; *prenderés* ib. I. 20; *prenderoie* Cuv. 880; *entreprenderas* Cond. 137, 1308 neben: *mettront* Desch. 80; *prendray* H. C. 93, 23; C. de Tr. 18, 2; *prendras* Desch. 96; *prendront* Cuv. 4500, und ganz entsprechend auch: *ardera* H. C. 192, 23. 27; *arderoie* ib. 91, 17***); *deveront* Fr. I. 2; *deveroit* H. C. 6, 11; *deveroient* Fr. I. 124; *s'esmouveroit* ib. I. 183; *recheveray* H. C. 94, 18; *receverai* Cuv. 6923; *saverés* Fr. I. 229 neben: *devra* Cond. 36, 481†); *devriez* Desch. 83.

Derartige Formen sind auch durch ältere Quellen bezeugt und keineswegs blos aus dem normänn. Dialektgebiet, wo sie sich aus der Infinitivendung *-er* für pic. burg. *-oir* erklären würden. Aus diesem Grunde möchten wir auch für unsere Quellen aus dem 14. Jahrh. zur Erklärung dieser Formen nicht auf die Infinitivendung *-er* zurückgehn, sondern lieber Einschub von e nach Analogie der II. Conjugation annehmen.

b) Das Praesens.

Wir haben oben bereits das Auftreten des paragogischen -s in 1. Sg. mit behandelt und brauchen hier nur des Verbums *faire* wegen auf diesen Punkt zurückzukommen.

---

*) Burguy II. 42. **) S. Beitr. im Jahrb. XII. 175.

***) Da wir aus derselben Quelle oben den Infin. *ardoir* belegt haben, gestatten wir uns die Futurformen an solcher Stelle mit aufzuführen trotz der bekannten Infinitivformen *ardre* und norm. *arder*.

†) Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass wir in den beiden Formen *sauerés* und *deura* das u als consonantisch gelten lassen müssen. Wir verfahren der Ausgabe des Froiss. gegenüber genau wie gegenüber der des Cond.

Bei *faire* lässt sich von einem paragogischen s nicht reden, da die alten Formen von 1. Sg. auf einen dem lat. c entsprossenen Consonanten auslauten*). Es steht aber in offenbarem Zusammenhang mit dem gedachten Schwanken zwischen Formen ohne paragogisches s und solchen mit demselben, dass in unseren Quellen auch das s der 1. Sg. Pr. I. von faire häufig fehlt: augenscheinlich wird es auf eine Stufe mit dem paragogischen Buchstaben gestellt.

So z. B. *fay* H. C. 94, 20; 225, 7; *fai* ib. 152, 1; Cuv. 7130; Fr. I. 275 neben: *fais* Cuv. 7109; Desch. 184 und *fois* Cuv. 15446 — einer Form, die überhaupt erst im 14. Jahrh. aufzutauchen scheint und dann noch langehin beliebt gewesen ist**).

Der Wandel des Stammvocals, welcher die stammbetonten Formen den flexionsbetonten gegenüber häufig auszeichnet, ist gewöhnlich ganz in der alten Weise durchgeführt: höchstens dass sich dabei einige orthographische Schwankungen geltend machen, wie wenn für das ältere *ue* zur Bezeichnung des ö-Lauts oft das moderne *eu* auftritt. Zur Anschauung stellen wir Präsensformen zahlreicher Verba zusammen und zwar immer, so weit uns die Belege nicht ausgehen, stammbetonte flexionsbetonten gegenüber, denen sich dann Beispiele von Ableitungsformen der einen oder der anderen anreihen.

Von *cheoir*: 3. Sg. *quiet* H. C. 23, 22; 134, 19; *mesquiet* ib. 220, 4; — 1 Pl. *chéons* E. M. II; — Cj. 3. Sg. *chiée* Desch. 67; — Ptc. Pr. *ceant* Cond. 34, 405.

Von *pooir*: 1. Sg. *puis* Cond. 50, 989; H. C. 2, 24; Fr. I. 11; 2. Sg. *pues* Desch. 96; 3. Sg. *puet* Cond. 18, 204; H. C. 2, 9; E. M. II; Desch. 2; Fr. I. 3; *peut* E. M. I; Doc. or. XX; Desch. 104; 3. Pl. *pueent* Cuv. 4170; Fr. I. 152; *puent* Desch. 266; Fr. I. 6; *peuent* H. C. 81, 4; Doc. or. III; Fr. II. 341; — 1. Pl. *poons* Cond. 17, 157; H. C. 113, 15; E. M. II; Doc. or. XV; Fr. I. 45; 2. Pl. *poes* Cond. 18, 168; Fr. I. 69; *poez* H. C. 194, 5; E. M. II; Cuv. 6840; — 1. Sg. Conj. *puisse* Cond. 27, 132; 3. Sg. *puist* ib. 20, 24; H. C. 1, 4; 1. Pl.

---

*) Burg. norm. *fas fas*, pic. *fac fach fais*, später *fais faich*.

**) Burguy II. 158.

puissiens Cond. 58, 1251; H. C. 105, 2; *puissons* H. C. 105, 3; *puisson* ib. 48, 19; *puissions* Doc. or. V; — 3. Sg. Impf. *pooit* Cond. 21, 31; H. C. 18, 13; Cuv. 4477; 3. Pl. *pooient* Cond. 52, 1057; Fr. I. 19. 85.

Von *veoir*: 1. Sg. *voi* Cond. 58, 1272; Cuv. 6376. 16727; Fr. I. 14; *voy* H. C. 28, 6; Desch. 7; *vois* Cond. 34, 400; — 1. Pl. *veons* Cond. 11, 88; Fr. I. 47; *véons* H. C. 123, 12; 164, 26; Cuv. 4406; Desch. 223; 2. Pl. *véez* E. M. II; Cuv. 1001; Desch. 178; *veés* Fr. I. 172; — Impf. 1. Sg. *véoie* H. C. 104, 7; 3. Sg. *veoit* Cond. 39, 591; Fr. I. 16; *véoit* Cuv. 161. 1013; Desch. 160; 3. Pl. *veoient* Cond. 30, 234; Fr. I. 35; *véoient* H. C. 51, 14; Cuv. 4431; Ptc. Pr. *veant* Fr. I. 46.

Von *doloir*: 1. Sg. *deus* H. C. 10, 1; 2. Sg. *deuls* Desch. 96; 3. Sg. *duelt* ib. 17; *deult* H. C. 171, 9; Desch. 12.

Von *soloir*: 3. Sg. *suelt seult* Desch. 12; 3. Pl. *seulent* ib. 20; — Impf. 1. Sg. *souloie* Desch. 44; 3. Sg. *soloit* Cond. 33, 355; 3. Pl. *souloient* Doc. or. XX.

Von *voloir*: 1. Sg. *vueil* C. de Tr. 13, 10; Desch. 20; *veueil* C. de Tr. 23, 13; *veul* H. C. 2, 23; *veu* ib. 120, 17; *veil* Cuv. 338; Desch. 246; *vuil* Doc. or. VII; 2. Sg. *veulx* Cuv. 2371; *veuls* Desch. 96; 3. Sg. *weut* Cond. 31, 303; *veut* Desch. 45; *veult* H. C. 16, 19; C. de Tr. 33, 11; Cuv. 120; Desch. 2; 3. Pl. *vuelent* Desch. 21; *uellent* Cond. 11, 94*); *veulent* E. M. II; C. de Tr. 13, 16; Cuv. 6900; Desch. 7; *veullent* E. M. I; — 1. Pl. *volons* Cond. 17, 159; 44, 746; E. M. II; Doc. or. XVI; *voulons* Doc. or. I; Fr. I. 79; *voullons* Doc. or. XXI; 2. Pl. *vollez* H. C. 7, 13; *volés* Fr. I. 95; — Conj. 3. Sg. *veuille* E. M. I. II; *veueille* C. de Tr. 19, 7; *veulle* H. C. 38, 26; *vuille* Doc. or. XI; *veille* Cuv. 4; 3. Pl. *veillent* Cuv. 4118; Imperat. 2. Pl. *vueillez* Desch. 12; *vueilliez* ib. 3; *veulliez* H. C. 63, 23; *veuilliés* E. M. I; *veilliez* Cuv. 5. 923. — Impf. I. 1. Sg. *vouloie* Doc. or. XXII; 3. Sg. *voloit* Cond. 33, 358; Cuv. 585; *volloit* H. C. 21, 10; *vouloit* Fr. I. 81; 3. Pl. *voloient* Doc. or. XV; Fr. I. 13; *vouloient* Desch. 238.

Von *estovoir*: 3. Sg. *estuet* Cond. 112, 420; 117, 566; 120, 700; Desch. 12; *estoet* Cond. 29, 201.

---

*) Offenbar Abkürzung von *uuellent* = *vuellent*; es reimt: *puelent*.

Von *movoir:* 3. Sg. *muet* Desch. 20; *meut* Cond. 31, 304; *esmuet* Cuv. 133; *esmeut* Fr. I. 247; 3. Pl. *esmuevent* Fr. I. 77; *esmeuvent* H. C. 31, 21; *remuevent* Cond. 32, 312; — 3. Sg. Cj. *mueve* Fr. I. 76.

Von *savoir*: 1. Sg. *sai* Cond. 23, 8; Cuv. 108. 149; *say* H. C. 6, 7; *sçay* Desch. 20; Fr. I. 5; 3. Sg. *set* Cond. 13, 1; H. C. 1, 3; *scet* H. C. 36, 5; Cuv. 360; Desch. 10; Fr. I. 137; *seit* Cond. 20, 5; *soit* C. de Tr. 16, 9; 34, 9; 3. Pl. *seuent* Cond. 50, 971; *sevent* H. C. 226, 1; *sèvent* Fr. I. 2; *scevent* H. C. 68, 17; Cuv. 49; Desch. 43; — 2. Pl. *saves* Cond. 14, 49.

Von *manoir*: 3. Sg. *maint* H. C. 43, 10; Cuv. 795; 3. Pl. *mainent* H. C. 54, 5; — Cj. 3. Sg. *remaingne* H. C. 40, 11; — Impf. 3. Sg. *manoit* Cond. 24, 26.

Von *paroir:* 3. Sg. *appert* E. M. I; Desch. 3; — Cj. 3. Sg. *appère* Doc. or. IX. X. XII.

Von *courre*: 3. Sg. *queurt* Cuv. 760; Desch. 138; Fr. I. 179; 3. Pl. *ceurent* Cond. 45, 787; *queurent* Doc. or. III; *queurent* Desch. 219; *acuerent* H. C. 120, 22; — Ptc. *corant* Cuv. 59.

Von *croire:* 1. Sg. *croi* Cuv. 19; Fr. II. 351; *croy* H. C. 3, 1; C. de Tr. 22, 23; Desch. 275; — 1. Pl. *creons* Fr. I. 42; — 2. Pl. Imp. *creez* H. C. 29, 25; Cuv. 35. 4444; Desch. 148; *créés* Fr. I. 241; Impf. 3. Sg. *créoit* H. C. 181, 23; E. M. II; Cuv. 6622; Fr. I. 135.

Von *covrir*: 3. Sg. *cuevre* Cond. 17, 137.

Von *morir*: 1. Sg. *muir* H. C. 61, 23; Cuv. 697; Desch. 83; 3. Sg. *muert* H. C. 199, 3; Desch. 151; *meurt* H. C. 161, 17; 199, 3; 3. Pl. *meurent* Desch. 94; — Cj. 1. 3. Sg. *muire* H. C. 183, 9; 198, 18; — Impf. *moroit* Cuv. 1005; *mouroit* Cond. 26, 99.

Von *quérir*: 1. Sg. *quier* H. C. 6, 8; *requier* C. de Tr. 21, 12; Cuv. 7044; Desch. 113; 3. Sg. *quiert* Desch. 7; — Cj. 3. Pl. *quierent* Cond. 43, 737.

Von *venir*: 1. Sg. *vieng* Cond. 60, 1339; H. C. 72, 14; *vien* H. C. 5, 21; Cuv. 15249; Desch. 202; *viens* H. C. 89, 16; 111, 18; Cuv. 4110; — Conj. 3. Sg. *viengne* Cond. 39, 580; *reviegne* H. C. 68. 16; 2. Pl. *viengniez* Cuv. 94.

Von *tenir:* 1. Sg. *tien* H. C. 72, 19; Cuv. 17897; Desch.

28; *tieng* Fr. I. 245; *tiens* Desch. 43 (im Reime); *retiens* Cuv. 771; 3. Sg. *tient* Cond. 28, 171; 3. Pl. *tiennent* Cond. 17, 148.

Auch die Erweichung des Stammauslauts l in 1. Sg. Pr. Ind. einzelner Verba scheint noch in alter Weise durchgeführt. Ausser *voloir* führen wir an: von *valoir: vail* Cond. 54, 1117 neben 3. Sg. *vaut* ib. 24, 23; von *soldre:* 3. Sg. Cj. *absoille* Doc. or. VI. und reihen hieran noch die Formen: von *toldre*: 3. Sg. I. *toult* Desch. 14; von *saillir*: 3. Sg. I. *saut* Cond. 34, 389; *assault* Desch. 62.

Da sehen wir also die stammbetonten Präsensformen von den flexionsbetonten noch principiell geschieden durch mancherlei Wandel des Stammvocals, sei es Diphthongirung (von o zu ue (eu) von e zu ie, von lat. ĭ und ē zu oi), sei es Trübung (von a zu ai, e); zuweilen auch die 1. Sg. sammt dem Conj. noch durch eigne Vocalisirung ausgezeichnet. Consonantischer Stammauslaut ist dabei dem üblichen Wandel im Sg. unterworfen: l und n haben im 1. Sg. oder wenigstens im Cj. die Erweichung angenommen, l ist ausserdem in 2. 3. Sg. dem bekannten Auflösungsmodus verfallen und v ganz ausgestossen.

Zugleich beobachten wir einen gewissen Formenreichthum, der sich in dem Auftreten von mancherlei Nebenformen des einen oder andern Dialects äussert: besonders ragen in dieser Hinsicht die Verba *voloir* und *savoir* hervor.

Wir widmen dem starken Präsens am besten eine besondere Betrachtung unter diesem Gesichtspunkt, da sich derselbe bei einer ganzen Reihe von Zeitwörtern uns aufdrängt.

Neben den oben verzeichneten Formen von *pooir* findet sich auch: 3. Sg. I. *poet* Cond. 10, 30 und öfter; Fr. I. 127; 3. Pl. *poeent* Cond. 21, 43; 45, 788.

Von *voloir* führten wir oben neben den Formen mit dem ö-Laut im Stamme auch 1. Sg. *veil*, 3. Sg. Cj. *veille*, 2. Pl. Imperat. *veilliez*, 3. Pl. Cj. *veillent*, sowie 1. Sg. *vuil* und 3. Sg. Cj. *vuille*; neben radicalem o auch ou in flexionsbetonten Personen mit auf, also in letzterem Falle die moderne Verdumpfung neben dem alten Stammvocal. Noch mannichfaltiger gestaltet sich das Bild dieses Zeitworts, wenn wir vervollständigend hinzufügen: 1. Sg. *voel* Cond. 28, 163; Fr. I. 1;

3. Sg. *voelt* Fr. I. 3. 164; *volt* Cuv. 736; Desch. 104; *vools* Fr. I. 164; *voult* ib. I. 57; *voet* Cond. 9, 9; *vot* H. C. 238, 19; *vault* Fr. I. 3; 3. Pl. *voellent* Cond. 9, 17; Fr. I. 10; *voollent* Fr. I. 75; 3. Sg. Cj. *voelle* ib. I 45; 2. Pl. Cj. *voelliés* ib. I. 118.

Bei *savoir* fallen uns oben, von graphischen Schwankungen abgesehen, neben *set*, *seit* und *soit* besonders auf; wir bringen dazu von Formen des Conj. 1. Sg. *saice* Cond. 37, 504; 3. Sg. *sache* H. C. 64, 10; 2. Pl. *saichiez* ib. 62, 5; *saichies* C. de Tr. 28, 25 bei.

Das Verbum *devoir* tritt in 3. Pl. I. und den davon abgeleiteten Conjunctivformen bald mit ausgestossenem, bald mit bewahrtem Stammauslaut auf, wie die Beisp. 3. Pl. I. *doient* Cond. 22, 78; Fr. I, 2. 49; 3. Sg. Cj. *doie* Cond. 11, 68; 37, 505; H. C. 53, 17; 91, 13; Cuv. 13692; Desch. 208; *doye* ib. 61; 1. Pl. Cj. *doions* Fr. I. 155; — 3. Pl. I. *doivent* Cond. 61, 1372; H. C. 228, 10; Cuv. 6618. 16839; Desch. 4; Fr. II. 399 lehren.

Die Formen ohne v sind dem burg. und dem picard. Dialekte gemeinsam, die mit v gehören dem letzteren ausschliesslich an und sind jüngeren Datums.*)

Von *faire* gedachten wir Eingangs der Besprechung des Präsens der Formen: 1. Sg. *fay fai fais fois*. Ebenso lautete der Imperat. *fay*. In den abgeleiteten Formen wechseln Stammvocal und Stammauslaut: wir finden: Impf. 1. Sg. *fasoie* H. C. 12, 12; 3. Sg. *fasoit* Cuv. 15396; *faisoit* H. C. 14, 15; 3. Pl. *fasoient* ib. 8, 12; — Praes. Cj. 1. Sg. *fache* H. C. 216, 25; *face* ib. 239, 25; 3. Sg. *fache* ib. 5, 11; 28, 3; *face* Cond. 9, 19; Cuv. 143; *faice* (aber im Reim: *manace*) Cond. 16, 109; 1. Pl. *fachons* H. C. 40, 22; *façons* Doc. or. XIV; *faciens* ib. XXIV; 2. Pl. *facez* ib. I; *faciez* ib. VIII. XII. XXIV; Cuv. 151. 4266; 3. Pl. *faissent* Doc. or. XXIV (sonst dort *facent*).

Bei *metre* sind neben 1. Sg. *met mes* (s. oben) 2. Pl. *mectes* C. de Tr. 24, 13 und 3. Sg. Cj. *maice* Cond. 57, 1227; *mache* H. C. 112, 10; 199, 23; *mette* ib. 135, 7 anzuführen.

In den Formen von *prendre* zeigt sich d bald, bald fehlt es, und im letzteren Falle ist n oft erweicht oder verdoppelt.

---

*) S. Burguy II. 3 ff.

So: 2. Pl. *prendez* H. C. 28, 18; 3. Pl. *prendent* Fr. I. 11; Imperat. *prendons* H. C. 157, 1; *prendes* Cond. 10, 48; *prendés* F. I. 76; Imperf. 3. Sg. Pl. *prendoit* H. C. 4, 3; Fr. I. 12; *prendoient* Fr. I. 55; Pr. Cj. 3. Sg. *prende* H. C. 39, 15; Cuv. 6626; *entreprende* Fr. I. 196; Ptc. *entreprendant* H. C. 69, 12; — und andrerseits: 3. Sg. Pl. Cj. *prengne* H. C. 40, 10; *praingne* Doc. or. VI; *prangne* Desch. 21. 112; *reprengne* ib. 118; *praignent* H. C. 57, 19; Ptc. *prenant* Doc. or. XII; *prennant* Fr. I. 58; *apregnant* Cuv. 4146.

Von *plaindre* verzeichnen wir: 2. Pl. Imperat. *plaindez* H. C. 231, 9.

Cremir zeigt: 1. Sg. *craim* Desch. 79; 3. Sg. *craimt* ib. 2; *craint* ib. 103; 3. Pl. *craingnent* ib. 4; *criément* Fr. I. 142; 3. Sg. Cj. *craingne* Desch. 78.

Bei *gesir* begegnen uns nebeneinander: 3. Sg. *gist* Cond. 34, 381; C. de Tr. 29, 4 und *giest* C. de Tr. 28, 18.

Tenir hat neben den oben citirten Formen auch 1. Sg. *tain* Desch. 210 aufzuweisen, eine Form, die Burguy*) mit der Schreibung *taing* der Champagne zuerkennt. Ferner sind bei *tenir* und *venir* die ursprüglich burgundischen Nebenformen des Conj. mit i als Stammvocal wenigstens Cond. nicht ganz fremd: so z. B. 3. Sg. Pl. *maintingne* Cond. 27, 160; *avingne* : *revingne* ib. 28, 175. 176; *revingnent* : *tingnent* ib. 37, 493. 494.

Mustern wir die ganze Reihe dieser Formen noch einmal, so ergibt sich, dass sie ziemlich alle ohne Unterschied auch der älteren Sprache geläufig sind und meist auf dialectische Verschiedenheit hinauslaufen, sowie dass ihr Gebrauch auch in unseren Quellen im Grossen und Ganzen der mundartlichen Stellung derselben entpricht, wenn auch zuweilen eine Vermischung der Formen eintritt. Hier und da zeigt sich aber auch Jüngeres oder ganz Modernes neben dem Alten, wie bei voloir, devoir, cremir.

Wir haben oben mit zahlreichen Belegen ausgeführt, wie der principielle Unterschied zwischen stamm- und flexionsbetonten Präsensformen auch in unsern Denkmälern aus dem

*) Gramm. de la langue d'oïl I. 385.

14. Jahrh. noch in voller Gültigkeit erscheint. Ganz freilich bleibt die Formenvermischung der Uebergangszeit auch diesem Gebiete nicht fern: vereinzelte Formen wenigstens documentiren, dass die Vocalunterschiede ihren ursprünglichen Charakter und Werth einbüssen, und dass namentlich der getrübte Vocal auch in die flexionsbetonten Formen einzudringen versucht. Durch solche neben dem Alten aufkeimenden Neubildungen gewinnt natürlich das starke Präsens im 14. Jahrh. auch noch an Mannichfaltigkeit.

So findet sich Fr. I. 118. schon die moderne Nebenform für 1. Sg. Ind. von *pooir* : *peus* nach Analogie der übrigen stammbetonten Formen.

So lesen wir das Ptc. Praes. von *veoir* : *voiant* Cond. 34, 413; 2. Pl. Imperat. *voiez* C. de Tr. 24, 5; Desch. 26; 2. Pl. Pr. Ind. *voés* Fr. I. 68, den binnenfranzösischen Infinitiven *voer voier vooir* des 13. Jahrh. entsprechend.

Von *savoir* findet sich Fr. I. 372. 3. Pl. Pr. Ind. *savent*; von *aparoir*: 3. Sg. Pr. Ind. *apart* Doc. or. XVII; von *courre*: 3. Sg. Pr. Ind. *court* Cuv. 4504; Desch. 28. 199; Fr. I. 82. 183; von *croire*: 2. Pl. Imperat. *croiez* Desch. 77.

Hinzu kommt noch das allmähliche Eindringen der modernen Hiatustilgung bei Verbis wie *pooir* und *dire*, bei jenem mit v, bei diesem mit einem etymologisch berechtigten s vollzogen.

Neben den oben beigebrachten Formen von *pooir* lesen wir: 1. Pl. I. *povons* H. C. 82, 6; Doc. or. VIII. XXI; 2. Pl. I. *povés* E. M. I; *povez* Desch. 126; 3. Pl. I. *pevent* E. M. I; Desch. 103; *peuvent* E. M. II; *il puevent* Fr. I. 44; *povent* Fr. I. 381; Impf. 3. Sg. *povoit* Cuv. 1043; Desch. 22. 244; Fr. I. 124; 1. Pl. *povions* Doc. or. XII; 2. Pl. *poviez* ib. XV; 3. Pl. *povoient* Desch. 274; Fr. I. 86. In den flexionsbetonten Formen ist also mit der Hiatustilgung noch keine Verdumpfung des Stammvocals zu ou verbunden.

Bei *dire* herrscht der Hiatus noch vor, die Formen mit eingeschobenem s sind ganz spärlich vertreten.*) Z. B. 3. Pl.

*) Wir dürfen uns hierüber nicht wundern angesichts des Umstandes, dass diese Formen mit Hiatus notorisch noch sehr lange beliebt waren. Trägt doch Corneille kein Bedenken 1. Sg. Cj. *die* anzuwenden (Horace III, 3).

I. *dient* Cond. 14, 54; 32, 324; H. C. 21, 20; 225, 10; C. de Tr. 15, 24; Cuv. 956. 6873; Desch. 50; Fr. I. 3; Cj. 1. Sg. *die* H. C. 75, 7; 3. Sg. *die* ib. 74, 5; C. de Tr. 25, 4; Cuv. 973. 16744; Desch. 11; *maudie* Cuv. 811; 2. Pl. *dies* C. de Tr. 23, 13; dagegen: 3. Pl. I. *disent* Cond. 14, 31; E. M. I.

Zum Schluss noch einige vereinzelte Bemerkungen.

Das lat. *ducere* kommt als simplex noch vor: z. B. 3. Sg. *duit* Desch. 53.

Eigenthümliche, zum Theil latinisirende Formen finden sich von *escrire*: z. B. 3. Pl. Pr. I. *escripsent* Fr. I. 3; 3. Sg. Impf. *escripvoit* ib. I. 64; *escripsoit* ib. I. 188

Endlich enthalten zwei von unsern Quellen, H. C. und Desch., die Präsensformen: 3. Sg. I. *puelt* H. C. 142, 12; *peult* ib. 121, 8; 3. Pl. I. *puelent* ib. 138, 18; Desch. 272; *puellent* ib. 7. 102. Ihnen zur Seite stehen in H. C. 3. Sg. Pf. *poult* 238, 22 und *polt* 209, 11. Burguy *) will derartige Formen auf das lat. *pollere* zurückführen, während Diez **) in ihnen nur Formen von *pooir* mit Anbildung an die von *voloir* sieht. Allerdings nimmt Diez dabei nur auf die Perfectformen Bezug und lässt das Vorkommen analoger Präsensformen ganz unerwähnt***); doch versagt seine Erklärung auch bei diesen keineswegs, und wenn wir die formenschaffende Macht des Princips der Analogie, auf dessen Walten wir auch im Verlaufe dieser Untersuchungen oft genug gestossen sind, bedenken und die absolute Identität der Bedeutung jener Formen in allen citirten Fällen mit denen von *pooir* berücksichtigen, so fühlen wir uns in der That geneigt, eher Diez als Burguy beizustimmen †).

c. Das Perfectum.

Da wir sowohl das Verhältniss des paragogischen *s* in 1. Sg. wie den Abfall des *-t* in 3. Sg. im Eingang dieses gan-

---

*) S. Gramm. de la langue d'oïl II. 51 f.

**) Rom. Gramm. II³ 249. Anmerkung.

***) Oder sind die in Klammern angeführten Formen poelt etc. in Wirklichkeit etwa Präsensformen? Man sollte fast meinen.

†) Ein Analogon zu der vermutheten Anbildung ist ausser dem von Diez angeführten solt (sapuit) auf dem Gebiete des Englischen das Prät. could (ags. cûde, altengl. coude coud) nach would und should. Vgl. Mätzner, Engl. Gramm. I². 411.

zen Abschnitts betrachtet haben, so ist der erste Punkt, auf den wir bei diesem specifisch starken Tempus unser Augenmerk richten, die in der Uebergangszeit beginnende Vermischung der stamm- und der flexionsbetonten Formen, zwischen denen (1. 3. Sg. 3. Pl. einerseits, 2. Sg. 1. 2. Pl. sammt ganzem Conj. Impf. andrerseits) das correcte Altfranzösisch strenge Scheidung im Princip aufrecht erhielt.

Eine gesonderte Stellung nehmen in dieser Hinsicht die beiden Zeitwörter *venir* uud *tenir* ein, in so fern als bei ihnen jener Unterschied später durch völlige Anbildung von 2. Sg. 1. 2. Pl. an die stammbetonten Personen verwischt worden ist, während im 14. Jahrh. oft auch umgekehrt die Bildung der flexionsbetonten Formen ausschlaggebend für das ganze Tempus erscheint*). In unseren Quellen zeigt sich noch durchweg der alte Stand der Sprache, wenn wir vergleichen: 1. Sg. *ving* H. C. 180, 2; 3. Sg. *vint* Cond. 29, 203; 3. Pl. *vinrent* Fr. I. 13 und öfter; *vindrent* C. de Tr. 21, 6; E. M. II; Doc. or. XX; Cuv. 989. 4430; Desch. 235 und: 1. Pl. *venimes* H. C. 174, 4; *venîmes* Fr. I. 229; Impf. Cj. 1. Sg. *venisse* Doc. or. XXII; 3. Sg. *venist* Cuv. 613. 22595; Fr. I 17. 70; *convenist* H. C. 151, 23; 2. Pl. *venissiez* Desch. 220; 3. Pl. *venissent* H. C. 57, 11; 174, 22; Fr. I. 23; — 1. Sg. *tins* Desch. 161; 3. Sg. *maintint* Cond. 25, 59; 3. Pl. *tinrent* Cond. 34, 394; H. C. 106, 4; Cuv. 4295; Fr. I. 13; *tindrent* Cuv. 17025; Desch. 240 und Impf. Cj. 3. Sg. *tenist* Desch. 181.

Also von Formenanbildung in dem einen oder anderen Sinne keine Spur.

Die Form 1. Pl. Pf. *viemez* v. *venir* H. C. 88, 2, die auch der Herausgeber in seinen Anmerkungen besonders hervorhebt, scheint ganz willkürlich gemodelt.

Eingehendere Besprechung aber verdienen die Formen, bei denen es sich, theils ohne den Ausfall eines *s*, theils nach solchem Ausfall, um Formenvermischung durch Vocalsynkope handelt. Die verschiedensten Perfectbildungen werden hiervon betroffen: die erste Klasse mit *veoir* und *faire;* die zweite, soweit nicht ein Consonant der sigmatischen Flexion

*) Burguy I. 392.

vorangeht, und namentlich die dritte, soweit nicht liquider Stammauslaut den Stammvocal vor der Berührung mit dem Flexionsvocal schützt. Ueberall zeigen die flexionsbetonten Formen ein aus dem ursprünglichen Stammvocal hervorgegangenes *e* vor *i* und *u*, die Tendenz der Sprache geht aber später dahin, diesen Hiatus durch Synkope des *e* zu tilgen und somit diese Formen den stammbetonten äusserlich zu assimiliren, ein Verfahren, das im modernen Französisch völlig durchgeführt erscheint und in der Uebergangszeit seinen Anfang nimmt.

Bei den Personen, die wir oben als stammbetonte bezeichnet haben, waltet allerdings in den verschiedenen Perfectklassen verschiedenes Verhältniss ob: in der ersten und zweiten repräsentirt der Stammvocal *i* den lat. Stammvocal, in der dritten dagegen entstammt *u* bekanntlich der Endung und es ist nur in den meisten Fällen der ursprüngliche Stamm ganz auf den anlautenden Consonanten reducirt. Doch möchten wir uns immerhin die Freiheit gestatten, der Kürze halber für das ganze starke Perfect uns der Eintheilung in stammbetonte und flexionsbetonte Formen zu bedienen. Eine Sonderstellung nehmen nur Verben der dritten Klasse wie *savoir avoir pooir* etc. ein, in so fern als ihre stammbetonten Formen nicht minder als ihre flexionsbetonten bei den Verhältnissen des Hiatus mit betheiligt sind, da ja hier der Stammvocal von Ausstossung verschont geblieben ist und doch nicht alle Mundarten in gleicher Weise *au* zu *o* verdichtet haben.

Mit den sogleich beizubringenden Beispielen vervollständigen wir unter etwas anderem Gesichtspunkte das, was wir beim Vocalismus*) über die Hiatusverhältnisse auseinandergesetzt haben. Ausdrücklich sei hier wiederholt, dass wir in bloss metrischer Verschleifung eigentlich nichts specifisch Modernes sehen dürfen, da sie auch im guten Altfranz. nicht selten ist; wenn wir an dieser Stelle wie früher beim Vocalismus auch diese Erscheinung besonders berücksichtigen und belegen, so geschieht es zur Vervollständigung des vom Hiatus auf dem Gebiete des starken Perf. zu gebenden Bildes und

---

*) S. Beiträge im Jahrb. VIII. 404 ff.

weil wir immerhin in dem häufigen Verstummen des *e* eine Vorstufe zu seinem Verschwinden zu sehen berechtigt sind*). Für unsere Prosadenkmäler müssen wir uns natürlich bloss an die graphische Gestaltung der Perfectformen halten.

Zuerst heben wir eine Reihe von flexionsbetonten Perfectformen hervor, die noch einen älteren Stand der Sprache vertreten, nämlich den ursprünglichen Sibilanten im Inlaute erhalten haben, und denen somit Hiatus ganz fremd ist. Es betrifft dies also die zweite Perfectklasse nnd zugleich auch *faire*, dessen Perfectbildung ja praktisch mit der sigmatischen zusammenfällt**).

So lesen wir: 1. Pl. Pf. *fesimes* Fr. I. 145; 2. Pl Pf. *fesistes* H. C. 72, 15; Impf. Cj. 1. Sg. *fesisse* Cond. 16, 102; H. C. 174, 6; 3. Sg. *fesist* Fr. I. 17; 3. Pl. *fesissent* H. C. 229, 3; Fr. I. 20. — 2. Pl. Pf. *mesistes* Cond. 54, 1119; Impf. Cj. 3. Sg. *mesist* H. C. 165, 27; Fr. I. 98; *promesist* E. M. II.; — *conquesist* Fr. II. 10.

Im Uebrigen lässt sich von den Perfectformen, in welchen der Vocal des Stammes und der der Endung wirklich an einander rücken, im Allgemeinen so viel sagen, dass in unseren Denkmälern der Stammvocal *e* mit einer gewissen Zähigkeit festgehalten, wenigstens graphisch, und nur von dem einen oder anderen metrische Verschleifung in ausgedehnterem Masse geübt wird; am strengsten verfährt Cond.; wirklich graphisch vollzogene Synkope, welche die flexionsbetonten Formen mit den stammbetonten ganz auf eine Stufe stellt oder bei der Sonderklasse beiden Arten von Formen den modernen Typus leiht, ist allenthaben noch ziemlich selten, selten namentlich in unseren Prosadenkmälern.

Der Hiatustilgung gegenüber macht sich aber bei Froiss. auch Formenvermischung im anderen Sinne geltend, indem nämlich der Hiatus durch falsche Analogie aus den flexionsbetonten Formen auch in ursprünglich stammbetonte eindringt.

Zum Beleg dieser Bemerkungen citiren wir zunächst,

---

*) Als eine Form, die in jenem Process auf halbem Wege stehen geblieben ist, ragt ja das Perf. *j'eus* in die moderne Sprache hinein, sein Dasein der Abneigung der Sprache gegen zu magere Wortgebilde verdankend.

**) S. Diez. Rom. Gramm. II³. 243.

soweit uns Beispiele zur Hand sind, eine Reihe solcher flexionsbetonten Formen, in denen das Metrum uns den bestehenden Hiatus verbürgt, und stellen ihnen gleich die stammbetonten, eben so correct altfranz., zur Seite.

Wir finden: 3. Sg. Pl. Impf. Cj. *féist* H. C. 15, 12; Cuv. 495. 616; *féissent* Cuv. 6892 neben: Pf. 1. Sg. *fis* Cond. 16, 97; 56, 1174; Desch. 56. 177; 3. Sg. *fist* Cond. 14, 32; 27, 145; H. C. 32, 21; 78, 18; C. de Tr. 20, 25; Cuv. 2; Desch. 8; *firent* Desch. 22; Impf. Cj. 3. Sg. *véist* Cond. 29, 215. 216; H. C. 79, 24; Cuv. 961; 2. Pl. *véissiez* Cuv. 967; Desch. 175; 3. Pl. *véissent* Cuv. 4226 neben Pf. 1. Sg. *vy* H. C. 23, 1; 52, 15; *vi* Cuv. 856; Desch. 16; 3. Sg. *vit* Cuv. 445; 3. Pl. *virent* H. C. 31, 8; Desch. 43; Pf. 1. Sg. *dis* H. C. 3, 10; 3. Sg. *dist* Cond. 18, 175; Desch. 8; 3. Pl. *dirent* H. C. 20, 22; 97, 11; Pf. 3. Sg. Pl. *mist* Cond. 29, 212; H. C. 36, 5; Cuv. 21; Desch. 18; *mirent* Cuv. 4125; Desch. 235; Pf. 1. 3. Sg. *quis* H. C. 232, 17; *conquist* Desch. 70; Fr. I. 8; Pf. 3. Sg. Pl. *but* Cuv. 6596; Fr. II. 388; *burent* Cond. 43, 728; H. C. 98, 13; Fr. I. 89; Impf. Cj. 1. Sg. *déusse* Cond. 26, 111; 3. Sg. *déust* H. C. 81, 25; Cuv. 16747; 2. Pl. *déussiez* Cuv. 17958; 3. Pl. *déussent* Cuv. 17838 neben: 3. Sg. Pl. Pf. *dubt* Desch. 254; *durent* Cond. 49, 946; Desch. 255; Pf. 3. Sg. Pl. *apperçut* Desch. 193; *perchut* H. C. 47, 20; Fr. I. 12; *perchu* H. C. 18, 26; *reçut* Cuv. 15387; *rechut* Fr. I. 9; *perchurent* Fr. I. 47; *reçurent* Desch. 241; Impf. Cj. 3. Sg. *connéust* Cond. 31, 281; *reconnéust* H. C. 214, 19 neben: Pf. 3. Sg. Pl. *connut* H. C. 71, 17; *congnut* H. C. 5, 4; Desch. 134; Fr. I. 127; *connurent* Cond. 31, 278; *congnurent* Cuv. 1000; *reconnurent* H. C. 100, 5; Pf. 3. Sg. Pl. *mut* Desch. 238; *esmut* H. C. 21, 9; 86, 11; Desch. 159; Fr. I. 5; II. 34; *esmurent* Cuv. 4089; Fr. I. 8.

Dazu: Pf. 1. Sg. *éus* Cond. 157, 385; 3. Sg. *éut* Cond. 33, 378*); Impf. Cj. 1. Sg. *éusse* Cond. 26, 112; 3. Sg. *éust*

*) Die Stelle lautet:

> Li rois volla hors des arcons,
> K'ou ceval tenir ne se peut
> Pour le ruiste cop que il eut.

Letztere Form, die jedenfalls mit Hiatus zu lesen ist, erweist auch peut als Perfectform; dieses aber gestattet der Vers, so wie er vorliegt, nicht, zweisilbig zu lesen.

Cond. 28, 180; H. C. 19, 12; Cuv. 23; 3. Pl. *éussent* Cuv. 6370; Impf. Cj. 1. Sg. *péusse* H. C. 70, 22; 3. Sg. *péust* Cond. 43, 730; Cuv. 6414; 3. Pl. *péussent* H. C. 58, 7; Cuv. 15420; Pf. 3. Sg. *pléut* H. C. 177, 22; Impf. Cj. 3. Sg. *pléust* ib. 116, 15; Pf. 3. Sg. *scéut* Cuv. 231; Impf. Cj. 3. Sg. *séust* Cond. 53, 1067; *scéust* Desch. 101.

Hieran reihen wir Belege des zum Mindesten graphisch vorhandenen Hiatus aus unsern Prosadenkmälern.

Z. B. Pf. 1. Pl. *feismes* Doc. or. XXIII; Impf. Cj. 1. Pl. *feissions* Doc. or. XII; *feissons* Doc. or. XVI; Fr. I. 145; 3. Pl. *feissent* Doc. or. XXII; Pf. 1. Pl. *veisms* Doc. or. XXIII; Impf. Cj. 3. Sg. *veist* Fr. II. 193; *pourveist* ib. I. 19. 138; Pf. 2. Pl. *deistes* E. M. I; Impf. Cj. 3. Sg. *deist* Doc. or. XXII; Pf. 2. Pl. *promeistes* E. M. I; Impf. Cj. 3. Sg. *s'aseist* Fr. I. 26; II. 242; Pf. 2. Pl. *deustes* E. M. I; Impf. Cj. 1. Sg. *deusse* Doc. or. XI; 3. Pl. *deussent* Fr. I. 93; Pf. 3. Sg. *eut* Fr. I. 6; 1. Pl. *eusmes* ib. I. 165; 3. Pl. *eurent* ib. I. 4; Impf. Cj. 1. Sg. *eusse* Doc. or. XI; 3. Sg. *eust* Fr. I. 23; 3. Pl. *eussent* ib. I. 60; Pf. 3. Sg. *peut* Fr. I. 127. 148; 3. Pl. *peurent* ib. I. 47; Impf. Cj. 3. Pl. *peussent* Doc. or. XV; Pf. 3. Sg. *pleut* Doc. or. XI; Impf. Cj. 3. Sg. *pleust* ib. XI; Pf. 3. Sg. *sceut* Fr. I. 67; *sceu* ib. II. 25; 3. Pl. *sceurent* ib. I. 27.

Was dann weiter Beispiele mit deutlicher metrischer Verschleifung des graphisch bestehenden Hiatus anlangt, so haben wir namentlich aus H. C., Cuv. und Desch. deren eine ganze Reihe bereits beim Vocalismus*) angeführt und zwar zum Theil sammt den Versen, in welchen sie standen. Doch mögen sie der Vollständigkeit halber hier in anderer Gruppirung nochmals eine Stelle finden.

So: Impf. Cj. 2. Pl. *veissiez* Desch. 43; Impf. Cj. 3. Sg. Pl. *deist* Desch. 21; *deissent* ib. 54; Impf. Cj. 3. Sg. *deust* H. C. 79, 26; 115, 15; Cuv. 4423; Desch. 21; 2. Pl. *deussiez* ib. 175; 3. Pl. *deussent* ib. 102; Pf. 1. Sg. *decheus* H. C. 147, 16; Pf. 1. Sg. *eu* Cond. 140, 1401; *eus* H. C. 9, 24; 83, 16; 219, 14; 3. Sg. *eut* Cond. 115, 523; H C. 27, 25; 46, 27; Cuv. 17966; 3. Pl. *eurent* H. C. 98, 13; Impf. Cj. 3. Sg. *eust* H. C. 157, 16;

*) S. Beiträge im Jahrb. VIII. S. 405 f.

Cuv. 16775; 1. Pl. *eusiens* H. C. 105, 1; *eussiens* Cuv. 16855; Pf. 3. Pl. *peurent* H. C. 58, 6; Impf. Cj. 3. Sg. Pl. *peust* Desch. 130; *peussent* H. C. 121, 17; Pf. 3. Sg. *pleut* Cuv. 22560; Impf. Cj. 3. Sg. *pleut* (sic!) ib. 123; Pf. 1. Sg. *sceu sceus* Desch. 34; 3. Sg. *sceut* H. C. 8, 15; 41, 25; Cuv. 260. 663. 7068. 7112; *sçeut* Desch. 244; 3. Pl. *sceurent* H. C. 41, 23; Cuv. 15412; *seurent* H. C. 238, 5; Impf. Cj. 3. Pl. *sceussent* Cuv. 17032; Pf. 3. Sg. *teut* H. C. 93, 12.

Von den wenig zahlreichen Fällen wirklich graphisch vollzogener Syncope des Stammvocals waren einige Belege:

Impf. Cj. 3. Pl. *dussent* Desch. 251; — Impf. Cj. 3. Sg. *reçust* Fr. I. 113; 3. Pl. *rechussent* ib. I. 114; — Pf. 3. Sg. *chut* Desch. 64; — Pf. 3. Sg. *put* Fr. I. 74; 1. Pl. *pusmes* ib. I. 185; 3. Pl. *purent* ib. I. 40. 76; — Pf. 3. Sg. *plut* Desch. 182.

Die letzte Erscheinung, deren wir oben hinsichtlich der Hiatusverhältnisse im starken Perfect gedachten, war das Eindringen des Hiatus in Formen, denen er eigentlich fremd sein soll. Es zeigt sich in einer Reihe von Fällen, besonders bei Froiss., der Stammvocal *e* auch den stammbetonten Formen eingefügt, welche somit durch falsche Analogie den flexionsbetonten angebildet scheinen. Für die dritte Perfectklasse hat dieses Auftreten des Stammvocals etwas Berechtigtes, da ja dort die betreffenden Personen denselben ganz eingebüsst hatten uud dies secundär sein mag: es schliesst sich auch nicht nur die oben erwähnte Sonderklasse (*savoir avoir pooir*) jener Trennung der Personen nicht an, sondern manche Dialecte führen sie überhaupt bei der U-Bildung nicht durch und behalten den Stammvocal allenthalben ausser in 1. Sg. bei.*) Für die erste und zweite Klasse hingegen ist ein derartiges Verfahren durchaus widersinnig, da auf diese Weise der lateinische Stammvocal phonetisch oder wenigstens graphisch doppelt ausgedrückt erscheint.

So lesen wir für 3. Sg. Pl. Perf.: *veit* Fr. I. 9; *vei* ib. I. 14; *pourvéi* Cuv. 18048; *pourvei* Fr. I. 12; *veirent* ib. I. 20.**) —

---

*) Vgl. Burguy II. 6. Das Gebiet für dieses Verfahren soll ein Strich im nordwestlichen Frankreich sein.

**) Nur die Formen von veoir lassen noch eine andre Erklärung zu:

feist ib. I. 139; *promeit* ib. I. 178; — *deut* H. C. 4, 19; *deubt* Fr. I. 113; *deurent* ib. I. 53; — *aperchéu* H. C. 74, 10; *aperceut* Cuv. 711; *perceut* ib. 105. 18478; *receupt* ib. 93; *receut* ib. 6474. 6575. 22684; *receurent* ib. 16844; *recheurent* H. C. 238, 11; — *congneut* Fr. I. 9; *recongneut* ib. I. 368; *congneurent* ib. I. 104; — *esméut* Cuv. 6512.

Die Beispiele aus der ersten und zweiten Perfectklasse sind durchaus charakteristisch für die Uebergangszeit mit ihrer ungeschickten Formenvermischung. Dem modernen Princip der Hiatustilgung aber, dessen erste Ansätze wir im Vorausgehenden verfolgten, laufen die sämmtlichen Bildungen direct zuwider, und dass die moderne Sprache von ihnen nichts wissen kann, ist daher selbstverständlich.

O. Knauer.

(Schluss folgt.)

Der Troubadour Marcabru.

(Fortsetzung.)

4.

Es sind noch zwei und dreissig von Marcabrus Gedichten übrig, die im ganzen denselben moralisierenden Character haben. Sie enthalten Klagen über die zunehmende Verderbtheit der Welt. Wie sittenlos in der That diese Zeit war, zeigt recht anschaulich das von Bartsch in dieser Zeitschrift 6, 231 geschilderte Leben des Troubadours Wilhelm von Bergueda.

Marcabrus Worte sind meist ganz allgemein gehalten, dieselben Klagen kehren immer wieder. Verschwunden ist Jugendsinn *(joves)*, Freigebigkeit *(donar)*, Freude und Lust *(joi, deport)*, Trefflichkeit *(proeza)*, Tüchtigkeit *(valor)*, höfisches Wesen *(cortezia)*. Statt dessen führen Schlechtigkeit *(malvestat, avoleza)*, Habsucht *(cobëida)*, Geiz *(escarsedat)*, Betrug *(enjan)*, Faulheit *(nuailla)* das Scepter. Marcabru liebt es, diese Begriffe zu personificieren und gibt, meist in allegorischem Gewande, über das eben angeführte Thema stets neue Variationen. Einige Beispiele mögen dazu dienen, seine Art zu veranschaulichen.

'Ueber eine Sache wundre ich mich, dass ich Geiz und Betrug immer keimen und blühen sehe. Nach welcher Seite ich mich auch wende, höfisches Wesen und feines Benehmen, Werth, Tüchtigkeit und Lust sehe ich auf keiner Seite herschen. Dieser Verleumder schneidende Zungen, die Gott vernichte, machen Trefflichkeit schwankend und fördern Schlechtigkeit. Aber den braven sage ich und will sie bitten, dass keiner sich zu jenen halte, wenn er in Trefflichkeit bleiben will.' *(Oimais dei esser alegrans.)*

'Jugend wird treulos und trügerisch, Freigebigkeit geht zu Grunde, es ist eine ausgemachte Sache, dass Tüchtigkeit

wankt, und Schlechtigkeit Mutter und Tochter beherrscht.' *(Bel m'es quan la foilla fana.)*

'Jugend hat kein Leben, denn getroffen haben sie zwei Pfeile: Schlechtigkeit und Habsucht, innen zwischen Herz und Galle, und schwer ist ihnen herauszukommen, denn nicht lässt sie sich heilen von Gemeinheit und Faulheit.' *(Quan l'aura doussana bufa.)*

'Ich glaube, die Welt wird nicht mehr lange bestehen nach den Worten der Schrift, da der Sohn dem Vater untreu wird und der Vater dem Sohne. Jugend ist von ihrem Wege abgeirrt, so dass sie verfällt, und Freigebigkeit, ihre Schwester, macht sich heimlich aus dem Staube.' *(Dirai vos en mon lati.)*

'Ich höre nicht Sang noch Widerhall und sehe keinen Zweig mit Blüthe. Doch habe ich einen seltsamen Ruf vernommen: von Freude, die sich beklagt, dass sie von Schlechtigkeit gezüchtigt wird. Trefflichkeit ist verbannt, und die besten sind nichtswürdig.' *(Per l'aura freida que guida.)*

'Werth ist ganz heruntergekommen und in das Kehricht gefallen. Seitdem Geld Rom käuflich macht, glaube ich, dass sie nicht Nutzen davon haben werden, die von dieser Gefahr die Schuld tragen. Schlechtigkeit trägt den Schlüssel und jagt Trefflichkeit in die Verbannung. Die meisten dieser fleischlichen Welt haben Jugend vertrieben (?), so dass ich keinen finde, was mir sehr leid ist, den *cortezia* beherrsche mit biederm Herzen, so dass sie sich nicht zu beklagen brauchte.' *(Lo vers comens quan vei del fau.)*

'Ich wage es nicht, nach meinem Wunsche von einem Geschlechte zu reden, das sich gemein macht, das Schlechtigkeit zerbricht und zerrüttet. Denn unter Tausenden finde ich nicht vierzig deren, die Trefflichkeit lieben. In einem Schlosse haben sie dieselbe belagert und schiessen auf sie mit hundert Steinschleudrern ... Jeder ruft: Feuer und Flamme! Drauf! Hinein! Nehmt sie gefangen! Stürzen wir Freude und Jugend, und Trefflichkeit werde getödtet! ... Die edle Sache *(la franca cauza)* ist gefangen und findet nicht Frieden noch Ruhe, wenn sie nicht Einsiedlerin oder Nonne wird. Jeder zerreisst sie und zerbricht ihr die Zähne, und ich weiss ihr nur einen Verwandten von Portugal bis Friesland. Herzöge

und Könige fürwahr haben ihr zuerst den Mund verschlossen. Von einer kleinen Handlung machen sie grossen Lärm. Sie schämen sich der Freigebigkeit.' *(Bel m'es quan la rana chanta.)*

Ausgeführter ist die Allegorie in zwei Gedichten.

Das eine vergleicht die Welt mit einem Garten und hat als Refrain die Worte *Weide und Holunder.* 'Ich bin nachdenklich über einen grossen Garten, wo es manche gute Pflanzen gibt. Zierlich sind die Pfropfreiser und die Früchte fleischig, die misrathen sein sollten. Blätter und Blumen erscheinen am Apfelbaume, am Reifen sind *Weide und Holunder,* und da der Kopf hol *(badalucs)* ist, sind die äussern Glieder traurig. Todt sind die ersten guten Bäume und die überlebenden sind Zweiglein und Halme.... Geschäftig sind sie sich zu tummeln, mit Versprechungen sind sie prahlerisch, beim Halten — *Weide und Holunder,* daher heissen sie Schlafmützen und Schreier bei mir und allen andern Söldnern ... Ich weiss, die Todten waren ihnen überlegen, und die meisten der Lebenden sind ächter *Holunder,* und glücklich könnt ihr den nennen, der Lorber und Olive findet ... Die Braven schütze Gott, die vollen Werth haben. Die mächtigen Bösewichte gleichen dem *Holunder,* daher die Welt hol *(badalucs)* ist, woraus Unheil und Wirrsal entsteht.' *(Al departir del brau tempier.)*

Im andern wird die zunehmende Sittenlosigkeit mit einem Baume verglichen, der sich überallhin ausdehnt. 'Er ist hoch und gross, verzweigt und belaubt und wunderbar gewachsen, und er hat so die ganze Welt eingenommen, dass ich mich nach keiner Seite wenden kann, ohne zwei oder drei seiner Zweige zu sehen. Daher hat er sich so erhoben und nach allen Seiten ausgedehnt, *dass er über die Pyrenäen gekommen ist bis nach Frankreich und Poitou.* Und er ist in solche Sicherheit gelangt, ich sage die Wahrheit nach meiner Meinung, dass er stets sein Grün bewahren wird. Er hat so fest Wurzel gefasst, dass er schwerlich jemals abgehauen wird, denn die Wurzel ist Schlechtigkeit, wo Jugend ganz im Elend stirbt. ... Ich wundre mich über die Machthaber, deren so viele jung und alt, Könige, Grafen und Admirale *(amiratz)* und Prinzen an dem Baume hängen. Denn sie knüpft daran Geiz *(escarsedatz,* der Reim verlangt aber ein Wort auf — *es),* der ihnen das Herz

so erschlafft, dass keiner mehr entrinnen wird. Jugend ward einst keck genannt, aber jetzt ist sie so abgefallen, dass sie nie wieder so sehr zu Ehren kömmt, dass ihr Freude gezeigt wird. Denn Schlechtigkeit hat sie besiegt, dass sie ihr nicht wieder entrinnen konnte, seit Recht und Treue von ihr wich.' *(Pos l'iverns d'ogan es anaz.)*

Auf einen Punct kömmt Marcabru in allen didactischen Gedichten zurück. (Nur in *Al departir* und *Aujaz* ist keine Rede davon, doch finde ich auch im letztern Gedichte V. 15 eine Andeutung.) Es ist diess die Klage darüber, dass es an der Tagesordnung sei gegen Liebe und Ehe zu sündigen.

Auch hier zeigt er dieselbe Neigung zu Bildern und Gleichnissen.

Wol stirbt vor Hunger und Kälte wer von Liebe beklommen ist. Liebe begehre ich nicht, noch ersehne ich sie, soviel Betrug versteht sie mit Lügen ... Wol ist von thörichter Last beladen, der um Liebe in Unruhe ist. Herr Gott, wie unselig ward der geboren, der sich von solcher Thorheit nährt. *(Ans quel terminis verdei.)*

Schon Diez hat S. 48 Beispiele solcher Redeweisen angeführt aus dem Liede *Dire voil senes doptansa*, in welchem die Vergleiche am meisten gehäuft sind.

Auf diesem Gebiete geht Marcabru auch ins einzelne. Er tadelt die Liebe, die unbeständig ist und nicht an einem Gegenstande festhält *(El son* V. 3—6, 9—12); die Liebe, die mehrere zu gleicher Zeit umfasst *(Cortezamen* V. 27—30 *Dire voil)*; die Liebe, die um Geldes willen sich hingibt *(Ans quel* V. 26. *L'iverns* V. 33—36).

Wollen wir nun Marcabrus Ansicht über die Liebe weiter verfolgen, so werden wir, um ihn zu verstehen, von den Anschauungen seiner Zeit ausgehen müssen, indem er sich als ein strenger Sittenrichter damals herschender Zustände zeigt. Es wird hier am Platze sein, das eigenthümliche der ritterlichen Liebe kurz hervorzuheben.

Da die jungen Mädchen des Adels im Mittelalter fast vollständig vom Verkehre mit der Männerwelt abgeschlossen wurden, brachten die unverheiratheten Männer ihre Huldigungen den Frauen dar. Nun lag zwar nahe, dass sich

der Gemahl ein solches Verhältnis verbat; aber gleichwol entstand die Sitte, adliche Frauen in Liedern zu preisen, und der Mann musste sich um so mehr gedulden, als es einerseits für ihn eine Ehre war, wenn seine Gattin den gefeierten Mittelpunct von Liedern bildete und ihm andrerseits das Recht blieb, selbst mit der Frau eines andern ein gleiches Verhältnis zu beginnen. Dass aber die Sänger sich mit der Erlaubnis, der Dame ihre Lieder zu weihen, nicht begnügten, ist leicht begreiflich, und so geschah es denn, dass wie der Ritterstand die Adelsstufen, so die Liebe die ehelichen Verbindungen durchkreuzte. In dieser Form findet sich die Liebe zuerst in Südfrankreich ausgeprägt. Bald aber ist diese Modekrankheit über die Pyrenäen und über die Loire, über den Rhein und endlich über die Alpen gedrungen und hat überall das ritterliche Leben und die höfische Dichtung angesteckt. Wie es scheint, ist England bis zu einem gewissen Grade und nur der Skandinavische Norden ganz verschont geblieben.

Zwar war es keineswegs erforderlich, dass die Geliebte verheirathet war, aber bei weitem die meisten Troubadours haben Frauen geliebt. Brachte aber ein Mann einem Fräulein seine Huldigungen dar, so schwanden seine Ansprüche durchaus nicht, wenn die Dame verheirathet wurde, im Gegentheil bekam er erst dann das Recht, die höchste Gunstbezeugung sich auszubitten.

Wie ist diese auffallende Erscheinung zu erklären, dieses Ideal der Liebe, dem der Ehebruch unentbehrlich ist, und das doch die ganze ritterliche Welt beherscht hat? Denn auch in den Artusromanen liegt dieselbe Anschauung vor, welche die Ehe als kein Hindernis der Liebe zu einem dritten ansieht, und auf beiden Gebieten, auf dem des Romans und dem der Lyrik, haben sich dieselben Vorstellungen ganz unabhängig von einander und auf getrenntem Boden herausgebildet.

Manchen hat gewis der Reiz der Gefahr angezogen, den ein solches Verhältnis nun einmal mit sich brachte, und der sich in der That kaum verlockender schildern lässt, als dieses in den Albas oder Tageliedern geschieht.

Gaston Paris (rev. crit. 1874 S. 133) erklärte die Frauenverehrung *(la courtoisic)* als eine von den christlichen und

ritterlichen Anschauungen bewirkte *Reaction gegen den Misbrauch der Gewalt*, der sich noch im Culturzustande des 10. Jahrhunderts zeigt, und den uns manche Nordfranzösische Chansons de geste so lebhaft vor Augen führen. Vielleicht dürfen wir die ritterliche Liebe eine *Reaction gegen die Conventionsheirathen* nennen, die im Mittelalter durchaus im Adel herschend waren und ja auch heute noch den schlimmsten Feind ehelicher Liebe bilden. Eine Ehe, in der ein Mädchen der Stimme ihres Herzens entgegen verheirathet wird, bringt die arme um den schönsten Duft ihres Jugendglücks und hat, wo nicht ein starker moralischer Kern vorhanden ist, noch heute oft genug ein aussereheliches Liebesverhältnis zur Folge. Natürlich, nachdem die höfische Liebe einmal ausgebildet war, blieb sie nur als eine fortgepflegte und weiter gebildete Mode. Für ihre Anfänge aber können wir mit Bestimmtheit annehmen, wenn die Mehrzahl der Provenzalischen Frauen in einer ihrem Herzen zusagenden Ehe gelebt hätten, die Entstehung einer solchen Mode wäre nicht möglich gewesen. Odierne von Tripolis und Margarete von Ventadour, von denen ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, dass sie Liebesverhältnisse mit Troubadours unterhielten, lebten mit ihren Gatten in Zwiespalt. Vielleicht war Margaretes Verhältnis zu Bernhard das wahre Motiv, das Ebles bewegte, sich von ihr scheiden zu lassen.

Was nun Marcabrus Ansicht über die ritterliche Liebe betrifft, so verurtheilt er auf das entschiedenste das Buhlen der Ehemänner. Mit den kräftigsten Ausdrücken zieht er gegen sie zu Felde und verschmäht auch die anstössigsten Worte nicht.

'Ich will nicht unterlassen den Beweibten ihre bekannten Vergehen vorzuhalten. Ich weiss nicht, welche Autorität sie lehrt Buhlen zu sein. Sie gleichen dem galanten Esel, der mit seinem Herrn zu spielen gedachte, als er ihn mit seinen Hunden springen sah.' *(Pos l'iverns.)*

'Beweibte, die besten auf der Welt wäret ihr, aber ihr macht euch ein jeder zu Buhlen, was euch verwirrt, und vertauscht werden die Weiber. Daher ist Jugend entstellt (?), und man nennt euch Hahnrei. Den Ruhm des Schadens und des

Betrugs, wohin ich auch gekommen bin, haben die Beweibten.' *(Al prim.)*

Liebschaften verheiratheter Frauen verdammt Marcabru keineswegs im Prinzip, wie man demnach erwarten sollte. Vielmehr was dem Manne verboten wird wird der Frau erlaubt. Die Frauen werden nur getadelt, wenn sie mit fremden Ehemännern Verhältnisse eingehen, und wenn sie ihre Liebe an einen Unwürdigen wegwerfen.

'Die falschen Richter, die Räuber, die falschen Ehemänner, die Meineidigen, die Mörder, die Verläumder, die feilen Zungen, die Klosterzerstörer und jene geilen Personen, die nach den Gatten andrer lüstern sind, werden den Gewinn der Hölle haben.' *(Pos mos coratge.)*

Das Gedicht *Soudadier per cui es jovens* hat kein andres Thema als die *putaria.*

'Ebenso sind die Frauen trügerisch und verstehen zu trügen und zu lügen. Daher lassen sie fremder Männer Kinder von ihren Gatten grossziehen. Daraus entstehen die schlechten Gedanken, dass nicht einer Freude noch Lust liebt, und man nicht wagt unter sich davon zu reden.' *(Oimais dei esser alegrans.)*

Marcabru richtet seinen Tadel besonders gegen die Bewachung der Frauen durch eigens dazu angestellte Wächter, sogenannte *Guirbauts,* zumal wenn die Ehemänner, die ihre eignen Frauen einsperren, zu gleicher Zeit die Frauen andrer umschwärmen. *(El son)* Ein solcher darf sich nicht darüber beklagen, wenn ihm die eigne Gattin untreu wird. *(Bel m'es quan la rana chanta.)*

'Manche Vornehme schliessen ihre Weiber in Häuser ein, auf dass kein fremder eintreten könne und halten *Guirbauts* am Kamine, denen sie befehlen, die Frauen zu bewachen. Aber wie Salomo sagt, können sie keine schlimmern Diebe bekommen als diese Burschen, die den Sprössling zum Kuckuk machen, und sie verziehen die *kleinen Guirbauts (lor Guirbaudos)* und meinen ihren Söhnen Liebe zu erwecken.' *(L'autrier a l'issida d'abriu.)*

'Eine Dame kennt nicht wahre Liebe, die den *Guirbaut* des Hauses liebt. Ihre Begier macht ihn hündisch, wie die

Windhündin den Köter. Daraus entspringen die erbärmlichen Grossen, die nicht Mahl noch Gabe spenden'. *(L'iverns.)*

Wie hier die Schlechtigkeit der Grossen aus ihrer Abstammung von Guirbauts erklärt wird, so betrachtet auch sonst Marcabru unwürdige Liebschaften der Frauen als den Quell aller der Uebel, die er sonst bekämpft. Ein Geschlecht, das aus unreinem Samen erwachsen, könne nicht bieder sein. (*Lanquan cor* V. 36—37. *Per l'aura* V. 23—24. *Bel m'es quan la rana chanta* V. 57—60.) Daher schreibt er, wenn die Schurken Jugend aus ihrer Wohnung vertrieben haben, die Schuld davon der Mutter zu (*Aujaz* V. 16).

Die Liebe, die sich der angeführten Vergehen schuldig macht, nennt Marcabru die *falsche Liebe (fals'amor)* und sieht als ihre eigentlichen Verfechter die *Troubadours* an, die er Schurken, glatte Zungen, Zerstörer wahrer Freundschaft *(torbadors d'amistat fina)* nennt *(Per l'aura)*.

'Troubadours mit kindischem Sinne erregen Kummer bei den Biedern und züchtigen, was Wahrheit an die Hand gibt, und machen die Worte mangelhaft verwirrt und stellen auf eine Linie falsche Liebe gegen ächte, während ich sage: wer sich zur Liebe rüstet wird mit sich selbst uneins'. *(Per savil.)*

'Ich werde mich nicht wieder mit Herrn Ebles[1]) Bande abgeben, die ihre thörichte Gesinnung aufrecht erhält der Vernunft zuwider. Denn ich sagte, sage und werde sagen was Liebe und Lieben ruft, und wer Liebe tadelt lästert.' *(L'iverns.)*

Mit grösstem Schmerze klagt Marcabru, dass sein ernster Mahnruf wirkungslos verhallt. 'Ich säe meine Strafpredigten auf die wahren Felsen, die ich nicht keimen noch blühen säe.' *(Pos s'enfoillisson li verjan.)*

Allein stand Marcabru mit seinen Anschauungen keineswegs, obgleich er ausruft: 'Ueber diese Geisel beklagt sich Marcabru ohne Gefährten.' *(Lo vers comensa.)* Aehnliche Klagen kehren auch bei einer Reihe von andern Troubadours wieder. Freilich hat keiner so ausschliesslich und mit solcher Entschiedenheit als Marcabru dieses Thema behandelt. Ich

---

[1]) Ich vermuthe, dass Ebles II. von Ventadour gemeint ist, an dessen Hofe Marcabru war, ehe er zu Audric zurückkehrte.

nenne Alegret *(Ara pareisson l'arbre sec)*, Bernat de Venzac und Peter von Auvergne.

Die beiden Gedichte Bernhards von Venzac (das dritte ist eine religiöse alba) wenden Ausdrücke und Vergleiche an, die auffallend an Stellen aus Marcabrus Gedichten erinnern. Bernhard erwähnt in dem einen *(Iverns vai el tems tenebros)* einen Grafen Hugo (wol Hugo II. von Rodes 1156—95), in dem andern *(Pos vei lo temps fer frevoluc)* einen Bischof von Rodes (wol des Grafen Bruder Hugo). Vielleicht war er noch Zeitgenosse Marcabrus.

Peters Verhältnis zu Marcabru ist ein Räthsel, zu dessen Lösung ich nicht gelangt bin. Auch Peter hat didactische Gedichte verfasst, die auffallend an Marcabrus Art erinnern. In *Abans queil blanc poi sian vert* beklagt er sich über den Verfall des joven, in *Bela m'es la flors d'aguilen* über das Buhlen der Ehemänner, in *En estiu quan cridal jais* über die falsche Liebe. Dass die Frauen sich wegwerfen bildet wie bei Marcabru auch bei ihm den Grund des Verfalls. 'Ein Gatte, der einen andern Gatten leiden lässt, muss denselben Geschmack empfinden, denn theuer soll kaufen wer theuer verkauft. Und der Eifersüchtige setzt ihr Wächter, der ihm sein Weib schwanger lässt von einem *Guirbaudo*, eines Guirbaut Sohne. Daraus entspringen die Elenden, dass keiner Werth noch Tüchtigkeit liebt. Ach! wie haben sie Jugendsinn heruntergebracht' *(Bela m'es)*. 'Wol weiss grünes Gras zu weiden eine Frau, die den Gatten anklagt, um ihre schlechte Handlung zu verheimlichen. Daraus entspringt das verlassene Geschlecht, dass keiner von Trefflichkeit zu reden wagt. Aber schlechte Frucht gibt schlechten Geschmack ... In Wölfe sind die Hirten gewandelt, die die Schafe hüten sollten' *(Abans)*.

Peter unterscheidet im Schlusse eines Minneliedes *(Ab fina joia comensa)* zwischen einem Lieben 'nach Gascognischer Art und nach unsern Gesetzen' *(tal dompna don sui amaire non ges a la lei Guascona: segon las nostras amam)*. Ich weiss diese Stelle ebensowenig zu deuten als das Gedicht *Bel m'es quan la roza floris*, das für Peters Verhältnis zu Marcabru von besonderm Werthe sein müsste. Diez glaubt S. 49, mit

dem, der die Freude der Welt stört und der Sohn einer niedrigen Creatur ist, sei Marcabru gemeint. Aber dann ist jedenfalls sehr auffallend, dass es am Schlusse heisst: 'Marcabru hat mit grosser Vollendung in gleicher Weise gedichtet'. Peter lag wol ein Gedicht Marcabrus in gleicher Form vor, obwol unter Marcabrus erhaltenen Gedichten keins in der Form mit *Bel m'es quan la roza floris* übereinstimmt. Nach Diez ist auch im Schlussvers von Marcabru die Rede, aber dann müsste statt des Praesens *nais* vielmehr das Perfectum stehen. Ich theile das Gedicht hier mit.

Der Kaiser, der in V. 12 erwähnt wird ist der 1157 verstorbene Alfons VIII. Der in V. 8 angeredete König ist Sancho III. von Castilien (1157—8). Das Gedicht ist nicht lange nach Alfons Tode verfasst. (Milá S. 82.)

Handschriften: *E* Paris 1749 S. 52[b]. *T* Paris 15211 Bl. 152[a]. Beide stammen aus einer Quelle vgl. V. 8.

Bel m'es quan la roza floris,
El gens terminis s'enansa.
Fas un vers a m'aventura
Don mos cors es en balansa
5 Pel dous chan del rossinhol,
C'aug chantar la noit escura
Per los vergiers e pels plais.

Reis, per Crist! ja n[o]s fail l[o r]is,
Quar Masmut nos fan sobransa.
10 Coms ni dux non senh sentura
Meils de vos feira de lansa.
Per l'emperador me dol,
C'a moutas gens fai fraitura;
Tals en plora que n'a jais.

---

15 Vostre coratges s'esclarzis,
Quar n'avetz bon'esperansa.
Sobre paguans, gen tafura,
Cavalguatz cenes duptansa.

4. em belansa *T*. — 5. pels *T*. — 6. nueit *E*, nuot *T*. — 7. uerdurs *E*; pels v. e pels plans *T*. — 8. crestians faillitz *E*, cristians fallis *T*. — 9. Masmutz-faun *E*; mas tauç *T*. — 11. mieils *E*. — 13. car *T*. — 17. gens *E*. —

Premiers pènretz Labadol[1]),
20 E si anatz a dreitura
Tro a Marroc, feiran lais.

Sel quel joi del setgle delis,
Vei que son pretz dezenansa.
Fils es d'avol criatura
25 Que fai avol demostransa
E per tan non baisal col,
Quar gitatz es a noncura;
Estai mais entrels savais.

Per mi non dic tan m'abelis
30 Quan vei mout gran alegransa.
Amors vol calonjas, dura
E non pot aver fizansa,
Sil carnal amar non vol.
Quar vei que cors non a cura
35 Mas de senhor que engrais.

Chantadors, lo vers vos fenis.
Aprendetz la comensansa!
Marcabrus per gran dreitura
Trobet d'altretal semblansa,
40 E tengon lo tug per fol
Qui no conois sa natura,
E noill membre perques nais.

19. penres *E*, prenetç *T*. — 20. ab *E*. — 21. fieran *E*; dretç a mon roc faran *T*. — 25. per ce fai auol mostransa *T*. — 26. ni p. t. nom abasal c. *T*. — 28. etrals *T*. — 30. molt *E*. — 31. amars *T*; canlongias *T*. — 32. no pot hom a. f. *T*. — 33. cel *E*, si *T*; armar *E*, arma *T*. — *V. 39—42 sind in E bis auf die Buchstaben* — gon lo tug — o ill mem — *ausgeschnitten*. — 40. tengola tut *T*.

Dass Marcabrus Sittenpredigten die Angriffe seiner Zeitgenossen zur Folge hatten deutet er selbst an. 'Von ächter Dichtergabe trage ich Feuerstein, Zunder und Stahl. Aber die geringen Troubadours, die Zänker, die Störenfriede machen meinen Sang lächerlich' *(Lo vers comens)*. Noch im 13. Jahrhundert wird Marcabru öfter wegen seiner Schmähreden auf die Liebe getadelt. So in der oben angeführten Lebensnachricht, so von dem Verfasser des Breviers der Liebe (vgl. Chr.

[1]) l'abadol? l'arestol vermuthet Milá.

prov. 318,25 ff. und Mahn Ged. I. S. 186). Matfre versichert, dass Marcabru im Pfuhl der Hölle weile, da er in seinem Leben das Böse, das er von der Liebe gesagt hatte, nicht zurückgenommen noch ob seiner sündigen Schmähreden auf die Liebe Reue gezeigt (a. a. O. S. 187). Trotzdem citiert er ihn an andern Stellen als Autorität.

Aus dem Ende des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts haben wir ein Gedicht des Vizgrafen Raimon Jordan von Saint-Antoni, das die alten Troubadours widerlegen soll, welche die Liebe und die Frauen geschmäht haben. Da Marcabru als der Repräsentant dieser Richtung angeführt wird, theile ich das Gedicht hier mit.

Handschriften: *A* Paris 856 Bl. 154[a]. *B* V. 11—20. 1—10 citiert im Breviari d'amor *Mahn Ged. I S. 186. 207* und *Jahrbuch V 402. 404.* Ich habe auch die vier Pariser Handschriften des Breviari verglichen. *A* und *B* stammen aus derselben Quelle, vgl. V. 17. 18.

Nom puesc mudar no digua mon vejaire
D'aisso don ay al cor molt gran dolor,
Et er me molt mal e greu a retraire,
Quar aquist antic trobador
5 Qu'en son passat, dic que son fort peccaire,
Qu'ilh an mes lo segl'en error,
Que an dig mal de domnas a prezen,
E trastug silh qu'o auzon crezols en
Et autreyon tug que ben es semblansa,
10 Et aissi an mes lo segl'en erransa.

E tug aquist que eron bon trobaire
Tug se fenhon per lial amador.
Mas ieu sai be que non es fis amaire
Nuls hom que digua mal d'amor,
15 Enans vos dic qu'es ves amor bauzaire
E fai l'uzatge al traïtor
[Cel] que de so, on plus fort s'[i]aten,
[Plus] ditz [de] mal aissi tot a prezen.
Quar neguns hom s'avia tota Fransa
20 No pot ses don' aver gran benestansa.

---

1. No p. *A*. — 2. iror? error. *A*. — 12. per lial *fehlt B*. — 20. benanansa *B*.

E ja nulhs hom que sia de bon aire
No sufrira qu'om en digua folhor.
Mas silh que son ves amor tric e vaire
Ho tuzonon[1]) e s'en tenon ab lor.
25 Qu'en Marcabrus a ley de predicaire
Quant es en gleiza ho denant orador
Que di gran mal de la gen mescrezen,
Et el ditz mal de donas eissamen;
E dic vos be que non l'es grans honransa
30 Selh que ditz mal d'aisso don nays enfansa.

Ja no sia negus meravellaire,
S'ieu aisso dic ni vuelh mostrar alhor
Que quascus hom deu razonar son fraire
E quega domna sa seror,
35 Quar Adams fo lo nostre premier paire
Et [nos] avem damidieu ad auctor.
E s'ieu per so vuelh far razonamen
A las domnas, no m'o reptes n'ien.
Quar dona deu az autra far onransa,
40 E per aisso ai n'ieu dig ma semblansa.

24. hocaizonon? — 34. *Hs.* que ja. — 39. *Hs.* razonansa.

Aber die erwähnten Dichter beurtheilen Marcabru entschieden einseitig, wenn sie ihn nur als Feind der Liebe darstellen. Auch Diez stellt Marcabru nur als Gegner der Liebe hin, er scheint nur solche Gedichte gekannt zu haben, in welchen dieser der falschen Liebe seine Waffen zukehrt. Aber Marcabru bekämpft keineswegs die Liebe überhaupt, vielmehr preist er die wahre oder ächte Liebe *(fin' amor* oder *verai' amor)* in sieben Gedichten, unter denen freilich keins ist, in dem er nicht zu gleicher Zeit über die Schlechtigkeit und die falsche Liebe Klage führte.

Marcabru bedient sich hier mit Vorliebe des didactischen Ausdrucks. Wir können darin die ersten Spuren von der dem Mittelalter eigenthümlichen Ideė einer Wissenschaft der Liebe (vgl. Diez, Beiträge S. 12) erkennen.

'Falsche Freunde, schlechte Liebhaber setzen die Liebe herab und erhöhen das Verbrechen. Doch glaubt nicht, dass

[1]) vgl. Lex. Rom. V. 367.

Liebe schlechter werde, denn soviel ist sie werth als zuerst. Alle Zeit hatte sie ächte Farbe und stets dasselbe Aussehen. Kein Mensch kennt ihres Werthes Ende noch Beginn.' *(Bel m'es quan son li fruit madur.)*

'So lange gute Jugend Vater der Welt und ächte Liebe Mutter war, wurde Biedersinn aufrecht erhalten heimlich und öffentlich, aber jetzt haben ihn erniedrigt Herzöge, Könige und Kaiser . . . Die Liebe, deren Vertreter ich bin, ist aus edler Art entstammt.' *(El son desviat chantaire.)*

'Wer ein Lieb erkannt hat von einer einzigen Farbe, erhalte es weiss ohne Kränkung und ohne Nebel. Denn bunte Liebe hat nach meiner Meinung verrätherische Sitte.' *(En abriu.)*

'Wer gute Liebe als Nachbarin hat und von ihrem Solde lebt, Jugend und Tüchtigkeit neigt sich ihm und Preis ohne Tadel, fester Sinn mit wahrer Rede, und nicht braucht er besorgt zu sein vor dem trut dullurut n'Aiglina.' *(L'iverns vai el temps s'aizina.)*

'Wer ohne Tücke Liebe beherbergen will muss mit Höflichkeit sein Haus bestreuen. Er werfe Thorheit und Ueberhebung hinaus. Werth und Freigebigkeit muss er zu Dienern haben ohne Tadel.' *(Lo vers comensa.)*

'Liebe hat die Bedeutung von Smaragd und Sardina und ist der Freude Gipfel und Wurzel. Denn mit Wahrheit herscht sie, und ihre Macht waltet über aller Creatur. Dieser Gefährte zeigt, dass er nicht nach zwei Seiten hin wandelt, welcher gute Liebe als Nachbarin hat mit süssem Sehnen eines Verlangens, mit sicherm Vertrauen, mit weissem, hellem, wahrem, reinem. Nach Wort, That und Aussehen entsteht sie aus wahrer Herzlichkeit und verspricht sich und gibt sich hin, wenn nur die Gabe sich nicht verschlechtert, und wer sich ihr nicht nähert trägt den Namen eines Thoren.' *(Per savil tenc ses doptansa.)*

'Hei! ächte Liebe, Quell der Güte! Weil du die ganze Welt erleuchtest, bitte ich dich um Gnade vor jener Qual (der Hölle) und vertheidige mich, dass ich dort nicht weile.' *(Pos mos coratge s'esclarzis.)*

Der Gegensatz der falschen und ächten Liebe kehrt immer

wieder im prov. Minnesang. Weitläufig hat Matfre im perilhos tractat davon gehandelt. Dass er auch den Deutschen Minnesängern nicht fremd war, zeigt folgende Strophe Neidharts von Reuenthal (hg. v. Haupt 32, 36):

> Wîlen dô die herren hôher minne phlâgen,
> Und dô sî bî herzenliebe gerne lâgen,
> Dô kunde sî vor liebe der minne nicht betrâgen.
> Nu ist ez an die *valschen minne* komen.
> Diu hât der *werden minne* ir lop benomen.
> Niemen sol mich fürbaz vrâgen.

Marcabrus Ansichten über die Liebe würden uns ohne Zweifel viel deutlicher sein, hätten wir von seinen Erlebnissen nähere Kunde. Gewis dürfen wir ihm nicht glauben, wenn er versichert, er habe nie geliebt (im Schluss von *Dire voil senes doptansa)*. Wer mit solcher Erbittrung die falsche Liebe verdammt, hatte gewiss herbe Erfahrungen aufzuweisen. Er selbst gibt uns über diese nur wenige Andeutungen. Von Liebe bewegt erscheint Marcabru ausser in dem oben besprochnen Minneliede auch im folgenden Gedicht.

'Wer da will glaube thörichter Profezeiung! Nur bewahre mich Gott vor Unbeständigkeit. Denn in solche Liebe wage ich mich, wo es nicht Betrug noch Lärm gibt. Denn Sommer, Winter und Frühling stehe ich in grosser Freude und stünde in noch grösserer mit ein wenig Sicherheit. Nimmer werde ich es glauben, und wenn es mir einer zuschwört, dass Wein nicht von der Traube komme und man durch Liebe nicht besser werde. Denn dass einer durch sie schlechter werde, davon haben wir nie gehört. Mein Werth ist erhöht durch die Beste, aber doch habe ich Bangen, so dass ich nicht wage mich zu rühmen aus Furcht um das, darein ich meine Hoffnung setze.' *(Bel m'es quan son li fruit madur.)*

Dass Marcabrus Hoffen zu Schanden wurde, erfahren wir aus andren Stellen. Die Geliebte, welcher er den Staar als Boten sendet (in der oben besprochenen Romanze *Estornel)*, wird in sehr üblem Lichte geschildert. Ueber eine Geliebte, die ihm Qual und Kummer bereite, hören wir ihn auch in den didactischen Gedichten klagen.

'Ich bin in Mühsal versetzt und auf die Wage gehoben

von der hier, die mich bekümmert und in diesem Schwanken hält, die mit süssem Geschmack die Worte ihres trügenden Köders würzt.. Mit trügerischem Sehnen, mit Sprödigkeit und Verwirrung nährt Liebe die Sehnenden, die sie dreht und wälzt in Wirrsal. Denn mich hat eine anmassender Weise mit solcher Anmassung genährt.' *(Contra l'ivern.)*

'Wer jemals werth und liebevoll war um Frauen, der mag sich wol davon lassen. Denn ebensoviel als er wird ein Landstreicher bekommen, oder noch mehr, wenn er mehr erringen kann. Und ich könnte es wol beweisen durch meine Dame *na Cropafort*, aber ich will sie nicht bloss stellen.' *(Oimais.)*

Marcabru sagt sich daher im Liede *Ans quel terminis verdei* ganz von der Liebe los. 'Ich war ein Narr (Hs. *fals)* der Liebe zu dienen, aber jetzt sind wir an der Scheidung. Um Liebe pflege ich froh zu sein, aber sicher werde ich es nie wieder, denn eine hat mich betrogen und verrathen, so dass ich mich ganz davon lossage.'

Vielleicht dürfen wir die Lieder, in denen er liebt[1]) und die ächte Liebe preist[2]), in eine frühere Periode setzen, diejenigen, in denen er sich über seine Geliebte beklagt[3]), sich von der Liebe lossagt[4]) und schliesslich die Liebe überhaupt verdammt[5]), in eine spätere.

Marcabrus Satzbildung ist einfach und klar. Die Schwierigkeiten, die seine Sprache bietet, liegen in seiner Vorliebe für gesuchte Vergleiche, seltne Worte und schwere Reime, auf deren Anwendung er sich nicht wenig zu Gute thut. Daher beginnt er ein Gedicht *(Per savil)*: 'Für weise halte ich ohne Zweifel ihn, der aus meinem Gesang erräth, was jedes Wort aussagt sowie die Rede entfaltet, denn ich selbst bin dem Irrthum ausgesetzt bei Aufklärung dunkler Rede'.

---

[1]) *Lanquan fuelhon li boscatge.*

[2]) *El son desviat chantaire. Bel m'es quan son li fruit madur. En abriu. L'iverns vai el temps s'aizina. Lo vers comensa. Per savil tenc ses doptansa. Pos mos coratge s'esclarzis.* Wol auch *Doas cuidas ai compaignier.*

[3]) *Estornel. Contra l'ivern. Oimais.*

[4]) *Ans quel terminis verdei.*

[5]) *Dire voil senes doptansa.*

Der dunkle Ausdruck ist die Ursache davon, dass manche seiner Lieder in der Ueberliefrung arg entstellt sind. In einem Liede *(A l'alena del vent doussa)* vermag ich nicht einmal mehr die ursprüngliche Folge der Reime zu erkennen. Diez sagt S. 47: 'Seine Lieder sind dergestalt mit Schwierigkeiten überladen, dass wir kaum den vierten Theil derselben rein verstehen'. Um so mehr versteht es sich, dass für mich in den meisten Gedichten das dunkle überwiegt, und nur eine kleine Zahl mir ganz verständlich ist. Damit ist schon gesagt, dass diese Arbeit eine erschöpfende Darstellung von Marcabrus Leben und Dichten entfernt nicht zu geben vermag.

Wie mangelhaft Marcabrus Gedichte überliefert sind, lässt sich daran erkennen, dass sich Stellen, wo Verse oder Strophen ausgefallen sind, nicht selten aufweisen lassen. Mehrfach haben die Entstellungen sogar die Reime betroffen. Man findet *copaire* 20, 23 statt eines Reimes auf — *ada*, *forvenir* 21, 17 statt eines Reimes auf — *as*, *matinada* 24[a], 15 statt — *ia*, *salutz* und *escarsedatz* statt zweier Worte auf — *es* 37, 33. 47. Ebenso findet man bei Jaufre *marritz* statt eines Wortes auf — *ir* *(Pro ai* V. 15).

Stets einen einfachen, oft sogar anmuthigen Ton schlägt Marcabru an, wenn er von der wahren Liebe spricht. Als Beispiel mögen zwei Strophen dienen aus *En abriu.*

7 Qui a drut reconogut d'una color,
Blanc lo tenha ses ledenha[1]) e ses brumor,
9 Qu'àmors vaire[2]) a mo vejaire a l'uzatge del trachor.

---

16 Si m'amia non crezia enganador,
Lauzengier ni malparlier encuzador,
18 Seus seria, sim volia, ses bauzia e ses error.

Von Marcabrus zwei und dreissig didactischen Gedichten haben nur zehn rein didactischen Character. Eins ist eine Tenzone mit Hugo Catola, in der Marcabru die *fals' amor* angreift, während Catola die Liebe vertheidigt. *(Amics Marcha-*

---

[1]) Hier taucht das von Paul Meyer im Boethius V. 73 entfernte Wort wieder auf.

[2]) Ueber vaire vgl. die Anm. zu S. 307.

brun car digam.) Zwanzig haben einen lyrisch-beschreibenden Eingang. Sie beginnen mit Naturschilderungen und gehen dann zum Theil ohne ersichtlichen Zusammenhang in Ausfälle gegen die falsche Liebe und die Habsucht der Grossen über. Noch auffallender ist der Anfang des Gedichts: *L'autrier a l'issida d'abriu.* Hier bilden die ersten beiden Strophen den erzählenden Eingang einer Pastorele, während die folgenden mit Klagen über den Verfall der Jugend und die Bewachung der Frauen fortfahren. Der Schäferin, mit welcher sich der Dichter unterhält, sind diese Klagen in den Mund gelegt. Solche Sirventese in Pastorelenform waren auch später noch im Gebrauche, wie Guirauts von Berneil Gedicht *Lo dous chan d'un auzel* (Diez S. 146) und Paulets von Marseille *L'autrier m'anav'ab cor pensiu* (Diez S. 583) beweisen.

Die erwähnten Naturschilderungen beziehen sich auf die vier Jahreszeiten und lassen eine Eintheilung in Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlieder zu, von denen die Frühlingslieder die zahlreichsten sind (bei Marcabru zwölf)[1]. Der Monat ist nur in zweien genannt *(En abriu, L'autrier a l'issida d'abriu).* Es ist der April, der dem Provenzalischen Dichter dieselben Dienste leistet als dem Deutschen der Mai.

5.

Wilhelm VII. hat in seinen Gedichten fünf *Verse* angewandt: Verse von vier Silben mit männlichem Ausgang, Verse von acht Silben mit männlichem Ausgang, Verse von sieben Silben mit weiblichem Ausgang. Letztere kommen nur in einem einzigen Gedicht vor *(Farai chansoneta nova),* wo sie mit männlich ausgehenden Achtsilblern verbunden sind. In den dreien mit *Compaigno* beginnenden Gedichten sind Elfsilbler mit Fünfzehnsilblern verbunden, eine Form, der man

---

[1]) Ein Sommerlied ist *Assaz m'es bel el temps essuich.* Herbstlieder sind: *Bel mes quan la foilla fana. Bel m'es quan son li fruit madur. Pos la foilla revirola.* Winterlieder: *Al prim comens de l'ivernail (Ans quel terminis verdei). Contra l'ivern que s'enansa. Lo vers comens quan vei del fau. Per l'aura freida que guida.* Ein formeller Unterschied scheint zwischen Frühlings- und Winterliedern nicht zu bestehen.

Keltische Grundlage zuschreibt. Von dieser Form abgesehen haben also alle Verse, die Wilhelm anwendet, vier oder acht Silben.

Von *Cercamon* haben wir vier Gedichte: eins zeigt nur männliche Achtsilbler, in zweien sind männliche Achtsilbler mit weiblichen Siebensilblern verbunden wie bei Wilhelm, im vierten erscheint neben diesen beiden Versen zum ersten Mal der männliche Siebensilbler.

Audrics Lied zeigt Vier- und Achtsilbler.

Mannigfaltiger werden die Formen bei *Marcabru.* Fünf und dreissig seiner Gedichte zeigen nur die schon bei seinen Vorgängern belegten Formen. Die männlichen Siebensilbler bilden den einzigen Vers von *Ans quel terminis verdei* und sind in acht Gedichten mit weiblichen Siebensilblern verbunden [1]). Eins dieser Gedichte *(Contra l'ivern que s'enansa)* zeigt eine kunstvolle Reimverschlingung. Marcabru wendet darin den grammatischen Reim an, die einzelne Strophe ist reimlos.

Es bleiben also noch sieben Gedichte, die noch nicht belegte Versformen zeigen.

Die Form, die Wilhelm VII. in den Gedichten *Compaigno* anwendet, gebraucht Marcabru in *En abriu.* Bei Wilhelm geht ein Reim durch das ganze Gedicht. Die Strophe besteht aus drei Versen, von denen die beiden ersten elf Silben und nach der siebenten Silbe eine (männliche oder weibliche) Caesur haben, während der zweite Halbvers je nach der Beschaffenheit der Caesur drei oder vier Silben hat. Der dritte Vers hat fünfzehn Silben und nach der siebenten weibliche Caesur. Nur das Gedicht *Compaigno farai un vers* lässt auch männliche Caesur zu. Bei Marcabru hat die Strophe genau dieselbe Gestalt, nur ist sie mit Binnenreim versehen, der an derselben Stelle verschiedener Strophen ohne Unterschied männlich und weiblich sein kann. Der Vocal der zweiten Reimsilbe des weiblichen Binnenreims kann vor folgendem

---

[1]) Die einsilbigen Refrains von *L'iverns vai el temps s'aizina* und den dreisilbigen *Escoutaz!* von *Dire voil senes doptansa* habe ich hierbei nicht in Anschlag gebracht.

Vocal Elision (oder Synaerese) erleiden, (wie in den S. 289 angeführten Strophen).[1])

Mit Binnenreimen andrer Art versehen hat Diez diese Versform in einem Französischen Gedichte nachgewiesen (Altrom. Sprachdenkm. S. 125 vgl. auch Rochat im Jahrbuch XI, 74. 89). In der Provenzalischen Literatur erscheint sie meines Wissens nur noch in drei Tenzonen:

Bertran vos c'anar soliatz ab lairos Mahn Ged. 534.
N Aimeric [digatz] queus par d'aquest marques Arch. 34, 404.
N Aimeric queus par del pro Bertram d'Aurel Arch. 34, 404.

Da in den drei Tenzonen die letzten drei Reime jeder Strophe dieselben sind (*— aire*), so scheint eine der drei Tenzonen das Modell der beiden andern gewesen zu sein. Unter den Verfassern der ersten Tenzone verstehe ich daher nicht wie Diez S. 124 zwei alte Dichter Bertran und Augier, auch nicht wie Bartsch die um fast ein Jahrhundert auseinander liegenden Dichter Guilhem Augier und Bertran von Lamanon, sondern Augier Figueira und Bertran d'Aurel.

Zu besprechen ist hier noch ein Gedicht Serveris, in welchem ich jedoch die erwähnte Versart nicht zu erkennen vermag, die Bartsch darin zu finden glaubte. Da ich weder Milás (S. 378) noch Bartschens Verstheilung (Jahrbuch IV, 340) billige, theile ich die erste Strophe nach meiner Verstheilung hier mit und bemerke nur, dass wer will die zehn kurzen Verse zu vier langen auf einen Reim (der aber mit jeder Strophe wechselt) vereinigen kann. Meine Eintheilung in fünf- und sechssilbige Verse wird durch die Form der Tornadas bestätigt.

Tans afans pezans
E dans tan grans d'amor
Ay sens jay, qu'esmay,
Esglay mi fai, don plor.

---

[1]) Die Handschrift 856 enthält hinter dem Gedichte *En abriu* den Anfang eines Gedichtes von P. Bremon (Bl. 345^c):

En la mar sai anar e d'estiu e d'ivern,
E sai tan navegar, perque dreg me guovern,
O non cre que de re negus me descazern.

5 Quar del car cors clar
Nom par m'ampar, qu'amar
Mi fai ses dar d'aussor.
Las! tan pas-m'al pas
Qu'al vas an; mas atras
10 Nom trairai per paor.

Marcabrus Gedicht *Bel mes quan la foilla fana* zeigt weibliche Siebensilbler und *weibliche Fünfsilbler.*

Die beiden Theile der Romanze *Estornel* haben weibliche Siebensilbler, *männliche Dreisilbler und weibliche Fünfsilbler.*

Soudadier per cui es jovens hat männliche Achtsilbler, *weibliche Sechssilbler,* männliche Viersilbler.

Lo vers comensa hat männliche und weibliche Viersilbler, *männliche und weibliche Sechssilbler.* Dass in diesem und dem vorhergehenden Gedichte Zehnsilbler mit Caesurreim vorliegen, halte ich für wahrscheinlich, wage es aber nicht zu behaupten.

Nur aus weiblichen Zehnsilblern bestehen die beiden Gedichte, die noch übrig sind *(Ben for'ab lui honiz lo ric barnage, Aujaz del chan com enans se meillura),* von denen das eine in oder nach dem Jahre 1180 entstand.

Es ist eine Thatsache, die sich aus der zu Anfang dieser Abhandlung festgestellten Reihenfolge der ältesten Troubadours ergibt, dass sich des Zehnsilblers, des später so beliebten Verses der Provenzalischen Canzone, kein Troubadour vor Bernhard von Ventadour bediente. Den Beginn von Bernhards dichterischer Laufbahn haben wir oben zwischen 1148 und 1152 angesetzt; dieselben Jahre können wir als die Zeit ansehen, um welche der Zehnsilbler in die Provenzalische Lyrik Eingang fand. Mit seinem Erscheinen scheint sich der erste Einfluss Nordfranzösischer Dichtung auf die Provenzalische Kunstlyrik geltend zu machen.

Eins der ältesten Gedichte in Zehnsilblern, das sich annähernd datieren lässt, ist das Sirventes *Tostemps serai sirvens per deservir* von Augier de Vianes, das zwischen 1151 und 1155 gedichtet zu sein scheint. Augier ist vielleicht der erste Troubadour, der sich in Oberitalien aufhielt.

Von der epischen Caesur des Zehnsilblers findet sich bei

Marcabru nur ein Beispiel (*Aujaz* V. 34). Bernhard von Ventadour hat die epische Caesur ganz verschmäht, offenbar weil ein Wechsel der Silbenzahl bei gleicher Melodie dem Gesanges-Vortrag hinderlich sein musste. Statt ihrer führte er die s. g. lyrische Caesur ein, indem er den Halbvers mit epischer Caesur um seine erste Silbe verkürzte. Nur in dem Gedichte *Per Crist amor en gentil loc saubes* findet sich die epische (weibliche) Caesur in jedem 4. und 8. Verse der Strophe. Hier hat sie Bernhard als Gesetz seiner Strophenbildung eingeführt, so dass Bartsch (Sancta Agnes S. XXVII), der diese Regelmässigkeit übersah, keineswegs berechtigt war, dieses Gedicht Bernhard abzusprechen. Es ist meines Wissens das einzige Provenzalische Gedicht, das diese Eigenthümlichkeit der Form zeigt.

Erst weit später gelangte der Alexandriner in die Provenzalische Lyrik. Das älteste *lyrische* Gedicht in Alexandrinern scheint von Guillem von Saint-Leidier zu sein. *(Pos tan mi fors' amors que mi fai entremetre.)* Die übrigen Gedichte in Alexandrinern gehören dem 13. Jahrhundert an.[1])

Was die *Strophenbildung* bei Wilhelm (W.), Cercamon (C.), Marcabru (M.) und Jaufre Rudel (J.) betrifft, so gestatten die vorhandenen Formen die Eintheilung in folgende zwölf Klassen.[2])

I. Eintheilige Strophen = *A*.

1) auf einen Reim
  W. 3. 4. 5, M. 6. 23.[3])

2) mit gepaarten Reimen
  M. 8.

3) mit gekreuzten Reimen, deren Entstehung wol in der mit Binnenreim versehenen einreimigen Strophe zu suchen ist
  M. 9. 12.

---

[1]) Es sind folgende Nummern im Verzeichnis an Bartschens Grundriss: 76, 12. 119, 9. 192, 1. 236, 11. 315, 5. 330, 20. 335, 64. 389, 35. (Dieses Gedicht ist von Guillem de la Tor.) 437, 24. 34. 37.

[2]) Natürlich ist diese Eintheilung nur ein Versuch.

[3]) Die Nummern beziehen sich für Marcabru auf meine Liste (S. 132), für die übrigen Dichter auf Bartschens Verzeichnis.

II. Strophen aus zwei gleichen Theilen = *AA*.

(Die zweite Klasse und M. 12 von der dritten Klasse lassen sich auch hierher ziehen.)

4) mit umarmenden Reimen

abba abba M. 3.

5) mit Schweifreim, der wol aus dem gekreuzten Reime durch Wiederholung des ersten und dritten Verses herzuleiten ist.

Ausser Audrics Lied gehören hierher M. 15. 16. 21. 39. 41.

III. Strophen aus zwei ungleichen Theilen = *AB*.

Der erste Theil übertrifft den zweiten stets an Umfang.

6) die einreimige Strophe um einen oder mehrere abweichende Reime am Schlusse vermehrt.

um einen Reim W. 10, M. 5. 22.

um mehrere M. 30 (wo ich Binnenreim vermuthe). 42.

7) dieselbe Form, nur dass im ersten Theile der Strophen statt Einreimigkeit Wechsel der Reime stattfindet.

abbaa-b[1]) (Form scheinbar *ABA*), W. 8 J. 3 — *abbcac-def* C. 2 — *abbc-d* M. 2? — *abbc-ad* M. 35 — *abαcdc-def*[2]) M. 33 — *abba-cd* scheint die Grundlage von M. 14 zu bilden — *abαa-ef* M. 4 — *aabb-ccd* M. 38. Str. 3. 4. — *aabb-ccb* Str. 7. — *abba-ccd* J. 1 Form (*AAB*) — *abcd-ace* J. 5.

Der erste Reim der Strophe kehrt gern als letzter wieder[3]): *abbc-dda* C. 3 — *aabb-ca* M. 20 — *aabb-cca* M. 38 Str. 5. 6.

IV. Strophen aus zwei gleichen Theilen, denen ein ungleicher vorhergeht = *AB-B*.

---

[1]) Dass hier der Schlussreim schon im ersten Theile der Strophe vorkömmt, schien mir unwesentlich.

[2]) Griechische Buchstaben sollen eine abweichende Silbenzahl andeuten.

[3]) Das in der mlat. Poesie und zum Theil auch in der Französischen herrschende Gesetz, dass die mit männlichem Verse beginnenden Strophen mit weiblichem schliessen und umgekehrt, hat in der prov. Poesie keine Geltung gehabt. Im Prov. stimmen der erste und letzte Vers der Strophe in der Regel in der Reimart überein.

8) die Strophenform der sechsten Klasse durch Wiederholung der zwei oder drei letzten Verse vermehrt.

Zwei Verse werden wiederholt W. 2. 6. 7. 11. 12[1]), M. 7. 27, drei M. 1. 28.

9) die Strophenform der siebenten Klasse durch Wiederholung der zwei oder drei letzten Verse vermehrt.

(aab-c)-bc[2]) W. 1 — *(aab-a)-ba* M. 17 — *(abbc-d)-cd* M. 25 — *(a b a - β) - a β* M. 31.

V. Strophen aus drei ungleichen Theilen = *AB-C.*

Der dritte Theil ist kürzer als die Summe der beiden ersten.

10) die Strophenformen der achten und neunten Klasse in dem ersten oder zweiten der gleichen Theile metrisch geändert.

Die Aenderung findet im ersten Theile statt in M. 18. *(a a a - δ) - a d*, wo d in δ verkürzt ist, im zweiten Theile in M. 24 (a a a - b) - *γ γ γ γ γ γ β*, wo die sieben kurzen Verse die Wiederholung der beiden längern (a b) vertreten.

VI. Strophen aus zwei gleichen Theilen, denen ein ungleicher folgt = *AAB.*

Der dritte Theil ist kürzer als die Summe der beiden ersten.

11) die Strophenform der sechsten Klasse im ersten aus vier Versen bestehenden Theile mit Kreuzreim versehen. Scheint jünger als die IV. Abtheilung *(ABB)*, da bei Wilhelm kein Beispiel vorkömmt.

abab-cd C. 4 M. 34 — *abab-ccd* M. 26. 38. 40. J. 2 — *abab-cdc* M. 32. 37. — *abab-cde* M. 36. — *abab-bcd* J. 6.

Der erste Reim der Strophe kehrt als letzter wieder: *abab-cca* M. 29.

Die meisten der hierhergehörigen Formen haben sieben Zeilen.

---

[1]) Nach Bartsch entstand diese Strophenform aus der vierzeiligen einreimigen Strophe, welche nach der dritten und vierten Zeile einen refrainartigen Einschub empfing. (Jahrbuch XII. 3 ff.)

[2]) Ich zerlege die Strophen in die Bestandtheile, aus denen sie entstanden zu sein scheinen; eine Zerlegung nach dem Schema *(ABB)* wäre überflüssig.

Man könnte auch die Formen mit gepaarten *(aabb-ca)* und umarmenden Reimen *(abba-cd)*, die ich zur siebenten Klasse setzte, als besondre Klassen hierherziehen.

VII. 12). Folgende Strophenformen scheinen der Verdopplung eines Verses oder Reimpaares ihre Entstehung zu verdanken. (Durch dasselbe Prinzip schien auch die fünfte Klasse aus der dritten entstanden zu sein.)

$\left.\begin{matrix}ab\\ab\end{matrix}\right\}ba\text{-}bab$ oder $abab\text{-}b\left\{\begin{matrix}ab\\ab\end{matrix}\right.$ C 1 (Form *AAB* oder *ABB*)— $a\left\{\begin{matrix}b\\b\end{matrix}\right\}ad\text{-}efe$ M. 10 — $\left.\begin{matrix}ab\\ab\end{matrix}\right\}cd\text{-}de$ M. 11 — $\left.\begin{matrix}a\\a\end{matrix}\right\}bc\delta\delta\text{-}ccb$ M. 19, wo der erste Vers gedoppelt, der vierte getheilt ist — $\left.\begin{matrix}ab\\ab\end{matrix}\right\}cc\text{-}de$ J. 4 — $ababab\left\{\begin{matrix}c\\c\\c\end{matrix}\right\}b$ M. 13. Wenn wir den Kreuzreim aus dem Binnenreim ableiten (vgl. das über die dritte Klasse gesagte), so müssen wir die letztere Strophe als aus einer Strophe von vier Langzeilen *(bbbb)* entstanden ansehen; die ersten Hälften der drei ersten Langzeilen wurden mit dem Reime *a* versehen, während die vierte Langzeile ihre erste Hälfte verdreifachte und mit sich selbst reimen liess $\left\{\begin{matrix}c\\c\\c\end{matrix}\right\}$.

Die angeführten Strophen der siebenten Abtheilung haben mindestens acht Zeilen.

Die vorstehende Klassificierung lässt erkennen, dass die erste und die sechste Klasse den Ausgangspunct der Entwicklung bilden; auf die erste Klasse gehen alle übrigen, auf die sechste alle von 7 bis 12 zurück. Bei Wilhelm VII. sind nur die 1. 6. 7. 8. und 9. Klasse vertreten; die übrigen mögen zum Theil (etwa die 2. 4. 11. und 12. Klasse) erst nach ihm entstanden sein.

Von den 63 Gedichten, die in Betracht kamen, gehörten 7 zur ersten, 7 zur zweiten, 17 zur dritten Abtheilung; 13 bildeten die vierte, 2 die fünfte, 11 die sechste, 6 die siebente.

Bernhard von Ventadour wendet nur zwei dreitheilige Strophenformen an: *AAB (abab...)* und *AγB (abba...)*. Die Form *ABB* ist bei ihm ganz ausser Gebrauch gekommen.

Von Gedichten, in denen die verschiedenen Strophen Wechsel in der Reimordnung zeigen, habe ich nur die Reim-

folge der ersten Strophe berücksichtigt. Hierher gehört Wilhelms *Ab la dolsor* (*aabcbc* Str. 1. 2., *bbcaca* Str. 3—5); Marcabrus *Pax in nomine domini* und *Per l'aura*, wo die letzten Verse der Strophe abwechselnd auf *ab* und *ba* ausgehen; der Form von *Contra l'ivern* scheint die Form *abbacd*, *baabdc* zu Grunde zu liegen; (*A l'alena del vent doussa* ist unbestimmbar); ferner Jaufres *Quan lo rius* (*abcdace* Str. 1. 2., *cdabcae* Str. 3—5) und *Bels m'es l'estius* (*abbaccd* Str. 1. 2. 5. 6., *baabccd* Str. 3. 4. 7. 8.)

Wechsel der Reime und der Reimordnung zugleich zeigt nur Marcabrus *Pos mos coratge s'esclarzis*, das vier Strophenformen aufweist (*ababccd* Str. 1. 2., *ceffggh* Str. 3. 4., *iikklli* Str. 5. 6., *mmccddc* Str. 7.)[1]).

Dieselbe Strophenform kehrt bei Wilhelm, Cercamon, Marcabru und Jaufre in fünf Fällen wieder[2]):

1) in den drei Gedichten Wilhelms, die mit *Compaigno* beginnen. [Marcabrus *En abriu.*]

2) in Wilhelms *Farai* und *Pos vezem.* Weniger strenge ist die Form von *Un vers farai.* [Marcabrus *Lo vers comens.*]

3) Wilhelms *Pos de chantar* und Marcabrus *Emperaire per vostre prez.* [Hugo Catolas Tenzone *Amics Marchabrun.*]

4) Marcabrus *Oimais* und *Pos l'iverns.*

5) Wilhelms *Mout jauzens* und Jaufres *No sap chantar.* (Doch bei Jaufre kein Wechsel der Reime und bei Wilhelm kein Refrain.)

Das ganze Gedicht besteht bei Marcabru meist aus sieben (10 Ged.) oder neun Strophen (10 Ged.). Weniger häufig kommen Gedichte von sechs (6 Ged.), acht (5 Ged.), zehn Strophen (5 Ged.) vor. Am wenigsten Strophen (1) hat Marcabrus Gedicht *Ben for'ab lui*, am meisten (24) *Dire voil senes doptansa*, wo man aber die Aechtheit von 11 (nur in zwei Handschriften erhaltenen) Strophen bezweifeln kann.

---

1) Verwandte Form hat die Tenzone Peters von Auvergne *Amics Bernart de Ventadorn*, wo jedoch die Reime des Abgesanges durch alle Strophen dieselben bleiben.

2) Die in Klammern angegebenen Gedichte zeigen geringe Abweichungen in den Reimen.

Bei Wilhelm herschen die coblas singulars vor (5 Ged.). Doch kennt er auch coblas unissonans (2 Ged.) und doblas (1 Ged.). Die drei einreimigen Gedichte, die mit *Compaigno* beginnen, sind dabei nicht gezählt.

Cercamon hat in einem Gedichte coblas singulars, in dreien unissonans.

Marcabru hat coblas unissonans (19 Ged.), doblas (9 Ged.), singulars (8 Ged.), setenas in der Romanze vom Staar (vgl. Bartsch im Jahrbuch I. 175), wo auch dem ersten Theile ein Geleit folgt. (Marcabru 2. 6. 13. 23. berücksichtigte ich nicht). Die reimlose Strophe kennt nur Marcabru *(Contra l'ivern).* Im *vers del lavador* kehrt das erste Strophenpaar als drittes, das zweite als viertes wieder.

Jaufres Gedichte zeigen nur coblas unissonans.

Bei Bernhard von Ventadour überwiegen die coblas unissonans noch weit mehr über die doblas als bei Marcabru, während die singulars durch nur ein Beispiel vertreten sind. *(Lanquan vei la foilla.)*

Die Zahl der Geleite beträgt bei Wilhelm 0 (4 Ged.), 1 (4 Ged.), 2 *(Ben voil).* Einem Ged. fehlt der Schluss. Aehnlich ist das Verhältnis bei Marcabru, wo nur drei Gedichte zwei Geleite haben.

Es ist eine Sitte, die später ausser Gebrauch gekommen zu sein scheint, dem Geleite andre Reime als der letzten Strophe zu geben. Dieses ist der Fall bei Wilhelm in *Farai chansoneta nova*, bei Marcabru in den beiden Theilen der Romanze *Estornel.*

Auch bei coblas doblas und singulars gehen stets einzelne Reime durch alle Strophen. Eine Ausnahme machen nur drei Gedichte: Wilhelms *Un vers farai*, Cercamons *Car vei fenir*, Marcabrus *Pos mos coratge.*

Die Strophe hat bei Marcabru meist sechs (15 Ged.) oder sieben Verse (10 Ged.); weniger häufig acht (6 Ged.). Ich führe an, dass von Wilhelms Gedichten 6 aus Strophen von sechs Versen, von Jaufres 4 aus Strophen von sieben Versen bestehen.

Körner hat Wilhelm nur in *Pos de chantar*, bei Cercamon und Marcabru sind sie häufiger. Das Verstecken der Reime, das Cercamon liebt (weniger Marcabru, vgl. *Doas cuidas, Per*

savil), kennt Wilhelm noch nicht. Ebensowenig lässt er verschiedene Reime im Laute sich nähern. Für letzteres gewährt ein Beispiel Cercamon: *ira is is era er er ira (Per fin'amor);* mehrere Marcabru: *ail ur ail ail iz uz (Al prim comens); aire aire uda uda ada aire (El son); eilla oilla eilla oilla uga eil eil oc (Bel m'es quan s'azombral treilla); ansa alh ans alha esc esca (Contra l'ivern).* Marcabrus *Contra l'ivern* ist wol das älteste Gedicht mit grammatischen Reimen.

6.

Die Kunstlyrik einer jeden mittelalterlichen Literatur ist aus zwei Fermenten gebildet worden, einem ausländischen und einem nationalen ausser in Südfrankreich. Wenn es auch in den verschiedenen Ländern schon vor der Einwirkung des Provenzalischen eine nationale Lyrik gab, gezeitigt wurde die Blüthe des Minnesangs doch erst durch den Einfluss der Provenzalischen Dichtung. In der Provence selbst ist ein Einfluss von aussen nicht nachgewiesen.

Zwar behauptet Fauriel den Einfluss der Spanisch-Arabischen Poesie auf die Provenzalische. Soweit ich mich jedoch nach der ebenso anziehenden als lehrreichen Darstellung Friedrichs von Schack (Kunst und Poesie der Araber in Spanien und Sicilien. Berlin 1865) über diesen Gegenstand orientieren konnte, sind derartige Einwirkungen nicht vorhanden. Von höfischer *Frauen*liebe ist bei den Arabern keine Rede. Von Dichtungsformen könnte nur die Form der *Dansas*, wie sie von Paul Meyer (les derniers troubadours S. 522) definiert ist (vgl. Leys d'amors I. 198. 202. 340. 354), durch Spanische Vermittlung aus Arabischer Quelle herzuleiten sein. Sie stimmt ganz mit der von Schack II. S. 120 dargelegten Form der Arabischen *Muwaschahat* und *Zadschal* überein. Auch hier bildet das der ersten Strophe vorausgeschickte Reimsystem *(respos)* den Schluss jeder Strophe, während der erste Theil jeder Strophe von diesem System abweichende Reime bietet. Schack hat diese Form ausser im Spanischen, wo sie zumal in Pastorelen beliebt ist, auch im Portugiesischen und Italienischen nachgewiesen. Im Provenzalischen wendet sie besonders Guiraut d'Espanha, ein Troubadour aus Toulouse, in neun Gedichten an (vgl. S. 301).

Je geringer der Arabische Einfluss ist und je später er auftritt, um so bedeutungsvoller wird die Kenntnis des Provenzalischen Volksliedes, das für den Provenzalischen Minnesang den einzigen und für die höchste Entwicklung der mittelalterlichen Kunstlyrik den frühesten Ausgang bildete. Provenzalische Volkslieder scheinen aus der Zeit, wo sich das Verhältniss zur Kunstlyrik, die anfangs unter dem Einfluss des Volksliedes stand, noch nicht umgekehrt hatte, nicht erhalten zu sein. Bekannt ist die Stelle, wo Guiraut von Borneil wünscht, sein Lied möge von den Mädchen am Brunnen um die Wette gesungen werden[1]). Gewis haben die Mädchen am Brunnen ihre Lieder gesungen, ehe es Troubadours gab.

Was ich als das sicherste Merkmal Provenzalischer Volkspoesie ansehen möchte, ist der Gebrauch reimloser Verse und die Assonanz. Letztere lässt sich zum Beipiel aus der sicher volksthümlichen Ballade *A l'entrada del temps clar* (Bartsch Chrest. prov. 107) belegen. Ausserdem sind freilich assonierende Gedichte selten genug[2]).

In der Romanze des Grafen von Poitou *Un vers farai pos me someil* ist der vierte Vers der Strophe in der Regel reimlos, zuweilen aber mit der ersten Reimsilbe assonierend oder gereimt. Auch in dem halbprovenzalischen Gedichte *Proh dolor quid faciam* (vgl. Bartsch im Jahrbuch XII. 2), das gewis alt ist, finden sich Assonanzen.

Den Schluss der Pariser Handschrift 1749 bilden zwei Gedichte Guirauts d'Espanha, welchen zwölf anonyme Gedichte vorausgeschickt sind, die ausser einem Descort sämmtlich die Form der dreistrophigen Dansa zeigen. Bartsch schreibt im Verzeichnis des Grundrisses diese zwölf Gedichte Guiraut

---

[1]) Qui ques n'azir, mi sap bo
Quant aug dire per contens
Mo sonet rauquet e clar
E l'aug a la font portar. (Lex. Rom. I. 377.)

[2]) Eine ganze Reihe von Assonanzen findet sich in den Anciennes poésies religieuses, die Paul Meyer herausgab. (Bibl. de l'Ecole des Chartes 1860 S. 481.) Sonst erscheinen sie hier und da als Licenzen, vgl. Bartsch, Lesebuch 133, 61—62. 137, 13—14. R. Choix 4, 134.

d'Espanha zu. Für neun Gedichte gebe ich ihm Recht, in welchen *Karl von Anjou*, die Gräfin *Beatrix*, der Versteckname *Bel Proensal*, des Dichters Geliebte *Berengueira* genannt werden, Namen, die ausser Beatrix sämmtlich auch in Guirauts Gedichten vorkommen. Diese neun Gedichte zeigen vollkommene Reime, drei *(Dona sitot nous es preza, Gen m'auci, Si la bella quem plai nom plai)* sogar den grammatischen Reim. Anders steht es um die drei übrigen *(Per amor soi gai, Si nom secor dona gaja, Lo fin cor quieus ai)*. Das erste erweist sich dadurch, dass die erste und dritte Zeile der Strophe reimlos ist, als volksmässig, und die Assonanz bestätigt diess *(crida: artigua, ela: erbeta.)* Diez hat in den Altrom. Sprachdenkm. S. 119 dieses Kleinod mitgetheilt, das nahezu die einzige volksmässige Provenzalische Pastorele ist, die wir besitzen. Die beiden andern Gedichte haben in der überlieferten Gestalt ebenfalls assonierende und reimlose Zeilen. Von Guiraut sind sie sicher nicht; ob wir aber ächte Volkslieder in ihnen erkennen dürfen, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine andre volksmässige Pastorele *(L'autrier al quint jorn d'abril)* gab P. Meyer, les derniers troubadours S. 520 heraus. Die erste und die dritte Zeile jeder Strophe sind bald gereimt *(rieu: aizieu)* bald assonierend *(April: espin')* bald reimlos *(gardin: amors, honor: maridar)*.

Eine volksmässige Gattung von Gedichten erwähnen die Verfasser der Leys d'amors I. 152: sie nennen dieselben *mandelas*. Es heisst an der angeführten Stelle, man wisse nicht woher sie kommen noch wer sie mache; eigenthümlich sei ihnen die Assonanz *(sonansa borda)*. Dass die beiden Strophen, welche die Leys zur Illustrierung der Assonanz anführen, Proben ächter Volkspoesie sind, ist unverkennbar. Wahrscheinlich sind es zwei mandelas. Sie lauten:

Encarcerat tenetz mon cor, amors!
E deliurar nol pot autra mas vos.
Quar fis aymans secors no vol lunh temps
Si no de liey, on sos volers es ferms.

L'amors qu'ieu port a midons es tan granda
Qu'ieu lo thezaur del realme de Fransa
No vuelh per mieu ni maior escazuta
Perque l'amor de liey n'agues perguda.

Dass bei Marcabru der Einfluss des Volksliedes wirksam war, lässt sich schon aus der frühen Zeit, in der er lebte und dichtete, vermuthen. Mehrere der Züge, die für ihn characteristisch sind, deuten in der That darauf hin.

An das Volkslied erinnert bei ihm einmal der *einfache Ausdruck*, der sich besonders an den Stellen zeigt, wo von der wahren Liebe die Rede ist. Auch die Vorliebe für den didactischen Ton, die überall durchblickt, scheint volksmässig.

Zweitens *die Singbarkeit* einiger Strophen. Als Beispiel führe ich die erste Strophe des Liedes *L'iverns vai el temps s'aizina* an, die man nur zu lesen braucht, um zu beobachten, wie sich unwillkürlich eine Melodie einstellt.

L'iverns vai el temps s'aizina
Que verdejon li boisso,
El flors pareis en l'espina
Don s'esjauzo l'auzelo.
5 Ai!
Ja devenon d'amor gai,
C'usquecs ves sa par s'atrai
Oc!
Segon plazensa corina.

Der dritte volksmässige Zug bei Marcabru ist die Vorliebe für den *Refrain*. Marcabru ist der erste Troubadour, bei dem der Refrain erscheint. Er findet sich in sechs Gedichten. In fünf Fällen besteht er aus einem Worte, das jedesmal Reimwort ist und für sich allein einen Vers bilden kann, wie in der eben angeführten Strophe. Er lautet *Escoutaz (Dire voil)*, *cuidar (Doas cuidas)*, *vilana (L'autrier jost'una sebissa)*, *Ai* und *Oc (L'iverns)*, *lavador (Pax in nomine domini.)* In *Al departir* lautet er dreimal *sauzes e saücs*, dreimal nur *saücs*. Der Refrain bildet niemals den Schluss der Strophe.

Ferner theilt Marcabru mit dem Provenzalischen Volksliede das *Verschmähen des Zehnsilblers*. Es ist bekannt,

dass im volksmässigen *vers* der Achtsilbler, in der kunstmässigen Canzone der Zehnsilbler herschender Vers ist. (Diez, Altrom. Sprachdenkm. S. 91. Bartsch, Grundriss S. 32.) Dieses ist auffallend, da in der Französischen Lyrik gerade die ältesten und volksmässigsten Lieder den Zehnsilbler zeigen. Später sah man den Zehnsilbler als das eigentliche Merkmal der Canzone an und glaubte, vor Einführung des Zehnsilblers hätte kein Gedicht *canso*, sondern alle hätten *vers* geheissen, eine Meinung, deren Unrichtigkeit sich freilich leicht nachweisen lässt. Die richtige Auffassung lehren uns die Lebensgeschichten Marcabrus und Peters von Auvergne.

Wenn es in Marcabrus Leben heisst, in seiner Jugend habe man noch nicht die Benennung *canso* gehabt, sondern alles, was man gesungen, seien *vers* gewesen, so lehren uns Marcabrus Versarten die Stelle so verstehen, dass der Zehnsilbler damals noch nicht in die Provenzalische Lyrik eingeführt war.

Von Peter von Auvergne heisst es: Canzonen dichtete er keine, denn damals hiess noch kein Gedicht Canzone sondern nur *vers*. In der That haben wir von Peter von Auvergne vier und zwanzig Gedichte, von denen nur in zweien *(Dejostals* und *Sobrel veil)* der Zehnsilbler vorkömmt.

Bei beiden Dichtern ist das Fehlen des Zehnsilblers um so auffallender, als ihre dichterische Thätigkeit noch eine geraume Zeit nach 1150 umspannt, wo Canzonen mit Zehnsilblern längst zur Mode geworden waren. Marcabru und Peter gehören beide der Richtung an, die theure Reime *(rims cars)* und dunkle Worte liebt. Zu derselben sind auch Raïmbaut von Orange und Gavauda der Alte zu rechnen.

Von Raïmbaut haben wir nach Bartsch ein und vierzig Gedichte. Zwei davon (N. 35. 38) sind nicht berechtigt (vgl. über das eine S. 294 Anm. 1); dafür ist *Ar vei escur e trebol cel*, das bei Bartsch unter Raïmbaut von Vaqueiras steht, von ihm. Unter den vierzig Gedichten Raïmbauts von Orange kommen Zehnsilbler nur in einem einzigen vor *(Sil cors es pres la lengua non es preza.)*

Von Gavauda sind elf Gedichte vorhanden. Nur in einem kann man Zehnsilbler mit Caesurreim annehmen *(Eu no sui pars)*, wenn man nicht mit Raynouard die Theilung in vier-

und sechssilbige Verse vorzieht. Das einzige unter Gavaudas Gedichten, in welchem ausserdem Zehnsilbler vorkommen, begegnet auch unter den Namen zweier andern Troubadours.

Ich möchte vermuthen, es sei Bernhard von Ventadour gewesen, der den Zehnsilbler in die Provenzalische Lyrik eingeführt hat. Im Ende des 12. oder im Anfang des 13. Jahrhunderts scheint man vielmehr Guiraut von Borneil dafür gehalten zu haben [1]). Denn im Leben Peters von Auvergne, dessen Verfasser den Delphin von Auvergne als Gewährsmann anführt, heisst es, Guiraut habe die erste Canzone gedichtet, die je verfasst wurde. Ich gestehe, dass ich diesen Punct nicht aufzuhellen vermag. Vielleicht beruhen die Worte der Lebensgeschichte auf einem Misverständnisse der Thatsache, dass auch Guiraut von Borneil anfangs der dunkeln Richtung angehörte, und das wahre mag sein, dass er, indem er *seine erste* Canzone dichtete, Peter von Auvergne den Preis des Minnesangs abgewann. Die wenigen Gedichte aus dieser Periode Guirauts *(Ans que veignal nous fruitz tendres, Quan brancal brondels e rama, Quan la brun'aura s'eslucha)* zeigen keinen Zehnsilbler.

Der berühmte *vers* Peters von Auvergne: *Dejostals breus jorns els loncs sers* und die Gedichte Arnaut Daniels beweisen, dass man später auch die Zehnsilbler mit schweren Reimen versah, was Marcabru und der Graf von Orange noch nicht versuchten.

Ueber den kunstmässigen Character des Zehnsilblers hat schon Diez (Altrom. Sprachdenkm. S. 91—93) völlig klar gesehen, was für eine Zeit, wo noch Cercamon für den Verfasser von *Pos nostre temps comens'a brunezir* galt, in der That zu bewundern ist.

Endlich scheint sich auch in den *Naturbeschreibungen*,

---

[1]) Diez S. 129. 133—4 scheint Guirauts poetische Thätigkeit zu spät angesetzt oder doch zu weit ausgedehnt zu haben. Die Könige Ferdinand und Alfons, welchen das Lied *Ges de sobrevoler nom toil* gewidmet ist, hält Diez für Alfons IX. von Leon (1188—1230) und Ferdinand III. von Castilien (seit 1217). Mit demselben Rechte dürfen wir wol Ferdinand II. von Leon (1157—88) und Alfons III. von Castilien (1158—1214) darunter verstehen.

mit denen Marcabru seine didactischen Gedichte beginnt, ein volksmässiger Zug zu verrathen. Dass derartige Eingänge dem volksmässigen *vers* eigenthümlich waren, bestätigen wiederum die Lebensgeschichten.

Von Peter von Valeira, Marcabrus Zeitgenossen und Landsmann heisst es: 'Er dichtete *vers* sowie man sie damals machte, von geringem Werthe, von Blättern und von Blumen und vom Gesang der Vögel. Seine Lieder hatten keinen grossen Werth noch er selbst'.

Von Jaufre Rudel wird ausgesagt: 'Er dichtete auf seine Geliebte, die Gräfin von Tripolis, manche guten *vers* und mit guten Melodien, aber mit ärmlichen Worten *(ab paubres motz)*'. Von Jaufres sechs Gedichten beginnen fünf mit Naturschilderungen und zeigt keins den Gebrauch des Zehnsilblers.

Ich erwähne, dass unter den vier Minneliedern Wilhelms VII. zwei Frühlingslieder und ein Herbstlied sind, und dass auch Cercamons drei Lieder von der den Dichter umgebenden Natur ausgehen. Ich habe schon S. 159 ausgesprochen, dass ich unter den *vers e pastoretas a la usanza antiga*, die er gedichtet haben soll, Lieder im Volkstone verstehe, die seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo man einer andern Geschmacksrichtung zu huldigen begann, der Verachtung und darum der Vergessenheit anheim fielen [1]).

In Bezug auf die Reime schloss Marcabru sich nicht an das Volkslied an, da er die Assonanz verschmähte. Reimlose Zeilen finden sich zwar, sind aber ohne Zweifel durch die Ueberlieferung verderbt (vgl. S. 289).

Die erwähnten Züge werden noch characteristischer für die nationale Lyrik Südfrankreichs, wenn wir diese zur ältesten nationalen Lyrik Nordfrankreichs in Gegensatz stellen. Hier finden wir einen halbepischen Ton und auch in der Form einen engen Anschluss an das Volksepos [2]). In der Provence (ähnlich wie im alten England) zeigt der Inhalt

---

[1]) Im Leben Peters von Auvergne heisst es, er sei der erste gute Troubadour gewesen.

[2]) In einer beliebten Form Nordfranzösischer Volkslieder ist z. B. die Alba Guirauts von Borneil gedichtet: *Reis glorios verais lums e clartatz.*

rein subjective Poesie ohne epische Beimischung, und auch die Form lässt erkennen, dass sie sich aus Volks- und vielleicht Kirchen-Poesie ohne Vermittlung einer Epik herausbildete.

Später hat das Nordfranzösische Volkslied auf das Provenzalische eingewirkt. Im Laufe des 13. Jahrhunderts hat sich das letztere auch den Zehnsilbler angeeignet. Beides zeigt der Anfang des in Sancta Agnes citierten Liedes: *El bosc d'Ardena justal palais ausor.* Auch der Alexandriner mag im 13. Jahrhundert in Südfrankreich volksthümlich geworden sein. Wenigstens zeigen ihn drei Gedichte, deren Form in Sancta Agnes nachgeahmt wird (V. 643. 1412. 535 vgl. Bartschens Einleitung S. XXX.)

Auch in den Liedern späterer Troubadours zeigt sich der Einfluss des Volksliedes unverkennbar, wo die Worte *Bel m'es quan* fast den stehenden Eingang der Naturschilderungen bilden, welche dann ein: '*Da kann ich nicht umhin zu singen* oder *zu lieben*' mit dem folgenden verknüpft.

Dass auch Bernhard von Ventadour durch Volkslieder beeinflusst war, lassen schon Ausdrücke wie *Ai deus! ar sembles ironda, que voles per aire* (prov. Lesebuch 50, 63) ahnen. Ich will hier noch auf den Umstand aufmerksam machen, dass ein Gedicht Bernhards mit dem Deutschen Volksliede *So viel Stern am Himmel stehen* in der Form genau übereinstimmt und auch in Inhalt und Ton nahe Verwandtschaft zeigt. Es ist das folgende.

Handschriften: *A* Riccardi 2814 S. 103. B^1 Paris 22543 Bl. 12^a B^2 Paris 856 Bl. 51^b. C^1 Modena N. 51 C^2 Vat. 5232 *Arch. 33,456* C^3 Paris 12473 Bl. 21^c und 854 Bl. 33^a C^4 Riccardi 2909 Bl. 28^b C^5 Mailand R. 71 sup. Bl. 16^b. Vgl. die Lesarten zu V. 34. 49. Im Register von B^2 wird das Gedicht *G. de Quintenac* beigelegt.

Lo temps vai e ven e vire[1])
Per jorns, per mes e per ans,
Et eu las! non sai que dire,
C'ades es us mos talans;

2. iorns e B^1, iorn z C^4 C^5.

[1]) Bernhard wendet hier die Französische Form an im Reime zu *dire*. Aehnliche Reime hat Arnaut Guillem de Marsan (vgl. Bartsch

5 Ades es us e nos muda,
C'una 'n voil e n'ai volguda
Don anc non aic jauzimen.

Pus ela non pert lo rire,
A mi 'n ven e dols e dans,
10 C'aital joc m'a fait assire
Don ai lo pejor dos tans.
C'aitals amors es perduda
Qu'es d'una part mantenguda,
Tro que fai acordamen.

---

15 Ben deuri'esser blasmaire
De mi meteis a razo,
C'anc non nasquet cel de maire
Qui tan servis en perdo.
E s'ela no m'en chastia,
20 Ades doblaral folia,
Quel fols non tem tro que pren.

Jamais no serai chantaire
Ni de l'escola n Eblo,
Que mos chantars non val gaire
25 Ni mas voutas ni mei so,
Ni res qu'eu fassa ni dia
No conosc que pros me sia
Ni noi vei meilluramen.

Sitot fatz de joi parvensa,
30 Mout ai dins lo cor irat.

5. nois C^2, nous C^3, nouis C^4. — 9. ue dols B^2 C^1 C^2 C^3. — 10. car tal B^1 C^5. — 11. ei C^1 C^3 C^4 C^5. — *V. 16—17 fehlen* C^1; mezeis C^2 C^3. — 18. qui *fehlt* B^1 C^1 C^3 C^4; tan seruissa B^1 C^4, tan seruici C^1, tan seruizi C^3. — 19. castia *nur* C^1 C^3. — 22. cantaire *nur* C^1. — 23. ni blon C^1 C^3.

Lesebuch 132, 39. Anm.): *terre: querre, ire: dire, guerre: querre.* Bei ihm sind sie wol eher Gascognische als Französische Formen. (Als solche fasst sie Bartsch auf Grundriss S. 51.) Zwar zeigt das älteste Denkmal des Gascognischen Dialectes (das fünfsprachige Descort Raïmbauts von Vaqueiras V. 25—32. 48—49 vgl. P. Meyer, Recueil d'anciens textes S. 90—91) keine Spur dieses e. Dagegen erscheint letzteres in den Fors de Bearn, z. B. *conegude cause, en plenere cort* (a. a. O. S. 181). Ein Beispiel aus Marcabru ist die Form *vaire* vgl. oben S. 289.

Qui vi ancmais penedensa
Faire denan lo pechat?
On plus la prec, plus m'es dura,
Mas si'n breu no s'i meillura,
35 Vengut er al partimen.

Pero ben es qu'elam vensa
A tota sa volontat,
Que, s'el'a tort o bistensa,
Ades n'aura pïetat.
40 Que so mostra l'escriptura:
Causa de bon'aventura
Val us sols jorns mais de cen[1].

Ja nom partrai a ma vida
Tan com sia sals ni sas,
45 Que, pos l'arma n'es issida,
Balaia lonctemps lo gras.
E sitot no s'es coitada,
Ja per me non er blasmada,
Sol d'er adenan s'emen!

---

50 Ai! bon'amors encobida!
Cors ben faiz, deljatz e plas!
Ai! fresca carn colorida
Cui deus formet ab sas mas.
Totztemps vos ai desirada,
55 Que res autra no m'agrada,
Autr'amor no voil nïen.

---

32. peccat *nur* B^1 C^1 C^4. — 34. si em breu no si *A*, sin breu no si B^1, sim breu non si B^2, sen breu iorn nos C^1 C^3, sin breu temps nois C^2, sen breu nos C^4, sen breus iois nos C^5. — 42. vs sol iornz *A*, un sol iorns B^1, un sols iorns B^2, un sol iorn C^1 C^3 C^4C^5; que cen B^1 B^2 C^4 C^5.— 44. saus *nur* C^2 C^4. — 49. sesmen *A*; sol m do al denant si ment B^1, sol mi do adenant semen B^2; sol deus C^{1-5}; zacemen C^1, cemen C^2 C^3, sement C^4, semen C^5. — 51. deliatz *A*, deliat B^1 C^4 C^5, delgat B^2, *fehlt in* C^1, delgatz C^2, grailes C^3. — 52. si fresca aura C^1, fresca cara (ai *fehlt*) C^2 C^3. — 53. ab] de *A*; las C^1 C^3 C^4 C^5.

---

[1]) Vgl. Ps. 83, 11. *quia melior est dies una in atriis tuis super millia.*

Doussa res ben enseignada!
Cel queus a tan gen formada
M'en do cel joi qu'eu n'aten.

57. dolsa (dolça) *alle ausser* B^1 C^2.

Nicht genug, dass bei Negern und Indianern die Mutter Mama genannt wird, dass überall, wo erzählende Poesie sich entwickelt, dieselben Stoffe der Dichtung wiederkehren: das genus *homo* offenbart seines Herzens Sehnen zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Sprachen, unter getrennten Himmelsstrichen auch in denselben Liedern. Das ist nicht auffallender, als dass auch die Rose überall denselben Duft von sich haucht. Es ist ja derselbe Frühlingssonnenstrahl, der aus der erwarmenden Erde die jungen Blumen und aus der aufgehenden Menschenbrust die jungen Lieder lockt.

Leider ist uns die Melodie von *Lo temps vai e ven e vire* nicht erhalten, es wäre kaum überraschend, wenn auch sie mit der Melodie von *So viel Stern am Himmel stehen* übereinstimmte.

Paris, 20. Juni 1874. Hermann Suchier.

Die Alliteration bei Chaucer.

Zu folgender Untersuchung wurde ich besonders angeregt durch die Abhandlung des Herrn Professor K. Regel über „Die Alliteration im Layamon“ welche im ersten Bande der Germanistischen Studien p. 171 ff. veröffentlicht ist. Hierin wird dargelegt, wie die Alliteration, die urgermanische äussere Bezeichnung des Verses noch im Layamon überraschend häufig auftritt, nachdem das Gesetz des Reimes auch bei den germanischen Völkern längst zur Geltung gekommen war. Ich möchte nun an dieser Stelle den Versuch machen zu zeigen, dass sich das Auftreten der Alliteration in noch viel spätere Zeit erstreckt, dass wir sie noch häufig in den Gedichten Chaucer's vorfinden, und zwar in grösserer Ausdehnung, als man zu erwarten geneigt sein sollte.

Ehe ich jedoch zu diesem meinem Thema selbst übergehe, glaube ich noch einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken zu müssen, welche sich auf die Alliteration in der deutschen und englischen Poesie zugleich beziehen sollen. Die Geschichte der Alliteration in England und Deutschland ist nicht zu trennen.

Im Allgemeinen hat sich die früher so weit verbreitete Alliteration ja auch noch in der Gegenwart in den germanischen Sprachen wenigstens in einzelnen Formeln erhalten, welche, aus der ältesten Zeit herstammend, noch jetzt unserem Munde geläufig und unserem Gefühle sympathisch sind. Diese alliterirenden Formeln in den lebenden germanischen Sprachen sind die einzigen Reste der in den ältesten Zeiten unserer Literatur allgemein angewandten Art, Verse und zusammengehörige Wörter mit einander durch ein äusseres Band zu verknüpfen. Es ist nun gewiss interessant, auszugehen von den ältesten,

regelmässig alliterirenden germanischen Denkmälern und zu beobachten, wie allmählich die Anwendung der Alliteration immer mehr und mehr zurücktrat, bis sie jetzt auf wenige gewissermassen erstarrte Formeln beschränkt ist.

Der Gebrauch der Alliteration ist eine besondere Eigenthümlichkeit des germanischen Stammes und liegt auch in dem Character seiner Sprache begründet. Dies wird u. A. ausführlich dargelegt von Ferd. Wolf in seinem Werk „Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche“ Heidelberg 1841. Er sagt p. 41: „Aus diesem Streben (nämlich den blos rhythmischen Zeilen auch eine äusserlich (für das Ohr) erkennbare Begrenzung zu verleihen) entstand gleichsam unbewusst und wie von selbst, instinctmässig, die Bezeichnung der symmetrischen Glieder und Abschnitte durch den verbindenden Gleichklang, was natürlich in den Sprachen, in denen der Consonantismus vorherrschend ist (wie in den nordischen) durch Wiederholung gleichklingender Anlaute an bestimmten (starkbetonten) Stellen (Alliteration), und bei denen, in denen der Vokalismus überwiegt (wie in den südlichen), durch An- und Gleichklang der Auslaute (Assonanz und Consonanz) geschah“. Schon vermöge der Lautconstruction der Sprachen war also die Alliteration auf ein bestimmtes Gebiet, auf das nördliche beschränkt, während wir sie bei den Sprachen des Südens, besonders also bei den romanischen nie angewandt finden. Denn wir dürfen hierbei nicht an die in der späteren französischen Kunstpoesie vorkommende rohe Art der Alliteration denken, deren Name, rime senée oder sesne, saisne sie als eine den Sachsen entlehnte Form ausdrücklich bezeichnet. Ebensowenig dürfen uns andere Stellen einfallen, an denen sich im Lateinischen die Anwendung des Stabreimes bemerklich zu machen scheint, z. B. bei Cicero, De senectute, wo er sagt: „Sensim sine sensu aetas senescit“. Es findet sich hier und da eine Stelle, wo zum Zweck der Lautmalerei ein solcher Anklang an Alliteration sich entdecken lässt. Vergl. darüber F. Wolf a. a. O. p. 173, 12.

Unbeachtet will ich auch die Alliteration bei den früheren lateinischen Dichtern lassen. Man vergleiche hierüber besonders: August Fuchs „die romanischen Sprachen in ihrem

Verhältnisse zum Lateinischen" p. 260 ff. Die Form der nordischen Poesie wurde nun von der südlichen Art und Weise so beeinflusst, dass erstere allmählich ganz verdrängt, und als allgemeines Princip nicht der gleiche Anlaut, sondern der gleiche Auslaut angenommen wurde. Indessen ging diese Umwälzung nicht ohne Kampf vor sich. Wir haben noch die Beispiele dafür, wie Reim und Alliteration mit einander stritten, eine Zeitlang sich das Gleichgewicht hielten, bis schliesslich der Reim bei den germanischen Völkern die Oberhand gewann. Es liess sich eben die Alliteration nicht in kurzer Zeit verdrängen. Zäh hingen die Germanen an ihrer alten Art zu dichten und wandten sie gerade da an, wo, wie Regel a. a. O. p. 173 sagt, „die poetische Darstellung am stärksten aus dem Tone der Nachbildung in die schwungvolle Lebendigkeit volksthümlicher Dichtung übergeht". An den Stellen, wo Lust und Leid des menschlichen Herzens, wo die Vertheidigung von Haus und Hof, wo die Bewegungen des innersten Lebens und Webens des Germanen besungen werden sollen, wird der fremde Schmuck des Reimes*) in der Periode, welche auf die ausschliesslich alliterirende folgt, verworfen und zu der der nördlichen Sprache eigenthümlichen Alliteration zurückgegriffen. Dasselbe sagt F. Wolf a. a. O. p. 39: „Dass in den germanischen und skandinavischen Schriftdenkmälern des Mittelalters diese Reim- und Strophenform**) seltener vorkommt, liegt theils in dem noch lange fortdauernden Gebrauch des Stabreims und dem vorherrschenden System der Alliteration überhaupt. . .".

Die Alliteration war viel zu tief in dem Wesen der germanischen Sprachen begründet, um von den Reimgedichten, welche in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, befördert durch die christlich-lateinische Poesie des Mittelalters, in der germanischen Literatur auftauchten, sofort vollständig

*) Dass der Endreim in der That anfangs nur als Schmuck des alliterirenden Verses angewandt wurde, darüber vergleiche Ferd. Vetter: Zum Muspilli und zur germanischen Alliterationspoesie. Wien 1872, p. 20 und 22.

**) rime couée.

verdrängt zu werden. Cf. Aug. Koberstein's Grundriss der Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 5. Aufl. v. K. Bartsch, Leipzig 1872, p. 36. Es hat also eine gewisse Periode gegeben, in welcher Alliteration und Reim bei uns neben einander bestanden haben. Dieser Uebergang hat natürlich bei den verschiedenen Völkern germanischer Abkunft längere oder kürzere Zeit gedauert, bis endlich in der Poesie das Princip des Reimes die absolute Oberhand gewann, und die Alliteration nur noch in spärlichen Resten fortlebte.

Ich bemerkte soeben, dass in der Poesie der Gebrauch des Stabreimes nach und nach verschwand. Damit wenden wir uns zu einem andern Felde auf dem Gebiete der Geschichte der Alliteration. Ich möchte diese neue Phase mit einigen Worten von Moritz Heyne einleiten.

Dieser hat die Reste der Alliteration, welche sich in den friesischen Gesetzen vorfinden, zusammengestellt in seiner Dissertation:

„Formulae alliterantes ex antiquis legibus lingua Frisica conscriptis extractae et cum aliis dialectis comparatae" Halle 1864. Er sagt p. V: „...... postquam enim in carminibus, ubi locum suum antiquitus habebat, alliteratio adhiberi desita est, non omnino quidem illa interiit, sed vitam produxit inopem quidem illam quodammodo et oppressam, in formulis illis solemnibus, quibus homines utebantur in variis causis atque negotiis cum reddendo et exequendo iure coniunctis. Sed cum hac ratione vis vitalis alliterationis fere cesserat, factum est, ut vix alia quam unius eiusdemque generis vocabula alliteratione inter se iungerentur."

Hierdurch wird eine neu hervortretende Entwickelung im Gebrauch der Alliteration bezeichnet. Sie tritt, nachdem ihre Herrschaft auf dem Gebiete der Poesie ein Ende genommen, in die Sprache des gewöhnlichen Lebens über, und zwar zunächst als Trägerin einer besonderen höheren Bedeutung. Wir finden sie angewendet in der Gerichts- und Kanzelsprache, wie z. B. ein Blick in die Old English Homilies zur Genüge darthut. Aus der durchgreifenden Anwendung der Alliteration in den ältesten Denkmälern können wir wol mit Sicherheit vermuthen, dass sie auch in der Sprache des gewöhnlichen

Lebens häufig ihren Platz fand — vielleicht als mnemotechnisches Hilfsmittel, wozu sie ja auch in den zu jener Zeit meist mündlich fortgepflanzten Dichtungen diente. Später jedoch, als die Poesie sie nicht mehr ausschliesslich anwandte, trat sie mehr und mehr in gewissen erstarrten Formeln in die Sprache des Verkehrs über, die sich theilweise bis heute erhalten haben, und von denen die Kunstdichter, wie weiter unten gezeigt werden soll, vielfach Gebrauch machten.

Wenn wir nun die Geschichte der Alliteration von ihrer anfänglichen Alleinherrschaft auf dem Gebiete der Poesie bis zu ihren Resten, den alliterirenden Formeln der Jetztzeit, verfolgen, stossen wir in der mittelhochdeutschen und mittelenglischen Periode auf eine eigenthümliche Erscheinung. Die Alleinherrschaft der Alliteration hatte ein Ende, als im neunten Jahrhundert die Reimgedichte Boden gewannen. Dann beginnt die Zeit des Kampfes zwischen Alliteration und Reim, aus dem letzterer siegreich hervorging. Da — also zu einer Zeit, wo die Reimgedichte allgemein und ausschliesslich im Gebrauch waren — bemerken wir, dass plötzlich wiederum neben dem Reim auf die Alliteration zurückgegriffen wird, dass die späteren Kunstdichter sich ihrer gelegentlich wieder bedienen. Diese Erscheinung tritt uns vom Ende des zwölften Jahrhunderts an entgegen. Die damaligen Dichter suchten nach einem neuen Mittel ihren Versen Schmuck zu verleihen und vermehrtes Interesse hervorzurufen. Was war natürlicher, als die Alliteration zu diesem Zwecke wieder ins Leben zu rufen, welche in früheren Jahrhunderten so ganz und gar der Poesie ihren eigenthümlichen, dem germanischen Wesen so entsprechenden Character aufgedrückt hatte. Aus diesem Grunde begegnen wir einer zweiten, man möchte sagen „Blütheperiode“ der Alliteration vom zwölften Jahrhundert an, welche sich indessen wesentlich von der ersten unterscheidet. In jener ersten, früheren Periode ist die Herrschaft des Stabreims unbeschränkt, er ist der unmittelbare Ausdruck germanischer Poesie und Gefühls, in dieser zweiten, späteren Blütheperiode ist er nur den ausschliesslich in Reimform abgefassten Gedichten als Schmuck beigegeben; er zeigt sich nicht mehr als die ursprüngliche Form germanischen Singens und Sagens,

sondern als Beigabe, als Interesse erregendes Moment der Reimgedichte. Dies letztere Nebeneinanderbestehen von Alliteration und Reim hat also im 13. resp. 14. Jahrhundert eine ganz andere Bedeutung, als in der Zeit, wo es noch fraglich war, welches von beiden Principien zur allgemeinen Geltung kommen würde. Daran ist natürlich bei den Kunstdichtern nicht zu denken. Der Reim war längst in den allgemeinen Gebrauch übergegangen, und die gelegentliche, absichtliche Anwendung der Alliteration konnte und sollte damals auf die äussere Form der Gedichte keinen umgestaltenden Einfluss mehr ausüben. Man griff nur deshalb auf die Alliteration wieder zurück, um dem Verse mehr Lebendigkeit und Festigkeit zu verleihen, um ein neues Interesse dadurch wach zu rufen, dass eine Saite von Neuem angeschlagen wurde, deren Ton im Herzen der germanischen Stämme noch keineswegs verklungen war. Das Volk hatte den Gebrauch des Stabreims bewahrt, hier, im Verkehr des gewöhnlichen Lebens, war er beibehalten worden, als seine Anwendung in der Poesie nicht mehr stattfand, und hier war der Ort, wo die späteren Dichter ihn wieder aufsuchten und in die Poesie zurückversetzten. Die alliterirenden Formeln der Umgangssprache waren es wol zunächst, welche wieder hervorgezogen wurden, nach ihrem Vorbilde wurden neue gebildet und zwar je nach Bedürfniss um so mehr, je weniger solche im Munde des Volkes noch lebendig waren. Dies Neubilden von alliterirenden Verbindungen und die Wiederholung von alten ähnlichen Formeln zeigt sich auch, wie Regel a. a. O. p. 176 betont, schon im Layamon ganz deutlich. Dieselbe Meinung über die späteren alliterirenden Reimgedichte äussert Ferd. Vetter a. a. O. p. 22: „Wenn aber umgekehrt die Reimpoesie .... gelegentlich statt der reimenden alliterirende Verse bildet ...., so ist dies ein Zurückgehen auf die ältere Form, ähnlich wie die Reime der Lateiner lange nach Annahme der griechischen Formen, ... und noch weniger kann es auffallen, wenn der Spätere, der beiderlei Vorbilder vor sich hatte, in demselben Vers Reim und Alliteration (hier gewiss als blosser Schmuck) verbindet. Aehnliche Künsteleien zeigt ja die weitere Geschichte der Alliteration .... in Menge“. Darauf folgen eine ganze Reihe

von Beispielen für die Verbindung von Alliteration und Reim.

Mit der Untersuchung über das Vorkommen der Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern hat sich Ignaz von Zingerle beschäftigt in seiner Schrift: „Die Alliteration bei mittelhochdeutschen Dichtern", Wien 1864. Auch er theilt dieselbe Ansicht, wenn er p. 71 sagt: „War auch der alte alliterirende Vers als solcher längst verschwunden, so griff die freie Alliteration seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts desto mächtiger um sich und wurde von den Dichtern auch absichtlich, theils zur rhythmischen Malerei, theils als blendende Spielerei benützt, um dem Verse mehr Kraft, Fülle und Wohlklang zu geben". Denselben Gedanken drückt er p. 69 aus: „... allein solche Verse begegnen uns nicht selten, die uns das volle Streben des Dichters zeigen mit Alliteration den Vers zu schmücken". Bei den Gedichten des 13. resp. 14. Jahrhunderts ist also die Alliteration nur ein Schmuck der Reimgedichte, während bei den Gedichten der früheren Periode, also im 9. u. 10. Jahrhundert der Reim als Schmuck der alliterirenden Verse diente. Indessen auch diese zweite Blütheperiode des Stabreims dauerte nicht lange, er verschwand zum zweiten Male aus der Poesie, um wiederum in erstarrten Formeln in die Umgangssprache überzutreten, so dass einige Versuche in neuerer Zeit denselben wiederum in der Poesie anzuwenden sich verhältnissmässig wenig Beifall errungen haben, und die Erinnerung an die Alliteration jetzt nur noch in wenigen Verbindungen fortlebt. In England zeigt sich der Verfall der zweiten Blütheperiode der Alliteration besonders deutlich. Noch bei Spenser finden wir in seinem „Shepherd's Calendar" offenbar mit Absicht:

‚But home him hasted with furious heate,
Encreasing his wrath with many a threate;
His harmful hatchet he hent in hand".

Schon Shakespeare macht die Anwendung des Stabreims lächerlich, und legt ihn gewöhnlich komischen Personen in den Mund. So z. B. im „Midsummer-night's dream":

„Wherat with blade, with bloody blameful blade,
He bravely broached his boiling bloody breast".

An einer andern Stelle, in „Love's Labour's Lost“ lässt er den Holofernes ausrufen: „I will something affect the letter, for it argues facility: The praiseful princess pierced and pricked a pretty pleasing pricked“.

Daraus erkennt man einerseits, dass der Gebrauch der Alliteration von Shakespeare als veraltet angesehen und verspottet wurde, andererseits aber, dass sie zu seiner Zeit noch häufig angewendet werden musste, da er sich noch die Mühe giebt, sie auf solche Weise lächerlich zu machen. Zu Chaucer's Zeit lag die Sache anders, wie ich nachher mich bemühen will darzuthun.

Zunächst muss ich mich wieder zurückwenden und noch eine Ursache hervorheben, weshalb die Alliteration bei den höfischen Dichtern so willkommenen Eingang fand. Sie erhielt eine ganz besondere Begünstigung dadurch, dass die Tautologie anfing beliebt zu werden. Zingerle sagt a. a. O. p. 49: „Enthalten viele der angeführten Alliterationen auch eine Wiederholung des Begriffes, so begegnet uns zuerst bei Gottfried von Strassburg das Streben, den Begriff eines Wortes durch den gleichen oder engverwandten eines zweiten zu verstärken, kurz, zwei gleichbedeutende Wörter neben einander zu stellen, wodurch nicht selten Alliteration entsteht. Besonders ist dies bei Konrad v. Würzburg der Fall“. Dieser Gebrauch der Tautologie und damit verbundene Alliteration griff sehr weit um sich, wie Zingerle a. a. O. p. 52 bemerkt: „Einen bedeutenden Vorschub giebt der Alliteration im Mittelalter die pleonastische Wiederholung des schon im Verbo ausgedrückten Begriffes durch das gleiche Substantivum, welche viel weitere Ausdehnung hat, wie im Neuhochdeutschen. Oft wird der Verbalbegriff durch das gleiche Adverb gestärkt“. Auch diese Erscheinung werden wir bei der speciellen Behandlung der Alliteration bei Chaucer vorfinden.

Für die deutsche Poesie ist also das Vorkommen der Alliteration bis ins spätere Mittelalter hin genügend dargethan. In geringerem Masse ist dies geschehen für die englische Poesie. Es liegen über die Untersuchung des Gebrauches der Alliteration in den verschiedenen Perioden der englischen Sprache hauptsächlich folgende Arbeiten vor: Schmeller,

Ueber den Versbau der alliterirenden Poesie besonders der Altsachsen. Abhandlung der philos.-philol. Klasse der bairischen Akademie 1869. Moritz Heyne, Hêliand 1865, Beóvulf 1868. Schubert, De Anglosaxonum arte metr. Berol. 1870. Jessen, Grundzüge der altgermanischen Metrik, in der Zeitschrift für deutsche Philologie II, 164 ff. Dazu kommt die schon oben öfters angeführte Arbeit Regels, „Ueber die Alliteration im Layamon", welche den Gebrauch derselben im Halbsächsischen ausführlich erörtert. Ausserdem finden sich hier und da mancherlei kurze Andeutungen hierüber, wie z. B. in der Dissertation von Franz Ludorff, „Ueber die Sprache des altenglischen lay Hauelock The Dane." Münster 1873. Er giebt einige kleine Hinweise auf alliterirende Verse im Hauelock auf Seite 9: „Durch das ganze lay hindurch finden sich Anklänge an die Alliteration früherer Zeiten, welche sich damals im Norden Englands noch in den volksthümlichen Liedern behauptete, um 50 Jahre später noch einmal zu fast allgemeiner Geltung zu gelangen. Alliterirend sind

V. 82. And in feteres ful faste festen,
163. He greten and gouleden and gouen hem ille,
234. Ther was sobbing, siking and sor.

An diese Gedichtsform erinnern ausserdem die sehr häufigen Wiederholungen eines mit einem Konsonanten beginnenden Wortes (zumeist als Attribut) in demselben, oder mehreren auf einander folgenden Versen, vergl.

V. 1063. Hw he was fayr, hw he was long,
1064. Hw he was wis, hw he was strong etc.

Dies wären die wichtigsten über die Alliteration im Englischen vorhandenen Schriften. Im Ganzen ist also auf diesem Gebiete verhältnissmässig nur wenig gearbeitet worden. Besonders für die zweite alliterirende Blütheperiode in der englischen Poesie ist noch viel zu thun übrig. Desshalb habe ich es des Interesses nicht für unwerth gehalten einen Beitrag zur Geschichte der Alliteration in England dadurch zu geben, dass ich das bekannteste und bedeutendste Dichterwerk der mittelenglischen Periode einer Untersuchung über das Vorkommen des Stabreimes darin unterzogen habe. Alliteration

und Reim finden sich in Chaucer's Canterbury Tales häufig vereinigt, obwohl letzterer zu damaliger Zeit als strenges Gesetz von den Kunstdichtern beobachtet wurde. Er war nicht mehr wie Regel a. a. O. p. 173 vom Layamon behauptet „für unsern Dichter nur ein äusseres, fremdgebliebenes Gesetz, welches zu seinem inneren Geiste nur in schwachem oder in gar keinem Verhältnisse steht, und darum auch nur sehr geringe Entwickelung erfahren hat, ungefähr so, wie wir dies bei den Dichtern des 9. Jahrhunderts bemerken, welche, der eben vor ihnen noch geübten Alliteration den Rücken wendend, die neue Regel schüchtern und ungeschickt zu befolgen anfangen". Chaucer legt oft grosse Kunstfertigkeit in den Reimen an den Tag*) und seine besondere Freude daran sieht man an der häufigen Anwendung des Binnenreimes, z. B.

V. 499. That first he wroughte and afterwards he taughte.

Im Allgemeinen ist also der Reim für Chaucer schon bindendes Gesetz. Ich will nun im Folgenden zunächst die Gründe auseinanderzusetzen versuchen, welche Chaucer, den anerkannten Kunstdichter, bewogen, auf die Alliteration manchmal zurückzugreifen. Wir werden dabei das specielle Zusammenwirken der schon oben angeführten Gründe für das Wiederaufleben der Alliteration wieder erkennen.

Unser Dichter war seiner ganzen Lebensstellung nach ein Mann, der das Volk von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen genau zu beobachten Gelegenheit hatte. Mit wie grossem Erfolge er diese Gelegenheit ergriff und jedem Stande seine besonderen Eigenthümlichkeiten ablauschte, das sehen wir in seinen Canterbury Tales. Jede der darin vorkommenden Personen ist der Typus ihres Standes. Sie werden nicht nur ihrem äussern Auftreten, ihrem Denken und Fühlen nach geschildert, sondern ihnen auch die Sprache in den Mund gelegt, die ihnen angemessen war. Ich meine damit natürlich nicht, dass sich die Dialecte etwa besonderer Berücksichtigung von Chaucer zu erfreuen gehabt hätten (nur selten finden wir Dialectproben, z. B. in The Reeves Tale, wo Chaucer denen

*) Vgl. Die Uebersetzung von Hertzberg p. 47.

aus Cambridge die Formen makes, fares, findes, bringes, says etc. in den Mund legt. Vgl. Mätzner, Engl. Grammatik, Berlin 1873, p. 357), sondern die im Volkstone und in der Volkssprache abgefassten Erzählungen der niederen Personen, und die im höheren Styl und edlerer Rede geschriebenen Geschichten von Leuten aus den höheren Ständen. Wie ich schon oben hervorzuheben Gelegenheit nahm, war aber das Gefühl und die Freude an alliterirenden Wendungen im Volke lebendig geblieben, und zwar musste das jedenfalls zu jener Zeit in noch weit höherem Masse gelten, als jetzt, wo viele der damals noch gebräuchlichen Formeln inzwischen verloren gegangen sind. Wenn nun Chaucer den Volkston nachzuahmen bestrebt war, so war er fast gezwungen, auch solche alliterirende Formeln und Verbindungen mit in seine Gedichte aufzunehmen. Bei den Erzählungen, welche er Personen aus den besseren Ständen in den Mund legt, hatte er das nicht nöthig, da sie, meistens von Normannen abstammend oder in deren Anschauungen und Sitten erzogen, sich gewiss wenig um die Form und den Inhalt der alten Gedichte kümmerten, während die, meist von den Angelsachsen abstammenden unteren Klassen des Volkes die Lieder, welche von den Grossthaten ihrer Väter erzählten und dadurch auch das Gefühl und die Hinneigung zur Alliteration treuer bewahrten.*) Nun hatte aber Chaucer während seiner langjährigen Stellung als controller of the customs im Hafen von London — ein Amt, welches er nach ausdrücklichen Zeugnissen persönlich verwalten musste, und wofür er keinen Stellvertreter einsetzen durfte, cf. Chaucer ed. Robert Bell, Vorrede p. 22. Chaucer's Cant. Tales übersetzt v. Wilhelm Hertzberg, Hildburghausen 1866, p. 29. Am 8. Juni 1374 wurde der Dichter zu diesem Amte berufen und erst am 17. Februar 1386 erhielt er die Erlaubniss, sein Steueramt durch einen Bevollmächtigten verwalten zu lassen. Vgl. Hertzberg, a. a. O. p. 31. — gewiss alle Tage vielfache

*) Vgl. Hertzberg a. a. O. p. 45: „Aber gerade zu Chaucer's Zeit begann die ursprüngliche Versbildung der Angelsachsen mit Wiederaufnahme der Alliteration durch Piers Ploughman's Visions und ähnliche religiöse Tendenzgedichte in den unteren Volksschichten wieder populär zu werden."

Gelegenheit, die Sprache des Volkes kennen zu lernen und zu studieren. Das hat er auch gethan. Unser Dichter, ein Mann von ungemein scharfem Beobachtungssinn, machte sich die so gesammelten Erfahrungen zu Nutze und die Früchte seines Studiums von Welt und Menschen finden wir in den Canterbury Tales niedergelegt. Es kommt für uns hier besonders eine Seite in Betracht, nämlich die Redeweise des Volkes, und gerade an den Stellen, wo der gewöhnliche Mann spricht, besonders auch in den Prologen finden wir ganz auffallend die reimenden Verse durch Alliteration zusammengehalten, wie ein Blick auf diese Stellen zur Genüge beweist.

Die Nachahmung der Volkssprache ist also das eine Moment, welches den Dichter drängte, die Alliteration wieder zu beleben. Dazu kommt noch ein zweites. In allen seinen Erzählungen treten seine Sympathieen mit alter Art und Sitte hervor. Er war in seinem Innern dem Volke zugethan und der Character des Angelsachsen zeigt sich bei ihm mehr hervortretend, als der des Normannen. Hertzberg sagt dies mit kurzen, treffenden Worten a. a. O. p. 53: „Es ist fast, als wollte sich seine angelsächsische Natur (die übrigens auch aus seiner Vorliebe für handfeste Volkscharactere hervorleuchtet) an der fremdbürtigen französischen Kultur in ihm dadurch rächen, dass sie dieser empfindsamen, vornehmthuenden, parfümirten Hofdame eine Hand des allernaturwüchsigsten plumpsten Bauernwitzes ins Gesicht wirft“. So können wir wol auch mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass bei ihm die Neigung zu der altgermanischen Alliteration, ihm selbst vielleicht unbewusst, noch in hohem Grade vorhanden war, wenngleich sonst seine Verse der allmächtigen Herrschaft des Reimes ganz und gar unterlegen sind. Wir beobachten, wie er bei Schilderungen von Kampfesscenen und mächtigen Bewegungen zu dem Stabreim zurückgreift und oft durch diese Mischung von Alliteration und Reim die herrlichsten Effecte hervorbringt. Man lese nur die Schilderung des Turniers in der Erzählung des Ritters, um das Gesagte bestätigt zu finden. Die näheren Beispiele hierfür folgen unten. Von regelmässig alliterirenden Versen kann natürlich im Allgemeinen keine Rede mehr sein. Die Alliteration zeigt sich bei Chaucer

nur noch in vereinzelten Stellen, die zwar häufig genug vorkommen, sich jedoch auf gewisse Formeln und rhythmische Malerei beschränken.

Schon im Layamon treten, wie aus der Abhandlung von Regel hervorgeht, eine ganze Reihe neuer Formeln auf, die sich in der alten Sprache nicht entdecken lassen. Dies musste um so viel mehr bei Chaucer der Fall sein, zu einer Zeit, in der sich die alten Formeln noch bedeutend verringert hatten. Er suchte aber den Volkston anzuschlagen, dazu war die Anwendung alliterirender Verbindungen unumgänglich nothwendig, wie oben gezeigt ist, darum musste der Dichter, wenn die noch im Volke lebendigen Formeln nicht ausreichten, neue Formeln schaffen. Diese Aufgabe hat er mit feinem poetischem Tactgefühle gelöst. Dass er dessen mit so glücklichem Erfolge fähig war, bezeugt sein ihm angeborenes Gefühl für die Alliteration.

Dies ist nach meiner Ansicht die naturgemässeste Erklärung für das Vorkommen der Alliteration bei Chaucer.

Wenn man indessen die weiter unten angeführten Stellen überliest, könnte man doch zu der Frage geneigt sein, die Zingerle a. a. O. p. 7 bei der Besprechung von Fischers „Nibelungenlied oder Nibelungenlieder?“ und dessen Zusammenstellung der alliterirenden Verse im Nibelungenliede aufwirft: „Aber was ist damit bewiesen? Manche der aufgeführten Stellen schliessen allerdings fast die Möglichkeit eines Zufalles aus, andere können aber gar wohl zufällig entstanden sein, und nimmt man erst die Verse mit zwei Stäben und die mit zwei verschiedenen einander durchkreuzenden Stabreimen hinzu, was doch — legt man einmal Gewicht auf die Sache — kaum unterlassen werden dürfte, so gewinnt der Zufall immer mehr Spielraum und es möchte schwer sein eine feste Grenze zu ziehen“. Zingerle hält also die alliterirenden Verse im Nibelungenliede im Allgemeinen für durchaus zufällig, nur einige meint er p. 8 „sind insofern nicht zufällig, als der Dichter sie hie und da als Mittel rhythmischer Malerei absichtlich gebraucht“. Er dehnt darum den Kreis seiner Untersuchung noch weiter aus und zieht auch andere mittelhochdeutsche Dichtungen hinein, Kudrun, Alphart's Tod, Ortnit, Wolf-

dietrich, Rosengarten, jüngern Titurel, Lohengrin. Dann geht er auf die Gedichte über, welche kurze Reimpaare mit Alliteration zeigen: Die Krone des Heinrich von Türlein, Martina von Hugo von Langenstein, Ulrich von Liechtenstein. Er weist daran nach, dass auch bei anerkannten Kunstdichtern die Alliteration vorkommt, und dass noch bis weit ins Mittelalter hinein der geheimnissvolle Zug geht, zwei gleich anlautende Wörter zusammenzureihen.

Wenn wir nun auf unsere Frage wieder zurückkommen: „Was ist damit bewiesen, dass einzelne Verse bei Chaucer alliteriren? Es kann ja dabei Zufall mitgewirkt haben,“ so haben wir eine doppelte Antwort bereit:

1) War die damalige Zeit, wie Zingerle a. a. O. p. 69 sagt, für Sang und Klang so empfänglich, dass man an den Kleidern selbst Glöcklein trug*), so mussten die Leser solcher gekünstelter Verse an derartigen klingenden Spielereien im Verse besonderes Behagen finden. Deshalb gebrauchte Chaucer häufig alliterirende Wendungen — wenn wir von seiner eigenen Freude daran zunächst noch ganz absehen — zum Schmuck des Verses. Dies schliesst natürlich jeden Zufall aus und bezeugt die absichtliche und bewusste Anwendung der Alliteration. Er benutzt sie zur rhythmischen Malerei, welche von den damaligen Kunstdichtern sehr hoch gehalten wurde, was auch u. a. die vielen onomatopoetischen Verse in den Canterbury Tales darthun, von denen ich einige hier anführen will. Man kann im Vers 170 und 171 deutlich das Geläut der Glöckchen an dem Zügel des Pferdes heraushören:

. . . . . men might his bridel here
Gingeling in a whistling whistling wind as clere
And eke as loud as doth the chapel belle.

---

*) Dazu vergleiche Vers 169—171, in denen Chaucer den Aufzug des Mönchs beschreibt:

„And whan he rode men might his bridel here
Gingeling in a whistling wind as clere
And eke as loud as doth the chapel belle.“

Vgl. auch die Anmerkungen zu dieser Stelle in den Ausgaben von Richard Morris, Oxford 1873, Notes p. 124, und von Robert Bell, London 1870 p. 84, Anm. 4.

Ich habe diese beiden schon angeführten Verse hier noch einmal wiederholt um im nächsten Verse den Unterschied in der Malerei des Kirchengeläutes von den obigen anschaulicher zu machen:

V. 3655: Till that the belles of laudes gan to ringe.

In Vers 2339 und 2340:

And as it queinte it made a whisteling
As don these brondes wet in hir brenning,

kann man ganz deutlich das Knistern der Feuerbrände heraushören. Dem Homer ähnlich, dem Anfang der Ilias, wo das Klirren der Pfeile im Köcher des Apollo in dem bekannten onomatopoetischen Verse geschildert wird, scheint V. 2360:

. . . . the arwes in the cas
Of the goddesse clatteren fast and ring.

Einige andere Verse dieser Art, von denen die beiden letzten ausserdem noch alliteriren, will ich noch als Beispiele hier kurz anführen:

2434: And with that sound he herd a murmuring
Ful low and dim . . . . . .
4099: With kepe, kepe; stand, stand; jossa warderere.
2602: Now ringen trompes loud and clarioun.
2616: He rolleth under foot as doth a balle.
2607: Ther shiveren shaftes upon sheldes thicke.
2693: His brest to-brosten with his sadel bow.

Diese wenigen, schnell herausgegriffenen Beispiele mögen für unseren Zweck genügen. Wichtig sind besonders die beiden letzten Verse, da sie onomatopoetisch und alliterirend zugleich sind und dadurch auch die Anwendung der Alliteration zur Lautmalerei ausser Zweifel gestellt ist.

2) Schon oben habe ich auseinandergesetzt, dass Chaucer, wenn er die Volkssprache nachahmen wollte, gezwungen war, sich der im Volke lebendig erhaltenen alliterirenden Formeln zu bedienen und, wo diese nicht ausreichten, neue nach freier Wahl zu bilden. Hierbei lässt sich natürlich nicht haarscharf entscheiden, welche von diesen alliterirenden Verbindungen von dem Dichter mit Absicht gewählt sind, und welche wir etwa seiner unbewussten, fast instinctmässigen Neigung zu dieser alten Form verdanken. Das ist aber im Ganzen von

geringem Belang. Denn jedenfalls zeugt das häufige Vorkommen solcher Formeln und deren wiederholte Anwendung davon, dass der Dichter sie mit Vorliebe gebrauchte, mag er dies bewusst oder unbewusst thun, und der Gedanke, dass sie alle nur zufällig in die Verse gekommen wären, muss darum schwinden. Wir werden also alliterirende Formeln verschiedener Art antreffen, solche, welche schon die alte Sprache kannte und sich erhalten hatten, und solche, für die sich Belege aus der alten Sprache nicht auffinden lassen, die also von Chaucer neugebildet sein müssen. Bei den letzteren kann man allerdings vielleicht zugeben, dass in einigen Fällen Zufall mitgespielt habe.

Aus allem Gesagten ergiebt sich, dass sich eine gewisse Analogie im Gebrauche der Alliteration bei Chaucer und den späteren mittelhochdeutschen Dichtungen zeigt.

Ich will nun zunächst einige vollständig alliterirende Verse folgen lassen und dann die einzelnen alliterirenden Formeln anführen, wobei ich jedoch eine, auch nur annähernde Vollständigkeit bei der Menge des Materials zu erzielen nicht im Stande war. Indessen hoffe ich, dass das Angeführte genügen werde für meinen Zweck, das häufige Vorkommen alliterirender Verbindungen bei Chaucer darzuthun. In der Anordnung dieser Formeln halte ich mich ganz an die vortreffliche Eintheilung der alliterirenden Formeln im Layamon in Regels Aufsatz. Um Wiederholungen zu vermeiden werde ich, wenn nöthig, darauf verweisen.

Zunächst begegnen wir einer ganzen Reihe von Versen, welche als solche alliteriren und nicht blos alliterirende Formeln enthalten. Diese Verse alliteriren theils vokalisch, wie z. B. V.

3473: *A*nd *e*ver he gapyd *u*pward to the *e*yr.
3547: *A*nongo get *u*s fast *i*nto this *i*n.
10351: My *E*nglish *e*ek *i*s *i*nsufficient;

theils der Natur der Sprache angemessen vorzugsweise consonantisch. Von letzteren gebe ich hier einige Beispiele*): V.

*) Ich citire die Beispiele nach der Routledge edition, illustrated by Edward Corbould, weil darin die Verse numerirt sind.

18: That hem hath holpen, whan that they were seke.
40: And whiche they weren, and of what degre.
47: Ful worthy was he in his Lordes werre.
51: At Alisandre he was whan it was wonne.
Aehnlich V. 59: Whan they were wonne.
70: He never yit ro vilanye ne sayde.

(Durch die Häufung der Negationen entsteht überhaupt von selbst Alliteration, wesshalb ich solche Verse auch nicht weiter anführen will.)

80: A lover, and a lusty bacheler.
81: With lockes crull as they were laide in presse.
713: Ful wel he wiste whan that song was songe.
804: And for to maken you the more mery.
871: And brought her home with him in his contree.
933: I wretched wight, that wepe and wayle thus,
934: Was whilom wif to . . . . .
1182: And bare away the bone betwix hem bothe.

Ein ganzer Cyclus von alliterirenden Versen findet sich bei der Schilderung des Turniers in The Knightes Tale. Hier bringt die Verbindung von Alliteration und Reim die wunderbarsten Effecte hervor. Man vergleiche V.

2604 u. 5: In gon the speres sadly in the rest;
In goth the sharpe spore into the side.
2607: Ther shiveren shaftes upon sheldes thicke.
2612: Out brest the blood, with sterne stremes rede.
2613: With mighty maces, the bones they to-breste.
2614: He through the thickest of the throng gan threste.
2615: Ther stomblen steedes strong etc.
2618: And he him hurtleth with his hors adoun.

Alliterirend sind ferner V.

2651: His hardy herte might him helpen nought.
3534: Hastow not herd how etc. Aehnlich 3538.
3536: That al the world with watir . . . . .
3567: Than shalt thou hang hem in the roofe ful hie.
3578: As doth the white doke after her drake.
3598: Men sayn thus; send the wyse and say nothing.
3618: He wepeth, wayleth, maketh sore chere.
3619: He siketh, with ful many a sore swough.
3707: I may not ete more than a mayde.
3718: Wilt thou than go thy way therwith? quoth she.

Die letzten Verse sind alle der Erzählung des Müllers entnommen und bestätigen meine obige Bemerkung, dass sich in den Erzählungen von Leuten niederen Standes die Alliteration öfter angewandt findet. Dann gehören hierzu V.

5600: And thilke man that now hath wedded thee.
10326: This noble king was clepid Cambuscan.
10485: Stent in the court as stille as any stoon.
10756: The falcoun moste falle fro the fist.
11010: A tale or two or breken his behest.
11054: To take him for hire husbond and hire lord.
11128: That loveth hire husbond as hire hertes lif.
11297: In word ne werk as far as I have wit.
11336: Up to the heavens his hondes gan he hold.
11466: That hath this mones mansions in mind.
13635: Say now somewhat sin other folk han saide.
13721: For in this world no woman is worthy.
13906: And breke hem bothe bak and every bon.

Dies sind nur sehr wenige Beispiele von den vielen vollständig alliterirenden Versen. Ich führe nicht mehr an, da sich Jeder mit leichter Mühe das Verzeichniss derselben vervollständigen kann. Von Zufall kann dabei schon deshalb nicht die Rede sein, weil Chaucer sie fast nur als Nachahmung der Sprache des Volkes bei der Schilderung heftiger äusserer oder innerer Bewegungen anwendet.

Dasselbe was Regel p. 175 von Layamon behauptet, dass sich seine Freude am vollen Gleichklang ganz besonders deutlich ergebe aus seiner sehr häufig hervortretenden Neigung zur Wiederholung mehrerer Wörter am Anfange auf einander folgender Verse gilt auch von Chaucer. Auch hier will ich mich bei der grossen Zahl von Beispielen, die sofort in die Augen fällt, nur auf wenige beschränken:

V. 2573—75: And after rood the queen and Emelye
And after hem of ladyes another companye,
And after hem of comunes after her degre.
404 u. 5: His stremes and his dangers him bisides,
His herbergh and his mone, his lodemenage.
2275: Up roos the sonne, and up roos Emelye.
983: Thus ryt this duke, thus ryt this conquerour.
11044: And many a labour, many a gret emprise.

2775—77: Alas the deth! alas min Emelye!
Alas departing of our companye!
Alas min hertes quene! alas my wif!
1872—1874: Who looketh lightly now but Palamon?
Who springeth up for joye but Arcite?
Who coud it tell, or who coud it endite . . .

Ferner wäre hier zu vergleichen die Stelle V. 2927—2960. Dann V. 11458 bis 11461. V. 590—592. Von des Dichters lebhafter Freude am Gleichklang legt auch die Anwendung von Wortspielen Zeugniss ab. Vgl. V.

10419: Al be it that I can nat sowne his *style*,
Ne can nat clymben over so heigh a *style*.
10569: And yit is glas nought like aisschen of *ferne*
But for they han yknowen it so *ferne*.
11035: *Colours* ne know I non, withouten drede,
But swiche *colours* as growen in the mede.

Hierzu wäre ferner zu rechnen die Wiederholung bestimmter Satzformeln, welche der Dichter häufig mit epischer Behaglichkeit gebraucht. V. 10485 und 3472: „still as eny stoon", 10788: „deed as eny stoon", 776: „domb as eny stoon". Die Verbindungen: „wel I wot, you wote oder thou wost": 742, 773, 11008, 11284, 11311, 11353. „Now wol I stint" in V. 1336, 2481, 11126. „If you lest, as him list, ther him leste" in V. 11353, 13975, 11163, 10919. „I undertake" in V. 3532, 3541, 3577. Auch hier mögen diese wenigen Beispiele genügen, da sie nur mittelbar zu unserem Thema gehören. Im Allgemeinen wird daraus ersichtlich, dass der Dichter die Wiederholung nicht nur eines Wortes (mit derselben oder in anderer Bedeutung), sondern auch ganzer Phrasen (von denen einzelne sogar alliteriren, wie z. B. still as any stoon) häufig in Anwendung bringt. Somit haben wir den Boden vorbereitet, um uns nun zu den alliterirenden Verbindungen und wiederholten derartigen Formeln selbst zu wenden. Die Zusammenfügung von Eigennamen mit alliterirenden Beiworten, die im Layamon sehr häufig ist, cf. Regel p. 176 und 177, findet sich bei Chaucer selten. Man könnte dies vielleicht annehmen in folgenden Bindungen: V. 1331: Juno jalous. 1948: Cresus caytif. 3657: amerous Absolon.

In der folgenden Anordnung richte ich mich ganz nach Regels Eintheilung. Er behandelt die alliterirenden Verbindungen im Layamon von 3 Gesichtspunkten aus. Er fasst das etymologische, begriffliche und grammatische Verhältniss, in dem die alliterirenden Worte zu einander stehen, nach einander ins Auge. Diese Eintheilung empfiehlt sich auch für unsere Untersuchung. Wir kommen also zunächst zu den Wendungen, in welchen

A. Worte desselben Stammes alliteriren:
Vgl. Regel p. 178.

A manly man, V. 167; draw a draught 398; song was songe, 713; tell a tale, 737, 794, 833, 892, 3111, 10320, 10482, 11009, 13636, 13775, 13894, 13931, 13974, 4454. Im Layamon: tellen tale cf. Regel p. 184. The carter overiden with his cart, 2024; saugh a sighte, 2335, Layam. iseon siht cf. Regel p. 183; brond brenning, 2340, Layam.: baernen, brune, Regel p. 178. Auch im Altfriesischen zu finden, cf. Moritz Heyne: Formulae alliterantes etc. p. 7: Mith êne bernande bronde, 31, 11 Leg. Rüstringens. und: mith eine bernande bronde, 76, 27, Leg. Emsigens. Gaf hem giftes, 2737; work to wirche, 3308, 11184, Layam. wurchen werk, Regel p. 185; die of deth, 11322, Layam. ähnlich dejen, dede, Regel p. 179; hasty hast, 3545, bathed in a bath, 6836.

Diesen rein äusserlichen Gesichtspunkt, dass Wörter desselben Stammes neben einander treten und der Natur der Sache gemäss alliteriren, verlassen wir nun und wenden uns

B. Zu dem begrifflichen Verhältniss, in welchem alliterirende Wörter zu einander stehen:

1) Concrete Begriffe treten zusammen, weil die durch sie bezeichneten Gegenstände oder Personen innerhalb derselben Lebenssphäre naturgemäss neben einander vorzukommen oder wirksam zu sein pflegen: Regel p. 186.

Holte and heth, V. 6; fowl in flight, 190; seynt of silk, 330, fleissh and fish, 346, Layam. fisc and flaesc, Regel p. 186; braun and bones, 548, 13947; buried and brent, 948; hont and horn and houndes, 1678, Layam. hunten hornes, hundes

cf. Regel p. 189. Aehnlich im Altfries. Cf. Moritz Heyne a. a. O. p. 31, 281: Hengstes hôf und hundes tôth etc. 226, 31, Leg. Ems., und Hanxstes hôff and hundes tusch, anda swînes tusch anda hoyne eitsel, anda hriders horn, ieftha skeppes horn anda olla diares dêtha. 227, 31, Leg. Ems. Werres with woundes, 2004; barbour and bowcher, 2027; lyon and lepart, 2182; hood ne hat, 3124; blood and bones, 3127; keen and cold, 10371; in word ne werk, 11297; shaftes, sheldes, 2607, Layam. sceldes and scaftes, Regel p. 193; stile and ston, 13727; wery and wet, 4105; town and tour, 7936; word and werk, 7904 cf. 11297.

2) In ganz ähnlicher Weise gesellen sich abstracte Begriffe zu einander, weil die in ihnen enthaltenen Zustände, Thätigkeiten oder Eigenschaften nach dem natürlichen Verlaufe der Dinge in gemeinsamen Lebenssphären gewöhnlich auf einander folgen oder sich mit einander verbinden: cf. Regel p. 197.

Sentence and solas, 800; hope and herte, 1880; a legende and a lyf, 3143; al this wo and al this werk, 11418; worthy, wise, 11099; war and wise, 311, Layam. wis and war, cf. Regel p. 210.

3) Noch häufiger ist es nicht sowohl die Zusammengehörigkeit an sich verschiedener Begriffe innerhalb eines äusseren sachlichen Gebietes, als vielmehr ihre innere begriffliche Aehnlichkeit selbst, was ihre gewohnheitsmässige Verbindung veranlasst; einander nahe liegende oder gleichlautende Ausdrücke, welche wenig unterschiedene Seiten derselben Vorstellung enthalten, werden lediglich zur nachdrücklicheren Hervorhebung des Gesammtbegriffs in lebendigem Parallelismus durch das Band des gleichen Anlauts zu einander gesellt: cf. Regel p. 201.

Ne herde ne hyne, 605; compleyne and crye, 910; ire and iniquity, 942; weepeth, wayleth, 1223, 1297, 3618, 9089, 11131, 11428, Layam. wepen and wanen, Regel 209; in mind and memory, 1908; knotty, knarry, 1979; swymbul, swough, 1981; comfort, countenance, 2012; stern and stoute, 2156, ähnlich Layam. strong and staerk, Regel p. 208; faire,

freissche, 2388; sick and sore, 2806, Layam. sare and sorje, Regel 205; hakke and hewe, 2867; dayes and duracioun, 2998; wane and wende, 3027; matrimoyn or mariage, 3097; wild and wood, 3517, Layam. wod and wild, Regel p. 211; clepe ne crye, 3589; through and tubbe, 3627; swelte and swete, 3703, ähnlich Layam. swinc and swaet, Regel p. 201; fantasie and vanite, 3833; demen and devise, 10575, ähnlich Layam. don, demen, Regel p. 212; dike and delve, 538, Layam. delven dic, Regel p. 236; drugge and drawe, 1418, ähnlich im Altfriesischen, cf. Moritz Heyne a. a. O. p. 10, 47: thâ drîwanda and thâ dreganda, 123, 5. Rüst., al thet ma drîwa and drega muge, 164, 9, Br., drîwant and dregant gôd, 165, 4 Br., alle thet thêr ma drîwa and dregha muge, 196, 13, E., driwen ieftha dregen gôd 197, 24 E. Vgl. tryben noch' tragen Weistümer I, 355. Bare and plain, 11032; his lady and his love, 11108, 6812; god and governour, 11343; halke and herne, 11433.

4) Mit derselben Natürlichkeit, mit welcher wir bisher gleichartige und nahe zusammen liegende Begriffe nach dem Gesetze des Parallelismus mit einander vereint gefunden haben, sehen wir in andern Fällen die formelhafte Verbindung umgekehrt durch den begrifflichen Gegensatz herbeigeführt werden; cf. Regel p. 211.

By dale and eke by doun, 13725, Layam. dal, dune Regel p. 212; loth or leef, 197, 1839, Layam. leof, lad, Regel p. 213. Auch im Altfriesischen, cf. Moritz Heyne a. a. O. p. 19, 159: Thâ lêtha alsa thâ liava, 6, 9, Huns. Tha liava antha lêtha, 6, 9 Ems. Vgl. Nieman ze liebe noch ze leide, statuta Dinkelsbühliensia (Haupt, Ztschrft. VII, 95). Zue lieb und zue leidt, Weistümer II, 164. Von rechte ne sal niemanne wîsen liebe noch leyde, praefat. in specul. saxon. (ed. Göschen p. 6). Weder durch lieb, leyd ... Lex Carolina, art. III. Queint and quicked, 2336; foul and fayr, 10435; friend or foe, 10450; sleen or save, 11287; win, wo, 11094.

Bisher haben wir die alliterirenden Verbindungen nach zwei Gesichtspunkten hin betrachtet, nach dem etymologischen und dem begrifflichen. Es erklärt sich aus der wurzelhaften oder begrifflichen Gleichheit der Wörter zugleich auch ihre nahe-

liegende Anwendung und Neigung zu alliterirenden Formeln. Dasselbe ist der Fall, wenn wir sie von einer dritten Seite untersuchen und das

C. Grammatische Verhältniss

näher ins Auge fassen, in dem die alliterirenden Wörter zu einander stehen. Besonders die wiederholten alliterirenden Formeln finden hierin ihre Erklärung, dass sich unter dem Einfluss der grammatischen Beziehungen allmählich solche Wortverbindungen festgesetzt haben.

1) Substantivum und Adjectivum in attributiver oder auch prädicativer Verbindung. Vgl. Regel p. 217.

Straunge strondes, 13; straunge stream, 466; meke mayde, 89, 3202; freshe flowres, 90; simple smiling, 119; fair forehead, 154; faire of face, 13632; faire forest, 13684; worthi wommen, 217, 461; pitous passioun, 13878; mad man, Tale of Melib. p. 377; robus riche, 298; heigher hand, 401; parfight practisour, 424; brood as a bocler, 473; shiten shepherd, 506; longe lene leggus, 593; whelkes white, 634; pore parsoun, 480; feigned flatery, 707; garden grene, 1069; waste walles wyde, 1333, 1882; gaude grene, 2081; bright brest-plat, 2122; rubies reed, 2166; woodes wylde, 2311, Layam. wilde wude, Regel p. 221; sorwes sore, 2421; fayn as foul, 2439; hihen halles, 2465; hilles hie, 7921; stoute stremes, 2612; mighty maces, 2613; the thickest throng, 2614; hardy herte, 2651; grove grene, 2862; his rode was red, 3317; lovely look, 3342; wikkede wight, 3484; hasty hast, 3545; gret grace, 3560; wedded wyf, 3609; busy as bees, 10296; wide world, 11133; woundes wyde, 10469, 4482.

2) Verbum oder Adjectivum binden sich mit dem Adverbium oder Substantivum, welche ihre adverbialische Nebenbestimmung enthalten. Vgl. Regel p. 221.

Reyced in Ruce, 54; foughten for our faith, 68; clad in coote, 103; clad in clothes, 901; ful faire and fetysly, 124, 275, 541, 575, 608, 3319; smote smerte, 149; gaudid with grene, 159; hunting, for the hare, 191; ful fat, 200; ful free, 13651; ful faire, 13938; ful fin, 13783, 455, 3794; ful freissch, 367; farsud ful, 233;

wondurly wel, 417; wandering by the weye, 469; short shouldered 551; take by taille, 572; to give of his good, 613; wynne to wyf, 1291; hent by the herte, 1302; bigge of bones, 1426; riden ryally, 1687; wash with water of a welle, 2285; feyne on fote, 2552; fight your fille, 2561; pight him on the pomel, 2691; sike sore (oder sorwefully 11894) and sayde, 3488, 11316, 6810; sothly sayn, 3670, 11082; smellen swete, 3691; ryse rathe, 3766; doun descend, 10637; warish of his wo, 11474; wounded with woundes, Tale of Melib. p. 347.

3) Substantivum und Verbum sind im Verhältniss von Subject und Prädicat mit einander verbunden. Vgl. Regel p. 230.

A route rood, 2496; shaftes shiveren (upon shouldres), 2607; speres sprengen, 2609; steedes stomblen, 2615; grass groweth, 10467.

4) Verbum und Substantivum treten auch sehr häufig als Prädicat und Object in alliterirende Bindung. Vgl. Regel p. 236.

The venym voide, 2753; brest breken, 2693; make melodie, 9; bord bygonne, 52; bar a bracer, 111; dronken her draught, 135; sheeldes selle, 280; soth to say, 286, 9106, Layam. suggen sod, Regel p. 242; make mencioun, 895, 1937; stynte stryf, 2452, see a sight, 2656; harwed helle, 3512; leese his life, 3521, Layam. leosen lif, Regel, 239; sharpeth shar, 3761; hold your hest, 11376, 11475; lede hir lives, 11056, 5578, Layam. leden lif, Regel p. 239.

Ich hoffe, dass diese wenigen Beispiele genügen werden, um auch im Mittelenglischen das häufige Vorkommen alliterirender Verbindungen ausser Zweifel zu setzen. Jeder kann sich mit leichter Mühe das Verzeichniss derselben vervollständigen. Es kommt mir an dieser Stelle hauptsächlich darauf an, diese Abhandlung eine Fortsetzung von Regels Untersuchung der alliterirenden Formeln im Halbsächsischen sein zu lassen, und zu zeigen, dass sich bei Chaucer noch viele der alten alliterirenden Wendungen, die schon verloren gegangen sind, neben sehr vielen anderen vorfinden, welche sich noch theilweise in der heutigen Sprache erhalten haben. Es fehlt

nun noch der gewiss interessante Nachweis des Vorkommens alliterirender Formeln im Altenglischen, um die Geschichte der Alliteration in England in volles Licht gestellt zu sehen. Wie ich schon oben hervorzuheben Gelegenheit hatte, würde diese Arbeit allerdings auf manche Schwierigkeiten stossen müssen, da sie sich so ziemlich in der Mitte zwischen der ersten und zweiten Blütheperiode des Stabreims ihr Gebiet zu suchen haben würde, nichtsdestoweniger aber das allgemeine sprachgeschichtliche Interesse in Anspruch nehmen dürfen.

Rostock, im November 1874.

Dr. F. Lindner.

Nachlese auf dem Gebiete romanischer Etymologien
(Fortsetzung).

II.

„Unzweifelhaft ist branca [ital. altspan. altport. provenz., franz. branche, prov. auch Masc. branc *Kralle*, *Zweig*] ein sehr altes romanisches Wort, ja vielleicht schon der römischen Volkssprache bekannt: für Ersteres spricht die ital. Ableitung *brancicare* mit palatalem c, indem solche Verbindungen nur aus alten Stämmen hervorgingen oder doch in alter Zeit entstanden; für Letzteres das Dasein des Wortes im Walachischen mit eigenthümlicher Bedeutung [*bręncę* Hand, Vorderfuss]." Diez Wörterb. I. S. 81. — Dass branca schon in der rustiken Latinität gebräuchlich war, erhellt aus den römischen Agrimensoren oder Gromatikern, bei denen wir p. 309 der Lachmann-Rudorff'schen Ausgabe (Berol. 1848) lesen: si branca [so anstatt des Acc.] lupi habuerit facta . . . si branca ursi habuerit . .

Wenn bei Diez I. 89 nach Anführung des althochdeutschen *burst*, *brusta* d. i. *Borste*, *Kamm* (etwas Struppiges) in Bezug auf die französischen Composita rebours *Gegenstrich*, und rebourser, rebrousser *gegen den Strich* d. h. *gegen die Borste eines Thieres fahren*, auf das mittellateinische rebursus *struppig* hingewiesen wird, so ist dazu zu bemerken, dass diese (z. B. von Vossius de Vitiis p. 263 bezeugte) mittellateinische Form selbst wieder auf ein römisches burrus zurückgeht; denn in dem Italacodex des Grafen von Ashburnham findet sich — wiewohl mit einer anderen Bedeutnng — nicht blos das jenem analoge Adjectiv reburrus, Lev. 13, 41: si autem secus faciem capillus defluxerit de capite eius, reburrus [LXX: ἀναφάλαντος] est, welches ausserdem bei Labbaeus I. 155: reburrus, ἀνάσιλλος, ἀναφάλαντος, und in dem von

Angelo Mai edirten Thesaurus (Auct. Class. VIII. p. 509) angeführt ist, sondern auch in den beiden nachfolgenden Versen das Substantiv reburrium = ἀναφαλάντωμα, Lev. 13, 42 sq.: si autem fuerit in calvitio eius sive in reburrio eius tactus candidus . ., lepra est in calvitio eius aut in reburrio eius etc.

Für das lateinische cassare = cassum reddere sind I. 116 Sidonius und Cassiodorus als Gewährsmänner angeführt; dieses Verbum tritt jedoch schon in einer früheren Zeit zu Tage, z. B. in der lateinischen Bearbeitung der Homilien des Origenes in Numer. von Rufinus, welche aus dem Ende des 4. oder dem Anfange des 5. Jahrh. n. Chr. stammt, wo es Hom. XX. §. 1 heisst: cassatur ergo et in irritum deducitur numerus.

Daran, dass die romanischen Sprachen nicht aus dem Schriftlatein, sondern vielmehr aus der Volkssprache der Römer hervorgegangen sind, sieht man sich erinnert durch folgende Angaben I. 132: „Coitare altital., span. portug. prov. cuidar, altfranz. cuidier denken, sorgen; von cogitare. Subst. altital. coto, altspan. cuida, portug. cuido, prov. cuit, cuida, altfranz. cude; span. port. cuidado Sorge.“ Denn in den ältesten lateinischen Bibelübersetzungen, deren Idiom fast durchgängig den einstmaligen sermo plebeius vor Augen stellt, bedeutet — wie ich in meiner Schrift *Itala und Vulgata* S. 308. 352 nachgewiesen habe — cogitare sehr oft sorgen, μεριμνᾶν, sowie cogitatio und cogitatus Sorge, μέριμνα.

Anlässlich der gewiss richtigen Ableitung des ital. contrata, contrada, und des französ. contrée *Gegend* vom latein. Adverb contra [eigentlich = *das Entgegenliegende]* ist I. 138 bemerkt, das Suffix ata füge sich sonst nicht an Partikeln. Nachweisbar aber sind wenigstens zwei dergestalt gebildete Adjective bei den Gromatikern, nämlich citratus und ultratus, jenes (mit ager und mit pars verbunden) p. 247, 6. 291, 13. 17. 292, 17, dieses p. 247, 7. 291, 6. 8. 11. 292, 9. 14. Als substantivirtes Neutrum steht citratum p. 290, 18 sq. 291, 11. 15. 292, 12; ultratum p. 290, 18 sq. 292, 11. In Anbetracht dessen lässt sich kaum bezweifeln, dass die erwähnten italienischen und französischen Ausdrücke in einem römischen contrata ihren Ursprung haben.

In dem lateinischen Evangeliencodex *Cantabrigiensis* aus dem 6. Jahrh. n. Chr. finden sich neben den gewöhnlichen Formen *jejunamus* und *jejunantibus* (Matth. 9, 14. Act. 13, 2) die anderweitigen: jajunans (Matth. 4, 2. Act. 10, 30) und jajunassent (Act. 13, 3); ebenso jajunare . . jajunabunt (Matth. 9, 15), hier aber mit einem dem *a* der ersten Silbe übergeschriebenen *e*. Es wird mithin in dem Vaterlande jener Handschrift neben der schriftmässigen Schreibung und Sprechung *jejunare* auch die provinciale oder rustike jajunare üblich gewesen sein, welche der Corrector für weniger angemessen hielt. Im Hinblicke darauf wird man sich die Entstehung des spanischen Zeitwortes ayunar nicht so zu denken haben, dass in demselben *a* vor *[je]junare* gesetzt ward (I. 214 f.), sondern vielmehr so, dass bei ayunar jenes volksthümliche jajunare zu Grunde gelegt und der Anlaut *j* vor *a* abgeworfen wurde. Wahrscheinlich ist das walachische ażunà ebenso zu erklären.

Zu I. 224: „Gronda ital., churwälsch grunda, franz. séveronde, henneg. souvronte, altfranz. souronde *Wetterdach*; von subgrunda bei Varro, wo es dieselbe Bedeutung hat," erwähnen wir, dass allem Vermuthen nach grunda schon bei den Römern vorhanden gewesen ist; denn bei Labbaeus I. 83 findet sich folgende Glosse: „Grunda, *στέγη καὶ τὸ ὑπὲρ τὸν κυλεῶνα ἐξέχον ὑπόστεγον.*" Das italienische und churwälsche Wort würde demnach für das Grundwort selbst zu halten sein.

Bei den Romanen erhielt das lateinische ingenium in seinen davon abgeleiteten Formen ingegno ital., altspan. engeño, prov. engeinh, engin, franz. engin (I. 237) auch die Bedeutung '*künstliche Maschine*'. Dass ihm diese aber schon auf römischem Gebiete mitunter beigelegt worden ist, erhellt aus der *Passio sanctorum quatuor coronatorum*, einer Märtyrerlegende, die ihren wesentlichen Bestandtheilen nach im 4. Jahrh. n. Chr. niedergeschrieben zu sein scheint.*) Daselbst

*) *Passio sanctorum quatuor coronatorum*, herausgegeben von *Wilh. Wattenbach* mit archäol. und chronol. Bemerkungen von *D. Benndorf* und *Max Büdinger*. Leipzig 1870.

nämlich heisst es c. 2: „Quodam vero die dixit ad Simplicium Nicostratus: Frater, quomodo ferramentum tibi confringitur? Dixit autem ad eum Simplicius: Rogo te, tempera mihi ferramentum, ut non confringatur. Dixit ei Claudius: Da mihi omne ingenium artis. Et dum dedisset ei omnem sculpturam ferri, dixit Claudius: In nomine domini nostri Jesu Christi sit hoc ferrum forte et sanum ad facienda opera. Ab eadem hora coepit Simplicius omnem artem quadratariam cum ferramento suo sicut Symphorianus bene et recte operari. — Da hier ingenium artis dasselbe bezeichnet, was in andern Sätzen *ferramentum* und *ferrum* genannt ist, so muss ingenium damals s. v. a. künstlich hergerichtetes Werkzeug bedeutet haben, in welchem Sinne seine romanischen Nachbildungen noch jetzt gebraucht werden. Nebenbei ergibt sich aus dem obigen Passus der Legende, dass temperare schon dazumal härten oder stählen hiess, wie tremper bei den heutigen Franzosen.

Was die Herkunft von pantófola, pantúfola, ital., walach. pantofle, span. pantuflo, franz. pantoufle (I. 302) anlangt, so möchten wir uns die Frage erlauben, ob vielleicht an das Varronische pannuvellium (L. L. V. 23, 114) gedacht werden könnte. Daraus konnte *pannuvlia*, *pantufla* u. s. w. hervorgehen mit der Bedeutung einer aus *Spulgarn* gefertigten Fussbekleidung.

Die aus *peregrinus* erweichte italienische Form pellegrino nebst der provenz. pelegrin (I. 311) hat eine lateinische Vorgängerin schon in einer aus dem 4. Jahrh. stammenden christlichen Inschrift der Stadt Rom, wo sie als Name erscheint. Bei de Rossi*) nämlich lautet diese Grabschrift p. 82, Nr. 144 (aus d. J. 360 n. Chr.): Pelegrinus in pace cum uxorem suam Silvanam quiexibit . . .

In demselben reichhaltigen und interessanten Sammelwerke begegnen uns drei Namensformen, welche für die Beurtheilung der bei Diez I. 318 f. besprochenen romanischen Wörter piccolo, picciolo, piccino ital., span. pequeño,

*) Inscriptiones Christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores ed. Jo. Bapt. de Rossi. Vol. I. Romae 1857–61.

portug. pequeno von Belang sein dürften. Wir beschränken uns darauf, die betreffenden Inschriften mitzutheilen. Zunächst p. 177, Nr. 404 [ann. 392 n. Chr.]: Dep Pitzinnina in pacc r.... que vixit ann XXVI.... Sodann p. 235, Nr. 556 [ann. 406]: Hic positus est Argutio Pitinnus.. Ingleichen p. 242, Nr. 572 [ann. 407]: V kal Feb exsivi Pisinnus... ius de corpore annoro V et mensis VII... Zu Nr. 404 hat de Rossi bemerkt: Notandum nomen Pitzinnina, quod vulgaris vocabuli *piccinina* et *pizzinina* antiquissimum exemplum est; caeterum pisinnus et pisinna pro *pusillus* et *pusilla* veteres Latinae voces sunt, quae in Christianis epitaphiis plus semel nobis occurrent. Ferner zu Nr. 556.: Pitinnus, opinor, pro pisinnus (piccino).. A pisinnus deductum est cognomen Pisinio, quod in ethnico titulo legimus apud Maffeium, Mus. Ver. 161, 7, et est ὑποκοριστικόν omnino quale heic ab *argutus* Argutio.

I. 368: „Scandella ital., span. portug. catalan. escandia u. a. Formen, im spätern Mittellatein scandula *feiner Weizen* oder *Spelz*... Es kann aus *candidus* abgeleitet sein, mit verstärktem Anlaut...“ Wir sehen hier nicht ein romanisches, sondern ein echt römisches Wort vor uns; denn in dem Edictum Stratonicense de pretiis rerum aus dem Jahre 303 n. Chr. findet sich bereits (p. 316 bei Zell I.): scandulae sive *speltae*. Isidorus hat davon nachstehende Etymologie gegeben, über deren Richtigkeit man freilich in Zweifel sein kann, Origg. XVII. 3, 11: Scandula [al.: *scindula*] a divisione vocata; duplex est enim *scandit*urque [al.: *scinditur*], id est dividitur.

Ob das Verbum stancare = *sistere*, das im Italienischen vorhanden und aus dem das französ. étancher, *hemmen, stopfen* I. 397 f. hervorgegangen ist, schon im Lateinischen gebräuchlich war, ist zweifelhaft. Zwar hat es Salmasius in alten Handschriften des Serenus Sammonicus gefunden, in welchen das Lemma des 22. Cap. lautete: Ad medendum reiectionem cibi et sanguinem stancandum (cf. Voss. de Vitiis p. 752); diese Ueberschrift jedoch kann möglicherweise der Zusatz eines späteren romanischen Abschreibers sein.

I. 400: „Stoppia ital., prov. estobla, franz. étouble

Stoppel. Das latein. Wort ist stipula: da aber aus betontem lat. *i* kein rom. *o* hervorgeht, so ist dies ein unbrauchbares Etymon, doch öffnen sich zwei Wege zur Erklärung des fraglichen Wortes. Entweder hat sich in Latium selbst eine Nebenform stupula ausgebildet . . . oder das, wie es scheint, aus stipula entstellte früh vorkommende deutsche Stoppel hat auf die reine romanische Form eingewirkt . . ." Die ganze Schwierigkeit hebt sich Angesichts der wohlverbürgten Thatsache, dass stipulae im rustiken Latein stupulae und selbst stuplae gelautet hat. Lesen wir doch in dem uralten Bauernkalender bei Gruter p. 138: stupulae *incendunt*[*ur*?], in der anderen (della Valle'schen) Abschrift desselben aber die synkopirte Form stuplae.

Zum italienischen vermiglio = *roth* I. 441 lässt sich erwähnen, dass vermiculus schon in der römisch-katholischen Vulgata die Scharlachfarbe bezeichnet, Exod. 35, 25: dederunt hyacinthum, purpuram et vermiculum [in der alexandrinischen Version τὸ κόκκινον] ac byssum.

In Betreff des italienischen Adj. bisbetico *wunderlich, phantastisch* II. 12 möchten wir eine Entlehnung aus dem Griechischen annehmen. Bei romanischen Umgestaltungen solcher Art geht, wie wir früher gesehen, bisweilen die das Wort beginnende Präposition ganz oder zum Theil verloren. Da ferner der Zweifel- und Streitsüchtige sich in seinen Behauptungen oft wunderlich und phantastisch zeigt, so konnte bisbetico mit dieser Bedeutung recht wohl aus ἀμφισβητικός hervorgehen.

Bei corribo, corrivo *leichtsinnig, leichtgläubig* II. 23 könnte vielleicht an die Herleitung von concreditivus = *vertrauensselig, leichtgläubig* gedacht werden, da Adjectivbildungen auf *ivus* im Spätlatein sehr häufig auftreten. Allein die hierbei vorauszusetzende Silbenabschleifung und Zusammenziehung ist am Ende doch allzu bedeutend. Näher liegt die Ableitung von rivus, so dass man annimmt, der Ausdruck *Canalgenosse* oder *Mitbewässerer* sei in tadelndem Sinne gebraucht worden, weil man das Sichhergeben zu einer solchen Theilhaberschaft entweder dem für eine eigene Canalanlage nicht sorgenden Leichtsinn oder der auf eine ungestörte Mitbenutzung rech-

nenden Leichtgläubigkeit zuschrieb. Das *b* in corribo würde beim Hinblicke auf die überaus häufige Vertauschung des *b* und *v* im rustiken Latein nicht auffallen.

II. 38: „Gruzzo, grúzzolo ital. = *Haufe zusammengetragener Dinge*, walach. gruetzi; wohl deutscher Herkunft, vgl. schweiz. grütz *Gemisch von allerhand Gesäme* . . .“. Der lateinische Ausdruck für *altes Gerümpel, Trödelwaare* (mithin für ebenfalls zusammengetragene Dinge) ist scruta, orum, woraus möglicherweise durch Umstellung des anlautenden *s* an das Ende gruzzo entstehen konnte. Ebenfalls nach dem Wortende hingerückt ist das *s* in der bei Labbaeus I. 45 ersichtlichen Form crusta, welche durch γρύτα· erklärt ist, während dasselbe dem griechischen Etymon γρύτη ganz fehlt.

In Bezug auf die italienischen Verba intuzzare und rintuzzare 1) *die Spitze umschlagen, stumpf machen*, 2) *dämpfen, zähmen*, ist II. 40 gesagt, ihre Herkunft aus intundere, intusus sei trotz der übereinstimmenden Bedeutungen eine grammatische Unmöglichkeit, nur intusare, intugiare habe daraus entstehen können. Allein man wird jene — gerade durch die Uebereinstimmung der Bedeutungen so nahe gelegte — Ableitung gleichwohl aufrechthalten können, wenn man erwägt, dass von tundere nicht blos tusus, sondern auch tunsus stark im Gebrauche war, auch bei den Compositis.*) Aus dieser Form tunsus ist einestheils tozzo *dick und kurz* II. 75, *gedrungen* [eigentlich: *klein gestossen*], anderentheils intuzzare hervorgegangen, ähnlich wie im römischen Volksmunde *formonsus* zu *formossus* sich gestaltet hatte.

Was peritarsi *sich scheuen, sich schämen* II. 52 anlangt, so sind es zwei Möglichkeiten, dieses italienische Zeitwort herzuleiten, welche ich der Erwägung anheimgeben möchte. Das Volkslatein liebte secundäre Verbalbildungen aus Substantiven, namentlich aus solchen auf *or*; vgl. *dulcorare, frigorare, saporare, torporarc, vigorare* in meiner *Itala u. Vulg.* S. 155. 161 f. Auch muss pavor nach der Appendix zum

---

*) Belege zu tunsus, obtunsus, retunsus, detunsus siehe bei *Neue* Formenlehre der lat. Sprache. 2. Th. Mitau 1861. S. 446 f. Auch im Edict. Straton. p. 313 steht optunsi pectoris. Noch weitere Zeugnisse für obtunsus s. bei *Hildebrand* zum Glossar. Parisin. p. 226.

Probus (Diez II. 399) volksthümlich paor gelautet haben. Demgemäss könnte peritarsi aus einem noch weiter gekürzten paoritare se entstanden sein. Eine zweite Modalität würde, falls die dabei anzunehmende Consonantenverhärtung an anderen Fällen nachgewiesen werden könnte, sich wegen der Identität der beiden Bedeutungen noch mehr empfehlen. Konnte nicht aus dem lateinischen vereri, veritus *sich scheuen, sich schämen*, das Participialverbum veritare gebildet werden? Wurde dann der Anlaut *v* in *p* verhärtet, so stellte sich peritarsi heraus.

Bei dem italien. serqua = *ein Dutzend* II. 66 denkt man unwillkürlich an ter quatuor. Darf man es auch davon ableiten? Vielleicht eher von siliqua, woraus *silqua* und dann *sirqua*, serqua wurde (vgl. *felzare, ferzare; scalmo, scarmo* II. 28), etwa mit derselben Bedeutung wie *duella*, cf. Isidor. Origg. XVI. 25, 15: Sextula bis assumpta duellam facit, ter posita staterem reddit.

Von *palam* bildete man *depălare* und *propălare*. Ein analoges Compositum expălare = *ins Offene und Freie hinaus errichten* würde dem italien. spaldo (veron. venez. spalto) *Erker* II. 68 sich zu Grunde legen lassen. Der Ausdruck für *Erker* in den Digesten proiectum (XLIII. 17, 3, 6. 24, 22, 4) ist auf eine ganz gleiche Weise gebildet.

Unter totovía versteht der Spanier die *Haubenlerche* (II. 121), = alouette *huppée*. Diese und die übrigen Bezeichnungen derselben, *Schopf-* und *Kuppenlerche* (*galerita* bei dem älteren Plinius), deuten darauf hin, dass totovía mit toppo ... I. 417 zusammenzustellen sein wird. Aus dem spanischen tope = altfranz. top *Schopf* wurde topita, tovia, davor aber trat das reduplicirende to. Ohne Zweifel sollte durch die Reduplication die Intensität der Beschopfung und die pittoreske Beweglichkeit des Kopfschmuckes bezeichnet werden*). Im Portu-

*) So nannten die Römer den Schmetterling pa-pil-io d. h. der *Flügelschwinger*. „Die Reduplication drückt.. die häufige Wiederholung des Flügelschwingens und des dadurch auf unser Auge und Empfindungsvermögen hervorgebrachten Sinneseindruckes aus.“ *Corssen* über Aussprache, Vocalismus und Betonung der lat. Sprache. I. Leipzig 1868. S. 526 f.

giesischen verwandelte sich mit der Verallgemeinerung der Bedeutung die Reduplicationssilbe to in co, aus totovía wurde cotovia und dieses Wort bezeichnete nunmehr *alle Lerchenarten* überhaupt, während dagegen im Französischen auch diese — wohl behufs der Nachahmung des Gesanges noch mehr veränderte — Form (*cochevis*) die ursprüngliche Bedeutung *Haubenlerche* beibehielt. Von den mundartlichen Ausdrücken *coutelou*, *cotrelus*, *coutriaux* (II. 121) ist meines Dafürhaltens cotrelus unverkennbar eine Entstellung aus κορυδαλός, der griechischen Bezeichnung für *Schopflerche*.

Darüber, dass das spanische sancochar *halb gar kochen* nicht von *subcoctus*, wie Cabrera und Diez angenommen haben (II. 176), herkommt, kann bei der Unmöglichkeit der Entstehung von *san* aus *sub* kein Zweifel obwalten. Auf semicoctus vielmehr weist sowohl die Form als auch der Umstand, dass dimidia coctura ein oft wiederkehrender technischer Ausdruck bei Apicius ist.

Kann tútano span. portug., tuetano span. *Mark der Knochen* II. 189 für eine aus medullaneum oder aus meditullianeum abbrevirte und entstellte Form angesehen werden?

Zu coiller altfranz. *beerdigen* . . . mittelhochd. kûle, niederrhein. kaul *Grube* II. 261 lässt sich vielleicht eine Notiz der römischen Agrimensoren über die volksübliche Benennung der Armen-Begräbnissstätten verwerthen, nämlich p. 55, 8 sq.: loca suburbana inopum funeribus destinata, quae loca culinas appellant.

II. 262: „Von coq abgeleitet ist Adj. coquet *gefallsüchtig (sich brüstend wie der Hahn)*". Die Richtigkeit der Ableitung dieses spät entstandenen, erst — wie man annimmt — unter Katharina von Medicis im 16. Jahrhunderte am Pariser Hofe aufgekommenen Adjectivs erleidet keinen Zweifel. Allein die Motivirung durch: 'sich brüstend wie der Hahn' scheint uns nicht ganz zutreffend zu sein, da das Sichbrüsten einen fremdartigen, dem der Gefallsucht heterogenen Begriff in die Erklärung bringt. Hähnisch, coquette, wird die Henne genannt, nicht weil sie wie der Hahn gefallen will und sich brüstet, sondern weil sie dem Hahne gefallen möchte, indem sie beflissen ist, durch allerlei augenfällige, lockende Geber-

dungen sich des Hahnes Gunst und Gunstbezeigungen zuzuwenden.

II. 304: „Ficelle franz. *Bindfaden;* Dimin. von filum, gleichsam filicellum mit verändertem Genus wie in *cervelle* aus *cerebellum* . .“. Hierzu erwähnen wir, dass schon auf römischem Gebiete das masculine filus auftritt, nicht blos bei Arnobius I. 59 (*Itala u. Vulg.* S. 267), sondern auch bei Lucanus VI. 457 (460): Traxerunt torti magica vertigine fili, und im Commentar des Verecundus [6. Jahrh. n. Chr.] zu dem Canticum Ezechiae (bei *Pitra,* Spicil. Solesm. Tom. IV. Paris. 1858. p. 74): Omnes homines fili tenues quodammodo deputamur et unam omnes facimus telam, natura nos artifice contexente, et dum morimur, singillatim rumpitur filus. — Selbst das diminutive filicellus ist als Name in einer christlichen Inschrift aus Nola bei de Rossi p. 480 aus dem Jahre 538 n. Chr. bezeugt, welche beginnt: Filicellus subd....

Mit Recht sind II. 309 französ. frayeur, prov. freior *Schrecken* . . esfreyar, esfreidar als Bildungen von frigidus bezeichnet. Im Spätlateinischen gab es wirklich ein Subst. frigdor; vgl. Gloss. Parisin. p. 7, 74: algor, frigus, frigdor. 262, 154: rigor, severitas vel stupor frigdoris. Es war von *frigidus, frigdus* ebenso gebildet wie *caldor* (bei Non. p. 46) von *calidus, caldus.* Auch die synkopirten Formen des Zeit- und Eigenschaftswortes sind bezeugt Parisin. p. 148, 245: frigduit, altit. 7, 79: alsosus, frigdosus. — Gloss. Papiae: frigdor, frigus, frigidum; frigduit, alsit; frigdent, frigescunt et frigdescere, frigidum esse ... u. a.

Das französische landier *Feuerbock zum Auflegen des Holzes,* baskisch landera II. 357 lässt ein lateinisches Subst. landicarium voraussetzen, gebildet aus landix, das in den Priapischen Gedichten [78, 5 sq. Büchel.: misella *landice* vix posse iurat ambulare prae fossis] in obscönem Sinne steht, eigentlich aber den *Holzrost* oder *Feuerbock* bezeichnet haben wird nach Ausweis der Andeutungen bei Labbaeus I. 103: landica, *ἐσχάραδιν* [wofür Vulcanius p. 230 *ἐσχάρα γυναικεία* liest]; landices, *ἔσφαρις,* — *ἐσχάρα* aber ist II. 80 durch *craticula* erklärt.

II. 428: „Sobriquet franz. *Spottname,* sonst auch sotbriquet geschrieben, so dass es aus sot *einfältig* und dem

sinnverwandten altfranz. briquet (vgl. ital. bricchetto kleiner Esel) zusammengesetzt sein könnte: donner un sobriquet à qlqun *Jemand einen Einfaltspinsel anhängen* ..." Wir sind der Ansicht, sobriquet komme vom lateinischen rictus *aufgerissener Mund, fletschende Spottgrimasse,* mit vorangestelltem sub zur Bezeichnung des Heimlichen und hinter dem Rücken des Verspotteten Geschehenden, vgl. *subsannatio.* Nahe lag die Uebertragung von der Geberde des Spottes auf den Spottnamen. Die Schreibung sotbriquet wählte man zur Gewinnung einer Etymologie für das nicht verstandene Wort.

Mit derselben Präposition scheint uns dasjenige Etymon zusammengesetzt zu sein, welches für soubrette franz. *Kammerjungfer* (im Schauspiel) II. 430 anzunehmen sein dürfte. Die *Lieblingszofe* wurde bei den Römern nach epigraphischen Zeugnissen *delicata* genannt, sie hiess aber auch abra, indem man das durch *delicata* [= ἅβρα] übersetzte Fremdwort beibehielt (so im Buche Judith 10, 2. 5. 10 in der Vulgata und in vorhieronymianischen Versionen). Aus diesem abra nun könnte durch Voranstellung eines sub und Anhängung der Diminutivendung, welcher Endungszuwachs die Syncope des *a* herbeiführte, soubrette entstanden sein, so dass es mithin seiner Formation nach eigentlich ein *Unterzöfchen* bezeichnete.

II. 443: „Treper, triper altfranz., trepar provenz. *hüpfen, springen;* ein mehreren Sprachen eigenes Wort: niederländ. trippen, neuhochd. trippeln, engl. trip, kymr. tripio, breton. tripa. Daher neufranz. trépigner *trappeln*, das aber ein Nomen *trépin* voraussetzt ..." Die verschiedenen lateinischen Verba genügen, wie es scheint, zur Ableitung aller dieser Formen. Neben trepidare mit seiner ursprünglichen Bedeutung *trippeln, hin- und herlaufen* finden wir bezeugt tripudiare bei Livius; trepudiare im Glossar. Parisin. p. 286, 115 sq., und im Amplon. p. 381, 56; tripodare bei Orelli 2271; tripedare bei Labbaeus I. 188. Für das französ. trépigner lässt sich wahrscheinlich eine durch *n* erweiterte Form tripudinare supponiren nach Analogie der neben *scrutari* im Volksmunde mit derselben Bedeutung gebräuchlich gewesenen Verbalform *scrutinare* (s. meine *Itala u. Vulg.* S. 158).

Hermann Rönsch.

Englische Lieder und Balladen aus dem 16. Jahrhundert,

nach einer Handschrift
der Cottonianischen Bibliothek des Britischen Museums.

(Fortsetzung.)

XXX.

Kampflied.

Eine Aufforderung an alle Christen, als tapfere Soldaten unter dem Banner ihres Hauptmanns Christus muthig gegen den Satan zu kämpfen und die Sünde zu besiegen. —

A Ballet,

diclaring howe ewerye chriſtian ought to prepaire them ſelffe to warre & for to fight valiantly vnder the banner of his capton chriſt; to be songe after: Rowe well, you maryners.

Marche out, godes ſoldiours!
Youre enimies be ſure at hand;
No doute ye muſt have warres,
Se there-for juſtlye that ye ſtand.
5 A daungerous battall muſt be fought
For youre ſalvacion, which chriſt bought.
To loſe youre right, do not conſent,
But fight in faith with good intent,
Hope well, & ſtand ſtoute,
10 & You ſhall wynne the feld, no dowbte.
Fight, Sirs, tak paine
Lyke ſouldyers trewe to youre captaine.

11. „Bemüht euch wie Soldaten, die ihrem (eurem) Führer treu ergeben sind.“

Youre captaine ys even chriſt,
  Who died once to ſave hus all;
15 And he ys redy dreſt
  To help his ſouldyers when they call,
That cleave to hym in armoure dight
Againſt his enimye for to fight.
Sattan ys youre enemy,
20 Who doth invaide you ſubtillye
All waies, no dowbtte,
Both night and daye he gooth abowtte.
Therefor watch well,
That you his dvinges maye expell!

25 He ys a ſubtill child,
  And he doth fflatter craftelye
Tyll he have you beguild,
  Vnleſſe youre armoure redy be
Towarde his blowes in youre affaires;
30 For he will you invaide vnwares.
Learne for to knowe his ſubtill waies,
Stande ſtoutte in faith at all eſſaies!
Whereby marke this:
You purchaſe everlaſtinge bleſſe;
35 Or els his gaine
Conſiſteth in everlaſting paine.

You muſt be diligent
  To ſerve youre captaine daye and night;
Then he ys redy bent,
40   To ayde and help you in youre feighte
From ſattan rage, þat ys ſo fell,
Whoſſe force ys ſuche, no tong can tell.
Yet chriſte, youre maiſter, paſſeth all!
Yf you in faith on hym do call,
45 He ys redy
To help hys faithfull floke trulye.
Wherefore feare nought,
But chriſt wyll ſave þat he haith bought.

14. died ist hier zweisilbig zu lesen. Die Endungen ed und es haben bei Chaucer gewöhnlich syllabische Geltung, zur Zeit Shakespeare's wenigstens in grösserem Umfange als heute. — drest „bereit"; to dress (frz. dresser) urspr. 1) to prepare, 2) to adorn. — 17. dight, Part. Praes. zu to dight = to prepare; ags. dihtan „in Ordnung bringen, einrichten," nhd. dichten. — 40. feighe. MS.

He ys a ſtrong defence,
50 A faithfull frend to ſuche as call.
Suche ys his providence,
He paieth his ſouldyers dubble all,
That ſtand to hym to fight þe feld,
And vnto ſattan doth not yeld.
55 Theye ſhall have duble hier, no doubt,
þat manfully doth fight yt out.
Fight, ſyrs, with ſynne,
The heavenly cytti you ſhall wynne.
For ſo chriſt ſaid,
60 His ſouldyers truly ſhuld be paid.

Stand ſtoute, be not affraide,
& take no truce with ſattan then.
Youe nede not be diſmaide,
For chriſt wyll aide you every man,
65 That fight his banner to vphold.
Go to, good chriſtians, be you bold:
Youre fight in faith ſhall ſonne prevaile,
& make youre enimies for to qual.
Fight harde, not ceaſſe!
70 You muſt with hym proclame no peace,
For yf you do,
He wyll gyve you the over-throwe.

For this youre enemie
Full ſubtillie wyll you aſſaile,
75 He worketh craftely
& feaneth peace for to prevaile.
But have youre armoure in youre hand,
His fiery dartes for to withſtande;
Day and night loke youe be ſure,
80 This ſpirituall warre muſt styll endure
Within youre corps, aſſure you this.
Therefor not staye,
But fight with ſynne both night & day.

54. doth, 3. Pers. Pl. Im ags. ebenso wie im südlichen Dialekt des altengl. war eth das Suffix nicht nur für die 3. S. Praes. Ind., sondern auch für den ganzen Pl. Praes. Ind. — 58. heavenly cytti „die himmlische Stadt", den Himmel. — 68. qual, gew. quail „verzagen, den Muth verlieren", eigentlich „to have one's blood curdled"; ital. quagliare, frz. cailler, lat. coagulo „gerinnen".

85 Then he þat ys ſo ſtout
To put his enimye to the flight,
He ſhal be ſure, no dowte,
To purchaice heaven, that citi bright.
He þat in faith doth light his lampe,
90 To-breake þe ſeidge & curſed campe
Of ſattan & his wicked crewe,
Þat chriſt ſouldioures doth purſewe.
Therefor begin,
& fight in faithe to conquere ſynne.
95 Take paine, watch harde,
Þe heavenly joyes ys youre rewarde.

Thus I ſhewed here
Good chriſten ſouldyers how to fight;
You muſt in faith be cleare,
100 & ſtyll endure both day & night.
An elmytt stronge of faith do make,
& patyently youre trobles take,
& have ſure hoppe what chriſt haith ſaide,
For-whie his promis doth not faide.
105 Throughe faithe herein
You wynne the feld of deadly ſynne.
Then god wyll ſaye:
„Come, reigne with me in heaven for aye".

90. ſeidge = siege. — 101. elmytt = helmet.

XXXI.

Auch dieses Gedicht behandelt die Sündhaftigkeit des Zeitalters. Zwischen dem folgenden Liede und den beiden unmittelbar vorangehenden zeigt sich eine auffällige innere Verwandtschaft. Der Gedanke liegt nahe, dass sie einem und demselben Verfasser angehören, zumal sie in der Handschrift hinter einander stehen. Dieser würde dann der in der Einleitung zu XXIX erwähnte Rowland Taylor sein.

Another ballet.

of this preſend tyme or worlde.

Hardnes ys headſtrong,
And will not be hampered;

1. Hardness Härte, hier „Unbarmherzigkeit". — 2. „Und will sich nicht hindern lassen."

Largnes ſtrate lated,
And pride ſo muche pampered;
5 And ſpend-all with ſparing
Ys ſo well acquanted,
That lyberall free hartes
In ſhrine may be ſainted.

Hould-faſt will gyve nowyght,
10 Welth ſemeth ſo nedye
That wellheade ys ſtopped;
Full mouthes are ſo gredy,
And leane flees are feding
That longe haith bene pyned;
15 None maye be loked to,
Tyll hungre have dined.

Lande backe, ſaith ſtowtneſſe,
Let frendes be first placed.
Flatterers are favored,
20 & truthe ſtyll defaced;
Ys ever kept the harmeleſſe,
Awed melan faſting;
Do-wronge doutes nothinge
The deathe everlaſting.

25 Feare-nowght ſpede better
Then dowbte of offendinge;
Marre-all, that micher,
Think never of amendinge;
And concyence canne catche alle,
30 Yet talke muche of Jeſu.
But nedye helpe who lyſteth,
You fynde fewe that eaſſe you.

3. lated = letted „versperrt"; ags. lettan „to hinder, to stop". Dazu let sbst. „hindrance". Die Formen des Praet. und Part. sind im altengl. schon gewöhnlich kontrahirt in lett. Die Form late als Imper. dieses Verbums findet sich bei Robert Mannyng. — „der Weg der mittheilenden Liebe (Freigebigkeit) ist versperrt". — 9. nowyght ältere Form für nought. — 11. wellheade „Quelle". — 15. Lande, Imper. von to lande (lend) „gehen"; ags. gelandian „landen, ankommen"; nhd. „landen". Im altengl. erscheint das Wort sehr häufig, und zwar regelmässig in der Bedeutung „gehen". — 23. doute fürchten; afrz. douter „zweifeln" und „fürchten". — 27. micher „Faulenzer".

Highe officce forgetteth
Lowe frendes, that never fayled;
35 Tyme past nothinge thinks on,
When ſome wepte & waled.
And Seketh praiſſe, canne but promiſe,
Quickly repenttes hym;
When you call on hym full cloſſe,
40 He abſentes hym.

Now ſlightes, the vnſavory,
Ys now the ringe-leder;
Old truthe nothing ſett by,
Which was the trew treaſor;
45 Aud vertue thus abuſed
The world over-floweth.
What this wyll come to,
At the length, þe lord knoweth!

Mycheſſe, thus maiſter
50 Men bent to ſuche madnes;
May chaunge, er we looke,
Oure mirthe to great ſadnes.
Thus, coming to concluſion,
Call playneſſe to mynde!
55 Haite overthwerte wrangling,
Leſt truth be maide blind.

35. thoughon. MS. — 37. ſeke. MS. but fehlt. — 41. ſlightes „contrivance, artifice". — 42. ringe-leder „Reigenführer".

XXXII.

Weihnachtslied,

in welchem die Geschichte der Geburt Christi nach der biblischen Ueberlieferung erzählt wird.

A carrvll
of the birthe of chriſt.

The vnderſonge.

The golden tyme ys nowe at hande,
The daye of joye from heaven doth ſpringe;
Salvacyone over-flowes the lande,
Wherefore all faithfull thus may ſinge:
5 Glorye be to god moſt hie,
And peace on the earth continuallye,
And vnto men rejoyſinge.

The birth of chrift, who lyft to here,
To this oure fonge lett them gyve eare,
10 Which fhowes the fame moft playnlye.
The angell gabriell from above
Was fent by god to breake his love
Vnto the virgin marye;
Who faide: „Haile, marye, full of graicce!
15 Bleffed art thow of womans rayce,
The lorde ys with the fertainly,
As he haith fent the worde by me."
When fhe hard this, fhe was affrayed,
And caft in her mynde, what he hadde faide,
20 The angell faide: „Feare not, marye,
The fonne of god dothe dwell with the."

„Lo, in thie wombe thou fhalt conceyve
And beare a fonne, whofe name fhall have
The gloryous name of Jefus.
25 He fhall be greate in maiftrie,
And calde the fonne of god moft hie,
Who ftill fhall dwell amongft hus.
The lorde for hym fhall well-provide
The feate of his father davyde,
30 And he fhall reigne for evermore,
A fafegarde ftyll vnto the poore;
Whofe kingdome fure fhall have no ende,
But ftyll in joyes the tyme do fpende."
The virgin faide to th'angell than:
35 „Howe fhall this be, I knowe no man?"

The angell aunfwered [þen] and faide:
„The holye goft, be not affraide,
From heaven fhall come vpon the;
And by the graice of god moft hie
40 Powre fhall over fhadowe the,
I tell the truthe, beleve me;
And alfo thie cofen elizabethe
So in lykewife conceyved haithe.
Thus god canne make the barren tre
45 To budde with frute moft pleafauntlye."
Then mary faide with one accorde:
„Behould the hande-mayde of the lorde!
The will of god be done in me,
As yt fhall pleafe his majeftie."

17. the = thee, Pron. Pers. — 19. cost = cast. — 34. thangell. MS.

50 When fortye weke were commed & gonne,
In bethleem this our lorde was borne,
As esaye he did prophesye.
The sheperdes keping sheepe by night,
The lorde did compasse them with light,
55 His angell walking harde bye.
The sheperdes then were soore dismaide.
The angell saide: „Be not affraied,
I bringe you tidinges of suche joye,
As sattans force canne not destroye.
60 For-whye, to you ys borne this daye
The savioure of the world, I saye;
This ys the signe, where you shall see
A swelded child in maunger lye."

The sheperdes stright to Bethleem wente,
65 As they by th'angell than were sent,
Where Josephe was withe marye.
And as the angell to them saide,
They founde the child in maunger layde,
Whom they dyd worshipp trulye.
70 And sprede abrode, what they did see,
As th'angell tould them certainlye;
Rejoysing greatly at the same,
And praisinge godes most holye name
For sending doune his only sonne
75 For our salvocyone to be.....
Which was as now this christenmas.
Rejoice therefor, bothe more & lesse.

52. Die Prophezeiung ist übrigens nicht bei Jesaias, sondern bei Micha zu finden. — 65. thangell. MS.—63 swelded = swaddled.

XXXIII.

„M. Thorn is the author of a poem in „The Paradice of Dainti Deuises", 1576. The letters M. T., subscribed to another in that collection, are supposed to belong to the same person. M. seems to be frequently used for master." Rifson, Bibl. Poet. — Dies wird der Verfasser des nachfolgenden Gedichtes sein. Ueber ihn sagt die Einleitung zum Paradice of D. D. (abgedruckt im 3. Bande des British Bibliographer von Brydges und Joseph Haslewood, London 1812): He is as unknown as Hill etc. — Von den beiden

Liedern, welche wir im P. of. D. D. von Thorn finden, enthält der Vesp. 25 keines. Doch verräth eins derselben, unterzeichnet M. T., an Form und Inhalt eiue auffallende Aehnlichkeit mit Nr. IV unsrer Sammlung (So longe may a droppc fall . . .) Ellin = Ellen, Helene. Wir haben es also mit einer Dichterin zu thun. Ist dieselbe identisch mit der Person, welcher das d. of. D. D. den Namen Thorn beilegt, so müsste M. (Master) als commune aufgefasst und als „Dichterin" (Meisterin) verstanden werden.

Das Lied ist an den Geliebten gerichtet, den die Dichterin um Gegenliebe anfleht. Sie gesteht ein, dass sie, vordem eine Spröde, plötzlich vom Pfeile Cupidos getroffen ist und bittre Schmerzen leidet. Das Feuer und die Kraft der Sprache, sowie die Technik der Gedanken, machen dies Liedchen zu einer Perle unter den Erzeugnissen der Lyrik des 16. Jahrhunderts.

Ellin Thorne songe:

Would god, that deth with cruell darte,
& fatall ſeſters thre
Before had perſt my virgins harte,
Er I did fancye the.

5 Cupido then his force had bent
& golden boure in vaine;
My womans harte hade not be rent
With this moſt rewfull paine.

His denting darte no ſoner flew
10 From ſownding ſilver ſtringe,
But pinchinge paines, eke dolores newe,
Within my breſt did ſpringe,

O lukeleſſe happ, unhaply luke!
Some lyones me feede,
15 Some sawage tiger gave me ſuke,
Vn-thankfulnes me brede!

In der Ueberschrift muss „ſonge" als Verbalform aufgefasst werden, da Ellin Thorne kein Genetiv sein kann. — 2. Die Furien sind gemeint.

Els I not once had fencied the,
    Whosse shynning comely gracce
Constraines me nowe to rune, I se,
20   A captives rufull rayce.

O, spile me not, but spedely
    Thie mercy here extende!
And I wyll serve the faithfully
    Vnto my latter ende.

30. spile, neuengl. spill; ags. spillan „vernichten, zerstören".

XXXIV.

Loblied auf Zion — worunter die Kirche zu verstehen ist —; seine Festigkeit sollen alle Nationen bewundern. Die Phantasie des Dichters ist zu mystisch, um ein klares, poetisch durchsichtiges Bild hervorzubringen.

Ueber die Person des Dichters, der den Namen Hartforth führt, ist nichts bekannt.

A Songe

of Ladie Sion the churche.

A Balet

of Sir Peter Hartforth, making upon the ...... spalme vicare of hovedon departed.

Ego, ros campi in the feld,
    The farest that can be,
Et lilium convalium
    Among my lovers fre.

5 My cytie shall full well endure,
    Her grounde-worke still doth stay
Vpon the holy hills full sure,
    Yt canne no tyme decaye.

God loves the gaittes of Sion best,
10   His graice dothe there abide;
He loved them more then all the rest
    Of Jacobes tentes besyde.

Full glorious thinges reported he
    In Sion and abrode;
15 Great thinge, I saye, are said of the,
    Thow Cyttie of our god.

On rahabe I will caſt an eye,
& beare in mynd the ſame;
& babilon ſhall eke applye,
20 & learne to knowe my name.

Lo, paleſtine, and tire alſo,
With ethiophe likewyſſe,
A people old full long ago
Where borne & there did ryſſe.

25 Off syon they ſhall ſaye abrode,
That divers men of fame
Have there ſpronge vp, & the hie god
Have founded faſt the ſame.

In there recordes to them yt ſhall
30 Throughe godes device appere,
Of Syon, that the cheffe of all
Had his beginninge there.

The trumpeters with ſuche as ſing
Therein great plentie be,
35 My fontaine & my pleaſaunt ſpring
Are compaſt all in the.

XXXV.

Alles ist eitel.

Das Lied vergleicht den Frühling mit dem Jugendalter des menschlichen Lebens, und knüpft daran die Ermahnung, auch in der Blüthe der Jahre an die Vergänglichkeit alles Irdischen und an das Jenseits, an die Ewigkeit zu denken.

Ueber die Person des Dichters, den die Handschrift Pearson nennt, ist nichts bekannt.

Another ballett,

Pearſon doing.
(Maid in may 1578 — at Yorke.)

The fragraunt flowers freſhe to vewe
In may moſt pleaſaunt ys,
Doth yeld to man there bewtifull hewe,
That god faith framed sertis.

5 Then man, consyder thine estate,
Compared a flower to be;
For come thou early, come thow laite,
Before that thow shalt dye.

So pleasauntly doth floris̄he maye
10 In his appointed tyme;
When june apperes, then slydes away,
And withered ys in fynne.
Lykwysse shall man, so freshe of hewe,
With valiaunt youthe decaye,
15 Consume to deathe, this ys most trewe,
As flowers that faide in maye.

And as the man greatly delight
To vewe thie collowres straunge,
With fragraunt smelle, bothe daye & night,
20 Which sodainlye dothe chaunge:
Even so shall man with bewties brave,
His pompe & coradge stute,
Shall chaunge as flowers with withered stave,
Which of the earthe toke roote.

25 No flower so freshe or fragraunt smell,
But yt haith loste his vewe;
Nor man so freshe in youthe so well,
But he haith chaunged his hewe.
Sence now thus man compared ys
30 Most lyke the flowers that hye
Them selves in to the earthe sertis,
Doth shew that man shall dye.

Then let (let) hus counte our lyffe the flower,
And youthe as lustye maye,
35 Which shall be chaunged in shorte howre,
As scripture playn dothe saye.
And call on god, our heaven by king,
Our soules to mortifie,
þat after dethe he will hus bringe
40 To his eternitie.

12. in fynne „endlich“; frz. enfin. — 13. frehse, MS. — 22. stute = stout. „Erles myzt, and lordes stut, As cherles shal yn erthe be put“. MS. Harl. 1701, f. 50.

XXXVI.

Lohn der Mildthätigkeit.

Dieses Lied, welches zur Barmherzigkeit ermahnt, und zugleich den, welcher der Mahnung nicht folgen will, auf die Höllenpein des „reichen Mannes" verweist, ist ebenfalls von Pearson, dem Dichter des vorigen Liedes.

Another song

of T. Pearſon doing.

O man, refraine thie vile deſyre,
Subdewe thie luſt in-ordinate;
Tere-leſſe thow kindleſt a flamyng fyer
Of godes wrathe, envy, or hate.

5 Thou knoweſt not, what a poyſon ſtronge
Thou heapeſt vpp with-in thie breſt,
When that thow doſt a poore man wronge,
The lorde wyll revenge the poore requeſt.

For lyke as the aſſe ys lyons praye,
10 So ys the poore the riche mans meate;
As in experiens everye daye,
Howe that the riche the poore dothe eate.

And as the woolfe devoure the lambe,
Which of the fleſhe & blode do feede,
15 So dothe the riche & covetuous man
Oppreſſe the poore, or cauſſe to nede.

But as the tre that bereth frute
After the leaffe yt doth decaye,
So man ſhall leave his mynde & vaine ſute,
20 & turne in th'ende to clotte of claye.

But lett not covetuouſnes the torne,
For to releve & helpe the poore,
Feare leſſe in hell therein thou bourne,
& bide in tormentes evermore.

25 Example of „dives" we maye reede ſertaine,
As ſcripture plainly dothe hus tell;
For denyed of lazarus his hunger to ſuſtaine
In perpetuall tormentes in hell dothe dwell.

16. do nede. MS. — 20. thende. MS. — 21. torn „abwenden"; frz. tourner.

Therefor gyve vnto the poore ſome parte
30 Of that which god haith gevin to the,
& with fre will & faithfull harte
Gyve, that thou maiſt let no man ſe.

Then ſhall thou be exalted hie
In clowdes of heaven celeſtiall,
35 Where ever ys joy & melodye.
God graunt to hus that plaice eternall!

XXXVII.

Das folgende Liedchen ist sowohl in Hinsicht auf seine Idee, wie auf den Ton, in welchem dieselbe poetische Form erhalten hat, ein echtes Volkslied zu nennen. — Was die Unterschrift anlangt, so ist kaum daran zu zweifeln, dass allein der Buchstabe G. auf den Verfasser hinweisen soll, während Poete denselben als Dichter bezeichnet. Es könnte G. Poete auch als Pseudonym aufgefasst werden. — Ein Dichter Dargeson ist nicht bekannt.*) „Donkin auch wohl nicht Eigenname, sondern „Herrchen“ (Junker). Deminutiv zu don, lat. dominus. (Neuengl. don „a fellow of a college“).

A mery Ballet

of the Hathorne tre,
to be ſonge after Donkin Dargeſon.

It was a maide of my countre,
As ſhe came by a hathorne-tre
As full of flowers, as might be ſeen,
She merveld to ſe the tre ſo grene.

5 At laſt ſhe aſked of this tre:
„Howe came this freſhnes vnto the?
And every branche ſo faire & cleane?
I mervaile þat þou growe ſo grene.“

The tre maid anſwere by and by:
10 „I have good cauſſe to growe triumphantly;
The ſweteſt dew þat ever be ſene
Doth fall on me to kepe me grene.

*) [„Donkin Dargeson“ ist auch nur Bezeichnung des Liedes nach dessen Melodie das vorliegende gesungen werden soll. Lemcke.]

„Yea", quoth þe maid, „but where þou growe,
þou ſtande at hande for every blowe,
15 Of every man for to be seen;
I mervaile þat þou growe ſo grene."

„Though many one take flowers from me,
& manye a branche out of my tre,
I have ſuche ſtore, they wyll not be ſene,
20 For more & my twedges growe grene."

„But howe, and they chaunce to cut the downe
And carry thie braunches in to the towne?
Then will they never no more be ſene
To growe againe ſo freſhe & grene."

25 „Thoughe that you do, yt ys no boote,
Withoute they cut me to the roote;
Next yere againe I will be ſene
To bude my branches freſhe and grene."

„And you, faire maide, canne not do ſo;
30 For yf you let youre maidhode goe,
Then will yt never no more be ſene
As I with my braunches can growe grene."

The maide with that begane to bluſhe,
And turned her from the hathorne buſhe.
35 She thought herſelffe ſo faire & clene,
Her bewtie ſtyll would ever growe grene.

What that ſhe harde this marvelous dowbte,
She wandered ſtyll then all aboute;
Suſpecting ſtill what ſhe would wene,
40 Her maidheade loſt would never be ſeen.

With many a ſighe ſhe went her waye,
To ſe howe ſhe maide her ſelf ſo gay,
To walke, to ſe, and to be ſene,
And ſo out-faced the hathorne grene.

45 Beſides all that yt put her in feare
To talke with companye anye where,
For feare to loſe the thing that ſhuld be ſene
To growe as were the hathorne grene.

35. thoughe MS.; he ſelffe. MS. —

But after this never I could here
50 Of this faire mayden any where,
That ever ſhe was in foreſt ſene,
To talke againe of the hathorne grene.

G. Poete.

Loblied
auf die Zufriedenheit.

Als Dichter wird bezeichnet ein T. Richeson. Ein Dichter der Zeit, in welcher unser Lied entstand, hiess Thomas Richardson. Ritson sagt über ihn in seiner Bibl. Poet.: Thomas Richardson, sometime student in Cambridge, wrote „A proper new song, to the tune of „I wish to see those happy daies" in „A handfull of pleasant delites", 1584". — Ein andrer Dichter des 16. Jahrhunderts, auf den die Bezeichnung der Handschrift passen könnte, ist nicht bekannt.

To the toune of: „The raire & greatest gift".

The happieſt man þat nowe doth lyve
Haith ſure ſome ſtaye of wretched ſtaite;
Dame fortoune ſo her gyftes doth gyve,
þat all ar ſubjecte vnto faite.
5 The poore & riche in eche degre
Are vext with greſſe, by proffe we ſe.
Yet hap what hap, fall what may fall,
A lyffe content excedethe all.

The riche man, being miſſe-content,
10 Ys porer then the poreſt wight;
Our riches to hus are but lent,
For to beſtowe the ſame aright.
And hus the ſcriptures cals by name
But only ſtewerdes of the ſame.
15 Yet happ what hap, fall what may fall,
„I lyffe content" excedethe all.

The golden cheſt decayes by reſt,
The ſturdie ſteile ys perſt in ſpaice;
All worldly welth muſt paſſe to duſt,
20 & mortall thinges muſt rune þat raice.

1. doſt. MS. — 13. cals by name „nennt" — 18. ſteile „Stahl, Schwert", jetzt steel. — perſt, Part. Praet. zu perce, frz. percer, neuengl. pierce; „Der härteste Stahl zerbricht im Laufe der Zeit".

And tyme wyll bringe all thinges to end,
Which god, or fortoune here doth lend.
Yet hap what hap, fall what may fall,
„I lyffe content“ excedethe all.

25 What meane this gredie ſnaching then?
What meanes this pilling of the poore?
What makes ſo many idle men
To go abrode from dore to dore?
But only wante & idle lyffe,
30 Which throughe the world ys growne ſo ryfe.
Yet hap what hap, fall what may fall,
„I lyffe content“ excedethe all.

The molyng oxe deſerves meat,
The laboring ſoule doth earne his hier,
35 The ſweating perſoun muſt nedes eate,
Good reaſon doth the ſame require.
The blinde, þe ſicke, the halt, & lame,
For pytte ſake, muſt have the ſame.
Yet hap what hap, fall what may fall,
40 „I lyffe content“ excedethe all.

Good Lord, preſerve thou this plaice
With all the people in the ſame;
& graunt hus all to have the graice
To honoure ſo thie holy name;
45 That with hus all thou pleaſed may be,
When the in glory we ſhall ſe.
Let come, good Lord, what pleaſe the ſhall,
Thie will be done, we do praie all.

T. Richeſon.

34. eare. MS. — 46. the, Prou. Pers „Dich“.

XXXIX.

Mahnung an alle diejenigen, welche in den Stand der Ehe treten wollen, der göttlichen Vorschriften für Verheirathete zu gedenken.

A ballet
of mariage.

Who ſo in wedloke doth intend
A trade for lyfe vnto the end,
Godes ordinaunce he muſt embrace,
& in godes feare muſt rune his raice.

5 In paradice god by & by
Joynde man & woman joyfully,
That eche to other ſhuld reſorte
For ayde, & help, & for comforte.

For help to ſtay that filthie rage,
10 Which doth incomber every aige;
And for to comforte man alſo
In helth, in ſicknes, welth, & wo.
And þerfore god haith maid them one,
Both one in fleſhe, & eke in bone;
15 To th'end they ſhuld be one in hart,
& eche from other never ſtarte.

15. thend. MS. —

XL.

Klagelied

eines Unglücklichen, den die Liebe, der Wein und das Würfelspiel ins Verderben gestürzt haben.

A notable Instrucyon

for all men to beware the abuſes of dyce, wyne, & women.

Dives eram dudum,
Sed tria me fecerunt nudum:
Alia, vina, venus,
Tribus his ſum factus egenus.

5 Yf muſinge thos that do behould
My woe & rufull ſtaite,
Shall ponder well the ſequales here,
That muſinges will abaite;
For thoughe that painfull penury
10 Doth pine & penche me nowe,
Yet was I furniſht once with welthe,
As well as ſuche as yowe,
Tyll that the glybbe & gilfull dycce,
The ſwete & pleaſaunt wynne,
15 Allured me to venus courte,
Where theye were gaye & fynne.

Qui non aſſueſſit
Dum juveniſſit,
A.. tus neſcit
20 Deſcedere quando ſeneſcit.

1. Die beiden ersten Worte der zweiten Zeile (My woe) bilden im MS. das Ende der ersten. — 10. penche = pinch. — 13. gilfull, jetzt guileful. — 14, 16. wynne, fynne = wine, fine. —

Whoſſe gilefull waies & graiceleſſe ſtepps
When I beganne to goe,
Then heapes of micheſſes did enſew,
& wrought me all this woe.
25 For thes triftles companyons
From graice alured to vice,
So that my delectacyon,
When I was once at dyce,
Was woundes! & bloode body! & ſyddes!
30 With other dredfull othes,
When I had togged away thereat
My monye & my clothes.

Post vinum verba,
Post imbres naſcitur herba,
35 Post flores fructus,
Post maxima gaudia luctus.

gaine when lucke did vaunce my ſtaite,
Then was I brave & tryme
As he whoſſe ſtaite ys worſhipfull,
40 I would reſemble hym
In outwarde pompe & glyttering ſhewe,
Adorned with veſtures fynne;
Vnſemly muche for myn eſtaite,
Whereat ſome did repyne;
45 And thus conſumed I my yeres
With ſporte & pleaſaunt playe.
In feaſting, & in banketinge,
At dyce, & wyne all day.

O lucra
50 Damnoſa,
Invenis pecuniam,
Et perdis juſticiam.

And when the eveninge did aproche,
I trode the trayce & waye
55 To venus palacce, there to daunce
Among the ladyes gaye,
Whose courtelyke countenaunce and chere
The more I did aprove
The leſſe I could with-drawe my ſelffe
60 From there accurſed love.

21. „gilefull waies & graiceleſſe ſtepps" ist Objekt zu goe. — 57. „and chere" bildet im MS. den Anfang der Zeile 58. —

Thus drowned I was in folies pitt
By there allures and gile,
Calix demororum ebrietas. Most falslye teaming love on me,
That lasted out a while.
65 Adam, sampson, loth, david,
Sic Salomon femina decepit,
Quis modo tutus erit!

For as they then imbraced me,
When poundes in pursse were bent,
70 So was I haitfull in there sight,
When all the same was spent;
As forton favored myn estaite,
Cerere sine & baccho friget Venus. So dyd I ebbe & flowe,
Some tyme by welth set vp on hie,
75 Some tyme throwne downe so lowe,
That to odious was my name
In venus courte & plaicce,
When that my robbes were worne to ragges,
& welth was waxen baice.

Etiamsi tollas, periere cupidinis armis. Let this example of my smarte
Teach others to bewaire
Of women, dice, and wynne also,
Which haith maide me thus baire.
For when my parentes gave to me
85 Greate heapes of gold so fynne,
That I consumed at dauncing state
On women, dyce, and wynne;
For thes vnthriftes applyaunt were
To snare me and all suche,
90 As youthfull were, and of some welthe,
Tyll they had robed my puche.

Then was my mynd all dismaid,
When welth was worne awaye,
With all my estimacyone
95 & porte that was so gaye,
That hardly I restrayned my steppes
From there accursed raicce,
That tong and harte to tyborne tre
With heavie harte & faice.
100 For tyborne tyde men gave attemptes
To bringe me to that lore,
To whome yf I hade geven consent,
I had païed dere therefore.

72. forton „Fortuna". — 98. Tyburn ist der Name eines ehemaligen Richtplatzes in London; Tyburn tree daher „Galgen". —

Such be the daungers of all thes
105 That from godes feare declyne,
Yelding them ſelves to idlenes,
To women, dice, & wyne.
In tyme, therefor, hold faſt his love,
Lyve ever in his feare,
110 Which ys a treaſure paſſing all
That can not fall nor weare.
For as they cannot want or quale,
That on hym doth depend,
So they that do neglect his graice,
115 Can have no hapie end.

Quid valet ars? Quid opes? Quid gloria? quid venerari? Thoughe they be mightie, ſtronge, & ſtowte,
Having millions of gold,
There miſere may be as myne,
Which now doth quake for cold.
120 Eche man doth ſe that glittering gold,
And ornamentes moſt gay
Be godes good gyftes and creatures which,
He geveth and takethe away.
Timor domini expellit peccata. Why ſhould we then truſt in that mould,
In bewtie, or in powre,
126 In honoure or in dignitie,
Which periſhe in an howre?

Such ys the force and powre of hym
Whos hande none can reſiſt,
130 He lyfteth vp and throweth downe,
He ruleth as he lyſt.
Obay him, therefore, all youre lyffe,
Praiſſe hym & praye hym ſtyll
To ſtay you ever by his graicce,
135 That you may do his wyll.
Then ſhall youre ſtepps be ſtayed well,
You can not treade amyſſe,
But walke directly vnto hym,
Where he for ever ys.
140 Which path god graunt hus all to lend,
The well to walke therein,
And to be myndfull of that price,
Which once he paide for synne.

122. Which bildet im MS. den Anfang der folgenden Zeilen. — 140. lend „gehen"; ags. landian.

(Fortsetzung folgt.)

Böddeker.

Kritische Anzeigen.

Antikritik.

Die Zeitschrift für deutsche Philologie, Ergänzungsband S. 582 ff., enthält aus der Feder des verstorbenen Julius Brakelmann eine Kritik meiner altfranzösischen Romanzen und Pastourellen, die mich zu einigen Bemerkungen veranlasst. Der ganze Ton dieser Recension ist ein etwas animoser, und wenn auch der Herausgeber der Zeitschrift 'einige rein persönliche Wendungen' getilgt hat, so ist des persönlich Gereizten doch noch genug übrig geblieben. Die Ursache dieser Grundstimmung ist mir keineswegs verborgen. Der Verf. der Kritik hat seine Eitelkeit dadurch verletzt gefühlt, dass ich ihn nicht genannt habe. Das ist richtig, ich habe ihn weder im Guten noch im Bösen genannt, aber seinen Abdruck von *A* immer citiert und auf seine demselben beigegebenen Bemerkungen gelegentlich Bezug genommen; es fragt sich nur was schonender war, seine Verkehrtheiten, wo sie nicht ungerügt bleiben durften, mit oder ohne Nennung seines Namens anzuführen und zurückzuweisen.

Die Sache selbst angehend, so bin ich weit davon entfernt gegen die aus nochmaliger Benutzung der Handschriften (und zum Theil, wie bei *A*, des Originals, während mir nur eine Copie zugänglich war) gewonnenen Berichtigungen etwas einzuwenden: im Gegentheil bin ich dankbar dafür. Dass bei einem zahlreichen handschriftlichen Apparat Versehen leicht vorkommen, wird jeder wissen, der derartige Arbeiten unternommen hat. Die für höchst genau geltenden Variantensammlungen Lachmanns zu den Nibelungen und zur Klage geben davon merkwürdige Proben. Und wer wüsste nicht, dass selbst, wo es sich um eine einzige Handschrift handelt, spätere Collationen derselben immer wieder manche frühere Lesung berichtigt haben! Ich bemerke ferner, dass von den schon früher gedruckten Texten ich mir vorher besondere Abschriften gemacht hatte und diese bei den Collationen der Hss. zu Grunde legte. Daher ist es denn sehr begreiflich, wenn nicht jede orthographische Variante notiert wurde, etwa ein *vous* des

Abdrucks in *vos* oder umgekehrt verändert ward. Das Gleiche gilt bei den nach einer Handschrift copierten Texten, in welche die Varianten der übrigen Handschriften eingetragen wurden; dass auch hier nicht auf alle orthographischen Abweichungen namentlich bei den für die Textconstituierung unwichtigeren Handschriften geachtet wurde, ist selbstverständlich. Freilich ist es bequemer und angenehmer, alle Handschriften vor sich zu haben und darnach einen Text auszuarbeiten als auf einer literarischen Reise das Material zu sammeln und nachher zu Hause kritisch zu gestalten. Aber wie viele sind in der Lage sich jahrelang nach Paris setzen zu können, und werden die es können auch immer die richtigen Leute sein, um schwierige kritische Aufgaben zu bewältigen? Wenn man nun noch, wie Brakelmann gethan, selbst die geringfügigsten Dinge zusammensucht, so kann man allerdings eine quantitativ sehr reichhaltige Nachlese halten, zumal wenn man böswillig genug ist, die Gründe manches Umstandes nicht sehen zu wollen, oder zu unfähig, um sie zu begreifen. Von der Seite 343 mitgetheilten provenzalischen Fassung des Liedes I, 36 lag ein Abdruck in Mahn's Gedichten vor; das ist der Grund gewesen, weswegen ich in Klammern nur einige Textverbesserungen mitgetheilt, im Uebrigen aber mich nicht für verpflichtet erachtete, die Handschrift genau zu reproducieren. Mitunter war es mir lieb zu ersehen, dass mein auf Conjectur beruhender Text die Lesart des Originals, von dem mir nur die Copie vorlag, hergestellt hat; so I, 37, 31. Bei manchen der Angaben B's. möchte ich doch noch bescheidene Zweifel äussern, so I, 57, 115; sollte hier *F* wirklich nicht *tant ta samors* haben? Dass in E *si* stehe, habe ich gar nicht behauptet; ich habe in den Varianten angegeben *si*] *tant F* d. h, statt des in den Text gesetzten *si* hat *F tant*; jede orthographische Abweichung anzugeben, halte ich mich nicht für verpflichtet, am wenigsten wo ich wie bei den Liedern von Audefroi le Bastart eine gleichmässige Schreibung durchzuführen versucht habe. Derselbe auf Unkenntniss der Grenzen in den Mittheilungen des kritischen Apparates beruhende Vorwurf wird bei I, 58, 4 erhoben. Hier gebe ich an *cansainte A*, *cansinte B*, *encainte E F;* Br. bemerkt dazu '*enchainte F*', und will damit meine Variantenangaben als ungenau und unvollständig hinstellen. Aber hier handelt es sich nicht darum, die Orthographie anzugeben, sondern darum, dass *E F* gegenüber von *A B* die Conjunction weglassen; dass bei *A B* die Orthographie berücksichtigt ist, liegt in der hervorragenden Stellung, die ich diesen Handschriften mit Recht eingeräumt habe. Ein gleicher Fall liegt 70, 22 vor, wo ich als gemeinsame Lesart von *E F* angab *bele tres douce et a cors gent*, *F* hat nicht *a cors*, sondern *au cors*, Br. liest *ancors*, was sicher unrichtig; auch hier kam es nur darauf an die abweichende Gesammt- oder Classenlesart von *E F*

gegenüber von *A B* hervorzuheben, und dabei war eine kleine Abweichung zwischen *E* und *F* unwesentlich. Wenn II, 3, 48 bemerkt wird, die Berner Handschrift habe *iuaulz*, nicht *viaulz*, und 56 *iuaus* nicht *viaus*, so möchte ich fragen, was das mit einer Berichtigung meiner Lesarten zu thun hat. Ich gab an, wie Hofmann gelesen, und habe ausdrücklich seinen Namen bei der betreffenden Lesart beigefügt, womit doch ersichtlich für Jeden, der überhaupt sehen will und sehen kann, bezeichnet ist, dass ich die Lesung von Hofmann für eine nicht richtige hielt, während die Copie Mouchet das richtige hat. Ebenso verhält es sich mit II, 4, 18. 20. 30. II, 12, 95. II, 17, 41. Das gleiche gilt von II, 4, 37, wo ich angab '*ne* Mouchet'; Hofmann las richtig *me*; worin also berichtigt denn Br. meine Varianten? Bleibt nicht bestehen, dass Mouchets Copie wirklich *ne* hat? Der Fall wiederholt sich II, 17, 2. — II, 6, 48 bemerkte ich '*poi* fehlt keineswegs in *A*', allerdings mit Bezug auf Brakelmann's Angabe, der das Wort als fehlend bezeichnet hatte. Meine Lesart bezieht sich doch, wie jeder Sachverständige sofort erkennt, darauf, dass das in meinem Texte stehende Wort *poi* nicht in *A* fehle, was aus Brakelmanns Abdruck geschlossen werden musste. Dass es sich hier nicht um die mundartliche Schreibung des Wortes in A handelt, sondern um die Existenz desselben, ist selbstverständlich. Nun giebt Br. selbst an, die betreffende Stelle des I. Bd. der Mouchet'schen Abschrift sei durch das Auftröpfeln einer ätzenden Flüssigkeit unleserlich geworden; also unleserlich ist das Wort, nicht aber fehlt es. 'Errathen' habe ich es keineswegs, sondern da ich vorher den Text nach *L* copiert hatte, so konnte ich das was Br. unleserlich schien, leicht lesen. Wenn aber 'keine grossen kritischen Eingebungen' dazu gehörten ein *poi* zu ergänzen, warum hat denn Br. das Wort nicht in dem seinen Abdruck der Mouchet'schen Copie beigegebenen kritischen Anmerkungen ergänzt? Er hat doch da neben vielem verkehrten viel unwichtigeres notiert. — II, 6, 61 hat allerdings nicht *L par ci*, sondern *M*, B's. Berichtigung ist demnach eine halbe, es hat eine Vertauschung der handschriftlichen Sigeln in meinem Drucke stattgefunden. II, 26, 16 wird bemerkt, dass *C mi deboute* hat, mein Text liest *me deboutet*. War hier eine Variante anzugeben nothwendig? Nach meinem Grundsatze gewiss nicht, da es sich nur um eine unbedeutende Formabweichung der nicht an der Spitze stehenden Handschrift handelt. III, 2, 9 bemerkt Br., *F* habe nicht *ie nai*, sondern *car ieu as*. Diese Angabe bezweifle ich vorläufig noch, jedenfalls aber müsste die Berichtigung lauten, nicht *ie nai*, sondern *ieu as*, denn dass *car* in *F* fehle, steht in meinen Varianten durchaus nicht. III, 4, 21, wird bemerkt, dass nach '*mult* fehlt *O*', etwas ausgefallen sein müsste; was ausgefallen ist war doch leicht zu sagen, nämlich die Verszahl 23, auf welche sich die angegebene Variante von *F*

bezieht. Wie hier, so war auch III, 5 der Irrthum bezüglich des Vorkommens dieses Liedes in *A* bei einigem Nachdenken doch leicht zu errathen. Ich hatte in meinen Aufzeichnungen 'Bern. Hs. 231'; dies bedeutete die Nr. 231 der Berner Bibliothek (bei mir *K*); bei der Zusammenstellung der Lesarten hielt ich es für Berner Hs. (*A*) Blatt 231 und daraus erklärt sich die irrige Angabe bei den Varianten '*A* 231' auf die einfachste Weise. Die Bemerkung zu V. 10, *ramier* sei wohl nur ein Schreibfehler für *rainier* geht nicht an meine, sonders an Rochats Adresse; da ich ausdrücklich dessen Abdruck citiert und die Berner Hs. nicht selbst benutzt habe, so weiss ich nicht, worin hier eine Berichtigung meiner Lesarten liegen soll. III, 13, 9 wird bemerkt, es stehe in der Hs. nicht *sot reter,* sondern *regreter;* es steht aber *sot regreter*. 14, 44 steht allerdings nicht *aisi* in der Hs., aber auch nicht *ainsi*, sondern *aĩsi*; und so hatte mein Druckmanuscript; dass dies vom Setzer *aisi* gelesen wurde, begreift sich leicht. III, 22, 15 gab ich an, *D N* lesen (statt *com m'en* des Textes) *com ie*; Br. bemerkt dazu, *N* habe *cou ie*. Vielmehr *con ie* habe ich gelesen, *con* ist aber nur orthographische Abweichung von *com*, es handelt sich hier darum, dass beide Handschriften *D N* abweichend *ie* statt *m'en* haben; und selbst wenn *N cou* hätte, so wäre das nur ein Schreibfehler für *con*, den besonders zu notieren gar kein Grund vorhanden war, da die Lesart von *N* sich einer besseren (von *D*) unterzuordnen hatte. III, 30, 1 gibt mein Apparat an *cueillies M L*. Br. bemerkt dazu *L* habe *cueilliees*. Hätte er beachtet, dass ich hier *M* voraus gestellt habe, während die natürliche Ordnung *L M* gewesen wäre, so hätte er bei einigem Nachdenken wohl gefunden, dass dies absichtlich geschehen sei. Es ist die Schreibnng derjenigen Handschrift angegeben, die voran steht (*M*); *cueilliees* in *L* ist nur abweichende Schreibung nicht Lesart, und hier kam es nur darauf an, dass diese beiden Handschriften *L M* nicht *faillies* haben wie im Texte steht, sondern ein anderes Verbum. Zu III, 30, 51 bemerkte ich 'wie 38'. Br. meint 'nämlich in *L*, was hinzugefügt werden musste'. Keineswegs, sondern auch die andern Handschriften weichen hier ebenso von meinem Texte ab, wie es bei Vers 38 angegeben ist. III, 32, 16 gab ich an *corroies L M,* Br. bemerkt *L* habe *coroies*; also dieselbe Kleinigkeitskrämerei, die schon mehrfach hervorgehoben wurde. Es kommt hier doch nicht darauf an, ob die eine der beiden Handschriften die Schreibung mit einfachem *r* hat, sondern darauf, dass beide den Plural statt des Singular setzen. Hätte ich ganz genau sein wollen, so hätte ich auch hier statt *L M* schreiben müssen *M L*, aber diese Abweichung war viel zu unbedeutend, mehr Grund hatte die Umstellung der Buchstaben III, 30, 1, weil *cueillier* eine Nebenform des Verbums, nicht blos orthographische Abweichung ist. III, 43, 30 bezweifle

ich die Angabe Brakelmanns, dass *N tesiez* habe; ich habe wenigstens in den Text von *L*, den ich zuerst abschrieb, als Variante von *N desier* eingetragen. III, 45, 42 fehlt allerdings nicht die ganze Zeile in *L*, sondern nur *La*, was Br., wenn er überhaupt den Fehler corrigieren wollte, bemerken musste. Die Bemerkungen zu III, 48, III, 52, 3. 5 gehen mich nichts an, da sie Lesefehler der Mouchetschen bezw. Hofmannschen Lesung berichtigen. III, 49, 22: warum hier mit gesperrten Lettern ein ganzer Passus meiner Anmerkungen wiederholt wird, ist mir unerfindlich. Es geschah wohl nur, um der Welt recht augenfällig zu verkünden, dass Dr. Brakelmann eine richtige Conjectur gemacht, wobei ich (wie gewöhnlich) seinen Namen verschwieg, die ich aber gegen Hofmanns unmögliche Lesart vertheidigte. Mein Verbrechen besteht darin, dass mir entgangen war, dass Br. in einer Recension der Hofmannschen Publication dessen Lesung ebenfalls schon gerügt und für falsch erklärt hatte. Aber hat er denn, wie er behauptet, diese Conjectur *uait* für *uaif*, auf die er sich so viel zu Gute thut, zuerst gemacht? Er bemerkt ja selbst, dass schon St. Palaye über *uaif* geschrieben habe 'p. ê. va-t-il'.

Im zweiten Abschnitte seiner Kritik, 'Ausgelassene Varianten' bemerkt Br., er habe ein einheitliches Princip in dem, was als Variante notiert oder weggelassen sei, nicht entdecken können. Es wird sich darum handeln, ob das nicht vielleicht nur an dem Auge des 'Entdeckenden' gelegen. Denn dass dieser mit den bei Variantenmittheilung längst üblichen von mir keineswegs erfundenen Grundsätzen nicht vertraut war, haben wir schon aus mehreren der besprochenen Stellen ersehen. Alle Herausgeber, die überhaupt eine Variantensammlung nicht als einen wüsten, nur möglichst gross zu machenden Haufen von verschiedenen Lesarten, sondern als in der Absicht bestehend betrachten, daran die Geschichte der Textüberlieferung anschaulich und übersichtlich darzustellen — sind wohl darin einig, dass man unmöglich alle orthographischen Varianten angeben kann und soll. Nur wo eine einzige Handschrift vorliegt, wird man auch das orthographische Verhältniss zwischen ihr und dem gegebenen Texte genauer berücksichtigen. Bei grösserem Apparate wird man im Allgemeinen die Orthographie der dem Texte zu Grunde gelegten Handschrift oder Handschriften bei den Lesarten berücksichtigen, ohne dass man sie aber in solcher Vollständigkeit anzuführen braucht, um daraus das Bild der Handschrift reconstruieren zu können. Am wenigsten wird das dann nothwendig sein, wenn von einer Handschrift oder einem Liede derselben bereits ein Abdruck vorliegt.

Bei den als minder wichtig erkannten Handschriften wird noch weniger eine Rücksicht auf die Schreibung derselben erwartet werden dürfen. Ueberhaupt wird, je grösser der Apparat ist, die

Mittheilung der Lesarten umsomehr beschränkt werden müssen. Eine Auswahl wird daher jede Variantensammlung bleiben; auf die Ansicht des Herausgebers wird es dabei natürlich wesentlich ankommen, was er für wichtig oder weniger wichtig erachtet. Ob ich ein bestimmtes Princip gehabt, wird sich am besten an der Widerlegung der gegen mein Verfahren erhobenen Einwände zeigen. Dass ich das Princip auszusprechen die Verpflichtung hatte, bestreite ich. Dies wäre nur dann nöthig gewesen, wenn das Princip ein neues war. Die Forderung aber beweist, dass Brakelmann in der Geschichte der Kritik auf verwandten Gebieten ein völliger Neuling war. Ich brauche um so weniger mein Verfahren zu erläutern, als ich seit nahezu zwanzig Jahren dasselbe auf deutschem wie auf romanischem Gebiete geübt habe. Aber auch wenn ich ein Anfänger gewesen wäre wie Brakelmann, als ich meine Romanzen und Pastourellen herausgab, so würde ich es nicht für nothwendig erachtet haben, allgemein anerkannte Principien erst zu begründen und zu proclamieren. Ein grosser Theil der 'ausgelassenen Varianten' bezieht sich auf nicht angegebene orthographische Abweichungen. Manche Auslassungen räume ich ein; sie sind namentlich leicht erklärlich bei zahlreichem Apparate, so I, 38, wo acht Handschriften vorlagen, und doch hat Br. hier nur eine unwesentliche Variante als fehlend herausklauben können, und noch dazu ist seine Angabe unvollständig. Er bemerkt, dass I, 38, 14 statt *chantoit* *L* lese *chanta;* das ist richtig, aber auch *N* hat so, was er nicht bemerkt hat. I, 43, 36 ist bei mir nicht angegeben, dass die Hs. *pucelle,* nicht *pucelette* hat; aber die Bemerkung von Br., die Aenderung meines Textes sei nicht nothwendig, da der Vers assoniere, ist unrichtig; in allen übrigen Strophen reimt an dieser Stelle genau *elle* in beiden Reimworten; für die Assonanz *pucelle: chansonette* müsste aber erst aus dem Liede selbst eine Analogie beigebracht werden. Anderes gehört nicht in die Categorie ausgelassener Varianten, ein solcher Fall ist I, 52, 100 *a la lor* statt *en la lor:* dies zu ändern würde ich mir nicht erlaubt haben, da beide Handschriften übereinstimmen und ihre Lesart keinen Anstoss giebt. I, 67, 20 ist *se* von *L* übersehen; was aber soll es heissen 'was eine ganz gute Lesart' ist? Nicht darum handelt es sich, ob die Lesart an sich gut und verständlich, sondern ob sie die richtige ist. Da nun *F* mit *M N* gegen *L* stimmt, so ist nach meinen Grundsätzen, die allerdings Br. nicht kennt, mit jener 'ganz guten Lesart' von *L* nichts anzufangen. Zu II, 12 wird bemerkt, dass die Verse nach 93 doch wohl echt seien: ich habe sie für Zusätze eines Schreibers, besser wohl eines Ueberarbeiters erklärt. Sie stehen in *A* und *B*, was ich bei der nahen Verwandtschaft beider Handschriften nicht für beweisend halte. Br. meint, er begreife nicht, wie man annehmen könne, dass *A* und *B* hier aus einer Quelle stammen.

Allerdings thun sie das. Nur ist es nicht so aufzufassen, als wenn beide Abschriften éiner Handschrift seien, sondern sie weisen auf eine Vorlage zurück, die eine theilweise Ueberarbeitung und Interpolation war. Von dieser aus ist durch Mittelglieder, die wir nicht besitzen, der Text weiter verändert worden, woraus die Abweichungen von *AB* sich erklären. Für seine Ansicht, dass die Verse nach 93, die den Strophenbau zerstören, echt seien, musste Br. erst nachweisen, dass dergleichen Einschiebungen in das Strophengebäude und zwar vom Dichter herrührend, wirklich vorkommen. Für meine Ansicht aber kann ich als Analogie eine unter Walthers von der Vogelweide Namen überlieferte Strophe anführen (Lachmann 37, 34—38, 9); vgl. über dieselbe und ihre Unechtheit Germania VI, 208. — Was die Bemerkung zu 73 mit 'ausgelassenen Varianten' zu thun hat, ist nicht abzusehen. Und was soll das heissen, dass ich 'sogar' *mel* für *mal* setzen wollte. Br. scheint nicht zu wissen, dass *mel* eine gar nicht seltene Form von *mal* ist. Die Bemerkung zu 2 betreffend habe ich zu erwidern, dass die Umstellung von Worten (in V. 25) eine viel einfachere Aenderung ist als die Aenderung zweier Worte.

Ich komme nun auf die 'Orthographie und Textbehandlung im Allgemeinen'. Hier zeigt sich wieder recht, wie wenig Br. fähig war, auf eine Behandlung, die über ein mechanisches Festhalten an der Schreibung der Handschriften hinausgeht, einzugehen. In Bezug auf die Schreibung der Namen, auch darin, wo sie im Nomin. oder in obliquer Form stehen, habe ich mich nach den Handschriften gerichtet; wenn also *Jake de Cambrai* und *Jakes d'Amiens* in meinen Ueberschriften neben einander erscheinen, so ist dies nach der Hs. geschehen. Doch das sind Kleinigkeiten, welche ich gerne preisgebe und auf die ich durchaus kein Gewicht lege. Wichtiger ist die Textbehandlung selbst. Br. greift Audefroi le Bastart heraus, um ein Beispiel meiner Inconsequenz recht grell zu zeigen. Ich hatte bemerkt (zu I, 56), ich hätte die Schreibung von *EF* gewählt. Das bezog sich natürlich darauf, dass diese Handschriften, was die Orthographie betrifft, hier deswegen bevorzugt seien, weil *A* eine ganz andere Mundart als Audefroi zukommt, bietet. Es sind demnach alle lothringischen Formen in *A* beseitigt und die von *EF* dafür gesetzt worden. Wenn nun also *belle* in V. 1 aus *A* beibehalten wird, so gehört das durchaus nicht in jene Categorie; *EF* haben *bele*, es ist bekannt, dass die Geminationen *ll*, *rr* in den Handschriften oft vereinfacht werden, während die Reime und Assonanzen zeigen, dass die Gemination empfunden und festgehalten wurde, weshalb man nur ganz ausnahmsweise Wörter wie *belle* auf *cele* (*celat*) oder ähnliches gereimt findet. Freilich folgt daraus noch nicht mit Nothwendigkeit, dass man durchgängig gegen die Handschriften

die Gemination durchführen müsste; wo sie aber von den Hss. geboten ist, ist sie unbedenklich beizubehalten. Das hätte auch 59, 5 geschehen sollen, weil *A pucelle* hat. Wo *A* nicht vorlag, habe ich die Schreibung mit einem *l* aus *EF* bewahrt, weil sich nicht beweisen lässt, dass hier die Schreibung des Dichters selbst consequent gewesen sei. Finden wir nicht ganz dasselbe bei Ausgaben auf verwandten Gebieten? Wir sind im Altfranzösischen noch lange nicht so weit vorgegangen wie in der Regelung der mittelhochd. Schreibung seit Lachmann. Und doch wird man auch hier bei Liederdichtern, deren Texte aus Handschriften in verschiedener Schreibung entnommen sind, Ungleichartigkeiten der Schreibung in unsern Ausgaben finden. Uebrigens will ich kleine Inconsequenzen in der Schreibung gar nicht in Abrede stellen; sie fallen dem, der einen Text gedruckt vor sich sieht, leichter ins Auge als dem, der aus der wechselnden Orthographie vieler Handschriften den Text gestaltet, wobei er natürlich in erster Linie an andere Dinge zu denken hat. Da kann es denn allerdings leicht vorkommen, dass man hin und wieder in der Schreibung minder wichtiger Dinge sich vergreift. So verhält es sich mit den Formen *eus* und *eaus*, die einmal nach *F*, einmal nach E gegeben sind. Handelte es sich hier um einen Punkt, wo die Aussprache des Dichters festzustellen wäre, so würde das Schwanken nicht zu billigen sein; allein wer will beweisen, dass Audefroi *eus* oder *eaus* geschrieben und gesprochen hat? Daher ist es in diesem Falle wirklich indifferent, für eine Form entscheiden konnte und wollte ich mich daher nicht. Ein anderer Fall, in welchem mir Inconsequenz vorgeworfen wird, bezieht sich auf die verschiedene Schreibung von *paine* etc., das in 57 mit einem *n*, dagegen 59, 106 ff. mit *nn* geschrieben ist. Der Grund ist einfach der, dass in diesem Liede *EF* zu Grunde lagen, von denen wenigstens die eine Handschrift immer nur einfaches *n* hat, dagegen 59, 106 ff. ist *A* allein Grundlage, und deren Schreibung in diesem Punkte, bezüglich dessen sich etwas sicheres für den Dichter nicht ausmachen lässt, beibehalten, wiederum aber mit Ausscheidung und Beseitigung der lothringischen Eigenheiten, die der Mundart des Dichters widerstreiten. Wiederum ein anderer Fall ist der Wechsel zwischen *o* und *ou* in 57. Ich habe *o* geschrieben, wo eine Hs. es darbot, dagegen *ou* gelassen, wo beide *ou* haben. Dies ist bei *amour* V. 39 der Fall, wie mit *dolour* V. 105, dagegen V. 103 ist *dolor* geschrieben (im Refrain), weil dieser (bei Str. 1) *dolor*, nicht *dolour* hat und diese Schreibung ist daher selbstverständlich im Refrain, den bei den folgenden Strophen die Hss. ja nicht vollständig geben, beibehalten worden. Genau so verhält es sich mit den andern angeführten Worten aus Audefroi's Liedern: *pleure ploure plore* sind in verschiedenen Liedern

anch Massgabe der Handschriften geschrieben, aus dem einfachen Grunde, weil auch hier die Aussprache und Schreibung des Dichters sich nicht feststellen lässt. Oder getraute sich Br. das? Will er entscheiden, ob *devant* oder *davant* die vom Dichter gesetzte Form sei? Auf welcher Seite ist also die Willkür? Ich habe, wo keine Hülfsmittel für die Entscheidung vorlagen, die Schreibung der Handschrift bewahrt, wo mehrere Handschriften, habe ich die etymologisch ursprünglichere Schreibung vorgezogen, ohne aber dadurch mit Sicherheit behaupten zu wollen, dass sie die vom Dichter gewählte sei und ohne sie dabei gegen die Hss. überall zu setzen. Wo dagegen die Aussprache des Dichters sicher war, habe ich sie ohne Rücksicht auf die Handschriften durchgeführt. Dies ist der Fall bei der Erweichung von *z* zu *s*. Hier kommt es nicht, wie Br. meint, auf ein Gleichmachen fürs Auge an, sondern auf eine wirklich verschiedene Aussprache. Denn dass das auslautende *z* eine andere Aussprache gehabt als *s*, ist gewiss, freilich nicht in allen Mundarten. Wenn nun Audefroi (I, 58) reimt *esmaiés, correciés, enragiés, deschaciés* auf *meschiés, chiés*, so ist ersichtlich, dass er in seiner Mundart nicht *esmaiez* etc. gesprochen und geschrieben haben kann, sondern dass sich ihm das *z* zu *s* erweichte. Da er ein genau reimender Dichter ist, so ist die Verschiedenheit der Aussprache des *z*, wie gering sie auch von der des *s* gewesen sein mag, zu constatieren, und bei einem Dichter, der *s* : *z* reimt, im übrigen aber nur genaue Reimbindungen hat, folgt daraus, dass er eine Verschiedenheit von *s* : *z* nicht gekannt, mithin der schärfere Laut des *z* im Auslaute ihm nicht zukommt. Wenn ich bei Baude de la Kakerie *s* und *z* neben einander nach Massgabe der Handschriften stehen liess, so geschah es, weil hier keine beweisenden Reime vorliegen, weil der Dichter Assonanzen zulässt (*gardin : dit : delit*), also bei ihm auch eine Reimbindung *s* : *z* statthaft ist.

Auf die Ansicht über die Heimat der meisten Pastourellen einzugehen, liegt hier kein Anlass vor. Ich habe in der Vorrede die Ansicht ausgesprochen, dass die meisten Pastourellen dem nördlichsten Theile Frankreichs angehören, und demgemäss nicht in ihrer ursprünglichen Mundart überliefert seien. Dies bezieht sich natürlich vorzugsweise auf die Handschriften *A B C*, die in lothringischer Mundart geschrieben sind und die weitaus die meisten Pastourellen enthalten. Aber nicht in Lothringen, sondern in der Picardie ist die eigentliche Entwickelung der Pastourelle zu suchen. Dass die picardischen Dichter späterer Zeit (etwa seit 1250, vielleicht auch schon früher) gewiss vielfach in der Sprache von Isle de France, die damals schon ziemlich allgemeine Literatursprache geworden, gedichtet haben, nehme ich an, und mein Verfahren gegenüber Jaques von Amiens zeigt dies, indem ich ihn

nicht in picardischer Mundart, sondern in der von Isle de France gegeben. Mein Verfahren ist also zunächst ein negatives: ich habe bei den Liedern, die durch locale Beziehungen auf den Norden hinweisen, aber in *ABC* uns erhalten sind, das lothringische Gewand abgestreift, ohne aber die picardische Mundart durchzuführen, weil ich der Ansicht bin, dass die späteren wenigstens strebten ihre Sprache möglichst der von Isle de France anzunähern. Das ist auch das gegenüber Audefroi dem Bastart beobachtete Verfahren, und nur einzelne Picardismen, die in Reimen eine Stütze fanden, blieben unangetastet. Also auch hier ist mein Verfahren keineswegs ein inconsequentes und die Bemerkungen Brakelmanns beweisen nur, dass er entweder nicht nachgedacht hat oder überhaupt zum Nachdenken über solche Dinge unfähig war.

Seine Ansichten über den metrischen Bau der Pastourellen deutet Br. nur an, ich verzichte daher darauf einzugehen. Aber das einzige Beispiel metrischer Unregelmässigkeit, auf das er sich bezieht (I, 52), sowie das was er in einer früheren Abhandlung über die Pastourellen vorbrachte, gibt mir keine sonderliche Vorstellung von seinen metrischen Kenntnissen.

Doch schon zu lange habe ich die Geduld der Leser des Jahrbuches in Anspruch genommen. Ich muss verzichten, auf alle Einzelheiten der Kritik einzugehen. In dem Abschnitt 'einzelne Besserungen und Bemerkungen zum Texte' findet sich manches, was ich gern als Besserung anerkenne, wie ich mir überhaupt nicht einbilde, die Kritik und das Verständniss der Texte zum Abschluss gebracht zu haben. Und kein Einsichtiger und billig Denkender wird sich darüber wundern. Blicken wir auch hier auf verwandte Gebiete, die eine längere Geschichte haben, so will ich gar nicht davon reden, wie unsere griechischen und lateinischen Autoren immer und immer wieder Gegenstand der Textbesserung und neuer Erklärung werden: ich lasse das bei Seite, weil hier meist die Ueberlieferung um viele Jahrhunderte von der Abfassung der Werke entfernt ist. Aber die näher liegende und analogere altdeutsche Literatur zeigt uns, wie keineswegs mit einem Male abschliessende Textausgaben geliefert wurden. Wer Lachmanns Ausgaben, deren hohe Bedeutung für die Geschichte der Kritik ich immer anerkannt habe, einen abschliessenden Character beilegt und in Bezug auf Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben in den Lesarten für allen Ansprüchen genügend hält, der mag es thun; wer jedoch selbst nachgeprüft hat und sich nicht absichtlich blind macht, wird zu anderer Ueberzeugung kommen.

Ich will nur noch etwas über die Bemerkungen zu dem Handschriftenverzeichniss sagen, was principieller Natur ist und wiederum zeigen wird, wie wenig Brakelmann von der eigentlichen Aufgabe der Kritik eine Ahnung hatte. Ich hatte gesagt, dass

ich die Handschriften 'nach dem Werthe, den sie für die Kritik haben,' geordnet hätte. Brakelmann bemerkt dazu: 'Das soll doch wohl heissen nach der Zahl der einschlägigen Stücke, die sie enthalten?' Keineswegs, sondern wirklich ihr Werth für die Kritik ist gemeint: dass dieser Werth ganz unabhängig ist von der Schreibung und Orthographie, weiss jeder, der sich überhaupt mit wissenschaftlicher Kritik beschäftigt hat. Dass es aber Br. nicht weiss, geht aus seiner weiteren Bemerkung hervor: 'ich werde doch nicht behaupten wollen, dass *Q* in seiner ganz ausnahmslos verderbten Sprache für die Textkritik werthvoller sei als *T* oder *V*', und ebenso bezüglich *D*, er begreife nicht wie diese Handschrift mit ihrer 'italienisirenden Schreibung' vor *E F* stehen könne. Wenn ich *T* eine so späte Stellung anwies, so konnte sich das nur auf die Lieder beziehen, deren Quelle ich nicht zu entdecken vermochte, die ich also aus *T* entnahm. Eine moderne Abschrift aber konnte ich bei der Unzuverlässigkeit derselben nicht mit den alten Handschriften gleichstellen. Dass ich die Abschrift des Ms. Clairembault, durch Meyer auf falsche Fährte geführt, nicht gefunden habe, thut mir leid, da meine Sammlung dadurch um einige Stücke zu kurz gekommen ist. Ich würde aber, da es nur moderne Abschrift eines nicht mehr existierenden Originals ist, trotzdem *T* nicht höher hinauf gerückt haben. *U V W* sind Handschriften, welche fast nur Fragmente enthalten, und deshalb an den Schluss gestellt.

Es ist dankenswerth, dass am Schlusse eine Anzahl von Druckfehlern berichtigt ist; darunter hat sich aber einiges eingeschlichen, was ich nicht als Druckfehler, überhaupt nicht als Fehler anerkennen kann, sondern aufrecht erhalten muss. So S. 60 (I, 57, 44), wo ich schrieb *m'ont si feru d'un dart d'amors quel cuer me blece*; Br. betrachtet *quel* als Druckfehler und will *qu'el cuer* haben. Aber warum hätte man nur sagen können 'der mich in das Herz verwundet' und nicht ebenso natürlich 'der mir das Herz verwundet?' (*quel* = *que le*). S. 64 (I, 58, 2) ist *demenict* ebenfalls kein Druckfehler, sondern diese Form steht in *A*, und ist ein beibehaltener Picardismus, über dessen Berechtigung man streiten kann: doch das ist eine andere Sache und jedenfalls gehört das nicht in die Kategorie der Druckfehler. S. 159 vermisst Br. Anführungszeichen bei V. 31. 33. 45; aber warum hier Anführungszeichen? Der Redende ist ja derselbe, der im ganzen Liede als sprechend eingeführt wird. Dann müsste man überhaupt alle in erster Person redenden Lieder zwischen Anführungszeichen setzen, was wohl niemand im Ernst einfallen wird. — S. 175 (II, 56, 21) *teilz cuide panre ki faut* ist es keineswegs nothwendig *k'i faut* zu schreiben, sondern *faut* ist absolut gebraucht ebenso wie *panre*. — S. 270 (III, 28, 40) verlangt Br. *car on enmaine Marot*; ich schrieb *en maine,* und dies ist durchaus berechtigt. *en* hat die Bedeutung

'fort, hinweg' und ist keineswegs untrennbar mit dem Verbum verbunden. Selbst wenn die Hs. in einem Worte *enmaine* schriebe (sie hat getrennt *en maine* wie mein Text), würde noch gar nicht nothwendig sein, *en* mit dem Verbum zusammenzuschreiben.

Wir wollen nun aber einmal sehen, wie der, der an meinem Buche so viel auszusetzen findet, selbst die Kritik und kritische Grundsätze handhabt. Er hat in diesem Jahrbuche IX, 315 ff. eine Anzahl Pastourellen veröffentlicht 'genau nach den Handschriften' wie er sagt und mit Angabe 'aller einigermassen wichtigen Varianten'. In der ersten Pastourelle hätte V. 3 *sospris*, was *A* hat, ebenso erwähnt werden müssen als *sor* für *soz* in Z. 12 erwähnt wurde. Z. 12 ist unbemerkt geblieben, dass *L* hat *blanchete et de bele ator*, *et* fehlt in *BM*, auch bei Br., der doch den Text von *L* geben will und die Abweichung gar nicht erwähnt. V. 15 hat *M cel destor* statt *ce destor*, und jenes ist die richtige Lesart, die nicht einmal angegeben ist. V. 16 hat *L* nicht *notete*, wie man nach der Schreibung *note[le]te* glauben sollte, sondern *note^le^te*; dass *M* die richtige Lesart hat, bleibt wieder unerwähnt. V. 17 ist fälschlich schon zum Liede gezogen, ein Beweis, wie wenig der Herausgeber vom Sinn und vom metrischen Bau verstanden hat; auch ist *ni* statt *n'i* geschrieben. V. 18—21 sind ganz falsch abgetheilt, *enuit* soll auf *dit* reimen, was erst spät vorkommt; aber schlimmer ist, dass *mal enuit* geschrieben ist, also *enuit* wohl = *emui*, die richtige Lesart *male muit* hat *M*, was gar nicht angegeben ist. Ebenso wenig, dass M statt des unstatthaften *gute* das richtige *guete* hat. V. 22 hat *L* allerdings *bebement*, Br. fügt in Klammern bei: *l. belement*; dass das richtige aber in *M* steht, verschweigt er. Auch bemerkt er den metrischen Fehler von *L* gar nicht und gibt auch in den Lesarten nicht an, dass *B M* das fehlende *ma* vor *damoisele* haben. War das keine 'einigermassen wichtige Variante?' V. 28 fehlt das Komma nach *sire;* denn Br. wird doch nicht haben *sire dex* verbinden wollen? V. 30 wird die orthographische Variante *priere* aus *B* mitgetheilt, aber nicht die andere *proiere* aus *M*, von welcher *praiere* in *L* nur eine Entstellung ist. V. 31 fehlt, dass *B pastorete* statt *—ele* hat, was doch eine wirkliche Lesart, nicht abweichende Orthographie wie in V. 30 ist. Die Lesart zu 32 (vielmehr zu 32. 33) ist so ungeschickt und unklar wie möglich angegeben. V. 40 fehlt eine Interpunction nach *pieca.* Dass in V. 42 *s'ele* gelesen werden muss, wie mein Text (III, 45, 41) hat, gieng natürlich über des Herausgebers metrisches Verständniss hinaus. V. 43 ist der metrische Fehler in *L* trotz der Uebereinstimmung von *B M* (La) unbemerkt und ungebessert geblieben; in derselben Zeile steht *est* statt *ert*, und dass es nicht Druckfehler, bestätigen die Lesarten.

V. 44 ist wiederum der metrische Fehler von *L* unberichtigt geblieben, und was schlimmer, in den Lesarten gar nicht angegeben, dass *B M* das fehlerhafte *et* nach *cors* nicht haben; ebenso wenig ist bemerkt, dass *B* statt *out* das Präsens *ait* hat. Bei V. 50 ist zwar eine Variante aus *B* angegeben, aber nicht, dass *B departir* statt *partir* hat, wodurch der Vers in *B* erst wieder auf seine Füsse kommt. V. 55 ist nicht erwähnt, dass *B* statt *c'est* blos *est* hat; ebenso dass statt *c'est or* im folgenden Verse in *B* steht *si est.* — Bei der zweiten Pastourelle ist übersehen, dass dieselbe auch in *F* sich findet, und dadurch natürlich abgesehen von dem Werthe dieser Hs. für die Kritik der Variantenapparat unvollständig geworden. Doch davon sehe ich ab. Aber was soll V. 16 heissen *Guis dist: quator aura meillor —?* während es heissen muss *Guis dist qu'ator aura meillor;* erst 19 geht dieser Text in directe Rede über, die *F* schon 16 beginnt. Dass *seignor* V. 20 zwischen Kommata gesetzt werden muss, versteht sich von selbst. V. 54 ist *en pris* statt *enpris* (von *enprendre*) geschrieben; V. 69 *ot si vint* statt *ont si vint*, wie *M* ganz richtig hat (= *F*), denn *Perrin* ist Dativ. Die Lesarten sind sehr mangelhaft angegeben. *Clochete* V. 11 hat nicht nur *M* sondern auch *N*. In der folgenden Zeile hat *N et de la* statt *et a la*; in der dann folgenden *mera* statt *fera*. V. 27 liest *N* (= *F*) *bien* statt *biau*. V. 28 *M la mestrie* richtig statt *la metrie*, und *N lestampie,* was beides nicht bemerkt ist. V. 32 hat *N* die grammatisch richtigere und ältere Form *sarain* (= *F*), während *L M sarre.* V. 37 hat nicht nur *M bien* statt *biau,* sondern auch *N* (= *F*); vgl. zu 27. V. 44 hat *N* nicht *estor*, sondern (= *F*) *destor.* V. 49 hat *M* (= *F*) *lerboie* statt *larbroie.* V. 55 hat *N* (= *F*) *flautel* statt *chalemel.* V. 60 *N* (= *F*) *ne* für *nel.* — In Nr. 3 findet sich gleich bei der ersten Zeile eine recht nette Bemerkung. Im Texte steht *Quant la seson renouvele d'aoust*, *que mais est passez*; dazu unten: 'es ist wohl *d'aoust renouvele* umzustellen'. Die romanische Metrik kann für den Nachweis des neunsilbigen Verses dankbar sein; leider ist nur übersehen, dass der erste Vers mit *renouvele* schliesst, *d'aoust* zum folgenden Verse gehört, und es zwei ganz gewöhnliche Verse von sieben (acht) Silben sind. Das sind die Folgen von der Ansicht über den freien metrischen Bau der Pastourellen! Dass in der zweiten Zeile *mais* nicht in das allein sinngemässe *marz* verwandelt ist, wird niemand, der Vorstehendes mit Aufmerksamkeit gelesen, befremden. Einen recht hübschen Reim findet man in dem Refrain; da soll *mere* reimen auf *chastée*; nur schade, dass es *chastéé* heisst, und dass das nach *mere* fehlende *de* nicht bloss in *N*, sondern in allen drei Handschriften ganz richtig steht. V. 14 steht im Texte *fu (rez) finez*, danach sollte man glauben, dass *L* wirklich so lese; aber dies eingeklammerte *res* steht in keiner Handschrift, alle drei

haben *fu finez*. V. 18 statt *sus L* haben *MN seur*. Die richtige Lesart in V. 17. 18 hat nicht nur *M*, sondern auch *N*. V. 23 ist *el* statt *et* wohl nur ein Druckfehler. V. 25 fehlt am Anfang *si*, das alle drei Hss. haben und das dem Verse nothwendig ist. V. 28 hat *L* allerdings *verai*, aber *P*, was nicht bemerkt ist, das metrisch allein richtige *vrai*, und *N*, was ebenfalls nicht erwähnt wird, *gai*. In der nächsten Zeile fehlt nicht blos *servirai* in *L*, sondern vorher noch *vos*, das *MN* haben. Dass die beiden letzten Strophen in *N* fehlen, ist gar nicht angegeben. V. 44 steht in *L* nicht *mourroiz*, sondern *m'ocirroiz*, und das am Anfang des Verses fehlende *fet ele* steht in *M*. V. 46 steht *fuit* keineswegs in *L*, sondern ganz richtig *fui* (= *M*). V. 50 hat *M car* für *que*; V. 51 *seur* statt *vers;* Veri 52 *car* statt *que*. Wer freilich auf diese Weise Pastourellen kritisch herstellte, musste zu wunderlichen Ansichten über ihren metrischen Bau kommen. — In Nr. 4 schreibt der Herausgeber V. 4 *magree* statt *m'agree*. Wer das hübsche *quator* aus Nr. 2 im Sinn hat, und hier als Analogie *quairer* statt *qu'airer* (V. 40) findet, wird darin keine Druckfehler, sondern Zeichen grober Ignoranz erblicken. Der metrische Fehler in V. 50 ist natürlich unbemerkt geblieben. Die Lesart *disoit* V. 6 aus M fehlt; ebenso V. 20, wo M *me* statt *vous* hat. V. 22 mag das grammatisch unrichtige *oi* statt *oit*, wie beide Hss. haben, ein Lese- oder Druckfehler sein. Dass V. 25 *effreee* geschrieben werden musste, ist natürlich wieder übersehen. V. 57 steht *m'a demoree* statt *ma demoree*, wieder ein guter Beweis des Textverständnisses.

Das sind vier von den sechzehn herausgegebenen Pastourellen und ich darf versichern, dass die übrigen, was Genauigkeit der Angaben und Verständniss von Inhalt und Form betrifft, nicht um ein Haar besser ediert sind. Ob ein Solcher zum Kritiker meines Buches berufen war, und ob, wenn er es zu kritisieren den Beruf fühlte, bei Vergleichung des früher von ihm herausgegebenen mit den betreffenden Stücken meines Buches er nicht des Unterschiedes von seinem Machwerk sich bewusst werden musste — das würde ich ihm, wenn er noch lebte, zu bedenken gegeben haben. Es hier auszusprechen schien mir am Platze, denn es kann manchem Jüngeren eine Warnung vor raschem Urtheilen über Dinge sein, deren Verständniss ihm noch nicht aufgegangen ist.

Die Brakelmannsche Recension ist mir, ausser den wirklichen Berichtigungen und Besserungen meines Buches, die aus nochmaliger Einsicht in die Handschriften gewonnen sind, insofern lehrreich gewesen, als sie mir gezeigt hat, dass die Ansichten über Kritik und kritische Behandlung romanischer Denkmäler in der That erst in wenigen Köpfen zur Klarheit gekommen sind. Die hierauf zielenden Angriffe, die aus Unverstand oder Böswilligkeit, wahr-

scheinlich aus beidem vereint entsprungen sind, abzuwehren, war ich nicht nur mir selbst schuldig, sondern hielt es auch im Interesse der Wissenschaft für wünschenswerth, da dieselben Missverständnisse und verkehrten Ansichten bezüglich der Textbehandlung noch öfter vorkommen können, bei diesem Anlass über die Principien derselben einige Andeutungen zu geben.

Heidelberg, 24. December 1874. K. Bartsch.

---

1) Die Volkslieder des Engadin. Von Alfons von Flugi. Nebst einem Anhange engadinischer Volkslieder. Strassburg 1873. 8. 85 S.

2) Ein altladinisches Gedicht in Oberengadiner Mundart. Herausgeg. übers. und erklärt von A. Rochat. Zürich 1874. 8. 56 S.

Zwei sehr schätzbare Publicationen, von welchen wir wünschen, dass sie Anregung geben mögen, fleissiger als bisher geschehen, den Ueberresten engadinischer Volksdichtung nachzuspüren und dieselben durch Schrift und Druck zu fixiren, ehe sie in dem Strome unserer raschlebigen Zeit zu Grunde gehen; denn es ist wohl ausser Zweifel, dass unter dem romanisch redenden Theile des Bündnervolkes echte Volkslieder trotz aller Verluste immer noch in weit grösserer Zahl und von literarhistorisch wichtigerem Inhalte umlaufen, als bis jetzt, wie uns scheint, nach ziemlich einseitigen Grundsätzen gesammelt und veröffentlicht worden sind.

Nr. 1 giebt eine gute Uebersicht über die Geschichte der engadinischen Volksdichtung von den ältesten, dem 15. Jahrh. angehörenden, leider aber nur in dürftigen Fragmenten erhaltenen historischen Liedern an. Mit Bedauern ersieht man daraus, dass dem Puritanismus der Reformatoren der Untergang eines wahrscheinlich sehr reichen Schatzes ächter Volksdichtungen zur Last fällt, den sie nach und nach durch geistliche Lieder aus dem Gedächtnisse des Volkes verdrängten, und dass erst im vorigen Jahrhundert sich wieder eine weltliche Volksdichtung entwickelte. Einige Ueberbleibsel aus jener früheren Zeit, darunter einige wegen ihrer sagenhaften Anklänge sehr interessante, theilt Herr v. Flugi mit. Dass die neuere ladinische Volksdichtung bei ihrer späten Entfaltung nicht mehr dieselbe Ursprünglichkeit, Natürlichkeit und Frische besitzt, welche eine Volksdichtung im vollen Sinne des Wortes kennzeichnen, ist selbstverständlich und ergiebt sich aus Hrn. von Flugi's Characteristik, wenn er es auch nicht geradezu ausspricht. Dennoch sind die im Anhange in Originaltext und Uebersetzung

mitgetheilten 12 Lieder, welche sämmtlich dem letzten Jahrh. angehören, als Proben einer Spätblüthezeit nicht uninteressant.

Nr. 2. Das von Rochat hier zum ersten Male herausgegebene Gedicht in ladinischer Mundart hat den am 4. Sept. 1618 durch einen Bergsturz herbeigeführten Untergang des bündnerischen Dorfes Plurs zum Gegenstande. Protestanten wie Katholiken sahen in dieser Katastrophe ein Gottesgericht und beuteten dieselbe je nach ihrer Weise aus. Dies Gedicht, welches den Pfarrer Gritti von Suz († 1639) zum Verfasser hat, drückt die Gefühle der protestantischen Partei aus. Es besteht aus 20 Strophen von je 7 sechssylbigen Versen und ist poetisch völlig werthlos, desto wichtiger aber als seltenes Sprachdenkmal. Man muss es daher Rochat grossen Dank wissen, dass er dasselbe zur Unterlage sehr eingehender und scharfsinniger Erörterungen über die Lautlehre der Oberengadiner Sprache benutzt hat, zu welchen aber auch Flugi's Volkslieder und der von Böhmer publicirte Tobia herangezogen worden sind. Dem Texte des Gedichtes ist eine deutsche Uebersetzung gegenüber gestellt. L.

Zeitschriften.

Romania. Nr. XI. P. 321. Le Havet. *Oi* et *Ui* en français. Untersuchung über die Geschichte beider Diphthonge bezüglich ihrer phonetischen Geltung. — P. 339. A. Mussafia. Berta de li Gran Piè. Die schon früher angekündigte Episode aus dem cod. Gall. XII der Marciana. — P. 365. Victor Smith. Chants du Velay et du Forez. Verschiedene Versionen der u. d. T. „La fille du Roi“ schon früher bekannten normannischen Romanze. — Mélanges. P. 371, P. M. Sur les serments de 842. Ueber die Formen *savir, podir* und *dist.* — P. 373. G. P. Un fragment de Renart. Bruchstück aus einer verlorenen, zu keiner der bekannten Familien gehörenden Handschrift, welches sich auf einem Bücherdeckel der königl. Bibliothek zu Brüssel gefunden hat und verschiedene gute Lesarten darbietet. — P. 377. Jules Cornu. Etymologies. Ueber *amonestar* und *malade.* Als Etymon des letzteren Werkes schlägt der Verf. *male habitus* statt *male aptus* vor. — P. 379—418. Comptes-rendus: Joret, du C. dans les langues romanes (Darmestetter), Hill, Metrum der Chanson de Roland (G. P.), Jubinal, Ouevres de Rutebeuf (P. M.), Wailly, Joinville (G. P.), Mussafia, Zur Katharinenlegende (G. P.), Cancionero de Stuñiga (Morel-Fatio), Bernoni, Fiabe veneziane (G. P.). — Périodiques.

Nr. XII. P. 433. P. M. Etude sur une charte landaise de 1268 ou 1269. Der Verf. bespricht die Lautverhältnisse dieser dialectisch interessanten Charte und giebt ein Verzeichniss der darin vorkommenden bei Raynouard fehlenden Wörter. — P. 443. A. Darmestetter. Deux élégies du Vatican. Eine hebräische und eine französische Elegie aus einer vaticanischen Handschrift, beide ursprünglich in rabbinischen Buchstaben geschrieben und hier transscribirt und erklärt. — P. 487. N. de Wailly. Letter à M. G. Paris sur le texte de Joinville. — P. 494—498. Comptes rendus: Lindner, Beziehungen der Ortnit zu Huon de Bordeaux (G. P.), d'Ancona, Ciullo d'Alcamo (G. P.), Rochat, altladinisches Gedicht (G. P.), Sabatier, Chansons hébraico-provençales (G. P.). — P. 500. Périodiques. — P. 506. Chronique.

Berichtigungen.

S. 142 Z. 10 v. o. lies *S. 306* statt S. 172.
S. 154 Z. 5 v. u. lies (*B*[1]) statt (B).
S. 158 Z. 16 v. o. tilge das Komma vor *perdet*.
S. 159 Z. 4 v. u. lies *S. 327* statt S. 189.
S. 160 Z. 1 v. u. lies *Schluss folgt* statt Paris, 20 Juni.

Die Nasalität im Altfranzösischen.

Denen, die sich mit Altfranzösisch beschäftigen, dürfte vielleicht das, was in den nachstehenden Zeilen vorgebracht werden sollte, nicht neu sein, daher könnte eine Erörterung über den Gegenstand überflüssig erscheinen, jedoch dürfte wohl daran erinnert werden, dass wir weder bei Diez noch bei G. Paris in seiner Ausgabe der Vie de St. Alexis genügende Auskunft über den Gegenstand finden. Diez I³, 219 sagt: „Von weit grösserem Belang ist ein anderes Ereignis, vermöge dessen diese Liquida (*n*) als articulierter Laut verschwindet, aber nicht ohne dem vorhergehenden Vokal etwas von ihrer Natur mitzutheilen, ihn nasal zu machen. Dieses Phänomen kommt im Süd- und Nordwesten sowie im Osten vor, überall aber nur partiell: in Portugal, nicht in Spanien, in Frankreich, nicht in Provence, in einem Theile von Oberitalien, nicht in den übrigen Gegenden, nicht in der Walachei.“ Bestimmter noch erklärt sich Diez über das Wesen der französischen Nasalität I³, 448: „Wohl zu merken ist nun hierbei, dass durch jenen Nasallaut zum Theil die vorhergehenden Vokale in ihrer Natur geändert werden, ohne dass diese Aenderung graphisch angezeigt wird, weil man auf die Etymologie Rücksicht nahm.“ Da sich G. Paris (Alexis p. 82) des Ausdruckes «voyelles nasales» bedient, und er ferner eine bereits begonnene «nasalisation» von *en* und *an* annimmt, so geht daraus hervor, dass er auf dem Standpunkte von Diez steht, dass er für das Altfranzösische dieselbe Nasalität wie im Neufranzösischen annimmt, dass also die Vokale in ihrer Natur zum Theil verändert worden sind, und dass das darauffolgende *N* seine Consistenz verloren hat. Ob eine solche Erscheinung schon im Vulgärlatein vorlag, darüber sind die Meinungen getheilt,

Corssen glaubt sie nicht annehmen zu dürfen, während Schuchardt (Vokalismus d. Vulgärlateins I, 112) einer solchen Annahme nicht abgeneigt zu sein scheint und dabei die Möglichkeit nicht ausschliesst, dass die Nasalität wieder hätte verloren gehen können, wenngleich er sich nicht verhehlen kann, dass die Anzahl der Fälle, wo im Romanischen die Nasalität aufgegeben wurde, nur eine geringe ist.

Da reimende Gedichte über das Vorhandensein der Nasalität Nichts lehren, so sind zur Untersuchung über das Wesen der altfranzösischen Nasalität folgende assonirende Dichtungen benutzt worden: 11. Jhr. — Vie de St. Alexis (Alex.), Chanson de Roland (Rol.), Voyage de Charlemagne (Charl.), Isembart et Gormond (Gorm.); 12. Jhr. — Amis et Amiles (Am. A.), Aie d'Avignon (A. d'Avig.), Charrois de Nîmes (Char. de N.), Prise d'Orenge (P. d'Orenge), Fierabras (Fier.), Renaus de Montauban (Ren.), Moniage Guillaume (Mon. Guil.), Jourdains de Blaye (Jourd. B.), Couronemens Looïs (Cour. Looïs), Covenans Vivien (Cov. Viv.); 13. Jhr. — Otinel (Ot.), Huon de Bordeaux (Huon Bor.), Gui de Bourgogne (Gui Bour.), Chanson de Girbert de Metz, bei Böhmer, Rom. Stud. Heft IV, 1874 (Girbert), Floovant (Flo.), Parise la duchesse (Par. l. d.), Gaydon (Gay.), Gaufrei (Gauf.).

Was zunächst *I* betrifft, so ist dieses, wie schon G. Paris (Alex. p. 270) angedeutet hat, sehr spät nasal gesprochen worden und hat dann den *È*-Laut angenommen. Da Palsgrave (L'esclarcissement d. l. langue franç. p. 6) von einer nasalen Aussprache des *I* nichts weiss, so ist auch damit sicher erwiesen, dass *I* bis zu dem Jahre 1530 seinen reinen vokalischen Laut behalten hat und erst nach dieser Zeit in den *È*-Laut übergetreten sein kann. Die nachstehenden Beispiele mögen als Beweis hierfür dienen: *Alex. 11ᵉ sc.* 20d garir: poverins, 45d quis: vin, 57a parchemin: mercit, 57d escrist: revint. *Rol.* v. 139 enclin: hastifs, v. 146 fiz: Sarrazins, v. 175 vint: gentilz, v. 202 quinze: olive, v. 411 tint: oïr, v. 1131 Sarrazins: mercit, v. 1245 fin: ferir, v. 1930 quinze: beneisse, v. 2395 vint: pareis, v. 3500 avint: vis, v. 3663 tindrent: ydeles. *Charl.* v. 366 Constantin: bastid, v. 381 marin: serit, v. 437 vin: viz, v. 464 vint: leisir, v. 466 marchis: vins,

v. 625 suvint: ascarnit, v. 741 dist: acerin; *Gorm.* v. 166 mist: tint, v. 436 cusin: revertir, v. 442 ermin: forciz, v. 458 Margari: chemin. — *12. Jhr.* — *Am. A.* v. 284 emprinse: ire, v. 285 ire: quinze, v. 287 prinse: traïtres, v. 543 vint: mis, v. 906 chemin: Paris, v. 1130 oïr: reprins, v. 1431 mauberin: oï, v. 1777 Denise: quinze, v. 1795 vie: prinse, v. 1948 devint: conjoïr, v. 2399 vin: menti, v. 2608 arrabi: pelerin. *Alex. 12ᵉ sc.* v. 181 servi: vint, v. 391 tramist: soustint, v. 688 pelerins: venir, v. 980 vint: empalir, v. 1033 pelerins: ensevelir, v. 1054 pelerins: tolir. *A. d'Avig.* p. 5 Auboin: si, p. 47 detindrent: rive, p. 47 escrite: prince, p. 80 lin: promis, p. 81 quint: assis, p. 93 latin: ferir, p. 118 cosins: delis. *Char. de N.* v. 320 Tori: vin, v. 979 mis: escrins, v. 981 Sarrazins: entrepris. *P. d'Orenge* v. 547 assis: Guielins, v. 549 enclin: pris, v. 557 tolir: Sarrazin, v. 697 cit: lin, v. 701 cit: palasin, v. 1318 vinrent: riche, v. 1345 vint: si, v. 1633 vin: servir. *Fier.* p. 51 samin: mis, p. 51 Alinpentin: forbis, p. 148 fuis: prins: raïns: roncins. *Ren.* 8,20 roncins: partis, 143,14 vindrent: mainie, 159,1 tint: cordeïs, 159,9 vint: anemi, 216,26 convenir: cousins, 263,30 ocis: cousin, 264,21 chemin: vesti, 405,21 Sarrazin: di. *Mon. Guil.* p. 617 Espolice: tindrent. *Jourd. B.* v. 458 bacin: dit, v. 562 prinses: ville, v. 689 fin: mis, v. 953 quinze: franchise, v. 1300 vint: ci, v. 1672 dit: matin, v. 2344 prinst: departis, v. 2510 arrabi: devint. *Cour. Looïs* v. 1441 tenir: fin, v. 1445 pelerin: Avril, v. 1484 vint: ami, v. 1696 vint: Looys, v. 1706 mis: devint, v. 1708 fin: mis. — *13. Jhr.* — *Ot.* p. 9 Sarrasins: vis, p. 9 cousins: gentis. *Huon Bor.* p. 18 Gerardin: menti, p. 20 cousins: mi, p. 20 escrins: gris, p. 27 devint: resbaudis, p. 38 tint: cris, p. 138 roncins: mis. *Gui Bour.* p. 14 dit: vin, p. 86 matin: venir, p. 123 revindrent: saillirent, p. 128 angevins: mis. *Girbert* p. 448,4 lit: matin, p. 451,23 vint: dormir, p. 465,28 vint: Landri. *Flo.* p. 1 devint: escrit, p. 18 fin: guerpir, p. 32 tint: ferit, p. 51 vinrent: finent, p. 53 tindrent: finent, p. 56 tint: mis. *Par. l. d.* p. 14 venir: Martin, p. 15 fin: saillir, p. 15 vint: menti. *Alex. 13ᵉ sc.* v. 198 fins: plevis, v. 660 pelerins: noris, v. 662 vins: paradis, v. 875 pelerins: plevis, v. 1018 fins: plevis. *Gay.* p. 24 matin:

garni, p. 34 fins: fiz, p. 42 vint: il, p. 42 retint: menti, p. 42 tint: morir. *Gauf.* p. 16 pris: saïns, p. 18 Sarrasins: vis, p. 190 Faradin: couvri, p. 190 fresnin: demi.

Wie Palsgrave noch nicht ein nasales *I* kennt, so ist ihm gleichfalls noch nichts von einer nasalen Aussprache des *U (Ü)* (l. c. p. 7) bekannt. Demnach hat also *Ü* seinen reinen vokalischen Laut bis zum Jahre 1530 bewahrt und erst nach dieser Zeit den des nasalen *ö̃* angenommen. Die nachfolgenden Beispiele werden die Richtigkeit der Angabe Palsgrave's bis zum Ende des 13. Jahrhunderts bestätigen. *11. Jhr.* — *Rol.* v. 1043 brun: fut, v. 1047 fuit: uns, v. 1953 bruns: agut, v. 2089 brun: plus, v. 2097 Loum: entendut, v. 2814 drut: aun, v. 2816 brun: dux, v. 3926 brun: fendut, v. 3950 renduz: uns, v. 3952 Basbrun: fust. *Charl.* v. 534 brun: vestut, v. 536 vertut: brun, v. 677 uns: fud, v. 745 bruns: jus. — *12. Jhr.* — *A. d'Avig.* p. 3 Leun: chevelu, p. 3 Valbrun: vaincus, p. 5 brun: meu, p. 31 bruns: tu, p. 35 bruns: fu, p. 101 escus: bruns. *Cour. Looïs* v. 1190 un: fu, v. 1221 bruns: rompuz. — *13. Jhr.* — *Flo.* p. 13 bruns: agu. *Gay.* p. 17 Leun: vertu. *Gauf.* p. 210 rendu: un.

IÉ ist im Neufranzösischen vor auslautendem oder komplizirtem *N* in den *IÈ*-Laut übergetreten. Die Assonanzen im Altfranzösischen zeigen, dass *IE* rein vokalisch mit dem Laute des nfr. *é fermé* und einem vorgeschlagenem *I* gesprochen wurde. Diese Aussprache währt bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, im Gaufrei p. 106' reimt aber schon einmal plain: paien, also ist bereits *IÉ* in den *IÈ*-Laut übergetreten. Dieser Lautwandel kann aber erst dem Ende des 13. oder dem Anfange des 14. Jahrhunderts angehören, da im Huon de Bordeaux, Gui de Bourgogne, Floovant, Gaydon und Girbert de Metz *ien* noch mit reinem *ié* assonirt. — *11. Jhr.* — *Alex.* 50b sostient: almosnier, 68a volentiers: Eufemien, 68d provendiers: cristiens. *Rol.* v. 24 paiens: chevalier, v. 43 mien: chief, v. 116 tient: chief, v. 254 bien: Olivier, v. 469 curuciez: tient, v. 548 chevaliers: crient, v. 1508 paien: chiet, v. 1686 bien: grief, v. 1884 recumenciet: chrestiens, v. 2203 vient: culchiet, v. 2682 piez: chrestiens, v. 2684 chief: bien. *Charl.* v. 23 bien: chier, v. 776 bien: celiers. *Gorm.* v. 348

mustier: bien, v. 337 vient: vergié, v. 372 rien: ciel, v. 412 bien: conseillier. — *12. Jhr.* — *Am. A.* v. 1933 bien: eslaissiez, v. 2206 doien: chevaliers, v. 2330 vient: assiet. *A. d'Avig.* p. 37 arbalestiers: riens, p. 55 Ayen: Olivier, p. 56 païens: prisier, p. 59 païens: trenchié, p. 81 revient: quiert, p. 99 Ayen: chevalier. *Alex. 12° sc.* v. 256 tien: repairier, v. 265 bien: aprocier, v. 779 soustient: prouvendiers, v. 960 Eufemien: blastengier, v. 1038 prouvendiers: crestiens. *Char. de N.* v. 542 Orliens: quier, v. 683 respondié: bien, v. 727 rien: esligier, v. 738 jugier: rien. *P. d'Orenge* v. 365 rien: enragiez, v. 888 païens: chevalier. *Ren.* 139,37 tient: ciel, 167,15 sien: grailoier, 167,22 vient: plenier. *Mon. Guil.* p. 620 lessier: vient, p. 684 vient: resoignier, ib. aversiers: revient. *Jourd. B.* v. 668 bien: ciel, v. 1625 paien: drescié, v. 2038 bien: cerchié, v. 2109 vient: esbanoier. *Cour. Looïs* v. 101 Orliens: fier, v. 113 losangiers: Orliens, v. 115 vient: chacier, v. 1280 crestien: mengier, v. 1536 acroissiez: sostient, v. 1840 depecier: crient. — *13. Jhr.* — *Huon Bor.* p. 2 legiers: paiens, p. 3 Orliens: plenier, p. 6 denier: vient, p. 7 acointier: biens, p. 12 vient: plenier, p. 13 souvient: fier, p. 15 ciel: bien, p. 124 aprocies, paiens. *Gui Bour.* p. 14 Renier: bien, p. 14 vient: plaidier, p. 24 chevaliers: biens, p. 110 sachies: paiens. *Girbert* p. 521,4 espie: rien. *Flo.* p. 26 Galiien: liez, p. 74 renoié: Galien, p. 74 bien: ier, p. 75 paiens: daries. *Gay.* p. 6 tient: estrier, p. 7 bien: chief, p. 8 bièn: fief, p. 53 Orliens: laissier. *Gaufrei* p. 106 paien: plain.

Was den Vokal *O* anbetrifft, so sehen wir denselben gleich in dem ersten französischen Denkmale ohne Nasalität auftreten. G. Paris (Alex. p. 82) nimmt, da es die Assonanzen streng beweisen, daher noch keine Nasalirung des *O (U)* an. Gegen die Geltung dieser Annahme für ein volksthümliches Gedicht erklärt sich Löschhorn (Zum norm. Rolandsliede p. 30): „Dass Paris sich mit jener Beobachtung im directen Widerspruch zu der bisher geltenden Ansicht von der Priorität des *ON UN* befindet, welche durch den Gebrauch mittellateinischer Gedichte gestützt wird (Diez I³, 449) — gehört nicht hieher." Der von Löschhorn erhobene Einwand ist aber wenig beweisend, da *N* und *M* im Vulgärlatein nur orthographische

Varianten sind, ferner werden die zahlreichen Beispiele zeigen, dass *ON (UN)* in der That sehr spät nasal gesprochen wurden. Wenn im Rolandsliede schon fast ganze Tiraden auftreten, die nur auf *ON (UN)* ausgehen, so beweist dies noch nicht, dass *ON (UN)* nasal gesprochen worden ist, sondern es zeigt dies nur, dass sich schon sehr frühzeitig eine Neigung zum vollkommenen Reime offenbart, ausserdem zeigen die zahlreichen Beispiele aus dem Rolandsliede, in denen *ON (UN)* mit reinem *O (U)* assonirt, dass *O* nicht nasal gesprochen worden ist.

Bevor wir die Beispiele geben, welche darlegen, dass *O (U)* vor *N* im Altfranzösischen nicht wie nasales nfr. *ON* gesprochen worden ist, mögen erst einige andere darthun, dass *R* auf ein vorhergehendes *O (U)* keinen Einfluss ausübt, dass *R* ein vorhergehendes *O (U)* nicht sonor wie im Neufranzösischen färbt, denn wäre dies der Fall, so würde etlichen Beispielen für *ON (UN)* die Beweiskraft abgehen. *Alex.* 1 prot: color, 14 precios: amour: honor. *Rol.* v. 597 cors: oz, v. 599 esforz: repos, v. 601 col: tresors. *Am. A.* v. 857 pecol: jors, v. 1662 amor: prouz, v. 1679 flor: tout, v. 2727 desouz: borc. *A. d'Avig.* p. 44 portes: aportent: enclose, p. 46 col: port, p. 51 nos: effors. *Char. de N.* v. 185 cort: toz, v. 302 moult: ancessor. *Jourd. B.* v. 128 touz: secors, v. 141 tristor: noz, v. 325 Raoul: cort. *Cour. Looïs* v. 25 mort: los, v. 933 corz: nos. *Gui Bour.* p. 117 consort: cors: esfort: col: nos, p. 179 vous: dolor: color. *Flo.* p. 18 enor: nos, p. 19 desoz: seignor. *Gauf.* p. 32 noz: jor.

Wir haben aus den vorstehenden Beispielen gesehen, dass *R* auf *O (U)* keinen Einfluss ausübt, ebenso wirkt *N* auf vorhergehendes *O* nicht ein, und *O* behält vor auslautendem wie komplizirtem *N* seine reine vokalische Aussprache. Die nachstehenden Beispiele zeigen, dass *ON (UN)* bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ohne Nasalirung des *O (U)* gesprochen worden ist, da aber bereits Palsgrave (l. c. p. 7) die nasale Aussprache des *ON (UN)* lehrt, so fällt die Nasalirung von *ON (UN)* und der Uebergang aus dem Laute des geschlossenen *O* in den des offenen in die Jahre 1300—1500. — *11. Jhr.* — *Alex.* 40d reconoissent: encombrent, 43a Rome: cointes, 44c grabaton: dolor, 60a somonse: Rome, 60b Rome:

fondet, 60d fregondent: dote, 72a emperedor: oraisons. *Rol.* v. 10 Sarraguce: umbre, v. 15 encumbret: dulce, v. 16 dulce: cunfundre, v. 216 nevuld: Guenelun, v. 377 home: cunte, v. 414 empereur: Guenelun, v. 637 nusches: jacunces, v. 640 unches: butet, v. 772 gernun: plurt, v. 922 nostre: juindre, v. 1025 empereur: respunt, v. 1218 hom: nevold, v. 1224 irur: esperuns, v. 1359 poinz: vos, v. 1498 tresturnet: cunfundre, v. 2184 suls: munz, v. 2431 flur: Otun, v. 2559 hom: nus, v. 2589 escarbuncle: butent, v. 2873 plurt: amunt, v. 2893 baruns: nevuld, v. 3644 turnet: enbrunchet, v. 3760 sunt: voiz. *Charl.* v. 493 nus: Carlun, v. 495 sunt: curs, v. 499 deus: puin, v. 505 bon: nul, v. 566 Girunde: sumes, v. 572 undes: escure, v. 855 vus: abandun. *Gorm.* v. 278 dous: abandon, v. 537 pruz: paveilluns, v. 546 jor: paveillon. — *12. Jhr.* — *Am. A.* v. 254 mangons: noz, v. 457 semondre: home, v. 464 sejorne: contes, v. 856 maison: pecol, v. 859 paor: raison, v. 1640 jors: contremont, v. 1681 glouz: baron, v. 2726 donjon: desouz, v. 2732 limons: vouz. *A. d'Avig.* p. 39 nombre: coronne, p. 39 contes: Borgoine, p. 39 Romme: confondre, p. 78 amont: tour, p. 87 Gironde: home. *Alex. 12e sc.* v. 2 non: oissor, v. 656 Toivre: cointes, v. 670 amour: non, v. 943 fonde: redoutent, v. 950 empereour: non, v. 973 plouros: baron, v. 1058 son: jour, v. 1067 empereour: orison. *Char. de N.* v. 186 toz: baron, v. 188 non: seignor, v. 190 estolt: felon, v. 192 peor: Mont, v. 202 prou: don, v. 305 pou: repont, v. 308 cort: don, v. 962 grocent: honte. *P. d'Orenge* v. 214 amor: reson, v. 223 poing: trestot, v. 517 tor: sont, v. 525 Vaudon: nos, v. 533 nevou: Mahom, v. 966 preudome, Hongre, v. 969 Barceloigne: derompre, v. 971 oncles: Babiloine, v. 1127 gloton: nos, v. 1219 traison: proz, v. 1250 parfont: prou. *Ren.* 139,4 nevos: regions, 139,14 home: onques, 158,22 savomes: monde, 176,36 vos: raison, 180,13 vos: mellerons, 181,4 adous: fussons, 188,33 anguisos: garison, 191,11 tos: pardon, 192,22 mult: selonc, 202,6 selonc: menor, 207,9 nos: esperon, 218,23 joios: esporon, 247,37 tous: Yon, 247,4 jou: baron, 404,20 mont: mult. *Mon. Guil.* v. 154 none: encontre, v. 213 encontre: gote, v. 885 sort: fuison. *Jourd. B.* v. 2412 Orimonde: homes, v. 2416 Babiloinne: ondes, v. 2418 encontre:

doze. *Cour. Loöis* v. 74 homes: Gironde, v. 1767 envoion: vos, v. 1778 compaignons: tot, v. 1791 poigneor: homs, v. 1795 moult: menton, v. 1801 prou: font, v. 1911 oncles: corone, v. 1915 home: oncles, v. 2096 mont: ros, v. 2108 vos: pont. *Cov. Viv.* v. 1643 anor: bandon, v. 1646 baron: dolor. — *13. Jhr.* — *Huon Bor.* p. 212 bouton: dolour, p. 283 tesmoing: baron, p. 299 besoing: avon. *Gui Bour.* p. 79 misodor: arçons, p. 80 ton: nous, p. 106 environ: jor, p. 106 desous: reont, p. 106 bruior: bozon, p. 107 jor: boton, p. 107 color: gascon. *Flo.* p. 18 genoillons: nos, p. 45 loint: barons. *Par. l. d.* p. 4 donron: traitor, p. 4 traitor: chaanon. *Gay.* p. 9 gloriouz: Gaydons, p. 17 gloriouz: Gaydon, p. 29 poingneors: compaingnons, p. 32 felon: jor, p. 32 adous: Sansons.

Aus allen bis jetzt gegebenen Beispielen hat sich ergeben, dass im Altfranzösischen *I, O, Ü* und *IE* durch nachfolgendes komplizirtes *N* keine nasale Klangfärbung erhalten und ihren reinen vokalischen Laut sicher bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts bewahren. Der Umstand, dass *N* auf vorhergehendes *I, O, Ü* und *IE* keinen Einfluss ausübt und ihnen keine nasale Klangfärbung mittheilt, dürfte uns mit Recht unsicher machen, ob wir dem *N* einen solchen Einfluss auf *E* und *A* einräumen dürfen. P. Meyer (Mém. de la Soc. de linguistique de Paris, I, 244—276) hat in einer eingehenden Arbeit über *AN* und *EN* dargelegt, wann diese Laute sich zu mischen begannen. Diese Erscheinung tritt gegen das Ende des 11. Jahrhunderts zum ersten Male im Rolandsliede (G. Paris, Alex. p. 36) auf, von dieser Zeit an haben *EN* und *AN* gleiche Aussprache, wenn auch nachmals *EN* und *AN* wieder in den Reimen gesondert werden. Wie nun *EN* zu *AN* werden konnte, erklärt Diez I³, 448 folgendermassen: „Dass diese dem Provenzalen unbekannte Schmelzung des *M* und *N* sehr früh angefangen, dafür spricht in der Litteratur die Identität der Assonanzen *AN* und *EN*, welche beide nicht anders als wie nasales *AN* (Diez meint die nfr. Nasalität) gesprochen werden konnten, wenn sie reimen sollten.“ P. Meyer (l. c. p. 246) ist derselben Meinung, denn er sagt: «Le passage de l'e à l'a ne pourrait se justifier de même. Aussi est-il nécessaire de supposer qu'au temps où le son *en* s'est confondu

avec le son *an*, l'*n* faisait déjà corps avec la voyelle. Ce n'est pas *e* pur qui est devenu *a* pur, mais *e* nasalisé qui est devenu *a* nasalisé.» Aus dem Umstande, dass im Alexius *ent* und *ant* noch getrennt sind und ausserdem nicht mit reinem *E* und *A*, sondern nur unter sich assoniren, glaubt G. Paris (Alex. p. 82) eine schon ziemlich weit entwickelte Nasalität herleiten zu müssen. Wenn nun der *E*-Laut wirklich zu dem des *A* durch die Nasalirung des *E* zu *A* geworden wäre, so hätte ursprüngliches *A* vor komplicirtem *N* wie nfr. nasales *AN* gesprochen werden müssen. Dass nun *AN* im Altfranzösischen nicht wie nasales nfr. *AN* gesprochen worden ist, soll hier gezeigt werden. Zunächst aber ist darzulegen, dass Consonanz + *N* oder *M* auf vorhergehendes *A* keinen Einfluss ausübt. *Rol.* v. 6 muntaigne: enaimet, v. 8 recleimet: ateignet, v. 909 Moriane: Espaigne, v. 1082 blasme: Espaigne, v. 1091 venget: aimet, v. 1102 damage: Espaigne, v. 1345 target: blasme, v. 1717 damage: blasme, v. 2322 Bretaigne: Maine, v. 2913 Espaigne: reialme, v. 2914 reialme: pleigne, v. 3038 Alemaigne: altre, v. 3631 Naimes: magnes, v. 3985 Espaigne: Juliane. *Cour. Looïs* v. 19 Bretaigne: Tosquane, v. 917 homage: blasme, v. 924 domage: pasme. *Char. de N.* v. 162 blasme: autre. *Cov. Viv.* v. 1358 Valgaiche: Quartaige: Buriane: Tosquane: mehaigne, v. 1654 gage: mehaignent, v. 1656 engraigne: alaine. *Jourd. B.* v. 993 mesaasme: arde, v. 1006 pasme: Huistasce, v. 2685 paingne: naige. *GN* hat ferner im Neufranzösischen auf vorhergehendes *A* keinen Einfluss ausgeübt, ebenso bedingt Doppelconsonanz keine Nasalirung des vorhergehenden Vokals.

Hieran mögen sich diejenigen Beispiele anschliessen, welche darlegen, dass *AN* nicht nasal gesprochen wurde. — *11. Jhr.* — *Alex.* 91d dolente: femme, 122d anemes: grandę. *Rol.* v. 830 cuntenance: chevalchet, v. 837 hanste: rereguarde, v. 839 marche: escange, v. 1091 venget: aimet, v. 1272 passet: hanste, v. 1405 sucurance: Guanes, v. 1786 temples: peine, v. 1790 entendent: aleine, v. 1843 barbe: France, v. 2317 reflambes: Moriane, v. 2830 guanz: amiralz, v. 3620 reconuisance: Neimes, v. 3706 France: sale, v. 3714 eschange: parle, v. 3716 marche: estrange, v. 3935 Carles: quarante,

v. 3986 Juliane: conoisance; v. 4 remaigne: fraindre, v. 827 cumpaigne: dutance, v. 834 pleigne: France, v. 910 Espaigne: vantance, v. 912 cumpaigne: lance, v. 914 fiance: pleignet, v. 1086 estrange: cumpaigne, v. 1088 graigne: angles, v. 1399 sanglente: enseigne, v. 1402 femmes, atendent, v. 1790 peine: escientre, v. 1845 irance: cataigne: Espaigne, v. 2326 Romaine: Flandres, v. 2328 Puillanie: fiance, v. 2910—2914 chambre: estrange: cataignes: Espaigne: reialme: pleigne, v. 3084 France: cataigne, v. 3089 Espaigne: cunoisance, v. 3092 Carlemagne: flambe, v. 3094 Romaine: eschange, v. 3623 remainent: demandent, v. 3709 catanie: prendre, v. 3718 angles: remaigne, v. 3976 France: Alemaigne. *Charl.* v. 93 plain: Berteraram (*ai* ist noch reiner Diphthong in dieser Dichtung), v. 264 grant: beaus, v. 266 glazaus: seant, v. 286 main: amblant, v. 293 estant: grizain, v. 295 main: adreceement, v. 471 olivant: plain, v. 793 pleines: descendre, v. 795 ente: aime. *Gorm.* v. 63 champaine: grande, v. 74 lande: alme. — *12. Jhr.* — *Am. A.* v. 516 France: chatainne, v. 518 demande: fame, v. 520 mainnes: France, v. 2045 desrubainne: entrent, v. 2048 sempres: demainnent, v. 2226 demainnent: abitacle. *A. d'Avig.* p. 40 fame: entendre, p. 53 compaigne: commence, p. 53 Elainne: gente, p. 56 t'ame: France, p. 74 dame: ensenble, p. 75 Ardanne: Prouvence. *Char. de N.* v. 975 lances: ensaignes, v. 977 grifaigne: France. *P. d'Orenge* v. 183 vaillance: Ardane, v. 185 poissance: Alemaigne, v. 192 Jordane: ample, v. 195 lances: ensaignes, v. 196 ensaignes: Orenge, v. 198 praigne: France, v. 201 Espaigne: gente. *Alex. 12e sc.* v. 1209 dolente: femme, v. 1345 estrange: ames, v. 1346 ames: repentance, v. 1348 salmes: grande. *Ren.* 142,3 ceigne: ensamble, 142,6 ensanble: Maine, 142,11 Espaigne: Gorlande, 142,15 grande: gaaigne. *Jourd. B.* v. 1643 creante: roiaume, v. 1644 roiaume: Alixandre, v. 1647 montaigne: lance. *Cour. Looïs* v. 11 exemple: avenante: roiaumes, v. 15 Charlemaine: France, v. 17 apende: Alemaigne: *Cov. Viv.* v. 1352 porfendre: alaine, v. 1355 Burienne: pendre. *Bataille d'Alischans* v. 1604 estrange: sofraigne. — *13. Jhr.* — *Floovant* p. 7 France: Champene, p. 43 grande: Bretaigne, p. 43 lance: esparniace, p. 43 creance: Bretene, p. 43 grande: esparniace, p. 33 esciantre: taile, p. 44

montaigne: Oriande. Aus den vorstehenden Beispielen dürfte sich ergeben haben, dass *A* vor folgendem komplizirtem *N* noch im 13. Jahrhundert seinen reinen vokalischen Laut hatte. Da nun ferner *EN* mit diesem *A*-Laut assonirt, so geht daraus hervor, dass *EN* nicht wie nasales *AN* gesprochen wurde, also kann auch nicht der Uebertritt aus dem *E*- in den *A*-Laut durch die Nasalität erfolgt sein, und die Deutung von Diez sowie die von P. Meyer verliert mithin ihren wesentlichen Erklärungsgrund. Zahlreich sind die Beispiele, wo im Altfranzösischen *A* für etymologisches *E* eintritt, und hier ist es meistens nicht ein komplizirtes *N*, welches den *A*-Laut hervorruft, sondern die verschiedenartigsten Consonanten wie Consonantengruppen stehen dahinter. Diese Vorliebe für den *A*-Laut hat nun die alte Sprache aus dem Vulgärlatein herübergenommen, da sehen wir dieselbe Erscheinung in der grössten Ausdehnung auftreten (Schuchardt, l. c. I, 206—223, III, 106—111). Wie ist der *A*-Laut in pareat, taratrum, marcatoris, marcado, marcadus, novarca, quarcus, pargamina, sacena, aclesia, nactar, ador, congragati, mamoriae, panates zu erklären, doch nicht durch ein Einwirken des folgenden Consonanten. Nicht gering ist ferner die Anzahl der Fälle, wo im Vulgärlatein *A* für *E* vor komplizirtem *N* steht, so (Schuchardt, l. c. I, 211—212) Kalandas, Jalandia, Calandia, Kalandino, lorandrum, Herannius, Sisanna, excellans, trian, trians, Bibantia, Conbulantia, invanti, inantare, inantaculum, mantum, 'ostantandum, pallante, parantalia, Pantasilea, piantisimo tantoria, triantes, triante, ferner Schuchardt, l. c. III, 107 bis 108: edanda, repetandum, defansam, quotians, trianti, treantes, triantes. Wir sehen also hier schon vielfach *A* für den *E*-Laut geschrieben, und in vielen Worten mag das Volk *A* gesprochen haben, wenngleich *A* nicht überall in der Schrift durchdrang. Das vielfache Vorkommen des *A*-Lautes im Vulgärlatein vor komplizirtem *N* für *E* dürfte wohl am besten seine Erklärung in der grossen Vorliebe der Volkssprache für diesen Vokal finden. Wenn wir in der Passion und im Leodegar noch Assonanzen finden, welche zeigen, dass *ent* und *ant* mit reinem vokalischem *E* und *A* gesprochen wurden, so darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass der Sprachcharakter dieser Denk-

male ein zweifelhafter ist. In der heiligen Eulalia finden wir nur *ent* unter sich reimen, ebenso im Alexiusliede. Aus dem Umstande nun, dass im Alexius *EN* und *AN* getrennt sind und nur unter sich reimen, glaubt G. Paris auf eine Nasalität und verschiedene Aussprache von *EN* und *AN* schliessen zu dürfen; mit demselben Rechte könnte man aber auch für die Redaction des 13. Jahrhunderts den Schluss folgern, dass *EN* und *AN* noch verschieden gesprochen wurden, da *EN* und *AN* nur getrennt reimen, während in der Redaction des 12. Jahrhunderts *EN* und *AN* gemischt sind. P. Meyer (l. c. p. 252) hat schon bemerkt, dass die Trennung von *EN* und *AN* in den ältesten französischen Denkmalen ihren Grund vielleicht in der gelehrten Bildung der Dichter gehabt haben könne, denn er sagt: «... à ce fait on pourrait, non sans quelque apparence de raison, objecter que ces premiers textes ont été écrits par des clercs, curieux de conserver le plus possible de l'orthographe latine», dagegen führt er aber folgendes an: «En anglo-normand *en* et *an* sont toujours restés distincts, et ils le sont encore aujourd'hui dans les mots romans, qui sont passés dans l'anglais.» Gegen diese letzten Worte ist zu entgegnen, dass das erste anglonorm. Werk, der Computus des Philipp von Thaun, erst aus dem Jahre 1119 stammt und dass dieses Werk auf lateinischen Quellen beruht, ferner sind uns keine anglonorm. volksthümlichen Dichtungen überliefert, die anglonorm. Dichter haben vielmehr sämmtlich gelehrte Bildung, ausserdem begegnen wir ja derselben Trennung von *EN* und *AN* bei gelehrten Dichtern auf dem Festlande, nachdem *EN* und *AN* gleich lauteten. Ferner ist zu bemerken, dass französische Wörter sehr spät in das Englische eindringen, so finden sich in den 32,000 Versen des Brut von Layamon, der dem Ende des 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts angehört, nur 50 französische Wörter, dann ist ausserdem nicht ausser Acht zu lassen, dass afr. *A* und *E* im Englischen die mannigfaltigste Behandlung erfahren haben (cf. Mätzner, Engl. Gramm. I, 101 und 104 ff.). Zweifelhaft dürfte es daher sein, ob die Sonderung der Reime auf *EN* und *AN* im anglonorm. Dialecte ihr Dasein der verschiedenen Aussprache von *EN* und *AN* verdankt.

Aus der geführten Untersuchung dürfte sich gewiss ergeben haben, dass *E* zu *A* nicht vermittelst der Nasalität wurde, sondern dass der *A*-Laut in den Fällen, wo wir im klassischen Latein *E* haben, sein Dasein der Vorliebe der Vulgärsprache für *A* verdankt und nicht erst im Französischen durch die Nasalität eingetreten ist. Da Palsgrave (l. c. p. 2) die nasale Aussprache des *A* lehrt, so fällt der Uebergang aus dem reinen *A*-Laut in den des nasalen in die Jahre 1300 bis 1500.

Die richtige Darstellung der altfranzösischen Nasalität dürfte auch ein neues Licht auf einige bis jetzt dunkel gebliebene Theile der altfranzösischen Verbalflexion werfen. So hat bis jetzt Diez II³, 226 noch keine genügende Erklärung für die sonderbare Erscheinung zu geben gewusst, dass die erste Pers. Plur. aller Conjugationen im Präsens und Imperfect auf *ons* ausgeht. Die von Delius (Jahrbuch für roman. Lit. IX, 225) versuchte Erklärung, dass die eintretende Nasalirung die drei Vokale *A*, *E*, *I* in den abgekürzten Endungen *ams*, *ems*, *ims* in den Laut des dumpfen *O* zusammenfasste, ist nach obiger Darstellung der altfranzösischen Nasalität von der Hand zu weisen. Gering sind in der That die Anzahl der Fälle, in denen lat. *A* zu *O* wird, so in: tabanus (taon), fantasma (fantôme), phiala (fiole), natalis (noël), articulus (orteil), patella (poêle), fagus (fouet). Bei phiala finden wir auch den entsprechenden Uebergang im Provenzalischen (Diez I³, 424). Der *O*-Laut findet sich ferner in den Flussnamen Somme und Dordogne, in denen sich die Entwickelung des *O*-Lautes aus dem des *A* durch das Vulgärlatein bis ins Französische verfolgen lässt. Für Samara hat Greg. Tur.: Sumina, Fortunatus: Sōmēna. Spätere: Somona, Sumna, Somna; für Durănius finden wir bei Greg. Tur.: Dorononia, bei Isid. Pac.: Dornomia, bei Eginh.: Dornonia, bei Andern: Dordonia (Schuchardt, l. c. III, 80). Ferner entwickelt sich im Vulgärlatein häufig *ō* aus *ā*, so in: clumat (Schuchardt, l. c. I, 169—177), delubrum bei Isid., Dolobella, Acriones, Afronio, fasionus, Memona, Nicōnor, troiecto, Boloniani, fiola, numerarorius, privatoria, selbst lat. *ă* wird zu *o*, z. B. quodratus, desgleichen auslautendes *a*, z. B. etium, propalum. Aus diesen Beispielen

lässt sich schliessen, dass in dem Vulgärlatein, welches in Nordfrankreich gesprochen wurde, sich aus portamus eine Form portōmus gebildet haben mag, und dass die übrigen Conjugationen sich an die erste angebildet haben mögen, da eine Entstehung der Flexionsendung *ons* aus *a* + dem aus der unbetonten in die betonte Silbe herübergezogene *u* unmöglich ist, indem *ons* immer auf geschlossenes *o* reimt.

Ich glaube nun vermittelst der gegebenen Beispiele gezeigt zu haben, dass das Altfranzösische nicht eine Nasalirung der Vokale im Sinne der neueren Sprache kannte, in dem die Vokale vor *N* ihren reinen vokalischen Laut bewahrt haben, demnach kann man in der alten Sprache nur von einer nasalen Aussprache der Consonanten *N* und *M* sprechen, dass aber diese Consonanten nasal gesprochen wurden, zeigt das frühe Verstummen gewisser Consonanten nach *N* und *M*. Die altfranzösische Nasalität ist demnach dieselbe wie im Portugiesischen (Diez I[3], 382), wo gleichfalls *N* und *M* nasal gesprochen werden, ohne aber das Wesen des Vokales zu ändern; die altfranzösischen nasalen Laute sind mithin keine Vokale, da sie konsonantische Elemente enthalten.

Es bliebe nun noch die Frage zu lösen übrig, wie die Buchstaben *N* und *M* nach einem reinen Vokal nasal gesprochen werden konnten. Der Buchstabe *M* findet nur geringe Verwendung in der älteren Sprache, fast durchgängig schreibt diese *N*, wo die neuere Sprache *M* setzt, dieser Umstand und der, dass nasales *M* in der neueren Sprache dieselbe Geltung wie *N* hat, dürfte wohl die Behauptung rechtfertigen, dass altfranzösisches nasales *M* dieselbe Aussprache wie altfranzösisches nasales *N* hatte. Da die Nasalirungsmethode der neueren Sprache nun ganz verschieden von der der älteren ist, so will es den Anschein haben, als ob diese ältere Art der Nasalirung der neueren Sprache gänzlich abginge. Aber dies scheint nur, und wenn dies bis jetzt noch nicht erkannt wurde, so liegt es daran, dass das Wesen dès Lautes, in dem sich die alte Nasalirungsmethode erhalten hat, in Deutschland ganz verkannt wird und selbst in Frankreich sehr Wenige ihn richtig zu erklären wissen, Littré in seinem Wörterbuche (s. l. G) meint das Richtige, ist sich aber selbst nicht über

die Hervorbringung des Lautes ganz klar. Dass die ältere Schreibung ung, crieng etc. wenig beweisend für eine Aussprache des *N* ist, hat Diez I³, 449 nachgewiesen. Belehrend und wichtig für die Aussprache des *N* dürfte aber folgende Schreibung sein: *Rol.* v. 250 luign, v. 762 poign, v. 1232 essoign, v. 1366 besoign, v. 1824 puign, v. 1897 loign, v. 1903 poign, v. 2379 lign, v. 2701 poign, v. 3194 cumpaignz. *Parise la Duchesse* p. 5 viegn, p. 34 tesmoign etc. Da der Franzose die Consonantengruppe *GN* nur mittelst eines noch angefügten *E sourd* aussprechen kann, so geht daraus und aus der zeitig eintretenden gänzlichen Aufgabe dieser Schreibung hervor, dass in diesen Fällen das *G* vor *N* nicht gesprochen wurde, ausserdem kann auch das *G* in den Fällen viegn, lign, poign, tesmoign etc. nicht eine modifizirte Aussprache des vorhergehenden Vokals andeuten, da sich aus den oben gegebenen Beispielen ergeben hatte, dass *i*, *ié*, *oi* etc. im Altfranzösischen vor folgendem *N* rein vokalisch gesprochen wurden, demnach kann diese Schreibung nur die besondere Art der Aussprache des *N* andeuten. Da ferner die alte Sprache das mouillirte *N* bald durch *GN* oder *NGN*, bald nur durch *N* notirt, so liegt wohl die Annahme nahe, dass im Altfranzösischen auslautendes und komplizirtes *N* wie das mouillirte *N* in Espagne gesprochen worden ist. Diese Angabe könnte genügen, wenn die Deutschen den französischen son mouillé richtig bildeten. In Deutschland wird aber dieser Laut ganz falsch gesprochen, falsch gelehrt und ebenso falsch figurirt. Unsere Hilfsmittel, selbst Sachs, figuriren diesen Laut mit *nj*. Wir Deutsche, ausgenommen die Schweizer, sprechen aber das *j* palatal, während in diesem Falle die Franzosen ein reines vokalisches *i* sprechen, ferner sprechen wir das *n* nicht nasal, während es die Franzosen hier nach ihrer Weise nasal sprechen. Ueber die Natur dieses Lautes hätten wir eigentlich schon lange im Klaren sein müssen, denn schon Steffenhagen (Franz. Orthoepie, Parchim 1841) erklärt ihn richtig, auch Mätzner weiss das Richtige, seine Erklärung ist aber zu kurz und wohl deshalb bis jetzt übersehen worden, er sagt Gramm. p. 29 Nr. 5: „In der Verbindung mit *n* *(gn)* bildet es einen nasal gefärbten Schmelzlaut, der sich annähernd

lässt sich schliessen, dass in dem Vulgärlatein, [illegible]
Nordfrankreich gesprochen wurde, sich aus [illegible]
Form portōmus gebildet haben mag, und d[illegible]
Conjugationen sich an die erste angebildet [illegible]
eine Entstehung der Flexionsendung *ons* [illegible]
der unbetonten in die betonte Silbe [illegible]
möglich ist, indem *ons* immer auf [illegible]

Ich glaube nun vermittelst d[illegible]
zeigt zu haben, dass das Altfran[illegible]
der Vokale im Sinne der neuer[illegible]
Vokale vor *N* ihren reinen [illegible]
demnach kann man in [illegible]prechen
nasalen Aussprache der C[illegible] Espagne zu
aber diese Consonanter [illegible]n die beschriebene
frühe Verstummen ge[illegible], darauf ein französisches
altfranzösische Nas[illegible]ussprache p. 91 ff.), an welches
giesischen (Diez J[illegible]prochenes *i*, das mit dem kurz ab-
sprochen werden [illegible]es e sourd endigt, sich anschliesst. In
die altfranzösi[illegible]benen Weise kann also im Altfranzösischen
da sie konso[illegible]ochen worden sein, nur fällt im Altfranzösischen

Es bl[illegible] *i*-Laut weg. Aus dieser denti-palatalen oder auch
Buchstab[illegible]ussprache des *ñ* lässt sich die neuere Nasalirungs-
sproche[illegible] (cf. Rumpelt l. c. p. 89,5), welche nicht gutturaler
Verw[illegible] ist, ohne erhebliche Schwierigkeit herleiten; da ausser-
dies[illegible] die eben beschriebene Aussprache des *N* ohne die Ver-
de[illegible]dung eines darauffolgenden e sourd sehr schwierig ist,
v[illegible] ist es erklärlich, dass *N* mit der Zeit seine Consistenz
verlor und seine Natur auf den vorhergehenden Vokal über-
trug. Ob nun in der neuern Sprache *N* ganz und gar seine
Consistenz verloren hat, ist noch nicht endgültig entschieden,
da Lücking in der letzten Zeit nachgewiesen hat, dass die
neufranzösischen voyelles nasales Consonanten sind, was nun
noch eine Stütze in dem Wesen der altfranzösischen Nasalität
findet.

Breslau.

Albert Mebes.

Beiträge zur Kenntniss der französischen Sprache des XIV. Jahrhunderts.

(Schluss.)

Gewisse andere Perfectformen unsrer Denkmäler verdienen darum besondere Rücksicht, weil sie das Gepräge eines bestimmten Dialectgebiets deutlich zur Schau tragen. Dies sind einerseits dritte Personen Plur. Perf. der zweiten Klasse mit der alten picardischen Endung *-issent* (*-isent)* *) statt *-irent*, wie z. B. *fissent* Cond. 29, 225; Fr. I. 14. 18; *fisent* Cond. 50, 994; *parfisent* H. C. 174, 7; *dissent* Fr. I. 19; *missent* Cond. 49, 940; Fr. I. 23; *entremissent* Cond. 49, 939;**) *prisent* H. C. 192, 18; Fr. I. 207; *prissent* ib. I. 28; *asissent* ib. I. 26; *quissent* ib. I. 39 etc.

Andrerseits haben wir Imperfecta Conj. der dritten Klasse im Auge, die zwischen *u* und dem Sibilanten noch ein *i* enthalten, also den alten Flexionsvocal bewahrt haben. Auch diese Formen kommen einem Theil des picardischen Dialectgebiets zu, nämlich speciell dem Hennegau und Ostflandern, und zwar gehören sie schon der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an.***)

Belege aus unseren Quellen sind: *déuist* Cond. 31, 298; H. C. 107, 20; Fr. I. 68; *deuissiez* E. M. I; *deuissent* Fr. I. 125; —

Nur die Formen von veoir lassen noch eine andre Erklärung zu: es könnten wie *crey crei* (s. oben) auch Bildungen nach Analogie der schwachen Conjugation zu dem Infinitiv veir sein, auch ist ja wie bei jenen in 3. Sg. das *-t* abgestossen. (Diese Anmerkung gehört zum Schluss des vorigen Artikels N. F. II. 271, woselbst sie durch ein Versehen bis auf die erste Zeile ausgefallen war.)

*) S. Diez Rom. Gramm. II³. 244.

**) Cond. 19, 208 findet sich: *S'il missent painne au retenir.* Aber wir können darin kaum eine Perfectform sehen. Als Conjunctivform würde sie Hiatustilgung zeigen, wie die oben citirten Beisp. *dussent* u. s. f.

***) S. Burguy II. 7.

pierceuist : *receuist* Cond. 36, 453. 454; — *congneuissent* Fr. II. 215; — *esléuissent* Cond. 17, 146; — *meuist meuissent* Fr. I. 98 neben den burgundischen Formen: *esmuist esmuissent* ib. I. 79; — *éuisse* H. C. 59, 2; Fr. I. 3; *éuist* Cond. 28, 173; H. C. 14, 11; Fr. I. 9; *euissions* ib. I. 54; *euissiés* ib. I. 56; *éuissent* H. C. 164, 3; Fr. I. 20; — *peuisse* ib. I. 118; *péuist* Cond. 21, 32; 28, 174; H. C. 105, 8; 238, 10; Fr. I. 33; *péuissent* Cond. 17, 145; 19, 207; H. C. 108, 19; Fr. I. 35; — *pléuist* H. C. 55, 21; — *séuist* Cond. 46, 841; Fr. I. 49; *seuissent* ib. I. 47.

Dass die drei Hauptquellen, denen die Beispiele für die eine wie für die andere Erscheinung entnommen sind, Cond., H. C. und Froiss., picardischen Charakter tragen, und dass speciell der erstere und der letztere Autor aus dem Hennegau stammten, ist bereits in der Einleitung zu diesen Beiträgen hervorgehoben worden.*)

Wie beim Präsens drängt sich uns auch beim Perfectum die Nothwendigkeit auf, bei der Zusammenstellung und Erörterung der Perfectbildungen die Mannichfaltigkeit in Nebenformen in den Mittelpunkt unserer Betrachtung zu rücken.

Zunächst haben wir hierbei die Sonderklasse der U-Bildung im Auge, die nicht blos wie in den oben citirten Beispielen mit dem Diphthong *éu (eu, u)* im Stamme auftritt, sondern eben so gut mit dem Stammvocal *o*.

Neben *éut eut eurent*; *péut peut put pusmes peurent purent*; *pléut pleut plut; scéut sceu sceus sceut sceurent* lesen wir in ebendenselben Quellen: *ot* Cond. 13, 20; H. C. 2, 3; Cuv. 55; Desch. 28; Fr. I. 6; *orent* Cond. 17, 141; H. C. 17, 5; Cuv. 140; Desch. 70; Fr. I. 27; — *pot* Cond. 36, 469; H. C. 11, 23; Cuv. 247. 750; Desch. 232; Fr. I. 39; *porent* Cond. 44, 752; H. C. 82, 2; Desch. 160; Fr. I. 13. 137; — *sot* Cond. 15, 86; H. C. 168, 12; Cuv. 518; Desch. 233; *sçot* ib. 197; Fr. I. 19; *sorent* Cond. 17, 142 etc. Es begegnen sich also picardische Formen *(eu)* und burgundische *(o)* innerhalb desselben Denkmals und bei einem und demselben Zeitwort.

Ein einzelnes Zeitwort, bei welchem das Perfect in verschiedenartiger Gestalt aufzutreten pflegt, ist sodann *prendre*.

---

*) S. Jahrb. VIII. 18 ff.

Auch in unseren Quellen zeigt es sich bald ohne, bald mit Nasalirung.

Z. B. 1. Sg. *pris* H. C. 18, 11; 3. Sg. *prist* ib. 2, 3; 55, 9; Cuv. 96; Desch. 47; Fr. I. 8; *aprist* Cond. 19, 206; *reprist* ib. 18, 205 neben: 3. Sg. *print* C. de Tr. 19, 1; Cuv. 446. 16769; Desch. 117; *prinst* H. C. 180, 21; *aprinst* Desch. 8; 3. Pl. *prinrent* H. C. 11, 21; Cuv. 6931; C. de Tr. 21, 8; *prindrent* Cuv. 16850; Desch. 244.

Die flexionsbetonten Formen haben *s* im Inlaut meist bewahrt, wie die oben angeführten Beispiele *mesist* etc., aber doch keine Nasalirung. Z. B. 2. Pl. *presistes* : *represistes* Cond 18, 189. 190; 3. Sg. Pl. Impf. Cj. *presit* (für *presist*) Cuv. 16642; *presist* Fr. I. 7; *presissent* ib. I. 35.

Burguy*) erkennt die nasalirten Formen als die jüngeren, obschon sie sich späterhin wieder verloren haben und den stammbetonten unnasalirten das Feld haben räumen müssen. Unsere Belege thun wenigstens dar, dass das 14. Jahrhundert keineswegs ausschliesslich nasalirte Formen in dem Perf. von *prendre* kennt.

Mit zahlreichen Formschwankungen stellt sich uns weiter das Perfect des Zeitworts *voloir* dar. Wir lesen: Pf. 3. Sg. *vot* Cond. 49, 927; H. C. 14. 13; 64, 6. 8; *volt* H. C. 13, 26; 62, 20; Cuv. 950; Fr. I. 18. 39; *voult* H. C. 107, 14; Cuv. 748; Desch. 37. 157; *vault* H. C. 235, 23; 236, 13; *vost* Cuv. 601. 6429; 2. Pl. *vosistes* H. C. 72, 12; 3. Pl. *vorent* H. C. 79, 4; *vorrent* Fr. I. 53. 64; *vourent* H. C. 81, 27; Fr. II. 61; *vouldrent* C. de Tr. 34, 19; Desch. 147; *voldrent* Cuv. 22606; *voudrent* E. M. II; *vodrent* Fr. I. 123; *vaurent* H. C. 121, 27; Impf. Cj. 3. Sg. *volsist* H. C. 79, 8; Cuv. 4465; *vousist* ib. 261; *vosist* H. C. 143, 8; Cuv. 506; Fr. I. 17; *vausist* H. C. 50, 11; 127, 26; 1. Pl. *vosisiens* ib. 181, 12; *vosisions* Fr. I. 96; 2. Pl. *vosisies* H. C. 15, 11; *vaussisiez* ib. 34, 3; 3. Pl. *vousissent* Doc. or. XV; *vosissent* Fr. I. 98.

Ueberblicken wir diese Formen, so ergiebt sich zuvörderst, dass sie noch ganz den altfranzösischen Typus tragen und noch nicht zu der modernen, obschon im Lateinischen vorgezeichneten U-Bildung übergegangen sind. Die ursprünglich wohl zu

*) Gramm. de la langue d'oïl II. 196.

Grunde liegende sigmatische Bildung*) aber hat verschiedenartige Gestalt gewonnen, je nach der Behandlung des *s* und des *l*. Jenes ist nur in 3. Sg. Pl. Pf. fast durchweg geschwunden, dieses bald ausgestossen, bald bewahrt, bald in *u* aufgelöst und dann auch häufig graphisch wieder beigefügt**). Ausserdem ist neben dem gemeinfranzösischen Stammvocal *o* auch das speciell picardische *a* wenigstens bei H. C. reichlich vertreten. Von dem auch bei diesem Verbum vorkommenden Einschub eines euphonischen *d* in 3. Pl. Pf. werden wir alsbald besonders reden.

Mit den Formen von *voloir* berühren sich theilweise die von *valoir*; doch ist hier im Perfect die U-Bildung die einzige, wie zu allen Zeiten, und nur im Impf. Cj. zeigt sich auch die S-Bildung vertreten. So 3. Sg. Pl. Pf. *vally* (f. *vallu*) H. C. 151, 6; *vallurent* ib. 127, 12; 3. Sg. Pl. Impf. Conj. *vausist* Desch. 55. 217; Fr. II. 193; *vaulsist* Desch. 224; *vausissent* Fr. I. 124.

Mehrformig wie in alter Zeit ist auch das Perfect des formenreichen, dem lateinischen *cadere* entsprossenen Zeitworts, dessen Verwendung der modernen Sprache mehr und mehr abhanden kommt, das aber weit über das 14. Jahrhundert hinaus seine Rolle gespielt hat. Die etwas jüngere artesische U-Bildung ist in unseren Quellen seltener vertreten; s. o. *chut* aus Desch.; die Endung *-i*, durch welche dieses Perfectum sich der 3. schwachen Conjugation gleichstellt, herrscht vor, und es handelt sich daneben nur um Verschiedenheit des Stammvocals (*a* od. *e*). Wir lesen: 3. Sg. Pf. *cay* Cond. 32, 316; H. C. 230, 16; *chay* C. de Tr. 28, 16 neben *cey* Cond. 36, 478; 79, 2007; *quey* H. C. 28, 16; *cheit* Desch. 232; *escei* Fr. I. 6; *eschei* ib. I. 59; 3. Sg. Impf. Conj. *ceist* Cond. 38, 558 etc.***)

In doppelter Form gleichfalls ist das Perfect von *croire*

---

*) So Diez Rom. Gramm. II³. 250, während Burguy II. 100 nicht von derselben ausgehen will.

**) S. Beiträge im Jahrb. VIII. 33.

***) Die Form *cherrent* Desch. 111 in der Stelle:

En vaal cherrent, le temps fut lors inique.

kann gleichfalls nur 3. Pl. Pf. von *chéoir* sein, obschon sie befremdlich erscheint. Vielleicht ist *cheurent* oder *churent* zu lesen. Die 3. Sg. *chut* findet sich ja ib. 64 in ganz ähnlicher Verbindung: *En chut à val.*

vertreten. Wir finden: 3. Sg. *créi* Fr. I. 241; II. 10. 238 neben *crut* Cuv. 7007; Fr. I. 11 wie in alter Zeit.

Dagegen hat *croistre* nur die eine U-Bildung: z. B. 3. Sg. Pf. *crut* Cond. 25, 85; *acrut* H. C. 2, 7; Desch. 70.

Als charakteristische altfranzösische Perfectformen, auf welche die spätere Zeit ganz verzichtet hat, zum Theil sogar ohne Ersatz vermittels der Durchführung anderer Bildungen zu schaffen, führen wir aus unseren Quellen an: von *remanoir* 3. Sg. *remest* H. C. 171, 4; — von *occire* 3. Sg. *ochist* H. C. 222, 8; 3. Sg. Impf. Cj. *occesit* Cuv. 22475; — von *semondre* (*summonere*) 3. Sg. *semonst* und 3. Sg. Impf. Cj. *semonsist* Fr. II. 10; — von *traire* 1. Sg. *tray* Doc. or. XXII (statt des correcten *trais*); 3. Sg. *retraïst* Fr. I. 23; 3. Pl. *traïssent**) ib. I. 33; 3. Sg. Impf. Cj. *traisist* ib. II. 173; — von *plovoir* 3. Sg. *plout* Fr. I. 89; — von *tolir* 3. Sg. *toult* Cuv. 15310. 15345 neben *tolli* Fr. I. 68; — von *gésir* 3. Pl. *jurent* Desch. 241.

Von den hierunter vertretenen Zeitwörtern sind im modernen Französisch bekanntlich *remanoir* sowie *tolir* ganz und *occire* sowie *semondre* fast ganz verschwunden, während *traire* als Simplex wenigstens seine ursprüngliche Bedeutung ungemein verengert hat.

Die Perfectformen von *escrire* treten wie seine Präsensformen in einigen unserer Quellen, besonders bei Froiss., in eigenthümlicher latinisirter Gestalt auf, eine Erscheinung, die schon Burguy nicht unerwähnt lässt.**)

Wir finden z. B. 3. Sg. *escripsi* Fr. I. 70; *escripst* Desch. 30; 1. Pl. *escripsons* E. M. II; 3. Sg. Impf. Cj. *escripsist* Fr. I. 70. und 3. Pl. Pf. *escrisirent* ib. I. 306, letztere Form nur durch den Mangel des lateinischen *p* von den anderen unterschieden.

Zwei phonetische Punkte, die bei der starken Perfectbildung eine wesentliche Rolle spielen, sind: die Behandlung des Sibilanten vor der Personalendung der 3. Person Sg. Perf. und der Consonanteneinschub (*d* oder *t*) in 3. Pl. Pf. Sind auch

---

*) Der picardischen Endung *-issent* für diese Person haben wir bereits Erwähnung gethan und sie mit zahlreichen Beispielen aus unseren Quellen belegt.

**) Gramm. de la langue *d'oïl* II. 156.

die Belege hierfür zum grossen Theile bereits in den angeführten Perfectformen mit enthalten gewesen, so dünkt es uns doch nöthig, diese Gesichtspunkte noch besonders hervorzukehren und die betreffenden Erscheinungen im Zusammenhang zu erörtern.

In der 3. Person Sg. Perf. der sigmatischen Klasse hat naturgemäss ursprünglich vor *-t* ein *s* aufzutreten, dasselbe ist aber späterhin im Unterschied von dem *s* der 3. Sg. Impf. Conj. einfach ausgestossen worden.

Unsere Quellen behalten jenes *s* zwar nicht mehr durchweg bei, einige von ihnen zeigen aber doch eine Vorliebe für dasselbe. So lesen wir ausser den oben citirten Formen *fist dist mist conquist prist prinst ochist retraïst* noch: *fist* Fr. I. 4; *dist* Doc. or. XXII; Fr. I. 14; *mist* H. C. 25, 26; Fr. I. 13; *rist* Cond. 58, 1280; *sist* ib. 26, 89; 36, 458; H. C. 161, 1; Fr. I. 57; II. 172; *assist* Cond. 59, 1291. Ja falsche Analogie lässt sogar ein *s* vor dem *-t* der 3. Sg. Pf. da auftreten, wo es nicht hingehört; denn wir finden eben so gut das Beispiel *vist* H. C. 115, 21 und werden weiter unten aus C. de Tr. *oust ust* von *avoir* und aus Cuv. *fust* von *estre* beibringen.

Andrerseits haben wir jedoch auch Beispiele mit ausgestossenem *s* zu verzeichnen, wie: *fit* H. C. 74, 15; Cuv. 7038; *meffit* ib. 726; *escrit* H. C. 242, 19; *mit* ib. 49, 22; *print* s. o.; *prit* H. C. 55, 8.

Den Einschub von *d* zwischen *nr* und zwischen *lr* haben wir bereits beim Consonantismus*) und wiederum bei der Futurbildung zu erwähnen gehabt. In 3. Pl. Pf. wiederholt sich dieselbe Erscheinung und zwar mit gleich schwankendem Verfahren.

Wir hatten oben Gelegenheit *tindrent* und *vindrent* aus C. de Tr., E. M., Doc. or., Cuv., Desch. neben *tinrent* und *vinrent* aus Cond., H. C., Cuv., Fr.; *prindrent* aus Cuv., Desch. neben *prinrent* aus H. C., Cuv., C. de Tr.; *voldrent* aus Cuv., *vouldrent* aus C. de Tr., Desch., *vodrent* aus Fr., *voudrent* aus E. M. neben *vorent vourent vaurent* aus H. C. anzuführen — in der letzten Reihe von Beispielen das Auftreten des *d* ziemlich unabhängig

*) S. Beiträge im Jahrb. VIII. 392.

von dem Schicksal des vorangehenden *l*. Es fällt hierbei in die Augen, dass H. C. und Fr. am meisten Abneigung gegen den Einschnb von *d* an den Tag legen, Desch. dagegen ihn mit Vorliebe übt.

Nach dem Einschub von t zwischen dem *s* der sigmatischen Klasse und der Endung *-rent* sehen wir uns aber in unseren Quellen vergeblich um: es scheint auf dieser Stufe der Sprachentwickelung jenes alte *st* vor der Endung der 3. Pl. Pf. völlig geschwunden zu sein; wir lesen kein *distrent* etc., sondern nur *firent dirent mirent* u. s. f.

Wir wenden uns nunmehr zur Betrachtung der Einbusse, welche die starke Conjugation durch Uebertritt in die schwache zu leiden beginnt, resp. der Fälle, wo beide Conjugationsweisen sich bei demselben Verbum begegnen.

Während in der alten Sprache bei *morir* im Perf. neben der U-Bildung auch die schwache Form (*mori*) im Gebrauch ist, zeigen unsre Quellen ganz wie das Neufranzösische ausschliesslich jene starke Form. Z. B. 3. Sg. Pl. *moru* Cuv. 6624; *morut* Fr. I. 9; *moùru* C. de Tr. 20, 6; *mourut* Desch. 110; *morurent* Cuv. 1034; *moururent*. Desch. 108.

Dass dagegen bei *chéoir* die schwache Bildung vor der U-Bildung vorherrscht, ersahen wir schon oben.

Ein andres Zeitwort, welches schon in der älteren Sprache doppelte Perfectform, eine starke sigmatische und eine schwache, besitzt, ist *ardre*. Es ist von demselben aus unseren Quellen die schwache Form 3. Sg. Pf. *ardit* Desch. 242 beizubringen.

Von dem ihm äusserlich ähnlich erscheinenden Zeitwort *aerdre* (*adhaerere*) liegt gleichfalls eine schwache Bildung vor, dieselbe ist aber der älteren Zeit noch unbekannt, nämlich 3. Sg. Pf. *aherdy* H. C. 190, 9; *aerdi* Cuv. 6851. Im Neufranzösischen ist letzteres Verbum gänzlich verschwunden, *ardre* ist wenigstens völlig veraltet und lebt nur noch in wenigen Formen und Redensarten.

Dagegen erfreuen sich andre, an dieser Stelle zu nennende Verba gedeihlichen Fortlebens.

Das Verbum *lire*, das in der alten Sprache sowohl mit sigmatischer wie mit der U-Bildung im Pf. auftritt (*lis* u. *lui*) und auch im Neufranzösischen ausschliesslich in der einen

starken Perfectform wenigstens (*lus*) verwandt wird, zeigt in unseren Quellen mehrfach Ansätze zu schwacher Bildung; wir finden 3. Sg. Pl. *lisi* Cuv. 7093; *lissi* Fr. I. 17. 60; *lissirent* ib. I. 20.

Ferner bricht bei den von lateinischen Verbis auf *-ngĕre* abstammenden Bildungen die schwache Perfectform bereits durch, von der dann wirklich der eine Typus in der modernen Sprache recipirt und alleingültig geworden ist. Während wir bei Cond. 40, 603. 604 im Reime die starken Formen 3. Sg. Pf. *atainst: fainst* finden, begegnen wir bei Froiss. den Bildungen: 3. Sg. Pl. Pf. *complandi* I. 300; *plaindi* II. 266; *ataindi* I. 328; *refraindirent* II. 339; *plaindirent* I. 78; *constraindirent* II. 108 und bei Desch. 37 der Form 3. Sg. Pf. *restraingnit* — letzteres bis auf eine kleine graphische Abweichung ganz dem modernen Typus entsprechend, erstere Formen aber mit strenger Fortführung des specifischen Infinitivgepräges.

Mit schwacher Perfectform tritt auch das Verbum *sourdre* (*surgere*) auf: z. B. 3. Pl. Pf. *sourdirent* Fr. I. 392. Der Conj. Imperf. aber zeigt dieselbe Einmischung der Inchoativbildung, die wir beim schwachen Verbum*) zu belegen und zu besprechen hatten; denn wir finden 3. Pl. Impf. Conj. *sourdesissent* Fr. I. 102.

Wenn wir endlich E. M. II. die Form 3. Sg. Impf. Conj. *ardeist* von *ardre* finden, so können wir einen Augenblick in Verlegenheit sein, sie zu erklären, wenn wir nicht in ihr einen einfachen Schreibfehler sehen wollen. Die correcten Formen

---

*) S. Beiträge im Jahrb. XII. 172. Zu den dort beigebrachten Belegen tragen wir an dieser Stelle noch nach: 3. Sg. Impf. Cj. *combatesist* H. C. 166, 20 und *respondesist* E. M. II. Dass *respondre* ausschliesslich als schwaches Verbum in unseren Quellen figurirt, versteht sich; Belege s. in dem oben angeführten Abschnitt: Jahrb. XII. 163.

Wir wollen nicht verabsäumen, darauf hinzuweisen, dass jene Perfectbildungen der 2. Conjugation mit inchoativischer Beimischung *combatesist entendesist respondesist* etc. äusserlich eine gewisse Aehnlichkeit mit den starken sigmatischen Perfectformen ohne Synkope des *s* zur Schau tragen, mit Formen also wie die oben citirten *fesist mesist conquesist*. Möglich immerhin, dass diese letzteren alterthümlichen Bildungen, die wir ja nicht nur bei Cond. und in H. C., sondern auch bei Froiss. fanden, ihre Erhaltung dem Einfluss jener Formen mit zu verdanken haben.

wären stark *arsist* und schwach *ardist*, bei inchoativischer Beimischung könnten wir noch *ardesist* erwarten. Letzterer Form steht obige ziemlich nahe, nur wäre nach Analogie des Verfahrens bei der starken sigmatischen Perfectbildung Synkope des *s* eingetreten. Wollen wir nicht auf die unbelegte Inchoativbildung *ardesist* recurriren, so bietet sich uns zur Erklärung noch die Analogie der sigmatischen Perfectklasse mit vocalischem Stammauslaut, wo 3. Sg. Impf. Conj. durchweg auf *-eist* (für *-esist*) auslautet: in so fern der 3. Sg. Pf. *dit* (für *dist*) die 3. Sg. Impf. Conj. *deist* zur Seite steht, könnte falsche Analogie wohl auch neben der Inchoativform *ardit* eine Conjunctivform *ardeist* erzeugt haben. Indessen legen wir auf das vereinzelte Beispiel durchaus keinen grossen Werth und bescheiden uns gern, vielleicht nur die mögliche Genesis eines Schreibfehlers im Vorstehenden dargethan zu haben.

In der Form 3. Sg. Impf. Conj. *deusist* H. C. 141, 27 können wir vollends nichts weiter als eine Verirrung erkennen, bei welcher etwa Wortbilder wie *fesist* u. drgl. die Hand des Schreibers geleitet haben mögen. Der Vers: *Il deusist regarder con fait sont sy parent* gestattet noch dazu die Aenderung in *déuist* ohne Weiteres. Wir werden übrigens doch auf ähnliche Bildungen auch bei *estre* stossen.

d) Das Participium Perfecti.

Von den drei Klassen der Participialbildung [*-s* (lat. *-sus*), *-t* (lat. *tus*), *-ut* (lat. *-utus* für *-itus*)] interessirt uns vorwiegend die letztere. Wir haben sie in zweifacher Hinsicht zu betrachten, einmal betreffs der Beibehaltung oder Abstossung des Endconsonanten *-t*, dann, wie das Perfectum, betreffs der Hiatusverhältnisse. Ein dritter Punkt, dem wir Beachtung zu schenken haben, ist das Auftreten von Nebenformen und der Uebertritt aus einer Klasse in die andere.

Das auslautende *-t* der U-Klasse findet sich weit seltener erhalten als abgestossen. Wir lesen zwar: *but* Desch. 215; *connüt* H. C. 111, 12; *encourut* im Fem. Pl. *encourutes* Fr. I. 10; *decheut* (von *dechevoir*) H. C. 87, 15; *perchut* ib. 237, 3; *recut* Cond. 120, 685; *acrut* (von *acroire*) H. C. 5, 18; *éut* ib. 137, 4; *jut* (von *gésir*) Cond. 76, 1917; H. C. 175, 14; *véut* Cond. 38,

544; 81, 2087; H. C. 164, 14; *venut* Cond. 163, 70; *revenut* ib. 36, 495; *vollut* H. C. 2, 13; — aber Formen wie: *béu* Cond 59, 1311; C. de Tr. 26, 18; Cuv. 6638; *beu* Fr. I. 28; — *céu* Cond. 34, 400; H. C. 160, 10; *chéu* Cond. 121, 731; *cheu* C. de Tr. 28, 12; *quéu* H. C. 12, 26; 158, 3; *rekéu* Cond. 34, 391; — *congnéu* C. de Tr. 28, 14; *congneu* Desch. 268; Fr. I. 1; *reconnéu* Cond. 31, 293; H. C. 74, 11; *recongnu* Cuv. 516; — *couru* Desch. 190; — *conceu* Fr. I. 60; *décéu* Desch. 147; *déçu* ib. 31; *deceu* Fr. I. 104; *perchéu* H. C. 237, 6; *percéu* Cuv. 6741; *parcéu* Desch. 190; *rechéu* H. C. 13, 10; 160, 18; *recéu* Cuv. 13568; *receu* ib. 464; Desch. 124; *receu* Doc. or. II; — *créu* (von *croire*) Cond. 29, 218; Cuv. 18107; Desch. 233; *mescru* H. C. 20, 24; — *acréu* (von *croistre*) Desch. 46; *recréu* Cond. 83, 2152; *recreu* Fr. I. 310; — *cremu* Cond. 148, 47; H. C. 12, 23; Desch. 5; Fr. I. 213; — *deu* Doc. or. XI; *du* ib. XVIII; *dehu* ib. XVI; — *éu* H. C. 81, 12; Cuv. 16775; *eu* Doc. or. II; — *feru* Cond. 57, 1220; — *géu* Cond. 94, 179; *geu* Desch. 84; — *leu* E. M. II; Fr. I. 4; *leu* Desch. 187; *esléu* H. C. 12, 25; Doc. or. VIII; *esleu* Desch. 161; *esleu* Fr. I. 20; *eslu* ib. I. 294; — *raméntéu* Cuv. 1021; *ramentu* Fr. I. 32; — *méu* H. C. 211, 3; *meu* E. M. II; *esméu* H. C. 13, 7; Cuv. 398; *esmeu* E. M. I; Fr. I. 7; — *néu* (von *nuire*) Desch. 190; — *peu* Desch. 282; Fr. II. 60; — *pleu* (von *plaire*) Doc. or. XI; *pleu* Desch. 217; — *pleu* (von *plovoir*) Desch. 272; — *scéu* H. C. 13, 24; Cuv. 6661; *sceu* Desch. 68; *sceu* E. M. II; Fr. I. 17; — *véu* Cond. 14, 45; H. C. 126, 23; Cuv. 63; C. de Tr. 26, 3; *veu* Cuv. 17966; Desch. 44; *veu* E. M. II; Doc. or. X; Fr. I. 1; *vu* Desch. 109; *pourvéu* H. C. 13, 22; Cuv. 389; Desch. 26; — *retenu* Cond. 15, 61; — *venu* Cond. 15, 62; — *tollu* H. C. 13, 21; 28, 14; Desch. 159; *tolu* Cuv. 15313; — *vollu* H. C. 14, 22; 82, 19; *volu* E. M. II; Doc. or. XIV; Cuv. 17799; *voulu* E. M. I; Doc. or. XXIV; Desch. 190 u. s. f. bilden durchaus die Regel.

Es geht schon aus diesen Beispielen hervor, dass hinsichtlich des Hiatus*) beim Particip ähnliche Verhältnisse bestehen wie beim Perfectum. Da ist der alterthümliche Hiatus

*) Wir haben uns gestattet, den wirklich vorhandenen und durch das Metrum constatirten Hiatus durch ´ auf e durchweg zu bezeichnen,

vertreten in den Beispielen *béu*, *céu chéu quéu rekéu*, *congnéu reconnéu*, *décéu perchéu percéu parcéu rechéu recéu créu acréu recréu*, *éut éu*, *géu*, *esléu*, *ramentéu*, *méu esméu*, *néu*, *scéu*, *véut véu pourvéu* unsrer poetischen Denkmäler, und zum mindesten graphisch in den Beispielen *beu*, *congneu*, *conceu deceu receu*, *recreu*, *deu**), *eu*, *leu esleu*, *meu esmeu*, *peu*, *pleu*, *sceu*, *veu* unsrer Prosaquellen.

Da liegt metrische Verschleifung vor in Fällen wie *cheu*, *decheut receu*, *geu*, *leu esleu*, *pleu*, *pleu*, *sceu*, *veu*.

Da sehen wir endlich die Hiatustilgung auch graphisch vollzogen durch Ausstossung des ursprünglichen Stammvocals in: *but*, *connut recongnu*, *déçu perchut recut*, *acrut mescru*, *du*, *jut*, *eslu*, *ramentu*, *vu*.

Offenbar überwiegen die Formen mit bewahrtem Stammvocal.

Wir lassen den Umstand nicht ausser Acht, dass die Formen mit Synkope des Stammvocals zum grössten Theile auch der älteren Sprache bekannt und geläufig sind: um so mehr nur ist dann zu betonen, dass die moderne Tendenz der Hiatustilgung in unseren Quellen aus dem 14. Jahrhundert verhältnissmässig noch so wenig Einfluss auf die Participialbildungen gewonnen hat.

Gepaart ist die Hiatustilgung in einer beträchtlichen Zahl von Fällen mit der Bewahrung des auslautenden *-t*, gepaart also gerade anscheinend Modernes und Alterthümliches, aber freilich ist bei Formen wie z. B. *connut* und *jut* nur ihr Fortleben seit älterer Zeit zu constatiren.

Diejenigen von unseren Quellen, welche relativ die meiste Neigung zur Hiatustilgung im Particip zeigen, sind H. C., Cuv., Desch.

Auch in einer Anzahl von anderen Fällen verdient das Vorhandensein von Nebenformen besonders erwähnt und betrachtet zu werden.

---

auch bei Beispielen aus Cond. und C. de Tr., wo die Herausgeber selbst sich keines derartigen Zeichens bedienen. Im Uebrigen sind wir genau der Bezeichnung der Herausgeber gefolgt, so weit sie uns dem wirklichen Verhältniss des Hiatus zu entsprechen schien.

*) Die Form *dehu* mit Andeutung des bestehenden Hiatus durch *h* führten wir bereits beim Vocalismus auf. S. Beitr. im Jahrb. VIII. 407.

Ohne Uebertritt aus einer Klasse in die andere sind als solche zu nennen: *pris* H. C. 3, 2; Cuv. 440; *entrepris* Desch. 100; *repris* Cond. 14, 34 und *prins* C. de Tr. 14, 10; Desch. 31; *esprins* ib. 27; — *dist* statt *dit* Cuv. 6473:*) *escrit* Doc. or. XV und *escript* C. de Tr. 34, 10; Doc. or. VII. XI.

Meistentheils aber liegt dabei ein Uebertritt aus einer Klasse in die andere vor.

Mit Uebertritt aus der sigmatischen in die T-Klasse finden wir: *ochit* H. C. 233, 9. Schwanken zwischen der T-Klasse und der U-Klasse begegnet bei den Verbis auf *-uire*: neben *duit* Cond. 53, 1076; 105, 157; Desch. 45 lesen wir *dédut* Doc. or. I; *decuit* ist Cond. 123, 781 zu belegen; von *nuire* aber kommt ausser der oben beigebrachten alten Form *néu* Desch. 190 auch *nuit* ib. 195 vor, ganz nach Analogie der von *ducere* abstammenden Zeitwörter gebildet.

Bei *lire* ist neben den oben citirten Formen *leu esléu eslu* auch die T-Bildung vertreten [altfr. *leit lit* neben *leut lut*, neufr. *lu*], wenn auch nur in flectirter Gestalt: *eslis* H. C. 146, 13 u. öfter; *esliz* Cuv. 22784.

Einen ganz aparten Formenwechsel beobachten wir bei dem anomalen *vivre*: wir finden Cond. 46, 824 das Ptc. *vit* nach der T-Klasse, genau von **victus* gebildet wie *dit* von *dictus*, während die alte Sprache nur *vescu* und *vesqui*, die moderne *vécu* kennt.

Uebertritt aus der U-Klasse in die sigmatische kommt in dem gleichfalls vereinzelten Beisp. *encours* Fr. I. 306 (s. oben *encourut* aus derselben Quelle und *couru* aus Desch.) vor, das sich übrigens nicht blos an die lateinische Bildung eng anschliesst, sondern auch sein Analogon in den italienischen Formen Perf. *corsi*, Ptc. *corso*, sowie selbst auf französischem Gebiete in der vereinzelten Form *encursist* Trist. II. 91**) findet.

Schliesslich führen wir noch Participien von specifisch altfranzösischen Verben aus unseren Quellen auf, die der mo-

*) Es liegt auf der Hand, dass wir diese Formen nicht auf *éus éurent* mit graphisch vollzogener Hiatustilgung zurückführen dürfen: u hat hier nicht seinen gewöhnlichen phonetischen Werth.

**) S. Burguy II. 147.

dernen Sprache mehr oder weniger ganz abhanden gekommen sind. So aus der S-Klasse: *ars* Fr. I. 82 (v. lat. *ardere*); *ahers* ib. I. 70 und mit picardischer Diphthongirung *ahiers* Cond. Doc. or. VI; *auroient* Fr. I. 7; — theils ist, ganz wie bei anderen Verbis auf *-oir* (s. oben), hinter dem Stammauslaut ein e eingeschaltet, womit der consonantische Charakter dieses Auslautes constatirt ist: so z. B. *averay* Desch. 229; *avera* H. C. 26, 8; *averons* Fr. I. 38; *averont* H. C. 31, 19; *averoit* Cuv. 17051; Fr. I. 30. Ganz vereinzelt ist auch Gemination des *r* eingetreten, bei welcher sich in diesem Falle an eine Assimilation denken liesse, wenn wir nicht an zahlreichen anderen Beispielen dieses Verfahren bereits als blosse Stammverstärkung erkannt hätten (s. oben). So nämlich *arrez* Desch. 173.

Von dem Perfect brachten wir bereits oben bei Betrachtung dieses Tempus eine reiche Zahl von Formen mit *eu* bei, sowohl mit Hiatus, wie mit metrischer Verschleifung: so *éus éut eusmes eurent éusse éust éussent, ęu ęus ęut ęurent ęust ęusiens ęussiens* etc. Hinzuzufügen sind aber noch mancherlei charakteristische Formen aus verschiedenen Dialecten.

Normannische Perfectformen gebraucht C. de Tr., wir lesen daselbst 3. Sg. *out* 17, 4; 3. Pl. *ourent* 20, 22, sowie mit anderer Schreibung 1. Sg. *us* 26, 3; 3. Pl. *urent* 26, 18*). Auch finden wir die Form *oust* ziemlich häufig, so 14, 17. 21; 20, 19; 23, 18; 28, 8; 31, 2. 8; 34, 1 und zwar in solcher Verbindung, dass wir darin 3. Sg. Pf. (nicht Imperf. Cj.) erkennen müssen, desgl. *ust* 19, 19.

Letztere Formen stellen sich also dem oben aus H. C. angeführten *vist* an die Seite und verrathen wie dieses den Einfluss falscher Analogie, bei der offenbar von Perfectbildungen der S-Klasse ausgegangen ist.

Burgundisches treffen wir bei Desch. in 1. Sg. Pf. *oy* 34; 3. Sg. Pl. *ot orent* citirten wir schon oben aus demselben Denkmal. Dass aber darin eben so gut die picard. Formen gebräuchlich sind, geht nicht bloss aus dem erwähnten 1. Sg. *eus* hervor, sondern auch aus 3. Pl. Pf. *eurent* ib. 111; 3. Sg. 43, 739; 98, 76; C. de Tr. 17, 8; Cuv. 4390; Desch. 12; *aurions*

*) S. Diez, Rom. Gramm. II[3]. 248.

151, 143 (v. lat. *adhaerere*); *remes* Cond. 71, 1720; *remes* H. C. 96, 13 (v. lat. *remanere*); *repus* Cond. 101, 9 (v. lat. *reponere*), eine Nebenform zu *repuns*, die auch Burguy aus dem Roman de Mahomet belegt*); *semons* Cond. 53, 1092 und dem Reime *non* zu Liebe mit abgestossenem s: *semon* Cond. 70, 1698 (v. lat. *summonere*); *sors* ib. 107, 219 (v. lat. *surgere*); *tors* ib. 123, 785 (v. lat. *torquere*).

Aus der U-Klasse würden hierher die oben verzeichneten Formen gehören: *tollu tolu* (v. lat. *tollere*) und *ramentéu ramentu* (von *ramentevoir* aus lat. *re* + *ad mentem habere*).

Fälle, wo die moderne Sprache zwar nicht das ganze Verbum, wohl aber das Ptc. Pf. eingebüsst hat, bieten sich in den oben citirten Formen: *géu jut* und *cremu* (durch *craint* ersetzt).

e) Die Hülfsverba.

Dieselben treten im Grossen und Ganzen in den correcten altfranzösischen Formen des einen oder anderen Dialectes auf.

Avoir.

Das paragogische s in 1. Sg. Pf. ist allerdings öfters schon vorhanden: so führten wir oben aus Cond. *éus* (: *desconnéus*) neben *eu* an, aus H. C. *eus*; in derselben Weise *us* C. de Tr. 26, 3; *je n'i eus* Desch. 85.

Beim Futurum sind die verschiedenen Bildungsweisen vertreten: theils ist v ausgestossen wie in Fut. 1. Sg. *aray* H. C. 12, 13; Desch. 1; *arai* Cuv. 129; 3. Sg. *ara* Cond. 62, 1396; C. de Tr. 21, 15; Cuv. 145; Desch. 15; 1. Pl. *aron* C. de Tr. 22, 6; 2. Pl. *ares* Cond. 27, 147; *arez* Doc. or. XXI; Cond. 1. Sg. *aroie* H. C. 6, 23; 3. Sg. *aroit* Cond. 91, 69; Desch. 6; 1. Pl. *ariens* Cuv. 22664; 3. Pl. *aroient* Doc. or. XXI; Fr. II. 209; — theils ist es consonantisch oder vocalisirt**) beibehalten wie in: *auray* C. de Tr. 23, 8; Doc. or. VII; *aurai* Fr. I. 24; *aura* Cond. Impf. Cj. *eust* 41 und sogar mit moderner Ausstossung des *s*: *eût* 21.

---

*) S. Gramm. de la langue d'oïl II. 14.

**) Hier lässt sich natürlich nicht mit absoluter Sicherheit das eine oder das andre sagen: nach modernem Brauch wäre der Diphthong *au* anzusetzen, doch ist auch *avra* etc. denkbar, besonders angesichts der zugleich angeführten Formen *avera* u. drgl.

Eine ganz charakteristische picardische Form hat Froiss. in 1. Sg. Pf. *euch* I. 84 aufzuweisen. Ebenso ist altpicardisch ausser den oben angeführten Formen das Imperf. Conj. *éuisse* u. drgl., auch 2. Pl. Pf. *éuistes* Cond. 58, 1262.

Aus dem Imperf. Ind. erwähnen wir die charakteristischen Bildungen: 1. 3. Pl. *avoiens* Doc. or. XVII und *avoent* Cond. 64, 1473. Letztere Form nöthigt uns eine frühere Behauptung*) zu berichtigen, als ob die bekannte Imperfectendung *-oe***) in unsern Quellen ganz unbekannt sei; in ersterer Form aber sehen wir unregelmässiger Weise das oi ungeschwächt auch vor der betonten Flexionsendung figuriren.

Estre.

Im 1. Sg. Praes. Ind. haben wir es sowohl mit der vocalischen Form *sui* als auch mit der sibilirten *suis* zu thun***); jene, die ältere, findet sich z. B. Cond. 34, 404; H. C. 2, 26; Cuv. 337; Desch. 1; Fr. I. 268; diese, die jüngere, H. C. 26, 9. 11; C. de Tr. 21, 17; Cuv. 13590. 22730; Desch. 2. 35; Fr. I. 159 — also, von Cond. abgesehen, beide Formen durchaus neben einander.

Auch in 1. Sg. Pf. ist paragogisches *-s* nicht unbekannt, wir lesen *fus* H. C. 70, 10; 84, 10; Desch. 56; Fr. I. 5 neben *fu* Cuv. 17837; Desch. 1; ausserdem ist aber auch die alte Form mit dem Flexionsvocal *i* noch im Gebrauch, der ja in dieser einen Person dieses einen starken Perfects allen Dialecten gemeinsam ist. Es findet sich *fui* Cond. 45, 779; Fr. I. 50.

Die übrigen Personen des Perfects sind meistentheils ohne den Flexionsvocal gebildet: wir verzeichneten schon oben zahlreiche Belege für 3. Sg. *fu fut* und finden ausserdem: 1. Pl. *fusmes* Doc. or. XXII; *fûmes* Fr. I. 50; 2. Pl. *fustes* Cond. 58, 1264; 84, 2209; 3. Pl. *furent* Cond. 49, 945 etc.; daneben nur 1. Pl. *fuimes* Fr. I. 161.

---

*) Beitr. im Jahrb. XII. 165.

**) S. Burguy I. 219.

***) Ueber das chronologische und topische Verhältniss beider Formen vgl. man Burguys eingehende Darlegung a. a. O. I. 261. Jedenfalls handelt es sich nur um einen Wechsel in der Schreibung, der lautlich nicht zur Geltung kam.

Jene Formen dürfen wir im Wesentlichen als die gemeingültigen der älteren Zeit bezeichnen; die letzte mit dem Flexionsvocal ist anscheinend die alte burgundische, vermuthlich aber eher als einer der Latinismen, die wir bei Froiss. kennen, und als direct nach *fuimus* gemodelt anzusehn.

Beliebter ist der Flexionsvocal jederzeit im Impf. Conj gewesen; und nur der normannische Dialect hat ihn stets vermieden; so kommt es, dass auch unsre Quellen aus dem 14. Jahrhundert ihn in zahlreichen Formen dieses Tempus aufweisen, wie bei anderen starken Verbis (s. oben), so auch bei *estre*. Z. B. 1. Sg. *fuisse* Cond. 82, 2116; H. C. 116, 15; 1. Pl. *fuissons* ib. 106, 25; *fuissions* Fr. I. 79; 3. Pl. *fuissent* Cond. 33, 374; Fr. I. 18. 61. Ohne Flexionsvocal lesen wir hingegen: 3. Sg. *fust* Cond. 84, 2189 und mit moderner Ausstossung des *s* *fût* Cuv. 22717; 1. Pl. *fussons* Doc. or. XVI; 3. Pl. *fussent* Desch. 21.

Auch Formenvermischung aber tritt im Perf. und Imperf. Conj. dieses Hülfsverbums zu Tage. Einmal dringt der Sibilant auch in 3. Sg. Pf. ein, ganz wie wir dies schon bei verschiedenen Beispielen (*vist*, *oust* *ust*) constatiren mussten: wir finden *fust* als Perfectform Cuv. 3; dann aber stellt sich noch Analogie der dritten starken Perfectklasse, speciell wohl nach Analogie von *avoir*, auch ein e vor dem u ein in Beispielen wie 3. Sg. Impf. Cj. *feust* Doc. or. III; *féust* Cuv. 6741*). Das Beispiel aus Cuv. bezeugt, dass dies nicht bloss eine Schreibung mit stummem Buchstaben war, sondern dass man mit Hiatus aussprach. — Auffälliger noch sind 3. Sg. Pl. Impf. Cj. *fusist* H. C. 134, 16 und *fusissent* ib. 134, 10. Sie entsprechen der Bildung *deusist*, die wir aus demselben Denkmal oben schon beibrachten, und sind wie diese wohl als Versehen zu bezeichnen, aus denen wir immerhin den Hang der Uebergangszeit zur Formenvermischung herausfühlen mögen.

Betreffs des Präsens ist weiter zu vermerken, dass verschiedene Personen des Indicativ und des Conjunctiv mit scharf ausgeprägten dialectischen Formen noch auftreten. So zeigen neben dem Infinitiv *iestre* Cond. 36, 481 2. Sg. Pl. Pr. Ind. die

*) Burguy I. 262 gedenkt dieser Formen gleichfalls.

picardische (aber auch auf das burgundische Gebiet sich erstreckende) Diphthongirung zu *ie*: *ies* Cond. 156, 342; *iestes* ib. 14, 58; H. C. 196, 7;*) — 1. 3. Pl. Ind. schwanken wenigstens in der Schreibung: *somez* H. C. 88, 10, *sommez* ib. 100, 3; *sont* C. de Tr. 32, 11 und normannisch *sunt* ib. 14, 3. Im Conj. aber braucht Froiss. auffälliger Weise neben *soions* I. 145; *soyés* I. 195 auch die rein normannische Form *seyés* I. 56, wenn wir dem Herausgeber trauen wollen.

Endlich sind, wie in der alten Sprache, auch in unseren Quellen das Imperf. Ind. und das Fut. doppelformig: neben den gewöhnlichen Formen giebt es directe Nachbildungen des lat. *eram* und *ero*, häufig mit picard. Diphthongirung des Stammvocals *e* zu *ie*.

So lesen wir neben Impf. Ind. 3. Sg. *estoit* Cond. 25, 54; 59, 1289; H. C. 8, 4. 7; 20, 21; 2. Pl. *estoiez* Doc. or. VII; 3. Pl. *estoient* Cond. 29, 207 etc. auch Imperf. Ind. 3. Sg. Pl. *ert* Cond. 25, 62; H. C. 20, 23; Desch. 234; *iert* Cond. 13, 14; 25, 55 u. öfter; H. C. 42, 19; *ere* Cond. 15, 72; 61, 1375; *erre* ib. 59, 1290; *erent* ib. 14, 29; 24, 47; 29, 110; *ierent* ib. 35, 439; *yerent* H. C. 8, 6.; Die Doppelform im Auslaut, die wir bei 3. Sg. beobachten, ist gleichfalls schon früher vorhanden gewesen.

Entsprechend haben wir im Fut. neben *serai* Cond. 114, 470; *sera* ib. 45, 795; *seres* ib. 26, 115; *sereys* ib. 174, 181 auch andrerseits: 1. Sg. *iere* Cond. 102, 53; *ierc* ib. 114, 469;**) 3. Sg. *ert* H. C. 39, 20; 183, 15; Cuv. 430. 433. 864. 7108; Desch. 219; *iert* Cond. 36, 482; H. C. 61, 14; Cuv. 2273; Desch. 118; *yert* Desch. 30.

Vom Ptc. Pf. verzeichnen wir als Beleg mit auslautendem *-t*: *estet* Cond. 34, 392; H. C. 171, 23.

*) Einer sonderbaren Form von estre begegnen wir in H. C., in dessen Schreibung überhaupt viel Willkürliches sich geltend macht: wir finden 87, 22; 110, 21; 145, 9; 155, 1 *esse* in Verbindungen wie *qu'esse chy? qu'esse que tu dis?* Es kann nur eine graphische Entstellung, resp. rein phonetische Schreibung von *est-ce* sein. In ähnlicher Verbindung ist auch bei Froiss. einmal *est* zu *es* entstellt, nämlich in *à quoi es-çou bon?* I, 19. Dieselbe Form ist auch in Quellen aus dem XV. Jahrh. zu finden, vgl. z. B. P. L. Jacob, Recueil de Farces. Paris 1859. p. 243.

**) Der Vers lautet: *Et sans fauser ierc votre amie*, lässt also die einfache Aenderung der befremdlichen Form *ierc* in *iere* nicht zu.

Werfen wir nun znm Schluss einen Rückblick auf alle jene einzelnen Züge, die wir an dem Zeitwort des 14. Jahrh. auf Grund unsrer Quellen zu erkennen im Stande waren, und suchen wir zu einem Gesammteindruck der Physiognomie dieses Redetheiles zu gelangen.

Wir fanden den altfranzösischen Typus schärfer beinahe ausgeprägt, als wir hätten erwarten dürfen.

Bei den Endungen liessen sich zwar Ansätze zum Modernen beobachten; aber das paragogische *-e* in 1. Sg. Pr. I. wie in 3. Sg. Pr. Cj. war doch keineswegs alleinherrschend, und wo es fehlte, ging dem consonantischen Stammauslaut der altfranzösische Wandel noch nicht ab; das paragogische *-s* aber trat sogar ziemlich sporadisch auf und wiederum selten ohne jenen Wandel des Stammauslauts auch in 1. Sg. Praes. wo wir es noch am stärksten vertreten fanden. Der Endconsonant der 3. Sg. Pf. *-t* war wenigstens in der schwachen Conjugation meistentheils abgestossen und nur in der starken meist erhalten. Im Imperf. Ind. trat das gemeinfranzösische *-oi-* der Endung in der Regel auf (nur von *avoir* ein Beispiel mit *-oe-*) und in 1. Sg. war dabei höchst selten *-e* durch das moderne *-s* verdrängt.

In 1. Plur. begegneten wir im Haupttempus den Endungen *-on* und *-ons*, im Nebentempus meist *-iens* (*-ions*). In 2. Pl. standen sich je nach dem mundartlichen Charakter des Denkmals pic. *-es* und norm. (burg.) -ez, die moderne Form, gegenüber, und nur in C. de Tr. war auch das binnenfranz. *-ois* üblich. Zugleich konnten wir (und zwar nicht bloss für das 14. Jahrh.) das Auftreten der picard. Diphthongirung *ie* auch in dieser Endung constatiren.

Das Part. Pf. fand sich archaistischer Weise noch in manchen Quellen mit *-t* geschrieben, besonders in der 1. Conjugation, aber die vocalisch auslautende Form, die wir nicht als ursprünglich picardisch zu erkennen vermochten, erschien doch als die gemeingültige, während im Femin. der 1. Conjugation die bekannte Endung *-ie* sehr beliebt war und sogar rücksichtlich des consonantischen Stammauslauts weiter ging als in älterer Zeit.

Im Imperf. Conj. der 1. Conjug. zeigte sich noch ver-

einzelt bald *i*, bald *e* statt des Charaktervocals *a*, in der 2. und 3. beobachteten wir bei demselben Tempus die bekannte unregelmässige Einmischung des inchoativischen Elements.

Auf dem Gebiete der Futurformen waltete auch beim schwachen Verbum häufig Synkope und Metathesis, selten Assimilation des consonantischen Stammauslauts. Vereinfachung von geminirtem *r*, wo jene Vorgänge *r* an *r* gerückt hatten, war dabei nicht ungewöhnlicher als unorganische Gemination desselben Consonanten. Der Synkope des *e* der Infinitivendung in der 1. Conjug. aber stand in der 2. Einschub eines solchen vor *r* bei der Futurbildung gegenüber und erschien in verschiedenen Quellen beinahe als Regel; wir begegneten ihm nicht nur bei schwachen, sondern ebenso gut bei starken Zeitwörtern und waren geneigt, dasselbe Verfahren nach Ausstossung des ursprünglichen Charaktervocals in Futurformen der Verba auf *-oir* zu erkennen.

Die Verba mit besonderen Eigenthümlichkeiten oder Anomalien waren diesen im Grossen und Ganzen treu geblieben: noch war bei *amer*, *mener*, *esperer*, *peser*, *trover* etc. der alte Vocalwechsel, bei *doner* die Trübung des Vocals und Nasalirung in 1. Sg. Pr. I. und dem Conj. unvergessen, aber die Unterschiede fingen an verwechselt zu werden, oder der Analogie des übrigen Verbums gelang es, die alten charakteristischen Formen zu verdrängen. Aehnlich erging es *haïr*, wo wir den getrübten Vocal auch in flexionsbetonten Formen auftauchen sahen und sich auch bereits ein erster Ansatz zur modernen Inchoativbildung zeigte.

Wenig vermindert war der Formenüberfluss bei *aler* und *suivre*, bei jenem herrschten im Cj. Praes. die Ableitungen von *vadere* mit *oi* als Stammvocal und häufiger Ausstossung des *s* vor, dieses folgte meist der 3. Conjugation. Die später defectiven Verba *issir* und *oïr* hingen dem altfranzösischen Charakter noch treu und vollentwickelt an.

Auf dem Gebiete des starken Verbums im Besonderen war der altfranzösische Charakter nicht allzusehr getrübt. Reichthum an Nebenformen zeigte sich schon beim Infin., meist alten Formen, doch waren auch moderne mit Ueber-

tritt in andere Conjug. (*courir quérir*) oder mit Hiatustilgung durch Vocalsynkope (*voir*) wie durch Consonanteneinschub (*povoir*) vertreten. Einzelne Infinitivformen der alten Zeit lebten wenigstens in den Futurbildungen fort. Im Uebrigen zeigten diese nur das übliche Verfahren, namentlich auch die Gemination des *r* zur Stammverstärkung; der Einschub von *d* war noch schwankend, doch schien er uns an Boden zu gewinnen; sehr schwankend war jedenfalls dabei das Verfahren hinsichtlich der Diphthongirung des Stammvocals und der Behandlung des Stammauslauts.

Beim Präsens sprang zuerst ins Auge, wie streng im Princip (abgesehen von orthographischem Wechsel) der Unterschied zwischen stamm- und flexionsbetonten Formen aufrecht erhalten war, auch im Verein mit etwaigen Modificationen consonantischen Stammauslauts. Auch fehlte es nicht an charakteristischen Formen aus diesem oder jenem Dialecte, die uns aus alter Zeit bekannt, während wirklich specifisch Modernes nur vereinzelt auftauchte (*voloir*, *devoir*, *cremir*). Die wenigen Fälle von wirklicher Verwischung und Verwechslung des alten Unterschieds, Ansätze zum Modernen (bei *pooir*, *véoir*, *savoir*, *aparoir*, *courre*, *croire*) fielen gleichfalls nicht bedeutend ins Gewicht, mehr noch die Hiatustilgung bei *pooir* und selbst noch die mit *s* bei *dire*, für die wir wenigstens ein Beispiel fanden.

Auch beim Perfectum sahen wir den alten Unterschied zwischen stamm- und flexionsbetonten Formen noch durchgehend, so bei *tenir* und *venir* und namentlich in den zahlreichen Fällen, wo der Hiatus zwischen Stammvocal und Endungsvocal die Formen mit Flexionsbetonung vor den anderen charakterisirt. Wenn nicht durch Bewahrung des inlautenden *s* der sigmatischen Form dem Eintritt des Hiatus überhaupt vorgebeugt war — eine ältere Stufe des Sprachstandes, die wir immerhin noch in einigen Beisp. vertreten fanden —, so haftete der Hiatus jenen Formen in der Regel an, und das moderne Princip der Synkope durften wir höchstens in der häufigen metrischen Verschleifung und in einzelnen Belegen, wo es graphisch zum Ausdruck gekommen war, gewahren. Andrerseits drängte sich, jenem Princip der

Hiatustilgung zum Trotz, unberechtigter Hiatus nach Analogie der flexionsbetonten Formen gelegentlich auch in einzelne stammbetonte ein, selbst bei Bildungen der 1. oder 2. Perfectklasse. Also die moderne Tendenz der Uebertragung und Uniformirung von Formen nach der einen wie nach der andern Richtung hin war schon erkennbar, aber altüberlieferten, charakteristischen Bildungen gegenüber noch ziemlich machtlos.

Ferner waren picard. Eigenthümlichkeiten, die wir aus älterer Zeit kennen, auch noch reichlich vertreten, so die Endung *-issent* in 3. Pl. und die Erhaltung des Flexionsvocals *i* im Conj. Imperf., während auch Formen mit dem Stempel anderer Mundarten mit unterliefen. Von Beschränkung in der Mannichfaltigkeit der Formen war überhaupt noch wenig zu spüren: *prendre* bald mit, bald ohne Nasalirung; *voloir*, obschon noch der U-Bildung fremd; *valoir*, *chéoir*, *croire*, bei denen mehrerlei Bildungen nebeneinander hergingen, legten Zeugniss hiervon ab, und noch in anderen Fällen trat der alten starken Bildung eine neue, schwache an die Seite, sei es eine ephemere wie bei *lire*, sei es fast schon die späterhin herrschende wie bei den Verbis auf *-ndre;* nur *morir* schien der alten U-Form entsagt zu haben. Entschiedene Latinismen traten in den Präsens- wie Perfectbildungen von *escrire* zu Tage.

Zugleich fand sich auf dem Gebiete auch dieser Stammform manches altfranz. Verbum noch reich vertreten, dessen die folgenden Jahrhunderte ganz oder theilweise verlustig gegangen sind, mochten auch einzelne (*aerdre*, *sourdre*) der starken Form untreu geworden sein. In lautlicher Hinsicht war das alterthümliche *s* vor *-t* in 3. Sg. Pf. noch ziemlich beliebt und trat sogar auf, wo es kein Recht hatte; der Einschub von *d* in 3. Pl. zur Hebung der unbequemen Verbindungen *nr* und *lr* wurde sehr willkürlich und frei gehandhabt, während *sr* im gleichen Falle nicht mehr ein *t* in die Mitte nahm, sondern sein *s* einbüsste.

Das starke Participium der U-Klasse hatte sein *-t* mit Vorliebe abgeworfen, und hinsichtlich des Hiatus stand es auf derselben Stufe wie die flexionsbetonten Perfectformen. Ausser mancherlei Nebenformen mit und ohne Uebertritt aus

einer Klasse in die andere, theilweise aus den alten Dialecten bekannt, fehlten auch Beisp. dafür nicht, dass charakteristische starke Participien uns ein später untergegangenes oder defectiv gewordenes Verbum noch repräsentirten. Eigenartigen Bildungen begegneten wir nur bei *vivre* und *courre* an ganz vereinzelten Stellen.

Avoir trug noch das Gepräge der verschiedenen altfranz. Dialecte an sich, obschon dem picard. das Uebergewicht zukam; sein Futurum hatte *v* nicht durchweg ausgestossen, sondern ebenso häufig consonantisch oder vocalisch beibehalten oder auch wie andre Verba derselben Endung ein *e* zwischen *v* und *r* eingefügt.

Estre endlich zeichnete sich durch pic. Diphthongirung des Stammvocals im Infin. wie in 2. Sg. Pl. Pr. Ind. aus, wie es auch an dem Flexionsvocal *i* im Perf. zuweilen festgehalten hatte. Imperf. Ind. und Fut. erfreuten sich noch unvermindert der alten Doppelform. Die Formenvermischung durch falsche Analogie aber fiel besonders grell ins Auge bei Perfectformen mit *eu* im Stamme.

Leipzig, im Juli 1874.

Otto Knauer.

Kritische Anzeigen.

DANTE, secondo la tradizione e i novellatori. Ricerche di GIOVANNI PAPANTI. In Livorno, coi tipi di Francesco Vigo, editore. 1873. 8°. XII und 207 Ss.

Dieses durch seine äussere Ausstattung wie durch seinen Inhalt gleich anziehende Buch des um die italienische Literatur schon so vielfach verdienten gelehrten Bibliophilen, dessen vortrefflicher Katalog seiner kostbaren Sammlung italienischer Novellisten erst vor Kurzem in diesen Blättern besprochen worden ist, bietet uns, wie es in der Widmung an A. D'Ancona heisst, 'per la prima volta insieme raccolte, tutte le novelle, facezie, tradizioni e aneddoti storici risguardanti il divino Allighieri, che formano, si può dire, la leggenda di lui'. Indem ich, was eine genauere Inhaltsangabe und Würdigung des Buches anlangt, auf die Besprechungen desselben von L. Savorini im Propugnatore, Vol. VI, Parte II, S. 492—497, von I. Del Lungo im Archivio storico italiano, Serie terza, T. XVIII, S. 518—520, und von G. Paris in der Revue critique 1874, No. 36, verweise, gebe ich hier eine Anzahl Ergänzungen und Berichtigungen zu einigen der Anmerkungen Papanti's, welche die Verbreitung gewisser Dante-Anekdoten ausserhalb Italiens und ihre Quellen und Seitenstücke behandeln. Ich habe dabei ein paar Mal im Interesse der Leser, welche Papanti's Buch nicht vor sich haben, die fraglichen Dante-Anekdoten hier wiederholt.

I.

S. 38 ist folgende Anekdote aus Benvenuto's von Imola Commentar zur Göttlichen Komödie mitgetheilt:

Accidit autem semel quod dum Giottus pingeret Paduae adhuc satis juvenis unam capellam in loco ubi fuit olim theatrum sive arena, Dantes pervenit ad locum. Quem Giottus honorifice receptum duxit ad domum suam, ubi Dantes videns plures infantulos ejus summe deformes et, ut cito dicam, patri simillimos,

petivit*): Egregie magister, nimis miror quod cum in arte pictoria dicamini non habere parem, unde est quod alias figuras facitis tam formosas, vestras vero tam turpes? Cui Giottus subridens praesto respondit: Quia pingo de die, sed fingo de nocte. Haec responsio summe placuit Danti, non quia sibi esset nova, cum inveniatur in Macrobii libro Saturnalium**), sed quia nata videbatur ab ingenio hominis.

Zu Papanti's Anmerkung sind mehrere Nachträge aus Oesterley's Citaten zu Pauli's Schimpf und Ernst No. 412 zu entnehmen, Man vgl. besonders Jo. Bromyard, Summa praedicantium VII. 1: . . . sicut respondisse dicitur quidam pictor, qui pulcherrimas fecit imagines et turpes habuit filios, de quo cum aliqui loquerentur***), dixit, non esse mirabile, quia pinxit de die et finxit de nocte. Johannes Pauli erzählt sehr hübsch: Uf ein mal was ein ein maler, der malt die aller hübschesten Jesuskneblin, das ſich iederman darab verwundert. Aber ſein husfraw macht im ſo ungeschaffen kind, eins het ein groß mul, das ander was schwarz, das drit ſchilhet, etc. Und wan man in fragt, wie es kem, das er ſo hübſche kindlin malt, und sein husfraw so ungeschafne kind mächt, ſo ſprach er: Die hübschen kind mach ich in dem tag, und die andern mach ich in der nacht. (De mane pingo, de nocte fingo.)

II.

Der besprochenen Anekdote aus Benvenuto's von Imola Commentar folgt ebendaher eine andere, in welcher unter andern Fragen auch die an Dante gerichtet wird, woher es komme, 'quod tot millia pauperum non deglutiunt paucissimos divites'. Dieselbe Frage stellt Arlotto einem 'che faceva professione di savio e si maravigliò di ogni cosa'. Arlotto fragt: 'come i poveri non saccheggiassero i ricchi sendo tanto maggior numero'. (Scelta di facetie, motti, burle e buffonerie di diversi, cioè del Piovano Arlotto, del Gonella, del Barlacchia, et altre assai di diversi, Vicenza 1661, pg. 58. Les contes et facéties d'Arlotto, avec introduction et notes par P. Ristelhuber, Paris 1873, pg. 33.)

III.

Sacchetti's Novelle von Dante und dem Schmied (bei Papanti S. 53) findet sich in deutscher Uebersetzung in Arnim's Tröst

*) Es ist wol *quaesivit* zu lesen.

**) Bei Macrobius II, 2 sagt L. Mallius: In tenebris enim fingo, luce pingo.

***) So bei Th. Wright, A Selection of Latin Stories from Manuscripts of the XIII. and XIV. Centuries, London 1842, No. CXXVIII, der eine Handschrift des Bromyard im Britischen Museum benutzt hat. In dem mir vorliegenden Nürnberger Druck vom J. 1518 steht: cum sibi loqueretur.

Einsamkeit oder Zeitung für Einsiedler, 1808, No. 17, S. 135, mitgetheilt, und der 'Einsiedler' macht dazu die Anmerkung: 'Vielleicht hat sich Dante seit der Zeit im Himmel anders bedacht und möchte viel darum geben, lieber von einem ehrlichen Schmied nach seiner Art begriffen, als von tausend Gelehrten wegen der Geschichte der Poesie durchgeblättert zu werden'.

IV.

Zu Sercambi's Novelle 'De bonis moribus' (S. 65—67) hat Papanti in der Anmerkung (S. 72 f.) meine in diesem Jahrbuch XII, 351 f.*) gegebenen Vergleiche nicht blos citiert, sondern auch in Uebersetzung mitgetheilt, jedoch ungenau. Ich habe dort mit Beziehung auf die Erzählung in des Papstes Innocenz III Buche 'De contemptu mundi' (II, cap. 39) gesagt: 'Dieselbe Geschichte, ein wenig anders eingekleidet, findet sich in Pauli's Schimpf und Ernst No. 416 und daraus, nur sprachlich verändert, in Weidner's Teutscher Nation Apophthegmata, Amsterdam 1655, IV, 127. In Melander's Jocoseria I, No. 264 — wörtlich wiederholt in den Doctæ nugæ Gaudentii Jocosi, Solisbaci 1713, pg. 222 — wird, mit Berufung auf L. Milichius in Oratione contra immoderatum vestitum, von dem berühmten Humanisten Busch erzählt, er sei u. s. w.' Dies ist also wiedergegeben: 'La quale storia, senz' alcun cambiamento, tornasi a leggere in Doctæ nugæ...; e con qualche variante nella raccolta del Pauli..., non che nelle Teutscher Nation Apophthegmata... e nella Jocoseria... Anche da L. Milichius in Oratione... si racconta del celebre umanista Buschio, il quale u. s. w.' Ein paar Zeilen weiter ist die 'köstlich gefütterte Schaube' in Kirchhof's Wendunmuth, Buch I, Cap. 122 — nicht 'vol. I, pag. 122' — falsch übersetzt 'il berretto riccamente guarnito', es muss vielmehr etwa heissen 'la pellícia riccamente foderata', und wieder ein paar Zeilen weiter ist 'eine Zeit lang' falsch übersetzt 'già da lungo tempo', und statt 'Erdfurt' war an dieser Stelle 'Erfurt' zu schreiben ('Erdfurt' ist die von Kirchhof gebrauchte alte Namensform). — D'Ancona hatte in seiner Anmerkung zu obiger Novelle Sercambi's auf einen in L. Gonzenbach's Sicilianischen Märchen, I, 258 erzählten Schwank von dem Volksnarren Giufà verwiesen. Papanti aber hat S. 74—81 die vortreffliche gereimte Bearbeitung dieses Schwankes in sicilianischer Mundart von V. Gangi (Favuli ed autri poesii, Catania 1839, pg. 99) und ihre Nachbildung in toskanischer Prosa von A. Longo (Aneddoti siciliani, Catania 1845, p. 47) mitgetheilt, wofür man ihm dankbar sein muss. Eine sehr hübsche Version desselben Schwankes findet sich auch in Giuseppe Pitrè's Fiabe, novelle

*) Nicht 'fascicolo XII'.

e racconti popolari siciliani, Vol. III, Palermo 1874, S. 365, und lautet:

Giufà com' era menzu lucchignu*) nuddu cci facia 'na facci**), comu dicissimu di 'mmitallu o di dàricci quarchi cosa***). Giufà iju 'na vota nna 'na massaría, pi aviri quarchi cosa. Li massarioti comu lu vìttiru accussì squasunatu, pocu mancò ca 'un cci abbiaru li cani di supra; enni lu ficiru jiri cchiù tortu ca drittu. Sò matri capíu la cosa, e cci pricurau 'na bella bunàca, un paru di càusi e un gileccu di villutu. Giufà, vistutu di camperi, iju a la stissa massaría; e ddocu vidìstivu li gran cirimonii!..., e lu 'mmitaru a tavula cu iddi. 'Sennu a tavula, tutti cci facìanu cirimonii. Giufà pi 'un sapiri leggiri e scriviri comu cci vinía lu manciari, pi 'na manu si jinchìa la panza, pi 'n 'àutra manu chiddu ch' avanzava si lu sarvava 'nta li sacchetti, nna la còppula, nna la bunàca; e ad ogni cosa chi si sarvava dicía: 'Manciati, rubbiceddi mei, cà vuàtri fustivu 'mmitati!'

V.

Zu der S. 67 ff. mitgetheilten Novelle Sercambi's 'De justa responsione' bemerke ich, dass die Frage, welche einer der Narren des Königs von Neapel an Dante richtet: 'perchè la gallina nera fae l'uovo bianco?' auch in Giulio Cesare della Croce's Bertoldo vorkömmt, wo sie Fagotto, ein 'Parassito' des Königs Alboin, unter andern an Bertoldo richtet.

Zu dieser Novelle vgl. auch unten Abschnitt X.

VI.

S. 96 sagt Papanti mit Bezug auf die S. 90, I in italienischer Uebersetzung und S. 92, 1 im Original†) mitgetheilte Facetie des

*) Che ha dello scemo, mogio.

**) Nessuno gli facea una gentilezza.

***) Come sarebbe a dire d'invitarlo o di dargli qualche cosa (da mangiare).

†) Papanti hat die Facetie aus einer Florentiner Handschrift abgedruckt, aber der Text ist durch mehrere Fehler entstellt, seien es nun wirklich Fehler der Handschrift oder Druckfehler. Man lese *ineptiae* statt *inetiae* — *contemneret* statt *conteneret* — *habearis* statt *haberis* — *pauper es et* statt *pauper et* — *me ditabit* statt *te*. — Ueberhaupt leiden in Papanti's sonst so correctem Buche die lateinischen Citate oft an Druckfehlern. So lese man S. 32, Z. 6 v. u. *Res memorandae*, S. 33, Z. 3 *commune*, Z. 9 *moleste*, S. 37, Z.14 v. u. *octo*, S. 38, Z. 15 *Macrobii*, S. 132, Z. 17 *mentitus*, S. 153, Z. 13 *abutens*, S. 154, letzte Zeile *sciscitabatur*, S. 171, Z. 13 v. u. *appareretque*, S. 172, Z. 12 *commingit*. Auch die Interpunction der lateinischen Citate ist sehr mangelhaft. — Ein paar nicht lateinische Druckfehler sind: S. 27, Z. 13 v. u. *dürstern* (statt *düstern*), S. 42, Z. 11 *romanç de la Lovraine* (statt *romançiers de la Lorraine*), S. 73, Z. 9 v. u. *literature* (statt *Literatur*).

Poggio: 'in tedesco è riferita da Seb. Brandt in Esopus. Das Leben und Fabeln Esopi (Strassburg, Christian Müller 1579, pg. 278. — Ein höfliche antwort Dantis)'. Dies ist falsch. Sebastian Brant hat die Facetie nicht deutsch erzählt, sondern sie findet sich lateinisch in seinem lateinischen Aesop — 'Esopi appologi siue mythologi cum quibusdam carminum et fabularum additionibus Sebastiani Brant'*) — S. D 5[a—b] ('Dantis Florentini faceta responsio'). Brant hat nemlich den Aesopischen Fabeln etwa anderthalb hundert Geschichten und Fabeln beigefügt, welche er aus verschiedenen, meist nicht genannten Schriftstellern, namentlich aber aus den Facetien des Poggius, gesammelt, und die er fast immer mit lateinischen Distichen eingeleitet hat. Diese von Brant gesammelten Geschichten und Fabeln sind nun, von einem unbekannten Uebersetzer ins Deutsche übersetzt**), seit 1535 den Ausgaben des Steinhöwelschen deutschen Aesops beigefügt worden, und so findet sich denn in ihnen auch die obige Dante-Facetie des Poggius***). — Eben diese Dante-Facetie hat Albert Friedrich Mellemannus†) in lateinischen Hendecasyllaben bearbeitet, welche in den Delitiae Poetarum Germanorum IV, 506 stehen und daraus von Papanti a. a. O. mitgetheilt sind. Die Ueberschrift des Gedichtes lautet in den Delitiae 'Indocti facile inveniunt patronum, ex Sebastiano Brandio', Papanti aber hat die drei letzten Worte weggelassen.

Es ist Papanti unbekannt geblieben, dass auch Hans Sachs die in Rede stehende Dante-Anekdote in einem am 7. März 1563 verfassten Gedicht behandelt hat. Es ist betitelt 'Historia. Dantes der Poet von Florentz' und steht im andern Theil des fünften und letzten Buchs seiner Gedichte (Nürnberg 1579, S. CCLXXVIII). Der 'Beschluss' des Gedichts beginnt mit den Worten:

Doctor Sebastianus Brand
Der thut uns die Geschicht bekandt.

Auch Hans Sachs hat also aus Brant's besprochener Sammlung — natürlich in der Uebersetzung — geschöpft, die er auch für manche andere Gedichte benutzt hat††).

---

*) Vgl. Panzer's Annales typogr. VI, 174. und Zarncke's Ausgabe von Brant's Narrenschiff S. 474.

**) Vgl. Wackernagel, Geschichte der deutschen Litteratur S. 359, Anm. 262, Goedeke, Grundriss I, § 114, 4 und im Orient und Occident I, 545.

***) In der mir vorliegenden Ausgabe: 'Esopus leben vnd Fabeln, mit sampt den Fabeln Aniani, Adelfonsi, vnd etlichen schimpffreden Pogij. Darzu außzüge schöner Fabeln vnd exempeln Doctors Sebastian Brant, alles klärlich mit schönen figuren vnd registern außgestrichen' (Friburg im Brißgaw 1555, 4°) findet sich 'Ein hoffliche antwurt Dantis Florentini' S. CXXXj.

†) Bei Papanti a. a. O. steht aus Versehen 'Mellemanni.'

††) Ich lasse hier den Anfang des Gedichtes von Hans Sachs folgen,

An dieser Stelle sei noch bemerkt, dass auch die S. 91, III mitgetheilte Facetie des Poggius (vgl. dazu die Nota S. 177 f) in S. Brant's Sammlung S. G iiij[b] (De importuno sollicitatore) und in deren mir vorliegender Uebersetzung S. cxlviij[b] (Von einem vngestümmen ermaner) sich findet.

VII.

Einer Chronik von Venedig aus dem 16. Jahrhundert ist der nachfolgende Schwank entnommen:

Ritrovavasi in Venezia Dante fiorentino, e fu invitato dal dose a desinar a tempo di pesce. Erano oratori che lo precedeva, e loro avevano grossi pesci davanti, e Dante più piccoli, il quale ne tolse uno e se lo pose all' orecchio. Il dose li domandò ciò che voleva dir questo. Rispose, che suo padre era morto in questi mari, e che domandava al pesce novelle di lui. Il dose disse:

---

der deshalb besonders interessant ist, weil wir daraus sehen, was Hans Sachs überhaupt von Dante wusste:

Als Dantes Aligorius,
Der hoch Poet Laureatus,
Wohnet in der Statt zu Florenz,
Ehrlich und wol mit Reverenz,
Der von seiner Mißgönner Schar
Fälschlichen angeklaget war,
Auß der Statt on Schuld ward vertriben,
Der darnach ist ein Zeitlang bliben
Zu Paris auf der hohen Schul,
Da er besaß der Künsten Stul,
Ein Poet und sinnreicher Dichter,
Künstlicher Carmina ein Schlichter,
Da er macht manch löblich Gedicht,
Nemlich ein Buch, darinn bericht
Ganz artlich, subtil und gering
Himlisch, hellisch, irdische Ding,
Künstlich beschrib und declarirt,
Mit scharfem Sinn umbspeculirt,
Welliches noch wird hoch geacht,
Bei den Glehrten künstlich verbracht,
Und nach dem er auß Frankreich zug.
Er sich zu Canis Grandi schlug,
Dem Herrn von der Leitern zu Bern,
Der glehrte Leut bei jm het gern
u. s. w.

Woher hat Hans Sachs die Kenntniss von dem, was er hier über Dante sagt? Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass er die 1559 zu Basel gedruckte Uebersetzung des Basilius Joannes Heroldt von Dante's 'Monarchey' gekannt hat, aber was Heroldt in der Vorrede über Dante mittheilt, stimmt doch nicht ganz genau mit H. Sachs. Man vergleiche selbst! Heroldt sagt S. A 8[b]: Dantes, so im jar M.CC.LXV. geborn, von jugent auf in allen künsten geübt, kam seines alters im XXXV. jar zů Florenz in seinem vatterland an das höchste ampt, das man die Prior nennt. Wol, ehrlich, aufrecht, doch streng und prachtig hielt er sich. Und weil zwo partheyen in der statt, eine die weiß, die ander die schwarz genannt, nach vil zanks ward er Dantes botschaftweis zum Bapst Bonifacio geschickt, entzwischen seine widersächer jne und ander der schwarzen rott der statt verweisend, sein haab und gůt dem gemeinen seckel zůzog[en], also das der gůt mann nach vilem, das er vergebens understůnd einzůkommen, gnötigt ward bei dem Herren zů der Leitern, damals Herren zů Dieterichs Bern, sein narung zů sůchen. Derweilen auch war es ietzt zů Paris, dann zů Padua auf den hochen schůlen, arbeitet, schreibt von der Helle, vom Fegfeur, vom Paradeis, auch sunst vil schöns dings, biß sich begab, das Keiser Henrich des namens der sibende sein Romzug fürnam u. s. w.

Ben, che ve diselo? Rispose Dante: El dise, lui e i soi compagni esser troppo giovini e non si ricordano, ma che qui ne sono di vecchi e grandi che mi sapranno dar novella. E il dose gli mandò un pesce grando.

Zu diesem Schwank, der von Dante sonst nirgends erzählt wird, hat Papanti S. 157—164 zahlreiche Parallelen theils nur citiert, theils abgedruckt, unter letzteren auch aus dem Athenäus — jedoch nur in lateinischer Uebersetzung — die Erzählung vom Dichter Philoxenus und dem Tyrannen Dionysius, die älteste aller. Mehrere Nachträge bieten Oesterley's Nachweise zu Pauli's Schimpf und Ernst, Anhang No. 7*), und ausserdem kann ich noch folgende beifügen. Hans Sachs (Gedichte, 5. Buch, Nürnberg 1579, S. CCCXCIIII) hat 'Anno Salutis 1563, am 23. Tage Octobris,' unter dem Titel 'Der grosse Fisch Mulus' die Geschichte von Philoxenus, ganz so wie sie im Athenäus erzählt ist, als Schwank behandelt**) und sagt im 'Beschluss':

Wie das Plutarchus uns beschreibet.

Woher Hans Sachs die Geschichte kennt und wie er dazu kömmt, den Plutarch, der sie meines Wissens nirgends erzählt hat, als Gewährsmann zu nennen, habe ich noch nicht ermittelt. — In der im J. 1606 zuerst erschienenen 'Histoire macaronique de Merlin Coccaie'***) — einer freien prosaischen Uebersetzung der macaronischen Phantasiae des Merlinus Coccajus, d. i. Teofilo Folengo — vertheilen im XV. Buch Balde, Leonard und Cingar eine von Boccal lecker zubereitete grosse Steinbutte unter sich, so dass für Boccal nur die Sauce übrig bleibt. Von einem mitleidigen Reisegefährten erhält Boccal aber einige kleine Fische, die er mit den Köpfen in seine Ohren steckt. Auf die Frage seiner Genossen erwidert er dann: 'Il y a aujourd'huy quatre sepmaines que j'envoyay en la mer ma femme, pour apprendre à nager; maintenant j'ay une grande envie de sçavoir nouvelles de son estat: et, pour ceste cause, j'esleve mes petits poissons à mes oreilles, pour sçavoir d'eux si elle est du tout morte, ou si elle s'esbat là bas avec ceux qui y sont; mais ils me respondent qu'ils sont nais n'agueres,

*) Von dieser Erzählung, welche sich in der Strassburger Ausgabe des Schimpf und Ernstes von 1533 als Nr. 234 findet, ist die von Papanti S. 161 aus dem Thrésor des récréations, Douay 1605, S. 252, abgedruckte Erzählung die Uebersetzung.

**) Er beginnt: Philoxenus, der alt Poet,
Künstreich, doch gar kein Reichthum het,
War bei Köng Dionysio,
Welcher jn unterhielt also u. s. w.

***) Histoire Maccaronique de Merlin Coccaie, prototype de Rabelais. Avec des notes et une notice par G. Brunet. Nouvelle édition revue et corrigée sur l'édition de 1606 par P. L. Jacob, bibliophile. Paris 1859. S. 249—54.

tellement qu'ils n'ont point de cognoissance dans ce faict: mais ce turbot plus vieil, avec lequel ces trois compagnons discourent avec la dent secretement, m'en pourroit mieux parler: et partant je voudrois bien qu'il me fust permis d'en deviser un peu avec luy'. Man gibt ihm lachend den Kopf des Fisches, denn: la teste du poisson est celle qui seule peut parler, le ventre ne peut dire mot, la queuë est muette; mais la teste en pourroit discourir, la langue luy formant les parolles. Ich bemerke noch ausdrücklich, dass die ganze Geschichte von der Vertheilung des Fisches u. s. w. eine Zuthat des französischen Uebersetzers ist*). — In einem von Fr. Linnig in der Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde III, 56 erzählten Märchen von einem Sauhirten und einem Rathsherrn nimmt der erstere, der bei letzterem isst, eins der ihm vorgesetzten kleinen Fischchen und hält es an sein Ohr. Der Herr fragt: 'Was horchst du da?' Der Junge erwidert: 'Mein Vater ist im Rheine ertrunken, darum wollte ich dieses Fischchen fragen, wo er wäre?' 'Und was sagt es denn?' 'Es sagt, es könne nichts wissen, weil es noch zu jung sei, das wüssten nur die grossen Fische da.' So bekam der Junge mit guter Ehre auch die grossen Fische. — In einer Variante dieses Märchens, welche Simrock in seinen 'Deutschen Märchen' (Stuttgart 1864), Nr. 53, unter dem Titel 'Bauer und Edelmann' erzählt, findet sich ein eigenthümlicher Zug. Der Edelmann erlaubt dem Bauer, den grossen Fisch nach seinem ertrunknen Vater zu fragen. Darauf spiesst ihn der Bauer an die Gabel und hält ihn ans Ohr; alsbald aber führt er ihn zum Mund und beisst ihm den Kopf herunter. 'Bauer, wer hat dir das erlaubt?' fragt der Herr. 'Gnädiger Herr', ist die Antwort, 'der Fisch gestand mir, er habe meinen Vater gegessen, dafür muss ich ihn wieder essen'. — Fr. Wöste bemerkt in der Zeitschrift für deutsche Mythologie III, 307 in Bezug auf obiges Märchen: 'Der Passus vom Fischeessen kömmt in der Gegend von Hagen als selbständiger Schwank vor. Als solchen hat ihn schon der Holländer Paffenrode versificirt. Vgl. dessen Gedichten, 1676'.

VIII.

Zu der Anmerkung S. 166 ff. über die Anekdote von Dante und Gran Cane's Neckerei mit den Knochen bieten Oesterley's Nachweise zu Kirchhof's Wendunmuth II, 121 ein paar Nachträge**).

*) Auf die Stelle in der Histoire macaronique bin ich durch Louis Moland hingewiesen worden, der in seiner Ausgabe der Oeuvres complètes de La Fontaine, T. II (Paris 1872), pg. 148 (Anmerkung zur Fabel Le Rieur et les Poissons) die 'Histoire macaronique de Merlin Coccaie, Paris 1606, II, 25', citiert.

**) Oesterley citiert auch: 'Eyring 2, 106 (von Socrates)'; an dieser Stelle wird aber — nicht von Socrates, sondern — von dem Cyniker

Wenn aber Gaston Paris in seiner oben erwähnten Anzeige von Papanti's Buch in der Revue critique von dieser Anekdote sagt: 'Cette même anecdote, fort altérée, se retrouve mise sur le compte d'Adelgis à la table de Charlemagne dans la chronique de Novalèse III, 21*)', so will mir dagegen scheinen, dass unsere Anekdote und die Geschichte von Adelgis ganz unabhängig von einander sind. In den verschiedenen Fassungen unserer Anekdote wird während eines Gastmahles, um einen der Gäste lächerlich zu machen, veranstaltet, dass bei Aufhebung der Tafeln alle Knochen sich vor dieses Gastes Platz finden, der nun wegen seiner scheinbaren Gefrässigkeit verspottet wird. Wie ganz anders alles im Chronicon Novaliciense! Quodam tempore — heisst es da —, cum cunctum Italiae regnum sub ditione Caroli pacifice subsisteret, ipseque in Ticinensi civitate, quae alio nomine Papia apellatur, resideret, Algisus, Desiderii regis filius, per semetipsum ausus est quasi explorando accedere, cupiens scire quae agebantur vel dicebantur, ut mos est invidorum. Erat enim ipse a iuventute, ut supra retulimus, fortis viribus animoque audax et bellicosissimus. Qui cum in predictam introisset civitatem, agnitus est omnino a nemine. Venerat itaque ibi navigio, non ut regis filius, sed ceu foret de mediocri vulgus modicaque militum turba constipatus. Cumque a nemine militum otius agnosceretur, tandem postremo agnitus est ab uno suo notissimo et patri suo quondam fidelissimo. Eratque tamdiu, quo patrem et regnum amiserat. Qui cum vidisset se omnino ab illo agnosci, et celari non posse, verba deprecatoria coepit illum rogare ut per sacramentum fidelitatis, quod nuper patri suo et sibi fecerat, regi Carolo suam essentiam non insinuaret. Adquievit ille statim et ait: 'Per fidem meam, non te prodam alicui, dum celare te potero.' Ad quem Algisus: 'Rogo ergo te, o amice, ut hodie ad mensam regis, quando pransurus est, in sumitate unius tabularum colloces me ad sedendum, et omnia ossa quae levatura sunt a mensa, tam carne detecta, quamque cum carne de conspectu seniorum vexentium sublata, ante me quaeso ponere studeto.' Qui ait illi: 'Faciam ut cupis.' Erat enim ipse, qui cibos regios solito inlaturus erat. Cumque ad expectatum iam venissent prandium, fecit ille omnia, ut dicta fuerant. Algisus vero ita confringebat omnia ossa comedens medullas, quasi leo esuriens vorans predam. Fragmenta ergo ossium iaciens subtus tabulam, fecitque non modicam pyram. Surgens namque inde Algisus ante alios abiit. At rex cum surrexisset a mensa, perspexit et vidit pyram predictam subtus tabulam, et ait: 'Quis', inquid,

---

Diogenes eine gar nicht hergehörige Anekdote erzählt. Es ist die auch von Papanti S. 172, Zeile 9 ff. aus dem Democritus ridens mitgetheilte Anekdote.

*) In der Revue critique ist fälschlich 'II, 22' gedruckt.

'o Deus, hic tanta confregit ossa?' Cumque omnes respondissent se nescire, unus adiecit et ait: 'Vidi ego hic militem residere perfortem qui cuncta cervina ursinaque ac bubina confregebat ossa, quasi quis confringeret cannabina stipula.' Vocatusque est mox ille inlator ciborum ante regem. Cui ait rex: 'Quis vel unde fuit ille miles, qui hic sedit et tanta ossa edens confregit?' Respondit et ait: 'Nescio, mi domine.' Et rex, 'Per coronam', inquid, 'capitis mei, tu nosti.' Videns autem se deprehensum timuit ilicoque conticuit. Cum autem rex animo percepisset, quod Algisus fuisset ille, valde doluit, quod ita inpunis omisisset illum abire.

IX.

S. 197 gibt Papanti aus den Memorie per servire alla Vita di Dante Alighieri etc., raccolte da Giuseppe Pelli, Firenze 1823, pg. 84, folgende Stelle:

Il P. Appiani, di cui è da vedersi quanto scrive il Co. Mazzuchelli nel vol. I degli *Scrittori d'Italia*, pg. 885, racconta che Francesco Stabili*), dopo essere stato alla corte del pontefice Giovanni XXII in qualità di suo medico, si portò in Firenze, e che strinse amicizia con molti uomini di lettere, e particolarmente con Dante Allighieri, col quale si occupava a sciorre varie questioni, che scambievolmente si proponevano, e ad insegnare al medesimo Dante l'astronomía. Narrano anche circonstanziatamente che tralle questioni propostesi, una fu quella che *l'arte vinceva la natura*, a sostener la quale, Dante disse avere ammaestrato un gatto a reggere una candela di sego mentre scriveva. Cecco desiderò vederne la prova, ma allorchè il gatto eseguiva la funzione imparata, Cecco mise fuori una pignatta che aveva seco, nella quale erano alcuni topi, lo che il gatto vedendo, lasciò cader la candela e corse loro dietro, e così Cecco vinse la questione. Non è credibile per altro che Dante, impegnato in studj cotanto severi, si occupasse di sì piccole e difficili bagattelle.

Die von G. Pelli hier benutzte Erzählung des Jesuiten Paolo Antonio Appiani ist aus dessen Lebensbeschreibung des Cecco d'Ascoli von D. Bernino, Istoria di tutte l'Eresie, T. III, Venezia 1745, pg. 451, veröffentlicht und lautet also**):

Ex Cicchi operibus intelligimus, quaspiam de implicatis ambagibus quaestiones ab Alighèrio Stabili nostro propositas, a Stabili Aligherio enodatas fuisse, istumque ab illo nonullarum rerum coelestium hausisse cognitionem. Inter utrumque aliquando acerrime

*) Fr. Stabili, autore del poema *l'Acerba*, più comunemente conosciuto sotto il nome di Cecco d'Ascoli, dal luogo donde sortiva i natali nell' anno 1251; fu arso in Firenze, quale eretico, il 16 Settembre del 1327. V. Gio. Villani, Cronica [Anmerkung Papanti's].

**) Nach gütiger Mittheilung meines Freundes D'Ancona.

disputatum est, an ars natura fortior ac potentior existeret. Negabat Stabilis, cum nullae leges corrumpere naturam possint: Naturalia enim divina quadam providentia constituta semper firma atque immobilia sunt, ut ait textus in § Sed naturalia. Just. de jur. natur. gent. et civil. Aligherius, qui opinionem oppositam mordicus tuebatur, felem domesticam Stabili objiciebat, quam ea arte instituerat, ut ungulis candelabrum teneret, dum is noctu legeret vel coenaret. Cicchus igitur, ut in sententiam suam Aligherium pertraheret, scutula assumpta, ubi duo musculi asservabantur inclusi, illos in conspectum felis dimisit, quae naturae ingenio inemendabili obsequens, muribus vix inspectis, illico in terram candelabrum abjecit et ultro citroque cursare ac vestigiis praedam persequi instituit. Sic adversarius, qui philosophi rationibus non flectebatur, felis exemplo superatus est.

Woher Appiani diese Erzählung hat, gibt er leider nicht an. Papanti theilt in seiner Anmerkung zu der Stelle aus Pelli eine der Facezie des Arlotto mit (Confonde il piovano un filosofo) und verweist ausserdem auf eine Erzählung in T. Delaberrenga's Miche letterarie, Venezia 1842, pg. 185 (Scommessa di un poeta) und auf das Dictionnaire ... des proverbes et des locutions proverbiales de la langue française, Bruxelles 1850, pg. 43. Es ist ihm aber entgangen, dass die Geschichte von der das Licht haltenden Katze und den Mäusen schon als Fabel der Marie de France und eines ungenannten mittelhochdeutschen Dichters und als Theil der bekannten ursprünglich lateinischen, aber viel übersetzten und bearbeiteten Geschichte von Salomon und Markolf vorkömmt. Die Fabel der Marie de France (bei A. C. M. Robert, Fables inédites, I, 155) erzählt ganz kurz, dass eine Katze abgerichtet gewesen sei, ein Licht zu halten, und dass ein Mann sich vorgenommen habe, sie ihres Amts vergessen zu machen*); deshalb habe er eine Maus gefangen und sie mit dahin genommen, 'où li chat la gent deporte'; dort habe er, mit einem Faden an einem Fuss sie festhaltend, sie vor der Katze herum laufen lassen, worauf alsbald die Katze das Licht habe fallen lassen und auf die Maus los gesprungen sei. In dem deutschen Beispiel (in Lassberg's Liedersaal II, 47) ist die Sache etwas mehr ausgemalt: die Katze gehört einem Herrn von hoher Art und hält beim Essen die Kerze, ein Gast wettet 100 Mark, sie ihre Gewohnheit vergessen zu lassen, verschafft sich drei lebende Mäuse und lässt das nächste mal beim Essen eine nach der andern los. Die Katze beachtet die erste kaum, nach der zweiten blickt sie schon mit starker Begier, und als er die dritte los lässt, springt sie nach. — Im Salomon und

*) Uns autres hom s'est pourpenzez
Que le chat taudra son meistier.

Marcolphus wird erzählt, dass Markolf bei einer besondern Gelegenheit eines Nachts unter anderem*) behauptet, 'plus valere naturam, quam nutrituram'**), was er am nächsten Tage beweisen soll. Sal.: Quare dixisti plus valere naturam quam nutrituram? Marc.: Sustine paululum, et antequam dormias, ostendam tibi. Die autem transeunte et hora coenae adveniente, rex sedit ad coenam cum maximo apparatu suorum: et Marcolphus sedens cum aliis inclusit tres mures in manicam tunicae suae: fuerat enim in curia regis Salomonis catus ita nutritus, ut omni nocte rege coenante teneret candelam, duobus pedibus coram universis coenantibus stans et duobus pedibus lucernam tenens. Cum jam bene omnes coenassent, Marcolphus emisit unum de muribus, quem cum catus despexisset et post illum ire voluisset, nutu regis est retentus: dumque de secundo mure factum fuisset similiter, Marcolphus emisit tertium murem, quem cum catus conspexisset, ultra non tenens candelam, sed eandem rejecit et post murum currens illum apprehendit. Hoc Marcolphus videns dixit ad regem: Ecce, rex, coram te probavi, plus valere naturam quam nutrituram.***) — Endlich ist noch auf die erst kürzlich im 4. Bande von G. Pitrè's oben citierten 'Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani' erschienene Erzählung No. CCXC zu verweisen. Hier ist es ein 'principi capricciusu di Palermu', der seine Katze dressirt hat, bei Tafel das Licht zu halten, und ein Freund beweist ihm durch eine losgelassene Maus die Wahrheit des Ausspruchs 'l'arti si parti e la natura vinci'.

X.

Zum Schluss mache ich noch auf die folgende Stelle in John Gower's Confessio Amantis (Buch VII, in R. Pauli's Ausgabe Bd. III, S. 163) aufmerksam,

I not if it be ye or nay,
How Dante the poete answerde

Nota exemplum cuiusdam poete de Italia, qui Dantes vocabatur.†)

---

*) Vgl. meinen Aufsatz in der Germania XVIII, 150, 151.

**) Vgl. den Schluss der Fabel der Marie de France:

On fait maint bon par norreture,
Mais tout adés passe nature.

In dem deutschen Prosabuch von Salomon und Markolf — in von der Hagen's Narrenbuch S. 243, 247, 248 — ist das Lateinische wörtlich übersetzt: die Natur sei stärker als die Nahrung. Im deutschen Gedicht von Salomon und Markolf heisst es V. 775: 'die natur gewonheit verdribet' und V. 875: 'die natur ge vor gewonheit'.

***) Die Erzählung in Hans Vintler's Pluemen der Tugent V. 6754—83 stimmt grösstentheils wörtlich mit dem deutschen Gedicht von Salomon und Markolf V. 881—905. Markolf und Salomon's Katze kommen auch bei B. Waldis II, 22, Agricola, Sprichwörter No. 131, Eyering, Sprichwörter I, 118 (vgl. auch II, 12), Kirchhof, Wendunmuth IV, 168 vor. Vgl. auch noch das Grimm'sche Wörterbuch V, 283.

†) R. Pauli I, pg. XLIV sagt: the marginal Latin index are undoubtedly Gower's own composition.

To a flatrour, the tale I herde.
Upon a strife betwene hem two
He said him, there ben many mo
Of thy servauntes than of min.
For the poete of his covine
Hath none, that woll him cloth and fede,
But a flatrour may reule and lede
A king with all his londe about.
So stant the wise man in doubt
Of hem, that to foly drawe.
For such is now the comun lawe.

Eine genau hierzu stimmende Erzählung findet sich in Papanti's Buch nicht. Einigermassen ähnlich ist, wenn in der einen Novelle Sercambi's (bei Papanti S. 67 ff.) einer der Narren des Königs Robert von Neapel zu diesem sagt: 'O re, aldii a dire che Dante sia savio: io per me nol credo, perocchè 'l savio uomo sempre acquista, e acquistando vive con onore; e lui vituperoso si vive', — worauf Dante dem Narren erwidert: 'Se Dante trovasse tanti matti quanti trovate voi, elli sare' meglio vestito che voi, però che naturalmente il senno dè' essere più pregiato ch' e' matti nè buffoni.' Aehnlich ist aber auch die Anekdote von Dante und dem Possenreisser des Can Grande, wie sie Poggio (bei Papanti S. 92) und Michele Savonarola (daselbst S. 94) erzählen. Bei Poggio fragt der Possenreisser den Dichter, warum dieser als Weiser und Gelehrter arm, er aber als Narr und Unwissender reich sei, und Dante antwortet: 'Quando ego reperiam dominum mihi similem et meis moribus conformem, sicuti tu tuis, et ipse similiter me ditabit.'*) Bei M. Savonarola fragt der Narr, der von seinem Herrn ein schönes Gewand erhalten, den Dichter: 'Tu, cum tante toe lettere e tanti toi soniti e libri fati, non hay may ricevuto in dono una tale vesta,' und Dante erwidert: 'Tu dici biem il vero, e questo t'è intervenuto, e non ad me, il perchè trovato hay di toi, et io non ho trovato anchora di mei.' Vespasiano da Bisticci (bei Papanti S. 116) erzählt, ein Narr des Königs von Frankreich, der täglich vom Könige beschenkt wurde, habe zu Dante gesagt: 'Mesor Dante, quando verrà il tempo vostro?' Dante habe erwidert: 'Sa' tu quando sarà il tempo mio? quando e' sarà uno prencipe che sia più simile a' costumi mia, che a' tua.' — Ferner steht der englischen Erzählung die Petrarca's (bei Papanti S. 32, I), wo Can Grande selbst zu Dante mit Bezug auf einen an seinem Hof lebenden Possenreisser sagt: 'Miror, quid causae subsit, cur hic, cum sit demens, nobis tamen omnibus

*) L. Carbone's Erzählung bei Papanti S. 111 ist nur eine Uebersetzung der Facetie des Poggius.

placere novit et ab omnibus diligitur, quod tu, qui sapiens diceris, non potes,' — worauf Dante sagt: 'Minime mirareris, si nosses, quod morum paritas et similitudo animorum amicitiae causa est'.*)

Weimar, December 1874.

Reinhold Köhler.

Le livre des mestiers. Dialogues français-flamands composés au XIV. siecle par un maître d'école de la ville de Bruges. Publié par H. Michelant. Paris, Tross 1875, in 4⁰ (VI SS. Einleitung; Text, 46 leider unbezifferte Seiten). In zwei Spalten, die eine für den franz., die andere für den fläm. Text (letzterer in goth. Lettern) gedruckt.

Das unter obigem Titel von Michelant nach einem Pariser Ms. herausgegebene Werkchen — von Enschedé in Harlem in antiker Weise typographisch verziert und mehr auf Absatz bei Bibliophilen als bei Sprachforschern berechnet — ist seinem Inhalt nach ein für französisch und flämisch lernende Schüler abgefasstes Gesprächbüchlein in der Art desjenigen, welches Hoffmann von Fallersleben vor 20 Jahren dem 9. Band seiner Horae Belgicae einverleibt hat. Allem Anschein nach in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., von einem in der flandrischen Hauptstadt Brügge lebenden und seiner Sprache nach aus der Picardie gebürtigen Schulmeister geschrieben, bietet es für nordfranzösische Sprachkunde eine ziemlich reiche Ausbeute an lexikalischen Details, die ich mir hier, so weit sie Interesse zu wecken scheinen, in der Ordnung ihres Vorkommens im Buche aufzuzählen vornehme. Ich ziehe dabei das Flämische nur in sofern herein, als es zur Erklärung des Französischen dienlich sein kann. Der Text des Verfassers ist im Ganzen der Grammatik seiner Zeit und Mundart angemessen, und die vielen Ausschreitungen in der Anwendung der Flexionslehre können eben so sehr der Nachlässigkeit des Abschreibers oder des Druckers (denn der Druckfehler giebt es die Menge), als seiner eigenen zugeschrieben werden. Auch die Schreibung ist nicht immer konsequent; garde wechselt mit warde; foin (Heu) mit fouin; die Endung *ier* (arium) mit *eir* (orilleirs, escuellier); die Schreibweise *lupaerd, emplaestre, moustaerde, prieme, mentier, caproen, chaintuere,* weist auf flämischen Einfluss. Der Herausgeber

*) Auf Petrarca's Anekdote verweist H. Morley, English Writers, Vol. II, Part I, London 1867, S. 129 bei Erwähnung obiger Stelle Gower's.

hat sich der diakritischen Laut-Zeichen enthalten; nur dem partizipialen é und Subst.-Suffixe té hat er eine Ausnahme gestattet, aber auch die zuweilen am unrechten Ort, so S. 25 emploiié u. S. 44 fretié wo die weibliche Endung *ie* geboten war; da er den Akut nicht durchweg verschmäht hat, hätte er ihn auch da anwenden sollen, wo er Missverständnissen vorbeugt, z. B. die Hühner (poullés) von den Hennen (poulles) unterscheiden lässt.

S. 3 *fielles,* ohne Zweifel ein Schreib- oder Druckfehler statt *filles* („vos fieus et vos fielles"). — *neveus* et *nieches* wird wegen der Doppeldeutigkeit des Ausdrucks näher bestimmt durch den Zusatz che sont li enfant de vos freres et de vos seurs. — *aval* une maison, in meinem Hause, d. h. in seinen verschiedenen Theilen. S. über diese Bedeutung der Präp. *aval* mein Gloss. de Froissart. — dont on ne puet *seuver,* deren man nicht entrathen kann; wahrscheinlich *sevrer* zu lesen. — boins degrés pour monter es *loges* d. h. die oberen Zimmer eines Hauses; so auch bei Froissart. — goutières dalés ou desous les *severondes*; bekanntes Wort (= lat. subgrunda), das ich hier wegen der fläm. Uebersetzung durch *ozien* erwähne, welches bei Kilian *oos*, *oos-drup* heisst und als romanisches Wort gedeutet wird, gls. hausi-guttas. — S. 4 *sargis*, wollene Bettdecken, wohl Plural einer Form *sargil* (ml. sarcilis). — *bankier,* Schemel-Ueberzug, ml. bancale, scamnale. — *lezons,* übersetzt durch *lisen* (Kil. lijs, lijse, = scamnum); scheint aus dem Fläm. gebildet. — *hestaus,* fl. scraghen; hestal f. estal findet sich öfter. — *tierrin,* = terrine (s. Littré). — *lots* d'estain et demi *lots*, ein Flüssigkeits-Mass, ml. lotum; „le pinte nomme on en aucun lieu chopine dropisse et le lot une quarte." — S. 5 *flaske* = bouteille; — *potlouche,* Topflöffel; — *escuellier,* fl. scotelvat, Schüsselbehälter. — *kemineus* (cheminel), Feuerböcke; ich nehme hier Anlass die Frage aufzustellen, ob *chenet* nicht eher aus *chem(i)net,* als aus *chien* abzuleiten ist. — *estenaille,* tenaille, Zange (anderswo auch estenelle); wegen des Präfix zu merken; vgl. escarboucle. — *cravet* à char, Fleischhaken; dim. von *crau;* vgl. dtsch. Kraue, Kräuel. — coutiel *minchoir,* ein Hackmesser für Gemüse. — *forgier,* Koffer = ital. forziere (Diez, II, 31); fläm. fortsier; s. mein Glossaire de Lille, p. 7. — *escorcheul,* Schurz; ich kannte bisher nur das einfache *escour;* es ist jedoch *écorcheu* noch im Pikardischen üblich. Corblet irrt sich mit seinem Etymon coriaceus, ledern; es kommt wie das deutsche schürzen, von *escourcier,* s. meine Anm. zu Berthe aus grans piés, 720 — S. 6 *escamine,* Sieb, verlesen für *estamine.* — *blanket*, weisses Kleid. — *bajouwe,* Kinnbacke (eines Menschen); ich sehe nicht ein warum *ba* nicht für *bas* stehen sollte; erwähnt ja Littré, der an das pejorative *ba* denkt, doch selbst den alt-engl. Ausdruck nether cheke. — *bochine,* Nabel, wohl verlesen für *bothine* (= boudine, bodène);

th st. t findet sich noch unten bei bouther. — S. 7 *moule,* hennegauische Form für moelle. — *warcolet,* fläm. hoofcleed (Kopfkleid); wörtl. ein Halsschützer. — *du venison* (Wildpret); merke das Genus. — S. 8 *moisson,* Sperling (s. Diez. unter moineau). — *masenghe* = mésange. — *pinjon* (pigeon), häufig in den Dial. des Nordens. — *limoge,* Feldhuhn; viell. Sumpfhuhn, von limosus? s. Dief unter totanus. — *chuisne,* Storch, wohl fehlerhaft für *chiusne,* eine freilich seltsame Bildung aus ciconia (es steht neben chisne, Schwan). — *fichau,* fl. *fitsau* (bei Kil. visse, fisse, vitsche) = engl. fitchet (iltis), afrz. *fissau.* — S. 9 *cas cornus* = Eulen. — *esclevis* = fl. schelvisch; daraus scheint das moderne eglefin, aigrefin geworden zu sein. — *rivis,* fl. *rivisch,* unter den Seefischen aufgeführt; wohl eine Zusammensetzung aus *visch,* aber nirgends verzeichnet und mir unverständlich. — herenc fres et *flets* (fl. versch ende *but*), also platt gedrückt? Was ist aber herenc *vivelai* (fl. vivelo)? — *hanon* (Du Cange *hano*), nach Hécart der von Linné mit gadus aeglefinus bezeichnete Seefisch; andere deuten das Wort durch merlus, Stockfisch; im Flämischen steht *coc* (also das entsprechende roman. Wort). — *roche* (in Verbindung mit *creviche,*), ein Flussfisch, übersetzt durch fl. *bliek,* also Weissfisch; demnach verschieden vom dtsch. roche; wohl von russus (vgl. dtsch. rothaug); Hécart erklärt das hennegauische Wort durch cyprinus rutilus. — S. 10 *Pouplins* et *canestiaus;* über ersteres s. poupelin bei Littré; dem letzteren entspricht fläm. *canstelinghen,* verderbt nach Kil. aus *krantselingh* (ein Kranz- oder Rundkuchen); das franz. Wort ist also germanischer Abkunft. — *froumegie,* übersetzt durch *biest* = colostra die erste Milch der Kuh nach dem Kalben. — *crekes,* fl. crieken, das dtsche krieche, also Pflaumenschlehe (das Wort wird neben cherises aufgeführt); es hat jetzt noch diese Bedeutung in Nordfrankreich. — *fourdine,* bei Corblet fourdroine, fruit de l'épine noire, bei Cotgrave fourdrine = prunelle (Schlehe). — *frankes meures,* fl. moerbeyeren (Maulbeeren). — *nois gauke,* fl. okernot, s. Littré und Diez unter *gauge;* das Wort lautet deutsch wallnuss. — *sauch,* fl. *voughel;* das fläm. Wort ist unfindbar, das franz. bedeutet Weide und ist das lat. salix, wofür die Flamänder wilghe sagen. — *salenghe* (rouchi *salinque*), marsault (salix caprea). — *confire* de graine, fl. coffelie ende (*sic*) greinen; unter den Blumen erwähnt; mir unbekannt; viell. *coufire* zu lesen. — *ape* (= lat. apium), sonst ache. — S. 11 *porjon* (auch porion), in den Mundarten noch üblich für Lauch (poireau). — *pourchelaine* (zwischen laitue und cresson), in der fläm. Kolonne ebenso wiedergegeben; ohne Zweifel ist portulak gemeint (s. Diefenbach), das auch ital. porcellana heisst (das deutsche borzel). — *fenerele,* Fenchel, Nebenform von fenouil. — *tercheul,* Kleie (bei Corblet *tercheu*). Woher

so genannt? — *catel* (fl. auch catel); eine Tuchverkäuferin sagt: „ich lasse Ihnen das Tuch wohlfeil ab, voire pour catel"; was will das heissen? — S. 13 *heaume*, eine Münzsorte; *caiiere*, fl. zetellaer, ebenfalls. — S. 14 *clau*, Nagel, als Mass für Rohwolle, auch *pierre* wird als solches genannt. — *fronchin*, fl. fronsiin, weiter unten fransijn, ein französisches Pergament. — *arpoy* (Hécart: arpoix), wörtl. = harz-pech; *sieu* = suif. — S. 15 *espiautre*, ein Metall (zwischen argent und vif argent), fl. spiautre; mir unbekannt. — *morgan*, fl. smelte („ora ferrea vel argentea balthei" Kil.). Corblet citirt aus dem J. 1453 die Verurtheilung eines Mannes, der unter anderm auch die morgaus (sic) an einem Frauengürtel abgeschnitten hatte, und frägt, ob das Wort ein „porteclef" bedeute. Die Kilian'sche Definition passt vollkommen zu unserer Stelle: „coroies, chaintures, boucles et morgans." — *alouiere*, Jagdtasche, etymologisch Lerchensack. — *huvet*, Kopfschmuck. — *pentoir*, Strick zum Aufhängen der Wäsche. — S. 18 *broie*, fl. brake; es wird befohlen dem Pferd die „broies" anzulegen, damit es nicht ausschlägt beim Beschlagen; ohne Zweifel Mauleisen. — S. 19 *resuiche* le chanap, verlesen für *resinche;* über resinchier, spülen, s. m. Gloss. de Froissart s. v. rechincier. — S. 20 *jungnet*, Monat Juli. — *ver*, Frühling. — S. 21 *Chuinkesme* (lies *chiunkesme*, wie auch an andern Stellen *chiunc* st. *chuinc*), Pfingsten; im Fläm. steht hier *sinxenen* (weiter oben sinxendagh); diese Form mit .s. st. des etymol. p war in der That lange üblich und wurde durch das franz. cinq veranlasst. — S. 23 *espoi*, Bratspiess. — S. 24 escurés ches pots *contre* ches hauts jours (mit Rücksicht auf, oder anlässlich dieser Festtage). — *espargier*, streuen (sonst *espardre*). — S. 25 *encore dont* = fl. nogthans, dtsch. dennoch; auch S. 26, 32 u. 42; sonst gebraucht der Verf. auch non pourquant. — *esbourer*, enlever les noeuds du drap, noper; *esbouresse*, nopeuse, fl. nopstarigghe. — S. 26 unes *estraintes*, fläm. lendenier, ein anliegendes Oberbeinkleid. — *vieus warier*, fl. oude cleedermaker (diese Schreibweise erinnert an „dürrer Obsthändler"); über das Wort, s. Gloss. de Froissart s. v. viéswarier (Trödler). — *estouper*, stopfen (ein Loch in einem Kleid). — S. 27 *tramisier* = tamiser; gleich daneben Subst. tamis (fl. teemse). — S. 28 *caucheteur*, faiseur de chaussures. — S. 30 *bourgne*, fl. losch, also im Sinne von schielend (s. Diez). — S. 31 *fouain*, Heu; weiter oben stand *fain*. — S. 32 *moudre*, melken; noch übliche Form; für lat. molere hat unser Verf. *maurre* (*au* für *ou* kommt noch öfter vor; so causu f. cousu, cauper f. couper). — *cheraine*, baratte (Butterfass; fl. keerne, vgl. ags. cerene, cyrin, engl. churn; deutsch kerne (s. Grimm). Unser Wort findet sich bei Hécart unter der Form serenne, gleichfalls bei Sigart (der serum als Etymon angiebt). — *plaqueur* für plafonneur ist jetzt noch im Schwange. — S. 33 *plouroir*, fl. ploral,

whrsch. ein Leichenmantel. — *éville* = aiguille. — Vom candilleur (Kerzengiesser) wird gesagt, er verkaufe gute Kerzen mit guten *lyumignons* (Dochten), fläm. *ledementen.* Das frz. lumignon hat vielleicht ursprünglich mit lumen nichts zu thun; die Form lemignon liesse sich eben so leicht auf ml. *licmen* (aus licimen) zurückführen, das wohl auch im fläm. leem-bint (woraus lemmet) steckt; eine nähere Untersuchung der betreffenden Wörter, bei denen ellychnium, lichinus, licium in einander spielen, wäre zu wünschen. Ueber unser fl. *ledement* finde ich keinen Nachweis. — S. 34 *Hainiviers,* l. Hainuiers. — *chippier* = cepier, Gefangenwärter. — *enfourcheur* de femmes, von enforchier (force), nothzüchtigen; der Flamänder sagt noch verkrachten (von kracht = kraft). — *estorcs,* nicht etwa Störche, sondern Habichte (asturco). — S. 35 *soursemé,* häufig vorhanden. — *bateur à l'arket,* fl. koutenflaerre, verstehe ich in beiden Sprachen nicht; es wird von ihm gesagt, sein Dekan habe ihm das Handwerk gelegt, bis er seine Gerechtsame erworben habe. — *wembelkin*, ein germ. Wort, Dimin. des engl. wimble, Bohrer; norm. wimblet; auch findet man guibelet und gibelet (noch gebräuchlich, s. Littré) = engl. gimlet; trotz der von mir im Dict. aufgestellten Ansichten, wäre ich nicht abgeneigt das vielgestaltige *vilebrequin* auf *wibelkin* zurückzuführen. Im Fläm. steht spikelboren. — *tonlier,* Zöllner (telonarius). — S. 36 *deitier*, fl. teerninckmakere; *deit*, Würfel, fläm. teerninghe; die franz. Form weist auf digitus. — S. 33 *louweresse,* fl. besteetsterigghe (Kil. commendatrix ancillarum); wörtl. eine Vermietherin, heute sagt man placeuse). — *santicu,* gesund, eine Ableitung von santé. — *royaulme* mit der merkwürdigen Bed. Königsfest, in Verbindung mit neuches (Hochzeitsfest) gesetzt. — S. 39 *esmancier* des alemelles, Klingen mit einem Hefte versehen. — dire *à tous les dens,* laut und unumwunden verkündigen. — S. 40 *luisel*, fl. dootscrin (Todtenschrein, Sarg); im Norden ist luseau, luset noch sehr im Brauch; Diez leitet es, nebst span. lucillo, steinernes Grab, von locellus, Kästchen. — *cherge* (cierge), im Sinne von Leuchter, fl. stallicht (von stallen, stellen). — *bochillon* = bûcheron. — *serment* = sarmentum (sarpere), aber im Sinne von Hau-Werkzeug. — *esconsette* (für de sconsettes ist d'esconsettes zu lesen), lanterne sourde (bei Hécart *éconse*); von absconsus. — *kerke* pikardische Form für charge, Last. — S. 41 *brouteur* = brouetteur, übers. durch fl. cordewaghencrudere, (einer der auf einem Schubkarren, eigentl. Strickkarren, Gemüse zu Markt führt). — S. 42 *crinchon*, Grille, Heimchen; auch bei Hécart; Corblet verzeichnet crignon, crinon. — *fluer,* fliessen (vom Papier oder Pergament); man sagt jetzt gewöhnlich dafür boire. — S. 44 *orison,* Gebet, männlich gebraucht („en tous mes orisons"); vgl. oben venison. — S. 45 *orreste,* fl. oreeste, Sturmwetter oder Platzregen; wahrsch.

eine Anbildung von orage an tempestas. — *encre*, Dinte, männlich gebraucht („li encres n'est mie kiers").

An grammatikalischen Eigenthümlichkeiten halte ich nur eine erwähnenswerth, weil sie mir bisher gänzlich fremd geblieben, nämlich das Conjunktiv-Präsens aul *eche* bei Verben 1. Conjug.: S. 7 quellechar volés que je vous *acateche*; S. 18 ains qu'il ne *bouteche;* S. 24 je voel qu'il me *fouilleche* (von fouiller = fouler, walken; der Herausgeber hat fälschlich gedruckt *fouilhe che;* der Sinn ist: ich will, dass er für mich walke); S. 25, et s'a bien à faire qu'elle *wagneche* mout; S. 31 il faurra qu'il le boyve meïsme ou que le *geteche* devant les pourchiaux. Ist diese Inchoativform schon irgendwo besprochen worden? — Ferner scheint mir noch bemerkenswerth der Dativ *acunui* (S. 1, se vous encontrés acunui), den ich in einer ganz entsprechenden Stelle des Hoffmann'schen Gesprächbüchleins (S. 70 se vous encontrés aucunnui) vorfinde. Diez und Burguy kennen die Form nur aus einer Stelle des Gregor, wo sie Genitivbedeutung hat; unsere Schulbücher beweisen deren einstige Verbreitung im Volksgebrauche für den Casus obliquus im Allgemeinen.

Dr. Aug. Scheler.

Bibliographie des Jahres 1873.

I. Zur französischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Ebert.

A.

1. Manuscrits de la bibliothèque de Saint-Omer. (Saint-Omer.) 4°. 455, 39, 90 p.

Es ist das von Michelant 1845 verfasste und 1861 im 3. Bd. des Catalogue général des mss. des bibliothèques des départements bereits veröffentlichte Handschriftenverzeichniss, welches hier aber durch ein Supplement vermehrt ist, das die Beschreibung von 44 nach 1845 angeschafften Mss. und eine Anzahl von Verbesserungen und Zusätzen zu den Notizen Michelants enthält. S. darüber Rev. crit. Nr. 46.

2. Les anciennes bibliothèques de Paris etc. par *A. Franklin* [s. J. 70. Nr. 3]. Tome III. XXIV. 643 p. avec CLII planches et vignettes. 40 Fr.

Theil der Hist. génér. de Paris.

3. La première bibliothèque de l'hôtel de ville de Paris (1760—1797) avec les preuves extraites des Archives nationales et des papiers de la ville, par *Tisserand*. 4°. XII, 132 p.

Aus der Histoire générale de Paris. — Diese Bibliothek wurde durch ein Legat des Procureur du roi et de la ville, Antoine Moriau begründet. S. übrigens Journ. des Sav. p. 658.

4. Oeuvres posthumes de *J. M. Quérard*, publ. par *J. Brunet*. Livres perdus er exemplaires uniques. Bordeaux. 8°. 104 p.

5. Les savants Godefroy, mémoires d'une famille pendant les XVI., XVII. et XVIII. siècles. 8°. 420 p.

Eine Familie von Gelehrten, von welchen einzelne auch als Historiker und Herausgeber von Werken der Nationalliteratur sich verdient gemacht haben. Der Verf. selbst ist ein Godefroy, Marquis von Ménilglaise. S. Journ. des Sav. p. 533 u. Bibl. de l'Ec. des Chartes p. 128.

---

6. Histoire littéraire de la France, ouvrage commencé par des religieux Bénédictins etc. [s. J. 69. Nr. 8]. Tome XXVI. Quatorzième siècle. XXIII, 595 p.

Behandelt u. a. die jüngsten Chansons de geste und einen Artikel von Paulin Paris.

7. Histoire de la littérature dramatique en France depuis ses origines jusqu'au Cid, par *H. Tivier.* 8⁰. X, 632 p. 7½ Fr.

Das Buch gibt die Vorlesungen, die der Verf. an der Faculté des lettres von Besançon gehalten hat; nach einer Beurtheilung von G. P. in der Rev. crit. 74, Nr. 23 eine oberflächliche Arbeit.

8. Histoire de la musique dramatique en France, depuis ses origines jusqu'à nos jours, par *G. Chouquet.* (Ouvrage couronné par l'Institut). 8 Fr.

S. darüber Rev. crit. 74. Nr. 19; besonders hervorzuheben ist, dass der erste Abschnitt dem liturgischen Drama des Mittelalters gewidmet ist.

---

9. Zum normannischen Rolandsliede, von *H. Löschhorn.* Leipzig. (Dissert.) 35 p.

Vgl. Romania Nr. 6.

10. Noms de peuples paiens dans la Chanson de Roland, par *G. Paris.*

In: Romania Nr. 7 (vgl. auch Nr. 8).

11. Ueber die Quelle Ulrichs von dem Türlin und die älteste Gestalt der Prise d'Orenge, von *H. Suchier.* Paderborn. 44 p. 6 Sgr.

S. über diese scharfsinnige Untersuchung, die der altfranz. und der deutschen Literatur gleichermassen zu Gute kommt, Literar. Centralbl. Nr. 30 u. Romania Nr. 5.

12. Ueber eine bisher unbekannte „branche" der Chanson de geste Fierabras, von *G. Gröber.*

In: Verhandlungen der 28. Versammlung deutscher Philologen. Leipzig 1873. S. 209 ff.

Es ist die von dem Verf. nach der Handschr. Nr. 528 der Hannoverschen Stadtbibliothek herausgeg. Destruction de Rome (s. unten Nr. 42), von welcher hier eine sorgfältige Analyse gegeben und das Verhältniss zu dem Fierabras eingehend erörtert wird.

13. Anciennes traductions françaises de la Consolation de Boëce, conservées à la Bibliothèque nationale, par *L. Delisle.*

In: Bibliothèque de l'Ecole des Chartes.

Vgl. Romania Nr. 6 p. 271 ff.

14. La Chronique de Louis XI, dite Chronique scandaleuse, faussement attribuée à Jean de Troyes, restituée à son véritable auteur. 8⁰. 96 p.

15. L'Hôtel de Rambouillet, essai d'histoire littéraire par *Weisser.* Breslau. 4⁰. 36 p.

---

16. Vies des poètes bordelais et périgourdins, par *Guillaume Colletet,* publ. d'après le mscr. autographe du Louvre avec notes et appendices par Ph. Tamizey de Larroque. Bordeaux. 8⁰. 104 p.

Aus der Collection méridionale T. IV. Vier Biographien, nämlich von *Lancelot de Carles, Etienne de la Boëtie, Jean du Vigneau, Marc de Mailliet,* welche noch aus dem bei dem Brande des Louvre vernichteten Manuscript Colletet's stammen. Aus diesem waren schon früher manche veröffentlicht worden, auch von dem Herausgeber selbst, vgl. J. 68, Nr. 24 u. J. 63—64, Nr. 125.

17. La littérature contemporaine en province, portraits biographiques et littéraires, par *Th. Geslain.* 12⁰. 382 p.
Die Provinzialdichter sind: A. de Sigoyer, H. Violeau, A. Paban. Mme Penker, Magu, Robinot-Bertrand, A. Millieu, A. Braudouin, E. de Verrières, J. Reboul, J. Soulary, E. Bazin, J. Prior, A. Bordes, Aimé Giron u. die Brüder des Essarts. S. Journ. des Sav. p. 592.

---

18. **Balzac.** — Le testament de Balzac, publ. pour la prem. fois avec un facsimile par *G. Babinet de Rencogne.* 8⁰. 10 p.
Aus dem Bulletin de la Soc. archéolog. et histor. de la Charente 1870.

19. **Battaille-Furé.** — Vincent de Bataille-Furé, poète béarnais, par *Azaïs.* Montpellier. 8⁰. 8 p.

20. **Bernart de Ventadorn.** — Biographie des Troubadours Bernhard von Ventadorn, von *H. Bischoff.* Berlin. 8⁰. 82 p. (Götting. Dissert.)
S. im vorigen Bd. d. Jahrb. S. 341 die Anzeige von *Suchier.*

21. **Clotilde de Surville.** — Les poésies de Clotilde de Surville, étude par *A. Loquin.* Bordeaux. 8⁰. 244 p.

22. **Clotilde de Surville.** — Une fausse résurrection littéraire. Clotilde de Surville et ses nouveaux apologistes, par *J. Guillemin.* 8⁰. 45 p.

23. **Clotilde de Surville.** — Marguerite Chalis et la légende de Clotilde de Surville. Etude sur l'authenticité des poésies de Clotilde de Surville par *A. Mazon.* 12⁰. 122 p.
Die vorstehenden 3 Schriften sind gegen die in der vorigen Bibliogr. Nr. 20 verzeichnete Macé's gerichtet und werden von der Rev. crit. 74, Nr. 22 gerühmt.

24. **Clotilde de Surville.** — Clotilde de Surville et ses poésies (documents inédits), par *H. Vaschalde.* 8⁰. 31 p.
S. die abfertigende Kritik dieser Vertheidigung der Authentie der Dichtungen Clotilde's in Rev. crit. Nr. 9.

25. **Commines.** — Die ethisch-politischen Grundanschauungen des Philipp von Comynes, von *W. Arnold.* Dresden. (Progr. des Vitzthumschen Gymn.)
S. darüber Rev. crit. 74, Nr. 29.

26. **Jaufre Rudel.** — Der Troubadour Jaufre Rudel und seine Werke, von *A. Stimming.* Kiel. 8⁰. VI, 71 p. 24 Sgr.
S. im vorigen Bd. d. Jahrb. S. 337 die Anzeige von *Suchier.*

27. **Labé, Louise.** — Louise Labé. Zur Geschichte der französischen Literatur des XVI. Jahrh. von *E. Laur.* Srassburg. 8⁰. 84 p. 16 Sgr.

28. **La Quintinie.** — Notice sur Jean de La Quintinie, son style et son caractère, par *Demouceaux.* Versailles. 12⁰. 23 p.
Aus dem Journal de Seine-et-Oise, 72.

29. **Malherbe.** — Etude sur la langue et la versification de Malherbe, par *E. Beckmann.* Elberfeld. 8°. 74 p. 15 Sgr.
S. darüber die sehr anerkennende Beurtheilung der Rev. crit. 74, Nr. 2.

30. **Marguerite d'Angoulème.** — Notice sur Marguerite d'Angoulème, par *Pellisson.* Angoulème. 8°. 54 p.

31. **Molière.** — Molière, sa vie et ses oeuvres, par *Claretie.* 12°. 197 p. 3½ Fr.

32. **Molière.** — Molière et les médecins au XVII. siècle, par *Drouineau.* 8°. 36 p.

33. **Montaudon, Mönch von.** — Der Mönch von Montaudon, ein provenzalischer Troubadour: sein Leben und seine Gedichte, bearbeitet und erläutert mit Benutzung unedirter Texte von *E. Philippson.* Halle. 8°. 99 p. 25 Sgr.
S. im vorigen Bd. d. Jahrb. S. 339 die Anzeige von *Suchier.*

34. **Peire Vidal.** — Explication de la pièce de Peire Vidal „Drogoman seinha" par *P. Meyer.*
In: Romania Nr. 8.

35. **Philippe de Remi.** — Philippe de Remi, sire de Beaumanoir, jurisconsulte et poète national du Beauvaisis (1242—1296), par *H. L. Bordier.* 8°. 422 p.
In dieser von L. D. in der Biblioth. de l'Ecole des Ch. p. 601 sehr gerühmten Monographie finden sich auch die meisten der Gedichte Philipps, welche nur durch ein Msc. der Bibl. nation. erhalten sind. Von den bekannten Romanen (La Manekine u. Blonde d'Oxford) ist bloss eine Analyse gegeben. Vgl. auch Rev. crit. 74, Nr. 44.

36. **Renaut de Louens.** — Renaut de Louens, poète franccomtois du XIV. siècle, par *A. Vayssière.* 8°. 16 p.

37. **Scudéry, Mlle de.** — Mademoiselle de Scudéry, sa vie et sa correspondance, avec un choix de ses poésies, par *Rathery* et *Boutron.* 8°. VIII, 540 p. 8 Fr.
S. Rev. crit. Nr. 19.

38. **Villon.** — Notice sur François Villon d'après des documents nouveaux et inédits tirés des dépôts publics, par *A. Vitu.* 8°. 56 p. 3 Fr.

39. **Villon.** — François Villon et ses légataires, par *A. Longnon.*
In: Romania: Nr. 6.
S. über diese und die vorausgehende Abhandlung, welche wichtige Beiträge zur Lebensgeschichte Villons mittheilen, Rev. crit. Nr. 38.

40. **Voltaire.** — Voltaire et la société française au XVIII. siècle. Voltaire aux Délices. Par *Desnoiresterres.* 8°. 513 p. 7½ Fr.
Vgl. Jahrg. 70, Nr. 29.

B.

41. La Passion de Christ, texte revu sur le manuscrit de Clermont-Ferrand, par *G. Paris.*

In: Romania, Nr. 7.

Eine Ausg., die sich würdig den andern kritischen Ausgaben des Herausgebers zur Seite stellt.

42. La Destruction de Rome, première branche de la chanson de geste de Fierabras, publ. par *G. Groeber.*

43. A fragment of Partonope of Blois from a msc. at Vale Royal in the possession of Lord Delamere. Printed for the Roxburgh Club. London. 4⁰. II, 11 p.

44. Floriant et Florete, a metrical romance of the XIV. century, edit. from a unique msc. at Newbattle Abbey by Fr. Michel. Printed for the Roxburgh Club. London. LXV, 296 p.

S. Mussafia's Kritik dieser Ausgabe im Literar. Centralbl. 1875, Nr. 2.

45. Recueil général et complet des Fabliaux des XIII. et XIV. siècles, imprimés ou inédits, publ. d'après les mss. par *A. de Montaiglon.* Tome I. 8⁰. XXI, 332 p. 10 Fr.

S. die eingehende Beurtheilung von P. M. in der Rev. crit. Nr. 4, wonach namentlich in der Textkritik die Ausg. sehr viel zu wünschen übrig lässt.

46. Del tumbeor Nostre-Dame, fabliau, publ. par *W. Förster.*

In: Romania, Nr. 7.

---

47. Die provenzalische Liederhandschrift Cod. 5232 der Vaticanischen Bibliothek nach der Abschrift von *E. Stengel.*

In: Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. LI. Bd.

48. Le roman de Blandin de Cornouailles et de Guillot Ardit de Miramar, publ. pour la prem. fois d'après le ms. unique de Turin par *P. Meyer.*

In: Romania, Nr. 6.

Von diesem höchst wahrscheinlich im 14. Jahrh. verfassten Roman, dessen Autor unbekannt ist, hat schon Raynouard Lex. rom. T. I. eine Analyse gegeben. Der Schreiber der Handschr. war ein Italiener, der Verf. nach P. Meyer vielleicht ein Catalane.

49. Chansons de *P. de Ronsard, P. Desportes* et autres, mises en musique par Nicolas de La Grotte, valet de chambre et organiste du roy. Paris 1575. Par Adrien Leroy et Robert Ballard, imprimeurs du roy etc. *Nouv. éd.,* facsimile, augmentée d'une notice par *A. de Rochambeau.* 8⁰. XV, 48 p.

---

50. **Aubigné, Agrippa d'.** — Oeuvres complètes de Théodore Agrippa d'Aubigné, publ. pour la prem. fois d'après les mss. originaux, accompagnées de notices biographiques, littéraires et bibliographiques, de variantes, d'un commentaire, d'une table de noms propres et d'un glossaire, par *E. Réaume* et *de Caussade.* Tome I. 8⁰. XVII, 609 p. 10 Fr.

Dieser Band enthält ausser der Einleitung die *Mémoires* (*Sa vie à ses enfants,* wie der wahre Titel ist) und *Lettres.* S. über diese wichtige Ausg., die einen weit bessern Text als die frühern bietet, Rev. crit. 74, Nr. 2.

51. **Balzac, Guez de.** — Lettres de Jean-Louis Guez de Balzac, publ. par *Ph. Tamizey de Larroque.* 4⁰. 458 p.

Aus den Documents inédits publ. p. les soins du minist. de l'instr. publ. 170 ungedruckte Briefe des bekannten Epistolographen, von dem Herausg. mit sehr schätzbaren erklärenden Anmerkungen versehen. S. Rev. crit. 74, Nr. 32.

52. **Brantôme.** — Oeuvres complètes etc. publ. par *L. Lalanne* [s. J. 70, Nr. 31]. Tomes V et VI.

53. **Caylus, Marquise de.** — Souvenirs de la marquise de Caylus, *nouv. éd.* soigneusement revu sur les meilleurs textes contenant la préface et les notes de Voltaire avec une étude sur l'auteur, un commentaire historique et une table analytique, par *M. De Lescure.* 16⁰. 236 p. 2½ Fr.

Diese Ausg. wird von der Rev. crit. 74, Nr. 22 gerühmt.

Desportes. — S. oben Nr. 49.

54. **Du Vair.** — Lettres inédites de Guillaume Du Vair, publ. avec avant-propos, notes et appendice, par *Ph. Tamizey de Larroque.* 8⁰. 78 p.

In 75 Expl., Auszug aus der Revue de Marseille et de Provence. — Im Appendix finden sich Mittheilungen über Du Vair's Correspondenz mit Malherbe und ein Mémoire über Du Vair's Leben von Claude Le Peletier. S. Bibl. de l'Ec. des Ch. p. 130 u. Rev. crit. Nr. 36.

55. **Froissart.** — Chroniques publ. par *Luce* [s. J. 71—72, Nr. 71]. Tome IV. (1346—56). LXXI, 425 p. 9 Fr.

56. **Malherbe.** — Les premiers vers de F. de Malherbe (Traduction de l'épitaphe de Geneviève Rouxel), publ. d'après le ms. de Facques de Cahaignes, par *Trébutien.* Caen. 8⁰. 35 p.

57. **Marguerite de Navarre.** — Les Marguerites de la marguerite des princesses. Texte de l'édition de 1547, publié avec introduction, notes et glossaire par *F. Frank,* et accompagné de la reproduction des gravures sur bois de l'original et d'un portrait de Marguerite de Navarre. 16⁰. CVII, 480 p.

Es ist dies die Sammlung der Werke der Königin, die zwei Jahre vor ihrem Tode erschien.

58. **Marion.** — Rondeaulx et vers d'amour, par Jehan Marion, poète nivernais du XVI. s., publ. pour la prem. fois par *P. Blanchemain.* 8⁰. 116 p.

59. **Molière.** — Molière's Werke mit deutschem Commentar, Einleitungen und Excursen herausg. von *A. Laun.* Berlin. 8⁰. Bd. 1—3. $2^1/_2$ Thlr.

S. über diese Ausg. die Kritik von Schuchardt im Lit. Centralbl. Nr. 37.

60. **Montaigne.** — Les essais de Montaigne, réimprimés sur l'édition originale de 1588, avec notes, glossaire et index, par *H. Motheau* et *D. Jouaust,* et précédés d'une note par *S. de Sacy.* Tome I. 8⁰. XVII, 347 p. (Mit Portrait). $12^1/_2$ Fr.

61. **Montaigne.** — Des vaines subtilitéz, par Montaigne; suivant la copie imprimée à Bourdeaux 1553. Rouen. 12⁰. 5 p.

Montaudon. — S. oben Nr. 33.

62. **Montesquieu.** — Lettres persanes par Montesquieu avec préface, notes et variantes, index philosophique, historique et littéraire, par *A. Lefèvre.* 2 Voll. 12⁰. XVI, 210, 222 p. 5 Fr. (Nouv. collect. Jannet.)

Die Constituirung des Textes, welche auf Grund der ersten und der letzten Original-Ausg. ausgeführt ist, lässt nach der Rev. crit. 74, Nr. 20 nichts zu wünschen übrig.

Philippe de Remi. — S. oben Nr. 35.

63. **Philippe de Thaün.** — Li cumpoz Philipe de Thaün. Der Computus des Philipp von Thaun, mit einer Einleitung über die Sprache des Autors herausgeg. von *E. Mall.* Strassburg. Kl. 8⁰. VIII, 176 p.

S. über diese treffliche Ausg. Literar. Centralbl. 1874, Nr. 48.

64. **Rabelais.** — Oeuvres, éd. conforme aux derniers textes etc. [s. J. 71—72. Nr. 83]. Tome 3.

65. **Rabelais.** — Oeuvres collationnées p. la prem. f. etc. par *Burgaud des Marets* et *Rathery. Sec. éd.* [s. J. 70, Nr. 48]. Tome II. 638 p. 4 Fr.

S. darüber Rev. crit. 74, Nr. 43.

66. **Racine.** — Oeuvres, éd. *Mesnard* [s. J. 71—72, Nr. 86]. Tome VIII. 808 p.

67. **Retz, de.** — Mémoires du cardinal de Retz adressés à Mme de Caumartin, suivis des instructions inédites de Mazarin relatives aux Frondeurs. *Nouv. éd.,* par *Aimé Champollion-Figeac.* 5 Voll. 8⁰. LXXVII, 1747 p.

Ronsard. — S. oben Nr. 49.

68. **Saint-Simon.** — Mémoires du duc de Saint-Simon publiés par *Chéruel* et *A. Regnier* fils, et collationnés de nouveau pour cette édition sur le ms. autographe avec une notice de *Sainte-Beuve.* Tome I. 12⁰. XLVII, 512 p. $3^1/_2$ Fr.

S. Rev. crit. Nr. 28, nach welcher Kritik die Ausg. in Bezug auf den Text vortrefflich ist, aber rücksichtlich der historischen Erklärung zu wünschen übrig lässt.

Zur italienischen Literaturgeschichte.

Von Adolf Tobler.

A.

1.

69. **Bibliografia italiana**, giornale dell' Associazione tipografico-libraria italiana compilato sui documenti comunicati dal Ministero dell' Istruzione pubblica. Anno VII. Firenze. Prezzo per l'Italia. l. 7. 50; per l'Estero l. 9.

Erscheint den 15. und den 30. jedes Monats.

70. **Bibliotheca Casinensis** seu codicum manuscriptorum series per paginas singillatim enucleata, notis, characterum speciminibus ad unguem exemplatis aucta cura et studio *monachorum ordinis s. Benedicti abbatiae montis Casini.* Tomus primus. Ex typographia Casinensi. CIX — 290 p. 4⁰. l. 100.

71. **I Manoscritti italiani che si conservano nella Biblioteca Roncioniana di Prato** per *Cesare Guasti.* Propugn. VI 1, 151—167.

S. Bibliogr. 1870 Nr. 138. Von grösserer Bedeutung ist hier einzig eine ausführliche Notiz über eine unvollständige Hds. der Div. Commedia sammt Commentar.

72. **La Nazionale Biblioteca di Parma**, relazione di *Federigo Odorici.* Torino. 92 p. 8⁰.

Geschichte und Beschreibung der 1761 von dem Turiner P. Paciaudi gegründeten Sammlung mit Notizen über die Vorsteher der parmensischen, mit der die palatinische verbunden, (Mazza, Affò, Canonici, Andres, Pezzana) und Verzeichniss der Handschriften, die vor dem 16. Jahrhundert geschrieben sind (mit Ausschluss der De Rossianischen, deren Verzeichniss bereits gedruckt war). S. Riv. Europ. marzo.

73. **Della Biblioteca Brancacciana di Napoli** relazione di *Angelo Beatrice.* 16 p. 8⁰.

74. **La Biblioteca universitaria di Napoli** relazione di *G. Minervini.* Napoli. 28 p. 8⁰.

75. **Della Biblioteca Mediceo-Laurenziana di Firenze** per l'ab. dott. *Niccolò Anziani.* Firenze 1872. 40 p. 8⁰. l. 1,50.

76. **Notizie della Biblioteca Alessandrina nella R. Università di Roma** per *Enrico Narducci.* Roma 1872. 52 p. 8⁰.

77. **Notizie intorno alla R. Biblioteca Universitaria di Pavia** di *Vittorio Piccaroli.* Pavia. 60 p. 8⁰.

78. **Notizie intorno alla Biblioteca Nazionale di Milano** di *Giuseppe Sacchi.* Milano. 40 p. 8⁰.

79. **La R. Biblioteca Marciana di Venezia.** Venezia. 88p. 8⁰.

80. **Cenni storici della R. Biblioteca Estense in Modena** con appendice di documenti. Modena. LII—96 p. 8⁰.

2.

81. **Perchè la letteratura italiana non sia popolare in Italia,** lettere critiche di *Ruggiero Bonghi.* Terza edizione aumentata e corretta. Milano. 310 p. 18⁰. l. 4.

1855 erschienen die geistreichen Briefe im Spettatore, dann 1856 zum ersten Mal zu einem Buche gesammelt. S. N. Antol. dic., il Convegno nov.

3.

82. **Notizie storiche sulla Università libera degli studi di Ferrara** per *E. Cugusi-Persi.* Ferrara. 100 p. 4⁰.

83. **Cenni storici sulla regia Università di Torino,** origine, vicende e condizioni attuali dell' università. Torino 1872. 176 p. 4⁰. con 4 tavole. l. 8.

84. **Cenno storico sulla R. Università di Pavia,** notizie sugli stabilimenti scientifici. Pavia. 190 p. 4⁰.

85. **Cenno storico sopra l'Università di Urbino** del dott. *Antonio Ragazzi.* Urbino. 18 p. 8⁰.

S. N. Antolog. 1874 genn.

86. **Notizie sulla Università di Siena** del prof. *Luigi Moriani.* Siena. 152 p. 8⁰.

87. **Cenni storici sulla Regia Università di Padova,** origini, vicende e condizioni attuali dell' università, notizie sommarie sugli istituti scientifici. Padova. 228 p. fol.

---

88. **Bibliografia Siciliana** ovvero gran dizionario bibliografico delle opere edite e inedite, antiche e moderne di autori siciliani e di argomento siciliano stampate in Sicilia e fuori per *Giuseppe M. Mira.* Palermo. fasc. I—VI. 232 p. 8⁰. Jede Lieferung l. 1.

S. Arch. stor. sicil. I p. 283. In der nämlichen Zeitschrift fasc. 3 und 4 beginnt ein *Saggio di giunte e correzioni* zu Mira's Werk von *Giuseppe Salvo Cozzo.*

89. **Biografia di Mantovani illustri** pel prof. *Lorenzo Ruggeri.* Mantova. fasc. I. 16 p. 8⁰.

25 Lieferungen zum Preise von 25 Cent. sind in Aussicht gestellt.

90. **Bibliografia Pistoiese** di *Vittorio Capponi.* fasc. I. Pistoia. 16 p. 8⁰. (Edizione fuori di commercio, fatta pei soli associati.)

91. **Gli Scrittori di Bergamo delle famiglie Medolago e Tasso** di *Barnaba Vaerini.* Pubblicazioni del prof. ab. *Alessandri.* Bergamo. 104 p. 4⁰. (per nozze, 104 esempl.)

92. **La letteratura veronese** per *G. B. C. Giuliari.* (Fortsetzung.) Propugn. VI 1, 168—234 e VI 2, 184 e 428.

S. Bibliogr. 1871—2 Nr. 140.

---

93. **Guglielmo I e il Vespro siciliano nella tradizione popolare della Sicilia** per *Giuseppe Pitrè.* Palermo.

94. **La storia nei canti popolari siciliani** per *S. Salomone-Marino.* Arch. stor. sicil. Anno I fasc. 1 e 2.

4.

95. **Storia dei viaggiatori italiani** per *Gaetano Branca.* Torino. 500 p. 8⁰. l. 4.

S. Riv. Europ. apr., wo einige Ungenauigkeiten des verstorbenen Verfassers gerügt werden; eine ausführliche Besprechung widmet dem Werke Kohl in den Gött. Gel. Anz. Stück 34.

96. **La filosofia della storia nei pensatori italiani** pel prof. *Bartolommeo Fontana.* Imola. 362 p. 8⁰. l. 5.

Sechs Vorlesungen, drei über G. B. Vico, je eine über Romagnosi, Balbo, Campanella. S. Riv. Europ. dic.

5.

97. **Nuovi saggi critici** di *Francesco De Sanctis.* Napoli. 364 p. 16⁰. l. 4.

98. **Impressioni letterarie** di *P. G. Molmenti.* Venezia. 188 p. 16⁰. l. 2,50.

Charakteristik von 23 italienischen Autoren der Gegenwart. Das Verzeichniss derselben und eine Beurtheilung des Buches s. Riv. Europ. giugno; s. auch L'Eco dei giovani, dic. und Riv. ital. 15 giugno 1874.

99. **Cari estinti,** bozzetti letterarii di *Carlo Catanzaro.* Firenze. 88 p. 18⁰. l. 1.

Teobaldo Ciconi, Carlo Varese, Emilio Poggi, J. U. Tarchetti, F. Dall' Ongaro, Carlo Mascheroni, Gius. Bianchetti, Vincenzo Martini, Pietro Giannone, Gius. Pieri, Angelo Brofferio. S. Riv. Europ. ott.

100. **Studii di letteratura e d'arte** di *Tullo Massarani.* Firenze. 528 p. 18⁰. l. 4.

Inhalt: Gli studii italiani in Francia; Vittorio Alfieri e le sue opere minori; dei classici latini nelle versioni inglesi e dei poeti inglesi nelle versioni italiane; Enrico Heine, il movimento letterario in Germania. S. Riv. Ital. marzo 1874. N. Antol. marzo 1874.

101. **Tre discorsi** di *Ferdinando Gnesotto.* Cesarotti, Livio, Cicerone. Padova. 90 p. 8⁰.

S. Riv. di filol. e d'istruz. class. Anno II, fasc. 5.

102. **Collezione di alcuni scritti letterari e scolastici.** Prose e poesie del prof. *Valeriano Grengoli.* Vol. I. Bologna. 112 p. 8⁰.

103. **Ricordi biografici** di *A. De Gubernatis.* Pagine estratte dalla storia contemporanea lettaria italiana in servigio della gioventù. Firenze 1872. 540—XXIII p. 8⁰. l. 5.

Sammlung der 42 Biographien der ersten Serie, welche 1872 und 1873 in der Riv. Europ. nach und nach gedruckt worden waren. Zu den 14 in der Bibliogr. 1871—2 Nr. 170 bereits genannten Personen gesellen sich noch folgende: 15. Pietro Selvatico Estense, 16. Federigo Sclopis, 17. Silvestro Centofanti, 18. Michelangelo Caetani, 19. Giambattista Giuliani, 20. Francesco Dall' Ongaro († 10. Jan. 1873), 21. Francesco De Sanctis, 22. Luigi Settembrini, 23. Ruggiero Bonghi, 24. Giuseppe Fiorelli, 25. Pasquale Villari, 26. Emilio Frullani, 27. Aleardo Aleardi, 28. Anselmo Guerrieri-Gonzaga, 29. Giuseppe Revere, 30. Giovanni Prati, 31. Arnaldo Fusinato, 32. Paolo Giacometti, 33. Tommaso Gherardi del Testa, 34. Giuseppe Tigri, 35. Pietro Fanfani, 36. Michele Coppino, 37. Tommaso Vallauri, 38. Ercole Ricotti, 39. Luigi Schiaparelli, 40. Pierluigi Donini, 41. Vincenzo Garelli, 42. Giuseppe Filippo Baruffi. — S. Il Convegno, dic., Rev. Crit. 1874.

104. **Francia ed Italia** ossia i manoscritti francesi delle nostre biblioteche **con istudii di storia, letteratura ed arte italiana** di *Carlo Morbio.* Milano. 322 p. 8⁰. L. 6.

S. Riv. Europ. giugno. Das Werk hat nichts gemein mit des Verfassers älterer Publication Manuscrits relatifs à l'histoire et à la littérature de France découverts en Italie par Charles Morbio. Milan 1839. XIX p. 8⁰. (60 Exempl., nicht im Handel). Ein *Cenno bibliografico* mit Bezug auf das grössere Buch, von *G. Mussi* ist in Mailand erschienen 1873. 15 p. 18⁰. Ein Theil des Francia ed Italia ist zuerst im Arch. stor. ital. Sez. III T. XVII erschienen unter dem Titel: Nuovissimi Studj su Brunetto Latini, Dante e Petrarca e sul loro soggiorno in Francia.

6.

105. **Bagnoli.** Ancora di Cesare Bagnoli di Bagnacavallo, lettera . . . di *V. Imbriani.* Propugn. VI 2, 139—164.

S. Bibliogr. 1871—2, Nr. 184.

106. **Balbo.** Cesare Balbo, discorso del prof. *Carlo Magenta.* Firenze. 48 p. 8⁰. gr.

107. **Baretti.** Giuseppe Baretti e i suoi tempi, discorso del prof. *Eusebio Garizio.* Torino 1872. 28 p. 8⁰.

108. **Battaglia.** Di D. Damiano Battaglia bagnacavallese e de' suoi autografi specialmente di uno affatto inedito, che si conservano [nella hinzuzufügen] patria biblioteca per *C. T. Luigi Balduzzi.* Propugn. VI 2, 381—402.

Battaglia's (geb. 1769, gest. 1854) Gedichte sind in Bologna 1844 gesammelt erschienen. Ungedrucktes liegt noch handschriftlich vor. Ausführliche Mittheilungen gibt Balduzzi aus einem unvollendeten grössern Gedichte in Terzinen, in welchem der alte geistliche Herr über seine Lebensschicksale und Studien gereimten Bericht erstattet.

109. **Bianchetti.** Giuseppe Bianchetti, racconto biografico di *Luigia Codemo di Gerstenbrand.* Riv. Europ. dic.

Bianchetti (s. Bibliogr. 1868 Nr. 214) ist 1872 einundachtzigjährig in Treviso gestorben. Die Verfasserin, welche dem Geschilderten persönlich nahe gestanden hat, weiss von ihm ein lebendiges Bild zu gestalten.

110. **Boccaccio.** Diporti letterari sul Decamerone del Boccaccio di *Felice Tribolati.* Pisa. X—292 p. 16⁰. L. 4.

Sammlung von zehn früher im Borghini und andern Zeitschriften zerstreut erschienenen Aufsätzen. S. N. Antol. genn. 1874; Arch. stor. ital. S. III T. XVIII. Propugn. VII 1, 308.

111. **Boiardo.** The Orlando Innamorato of Boyardo by *J. Addington Symonds.* The fortnightly Review, 1 dec.

112. **Botta.** Carlo Botta e le sue opere storiche per *Paolo Pavesio.* Riv. Europ. marzo, apr., maggio ecc.

Die auch im Jahre 1874 weitergeführte Arbeit ist seither als Buch erschienen.

113. **Brocchi.** Elogio di Giambattista Brocchi per *Antonio Stoppani.* Bassano. 44 p. 8⁰.

Vermuthlich handelt es sich um den auch als eifrigen Pfleger der Dantestudien bekannten Naturforscher aus Bassano († 1826).

114. **Bruno.** Giordano Bruno, discorso del prof. *Pietro Bionda.* Lecce. 42 p. 4⁰.

115. **Bruno.** Di alcuni grandi Italiani dimenticati e di Giordano Bruno cenni storici di *Napoleone Corazzini* con prefazione del prof. *Abele Mancini.* Firenze. 208 p. 16⁰.

S. Propugn. VI 1, 472.

116. **Buonarroti.** De Michaele Angelo Bonarrotio carminum scriptore, ad facultatem litterarum in Divionensi Academia thesim proponebat *Eugenius Nageotte.* Mâcon. 8⁰.

117. **Campello.** Della vita e degli scritti del conte Bernardino di Campello, storico e letterato spoletano del secolo XVII, studi di *Antonio Cristofani.* Assisi. 72 p. 8⁰.

118. **Dall' Ongaro.** Francesco Dall' Ongaro ricordo di *Carlo Raffaello Barbiera.* Venezia. 96 p. 18⁰. l. 1,50.

S. Riv. Europ. ott., L'Eco dei giovani dic., Riv. ital. 15 maggio 1874, Convegno genn. 1874.

119. **Dante.** Bibliographia Dantea ab anno MDCCCLXV inchoata. Edidit *Julius Petzholdt.* Supplementum. In Petzholdt's N. Anzeiger. Januar.

S. Bibliogr. 1871—2. Nr. 222.

120. **Dante.** Un dantista olandese, cenni biografici sul dottore Giovanni Corrado Hacke van Mynden interprete olandese della Divina Commedia per *G. van Tienhoven.* Riv. Europ. ott.

Geb. 11. Nov. 1814 in Harlem, gest. 8. Jan. 1873.

121. **Dante.** Dante secondo la tradizione e i novellatori, ricerche di *Giovanni Papanti.* Livorno. 207 p. 8⁰. l. 6.

S. Propugn. VI 2, 492 (Savorini), Riv. Eur. dic., Arch. stor. ital. S. III, T. XVIII, Riv. ital. 15 apr. 1874, Rev. crit. 1874 Nr. 36 (G. P.). Hier ein kleiner Nachtrag: El gran poeta Dante Florentino fué tan donoso como avisado, y los florentines le tenian en tanto como él los tenia en poco, por ver la ciudad de Florencia poblada de hombres que tenian de lo mucho poco y de lo poco mucho; inhadado testo, desaparecióles de manera que iba entre ellos y no le podian hallar, y no pudiendo vivir sin él no sabian que hacerse para hallarlo; aconsejóles un sabio filósofo y díxoles: Fl Dante es tan sabio que no le hallaran sino para responder y dar cabo á una muy avisada razon que la vyese comenzada y no acabada, porque no terná sufrimiento que esté sin acabar lo que está bien empezado; y os aconsejaria que fuésedes diciendo por la ciudad estas palabras; qui sà lo bene? Y diciendo los florentines esto, oyeron al Dante que iba disfrazado entre ellos, y respondió les: qui ha provato lo male.“ D. Luis Milan, El Cortesano (1561). Mad. 1875.

122. **Dante.** Dante von *M. Rieger.* Separatabdruck aus „Altes und Neues“, Erbauungsblatt für gebildete evangelische Christen. Wiesbaden.

123. **Dante.** Dante und die beiden Confessionen von *E. Feuerlein.* In v. Sybel's histor. Zeitschr. Heft 1.

124. **Dante.** Dante et ses doctrines théologiques contenues dans la Divine Comédie, thèse pour le doctorat par *Edouard Daniel.* Antibes. 315 p. 8⁰. gr.

125. **Dante.** Essai sur la Divine Comédie de Dante, ou la plus belle, la plus instructive, la plus morale, la plus orthodoxe et la plus méconnue des épopées mise à la portée de toutes les intelligences et dédiée à la jeunesse de nos écoles par *Edouard Daniel.* Paris. 318 p. 8⁰.

Vielleicht nur zwei verschiedene Titel Eines Werkes?

126. **Dante.** Dante e la Divina Commedia, lettera ad un professore di scuole ginnasiali di *D. A. Massaccesi.* Jesi. 14 p. 8⁰.

127. **Dante.** Alcune parole sul commento della Divina Commedia, lettera di *M. A. Smania* a Giuseppe ab. prof. Zanchi. Verona. 26 p. 8⁰. gr.

128. **Dante.** Les Pénalités de l'Enfer de Dante, suivies d'une étude sur Brunetto Latini apprécié comme le maître de Dante par M. *J. Ortolan.* Paris. 177 p. 12⁰.

Der Verfasser ist ein kurz vor Erscheinen des Buches verstorbener Professor der Rechte an der Pariser Facultät.

129. **Dante.** L'Italia nella Divina Commedia del dott. *Cesare Loria,* seconda edizione riveduta e notevolmente accresciuta dall' autore. Firenze. 2 vol. L. 5.

Die erste Ausgabe s. Bibliogr. 1868 Nr. 240; über die zweite s. Riv. Europ. marzo.

130. **Dante.** Boetius und Dante von Prof. Dr. *Gustav Adolf Ludwig Baur.* [Zur Feier des Reformationsfestes und des Uebergangs des Rectorats auf D. Adolf Schmidt ladet hiermit ein der Rector der Universität D. Hermann Brockhaus durch den designierten Decan der theologischen Facultät D. Gustav Adolf Ludwig Baur.] Leipzig. 44 S. 4⁰.

Lehrreiche Zusammenstellung der Gedanken, welche Dante aus Boetius sich angeeignet hat, dessen Lebensumstände sorgsam erörtert und mit Dante's Schicksalen parallelisirt werden.

131. **Dante.** Dante e i Pisani, studi storici di *Giovanni Sforza.*

Angez. von G. Crespan Arch. ven. T. VI P. I p. 149; von A. Bn. Lit. Centralbl. Nr. 46. Früher war die Arbeit im Propugn. erschienen, s. Bibliogr. 1869 Nr. 211.

132. **Dante.** Diporto dantesco. Gl'invidiosi nello Stige — le tre regioni infernali — gli sconoscitori della Divinità per *Isidoro Del Lungo.* N. Antol. apr.

133. **Dante.** Dante's Matelda von *Preger.* Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. bayr. Akademie der Wiss. zu München. Heft II. (Auch besonders abgedruckt.)

„Es ist unwahrscheinlich, dass Dante das von Lubin (La Matelda di Dante Allighieri, Graz 1860) und Böhmer (Jahrb. d. deutschen Dante-Gesellsch. III) in Anspruch genommene Buch der jüngern Mechthild (von Hackeborn), das Buch der geistlichen Gnaden, gekannt hat. — Es ist gewiss, dass Dante das Buch der ältern Mechthild (von Magdeburg, herausg. von P. Gall Morel, Regensburg 1869 und behandelt von Preger, Sitzungsber. 1869 II 2 S. 151 ff.), das fliessende Licht der Gottheit, gekannt haben kann. — Es ist sehr wahrscheinlich, dass er es wirklich gekannt

und diese ältere M. zum Prototyp für seine Matelda genommen hat." — Abhandlung von hervorragender Bedeutung, die auch für den „veltro" und für „tra feltro e feltro" eine überzeugende Erklärung gibt. Angezeigt im Centralbl. 1874 Nr. 9 und von Hamberger, Jahrbücher f. deutsche Theologie 18. Band S. 684.

134. **Dante.** Sul significato allegorico della Lucia di Dante Alighieri discorso del prof. *Raffaello Fornaciari.* Lucca. 24 p. 8⁰.

135. **Dante.** Il piè fermo, studio di *Giuseppe Petrucci.* Civitavecchia. 16 p. 8⁰ (per nozze).

136. **Dante.** Studj ed osservazioni di *Pietro Fanfani* sopra il testo delle opere di Dante. Firenze. 356 p. 16⁰. L. 3.

S. Propugn. VII 1, 279 (1874) Anzeige von Bertocchi.

137. **Dante.** La selva, le belve e le tre donne della Divina Commedia, idea di un nuovo commento esposto in due discorsi da *I. Calvori.* Villa Giulia Monte d'Ago vicino Ancona nel maggio 1870. Torino. 87 p. 8⁰. L. 0,80.

Der Wald: das politische Parteileben der Heimat; der sonnige Hügel: dauernder Ruhm durch heilsames Wirken im Staat; die drei Thiere: Florenz, Frankreich, das päpstliche Rom (oder auch der Neid, der Hochmut, die Habgier vou Florenz); der andere bessere Weg: die christliche Epik, bei welcher dreierlei in Betracht kommt: 1. Gedankengehalt, nämlich Philosophie und Christenthum (donna gentile und Lucia), 2. in der Anschauung Gottes geläutertes Liebesgefühl (Beatrice), 3. Form oder literarische Bildung (Virgil). — Die Begründung geschieht mit Scharfsinn und Umsicht, aber nicht ohne Gewaltsamkeit. — Eine Anzeige in der Riv. Eur. dic.

138. **Dante.** Della necessità di tornare allo studio di Dante, aggiuntavi una interpretazione di un documento e di un passo per *A. Besi* e *F. Bagatta.* Venezia.

139. **Dante.** La lupa nell' allegoria della Divina Commedia per *L. Picchioni.* Propugn. VI 1,5—21.

Nachgelassene Schrift des 1869 Verstorbenen.

140. **Dante.** Osservazioni sulla Divina Commedia per *Salvatore Betti.* Propugn. VI 1, 22—26.

141. **Dante.** Sul „De vulgari eloquentia" di Dante per *Francesco D'Ovidio.* Arch. glottol. ital. II 59—110.

In Bezug auf die Authenticität, die Abfassungszeit, den beabsichtigten Umfang des Werkes gibt die Abhandlung kaum Neues; als zusammenhängender Commentar und Kritik des ersten Buches, wozu sie im weitern Verlaufe wird, zeichnet sie sich durch Sorgfalt und durch Unbefangenheit des Urtheils aus. Die Ansicht, dass die Dichtungen der sogenannten sizilianischen Schule in ganz anderer Mundart abgefasst gewesen seien als sie überliefert sind, scheint durch die vorgebrachten Argumente nicht ausreichend erwiesen. Hinsichtlich der von Dante gegebenen kleinen Proben von Mundarten durfte auch der Bemerkungen Grion's im Propugn. III 1, 84 ff. und IV 1, 152 gedacht werden.

141ᵃ. **Dante.** Dante Alighieri's Monarchia. 1. Theil. Von *H. Derichsweiler.* Programm des Colleginms von Gebweiler. 35 S. 8⁰.

S. Witte's Prolegomena zu seiner Ausgabe der Monarchie, Wien, 1874, S. XL und XLIX.

142. **Dante.** La Vita nuova e il Canzoniere di Dante Alighieri per *L. Picchioni.* Propugn. VI 1, 63—89.

Der Artikel ist schon 1868 aus Anlass der Ausgabe Giuliani's (Bibliogr. 1868 Nr. 344) geschrieben, der Verfasser 1869 gestorben.

143. **Dino.** Dino Compagni poeta per *Paolo Tedeschi.* N. Antol. genn.

Eine gute Charakteristik der *Intelligenza*, deren Autorschaft dem Chronisten gelassen wird. Grion's Schrift (Bibliogr. 1871—2 Nr. 268) betrachtet auch Tedeschi mit Unrecht als nicht ernst gemeint.

144. **Emiliani-Giudici.** Sulla vita e le opere di Paolo Emiliani Giudici, discorso del prof. *Mario Villareale.* Palermo.

145. **Emiliani-Giudici.** Due parole di commemorazione sopra Paolo Emiliani-Giudici di *Aleardo Aleardi.* Firenze. 8 p. 8⁰.

146. **Filangieri.** Gaetano Filangieri o l'idea dello stato nella filosofia italiana del secolo XVIII, lettura fatta il 17 marzo 1873 al R. Liceo Galvani da *S. F. De Dominicis.* Bologna. 50 p. 8⁰.

147. **Foscolo.** Rivelazioni storiche intorno ad Ugo Foscolo, lettere e documenti tratti dal Regio Archivio di Stato in Milano da *Lodovico Corio* dottore in scienze storiche-filologiche. Milano. 152 p. 8⁰. l. 2.

Nach Riv. Europ. ott. ergäben sich aus Corio's Forschungen für Foscolo Handlungen grosser Charakterschwäche und Erbärmlichkeit. A. D'A. nimmt in der N. Antol. Foscolo gegen des Verfassers Anklagen in Schutz, und in der That ergibt sich aus den für den Biographen übrigens in der That recht wichtigen Aktenstücken als Schlimmstes die Anwandlung, die einmal über ihn kam, der österreichischen Regierung nach ihrer Rückkehr in die Lombardei sich als Redactor einer Zeitschrift anzubieten, „die der öffentlichen Stimmung im Geiste der österr. Regierung einen Impuls" geben sollte. In Wien schien er dazu nicht zuverlässig genug und mit gutem Grund.

148. **Galilei.** Lettere inedite a Galileo Galilei per cura di *Arturo Wolynski.* Riv. Europ. marzo.

149. **Galilei.** Di Galileo Galilei considerato come fondatore del metodo sperimentale e precursore della moderna teoria dinamica, discorso di *Pietro Gambèra.* Novara. 24 p. 8⁰.

150. **Galilei.** Le relazioni di Galileo con alcuni Pratesi a proposito del „Falso Buonamici" scoperto dal sig. Th. Henri Martin per *Cesare Guasti.* Arch. stor. ital. S. III T. XVII.

151. **Giannone.** Ultimi giorni di Pietro Giannone (per *Angelo De Gubernatis*), Riv. Eur. genn.

Der patriotische Dichter aus Modena ist den 24. Dez. 1872 in Florenz sechsundachtzigjährig gestorben; eine biographische Skizze hatte die Riv. Europ. im Nov. 1872 gegeben.

152. **Giusti.** Il Giusti. Direzione e amministrazione, Tipografia Cooperativa, via de' Macci, N. 61. Firenze. l. 5 all' anno.

Ein Sonntagsblatt von je 8 Quartseiten, das sich zur Aufgabe macht, Giusti's Gedichte und nachher andere Schriften desselben zu erklären,

aber auch anderweitige „coserelle graziose e istruttive“ zu veröffentlichen, die sich auf ihn beziehn oder irgendwie an seinen Namen anknüpfen lassen. Die Redaction scheint Herr P. Fanfani zu führen. Die erste Nummer (6. Juli) gibt einen ebenso geschmacklosen als weitschweifigen Commentar zur „Dampfguillotine“; die Beigaben sind weder anmuthig noch lehrreich, aber recht kindisch.

153. **Giusti.** Giuseppe Giusti e la sua satira di *Gherardo Nerucci.* Riv. Europ. ag.

Der Artikel macht in seinem Eingang frühere Schriften über den Dichter namhaft.

154. **Giusti.** Giuseppe Giusti, saggio critico di *Vittorio Bacci.* Messina. 36 p. 8⁰.

155. **Gozzi.** Gasparo Gozzi e il suo Osservatore, lettura fatta all'Accademia di Brera da *Giovanni Bosone.* Torino.

156. **Guarino.** Del Guarino e de' suoi tempi per *Giacinto Onofri.* N. Antol. sett.

157. **(Guerrazzi.)** Ein Dichter der „Giovine Italia“ von *Wilhelm Lang.* Im neuen Reich Nr. 51, Band II 945—962.

Kurze Biographie und wohlgelungene Charakteristik des Politikers und des Schriftstellers.

158. **Guerrazzi.** Cenni biografici intorno a F. D. Guerrazzi scritti da *Giuseppe Corona.* Biella. 52 p. 8⁰. l. 1.

Enthält auch Bruchstücke von Briefen Guerrazzi's an den Verfasser.

159. **Guerrazzi.** F. D. Guerrazzi par *Marc Monnier.* Bibl. Univers. de Genève nov.

160. **Guerrazzi.** F. D. Guerrazzi, studio di *P. G. Molmenti.* Venezia.

161. **Guerrazzi.** F. D. Guerrazzi per *Agenore Gelli.* Arch. stor. ital. S. III T. XVIII p. 515—518.

162. **(Guidiccioni.)** Una fenice fra i letterati del cinquecento per *Raffaello Fornaciari.* N. Antol. luglio.

163. **Leopardi.** Giacomo Leopardi presso i Tedeschi per *B. Zumbini.* N. Antol. genn.

Der Verfasser zeigt ziemlich vollständige Kenntniss der in Betracht kommenden Arbeiten, die ihn übrigens wenig befriedigen; auch dem im Ganzen wohl unterrichteten Brandes (s. Bibliogr. 1869 Nr. 349) werden ein paar Verstösse nachgewiesen; freilich lange nicht so arge noch so viele, wie Hamerling (1866) sie sich hat zu Schulden kommen lassen, dessen Uebersetzung jeden Augenblick die lächerlichste Unkenntniss der Elemente der Sprache offenbart. Unbillig ist Zumbini nur gegenüber denjenigen Deutschen, welche ihre Charakteristik Leopardi's ebenso sehr auf die Briefe als auf die Dichtungen und die übrigen für die Oeffentlichkeit bestimmten Schriften Leopardi's gründen und darum selbstverständlich zu einem weniger einheitlichen, von Schwankungen und Widersprüchen und Schatten weniger freien Bilde seiner Persönlichkeit gelangen. Die Literaturgeschichte würde schwerlich dabei gewinnnen, wenn sie das Verhältniss ausser Acht lassen wollte, welches zwischen der thatsächlichen Persönlichkeit des Dichters und derjenigen besteht, als welche er sich im Kunstwerke gibt. Wo die letztere näherer Betrachtung werth ist, da ist

es meist auch die erstere; der Geschichte fallen beide gleichermassen anheim, wenn Geschichte nicht eine gleichförmige Reihe eintöniger *Elogi* und *Discorsi per le feste scolari* werden soll. Dass bisher irgend wer von Leopardi anders als mit der gebührenden Pietät gesprochen hätte, ist mir nicht bekannt.

164. **Leopardi.** Il „Consalvo" di Giacomo Leopardi per *P. G.* Il Convegno, giugno.

165. **Lionardo.** Lionardo da Vinci scienziato e filosofo. Vita e scritti secondo nuovi documenti per *Luigi Ferri.* N. Antol. febbr.
Im Anschlusse an zwei 1872 erschienene Schriften *Saggio sulle opere* (anonym) und *Uzielli, Ricerche.*

166. **Machiavelli.** I Discorsi di Niccolò Machiavelli sopra la prima deca di Tito Livio per *Carlo Gioda.* N. Antol. maggio.
Vorläufige Probe aus dem 1874 erschienenen grössern Werke des Verfassers.

167. **Manzoni.** Der am 22. Mai erfolgte Tod des am 7. März 1785 geborenen Verfassers der Promessi Sposi hat eine Menge meist kürzerer Publicationen veranlasst, welche wohl nur zum kleineren Theile beanspruchen als Beiträge zur Literaturgeschichte zu gelten. Da dem Verfasser dieser bibliographischen Notizen nur sehr wenig davon zu Gesichte gekommen ist, befindet er sich nicht in der Lage das Bedeutendere aus der Menge auszuscheiden und ist genöthigt sehr vieles anzuführen, übrigens überzeugt, dass er lange nicht vollständig ist. Ein etwas summarisches Verfahren ist hier wohl gerechtfertigt:

Kürzere Artikel in Zeitschriften: von *G. Puccianti*, N. Antol. giugno; *A. de Circourt* Bibl. univ. et Revue suisse, juillet; *Marc Monnier*, Revue des deux mondes, juillet; *H. Homberger*, Spener'sche Zeitung Nr. 341; — Allg. Augsb. Zeitung Nr. 164 und 166, — Riv. Europ. giugno, wo vier Grabreden abgedruckt sind, und luglio, wo allerlei Anekdoten, Notizen über literarischen Nachlass sich finden, — Unsere Zeit von Gottschall 9. Jahrg. 18. Heft; *A. Weigert,* Blätter f. lit. Unt. Nr. 39. *F. Sclopis,* Atti della R. Accad. delle scienze di Torino, vol. VIII disp. 6; *Fischer*, Mag. f. Liter. des Auslandes, Juni (übersetzt in „Il Convegno", luglio); *Giulio Carcano,* Rendiconti del reale Istituto lombardo S. II T. VI (auch besonders erschienen, Milano, 52 p. 8°. l. 1); *A. Paoli,* L'Eco dei giovani II 2, f. 2.

Besonders erschienene Nekrologe: Giovanni Della Bona, commemorazione . ., Venezia, 28 p. 8°. L. 1; *Giuseppe Rovani*, la mente di A. M., Milano; *V. Bersezio,* studio biografico e critico, Torino (zuerst in der Gazzetta piemontese erschienen; s. N. Antol. ott. und Wissenschaftl. Monatsblätter 1874 Nr. 6); *Ferdinando Galanti,* discorso . ., Venezia (s. Riv. Europ. ott.); *Nonce Rocca,* conférence . . reproduite et complétée, Paris. fr. 1 (enthält nach Riv. Europ. ott. unter Anderem einige Notizen, welche M's Aufenthalt in Frankreich

und seine erste Ehe betreffen und die Angaben früherer Biographen berichtigen); *Gianbattista Siragusa*, lezione straordinaria . ., Palermo; *G. Molena*, Di A. M., Bassano, 12 p. 8⁰.; *Orlando Garbarini*, lettera (oder lettura?) . ., Parma, 24 p. 8⁰; *Fr. Trevisan*, lettura . ., Mantova. 36 p. 8⁰.

Weiter sind anzuführen:

Alessandro Manzoni e si suoi scritti per *Antonio Balbiani*, con incisioni intercalate, Milano. 396 p. 8⁰. l. 2,50.

Alessandro Manzoni, cenni sulla sua vita e le sue opere di *Felice Venosta*. Milano. 208 p. 16⁰. l. 1.

Enthält nach der Riv. Europ. einige neue Angaben, so über Manzoni's frühste Jugend und über seine Lebensweise.

Discorso sulle opere di Alessandro Manzoni per *N. Romano*. Napoli. 18⁰. l. 2.

Endlich über einzelne M. betreffende Fragen u. dgl.:

Manzoni e Leopardi per *Terenzio Mamiani*. N. Antol. ag.

Un prezioso documento di A. Manzoni per *Giuseppe Puccianti*. N. Antol. luglio.

Ein Brief an Sismondi.

Alessandro Manzoni ossia del progresso morale, civile e letterario quale si manifesta nelle opere di A. M., letture fatte avanti il reale Istituto Lombardo dal dott. *A. Buccellati* prof. ord. di diritto penale nella R. Università di Pavia. 2 vol. 8⁰. l. 9.

Veranlasst durch die Angriffe Settembrini's. S. Bibliogr. 1871—1872 Nr. 318 und Riv. Eur. dicembre.

Di un pregiudizio letterario intorno i Promessi Sposi per *Luigi Morandi*. Riv. Europ. ott. ecc.

Auch besonders gedruckt mit einem Briefe Manzoni's als Anhang, Firenze. 56 p. 8⁰. l. 1. Der Verfasser erhebt sich gegen die vielverbreitete Ansicht, Manzoni habe durch die in der Ausgabe von Mailand 1840—1842 vollzogene gründliche Umarbeitung der Sprache seines 1825—1826 zuerst erschienenen Romanes im Sinne möglichster Durchführung des heutigen florentiner Sprachgebrauchs seinem Werke Schaden gethan, die schlichte Natürlichkeit des Ausdrucks beeinträchtigt.

Sopra alcuni appunti fatti alle opere di A. M. dal prof. L. Settembrini per *E. Arpesani*. Convegno. Vol. I disp. 1.

La materia de' Promessi Sposi per *Francesco De Sanctis*. N. Antol. ott. — I Promessi Sposi, ebenda dic.

Alessandro Manzoni e la „morale cattolica" commentario del can. *Giov. Finazzi*. Bergamo. 98 p. 8⁰. l. 1,50.

S. Riv. Europ. dic.; die Schrift enthält auch einen früher nicht gedruckten Brief M's an den Verfasser.

Manzoni e la sua scuola, discorso critico del prof. *Filippo Caprì* con appendice di due lettere e una poesia dello stesso Manzoni. Reggio di Calabria.

Der Verfasser sieht in Manzoni's katholischer Gläubigkeit den Kern seiner dichterischen Leistungen, was ihm Grund wird auch die Zukunft Italiens an die Bedingung seiner Katholicität zu knüpfen. S. Riv. Eur. genn. 1874.

168. **Mascheroni.** Biografia di Lorenzo Mascheroni per *Camillo Ugoni.* Bergamo. 114 p. 8⁰.

Die Biographie des durch Monti's Mascheroniana auch mit der Geschichte der Dichtung zusammenhängenden Mathematikers ist herausgegeben aus dem Nachlasse des 1856 verstorbenen verdienten Literarhistorikers durch dessen Bruder Filippo, welcher dieselbe „per ragioni estrinseche all' argomento" dem vierten Bande des Werkes „Della letteratura ital. nella seconda metà del sec. XVIII" nicht hatte einverleiben wollen, obschon er sie als „scritta con grande diligenza e apprezzata molto dal cav. Carlini" zu bezeichnen hatte; s. daselbst S. 542.

169. **Medici.** Lorenzo de' Medici, discorso letto nel liceo Dante li 6 aprile 1873 dal prof. *Agenore Gelli.* Firenze. 24 p. 8⁰.

Zuerst im Arch. stor. it. gedruckt.

170. **Metastasio.** Di Pietro Metastasio e delle sue ceneri lettera ad Achille Monti di *Oreste Raggi.* Riv. Europ. ag.

Lobrede auf den Dichter aus Anlass des Vorschlages sich bei den Wiener Behörden um Auslieferung der Gebeine des Dichters an seinen Geburtsort Rom (das Haus ist Via de' Cappellari Nr. 35) zu bemühen.

171. **Monti.** Vincenzo Monti studiato nell' archivio di stato milanese pel dott. *Lodovico Corio.* Riv. Europ. sett. ott.

Die als bisher ungedruckt im Anhang veröffentlichten kleinen Schriften Monti's hat Cesare Cantù, wie er in der Perseveranza (abgedruckt Riv. Europ. dic. S. 187) in Erinnerung bringt, schon 1854 unter dem Titel „L'Istituto italiano e la Crusca" mit einigen weitern edirt und seine Publication 1868 wiederholt in seinen „Italiani contemporanei", endlich neuestens noch einmal in seinen „Italiani illustri."

172. **Monti.** Vincenzo Monti, ricerche storiche e letterarie di *Achille Monti.* Roma. VI—428 p. 16⁰. L. 4.

Erweiterter Wiederabdruck der von der Bibliogr. 1870 Nr. 202 erwähnten Schrift sammt dem darauf bezüglichen Artikel Santini's (s. ebenda) und vieler andrer an verschiedenen Orten gedruckter, Monti betreffender Aufsätze. Die Riv. Europ. 1874 genn. anerkennt die Wichtigkeit der Schrift, rügt aber das Uebermass von Eifer seitens des Verfassers, welches ihn oft ungerecht werden lasse. S. auch N. Antol. 1874 genn.

173. **Muratori.** Il centenario di L. A. Muratori per *Niccolò Tommasèo.* Arch. stor. it. S. III, T. XVII.

174. **Neri.** Ippolito Neri, cenni biografici e critici di *Mariano Bargellini.* Empoli. 50 p. 8⁰.

Ausführliche Anzeige von J. Del Lungo N. Antol. 1874 apr. — Neri (1652—1708) ist der Verfasser des heroisch-komischen Epos „La Presa di Samminiato."

175. **Ornato.** Della vita e degli scritti di Luigi Ornato. discorso del dott. *Leone Ottolenghi.* Casale. 38 p. 8⁰.

Philolog aus dem Anfange dieses Jahrhunderts.

176. **Petrarca.** Petrarca e Laura, storia della loro vita e dei loro amori per *P. De Nardi.* Milano. 92 p. 16⁰.

177. **Petrarca.** Paulus Vergerius Leben Petrarca's. Deutsch von *Herrmann Müller.* Mag. f. Liter. des Auslandes. Nr. 37 ff.

Die Uebersetzung folgt weder dem Abdrucke des Textes bei Tommasini (Petrarca redivivus, p. 175—184), noch dem bei De Sade, sondern einer Pergamenthds. der Universitätsbibliothek zu Greifswald.

178. **Petrarca.** Die erste Biographie Petrarca's in Deutschland, von *Ludwig Geiger.* Mag. für Lit. des Auslandes. Nr. 42,

Notiz über eine handschriftlich in München vorhandene, 1477 abgefasste, als Biographie nicht eben werthvolle Schrift des Humanisten Rudolf Agricola (1443—1485).

179. **Petrarca.** Ueber eine bisher nicht gedruckte Schrift Petrarca's von *Herrmann Müller.* Mag. f. Lit. d. Ausl. Nr. 39, 40.

Eine Pergamenthds. des 15. Jahrh. der Greifswalder Universitätsbibliothek enthält unter Anderem die Schrift „contra Gallum quendam innominatum, sed in dignitate positum invectiva," welche mit einer bekannten Schrift ähnlich beginnenden Titels nicht identisch ist.

180. **Petrarca.** Il Petrarca è artista o poeta? Risposta di *Eugenio Arnoni.* Firenze. 8 p. 8⁰.

181. **Ricciardi.** Memorie autografe di un ribelle, di *Giuseppe Ricciardi.* Milano. 350 p. 8⁰. l. 3,50.

Zuerst in Paris 1857 erschienen. Der noch lebende Verfasser, von welchem eben eine „Storia documentata della sollevazione delle Calabrie del 1848" erschienen ist, ist besonders politisch thätig gewesen, und so sind denn auch seine Denkwürdigkeiten, die vom Jahre seiner Geburt bis zu dem seiner Verbannung aus dem Königreich Neapel (1806—1836) reichen, besonders für die politische Geschichte von Bedeutung. Da er aber viel von seinen Berührungen mit Monti, Pindemonte, Manzoni, Leopardi, Niccolini u. s. w. berichtet, ist auch für die Literaturgeschichte sein Werk nicht unwichtig. S. Riv. Europ. luglio.

182. **Rucellai.** Orazio Ricasoli Rucellai e i suoi dialoghi filosofici, considerazioni di *F. Palermo.* Prato. 274 p. 16⁰.

183. **Sarpi.** Fra Paolo Sarpi, discorso letto nella festa scolastica del 17 marzo 1873 dal prof. *Luigi Lavi.* Bergamo. 52 p. 32⁰.

184. **Tasso.** Une descente aux Enfers, le golfe de Naples. Virgile, le Tasse par *H. Johanet.* Paris. 12⁰. Avec la carte des Enfers. fr. 3.

185. **Tasso.** Studi nuovi sopra del Tasso alienato per *Filippo Cardona.* N. Antol. febbr.

Entschiedene Constatirung und Specificirung der Geisteskrankheit.

186. **Venerosi.** Notizie inedite intorno a Brandaligio Venerosi poeta pisano per *C. Lupi.* N. Antol. ag.

187. **Vico.** G. B. Vico ed il suo secolo per *Niccolò Tommasèo.* Roma.

Bloss neuer Abdruck einer ältern Schrift, welche wenig sachliche Aenderungen erfahren hat; s. Carlo Lozzi in Riv. Europ. 1874 febbr. p. 520.

---

188. **Uggieri il Danese** nella letteratura romanzesca degli Italiani (I. article) per *Pio Rajna.* Romania II 153—169.

Fortgesetzt 1874 Romania III 31—77.

189. **Le Fonti del Novellino** per *Alessandro D'Ancona.* Romania II 385—422.

Fortgesetzt 1874 Romania III 164—194.

B.

1.

190. **Collezione di opere inedite o rare dei primi tre secoli della lingua** pubblicata per cura della R. Commissione pe' testi di lingua. Bologna. 8°.

Dei Trattati morali di Albertano da Brescia volgarizzamento inedito fatto nel 1268 da Andrea da Grosseto pubblicato a cura di *Francesco Selmi*. XVII—396 p. l. 8.

Die Uebersetzung ist einer magliabechi'schen Hds. entnommen, neben welcher zur Vervollständigung des letzten (chronologisch ersten) Tractates zwei weitere Handschriften, zur Besserung des ersten (chronologisch zweiten) Tractates eine fernere Handschrift benutzt wurde, die nach Seite XIV der Laurenzianischen, nach S. 377 der Palatinischen Bibliothek zugehört. Auch zwei (Sundby unbekannt gebliebene) Handschriften der lateinischen Originaltractate aus Turin sind gelegentlich zu Rathe gezogen. Der Uebersetzer nennt sich S. 40 Andrea da Grosseto und bezeichnet Paris als seinen Aufenthaltsort. S. 174 wiederholt sich letztere Angabe mit Hinzufügung der Jahreszahl 1268; alle drei Angaben finden sich vereinigt S. 286. Nach Selmi stimmen die früher bekannt gewordenen Uebersetzungen, die anonyme, welche de' Rossi 1610 edirte, und die des Soffredi del Grazia, herausgegeben 1832 durch Ciampi, für längere Stellen mit der des Andrea wörtlich überein, die erstere von S. 322 (bei Andrea), die letztere von S. 117 an. — Andrea gibt die Tractate nicht in der chronologischen Folge ihrer Entstehung; dem ersten Tractate Albertano's „De Amore et Dilectione Dei" (1238) entsprechen des Uebersetzers Tractate III u. IV (S. 175—286 und 287—375), dem zweiten „De Arte loquendi et tacendi" (1245) der Tractat I (S. 1—40), dem dritten „Liber consolationis et consilii" (1246) das zweite Buch des ersten Tractates (S. 41—174); als zweiter Tractat betitelt nämlich der Uebersetzer nichts. — Sundby's bezügliche Arbeiten sind Selmi unbekannt geblieben.

Esemplare della Divina Commedia donato da Papa (Benedetto XIV) Lambertini ecc. Vol. III. Paradiso. XXVI—715 p. l. 14,30.

Den ersten Band s. Bibliogr. 1870 Nr. 222; der zweite scheint 1872 erschienen zu sein und ist der Bibliographie entgangen.

191. **Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal secolo XIII al XVII.** Bologna. 16°.

129. **Prose inedite del cav. Leonardo Salviati** raccolte da *Luigi Manzoni*. XIV—178 p. l. 6.

S. meine Besprechung Gött. Gel. Anzeigen, Stück 35.

130. **Volgarizzamento del Trattato della cura degli occhi di Pietro Spano,** codice laurenziano citato dagli accademici della Crusca, ora per la prima volta stampato a cura di *Francesco Zambrini*. XXX—95 p. l. 4.

131. **Trattato dell' arte del ballo di Guglielmo Ebreo pesarese.** Testo inedito del sec. XV a cura di *F. Z(ambrini)*. XIX—112 p. l. 4.

Nach einer magliabechi'schen Handschrift. Der Verfasser bezeichnet sich als Schüler des Cav. Domenico da Ferrara, von welchem die Communalbibliothek von Siena einen ausführlichen Trattato di Ballo (Liber Ballorum) handschriftlich aufbewahrt. S. auch A. D'A. in N. Antol. ag.

132. **Lettere scritte a Pietro Aretino** emendate per cura di *Teodorico Landoni.* Vol. I. P. I. XXXVI—344 p. l. 12,50.

Abdruck der Ausgabe von 1551.

133. **Rime di poeti italiani del secolo XVI** a cura di *A. C.* VII—159 p. l. 5.

Die Dichter sind: Trissino, Bembo, Sannazaro, Tansillo, Montemagno, Vittoria Colonna, Castiglione, Amalteo und andre minder bekannte.

134. **Novelle di ser Andrea Lancia,** secolo XIV (per cura di *Giovanni Papanti*). 75 p. l. 2,50.

Drei Novellen von den Cento Novelle antiche, als deren Verfasser D. Carbone (s. seine Schulausgabe 1868 S. VIII) Andrea Lancia bezeichnet hat, da sie sich in dem handschriftlichen Commentar Lancia's zu seiner Uebersetzung der Remedia Amoris (herausg. von Zambrini 1850 in Prato) finden. Papanti druckt sie hier genau nach der Handschrift ab mit Nebenstellung des Borghini'schen Textes der Novellen V, LIX, C von den Cento Novelle und Angabe der von Manni, Ghio, Parenti nöthig gefundenen Aenderungen an denselben und der von Carbone in seiner Ausgabe an dem Wortlaute der Laurenzianischen Hds. vorgenommenen. Anhangsweise ist eine vierte Novelle aus Lancia's Werk mitgetheilt, das an solchen Geschichten reich sei nsoll. (1 .Ipocras fue di bassa nazione e povera. 2. Due assenpli troviamo altrove che per grande gioia puote l'uomo morire. 3. Come un re per mal consiglio della moglie uccise i vecchi di suo reame. 4. Meleager e Athalanta.) Ueber die streitige Autorschaft siehe D'Ancona in Romania II 404 ff.

135. **I cantari di Carduino,** giuntovi quello di Tristano e di Lancielotto, quando combattettero al petrone di Merlino, poemetti cavalereschi pubblicati per cura di *Pio Rajna.* LXXIII —64 p. l. 5,50.

---

192. **Canti popolari in dialetto sassarese** con osservazioni sulla pronunzia di S. A. il principe *Luigi Luciano Bonaparte.* Fasc. I, II. Cagliari. 192 p. 32⁰. l. 1.

193. **Centuria di canti popolari siciliani** ora per la prima volta pubblicati da *Giuseppe Pitrè.* L'Eco dei giovani. Anno II, vol. 2, fasc. 2. 3. 4.

Auch besonders erschienen 44 p. l. 1.

194. **XV Canzoni popolari in dialetto titano** per cura di *Vittorio Imbriani.* Propugn. VI 1, 337—349.

Tito in der Basilicata.

195. **XXXIII Canti popolari di Mercogliano** (Principato ulteriore) per cura di *V. Imbriani.* Propugn. VI 2, 317—338.

---

196. **Saggio di fiabe e novelle popolari siciliane** per *Giuseppe Pitrè.* Palermo. 2 vol.

Anzeige Riv. Sicula Dic. 1872.

197. **Nuovo saggio di fiabe e novelle popolari siciliane** raccolte ed illustrate da *G. Pitrè.* Riv. di filol. romanza I 113 ff.
Auch besonders erschienen, 36 p. 8⁰. l. 2. S. Anzeige in Academy Nr. 85 (Ralston).

198. **Otto fiabe e novelle siciliane** raccolte dalla bocca del popolo ed annotate da *Giuseppe Pitrè.* Propugn. VI 2, 84—122.

199. **Novelline popolari siciliane** raccolte in Palermo ed annotate da *Giuseppe Pitrè.* Palermo. 16⁰.

200. **Raccolta di tradizioni sarde** per *Carlo Brundo.* Fascic. II. Cagliari. 140 p. 16⁰. l. 1,25.
Die erste Lieferung s. Bibliogr. 1869 Nr. 292. Anzeige in L'Eco dei giovani, dic.

201. **La Fola dêl Muretein,** novellina popolare bolognese pubblicata da *Carolina Coronedi-Berti.* Riv. Europ. febbr.
Das allem Anscheine nach treu dem Volksmunde nacherzählte Märchen in bologneser Mundart zeigt grösste Verwandtschaft mit dem 39. des Basile, mit dem es auch den Namen Znarel (= Jennariello) gemein hat, nur dass derselbe hier nicht dem treuen Halbbruder sondern dem Prinzen beigelegt ist, zu dessen Bestem Jener den Kampf mit dem Drachen wagt und in einen Marmelstein verwandelt wird. Die weitern Abweichungen zu erörtern ist hier nicht Raum.

202. **Fiabe e novelle veneziane** popolari raccolte da *D. G. Bernoni.* Venezia. 16 p. 16⁰.

203. **Fiabe popolari veneziane** raccolte da *D. G. Bernoni.* Venezia. II—111 p. 8⁰. l. 3.
S. Schuchardt Lit. Centralbl. 1874 Nr. 2; G. Paris Romania III 418.

204. **Leggende fantastiche popolari veneziane** raccolte da *Dom. Gius. Bernoni.* Venezia. 24 p. 8⁰. l. 0,60.
Dies und das Vorangehende besprochen von Liebrecht Gött. Gel. Anz. Stück 35; s. auch Riv. Europ. ott., N. Antol. sett. (A. D'A.).

205. **Paralipomeni della novellaja milanese** per *V. Imbriani.* Propugn. VI 1, 142—150.
S. Bibliogr. 1871—2. Nr. 401.

206. **Giuochi fanciulleschi monferrini** e d'altre parti d'Italia fra loro comparati, raccolti da *Giuseppe Ferraro.* Riv. Europ. dic. p. 77—92.

207. **Preghiere popolari veneziane** raccolte da *Dom. Gius. Bernoni.* Venezia.
52 theils Gebete theils auf die Feiertage bezügliche Lieder. S. N. Antol. 1874 febbr.

---

208. **Che cosa è amore?** Sonetti tratti da un codice estense del secolo XV (pubbl. da *A. Capelli,* per nozze). Modena.
S. A. D'A. in N. Antol. luglio. Die sechs Sonette rühren her von Antonio Beccari aus Ferrara, Petrarca, Pietro aus Siena und von Unbekannten und waren theilweise ungedruckt. Alle handeln von dem Wesen der Minne.

209. **Il Canzoniere vaticano 3214** per *Luigi Manzoni.* Riv. di filol. romanza. I 71 ff.

Beschreibung der Handschrift und Abdruck der früher nicht veröffentlichten Stücke.

210. **Rime genovesi della fine del secolo XIII e del principio del XIV** edite ed illustrate da *N. Lagomaggiore.* Arch. glottol. ital. Vol. II fasc. 2.

Abdruck des älteren ersten Theiles der jetzt dem Abgeordneten Molfino in Genua gehörigen Handschrift, aus welcher 1847 Bonaini 12 historische Dichtungen herausgegeben hatte. Die lateinischen Gedichte sind ausgeschlossen, die altgenuesischen dafür alle mitgetheilt (138 Stücke, die aber theilweise unvollständig sind, da der ältere Theil der Hds. von seinen ursprünglich 108 Blättern an verschiedenen Stellen im Ganzen 41 eingebüsst hat). Erläuterungen sollen folgen.

211. **Venti sonetti inediti del secolo XIII** per cura di *Alessandro D'Ancona.* Propugn. VI 1, 350—371.

Aus der vaticanischen Hds. 3793, deren vollständigen Abdruck D'Ancona in der Collezione geben wird. Dazu gehören *Osservazioni critiche* im Propugn. VII 1, 52—68, Bemerkungen von Fachgenossen, welche D'A. mittheilt und bespricht.

212. **Ballate inedite di incerti rimatori antichi.** Ravenna. 12 p. 8⁰.

213. **Strenne nuziali del secolo XIV** pubblicate dall' avv. *Giuseppe Bertolacci.* Livorno. 72 p. 8⁰.

Hochzeitspublication in 104 Exemplaren.

214. **Due frammenti di romanzi cavallereschi** con illustrazioni per *Pio Rajna.* Riv. di filol. romanza. Vol. I fasc. 3.

Aus dem ambrosianischen Miscellancodex 95 sup., der um 1430 geschrieben ist. Die beiden Stücke, von denen der Herausgeber nicht zu sagen wagt, ob sie dem nämlichen Stücke angehörten, hält er für Bestandtheile von Versionen der Karlssage, die auf italienischem Boden entstanden, nicht französische Dichtungen in italienischer Prosa wiedergegeben. Die Mundart, die sorgsam geprüft wird, ergibt sich als altmailändische, wenig in ihrer Reinheit beeinträchtigt durch Abweichungen, welche als Wirkungen der Bekanntschaft mit toscanischer Literatur anzusehn sein mögen.

215. **Lettere di moderni accademici della Crusca** (Monti, Botta, Muzzi, Giordani, Niccolini, Gioberti, Lambruschini) per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Padova. 16 p. 8⁰.

S. Propugn. VII 2, 452.

216. **Dodici lettere di celebri cinquecentisti** non mai stampate (Soccini, Tolomei, Foglietta, Danti, Aldo Manuzio ecc.) per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Padova. 16 p. 8⁰.

217. **Lettere di celebri scrittori dei secoli XVI e XVII** per cura del prof. *Pietro Ferrato.* Padova. 16 p. 8⁰.

Zehn Briefe von Domenichi, Serdonati, Egnazio Danti, Bargagli, Guglielmini, Magalotti, wie Arch. Veneto T. VI P. 1 angibt.

218. **Lettere inedite di Carraresi illustri** per cura di *Giovanni Sforza.* Propugn. VI 1, 431.

Fortgesetzt ebenda VI 2, 123 und VII 1, 106. Die Verfasser, über deren Lebensumstände der Herausgeber Mittheilungen macht, sind Emanuele

Repetti (1776—1852), Carlo Finelli (1782—1853, Bildhauer), Pellegrino Rossi († 1849), Bernardo Raggi (Bildhauer, † 1862), Angiolo Pelliccia (Chirurg 1791—1863), Pietro Tenerani (Bildhauer, † 1863).

219. **Lettere di Ugo Foscolo, Giuseppe Mazzini, Gustavo Modena.** Milano. 14 p. 8°. (Nozze Cairoli-Sizzo).

220. **Tre epistole inedite di A. Canova, V. Monti e U. Foscolo** pubblicate nell' occasione del matrimonio Palazzoli, premessa una lettera del comune zio *M. A. Smania.* Verona. 16 p. 8°.

---

221. **La Baronessa di Carini,** leggenda storica popolare del secolo XVI in poesia siciliana con discorso e note di *Salvatore Salomone-Marino.* Seconda edizione corretta ed arricchita di nuovi documenti. Palermo. 296 p. 8°. l. 3.

S. Bibliogr. 1870 Nr. 233, A. D'A. in N. Antol. ag., Riv. Europ. luglio, Arch. stor. sicil. Anno I fasc. 3 e 4, Th. de Puymaigre in Polybiblion August, Propugn. VI 2, 308 und in diesem Jahrb. oben S. 240.

---

222. **Il Convito fatto ai figliuoli del Re di Napoli da Benedetto Salutati e Compagni mercanti fiorentini** il 16 febbrajo del 1476 (per cura di . . *Palagi*). Firenze (per nozze).

Culturhistorisch merkwürdige Schilderung. S. A. d'A. in N. Antol. apr.

223. **La Battaglia di Mont' Aperto** per cura dell' ab. *Antonio Ceruti.* Propugn VI 1, 27—62.

Bericht eines unbekannten Sanesen aus einer lückenhaften ambrosianischen Handschrift, welche 1440 von einem Giacomo di Mariano angefertigt ist.

---

224. **La virtù dell' acquavite,** testo del secolo XIII per la prima volta pubblicato (per cura di *F. Zambrini*). Bologna. 22p. 8°.

---

225. **Somma delle penitenze di Fra Tommaso d'Aquino** dell'ordine de' predicatori, per cura di *Giuliano Vanzolini.* Propugn. VI 1, 406.

Fortgesetzt ebenda VI 2, 31; VII 1, 69. Der Herausgeber hält für möglich, dass die Schrift ursprünglich italienisch abgefasst sei.

226. **Specchio dei Monaci,** volgarizzamento del buon secolo a cura di *Vincenzo Di Giovanni.* Propugn. VI 1, 113—120.

Aus einer Handschrift der Communalbibliothek zu Palermo: das Original ist das öfter mit den Werken des h. Bernhard zusammen gedruckte „Speculum monachorum" des Mönchs Arnulphus (11. Jahrh.).

227. **Sposizione della messa** e **Transito della vergine Maria,** testi inediti dell' Ambrosiana a cura di *Antonio Ceruti.* Propugn. VI 2, 403—418.

228. **Leggenda di santa Tecla** non mai stampata, per cura di *J. G. Isola.* Propugn. VI 2, 48—73.

Handschrift der Universitätsbibliothek in Bologna aus dem 15. Jahrh.

229. **Leggenda di san Giovanni Battista,** testo inedito magliabechiano con due laude in onore del medesimo santo. Imola. 24 p. 8⁰.

---

230. **Ciriffo Calvaneo,** testo a penna del buon secolo. Capitoli tre per saggio. 8, 12 p. 16⁰. Imola. (Per nozze Bianconcini-Calletti).

Was mag hinter dem befremdlichen Titel stecken? Wie kommt das Werk in das „buon secolo?" Warum ist von Luca Pulci nicht die Rede? Der Bibliograph bittet um Aufschluss.

2.

231. **Albertano.** Albertani Brixiensis Liber Consolationis et Consilii, ex quo hausta est fabula de Melibeo et Prudentia. Edidit *Thor Sundby.* Havniæ. XXIV—136 p. 8⁰.

S. Gött. Gel. Anz. Stück 24 (Tobler); Lit. Centralbl. Nr. 23 (A. B . . . . n).

232. **Aldovrandi.** Quattro lettere inedite di Ulisse Aldovrandi a Francesco I de' Medici granduca di Toscana. Firenze. 16 p. 8⁰.

Der berühmte Naturforscher und Polyhistor aus Bologna (1522—1605).

233. **Aleardi.** Aus den Dichtungen Aleardo Aleardi's. Freie und treue Uebertragungen von einem Gastfreund auf italienischem Boden. Basel. 1 Thlr. 2 Sgr.

S. Blätter f. lit. Unterh. 1874 Nr. 11.

234. **Altieri.** Li Nuptiali di Marco Antonio Altieri pubblicati da *Enrico Narducci.* Roma. L—194 p. fol. l. 20.

Einleitung über das Leben und die Schriften Altieri's, eines gelehrten römischen Adligen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das zum ersten Mal gedruckte Werk besteht aus Gesprächen, welche die zu des Verfassers Zeit in Rom herrschenden und die Hochzeitsbräuche des Alterthums zum Gegenstande haben, aber sehr viele anderweitige sittengeschichtlich merkwürdige Dinge zur Sprache bringen. Es ist auch interessant durch die provinzielle Färbung seiner Sprache. S. N. Antol. 1874 febbr.

235. **Arlotto.** Les Contes et Facéties d'Arlotto avec introductions et notes par *P. Ristelhuber.* Paris. 12⁰. l. 5.

S. Riv. Europ. ag.; Rev. crit.

236. **Baldi.** Lettere di Bernardino Baldi cavate dagli autografi che sono a Parma nell' archivio di stato. Parma. 188 p. 8⁰.

237. **Barbieri.** Lettere inedite dell' ab. prof. Giuseppe Barbieri all' ab. prof. Melchior Cesarotti (per cura dell' ab. *Francesco Corradini*). Padova. 20 p. 8⁰.

238. **Bargagli.** Le novelle di Scipione Bargagli premessavi la narrazione dell' assedio di Siena per cura di *Luciano Banchi.* Siena. 226 p. 16⁰. l. 3,50.

S. N. Antol. 1874 genn.

239. **Bembo.** Quattro epistole di Pietro Bembo. Venezia. 16 p. 8⁰.

Nach Arch. Ven. T. VI P. 1 eine ganz unzuverlässige Edition durch einen Anfänger.

240. **Borghesi.** Due lettere inedite del conte Bartolomeo Borghesi a Francesco Del Furia in Firenze a cura di *Z. Gargiolli.* Propugn. VI 2, 419—422.

241. **Botta.** Lettere di Carlo Botta al conte Tommaso Littardo. Genova. 160 p. 8⁰ gr. Con due fotografie.

242. **Buti.** Novella di Romeo di Francesco da Buti, testo di lingua. 12 p. 8⁰. Livorno.

243. **Cavalcanti.** Due novelle di Andrea Cavalcanti per la prima volta stampate (per cura di *Giov. Papanti*). Livorno. 24 p. 8⁰. (Per laurea, 130 esemplari fuori di commercio.)

244. **Dall' Ongaro.** Scritti d'arte di Francesco Dall' Ongaro. Edizione postuma con cenni biografici, illustrazioni e ritratto dell'autore. Milano. XXIII—368 p. 8⁰. l. 6, 50.
S. Riv. Europ. luglio.

245. **Dante.** Traduction en vers inédite de la Divine Comédie de Dante d'après un manuscrit du XVᵉ siècle de la Bibliothèque de l'Université de Turin par *Charles Casati.* Mémoires de la Société des sciences de Lille. 1872. 23 p. 8⁰.
Wohl die öfter erwähnte Uebersetzung, von welcher zuletzt Stengel „Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek" S. 3 gehandelt hat; doch setzt dieser die Handschrift in's 16. Jahrhundert.

246. **Dante.** L'Enfer, poème de Dante Alighieri, traduction en vers par *René Alby* avec une introduction et des notes à chaque chant. Chant V. Turin. 36 p. 18⁰.
Nicht im Handel.

247. **Dante.** Il canto XXXIII dell' Inferno tradotto in dialetto veronese col testo a fronte da *A. G.* Verona. 8⁰.

248. **Dante.** Dantis Alighierii Cantica de Inferis latinis versibus. Ivrea. 144 p. 8⁰.

250. **Foscolo.** Lettere inedite di Ugo Foscolo tratte dagli autografi con note e documenti per cura del prof. *Perosino.* Torino. XII—381 p.
Die Briefe reichen von 1803 bis 1826 und sind zum grössten Theil an die nächsten Angehörigen des Dichters gerichtet. Beigefügt sind 27 Briefe von Giulio, Ugo's Bruder, an diesen und 5 von ihrer Schwester Rubina. Das letzte Drittel des Buches enthält Briefe Foscolo's an Verschiedene. S. R. F. in N. Antol. ag.

251. **Foscolo.** Dei Sepolcri, carme di Ugo Foscolo commentato per uso delle scuole dal prof. *U. A. Canello.* Padova. L. 1,50.
S. N. Antol. 1874 febbr.

252. **Giordani.** Lettere inedite di Pietro Giordani a Luisa Kiriaki-Minelli (per cura del prof. *Olira*). Rovigo. (Per nozze).
S. A. D'A. in N. Antol. ag. Es sind 13 Briefe.

253. **Giraldi.** Una poesia inedita del proposto Lionardo Giraldi per cura di *Achille Neri.* Propugn. VI 2, 74.

Ein florentinischer Dichter in der burlesken Gattung aus dem Kreise Magliabechi's und Aprosio's (1607—1678).

254. **Machiavelli.** Le Istorie fiorentine di Niccolò Machiavelli ridotte alla vera lezione su codici e stampe antiche per cura di *P. Fanfani* e *L. Passerini*, con un ragionamento sulla vita dell'autore autenticato da molti documenti inediti. Firenze. XCVI—424 p. 16⁰. l. 4.

Die übrigen Werke M'.s sollen in entsprechender Bearbeitung folgen. S. R. F. in N. Antol. maggio, Augsb. Allg. Zeitg Nr. 128, Hillebrands Italia Band II (Lang).

255. **Malatesti.** Versi inediti di Antonio Malatesti per cura di *Achille Neri.* Propugn. VI 1, 90—112.

Sorgfältig bibliographisch eingeleitet

256. **Manfredi.** Lettere inedite di Eustachio Manfredi pubblicate da *Tito Nistri.* Pisa. 32 p. 8⁰. (Per nozze.)

Nur in 60 Exemplaren.

257. **Manzoni.** Ode di Alessandro Manzoni sulla rivoluzione di Francia del 1830 (inedita). Aggiuntovi il Cinque maggio dello stesso autore. Firenze. 16 p. 18⁰. l. 0,60.

258. **Manzoni.** Manzoni e la Crusca, lettera inedita di Alessandro Manzoni (per cura di *A. De Gubernatis*). Riv. Europ. dic.

Manzoni lehnt den 7. Sept. 1855 den von der Crusca an ihr correspondirendes Mitglied gerichteten Auftrag, eine Lobrede auf Antonio Rosmini zu verfassen, ab, indem er sich der schönen Aufgabe nicht gewachsen nennt. Zugleich bezeichnet er sich überhaupt als unwürdig der Mitgliedschaft „d'un' accademia che è sopra una lingua che son persuaso di non sapere. E ciò che me ne persuade . . ., è il confrontare la scarsa e incerta cognizione che ne ho, con quella sicura e piena che ho d'un' altra lingua, voglio dire la milanese, della quale, senza vantarmi, potrei esser maestro“.

259. **Monti.** Lettere di Vincenzo Monti e di Costanza sua figlia pubblicate (per nozze) da *Achille Monti.* Imola. 20 p. 8⁰.

Drei Briefe von Interesse für den Biographen, s. Riv. Europ. maggio,

260. **Muratori.** Lettere inedite di L. Ant. Muratori. Firenze. 16 p. 8⁰.

261. **Serdonati.** Scelta di proverbi italiani tratti dalla raccolta fatta da Francesco Serdonati che si trova nella biblioteca magliabechiana per cura di *Pietro Ferrato.* Propugn. VI 1, 128—141.

Eine Ausgabe der ganzen Sammlung des Serdonati, welche zu den Sprichwörtern ausführliche Erklärungen und Beispiele gibt, durch Giuseppe Frizzi ist versprochen.

262. **Serdonati.** Novellette tratte dai proverbi fiorentini inediti di Francesco Serdonati (per cura del prof. *Pietro Ferrato*). Padova.

S. A. D'A. in N. Antol. apr.

263. **Tasso.** La Jérusalem délivrée suivie de l'Aminte. Traduction par *A. Desplaces.* Paris. 430 p. 12⁰. l. 3,50.

264. **Vida.** Das Schachgedicht des Hieronymus Vida metrisch übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von *Alex. Baldi.* Berlin. XII—47 S. 8⁰. 15 sgr.

S. Lit. Centralbl. 1872 Nr. 52; Blätter f. bayer. Gymnasialschulwesen IX, 2.

---

265. **Ariosto.** Poema sacro dettato dallo *spirito* di Lodovico Ariosto al *medio* Francesco Scaramuzza. Saggio di commedie dettate dallo *spirito* di Carlo Goldoni al *medio* Francesco Scaramuzza. Parma. XVI—916 (!) p. 8⁰. l. 5.

Dass das Medium (oder der Unternehmer, für den es arbeitet) der Meinung ist, es könne der poetischen Production der Gegenwart nicht schaden, wenn Ariosto vom Jenseits aus sich daran betheilige, macht seinem Urtheile alle Ehre.

III. Zur spanischen Literaturgeschichte.*)

(Diese und die folgenden Abtheilungen vom Herausgeber.)

A.

266. Boletin de la libreria (publicacion mensual). Obras antiguas y modernas. Madrid, libreria de M. Murillo, calle de Alcalá No. 18. 8⁰. (Suscricion: un año, extranjero, 8 Fr.)

Ce bulletin mensuel qui paraît depuis le mois de juillet 1873 donne la liste de presque tous les livres publiés à Madrid et des ouvrages importants imprimés dans les provinces. (M.-F.)

267. Catálogo de la biblioteca de Salvá escrito por D. Pedro Salvá y Mallen, enriquecido con la descripcion de otras muchas obras, de sus ediciones etc. Tomo I. XXXII, 706. Tomo II, 900 p. Valencia, Ferrer de Orga 1872. gr. 8⁰.

Mr. Pedro Salvá, fils du libraire bien connu Vicente Salvá, a eu l'excellente idée de rédiger un catalogue de la magnifique collection de livres espagnols réunis par son père et par lui. Ce catalogue, qui comprend 4070 numéros (c'est à dire un nombre au moins double de volumes) a été fait avec beaucoup de soin, les déscriptions sont exactes, les renseignements bibliographiques nombreux et sûrs, les reproductions en facsimile des marques d'imprimeurs etc. généralement bien executées. On trouve aussi dans ce catalogue la déscription d'un certain nombre de manuscrits. La mort a surpris Mr. Pedro Salvá au moment où venait d'être terminée l'impression du premier volume. Les fils, MM. O. et E. Salvá ont achevé la publication de l'oeuvre de leur père. (M.-F.)

268. Catálogo de las obras existentes en la Biblioteca del Ateneo Científico y Leterario de Madrid. Madrid, impr. de R. Labajos. 4⁰. VIII-609 p. 24 rs.

---

*) Die schätzbarsten Beiträge zu dieser Rubrik verdanke ich der Güte des Herrn Morel-Fatio in Paris. D. Herausg.

269. Apuntes históricos sobre el archivo general de Simancas. Por *Francisco Romero de Castilla.* Madrid, Murillo, 1873. XXIV-165 p. 8⁰.

270. Catálogo de algunos libros, folletos y artículos sueltos referentes á la vida y á las obras de Miguel de Cervantes Saavedra, que ha lograda reunir la constancia de un Cervantista 1687—1872. Sevilla 1872. 4⁰. 12 p. à 2 col.

---

271. La cour littéraire de Don Juan II, roi de Castille, par le comte de *Puymaigre.* Paris. 2 vols. 8⁰. 234-223 p.

S. Revue crit. 1874. Nr. 1.

272. Historia de la Universidad de Oviedo y noticia de los establecimientos de enseñanza de su distrite, por el Dr. *D. F. Canella y Secades,* académico correspondiente de la Historia y Nobles Artes de San Fernando etc. Oviedo, impr. de E. Uria. 4⁰. 508 p. (M.-F.) 34 rs.

273. Etudes sur l'ancien théâtre espagnol par *M. A. Fée,* membre de l'Académie nationale de médecine. Paris. 8⁰. II—433 p.

Enthält eine Uebersetzung des „Honrador de su padre" des Diamante mit Angabe der von dem span. Verfasser aus dem Cid des Corneille übersetzten Stellen, sodann Auszüge aus den „Mocedades del Cid" des Guillen de Castro mit den Parallelistellen aus dem Cid, einen kurzen und äusserst oberflächlichen Aufsatz „Sur les grands auteurs dramatiques espagnols", eine Uebersetzung von Rojas' „Del rey abajo ninguno" und „Lo que son mujeres" und endlich des 19. und 20. Aktes der Celestina.

274. De l'Amadis de Gaule et de son influence sur les moeurs et la littérature au XVI. et au XVII. siècle avec une notice bibliographique par *Eugène Baret.* Deuxième édition, revue, corrigée et augmentée. Paris. 8⁰. X-234 p.

La première édition de cette étude a paru en 1853. L'auteur a corrigé son travail en tenant compte de l'introduction de Gayangos aux „Libros de caballerías"; il n'a pas cherché à déterminer quel pouvait être l'original de la version de Montalvo. Dans la „Notice bibliographique" se trouve une déscription insuffisante de l'Amadis de 1508 conservée dans la bibliothèque du baron Seillière. (M.-F.)

---

275. Luis de Leon und die spanische Inquisition von Dr. *Fr. Heinrich Reusch.* Bonn, Eduard Weber 1873. VI et 124 p. 8⁰.

Excellente monographie; la partie bibliographique est très soignée. L'auteur aurait pu citer à la note de la p. 21 l'article de J. M. Guardia: *Fray Luis de Leon ou la poésie dans le cloître* (Revue germanique janvier 1863 p. 307 ss.) (M.-F.)

B.

276. Obras escogidas de filósofos, con un discurso preliminar del S[or] *Don Adolfo de Castro.* Madrid, Rivadeneyra. gr. 8°. (L-611 p.)

Contient: 1) Le traité *De beneficiis* de Senèque (traduction de Fernandez Navarrete imprimée pour la première fois à Madrid en 1627); 2) *Aforismos morales* du même (trad. publiée par Juan Alvarez, Coimbra 1555), des extraits (traduits) des oeuvres de Ramon Lull; 3) *Cuestiones de filosofia moral* de Alonso Tostado; 4) Extraits des oeuvres morales de Fray Antonio de Guevara; 5) *Controversia con el doctor Sepulveda acerca de los Indios, Tratado sobre la esclavitud de los Indios, Discurso pronunciado ante el emperador Carlos V* 1519, deux courts extraits de la partie inédite de l'*Hist. gener. de las Indias*, de Fray Bartolomé de las Casas; 6) Extraits de l'*Arte de los contractos* de Bartolomé de Albornoz; 7) *Introducion á la sabiduria, Del socorro de los pobres* etc. de Juan Luis Vives; 8) *Apuntamientos de como se deben reformar las doctrinas etc., hechos al rey N. S.* (Philippe II) de Pedro Simon Abril; 9) *Tratado de la victoria de sí mismo* de Fr. Melchor Cano; 10) *Coloquio del conocimiento de sí mismo* et *Coloquio de las cosas que mejoran este mundo* etc. de Oliva Sabuco de Nántes Barera; 11) *Dialogo de la dignidad del hombre* de Fernan Perez de Oliva; 12) *Examen de ingenios* de Juan Huarte de San Juan; 13) *Centellas de varios conceptos* de Joaquin Setanti; 14) *El discreto, Oráculo manual y arte de prudencia, El héroe* de Baltasar Gracian.

L'introduction de l'éditeur ne se distingue ni par la largeur des vues, ni par une érudition solide en matière d'histoire de la philosophie. (M.-F.)

277. **Sociedad de bibliofilos andaluces.**

Diese Gesellschaft hat von 1868—1872 eine Reihe von Publicationen erscheinen lassen, von welchen folgende hieher gehören:

1. Teatro español anterior á Lope de Vega. Comedia de Na. Sa. de Guadelupe. — Comedia pródiga por Luis de Miranda. Sevilla. 2 vol. 12°.
2. Poesias del doctor Juan de Salinas, natural de la ciudad de Sevilla. Sev. 1871. 2 vol. 12°.
3. Obras de Felix José Reinoso. Tomo I. Poesias. Sevilla. 1872. 12°.

278. **Libros de antaño nuevamente dados á luz por varios aficionados.**

I. Entremeses de Luis Quiñones de Benavente, edicion dirigida por D. Cayetano Rosell. Madrid, Alfonso Durán 1872. P. I. XXVIII-469 p. 8°.

II. El Cortesano del conde Baltasar Castellon traducido por Boscan, edicion dirigida por D. Antonio M. Fabié. Madrid, Alfonso Durán 1873. LXXI et 581 p. 8°.
Voy. *Revue Critique* 1874 Nr. 49. (M.-F.)

279. **Coleccion de libros españoles raros ó curiosos publicada por los S[res] Marqués de la Fuensanta del Valle y don José Sancho Rayon.**

V. Comedia llamada Selvagia, compuesta por Alonso de Villegas y Selvago. — Comedia Serafina. 16, XIV, 403 p. 8°. Madrid, Durán 1873.

VI. Comedias inéditas de Frey Lope Felix de Vega Carpio. Tomo I, XVI, 496 p. 8°. Madrid, Duran 1873. voy. Lope de Vega.

280. Calderon. Calderon's Dramas: the Wonder-Working Magician, Life is a Dream, the Purgatory of Saint Patrick. Now first translated from the Spanish in the metre of the original by *Denis Florence Mac Carthy*. London. 8°. 382 p. 10 sh.

---

281. Biblioteca catalana de les mes principals y eletes obres en nostra llengua materna escrites axi en est principat com en los antichs realmes de Mallorca y Valencia, fetes estampar ab gran esment per amadors de les lletres de la terra sots direcció den Marian Aguiló y Fuster. Barcelona lliberia d'Alvar Verdaguer, any MDCCCLXXII. 8°.

Chaque mois paraît un fascicule de quatre feuilles dont le prix est fixé à une peseta à Barcelone.

Quatre textes paraissent à la fois. Ce sont:

I. Libre dels feyts esdevenguts en la vida del molt alt senyor rey En Jacme lo conqueridor; tret del M. S. inèdit de Poblet, del any 1343. (13 feuilles imprimés, et un fac-simile.)

II. Libre inèdit dels feyts darmes de Catalunya, compost per Mossen Bernat de Boades e acabat en 1420. (13 feuilles imprimées.)

III. Libre apellat Genesi de scriptura, tret del M. S. de Mossen Guillem Serra, del any 1451; ara per primera vegada publicat per en Miquel Victorià Amer. (Version catalane du compendium provençal de la Bible, dont Bartsch a publié un extrait dans sa *Chrestomathie provençale* p. 385 ss. Cette publication est terminée, elle est accompagnée d'un glossaire et d'un fac-simile du manuscrit.)

IV. Libre del valerós e strenu cavaller Tirant lo Blanch, escrit per Mossen Johanot Martorell; estampat en vista de la edició princeps de Valencia de 1490 y la de Barcelona de 1497. (24 feuilles imprimés). (M.-F.)

282. Cançoner de les obretes mes divulgades en nostra lengua materna durant los segles XIV, XV e XVI. Barcelona, estampa de Celesti Verdaguer y C^{a}., any MDCCCLXXIII. 4°.

I. Cobles de la ballesta per cantar, e a la fi l'albada de „Anauvosen a mia amor". Tretes de dos mss. del quinzen segle. 4 p.

II. Cobles novament fetes per Pere Viberga contra tots los delats de Cathalunya y secaços de Antoni Roca etc. Barcelona mil e cinch cents quaranta e quatre. 8 p.

III. Los goigs de la gloriosa mare de Deu de la Concepcio: los quals se cantan en la sglesia de la Encarnacio. Estampats en la noble e leal ciutat de Valencia. 4 p.

IV. Cobles en llahor de la gloriosa verge y martyr Sancta Eularia. Estampades en la ciutat de Valencia en casa de Hubert Gotard, any mil cinch cents vuytanta nou. 4 p.

V. Cobles novament fetes sobre los formenters y usurers ab un vilancet. Estampades en la ciutat de Barcelona per P. Regnier. 12 p.

VI. Testament den Bernat Serradell de Vich, any MCCCCXIX. (5 feuilles imprimées).

Cette collection de poésies catalanes du XIV. au XVI., dont le directeur est M. Marian Aguiló y Fuster, est très bien imprimée avec de caractères qui rapellent ceux de la fin du XV. s. et ornée de reproductions de vignettes et de bois de l'époque. (M.-F.)

283. Ein katalanisches Thierepos von Ramon Lull. Von *K. Hofmann.* München 1872. 4⁰. 70 S. ¾ Thlr.
Separatabdruck aus den Abhandlungen der k. bair. Akademie der Wissenschaften.

IV. Zur englischen Literaturgeschichte.

A.

284. The English Catalogue of Books, comprising the contents of the „London" and the „British" Catalogues, and the principal Works published in the United States of America and Continental Europe, with the dates of publication in addition to the size, price, edition and publisher's name. Compiled by *Sampson Low.* [s. J. 1864. Nr. 156.] Vol. II. January 1863 to January 1872. roy 8⁰. 452 p. L. 1. 10 sh.

295. A first Sketch of English Literature. By *Henry Morley.* 8⁰. 920 p. 9 sh.
Eine Uebersicht der englischen Literaturgeschichte, als Leitfaden zum Gebrauche neben dem noch unvollendeten grossen Werke des Verf. [s. unsere Bibliographie J. 1865 Nr. 4 und 1867 Nr. 117] bestimmt. Die Form ist eine annalistische, indem nicht die einzelnen Schriftsteller im Zusammenhange behandelt werden, sondern die literarische Bewegung in chronologischer Ordnung, so dass z. B. Milton's Leben und literarische Thätigkeit in drei verschiedene Perioden auseinanderfallen, eine Einrichtung, die ihre Vorzüge, aber für den in die Wissenschaft noch nicht genügend Eingeweihten etwas Verwirrendes hat, übrigens aber, unseres Erachtens, im *Athenaeum,* 1873 Juni 28 p. 821 zu scharf getadelt wird. Mit grösserem Rechte wird daselbst der Mangel an Unterscheidung zwischen dem mehr und weniger Wichtigen gerügt, übrigens aber das Buch als allen seinen Vorgängern bedeutend überlegen anerkannt.

296. A Biographical History of English Literature, being an elementary Introduction to the greater English Writers. By Dr. *Morell.* 8⁰. 560 p. 4 sh. 6 d.
Ein blosses Schulbuch und auch für ein solches höchst mangelhaft.

297. A Manual of English Literature, Historical and Critical. With an Appendix on English Metres. By *Thomas Arnold.* 3ᵈ edit. revised. 8⁰. 567 p. 7 sh. 6 d.

298. A Comparative Estimate of Modern English Poets. By *J. Devey.* 8⁰. 420 p. 10 sh. 6 d.
S. *Athenaeum,* 1873. Juni 7. p. 724.

299. Biographical and Critical Essays, reprinted from Reviews, with additions and corrections. By *A. Hayward.* New Series. 2 vols. 8⁰. L. 1. 8 sh.

300. Archibald Constable and his Literary Correspondents, a Memorial. By his son, *Thomas Constable*. Edinb. 3 vols. 8⁰. 1590 p. 36 sh.

Diese Lebensbeschreibung des bekannten Edinburgher Buchhändlers, der auch Walter Scotts Verleger war, enthält viele für die englische Literaturgeschichte seiner Zeit interessante Notizen. S. *Athenaeum,* 1873. Nov. 22. p. 653.

---

301. **Greene.** — Robert Greene's Leben und Schriften. Eine historisch-kritische Studie von *Wolfgang Bernhardi*. Leipzig, 8⁰. 50 p.

302. **Johnson.** — The Life of Samuel Johnson by James Boswell. New and complete edition, carefully revised from the most authentic sources. Edited with Notes etc. by *William Wallace,* M. A. roy. 8⁰. 560 p. 6 sh. 6 d.

303. **Milton.** — The Life of John Milton, narrated in connexion with the Political, Ecclesiastical and Literary History of his Time. By D. *Masson*. [s. J. 1872. Nr. 566.] Vol. III: 1643—1649. 8⁰. 724 p. 18 sh.

Ueber diesen dritten Band des ausgezeichneten Werkes s. u. a. *Athenaeum,* 1873. July 19. p. 73 f.

304. **Shakespeare.** — Jahrbuch der deutschen Shakespearegesellschaft. Im Auftrage des Vorstandes herausgeg. von *K. Elze*. [s. J. 1872, Nr. 571]. 8. Jahrg. Weimar. 8⁰. IV, 398 p. 3 Thlr.

305. **Shakespeare.** — Shakespeare. Von G. G. Gervinus. 4. verb. Aufl. Mit ergänzenden Anmerkungen versehen von *Rudolf Genée*. Leipzig. 2 Bde. 8⁰. XVI-612. V-594 p. $3^2/_3$ Thlr.

306. **Shakespeare.** — Vorlesungen über Shakespeare, seine Zeit und seine Werke. Von *Fr. Kreyssig*. 2. verb. u. verm. Aufl. I. Bd. Berlin. 8⁰. $1^5/_6$ Thlr.

307. **Shakespeare.** — William Shakespeare's Leben und Dichten. Von *Gustav Liebau*. Gera. 8⁰. VII, 55 p. 15 gr.

308. **Shakespeare.** — Two dissertations on the Hamlet ot Saxo Grammaticus and of Shakespeare. By *R. P. Latham*. 8⁰. 150 p. 5 sh.

S. *Athenaeum,* 1873. Febr. 8. p. 173 f.

309. **Shakespeare.** — Zur Entstehungsgeschichte des Schlegelschen Shakespeare. Von *Michael Bernays*. Leipzig. 8⁰. VI, 264 p. $1^1/_3$ Thlr.

S. *Literar. Centralbl.* 1873. Nr. 16.

310. **Shakespeare.** — Complete Concordance to Shakespeare. By Mrs. *Cowden Clarke*. New and revised edit. roy 8⁰. 860 p. L. 1. 11 sh. 6 d.

Diese neue Ausgabe des allbekannten Buches hat verschiedene Verbesserungen erfahren.

311. **Tennyson.** — Notes and Marginalia illustrative of the Public Life and Works of Alfred Tennyson. By *Jephson Huband Smith.* 8⁰. 218 p. 4 sh. 6 d.

B.

312. Early English Text Society Publications for 1873. 8⁰.

1. **Old English Homilies**, Series II, from the unique 13th century MS. in Trinity College, Cambridge, with a photolithograph; three Hymns to the Virgin and God, from a unique 13th cent. MS. at Oxford, a photolithograph of the music to two of them and transscriptions of it in modern notation by Dr. Rimbault and A. J. Ellis, Esq. F. R. S.; the whole edited by the Rev. *Richard Morris*, LL. D. 8 sh.

2. **The Vision of Piers Plowman**, Text C (completing the three versions of this great poem), with an antotype; and two unique alliterative poems: **Richard the Redeles** (by William, the author of the Vision) and **The Crowned King**; edited by the Rev. *W. W. Skeat*, M. A. 18 sh.

3. **Generides**, a Romance, edited from the unique MS., ab. 1440 A. D., in Trinity College, Cambridge, by *W. Aldis Wright*, Esq. M. A., Trin. College. Part. I. 3 sh.

Extra Series for 1873.

1. **The Complaynt of Scotlande**, 1549 A. D. with an Appendix of four contemporary English Tracts (1542—48), edited by *J. A. H. Murray*, Esq. Part. II. 8 sh.

2. **Oure Ladyes Myroure**, A. D. 1530, edited by the Rev. *J. H. Blunt*, M. A. with four full-page photolithographic fac-similes by Cooke and Fotheringham. 24 sh.

313. Chaucer Society Publications for 1873. 4⁰.

First Series.

A Sixt-Text Print of Chaucer's Canterbury Tales in parallel columns from the Ellesmere, Hengwrt, Cambridge, Corpus, Landsdowne MSS. Edited by *Fr. J. Furnivall*, M. A. Part. V. The Clerk's Tale. The Merchant's Tale.

Second Series.

Alberti Brixiensis Liber Consolationis et Consilii, ex quo hausta est fabula gallica de Melibeo et Prudentia, quam anglice redditam et The Tale of Melibe inscriptam, Galfridus Chaucer inter Canterbury Tales recepit. Edidit *T. Sundby.*

314. Ballad Society Publications for 1873.

1. The Roxburghe Ballads. Part. V. With short Notes by W. Chappell, Esq. etc. and with Copies of the original Woodcuts, drawn by Mr. W. H Hooper and Mr. Rudolph Blind, and engraved by Mr. Hooper and W. H. Rimbault.

2. Ballads from Manuscripts. Vol. II. Part. 2. containing Ballads on Queen Elisabeth, Essex, Campion, Drake, Raleigh, Frobisher, Warwick and Bacon, „the Candlewick Ballads", Poems from the Jackson MS. etc. Edited by *W. R. Morfill,* Esq., M. A. with an Introduction to Nr. 3.

315. The Old Book Collector's Miscellany. [s. J. 1872. Nr. 586.] Vol. III. 8°. 17 sh. 6 d.

---

316. Ancient Songs and Ballads, written on various subjects and printed between the years 1560 and 1700. Chiefly collected by Robert, Earl of Oxford and purchased at the sale of the late Mr. West's Library in the year 1773. Encreased with several additions. Edited by *Charles Hindley.* Vol. I. 8°. 510 p. 12 sh. 6 d.

Es ist dies ein anderer Abdruck der unter dem Namen der „Roxburghe Ballads" bekannten Sammlung im Brittischen Museum. S. darüber *Athenaeum,* 1873. Aug. 30. p. 271.

317. Scottish Songs and Ballads. By *Joseph Ritson.* New and revised edit. with Glossary and Index. 18°. 410 p. 2 sh.

318. Two Enterludes: 1. Jack Jugeler, 2. Godly Queene Hester, from the unique Originals in the possession of His Grace the Duke of Devonshire. Edited with Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 12°. 88—66 p.

Zur „Fuller's Worthies Library" gehörig und nicht im Handel. Jack Jugeler war in neuerer Zeit schon von Haslewood für den Roxburgh Club wieder herausgegeben, das zweite Stück (aus dem Jahre 1561) erscheint hier zum ersten Male wieder in neuem Abdruck.

319. Leben Jesu, ein Fragment, und Kindheit Jesu. Zwei altenglische Gedichte aus MS. Laud 108. Zum ersten Male herausg. von Dr. *C. Horstmann.* 1. Th. Leben Jesu. Münster. 8°. 69 S. ⅔ Thlr.

---

320. **Boswell.** — Poetical Works of Sir Alex. Boswell, now first collected and edited with Memoir by *Robert Howie Smith.* Glasgow. 12°. 281 p. 5 sh.

321. **Chapman.** — The Dramatic Works of George Chapman. Now first collected, with illustrative Notes and a Memoir of the Author. 3 vols. 8°.

Es ist dies die erste vollständige Sammlung der Werke dieses wichtigen Dramatikers, deren Verdienstlichkeit leider durch das Verfahren des ungenannten Herausgebers einigermassen geschmälert wird. Derselbe hat nämlich nicht nur unseres Landsmanns Karl Elze Einleitung zu seiner bekannten schätzbaren Ausgabe des „King Alphonsus", allerdings mit Angabe der Quelle, auszugsweise wiedergegeben, sondern sich auch, wie es scheint, eines dreisten Plagiats schuldig gemacht, indem er einen grossen Theil von Elze's Anmerkungen ohne Quellenangabe aufgenommen hat. S. darüber *Athenaeum* 1873. p. 599, 630, 725.

322. **Crashaw.** — The complete Works of Richard Crashaw etc. Edited by the Rev. *Alex. B. Grosart.* [s. J. 1872. Nr. 603.]. Vol. II. XC—387. 12⁰.

323. **Davenant.** — The dramatic Works of Sir William d'Avenant, with prefatory Memoir and Notes. [s. J. 1872. Nr. 604]. Vol. 4 and 5. 8⁰.

324. **Dekker.** — The dramatic Works of Thomas Dekker, now first collected. With Illustrations, Notes and Memoir of the Author. 4 vols. 8⁰. L. 2. 2 sh.

325. **Donne.** — The complete Poems of Dr. John Donne, Dean of St. Paul's etc. Edited with Preface, Essay on Life and Writings and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* [s. J. 1872. Nr. 605.]. Vol. II. LVI—358 p.

Schlussband.

326. **Fordun.** — Fordun's Chronicle of the Scottish Nation. Edited by *William F. Skene.* Edinburgh. 2 vols. 8⁰. 1060 p. L. 1. 10 sh.

327. **Hemans.** — Poetical Works of Mrs. Hemans. Edited with a critical Memoir by *W. M. Rossetti.* 8⁰. 624 p. 3 sh. 6 d.

328. **Knowles.** — Dramatic Works of James Sheridan Knowles. New edit. 8⁰. 460 p. 7 sh. 6 d.

Gleichzeitig erschien eine andere Ausgabe bei Routledge in 2 vols. 8⁰ zum Preise von 8 sh.

329. **James I** (of Scotland). — The Poetical Remains of King James the First of Scotland. With a Memoir and an Introduction to the Poetry. By the Rev. *C. Rogers* LL. D. Edinburgh (printed for the Editor). 8.

„This edition of the unfortunate monarch's poems is acceptable". *Athenaeum,* 1873, Nov. 8. p. 593.

330. **Marvell.** — The complete Works in Verse and Prose of Andrew Marvell, M. P. For the first time fully collected and collated with the original and early editions and considerably enlarged with hitherto inedited Prose and Poems etc. Edited with Memorial-Introduction and Notes by the Rev. *Alex. B. Grosart.* In four Volumes. Vol. I (Verse) 1872. LXXII-479 p.—Vol. III (Prose) 1873. 580 p.

Zur „Fuller's Worthies Library" gehörig und nicht im Handel. Der 2. Band der poetischen Werke ist noch rückständig.

331. **Milton.** — Poetical Works of John Milton. Printed from the original editions. With a Life of the author by the Rev. *John Mitford.* 2 vols. 8⁰. 21 sh.

Ein neuer Wiederabdruck der bekannten werthvollen Ausgabe.

332. **Milton.** — Milton's Paradise Lost in ten Books; the Text exactly reproduced from the first edition of 1667. 4⁰. 15 sh.

333. **Shakespeare.** — A New Variorum Edition of Shakespeare. Edited by *Horace Howard Furness.* [s. J. 1871. Nr. 621.]. Vol. II. Philadelphia. 8⁰.

Dieser zweite Band der ausgezeichneten Ausgabe enthält Macbeth. S. darüber *Athenaeum*, 1873. Aug. 9. p. 173.

334. **Sheridan.** — Works of Richard Brinsley Sheridan With Memoir containing extracts from the Life by Th. Moore. Edited by *J. P. Browne.* 2 vols. 8⁰.

335. **Sidney.** — The complete Poems of Sir Philip Sidney, for the first time collected and collated with the original and first editions and MSS. Edited with Essay on the Life and Writings, Notes and Illustrations by the Rev. *Alex. B. Grosart.* 2 vols. 12⁰. LX-234. VII-313 p.

Zur „Fuller's Worthies Library" gehörig und nicht im Handel.

336. **Smollett.** — The Works of Tobias Smollett. With Memoir of his Life by John Moore. Edited by *J. P. Browne.* 8 vols. 8⁰. L. 4. 4 sh.

337. **Sterne.** — The Works of Laurence Sterne. With a Life of the author, written by himself. With Appendix containing several unpublished Letters. Edited by *J. P. Browne,* M. D. 4 vols. 8⁰. L. 2. 2 sh.

338. **Taylor.** — Works of John Taylor the Water-Poet, not included in the folio volume of 1630. [s. J. 1870. Nr. 127.]. Second Collection. Printed for the Spencer Society. 4⁰.

Enthält 17 verschiedene Schriften in Versen und Prosa, jede mit besonderer Paginirung.

339. **Thomson.** — Poetical Works of James Thomson. Edited with Critical Memoir by *William Michael Rossetti.* 8⁰. 530 p. 3 sh. 6 d.

V. Zur allgemeinen Literaturgeschichte.

340. The Anglo-latin Satirical Poets and Epigrammatists of the Twelfth Century. Now first collected and edited by *Thomas Wright.* Published under the authority of the Lords Commissioners of her Majesty's Treasury, under the direction of the Master of the Rolls. London. 2 vols. 8⁰.

S. *Athenaeum* 1873. Aug. 9. p. 175, wo gerügt wird, dass die Einleitung unvollständig und die Auskunft über die vom Herausgeber benutzten Handschriften ungenügend sei.

341. Ueber die nordischen Gestaltungen der Partenopaeus-sage. Eine literar-historische Abhandlung von Dr. *Eug. Kölbing.* Strassburg. 8⁰. 21 S. 8 gr.

342. Riddarasögur. Parcevals Saga. Valvers Thattr. Ivents Saga. Mirmans Saga. Zum ersten Male herausgegeben und mit einer literarhistorischen Einleitung versehen von Dr. *Eugen Kölbing.* Strassburg. 8⁰. 2 Thlr. 10 gr.

343. Die Volkslieder des Engadin. Nebst einem Anhange engadinischer Volkslieder im Original und in deutscher Uebersetzung. Von *A. von Flugi.* Strassburg. 8⁰. IV, 85 S. 24 gr.

S. darüber unsern Artikel oben S. 382.

344. Encore un mot sur le Barzaz Breiz. Lettre à Mr. J. Sataun, par *H. d'Arbois de Jubainville.* Paris. 8⁰. 8 p.

VI. Philologie.

345. Grammaire de la langue d'oil (français des XII et XIII siècles). Par *M. Bourguingnon.* Paris. 18⁰. VII—111 p.

S. über dieses Buch die strenge aber gerechte Kritik von Tobler im Literar. Centralbl. 1873.

346. Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français, accompagnés de deux glossaires. Par *P. Meyer.* 1. Partie. Bas-latin, provençal. Paris. 8⁰.

S. darüber oben S. 111.

347. La manière de langage qui enseigne à parler et à écrire le français. Modèles de conversations composées en Angleterre à la fin du XIV. siècle et publiés d'après le MS. du Musée britannique, Harl. 3988. par *P. Meyer.* Paris. 8⁰. 37 p.

348. Entretiens sur la langue française par *Hipp. Cocheris.* II. Origine et formation des noms de lieu. Paris. 18⁰. 268 p.

349. Essai sur l'origine et la formation du patois picard. par *M. Jouancoux.* Amiens. 12⁰. 64 p.

350. Un Vocabulaire latin-français du XIV. siècle, suivi d'un recueil d'anciens proverbes. Par *Ulysse Robert.*

In: Bibl. de l'Ec. des Chartes. Vol. XXXIV. p. 33 sq.

351. Syntactische Studien zu Marot, ein Beitrag zur Geschichte der französischen Syntax. Von Prof. *Frdr. Glauning.* Nördlingen. 8⁰. 50 p. ⅓ Thlr.

352. Etude sur la langue et la versification de Malherbe. Par *Emil Beckmann.* Elberfeld. 8⁰. 74 p. ½ Thlr.

353. Sur le langage actuel de Paris. Essai linguistique par Dr. *Louis Botron.* Franf. a. O. 4⁰. 12½ gr.

---

354. Englische Grammatik von *Eduard Mätzner.* 2. Aufl. 1. Th. Die Lehre vom Worte. 1. Abth. S. 1—320. Berlin. 8⁰. 2 Thlr.

355. The Sources of Standard English. By *T. L. Kington-Oliphant.* 12°. 432 p. 6 sh.

356. A Dictionary of the Old English Language, compiled from writings of the 12th, 13th, 14th and 15th centuries. By *Francis Henry Stratmann.* 2. edit. 4°. 460 p. L. 1. 15 sh.

357. Our English Surnames: their Sources and Significations. By *Charles Wareing Bardsley.* London. 8°. 550 p. 9 sh.

358. A Handbook of Proverbs, English, Scottish, Irish, American, Shakespearean and Scriptural, and Family Mottoes, with the Names of the Families by whom they are adopted. By *James Allan Muir.* 12°. 192 p. 1 sh.

359. The Dialect of Cumberland, with a Chapter on its Place-names. By *Robert Ferguson.* 8°. 230 p. 5 sh.

Wir werden von diesem Buche noch eine Anzeige bringen.

---

360. Dizionario della lingua italiana, nuovamente compilato dai Signori *Nicolò Tommaseo* e prof. *Bernardo Bellini.* [s. J. 1872. Nr. 660.]. Dispensa 134—145. p. 257—576. (Vol. IV. 7—15). Torino. 4°. à l. 2.

361. Dizionario genovese-italiano da *Giovanni Casaccia.* Seconda edizione accresciuta di 12000 è più voci e quasi tutta rifatta. Genova. 8°. Dispensa 1—4. p. 1—128. à 60 c.

Ist auf 30 Hefte berechnet.

362. Vocabolario dei dialetti bergamaschi antichi e moderni da *Antonio Tiraboschi.* 2. ediz. Bergamo. 8°. 1436 p. 30 l.

363. * Vocabolario del dialetto Tarantino in corrispondenza della lingua italiana. Per *D. L. de Vicentiis.* Taranto, 1872. 8°. 320 p.

364. Beitrag zur Kunde der norditalienischen Mundarten im 15. Jahrh. Von *Adolf Mussafia.* Wien. 4°. 128 p. 2 Thlr. 4 gr.

Besonderer Abdruck aus den „Denkschriften der k. k. Akademie der Wissensch.“

VII. Kulturgeschichte.

365. Myths and Myth-Makers. Old Tales and Superstitions interpreted by comparative Mythology. By *J. Fiske*, M. A. of Harvard University. London. 8°.

S. *Athenaeum,* 1873. Febr. 15. p. 209 f. u. *Rev. crit.* 1873. Nr. 43. p. 266.

366. La Vie au temps des Trouvères. Croyances, usages et moeurs intimes des XI. XII. et XIII. siècles, d'après les lois, chroniques, dits et fabliaux. Par *M. Meray.* Paris. 8°. 333 p. 7 fr. 50 c.

367. Recherches historiques sur les fous des rois de France et accessoirement sur l'emploi du fou en général. Par *M. Canel.* Paris. 18⁰. 325 p.

368. French Society from the Fronde to the Great Revolution. By *Henry Barton Baker.* London. 2 vols. 8⁰. 660 p. 21 sh.

369. The University of Cambridge from the earliest times to the Royal Injunctions of 1535. By *James Bass Mullinger.* London. 8⁰. 720 p. 18 sh.

370. Clubs and Club Life in London; with anecdotes of its famous Coffeehouses, Hostelries and Taverns, from the 17th century to the present time. By *John Timbs.* London. 8⁰. 554 p. 7 sh. 6 d.

371. Lancashire Legends, Traditions, Pageants, Sports etc. With an Appendix containing a rare tract on the Lancashire Witches. By *John Harland* and *T. T. Wilkinson.* London. 8⁰.

S. *Athenaeum,* 1873. Apr. 19. p. 500, wo das Buch im Ganzen recht günstig beurtheilt wird.

372. Traditions and Hearthside Stories of West Cornwall. By *William Bottrell.* Second Series. London. 8⁰.

S. *Athenaeum,* 1873. Aug. 16. p. 207.

Register.

